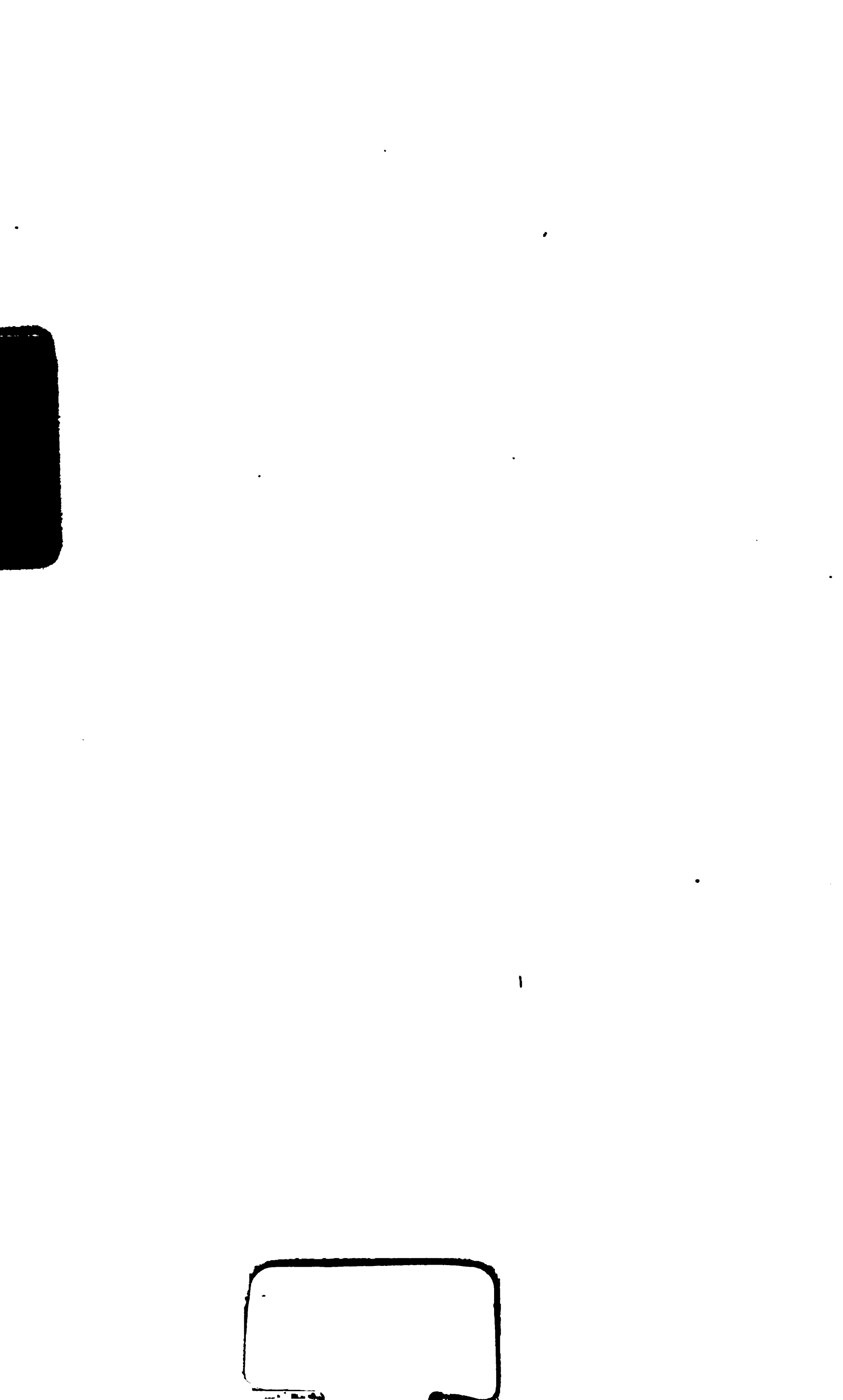
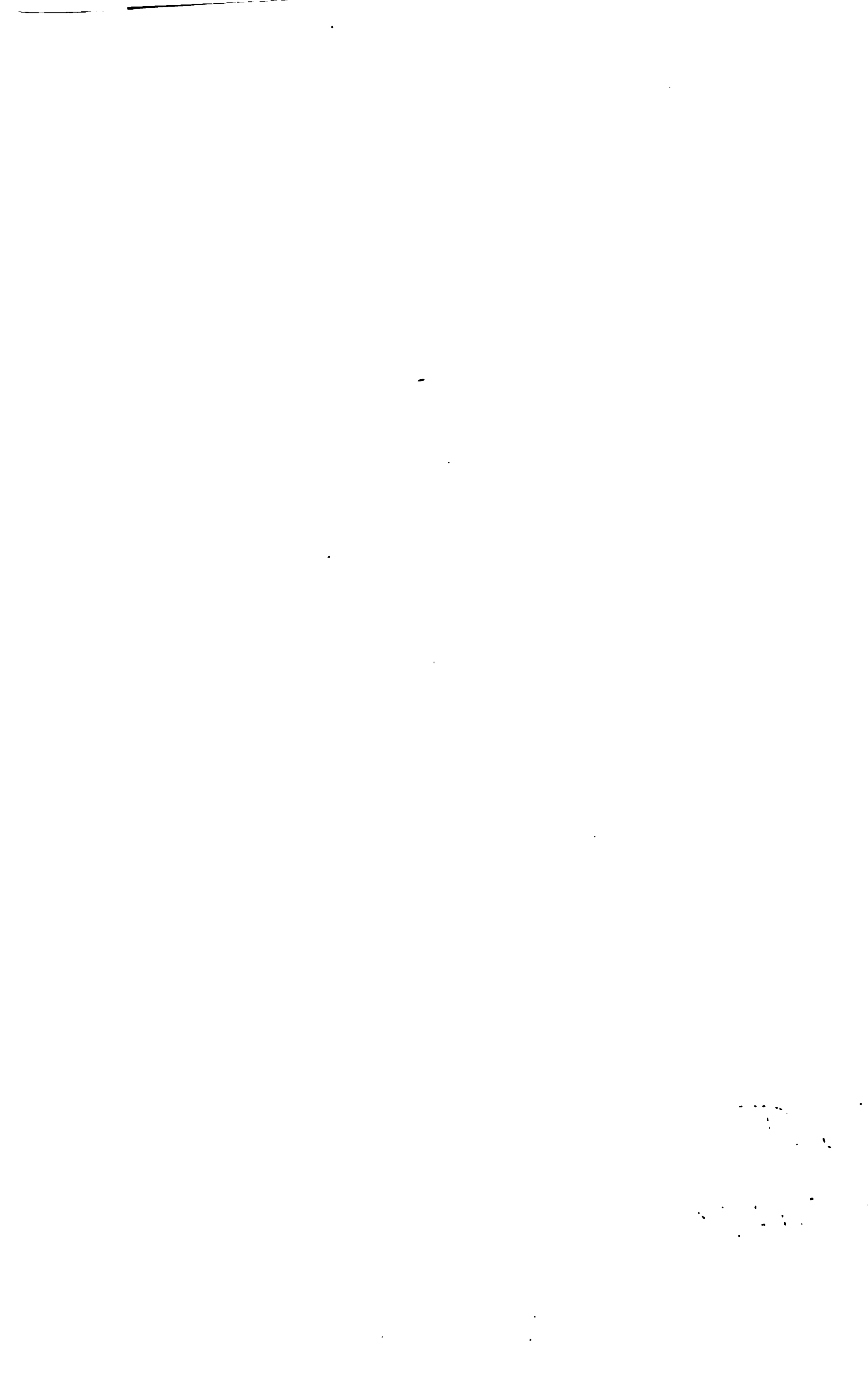










Germany (History . 1813)

Geschichte

der

5401

Nord-Armee

im Jahre 1813.

Von

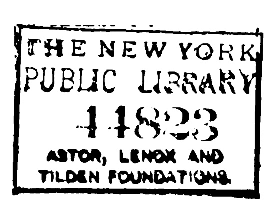
Barthold von Quistorp,
Generallieutenant.

EML

Erster Band.

Bis nach der Schlacht bei Dennewitz.

Berlin 1894.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Der Erinnerung

an den

Feldmarschall Grafen von Moltke,

seinen früheren Chef,

gewidmet

vom Verfasser.



Vorwort.

Dieses Geschichtswerk ist ein Seitenstück zu der „Darstellung der Kriegsereignisse bei der Schlesischen Armee im Jahre 1813", welche, von Major von Hoepfner verfaßt, von 1843 bis 1847 im Militär-Wochenblatt veröffentlicht wurde. Auch die Geschichte der Nord-Armee ist zum guten Theil 1859 bis 1865 in derselben Zeitschrift erschienen. Ihr Anfang, insbesondere die politisch-strategische Einleitung, stammt aus der Feder des Oberstlieutenants Olleck. Nach dessen Versetzung von der Abtheilung für Kriegsgeschichte zu einer anderen Dienststellung hat der Generalstab die Arbeit bis zur Schlacht von Dennewitz weitergeführt. Dann ist sie aus äußeren Gründen ruhen geblieben.

Sie liegt nun vollständig vor, d. h. bis zu dem Zeitpunkt fortgesetzt, wo mit der Schlacht von Leipzig die Zwecke sich erledigten, für welche die Nord-Armee zunächst aufgestellt war, dieselbe sich thatsächlich auflöste und ihr Oberfeldherr mit einem Theil der Kräfte seine Thätigkeit in dem Feldzug nach Holstein endigte. — Die bereits veröffentlichten Abschnitte haben eine Ueberarbeitung nöthig gemacht, um die inzwischen erschlossenen Quellen hineinzuleiten. Es mag an dieser Stelle genügen, davon die Korrespondenz Napoleons, Camille Rousset und die Akten des Stockholmer Kriegs-Archivs namhaft zu machen.

Eine abschließende Darstellung ist sowohl nach der taktischen, als strategischen und politischen Richtung angestrebt worden. Die Lücken, welche sich mit den erreichbaren Quellen dennoch nicht füllen ließen, wird der Leser im Text angedeutet finden.

Potsdam, im Februar 1893.



Inhalt.

		Seite
	Vorwort	V
	Zur Schreibung der russischen Namen	XII
I.	**Politische Einleitung**	1
II.	**Der Waffenstillstand**	52
III.	**Der Trachenberger Feldzugsplan**	60
IV.	**Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Nord-Armee**	77
	Das III. preußische Armeekorps des Generallieutenants v. Bülow	77
	Das IV. preußische Armeekorps des Generallieutenants Grafen Tauentzien	89
	1. Die Division an der Oder unter Generallieutenant v. Wobeser	102
	2. Die Reserve-Division bei Berlin unter Generalmajor v. Dobschütz	105
	3. Die Division an der Mittel-Elbe unter Generalmajor v. Putlitz	107
	4. Die Beobachtungs-Division vor Magdeburg unter Generallieutenant v. Hirschfeld	108
	5. Das Blokadekorps vor Cüstrin unter Generalmajor v. Hinrichs	114
	6. Das Blokadekorps vor Stettin unter Generalmajor v. Plötz	115
	Russisches Korps unter Generallieutenant v. Winzingerode	117
	Schwedisches Korps unter Feldmarschall Graf Stedingk	123
	Korps des Generallieutenants Grafen Wallmoden	127
V.	**Der Kronprinz von Schweden tritt den Oberbefehl an. Sein Feldzugsplan**	134
VI.	**Der Feldzugsplan Napoleons**	147
VII.	**Die französischen Streitkräfte gegen die Mark und an der unteren Elbe**	165
	1. Die Berliner Armee unter Marschall Oudinot	165
	2. Das Zwischenkorps unter Divisionsgeneral Girard	168
	3. Die Armee der Nieder-Elbe unter Marschall Davout	170
	4. Zustand der französischen Armee	172
VIII.	**Vergleich der Streitkräfte**	190
IX.	**Bewegungen der Nord-Armee vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bei Gr.-Beeren. 17. bis 22. August**	192
	1. Vorpostenlinie der Nord-Armee	198
	2. Versammeln der Berliner Armee	201

	Seite
17. August	203
1. Die Aufklärungen	203
2. Aufstellung der Nord=Armee	207
18. August	212
19. August	213
1. Aufmarsch der Berliner Armee	213
2. Meldungen der Nord=Armee vom Vorrücken des Feindes	215
3. Befehle an die Nord=Armee, sich der Nuthe und Notte zu nähern	216
20. August	220
1. Oudinot bleibt in der Aufstellung vom 19. August	220
2. Der Kronprinz will die Armee gegen seinen rechten Flügel verschieben	224
21. August	226
1. Oudinot läßt die Divisionen Thümen und Borstell angreifen	226
a. Gefecht bei Trebbin	228
b. Gefecht bei Nunsdorf	230
c. Gefecht bei Mellen	232
2. Vereinigung der Nord=Armee bei Saarmund	235
22. August	242
1. Der Kronprinz beschließt den Rückzug	242
2. Oudinot durchbricht die Stellung der Divisionen Thümen und Borstell	244
a. Angriff auf die Wilmersdorfer Höhe	248
b. Gefecht bei Wittstock	250
c. Gefecht bei Jühnsdorf	257
d. Reitergefecht bei Glienick	260
3. Aufstellung der Nord=Armee	261
4. Vertheilung der Armee Oudinots	265
X. **Der 23. August. Das Gefecht bei Blankenfelde und die Schlacht bei Gr.=Beeren**	267
1. Oudinot durchschreitet die Waldgegend vom Nuthe=Graben bis zur Ebene von Berlin	267
2. Die Division Borstell marschirt von Mittenwalde nach Heinersdorf ab	270
3. Gefecht bei Blankenfelde	272
4. Vorpostengefecht bei Gr.=Beeren	276
5. Schlacht bei Gr.=Beeren	278
a. Bülow beschließt den Angriff	278
b. Bülows Gefechtsordnung	280
c. Reyniers Aufmarsch	282
d. Die Artillerie eröffnet die Schlacht	285
e. Borstell marschirt aus der Reserve links ab. Gr.=Beeren und die Windmühlenhöhe werden genommen	287
f. Der Widerstand der sächsischen Infanterie wird gebrochen	292

Seite
g. Preußische Kavallerie greift in das Gefecht ein. Rückzug des französischen Korps in die Genshagener Heide . . 298
h. Die Divisionen Fournier und Guilleminot erscheinen auf dem Schlachtfelde 301
i. Ergebnisse 304
6. General Hirschfeld in Saarmund 308
XI. Rückzug der Berliner Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 4. September 310
24. August 310
1. Aufklärungen der Nord-Armee 310
2. Der Kronprinz verfügt gegen das aus Magdeburg vorgebrochene Korps 313
3. Oudinot beginnt den Rückzug 314
25. August 316
1. Die Nord-Armee beginnt sich in Bewegung zu setzen . . 316
2. Anmarsch Wobesers 318
3. Konzentrirung der Berliner Armee 325
26. August 327
1. Gefecht bei Holbeck 329
2. Gefecht bei Lino 329
3. Gefecht bei Schmielkendorf in der Nacht zum 27. August . 331
4. Gefecht bei Jüterbogk 333
27. August 334
1. Vorgänge im schwedischen Hauptquartier 334
2. Rechtsabmarsch der Nord-Armee gegen die Wittenberger Straße 336
3. Linksabmarsch der Berliner Armee nach Jüterbogk . . . 337
28. August 339
1. Einnahme von Luckau 339
2. Bewegungen der Armeen 343
29. August 346
1. Bewegungen der Nord-Armee 346
2. Linksabmarsch der Berliner Armee zur Treuenbrietzen-Wittenberger Straße 348
30. August 351
31. August 354
1. September 356
1. Bewegungen bei der Nord-Armee 356
2. Stellungswechsel der Berliner Armee 357
2. September 359
Bewegungen Tauentziens nach der Einnahme von Luckau . . . 360
1. Dobschütz marschirt zur Armee. 31. August bis 2. September 362
2. Aufklärungen 363
a. Aufklärung Jeannerets vom 31. August bis 4. September 363
b. Aufklärung Jlowaiskiis vom 31. August bis 3. September 364
c. Aufklärung Creilsheims vom 31. August bis 3. September 365
3. Der Rest der Reserve-Division marschirt zur Armee . . 369

Seite

3. September 371
1. Oudinot zieht sich bis vor Wittenberg zurück 371
2. Waldgefecht bei Thießen 372
3. Der Kronprinz will Abtheilungen über die Elbe senden . 378
4. September 379
Gefecht bei Euper 379
Verhältniß Bülows zu Carl Johan in dieser Periode 381

XII. **Unternehmungen der Seitenkorps, Hirschfeld gegen Girard. 21. August bis 5. September** 389
1. Girard bricht aus Magdeburg vor 390
2. Putlitz läßt am 24. August gegen Ziesar aufklären . . . 395
3. Hirschfeld marschirt zur Unterstützung Putlitzs von Saarmund ab 397
4. Bewegungen Girards und Hirschfelds am 25. August . . 398
5. Bewegungen Hirschfelds am 26. und Versammlung bei Görtzke am 27. August 399
6. Aufstellung des französischen Korps bei Belzig 403
7. Treffen bei Hagelberg am 27. August 405
a. Anmarsch und Angriffsdisposition Hirschfelds . . . 405
b. Hirschfeld tritt aus dem Steindorfer Forst und setzt sich in Besitz von Lübnitz 409
c. Die preußischen Truppen nehmen Hagelberg und Klein-Glien 413
d. Gegenstoß Girards. Der preußische rechte Flügel wird geworfen 415
e. Der rechte preußische Flügel wird durch den linken unterstützt. Das Gefecht kommt zum Stehen. Neue Kämpfe um Hagelberg 419
f. Letzte Maßregeln Girards. Entscheidender Angriff Hirschfelds 422
g. Abzug des linken französischen Flügels. Verfolgung 429
h. Ergebnisse des Treffens 431
8. Hirschfeld wendet sich gegen Magdeburg und wird wieder zur Armee herangezogen. 28. August bis 5. September . 437

XIII. **Zweite Offensive gegen die Mark unter Führung des Marschalls Ney. Schlacht von Dennewitz** 440
Napoleons Absichten gegen Berlin seit der Schlacht von Gr.-Beeren 440
Ney übernimmt den Oberbefehl 446
5. September 451
1. Treffen bei Zahna 451
a. Ney wirft den General Dobschütz über Zahna zurück 451
b. Dobschütz wird bei Zalmsdorf durch Rottenburg aufgenommen 456
c. Rückzug des preußischen Korps von Zalmsdorf bis Gadegast 458
d. Trennung des preußischen Korps und Rückzug bis Jüterbogk 462

Seite
2. Das Korps Bülow versammelt sich bei Kurz-Lipsdorf . . 467
3. Anordnungen des Kronprinzen von Schweden 470
6. September 471
1. Die Korps Bülow und Tauentzien nähern sich einander . 471
2. Die Berliner Armee setzt den Marsch auf Dahme fort . . 479
3. Schlacht bei Dennewitz 483
a. Uebersicht 483
b. Kampf zwischen den Korps Bertrand und Tauentzien; Letzteres wird zurückgedrängt. 10 bis 12 Uhr . . . 485
c. Wirkungen von Bülows Annäherung 488
d. Kämpfe auf dem linken Flügel des Korps Bülow an der Nordseite des Ahe-Baches. Das Korps Bertrand beginnt zu weichen. 12¾ bis 2 Uhr 493
e. Fortsetzung und Schluß der Kämpfe auf dem nördlichen Theil des Schlachtfeldes. Thümen und Tauentzien vereinigen sich; Bertrand wird hinter den Ahe-Bach zurückgeworfen. 2 bis 5 Uhr. 499
f. Kämpfe zwischen Bülow und Reynier auf dem südlichen Theil des Schlachtfeldes von Göhlsdorf bis zur Ahe. 507
g. Die Division Vorstell und das Korps Oudinot treffen ein. Schluß der Kämpfe um die sächsische Stellung . 513
h. Eintreffen des Kronprinzen von Schweden. Rückzugsgefechte bis Oehna 521
4. Rückzug des französischen Heeres in der Nacht vom 6. zum 7. September 531
5. Unternehmungen der Parteigänger Hellwig und Blankenburg 533
7. September 535
1. Arrieregardengefecht bei Dahme 535
2. Rückzug der Berliner Armee nach Torgau 538
3. Die Verfolgung 538
8. September 541
Erfolge 542

Zur Schreibung der russischen Namen.

Da die russischen Buchstaben sich nicht mit dem einfachen deutschen Alphabet ausdrücken lassen, wohl aber unter Zuhülfenahme der Unterscheidungszeichen, welche die böhmische Sprache benutzt, so sind die national-russischen Namen nach dem System Zeithammers böhmisch geschrieben. Das Alphabet stellt sich, wie folgt:

Russisch.	Böhmisch zu schreiben.	Aussprache.
А а	a	a
Б б	b	b
В в	w	w und f
Г г	g	g und h
Д д	d	d
Е е	e	e, je und jo
Ж ж	ž	französisch j
З з	z	weiches s wie franz. z
И и	i	i
І і	i	i
К к	k	k
Л л	l	l und wie polnisches ł
М м	m	m
Н н	n	n
О о	o	o und a
П п	p	p
Р р	r	r
С с	s	scharfes s wie franz. ç
Т т	t	t
У у	u	u und o
Ф ф	f	f
Х х	ch	ch
Ц ц	c	z
Ч ч	č	tsch
Ш ш	š	sch
Щ щ	šč	schtsch
Ъ ъ	wegzulassen	Härtung des Konsonanten wie halbes o oder u
Ы ы	y	zwischen ü und i
Ь ь	wegzulassen	Erweichung des Konsonanten wie halbes i
Ѣ ѣ	ě	jä und französisches ê
Э э	e	französisches è
Ю ю	ju	ju
Я я	ja	ja
Ѳ ѳ	f	f
Й й	i	steht nur nach Vokalen und bildet mit ihnen Diphthong.

I.

Politische Einleitung.

Die Thaten der Nord-Armee führen uns in einen Abschnitt der Kriegsgeschichte, der durch glückliche Erfolge, selbst innerhalb weniger Wochen durch zwei siegreiche Schlachten ausgezeichnet ist. Es ist heutzutage keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Ruhm dieser Siege ausschließlich den preußischen Truppen und ihrem General angehört, wenngleich dieser Ruhm damals mit einem Armeekommando getheilt werden mußte, dessen Absichten und Pläne erst eine spätere Zeit in das rechte Licht zu rücken vermochte. Wenn es aber in kriegsgeschichtlichen Dingen vor Allem darauf ankommt, die Beweggründe zu kennen, welche in dem Geist und dem Charakter des Oberbefehlshabers leitend gewesen sind, wenn man für die Kriegführung das ganze Gewicht der entscheidenden Persönlichkeit zu würdigen hat, so wird es auch unsere Aufgabe sein, nach dieser psychologischen Grundlage der Unternehmungen zu forschen. Wir haben auf diesem Gebiet scharfe Gegensätze zu zeichnen, Gegensätze, die ursprünglich nicht vorhanden waren. Um so wichtiger ist es, ihre Entstehung, Fortbildung und Wirkung sich entwickeln zu sehen.

Indem wir für diesen Zweck von der Erörterung allgemeiner politischer Verhältnisse unseren Ausgang nehmen und gleichzeitig in ine Epoche zurückblicken, die der ersten Hälfte des Jahres 1813 angehört, suchen wir der logischen Verbindung der Thatsachen, ihrer möglichst vollständigen Motivirung gerecht zu werden. Daß in der Person Bernadottes ein französischer Marschall und erwählter schwedischer Prinz mit einer untergeordneten Militärmacht an die Spitze einer bedeutenden Armee der Verbündeten, Preußens und Rußlands,

gestellt wurde, um in der Befreiung Deutschlands eine Rolle zu spielen, setzt eine eigenthümliche Verwickelung politischer Umstände voraus. Diese Umstände sind nicht unbekannt; aber ihre Kenntniß bleibt in Einzelheiten, die uns aktenmäßig zu Gebote standen, zu vervollständigen.

Die diplomatische Stellung des Kronprinzen von Schweden zu Preußen für den Kriegszweck des Jahres 1813 war eine Folge seiner bereits vorangegangenen Verbindung mit Rußland, die durch die Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kronprinzen zu Åbo am 18. (30.) August 1812 ihren endgültigen Abschluß erhalten hatte. Finlands Sicherung und Norwegens Eroberung waren auf russischer und schwedischer Seite die Grundlagen des Vertrags zu Åbo gewesen, der jedoch in der Bedrängniß des Jahres 1812 von keiner Partei zur Ausführung kam, weil Schweden nicht so weit gerüstet war, um schon im September den Krieg an Dänemark erklären zu können, und der Kronprinz Carl Johan vorläufig auf die Ueberweisung eines russischen Hülfskorps von 35 000 Mann verzichtete, zumal er hoffte, schließlich doch auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen in den Besitz von Norwegen zu gelangen. Die großen Anstrengungen, welche Rußland im Feldzuge von 1812 machen mußte, das rasche Zusammenschmelzen seiner Streitkräfte und das Ueberschreiten der Grenze mit einer verhältnißmäßig geringen Macht verhinderte auch im Anfange des Jahres 1813 die Ausführung des Vertrages von Åbo, ein Umstand, der den Kronprinzen, wie wir sehen werden, bis zur Erbitterung gegen Rußland verstimmte und später eine der Hauptursachen geworden ist, seinerseits einen schnellen Abschluß eines Bündnisses mit Preußen herbeizuführen.

Indessen machte er schon im Januar 1813 einen Versuch, sich Preußen zu nähern. Der preußische Gesandte v. Tarrach berichtete hierüber aus Stockholm unter dem 8. Januar an den König. Dieser Bericht ist in mehrfacher Beziehung charakteristisch für den Kronprinzen. Wir theilen deshalb die Hauptstellen daraus mit:

„. . . . . Vorgestern erschien der Kronprinz ganz unerwartet auf einem Ball bei Frau von Staël. Nach einem kurzen Umgang forderte mich Se. Königl. Hoheit auf, ihm in ein Seitenzimmer zu folgen, hieß mich dort neben sich niedersitzen und sagte mir, er sei nur gekommen, um mich zu treffen und zu sprechen. Der Strom der Gedanken und Worte folgte sich nun bei dem Prinzen in einer so erstaunlichen Schnelligkeit, daß selbst das glücklichste Gedächtniß nicht im Stande wäre, Wort für Wort alles dasjenige zu wiederholen, was seine Beredsamkeit inner-

halb einer vollen Stunde aussprach. Ich beschränke mich deshalb darauf, aus dieser Unterhaltung nur das Wesentlichste herauszuheben."

Der Gesandte beginnt nun damit, eine Warnung des Prinzen gegen die Politik Oesterreichs mitzutheilen, welche die alte Eifersucht gegen die Monarchie des großen Friedrich nicht vergessen habe, die jetzige Schwäche des Staates gern sähe und eine Erhebung Preußens zu seinem früheren Glanze immer fürchten würde.

„Der Prinz schloß daraus, daß es den Interessen Ew. Majestät vielleicht entsprechender sein dürfte, nicht ausschließlich den Einflüsterungen Oesterreichs zu vertrauen, sondern die Blicke vielmehr nach einer anderen Seite hin zu richten, auf welcher die Gleichheit der Interessen und die Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den Betheiligten dem preußischen Staat eine zuverlässigere und wirksamere Hülfe sichern könnten. Ich werde, fuhr der Prinz fort, im Laufe des Mai im Norden Deutschlands mit 100000 Mann Schweden und Russen auftreten, welche der Kaiser Alexander zu meiner Verfügung stellen will, und diese Macht ist mehr als hinreichend, um die Sachlage zu ändern, zumal eben die französische Armee so vernichtet ist, daß sie sich nicht wieder erheben kann, und Kaiser Napoleon durch seine schimpfliche Flucht in der öffentlichen Meinung Frankreichs und seiner Truppen vollständig gesunken ist. Der König, Ihr Herr, fuhr der Prinz fort, könnte sehr wohl unter dem Vorwande drohender Unternehmungen im Norden Deutschlands, welche sich in einem zu veröffentlichenden Aufsatz weiter herausheben ließen, sich persönlich mit 12 bis 15000 Mann nach der Festung Colberg begeben. Ich werde mich gern zum General Sr. Majestät erklären, so sehr fühle ich mich seiner erhabenen Person ergeben; ich werde, wenn es sein muß, zwei Jahre länger den Krieg fortführen, um einen Beweis meiner Dankbarkeit für das Wohlwollen zu geben, mit welchem Se. Majestät mich früher überhäuft haben, und um Preußen diejenigen Entschädigungen zu verschaffen, welche nothwendig sind, um es in die innegehabte Reihe der einflußreichen Mächte zurückzuversetzen. Schon in Åbo habe ich mich in diesem Sinne gegen den Kaiser Alexander ausgesprochen; er sowohl, wie der Prinz-Regent von England theilen in dieser Beziehung ganz meine Ansichten. Wir sind durchaus einig, daß es künftig in Deutschland nur zwei Großmächte geben dürfe, die stark genug sind, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und in Achtung zu setzen." — Dann ging der Prinz zu einer Aufzählung derjenigen Erwerbungen über, welche der Monarchie Preußen

gebührten. Zunächst Franken, Ansbach und Bayreuth, dann Würzburg, wenigstens die sächsischen Herzogthümer, vielleicht das Kurfürstenthum Sachsen, ferner Magdeburg, Erfurt, Fulda, alles Land zwischen dem Neckar, dem Main und Rhein, Hessen, Frankfurt, Mergentheim, Heidelberg; und wenn man einmal in gutem Zuge sei, so würde man nicht so genau dasjenige abwägen, was etwa sonst noch dem Könige anstehen könnte.

Wenn der Gesandte auf einen Augenblick den Schwung dieser Phantasiegebilde unterbrechen durfte, so antwortete er mit diplomatischer Vorsicht und Zurückhaltung. Es entging ihm nicht das Maßlose von Vorschlägen und Anerbietungen, die der Prinz in keiner Weise zu vertreten oder zu verwirklichen vermochte. Mit Geschick und Takt lenkte er deshalb den Gedankenflug des Kronprinzen von diesem Felde auf die Lage der französischen Armee, über deren jetzigen Zustand der Prinz als ein erfahrener General das beste Urtheil haben würde. Der Prinz erwiderte, daß er die Trümmer der großen Armee, lebhaft verfolgt durch die russische leichte Reiterei, als vernichtet betrachten müsse. Wenn der Kaiser Napoleon das anscheinend Unmögliche ausführe, so könne er vielleicht nach Ablauf von sechs Monaten, durch Heranziehen von in Spanien stehenden Truppen und mit Einschluß der neuen Aushebungen, wieder 150 000 bis 200 000 Mann ins Feld führen; aber dies wäre auch die letzte Anstrengung, deren Frankreich fähig sei, und diese Armee, entmuthigt durch den letzten unglücklichen Feldzug, sei doch nicht bedeutend im Vergleich zu den Streitkräften, welche in Deutschland gegen sie auftreten würden. Rußland allein werde 300 000 Mann aufstellen; und welche Hülfsquellen seien in Deutschland zu erwarten! Schweden erscheine mit 40 bis 50 000 Mann, ungerechnet die Truppen, welche gegen Norwegen stehen bleiben müßten, und unabhängig von der dritten Aushebungsklasse, die noch einberufen werden solle. Der Gesandte glaubt, diese schwedische Armee werde sich schon am 5. April in Bewegung setzen.

Der Kronprinz schloß mit der Aeußerung: »Er hoffe, daß die deutschen Regierungen den günstigen Augenblick ergreifen würden, das Joch abzuschütteln, welches bisher so schwer auf ihnen laste, oder daß sie wenigstens dem Kaiser Napoleon vorläufig die weitere Unterstützung an Soldaten, Waffen und Festungen bestimmt versagten.« Der Prinz sieht in dieser Beziehung Colberg für den wichtigsten Punkt an, welcher durchaus nicht in die Hände fremder Truppen kommen dürfe."

Wie sehr auch der Gesandte durch die Gewandtheit der Rede und

durch die Sicherheit der Urtheile des Kronprinzen zu seinen Gunsten eingenommen war, so fehlte es ihm doch nicht an dem Scharfsinn, den Hauptinhalt der Unterredung durch folgende Worte in das rechte Licht zu setzen:

„Der Weisheit Ew. Majestät und des Ministeriums muß ich indessen anheimstellen, etwas von der Zahl der 100000 Mann, über welche der Prinz in Deutschland zu verfügen glaubt, in Abzug zu bringen; ebenso wie von der Masse der Entschädigungen, welche er der preußischen Monarchie zuzuwenden vermeint.“ —[1]) [Beilage 32.]

Wenige Wochen später nahm Tarrach noch einmal die Gelegenheit wahr, über den Kronprinzen ein Urtheil zu fällen:

„. . . . . Der anerkannte Charakter Sr. Königl. Hoheit, sowohl sein Ehrgefühl als seine Rechtlichkeit, lassen es nicht bezweifeln, daß Alles, was er sagt, aus dem Grunde seines Herzens kommt; aber seine Einbildungskraft ist so lebhaft, ... daß diese Lebhaftigkeit in seinem Geist sehr leicht Pläne entstehen läßt, deren Entwurf glänzend aussieht, aber deren Ausführung sich unter viel dunkleren Farben darstellen würde.“ [2])

Vorläufig konnte jedoch eine nähere Verbindung zwischen Preußen und Schweden nicht eingeleitet werden. Napoleon, erzürnt über die jähe Ausweisung seines Bevollmächtigten de Cabre aus Stockholm, stellte durch den Gesandten St. Marsan Ende Januar in Berlin die Forderung, daß auch Tarrach abberufen und jeder diplomatische Verkehr zwischen Preußen und dem schwedischen Hofe abgebrochen werde. Da die Verhältnisse zu einem Bruch zwischen Preußen und Frankreich noch nicht reif waren, so gab der König insoweit nach, daß Tarrach der Form nach abberufen wurde, aber gleichzeitig die Weisung erhielt, Stockholm nicht zu verlassen. Dem Wesen nach war also in seiner Stellung nichts geändert, wenngleich er erst am 25. März von Neuem am schwedischen Hofe beglaubigt wurde.

Der Entschluß Friedrich Wilhelms, Ende Januar von Berlin nach Breslau zu gehen, erfüllte Carl Johan mit Entzücken; er wünschte den raschen Bruch mit Napoleon. Tarrach wurde gerufen: ‚Sagen Sie dem Könige, Preußen müsse größer werden; für ein jedes im Frieden von Tilsit verlorene Dorf gebühren ihm vier Dörfer mehr. Der Kaiser Alexander erkennt und fühlt das; ich habe nicht aufgehört, es ihm zu sagen; seine Ehre fordert es, die Waffen nicht niederzulegen, bevor dies geschehen ist . . . . „Ich werde dazu beitragen, soviel ich es vermag; und wenn die Umstände mir erlauben, an der Spitze von

80 000 Mann nach Deutschland zu kommen, ohne daß ich Wort hielte, so autorisire ich Sie, mich an Ort und Stunde zu erinnern, in welcher ich Ihnen das feierliche Versprechen gegeben. Ich bin dem Könige, Ihrem Herrn, aufrichtig ergeben ...." [3]).

Am 19. März schrieb der König an den Kronprinzen von Schweden und trug ihm nunmehr ein Bündniß an. Carl Johan nahm diesen Antrag mit Freuden und voller Genugthuung entgegen. Allein bei den näheren Verhandlungen zeigte sich eine Hauptschwierigkeit; sie betraf die Bürgschaft Preußens dafür, daß Norwegen unter allen Umständen an Schweden gelangen solle. Diese von Rußland und England bereits eingegangene Vertragsverbindlichkeit veranlaßte gleichwohl bei sämmtlichen Diplomaten eine allgemeine Verlegenheit, Rußland nicht ausgenommen. Man hatte nämlich gehofft, Dänemark werde sich freiwillig bereit finden lassen, — gegen eine Entschädigung im Norden Deutschlands — Norwegen an Schweden abzutreten. Als diese Voraussetzung nicht zutraf, schwand auch die Aussicht, die Streitkräfte Dänemarks und Schwedens gemeinschaftlich zum Kampfe gegen Frankreich nutzen zu können. Und doch sah die Diplomatie jener Tage die Bildung eines möglichst großen Bundes gegen Napoleon als ihre Hauptaufgabe an.

Oesterreich nahm zuerst einen bestimmt ausgesprochenen Anstoß an dem Gedanken, Norwegen von Dänemark zu Gunsten Schwedens gewaltsam abzulösen. Schon Ende Januar erhielt der österreichische Gesandte in Petersburg vom Minister Grafen Metternich die Weisung, den Kaiser Alexander von diesem Abtretungsplan wieder abzulenken; er sei für Dänemark unbillig, aber auch nicht politisch weise für die Sache der Verbündeten, welche sich an Stelle der Vereinigung aller Kräfte einen neuen Feind schaffen würden. Auch dem Kronprinzen von Schweden ließ Metternich Ende März durch den Gesandten in Stockholm, Grafen Neipperg, erklären, daß seine Ansprüche, da sie einen Streit zwischen Dänemark und Schweden zur Folge hätten, der gemeinschaftlichen Sache, die er, der Kronprinz, selbst so dringend befürwortete, schädlich seien. Ueberdies wurde Neipperg, unter dem Vorwande eines Truppenkommandos, aus Stockholm abberufen und kein Nachfolger ernannt; nur ein Legationssekretär blieb als Geschäftsträger zurück.

Preußens König theilte vollständig diese Anschauung, und Tarrach wurde in diesem Sinne angewiesen. Der Staatskanzler v. Hardenberg sprach nur die eigensten Ansichten Friedrich Wilhelms

aus, wenn er dem Gesandten erklärte, daß der Artikel, Norwegen betreffend, für die gemeinschaftliche Sache Gegenstand eines sehr widerwärtigen Meinungsaustausches sei; Tarrach solle alle Eröffnungen in dieser Beziehung nur zur Berichterstattung annehmen; der König fühle keinen Beruf, sich direkt in diese Angelegenheit zu mischen, da dieselbe ganz den Höfen von London und Petersburg zu überlassen sei; ihm komme Alles darauf an, die Gemüther und Kräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, nicht aber sie zu trennen.

Auch Kaiser Alexander konnte sich dem Einfluß dieser Richtung nicht entziehen. Fürst Dolgorukii (Долгорукій) wurde schon im März nach Kopenhagen gesendet, um wenn irgend möglich eine Vermittelung anzubahnen. Daß man den Kaiser dafür der Doppelzüngigkeit angeklagt hat, ist historisch nicht gerechtfertigt. Wenigstens liegt nicht der Beweis dafür in der Note, welche Dolgorukii am 13. (25.) März dem dänischen Minister Baron Rosenkrantz mittheilen mußte. Sie lautet:

„Der Auftrag des Fürsten Dolgorukii besteht darin, Sr. Majestät dem Könige von Dänemark einen Brief des russischen Kaisers zu überreichen. Er ist außerdem angewiesen, diesem Monarchen den Ausdruck der Theilnahme mündlich zu wiederholen, welche der Kaiser als Verwandter und Freund für ihn hegt, und der ihn auffordert, sich mit ihm gegen einen Feind zu verbinden, der ebenso der Feind Dänemarks wie des ganzen Europa ist. Denn der Kaiser Napoleon hat, ungeachtet seiner Freundschaftsbeziehungen zu diesem Königreich, in seinem neuesten Versuch, Rußland und Schweden wieder zu trennen, dieser letzteren Macht den Besitz Norwegens angeboten.

„Wenn der Kaiser von Rußland Ursache gehabt hat, den Wünschen Schwedens auf eine einstige Besitznahme Norwegens zuzustimmen, so geschah das in einer Epoche, in welcher er die bestimmten Absichten Seiner Dänischen Majestät nicht kannte, welche aber damals Ihre Truppen derart versammelte, daß deren Vereinigung mit denen Frankreichs zu befürchten stand. Ueberdies hat die Schwierigkeit für Dänemark, diese wenig fruchtbare Provinz zu unterhalten, den Kaiser Alexander hoffen lassen, daß es selbst für Dänemark vortheilhaft sein würde, Norwegen gegen Besitzungen zu vertauschen, deren Grenzen mit ihm zusammenstießen und welche mit einer zahlreicheren Bevölkerung an Matrosen Vortheile des Bodens, des Handels und der Wohlhabenheit verbänden.

„Die Zweckmäßigkeit eines solchen Abkommens wird vielleicht

eines Tages von Seiner Dänischen Majestät erkannt werden; aber weil Sie demselben für jetzt abgeneigt ist, so hat sich der Kaiser von Rußland mit den Vertretern der Höfe von St. James und Stockholm, welche bei seiner Person beglaubigt sind, dahin verständigt, daß jede fernere Verhandlung über diesen Gegenstand bis zu einer gelegeneren Zeit vertagt bleibe, in der Hoffnung, daß Seine Dänische Majestät für die allgemeine Sache der Befreiung Europas vom Druck des Kaisers der Franzosen mitwirken werde, sowohl mit den Mitteln, über welche Sie verfügt, als auch mit denen, welche die Lage Ihrer Staaten Ihr bietet.

„Für diesen Zweck ist Fürst Dolgorukii beauftragt worden, im Namen des Kaisers, seines Herrn, Seiner Dänischen Majestät vorzuschlagen, Ihre schöne und tapfere Armee bis zu den Ufern des Rheins an den Unternehmungen theilnehmen zu lassen; ferner — unter alleinigem Ausschluß Hannovers — Besitz zu ergreifen von den Hansestädten des nördlichen Deutschland und dem ehemaligen Königreich Holland, sei es, um sie zu behalten, oder um eine Sicherheit für diejenigen Vortheile in Händen zu haben, welche Sie bei dem Friedensschluß angemessen erachten wird, für die geleisteten Ausgaben, Opfer und Anstrengungen zu beanspruchen.

„Wie unwahrscheinlich auch die Möglichkeit einer Reaktion seitens Frankreichs sein möge, und wie zahlreich auch die Streitkräfte Rußlands, Preußens und ihrer Verbündeten geschätzt werden, die Mitwirkung der braven und schönen dänischen Armee wird den vollen Erfolg der guten Sache sichern.

„Wenn die Sicherheit und Unabhängigkeit Europas sowohl wie Dänemarks den tugendhaften Monarchen, welcher dieses regiert, veranlassen, Seine Truppen zur Unterstützung derjenigen des Kaisers, Seines Freundes und Verwandten, marschiren zu lassen; wenn Er dem durch mehrere Reichsstädte so oft ausgesprochenen Wunsch nachgiebt, sie an dem Glück theilnehmen zu lassen, welches Seine Unterthanen genießen: so ist Fürst Dolgorukii mit dem ehrenvollen Auftrag versehen, das heilige Wort des Kaisers, seines Herrn, zu verpfänden, daß er nicht die Waffen niederlegen werde, bevor er nicht Dänemark die Vortheile einer Monarchie erster Ordnung und eines Staates von vorwiegender Bedeutung verschafft habe; ein Verhältniß, welches dem Kaiser Alexander ebenso angenehm, als für Rußland unter den Beziehungen der Politik wie des Handels nützlich sein wird." [4]) —

Wie man auch die gesteigerte Ausdrucksweise dieser Note und

die Willkür in der Länderverteilung beurtheilen möge, darin kann kein Zweifel sein, daß die Abtretung Norwegens an Schweden — wenn auch vorläufig hinausgeschoben — der Note klar zu Grunde liegt. Dänemark fühlte das so sicher heraus, daß es eben deshalb auf das vorgeschlagene Bündniß ohne die fortgesetzte Bürgschaft für den Besitz von Norwegen nicht eingehen wollte. Auch gab Alexander dem an ihn abgesandten dänischen Grafen Moltke ganz bestimmte Erklärungen, welche seinem Vertrage mit Schweden durchaus entsprachen. Dennoch legte er ein großes Gewicht auf den Beitritt von Dänemark zu den Verbündeten, weil davon für den Augenblick der Besitz des nördlichen Deutschland an der Elbe und vor Allem die Sicherung Hamburgs gegen die Franzosen abhing. Dolgorukii trat für diese Zwecke in Kopenhagen, nach dem Zeugniß des preußischen Gesandten Graf Dohna, mit ebenso viel Eifer als Klugheit auf, wodurch er sich das Vertrauen des Königs rasch zu erwerben wußte. Seiner Gewandtheit ist es zuzuschreiben, daß die dänische Regierung sich Mitte April entschloß, 10 000 Mann unter dem General v. Wegener zum Schutze Hamburgs marschiren zu lassen und um sie dem russischen Streifkorps Tettenborn anzuschließen. Allein bei den dänischen Staatsmännern war die Besorgniß für den Beibehalt Norwegens während der Unterhandlungen mit Dolgorukii keinen Augenblick aufgegeben worden. Englands und Schwedens Haltung blieb, ungeachtet des Versuchs russischer Vermittelung, drohender Natur. Carl Johan nahm seinerseits den entschiedensten Anstoß an der bloßen Sendung des Fürsten nach Kopenhagen, erhielt Kenntniß von seinem Auftrage und äußerte sich darüber gegen Alexander in gereiztem Tone. Um dieses gespannte Verhältniß zu lösen, mußte Dolgorukii fallen. Am 22. April (4. Mai) wurde er abberufen. Nach Dohnas Urtheil hatte aber Dolgorukii weder sich noch seinen Kaiser gebunden.

Am 20. April berichtete Dohna: „. . . . . Der Fürst Dolgorukii schmeichelt sich, daß er noch ein Mittel finden werde, die Ruhe zwischen Dänemark und Schweden aufrecht zu erhalten, und daß diese beiden Mächte die Entscheidung ihrer Streitigkeiten auf eine Zeit vertagen würden, die ruhiger und weniger gefährlich für die Unabhängigkeit Europas ist . . . . ." [5]) Eine Verbürgung Norwegens hat der Fürst nicht versprochen. Indessen das rücksichtslose Verfahren Englands und die Drohungen Schwedens entschieden schon am 23. April den vollständigen Bruch zwischen Dänemark und Schweden. Die Sendung Dolgorukiis war hiermit gescheitert, und er bereitete sich, wenngleich

damals noch nicht abberufen und fortwährend mit gleicher Auszeichnung vom Hofe behandelt, zur Abreise vor. Dohna schrieb am 4. Mai: „.... Eine Intrigue des schwedischen Hofes scheint zu dieser plötzlichen Abberufung beigetragen zu haben. Dieser Umstand ist sehr traurig für die gemeinschaftliche Sache. Die französische Partei wartet mit Ungeduld auf die Abreise des Fürsten Dolgorukii, um ihr Uebergewicht wieder geltend zu machen ....." [6]) Und am 8. Mai: „.... Der Fürst ist vorgestern von Kopenhagen abgereist ..... Man hat ihn mit Bedauern gehen sehen, weil er sich das Vertrauen und die Achtung Vieler erworben hat. Der Brief des Kaisers Alexander, in welchem der Fürst den Befehl erhielt, Kopenhagen zu verlassen und in Berlin die weiteren Bestimmungen seines Herrn abzuwarten, ist voll von Vorwürfen. Man bemüht sich, auf diesen Unterhändler die Schuld dafür zu werfen, daß so geringe Uebereinstimmung zwischen den beiden Mächten des Nordens herrscht ..." [7])

Noch einmal wandte sich Dänemark an Oesterreich. Der Gesandte Graf Bernstorff überreichte in Wien um diese Zeit dem Minister Metternich eine Note, in welcher er im Namen seines Hofes den Kaiser Franz um eine wirksame Vermittelung der Streitigkeiten Dänemarks mit Schweden, das von Rußland und England gestützt werde, bat, indem er gleichzeitig durchblicken ließ, daß ohne dieselbe nirgends Hülfe findend der König gezwungen sein würde, sich in die Arme Frankreichs zu werfen. — Wie groß aber auch die Sympathie Oesterreichs für Dänemark sein mochte, einen Umschwung der politischen Sachlage zu Gunsten Dänemarks konnte der Wiener Hof nicht mehr hervorrufen. So mußte Minister Rosenkrantz dem Grafen Dohna im Juni erklären: „Die Verbündeten haben unsere Hülfe verworfen; sie wollen uns vernichten. Da müssen wir freilich ohne weiteres Schwanken unseren Entschluß fassen." [8])

Dennoch entschloß sich Dänemark sehr schwer, sich ganz den Händen Napoleons zu überliefern. Noch während des Waffenstillstandes gingen die Verhandlungen zwischen Dänemark und Frankreich fort. Die Subsidienfrage konnte lange nicht gelöst werden. Ohne Geldunterstützung war aber Dänemark gar nicht im Stande, den Krieg zu führen, und gerade in diesem Punkt zeigte sich der Kaiser sehr karg. Wie sehr hoffte und wünschte die dänische Regierung, daß der Waffenstillstand und die in Aussicht gestellten diplomatischen Verhandlungen in Prag zum Frieden führen möchten! Die Aufkündigung des Waffenstillstandes brachte für sie ja unmittelbar den Bruch mit allen ver-

bündeten Mächten. Deshalb zögerte auch Dänemark mit der Kriegserklärung gegen Rußland und Preußen, um Oesterreich nicht aufzubringen. Allein der Uebertritt Oesterreichs zu den Verbündeten ließ auch die letzte Hoffnung scheitern. Dohna verließ erst Anfang September Kopenhagen, persönlich in unveränderter Freundschaft von Rosenkrantz scheidend. Selbst die förmliche Kriegserklärung Dänemarks an Schweden datirt erst vom 3. September.

Unterdessen hatten die diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und Schweden derart ihren Fortgang gehabt, daß Tarrach schon unter dem 30. April melden konnte, der Vertrag mit Schweden sei vereinbart; er hoffe auf dessen Bestätigung. Freilich bildete nach den Forderungen des schwedischen Hofes die Verbürgung Norwegens einen Hauptartikel des Entwurfs. Friedrich Wilhelm konnte sich nicht entschließen, den Vertrag in solcher Form anzunehmen; aber der Gesandte bemühte sich, diesen Punkt als unabänderlich zu rechtfertigen. In diesem Sinne äußerte er sich unter dem 21. Mai:

„Wir wußten hier bereits, daß Fürst Dolgorukii von dem Kaiser, seinem Herrn, mißbilligt worden ist ..... Nichtsdestoweniger hat Se. Majestät bei dem Kronprinzen von Schweden sofort einen neuen Versuch gemacht, ihn zu einer Vertagung der Frage Norwegens bis zu dem allgemeinen Frieden zu bewegen. Der Kaiser Alexander hat zu diesem Zweck den russischen Obersten Pozzo di Borgo mit einem eigenhändigen Briefe nach Carlskrona geschickt. Aber dieser letzte Schritt hatte leider ebenso wenig Erfolg als alle diejenigen, welche von verschiedenen Seiten bereits vorangegangen sind. Der Kronprinz erwiderte mit ebenso viel Freundschaft als Freimuth, daß er sich an die Festsetzungen des Vertrags mit Rußland halten müsse, daß es ihm unmöglich sei, davon abzustehen; sie seien der einzige Grund, welcher in den Augen der schwedischen Nation seine Unternehmungen in der Ferne rechtfertigen könnte. Ueberdies sei ja Kaiser Alexander sterblich; bei einem Unfalle wären Se. Königl. Hoheit und Schweden der Vortheile beraubt, auf welche sie für einen thätigen Antheil an der guten Sache Anspruch machten.

„Ich bin," fährt der Gesandte fort, „immer überzeugt gewesen, daß es keine Mittel gäbe, dem Kronprinzen in Rücksicht Norwegens eine andere Gesinnung einzuflößen, nachdem die Erwerbung dieses Landes einmal von Rußland und besonders auch von England garantirt worden ist; von England, welches in dieser Beziehung gegen

Dänemark selbst mit Bitterkeit auftritt. Diese Ueberzeugung ist es, die mich veranlaßt hat, in unserem Bündnißvertrage mit Schweden die Zustimmung Preußens zu den Abmachungen auszusprechen, welche bereits von den anderen verbündeten Höfen angenommen worden sind, in der Voraussicht, daß unsere absolute Weigerung, denselben beizutreten, sicherlich Uebelstände, aber niemals etwas Gutes zur Folge haben würde. Vielleicht wird auch der Hof von Kopenhagen lenksamer, wenn er die Stärke des Bündnisses sieht, und ihm dasselbe durch gemeinschaftliche Erklärungen bekannt gemacht wird. Die schwedische Regierung ist überzeugt, daß Seine Dänische Majestät sich den Absichten der Verbündeten beugen wird, wenn sich dieselben energisch darüber aussprechen, und daß dieser Souverän wohl schon nachgegeben hätte, wenn Fürst Dolgorukii bei den dänischen Ministern nicht falsche Hoffnungen geweckt und dadurch selbst Verstimmungen zwischen Rußland und Schweden hervorgerufen hätte. Graf Bernstorff ist aus London fortgeschickt worden, wie sein Vorgänger bei den ersten Verhandlungen; und diese Beharrlichkeit der britischen Regierung in ihren gegen Schweden eingegangenen Verpflichtungen wird, wie ich mir schmeichele, Ew. Majestät ein Beweis sein, daß für uns kein anderer Entschluß übrig blieb, als der, unsere Interessen mit denen der drei anderen Höfe vollständig zu vereinigen. Wahr ist es, dieser Zwischenfall mit Norwegen ist sehr traurig. Sollte es aber ein Mittel geben, diese Angelegenheit noch anders zu wenden, so könnte es nur in einer persönlichen Zusammenkunft zwischen Ew. Majestät, dem Kaiser von Rußland und dem Kronprinzen von Schweden gefunden werden. Wenn auch dieses fehlschlüge — und ich bekenne offen, ich fürchte das —, so muß man in letzter Konsequenz zu der Frage gelangen, mit welcher der beiden Mächte, mit Schweden oder mit Dänemark, es für die verbündeten Höfe am zweckmäßigsten sei, sich zu entzweien. Wie betrübend diese Alternative unter den jetzigen Umständen auch ist, so scheint es mir doch, als könne in der schließlichen Wahl kein Schwanken stattfinden.“ [9])

Allein selbst diese dringenden Vorstellungen seines Gesandten vermochten den König nicht, sofort den Vertrag in seinem ganzen Umfange anzunehmen. Erst der zu Ende Mai nicht mehr zweifelhafte Abfall Dänemarks von der Sache der Verbündeten beseitigte die Bedenklichkeiten, welche bis dahin im Geiste Friedrich Wilhelms in ungeschwächter Kraft bestanden hatten. Zwar wurden auch jetzt noch die Versuche, Carl Johan zur Nachgiebigkeit zu bewegen, nicht auf-

gegeben; allein da sie sämmtlich ohne den gehofften Erfolg blieben, so wurde der Vertrag ziemlich spät, als nach der Uebereinkunft in Trachenberg jede andere Möglichkeit gefallen war, unter dem 22. Juli vollzogen und die Bestätigungen am 2. August in Stockholm ausgetauscht. Das Dokument ist in der Beilage 26 nebst den übrigen Verträgen, an welche es sich anschließt, abgedruckt. Sein Hauptinhalt ist folgender:

Artikel 1. Gegenseitige Verbürgung des bestehenden und vertragsmäßig zu erwartenden Besitzstandes.

3. Für den Zweck der Grenzberichtigung beider Staaten soll das Bündniß offensiv und defensiv sein. 4. Für Preußen ist es gegen Frankreich gerichtet.

5. Schweden erkennt die Nothwendigkeit einer Vergrößerung Preußens an und tritt deshalb im Grundsatz dem Kalischer Vertrag vom 16. (28.) Februar zwischen Preußen und Rußland bei. Preußen dagegen spricht seine Zustimmung zu den Verträgen zwischen Schweden und Rußland in betreff der Vereinigung Norwegens mit Schweden aus.

6. Sobald Schweden 30 000 Mann auf dem Festland bereit hat, verstärkt durch russische und britische Truppen, sämmtlich unter dem Kronprinzen von Schweden, so wird der König von Preußen ein Korps bis 27 000 Mann — die Belagerungstruppen von Stettin einbegriffen — mit dieser Armee vereinigen; seine Truppen bleiben aber unter dem unmittelbaren Befehl eines preußischen Generals. Die Festung Colberg und das verschanzte Lager daselbst darf der vereinigten Armee erforderlichenfalls zum Stützpunkt dienen; allein nur preußische Truppen halten die Festung besetzt.

8. Preußen und Schweden werden sich über einen gemeinschaftlichen Feldzugsplan einigen und der König von Preußen zu diesem Zweck einen bevollmächtigten höheren Offizier in das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden senden.

9. Die preußischen Truppen treten vollständig unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden.

11. Schweden bietet seine Unterstützung an zur Vollziehung eines Bündnisses zwischen Preußen und England.

13. Ueber die Art der Verpflegung der schwedischen Armee auf preußischem Boden bleibt ein Vertrag vorbehalten. Vorläufig wird festgesetzt, daß Lebensmittel und Futter baar bezahlt werden, dagegen Unterkunft und Holz frei sein sollen.

14. Rußland und England wird der Inhalt dieses Vertrages sofort mitgetheilt.

15. Die Bestätigungen sollen innerhalb vier Wochen in Stockholm ausgetauscht werden. —

Diesem Vertrag wurden drei geheime Artikel angefügt:

1. Schweden legt nicht eher die Waffen nieder, bis Preußen in die statistische, geographische und finanzielle Lage von 1806 zurückgeführt worden ist. Hannover und die etwa für Dänemark im nördlichen Deutschland zu bestimmenden Länder, als Ersatz für die freiwillige Abtretung Norwegens an Schweden, bleiben als Ausgleichsmittel für eine Vergrößerung oder Abrundung Preußens ausgeschlossen.

2. Zur Erfüllung des ersten Artikels hält Schweden in Deutschland 25 000 Mann für den Fall bereit, daß die Vereinigung Norwegens mit Schweden auf irgend eine Art vollzogen ist, bevor die Abrundung Preußens stattgefunden hat. Dieses Korps bleibt mit den im Artikel 6 festgesetzten preußischen Truppen unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden. — Wenn dagegen die Landvergrößerung Preußens zur Ausführung gebracht ist, bevor Norwegen in den Besitz Schwedens übergegangen, so sollen 15 000 Mann preußischer Truppen zur Eroberung Norwegens dem Könige von Schweden zur Verfügung gestellt werden.

3. Preußen und Schweden werden sich bemühen, möglichst bald den Wiener Hof zum Beitritt zu ihrer Sache zu veranlassen.

Während die Verhandlungen über diesen Vertrag sich noch in der Schwebe befanden, verließ der Kronprinz Stockholm und erschien auf dem Festland. Folgen wir ihm dorthin und beobachten wir sein erstes Auftreten, seine Entschlüsse und die Stimmung, welche ihm von den verschiedensten Seiten entgegenkam. Dazu vergegenwärtigen wir uns zunächst die politische Lage.

Schon im Jahre 1812 hatten die Verträge zwischen Schweden und Rußland die Landung eines schwedischen Hülfskorps für den Zweck einer Ablenkung auf dem Festlande in Aussicht gestellt. Diese sehr allgemein gefaßte Vertragsverbindlichkeit kam aber nicht zur Ausführung, weil das gleichzeitig versprochene russische Hülfskorps ausblieb — wenn auch, wie wir bereits oben sagten, im Jahre 1812 mit des Kronprinzen Zustimmung — und weil Carl Johan viel zu vor-

sichtig war, um mit eigenen Kräften ein Unternehmen anzufangen, dessen Tragweite er nicht zu übersehen vermochte. Erst der für Rußland glückliche Ausgang des Feldzugs, und vor Allem der Bund Preußens mit Rußland im Februar 1813, ließen den Kronprinzen die Möglichkeit erkennen, ein schwedisches Korps nach Deutschland mit Sicherheit hinüber zu führen. Dennoch gab erst England den Ausschlag für den wirklichen Entschluß zu einer solchen Landung durch den Vertrag vom 3. März 1813 zwischen Schweden und England (Beilage 26), in welchem dem Prinzen die unmittelbare Mitwirkung von wenigstens 30000 Mann auf dem Festland zur ersten Bedingung gemacht wurde. Dafür erhielt Schweden die Anwartschaft auf Norwegen versichert, Subsidien, Handelsvortheile u. s. f. Erwägt man, daß der Kronprinz, in seinen Ansprüchen auf Norwegen nun von Rußland und England gestützt, hoffen konnte, auf dem Wege friedlicher Unterhandlung dieses Land von Dänemark zu erwerben — zumal er sich erboten hatte, vorläufig nur das Bisthum Drontheim gegen Schwedisch-Pommern einzutauschen —, so erklärt es sich, warum er einstweilen von einer bewaffneten Besitznahme abstand und sich auf Deutschlands Boden die ihm nicht mehr zweifelhafte Vereinigung Norwegens mit Schweden zu sichern gedachte. Ueberdies waren ja die russischen Waffen unter Tettenborn den 18. März schon bis Hamburg vorgedrungen, und Mecklenburg und die Hansestädte hatten sich gegen Napoleon erklärt. Der Norden Deutschlands war hierdurch fast gänzlich vom Feinde frei geworden, und eine Landung schwedischer Truppen in keiner Beziehung mehr ein strategisches Wagniß.

Mit den Vorbereitungen zu seiner Einschiffung beschäftigt, zeigte Carl Johan erst am 17. April dem Kaiser Alexander an, daß es nunmehr sein Entschluß sei, in Verbindung mit dem versprochenen Hülfskorps von 35000 Russen am Kriege auf dem Festlande theilzunehmen, zunächst gegen Dänemark. Am 26. April verließ er Stockholm und begab sich nach Gothenburg. In Carlskrona wollte er an Bord einer Fregatte gehen und hoffte am 6. oder 7. Mai in Stralsund zu sein. Ein preußischer Diplomat, v. Jacobi-Klöst, Gesandter in London, hatte in Gothenburg Gelegenheit, noch einmal aus dem Munde des Kronprinzen, freilich in dessen Weise mit schönem rednerischen Schwunge, zu hören, wie viel ihm daran lag, das engste Verhältniß zwischen Preußen und Schweden gegründet zu sehen. Waren doch die Vertragsverhandlungen zwischen beiden Regierungen bereits in vollem Gange, und eine dauernde militärische Verbindung wünschte er mehr mit dem nahen Preußen als

dem fern gelegenen Rußland. Jacobi berichtete aus Gothenburg unter dem 2. Mai:

„..... Kaum war ich in dem Hotel des Prinzen angelangt, als mich Se. Königl. Hoheit in sein Kabinet beschied. Sehr freundlich empfangen, mußte ich neben ihm auf dem Sofa niedersitzen. »Nun, Herr v. Jacobi«, begann der Prinz, »ich habe Ihnen eine übele Nachricht mitzutheilen. Briefe aus Paris von guter Hand benachrichtigen mich, daß der Kaiser Napoleon dem Kaiser von Oesterreich ganz Schlesien und dem Kaiser Alexander die Weichsel als Grenze angeboten hat .....« Ich entgegnete dem Prinzen, daß bei der aufrichtigen Freundschaft, welche zwischen den drei Monarchen herrsche, ein Abfall des Kaisers Franz oder des Kaisers Alexander in einem Augenblick, welcher zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit so günstig sei, nicht zu erwarten stehe, besonders zu einer Zeit, in welcher Alles mit Kraft und Beharrlichkeit dazu beitragen würde, das den Mächten gemeinsame Ziel, die Befreiung von dem französischen Joch, zu erreichen. Uebrigens dürfe man nicht voraussetzen, es könne sich eine der Mächte über die Natur der trügerischen Anerbietungen täuschen, von denen Se. Königl. Hoheit soeben gesprochen habe.

„»Darauf verlassen Sie sich nicht«, antwortete der Prinz. »Es ist gewiß, daß Napoleon zu unterhandeln sucht; er weiß, mit wem er es zu thun hat. Unterdessen zieht er 80 000 Mann aus Spanien, ersetzt sie durch Ausgehobene und wird sich auf die Vertheidigung der Ebro-Linie beschränken. Wenn ihm dies gelingt, wenn man in Wien auf ihn hört und der Kaiser Alexander ihn nicht zurückweist, so ist Preußen unwiderruflich verloren. Der Kaiser Alexander hat ein abscheuliches Ministerium; er hat Jemand um sich ....., der Moskowiter ist und der Politik seines Herrn nicht beistimmt. Seine Armee marschirt nicht mit dem besten Willen. Es herrscht da viel Uneinigkeit. Auch könnten die Türken leicht wieder losschlagen. Wenn daher Kaiser Alexander von Besorgnissen ergriffen wird, wenn die Intriguen seines Kabinets durchdringen, so würde man auf nichts schwören können. Ich habe ihn in Åbo gesehen. Damals war er aufs Aeußerste niedergeschlagen; er sprach von nichts Geringerem als abdanken. Ich glaube dazu beigetragen zu haben, ihn von dem Entschluß zurückzubringen, welcher eines Fürsten unwürdig ist, der mit dem Degen in der Hand sterben soll, während er sich und sein Volk gegen die Sklaverei vertheidigt, nicht aber muthlos unterliegen. Ich beschwöre Sie«, fuhr der Prinz fort, »sagen Sie das Alles Ihrem

Könige, und lassen Sie ihn wissen, daß ich von Neuem ihm den Rath zu ertheilen wage, nicht alle seine Truppen russischen Generalen zu überlassen. 25 bis 30 000 Mann müssen zu seiner ausschließlichen Verfügung stehen. Mit einem Truppenkorps von solcher Stärke, zu dem ich wenigstens eine gleiche Anzahl hinzufügen würde, mit 15 000 Hannoveranern und mit den Westfalen würden wir auch ohne die Russen uns vertheidigen können. Allein dazu gehört Beharrlichkeit und der feste Entschluß, Sklave keiner Macht sein zu wollen, sich muthig zu vertheidigen und niemals einen schimpflichen Frieden zu schließen .....«

„Der Prinz wurde während dieser Rede sehr lebhaft. Wenn ich mich nicht stark täusche, so hat er in der That aus Paris und Petersburg Nachrichten empfangen, die ihn ernstlich beunruhigen. Auf meine Frage erklärte er mir indessen, daß der Kaiser von Rußland ihm die vertragsmäßig zugesicherten 35 000 Mann schicken werde. Ich würde nur unvollkommen alles dasjenige wiederholen können, was der Prinz mir über das Mißtrauen sagte, welches Ew. Majestät gegen Rußland und Oesterreich hegen möge. »Der König mißtraue Jedermann, selbst Schweden, wenn es jemals Interessen haben könnte, welche von denen Preußens verschieden wären. Aber thatsächlich geben wir Euch unser Eisen, Ihr uns Euer Getreide; wir können keiner Eifersucht aufeinander Raum lassen .....«“ [10])

Den Kern dieser Unterredung dürfen wir in dem, wenn auch in umschreibender Form ausgedrückten Wunsche des Kronprinzen erkennen, 25 000 bis 30 000 Mann preußischer Truppen möglichst bald zu seiner Verfügung gestellt zu sehen. Auch äußerte er Jacobi gegenüber, welchen großen Werth er auf eine persönliche Zusammenkunft mit Friedrich Wilhelm lege. —

Während die Einschiffung der schwedischen Armee bei Carlskrona durch widrige Winde verzögert wurde, erlitt die militärische Sachlage auf dem Festlande einen Umschwung, infolge dessen dem ersten Auftreten des Kronprinzen eine ganz besondere Wichtigkeit beigelegt wurde. Es knüpften sich von den verschiedensten Seiten her Hoffnungen und Wünsche von großer Tragweite an seine Person, an seinen Ruf und an sein Feldherrntalent. Er hat sie nicht erfüllt; — warum? werden wir später mit seinen eigenen Worten hören. Aber dennoch blieb der Einfluß seiner historischen Vergangenheit und seiner Stellung als künftiger Regent von Schweden neben den Vertragsverbindlichkeiten noch stark genug, um ihm für die großen Unternehmungen des Feld-

zuges eine bedeutende Rolle geben zu lassen, die er in seinem Sinne, nicht in dem der Verbündeten durchzuführen gedachte.

Wir erinnern daran, daß der Vorstoß, welchen Napoleon im April im nördlichen Deutschland von Bremen aus durch den Marschall Davout und General Vandamme gegen die untere Elbe mit 20 000 Mann ausführen ließ, schon Ende des Monats zur unmittelbaren Bedrohung Hamburgs führte, während die französische Haupt-Armee am 2. Mai durch die Schlacht bei Groß-Görschen die Verbündeten zum Rückzuge nach Dresden hin nöthigte. Die Gefahr, welche hierdurch für die Hauptstadt Berlin entstand, zu deren Vertheidigung nur das Korps des Generals Bülow von der Saale und Elbe her verfügbar war, mußte um so größer erscheinen, da die Entsendung des Marschalls Ney unmittelbar nach der Schlacht über Torgau in der Richtung auf Berlin sehr bald im Hauptquartier der Verbündeten bekannt wurde. Die zerstreuten schwachen Streitkräfte, etwa 10 000 Mann, an der unteren Elbe unter Tettenborn, Černyšew und Dörnberg standen jeden Augenblick in Gefahr, überwältigt und zurückgedrängt zu werden, ohne daß der nominelle Oberbefehl Wallmodens hierin eine Abhülfe hätte schaffen können; und an der mittleren Elbe glaubte Bülow eilen zu müssen, um von Dessau und Wittenberg aus die Stellung bei Trebbin zum Schutz der Hauptstadt vor Ney zu erreichen. Die allgemeine strategische Lage der Verbündeten war also thatsächlich für den Augenblick sehr nachtheilig; eine neue Armee und ein neuer Oberbefehlshaber im nördlichen Deutschland mit Einschluß der Mark Brandenburg schien allein gegen die drohend sich entwickelnde Gefahr sicheren Halt zu versprechen. Carl Johan, der so lange gezögert, konnte endlich mit einem Erfolge, würdig seines Rufs und seiner Talente, in Deutschland auftreten.

Die Ueberfahrt der schwedischen Armee von Carlskrona nach Stralsund erfolgte im Laufe des Monats Mai sehr langsam theils auf schwedischen, theils auf englischen Schiffen. Der Kronprinz selbst wartete in Carlskrona bis zum 15. Mai; dann ging auch er unter Segel, langte am 17. auf der Insel Rügen an und hielt am 18. seinen feierlichen Einzug in Stralsund. Unterdessen ließen sich in der preußischen Armee Stimmen hören, welche Friedrich Wilhelm dringend baten, dem Kronprinzen von Schweden den Oberbefehl über die in der Mark Brandenburg befindlichen Truppen zu übertragen. Zunächst war es Bülow, welcher unter dem 12. Mai aus Coswig schrieb:

„Da die große Armee die Elbe verlassen und sich bis Bautzen

zurückgezogen hat, so habe auch ich mich genöthigt gesehen, diesen Fluß zu passiren, und mich hierselbst aufzustellen, um auf jeden Fall à portée zu sein. Den General-Major v. Borstell habe ich mit 3 Bataillons und einer Fuß-Batterie an mich gezogen und ihn bei Marzahne postirt, um dem vor Wittenberg stehenden Corps zum Soutien zu dienen. Die Blokade-Corps vor Magdeburg, welches jetzt der General Woroncow commandirt, und vor Wittenberg stehen in diesem Augenblick noch fest, und es scheint mir, als ob der Feind von erstern Orte aus fürerst keine Offensive beabsichtigt, wohl aber zu seiner großen Armee Verstärkungen zieht. Der General Graf Wallmoden hält die Nieder-Elbe und steht in Dömitz.

„Da der König von Sachsen der guten Sache abtrünnig geworden ist und dem Feinde Torgau eingeräumt hat, so wird unsere Lage hierdurch um Vieles bedenklicher. Ich halte es für die höchste Pflicht, jetzt alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um das Vaterland und den Staat zu retten. Aus diesem Grunde habe ich mich unterstanden, einige Schritte zu thun, wovon ich Ew. Königlichen Majestät hierdurch allerunterthänigst berichten will, die ich unter andern Verhältnissen — als nicht zu meinem Ressort gehörig — nicht unternommen hätte. Ich habe dies um so nothwendiger gehalten, als Ew. Königliche Majestät Sich in größerer Entfernung befinden, Allerhöchstdenenselben die Nachrichten vielleicht später zugehen, und jetzt jeder Zeitverlust gefährlich wird; und appellire dieserhalb an die Gnade Ew. Königl. Majestät:

„Den Major Grafen Kalckreuth schicke ich zum Kronprinzen von Schweden, welcher nach der Benachrichtigung des Grafen v. Wallmoden seit 2 Tagen in Stralsund angekommen ist*), und laße besagtem Prinzen proponiren: mit der schwedischen Armee unverzüglich sich über Berlin hierher in Marsch zu setzen, um dem Feinde alsdann mit allen Truppen vereinigt unter seinem Commando entgegen zu gehen.

„Nach meiner Meinung ist dies für den Augenblick das einzige Mittel, unsern Angelegenheiten eine vortheilhafte Wendung zu geben. Ich habe geglaubt, alle Mittel anwenden zu müssen, um auf den Charakter zu wirken, und habe den Kronprinzen von Schweden, der als Franzose wahrscheinlich leicht zu exaltiren sein dürfte, vorgestellt, daß er gegenwärtig ein zweiter Gustav Adolph als Retter Deutschlands auftreten könne.

„Dem General Barclay de Tolly, der jetzt bei Frankfurt sein

*) Eine irrthümliche Nachricht, wie oben gezeigt.

Corps sammeln soll, habe ich geschrieben und auf das Inständigste gebeten, seinen Marsch über Müllrose und Luckau zu beschleunigen, und sich mit seinem Corps auf meinem linken Flügel in Verbindung mit mir zu setzen, wo wir sodann beide vereinigt dem Feinde einen kräftigen Widerstand leisten und vielleicht eine Diversion machen können. — Meinerseits werde ich mich hier so lange als möglich halten, dem Feinde jeden Schritt vorwärts theuer erkaufen lassen und — wenn ich muß — nur fechtend der Uebermacht weichend zurückgehen. Meine letzte Position denke ich hinter den sumpfigen Gewässern der Saare und Ruthe zu nehmen, die ich dieserhalb durch vorausgeschickte Ingenieur und Pioniere bereiten lasse; und auf jeden Fall werde ich die Marken und die Hauptstadt so lange als möglich und auf das kräftigste vertheidigen.

„Ew. Königlichen Majestät überreiche ich anliegend allerunterthänigst eine Abschrift meines Schreibens an den Kronprinzen von Schweden, sowie derjenigen Notizen, welche ich dem Major Grafen Kalckreuth mitgegeben habe, um darüber mit besagtem Prinzen, wo es anwendbar ist, zu unterhandeln; und bemerke noch, wie ich meinerseits hiervon dem General Grafen v. Wittgenstein Nichts gemeldet habe.

„In diesem Augenblick schreibt mir der General L'Estocq, daß der General Barclay de Tolly vom comm. General Grafen v. Wittgenstein eine veränderte Marschroute erhalten habe, nach welcher er am 16ten d. in der Gegend von Dresden eintreffe." [11])

Wir entnehmen diesem Schreiben, wie Bülow das Kritische der augenblicklichen Sachlage auffaßte; aber wir erkennen auch darin, wie gern Bülow geneigt war, sich unter den Oberbefehl des Kronprinzen zu stellen, mit welchem Vertrauen zu seinen Talenten und energischer Entschlossenheit er auf ihn blickte. Wenn der französische Marschall und schwedische Prinz den Hoffnungen des preußischen Generals später nicht entsprach, so lag der tiefere Grund des Gegensatzes zu ihm nicht in einer momentanen Verstimmung und Reizbarkeit Bülows, sondern in der Täuschung über den Charakter des Kronprinzen, einer Täuschung, welche täglich mit den unheilvollsten Folgen für die Unternehmungen der Nord-Armee drohte.

Die Zuversicht, welche damals Bülow äußerte, war aber ganz allgemein in seinem Armeekorps verbreitet; sie bestand ungeachtet mancher erschütternder Erfahrungen noch im Laufe des Waffenstillstandes und trat mit einer gewissen Dringlichkeit selbst dem Könige entgegen, wenngleich derselbe es nicht liebte, daß seine Generale ihm

in politischen Entschließungen vorgriffen. So hielt General v. Borstell sich verpflichtet, unter dem 22. Juni dem Könige vorzustellen:

„...... Unser Aller Vertrauen, in Hinsicht der Uebertragung der Ober-Commandos für den nördlichen Theil des Kriegs-Schauplatzes, ist auf den Cron-Prinzen von Schweden gerichtet. Er hat sich den Ruf eines geschickten Generals, eines redlichen Mannes und eines persönlichen Feindes Napoleons erworben. Sein Interesse will es, daß er in diesem Kriege, auf den Continent ein Mahl versetzt, bemüht sein muß, diese Eigenschaften mit voller Kraft zu behaupten; und unser Interesse scheint zu erheischen, daß wir uns seinen guten Willen und seine Talente geneigt erhalten. Der Cronprinz läuft bey einem zweydeutigen Benehmen Gefahr, das Schicksal des letzten Königs von Schweden zu theilen; und wir, seine Thätigkeit durch Mißtrauen beschränkt zu sehen, wichtig für Gegenwart und Zukunft. — Bekannt mit dem nördlichen Kriegs-Schauplatze, und mit dem lebhaften Wunsch im Hertzen, Ew. Königlichen Majestät und der guten Sache nach der äußersten Möglichkeit zu nutzen, hege ich den Wunsch, daß Allerhöchstdieselben geruhen könnten, mich in diesem Fall dem Hauptquartiere des Cron-Prinzen zu attachiren. Ich würde gewiß nicht vergeblich suchen, das Vertrauen des Prinzen zu gewinnen, bin schon mit mehreren Schweden bekannt und glaube in diesem Verhältniß am Meisten lernen und nutzen zu können." [12])

Auch Oberster v. Boyen sprach sich den 26. Juni gegen den König aus:

„...... Aller menschlichen Einsicht nach scheint es das Beste, wenn der Kronprintz von Schweden das Commando über eine Armee erhält; und Gott gebe, daß dieß, um Einheit zu haben, wenigstens für den rechten Flügel so schnell als möglich geschehen möge. Sollte dieß unglücklicherweise nicht der Fall seyn können, so muß der hier commandirende General auch das Commando über dieses Gouvernement (zwischen Elbe und Oder) und die Disposition über die Streitkräfte in dem Gouvernement zwischen der Oder und Weichsel bekommen. In einem so wichtigen Augenblick, wie der gegenwärtige, kann nur Einheit retten; neben einander stehende Behörden führen selbst bei gutem Willen zum Verderben ......" [13])

Man sieht, daß bei solchen Gesinnungen ein Mißtrauen gegen die Person des Kronprinzen in der preußischen Armee nicht bestand. Seine Handlungen riefen dasselbe erst durch unmittelbare Berührung

mit den Truppen in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten der Unternehmungen selbst hervor.

Allein nicht nur General Bülow, sondern auch das Militärgouvernement in Berlin beeilte sich, am 29. Mai den König zu bitten, daß dem Kronprinzen von Schweden das Oberkommando über das Korps Bülows, mit Einschluß der russischen Truppen an der Niederelbe, gegeben werden möge. Dem Prinzen selbst schrieb dasselbe vorgreifend unter dem 2. Juni nach Stralsund, daß man mit der lebhaftesten Ungeduld seine Ankunft auf preußischem Boden erwarte; Staatsrath Roux sei an ihn abgeschickt, um über die Einrichtung der Landwehr, über alle Vorbereitungen zur Kriegführung und über die etwaige Verpflegung der schwedischen Truppen Auskunft zu geben.

Blicken wir endlich nach der Niederelbe, so wurden dort nicht weniger Stimmen laut, welche sich mit Sehnsucht nach dem nahen Stralsund wandten und dort augenblickliche Hülfe in der dringendsten Noth erwarteten. Infolge des Steinschen Verwaltungsplanes für die militärischen und politischen Zwecke der Verbündeten in Deutschland war der russische Geheimrath v. Alopeus im April zum Generalbevollmächtigten in den mecklenburgischen Landen und den Hansestädten Hamburg und Lübeck ernannt worden, um dort die Verpflegung der verbündeten Truppen zu ordnen, die Ablieferung bestimmter Kriegsbeiträge zu beschleunigen, sowie die Stellung regelmäßiger Truppen, die Einrichtung von Landwehr und Landsturm zu überwachen. Seine amtliche Wirksamkeit brachte ihn mit der gefahrvollen Lage, in welcher sich Hamburg befand, in engste Verbindung. Er schrieb den 5. (17.) Mai aus Ludwigslust an den Kronprinzen:

„Der Kaiser, mein Herr, und der König von Preußen haben mir einen schmeichelhaften Beweis ihres hohen Vertrauens dadurch geben wollen, daß sie mich zu ihrem Generalbevollmächtigten und Gouverneur des nördlichen Deutschland, soweit es durch die verbündeten Truppen besetzt ist, ernannt haben. Im Begriff, mich meiner Bestimmung gemäß dorthin zu begeben, erhalte ich die Nachricht von der kritischen Lage der Stadt Hamburg. Nach sehr genauen Mittheilungen, welche ich in diesem Augenblick empfange, befindet sie sich in der äußersten Gefahr, in die Hände des grausamen Davout zu fallen. Er bereitet sich schon auf den Genuß vor, würdig seines entsetzlichen Charakters, Haß und Rache gegen die Einwohner einer Stadt zu sättigen, die von dem besten Geiste beseelt sind und sich durch ihre Anhänglichkeit an die heilige Sache auszeichnen, deren Vertheidigung sich Ew. Königl.

Hoheit in Verbindung mit meinen hohen Auftraggebern gewidmet haben. Der Fall Hamburgs würde dem Interesse der Verbündeten einen unersetzlichen Schaden zufügen. Man dürfte sehr schwer von Neuem einen Enthusiasmus entzünden können, der sich von dieser Stadt aus über einen Theil Deutschlands verbreitete. Schrecken und Muthlosigkeit würden an die Stelle der Begeisterung treten.

„Mir steht es indessen nicht zu, diese Folgen weiter auszuführen. Die Ueberlegenheit Ihrer Einsicht, Gnädigster Herr, Ihre großen militärischen Talente, die Eigenschaften, durch welche Sie als Prinz wie als Mann glänzen, werden Sie über diesen Gegenstand besser urtheilen lassen, als ich es zu thun im Stande bin. Die Lage ist eine verzweiflungsvolle; und dennoch können Sie die Pläne jenes schrecklichen Menschen verhindern, der wie ein Raubvogel über Hamburg schwebt.

„Möchten Ew. Königl. Hoheit Befehl geben, daß 5 bis 6000 Mann Infanterie schleunigst nach dieser Stadt marschiren sollen, um sich dort mit dem General Grafen Wallmoden, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen, zu vereinigen. Um nicht zu spät zu kommen, würde es freilich dringend nothwendig sein, tausend Wagen sogleich zu ihrer Fortschaffung auszuschreiben. Die Gefahr ist so groß und so nahe, daß die Hülfe nutzlos wird, wenn sie nicht sehr schnell kommt.

„Ich habe den Herrn v. Salviati als Kurier abgesandt, um Ew. Königl. Hoheit diesen Brief zu überreichen. Setzen Sie ihn, Gnädigster Herr, in den Stand, mir die Versicherung zu überbringen, daß die braven Schweden sich im Marsch nach der Elbe befinden." [14])

Schon am folgenden Tage, unmittelbar nach seinem Einzuge in Stralsund, empfing Carl Johan diese dringende Aufforderung zur Rettung einer unglücklichen Stadt. Er antwortete gleich am 19. Mai; wir werden hören, auf welche Weise! —

Auch Wallmoden wandte sich an den Prinzen. Er machte ihm den Vorschlag, sogleich den Oberbefehl über sämmtliche Truppen an der Elbe mit Einschluß des preußischen Armeekorps unter Bülow zu übernehmen, um zur Deckung Berlins und zur Befreiung Hamburgs mit vereinigten Kräften eine Angriffsbewegung von der Havel aus in den Rücken des Feindes zu machen. Nur die schnelle Ausführung dieses Planes könne entscheidend wirken, weil im entgegengesetzten Fall, bei dem weiteren Rückzuge der Verbündeten, auch sehr bald der Rückzug der vereinzelten Elb-Truppen nach der Oder und hinter dieselbe zu befürchten stände. Freilich aber sei unter den jetzigen Um-

ständen auch eine Ausgleichung mit den Dänen dringend geboten, damit sie Hamburg und die Niederelbe besetzt hielten, und so der Kronprinz freie Hand gewönne, mit den Schweden im Anschluß an die Truppen der Verbündeten eine selbständige starke Armee zum Angriff in der angedeuteten Seitenrichtung vorzuführen. — Auch die von diesem General so dringend ausgesprochenen Anträge und Hoffnungen blieben unerfüllt.

Den Fortschritten, welche Vandamme Anfang Mai gegen Hamburg machte, wurde vom 11. ab durch zwei dänische Bataillone in Verbindung mit Tettenborn ein mehr diplomatischer als militärischer Widerstand entgegengestellt, der aber infolge der ungelösten politischen Frage über Norwegen schon am 19. Mai aufhörte, an welchem Tage auf Befehl ihres Königs die Dänen Hamburg wieder verließen. Ferner ließ, auf Tettenborns inständige Bitte, der schwedische General v. Döbeln, welcher mit den Vortruppen Carl Johans in Wismar stand, sich bewegen, auf eigene Verantwortlichkeit am 21. Mai zwei schwedische Bataillone in Hamburg einrücken zu lassen. Aber auch diese mußten am 26. Mai auf den mißbilligenden Befehl des Kronprinzen nach Mecklenburg zurück marschiren, und Döbeln, einer der wenigen kriegserfahrenen und allgemeiner Hochachtung sich erfreuenden schwedischen Generale, wurde wegen eigenmächtigen Verfahrens mit einjähriger Festungshaft bestraft. — So von einer nahen und wirksamen Hülfe nach zwei Seiten hin verlassen, mußte auch Tettenborn am 29. Mai die Stadt räumen, welche am folgenden Tage rettungslos in die Hände des gefürchteten Davout fiel. Hören wir aus jener Zeit einige Stimmen über dieses allmählich sich entwickelnde Ereigniß.

Alopeus schreibt den 21. Mai aus Ludwigsluft an den Staatsrath Sack in Berlin: „...... Hier ist Alles in gespannter Erwartung. Die unglücklichen Mißhelligkeiten zwischen Schweden und Dänemark sind der guten Sache sehr nachtheilig geworden; sie haben die große Gefahr herbeigeführt, mit der Hamburg nun schon seit mehr als acht Tagen bedroht wird ..... Der Kronprinz von Schweden ist erst am 17. Mai auf Rügen eingetroffen. Es scheint, daß die Schweden bis an die Elbe vorrücken; weiter aber werden sie fürs Erste schwerlich gehen. Möge Berlin vom Feinde unangetastet bleiben! .....“

Den 26. Mai an das Gouvernement in Berlin: „..... Graf Wallmoden hat mir gestern mitgetheilt, der Kronprinz habe den

Schweden befohlen, Hamburg zu verlassen. Der Prinz hat bestimmt erklärt, sich nicht an den Operationen betheiligen zu wollen. Er will zuvor alle Truppen versammeln und diejenigen erwarten, die ihm versprochen sein sollen, bevor er das Geringste unternimmt. Nun freilich zweifele ich auch, daß er an die Elbe marschiren werde. General Döbeln soll wegen der Unterstützung Hamburgs abgesetzt sein . . . . ."

Den 28. Mai: „. . . . . Das Benehmen des Kronprinzen von Schweden ist unerklärbar. In wenigen Tagen müssen seine Absichten enträthselt sein; ich will daher mit keinem voreiligen Urtheil auftreten. Fällt aber Hamburg, so ist das ganze nördliche Deutschland für uns verloren! . . . . ."[15])

Den 31. Mai: „Ich theile die höchst erschütternde Nachricht mit, daß, nachdem es den Franzosen gelungen war, sich des Ochsenwerders bei Hamburg zu bemächtigen, der General Tettenborn die unglückliche Stadt gestern früh verlassen hat. Wahrscheinlich befinden sich die Franzosen schon in Hamburg. Unbegreiflich bleibt das Benehmen des Kronprinzen! Von allen Seiten sind ihm Vorstellungen gemacht, und ohne Erfolg."

Wallmoden bestätigte dem Gouvernement diese Nachricht aus Boizenburg unter dem 31. Mai, ohne sich so zurückhaltend wie der Diplomat auszudrücken. Er zeigte gleichzeitig an, daß er nun von dem kaiserlichen Hauptquartier aus unter die Befehle des Kronprinzen gestellt sei, „. . . . . allein bei so bewandten Umständen wird es, um die ganze Thätigkeit des Kronprinzen anzuspornen, äußerst wichtig, ihm den Oberbefehl über alle detachirten Korps zu geben: — nur dann kann er keine Entschuldigung für seine Unthätigkeit haben. . . ."

Derselbe den 3. Juni: „. . . . . Ich erwarte jetzt die näheren Befehle des Kronprinzen zur Offensive. Leider aber läßt sich von dem schwankenden Benehmen dieses Prinzen nicht viel erwarten. Hat er doch die Truppen, welche schon nahe an der Elbe standen, bis Gadebusch wieder zurückgezogen. . . . ."

Das Gouvernement antwortete am 5. Juni: „. . . . . Wir können unsern Schmerz über Hamburgs Besetzung nicht genug ausdrücken und uns das Benehmen des Kronprinzen nicht enträthseln."

Alopeus klagt noch einmal den 2. Juni: „. . . . . Durch das Unglück Hamburgs hat die Lage der Dinge sich gänzlich verändert. Der Nachtheil, welcher aus der Besitznahme der Stadt für das gemeinschaftliche große Interesse entspringt, liegt außer den Grenzen

jeder Berechnung. Eigentlich kann der Kronprinz von Schweden das nie verantworten. . . . ."

Leidenschaftlich, weil zunächst und am empfindlichsten getroffen, äußerte sich Tettenborn dem Gouvernement gegenüber am 7. Juni aus Lauenburg, als dort die Nachricht von dem Waffenstillstand noch nicht bekannt war: „. . . . . Die Dänen sind im offenbaren Kriegszustande mit Rußland und Schweden. Die Schweden, welche uns kurz vor der Räumung Hamburgs im Stich ließen, haben sich ganz bis Wismar zurückgezogen. Der Kronprinz hat sich deutlich erklärt, daß er nicht eher an den Operationen theilnehmen würde, bis ihm die alliirten Mächte, früheren Traktaten zufolge, eine Armee von 60000 Mann zur Disposition gestellt hätten. Aus allen Unterhandlungen mit dem Kronprinzen, sowie aus seinen Truppenbewegungen, geht aber ein böser Wille und ein sehr unritterliches Betragen sehr deutlich hervor. Es ist nach meiner Meinung wenig oder gar nicht auf ihn zu rechnen. Er scheint die Begebenheiten zwischen Oder und Elbe abwarten zu wollen und deshalb ein rein passives System angenommen zu haben."

So die Zeitgenossen. Wir aber wenden uns jetzt an den Kronprinzen selbst, um aus seinem eigenen Munde die Gesichtspunkte zu erfahren, die ihn in dieser wichtigen Periode leiteten. Von Natur mit ursprünglicher Beredsamkeit begabt, zur Rede oft und gern geneigt und in der Ueberzeugung, sehr klar zu wissen, was er wollte, scheute er sich nicht, seine Gedanken offen, zuweilen selbst mit einer gewissen Naivetät auszusprechen. Was er aber damals dachte, wollte und fürchtete, ist für ihn auch nach dem Waffenstillstand leitend geblieben; um so wichtiger für uns zum Verständniß seiner späteren Unthätigkeit, ihn seine eigenen Gedanken entwickeln zu hören.

Nach Carl Johans Eintreffen in Stralsund hatte am 19. Mai der schon in Carlskrona bei ihm angekommene russische Oberste Pozzo di Borgo in Gegenwart des Generals Suchtelen eine Unterredung mit ihm. Beide Offiziere entwarfen gemeinschaftlich eine gedrängte Zusammenstellung des Inhalts für den Staatssekretär Grafen Nesselrode. Dieselbe lautet:

„Im Laufe der Unterhaltung sagte uns der Kronprinz Folgendes: »Ungünstige Winde haben bisher die Hälfte der Armee verhindert, auf dem Kontinent zu landen. Ich habe hier nur ungefähr 800 Mann Kavallerie, von denen mehr als 300 neu ausgehoben. Der übrige

Theil ist eingeschifft; wenn aber der Wind so fortgeht, so weiß Gott, wann der Rest ankommt.

„›Die letzten militärischen und politischen Begebenheiten haben die Verhältnisse wesentlich geändert, ohne jedoch im Geringsten meinen guten Willen, der allgemeinen Sache nützlich zu sein, zu beeinflussen. Die Franzosen scheinen die Absicht zu haben, über Wittenberg und Torgau auf Berlin vorzurücken. Die Besorgniß ist in der Stadt auf das Höchste gestiegen; die Abreise des diplomatischen Korps gleicht fast einer Flucht. Unter diesen Umständen muß ich mit Umsicht handeln; ich muß es vermeiden, mich zu weit vorzuwagen; ich darf keinen Unglücksfall erleiden und dadurch an einem einzigen Tage die Hoffnungen von ganz Norddeutschland zerstören lassen. Der Kaiser Napoleon, dessen bin ich gewiß, wird es nicht versäumen (s'attachera), ein starkes Korps gegen die schwedische Armee zu entsenden. Denn diese Armee beunruhigt ihn, vielleicht mehr durch die allgemeine Meinung, welche ihr vorangeht, als durch ihre numerischen Kräfte. Er hat bisher große Fehler begangen, aber ich sehe, daß das Unglück ihn doch scharfsichtiger gemacht hat. Deshalb muß man mit ihm einen Krieg nach allen Regeln der Kunst führen, einen methodischen Krieg, und nicht das Schicksal der Welt auf den Ausgang einer Schlacht stellen, die unüberlegt geführt würde.

„›Ich wiederhole es Ihnen, und ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß ich verstimmt, daß ich unzufrieden bin; aber ich werde nie aufhören, dem Kaiser Alexander und seiner Sache unwiderruflich ergeben zu bleiben. Um Ihnen einen deutlichen Beweis davon zu geben, werde ich die Armee, obgleich sie noch weit davon entfernt ist, vollständig vorbereitet zu sein, gegen die Elbe vorschicken; ich werde die Truppen in Marschkolonne aufstellen, und wenn ich über Schwerin hinaus bin, so kann ich auf dem rechten Elb-Ufer Drohbewegungen vornehmen. Wenn die Franzosen weiter siegreich vorschreiten, und die abgezweigten Korps gezwungen sein sollten, sich zurückzuziehen, vielleicht auf mich, so werde ich sie willkommen heißen. Wir handeln dann zusammen. Aber ich will gemeinschaftliches Wirken, Einheit der Handlungen, Gehorsam von allen Seiten sowohl der Generale wie der Soldaten. Wenn der Kaiser Alexander mit einer Armee hier wäre, so würde ich nicht abgeneigt sein, mich unter seine Befehle zu stellen; ich würde der Erste sein, das Beispiel der Unterordnung und der militärischen Ergebenheit zu zeigen.

„›Zu viel Hast hat beinahe Alles verdorben; indessen, noch ist die

Sache nicht eine verzweifelte. Verständigen wir uns doch nur, und der Kaiser Napoleon wird im August und September ebenso viel Schwierigkeiten finden, über den Rhein zurückzukommen, als er bei dem Uebergang über die Berezina gefunden hat. Die allgemeine Sachlage ist gegenwärtig eine solche, daß ich es für meine Pflicht halte, augenblicklich nicht auf einem Angriff gegen Dänemark zu bestehen; und wenn auch zu diesem Zwecke die Verträge für uns sind, so hoffe ich doch, daß ein jeder gute Schwede meinen Entschluß billigen werde. Wenn daher der Kaiser die 35 000 Mann, welche er mir für einen Krieg gegen Dänemark versprochen hat, mit der schwedischen Armee vereinigen will, so willige ich mit aufrichtiger Genugthuung ein, das Korps gegen die Franzosen zu führen. Nur werden Sie einsehen, daß, wenn in einem solchen Augenblick die Dänen mich in meiner rechten Seite oder im Rücken angreifen würden, ich das Recht haben müßte, mich gegen diese zu wenden, um sie zu vernichten, ohne daß dies irgend einen Grund für die russischen Generale geben darf, mich dann zu verlassen. Ungeachtet der gerechten Beschwerden, welche wir gegen Dänemark haben, wünsche ich doch lebhaft, daß die dänische Regierung sich der allgemeinen Sache anschließt. Beständig in meiner Zuneigung wie in meinen Grundsätzen, erkläre ich, daß, wenn der Kaiser Alexander, der ja noch immer einen Gesandten in Kopenhagen hat, der Vermittler zwischen Schweden und Dänemark sein will, der König seine Intervention annimmt; und ich fürchte nicht, zu weit zu gehen, wenn ich versichere, daß Se. Majestät einwilligen würde, die Besitzergreifung von ganz Norwegen bis zum allgemeinen Frieden zu vertagen. Der König würde sich für den Augenblick mit dem Bisthum Drontheim und der Besetzung eines festen Platzes begnügen unter der Bedingung, bei dem allgemeinen Frieden, und sobald Dänemark seine Entschädigungen erhalten, von dem ganzen Rest Besitz zu nehmen. Es könnte ja geschehen, und ich zweifle selbst nicht daran, daß die Entschädigungen einen viel größeren Werth hätten als Norwegen; denn dieses Land ist ein undankbarer, nicht ertragsfähiger Boden. In diesem Fall würde der König, um nur den Abschluß des allgemeinen Friedens nicht aufzuhalten, auch jene für Dänemark bestimmten Entschädigungen annehmen, auf den Besitz von ganz Norwegen Verzicht leisten und bloß das Bisthum Drontheim auf immer mit dem Königreich Schweden verbunden behalten. Freilich könnte es auch sein, daß die Schweden Norwegen allen deutschen Besitzungen vorzögen, und dieser Meinung bin ich auch; aber da wir Hoffnung hegen können,

den Frieden Europas wenigstens auf 50 Jahre hinaus durch die Verfassung Deutschlands gesichert zu sehen, so würde es mir wohl gelingen, sie doch zufrieden zu stellen.«

„Der Prinz schloß mit folgenden Worten: »Ich gestehe, daß der Rückfall Hamburgs in die Hände der Franzosen ein sehr harter Schlag für die Befreiung Deutschlands wäre. Ich weiß auch sehr wohl, daß hierdurch unsere Finanzmittel, unsere Verbindungen mit England gelähmt, daß Hannover, Westfalen und Holland die gemeinschaftliche Sache als verloren betrachten würden. Und dennoch! — Ungeachtet aller der unglücklichen Folgen, welche der Verlust Hamburgs nach sich ziehen kann, wäre doch eine Niederlage der schwedischen Armee tausendmal schlimmer. Setzen wir voraus, daß Hamburg verloren wäre und daß von diesem Moment an die Dänen ihre Streitkräfte mit denen der Franzosen vereinigten, während ich mich sammele, vorbereite, alle Tage Verstärkungen heranziehe: so mache ich die Franzosen dadurch besorgt (j'en impose aux Français), ich hindere sie, die Elbe zu überschreiten, vorausgesetzt, daß sie es nicht mit zu bedeutenden Kräften thun, und dann wäre ja Hamburg doch jedenfalls verloren.«" [16])

Wir entnehmen hieraus, daß Hamburg schon vom Kronprinzen aufgegeben war, und daß die Deckung Berlins in seinen politischen und strategischen Anschauungen als Bedingung des Handelns noch keine Stelle gefunden hatte. Der Gedanke dagegen, welcher ihn vollständig beherrschte und der uns einen Schlüssel giebt für die Erklärung seines Verfahrens bis zum Schluß der Schlacht von Leipzig, war der, daß eine Niederlage der schwedischen Armee das Schrecklichste sei, was überhaupt geschehen könne. Um diesem Schicksal unter allen Umständen zu entgehen, ersann er das Schutzmittel eines sogenannten methodischen Krieges, das heißt eines solchen, bei welchem das Ausweichen vor dem Feinde die erste Kriegsregel wurde, um nicht mit ihm zu schlagen und ihm durch das bloße Vorhandensein einer Armee Besorgniß einzuflößen, wenn und solange sich der Feind von einer unthätigen Armee besorgt machen ließ. Ist auch die Stellung Carl Johans zur schwedischen Nation hinreichend, diese eigenthümliche Befangenheit in seinem Geiste zu erklären, so wird man doch nicht irren, wenn man sie auch noch tiefer in seiner eigenen Nationalität als Franzose begründet sieht. Dem unmittelbaren Kampfe prinzipiell auszuweichen, lag ebenso sehr die Scheu zu Grunde, mit französischen Truppen, seinen alten Waffengefährten, zusammenzutreffen; ein Umstand, der an sich zwar nicht

befremdend ist, der aber den Kronprinzen wenig geeignet machte, als Heerführer der preußischen und russischen Truppen in dem großen Befreiungskampfe eine entscheidende Rolle zu spielen. Nicht durch ihn, sondern trotz seines Widerstandes hat die Nord-Armee dasjenige geleistet, was ihr den Ehrenplatz in den Annalen der Geschichte sichert. —

Doch hören wir den Kronprinzen weiter, um ihn so objektiv aufzufassen, als es nach den von ihm selbst ausgesprochenen Motiven möglich ist.

In Stralsund mußte, bei der bestimmt gewollten Unthätigkeit der schwedischen Armee, die diplomatische Thätigkeit desto mehr in den Vordergrund treten. Der Hofkanzler Baron Wetterstedt, der russische General Suchtelen, der britische Gesandte Thornton und der britische General Hope waren dem Prinzen gefolgt; die Fortsetzung der angefangenen Verhandlungen unterlag also keinen Schwierigkeiten. Alle schwebenden politischen und militärischen Fragen wurden lebhaft besprochen; Dänemark, Hamburg, Berlin, die etwaigen Unternehmungen der schwedischen Armee standen auf der Tagesordnung, und der Kronprinz äußerte sich von Neuem über seine Stellung zu diesen Fragen.

Zunächst beantwortete er unter dem 19. Mai das Schreiben des Generalbevollmächtigten Alopeus vom 17. Mai. Die Ernennung desselben mißfiel ihm, nicht aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen. Er schrieb:

„Ich habe den Brief, welchen Sie unter dem 17. d. M. an mich gerichtet haben, in dem Augenblick meines Eintreffens in Stralsund empfangen. Bereits in Kenntniß von der kritischen Lage, in welcher sich Hamburg befindet, habe ich alle die Maßregeln ergriffen, welche bei dem jetzigen Stande der allgemeinen Angelegenheiten überhaupt ausführbar sind. Die schwedischen Truppen werden gegen die Elbe in Bewegung gesetzt, und ich hoffe, daß die bloße Gewißheit, sie befinden sich auf der Marschlinie zu diesem Flusse hin, auf die Franzosen Eindruck machen werde.

„Der Rückzug der verbündeten Haupt-Armee nach der Schlacht vom 2. Mai, die Pläne, welche man der französischen Armee zuschreibt, über Torgau, Wittenberg und Dessau vorzubrechen, die allgemeine Besorgniß, welche man für die Sicherheit Berlins hegt: das Alles legt mir gebieterisch die Pflicht auf, mich nicht abschneiden und vereinzelt schlagen zu lassen. Ich muß, was die Bewegungen meiner Armee anbetrifft, mit Vorsicht zu Werke gehen, um so mehr, da kaum zwei

Drittel derselben infolge ungünstiger Winde und verzögerter Ueberfahrt hier angelangt sind. Vereinzelt wie ich bin, und zwar gerade dann, als ich mit Recht erwarten durfte, 35 000 Mann russischer Truppen unter meinen Befehl treten zu sehen, darf ich, um der allgemeinen Sache nützlich zu werden, nur dahin streben, meine Kräfte zusammenzuhalten und mich nicht in Unternehmungen einzulassen, die an sich nutzlos sind und sowohl der verbündeten Armee wie dem gesammten Deutschland schädlich werden können. Ich theile den Schmerz, den sie für das grausame Loos empfinden, welches Hamburg bedroht, wenn diese Stadt das Unglück haben sollte, von Neuem in die Gewalt der Franzosen zu fallen. Ich liebe die Hamburger zu sehr, um nicht alle nur möglichen Mittel zu ihrer Vertheidigung anwenden zu wollen, und ich werde keinen Augenblick verlieren, den Zeitpunkt dieser Hülfe zu beschleunigen.

„Weder der Kaiser, Ihr Herr, noch der König von Preußen haben mir von dem Vertrauen Mittheilung gemacht, welches man durch Ihre Ernennung zum Gouverneur von Norddeutschland in Sie gesetzt hat. Ich lasse der Wahl dieser Souveräne, zufolge meiner Kenntniß Ihrer Talente und Ihres Eifers für die gemeinschaftliche Sache, Gerechtigkeit widerfahren. Aber ich habe geglaubt, daß sowohl der König von Schweden als der König von England, Beide mit ein und derselben Sache verbündet, wenn auch nicht darüber befragt, so doch von Ihrer Ernennung hätten benachrichtigt werden müssen. Ich spreche in dieser Beziehung mit der Offenheit eines Soldaten, welcher fest überzeugt ist, daß die Befreiung Deutschlands niemals erlangt und gesichert werden wird, wenn die verbündeten Mächte nicht in voller Uebereinstimmung handeln und sich nicht ihrer gegenseitigen Verpflichtungen erinnern.“ [17])

Noch einfacher ergeben sich des Prinzen Gedanken aus der Anleitung für General Lagerbring, der zur Zeit die schwedischen Truppen in Mecklenburg kommandirte, vom 22. Mai: „. . . . . Falls vor Ihrer Ankunft schwedische Truppen noch nicht mit den Franzosen in Kampf gerathen sind, so verbiete ich, daß Sie unter irgend einem Vorwand bis zur Insel Wilhelmsburg gehen . . . . . Hamburgs Unglück liegt lediglich am russischen Ministerium. Es hat mir 35 000 Mann zu gemeinsamen Unternehmungen versprochen, und bis jetzt steht noch nicht ein russischer Soldat zu meiner Verfügung . . . . . Ich kann Ihnen nicht oft genug wiederholen: die Sachlage fordert, daß Sie dem Kampf mit den Franzosen ausweichen, bis unsere Politik mit Rußland klargestellt ist . . . . .“ [18]) —

Der Major Graf Kalckreuth, den Bülow aus Coswig nach Stralsund geschickt hatte, traf nun hier ein. Carl Johan nahm sein Schreiben entgegen, ohne ihn sogleich persönlich zu empfangen. Der Major benutzte aber die Gelegenheit, sich über die herrschenden Ansichten des schwedischen Hauptquartiers aufzuklären, und machte sehr bald die Entdeckung, daß auch für die Rettung Berlins beim Kronprinzen auf keine Unterstützung zu rechnen sei. Die Nähe der französischen Armee unter Davout wurde als Grund angegeben, daß man Stralsund nicht verlassen dürfe, wenn man andererseits auch nicht zu einer Unternehmung in der Richtung auf die Elbe entschlossen war. Sowohl der britische wie der russische Gesandte hofften noch immer auf den Entschluß des Kronprinzen, Hamburg zu schützen, sahen dort die nähere, in Berlin die entferntere Gefahr und unterstützten deshalb die Anträge Kalckreuths nicht. Dieser schrieb am 2. Mai im höchsten Unmuth an Bülow: „..... Was den Kronprinzen von Schweden betrift, so dient diese resp. russische und englische Ansicht eigentlich in seinen Kram; denn es giebt seinen feindlichen Absichten gegen Dänemark die wahre Richtung ..... Im Grunde war es ihm gar nicht lieb, als er hörte, daß die Dänen hätten Hamburg mit vertheidigen helfen; denn wo bliebe seine Aussicht auf Norwegen, wenn Dänemark der guten Sache beiträte?“ Da indessen die Umgebung des Prinzen sowohl, wie dieser selbst wiederholt die Wichtigkeit der Eroberung Stettins heraushoben, als Stützpunkt für die Unternehmungen der schwedischen Armee, so hoffte Kalckreuth, der Kronprinz werde sich wenigstens zu einer Scheinbewegung für die Deckung Berlins herbeilassen. Ging Berlin verloren, so fiel ja auch die Wahrscheinlichkeit fort, in den Besitz Stettins zu gelangen. Der Major fährt fort: „Sehr deutlich gaben die Russen zu verstehen, daß ja durch die Zerstörung Moskaus Rußland gerettet worden sey, also — —; allein wenn die Artigkeit auch erfordert, daß man ihnen nicht antworten kann, Hunger und Frost würden diesmal nicht unsere Retter seyn, so habe ich mir doch erlaubt zu erwidern, daß jenseits der Oder noch keine Zerstörungen vorhanden wären (in diesem Puncte würden indessen freilich die Russen erbötig seyn, allenfalls Rath zu schaffen), und welchen scheuslichen Effect ein Unglück Berlins in Deutschland haben würde .....“ [19])

Erst am 29. und 30. Mai hatte Kalckreuth Audienz beim Kronprinzen und berichtete unter dem 31. Mai über den Gegenstand derselben unmittelbar an den König. Der Kronprinz selbst hatte ihn dazu aufgefordert; seine Aeußerungen erhielten damit das Gepräge

diplomatischer Mittheilungen. Der Prinz zog auch den Lieutenant Graf Hacke, der als Kurier in das königliche Hauptquartier zurückkehren sollte, zu der Unterredung mit Kalckreuth hinzu, so daß Beide im Stande waren, durch gegenseitige Ergänzungen eine getreue Wiederholung der Ansichten des Kronprinzen zu geben.

In derselben Weise, wie es mit dem Gesandten Tarrach geschehen war, sprach Carl Johan viel; er sprach mit Lebhaftigkeit, Geist und Ueberzeugungstreue; es gelang ihm, den vortheilhaftesten Eindruck auf seine Zuhörer zu machen. Kalckreuth berichtete mit Enthusiasmus: „. . . . . Daß es der Kronprinz redlich meint, darüber ist bey mir selbst auch nicht der mindeste Zweifel mehr. Ruhmsucht und tief eingewurzelter Haß gegen Napoleon beleben ihn ganz und erfüllen seine Seele. Ob Schwedens Interesse aber dabey ganz allein zum Grunde liegen mag, insofern der Kronprinz auf den reellen Nutzen einer Unternehmung gegen Napoleon sieht, dieß mag wohl das Geheimniß seines Herzens seyn, was noch Niemand durchschaut hat. Norwegen und jetzt vollends gar nur ein Theil desselben, sind wohl nur eine Art Bestechung zur Ermunterung der Streitkräfte seiner Nation. Mir scheint, daß die Reue, den franz. Thron im Jahre 1799 nicht für sich behalten zu haben, was er — wie er uns gesagt — konnte, und die ihm nicht Hirn-Gespinnst scheinende Möglichkeit, dieß Versehen ungeschehen zu machen, die einzige geheime Triebfeder seiner Handlungen ist. Bey den Mitteln zu diesem Zweck kann indeß meines Erachtens Preußen nur gewinnen, und selbst bei dem Gelingen desselben, da die Moralität des Kronprinzen von ganz anderer Art als die des Kaisers Napoleon ist . . . . ." [20]).

Carl Johan hat also seine Hoffnungen auf den Thron von Frankreich hier schon angedeutet, sie später noch bestimmter wiederholt, wie unter anderen die Aeußerungen gegen den britischen Oberstlieutenant Cooke im August und gegen den Flügeladjutanten Alexanders, Oberstlieutenant Graf Rochechouart, im September erweisen. Er sagte dem Letzteren: „Frankreich braucht einen König, und zwar einen König, der Soldat ist. Das Geschlecht der Bourbons ist verbraucht und wird nie wieder an die Oberfläche kommen. Wer aber ist besser für die Franzosen geeignet als ich?" Im November ließ er sich dem König Friedrich Wilhelm direkt durch Kalckreuth als Beherrscher von Frankreich vorschlagen [21]). Hierin müssen wir den Grund suchen, daß er den Krieg gegen Napoleon von dem gegen die französische Nation getrennt wissen wollte und als künftiger Monarch von Frankreich

einen rücksichtslosen Zusammenstoß mit französischen Truppen grundsätzlich scheute. —

Daß er zur Deckung Berlins nicht dahin abmarschiren werde, erklärte der Kronprinz unumwunden. Hacke berichtet darüber nach den Worten Carl Johans: „..... Er sei bereit, zur allgemeinen Sache wider Frankreich nach seinen besten Kräften zu wirken; jedoch könne dies mit seiner schwedischen Macht allein nicht mit Effect geschehen. Er fordert daher Seine Majestät den König auf, ihm 18 bis 20000 Mann sofort zu seiner Disposition zu stellen, deren Befehlshaber unbedingt unter den Befehlen Seiner Königl. Hoheit stehen müsse. Dieses Preußische Corps müsse aber auch dann zu seiner Disposition verbleiben, wenn Seine Majestät gezwungen würden, einen Frieden zu schließen. Die Dekkung von Berlin übernähme er nicht direkte; er glaube aber, daß 10000 Mann, wenn auch nur Landwehr, unter den Befehlen eines entschlossenen Generals diesem Zwekke hinreichend entsprechen würden. Die Belagerung von Stettin müsse man vor der Hand ..... aufgeben. Wolle man aber ein rasches und heftiges Mittel versuchen, so müsse man durch ein sehr starkes Bombardement 50 bis 100 Häuser zu Grunde richten, damit die Einwohner ..... die Garnison .... zur Uebergabe zwängen .... Wolle man dies nicht, so müsse man .... den Platz .... in echec halten. Was übrigens Berlin beträfe, so hoffe er es auf den Fall der zu erhaltenden 20000 Mann Hülfstruppen am besten indirekte zu dekken, indem er auf Holstein operiren und so die Dänen mit Gewalt oder gutwillig zum Uebertreten zur guten Sache zu bringen sich schmeichele, ja sogar zuletzt Holland insurgiren wolle.

„Wenn Seine Majestät der König diese Vorschläge nicht eingehen und sich dadurch aus der jetzigen völligen und unbezweifelten Abhängigkeit von Rußland entziehe, so werde Er am Ende hinter die Weichsel und so immer weiter gedrängt werden ..... Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist durchaus nicht damit einverstanden, daß man nicht sofort Besitz von Polen genommen habe, und mache er den Vorschlag, um sich den Einwohnern gefällig zu machen, einen Sohn, Bruder oder Neffen Seiner Majestät des Königs sogleich als Statthalter zu ernennen .... Uebrigens sei er fester Meinung, daß Preußen nur dann allen Mächten Europas Ehrfurcht einflößen und gebiethen könne, wenn es eine lange und feste Gränze durch den Rhein erhalte; und wenn man obigen Vorschlägen, die überdieß nur die Erfüllung eines abgeschlossenen Traktats sei, Gehör gäbe, so wolle

er nicht ehr die Waffen niederlegen, bis Preußen auf einen solchen Standpunkt gekommen sei, daß es keinen anderen Alliirten als England, Schweden und die Türkei brauche . . . ."

Dann folgte die uns bereits bekannte Aufzählung der Länder, welche er Preußen hinzugefügt zu sehen wünschte.

„Seine Königliche Hoheit würden übrigens bereits ohne alle fremde Beihülfe, sobald er nur alle seine Truppen heran hätte, fest entschlossen gewesen sein, die Offensive gegen Dänemark anzufangen, wenn er nicht ganz ausdrücklich . . . . . namens des Prinzen Regenten von England gebeten worden sei, nur noch eine kurze Frist damit anzuhalten, da man das Letzte beim Könige von Dänemark versuchen wolle . . . . . Gelänge dieser Versuch nicht, so sei England bereit, Schweden mit allen möglichen Mitteln beizustehen, um im Kurzen die dänische Macht in den Zustand der Ohnmacht zu versetzen..

„Ueber das Unbestimmte, was sich Rußland in Bezug der dem Kronprinzen bereits im September vorigen Jahres versprochenen 35 000 Mann Hülfstruppen zu Schulden kommen lassen, äußerte er sich mit sehr vieler Bitterkeit und erwähnte mit lebhaften Farben, wie leicht es ihm gewesen sei, im vorigen Jahr die russische Macht an den völligen Rand des Verderbens zu bringen, wenn er es nicht tief unter seiner Würde gehalten haben würde, dem Kaiser Napoleon in seinen verabscheuungswürdigen Weltunterjochungsentwürfen beizustehen . . . . . Die jetzige Wankelmüthigkeit Rußlands in Bezug seiner erklärte sich bloß daher, daß diese Macht seiner in Teutschland und auf dem festen Lande in Europa jetzt nicht mehr zu bedürfen glaube. Hierin fände indeß ein für den russischen Kaiser sehr verderblich ausschlagen könnender Irrthum statt, falls er, der Kronprinz, genöthigt sein sollte, auch ohne allen Bezug eine ihm gehässige Vereinigung mit Napoleon, und bloß seine früheren und keineswegs erloschenen Verbindungen und Einflüsse in Polen, der Türkei und Persien zum Schaden der russischen Monarchie beleben und in Gang setzen wolle . . . . . Er wolle in Bezug auf Rußland im Klaren sein, und auf alle Fälle müßten die Generale Graf Wollmoden und Woroncow unverzüglich unter seine Befehle gestellt werden . . . ."

Bei dieser Verstimmung des Kronprinzen gegen Alexander lag ihm viel daran, nicht nur Preußen für sich zu gewinnen, sondern womöglich auch zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige zu gelangen. Seine Umgebung sprach diesen Gedanken oft und dringend gegen Kalckreuth aus, der jedoch darauf aufmerksam machte, daß nur in Gemeinschaft

mit dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft und Unterredung mit dem Könige stattfinden könne, wenn nicht ein unheilvolles Mißtrauen hervorgerufen werden solle. Man fühlte die Richtigkeit dieses Einwandes und — ohne dieser Zusammenkunft für die Folge zu entsagen — ließ man hochfliegende Pläne des Kronprinzen durchblicken. General Graf Löwenhielm, der im Hauptquartier der Verbündeten gewesen war, behauptete, der Kaiser habe wenige Tage vor der Schlacht von Gr.-Görschen geäußert, er werde mit dem größten Vergnügen dem Kronprinzen das Kommando seiner ganzen Armee übertragen. Vielleicht sei dies nur eine in der Uebereilung oder Unruhe hingeworfene Aeußerung gewesen; aber es frage sich, ob der König von Preußen in einem solchen Falle ein Gleiches zu thun geneigt sein möchte. Carl Johan hatte sich die Möglichkeit gedacht, Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen zu werden. Kalckreuth erwiderte, der Kaiser und der König würden immer in vollem Einverständniß miteinander handeln.

Sehr oft wiederholte der Kronprinz die sarkastische Aeußerung: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß auch dieses Mal der General November uns rettet!" Dann entwickelte er seinen Feldzugsplan, der indessen in der ausgesprochenen Form doch nur ein Spiel der Phantasie war, dazu bestimmt, für ihn einzunehmen und den Abschluß des Vertrags mit Preußen zu erleichtern. Seine wahren Kriegsansichten kennen wir bereits und werden wir später noch näher entwickeln. „Jetzt," meinte er, „müssen die Festungen durch heftige Aufforderungen zur Uebergabe veranlaßt werden. Gehen sie nicht darauf ein und müssen sie erobert werden, so behandle man die Besatzungen wie Straßenräuber; denn Napoleon hat diese Festungen gegen alle Tractate widerrechtlich in seiner Gewalt behalten." — Ueber die jetzige Position seiner Truppen äußerte er: „Die Truppen, welche bereits vor 14 Tagen von Stralsund abmarschirt wären, ständen theils noch bei Bergedorf, theils in Boizenburg und andererseits zwischen Ratzeburg und Wismar. Nun wolle er eine zweite Division vorrücken lassen, die sich zwischen Warin und Schwerin hinter dem See dislociren solle. Eine 3te würde auf der Direction von Güstrow und Krakow vorgehen, und eine vierte zwischen Demmin und Waren bleiben. Die Cavalerie hingegen wolle er in der Gegend von Crivitz und Parchim vorgehen lassen . . . Die erste Division würde sich am 31. Mai in Marsch setzen. Da eines Theils auf den Beitritt der Dänen mit Gewißheit zu rechnen ist, anderentheils er aber auch unsere jetzige Unmöglichkeit, allzu viel Truppen

zu ihm stoßen zu lassen, berücksichtigt, so hat er sich entschlossen, nur mit 15 höchstens 18 000 Mann zufrieden zu seyn .....

„Sein fernerer Operationsplan wäre, bei Boizenburg über die Elbe zu gehen und Davout mit seinem Corps zu vernichten; sodann sich aber mit dem General Woroncow bei Magdeburg zu vereinigen — nachdem er höchstens 2 bis 3000 Mann in Hamburg gelassen —, um Magdeburg mit Sturm einzunehmen. Er will hierzu vorzugsweise Russen, aber auch eine gleiche Anzahl Schweden gebrauchen. Seiner Versicherung nach sei dies ein geheimer Plan, den er noch Niemand mitgetheilt habe, und uns mithin auch nur ermächtige, selbigen des Königs Majestät ehrerbietigst zu hinterbringen. Er hoffe auf ein gewisses Gelingen dieser Unternehmung, da nicht mehr als 6000 Mann in Magdeburg befindlich seyn sollen, und schmeichele sich, daß er durch die Einnahme dieses Platzes ein unbegrenztes Zutrauen bei Seiner Königlichen Majestät und Allerhöchstdero Armee erwerbe und die Meinung in Deutschland außerordentlich heben werde. Zu gleicher Zeit müsse Wittenberg mit Sturm genommen und die Operation mit diesem Corps gemeinschaftlich fortgesetzt werden. ...."

Auch Hacke schließt seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Weder mein Mund noch meine Feder sind im Stande, und nur allein das vereinigte Zeugniß des Majors Grafen von Kalckreuth wird es bekräftigen können, in welchem hohen Grade der Kronprinz enthusiastisch für des Königs Majestät eingenommen zu sein scheint; wie oft er mir auftrug, Seiner Majestät seinen Respect zu bezeigen und Allerhöchstdieselben doch ja in seinem Namen auf das flehentlichste zu bitten, niemals die Hoffnung sinken zu lassen. Die alliirte Armee könne noch eine Schlacht verlieren; des Königs Majestät könnten genöthigt werden, nicht nur hinter die Weichsel, ja sogar hinter die Memel sich zurückzuziehen, so sei er dennoch nicht minder überzeugt, daß Napoleon bereits im September nur mit größter Mühe und Verlegenheit über den Rhein mit seinen Truppen flüchten müsse, sobald man nur den Vorschlägen des Kronprinzen Gehör geben wolle. ....."[22])

Dem Militär-Gouvernement zu Berlin versicherte Carl Johan unter dem 7. Juni — als Antwort auf das Schreiben vom 2. —, die schwedische Armee sei nicht gekommen, um Eroberungen zu machen, sondern für die Befreiung Deutschlands mitzuwirken. Wären ein preußisches Korps und die versprochenen russischen Truppen unter ihm als einzigem Obergeneral bereits vereinigt, so würde auch schon alles Land auf dem rechten Rhein-Ufer von Mainz bis Holland vom Feinde be-

freit sein. Erst die erfüllten Verträge würden es ihm möglich machen, handeln zu können.

Unterdessen hatte das Schicksal Hamburgs sich erfüllt, und Berlin war nur dadurch gerettet worden, daß Bülow am 4. Juni das glückliche Gefecht bei Luckau gegen Oudinot bestand. Der an demselben Tage geschlossene Waffenstillstand beseitigte für den Augenblick vollends diejenigen Gefahren, welche der Mark und insbesondere der Hauptstadt noch ferner hätten drohen können. — Der Kronprinz war dem Abschluß dieses Waffenstillstandes ganz fremd geblieben. Man hatte ihn darüber weder zu Rathe gezogen, noch seine Zustimmung gefordert; sie wurde, und nicht mit Unrecht, als selbstverständlich vorausgesetzt. Indessen ist gewiß, daß die Nachricht davon ihn unangenehm berührte, weil er seine Tragweite nicht sofort zu übersehen vermochte; denn führte der Waffenstillstand zum Abschluß eines Friedens zwischen Napoleon und den verbündeten Mächten, so sah sich Carl Johan in seinen Hoffnungen und Forderungen vereinzelt, und es stand dahin, inwieweit es ihm gelingen würde, dieselben dann noch in ihrem ganzen Umfange durchzusetzen. Allein er suchte sich zu beherrschen und hatte nun einen berechtigten Grund, bei seinem bisherigen System zu verharren. So konnte Wallmoden am 14. Juni dem Gouvernement zu Berlin melden: „Der Kronprinz von Schweden hat die Nachricht von dem Waffenstillstande mit vieler Fassung vernommen. Er verhält sich fortdauernd ganz ruhig und verändert auch die bisherigen Cantonnirungen seiner Truppen nicht im Mindesten.“ Neutrales Land schied auch hier die beiderseitigen Armeen. —

Ernster drohte das Zerwürfniß zu werden, welches mit dem Kaiser Alexander bestand. Wir haben gesehen, welchen Grad von Oeffentlichkeit Carl Johan in Aeußerungen und Briefen diesem Verhältnisse gab; er benutzte selbst die Stockholmer Zeitungen zu heftigen Ausfällen gegen Rußland. Natürlich konnte dies Alles dem Kaiser nicht unbekannt bleiben, zumal der Kronprinz nicht unterließ, auch in seiner direkten diplomatischen Korrespondenz über die Nichterfüllung der Verträge Klage zu führen. Alexander beschloß, diese endlosen Beschwerden ein für alle Mal abzuschneiden. Es ist charakteristisch, mit welcher Klugheit und Gewandtheit Carl Johan in diesem letzten Augenblicke einen Bruch vermied und mit diplomatischer Geschicklichkeit sofort in ein äußerlich besseres Verhältniß einlenkte.

Pozzo di Borgo mußte noch einmal in das schwedische Haupt=

quartier zurückkehren. Er überbrachte einen Brief des Kaisers vom 19. (31.) Mai aus Schweidnitz. Wir geben ihn nachfolgend mit der Antwort des Prinzen. Der Kaiser schrieb:

„Der Oberste Pozzo di Borgo hat mir über das Ergebniß seiner Sendung Bericht erstattet und gleichzeitig den Inhalt derjenigen Unterredung gemeldet, welche Ew. Königl. Hoheit mit ihm und dem General Suchtelen gehabt haben. Graf Löwenhielm hat mir gleichfalls den Brief übergeben, mit dem er für mich beauftragt war.

„In dem Augenblick, wo ich mir Glück wünschte, Ew. Königl. Hoheit den weisen und großmüthigen Entschluß fassen zu sehen, die Unternehmung gegen Dänemark vorläufig zu vertagen, um die unter deren Befehlen vereinigten Truppen gegen die Franzosen zu führen, habe ich mit dem peinlichsten Gefühl aus dem Inhalt Ihres Briefes entnommen, daß weder die unwiderstehliche Gewalt rasch sich entwickelnder Begebenheiten, noch der Zustand unserer jetzigen Lage Sie haben vermögen können, Ihre Zwecke dem anzupassen und Ihre Talente anzuwenden, um die gemeinschaftliche Sache zu stützen, ihr in der dringendsten Noth durch eine wirksame Unternehmung zu helfen, auf welche die Verbündeten so große Hoffnungen gesetzt hatten.

„Unveränderlich in meiner Gesinnung wie in meinen politischen Verpflichtungen gegen Ew. Königl. Hoheit, kann ich nicht mit Gleichgültigkeit unaufhörlich Erörterungen über die Ausführung eines Vertrages sich wiederholen sehen, dessen Erfüllung mir ganz ebenso am Herzen liegt als Ew. Königl. Hoheit. Sieht man diese Frage in einer rein abstrakten Weise an, nimmt man auf die unerwarteten Begebenheiten keine Rücksicht, welche sich seit sechs Monaten fast überstürzt haben, so löst man sie von den thatsächlichen Umständen, welche sie allein richtig beurtheilen lassen.

„Ich habe zunächst im vergangenen Sommer Truppen in Finland versammelt, um sie Ew. Königl. Hoheit für den Zweck der Eroberung Norwegens zur Verfügung zu stellen. Schwierigkeiten, denen ich vollständig fremd war und welche Ew. Königl. Hoheit ausschließlich betrafen, verhinderten Sie, davon Gebrauch zu machen. Auf Deren eigenes Ansuchen wurden diese Truppen nach dem unmittelbar bedrohten Kriegsschauplatze hin verwendet.

„Die Begebenheiten, welche seitdem aufeinander gefolgt sind, haben, ohne die gegenseitigen Verpflichtungen im Geringsten zu ändern, der Verwendung meiner Armee unvermeidlich eine andere Richtung gegeben. Ich bin in Deutschland eingerückt, nicht um hier Privatvortheile

zu suchen, sondern um allen Mächten ein hervorragendes Beispiel zu geben. Obschon mein Reich von dem feindlichen Einfall wieder befreit, die Grenzen meiner Staaten von Neuem gesichert waren, so beschränkte ich mich doch nicht auf den engen Kreis persönlicher Interessen, sondern bot meine Unterstützung allen denen an, welche den Entschluß fassen wollten, sich für die große Sache der Befreiung Europas mit mir zu vereinigen. Ew. Königl. Hoheit habe ich immer als einen der erhabensten und eifrigsten Anhänger dieser Sache betrachtet.

„Ich erwartete Sie auf dem Kriegsschauplatze mit dem lebhaften Interesse, welches meine persönliche Gesinnung gegen Sie und die Hoffnung auf die großen Vortheile mir einflößten, welche ich aus Ihrem Auftreten für ganz Europa voraussetzen durfte. Man schlug sich schon jenseits der Elbe, als Ew. Königl. Hoheit — ohne Zweifel aus wichtigen Gründen — noch in Schweden zurückgehalten waren. Der General Barclay de Tolly hatte mit seinem Korps bereits die Richtung, welche ihn mit Ew. Königl. Hoheit vereinigen sollte; Graf Woroncow befand sich auf derselben Linie, und noch näher stand Graf Wallmoden.

„Durch die Gewalt der Umstände gezwungen, mich auf Bunzlau zurückzuziehen ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit, Ew. Königl. Hoheit alsbald auftreten zu sehen; ungewiß über Deren Absichten, nach welchem Punkt hin Sie Ihre Streitkräfte richten würden, gedrängt durch die gebieterische Forderung des Moments und durch die Ueberlegenheit des Feindes, mußte ich den General Barclay de Tolly wieder zu mir heranziehen, um diesen Theil meiner Armee nicht ohne Bestimmung zu lassen. Vier blutige Tage haben, bei der großen Entfernung von meinen Hülfsquellen, die Kräfte verringert, welche es mir möglich gemacht hätten, einen Theil zu Entsendungen zu verwenden. Seitdem haben meine Truppen nicht einen Augenblick Ruhe gehabt, und jeder Schritt ist mit neuen Kämpfen bezeichnet. Und in dieser Lage fordern Ew. Königl. Hoheit von mir die volle Summe von 35000 Mann, die ich Ihnen vor einem Jahre versprochen habe; Sie fordern sie für den ausdrücklich ausgesprochenen Zweck, sie auf der dänischen Halbinsel zu verwenden!

„Ueberzeugt, wie ich bin und wie Ew. Königl. Hoheit auch sein müssen, daß es jetzt für mich durchaus unmöglich ist, Ihnen eine solche Truppenzahl zur Verfügung zu stellen; gestützt auf die Fortdauer der Gesinnungen, von welchen Sie zu Gunsten der allgemeinen Sache durchdrungen sind, habe ich an die Mittel gedacht, die Ihnen über-

wiesen werden könnten, um Sie mit Streitkräften ins Feld rücken zu lassen, welche in der jetzigen Krise zu großen Erfolgen befähigen, und welche geeignet sind, Ihr erstes Auftreten zu einem Vorspiel dessen zu machen, was weiterhin Europa von Ew. Königl. Hoheit zu erwarten hat.

„Se. Majestät der König von Preußen hat dem General Bülow befohlen, sich in Marsch zu setzen, um 25 000 Mann mit Ew. Königl. Hoheit zu vereinigen und unter Ihren Befehl zu treten; und Graf Woroncow, welcher Magdeburg beobachtet, und Graf Wallmoden haben meinerseits dieselben Weisungen erhalten. Diese drei Korps werden zusammen eine Stärke von 34 000 Mann ausmachen. So hängt es also nur von Ew. Königl. Hoheit ab, sich an der Spitze einer Armee von 60 000 Mann zu sehen und auf die Verbindungen des Feindes zu drücken. Ew. Königl. Hoheit werden besser die großen Vortheile erkennen, als ich sie aufzuzählen vermöchte, welche in dieser Weise aus Ihrer künftigen Mitwirkung folgen müssen.

„Wenn die Erklärung Oesterreichs den Feind zwänge, sich bis hinter die Elbe zurückzuziehen, so würde die Armee, mit welcher Ew. Königl. Hoheit den Feldzug eröffnen, noch diejenigen Verstärkungen erhalten, welche ich selbst zu entsenden im Stande wäre. Sie würden außerdem alle neuen Aushebungen in Deutschland an sich ziehen, und so eins der wirksamsten Mittel der allgemeinen Befreiung werden können. Niemand vermag besser als Ew. Königl. Hoheit selbst die Wichtigkeit großer Erfolge zu würdigen, und ich zweifle nicht, daß Sie die Gelegenheit ergreifen werden, sich auch den vollen Ruhm derselben anzueignen. Für den entgegengesetzten Fall sehen Sie ohne Zweifel ebenso klar die traurigen Folgen voraus. Der General Bülow ist nicht stark genug, um allein einem überlegenen Korps Widerstand zu leisten, welches zu versammeln die Franzosen Zeit behielten, während die schwedische Armee unthätig in Pommern bliebe.

„Wenn ungeachtet dieser Darlegungen Ew. Königl. Hoheit darauf bestände, von mir eine russische Armee zu fordern, obschon es nicht in meiner Macht steht, sie in diesem Augenblicke zu stellen, und zwar bloß deshalb, weil seit einem ganzen Jahre alle meine Streitkräfte in dem Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind der Ruhe Europas verwendet sind; und wenn Sie durchaus keine Rücksicht auf die thatsächliche Lage nehmen wollten, welche doch allein meine Maßregeln als nützlich oder nachtheilig erscheinen lassen kann; wenn die Armee, welche ich Ihnen anbiete, aus dem Grunde von Ihnen zurückgewiesen

würde, weil sie aus preußischen Soldaten besteht, oder weil der von mir gestellte Antheil nicht die festgesetzte Zahl erreicht, während der Feind seine Fortschritte gegen mich verfolgt, ohne auf seiner Verbindungslinie gestört zu werden: so könnte ich diese Verschiedenheit der Ansichten nur beklagen, weil sie dem Kaiser Napoleon eben solche Vortheile wie mehrere gewonnene Schlachten sichert.

„Nur in dem Maße, als unsere allgemeine Lage besser wird, kann auch die Erwerbung Norwegens leichter werden. Der Hof zu Kopenhagen berechnet seinen Widerstand nach den Streitmitteln, welche er von uns gegen ihn in Anwendung gebracht zu sehen erwartet. Sobald er wahrnimmt, daß den Franzosen Halt geboten ist und daß Ew. Königl. Hoheit sich an der Spitze einer Armee befinden, auf welche zum großen Theil die Hoffnungen aller Verbündeten gerichtet sind, so wird er sich entschließen, in dasjenige einzuwilligen, was zu versagen er nicht mehr im Stande wäre. Wir selbst, freier in der Verfügung über unsere Streitkräfte, könnten sie ohne den Zwang, der jetzt auf uns lastet, nach unserer Wahl verwenden. Den Dänen ist unsere Lage gewiß nicht unbekannt. . . .

„Indem Ew. Königl. Hoheit mich auffordern, das Betragen Schwedens mit dem Dänemarks zu vergleichen, berühren Sie einen Gegenstand, den wir mit voller Uebereinstimmung beurtheilen. Da die Frage wegen Norwegen nicht unmittelbar durch die Gewalt der Waffen entschieden werden konnte, so war es meine Absicht, auch nutzlose Drohungen zu unterlassen. Ew. Königl. Hoheit hatten noch nicht das Meer überschritten, Ihre Truppen waren noch nicht sämmtlich gelandet, und ich, unaufhörlich durch neue Begebenheiten gedrängt, im Kampfe mit dem Feinde; durfte ich erwarten, Vortheile von einem Bruch zu ziehen, dem ich nicht sogleich die Gewalt der Waffen folgen lassen konnte? Es wäre dies nur ein rein diplomatischer Krieg gewesen. — Leider ist das, was ich mit der äußersten Vorsicht zu verhüten mich bemühte, dennoch geschehen. Die Dänen sind unsere Feinde, weil sie Norwegen nicht abtreten wollen, und die schwedischen Truppen sind unthätig, weil es mir unmöglich ist, Streitkräfte zur sofortigen Eroberung dieses Landes zu stellen.

Inmitten aller dieser Gegensätze thut es mir sehr leid, daß Ew. Königl. Hoheit mit Unwillen auch diejenigen Anordnungen betrachtet haben, welche man angefangen hatte als vorläufige Maßregeln für Deutschland zu treffen. Weit davon entfernt, ausschließliche Ansprüche zu erheben, haben Se. Majestät der König von Preußen und ich nur

auf die thätige Mitwirkung der anderen Mächte gewartet, um sie aufzufordern, daß sie nicht nur jenen Maßregeln beitreten, sondern sie auch durch das Gewicht ihres Ansehens und ihrer Einsicht stützen. Bis dahin mußte irgend Jemand mit der Leitung dieser Angelegenheit betraut werden.

„Möge man in den weitesten Kreisen nicht übersehen, daß von dem Tage an, an welchem die Franzosen meine Staaten verlassen haben, das in großen Strömen vergossene Blut meiner Unterthanen, die Mühen und Lasten, denen ich mich unterzogen, nur Opfer sind, welche ich der Freiheit Europas dargebracht habe.

„Was die Wünsche des Königs in Bezug auf Wahrung der Interessen Englands betrifft, so mögen alle seine Besorgnisse in dieser Rücksicht vor dem guten Einverständniß schwinden, welches zwischen Großbritannien und mir besteht und gleichzeitig in freundschaftlicher Weise unterhalten wird . . . .“

Eigenhändige Nachschrift:

„Ich füge diese Linien mit eigener Hand hinzu, um keine Mittelsperson im Aussprechen derjenigen Empfindungen zu gebrauchen, welche mich am tiefsten berührt haben. Ew. Königl. Hoheit scheinen in einem Augenblick, wie der jetzige ist, sich zu bemühen, in mir ein Unrecht zu finden, während doch meine Handlungen gegen Sie offen und ehrlich gewesen sind. Ist es denn übeler Wille von mir, nicht mehr Truppen, so wie die älteren Verträge es fordern, unter Ihre Befehle stellen zu können? Ew. Königl. Hoheit wissen ja, daß sie sämmtlich auf dem Kampfplatze sind, und es kann Ihnen nicht entgehen, daß sie kaum auf den Punkten, wo sie sich befinden, genügen. Habe ich nicht mehr als einmal Ew. Königl. Hoheit den Oberbefehl über meine ganze Armee angeboten? Kann ich Ihnen noch einen größeren Beweis meines Vertrauens geben, welches ich in Sie und Ihre Talente setze?“ [23]) —

Diesem Schreiben folgte ein zweites Alexanders, welches das Datum vom 24. Mai (5. Juni) trug, also einen Tag nach Abschluß des Waffenstillstandes ausgefertigt war. Es enthält die Anzeige davon unter Bezugnahme auf die bereits vorangegangene Absendung Pozzos:

„Der Oberste Pozzo di Borgo wird Ew. Königl. Hoheit Bericht erstattet haben über den Antrag, welchen Frankreich, unterstützt von Oesterreich, auf einen Waffenstillstand gemacht hat; ferner über den Stand der Dinge im Augenblick seiner Abreise, und über die Befehle, welche ich ihm zur Mittheilung aller näheren Umstände dieser Ver-

handlung an Ew. Königl. Hoheit ertheilt habe. Seitdem ist der Waffenstillstand geschlossen worden; seinen Wortlaut füge ich abschriftlich bei. Ich habe mich bewogen gefunden, denselben aus drei Hauptgründen anzunehmen:

1. weil die Kriegsrüstungen Oesterreichs noch nicht beendet sind;
2. weil Oesterreich nur dann über seinen Entschluß beruhigt wird, wenn wir die militärische Aufstellung, die wir jetzt inne haben, festhalten;
3. weil der Waffenstillstand für nöthig erachtet wurde, um den Rüstungen Sr. Majestät des Königs von Preußen in Pommern, in der Mark und in Schlesien ihre volle Entwickelung zu geben; ebenso um unsere Verstärkungen heranzuziehen, und weil er mir die Interessen Ew. Königl. Hoheit, welche ich niemals aus den Augen verliere, nicht bloßzustellen schien.

Die Zeit drängt. Es würde mir leid thun, wenn die Nachricht von diesem Waffenstillstand auf einem anderen Wege zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit käme." [24])

Der Kronprinz erwiderte unter dem 10. Juni aus Stralsund:

„Der Oberste Pozzo di Borgo hat mir die beiden Briefe übergeben, mit welchen Ew. Kaiserl. Majestät ihn aus Schweidnitz den 31. Mai beauftragt haben, und verliere ich keinen Augenblick, hierauf zu antworten. Indem ich sie las, habe ich den tiefsten Kummer darüber empfunden, daß Ew. Kaiserl. Majestät an meinem Herzen und an meinen Ihnen ergebenen Gesinnungen haben zweifeln können. Glauben Sie, daß selbst in den schwierigsten Augenblicken unserer Erörterungen weder meine aufrichtige Freundschaft für Ew. Kaiserl. Majestät noch das unbegrenzte Vertrauen, welches ich in Ihre Versprechungen setze, jemals die geringste Veränderung erlitten haben. Da ich die unermeßlichen Hülfsquellen Ihres Reiches kenne, so habe ich allerdings an der Hoffnung festgehalten, daß Ew. Kaiserl. Majestät Mittel finden würden, mir das in unseren Verträgen ausgemachte Truppenkorps zu überweisen, weil diese Vereinigung von Kräften für die gemeinschaftliche Sache die glücklichsten Folgen versprach. Indessen der Brief, den Ew. Kaiserl. Majestät an mich gerichtet haben, mit dem Ausdruck von Offenheit und Herzensergießung geschrieben, den Sie so wohl zu treffen verstehen, klärt mich mit einem Mal voll-

ständig darüber auf, was ich von Ihnen zu erwarten habe und welchen Weg Pflicht und Zuneigung zu Ew. Kaiserl. Majestät mir vorzeichnen.

„Die großen Begebenheiten, welche so rasch aufeinander folgen, erlauben uns nicht mehr, auf die Vergangenheit zurückzukommen. Möge die Erinnerung an entgegengesetzte Meinungen auf immer begraben sein! Nur die Gegenwart gehört uns, und indem wir eine neue Epoche gegenseitigen Vertrauens gründen, wird dasselbe auch ein neues Pfand einer glücklichen Zukunft.

„Die Nachricht von dem Waffenstillstande, der am 5. dieses Monats geschlossen ist, habe ich gestern erhalten; eine Abschrift von diesem Akt erwarte ich jeden Augenblick; wie bedenklich er auch sein möge, nichts ist verloren, wenn dieser erste Schritt zu einem Abkommen mit dem gemeinschaftlichen Feinde nicht von einem anderen viel entscheidenderen gefolgt wird, durch welchen der Feind mit der Feder die Vortheile befestigen könnte, welche er sich mit dem Degen erworben hat. Die militärische Lage des Kaisers Napoleon ist viel zu gewagt, als daß er nicht Alles für die Erlangung des Friedens versuchen sollte, und seine Taktik in den Unterhandlungen ist noch viel thätiger als die auf dem Schlachtfelde. Die Festigkeit Ew. Kaiserl. Majestät und die Sr. Maj. des Königs von Preußen kann alle diese Versuche vereiteln, und Europa kann noch gerettet werden, wenn wir uns beharrlich seiner Vertheidigung hingeben. Ew. Kaiserl. Majestät haben die alte Hauptstadt Ihres Reiches schon von Flammen verzehrt gesehen, verzehrt inmitten der feindlichen Schaaren, welche von den Ufern des Rheins gekommen waren, sie zu erobern; hätten Sie damals den Friedensverlockungen des Kaisers Napoleon nachgegeben, so würden Ew. Majestät von den Trümmern des Kremls Europa nur in Ketten erblickt haben. Sie aber widerstanden den Ränken wie den Drohungen; Rußland wurde befreit, und dem Kontinent war die Hoffnung zurückgegeben. Möge in diesem Augenblick dasselbe Verfahren von demselben Erfolge gekrönt sein! Je ernster die gegenwärtige Krisis ist, um so mehr müssen Eintracht und Beharrlichkeit die verbündeten Mächte leiten. Jedes Sonderinteresse werde vor den großen Interessen der Sache vertagt, deren Vertheidiger wir sind; Herz und Verstand sagen mir, daß wir sie mit Ruhm zu Ende führen werden.

„Verwenden wir die sechs Wochen, welche uns der Waffenstillstand läßt, dazu, unsere Armeen zu verstärken, unsere Bewegungen in Ueber-

einstimmung zu bringen, vor Allem noch stärker auf das Zutrauen des österreichischen Hofes einzuwirken, und zwar dadurch, daß er uns in der Verfassung sieht, wirksam den Krieg von Neuem zu beginnen, so glaube ich, daß wir aus dieser Waffenruhe einen wirklichen Nutzen ziehen werden, der den Wagnissen einer neuen Schlacht, welche unmittelbar zum Frieden hätte führen können, vorzuziehen bleibt.

„Wenn Ew. Kaiserl. Majestät und der König von Preußen entschlossen sind, die große Frage der Freiheit Europas noch einmal der Entscheidung der Waffen anheimzugeben, vorausgesetzt daß der Kaiser Napoleon sich nicht zu Bedingungen versteht, welche der Dauer des Friedens eine Bürgschaft gewähren, so schlage ich Ew. Kaiserl. Majestät vor, die vereinigte Haupt-Armee — wenn sie beim Ablauf des Waffenstillstandes beträchtliche Verstärkungen noch nicht herangezogen hätte — hinter der Oder zu lassen, bis sie der Zahl nach den Streitkräften des Feindes gleich ist. Während dieser Zeit würde ich die Offensive ergreifen können, wenn Ew. Kaiserl. Majestät und der König von Preußen sogleich diejenigen Korps zu meiner Verfügung stellen, deren Berechnung unten angegeben ist. Indem ich zu dieser Truppenanzahl 30000 Schweden hinzufüge, würde ich den Feldzug mit mehr als 60000 Mann eröffnen können unter Ausschluß eines Korps von 15000 Mann, welches ich bei Hamburg und Lübeck zur Maskirung der Dänen und Franzosen zurücklassen müßte. Dieses letztere Korps in Verbindung mit dem Landsturm von Mecklenburg, dessen Aushebung der Herzog mir versprochen, hat für alle Fälle seinen gesicherten Rückzug nach der Halbinsel Dars, die ich verschanzen lasse, oder nach Ribnitz, welches ein guter Posten werden soll, oder endlich nach Stralsund, welches auch sehr bald durch die Werke, die ich dort erbauen lasse, zu einem vortrefflichen Brückenkopf für die Insel Rügen umgeschaffen wird. Indem ich dann gegen die linke Seite oder gegen den Rücken der französischen Armee vorgehe, wird sie gezwungen sein, sich gegen mich zu wenden, wodurch die russisch-preußische Armee um ebenso viel entlastet wird. Folgt diese hierauf den Bewegungen des Kaisers Napoleon, so wird sie günstige Momente finden, um wieder zum Angriff überzugehen, und das Ergebniß unserer Anstrengungen muß dem Feinde verderblich werden.

„Auf diese Weise wollen wir die Wolken zerstreuen, welche einen Augenblick lang die Klarheit unserer gegenseitigen Beziehungen verdunkelt haben. Auf diesem Wege mag der Kontinent von den Streit-

kräften Ihres Reiches und der Ehrlichkeit Ihrer Grundsätze die Ruhe und die Unabhängigkeit erwarten, welche er beanspruchen darf. Die Völker Deutschlands verlangen nur einen Führer; der österreichische Hof kann nicht gleichgültig bleiben für den glänzenden Beruf, den seine eigene Sicherheit, sein Ruhm, seine Kriegsmacht und die Wünsche der unterdrückten Völker ihm anbieten. Noch sind alle Elemente für einen glücklichen Ausgang vorhanden. Zerstreut werden sie nur zum Vortheil unserer Feinde gereichen; vereinigt sichern sie die Ruhe der Welt. Ja, einen Frieden in diesem Augenblicke annehmen, von dem Kaiser Napoleon diktirt, heißt auf Europa einen Grabstein legen; und wenn dieses Unglück eintritt, so werden nur England und Schweden ungeschädigt bleiben.

„Welches aber auch die Entschlüsse Ew. Majestät sein mögen, ob Krieg, ob allseitiger Frieden, ich bitte Sie, überzeugt zu bleiben, daß ich bei jeder Gelegenheit mit vollem Vertrauen Ihren Wünschen entgegenkommen werde. Ich glaube, es ist wichtiger als jemals, daß keine Verschiedenheit der Ansichten zwischen uns bestehe; und um dazu zu gelangen, scheint mir nichts angemessener als eine persönliche Zusammenkunft. Die Politik ist für diesen Zweck in vollkommener Uebereinstimmung mit meinem Herzen, und es würde mich sehr glücklich machen, wenn Ew. Kaiserl. Majestät und Se. Majestät der König von Preußen in Benutzung der Ruhe, welche der Waffenstillstand gewährt, nach Berlin oder irgend einem in der Nähe gelegenen Ort, den Ew. Kaiserl. Majestät bestimmen möge, kommen wollten. Eine Stunde mündlicher Besprechung ist unter den jetzigen dringenden Umständen viel entscheidender für den raschen Gang der Verhandlungen als ein monatelanger Schriftwechsel.

„Der Generallieutenant Skjöldebrand wird die Ehre haben, diesen Brief Ew. Kaiserl. Majestät zu überreichen. Da er das Glück hat, Ihnen bereits bekannt zu sein und mein ganzes Vertrauen besitzt, so bitte ich Ew. Majestät, ihm auch das Ihrige nicht zu versagen. Wenn Ew. Kaiserl. Majestät, wie ich hoffe, durch diesen Brief über meine Absichten und Pläne beruhigt sind, so mögen Sie in denselben einen Grund mehr zur Ausdauer in dem edeln Kampfe finden, den Sie unternommen haben; und möchten Sie nie an der unerschütterlichen, von allen menschlichen Begebenheiten unabhängigen Freundschaft und an der aufrichtigen Anhänglichkeit zweifeln, mit welcher ich bin. . . . ."

„Korps des Generallieutenants v. Bülow	25000	Mann
„ „ „ Grafen v. Tauentzien	6000	„
„ „ „ Grafen v. Wallmoden	6000	„
„ „ „ Grafen Woroncow	4000	„
Vereinzelte Bataillone, welche aus den Ostseeprovinzen und aus Finland herangezogen werden könnten	6000	„
Zusammen	47000	Mann."

Eigenhändige Nachschrift:

„Außerordentlich beschäftigt, ist es mir unmöglich gewesen, diesen langen Brief eigenhändig zu schreiben. Indessen kann ich dem Vergnügen nicht widerstehen, Ew. Kaiserl. Majestät die Versicherung meines lebhaften Wunsches zu wiederholen, daß die gegenwärtigen Umstände eine ewige Verbindung zwischen Rußland und Schweden gründen möchten. Wir brauchen Rache und Rettung für Europa! Das ist unser Beruf, und wir werden ihn erfüllen. Dafür bürgen mir die Grundsätze und die erhabenen Eigenschaften Ew. Kaiserl. Majestät, welche gleich anfangs meine Blicke und die der Welt auf Sie lenkten. Wie viele Wünsche, wie viel Seufzer sind in diesem Augenblick nach dem Kaiserlich russischen Lager hin gerichtet. Ew. Majestät gehören nicht allein Rußland, Sie gehören der ganzen Welt an. Das war die Anrede, welche ich vor zehn Monaten die Ehre hatte an Sie zu richten, und gewiß war die politische Sachlage damals weit von dem Zustande entfernt, in welchem sie sich jetzt befindet. Damals waren Oesterreich und Preußen gegen Sie; jetzt macht Preußen gemeinschaftliche Sache mit Ew. Majestät, Oesterreich ist wenigstens neutral, und Deutschland ruft uns. Deutschland waffnet sich; es harrt unser und beschwört uns, einig zu bleiben!

„Genehmigen Sie meine Wünsche und meine Theilnahme für Alles, was Sie interessirt." [25])

So hatte Carl Johan in der letzten Stunde durch den rednerischen Pomp seiner Sprache den ernstlich drohenden Konflikt wieder gelöst. Auch der von ihm nicht selbst geschriebene Theil des Briefes ist unbestreitbar sein Werk; denn er pflegte rasch, leicht und mit dem leidenschaftlichen Feuer eines Südländers zu diktiren. Aber der Stachel des Vorgefallenen blieb in seinem Herzen zurück. Der leichte Anflug von Ironie, der aus dem kaiserlichen Schreiben herausklang, hatte seine Wirkung nicht verfehlt und wurde nie mehr vergessen. Diese Stimmung zeigte sich von nun an in dem tiefen Schweigen des Kron-

prinzen über die Person seines kaiserlichen Freundes. Allen Anspielungen auf sein Verhältniß zu ihm wußte er beständig auszuweichen; er, der so gern ohne Zurückhaltung über Alles sprach, wurde jetzt in diesem einen Punkt stumm wie das Grab. Aber auf Preußens König übertrug er mit um so größerer Lebhaftigkeit seine Hochschätzung, Liebe und Treue; er konnte nicht Worte genug finden, sie auszudrücken, und wir haben nicht Grund, an der Wahrheit dieser rein persönlichen Zuneigung zu zweifeln.

Was der Kronprinz in seiner Antwort bedingungsweise von künftigen Unternehmungen der schwedischen Armee sagt, erscheint im Grunde nur als bloße Wiederholung und Umschreibung derjenigen Gedanken, welche auch Kaiser Alexander angedeutet hatte. Allein in der unbestimmten Allgemeinheit, in welcher sie von Beiden berührt wurden, nämlich als Wirkung auf die linke Seite, auf den Rücken und die Verbindungen des Feindes, ließen sie doch Alles unentschieden in der Schwebe.

Durfte man aus der erklärten Bereitwilligkeit Carl Johans unter Umständen, d. h. wenn durch russische und preußische Truppen verstärkt, in jenen Richtungen vorgehen zu wollen, auf seine ernste Absicht schließen, wirklich an den Feind zu kommen? Wir können diese Frage unbedenklich mit Nein! beantworten; nicht ausschließlich auf Grund seines späteren Verhaltens, sondern abermals aus seinen eigenen Worten. Sein Gedankengang ist niemals auf entscheidende Schläge, sondern nur auf Scheinbewegungen gerichtet gewesen. Es war sein fester Wille, ohne die dringendste Nothwendigkeit aus diesem enggezogenen Kreise seiner Feldherrnthätigkeit nicht herauszutreten. Selbst als die Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz von preußischen Truppen bereits geschlagen und gewonnen waren, äußerte Carl Johan gegen den aus Bülows Hauptquartier an ihn gesandten Herrn v. Martens: „Es handelt sich nicht darum, sich immer zu schlagen. Solche Neigung reicht aus für den einfachen Soldaten; ein General denkt weiter. Es ist wahr, ich bin immer vorsichtig gewesen, und ich habe nie eine Kanone, nie eine Fahne, nie ein Regiment verloren. Ich in meiner Stellung und um der öffentlichen Meinung willen darf nie einen Rückschlag erleiden.“ [26])

Unter diesen Umständen konnte es den fremden Offizieren in seiner Umgebung nicht entgehen, daß die Vorstellung, Napoleon unmittelbar bekämpfen zu müssen, etwas sehr Peinliches für ihn hatte, und General

Krusemarck sprach sich offen über diesen Eindruck aus. Wie groß, wie gewaltig erscheint neben solcher Vorsicht und Befangenheit der alte Blücher, wenn er schreibt: „..... Mein Tichten und Trachten geht nur da hin, dem Herrn Napoleon an die Hauht zu kommen. Wen nur der Kronprintz von Schweden dran geht, wie ich ihm inständigst gebehten, so soll die Sache wohll gehen. ..."[27]) Freilich wurde der unerschrockene Blücher, der immer schlagen wollte und auch schlug, bis der Thron des größten Feldherrn der Zeit auf dem Schlachtfelde in Trümmer ging, Europas Held, während jener im Hintergrunde nur Beute auflas.

Wenn aber Carl Johan zum Vorwurf anzurechnen ist, daß er aus persönlichen Rücksichten unter Umständen selbst das Interesse Schwedens zurücktreten ließ, und daß sein moralischer Muth nicht Stich hielt bei dem Gedanken, Napoleon gegenüber zu stehen, so fällt dagegen auf die russische, preußische und britische Regierung der Vorwurf, daß sie sich über die abweichenden Interessen Schwedens nicht klar wurden, und noch mehr, daß sie — trotz ihrer bereits im Frühjahr wachgerufenen Bedenklichkeiten — durch den persönlichen Einfluß Carl Johans sich so weit täuschen ließen, um ihn noch für ein aufrichtiges Mitglied des Bündnisses gegen Frankreich zu halten.

Das Vorurtheil Alexanders, von den früher so gefürchteten französischen Generalen allein eine erfolgreiche Armeeführung erwarten zu können, ein Vorurtheil, welches auch auf preußische Generale und Behörden nicht ohne Einfluß geblieben ist, trug dazu bei, den politischen Blick in dieser Richtung zu trüben und zu mißleiten. Die gehobene enthusiastische Stimmung des Kaisers und der preußischen Generale ließ ferner eine ähnliche Empfindung bei allen Betheiligten voraussetzen und übersehen, daß neben ihrer Hingebung in dem gewaltigen Entscheidungskampfe unter der Maske von Freundschaft eine kalte Berechnung bestand, die ganz andere Ziele verfolgte. Durch diese Voreingenommenheit und durch den bald mächtig rollenden Verlauf der Ereignisse wurde es möglich, daß ein Zwiespalt bis zum Schluß des Krieges sich fortspinnen konnte, der bei unbefangenerem Urtheil doch spätestens im Herbst, wo thatsächliche Beweise eines unaufrichtigen Bündnisses vorlagen, durch Lösung desselben zum allgemeinen Vortheil beseitigt werden mußte. Es war dann besonders die britische Regierung, welche sich von dem Schaden, den die Person des Kronprinzen der gemeinschaftlichen Sache brachte, nicht überzeugen wollte, deren

Anschauungen aber bei ihrem sonstigen fördernden Einfluß Schonung heischten.

So war innerhalb des Bündnisses ein Antagonismus begründet, der mit Nothwendigkeit zur heftigsten Reibung an der Stelle führen mußte, wo die Gegentheiligkeit der Interessen sich unmittelbar berührte.[28]) [Die numerirten Belege werden in Beilage 32 nachgewiesen.]

II.

Der Waffenstillstand.

Es ist eine Thatsache, daß in der preußischen Armee die Nachricht von dem am 4. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande mit widerstrebenden Empfindungen entgegengenommen wurde. Wir dürfen in dieser Erscheinung die männliche patriotische Zuversicht nicht verkennen, welche auch nach zwei verlorenen Schlachten und nach einem mühevollen Rückzuge der Haupt-Armee bis in die südöstlichste Provinz des Staates den Muth und die Hoffnung nicht aufgab, dem lange gehaßten Feinde noch Widerstand leisten zu können. Der Gedanke, daß der Waffenstillstand die Einleitung zu einem nachtheiligen Frieden werden könnte, wirkte aufregend durch die ganze Nation.

General Bülow erhielt die Nachricht von dieser Unterbrechung des Krieges am 7. Juni in seinem Hauptquartier Luckau und schrieb sogleich an das Gouvernement zu Berlin:

„Vor einigen Stunden erhielt ich ganz unvermuthet die Bekanntmachung des mit der feindlichen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes, der mich leider nöthigt, mit dem 12. d. Mts. in die Kurmark überzutreten. . . . Unter diesen Umständen wird der Landsturm auseinander gehen können; dagegen wird die nun folgende Zeit zu benutzen sein, die Landwehr in möglichst brauchbaren schlagfertigen Stand zu setzen, denn jetzt kommt Alles darauf an, mit einer furchtbaren Masse von Streitkräften zu imponiren, um bei einem etwaigen Frieden möglichst gute Bedingungen zu erhalten."

Es war auch nur der Ausdruck einer allgemein herrschenden Stimmung und Ansicht, wenn General Borstell später sich gedrungen fühlte, dem Könige unter Anderem zu sagen, daß Napoleon durch den

ihm zugebilligten Waffenstillstand mehr Vortheile eingeräumt seien, als er durch eine neue siegreiche Schlacht gewinnen könnte. Denn nun vervollständige und verstärke er die Armee, disziplinire von Neuem seine unzufriedenen aufgelockerten Truppen, stütze sein kühnes Vorgehen — mit Oesterreich auf der rechten und den Streitkräften des nördlichen Deutschland gegen die linke Seite — durch die Elbmagazine vom Königstein bis Hamburg, verwandele dadurch seine schwierige Lage in eine drohende Angriffsstellung und werde die ihm gelassene sechswöchentliche Frist ohne Zweifel in zweckmäßiger Thätigkeit benutzen, seine bis an die Scheidelinie vorgeschobenen Armeekorps gleich beim Beginn der Bewegungen kraftvoll unterstützen zu können. Ein Federstrich habe ihn in Besitz aller dieser Vortheile gesetzt.

Allein am schärfsten sprach sich Gneisenau aus, den wir hier zur Charakteristik der Lage um so mehr hören müssen, als seine Ansichten nicht ohne Einfluß auf die von Friedrich Wilhelm erlassenen Befehle blieben. Gneisenau wollte eine neue Schlacht und keinen Waffenstillstand. Es war in Rothschloß, wo er] die Nachricht von Unterhandlungen mit dem Feinde empfing, welche selbst auf einen Frieden zu deuten schienen. Deshalb schrieb er in sichtlicher Aufregung am 4. Juni dem Staatskanzler Hardenberg:

„So eben vernehme ich, daß Ew. Excellenz nach Reichenbach berufen sind, wohin man alle Diplomatiker beschieden hat. Dies deutet auf Friedensunterhandlungen. Lassen Ew. Excellenz durch das schlechte Armeecommando*) Sich nicht verleiten, ernstlich darauf einzugehen. Wir sind, was den Stoff der Armee betrifft, nie in einer besseren Verfassung gewesen als jetzt. Der Geist der Armee ist nicht gebrochen und an Kriegserfahrung hat jedes Mitglied derselben gewonnen. Die Russen können jetzt täglich Verstärkungen an sich ziehen, und wir können etwas Ordnung in unsere Landwehrverfassung bringen. Wenn die Unterhandlungen etwas anderes bezwecken, als einige Tage Zeitgewinn, so hat man Unrecht. Wir Preußen sind mit jeder Stunde schlagfertig. Selbst der Verlust einer Schlacht kann keine großen Resultate herbeiführen. Wir haben die Freiheit uns an unsere Festungen heranzuziehen, die Russen nach Polen. Nur muß man den Kopf nicht verlieren. — Betrachten dagegen Ew. Excellenz Napoleons Lage. Verliert er eine Schlacht, so rücken die Oesterreicher augenblicklich an die

*) Wittgenstein hatte das Oberkommando bis zum 26. Mai gehabt; an diesem Tage übernahm es Barclay de Tolly auf Befehl der verbündeten Monarchen.

Elbe, und seine ganze Armee wird aufgelöst. Nie ist er, ausgenommen sein letzter Feldzug in Rußland, in einer so gefährlichen Lage gewesen. Nur unsere Unthätigkeit konnte ihn verleiten, sich in eine solche Gefahr zu wagen.

„Der Umstand, daß wir durch unsere bessere und zahlreichere Cavallerie es in unserer Gewalt behalten, jede uns nachtheilig sich wendende Schlacht abzubrechen, und zwar in jedem Moment derselben, ist warlich nicht genug beachtet. Ich beschwöre Ew. Excellenz, die Negotiateurs darauf aufmerksam zu machen. Daß man, um die Russischen Verstärkungen an sich zu ziehen und Oesterreich Zeit zu geben zu handeln, einige Tage Zeit zu gewinnen suche: dagegen will ich Nichts haben; aber jedes andere Object der Unterhandlung ist verderblich. Selbst die zeitherige ungeschickte Art Krieg zu führen, so verdrießlich sie für uns ist, ebenso unangenehm muß sie für den Feind seyn, da sie ihn zu keinen großen Resultaten, nämlich zur Vernichtung unserer Armee, führt und ihn täglich großen Gefahren Preis giebt, wenn Oesterreich sich nicht für ihn erklärt.

„Ew. Excellenz werden, was ich hier gesagt habe, mit Weisheit prüfen und Ihr Talent des Vortrages wird die Andern zur Ueberzeugung fortreißen.“ [29])

An diesem selben Tage (den 4. Juni) hatte Gneisenau bereits auf das Heftigste gegen den Gedanken angekämpft, mit den preußischen Truppen den Russen über die Oder zu folgen, welche glaubten, sich nur in Polen ergänzen zu können. Wir lassen auch diesen Brief zum Verständniß des Weiteren mit Gneisenaus eigenen Worten folgen:

An den Staatskanzler Hardenberg aus Rothschloß am 4. Juni:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Abschrift, was ich so eben dem König einzureichen genöthigt bin. Sie haben früher uns versprochen, daß wir nicht den Russen über die Oder folgen sollten. Im Namen einer heiligen Sache fordere ich Sie auf, Ihren ganzen Einfluß zu verwenden, um einen so verderblichen Schritt zu verhüten.“ [30])

An den König Friedrich Wilhelm den 4. Juni:

„In diesem Augenblick erhalten wir einen Befehl zum Aufbruch aus dem Russischen Hauptquartier. Er enthält die Anweisung, daß der General-Lieutenant v. York, zur besseren Sicherstellung der aus der Gegend von Schweidnitz nachfolgenden Armee auf dem Marsch von Strehlen nach Rudelsdorf, nicht direkt nach Strehlen, sondern über Jordansmühl und dann gegen Brieg zu gehen, und sich mit dem General-Lieutenant v. Sacken zu Bohrau sogleich in Verbindung setzen

mögte, damit es dem Feinde aus Breslau auf keine Weise gelingen kann, Brieg früher zu erreichen als wir.

„Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat im Gefühl der Nützlichkeit einer Flankenstellung von unserer Seite eingewilligt, daß die Preußischen Truppen von der russischen Armee sich trennen, wenn diese die Oder überschreiten will. Strehlen ist der entfernteste Punkt, wohin wir solche begleiten dürfen. Gehen wir nur wenig weiter, so kommen wir in Gefahr, von unseren festen Stellungen abgeschnitten zu werden. Ein Marsch nach Polen würde die Armee auflösen und die Meinung gegen uns wenden. Schlesien wird dann ganz von Truppen entblößt und das Gebirg, wo wir eben im Begriff sind, einen sehr nützlichen kleinen Krieg zu organisiren, dem Feind überlassen. Die Festung Neiße wird in seine Hände fallen, sofern sie nicht durch eine Truppenaufstellung in ihrer Nähe geschützt wird. Bei allen diesen so hochwichtigen Gründen muß ich pflichtgemäß Ew. Majestät beschwören, in einen Marsch weiter als bis nach Strehlen nicht zu willigen. Die Sicherheit von Ew. Majestät Thron, Haus und Volk gebieten mir diesen feierlichen Einspruch einzulegen.

„Nehmen wir hingegen am Fuß des Gebirges eine feste Stellung, so ziehen wir einen großen Theil der Kräfte des Feindes von der Russischen Armee ab. Wir verstärken uns durch unsere Landwehren, gewinnen die Meinung für uns, und leiten einen thätigen Gebirgskrieg ein, der leicht zu einer Vereinigung mit dem General-Lieutenant v. Bülow führen kann; ein Zustand der Dinge, der schon allein einen entscheidenden Einfluß auf die Wendung des Krieges haben kann. Auf jeden Fall aber erleichtert eine Gebirgsstellung das Wiedererscheinen der Russen am diesseitigen Ufer, sobald sie sich mit ihren Ergänzungsmannschaften verstärkt haben werden. Dieser Weg ist sicher, der von mir bestrittene verderblich im höchsten Grade. Die Wahl liegt in Ew. Majestät Händen. Ihrer Diener Pflicht aber war es, Allerhöchstdieselben zu warnen.

„Unser Armeekorps ist hier stark	34 000 Mann
Es scheint, daß wir in der Geschwindigkeit aufstellen können, wenn man die besten Leute aus der Landwehr zieht	20 000 „
	54 000 Mann.

Dies ist eine hinreichende Macht, das schlesische Gebirge zu behaupten und folglich einen großen Theil der Ebene zu beherrschen,

indem der Feind genöthigt ist, den über die Oder gehenden Russen eine bedeutende Macht nachzusenden." [81])

An diesem Tage, dem 4. Juni, wurde die Nachricht von dem in den Nachmittagsstunden abgeschlossenen Waffenstillstande in Blüchers Hauptquartier noch nicht bekannt, der Marsch nach Strehlen aber zur Ausführung gebracht; und da auch hier noch kein fester Entschluß über die weiteren Bewegungen der Russen und Preußen gefaßt war, so setzte Gneisenau noch einmal die Feder an, um durch wiederholte Einwirkung auf Friedrich Wilhelm der Möglichkeit, Schlesien hülflos sich selbst überlassen zu sehen, mit einem letzten Vorschlage entgegen zu treten.

An den Staatskanzler aus Ruppersdorf bei Strehlen den 5. Juni:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der anliegenden Abschrift, was ich dem König heute vorgeschlagen habe. Hört man keinen meiner Vorschläge, dann muß ich an Zeitgenossen und Nachwelt appelliren und der öffentliche Ankläger derjenigen werden; die so viel Versäumniß sich haben zu Schulden kommen lassen. Ich beschwöre Ew. Excellenz meinen Antrag zu unterstützen, und bitte Sie, sich deswegen zum König zu verfügen. . . ." [82])

An den König Friedrich Wilhelm den 5. Juni:

„Es scheinen jetzt unglücklicher Weise nur 2 Fälle vorzuliegen:

„1. Der Waffenstillstand, um welchen unterhandelt wird, kommt zu Stande, sei es auf welche Zeit es wolle.

„2. Er kommt nicht zu Stande, und die vereinigte Armee geht über die Oder zurück u. s. w. In beiden Fällen bedürfen die Militairkräfte Schlesiens, nämlich die vier Festungen mit ihren Besatzungen und die Landwehren einer oberen Leitung.

„Graf Götzen ist für den Augenblick des Krieges offenbar nicht mehr dazu geeignet. General v. Zastrow hat in der Nation kein Vertrauen; vielmehr ist die Meinung des Publikums über ihn von der Art, daß alles gelähmt werden wird, wenn ihm während des Rückzuges der Armee das General-Commando in Schlesien gegeben wird.

„Ich erbiete mich, das Commando in Schlesien für beide Fälle zu übernehmen. Kommt ein dauernder Waffenstillstand zu Stande, so organisire ich die Landwehr u. s. w. Gehen die Armeen zurück, so führe ich den Krieg mit dem was man mir lassen will in Schlesien, und sollte es sich auch auf die bloße Vertheidigung der Grafschaft Glatz und die Verbindung der Festungen untereinander beschränken.

„Meine Stelle bei der Armee ist leicht ersetzt, besonders da ich

das Vertrauen des General Barclay nicht habe. Geht man über die Oder und zieht sich weiter zurück, so werden alle Verhältnisse so einfach, daß ein Mann, der Ordnung im Geschäftswesen zu erhalten weiß, meine Stelle vollkommen ausfüllen wird.

„Ich mache keine andere Bedingung als eine unbeschränkte Vollmacht im Handeln, während ich mich von der Armee abgesondert befinde, und eine freie unwidersprochene Wahl aller meiner Gehülfen im Civil und Militair. Sollte der General-Lieutenant v. Scharnhorst besser werden, so werde ich mit Freuden unter seinen Befehl treten; denn es ist nicht persönlicher Ehrgeiz, welcher mich antreibt, sondern allein der heiße Wunsch, diese hier verſplitterten und noch ungeordneten Kräfte nicht ganz verwaiſ't zu sehen."[33])

Glücklicherweise gab der am 5. Juni bekannt werdende Waffenstillstand die einfachste Lösung der schwierigen strategischen Frage. Russen und Preußen konnten stehen bleiben, ihre Verstärkungen an sich ziehen und die angefangenen Truppenerrichtungen ungestört vollenden. Gneisenau wurde, seinem Wunsche entsprechend, mit der Bildung der schlesischen Landwehr beauftragt. Daß aber unter solchen Vorgängen auch Friedrich Wilhelm die Nothwendigkeit fühlte, seinem Volke gegenüber den Zweck und die Bedeutung des Waffenstillstandes zu erklären, ist begreiflich, und so sehen wir den 5. Juni aus Ob. Gröditz den folgenden königlichen Erlaß verkünden:

„Der Feind hat einen Waffenstillstand angeboten. Ich habe mit Meinen Alliirten ihn bis zum 20. Juli angenommen. Dies ist geschehen, damit die National-Kraft, die Mein Volk bis jetzt so ruhmvoll gezeigt hat, sich völlig entwickeln könne. Rastlose Thätigkeit und ununterbrochene Anstrengungen werden uns dazu führen.

„Bis jetzt war uns der Feind an Zahl überlegen und wir konnten nur den alten Waffenruhm wieder gewinnen; wir müssen die kurze Zeit benutzen, um so stark zu werden, daß wir unsere Unabhängigkeit erkämpfen.

„Beharrt in Eurem festen Willen, vertraut Eurem Könige, wirkt rastlos fort, und wir werden auch diesen heiligen Zweck erringen."

Am 8. Juni abends gelangte dieser Erlaß in die Hände des Militär-Gouvernements zu Berlin; er wurde sogleich durch den Druck bekannt gemacht.

Wie aber auch der Abschluß des Waffenstillstandes beurtheilt werden mochte, die nach Ablauf desselben erreichten politischen und militärischen Ergebnisse bewiesen seine Zweckmäßigkeit für die Sache

der Verbündeten. Napoleon hatte richtig gefühlt, daß er ungeachtet vielfacher Gründe für denselben — ohne den Frieden — mit Anerbieten des Waffenstillstandes doch einen Fehler begangen habe. Die Hoffnung, mit Alexander in unmittelbare Verbindung zu treten, dadurch das Bündniß seiner Gegner zu sprengen und dann seinem Haß gegen Oesterreichs Politik freien Lauf lassen zu können, täuschte ihn bis zu gänzlichem Verkennen seiner Lage. Ein Stillstand auf der Bahn des Sieges ließ ihn alle Früchte desselben verlieren. Am Schlusse der Waffenruhe hatte Oesterreich seine Rüstungen so weit beendet, um dem Bunde beitreten zu können; Rußland und Preußen waren vereint geblieben, und das einst niedergeworfene, zerstückelte Preußen hatte Zeit gefunden, sich mit ungeahnter militärischer Kraft zu erheben.

Bülow führte sein Korps aus der Gegend von Luckau den 10., 11. und 12. Juni bis Berlin und Potsdam zurück, übernahm in Berlin als kommandirender General den Oberbefehl über sämmtliche in der Bildung begriffenen Truppentheile des Gouvernements zwischen Oder und Elbe und begann diejenige Thätigkeit, welche aus der „Geschichte der Organisation der Landwehr in der Kurmark" und dem „Kriegsschauplatze der Nord-Armee" bekannt ist.[34])

Die Verlängerung des Waffenstillstandes vom 20. Juli bis zum 10. August kam gleichfalls der Vollendung sämmtlicher Kriegsvorbereitungen der Verbündeten zu Statten. Hardenberg legte zwar in seinem Vortrage, den er unter dem 6. Juli dem Könige überreichte, das Hauptgewicht auf den Beitritt Oesterreichs, welches die Ausdehnung der Ruhezeit gewünscht hatte. „Es ist diese Verlängerung des Waffenstillstandes ohne Zweifel in mehrfacher Beziehung unangenehm und schädlich; aber der Kaiser Alexander urtheilt, und wie es scheint mit Recht, daß, um die Frucht aller unserer Mühen nicht zu verlieren, um sich der Mitwirkung Oesterreichs zu versichern, man über jede anderweitige Bedenklichkeit hinwegsehen müsse und sich der Verlängerung des Waffenstillstandes nicht entgegensetzen dürfe. . . ." Doch fügt Hardenberg gleichzeitig hinzu: „Wenn der Kaiser Napoleon Vortheile aus der Verlängerung des Waffenstillstandes zieht, so ist dasjenige, was wir dadurch gewinnen, nicht minder groß."[35])

Die Waffenruhe machte es endlich auch möglich, daß der Kronprinz von Schweden den so dringend ausgesprochenen Wunsch zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander und dem König Friedrich Wilhelm zur Ausführung bringen konnte. Er war hierzu

vom Kaiser in höflichster Weise nach Trachenberg in Schlesien eingeladen worden. Von Besorgniß für seine persönliche Sicherheit erfüllt, die er durch seine Landsleute, die Franzosen, gefährdet hielt, begab sich Carl Johan nach diesem fern gelegenen Zielpunkt seiner Reise. Im strengsten Incognito, als Graf v. Upland, verließ er am 6. Juli Greifswald, um in weitem Bogen auf dem rechten Oderufer Schlesien zu erreichen, und Kalckreuth ließ den General L'Estocq wissen: „. . . . . Se. Königl. Hoheit wünschen, daß in den ersten 4—5 Tagen die Reise geheim gehalten werde, um nicht den französischen Truppen-Befehlshabern ein Lüftchen zu einem intereßanten Waffenstillstandsbruch zu geben, weshalb denn Hochdieselben auch jenen Umweg von Prenzlau über Polen zu nehmen beschlossen haben. . ."[86])

Als Carl Johan am 9. Juli nachts in Trachenberg eintraf, waren Alexander und Friedrich Wilhelm bereits angelangt. Das erste Begegnen mit dem Kaiser verlief nicht ohne Kälte; man fühlte die noch unbehobene Verstimmung. Der Kronprinz hatte es auch bis zu diesem Augenblicke nicht verschmerzen können, bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes nicht zu Rathe gezogen zu sein. Indessen ein sehr höflicher Brief des Kaisers Franz mit der Anrede: „Monsieur mon frère et cousin", am 11. Juli durch den Minister Grafen Stadion dem Prinzen überreicht, versetzte ihn in eine zu glückliche Stimmung, um nicht die ganze Lebhaftigkeit und Gewandtheit seines Wesens wieder zum vollen Durchbruch kommen zu lassen. Er wollte gefallen, und es gelang ihm, den vortheilhaftesten Eindruck zu machen; besonders sprach Friedrich Wilhelm sich sehr günstig über diesen Eindruck aus.

Wichtiger waren freilich die hier geführten Verhandlungen über den mit Ablauf des Waffenstillstandes zu befolgenden Plan. Wir wollen versuchen, einige Aufklärung über die Stellung des Kronprinzen dazu zu geben.[87])

III.

Der Trachenberger Feldzugsplan.

Schon Mitte Mai wurde im Anschluß an einen Vorschlag des Marschalls Schwarzenberg ein Plan zwischen Toll, Wolkonskii und Knesebeck zu Wurschen entworfen und von den beiden Letzteren unterschrieben. Er lautete:

„1. Der Feldzugsplan ist auf die geographische Lage der österreichischen Staaten zum Kriegsschauplatz in Norddeutschland zu gründen.

„2. Da die österreichischen Staaten zur Seite der feindlichen Bewegungslinie liegen, und ebenso die verbündete Armee in der Seite steht, so hätte Letztere, wenn der Feind sich nach Böhmen werfen oder gegen die österreichische Armee wenden sollte, ihm mehr auf den Leib zu gehen und gleichzeitig auf seine Verbindungen zu drücken. Wenn er dagegen seine Unternehmungen gegen die verbündete Armee fortsetzt, so thut die österreichische Armee das Gleiche, indem sie durch ihren Angriff in entsprechender Weise eingreift. Das sind die Vortheile der wechselseitig geographischen Stellung der österreichischen und verbündeten Heere.

„3. Wenn also die verbündete Armee sich im Augenblick der Erklärung Oesterreichs zwischen Elbe und Oder befindet, so bricht die österreichische ungestüm aus Böhmen vor, sei es auf dem Wege von Kommotau nach Leipzig, sei es auf dem von Theresienstadt nach Dresden, indem sie längs der Elbe marschirt, sich auf der Basis des Feindes festsetzt und sich durch diesen Strom die rechte Seite deckt. Auf alle Fälle scheint die letzte Bewegung den Vorzug zu verdienen, vorausgesetzt, daß die französische Armee der Elbe nicht so nahe ist, um das Ausmünden der österreichischen Armee aus dem böhmischen Gebirge zu hindern. In diesem Falle müßte sie die Straße von Kommotau nach Chemnitz wählen.

„4. In dem Maße, als die österreichische Armee die Kräfte des Feindes auf sich zieht, rückt die verbündete Armee auf ihn los, wirkt unablässig auf seine Seiten, umgeht und beunruhigt ihn mit ihren leichten Truppen.

„5. Daraus folgt, daß, wenn die französische Armee sich nach Böhmen wirft, die verbündete ihr unmittelbar folgt und sie im Rücken faßt.

„6. In diesem Falle hätte die österreichische Armee dem Hervortreten der französischen ein Korps gegenüber zu lassen, während die große österreichische Armee sich auf der rechten Seite des Feindes hielte.

„7. Dazu ist nöthig, daß die österreichische Armee auf alle Fälle geradeswegs und ungestüm auf Dresden losgeht und überdies, wenn ihre Streitkräfte es zulassen, ein Korps nach Franken auf die entfernteren Verbindungen des Feindes schickt." *)

Dieser Entwurf ist die Grundlage geblieben für die weiteren Verhandlungen, welche am 12. Juli zu Trachenberg endigten.

Nach dem Eintritt des Waffenstillstandes reichte Toll am 28. Mai (9. Juni) dem Kaiser Alexander eine Denkschrift über die künftigen Unternehmungen ein. Sie betrachtet gesondert die zwiefache Lage, je nachdem Oesterreich in seiner Neutralität verharren, oder dem Bunde beitreten würde:

1. Bleiben die Verbündeten auf sich angewiesen, dann erklärt Toll die zeitige Kräftevertheilung nach Schlesien und der Mark für unzulässig, weil der dazwischen aufgestellte Feind sich auf den einen Theil werfen und ihn getrennt schlagen könne. Er fordert eine Vereinigung dadurch, daß während des Waffenstillstandes die Haupt-Armee aus Schlesien sich hinter der Oder nach Crossen heranzieht und Bülow seinerseits von Berlin her diesem Punkt sich nähert. Die schlesischen Festungen sollen inzwischen durch Landwehren gehalten werden, und anrückende russische Reserven zu ihrer Unterstützung die Richtung nach dieser Provinz nehmen. Die Beobachtung der niederen Elbe fällt den Truppen Woroncows und Wallmodens zu, da die Mitwirkung des Kronprinzen von Schweden noch für zweifelhaft gilt.

2. Tritt Oesterreich dem Bunde bei, so schlägt Toll ein koncentrisches Vorgehen aus Böhmen, Schlesien und der Mark auf Görlitz vor, um dort die Entscheidung zu suchen. — Sollte Napoleon einem

---

*) Nach Oncken II. 321 muß dieser Entwurf ohne Datum am 16. Mai aufgestellt sein. Stadion erwähnt ihn in seinem Bericht an Metternich von diesem Tage. (St. Arch. Rep. 63. 88. 1489. Uebers.)

solchen Plan durch Zurückziehen an die Elbe vorbeugen, dann müßten Bülow und die Oesterreicher sich gegen seine Verbindungen in den Richtungen auf Dresden und Eger wenden, die Haupt=Armee mit einem Theil Bülow verstärken, mit dem übrigen durch Böhmen dieselbe Richtung wie die Oesterreicher nehmen und Napoleon von seinen Hülfsquellen trennen.[88])

Diese Denkschrift stellt den Geist der Offensive voran. Auf die Durchkreuzungen, welche ein Angriff von feindlicher Seite in diese Pläne werfen könne, legt sie nicht großes Gewicht, indem sie den Gegner an Zahl für schwächer ansieht.

Am 14. Juni hatte Toll eine Besprechung mit Fürst Schwarzenberg und dessen Stabschef Radetzky in Gitschin. Zu diesem Zweck erhielt er von Barclay de Tolly folgende Anleitung:

„. . . . . . Ueber die Bewegungen der französischen Armee kann man dreierlei Voraussetzungen zu Grunde legen.

„Die erste und wahrscheinlichste ist, daß der Feind . . . . . nur einen Theil seiner Kräfte gegen uns stehen läßt und alles Andere auf dem linken Elbufer gegen die Oesterreicher versammelt. Alsdann kann die österreichische Armee einen überlegenen Feind vor sich finden; man muß sie also verstärken . . . . . 25000 Mann unseres linken Flügels unter Graf Wittgenstein würden nach Böhmen links abmarschiren und sich mit der österreichischen Armee an der Elbe in der Gegend von Leitmeritz vereinigen.. So verstärkt kann sie nicht nur standhalten, sondern selbst angriffsweise verfahren. Sobald diese Bewegung begonnen ist, geht unsere Haupt=Armee auf geradem Wege gegen Dresden vor. . . . .

„Die zweite Möglichkeit ist, daß der Feind sich zwischen Elbe und Oder zusammenzieht und ersteren Fluß im Rücken behält. Wir würden dann gleichzeitig mit der österreichischen Armee vorgehen (agirions de concert avec) und mit dem Korps Bülow und Wintzingerode, welche in jedem Falle vom Beginn der Feindseligkeiten an gegen die linke Seite des Feindes zu drängen haben, indem ersteres die Richtung über Hoyerswerda auf Meißen, letzteres die über Sagan auf Dresden nimmt.

„Die dritte, wenig wahrscheinliche Möglichkeit ist, daß der Feind seine Hauptkräfte gegen uns stehen läßt. In diesem Falle würde die österreichische Armee die Richtung über Zittau weiter verfolgen und unsere ganze Armee nach Görlitz vorgehen, wo es zur Hauptschlacht kommen wird, wenn der Feind den Rückzug wider Vermuthen nicht

antritt. Das Korps Bülow hat dann seine Bewegung gegen die linke Seite und den Rücken des Feindes zu beschleunigen, um in gleiche Höhe mit Wintzingerode zu kommen. . . . .

„Die Truppen unter dem Kronprinzen von Schweden, zu denen die Korps Woroncow und Wallmoden gehören, beobachten . . . . . Hamburg und Magdeburg und warten ab, bis eine Entscheidungsschlacht an der oberen Elbe zu unseren Gunsten ausgefallen ist. Bis dahin beschränken sie sich darauf, den Feind mit leichten Truppen durch Ausfälle in den Harz und in die braunschweig-hannoverschen Lande zu belästigen. Wenn nach einer gewonnenen Schlacht die Haupt-Armee gegen den Thüringerwald vorschreitet, dann greift auch der Kronprinz von Schweden thätig ein, überschreitet die Elbe mit allen Truppen und geht über die Weser gegen den Niederrhein. . . . ." [39])

Die Besprechung auf Grund dieser Anleitung führte sogleich zu einer Verständigung, da Radetzky seinerseits in einer Denkschrift vom 10. Juni ganz entsprechende Gedanken aufgestellt hatte, welche den Nachdruck auf den Angriff der Armee in Böhmen legten.

Diesem Entwurf gegenüber verfaßte von preußischer Seite Knesebeck, den seine dienstliche Stellung als Generaladjutant verpflichtete, dem Könige über die strategische Lage Vortrag zu halten, am 20. Juni in Neudorf eine Denkschrift. „Betrachtungen über die nächsten Krieges-Operationen" betitelt, enthält sie die Ansichten, welche wir für ihn als leitend in den ferneren Verhandlungen anerkennen müssen.

Unter der Voraussetzung, daß Oesterreich am Kriege Theil nimmt, beginnt sie mit einer Uebersicht der Streitkräfte, welche nach Abzug der Festungsbesatzungen, der Blokadekorps und der noch in Bildung begriffenen Reserven folgende Zahlen als verfügbar ergeben sollte. Für die

Armee in Schlesien (90 000 Russen, 60 000 Preußen)	150 000 Mann
Armee in der Mark (30 000 Russen, 45 000 Preußen, 15 000 Schweden)	90 000 „
Armee der Oesterreicher (in Böhmen 90 000, an der Donau 60 000)	150 000 „
Summe	390 000 Mann.

Einheit im Zusammenwirken dieser drei getrennten Armeen sei die Hauptschwierigkeit; besonders einem Feinde gegenüber, der wie Napoleon als oberster Befehlshaber diese Einheit verwirkliche. Wie könne nun Napoleon verfahren?

„Ein Blick auf die Generalcharte zeigt ...., daß die verlängerte Linie der Donau gerade in das Centrum der französischen Macht fällt, und es wird klar, daß ein Krieg an diesem Strohme Frankreich viel leichter werden muß als ein Krieg an der Elbe und Oder. Ja man kann hinzufügen, daß ein Krieg an diesen beiden letzten Flüssen nur durch ein Verschieben der französischen Macht möglich wird, wogegen ein Krieg an der Donau selbige wieder in ihr natürliches Geleise rückt, und in dieser Rücksicht wird es wahr, daß Oesterreichs Hinzutreten zur Coalition Frankreich jetzt wieder auf sein natürliches Krieges-Theater bringt. ....

„Was aber wird die Folge davon seyn? Napoleon wird, sowie Oesterreich sich erklärt hat, das Kriegestheater entweder in Böhmen oder an die Donau versetzen, und auf Oesterreich wird sein Haupt-Schlag gerichtet seyn. Er wird diesen Schlag auf der Berechnung gründen, dieser avancirten Macht auf den Hals zu fallen, ehe die anderen zu ihrer Unterstützung heran seyn können. ....

„Zwei Operationen sind nun in diesem Falle die wahrscheinlichsten, so Napoleon vornehmen kann:

„Einmal, daß er mit der Armee an der Elbe von Dresden aus in Böhmen einbricht, indem er zugleich mit der Armee, so er bei Würzburg versammelt, über Eger oder Pilsen in dies Land eindringt.

„Zweitens, daß er mit der Armee von Würzburg auf dem rechten Donau-Ufer nach Wien geht und bloß mit der Armee an der Elbe in Böhmen dringt.

„In beiden Fällen wird die Österreichische Macht mit Ueberlegenheit von ihm angegriffen werden, wenn wir nicht in Zeiten auf diese Fälle uns vorbereiten. ....“

Nachdem die Ausführungswege dieser Pläne eingehend erörtert sind, fährt die Denkschrift fort:

„So müssen wir uns vorbereiten, ... während dem Waffenstillstande mit 130 bis 140000 Mann nach Böhmen zu marschiren, damit wir womöglich noch zu der Österreichischen Armee stoßen, ehe sie von den beiden in Böhmen eindringenden Armeen zu einer Schlacht genöthigt worden ist. ... Eine solche Vereinigung ..... wird ohngefähr zwischen Caslau und Prag fallen können. .... Die combinirte Nord-Armee würde sogleich nach Dresden oder Leipzig vordringen müssen und die Schlesische Landwehr in der Provinz bleiben, sowie die dortigen Festungen stark besetzt und mit .... Magazinen für die große Armee versehen werden müssen. ....

„Solte Napoleon übrigens keine von beiden Operationen erwählen, sondern mit der einen Armee in Schlesien gegen uns, mit der zweiten gegen die Oesterreicher in Böhmen bleiben und vorzudringen suchen, oder mit der einen defensiv, mit der anderen offensiv agiren wollen, so würden wir ein viel günstigeres Spiel haben. Wir würden alsdann von der Mark, von Schlesien und von Böhmen zuerst gegen die an der Elbe oder in der Lausitz oder Schlesien befindliche französische Armee losbrechen müssen, und es ist alsdann wahrscheinlich, daß uns der Sieg werden würde, wenn wir diese Bewegung so einrichten, daß sie in wenigen Tagen zusammen wirkend werden kann.

„Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß Napoleon sich in diese Lage versetzen wird; noch weniger wahrscheinlich, daß er mit einer Armee nach Berlin gehen wird. . . . .

„Das Resultat von dieser Betrachtung ist also: daß, so wie Oesterreich sich erklärt hat, wir eilen müssen, die Haupt-Armee in Schlesien mit der Oesterreichischen in Böhmen zu vereinigen. . . . .

„Die combinirte Nord-Armee muß alsdann über Dresden immer in der nächsten Flanke auf die Communication Napoleons drücken, stets so nahe als möglich bei der Haupt-Armee, und ja nicht in einer excentrischen Operation nach Norddeutschland. Dies wird erobert werden, wenn wir Napoleons Macht geschlagen haben, und ohnedem werden wir es nie erobern. . . . .

„Können wir diese Bewegung noch während dem Waffenstillstande vornehmen, so würde es hierdurch vielleicht möglich seyn, eine glückliche Offensive gegen Napoleon zu führen. Gesetzt nämlich: wir marschirten mit 140 000 Mann jetzt gleich nach Böhmen, so würde die Macht der Alliirten dort 230 000 Mann, ohne die dortigen Landwehren, betragen, und man könnte also vielleicht eine von Napoleons Armeen mit einer großen Ueberlegenheit angreifen, ehe sich beide vereint haben würden. Dieser Angriff müßte alsdann zuerst auf die eine feindliche Armee gerichtet werden, die an der Elbe sich befände, und man müßte ihr mit 200 000 Mann auf den Hals fallen, indem man die Defensive mit 30 000 Mann gegen die vor Würzburg führte.

„Ja selbst, wenn es nicht wieder zum Kriege kommen solte, würde ein solcher Verein der Alliirten auf die Unterhandlungen den größten Einfluß haben, indem es nicht fehlen kann, daß eine solche Uebereinstimmung Napoleon imponiren muß. . . .

„Auf jeden Fall also ist diese Operation nothwendig; ja man

kann sagen, das Heil Europas hängt an ihr. Möchte Oesterreich doch darin eingehen. Es ist zugleich die einzige, die es selbst zu retten vermag." [40])

Neben dieser Darstellung Knesebecks machten sich noch andere Gesichtspunkte geltend und wurden zur Kenntniß Friedrich Wilhelms gebracht.

Major v. Thile schrieb am 27. Juni an Knesebeck: „Ew. Hochwohlgeboren übersende ich hierbey ganz ergebenst einige Eingaben des Generals v. Borstell und Oberst v. Boyen an Sr. Majestät, die der König mir befohlen hat, Ihnen zu überschicken, um, wenn Sie darin etwas anpassendes bey der jetzigen Verhandlung wegen der Operation fänden, es benutzen und zur Sprache bringen können. Ich habe bey Durchlesung dessen, was Oblt. Grolman dem Könige berichtet hat, ... gefunden, daß bey der Verabredung des Fürsten Schwarzenberg mit Gen. Toll der General Bülow als isolirt vom Kronprinzen von Schweden betrachtet werden soll, und geglaubt hierauf Se. Majestät aufmerksam machen zu müssen, weil es gegen die dem Kronprinzen gegebenen Versprechungen läuft, ihn also wieder ergrimmen oder vielleicht ganz abwendig machen würde. . . . Der König hatte die Bemerkung, daß man dem Kronprinzen wortbrüchig werden würde, auch gemacht und wünschte deshalb, daß Ew. Hochwohlgeboren diesen Gegenstand bey des Kaisers Majest. und dem General-Commando zur Sprache bringen und womöglich ausgleichen möchten. . . ." [41])

Borstell hob in seiner Denkschrift nur die Gefahr heraus, die für Berlin bestände:

„. . . . . Behält Napoleon seine jetzige drohende Stellung bey, so muß er die Gewißheit haben, daß Oestreich sich nicht über seine bewaffnete Neutralität hinaus begeben wird. Hat Napoleon Oestreich zu fürchten, so ist es wahrscheinlich, daß er seine Armee vor Ablauf des Waffenstillstandes zum größten Theil über die Ober-Elbe bis hinter die Saale zurückziehen wird. . . . . Nur dieser letzte, glückliche, so lange heiß ersehnte Fall, der kräftige Beytritt Oestreichs, ist für Preußen Radical-Hülfe; er versetzt uns augenblicklich aus dem gleich schwierigen Offensiv- oder Defensiv-Zustande in die kräftigste vielversprechendste Offensive.

„Wir wollen jedoch auch des schlimmsten Falles gedenken (daß Oesterreich neutral bliebe) . . . . . Napoleon ist in Schlesien bis an die Oder vorgerückt; über selbige hinaus wird er nicht vordringen wollen, bevor er die untere Oder gewonnen hat. Die feindliche Offensiv-

Kraft wird folglich auf Berlin und Stettin gerichtet sein.... Es stehen zur nördlichen Operation in Bereitschaft die Armee-Corps der Marschälle Davout, Oudinot und Victor, des Herzogs von Padua, der Generale Reynier und Vandamme, welche .... zu einer Streitmasse von mindestens 150000 disponible Combattanten anwachsen dürften.....

„Die Maßen werden in 3 Haupt-Corps getheilt concentrisch wirken: Oudinot über Baruth, Victor über Beeskow, ein Seyten-Corps über Fürstenwalde auf Berlin; der Kayser mit einem Theil seiner Garden vielleicht als Reserve, Davout und Vandamme über Schwerin, Rostock oder Demmin, jenachdem er Widerstand zu bekämpfen findet.

„Die Mittel, welche die Alliirten im nördlichen Deutschland zur Disposition haben, sind denen, welche der Feind gegen uns gebrauchen kann, nicht angemessen und stehen sehr zerstreut. Der Cron-Prinz von Schweden besitzt 25000 Mann, der General v. Bülow 22000 ....„ außerdem dürften noch 20000 Mann neu errichtete Reserve und Landwehr-Truppen disponible werden.... Viele Gründe sprechen dafür, daß Berlin dem Feinde nicht ohne eine entscheidende Schlacht überlassen werde; sie wird ..... für den Besitz des ganzen Landes bis an die Oder geschlagen werden..... Die sächsische Grenze von Crossen bis Magdeburg ist nur durch das Preußische IIIte Armee-Corps gedeckt.... Dieses, bey Berlin zusammen gezogen, überliefert die Oder von Glogau bis Cüstrin, und westlich dem Friedrich-Wilhelms-Canal, und das rechte Spree-Ufer bis Berlin der Willkühr des Feindes..... Die Schweden ..... werden vollständig von Davout und Vandamme mit Einschluß der .... Dänen beschäftigt werden.

„Die Armee-Corps von Oudinot und Reynier stehen nur 3 Märsche von Berlin, Victor 4 bis 5 Märsche. Eine Entfernung von mehr als 50 Meilen trennt jetzt Berlin von Schweidnitz; das in der Formation begriffene Armee-Corps von Wintzingerode kann zwar von Kalisch aus die Communication mit der Haupt-Armee unterhalten, aber wenig zu unserer Unterstützung leisten. Die Haupt-Armee ist zu weit entfernt; sie kann den Stoß auf Berlin nicht abwehren....

„Die Aufstellung eines Armee-Corps in der Neumark zwischen Crossen und Frankfurt scheint demnach nützlich. Sollte das IIte Preuß. Armee-Corps nicht in Schlesien entbehrt werden können, während so bedeutende Preuß. und Russische Verstärkungen nach Schlesien geeilt sind?

„Unter allen Umständen ist es dringend nothwendig, sämmtliche Kriegskräfte des nördlichen Kriegsschauplatzes von der Ost-See bis

Glogau und weiter zurück bis Thorn in die Hand eines Feldherrn mit der unbeschränktesten Vollmacht zu legen, der groß und erhaben nur in der Beförderung des allgemeinen Zwecks lebt, einzig für den Krieg, alles dem Gelingen des Krieges unterzuordnen und selbstständig zu handeln versteht. .... Hier in Berlin, wo 3 Wochen später über das Schicksal Deutschlands bis an die Oder durch eine Haupt-Schlacht entschieden werden muß, ist die schleunige Gegenwart eines Feldherrn nothwendig, der durch keine Rücksichten der Convenienz oder Bescheidenheit gehindert werden kann, das Gute stark zu wollen, das Nützliche kräftig zu verfügen."[42])

Wir wissen bereits, daß Borstell mit dieser Charakteristik Carl Johan zu zeichnen glaubte.

Boyen nimmt, in Erörterung der möglichen Fälle, drei Offensiv-Richtungen Napoleons an: entweder gegen die Haupt-Armee in Schlesien, oder über die Oder bei Glogau und Crossen ins Herzogthum Warschau, oder schließlich über Berlin nach der unteren Oder. Er empfiehlt die Annahme der Schlacht nur unter der Voraussetzung einer sehr günstigen Stellung; sonst solle die Haupt-Armee ausweichen, dagegen alle Seitenkorps zu kräftiger Thätigkeit gebracht werden. Nach dem Gewinn einer Schlacht in Schlesien will er den Linksabmarsch nach Böhmen in der Richtung auf Plauen in Sachsen. Er verspricht davon die erfolgreichste strategische Wirkung. Sonst vertritt er auch ein Vordringen des rechten Flügels in Norddeutschland über die Niederelbe gegen die Weser mit der Tendenz, dadurch wenigstens die gesunkene öffentliche Meinung wieder zu heben. Für den Fall, daß dieser Flügel zum Weichen gebracht werde, hebt er den Vorzug des Rückzuges gegen Stralsund vor demjenigen hinter die Oder hervor, weil von da aus bei jeder günstigen Wendung ohne Aufenthalt ein Wiedervorgehen auf Spandau und Berlin möglich bleibe. — Für das Wesentlichste von Allem erklärt er aber die einheitliche Leitung der Armee durch einen Willen, oder — wenn das nicht erreichbar wäre — wenigstens die Unterstellung des ganzen rechten Flügels zwischen Elbe und Oder unter den Kronprinzen von Schweden.[43])

Auch Oberstlieutenant von Müffling überreichte am 25. Juni eine Denkschrift. Er hielt Napoleons Angriff auf Böhmen für die bestimmt zu erwartende Maßregel, wenn Oesterreich sich für die Verbündeten erkläre, und forderte — wie sein Freund Knesebeck — den Linksabmarsch der Haupt-Armee aus Schlesien, um die Oesterreicher zu stützen. — Im Fall aber Oesterreich dem Bunde nicht beiträte, dann erklärte er (wie

Toll) die Aufstellung in Schlesien für unhaltbar; die Armee müsse sich vielmehr hinter der Oder noch während des Waffenstillstandes an Berlin heranziehen. Geschähe das nicht, so würden die Niederelbe, Berlin, und damit alle Vortheile der Bülowschen Seitenstellung verloren gehen; denn Bülow zu erdrücken und Berlin zu nehmen dürfte unter dieser Voraussetzung das nächste Ziel Napoleons werden.[44])

Die in diesen Aufsätzen ausgesprochenen Gedanken ergänzen einander gegenseitig. Als die wichtigsten müssen wir die Vorschläge Tolls und Knesebecks aus dem Grunde hervorheben, weil ihre Verfasser die Armeen bei der Verhandlung in Trachenberg zu vertreten hatten. In Knesebecks Denkschrift fällt das Spiel mit strategischen Linien auf, aus dem er in so unfehlbarer Sicherheit auf Napoleons Pläne schließt, daß ihm die Möglichkeit eines Angriffes in der Richtung nach Berlin ganz entgeht, und auf diese erst von anderen Strategen hingewiesen werden muß. Indessen ist es vielleicht gerade diese Einseitigkeit gewesen, welche ihn mit der größten Entschiedenheit das Zusammenhalten der Kräfte vertreten läßt. Er verlangt von allem Anfang die völlige Vereinigung der Haupt-Armee aus Schlesien mit der österreichischen in Böhmen und verwirft im Einklang damit jede Zersplitterung durch Drohbewegungen des rechten Flügels über die Elbe nach der Weser zu, während der russische Plan diese billigt und die Absendung von nur 25000 Mann aus Schlesien nach Böhmen vorschlägt.

Wir werden nach diesen Darlegungen das Gewicht ermessen können, welches Knesebecks Urtheil sich in Trachenberg zu verschaffen suchte und — nach dem Erfolg zu schließen — zum guten Theil zu verschaffen wußte. Nur ist auf den rechten Flügel und die Mitte ein stärkerer Nachdruck gelegt worden, als es in seinem Plane lag. Die Betonung der Entscheidung suchenden Offensive müssen wir Toll zuschreiben.

Es bleibt uns nun die Aufgabe, diesen Ansichten preußischer und russischer Offiziere gegenüber die Vorschläge des Kronprinzen von Schweden zu entwickeln. Ein Belegstück giebt uns unzweifelhafte Auskunft, was der Prinz Mitte Juni dachte und den verbündeten Monarchen mittheilen ließ; wenige Wochen später wird er zu Trachenberg nicht andere Gedanken vertreten haben.

Bald nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes war nämlich Oberstlieutenant v. Ende aus dem preußischen Hauptquartier nach Stralsund geschickt worden, um die Absichten des Prinzen über seine

nach Ablauf der Ruhezeit zu erwartenden Bewegungen zum Bericht an den König entgegen zu nehmen. Es lag dieser Schritt um so näher, als ja Bülows Korps unter die Befehle des Prinzen gestellt werden sollte. Vom 11. bis 14. Juni in Stralsund hatte Ende mehrere Unterredungen mit Carl Johan, über deren Inhalt er unter dem 20. Juni in Reichenbach seinen Bericht abstattete. Wie seinen Vorgängern, so ging es auch diesem Offizier; es gelang dem Kronprinzen, ihn völlig für sich einzunehmen, so daß er nicht umhin konnte, zu erklären:

„. . . . . Ich bedauere, mich nicht im Stande zu befinden, Alles mit der Schönheit und Kraft des Ausdrucks und jedem an seiner Stelle stehenden, richtigst ausgewählten, passendsten Worte, dessen Se. Königl. Hoheit Sich bedient, wiederzugeben, sondern mich darauf beschränken muß, nur den Sinn dieser Aeußerungen in fragmentarischen Skizzen zu melden. . . . .

„Um schließlich mit wenigen Worten ein Resultat meiner Sendung zu geben, so kann ich zwar nicht läugnen, ... daß ich von den erhabenen großen Eigenschaften dieses großen seltenen Mannes nicht blos eingenommen, sondern ganz begeistert worden; daß ich aber demungeachtet nicht unterlaßen, in einer so wichtigen Angelegenheit unpartheiisch und mit kalter Vernunft Alles zu beobachten, zusammenzustellen und zu prüfen, und als treuer Unterthan . . . . den Wunsch . . . . zu äußern für Pflicht halte, daß Se. Majestät der König alles und volles Zutrauen Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Schweden zu schenken, Sich ihm möglichst nähern und in seine Vorschläge einzugehen geruhen mögten, welches die glücklichsten Folgen herbeiführen würde; und mögte ich mit meinem Kopfe dafür einstehen, daß Se. Königl. Hoheit zwar das Interesse der Schwedischen Nation nicht vernachläßigen, jedoch das allgemeine Interesse von Europa allem Andern vorziehen werden, und zu groß und zu erhaben denken, Ihren Ruhm blos in der Accquirirung einer Provinz zu setzen."

Was die materiellen Punkte des Berichtes betrifft, so kam der Kronprinz zur Einleitung von Neuem auf die hohe Achtung und Anhänglichkeit zurück, die er für Friedrich Wilhelm hege; auf den dringenden Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen und mit ihm die Pläne zum Feldzug zu verabreden; auf die Vergrößerung der preußischen Monarchie; auf die enge Verbindung zwischen Preußen und Schweden; auf die Warnung, nicht Frieden zu schließen; und nach mancherlei

anderen Dingen auch auf die Unternehmungen, wie er sie sich denke. Wetterstedt theilte außerdem dem Oberstlieutenant mit, daß Napoleon mehrere Versuche gemacht habe, Schweden zum Rücktritt vom Bündniß zu vermögen, und zwar durch das Anerbieten von Finland, von Stettin; allein man habe alle diese Ränke französischer Politik, die wahrscheinlich auch gegen andere Mächte versucht würden, zurückgewiesen.

Der Kronprinz erklärte, daß die schwedische Armee nun bis auf zwei Schwadronen vollständig gelandet sei; sie betrage 30000 Mann. Er setze aber bei seinen Entwürfen voraus, die 12000 Mann unter Wallmoden, Tettenborn, Černyšew und Dörnberg würden noch durch 30000 Preußen und Russen verstärkt, so daß er über eine Armee von 70000 bis 80000 Mann zu verfügen habe. Sämmtliche Verstärkungen müßten noch vor Ablauf des Waffenstillstandes ihm übergeben sein, damit er gleich mit dessen Aufhören kräftig handeln könne. Nur zur Einschließung von Stettin und Magdeburg möchten außer jener Zahl noch besondere Korps bestimmt werden.[45])

Auf Grund dieser Voraussetzungen seien seine Operationspläne:

Nr. 1.

„Hamburg und Lübeck und die in jener Gegend aufgestellten feindlichen Truppen sind durch ein Korps von 12000 bis 15000 Mann zu observiren und im Schach zu halten. Dieses Korps wird in Verbindung mit dem Landsturm hinreichen, Mecklenburg, Pommern und den nordwestlichen Theil der Mark zu decken. Die Haupt-Armee, 60000 bis 70000 Mann unter Anführung Sr. Königl. Hoheit, marschirt über Berlin nach Bautzen, schwenkt dort links ein, befindet sich im Rücken der großen französischen Armee und schneidet derselben alle Kommunikationen mit Dresden ab. Die vereinigte russisch-preußische Armee wird bis dahin, daß die kombinirte schwedische Armee in Bautzen eingetroffen ist, in Schlesien in ihrer jetzigen Defensiv-Aufstellung verbleiben und in dem Maße, als die französische Armee sich ganz oder theilweise nach Bautzen zurückwendet, ihre Offensiv-Operationen gegen dieselbe beginnen.

Nr. 2.

„Die Aufstellung eines Korps gegen Hamburg und Lübeck wie bei Nr. 1. Dagegen passirt die Haupt-Armee in der Gegend von Dessau und Wittenberg die Elbe, stellt sich bei Leipzig und Pegau auf, durchschneidet dem Feinde alle Kommunikationen, die von Dresden kommen, und macht aus jener Aufstellung starke Diversionen nach Dresden, nach Westfalen oder nach Hannover hin, um die Kräfte dieser Länder

und den dort herrschenden Geist zu benutzen. Vielleicht gelingt es, Magdeburg durch anzuknüpfende Verbindungen zu nehmen.

Nr. 3.

„Berlin und die Mark wird durch ein an der sächsischen Grenze aufgestelltes Korps von 15000 Mann in Verbindung mit dem Landsturm gegen feindliche Diversionen gedeckt, und die Haupt-Armee wendet alle ihre Kräfte an, sich wieder in den Besitz von Hamburg, Lübeck und Holstein zu setzen. Ist dieser Zweck erreicht, und sind Franzosen und Dänen bis hinter die Eider zurückgeworfen, so wird ein Korps von 20000 Mann sie dort im Schach halten, während Se. Königl. Hoheit mit dem Rest von 40000 Mann die Elbe passiren, sich der Mündungen der Elbe, Weser und Ems versichern und — je nachdem es zweckmäßig wird — die weiteren Operationen gegen Holland und Brabant oder gegen Westfalen richten."

Zu diesen drei Plänen gab Ende gleichzeitig folgende Erklärung:

„Se. Königl. Hoheit halten den Plan Nr. 3 für den zweckmäßigsten, weil er die größten Resultate verspreche; aber Sie bezweifeln, daß er von den alliirten Mächten gewählt werden dürfte. Für den Fall der Verwerfung des Planes Nr. 3 ziehen Se. Königl. Hoheit den Plan Nr. 2 dem von Nr. 1 vor; denn wenn die französische Armee mit der Räumung Schlesiens eilen sollte, um über die Elbe zu gelangen, so würde der bei Nr. 1 beabsichtigte Zweck, im Rücken der französischen Armee zu operiren, zu bald oder überhaupt ganz vereitelt werden.

„In dem von Sr. Königl. Hoheit nicht erwarteten Fall, daß Oesterreich dem Bunde beitreten und mit einem Theil seiner Armee in Sachsen einbrechen sollte, würden die Operationen der kombinirten schwedischen Armee gleich über die Elbe und Weser nach dem Rheine zu richten sein, um sich aller zwischen diesen Strömen gelegenen Länder zu versichern und die Franzosen von dem rechten Rhein-Ufer abzuschneiden.

„Auch haben Se. Königl. Hoheit bereits Befehl gegeben zur Bewaffnung einer Fregatte und einer Brigg mit einigen Hundert Mann Landungstruppen, um längs der französischen Küste Diversionen zu machen. England disponirt auf eine ähnliche Art über eine große Zahl von Schiffen. Durch kurze temporäre Landungen will man die Küstenländer Frankreichs verwüsten, um dadurch in Frankreich Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kriege zu unterhalten und einen

Theil der französischen Streitkräfte an der ausgedehnten Seeküste zu beschäftigen." —

Der Wortlaut dieser Entwürfe und Erklärungen macht es unzweifelhaft, daß der Hauptwunsch des Kronprinzen für seine künftige Theilnahme an den Unternehmungen der Verbündeten dahin ging, entfernt von einem jeden Zusammenstoß mit dem französischen Haupt-Heer, an der unteren Elbe, der Weser und dem Rhein im Sinne bloßer Drohungen verwendet zu werden. Wenn Carl Johan für eine solche Aufgabe 70 000 Mann erhalten hätte, so würde diese Streitmasse den Verbündeten für den eigentlichen Kriegszweck verloren gegangen sein. Dänemark allein wäre zur Abtretung Norwegens unmittelbar gedrängt worden; Berlins Deckung spielte dann keine Rolle in dem großen Kampfe, bei Gr.-Beeren und Dennewitz wurde nicht geschlagen, bei unmittelbarer Verbindung mit Stralsund wären die weiteren Schritte in Norddeutschland ebenso wie in der Mark nur langsam und vorsichtig zögernd erfolgt, und das wegwerfende Urtheil Napoleons über den Kronprinzen: „Pour celui-là, il ne fera que piaffer!" würde es nicht seine volle Bestätigung gefunden haben?

Hält man diese politisch-militärischen Anschauungen des Kronprinzen fest, so begreift es sich, daß bei den Besprechungen zu Trachenberg sogleich der heftigste Streit entbrennen mußte. Knesebeck kannte ja die Gedanken des Prinzen schon seit dem 20. Juni; sie sind ohne Frage durch Friedrich Wilhelm auch im russischen Hauptquartier bekannt geworden; und da man von beiden Seiten mit weit abweichenden selbständigen Plänen auftrat, so war man um so mehr darauf gerüstet, die schwedischen Pläne mit Entschiedenheit zu bekämpfen.

Die Seele des Bündnisses, der Schöpfer des Feldzugsentwurfes von Trachenberg kann hiernach der Kronprinz von Schweden nicht genannt werden. Es wurde ihm dort vielmehr eine strategische Rolle aufgenöthigt, die er nicht wollte, die er aber schließlich annahm, weil er den Widerstand nicht zu überwältigen vermochte, und weil er in der ihm gesicherten selbständigen Stellung an der Spitze der Nord-Armee den Spielraum erkannte, der ihm für die Durchführung seiner zurückhaltenden „methodischen" Kriegführung noch immer übrig blieb. Ein längeres hartnäckiges Beharren auf seinen Vorschlägen würde nach den vorangegangenen Zerwürfnissen mit Kaiser Alexander die politische Stellung des Prinzen im Bunde gefährdet haben.

Da der Pan Nr. 1, der kühne Zug der schwedischen Armee nach Bautzen, weder ernstlich gemeint war, noch auf Grund der Raum-

und Zeitverhältnisse auch nur zur Verhandlung kommen konnte, so blieb allein der Plan Nr. 2, die Richtung auf Leipzig, der Anknüpfungspunkt für eine scheinbare Verschmelzung entgegengesetzter Ansichten; freilich im Sinne der Verbündeten mit der wesentlichen Aenderung, vor Allem die Deckung Berlins durch Aufstellen der schwedischen Haupt- oder Nord-Armee bei Treuenbrietzen zu fordern und demnächst das Ueberschreiten der Elbe zwischen Torgau und Magdeburg nicht als eine bloße Bedrohung hinzustellen, sondern als eine Angriffsbewegung, die in das feindliche Lager hinein führen müsse.

Wir lassen nun den schließlich genehmigten Trachenberger Feldzugsentwurf, der das Datum vom 30. Juni (12. Juli) führt, hier folgen:

„Es ist als allgemeiner Grundsatz angenommen, daß alle Streitkräfte der Verbündeten immer die Richtung nehmen sollen, in der sich die Hauptmacht des Feindes befindet. Daraus folgt:

„1. Diejenigen Korps, welche bestimmt sind, gegen die Seiten und den Rücken des Feindes zu wirken, haben immer den Weg einzuschlagen, welcher am nächsten auf seine Verbindungslinien führt.

„2. Die Hauptmasse der Verbündeten muß eine Aufstellung nehmen, welche ihr gestattet, dem Feinde, wohin er sich auch wenden möge, überall entgegenzutreten. Die vorspringende Lage Böhmens scheint diesen Vortheil zu gewähren.

„Diesen allgemeinen Grundsätzen gemäß müssen die Armeen vor Ablauf des Waffenstillstandes an folgenden Punkten aufgestellt sein:

„Von der in Schlesien befindlichen Armee der Verbündeten marschiren einige Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes 90 000 bis 100 000 Mann auf den Straßen von Landshut und Glatz nach Jung-Bunzlau und Budin ab, um sich in der kürzesten Zeit mit der österreichischen Armee zu vereinigen und mit ihr in Böhmen eine Haupt-Armee von 200 000 bis 220 000 Mann zu bilden.

„Die Armee des Kronprinzen von Schweden läßt 15 000 bis 20 000 Mann gegen die Dänen und Franzosen, Lübeck und Hamburg gegenüber, stehen und versammelt sich — etwa 70 000 Mann stark — in der Gegend von Treuenbrietzen, um beim Ablauf des Waffenstillstandes an die Elbe vorzugehen, diesen Fluß zwischen Torgau und Magdeburg zu überschreiten und die Richtung auf Leipzig einzuschlagen.

„Der Rest der Armee der Verbündeten in Schlesien, 50 000 Mann

stark, folgt dem Feinde an die Elbe. Diese Armee vermeidet eine allgemeine Schlacht, sobald nicht alle Aussichten auf Erfolg für sie sind. An der Elbe eingetroffen, sucht sie den Fluß zwischen Torgau und Dresden zu überschreiten und sich mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu vereinigen, wodurch diese auf 120 000 Mann anwächst. Wenn indessen die Umstände eine Verstärkung der verbündeten Haupt-Armee in Böhmen erfordern, bevor die Schlesische Armee zu der des Kronprinzen gestoßen ist, so marschirt die Schlesische Armee ohne Aufenthalt nach Böhmen.

„Die österreichische Armee, mit der verbündeten vereinigt, rückt je nach Umständen über Eger nach Hof, oder nach Sachsen, nach Schlesien oder gegen die Donau vor. Sollte Kaiser Napoleon ihr entgegen gehen, um sie in Böhmen anzugreifen, so sucht der Kronprinz von Schweden so schnell als möglich in den Rücken des feindlichen Heeres zu kommen. Wendet sich aber der Kaiser Napoleon gegen die Armee des Kronprinzen, so geht die Haupt-Armee zu einer kräftigen Offensive gegen die Verbindungslinien des Feindes vor, um ihm eine Schlacht zu liefern.

„Alle verbündeten Heere ergreifen die Offensive, und das Lager des Feindes ist ihr Vereinigungspunkt.

„Die russische Reserve-Armee unter den Befehlen des Generals Bennigsen rückt von der Weichsel über Kalisch in der Richtung auf Glogau an die Oder vor, um nach denselben Grundsätzen zu verfahren: den Feind aufzusuchen, wenn er in Schlesien bleibt, oder ihn am Vordringen nach Polen zu hindern." — [46])

Man ersieht aus diesem Plan, daß er nur die erste Aufstellung vorschrieb, welche man mit Ablauf des Waffenstillstandes in drei Armeen, Haupt-Armee, Schlesischer Armee und Nord-Armee (wie sie später genannt wurde), einzunehmen gedachte; daß man sich begnügte, allgemeine Grundsätze auszusprechen und auf einige Möglichkeiten hinzuweisen, unter welchen die gegenseitige Unterstützung der getrennten Heere ausdrücklich gefordert wurde. Alles Uebrige dagegen, die besonderen Feldzugspläne für eine jede der drei Armeen, deren Ausführung und die Anwendung jener Grundsätze, überließ man den Oberbefehlshabern, was auch bei der täglichen Abhängigkeit ihrer Bewegungen von den Maßregeln des Feindes nicht anders sein konnte. Fürst Schwarzenberg, dem Namen nach Oberfeldherr, blieb für die Böhmische oder Haupt-Armee von den Ansichten und Wünschen der zur Stelle befindlichen Monarchen abhängig; dem Kronprinzen von Schweden

ließ man aus politischen Gründen und Achtung vor seinen Feldherrneigenschaften volle Selbständigkeit; Blücher erhielt zwar für die Schlesische Armee eine geheime Anweisung, von Barclay de Tolly unterzeichnet, wußte sie aber in dem entscheidenden Moment aus eigener Initiative kühn und glücklich zu ändern.

Die Hauptschwierigkeit für die Unternehmungen der Verbündeten lag somit unvermeidlich in ihrem rechtzeitigen Zusammenwirken, das allerdings da erschwert wurde, wo Mangel an Entschluß und Thatkraft, unrichtige Beurtheilung der Sachlage, oder endlich verhüllte politische Absichten dem großen Gedanken der Einheit störend entgegen traten.[47])

IV.

Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Nord-Armee.

Nach den Verabredungen in Trachenberg sollte die Armee des Kronprinzen von Schweden aus dem preußischen Korps Bülow, dem russischen Korps Winzingerode, dem schwedischen Korps und einem gemischten Korps an der Küste unter Wallmoden bestehen. Ein IV. preußisches Korps wurde unter Tauentzien gebildet mit der Bestimmung, die Unternehmungen des Kronprinzen auf den Seiten gegen die in feindlicher Gewalt gebliebenen Festungen zu sichern.

Wir verfolgen die Entstehung dieser Armee im Einzelnen.

Das III. preußische Armeekorps des Generallieutenants v. Bülow.

Als das Armeekorps nach dem Gefecht bei Luckau, infolge des Waffenstillstandes, in die Mark Brandenburg zurückkehrte, zählte es — ohne die russischen Truppen unter General Harpe — 27½ Bataillone, 19 Schwadronen und 7 Batterien. Der Bestand des Korps erlitt aber im Laufe des Juni und Juli durchgreifende Veränderungen, welche mit einer neuen Eintheilung der ganzen preußischen Feld-Armee in engster Verbindung standen. Diese wurde nothwendig einerseits durch den Zutritt der Landwehren, andererseits durch die Einreihung der aus 53 Reserve-Bataillonen hervorgegangenen neuen Regimenter.

Zu den 12 vorhandenen Linien-Infanterie-Regimentern, von je

3 Bataillonen und meist 2 Grenadier-Kompagnien, traten im Juli 13 neue Linien-Regimenter theils zu 3, theils zu 4 Bataillonen, welche aus jenen Reserve-Bataillonen zusammengesetzt wurden. Aus Abgaben alter Bataillone entstand außerdem ein zweites Garde-Regiment. Die übrigen Reserve-Bataillone lösten sich bis auf zwei, welche als Ersatztruppen der Garde bestehen blieben, zur Ergänzung auf. Die neuen Regimenter behielten die Bezeichnung Reserve-Infanterie-Regimenter bei, mit Ausnahme eines, welches den Namen Brandenburgisches Infanterie-Regiment erhielt. Die 13 alten Regimenter (das 2. Garde-Regiment eingeschlossen) gehörten ihrem Bestande und ihrer Ausbildung nach zu den tüchtigsten Truppen, welche Europa damals ins Feld stellte; die 13 neuen Regimenter besaßen jüngere Mannschaft und neu zusammengesetzte Offizierkorps, doch hatte man ihnen sehr gute Regiments- und Bataillonskommandeure gegeben, und ihre Ausbildung war in den Hauptsachen nach dem Standpunkt von Linientruppen durchgeführt. Die Grenadier-Kompagnien der alten Regimenter stießen für den Feldzug zu 6 Bataillonen zusammen. Außerdem gab es 3 alte Jäger- und Schützen-Bataillone. — Die Landwehr-Regimenter (anfangs Brigaden genannt) waren grundsätzlich auf 4 Bataillone festgesetzt, aber nicht alle bis zu dieser Zahl fertig geworden. Es bestanden im Ganzen 149 Bataillone. Daß sie so gut wie jeder Vorbereitung für den Felddienst entbehrten, ist in der „Geschichte der Organisation der Landwehr" in den Beiheften des Militär-Wochenblatts eingehend behandelt worden, auf welche wir hier verweisen. — Neben den aufgezählten Truppen entstanden mehr oder weniger freiwillige und unregelmäßige Körper. Es waren freiwillige Jäger-Detachements bei den meisten älteren und einigen jüngeren Regimentern oder Bataillonen; ferner das Elb-Infanterie-Regiment zu zwei Bataillonen großentheils aus unzuverlässigen Gefangenen, das Reichesche Jäger-Bataillon ähnlicher Zusammensetzung, aber doch von mehr Willigkeit, das Lützowsche Freikorps mit 3 Bataillonen Infanterie, welches eine namhafte Zahl Jäger aus den höheren Gesellschaftsklassen enthielt ein im April in Gefangenschaft gefallenes Bataillon, thüringischer Staaten, das in preußischen Sold trat, und das kleine Hellwigsche Freikorps.

Zur Sicherung des Infanterie-Ersatzes der Armee bestanden 38 Bataillone, welche im Laufe des Frühjahrs auf je 800 Mann gebracht waren, und für die Jäger 3 Ersatz-Kompagnien. Im Durchschnitt boten demnach 3 Bataillone die Deckung für 6 oder 7 Linien-

Bataillone. Die Landwehr besaß meistens keine Ergänzungstruppen und mußte nach stärkeren Abgängen ihre Bataillonszahl durch Zusammenwerfen verringern.

Die Infanterie stellte sich, wie die fast aller Armeen, in drei Gliedern auf. Sie bildete aber für das Gefecht aus dem dritten Gliede jedes Bataillons vier besondere Züge, welche, als Schützen-Division bezeichnet und einem Kapitän gemeinsam übergeben, häufig vom Bataillon getrennte Verwendung fanden. —

An Kavallerie gab es 20 alte Regimenter (7 schwere, 13 leichte) zu 5 Schwadronen, von denen je 4 zu Felde gingen. Sie waren in jeder Richtung auf der Höhe ihrer Aufgabe, wenn auch Klage über alte Pferde bestand. Neben den Feldschwadronen hatten sie freiwillige Jäger, die bei den meisten Regimentern Schwadronsstärke erreichten. — Hierzu traten 30 Regimenter Landwehr. Diese sollten je 4 Schwadronen erhalten, blieben aber zum Theil unter der Zahl und waren an Köpfen recht schwach. Nur eins derselben, das 4. Kurmärkische (Berliner) Regiment, zählte 6 Schwadronen, wurde aber getrennt (beim III. und IV. Korps) verwendet. Die Landwehr ritt rohe Pferde und besaß an Reitfertigkeit nur, was sie aus ihrem bisherigen Beruf mitbrachte. Dazu trat als Erschwerniß die Bewaffnung mit der Lanze. Die Erfolge, welche die Kasaken in der letzten Periode des Feldzuges von 1812 erreicht hatten, gaben nicht nur dem Gedanken Nahrung, in Preußen eine ähnliche Miliz erstehen zu lassen, sondern veranlaßten auch die Nachahmung ihrer Aeußerlichkeiten. Die Lanze aber, welche in der Hand des als fertiger Reiter auftretenden Kasaken eine wirkliche Waffe war, wurde bei der ungeübten Landwehr ein Hemmniß, das ihrer Leistung Eintrag that. Dennoch hat sie manche nutzbringende Erfolge zu verzeichnen und sich besser zusammengesetzt erwiesen als die neu aufgestellten französischen Geschwader. — Von den Ständen der Provinzen Ostpreußen, Pommern und Schlesien wurden ferner 3 leichte Reitertruppen mit der Bezeichnung National-Regimenter aufgebracht; an Freikorps außerdem 5 Schwadronen Lützower und 2 Schwadronen Schillscher Husaren gebildet. —

Die Artillerie der Armee bestand aus 3 Brigaden von je 3 reitenden und 12 Fuß-Kompagnien. Zu dieser Zahl wurden im Jahre 1813 durch Abgaben und Einziehen von Kantonisten neugebildet:

bei der preußischen	Brigade	13	provisorische Kompagnien,
„ „ brandenburgischen	„	15	„ „
„ „ schlesischen	„	17	„ „

wodurch die Gesammtzahl auf 90 Kompagnien stieg. Hiervon sind 47 mobil gemacht, 43 immobil geblieben. Die ersteren besetzten die Feld-Batterien, Munitions- und Park-Kolonnen, die letzteren die Festungen. Immobil blieben zum größten Theil die provisorischen Bildungen, welche anfangs auch den Ersatz zu stellen hatten. Vom September ab traten für letzteren die Exerzir-Depots ein. — Die Batterien führten je acht Geschütze, von denen sechs Stücke zwölf- oder sechspfündige Kanonen und zwei zehn- oder siebenpfündige Haubitzen waren. Das Lützowsche Freikorps hatte außerdem acht Geschütze ungleichen Kalibers. —

Aus den 6 Festungs-Pionier-Kompagnien wurden für die Feld-Armee durch Abgaben 7 Feld-Kompagnien entnommen.*)

Nach dieser Uebersicht über den Bestand der preußischen Armee lassen wir die grundlegende Kabinetsordre vom 12. Juli aus Trachenberg folgen, welche die Zusammensetzung des I., II., III. Armeekorps bestimmte. Das IV. Korps wurde um diese Zeit noch nicht gebildet. An den General Blücher gerichtet lautet sie:

„Da die Landwehr jetzt größtentheils schon zum Felddienst brauchbar ist, so habe Ich beschlossen, sie noch vor Ablauf des Waffenstillstandes mit der Armee, so weit es zulässig ist, zu vereinigen, und demgemäß sollen die 3 Corps der Armee ins Künftige wie die Anlage A. es besagt formirt werden.

„Weil aber das erste, dritte und achte Reserve-Regiment für jetzt noch in Pommern und der Kurmark, und 2 Grenadier-Bataillons bei dem IIIten Armee-Corps stehen, und auch fürs Erste dort nicht weggezogen werden können, so will ich zur Ausgleichung der Brigaden des Isten Armee-Corps für dasselbe einstweilen eine andere Formation eintreten lassen, welche die Anlage B. näher bestimmt, und die Sie sogleich zur Ausführung zu bringen haben.

---

*) Die Sollstärken betrugen:

eines Bataillons	20	Offiziere	801	Mann,	
seines Jäger-Detachements	4	„	200	„	
eines Linien-Kav.-Regiments	23	„	601	„	
seines Jäger-Detachements	5	„	200	„	
eines Landwehr-Kav.-Regmts.	18	„	402	„	mit einigen Abweichungen,
einer zwölfpfündigen Batterie	4	„	197	„	
einer sechspfündigen Batterie	4	„	139	„	
einer reitenden Batterie	4	„	147	„	
einer Pionier-Kompagnie	2	„	81	„	

„Die Formirung des IIten Armee-Corps kann dagegen gleich so, wie sie künftig bleiben soll, geschehen, mit Ausnahme der Cavallerie-Regimenter bei den Infanterie-Brigaden, von welchen Ich will, daß sie in der ersten Zeit mit der Landwehr-Cavallerie so vermischt werden sollen, wie die Anmerkung in dem Formations-Tableau es besagt, welches gleichfalls für das Iste Corps gilt.

„Es bleibt Ihnen überlassen, die Regimenter wieder in sich zusammenstoßen zu lassen, sobald Sie die Ueberzeugung erhalten haben, daß die Landwehr-Regimenter allein für sich mit Zuversicht den Felddienst verrichten und dem Feinde entgegen geführt werden können.

„Um die Formirung der Armee soviel als möglich zu beschleunigen, mögen Sie mit dem General-Major v. Gneisenau das Abrücken der 40 Bataillone und 28 Eskadronen schlesischer Landwehr, welche zur Armee stoßen, sogleich verabreden und in den Cantonnirungen die nöthigen Erweiterungen danach anordnen.

„Ich behalte Mir noch vor, Ihnen in den nächsten Tagen die Brigade-Commandeurs bekannt zu machen, welche Ich den Brigaden zutheilen will.

„Da nach der Formation die Landwehr-Cavallerie in Regimenter von 4 Eskadrons zusammenstoßen muß, so habe Ich dem General-Major v. Gneisenau aufgetragen, aus der Zahl der Eskadron-Chefs diejenigen in Vorschlag zu bringen, welche sich zu Commandeuren der Regimenter am meisten eignen, oder in Ermangelung solcher Individuen anderweitige Vorschläge zu machen.

„Die 5 Bataillone Schlesischer Landwehr, welche unter dem Obersten v. Dobschütz bei Crossen stehen, sind nach Berlin bestimmt. Der Ueberrest von 23 Bataillonen und 12 Eskadronen soll unter dem General-Lieutenant v. Rouquette und General-Major v. Sanitz zurückbleiben und gehört sodann, wie die andern Garnison-Truppen, zur Disposition des Militair-Gouvernements der Provinz . . . .“

Die angeführte Anmerkung im Formations-Tableau besagte: „Da die Landwehr-Cavallerie noch nicht im Felde geübt worden ist, so sollen bis dahin, daß sie an den Krieg gewöhnt ist und Diensterfahrung erhalten hat, bei den Brigaden immer 2 Eskadrons der Landwehr-Cavallerie mit 2 Eskadronen der Linien-Cavallerie zusammen stoßen, in gleicher Art, wie es bei der interimistischen Formation des Isten Corps bestimmt worden . . . .“ [48])

Nachdem nachträglich noch einige Aenderungen verfügt waren,

enthielt das III. Armeekorps am Schlusse des Waffenstillstandes folgende Truppen:

	14½	alte Bataillone,
	13	Bataillone der Reserve-Regimenter,
	12	Landwehr-Bataillone,
	2	neue Bataillone des Elb-Regiments,
zusammen	41½	Bataillone.
	26	Schwadronen alter Kavallerie,
	16	„ Landwehr,
	3	neue Schwadronen National-Kavallerie,
zusammen	45	Schwadronen.
	2	zwölfpfündige Fuß-Batterien,
	5	sechspfündige „
	3	reitende Batterien
zusammen	10	Batterien mit 80 Stücken.

Unter den Batterien waren 4 sechspfündige und 2 reitende älteren Ursprungs, die 4 anderen neugebildet, und zwar hatte:

zur sechspfündigen Batterie Nr. 19 Lieutenant v. Liebermann vor dem Waffenstillstande aus eroberten Geschützen eine halbe Batterie zusammengestellt, zu deren Bedienung die 7. Fuß-Stammkompagnie der preußischen Brigade 91 Artilleristen gab. Vier Geschütze, aus Colberg entnommen und mit Mannschaft der 5. Kompagnie besetzt, ergänzten sie zur vollen Batterie unter Befehl des Lieutenants Baumgarten.

Die zwölfpfündigen Batterien Nr. 4 und 5 wurden in der Art im Laufe des Waffenstillstandes gebildet, daß man den durch Czernyšew bei Halberstadt eroberten Geschützen 10 Stück mit preußischen Röhren entnahm und ihnen Haubitzen hinzufügte. Die bisher für sich bestandene halbe Haubitz-Batterie des Lieutenants Baumgarten wurde bei diesem Anlaß aufgelöst.

Die reitende Batterie Nr. 11 hatte ihre Mannschaft von der 5. provisorischen Kompagnie der brandenburgischen Brigade, an Geschützen acht englische Sechspfünder, die in Colberg verfügbar gemacht waren, erhalten. Unter der Leitung des Majors v. Holtzendorff Mitte Februar in Colberg errichtet, wurde sie jetzt dem III. Armeekorps überwiesen.

Aus diesen Beispielen möge gleichzeitig entnommen werden, auf welche Weise man genöthigt war, die Batterien sowohl in Betreff der

Geschütze wie der Mannschaft zusammen zu bringen. Dennoch blieb ihre Zahl so gering, daß nur die Aushülfe mit russischer Artillerie sie auf eine angemessene Höhe heben konnte. Verluste hätten bei dem gänzlichen Fehlen von Vorrathsstücken unersetzt bleiben müssen. An Munitions- und Handwerks-Kolonnen waren fünf vorhanden, und die Ausstattung so schwach, daß sie in unglücklichen Tagen schwer in die Wagschale der Entscheidung gefallen sein würde. Nur die Beute der Schlachten von Groß-Beeren und Dennewitz hat solchen Schäden rechtzeitig vorgebeugt.

Die Infanterie führte Gewehre von fünf verschiedenen Kalibern und hatte demgemäß mit Schwierigkeiten im Schießbedarf zu kämpfen. Ausrüstung und Bekleidung waren bei manchen Regimentern mangelhaft, obschon man einige Truppentheile gänzlich in englischen Uniformen sah.

Das Korps hatte zwei Feldpionier-Kompagnien.

An russischen Truppen wurden ihm eine Artillerie-Brigade mit 22 schweren Stücken und 3 Kasaken-Regimenter überwiesen.

Beim Beginn der Feindseligkeiten fehlten von diesen Truppen noch das 3. Bataillon 1. neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments, welches von der Stettiner Blokade erst am 27. August eintraf, und drei Schwadronen des 2. pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments, die bis zum 28. sich in Berlin ausrüsteten. Ohne diese zählte das Korps Mitte August mit Einschluß der regimentirten Offiziere unter den Waffen:

40½ Bataillone	31 480	Mann,
42 Schwadronen	5 843	"
10 preußische Batterien	1 379	"
Pioniere	153	"
2 russische Batterien	453	"
3 Kasaken-Regimenter	707	"

(Man sehe die Eintheilung des Korps in der Beilage 1.)

Was die Aufstellung des Korps betrifft, so blieb es in und um Berlin so lange in Ortschaften vertheilt, bis der Anmarsch der schwedischen Truppen und die zu erwartende Kündigung des Waffenstillstandes andere Rücksichten als die bequeme Unterkunft geltend machten. Bülow beschloß, Theile des Korps in Lager zusammenzuziehen; am 7. und 15. August verlegte er die 3. und 6. Brigade (Hessen-Homburg und Krafft) in zweiter Linie nach Berlin, die 4. und 5. (Thümen und

Borstell) in erste Linie an die Nuthe und Notte, und zwar Thümen auf der Strecke von Potsdam über Trebbin bis zur Berlin-Baruther Straße bei Glienick, Borstell links anschließend von Zossen über Mittenwalde bis Königs-Wusterhausen. Die Vorposten reichten mit ihren Spitzen bis an die sächsische Grenze von Zinna über Jachzenbrück nach Buchholz am Dahmefluß und die Spree entlang von Kraushnick nach Beeskow.

Eine Quelle ununterbrochener Verlegenheiten und eine Zwangslage beim Unterbringen des Korps bildete die Verpflegung. Die Provinz war bereits vor dem Waffenstillstande erschöpft und sollte nun eine bei Weitem größere Truppenmacht ernähren. Obschon Hauptmagazine in Berlin, Potsdam, Spandau und Brandenburg angelegt worden waren, so erwies es sich doch außerordentlich schwer, sie nach dem Umfange des Bedarfs gefüllt zu erhalten. Man war genöthigt, den Unterhalt vorzugsweise von den Quartiergebern tragen zu lassen und Lager zu vermeiden, zu welchen der Kronprinz den General Bülow schon Ende Juli anwies. Doch würde auch dieses Auskunftsmittel nicht ausgereicht haben, wenn nicht russische Getreidesendungen unterstützend hinzugetreten wären. Sie erfolgten theils zur See von Petersburg und Riga nach Swinemünde, theils aus Polen nach Frankfurt und Crossen und dann auf dem Wege der Binnenschifffahrt. Zwar trafen sie nicht so zeitig und regelmäßig ein, um jeglichem Mangel abzuhelfen; auch wurden sie erst im August durch den Zuzug russischer Truppen aus Polen mehr in Gang gebracht. Allein sie blieben doch eine wesentliche Unterstützung, bevor die Ernte die Noth erleichterte.

Bei der hervorragenden Rolle, die General Bülow im Herbstfeldzuge 1813 zu übernehmen hatte, wollen wir nicht unterlassen, ihn mit einigen Zügen sowohl psychologischer Natur, als dem äußeren Leben entnommen zu skizziren, die uns, wenn sie schon die Charakteristik nicht erschöpfen, immerhin die Persönlichkeit vertrauter machen, als es die bloße Angabe eines Namens vermag. Zu diesem Ende dürfen wir auch nicht den eigenthümlichen Gegensatz übergehen, der — selbst in der Erscheinung — zwischen ihm und dem Kronprinzen von Schweden hervortrat.

Carl Johan, damals 49 Jahre alt, war von hohem, schlankem Wuchs, eine stattliche, wenn auch etwas theatralische Figur, besonders zu Pferde. Sein kohlschwarzes Haar, die stark hervortretende Nase, das Auge voll Feuer und Leben mit dichten breiten Brauen darüber

gaben seiner Physiognomie etwas ungemein Ausdrucksvolles, ein hoher Grad von Wohlwollen im Ton seiner Unterhaltung viel Einnehmendes. Sprach er — und sein Mund war beredter als der irgend eines Franzosen —, so spiegelten seine Züge die volle Leidenschaft des Südländers. Wie oft klagte er über die Kälte derer, die ihn umgaben und nicht verstanden! Aber ungeachtet seines leicht aufbrausenden Temperaments wußte er, gewandt, höflich, verbindlich, doch zu gefallen. Große Truppenmassen überblickte er rasch und sicher und führte sie mit Leichtigkeit; nur die Gewöhnung, Alles befehlen zu wollen, ließ ihn oft mit Einzelheiten eingreifen, welche durch Raum, Zeit und Verhältnisse unausführbar wurden. „Unbestritten hatte er", so urtheilt Boyen, „durch die Menge von Feldzügen, denen er beywohnte, durch die vielen wichtigen Kriegesereignisse, die unter seinen Augen vorgingen und bey denen er mitwirkte, sich einen bedeutenden Schatz von Krieges- und besonders von Lebenserfahrungen gesammelt; doch hatte das gewühlvolle Leben, in dem seine Tage verflossen, ihn offenbar daran verhindert, diese Erfahrungen genügend zu durchdenken und sich aus ihnen allgemeine höherstehende Maximen zu bilden. Er sah die Erscheinungen immer mit französischen Gläsern an. So ehrenvoll gewiß auch sein Benehmen bey früheren Krieges-Handlungen, die er auf Befehl ausführte, gewesen ist, so fehlte ihm doch wohl die natürliche Entschlossenheit, aus eigenem Antriebe sich zur Erkämpfung eines Sieges kühn in die vor ihm liegende Gefahr zu stürzen. Eine Natur, die diese Kraft nicht besitzt, sieht aber immer nur die gefährliche Seite einer Krieges-Aufgabe, und wird dadurch erst zu vorherrschenden Vertheidigungsmaßregeln, und über diese Brücke in das Gebiet der Unthätigkeit gedrängt."[49]) Stadion charakterisirt den Kronprinzen in seinem Bericht vom 14. Juli 1813 mit den Worten: „Sollte uns die militairische Hülfe Schwedens nöthig sein, so ist es zugleich nöthig, ihm eine Persönlichkeit zuzuschicken, die umsichtig, kaltblütig und redefertig genug ist, um sich nicht durch den lebhaften Geist und die gascognische Sprechweise des Prinzen blenden zu lassen. Man darf nicht vergessen, daß er ein Geschöpf der Revolution ist, in dessen Denken und Thun immer revolutionaires Wesen spukt. Außerdem ist er ein unruhiger, unsteter Kopf, zu jähen Sprüngen geneigt und vor unglücklichen Zufällen mehr in Angst, als man von einem Manne erwarten solle, der einem glücklichen Zufall sein ganzes Heil zu danken hat."[50]) —

Bülow dagegen, schon in dem höheren Alter von 58 Jahren, war

klein, hager, von schwächlichem Aussehen, wenngleich von eigenthümlicher Ausdauer in allen körperlichen Anstrengungen; seine äußere Erscheinung daher auch nichts weniger als ansehnlich. Er liebte es, so einfach als möglich aufzutreten. Besondere Gelegenheiten abgerechnet, sah man ihn fast immer nur im hellgrauen Dienstüberrock mit der Dienstmütze, den Degen hinten unweit der linken Rocktasche durchgesteckt; zu Pferde mit einem russischen Kantschu über der linken Schulter. Ein sehr kleiner englisirter Rothschimmel mußte ihn als Lieblingspferd zur Schlacht tragen. Nicht an Ueberfluß gewöhnt, vielmehr zur Zeit des großen nationalen Unglücks mit Mangel und Entbehrung bekannt, war auch in seinem Hauptquartier von Luxus nicht die Rede. Prunklosigkeit bildete den Grundzug seines ganzen Wesens.

Eine durch und durch edele Natur, gab er sich ohne Rückhalt, wie er war, ohne seine Worte mit diplomatischer Vorsicht abzuwägen; und eben diese Offenheit, gepaart mit dem freundlichen Ausdruck des Wohlwollens in seinen Gesichtszügen, gewannen ihm rasch das Zutrauen derer, die er befehligte. Feind der Förmlichkeiten, lebte er mit seiner Umgebung fast auf freundschaftlichem Fuß; als kommandirender General machte er seinen Untergebenen den Dienst angenehm. Die Truppen nach Möglichkeit zu schonen, war ihm Gewissenssache; er vertrat, wo es nöthig wurde, die Einzelnen mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität. Klar, bestimmt, selbständig in seinen Ansichten wie in seinem Willen, war er für seine Meinung sehr eingenommen und nicht sehr verträglich. Nur wenige Personen vermochten deshalb sich seines besonderen Vertrauens zu rühmen; zu diesen wenigen gehörte der würdige Chef seines Generalstabes, Oberster v. Boyen, der, im August zu diesem Amt berufen, sich auch dem Korps gegenüber eine vortreffliche Stellung zu geben wußte.

Die innere Abgeschlossenheit Bülows barg aber eine Heftigkeit des Charakters, die, wenn sie, was leicht geschah, gereizt wurde, auch unverhüllt hervortrat; sie machte ihn — neben allem Wohlwollen gegen die von ihm Abhängenden — gegen Höherstehende zu einem schwierigen Untergebenen. Sein aufbrausender Zorn schwand indessen — falls er nicht auf Widerstand stieß — ebenso rasch, wie er gekommen war. Gerieth er im Zimmer, fast immer im offenen Ueberrock mit der weißen Weste darunter, auf- und abgehend in Leidenschaft, so fuhren die Daumen beider Hände in die Aermellöcher der Weste; stieg die Aufregung, so ergriffen die Hände die Klappen des Ueberrocks, zerrten sie mit wachsender Ungeduld immer heftiger, bis

sie schließlich vom Kragen bis zum Gürtel herunter gerissen; allein noch ehe der Rock wieder genäht, war auch der Jähzorn schon vorüber und vergessen. Schärfe des Verstandes und Glück in den Unternehmungen machten ihn zu einem rücksichtslosen Kritiker; seine Gewohnheit, sich offen zu äußern, ließ diese Kritik auch in weite Kreise, zu deren Kenntniß sie nicht bestimmt war, hinüberdringen. Aber weit entfernt, hierdurch gehemmt zu werden, hielt er sie scharf und schneidend aufrecht.

Wie Bülow bei seinem energischen Charakter den Grundsatz furchtlosen Vorwärtsdringens vertrat, werden wir bald mit seinen eigenen Worten vernehmen. Gleichwohl gehörte er in seinen militärischen Vorstellungen jener älteren Schule an, welche die Schnelligkeit der Unternehmungen nur von völlig gesicherter, regelmäßig betriebener Verpflegung abhängig machen wollte; die umwälzende Rücksichtslosigkeit in Ernährung des Soldaten, die Kriegsenergie bei Mangel und Noth der Truppen war ihm als Ergebniß neuer französischer Kriegführung noch fremd geblieben. Sein Armeekorps war immer gut gekleidet und genährt, eine Thatsache, die im Jahre 1814 bei der Vereinigung mit der Schlesischen Armee auf das Auffallendste hervortrat.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft hatte er auch in den trübsten Zeiten des Vaterlandes nicht verloren. Seit seinem frühsten Diensteintritt in das Infanterie-Regiment Lottum trieb ihn ein ritterlicher Ehrgeiz vorwärts. 29 Jahre später Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, begründete er vorzugsweise in dieser Stelle seinen Ruf in der Armee. 1808 erhielt er den Auftrag, den erkrankten General Blücher in Pommern zu unterstützen und zu vertreten und den Befehl über die pommersche Infanterie-Brigade zu übernehmen. Sein Wirkungskreis wurde von nun ab ein größerer. Er kommandirte 1811 auch die westpreußische, dann die ostpreußische Infanterie-Brigade und übernahm 1812, bei dem Abrücken des Generals York nach Rußland, stellvertretend das General-Gouvernement von Ost- und Westpreußen. 1813 finden wir ihn zum ersten Mal an der Spitze eines Armeekorps, welches bis zum Waffenstillstand nur nach seinem Namen bezeichnet wurde. Am 20. März erhielt er die Ernennung zum Generallieutenant. —

Unter den Brigadechefs des Korps tritt besonders der Generalmajor v. Borstell heraus. Er gehörte 1813 nach Lebens- und Dienstalter zu den jüngsten Generalen der Armee, denn er zählte erst 40 Jahre. Im Gegensatz zu Bülow liebte er eine würdevolle Förmlich-

keit, die er in der Gesellschaft wie im Feldlager mit gleicher Bestimmtheit aufrechterhielt. Seine hohe Gestalt, seine gute Haltung unterstützten diese Neigung, sich geltend zu machen. Wohlhabend und sich vielfach in hohen Kreisen bewegend, hatte er nie Mangel, nie Entbehrung kennen gelernt. Gleichwohl waren ihm Selbstsucht und Kälte der Empfindung fremd geblieben; seine Soldaten liebten ihn, denn in der unermüdlichen Sorge für sie wurde er von Niemandem übertroffen. Das Zeugniß, als Führer unternehmend, talentvoll, gebildet und von rastloser Thätigkeit zu sein, konnte ihm nicht versagt werden, wenngleich seine Dispositionen zur Systematik neigten und sich nicht von Künstlichkeiten frei hielten. Er liebte es, das Lernen und Belehren zu einem ausgesprochenen Ziel zu machen, welches er nach jedem Gefecht durch Kritik und Unterweisung sorgfältig pflegte. Infolge dieser Richtung, dem eigenen Urtheil mit Zuversicht vertrauend, gehoben durch das Gefühl, stets gute Dienste geleistet zu haben, konnte es in seiner Laufbahn an Ueberschreitungen seines Wirkungsbereichs und an Reibungen mancherlei Art nicht fehlen. Bülow achtete und nutzte ihn; aber eine gewisse innere Entfremdung folgte wohl aus der ganzen Verschiedenheit ihrer Naturen. Abgesehen von dem dienstlichen Verhältniß und dessen Gesetzen lag aber ihr Vereinigungspunkt in dem Eifer, mit welchem sie Beide der Erreichung des großen politisch-militärischen Zwecks entgegenstrebten. — Im Jahre 1788 beim Kürassier-Regiment Ilow in Dienst getreten, berief ihn der König 1807 als Flügeladjutant nach Königsberg und übertrug ihm 1811 das Kommando über die pommersche Kavallerie- und Infanterie-Brigade. Die Sicherung der Festung Colberg war gleichzeitig seine Aufgabe. Borstell liebte Selbständigkeit des eigenen Handelns und rasche That. So hielt er sich berechtigt, im Eifer des Dienstes selbst unmittelbar in die politischen Verhältnisse einzugreifen. Als Gouverneur von Colberg und Befehlshaber der Provinz Pommern that er im Februar 1813 Schritte, um durch Vermittelung Gneisenaus, der sich in London befand, mit dem englischen Ministerium in Verbindung zu treten und dessen Unterstützung für den Krieg herbeizuführen. Auch marschirte er mit einem Theil seiner Truppen noch ohne Befehl von Colberg nach Berlin ab und meldete darüber an den König. Friedrich Wilhelm mißbilligte zwar diese eigenmächtigen Maßnahmen; aber milde und wohlwollend gegen Borstell gestimmt, verwies er dieselben doch in schonendster Form. Die Vorgänge bleiben indessen charakteristisch sowohl für Borstells Verfahrungsweise, als für seinen Thätigkeitstrieb. —

Die Generalmajors Prinz Ludwig v. Hessen-Homburg, v. Thümen und Oberster v. Krafft, aus der Infanterie hervorgegangen, waren Chefs der drei anderen Brigaden des Korps. Im Lebensalter von 43, 57 und 47 Jahren zeigten sie sich sämmtlich als energische Naturen und die Letzteren der Führung ihrer Truppen völlig gewachsen. — Generalmajor v. Oppen, Kommandeur der Reserve-Kavallerie, zeichnete sich als kühner Reiter aus, der in beispielgebendem Aufsuchen der Gefahr, im Zweikampf, seine Befriedigung suchte, während die Ueberlegung, wie taktische Bewegungen einzuleiten und auszuführen seien, ihn weniger berührte. Bei 51 Lebensjahren erfreute er sich ungewöhnlicher Frische und Kraft. — Oberstlieutenant v. Holtzendorff, der Führer der Artillerie, hatte sich durch Einsicht, Thätigkeit und Entschlossenheit schon bewährt, und diese Eigenschaften trugen ihn noch vor Schluß des Jahres den Rang als Generalmajor ein.[51])

Das IV. preußische Armeekorps des Generallieutenants Grafen Tauentzien.

Durch die neue Zusammenstellung des III. Armeekorps traten mehrere Abtheilungen außer Verband mit General Bülow. Eine Reihe von Bestimmungen, während des Aufenthalts des Königs in Charlottenburg ausgefertigt, regelten diese Verhältnisse. Wir lassen sie in chronologischer Ordnung aufeinander folgen.

An Tauentzien den 15. Juli:

„Bei der jetzt erfolgten Eintheilung aller Streitkräfte ist es nicht möglich gewesen, bei dem Einschließungs-Corps vor Stettin mehr als 4 Bataillons Linien-Truppen stehen zu lassen. Hierzu habe Ich das 8te Reserve-Infanterie-Regiment bestimmt; außerdem aber 12 Bataillons und 4 Eskadrons Pommerscher Landwehr nebst der englischen 6pfdigen Batterie, zu deren Mobilmachung in Colberg Sie schon angewiesen worden sind.

„Nach der mit dem Russischen General-Commando getroffenen Übereinkunft soll auch das Russische Blokade-Corps vor Cüstrin von Meinen Landwehren abgelöset werden. Ich habe dazu unter Commando des General-Majors v. Hinrichs 4 Bataillons der Neumärkischen und 6 der Ostpreußischen Landwehr, 2 Ostpreußische Landwehr-Eskadrons und 1 sechspfdige Fuß-Batterie aus Colberg bestimmt, übertrage aber Ihnen den Oberbefehl auch über dieses Einschließungs-Corps, und überlasse Ihnen, die dazu bestimmten Ost-

preußischen Landwehr-Abtheilungen dem General-Major v. Hinrichs zu überweisen, sobald sie an die Oder ankommen. Von diesem Corps sollen auch die Besatzungen der Städte Landsberg an der Warte, Frankfurt an der Oder und Crossen gegeben werden.

„Bis dahin aber, daß die Ostpreußischen Landwehren eintreffen, ist der Oberst v. Dobschütz mit 5 Bataillonen Niederschlesischer Landwehr zur Besatzung von Crossen und Gegend bestimmt und an Ihren Oberbefehl verwiesen worden.

„Unter dem Befehl des Generals v. Wobeser ist ein Corps von Westpreußischer Landwehr, bestehend aus 8 Bataillons nebst 3 Eskadrons und 1 sechspfündigen Fuß-Batterie aus Colberg, vorläufig an der Oder zu formiren. Dieses Corps soll bestimmt sein, künftig, wenn die Armeen offensive operiren sollten, die Blokade von Wittenberg zu übernehmen. Jedoch dient dies vor jetzt nur allein zu Ihrer Kenntniß und darf außerdem nicht vor der Zeit bekannt werden.

„Außer den vorstehenden Truppen-Abtheilungen haben Sie noch abzusenden: an den General-Lieutenant v. Hirschfeld für das Beobachtungs-Corps von Magdeburg 1 sechspfündige Fuß-Batterie aus Colberg; an den General-Major v. Putlitz für das Beobachtungs-Corps an der niedern Elbe ½ sechspfündige Fuß-Batterie aus Colberg; die vorerwähnte Batterie nach Cüstrin, und zu dem Reserve-Corps bei Berlin; an den General-Lieutenant v. Bülow 4 Ostpreußische Landwehr-Eskadrons, die eine aus Ostpreußen kommende 6pfündige Fuß-Batterie und halbe 6pfündige Fuß-Batterie aus Colberg; desgleichen zur Verstärkung des IIIten Armee-Corps das 9te Reserve-Infanterie-Regiment, 4 Bataillons Ostpreußischer Landwehr, 4 Bataillons Westpreußischer Landwehr, 4 Bataillons Neumärkischer Landwehr, 8 Eskadrons Pommerscher und 6 Eskadrons Westpreußischer Landwehr-Cavallerie. Zu den für das IIIte Armee-Corps bestimmten Landwehren müssen durchaus die besten und am vollkommensten ausgearbeitesten Bataillone und Eskadrons aus den Divisionen gewählt werden. Ich trage Ihnen auf, von dieser Ordre dem Civil-Mitgliede des Gouvernements zwischen der Oder und der Weichsel, Staats-Minister Beyme, Kenntniß zu geben, alle darin enthaltenen Bestimmungen, insofern sie auf Landwehren Bezug haben, in Gemeinschaft gedachten Staats-Ministers auf das aller Schleunigste in Ausführung zu bringen, und Mir eine Übersicht einzureichen, an welchen Tagen die Truppen der Landwehren zu ihrer neuen Bestimmung den Marsch antreten werden.

„Insofern Sie bei den vielfältigen Gouvernements-Geschäften und bei den neuen erhaltenen Oberbefehl über die Blokade von Cüstrin nicht immer bei Stettin sollten bleiben können, mögen Sie die dortige Blokade während Ihrer Abwesenheit der Leitung des Generals v. Plötz anvertrauen." [52]).

Diese Verfügung bezweckte zunächst nur ein einheitliches Kommando über die Truppen an der Oder. In dem Sinne erging auch an General Hinrichs der folgende Befehl vom gleichen Tage:

„Ich habe im Einverständniß mit dem Russischen General-Commando beschlossen, das Blokade-Corps von Cüstrin ablösen zu lassen, und dazu 4 Bataillons Neumärkischer Landwehr, Brigade Graf Lindenau, 6 Bataillons Ostpreußischer Landwehr, Brigaden von Wienskowski und von Klinkowström, nebst 2 Eskadrons Ostpreußischer Landwehr-Cavallerie und 1 sechspfündige Fuß-Batterie bestimmt.

„Über dies Blokade-Corps übertrage Ich Ihnen das Commando unter der Oberleitung des General-Lieutenants Grafen Tauentzien, an welchen Sie auch Ihre Berichte zu erstatten und von dem Sie nähere Instructionen zu empfangen haben. Für jetzt marschiren Sie mit 4 Neumärkischen Bataillonen gleich zur Ablösung der Russischen Blokade-Truppen und übernehmen von dem Befehlshaber derselben alle seine bisherigen Instructionen.

„Die 6 Ostpreußischen Bataillons wird der General-Lieutenant Graf Tauentzien zu Ihnen stoßen lassen, sobald diese Landwehr an der Oder eintrifft. Die Batterie haben Sie von diesem General auch zu gewärtigen.

„Sobald die Ostpreußische Landwehr ankommt, übernehmen Sie auch die Besetzung der Städte Landsberg an der Warte, Frankfurt an der Oder und Crossen. An letzterem Ort bleibt so lange der Oberst v. Dobschütz mit 5 Bataillonen."

An den getrennt stehenden Generalmajor Putlitz erging gleichzeitig folgender Befehl:

„Es soll an der niedern Elbe zur Beobachtung dieses Stroms ein Corps, bestehend aus den beiden Kurmärkischen Landwehr-Brigaden v. Boguslawski und v. d. Marwitz, 4 Kurmärkischen Landwehr-Eskadrons und 1/2 sechspfündige Batterie aufgestellt werden. Die Infanterie und die Kavallerie wird Ihnen der General-Lieutenant v. Bülow überweisen, die halbe Batterie haben Sie aus Pommern vom General-Lieutenant Graf Tauentzien zu gewärtigen. Ich trage Ihnen auf, diese Truppen zu übernehmen und mit selbigen zu ihrer

Bestimmung abzurücken. Für den Augenblick mögen Sie Sich in der Gegend von Havelberg und Sandau aufstellen, und ist Ihr Verhältniß insofern selbstständig, daß Sie Ihre Berichte unmittelbar an Mich einzureichen, jedoch von allen Bewegungen und Unternehmungen des Feindes dem General-Lieutenant v. Bülow und dem Militair-Gouvernement ebenfalls Kenntniß zu geben haben. In der Folge werden Sie unter dem Oberbefehl eines andern in der gesammten Kurmark commandirenden Generals zu stehen kommen.“ [53])

Eine gleichzeitig an Hirschfeld gerichtete Verfügung hat uns ihrem Wortlaut nach nicht vorgelegen. Dagegen geht ihr Inhalt aus einer Mittheilung des Majors v. Thile an Knesebeck aus Charlottenburg vom 15. Juli hervor, in der es heißt:

„Des Königs Majestät haben nun unter dem Befehl des H. General-Lieutenants v. Hirschfeld ein Corps von 4 Bats. des 1sten Reserve-Infanterie-Regiments, 12 Bats. und 8 Escadrons Landwehr und 1 sechspfündigen Batterie formiren lassen, um die Beobachtung von Magdeburg zu übernehmen. Auch ist unter dem Befehl des H. General-Majors v. Hinrichs ein Corps von 10 Bats., 2 Escadrons Landwehr und 1 Batterie zur Übernahme der Einschließung von Cüstrin zusammengesetzt worden, letzteres mit Anweisung, auch die Städte Landsberg a. W., Frankfurt a. O. und Crossen zu besetzen. Beide Generale haben den Befehl erhalten, zur Ablösung der Russischen Truppen vor genannten beiden Festungen abzumarschiren. Auf höchsten Befehl stelle ich Ew. Hochwohlgeboren hierdurch gehorsamst anheim, von dieser Anordnung dem Herrn General Barclay mit dem Bemerken Kenntniß zu geben, daß er nun über die vor Magdeburg und Cüstrin gestandenen russisch-Kaiserlichen Truppen anderweitig disponiren könne.“ — [54])

Als die Bestimmung der abgesonderten Korps bis hierher geregelt war, wurde aus denselben erst jetzt das IV. Armeekorps gebildet, und zwar ebenfalls von Charlottenburg durch königlichen Befehl an Tauentzien vom 18. Juli:

„Ich habe aus den Truppen des Reserve-Corps bei Berlin, des Beobachtungs-Corps an der niedern Elbe und vor Magdeburg, der Einschließungs-Corps vor Stettin und Cüstrin, und den Truppen an der Oder unter dem Befehl des General-Lieutenants v. Wobeser das IVte Armee-Corps formirt und übertrage hierdurch Ihnen den Oberbefehl über dasselbe. Sie sehen hieraus, wie Ich Ihrer Dienstkenntniß und Ihrer Brauchbarkeit Gerechtigkeit wiederfahren lasse, und Ich

darf Mir von Ihrer Einsicht und Thätigkeit versprechen, daß Sie die das IVte Armee-Corps ausmachenden einzelnen Corps zur Ausführung Ihrer Aufträge zweckmäßig anleiten werden. Da aber dazu erforderlich ist, daß Sie sich von Zeit zu Zeit an Ort und Stelle begeben, so entbinde Ich Sie von dem Militair-Gouvernement der Lande zwischen der Oder und Weichsel und habe in diesem Posten den General-Lieutenant v. Stutterheim zu Ihrem Nachfolger ernannt. Sie müssen jedoch die Geschäfte wahrnehmen bis der General-Lieutenant v. Stutterheim in Stargard ankommt, und wenn Sie demselben alles überliefert haben, dann können Sie Ihren künftigen Aufenthalt nach Gutfinden wählen." [55])

Eine weitere Folge war der Erlaß vom 22. Juli: „Nachdem Ich Ihnen den Oberbefehl über das IVte Armee-Corps übertragen habe, können Sie die Einschließung von Stettin nicht mehr in Person kommandiren. Sie mögen solche daher dem General-Major v. Plötz übertragen und Ihren Aufenthalt da nehmen, wo Ihre Gegenwart Ihnen am nöthigsten erscheint, um Ihr neues Dienst-Verhältniß mit dem als Militair-Gouverneur, dem Sie noch einstweilen mit vorstehen müssen, zu verbinden ...." — [56])

Von besonderer Wichtigkeit wurde aber der Befehl, welcher das Verhältniß Tauentziens zum Kronprinzen von Schweden regelte. Er ist aus Landeck vom 4. August datirt:

„Das Ihnen anvertraute General-Commando des IVten Armee-Corps macht es unumgänglich nothwendig, daß Sie sich mit dem Kronprinzen von Schweden fortwährend in unmittelbarer Verbindung erhalten, um nach dessen Plänen und Bewegungen sowohl alle Ihre Maßregeln zu richten, als auch im Stande zu sein, bei einem Hauptschlage vielleicht Ihrerseits ganz oder zum Theil mitzuwirken. Sie werden sich deshalb mit dem Kronprinzen darüber concertiren und in fortwährender Verbindung und gutem Vernehmen mit demselben bleiben.

„Wie Sie dabei auf die zweckmäßigste Art und Weise zur Erreichung des großen Zwecks, der Vernichtung der Streitkräfte unsers Gegners, mitwirken können, werden die Umstände hauptsächlich an die Hand geben.

„Zu Ihrer Anleitung diene indeß Folgendes:

„Das Ihnen anvertraute Armee-Corps soll besonders bewirken, daß der Kronprinz von Schweden mit Sicherheit die Offensive gegen den Feind ergreifen kann, während Sie die Beobachtung und Defen-

sive von der Elbe her vollführen. Ob nun zwar zur Erreichung dieses Zwecks die erste Vertheilung der Truppen gegen Magdeburg, Wittenberg, Havelberg u. s. w. nicht anders gemacht werden konnte, als Sie solche kennen, so ergeht aus der Grundbestimmung Ihres Corps doch von selbst, daß Sie völlige Freiheit haben, von dem einen oder anderen Flecke solche ganz oder zum Theil nach Umständen abzuziehen, dem anderen zu Hülfe zu eilen, oder mit einem Theile oder dem Ganzen zu der Armee des Kronprinzen zu stoßen, um gemeinschaftlich mit ihm den Feind anzugreifen oder ihn zu unterstützen, wenn er gedrängt werden solte, oder ihm zu Gunsten eine Flanken-Diversion zu machen, oder endlich mit ihm vereint hinter die Oder zurück zu gehen; — kurz, Sie erhalten völlige Freiheit, sich ganz nach den Umständen zu richten, und alles zu thun, um den großen Zweck zu erreichen, den Feind zu besiegen.

„Sie werden dabei besonders die Fälle vorsehen, daß der Feind gegen Sie:

a) von Magdeburg,

b) von Hamburg oder Werben her vordringen könnte, während der Kronprinz entweder nach Sachsen oder der Lausitz vorgehen solte; dabei aber auch nicht aus der Acht lassen, mit dem Kronprinzen sich zu verabreden, wenn der Feind eine Diversion über die Oder machen und etwa mit dem Corps von Poniatowski von Glogau oder Crossen nach Cüstrin und Stettin oder Landsberg vordringen solte. Ferner werden Sie beachten, was Sie Ihrerseits thun, wenn die Armeen hier in Schlesien eine Schlacht verlieren und sich über die Oder ziehen solten; auch wo der Kronprinz mit Ihrem Corps zusammen eine Central-Stellung zu nehmen Willens ist, wenn er seinerseits mit Übermacht gedrängt werden solte u. s. w.

„Alles dies gebe Ich Ihnen auf, in vorherige Überlegung zu nehmen.

„Sie werden daraus von selbst bemerken, wie die Hauptsache darauf ankommt, den Feind erst aus dem Felde zu schlagen, ehe wir an Belagerung einer Festung denken können, indem die feindlichen Armeen den Festungen zu nahe stehen, um noch Zeit zu haben, im Fall einer verlornen Schlacht das Belagerungs-Geschütz zurückzubringen; und einen Coup de main oder Überrumpelung jetzt noch versuchen zu wollen, würde Unverstand seyn, da der Feind so lange Zeit gehabt hat, Vorbereitungen zu machen. Es ist also Mein ausdrücklicher Wille, daß Sie deren nicht vornehmen, und werden Sie

danach die unter Ihnen die Festungen einschließenden und beobachtenden Generale instruiren, und ihnen andeuten, daß es, wenn die Feindseligkeiten wieder angehen, bei der engsten Einschließung sein Bewenden haben soll. Sie werden dieselben dagegen im Voraus und in Verabredung mit dem Kronprinzen und dem Militair-Gouvernement in Pommern anweisen, was diese Cüstrin und Stettin einschließenden Corps zu thun haben, wenn der Feind bei Crossen die Oder mit einem Corps passiren und diesen Fluß hinunter marschiren solte, um diese Festungen oder eine derselben zu debloKiren ...." [57])

Unter dem 4. August hatte der König die theilweise Mobilmachung des IV. Armeekorps, nämlich der Abtheilungen unter Wobeser, Hirschfeld, Putlitz und die der Reserve bei Berlin befohlen; nur die Einschließungskorps vor Stettin und Cüstrin sollten immobil bleiben. Da jene Truppen zum Theil mit Mobilmachungsgegenständen ausgerüstet waren, so bedurften sie nur noch einer Ergänzung, zu welcher die Militär-Gouvernements zwischen der Elbe und Oder und zwischen der Oder und Weichsel die Anordnungen treffen sollten. Allein die außergewöhnliche Erschöpfung des Landes machte dennoch diese Vollendung der Mobilmachung unmöglich; ein Umstand, der im Oktober Veranlassung wurde, das IV. Armeekorps nicht weiter an den Unternehmungen theilnehmen zu lassen und es seiner ursprünglichen Bestimmung, der Einschließung der Festungen an der Elbe, wie bereits an der Oder, zurückzugeben.

Die königliche Verfügung vom 4. August setzte das Verhältniß Tauentziens zum Kronprinzen von Schweden außer Zweifel. Das IV. Armeekorps sollte nicht unter dem Befehl des Prinzen stehen, sondern nur für bestimmte Fälle nach dem freien Ermessen des Generals mitwirken. Daß eine solche gegenseitige Beziehung nicht ohne Verwickelungen bleiben konnte, war natürlich. Es lag aber nicht nur in der Verschiedenheit der Ansichten, daß auch hier Konflikte mancherlei Art entstanden, sondern es war vor Allem das Bestreben des Kronprinzen, erreichbare Truppen in den Kreis seiner hemmenden Befehle zu bannen, wodurch der Gegensatz unvermeidlich wurde. Tauentzien war nicht weniger als Bülow von der Nothwendigkeit raschen entschlossenen Handelns, eines kühnen Vorstoßes, zum Erreichen des großen Kriegszwecks durchdrungen; er empfand daher ebenso schmerzlich, wie wenig der Kronprinz dieser Forderung zu entsprechen suchte.

Die Freiheit, welche Tauentzien in der Verfügung über das IV. Armeekorps behalten sollte, gab dem Kronprinzen einen neuen Vorwand, seine Unthätigkeit zu rechtfertigen, weil ihm das Korps nicht unbedingt untergeben sei. Gleichwohl wies Friedrich Wilhelm das Bemühen des Prinzen, ihn zu einer Aenderung der ursprünglichen Bestimmung zu veranlassen, mit Entschiedenheit zurück. Diese Verhältnisse sind so eigenthümlicher Art, daß wir sie zum Verständniß der nachfolgenden Kriegshandlungen in ihrem Kulminationspunkt, in eine spätere Entwickelungsperiode vorgreifend, skizziren wollen.

Tauentzien schrieb unter dem 30. September aus Herzberg an den König:

„Ew. Majestät Allerhöchsten Instruction zufolge sollte das mir Allergnädigst anvertraute IVte Armee-Corps nach Umständen zu den Kriegs-Operations mitwürken, ohne jedoch dem Cronprintzen von Schweden Königl. Hoheit direct untergeordnet zu seyn. Dieses habe ich treulich erfüllt, und alle meine Bewegungen mit gelieferten Gefechten und Schlachten thun dar, von welchem Nutzen das IVte Armee-Corps seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten gewesen ist.

„Da nun Se. Königl. Hoheit der Cronprintz diese Verhältnisse zu mißdeuten scheinen und verlangen, daß ich entweder unbedingt an Ihrer Unthätigkeit Theil nehmen oder mich ohne Zweck hin- und herschieben lassen soll, so bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst, mir Allerhöchst Dero Befehle zugehen zu lassen, weil ich nur vom Wunsche beselt bin, selbige pünktlich zu befolgen und nützlich zu seyn.

„Es scheint, als besorge der Cronprintz, daß ich mich am General v. Blücher anschließen möchte, weil ich die Vereinigung durch einen Marsch und Stellung hinter der Elster bewirkt habe. Die Schwäche meiner Cavalerie und der gänzliche Mangel an reitender Artillerie machen es freylich nothwendig, daß ich mich zu dem einen oder andern Armee-Corps wende, um die höchst erforderliche Unterstützung mir zu verschaffen und mit Erfolg handeln zu können.

„Bis jetzt habe ich von dem IIIten Armee-Corps die Beyhülfe einer halben reitenden Batterie und einiger Cavalerie gehabt; aber nach einer so eben erhaltenen Ordre des Cronprintzen soll ich sogleich diese Truppen wiederum abgeben.

„Meine allerunterthänigste Bitte geht demnach dahin, daß Ew. Majestät geruhen mögen, mir von beiden zunächst stehenden Armee-Corps ½ reitende Batterie nebst einem alten Cavalerie-Regiment zutheilen zu lassen, um dadurch eine Selbstständigkeit zu erhalten.“ [58])

Auch an General Krusemarck im Hauptquartier des Kronprinzen hatte Tauentzien sich mit seinen Beschwerden gewendet und erhielt von diesem unter dem 1. Oktober aus Zerbst die Antwort:

„..... Ich theile vollkommen die Meinung, welche Sie über Se. Königl. Hoheit hegen, und ich versichere Sie, daß ich nicht erst seit heute über die übeln Folgen seufze, welche uns sein Oberbefehl bereitet. Argwöhnisch und mißtrauisch, wie er es in hohem Grade ist, möchte er seine Gewalt so weit wie möglich ausdehnen; und da er die übele Gewohnheit angenommen hat, sich rückhaltlos dem Aufbrausen seines empfindlichen Temperaments zu überlassen, so vergeht nicht leicht ein Tag, an welchem ich nicht Scenen beiwohnen müßte, die mir ebenso mißfallen, als sie in der That ungebührlich und unangebracht sind.

„Da es indessen sehr schwierig sein würde, eine Aenderung in dem Verhältniß des Prinzen zu veranlassen, ohne der allgemeinen Sache zu schaden, so werden Sie, mein lieber General, der Sie bis jetzt dieser Sache so ritterlich und aus eigenem Antriebe das Opfer Ihrer selbständigen Stellung gebracht haben, gewiß nicht aufhören, in einem gleichen Sinne fortzufahren, wie groß auch das Unrecht des Prinzen sein möge. Denn seien Sie überzeugt, wenn Sie sich nicht seinen Ideen anschließen, so werden Sie ihm dadurch einen neuen Vorwand zu Gegenwirkungen geben, und er wird nicht ermangeln, als Ursache seiner Schwankungen die Ungewißheit zu bezeichnen, in welcher er sich durch die Natur seiner Verhältnisse zu den Generalen der verbündeten Mächte befinde. »Ich bin niemals sicher, ob die Generale mir gehorchen; und wenn sie nicht thun, was ich verlange, wie kann ich da an die Ausführung weitreichender Pläne denken?« Das ist sein Lieblingsausdruck, den er nur zu oft, gewürzt durch eine überschwängliche Fülle von Betrachtungen, wiederholt. Ich theile sie Ihnen hier mit, weil es mir nothwendig erscheint, daß Sie davon Kenntniß haben; aber ich will Ihnen auch zur Steuer der Wahrheit nicht verschweigen, daß, wenn die ersten Augenblicke übeler Laune vorüber sind, der Prinz Ihrem Betragen gegen ihn, sowie den glänzenden Eigenschaften, welche den Erfolg Ihres Armeekorps gesichert haben, volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur kann er es nicht ertragen, daß Sie nicht unbedingt unter seinen Befehlen stehen, und so wiederholen sich seine wunderlichen Anfälle täglich, so daß ich nicht weiß, wie man ihnen auf die Dauer ausweichen kann.

„Sie erinnern sich, daß der Prinz mich schon in Rabenstein beauftragte, den König zu bitten, Sie wenigstens dann unter seinen

unbedingten Befehl zu stellen, wenn Sie sich mit ihm auf derselben Bewegungslinie befänden. Durch Thile bekam ich aus dem Kabinet eine ablehnende Antwort, deren Inhalt ich Mühe hatte, dem Prinzen trotz aller Milderungen begreiflich zu machen ....

„Nachschrift: Im Begriff, diesen Brief zu schließen, ließ mich der Prinz von Neuem zu sich bescheiden. Er beklagte sich bitter über die Hindernisse, die man ihm entgegenstelle. Ihr Verweilen in Herzberg erklärte er als die Ursache, welche ihn zwänge, diesseits der Elbe zu bleiben. Er forderte mich auf, noch einmal an den König zu schreiben und denselben in seinem Auftrage dringend zu bitten, die Generale zur genauen Befolgung seiner Anordnungen anzuweisen. Der Prinz erklärt, daß — wenn Sie ihm nicht überwiesen würden — er weder für die Einnahme Wittenbergs, noch für die weitere Sicherheit Berlins sorgen könne. Ich denke aber, diese Behauptung wird in den Entschlüssen des Königs keine Aenderung hervorbringen.“ [59])

Was Krusemarck in der That dem Könige hatte schreiben müssen, theilt er am 3. Oktober dem General Tauentzien in folgender Weise mit:

„..... Der Kronprinz wechselt zu jeder Stunde des Tages Farbe und Rede, und man begreift seine Denkungsart so wenig wie seine militärischen Unternehmungen. Im Verfolg der bitteren Klagen gegen den General v. Bülow, welche der Prinz mich genöthigt hat, dem Könige zu berichten, hat er mir in Betreff Ihrer Person folgenden Satz in die Feder diktirt:

„»Was den Generallieutenant v. Tauentzien anbetrifft, so betrachtet der Prinz denselben als seinen Freund; aber er wünscht zu wissen, ob dieser General nur zufällig unter seine Befehle gelangt sei, oder ob er ein Recht habe, ihm solche auch ferner zu ertheilen. Wenn Ew. Majestät den Grafen Tauentzien für die Unternehmungen durch besondere Weisung gebunden haben, so müsse der Prinz sich der Verpflichtung, Torgau zu beobachten, Wittenberg zu erobern und Berlin zu decken, für entbunden erachten.«

„Sie werden, mein lieber General, darin mit mir einverstanden sein, daß nach den Erklärungen, die ich bereits dem Prinzen gemacht habe, und besonders nach Ihrer bisherigen Handlungsweise, welcher derselbe Gerechtigkeit widerfahren läßt, es doch von seiner Seite einen großen Mangel an Zartgefühl zeigt, wenn er immer von Neuem auf ein und dieselbe Forderung zurückkommt. Wenn man im Kabinet meine Ansicht theilt, die ich nicht verfehlt habe auszusprechen, so erklärt man dem Prinzen rückhaltlos Ihre Unabhängigkeit. Es ist besser,

mit einem Male zu brechen, als einen zweifelhaften Zustand dauern zu lassen, der dem Prinzen nur zum Vorwand dient, auf Andere das Unrecht zu wälzen, welches er so reichlich begeht." [60])

Es erging hierauf zunächst an Tauentzien unter dem 3. Oktober folgende Kabinetsordre:

„Der Kronprinz von Schweden hat schon mehrmahls darauf angetragen, daß das Verhältniß näher bestimmt werden mögte, in dem Sie zu Ihm stehen. Ich lasse Ihm darauf erwidern, daß Ich Mir zwar die Disposition über das unter Ihren Befehl gestellte Armee-Corps vorbehalte, und Sie daher Seinem Commando nicht unbedingt unterordnen könne, daß dieses aber sodann der Fall seyn solle, wenn Sie sich in Seiner Nähe befinden und mit Ihm vereint operiren. Hiernach werden Sie also Ihr Benehmen einrichten, und sowie Sie bisher zu Meiner Zufriedenheit thaten, die gute Harmonie mit dem Prinzen zu erhalten trachten." [61])

An Krusemarck schrieb Knesebeck im Auftrage des Königs zur Mittheilung an den Kronprinzen aus Teplitz den 5. Oktober:

„Durch die Ordre du jour, die des Kron Prinzen von Schweden Königl. Hoheit erlassen haben, ersehe ich, daß Derselbe das IVte Corps des General v. Tauentzien

einmal als unbedingt unter Seiner Ordre stehend betrachtet, davon nach Willkühr Brigaden detaschirt und an sich ziehet;

zweitens als ein Corps ansieht, das völlig mobil ist.

Beydes ist aber gar nicht der Fall, sondern der General v. Tauentzien zwar angewiesen worden, in steter Übereinstimmung mit dem Kron Prinzen zu handeln, sich nach dessen Bewegungen und Operationen zu richten, ihm Hülfe zu leisten, wo es thunlich ist etc. — aber derselbe ist ursprünglich doch nicht unbedingt unter dem Befehl des Kron Prinzen gestellt worden, sondern der Gedanke Sr. Majestät des Königs war vielmehr, daß dies ganze Corps, wozu die Brigaden von Hirschfeld, von Putlitz, v. Marwitz mit gerechnet waren, so wie alle Truppen die Stettin und Cüstrin einschließen, so wie auch die Reserve so bey Berlin zurückbleiben sollte, als eine besondere Armee angesehen werden möchte, welche die gedachten Blockaden, so wie die Observationen von Magdeburg, Wittenberg, Torgau zu übertragen wäre. Aus welcher Grundbestimmung nun zwar hervorgeht, daß dieses Corps in steter Übereinstimmung mit der Armee des Kron Prinzen zu handeln hat; jedoch auf keine Weise als wie das Corps des General v. Bülow im ofnen Felde und zu Detaschirungen ge-

braucht werden, oder unmittelbar unter dem Befehl des Kron-Prinzen steht.

„Auch ist es dazu, so wie zu Detaschirungen gar nicht geeignet, da es allein aus Landwehren zusammengesetzt ist, die nicht mobil sind. Wie denn aus dem letzten Rapport des General v. Tauentzien unter andern noch erhellet, daß ihm zur Fortschaffung seiner Artillerie und nöthigen Train Collonnen allein noch 1300 Pferde mit Sielenzeug fehlen, welche das Land jetzt gar nicht aufzutreiben im Stande ist. Ich muß vermuthen, daß Sr. Königl. Hoheit alle diese Umstände nicht wissen, und ersuche daher Ew. Hochwohlg. den Prinzen darauf aufmerksam zu machen, und dahin anzutragen, daß dem General v. Tauentzien

einmal die Generale von Hirschfeld, von Putlitz, so wie der Oberstlieutenant v. d. Marwitz mit ihren Truppen wieder überwiesen,

zweitens dem IVten Armee-Corps überhaupt alsdann seine Urbestimmung wieder übertragen werde, nemlich die Observationen und Bloccaden der Vestungen zu besorgen,

welches es zu leisten im Stande seyn wird, ohne mobilisirt zu seyn; wogegen ohnedem mobile Truppen zu den Blockaden verwandt oder dies durch den Land Sturm besorgt werden müßte, der gar nicht dazu geeignet, noch seiner ursprünglichen Idee u. Einrichtung nach zu solchen Operationen verwandt werden darf noch kan, da er weder gehörig dazu bewafnet, noch verpflichtet ist; indem er nur als letzte Nothwehr des eignen Heerdes angesehen werden soll. —

„Zur mehreren Übersicht und Beurtheilung der Sache lege ich Ew. Hochwohlg. abschriftlich die Cabinetts Ordre (vom 4. August) bey, welche Sr. Majestät bey der ersten Organisirung des IVten Armee-Corps an den General v. Tauentzien erlassen haben; es Ihnen anheim stellend, ob Sie des Kron Prinzen von Schweden Königl. Hoheit davon Kenntniß nehmen lassen wollen oder nicht." [62])

Nachdem wir auf diese Weise die Entstehung und die Bestimmung des IV. Armeekorps kennen gelernt haben, bleibt die Zusammensetzung desselben zu erörtern.

Die Landwehren, welche zwischen der Elbe, Oder und Weichsel errichtet wurden, sollten den Hauptbestandtheil des Korps bilden; drei Reserve-Infanterie-Regimenter wurden hinzugefügt. Auch seine Kavallerie gehörte der Landwehr an und war, ebenso wie die Artillerie, in sehr beschränkter Zahl vertreten.

Die Vertheilung dieser Truppen, welche der König unter dem 19. Juli dem General Tauentzien vorschrieb, übergehen wir hier, weil sie nicht zur vollen Ausführung gekommen ist. Sie erzeugte einen lebhaften Briefwechsel zwischen Tauentzien und Bülow, da es darauf ankam, die Truppen dem Befehl entsprechend auszutauschen und nach ihren neuen Bestimmungsorten in Marsch zu setzen. Die Einleitungen wurden sogleich getroffen mit Ausnahme eines Bataillons neumärkischer Landwehr, welches bei der Blokade Stettins verwendet war. Tauentzien schrieb darüber am 24. Juli:

„Ohnerachtet ich zu Folge meines gestrigen Schreibens das 9te Reserve Inf. Rgt. hier kaum entbehren kann, so werde ich es dennoch binnen einigen Tagen nach Berlin abgehen laßen und zuvor die vollständige Bekleidung besorgen. Ewr. Exellenz gratulire ich zu den nicht nur schönen, sondern ebenso braven als gut gekleideten und armirten Truppen, welche ich Ihnen habe überweisen können; täglich dem Feinde gegenüber sind sie an das Feuer gewöhnt und fechten mit ebenso vieler Ruhe als Gewandheit. Hiernächst ist aber die Liniendreßur nicht verabsäumt und es bedarf nur der Gelegenheit, um Ew. Exellenz zu überzeugen, daß diese neuen Bataillons den älteren gleich stehn.

„Den früheren Anordnungen gemäß schien es, als wenn die 1te Brigade der Neumärkschen Landwehr zu Ew. Exellenz Disposition gestellt sey, und ich hatte deshalb der 2te Brigade Order ertheilt, bis zum Vorrücken des Gen. Lts. v. Wobeser im Crossenschen zu verbleiben. Eine spätere Kabinetsorder bemerkt aber die 2te Neumärksche Landwehr Brigade als unter Dero Befehl stehend, wo hingegen die 1te zum IVten Armee Corps gerechnet wird, und ich ersuche deshalb Ewr. Ex. um baldgefällige Auskunft hierüber. Bis dahin werde ich das 3te Batln. der 1te Neumärkschen Brigade nicht abgehen laßen, und zwar ist selbiges mir um so nöthiger, weil bei Entfernung des 9ten Reserve Regiments dieses Batln., als mit dem hiesigen Dienste bekannt, der neu angekommenen Landwehr zum Stützpunkt dient.

„Die künftigen Operationen des IIIt. u. IVt. Armee Corps werden aller Wahrscheinlichkeit in gewißer Berührung stehn, und es ist mir um deswillen schon jetzt wünschenswerth, Aufschluß zu haben, welchen Raum das Ew. Ex. untergebene Corps einnimt, um danach meine Arrangements zu treffen. Nach meiner jetzigen Ansicht scheint mir Freienwalde zur Aufstellung des Reserve Corps am paßendsten, weil es sich von da leicht nach jedem bedrohten Punkt hin

bewegen läßt; und weil hier gewißermaßen der Mittelpunkt meines Wirkungskreises ist, so werde ich mein Hauptquartier in diesem Orte wählen. Ew. Exellenz gefällige Auskunft wird dies näher fest stellen; und liegt Freienwalde nicht unmittelbar in Dero nothwendigen Dislokations-Bezirk, so würde ich nach Übergabe der Gouvernementsgeschäfte dahin abgehen; und auf diesen Fall ersuche ich Ewr. Exellenz, die bei Ruppin stehenden Truppen des Reserve Corps nach der Gegend v. Freienwalde zu verlegen . . . . ." [68])

Aus der Entgegnung Bülows entnehmen wir die Schwierigkeit der Verpflegung der Truppen:

„. . . . So gern ich Ew. Excellenz mit der künftigen Bestimmung meines Corps auch bekannt machen möchte, so ist mir dies bis jetzt unmöglich, weil Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden noch Nichts darüber geäußert hat. Die gegenwärtige Dislocation des III ten Armee-Corps, welche Ew. Excellenz aus der beifolgenden Cantonnements-Liste ersehen, umfaßt den Raum von Frankfurt a. d. O., Müncheberg, Wriezen, Freienwalde, Liebenwalde, Oranienburg, Cremmen, Nauen und Potsdam. Sie würde sich sehr schwer einengen lassen, weil es beinahe aller Orten an Subsistenz-Mitteln fehlt und aus den Magazinen Nichts zu haben ist. Sollten aber Ew. Excellenz Freienwalde besonders zu haben wünschen, so würde ich die dahin bestimmte Landwehr-Cavalerie näher an Berlin heranlegen, obgleich ich alsdann für Pferd und Mann Mangel befürchten muß. Die Uckermark und der Ruppinsche Kreis sind, nach Anzeige des Intendanten der Kurmark, noch immer diejenigen Gegenden, in welchen der Unterhalt der Truppen am ersten zu beschaffen ist. Ich stelle Ew. Excellenz demgemäß anheim, über die Dislocation der Reserve des IV ten Armee-Corps, welche in der Folge bestimmt ist nach Berlin vorzurücken, das Nähere zu bestimmen, indem ich hierbei jedoch bemerken muß, daß eine jede Veränderung in der jetzigen Zeit, in welcher noch alle Truppentheile im vollen Marsch sind, sehr schwierig auszuführen sein dürfte."

Indem wir zur Uebersicht der Truppen auf die Beilage 1 verweisen, geben wir hier die schließliche Aufstellung des IV. Armeekorps.

1. Die Division an der Oder unter Generallieutenant v. Wobeser.

In Crossen hatte Oberster v. Dobschütz seit dem 27. Mai $4^1/_2$ Bataillone und 5 Schwadronen schlesischer Landwehr unter seinem

Befehl. Die Versuche, welche Marschall Victor machte, auf Grund seiner Deutung des Waffenstillstands-Abkommens in den Besitz von Crossen zu gelangen, veranlaßten Bülow, ein ostpreußisches Reserve-Bataillon aus der Gegend von Fürstenwalde, sechs Bataillone neumärkischer Landwehr aus der Gegend von Müllrose und eine halbe Batterie schleunigst zur Unterstützung abrücken zu lassen. Am 14. und 15. Juni waren diese Truppen bis auf das Geschütz in Crossen eingetroffen; später folgten die übrigen Bataillone der neumärkischen Landwehr und deren Kavallerie. Indessen gab Victor am 17. Juni seine Absicht, die Stadt zu besetzen, auf, und die um Crossen gehäuften Truppen konnten, der im Juli ausgesprochenen Eintheilung der Feld-Armee gemäß, ihrer neuen Bestimmung zugewiesen werden. Dobschütz marschirte nach Müncheberg ab; nur zwei seiner schlesischen Landwehr-Bataillone blieben zur Besetzung von Crossen zurück und wurden unter die Befehle Wobesers gestellt, der die Bewachung der Oder übernahm. Dobschütz Kavallerie war nach Schlesien zurückgezogen worden. —

Als die westpreußische Landwehr-Division auf ihrem Marsche von Conitz gegen die Oder zu Ende Juli die Brigade des Obersten v. Jeanneret zum III. Armeekorps, für welches man sie damals bestimmte, abgesandt hatte, zählte sie nur noch 6 Bataillone und 3 Schwadronen in sehr mangelhaftem Zustande. Die der Division in Aussicht gestellte Batterie fehlte noch. Es wurde zwar ihre Mobilmachung in Colberg vorbereitet; allein die Umstände drängten, denn die Batterie sollte in kürzester Zeit an dem wichtigen Oder-Uebergang Crossen zur Verwendung kommen. Bülow hatte seine halbe Batterie von dort zum Korps zurückgezogen; eine eiserne Feld-Batterie, die in Berlin für das IV. Korps ausgerüstet wurde, war gleichfalls noch nicht mobil, und so ergriff Tauentzien das Auskunftsmittel, die sechspfündige ostpreußische Batterie Nr. 22, welche für Hirschfeld bestimmt war, in Berlin anhalten zu lassen und Ende Juli nach Crossen zu schicken. Sie sollte zunächst unter Dobschütz treten, beim Eintreffen der westpreußischen Division aber einen Bestandtheil derselben ausmachen.

Am 9. und 10. August kam Wobeser an der Oder an und dehnte seinen rechten Flügel bis Frankfurt, den linken über Crossen bis Deutsch-Nettkow aus. „. . . . . Es wird mir zum besondern Vergnügen gereichen“, meldete er Tauentzien unter dem 15. August, „offensiv gegen den Feind zu verfahren, sobald derselbe aus der hiesigen Gegend abzugehen Miene macht. Je reger dieser Wunsch in mir vorhanden ist, in eben dem Grade muß ich bedauern, die bereits er-

wähnte (1.) Brigade verlohren zu haben. Vorzüglich fühle ich den Verlust der Cavallerie, und ich bitte daher Ew. Excellenz ergebenst, wenn es seyn kann, das 3te westpreußische Cavallerie-Regiment wiederum zu mir stoßen zu laßen.

„..... Die Nachrichten über den Feind sind sehr schwankend... Cottbus sollen die Franzosen verlaßen haben; dahingegen halten sie die Gegend von Fürstenberg südwestlich von dem Crossenschen Gebiet längs der Grenze fortan besetzt.“ [64])

Die Frage wegen der 1. westpreußischen Landwehr-Brigade des Obersten Jeanneret entschied sich dadurch, daß Bülow sie mit dem 1. und 3. Kavallerie-Regiment auf Befehl des Königs bei Potsdam zurückließ und Tauentzien sie von da nach Frankfurt schickte. Jeanneret wurde gleichzeitig angewiesen, mit einem Bataillon Müllrose, mit einer Abtheilung Neubrück zu besetzen; der Friedrich-Wilhelms-Kanal sei zu beobachten, Streifen müßten zum Einholen von Nachrichten gegen Fürstenberg und Friedland vorgehen, ein zweites Bataillon in den Ortschaften zwischen Müllrose und Frankfurt zusammen bleiben. Die Kavallerie solle in der dortigen Gegend das brandenburgische Dragoner-Regiment ablösen, eine Abtheilung nach Beeskow geben und zwei Schwadronen auf dem linken Oder-Ufer lassen.

Wobeser wurde von diesem Befehl in Kenntniß gesetzt und ihm aufgetragen, von Crossen und Frankfurt aus gegen Guben, Fürstenberg und Friedland häufige Aufklärungen zu schicken, um sich von der Stärke und den Verhältnissen des Feindes zu unterrichten. Einige Geschütze in Frankfurt würden zweckmäßig sein. Falls er wider Vermuthen in die Nothwendigkeit käme, Frankfurt oder Crossen zu räumen, so solle er die Brücken abtragen. Von Züllichau aus habe er die Verbindung mit dem im Anmarsch begriffenen russischen Reservekorps aufzusuchen, und von Frankfurt aus die mit dem Reservekorps bei Müncheberg festzuhalten. — Den 20. August traf Jeanneret bei Müllrose ein, und die Division konnte nun jeden Augenblick vereinigt werden. Ihre Stärke war zu Mitte August:

14 Bataillone	6936 Mann,	
8 Schwadronen	564 „	
8 Geschütze etwa	139 „	[65])

2. Die Reserve-Division bei Berlin unter Generalmajor v. Dobschütz.

Wir wissen, daß Tauentzien sich für die Vereinigung der Reserve in der Gegend von Freienwalde und Wriezen entschieden hatte; Bülow räumte diese Ortschaften am 5. August.

Als die Gouvernementsgeschäfte in Stargard von General Stutterheim übernommen waren, begab sich Tauentzien am 6. August nach Freienwalde, um die ihm zugefallenen Landwehrtruppen zu besichtigen und in die neuen Aufstellungen zu weisen. Dort empfing er ein Schreiben des Berliner Militär-Gouvernements, worin es den Wunsch aussprach, die Reserve vor Ablauf des Waffenstillstandes von ihrem künftigen Bestimmungsort Berlin zurückzuhalten. Die Stadt sei noch mit einem bedeutenden Theil des III. Korps belegt, und bei weiterer Erhöhung des Quartierstandes entstehe ein Ueberlasten der Einwohner, das wegen der Nothwendigkeit, den Soldaten durch den Wirth verpflegen zu lassen, auch auf die Truppen nachtheilig zurückwirken würde. Das veranlaßte den General, selbst nach Berlin zu eilen, um sowohl mit dem Gouvernement als mit Bülow in mündlichen Verkehr zu treten; und fortan behielt er sein Hauptquartier in der Hauptstadt.

Sobald das Ende des Waffenstillstandes sich näherte und die Vereinigung der Reserve in der Gegend von Berlin erforderlich machte, wurden die Truppen in Eilmärschen herangeführt. Hierbei scheint die Nothwendigkeit, sie schnell auf angemessene Stärke zu bringen, den General bewogen zu haben, von der durch die königliche Verfügung vom 19. Juli vorgeschriebenen Zusammensetzung in mehreren Punkten abzugehen. Er erließ am 10. und 11. August folgende Befehle:

1. An die bei Crossen stehenden Truppen: 4 Bataillone des 2. neumärkischen, 3 des 2. niederschlesischen Landwehr-Infanterie- und 4 Schwadronen des 2. neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments sofort in Marsch zu setzen und bei Müncheberg aufzustellen. Die zwei Bataillone des 1. niederschlesischen Landwehr-Regiments sollten Wobeser überwiesen werden.

2. An das bei Landsberg a. d. W. stehende 3. ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment: nach Seelow zu rücken.

3. An das 3. Reserve-Infanterie-Regiment, welches am 1. August von seinem Errichtungsort Ruppin nach Freienwalde und Gegend

verlegt war: Ortschaften zwischen Wriezen, Freienwalde und Neustadt-Eberswalde zu beziehen.

4. An das 1. kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment (2 Bataillone): von Zehdenick und Vierraden her sich dem rechten Flügel des 3. Reserve-Regiments anzuschließen.

5. An den Major v. Neander: die vor Stettin befindliche sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 17 nach Schwedt abmarschiren zu lassen, wogegen eine unbespannte Batterie von Greiffenberg herangezogen werden und jene vor Stettin ersetzen sollte.

Das Militär-Gouvernement in Stargard wurde von diesen Anordnungen benachrichtigt mit dem Bemerken, daß die Verpflegung für alle Truppen durch das Berliner Gouvernement nicht geleistet werden könne, und man darauf antrage, von Stargard aus Maßregeln zur Verpflegung wenigstens derjenigen an der Oder zu treffen.

Am 13. August wurde weiter befohlen:

1. General Hirschfeld habe das 5. kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment von Burg nach Berlin zu schicken.

2. General Dobschütz solle die beiden Schwadronen vom 2. neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment, welche nach seiner Anzeige noch nicht felddienstfähig wären, zum Blokadekorps vor Cüstrin absenden, damit sie dort ihre taktische Durchbildung erhielten. Dafür hätte General Hinrichs das 1. ostpreußische Regiment zum Blokadekorps vor Stettin abzugeben und — nach dem Eintreffen dieser Kavallerie — von Letzterem wiederum das 3. pommersche zur Reserve-Division zu stoßen.

Außerdem wurden der Reserve noch zugewiesen: das 1. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment, welches bis zum 12. August bei Ruppin stand, und das 7., bisher in der Gegend von Seegletz. Von beiden erhielt jedoch je eine Schwadron den Befehl, vor Stettin zu rücken, wogegen das Kasaken-Regiment Ilowaiskii III. von dort zur Reserve abgehen mußte. (So geschah es, daß die beiden Regimenter, ebenso wie das 2. neumärkische, nur je zwei Schwadronen im Felde zählten.) Ferner die 2. und 6. Schwadron des 4. kurmärkischen (Berliner) Landwehr-Kavallerie-Regiments, dessen 1., 3., 4., 5. Schwadronen beim III. Korps waren.

An Artillerie wurden, außer der bereits erwähnten Batterie Nr. 17, auch die sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 27, sowie die in Berlin und Lichtenberg unter Lieutenant Papendick in der Mobilmachung begriffene Nr. 20 (des Hauptmanns Burggaller) der Reserve

zugetheilt. Ob die Letztere beim Beginn der Feindseligkeiten marschfähig sein würde, war fraglich; indeß brachte man es wirklich so weit, daß sie zum Gefecht bei Blankenfelde am 23. August ausrücken konnte. Am folgenden Tage ging sie von dort zum Vollenden ihrer Mobilmachung nach Berlin zurück. —

Obigen Anordnungen zufolge versammelte sich die Reserve-Division in der Gegend nordöstlich von Berlin bis Freienwalde. Einige ihrer Truppen konnten indessen nur nach dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde eintreffen, und zwar: die beiden Schwadronen des 4. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, welche aus der Gegend von Friesack am 1. September, und das 3. pommersche, welches von Stettin kommend am 2. September bei Luckau das Korps erreichten. So waren bis zum 23. August verfügbar:

16 Bataillone		10 166 Mann,
9 Schwadronen		908 „
24 Geschütze	etwa	501 „
1 Kasaken-Regiment		318 „

Am 17. August befahl Tauentzien dem General Dobschütz, hiervon ein Bataillon und zwei Schwadronen nach Fürstenwalde und eine Kavallerieabtheilung[1] nach Cöpenick zu legen, um die Verbindung mit dem linken Spree-Ufer zu halten. Von Fürstenwalde sollte nach Storkow und gegen die sächsische Grenze hin gestreift, links mit dem Obersten Jeanneret, rechts mit dem General Bülow die Verbindung aufgesucht werden.[66])

3. Die Division an der Mittelelbe unter Generalmajor v. Putlitz.

Dem General Putlitz waren durch die Verfügung vom 15. Juli 8 Bataillone, 4 Schwadronen und eine halbe Batterie zugewiesen worden. Daran fehlten noch zwei Kompagnien, deren Errichtung nicht beendet war, und die aus Colberg zu schickende Artillerie. Eine Liste vom 30. Juli weist an Dienststärke nach:

$7^{1}/_{2}$ Bataillone	5323 Mann,
4 Schwadronen	364 „

Putlitz befand sich am 1. August mit diesen Truppen um Havelberg und hatte die Aufgabe, die Elbe auf der Strecke von Jerichow bis zur Lenzener Fähre zu beobachten. Auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden erhielt er unter dem 13. August die An-

weisung, links abzumarschiren, um zur Division Hirschfeld zu stoßen, die vor Magdeburg bei Burg, Woltersdorf, Nedlitz u. s. f. stehe. Oberstlieutenant v. d. Marwitz mit 2 Bataillonen und 3 Schwadronen müsse aber bei Havelberg zurückgelassen werden, um nicht nur die Niederelbe fortgesetzt zu beobachten, sondern auch die Verbindung zwischen den Truppen vor Magdeburg und denen Wallmodens in Mecklenburg zu halten.

Infolge dieses Befehls führte Putlitz 6 Bataillone und 1 Schwadron der Division Hirschfeld zu, welche er am 17. und 18. August bei Genthin erreichte.

Der Oberstlieutenant Marwitz ließ die Infanterie (1½ Bataillone) in Havelberg und Sandau Quartiere beziehen, während die Kavallerie die Seiten decken sollte: eine Schwadron in Wulkau bei Sandau mit Streifen bis Jerichow, die beiden andern in Toppel und Nitzow mit Streifen bis Lenzen. Außerdem hatte er den gut geleiteten Landsturm der Gegend aufgeboten, um die Elb-Ufer zu beobachten. — Die gleichzeitige Bestimmung Marwitzs, Auskunft über den Feind am linken Elb-Ufer zu verschaffen, und die Nachricht, die Franzosen hätten Tangermünde und Arneburg verlassen, bewogen ihn, kleine Abtheilungen auf das jenseitige Ufer hinüber zu schicken, welche thatsächlich den ganzen Landstrich geräumt fanden. Er zeigte dem General Tauentzien unter dem 17. August an, daß Alles, was vom Feinde oberhalb Werben gestanden, nach Magdeburg, was aber unterhalb Werben gewesen, nach Hamburg zurückgegangen sei; von Ferchland bis Dömitz sei auf sechs Meilen ins Land hinein kein Feind mehr zu treffen.

Die Verbindung mit Wallmoden hatte Marwitz eröffnet, und jener ihn ersucht, einen Kavallerieposten in Lenzen aufzustellen, ihm auch Nachrichten über die Verhältnisse bei der Division Hirschfeld zu geben.[67])

4. Die Beobachtungs-Division vor Magdeburg unter Generallieutenant v. Hirschfeld.

Wie die Lage dieser Division sich im Laufe des Waffenstillstands gestaltete, entnehmen wir den Berichten des Generals an den König vom 25. Juli aus Brandenburg:

„In der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 15. d. geruhen Ew. Königliche Majestät zu bestimmen, daß mir 16 Bataillons Infanterie überwiesen werden sollen. Ich muß deswegen unterthänigst anzeigen,

daß das darunter begriffene 4te Bataillon der 7ten Landwehr-Brigade, bestehend aus dem Cottbuser Contingent, wenigstens für den angegebenen Zweck als nicht existirend betrachtet werden kann. Dasselbe ist aus bekannten Ursachen nur auf die Hälfte seiner etatsmäßigen Stärke zu bringen gewesen, hat davon 150 Deserteurs gehabt, die jetzt noch in Untersuchung begriffen, also nicht unter den Waffen sind, und ist überhaupt rücksichtlich der Ausrüstung noch sehr zurück, weil diese durch den Gang des Krieges ungemein gehindert worden ist. In dieser Hinsicht wird die wenige Mannschaft des Bataillons nicht beim Corps aufzunehmen seyn ..... Ew. Königliche Majestät stelle ich unterthänigst anheim, mir, in sofern die bestimte Stärke des Blokade-Corps von 16 Bataillons beibehalten werden soll, für dieses bei demselben ausfallende Cottbuser Bataillon ein anderes allergnädigst überweisen zu laßen, dessen Ankunft ich deshalb wünsche, weil ich mit noch unversuchten Truppen auftrete, bei welchen vielleicht gerade die Anzahl entscheidet. Wenn aber auf das Vertrauen solcher Truppen hauptsächlich nur dadurch gewirkt werden kann, daß sie sich von günstigen Würkungen oder mehr noch von der Überlegenheit der diesseitigen Artillerie zu überzeugen vermögen, so glaube ich schon deshalb wünschen zu müßen, damit hinlänglich versehen zu seyn. Wenn aber, nach Aussage des Grafen Woroncow, die ausgedehnten Verschanzungen vor Magdeburg selbst mit 14 Geschütze noch nicht überflüßig besetzt sind, und wenn besonders der Feind überall wo er sich zeigt eine sehr bedeutende Artillerie spielen läßt, so glaube Ew. Königliche Majestät ich so pflichtmäßig als ganz unterthänigst bitten zu müßen, dem mir untergebenen gegen 12000 Mann starken Corps wenigstens noch eine Batterie allergnädigst zuweisen zu laßen, die von dem ausgedehntesten Nutzen seyn dürfte. Ferner ist auch dem Grafen Woroncow zur Leitung der Schanz-Arbeiten ein Detaschement Pioniere unter dem Lieutenant von Rohwedell zugetheilt gewesen, welches noch in Randau stehet. Ich bitte Ew. Königliche Majestät unterthänigst, auch dieses Detaschement dort und bei meinem Corps zu den bisherigen Zwecken zu laßen." [68])

Ferner ebenfalls den 25. Juli:

„Ew. Königliche Majestät allergnädigsten Befehl vom 15ten d. zu Folge, habe ich 3 Bataillone des 1ten Reserve-Infanterie-Regiments, 4 Bataillone und 4 Schwadronen der 5ten, und 1 Bataillon der 6ten Kurmärkischen Landwehr-Brigade unmittelbar nach der Gegend von Magdeburg aufbrechen laßen, und die zuerst genannten

3 Bataillone sind auch bereits bey Netlitz und Hohenziatz in Cantonnirung gegangen. Diesen Truppen würden ebenfalls die übrigen bestimmten Bataillone und Schwadronen der 2ten Landwehr-Division nachgerückt sein, wenn nicht zwey Hindernißе es unmöglich machten, das meinen Befehlen allergnädigst anvertraute Corps der Vorschrift nach unmittelbar vor oder in der Gegend von Magdeburg zu versammeln.

„Das erste Hinderniß bestehet darin, daß die Truppen des Generals Grafen Woroncow die durch mich zu besetzende Gegend inne haben, und gedachter General nicht geneigt ist, diese seit einiger Zeit verstärkten Truppen ohne anderweite bestimmte Befehle dergestallt wegzuziehen, daß mir das zur Unterbringung meiner Truppen unter den jezzigen Umständen durchaus nothwendige Terrain zur alleinigen Benutzung überlaßen bliebe.

„Die Städte Burg, Möckern, Loburg, Brandenburg, Plaue, Ziesar und die dazwischen liegende Dörfer sind mit Russischen Truppen zum Theil sehr stark besetzt, so daß ich auf die beßern Quartiere gar nicht rechnen kann, und mich also in der höchsten Verlegenheit befinde, da die frei gebliebenen Orte diejenigen sind, welche wie Netlitz, Wörmlitz, Körbelitz u. s. w. durch Plünderung so unglaublich viel gelitten haben und also zur Verpflegung nichts gewähren können.

„Unter diesen Umständen habe ich mich darauf beschränken müßen, nur allein die 3 Bataillone des 1te Reserve-Infanterie-Regiments bei Netlitz und Hohenziatz zusammenzuziehen, um nicht allein die Verschanzungs-Linie, sondern auch die Enclaven der Graffschaft Barby im Auge zu nehmen, welche leztere von feindlichen Truppen, wenn auch nur in geringer Anzahl, besetzt sind. Die 5 Bataillone und 4 Schwadronen Landwehr hingegen, welche wie zuvor erwähnt ich ebenfalls schon auf Möckern zu dirigiren gedachte, habe ich im Havel-Lande zurücklaßen müßen; besorge aber, daß sie auch dort gedrängt werden dürften, weil wie ich weiß der General v. Bülow seine Brigaden daselbst formiren will, und ähnliche Colisionen muß ich für die Truppen der 6ten und 7ten Landwehr-Brigade gewärtigen, welche ich noch in der Priegnitz hinter mir gelaßen habe und nicht eher heranziehen kann, bis Graf Woroncow mir das nöthige Terrain geräumt haben wird.

„Ew. Königliche Majestät bitte ich also unterthänigst, dem General Graf Woroncow anbefehlen zu laßen, seine Truppen aus den drey Magdeburger Kreisen und dem Zauchschen Kreise wegzuziehen,

und die von ihm besetzten Orte meinem Corps allein zu überlaßen, weil dieses der Subsistenz wegen nicht enge dislocirt werden kann, sondern sich so viel als möglich ausbreiten muß.

„Ohne diese Hinwegziehung wird es nicht möglich sein, das zweite Hinderniß zu überwinden, welches wie erwähnt der Versammlung meines Corps entgegentritt, und welches darin bestehet, daß ein großer Mangel an Verpflegungs-Mitteln statt findet, und namentlich Fourage, mit Ausnahme etwas Rauchfutter, gar nicht zu beschaffen ist.

„Nach Eingang der Anzeige, welche mir deswegen vom 1ten Reserve-Regiment gemacht wurde, und denen gemäß an einigen Orten die Verpflegung der Truppen nur für einen Tag zu beschaffen sein sollte, habe ich die landräthlichen Behörden der Magdeburger Kreise versammeln laßen und von ihnen die amtliche und pflichtgemäße Versicherung erhalten, daß für den Unterhalt der Russischen Truppen, von vielleicht 10000 Mann und 5000 Pferden, und meines Corps gleichzeitig zu sorgen, durchaus unmöglich sey; daß der schwer belastete Landmann kaum für sich subsistiren, der Cavallerie aber gar nichts an Fourage vom platten Lande gereicht werden könne, indem auch das letzte Korn consummirt sey, seitdem die Magazine nichts mehr zur Verpflegung beitrugen.

„Die Wahrheit dieser Angaben darf ich nicht bezweifeln, da sie nicht einseitig gemacht sind und aus mehreren Ursachen gegründet erscheinen; aber eben deswegen kann ich hier meine Truppen nicht vereinigen, ohne sie dem Mangel Preis zu geben und den Druck des Landmanns zu vermehren; und deshalb bitte ich Ew. Königliche Majestät zweitens allerunterthänigst, befehlen zu wollen, daß Magazine errichtet oder die vorhandenen gefüllt werden, aus welchen ich eine sichere Verpflegung meiner Truppen nicht allein bei dem angezeigten Mangel jezt, sondern noch mehr künftig für den Fall erwarten kann, daß die Umstände erfordern möchten, enge Cantonnirungen oder gar ein Lager zu beziehen. Ich glaube unterthänigst bevorworten zu müßen, daß ich nicht unterlaßen habe, die betreffenden Behörden und Instanzen anzugehen, den erwähnten Mangel abzuhelfen. Da ich aber überall keinen günstigen Bescheid erhalten habe, so sehe ich mich genöthigt, Ew. Königliche Majestät unmittelbar hierüber unterthänigsten Vortrag zu machen." —[69])

Unterdessen hatte durch die Ernennung des kommandirenden Generals Grafen Tauentzien die selbständige Stellung Hirschfelds auf-

gehört, und es wurde unter dem 2. August an Tauentzien die nachfolgende Kabinets-Ordre erlassen:

„Indem Ich die beiden anliegenden Berichte des General-Lieutenants v. Hirschfeld Ihnen übersende, will Ich verstatten, daß Sie demselben für das Cottbusser Landwehr-Bataillon ein anderes überweisen, auch ihm noch einige Geschütze von der Reserve bei Berlin zusenden, wenn Sie solches für nöthig erachten und die Umstände es erlauben. Auch mögen Sie dem General v. Hirschfeld von der 3ten Pionier-Compagnie, welche Ich dem IVten Armee-Corps zugetheilt habe, und welche gegenwärtig in Crossen und Landsberg vertheilt steht, ein Detaschement überlassen; der Lieutenant v. Rohwedell kann solches jedoch nicht führen, weil er bei dieser Compagnie nicht steht.

„Da der General Graf Woroncow, der zum Armee-Corps des Kronprinzen von Schweden gehört, noch in der Gegend von Magdeburg steht, so mögen Sie dem General v. Hirschfeld einstweilen andere passende Cantonnements anweisen, nachdem Sie hierüber mit dem Kronprinzen Rücksprache gehalten haben. Ebenso müssen Sie im Einverständniß mit dem Militair-Gouvernement zu Berlin und dem gedachten Prinzen das Nöthige zur Sicherstellung der Truppen-Verpflegung einleiten.“ [70])

Bevor Tauentzien demgemäß Verfügung treffen konnte, hatte Hirschfeld sein Hauptquartier aus Brandenburg nach Möckern verlegt, weil Woroncow die Gegend von Magdeburg zu räumen anfing, und seine Truppen umschlossen die Festung in der Linie Randau, Pechau, Gübs, Biederitz. Ein Befehl Tauentziens vom 13. August, auf Veranlassung des Kronprinzen von Schweden, welche wir später genauer kennen lernen werden, hob indessen diese Verwendung wesentlich wieder auf: Hirschfeld solle vor Magdeburg nur 4 Bataillone zurücklassen, dagegen sich mit dem ganzen übrigen Theil der Division auf der Straße von Burg nach Genthin in Marschkolonne aufstellen. Putlitz werde aus seiner bisherigen Stellung ebenfalls nach Genthin abmarschiren und unter die Befehle Hirschfelds treten. In dringenden Fällen habe Hirschfeld seine Meldungen unmittelbar dem Kronprinzen von Schweden zu schicken, sonst an den General Tauentzien zu richten. Da indessen die Entfernung bis zum Hauptquartier des IV. Armeekorps unter Umständen eine nachtheilige Verzögerung veranlassen könne, so dürfe sich Hirschfeld nach Ermessen auch an den näheren General Bülow wenden, um durch dessen Befehle in steter Uebereinstimmung mit den Bewegungen der Haupt-Armee zu bleiben. In solchen Fällen müßten

die Meldungen doppelt, an beide Hauptquartiere gleichzeitig, ausgefertigt werden. Hirschfeld möge vor Allem dahin trachten, sichere Nachrichten über Bewegungen und Stärke des Feindes zwischen Magdeburg und Wittenberg zu beschaffen.

Dieser Befehl ging in Woltersdorf den 14. August abends ein und wurde am folgenden Tage zur Ausführung gebracht. In Burg und Genthin waren Magazine errichtet worden, daher die Anhäufung der Truppen möglich. Hirschfeld beeilte sich, am 15. August folgenden Bericht dem General Tauentzien einzuschicken:

„Nach so eben eingegangenen sichern Nachrichten ist Napoleon am 11t. d. M. mit einem Theile der Armee und persönlicher Begleitung von 3 Cavallerie Regimentern bey Dresden über die Elbe gegangen. Alle Truppen, welche in Barby, Calbe und umliegender Gegend gestanden, sind gestern Nachmittags schleunigst aufgebrochen und haben wahrscheinlich ihren Weg auf Wittenberg genommen. Das Schanzen am jenseitigen Ufer bey Barby ist eingestellt, die dortigen Blockhäuser sind gestern von Militair verlassen und die früher darin angehäuften Lebensmittel sind wiederum nach Barby zurück geschafft worden.

„Zerbst und die umliegende Gegend, imgleichen das Amt Gommern sind ebenfalls gänzlich geräumt und die dort gestandenen Truppen sollen mit Mehreren sich bey Pretsch zwischen Wittenberg und Torgau unter Vandamme vereinigen, um dort über die Elbe zu gehen. Alle Nachrichten von Jenseit stimmen darin überein, daß eine sehr bedeutende Armee durch die Lausitz nach Berlin vordringen werde, und die Officiere wetten, binnen 8 Tagen in Berlin zu seyn.“ [71])

Hirschfeld verlegte am 17. August sein Hauptquartier nach Genthin, wo die Division Putlitz zu ihm stieß, während Putlitz selbst das Kommando über die gegen Magdeburg stehen gebliebenen Truppen übernahm. Bevor aber Hirschfeld die neue Aufstellung ganz erreichte, erhielt er Befehl, nach Brandenburg weiter zu marschiren.

Mit Einschluß der unter Putlitz und Marwitz abgezweigten Truppen hatte Hirschfeld nunmehr:

$18^1/_2$ Bataillone in der Stärke von 13 067 Mann,
12 Schwadronen „ „ „ „ 999 „

Eine Batterie besaß er zur Stunde noch nicht und war in Betreff dieser Waffe auf die Unterstützung der Russen angewiesen. Woroncow trat ihm auch am 18. (30.) Juli 10 Geschütze ab, denen unter dem 16. (28.) August noch 2 weitere Stücke folgten. [72])

Zum IV. Armeekorps gehörten auch die Blokadetruppen von Cüstrin und Stettin. Obwohl sie nicht zum Felddienst bestimmt waren, so müssen wir doch eine Uebersicht von ihnen geben, weil Tauentzien nach und nach mehrere derselben an das Feldkorps heranzog.

5. Das Blokadekorps vor Cüstrin unter Generalmajor v. Hinrichs.

Durch den Befehl des Königs vom 15. Juli war Hinrichs die Aufgabe übertragen worden, Cüstrin einzuschließen, die Oder bis zur schlesischen Grenze zu beobachten und an der Warte das verschanzte Landsberg zu besetzen. Bei der damaligen Ansicht, daß die Franzosen mit Beginn der Feindseligkeiten einen Vorstoß gegen Crossen oder Frankfurt über die Oder versuchen könnten, schien es dem General bedenklich, mit den ihm zu überweisenden Truppen allen diesen Aufträgen zu gleicher Zeit nachzukommen, zumal die Kavallerie ganz unzureichend war. Auf seine Anfrage um Verhaltungsbefehle erwiderte ihm Tauentzien am 21. Juli, daß er die Ablösung der russischen Truppen vor Cüstrin und die Einschließung der Festung als Hauptsache anzusehen habe, die übrigen Zwecke vom Eintreffen anderer Truppen und späteren Umständen abhängig bleiben müßten.

Hinrichs konnte die Bewegung so einrichten, daß er am 31. Juli auf einen Tagemarsch von Cüstrin ankam und die Ablösung der Russen am 1. August stattfand. Dann ging General Kapcewič (Капцевичъ) für seine Person zur Schlesischen Armee ab, seine Truppen zum General Wintzingerode.

Hinrichs hatte, außer der Belagerungs-Artillerie, unter seinem Befehl:

9 Bataillone	6630	Mann,
5 Schwadronen*)	492	„
8 Geschütze.		

*) Das 1. ostpreußische Landwehr-Kavallerie-Regiment hat vor Cüstrin bis zum 17. August Dienst gethan und ist deshalb hier aufgeführt. An diesem Tage rückte es zum Einschließungskorps vor Stettin ab.

6. Das Blokadekorps vor Stettin unter Generalmajor v. Plötz.

Am 15. Juli verfügte Tauentzien, daß die pommersche Landwehr vor Stettin rücken und einen Theil der dort stehenden Bataillone ablösen solle, um sie für die Feld-Armee freizumachen. Nachdem dieser Wechsel zur Ausführung gebracht war, zählte das Blokadekorps zu Ende Juli:

16 Bataillone	10609 Mann,
7 Schwadronen	533 „
7 Geschütze.	

Von der Infanterie rückte das Bataillon 1. neumärkischen Landwehr-Regiments am 20. August zum III. Armeekorps ab, von der Kavallerie das 3. pommersche Landwehr-Regiment am 23. August zur Reserve-Division Dobschütz, nachdem es durch das 1. ostpreußische von Cüstrin her abgelöst war.

Hiermit haben wir die Zusammensetzung des IV. Armeekorps in allen seinen Theilen nachgewiesen und fassen nunmehr — unter Uebergehen der vor den Festungen Cüstrin und Stettin stehenden Blokadetruppen — diejenige Stärke desselben zusammen, welche zur Unterstützung der Nord-Armee im Felde verfügbar war. Sie betrug:

in der Division Wobeser:

14 Bataillone	6936 Infant.,	
8 Schwadronen		564 Kavalleristen,
8 Geschütze;		

in der Division Dobschütz:

16 Bataillone	10166 Infant.,	
9 Schwadronen		908 Kavalleristen,
1 Kasaken-Regt.		318 „
24 Geschütze;		

in der Division Hirschfeld einschl. v. Putlitz u. Marwitz:

$18^1/_2$ Bataillone	13067 Infant.,	
12 Schwadronen		999 Kavalleristen,
10 russ. Geschütze.		

Zusammen $48^1/_2$ Bataillone, 29 Schwadronen, 1 Kasaken-Regiment, 42 Geschütze = 30169 Infanteristen, 2789 Kavalleristen.

Der unverhältnißmäßigen Schwäche an Reiterei und Geschütz, welche aus diesen Zahlen ersichtlich wird, hatte bei der auf das Aeußerste gespannten Anstrengung des Landes nicht abgeholfen werden können. — Die Park-Kolonne Nr. 12 wurde erst am 30. August marschbereit.

Ueber die Persönlichkeit des Korpskommandeurs, Generallieutenants Graf Tauentzien, führen wir an, daß eine durch äußere Verhältnisse sehr begünstigte Jugend ihn rasch zu höheren militärischen und diplomatischen Wirkungskreisen emporgetragen hatte. In einem Alter von 16 Jahren wurde er Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen und erwarb sich in dessen Gefolge die Gewandtheit und Welterfahrung, welche ihn zu vielseitiger Verwendung befähigte. Auch auf seine militärische Einsicht konnte das Glück, einem so berühmten Feldherrn nahe gestellt zu sein, nicht ohne Einfluß bleiben, obschon ihm jeder geistige Gewinn leicht, fast spielend zufiel. Friedrich Wilhelm II. erhob ihn 1791 in den Grafenstand und machte ihn zum Flügeladjutanten. 1793 und 1794 löste Tauentzien mit Geschick seine militärisch-politische Aufgabe in den Niederlanden im österreichischen Hauptquartier des Generals Clairfait, von wo er in die Stelle als außerordentlicher Gesandter in Petersburg überging. Eine Truppe führte er zuerst im Jahre 1804, nämlich das Infanterie-Regiment in Anspach, dessen Chef er wurde. Die Energie, mit welcher er 1805 — wenn auch erfolglos — der Neutralitäts-Verletzung der anspach-bayreuthschen Lande durch die französische Armee entgegenzutreten suchte, zog ihm den Haß Napoleons zu, welchen derselbe später rücksichtslos gegen ihn in Ausübung brachte. Durch das unglückliche Jahr 1806 in den allgemeinen Strom des Verderbens hineingestoßen, gerieth er bei Prenzlau in Gefangenschaft, wurde auf die Festung Bitsch in den Vogesen gebracht, nach einigen Monaten 1807 ausgewechselt und gleichwohl widerrechtlich zum zweiten Mal von Berlin nach dem Fort Joux bei Pontarlier an der Schweizer Grenze geschleppt. In beiden Gefangenschaften ist er mit äußerster, seinem Range nicht entsprechender Härte behandelt, die erst später in Joux etwas nachließ. Der Friede von Tilsit brachte ihm Befreiung. 1808 zum Chef der brandenburgischen Brigade befördert, erhielt er 1812 das Gouvernement in Berlin und 1813 das der Lande zwischen Oder und Weichsel, bis die Uebernahme des IV. Armeekorps ihn auf den Kriegsschauplatz rief. Damals 53 Jahre alt, hatte er eine durch die Art der Zusammensetzung seines Korps sehr schwierige Aufgabe zu lösen, zumal

er nicht gewöhnt war, mit fester Hand in die Einzelheiten des Dienstes einzugreifen. Als Truppenführer wußte er sich nicht frei von dem Einfluß seiner Umgebung. Dem Kronprinzen gegenüber benahm er sich als Diplomat mit großer Gewandtheit und Geschicklichkeit.

Die Generale in Tauentziens Korps waren meistens älter als diejenigen Bülows und schon außer Dienst gewesen. Hirschfeld, 68 Jahre alt, hatte bis 1806 das Bataillon Garde, während des Feldzugs eine Division; Putlitz, 62 Jahre, bis 1812 die Kommandantur in Graudenz Wobeser, 64 Jahre, bis 1806 das Dragoner-Regiment Nr. 14; Dobschütz, ein ri[illegible]iger Fünfziger, bis 1806 das Dragoner-Regiment Nr. 11 geführt. Sie alle übernahmen somit 1813 unvorbereitet einen höheren Wirkungskreis mit gemischten Truppen und unter gänzlich neuen Verhältnissen. General Putlitz zählte zu den gebildeten Offizieren, die mit der Gewohnheit des Dienstes eine sehr verständige, durchdachte Auffassung ihrer Stellung zu verbinden wissen. Bei allen aber trat die achtungswerthe Hingabe und der Eifer für die Sache hervor, welche nächstes Erforderniß für die Leistungen im Kriege sind.[78])

Russisches Korps unter Generallieutenant von Wintzingerode.

Im Frühjahre 1813 bestand die russische Armee an Feldtruppen aus:

98	Infanterie-Regimentern,			
50	Jäger-Regimentern,			
14	Grenadier-Regimentern,			
8	Garde-Regimentern,			
59	Linien-Kavallerie-Regimentern,*)			
7	Garde-Kavallerie-Regimentern,			
27	Feld-Artillerie-Brigaden	oder	81	Kompagnien,
10	Reserve- „ „	„	40	„
4	Depot- „ „	„	32	„
	Pontonieren		20	„
	Garde-Artillerie		6	„
2	Pionier-Regimentern oder 6 Bataillonen,			
1	Sapeur-Regiment oder 3 Bataillonen,			
1	Garde-Sapeur-Bataillon.			

Dazu kamen unregelmäßige Truppen, welche unten erwähnt werden sollen.

*) 9 Kürassier-, 8 Jäger-, 18 Dragoner-, 12 Husaren-, 12 Ulanen-Regimenter.

Jedes Infanterie-Regiment hatte drei Bataillone mit einer Sollstärke von 738 (bei der Garde 764) Mann in vier Kompagnien, von welchen die 1. und 3. Bataillone ausmarschiren, die 2. Bataillone — bis auf die Grenadier-Kompagnie — als Ergänzungstruppen zurückbleiben sollten. Aus den Grenadier-Kompagnien der 2. Bataillone wurden bei jeder Division zwei Bataillone zu drei Kompagnien zusammengestellt. Bei den 2. oder Ersatz-Bataillonen bildete man noch 4. oder Reserve-Bataillone, von denen ein Theil der Armee nachrückte.

Auf diese Weise geschah es, daß die Regimenter ursprünglich zwei Bataillone im Felde hatten, welche vielfach durch den Feldzug 1812/13 auf eins vermindert waren. Die Reserve-Bataillone — manche mit nur zwei Kompagnien — erreichten bei der weiten Entfernung öfters ihre Regimenter nicht und blieben dann für sich in Brigaden zusammen.

Die Jäger unterschieden sich dadurch von der Infanterie, daß sie im Schützendienst verwandt werden konnten, während diese ausschließlich geschlossen geübt war.

Die Kavallerie-Regimenter sollten durch die Umformungen zu Anfang 1813 alle auf sieben Schwadronen gesetzt werden, was für die Ulanen und Husaren (vorher 10 Schwadronen) eine Verminderung, für die übrigen Regimenter (vorher 5) eine Vermehrung brachte. Sechs Schwadronen, in der Stärke von je 208 Mann, 179 Pferden, waren für das Feld, eine zur Reserve bestimmt. Die fertig werdenden Schwadronen wurden der Armee nachgeschickt; dennoch findet man deren Zahl im Felde nach dem Waffenstillstand sehr ungleich zu zwei bis sechs Schwadronen im Regiment. —

Bei der Artillerie hatten 1811 aus dem Vorhandenen nur 127½ Kompagnien für das Feld geliefert werden können. Während des Jahres 1812 erhielt die Armee einen Zuwachs um 25 Kompagnien. Die Kompagnien führten 12 Geschütze und zwar:

eine Positions-Batterie: 4 zwanzigpfündige Einhörner (Haubitzen), 4 mittlere und 4 leichte, etwas kürzere zwölfpfündige Kanonen;

eine leichte Batterie: 4 zwölfpfündige Einhörner und 8 sechspfündige Kanonen;

eine reitende Batterie: 6 zwölfpfündige Einhörner und 6 sechspfündige Kanonen.*)

---

*) 1 russisches Pfund = 0,818 deutschem.

Grundsätzlich bestand eine Infanterie-Division aus vier Infanterie- und zwei Jäger-Regimentern in drei Brigaden, eine Kavallerie-Division aus vier Regimentern in zwei Brigaden. Die Infanterie-Division erhielt eine Artillerie-Brigade von einer schweren und zwei leichten Batterien mit 36 Geschützen zugetheilt; die reitende Artillerie blieb in Reserve. Durch den schon ein Jahr lang andauernden Feldzug waren aber vielfach Truppenverbände auseinander gerissen und einstweilige Divisionen entstanden. Ueberdies sieht man bei der Verwendung sehr häufigen Wechsel der Regimenter — namentlich zwischen den Brigaden — eintreten und auf das Vertrautwerden der Befehlshaber mit den Truppen keinen Werth legen.

Beim Eintritt in das preußische Gebiet im Frühjahr 1813 hatten manche Infanterie-Regimenter nur 2—300 Mann, nach der Schlacht bei Bautzen 150—200, viele Kavallerie-Regimenter nur 2—4 Schwadronen, allerdings alterfahrener Soldaten. Bis Ende Juli waren als Ersatz zur Feld-Armee 67 707 Mann Infanterie, 14 024 Kavallerie abgegangen, so daß die Armee zum größten Theil aus Rekruten bestand, welche zwar eingeübt, aber nicht kriegskundig waren. Ueberdies hatten sie stark durch Nervenfieber gelitten; ein Drittel des Bestandes von den ersten 38½ Bataillonen, welche nachrückten, ging auf dem Marsche verloren. Bei der Aushebung der Rekruten hatte man nothgedrungen schon alte Menschen nehmen müssen. Bekleidung, Bewaffnung und Pferde ließen dagegen wenig zu wünschen.

An unregelmäßigen Kasaken-Truppen ist eine große Zahl aufgebracht worden, und es sind von ihnen nach und nach auf den Kriegsschauplatz geworfen:

70 Don-Regimenter,
8 Baschkiren-Regimenter,
3 Kalmyken- „
2 Tataren- „
2 Teptjare- „
3 Bug- „
2 Orenburger- „
1 Schwarze Meer-Regiment (Черноморской),
3 Ural-Regimenter.

Die Bezeichnung der Don-Regimenter geschieht nach ihrem Chef, welcher General oder Stabsoffizier ist und im ersteren Fall oft sein Regiment nicht selbst kommandirt. (Dem Majorsrang entspricht

bei den Kasaken der Titel Woiskowoi = Starsina (Войсковой-Старшина, in Uebersetzung Kriegsältester). Häufig übernahmen Offiziere der Linien-Kavallerie die Führung der Kasaken-Regimenter; alsdann behält die Truppe den Namen des Chefs bei. Die Regimenter, welche nicht der Don-Steppe angehören, sind meistens numerirt. —

Die 1812 errichtete Landwehr- (Ополченіе, wörtlich Aufgebot) Infanterie und -Kavallerie war 1813 so weit gefördert, daß sie vor Festungen, ein Theil der Reiterei auch im Felde, zur Verwendung kommen konnte. Die Letztere erhielt mehr oder weniger die Eigenschaften regelmäßiger Kavallerie und wurde dann auch unter sie gezählt; andererseits ist ihr öfters die Bezeichnung Kasaken beigelegt, obgleich sie ihrer Natur und Entstehung nach nicht zu diesen gehört.

Als solche führen wir an: die beiden Regimenter Kasaken aus Petersburg unter Obersten Jachontow und Kapitän Baron Bode, die vier Regimenter Ukraine-Kasaken und die beiden Regimenter Twerer Fuhrleute (Ямщики) und das 1. von Tula.

Wir gehen nun zu der Entstehung des Korps bei der Nord-Armee unter Generallieutenant Winzingerode über.

Mit dem Beginn des Waffenstillstands waren an russischen Truppen im Bereich des Militär-Gouvernements zwischen Elbe und Oder die Abtheilung des Generalmajors Harpe als Bestandtheil des Bülowschen Korps, die Kavallerie des Generaladjutanten Černyšew und das Blokadekorps vor Magdeburg unter Generallieutenant Woroncow.

Als das Korps Bülow nach Berlin und Potsdam zurückkehrte, erhielt Harpe Quartiere in und um Brandenburg angewiesen, das Twerer Fuhrmanns-Regiment bei Golzow gegen die sächsische Grenze vorgeschoben. Mitte Juli schied Harpe aus dem Korps-Verbande Bülows aus und wurde Woroncow überwiesen, der von nun an, infolge der Trachenberger Abmachung, unter den Befehl des Kronprinzen von Schweden treten sollte.

Woroncows Truppen standen in den Verschanzungen, welche Magdeburg umgaben, rückwärts bis Genthin und Ziesar ausgedehnt; er selbst hatte das Hauptquartier in Plaue an der Havel. Auf den Vorschlag Bülows erweiterte er gegen Ende Juni jene Quartiere, um die Einwohner zu erleichtern, indem er auch die Gegend von Rathenow und Havelberg belegte, welche Černyšew durch zeitweiliges Verschieben nach Mecklenburg zu diesem Zweck frei machte. Denn nach Uebereinkunft mit Wallmoden behielt Bülow den Raum östlich der Stepnitz-Linie

von Perleberg über Meyenburg nach dem Plauer See in Mecklenburg zu seiner Verfügung.

Die im Juli ausgesprochene Ablösung des russischen Blokade-korps und der Anmarsch der preußischen Divisionen Hirschfeld und Putlitz veranlaßten, wie wir oben andeuteten, die — wenn auch sehr langsam erfolgende — Versammlung der russischen Truppen um Brandenburg, wohin der Befehl des Kronprinzen von Schweden sie wies.

Bei Brandenburg zählte Woroncow um Mitte Juli mit Einschluß der Truppen Harpes und Černyšews 12 Bataillone an Infanterie, nachdem die 6 zusammengesetzten Grenadier-Bataillone von der 9., 15. und 18. Division in 3 vereinigt waren; außer diesen hatte er ein Bataillon von der 5., zwei Regimenter von der 14. und zwei von der 15. Infanterie-Division. Die Bataillone waren zwischen 350 und 600 Mann stark. Die Kavallerie bestand aus sieben Regimentern mit im Ganzen 32 Schwadronen; die einzelnen wechselten zwischen 2 und 6 Schwadronen und dem entsprechend zwischen einer Stärke von 300 bis 1000 Pferden. Hinzu traten 13 Kasaken-Regimenter von 300 bis 600 Pferden und 58 Geschütze, von denen, wie wir oben zeigten, am 18. (30.) Juli 10, und am 16. (28.) August noch 2 Stücke zu Hirschfeld abgegeben wurden. Nach der Liste vom 2. (14.) August hatten diese Truppen zum Dienst:

12 Bataillone	5722	Mann,
32 Schwadronen	4517	„
13 Kasaken-Regimenter	5316	„
48 Geschütze	905	„ *)

Hiervon waren unter Černyšew 14 Schwadronen, 5 Kasaken-Regimenter und 10 reitende Geschütze, welche 1843 Mann Kavallerie und 1973 Kasaken enthielten, abgezweigt. Sie stießen am 19. August wieder zum Korps. —

Um die dem Kronprinzen von Schweden zugesicherte Anzahl Truppen zu erreichen, wurde von den bei Polnisch-Lissa versammelten Reserven um die Mitte Juli der General Wintzingerode beauftragt, nach der Kurmark zu rücken. Seinen Marsch meldete er dem General Bülow unter dem 14. (26.) Juli an:

„Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich

*) Die leichte Batterie Nr. 26 von 12 Geschützen 174 Mann, welche zu Hirschfeld übertrat, ist nur noch mit 2 Geschützen 29 Mann berechnet.

morgen mit einem Corps von 10 Bataillons, 12 Eskadrons, 3 Compagnieen Artillerie und 5 Regimentern Kosaken, zusammen 10 500 Mann und 6500 Pferde von Meseritz aufbreche, um über Frankfurt nach Mittenwalde und Concurrenz zu marschiren, woselbst ich von dem die vereinigte Armee en Chef comandirenten Sr. Königl. Hoheit den Kronprinzen von Schweden angewiesen bin, weitere Befehle zu erwarten. Zugleich muß ich bemerken, daß sobald das bisherige aus Truppen meines Corps bestehende Blockade-Corps vor Cüstrin, welches aus ungefähr 3000 Mann und 1000 Pferden bestehet, abgelößt seyn wird, solches ebenfalls ohne Verzug den nächsten Weg einschlagen wird, um sich mit mir zu vereinigen.

„Da nun die unter Ew. Exellenz Befehl stehende Armee sowohl die Gegend, durch die ich meinen Marsch nehmen, als auch jene, wo ich angewiesen bin, weitere Befehle zu erwarten, besetzt hat, so sehe ich mich veranlaßt, Hochdieselben ganz ergebenst zu bitten, gefälligst die nöthigen Vorkehrungen treffen zu wollen, damit denen mir untergebenen Truppen die Unterkunft gleichfalls möglich wird, ohne daß dem Lande dadurch ein möglichst zu verhütender Nachtheil entstehe ..... Ich werde die Bedürfniße meines Corps aufs Genaueste beschränken, und es mir zur Pflicht und wahren Vergnügen machen, alles Mögliche zur Erhaltung des besten Einverständnißes mit unsern Allirten beizutragen ...." [74])

Die 10 Bataillone, welche Wintzingerode von Meseritz her anmeldet, sind die 24. Infanterie-Division, von der ein Theil vor Cüstrin stand und mit der sich Reserve-Bataillone zur Ergänzung vereinigten. Auch zwei Kasaken-Regimenter und eine Batterie vor Cüstrin schlossen sich an, so daß die Zahl der ersteren auf 7, die der Batterien auf 4 stieg. Die Kavallerie bestand aus 3 Regimentern. Dazu kam die 21. Infanterie-Division mit 7 Bataillonen, welche im Frühjahr Danzig beobachtet hatte und deren 2. Jäger-Regiment bereits mit dem Obersten v. Dörnberg an die Niederelbe gelangt war.

Bülow ordnete den Marsch dieses Korps in der Art, daß es in einer Breite von 6 Meilen in verschiedenen Kolonnen über Müncheberg, Fürstenwalde und Storkow die Richtung auf Potsdam und Mittenwalde nahm. Die gleichzeitigen Bewegungen verschiedener Landwehr-Regimenter auf demselben Raum erzeugten Schwierigkeiten in der Verpflegung der russischen Truppen, für welche keine Magazinbestände vorhanden waren, während die Ortschaften diese neue Einquartierungslast ohne Beihülfe kaum tragen konnten. Es kam zu

mancherlei Reibungen besonders dadurch, daß die Russen die vorgeschriebene Marschrichtung nicht überall einhielten, vielmehr sich nach Willkür ausdehnten. Borstell namentlich führte Klage darüber, obschon er bereits Diedersdorf, Glasow, Mahlow und Blankenfelde von seinen Truppen geräumt hatte. Auch Thümen beschwerte sich, daß Dörfer nördlich von Potsdam, die ihm überwiesen seien, von Russen eingenommen würden. Durch einen Befehl vom 29. Juli half schließlich der Kronprinz dem Durcheinander der russischen und preußischen Truppen ab. Das Korps Winzingerode wurde angeleitet, seinen Marsch zwischen Mittenwalde und Berlin, ohne die Hauptstadt zu betreten, fortzusetzen, um sich mit dem Woroncows zu vereinigen. Dies geschah in dem Landstrich zwischen Potsdam und Brandenburg.

Die von Winzingerode herangeführten Regimenter zählten nach der Liste vom 2. (14.) August bei:

17	Bataillonen	7900	Mann,
12	Schwadronen	1620	„
7	Kasaken-Regimentern	2643	„
44	Geschützen	734	„

Die Eintheilung der Korps Woroncow und Winzingerode, über welche Letzterer den Oberbefehl übernahm, findet man in der Beilage 1. —

Unter den russischen Generalen trat Graf Woroncow als bedeutend hervor. Er besaß ebenso viel Einsicht als Thätigkeit und erbot sich zur Führung der Avantgarde, nachdem durch das Zusammenstoßen der Korps Winzingerode und Woroncow seine selbständige Stellung aufgehört hatte. Am 16. (28.) August übernahm er jenes Kommando, welches General Orurk bis dahin gehabt hatte. Zugleich erwarb sich Woroncow die Anerkennung der preußischen Generale und Behörden durch stete Bereitwilligkeit, ein gutes Vernehmen aufrecht und Ausschreitungen seiner Truppen im Zaume zu halten, welche besonders in der Benutzung von Landfuhren zur Maßlosigkeit neigten und nicht überall die gleiche Beaufsichtigung erfuhren. Es giebt wenige Menschen, sagt Boyen, die so wie Woroncow in jeder Beziehung den Namen eines edlen Mannes verdienen.[75])

Schwedisches Korps unter Feldmarschall Graf Stedingk.

Die schwedische Armee hatte national schwedische und deutsche Truppen. Letztere, in Vorpommern und Rügen rekrutirt, waren die

Infanterie-Regimenter Königin und Engelbrechten; dazu eine Landwehr, welche nicht felddienstfähig wurde, und zwei kleine Abtheilungen freiwilliger Infanterie und Kavallerie, eine Nachahmung der freiwilligen preußischen Jäger aus den höheren Ständen, die ihrer geringen Zahl und mangelhaften Mannszucht halber ohne Bedeutung blieben. Die beiden Infanterie-Regimenter hatte Napoleon bei der letzten Besitznahme Schwedisch-Pommerns in Gefangenschaft abführen lassen. Sie mußten jetzt ohne Stamm neu errichtet werden und bestanden beim Beginn der Feindseligkeiten aus neu ausgehobenen Rekruten in schwacher Kopfzahl.

Von den national schwedischen Truppen hatten einige, und zwar die Leib-Garden, das Infanterie-Regiment des Königs und die Artillerie, geworbene Leute in gleichem Sinne, wie noch heute in der britischen Armee. Die übrige Masse der Mannschaft dagegen war — für die dienstfähige Lebensdauer mit kleinen Bauerhöfen belehnt — auf dem Lande angesiedelt und wurde aus Rücksicht auf den Staats- wie ihren privaten Haushalt wenig zum Dienst herangezogen. Aus inneren Gründen, da der Besitz von der Zugehörigkeit zur Truppe abhing, war ihre Disziplin vortrefflich, die Uebung und die Körperfrische gering. Am meisten machten sich die Mängel der Armee in Schwerfälligkeit der Führung von Seiten der Offiziere geltend. Die Ausrüstung an Pferden, Waffen, Bekleidung ließ nichts zu wünschen.

Nahezu die Hälfte der Armee blieb in Schweden, gegen Norwegen aufgestellt, zurück. — Das in Pommern und Mecklenburg zusammengezogene Korps bestand am 15. August aus:

39 Bataillonen mit	22 137	Mann,
32 Schwadronen	3 324	„
62 Geschützen	1 802	„
Zusammen	27 263	Mann.
Mit Einrechnung von	866	Kranken
und	1 372	Nichtstreitbaren

hebt sich die Kopfstärke des im Felde stehenden Korps auf 29 501. Außerdem blieben über 1000 Mann in Stralsund und auf Rügen; die Flotte hielt mehrere Fahrzeuge an der pommerschen Küste im Dienst, welche zur Blokade von Stettin mitwirkten.

Das Korps war in drei Divisionen und sechs Brigaden, nebst einer Reserve-Artillerie, eingetheilt. Davon stieß eine halbe Division unter Generallieutenant v. Vegesack (eine Infanterie-Brigade, ein Karabinier-Regiment, eine Schwadron Husaren und eine Batterie) zum

Korps Wallmoden, so daß das Korps Stedingk nur zwei Divisionen, deren eine mit drei Brigaden, behielt. Jedes Infanterie-Bataillon hatte 50 Jäger zum zerstreuten Gefecht, die man häufig brigadenweise zu je einem schwachen Bataillon von 200 bis 300 Mann vereinigte (Beilage 1).

Am 1. September fand insofern eine Aenderung der Korpseintheilung statt, daß die bis dahin getrennte Kavallerie unter General Skjöldebrand in eine Division von 5 Regimentern und der reitenden Batterie zusammentrat. Zu Ende des Monats wurden 6 Infanterie-Regimenter von drei in je zwei Bataillone vereinigt.

Am 6. August verließ das Korps die Ortschaften in Schwedisch-Pommern und setzte sich gegen Berlin in Marsch bis in die Gegend von Oranienburg und Nauen, welche Bülows Truppen räumen mußten. Um die Verpflegung zu regeln, hatte das Militär-Gouvernement in Berlin ihm den Regierungsrath v. Lützow entgegen geschickt. Derselbe meldete am 13. August aus Oranienburg die Ankunft der Schweden, und daß am 15. sich ihre 1. Division zwischen Spandau und Oranienburg, die 2. zwischen Potsdam und Nauen zusammenziehen werde. Das Hauptquartier des Feldmarschalls komme nach Spandau.

Von den schwedischen Generalen konnte, bei der geringen Betheiligung ihrer Truppen am Kriege, nur der Generalstabschef des Kronprinzen einige Thätigkeit entwickeln.

Dieser, der General der Kavallerie Freiherr Adlercreutz, ein gerader selbständiger Charakter und strebsamer Soldat im Alter von 56 Jahren, stand in hohem Ansehen bei der Armee. Er hatte bei der Umwälzung, welche Gustav IV. Adolf den Thron kostete, eine Rolle gespielt und war ein Mann von Bedeutung in dem in Schweden stets wichtigen Parteitreiben. Aus allen diesen Gründen durfte er nicht übergangen werden, und gerade deshalb hielt ihn der Kronprinz in seiner unmittelbaren Nähe, obgleich er mit ihm nicht sympathisiren konnte. Adlercreutz nahm lebhaftes soldatisches Interesse am Kriege und für die sich darin vorzugsweise thätig erweisenden Preußen; Bülow fand in ihm den wärmsten, aber darum nicht weniger erfolglosen Vertreter, dem darüber selbst die ernsthaftesten Reibungen mit dem Kronprinzen erwuchsen. Bei der Reise nach Trachenberg, zur Feststellung des Feldzugsplans, hielt Carl Johan für gut, seinen Generalstabschef nicht mit sich zu nehmen.

Der Chef des Stabes beim Korps Stedingk, Oberster Björnstjerna, galt für den hauptsächlichsten Gegner der Preußen im schwedischen Hauptquartier.

Der englische und der russische Gesandte in Stockholm, Thornton und Suchtelen, hatten den Kronprinzen nach Deutschland begleitet. Mit Ablauf der Waffenruhe wurden ihm auch Militärbevollmächtigte beigegeben, welche nach und nach eintrafen. Von russischer Seite war Oberster Pozzo di Borgo schon zur Stelle; von Preußen kam General v. Krusemarck, von Oesterreich Feldmarschalllieutenant Baron Vincent. Der englische General Sir Charles Stewart ging zu den verbündeten Monarchen nach Böhmen und beließ den Oberstlieutenant Cooke bei Carl Johan; im Oktober begab er sich selbst in dessen Hauptquartier.

Thornton und Suchtelen waren persönlich für den Kronprinzen sehr eingenommen und dadurch in ihrem Urtheil beeinflußt, wo abweichende Gesichtspunkte Reibung herbeiführten; Ersterer überdies ein ganz einseitiger und schwacher Mann. Pozzo di Borgo, der ungewöhnlich begabte Korsikaner und rastlose Feind Napoleons in russischem Dienst, auch von Carl Johan in dieser Weise beurtheilt, machte sich als treibendes Element geltend und stand deshalb häufig dem Verfahren des Kronprinzen ablehnend gegenüber. Aehnlich umsichtig und sachlich war die Auffassung Vincents, und der Prinz würde ihm den Grafen Neipperg, der früher am Stockholmer Hofe gewesen und dem Prinzen zugethan war, vorgezogen haben. Doch wurden Stellung und Einfluß Vincents durch den Umstand erschwert, daß der Abschluß des Bündnisses zwischen Oesterreich und Schweden noch ausstand. Krusemarck stellte sich lediglich auf den Standpunkt, daß er jeder Reibung vorbeugen oder sie verwischen müsse, selbst wo es auf Kosten sachlicher Erfolge geschah. Ein positiver Einfluß war damit für ihn ausgeschlossen und seine beschönigenden Berichte nicht geeignet, Friedrich Wilhelm und seiner Umgebung eine richtige Vorstellung von dem Verfahren des Kronprinzen zu vermitteln. Stewart erwies sich energisch und thätig. Ihm gab der Umstand Gewicht, daß seine Regierung Subsidien an Schweden zahlte und der Kronprinz infolge dessen ihm mit besonderer Rücksicht begegnete. Sein Urtheil über die Unternehmungen war nicht selbständig; aber bei seinem großen Selbstgefühl gelang es den anderen Bevollmächtigten — insbesondere Pozzo —, ihn vorzuschieben und seinen Einfluß auszunutzen.

Kalckreuth, der Preußen vor und während des Waffenstillstands

vertreten hatte, blieb auch neben Krusemarck beim Kronprinzen. Als aber die beiden preußischen Korps unter oder in Beziehung zu Carl Johan gestellt wurden, trat die Nothwendigkeit hervor, die Befehlübermittelung durch besondere Organe zu sichern. Friedrich Wilhelm bestimmte den Major v. Brause und den Rittmeister Graf Hacke für die Korrespondenz mit dem III. Armeekorps, den Kapitän v. Gaedicke und den Lieutenant Graf Schlieffen für die mit dem IV. Korps. Für das Korps Wallmoden versah diesen Dienst der preußische Major v. Kleist. Von russischer Seite wurde Kapitän Krasnokuckii dem Kronprinzen als Adjutant zugetheilt.[76])

Korps des Generallieutenants Grafen Wallmoden.

Unter dem Befehl des Kronprinzen, und daher zur Nord-Armee zu rechnen, stand ferner das abgesonderte Korps Wallmoden. Die Entstehungsgeschichte desselben begründet seine unvortheilhafte Zusammensetzung aus Truppen der verschiedensten Armeen, welche durch die ihm während des Waffenstillstands zugewiesenen Verstärkungen noch vermehrt wurde.

Im Frühjahr waren an der Niederelbe zuerst russische Parteigänger erschienen, hatten die feindliche Besatzung aus Hamburg nebst einem Theil von Hannover zeitweise vertrieben und Anlaß zu Truppenerrichtungen in den freigewordenen Landstrecken gegeben, welche sich den russischen Führern anschlossen, ebenso wie die mecklenburgischen Truppen zu ihnen stießen. Ueber diese unabhängig nebeneinander stehenden Streitkräfte erhielt Wallmoden Mitte April den Oberbefehl, und damit begann die Bildung des Korps. England ließ, bei seinem Interesse, die Erhebung Hannovers zu stützen, im Waffenstillstand zu ihm stoßen, was es an Truppen entbehren konnte; Rußland schickte — gegen Gewährung von englischem Sold — die russisch-deutsche Legion, von der man im nördlichen Deutschland moralische Einflüsse erwartete; von den unter Bülow stehenden Preußen zweigte der Kronprinz von Schweden mehrere Freikorps nach jener Seite ab, und außerdem fügte er, wie wir wissen, die halbe Division Vegesack hinzu. Seine lebhafte Besorgniß um die Rückzugslinie auf Stralsund überwog den sonst mit Beharrlichkeit durchgeführten Gesichtspunkt, die Schonung der schwedischen Truppen durch Zusammenhalten unter den eigenen Augen zu gewährleisten. Es schien gewiß sicherer, daß Vegesack in der von ihm beabsichtigten sich versagenden Weise die Seitendeckung

gegen Davout für seine ausschließliche Aufgabe ansehen werde, als daß verbündete Generale, welche thätiges Eingreifen in den Feldzug anstrebten, so handeln würden.

Was die einzelnen Bestandtheile des Korps betrifft, so gehörten dazu an preußischen Truppen das Lützowsche Freikorps, das Ausländer-Jäger-Bataillon des Kapitäns v. Reiche und zwei Schwadronen des Majors v. Schill. Lützows Truppe bestand aus 3 Bataillonen und 5 Schwadronen mit 8 geringwerthigen ungleichen Geschützen. Die enthusiastische Stimmung der Zeit hatte vorzugsweise die Richtung zu diesem Korps genommen und es durch Freiwillige, unter denen die gebildeten Stände, zugleich aber auch unlautere Elemente stark vertreten waren, zu verhältnißmäßig hoher Zahl angeschwellt. Das Gefüge und die Mannszucht blieben bei der jungen Zusammensetzung, dem Mangel an Offizieren und unkräftiger Führung sehr lose; die praktischen Leistungen haben nicht diejenige Höhe erreicht, welche die Stimme des Landes und der Presse gern dem anerkennenswerthen Streben zugesprochen hätte. — Das Bataillon Reiche war im Juli vollzählig geworden, und die Mannschaft zeigte guten Willen, doch so wenig Durchbildung, daß der Bericht Bülows vom 16. Juli das Bataillon noch nicht für brauchbar erklären konnte. Es marschirte am 11. August von Cöpenick ab und erreichte am 19. in Hagenow das Korps. — Ein aus den Kavallerie-Regimentern von Bülow und York abgegebenes Kommando zu 100 Pferden war unter Major v. Schill Ende März nach der Niederelbe abgerückt, um Tettenborn bei der Errichtung hanseatischer Reiterei zu unterstützen. Die Nebenabsicht, durch Anknüpfen an den von 1809 in dortiger Gegend wohlbekannten Namen seines Bruders zu reichlichem Zulauf an Freiwilligen anzuregen, hat sich nur in geringem Maß erfüllt; Schill brachte seine Abtheilung auf 250 Köpfe in zwei Schwadronen. Mit Ablauf des Waffenstillstands wurde er wieder von den Hanseaten getrennt.

In Hannover waren die Elemente zu Neubildungen dadurch sehr beschränkt, daß der beste Theil der früheren Armee sich nach England begeben und dort in der deutschen Legion Anstellung gefunden hatte. Andererseits entzogen die französischen und westfälischen Aushebungen einen guten Theil der Kräfte. Die im Frühjahr nach englischen Vorschriften für Hannover begonnenen Werbungen ergaben $5^{1}/_{2}$ Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter und 1 Batterie zu 6 Geschützen, konnten aber — zumal sie zur Vertheidigung Hamburgs mitgewirkt hatten — im

Waffenstillstand nicht zum Abschluß kommen. Die Bataillone hatten statt 8 Kompagnien zum Theil deren nur 6, und die Husaren-Regimenter — auf je 4 Schwadronen veranschlagt — vermochten aus Mangel an Pferden zusammen nur 4 ins Feld zu stellen. Unter den wenigen gedienten Offizieren, welche sich aus Beamten und Privaten — ähnlich wie bei der preußischen Landwehr — ergänzten, konnte die Ausbildung nicht eher gefördert werden, als bis Kommandos von der großbritannisch-deutschen Legion zu diesem Zweck geschickt wurden. Bis auf einige Offiziere nahm man diese indessen mit dem Beginn der Feindseligkeiten wieder zurück, und die neuen Truppen behielten zum Theil noch lange den Charakter der Unfertigkeit. Am meisten vorgeschritten war das Lüneburger Bataillon.

An großbritannischen Truppen wurden ein Husaren-Regiment (5 Schwadronen) und zwei reitende Batterien (12 Geschütze) der deutschen Legion, nebst einer englischen Raketen-Batterie gegeben, wovon die Artillerie am 8. August ohne Zugpferde bei Wismar landete und deshalb erst am 23. August zum Korps stieß. Die Kommandos der Infanterie, welche zur Ausbildung der Hannoveraner gedient hatten, wurden zu einem Halbbataillon von 4 Kompagnien zusammengezogen.

Die hanseatische Legion, zu gleicher Zeit und unter gleichen Umständen wie die hannoverschen Truppen von Hamburg und Lübeck errichtet und auch wie diese durch den Gang des Feldzugs von der Heimath abgeschnitten, ging infolge dessen bei dem Mangel aller Geldmittel fast der Auflösung entgegen und konnte nur dadurch erhalten werden, daß England am 1. August die Soldzahlung übernahm. Dennoch blieb sie zunächst in so dürftiger Verfassung, daß sie beim Beginn der Feindseligkeiten noch nicht verwendbar war. Die beiden Hamburger Bataillone mußten nach ihren großen Abgängen in eins verschmolzen werden. Die Artillerie erhielt zwar englische Geschütze im Austausch gegen ihre schwachen Kaliber; doch fehlte es so sehr an sachverständiger Bedienung, daß nur geringe Wirkung von ihr erwartet werden durfte. Das Lübecker Bataillon gewann besseren Halt durch den Umstand, daß der preußische Kapitän v. Lucadou bis zum Schluß der Waffenruhe den Befehl übernahm und es mit Hülfe seiner 200 von preußischen Regimentern als Lehrpersonal abgegebenen Leute ausbildete. Die Hanseaten zählten nach der Umformung 2 Bataillone, 8 Schwadronen, 8 Geschütze.

Ein Bataillon der anhaltischen Herzogthümer war seit dem

18. April in Dessau unter dem russischen Major Krohne gebildet worden und am 5. Mai nach der Niederelbe abmarschirt, wo es bei Hamburg zum ersten Mal ins Feuer kam. Durch die Erfolge Napoleons wurde es von seinem Lande getrennt, die Herzöge sogar genöthigt, ein Reiter-Regiment zu errichten, welches auf des Feindes Seite im Korps Gouvion Saint-Cyr dienen mußte. Unter diesen Umständen trat das Bataillon am 27. Juli ebenfalls in großbritannische Verwaltung.

An russischen Truppen waren 4 Don-Kasaken-Regimenter unter Tettenborn beim Korps verblieben, die übrigen zu Woroncow herangezogen worden. Im Waffenstillstand stieß die deutsche Legion zum Korps. Seit 1812 in Rußland, zum Theil 1813 in Deutschland, aus deutschen Gefangenen errichtet, hatte sie als Kommandeure größtentheils gewesene preußische Offiziere von den gesinnungstüchtigsten Eigenschaften, welche in Preußen ihren Abschied gefordert und russischen Dienst genommen hatten, als ihr Heimathland sich Frankreich zum Kriege gegen Rußland anschloß. Die Truppe trug infolge dessen ein wesentlich preußisches Gepräge und hatte in ihren älteren Theilen nach innerem Gefüge und Ausbildung schon Festigkeit gewonnen, als sie Ende Juli in Mecklenburg eintraf. Sie umfaßte 6 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 8 Schwadronen und 16 Geschütze, von denen das 5. und 6. Bataillon, das 2. Husaren-Regiment und die 2. Batterie neuerer Bildung angehörten. Die Pferde waren sehr gut.

Die Truppen Mecklenburg-Schwerins, 4 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 Geschütze geringen Kalibers, enthielten nur ein altes Bataillon Grenadier-Garde, welches auch an den Gefechten bei Hamburg im Frühjahr theilgenommen hatte. Zwei andere waren wesentlich durch Rekruten ergänzt, ein Fußjäger-Bataillon und das reitende Jäger-Regiment neu errichtet. Als bisheriger Rheinbundstaat hatte Mecklenburg indessen sich selbst verwalten können, und während des Waffenstillstandes blieb es vom Feinde frei. So befand es sich in besserer Lage als Hannover und die Hansestädte, um seine Neubildungen mit Offizieren, Mannschaft und Ausrüstung zu versehen. Die Kavallerie war vortrefflich beritten, indessen wenig ausgearbeitet.

An Schweden wurden dem Korps 6 Bataillone, 5 Schwadronen und 8 Geschütze zugetheilt. —

Diese Mannigfaltigkeit an Truppenbeiträgen, gewiß nicht geeignet, große Zuversicht zu wecken, veranlaßte Wallmoden, den Kron-

prinzen von Schweden anzugehen, daß er ihm preußische Regimenter zutheile, da er mit seiner „militärischen Mosaik" nicht viel auszurichten vermöge. Der Antrag blieb jedoch ohne Folge, und Carl Johan behauptete mit der Ueberweisung der Freikorps von Lützow und Reiche genug gethan zu haben. Es trat hinzu, daß für Kommandostäbe und Verpflegungsbeamte nicht genügend vorgesorgt war, so daß das fehlende Personal aus den Truppen gezogen oder neu angenommen werden mußte. Ebenso wenig war ein Fuhrwesen vorhanden und Fortschaffungsmittel zu diesem Behuf kaum aufzutreiben.

Aus diesen Bestandtheilen — im Ganzen 29 Bataillone, 41 Schwadronen, 4 Kasaken-Regimenter, 60 Geschütze und eine Raketen-Batterie — stellte Wallmoden schließlich, unter eingreifenden Vorschriften des Kronprinzen, fünf Divisionen zusammen, deren Einzelheiten aus der Beilage 3 ersichtlich sind. Die Kopfstärke der anwesend Streitbaren betrug 18 467 Mann Infanterie, 5601 Kavallerie, 1462 Artillerie, 1495 Kasaken. Von den aufgezählten Truppen fehlten indessen am Schluß des Waffenstillstandes noch das Bataillon Reiche, welches am 19. August in Hagenow ankam, die beiden britisch-deutschen und die Raketen-Batterie, welche am 23. hinzustießen. Die 2. russisch-deutsche Batterie, die hanseatische Artillerie und 1 Infanterie-Bataillon befanden sich noch nicht in verwendbarem Zustand; Wallmoden konnte zunächst nur über 28 Stücke verfügen.

Der Waffenstillstand hatte für den Kriegsschauplatz an der unteren Elbe die Vorpostenaufstellungen vom 8. Juni um Mitternacht als Grenzen des innezuhaltenden Raumes bestimmt. Danach behielt Wallmoden die Linie der Stecknitz, welche nur an der Elbe unter Einschluß der Stadt Lauenburg um eine Meile überschritten wurde, bis Hollenbek aufwärts, dann zum Ratzeburger See, und die mecklenburgische Grenze zur Travemündung. Die französische Aufstellung begann bei Altengamme an der Elbe, hielt sich die Bille aufwärts an der dänischen Grenze und lief vorwärts Lübeck zur Trave. Zwischen beiden Parteien blieb ein neutraler Raum, der in der Hauptsache das Herzogthum Lauenburg umfaßte.

Den linken Flügel der verbündeten Strecke an der Stecknitz beobachteten Tettenborns Kasaken, den rechten bei Schönberg und Dassow die Husaren Schills. Hinter dieser Linie bis zum Müritz-See in Mecklenburg brachten die Truppen die Ruhezeit zu und wurden mehrfach Besichtigungen unterzogen, sowohl vor den englischen Offizieren,

welche mit der Verpflegung und Ausrüstung betraut waren, als von dem Kronprinzen von Schweden. Die Division Vegesack mit den ihr zugetheilten Truppen hatte den rechten Flügel und einen besonderen Auftrag, während Wallmoden die übrigen südwärts zusammen behielt. Er nahm sein Hauptquartier in Grabow.

In Stralsund und auf Rügen befanden sich eine schwedische Besatzung von 2452 Mann unter Generalmajor v. Engelbrechten und 6 national-britische Bataillone in der Stärke von 3459 Köpfen unter Generalmajor Gibbs (s. Beilage 3). Sie waren nicht unter Wallmodens Befehl gestellt und dem General Gibbs von seiner Regierung direkt verboten, an den Unternehmungen im Felde theilzunehmen. Doch wurden später einzelne englische Bataillone zeitweise bis Rostock, Wismar und selbst zu Wallmodens Korps vorgeschoben.

Graf Wallmoden, 1813 im kräftigen Alter von 44 Jahren, war General in österreichischem Dienst. Aus Hannover herstammend, mit dem hannoverschen Minister Münster befreundet, dem Minister Stein verwandt und mit dem deutschen Komitee in Petersburg in Verbindung, wurde er ausersehen, den Befehl an der unteren Elbe zu übernehmen, welcher diplomatische Rücksichten erforderte. Nicht befriedigt von der österreichischen Politik, war er bereit, in den angebotenen russischen Dienst überzutreten, und erhielt zu Ende März seine Anstellung vom Kaiser Alexander mit dem erwähnten Kommando. Gleichzeitig verlieh ihm Großbritannien den Generalsrang bei dem damals waltenden Gedanken, daß er später mit der russisch-deutschen Legion in hannoverschen Dienst übergehen werde.

Die Wahl Wallmodens für die besondere Stellung erwies sich als vortheilhaft. Neben lebhaftem Eifer für die deutsche Sache brachte er auch denjenigen für die militärische Richtung mit und füllte den ihm zugewiesenen Kreis aus, obschon ihm selbständiger Unternehmungssinn abging. Seine soldatische Beanlagung beurtheilt Clausewitz in einem Brief an Gneisenau vom 14. Dezember mit den Worten: „Mein sehnlichster Wunsch ist, daß wir zu ihnen stoßen mögen für den nächsten Feldzug. Den Kronprinzen habe ich satt, und auch auf unsere eigene Hand mag ich keine zweite Campagne machen; wir waren für die verflossene gemacht, aber nicht für jede andere. Brauchen Sie einen Avantgarden-General, der vorsichtig ist und wachsam, der Geist des Arrangements hat, an alles denkt und

die Armee immer sichert, so nehmen Sie Wallmoden. Was dem Unternehmungsgeist fehlt, können Sie durch Nachdruck von hinten leicht ersetzen." [77]) Als Generalstabschef wirkte bei ihm der genannte Oberstlieutenant v. Clausewitz, ein Mann, dessen mächtige Begabung und Leistungskraft erst voll gewürdigt werden konnte, als seine nach dem Tode veröffentlichten Schriften die Produkte dieses großen Geistes und die aus reicher Erfahrung geschöpfte Kenntniß von Menschen und Dingen in positiven Sätzen darlegten. [78])

V.

Der Kronprinz von Schweden tritt den Oberbefehl an. Sein Feldzugsplan.

Als Carl Johan den Oberbefehl der Korps übernahm, welche die Nord-Armee bilden sollten, kündigte er sich den kommandirenden Generalen brieflich an. Das Schreiben an Bülow aus Stralsund vom 21. Juli lautete:

„Da das Armeekorps, welches Sie befehligen, einen Theil der vereinigten Armee Nord-Deutschlands ausmacht, deren Obergeneral ich bin, so wünsche ich mir Glück zu der Mitwirkung eines Generals von Ihrer Begabung und Thätigkeit.

„Ich habe den General Freiherrn v. Adlercreutz zum Chef des Generalstabes dieser Armee ernannt, den General Freiherrn v. Tawast zum Unterchef desselben und den General Grafen v. Löwenhielm für den Ausfertigungsdienst (pour la partie active).

„Mein Hauptquartier wird vom 1. August ab in Demmin sein, wohin Sie alle Nachweisungen, die Truppen und das Armee-Geräth betreffend, schicken wollen. Richten Sie diese Eingaben an den Generalstab der Armee, durch den Sie auch meine weiteren Befehle zugefertigt erhalten." [79])

Einige Tage später wurde dieser Geschäftsgang durch die Verfügung vervollständigt, daß Briefe, welche unmittelbar für den Kronprinzen bestimmt seien, die Aufschrift „Eigenhändig" tragen sollten.

Am 24. Juli traf der Kronprinz in Berlin ein, um sich mit den Truppen, Personen und Verhältnissen selbst bekannt zu machen. Sein Erscheinen erregte in der Hauptstadt große Hoffnungen für die nächste

Zukunft. Auch das Publikum blickte mit Vertrauen auf die Talente und Kriegserfahrungen des Prinzen. Bülow berichtete unter dem 28. Juli an den König:

„..... Nachdem Seine Königliche Hoheit am 24ten d. Mts. Nachts um 11½ Uhr hier angekommen war, verging noch der 25ste mit den Besuchen bei den Prinzen und Prinzessinnen Euer Königlichen Majestät Allerhöchsten Familie, und erst am 26ten Abends gegen 6 Uhr nahm der Prinz die hier und nahe um Berlin stehenden Truppen in Augenschein, die ich zu dem Behuf im Thiergarten in Parade aufgestellt hatte, und die aus dem 2ten Westpreußischen Dragoner-Regiment, dem 1sten Leib-Husaren-Regiment, der Infanterie von der Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg und der des Obristen v. Krafft, zusammen 9 Bataillons, 3 reitenden und 3 Fuß-Batterien bestanden.

„Sämmtliche Truppen und ganz vorzüglich die Cavalerie führten alle Evolutionen mit seltener Schnelligkeit und Präcision aus, so daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sich nicht enthalten konnten, Ihren vorzüglichen Beifall sehr oft durch laute Exclamationen auszudrücken. Die Artillerie, befehligt von dem Oberst-Lieutenant v. Holtzendorff, erwarb sich denselben gleichfalls durch Schnelligkeit und Accuratesse in den Bewegungen, die sie wegen Mangel an Raum mit halben Distancen ausführte.

„Die Dunkelheit, die sich hierauf zu nähern anfing, ließ für die Infanterie nur wenig Zeit übrig; sie war vorher schon im Ganzen vorbeimarschirt und hatte durch ihre gute Haltung vorzüglich gefallen. Jetzt zuletzt konnte nur noch die Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg einige Evolutionen ausführen, die ihr gleichfalls sehr gut gelangen .....“ [80])

Der erste Eindruck, den hier der Kronprinz von preußischen Truppen, die unter seinen Befehl treten sollten, empfing, war also ein durchaus günstiger, und auch in der Seele Bülows trat nichts hervor, was nur einen erwachenden Gegensatz verrathen hätte. Im Gegentheil mußte er ja — wenn auch viel später, als er gehofft hatte — in der Uebernahme des Oberbefehls durch den Prinzen die endliche Erfüllung seines Antrags vom 12. Mai erkennen.

Am 29. Juli sah Carl Johan die Truppen bei Mittenwalde, begab sich am 30. nach Potsdam, wo er auf dem königlichen Schloß die Behörden und das gesammte Offizierkorps empfing, die Truppen der Besatzung vorbeimarschiren ließ, das Grabmal Friedrichs des

Grossen besuchte und dann noch an demselben Tage die Reise nach Brandenburg zu General Woroncow fortsetzte. Nach Besichtigung der Truppen Wallmodens in Mecklenburg kehrte er am 6. August nach Stralsund zurück. —

Der schwedische Generalstab begann seine Thätigkeit in einer Reihe von Befehlen, die von General Adlercreutz im Auftrage des Kronprinzen erlassen wurden. Von ihrem Inhalt mag zunächst Folgendes hier seine Stelle finden.

Den 29. Juli. Der Kronprinz befiehlt:

„1. Daß das russische Korps unter Generallieutenant Baron v. Wintzingerode sich mit dem linken Flügel bei Beelitz aufstellt und Treuenbrietzen von der Avantgarde des linken Flügels besetzen läßt. Die Linie dehnt sich im Uebrigen rechts bis zu den vom Korps des Generals Graf Woroncow eingenommenen Ortschaften aus, mit welchem General von Wintzingerode sich hierüber zu verständigen hat.

„2. Das preußische Korps des Generals Bülow räumt Beelitz und Treuenbrietzen, lehnt seinen rechten Flügel an Beelitz und dehnt sich von da links aus.

„3. Die russische Armee hat ihre Kranken und Verwundeten über Anclam nach Swinemünde zu schicken; die preußische die ihrigen über Schwedt nach Stargard und selbst nach Colberg, wenn dies nöthig sein sollte; die schwedische nach Stralsund."

Den 30. Juli.

„1. . . . . . Die Brigaden des Korps des Generals Bülow nehmen von jetzt ab die Benennung »Divisionen« an und theilen sich in je zwei Brigaden.

„2. Eine Brigade der Division Borstell ist bei Mittenwalde in einem Lager zusammen zu ziehen; die andere Brigade belegt die Dörfer um Mittenwalde und giebt die Vorposten.

„3. Eine zweite Division . . . . bezieht mit einer Brigade ein Lager bei Trebbin, mit der anderen die Dörfer der Umgegend. Letztere giebt die Vorposten, die bis Luckenwalde und Zinna vorzuschieben sind, von wo sie die Verbindung mit den Russen nach Treuenbrietzen hin aufzusuchen haben . . . ." [81])

Eine veränderte taktische Eintheilung der preußischen Truppen konnte indessen nicht ohne Genehmigung des Königs erfolgen; nur die Benennung Divisionen wurde in dem III. Armeekorps angenommen.

An Tauentzien erging am 26. Juli die Aufforderung: „. . . . Bereiten Sie Alles vor, um eine Stunde nach Ablauf des Waffenstill-

stands Stettin angreifen zu können. Die schnelle Uebergabe dieses Platzes würde auf die öffentliche Meinung Deutschlands sehr gut wirken und unsern Unternehmungen einen Stützpunkt verschaffen. Halten Sie stets 300 bis 400 Leitern vorräthig, um die Festung zu stürmen, sobald der Augenblick dazu gekommen ist. Dem Oberstlieutenant Wirsén, meinem Adjutanten und Kommandanten der Flotte an der pommerschen Küste, gebe ich Befehl, 6 Kanonenboote zu Ihrer Verfügung zu stellen, um den Platz zu beschießen ....

„Den General Suremain, Kommandanten der schwedischen Artillerie, weise ich an, Ihnen so viele Geschütze schweren Kalibers zu senden, als Sie verlangen werden. Schicken Sie gleich einen Offizier zu ihm, mit welchem er die nöthigen Verabredungen für deren Fortschaffung zu Lande oder zu Wasser nehmen kann.

„Vielleicht werden meine Unternehmungen mich von Berlin entfernen. Die Stadt würde dann der Drehpunkt meines linken Flügels bleiben, und ein von Ihnen zu dem Zweck zu bildendes Beobachtungskorps hätte bei Berlin in Uebereinstimmung mit mir zu handeln. Aber ich kann Ihnen nicht genug wiederholen: es wäre sehr wünschenswerth, die Besatzung von Stettin baldigst zur Uebergabe zu zwingen. Damit würde unsere Verbindung zur Ostsee gesichert, und Sie könnten mit 20000 Mann in die Linie einrücken, sei es, um links zur Armee des Königs abzumarschiren, oder durch einen Rechtsabmarsch sich mit mir zu vereinigen, oder endlich — vielleicht das Wahrscheinlichste — mit meiner Armee die Elbe zu überschreiten und auf dem linken Ufer ein Verbindungskorps zwischen der großen Böhmischen, Schlesischen und Nord-Armee zu sein.“ [82])

Inwieweit die hier ausgesprochenen Andeutungen eines Vorgehens über die Elbe sich mit den eigentlichen Absichten des Kronprinzen deckten, werden die weiter unten folgenden Aeußerungen zeigen.

Am 9. August sandte er dem General Wallmoden die Anweisung: „.... Das Korps soll die Seite der Armee decken, die ich zwischen Berlin und Brandenburg versammele, und die Niederelbe nebst den zwischen Hamburg und Lübeck aufgestellten feindlichen Truppen beobachten.

„Sobald ich Sie vom Beginn der Feindseligkeiten benachrichtige, müssen Sie die Truppen auf der Linie zwischen Trave und Elbe zu schlagen suchen oder sie doch nöthigen, daß sie sich in den Plätzen Hamburg, Lübeck, Glückstadt und Rendsburg zurückhalten. Die starke Kavallerie, über welche Sie verfügen, und Ihre Kenntniß von dieser

Waffe setzen Sie in den Stand, Herr des flachen Landes zu bleiben und Parteien bis in das Innere von Holstein zu werfen .....

„Wenn Sie von überlegenen Kräften angegriffen werden ....., so wünsche ich, daß Sie ohne Kampf zurückgehen ..... Beauftragen Sie in diesem Falle den General Vegesack mit 10 000 Mann, worunter 2000 Reiter, zum Schutz von Schwedisch-Pommern sich hinter der Recknitz aufzustellen, welche er bei Ribnitz überschreiten kann ..... Wenn der Feind ihn auch dort mit Ueberlegenheit angreift und zugleich Kräfte erübrigt, um Sie festzuhalten oder zurückzudrängen, dann darf General Vegesack sich keiner Niederlage aussetzen, sondern muß sich unter die Kanonen von Stralsund und den Brückenkopf des Dänholms ziehen. Geschützt durch diese Werke und eine schwedische Flotte, in Verbindung mit einem in Stralsund stehenden Korps von nahezu 4000 Engländern und Schweden, ist er im Stande, einer Armee von 40 000 Mann Widerstand zu leisten. In dieser Voraussetzung und wenn Sie Pommern nicht wieder befreien können, haben Sie sich alsdann mir zu nähern ....

„Versäumen Sie nicht, auch den General Hirschfeld, der Magdeburg einschließt, von Ihrer Bewegung in Kenntniß zu halten, damit er seinen Marsch nach Ihnen einrichten und sich an mich heranziehen kann. Sollte ich auf Luckau, oder auf Wittenberg und Dessau erfolgreich vorgehen, dann stelle ich Ihnen anheim — vorausgesetzt, daß Sie keinen starken Feind gegenüber haben —, die Elbe zu überschreiten und gegen die Verbindungslinien des Feindes zu wirken. Dabei müssen Sie jedoch immer den General Vegesack an der Stecknitz stehen lassen, um die Besatzungen von Lübeck und Hamburg im Schach zu halten.

„Oberstlieutenant Wirsén ..... wird sich zu Ihnen begeben, um Ihre Pläne zu Landungen an der dänischen Küste zwischen Kiel und Lübeck kennen zu lernen. Diese Unternehmungen sollen in jener Gegend nur Besorgnisse verbreiten und den Feind nöthigen, in seiner jetzigen Aufstellung zu bleiben ....." [88])

Inzwischen beendigte Carl Johan die Besichtigung der ihm unterstellten Truppen. Seinen Bestimmungen zufolge wollte er am 11. August abends von Prenzlau her in Oranienburg eintreffen. Die Generale Bülow und Tauentzien begaben sich zur persönlichen Empfangnahme seiner Befehle gleichfalls dorthin, wodurch ihnen die erste Gelegenheit geboten wurde, mit den strategischen Gedanken des Prinzen

näher bekannt zu werden. — Seine Ankunft verzögerte sich. Tauentzien war bereits am 11. August eingetroffen und wurde sehr ungeduldig. „Wiederum geht ein Tag verlohren", klagte er am 12. August dem Chef seines Generalstabes, und als der Prinz an diesem Tage zwar spät abends ankam, sich aber erst den folgenden Morgen um 10 Uhr sprechen lassen wollte, schrieb Tauentzien weiter: „Ich bin in der größten Verzweiflung, die edle Zeit auf diese Weise ungenutzt verstreichen zu sehen." Bülow reiste am 12. August frühmorgens von Berlin nach Oranienburg. Am 13. fand die Zusammenkunft statt.

Nach Berühren allgemeiner Angelegenheiten ging der Prinz dazu über, seine Befehle mitzutheilen, deren Ausführung sofort veranlaßt werden sollte. Derjenige für Tauentzien lautete:

„Generallieutenant Graf Tauentzien trägt dem Generalmajor v. Putlitz auf, von seiner Abtheilung 3 Schwadronen, 2 Bataillone und 2 Kanonen" (Letztere waren nicht vorhanden) „unter Oberstlieutenant v. d. Marwitz abzuzweigen. Die übrigen 6 Bataillone, 1 Schwadron und 2 Kanonen gehen nach Genthin.

„Generallieutenant v. Hirschfeld läßt vor Magdeburg nur 4 oder 5 Bataillone und vertheilt die anderen in Kolonne in der Gegend von Burg auf der Straße nach Genthin, so daß das ganze Magdeburger Korps, bis auf die Kavallerie und 1 oder 2 Bataillone guter Truppen, sich schnell nach Genthin oder Ziesar werfen kann. Generallieutenant v. Hirschfeld hat den Generalmajor v. Putlitz unter sich, und dieser kann für seine Person nach Burg gehen; die Burg zunächst befindliche Brigade wird unter seinen Befehl gestellt. — Diese Bewegung ist angeordnet, um die Vereinigung des Korps der Generale v. Hirschfeld und v. Putlitz mit der verbündeten Armee, welche sich zwischen Brandenburg und Spandau zusammenzieht, zu erleichtern. Dasselbe hat den zweifachen Zweck, die Besatzung von Magdeburg zu beobachten und zurückzuwerfen, wenn sie mit schwachen Abtheilungen vorbricht, andererseits sich an die Armee anschließen zu können, gleichviel ob dieselbe vorgeht oder sich für einige Tage in der Vertheidigung hält. Alle Bataillone dieses Korps biwakiren oder lagern. — General v. Hirschfeld .... muß sich also als rechte Seitendeckung der Armee ansehen, zugleich bereit sein, sich mit ihr .... zu vereinigen und eine Schlacht zu schlagen .....

„Generallieutenant Graf Tauentzien vereinigt seine Reserve zwischen Berlin, Alt-Landsberg und Müncheberg und schickt seine Avantgarde nach Fürstenwalde. Der Offizier, der den Befehl bei

Crossen führt, vertheidigt die Stadt wenigstens 4 bis 6 Tage, um der Schlesischen oder Nord-Armee die Zeit zu schaffen, zur Unterstützung heranzukommen. Die Aufgabe dieses Offiziers ist, den Feind zu verzögern und ihn möglichst viel Zeit verlieren zu lassen. — Die Division des Generallieutenants v. Wobeser darf die feindlichen Truppen, welche bei Fürstenberg stehen, nicht aus den Augen lassen. Wenn diese eine Bewegung Oder-abwärts auf Frankfurt machen, so hat General v. Wobeser sich zu entscheiden, ob er rasch auf Fürstenberg oder die Oder entlang auf Frankfurt gehen will. Wenn die Truppen aus Guben denen aus Fürstenberg nicht folgen, dann darf er nicht zögern, auf Fürstenberg zu gehen . . . . ." [84])

Der Befehl für das III. Armeekorps trug dem General Bülow auf, die Stellung südlich von Berlin aufzugeben, hinter die Havel zu gehen, die Potsdamer Insel besetzt zu halten und sich auf dem rechten Ufer des Flusses zwischen Spandau, Marquardt und Paretz zu versammeln.

Aus diesen Befehlen ging die Absicht des Kronprinzen für die Eröffnung des Feldzuges unzweifelhaft hervor; es war die der ausschließlichen Abwehr hinter der Havel und Spree, und sie sollte mit einer rückgängigen Bewegung der preußischen Truppen beginnen, bevor noch der Feind den ersten Schritt in der Richtung auf Berlin, sei es von Wittenberg, sei es von Magdeburg her, gethan hatte.

Bülow erhob sich auf das Entschiedenste gegen diese Anschauung der Sachlage und gegen die Ausführung desjenigen Befehls, der sein Korps betraf. Er machte geltend, daß zu einer solchen Rückbewegung kein zureichender Grund vorhanden wäre, indem alle bis jetzt eingegangenen Nachrichten darin übereinstimmten, daß die Nord-Armee bedeutend stärker sei als der ihr gegenüberstehende Feind. Nicht die Defensive, sondern die Offensive müsse der Grundgedanke für die Unternehmungen der Nord-Armee bleiben. Die erste Aufstellung in diesem Sinne geregelt, fordere die Versammlung des III. Armeekorps zwischen Berlin, Potsdam, der Nuthe und Notte mit Vorposten gegen die sächsische Grenze bis Luckenwalde und Beeskow. Aber auch das Korps Hirschfeld, verstärkt durch die Truppen von Putlitz, müsse nicht bei Burg und Genthin, sondern ebenfalls bei Möckern und Loburg aufgestellt werden; die Reserve des Generals Dobschütz fände einen angemesseneren Platz zwischen Müncheberg und Fürstenwalde.

Diese Ansichten Bülows über die nächsten strategischen Entschlüsse

und deren Ziel standen den Grundzügen des Trachenberger Planes — nach welchem der Kronprinz 70000 Mann bei Treuenbrietzen versammeln sollte, um an die Elbe vorzugehen — freilich näher; jedoch wissen wir bereits, daß der Kronprinz sich mit Widerstreben diesem Plane gefügt. Er hatte das Kommando der Nord-Armee mit Absichten übernommen, die auch jetzt noch der Trachenberger Uebereinkunft nicht entsprachen.

Wie der Kronprinz sein Verhältniß Anfang August auffaßte, wie er sich den Hauptinhalt seines Feldzugsplanes dachte und durch die Befehle vom 13. August zu verwirklichen strebte, das finden wir in der Unterredung vom 6. August mit seinem Freunde, dem General Moreau, ausgesprochen, der, aus Nordamerika zurückgekehrt, über Stralsund nach Schlesien in das Hauptquartier des Kaisers Alexander reiste. Wir heben nur deren wesentliche Gedanken heraus:

Moreau verbreitet sich über die Schwierigkeit der strategischen Lage des Prinzen. Mit dem einzigen Stützpunkt Stralsund, dessen Werke die Franzosen gesprengt hatten, hinter sich, auf der rechten Seite das vom Feinde besetzte Hamburg und Magdeburg, auf der linken Stettin und Cüstrin, beide in Feindes Gewalt, vor sich eine starke siegreiche Armee, die Verbündeten bis tief in Schlesien hinein zurückgedrängt, die Dänen und Davout beim Vorschreiten der Nord-Armee gegen die Elbe im Rücken: das Alles mache die Verlängerung der Anmarschlinie von Stralsund zwischen Elbe und Oder gegen Sachsen hin äußerst gefahrvoll. Moreau hielt es schon für gewagt, wenn die Nord-Armee eine Stellung in der Höhe von Berlin nähme. Der Trachenberger Plan sei für die Nord-Armee viel zu kühn und daher ganz unausführbar.

„Wollen Sie," äußerte er, „um eine Stadt zu vertheidigen, die den Hauptkräften des Feindes viel zu nahe liegt, sich in eine gefährliche Sackgasse stürzen? Das hieße die Armee aufs Spiel setzen. Napoleon könnte überraschend über Sie herfallen, wie er es auch über jede andere Armee vermag, die sich ihm von der Peripherie des Kreises nähert, dessen Centrum und Radien er in seiner Gewalt hat."

Der Prinz glaubte das Vorgehen bis Berlin gerechtfertigt, weil diese Stadt das Herz der preußischen Monarchie sei, viele Hülfsmittel in sich schließe und ihr Besitz von moralischem Gewicht wäre. Auch sei er dazu von politischem Standpunkt verbunden.

‚Aber wie wollen Sie Berlin behaupten', wandte Moreau ein, unbefestigt, fast in der Linie der feindlichen Vorposten gelegen, und

Sie den Anfällen Napoleons auf Ihre schlecht gestützten Seiten preisgegeben? Sie müssen geschlagen werden.'

„Ich nehme nie einen ungleichen Kampf an,' erklärte der Kronprinz. „Ich halte unter allen Umständen, von vorn und auf den Seiten durch die zahlreiche leichte Reiterei geschützt, meine Rückzugslinie in der Richtung auf Stralsund fest; denn dort finde ich Dänemark, dort muß ich Norwegen suchen, dort stützt mich schließlich England. Nie werde ich meine Laufbahn in den polnischen Sümpfen oder, wie Carl XII., in Bender beschließen. Meine Armee verlieren und mir den Rückzug nach Schweden verlegen lassen, hieße die Zukunft dieses Landes vernichten. Auch meine persönliche Stellung gestattet mir nicht, sie gegen einen Feldherrn von Napoleon's Größe oder auch nur gegen seine erfahrenen Generale aufs Spiel zu setzen. Freilich, Berlin kann ich an ihn verlieren, „aber ich werde dafür sorgen, ihm immer einen Marsch voraus zu sein, so daß er mich nicht erreichen kann, und sollte ich auch bis auf die Halbinsel Dars, bis Stralsund, bis Rügen oder bis auf meine Schiffe zurückgehen müssen. Ueber diesen Umstand (geschlagen zu werden) können Sie vollständig beruhigt sein. Nie werde ich mich den Keulenschlägen Napoleons, die ihm so oft gelungen sind, aussetzen". Ich werde ihm nur mit einem ermüdenden, langsamen, methodischen Krieg entgegenwirken, indem ich durch Ausweichen und wieder Vorgehen, wenn er nachgiebt, einen für ihn unfaßbaren kleinen Krieg auf seinen Seiten und gegen seine Verbindungslinien einrichte. Mag er seine Soldaten in Theilkämpfen sich aufreiben lassen. Unsere Feld-Armee muß erhalten werden.'[85])

Diese Unterredung ist nach der Ueberlieferung Carl Johans so sonderbar, daß wir schwer bedauern müssen, nicht auch einen Bericht Moreaus darüber zu besitzen. Denn Carl Johan schiebt Moreau das Amt zu, ihm Vorsicht zu predigen und vor dem Vorwärtsgehen zu warnen. Ein Ausdruck indessen kontrastirt mit der übrigen Darstellung und steht im Einklang mit dem späteren wirklichen Gang der Ereignisse; es ist die Aeußerung „Ich werde dafür sorgen, immer einen Marsch vor Napoleon voraus zu behalten, so daß er mich nicht einholen kann ..... nie werde ich mich seinen Keulenschlägen aussetzen.' Dieses ist der wahre Gesichtspunkt, nach dem er selbst dann noch verfuhr, als er es nur mit den Generalen Napoleons zu thun hatte.

Allein die Besorgniß, mit Napoleon zusammen zu treffen, die den Prinzen keinen Augenblick verließ, konnte für den preußischen

General kein Beweggrund zu ausschließlich abwartendem Benehmen oder gar zum Rückzuge vor erfolgtem Angriff sein, und man muß anerkennen, daß Bülow mit seinem Einspruch gegen den Plan des Kronprinzen nur eine Pflicht gegen den König, gegen die Armee und gegen das Vaterland erfüllte.

Hiermit haben wir den Ausgangspunkt des Gegensatzes erreicht, der später in seiner ganzen Schärfe zwischen dem Kronprinzen und Bülow hervorgetreten ist. Der Standort Beider war in der Beurtheilung ein und derselben Sache ein durchaus verschiedener. Bülow hatte nur die Befreiung seines Vaterlandes im Auge, vollführt durch raschen Entschluß auf dem Wege der Kühnheit und Anspannung aller geistigen und sachlichen Kräfte. Was ihm in diesem Streben hemmend in den Weg trat, schien ihm auch der großen Sache fremd und feindlich zu sein. Die natürliche Reizbarkeit des Generals, welche auf Seiten des Kronprinzen nicht geringer war, steigerte bei der Beharrlichkeit des Letzteren in seiner Anschauung nur den einmal ausgesprochenen Gegensatz bis zur Unlösbarkeit.

Der Kronprinz dagegen, der zwar den Kampf gegen Napoleon ebenfalls wünschte, sah doch in einem solchen nur die Gefahren, denen sein Ruf als Feldherr und seine Zukunft als Beherrscher von Schweden ausgesetzt seien. Ihn leiteten politische Rücksichten zu einem ununterbrochenen Zaudern, und er verbarg sie unter der Umhüllung von strategischen Bedenken. In der That bestand eine wenn auch nicht überwältigende Gefahr von Hamburg und Magdeburg her für seine rechte Seite und im Fall eines Mißgeschicks lag ihm als Schweden der Wechsel der Verbindungslinie von Berlin auf Colberg nicht so nahe wie der Rückzug von Berlin nach Stralsund. Auch ist es begreiflich, daß der gewaltige Kriegsgeist Napoleons, seines früheren Herrn, auf ihn vorzugsweise Eindruck machte. Endlich mochte ihm der soldatische Werth der zahlreichen preußischen Landwehr zu dieser Zeit noch ebenso zweifelhaft erscheinen, als Napoleon mit ausgesprochener Verachtung auf sie blickte.

Wenn der Historiker diese Gründe für die Handlungsweise des Kronprinzen nicht übersehen darf, so kann man sich doch ebenso wenig verhehlen, daß sie mit der nothwendigen Energie des Krieges nicht übereinstimmte. Jene Gründe mußten vor der einmal entschiedenen Kriegsfrage, vor der politischen Verbindlichkeit, vor dem anerkannten Trachenberger Feldzugsplan, und — bei den gegebenen Streitkräften —

vor der Wahrscheinlichkeit des Erfolges in den Hintergrund treten. Ein großer Feldherr löst durch eine Schlacht die strategischen Bedenklichkeiten.

Den ernsten Vorstellungen Bülows gegenüber konnte der Kronprinz nicht umhin, darin nachzugeben, daß das III. Armeekorps seine bisherige Stellung bei Berlin und hinter der Nuthe und Notte behalten durfte; auch das russische Korps blieb infolge dessen bei Brandenburg stehen. Dagegen wurden die anderen Befehle nicht geändert, und ihnen noch folgende Ergänzungen hinzugefügt.

An den General Wintzingerode: „.... Der Prinz befiehlt, daß die russische Infanterie, welche nördlich der Havel steht, Lager beziehe, den rechten Flügel an Brandenburg gelehnt, den linken bis Ketzin oder auch bis Falkenrehde ausgedehnt, wenn eine zweckmäßige Wahl der Lager dies fordert. Die Infanterie südlich der Havel ist in einem Lager in der Gegend von Grim (es wird Grebs oder Ob.-Gönne gemeint sein) zu vereinigen. Die Vorposten bleiben in der bisherigen Stellung stehen und sind noch durch leichte Reiterei zu verstärken...."[86])

An den Feldmarschall Stedingk: „... Lassen Ew. Excellenz ... die Spitze der Division Skjöldebrand bis Spandau vorrücken, den Schweif bei Oranienburg; ebenso marschirt die Spitze der Division Sandels nach Potsdam, der Schweif reicht bis Nauen. Bei Ketzin ist der Anschluß an die russischen Truppen aufzusuchen ....."[87])

Neben diesen Befehlen veröffentlichte der Prinz am 13. August von Oranienburg die erste Nummer derjenigen Berichte, welche die Kenntniß von der militärischen Sachlage in seinem Sinne verbreiten sollten. Nicht mit historischer Gewissenhaftigkeit geschrieben, bieten diese Berichte nur wenig Stoff zur Darstellung der kriegerischen Begebenheiten jener Zeit.

Am 15. August, als der Waffenstillstand sich zum Ende neigte, erließ er folgende Ansprache an seine Armee:

„Soldaten!

„Durch das Zutrauen meines Königs und der mit ihm verbündeten Souveraine berufen, Euch auf die ehrenvolle Bahn zu führen, die sich uns von neuem öffnet, vertraue ich fest für den glücklichen Erfolg unserer Waffen auf den göttlichen Schutz, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf Eure Tapferkeit und Beharrlichkeit. Nur ein Zusammenfluß außerordentlicher Begebenheiten, welche den letztverflossenen 12 Jahren eine grausame Berühmtheit in der Geschichte gegeben haben,

konnte Euch auf Teutschlands Boden vereinigen. Aber unsere Herrscher, eben so weise als gerecht, haben sich überzeugt, daß Europa nur eine große Familie ausmacht, von der kein Glied das Unglück des andern kalt und gleichgültig ansehen und zugeben darf. Sie haben sich überzeugt, daß, wenn eine eroberungssüchtige Macht Alles zu unterjochen und zu unterwerfen droht — nur Ein einstimmiger fester Wille bei den Völkern herrschen darf, die von dem Vorsatz belebt sind, sich der Schande und der Sklaverei nie unterwerfen zu wollen. Von diesem Augenblick an wurdet Ihr von den Ufern des Dons und der Wolga, von den Küsten Britanniens und aus den Gebirgen des Nordens berufen, Euch mit den Teutschen zu vereinigen, die für die Unabhängigkeit Europas kämpfen.

„Vor diesem heiligen Zweck der Freiheit aller Nationen muß jede Eifersucht, jedes Vorurtheil, selbst jeder Nationalhaß, schwinden.

„Der Kaiser Napoleon will nicht mit Europa im Frieden leben, so lange Europa ihm nicht unterwürfig ist. Sein Ehrgeiz hatte 400 000 Tapfere 400 Meilen weit von ihrer Heimath geführt, wo er es nicht einmal nöthig hielt, sie gegen die namenlosen Unglücksfälle zu schützen, unter welchen 300 000 Franzosen in dem großen Reiche untergingen, dessen Monarch alle mögliche Mittel versucht hatte, um mit Frankreich im Frieden zu bleiben.

„Es war zu hoffen, daß dieses namenlose Unglück — eine Wirkung des himmlischen Zorns — den Kaiser von Frankreich zu einem weniger verheerenden System zurückführen werde, und daß er, belehrt durch das Beispiel des Nordens und Spaniens, der eiteln Idee, das Continent zu unterjochen, entsagen und der Welt den Frieden schenken würde. Aber diese Hoffnung ist getäuscht und dieser Friede, den alle Regierungen wünschten und angeboten haben, ist von Kaiser Napoleon verworfen worden.

„Soldaten! Nur von den Waffen dürfen wir Ruhe und Freiheit hoffen. Dasselbe Gefühl, welches das Französische Volk vor 20 Jahren beseelte, um sich zu einigen und die Armeen zu bekämpfen, die auf dem Boden seines Vaterlandes standen, wird heute Euren Muth gegen den Feind entflammen, der, nachdem er den heiligen Boden, der Euch gebar, verheerte, noch Eure Brüder, Eure Weiber, Eure Kinder in schimpfliche Fesseln schlagen will.

„Soldaten! Die schönste Zukunft bietet sich Euch dar! Die Freiheit Eures Vaterlandes, die Freiheit Europas, die Wiederherstellung seines Gleichgewichts, das Ende dieses traurigen Zustandes,

der schon 20 Jahre dauert, der Friede der Welt werden das Ziel Eurer Anstrengungen und Eurer Tapferkeit seyn. Zeigt Euch durch Einigkeit, durch Mannszucht und durch Muth der hohen Bestimmung würdig, die Eurer wartet!" [88])

Es ist recht eigenthümlich, daß der Kronprinz in demselben Augenblick, in welchem er die Truppen auf Leben und Tod gegen ihren Erbfeind in den Kampf führen soll, das Mitleid für dessen unglücklichen Feldzug, den Ausgangspunkt des bevorstehenden großen Befreiungskrieges, wachzurufen sucht. Eine nur durch französische Anschauung erklärbare Anmaßung liegt darin, deutschen Soldaten gegenüber an eine Zeit zu erinnern, welche den kläglichen Feldzug ihrer Brüder in der Champagne und Belgien, nebst dem Terrorismus des Nationalkonvents in sich schloß. — Wohl aber konnte diese Ansprache dereinst den Franzosen gegenüber einem Fürsten verwerthbar erscheinen, der sich in der Hoffnung wiegte, selbst noch an die Spitze Frankreichs zu gelangen. Während Carl Johan seinem Heimathland geschäftlich als Feind entgegensteht, will er die französische Armee von ihrem Kaiser Napoleon getrennt angesehen wissen; ein Gedanke, der dem verbündeten Heer unverständlich und dessen natürlichen Empfindungen völlig zuwider war. [89])

VI.

Der Feldzugsplan Napoleons.

Napoleon hielt, bei vollem Besitz der Elbe, an der Oderlinie noch die Festungen Stettin (7960 Mann), Cüstrin (3889) und Glogau (5688); an der Weichsellinie Danzig (29 034), Modlin (3675) und Zamocs[90]. An der Elbe verfügte er über die festen Plätze Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Hamburg. Seine Hauptmacht stand vorwärts des Stromes in Sachsen, mit dem Lager von Dresden als Centralpunkt und Hauptbrückenkopf. Der rechte Flügel wurde in weiterem Abstand gegen Oesterreich durch ein bayerisches Beobachtungskorps am Inn und durch die Armee des Vizekönigs von Italien am Isonzo verlängert; auf dem linken Flügel war ein Korps bei Hamburg.

Von Dresden aus standen Napoleon drei Hauptunternehmungsrichtungen zu Gebote: nördlich gegen Berlin, östlich gegen Breslau, südlich gegen Prag. Bei dem nahezu numerischen Gleichgewicht seiner Streitkräfte mit denen der Gegner hielt er die Möglichkeit in der Hand, auf den kürzeren inneren Linien vereinigt die getrennten Armeen der Verbündeten, die ihn in weitem Halbkreise von Berlin über Strehlen und Prag umgeben mußten, mit Ueberlegenheit anzufallen und einzeln zu schlagen. Seine Aufstellung, ein unter die Verbündeten eingetriebener Keil, war kühn, und die Kritik hat selbst von Napoleon gefordert, daß er wegen der über die Elbe gegen seine Seite und seine Verbindungen vorspringenden Lage Böhmens gleich hinter die Linie der Saale zurückgehen solle.

Die Grundsätze für sein Verfahren können wir, wenn er sie nicht selbst eingehend darlegt, doch in den Hauptzügen aus leitenden Ge-

sichtspunkten entwickeln, welche er bei ähnlichen Gelegenheiten seinen Unterfeldherren ertheilt. So hatte er im März den Vizekönig von Italien, Eugen Beauharnais, angewiesen, als ihm die Aufgabe zufiel, durch Vertheidigen der Elbe lediglich Zeit zu gewinnen: „Man muß von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß der Feind die Elbe überschreiten wird, wo und wie er will. Niemals ist ein Fluß als Hinderniß angesehen worden, das mehr als etliche Tage Aufenthalt verursacht, und der Uebergang kann nur dadurch verhindert werden, daß man Truppenmassen auf dem feindlichen Ufer in Bereitschaft hält, um sie zum Angriff schreiten zu lassen, sobald der Feind seinen Uebergang beginnt ..... Nichts ist so gefährlich, als der Versuch einer ernst gemeinten Vertheidigung durch Besetzen des diesseitigen Ufers; denn sobald der Feind den Uebergang überraschend gewonnen hat — und diese Ueberraschung gelingt ihm stets —, trifft er die Armee auf einer Vertheidigungslinie auseinander gereckt und hindert sie an der Versammlung." Nach einer Anleitung zum Verwenden untergeordneter Mittel für die Bewachung der Elblinie und dagegen zum Versammeln von 60 000 Mann Infanterie mit zugehöriger Artillerie und Kavallerie in einem verschanzten Lager vorwärts Magdeburg, fährt Napoleon fort: „Durch Einnehmen einer Angriffsstellung und Zeigen der Truppenmassen bei Magdeburg wird dem Feinde ein Zaum angelegt, so daß er nichts von Bedeutung unternehmen kann, ohne Ihrer Armee 100 000 Mann entgegen zu stellen. Während er in der Erwartung einer Schlacht steht, wird er sich hüten, durch Entsendungen sich zu schwächen." [91]) — Am 19. März verstärkt Napoleon vorstehende Gesichtspunkte, indem er die Nothwendigkeit zuläßt, daß der rechte Flügel des Vizekönigs von der Elbe bis hinter die Mulde oder die Saale zurückweichen müsse, durch den Ausspruch: „Wenn ich von der Muldelinie und Saalelinie rede, so geschieht es immer unter Voraussetzen der Angriffsstellung, die Sie vor Magdeburg einnehmen sollen. Denn ohne eine solche giebt es keine Linie; die Elbe, der Rhein und viel breitere Ströme reichen dazu nicht aus." [92]) — Wir werden unten ganz entsprechende Anweisungen finden, die Napoleon dem Marschall Davout für die Vertheidigung der Niederelbe giebt.

Bei diesen Grundsätzen und einem Hochmuth, welcher ihn nie etwas ohne Zwang aufgeben ließ, ist es natürlich, daß Napoleon, der im August das positive Ziel erstrebte, nicht hinter eine Flußlinie zurückging, sondern den kühneren Plan verfolgte, vorwärts der Elbe die Entscheidung herbeizuführen, die er suchte. Durfte er doch

hoffen, durch die in ihm beruhende Einheit des Oberbefehls, durch die Schnelligkeit der Märsche, die er gewohnt war von seinen Truppen zu verlangen, und durch den raschen Wechsel strategischer Pläne bald zu Schlachten zu gelangen, die — wenn siegreich für ihn — die Koalition lockern und schließlich sprengen konnten. Es kam daher — bei der Nothwendigkeit, keine jener drei Hauptunternehmungslinien außer Acht zu lassen — nur darauf an, eine Wahl zu treffen, nach welcher Seite hin die Defensive festzuhalten und nach welcher eine rasche Offensive zu ergreifen sei. Um in dieser Beziehung den Entschluß des Kaisers in seiner logischen Entstehung zu würdigen, hat man zu berücksichtigen, daß er bis zum Ablauf des Waffenstillstandes an die Kriegserklärung Oesterreichs nicht mit Bestimmtheit glaubte; daß ihm der Trachenberger Feldzugsplan unbekannt blieb, also auch die Absicht der Verbündeten, in Böhmen eine Haupt-Armee zu bilden und gegen überlegene Kräfte das System des Ausweichens innezuhalten; daß er endlich keine Kenntniß hatte von dem am 11. August erfolgten Abmarsch der russisch-preußischen Armee aus Schlesien nach Böhmen. So geschah es, daß er bei seinen Entschlüssen von nicht zutreffenden Voraussetzungen ausging. Napoleon unterschätzte den Umfang der in Böhmen versammelten Streitkräfte und täuschte sich über deren Angriffsrichtung; er schlug den numerischen Stand der Armee in Schlesien viel zu hoch an, weil er sie für die Haupt-Armee hielt. Der politische und militärische Schwerpunkt seiner Gegner lag aber bei der Armee in Böhmen und im Hauptquartier der drei Monarchen, wo Diplomatie und Strategie miteinander um die Oberhand rangen, so daß ein großer und voll ausgebeuteter Sieg in dieser Richtung den Krieg in kürzester Zeit zu wenden vermochte.

Diesen Schlag beschloß Napoleon zunächst defensiv abzuwarten, und er vertheilte seine Streitkräfte von Dresden bis Liegnitz (24 Meilen) mit einigen südwärts gegen Böhmen vorgeschobenen Korps, in der Absicht, sie gegen die bevorstehenden Stöße zusammenzuziehen. Er ließ Stellungen bei Bunzlau, Görlitz und Bautzen auswählen. Nordwärts beobachteten Abtheilungen gegen die Oder mit Rücksicht auf den Fall, daß die feindliche Armee aus Schlesien sich gegen Berlin heranziehen möchte.[98]) Unter dem Schutz dieser Aufstellung sollte die nächste Aktivunternehmung durch eine selbständige Armee zur Wegnahme der preußischen Hauptstadt führen mit dem weitergehenden Plan, die untere Oder zu erreichen, die Plätze Stettin und Cüstrin zu entsetzen und die Russen um ihre Verbindung mit dem Heimath

land besorgt zu machen. Auch wollte der Kaiser die überzähligen Offiziere und alten Soldaten aus den Festungen ziehen, welche ihm zur Kräftigung seiner jungen Truppen fehlten. Mit der unteren Oder gewann er den vollkommenen Schutz des norddeutschen Hinterlandes, auf das er besonderen Nachdruck legte. „Westfalen, Hannover und die 32. Territorial-Division (Bezirk von Hamburg) sind die wichtigsten Punkte," sprach er gegen den Vizekönig von Italien aus, „und ich würde lieber den Feind in Leipzig, Erfurt und Gotha sehen als in Hannover und Bremen ..... Wenn ich wählen müßte zwischen der Vertheidigung der oberen und niederen Elbe, so würde ich mich für die Niederelbe entscheiden."[94]) — Die deutschen Küstenstriche und Holland waren zu französischem Gebiet erklärt. Ihr Sinn, sowie der der Hannoveraner und Westfalen, blieb stark zum Aufstande geneigt, ungleich stärker als in den ihren eigenen Fürsten noch untergebenen Rheinbundstaaten, wofür der Zug des Obersten Tettenborn im Frühjahr den frischesten Beleg geliefert hatte. Napoleon sah daher den Norden für den schwächsten Theil seines Reiches an.[95]) Durch Vorschieben des Machtbereichs bis an die Oder konnte er nachtheilige Einflüsse fernhalten und ein sicheres Hinterland für seinen Kriegsschauplatz schaffen. Nach Marmonts Meinung ist auch persönlicher Haß dem Plan Napoleons, Preußens Hauptstadt vor allen andern heimzusuchen, nicht fremd gewesen; und so kam er zunächst auf diese Nebenunternehmung zurück, an deren Ausführung im Frühjahr das Vordringen der Verbündeten über Dresden und Leipzig ihn verhindert hatte.

Sehen wir nun aus des Kaisers Befehlen selbst, wie sich seine Anschauungen entwickelten. Er schrieb am 12. August an die Marschälle Ney und Marmont:

„Folgendes ist der Feldzugsplan, den ich möglicherweise annehme und über den ich mich endgültig bis Mitternacht entscheiden werde.

„Meine ganze Armee versammelt sich zwischen Görlitz und Bautzen, und in den Lagern bei Königstein und Dresden. Wenn Befestigungen bei Liegnitz und Bunzlau angelegt sind, so werden sie zerstört. Der Herzog von Reggio (Oudinot) mit den XII., IV. und VII. Korps rückt auf Berlin, während General Girard mit 10000 Mann aus Magdeburg und der Prinz von Eckmühl (Davout) mit 40000 aus Hamburg vorbrechen. Abgesehen von diesen 110000 Mann, die auf Berlin und von dort auf Stettin marschiren, behalte ich bei Görlitz das II.,

III., V., VI., XI., XIV. und I. Armeekorps, das I., II., IV., V. Kavalleriekorps und die Garde. Das macht nahezu 300 000 Mann. Mit diesen will ich Stellung zwischen Görlitz und Bautzen nehmen, so daß ich nicht von der Elbe abgeschnitten werden kann, Herr über die Flußlinie bleibe, mich von Dresden verpflege, sehe, was die Russen und Oesterreicher thun wollen, und mir die Umstände zu Nutze mache.

„Ich würde lieber bei Liegnitz bleiben; aber von Liegnitz bis Dresden sind 48 Lieues (thatsächlich 24 Meilen), d. h. acht Märsche, immer an Böhmen entlang. Von Bunzlau würden es nur 36 (19½ Meilen), von Görlitz 24 (13 Meilen) sein; wenn ich eine Stellung zwischen Görlitz und Bautzen nähme, so blieben nur 18 (9 Meilen). Das Land wäre dann mit Truppen überfüllt und wir gewissermaßen zusammengedrängt; wir hätten Schwierigkeit, dort einen Monat zu leben. In dieser Zeit würde mein linker Flügel Berlin erreichen, Alles zerstreuen, was dort steht, und wir die Oesterreicher und Russen niederwerfen, wenn sie uns die Schlacht anböten. Wenn wir die Schlacht verlören, so wären wir näher an der Elbe und besser in der Lage, von den Fehlern des Feindes Vortheil zu ziehen. Ich sehe nicht recht ein, wie man wegen Liegnitz noch zaudern kann.

„Bei Bunzlau steht es nicht ebenso. Ich verkenne bei dieser Stellung den Vorzug nicht, daß sie die Möglichkeit bietet, den Feind am Durchziehen zwischen der Oder und mir zu verhindern; wogegen, wenn ich zwischen Bautzen und Görlitz stehe, der Feind über Bunzlau marschiren und die Richtung auf Görlitz nehmen kann (l'ennemi passant par Bunzlau peut se porter sur Görlitz).*) — Das Hauptquartier der österreichischen Armee versammelt sich in Hirschberg; es scheint, daß die Oesterreicher über Zittau gehen wollen. —

„Theilen Sie mir Ihre Meinung über alles dieses mit. Ich nehme an, daß das Ganze in eine große Schlacht auslaufen muß, und glaube, daß es vortheilhafter ist, sie bei Bautzen auf zwei oder drei Märsche von der Elbe zu liefern, als auf fünf oder sechs Märsche; meine Verbindungen sind dann weniger bloßgestellt, und ich kann mich leicht ernähren, um so mehr als während dieser Zeit mein linker Flügel Berlin in Besitz nimmt und die ganze Niederelbe frei wird. Die Unternehmung ist nicht gewagt, weil meine Truppen auf alle Fälle Magdeburg und Wittenberg zum Rückzug behalten. — Es

*) Es ist nicht verständlich, welchem Gedanken Napoleon hierdurch Ausdruck geben will. Wahrscheinlich ist Guben statt Görlitz gemeint.

widerstrebt mir ein wenig, daß ich Liegnitz aufgebe; aber es wäre schwer, alle meine Truppen zu vereinigen, wenn ich es festhielte. Ich müßte sie in zwei Armeen trennen, und es ergäbe eine nachtheilige Lage, wenn ich mich so auf eine Strecke von 30 Lieues (15 Meilen) an Böhmen entlang ausdehnte, von wo der Feind bei seiner gegebenen Aufstellung überall vorzubrechen vermag (d'où l'ennemi pourrait partout déboucher et se trouverait dans une position naturelle). Es scheint mir, daß der jetzige Feldzug uns zu keinem guten Ergebniß führen kann, solange nicht eine große Schlacht geschlagen ist. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß — wenn wir uns auch auf dieser Linie vertheilen — wir doch durchaus mit Wiederaufnehmen der Offensive drohen müssen dadurch, daß wir vom Feinde nur eine oder zwei Lieues über das neutrale Gebiet hinaus Abstand halten. —

„Da Oesterreich eine Armee gegen Bayern und eine andere gegen Italien stehen hat, so glaube ich nicht, daß es mehr als 100 000 Mann gegen mich aufbringen kann. Noch weniger glaube ich, daß die Preußen und Russen zusammen 200 000 haben können, wenn man berücksichtigt, was sie bei Berlin und in dieser Richtung (in Schlesien) haben. Immerhin scheint es mir, daß für eine entscheidende und glänzende Schlacht größere Vortheile darin beruhen, wenn man sich in geschlossener Aufstellung hält und den Feind kommen läßt.“ [96]) —

Vierundzwanzig Stunden später hatte Napoleon alle die Bedenken gegen die lange Ausdehnung von Dresden bis Liegnitz fallen lassen und sich dem weiter ausgreifenden, aber auch gewagteren Plane zugewendet, für welchen schon in den vorstehenden Darlegungen eine unverkennbare Vorliebe durchscheint. Die Sorge, daß die Schlesische Armee sich dem Kronprinzen nähern und den Marschall Oudinot im Rücken nehmen könnte, welcher Napoleon mehrfach und noch am 23. August Ausdruck giebt, [97]) wird entscheidend geworden sein. Am Abend des 13. August theilt er den Marschällen Ney, Saint-Cyr, Macdonald und Marmont seinen endgültigen Entschluß mit, wiederholt den Auftrag für Oudinot wie tags vorher und fährt dann fort:

„Dresden ist befestigt und dadurch in der Lage, daß es, die Vorstädte einbegriffen, sich acht Tage lang halten kann. Ich lasse es durch das XIV. Korps unter Befehl des Marschalls Saint-Cyr decken. Er hat sein Hauptquartier in Pirna und hält die Brücken vom Königstein besetzt, die uneinnehmbar unter dem Schutz der Festung liegen. Ueber diese Brücken gelangt man bequem nach Bautzen. Dieselbe Division, welche die Bataillone für den Königstein giebt, besetzt mit

ihrer Kavallerie auch Neustadt. Zwei Divisionen lagern in der starken Stellung von Berg-Gieshübel, quer über die beiden Straßen von Prag nach Dresden. General Pajol hat mit einer Kavallerie-Division auf der Straße von Leipzig nach Carlsbad die Pässe bis Hof hin aufzuklären. — General Durosnel steht in Dresden mit 8 Bataillonen nebst 100 Geschützen auf den Wällen und in den Redouten. —

„Ich verlege mein Hauptquartier nach Görlitz und treffe am 16. ein. Dort vereinige ich die fünf Infanterie-Divisionen, die drei Kavallerie-Divisionen und die Artillerie der Garde, desgleichen das II. Korps. Sie werden zwischen Görlitz und Zittau aufgestellt, und vor dem II. Korps nach Böhmen zu noch das VIII. (polnische) Korps als Avantgarde.

„Der Herzog von Ragusa (Marmont) steht bei Bunzlau, der Herzog von Tarent (Macdonald) bei Löwenberg, General Lauriston bei Goldberg, der Fürst von der Moskwa (Ney) in einer Stellung zwischen Haynau und Liegnitz, mit ihm das II. Kavalleriekorps. —

„Die österreichische Armee, wenn sie zum Angriff schreitet, kann dies nur in folgenden drei Richtungen thun.

„Erstens indem sie mit der Hauptmacht, welche ich auf 100 000 Mann schätze, über Peterswalde gegen Dresden vorrückt. Sie trifft auf die starken Stellungen, welche Marschall Saint-Cyr besetzt hält. Von so überlegenen Kräften gedrängt, hat er sich in das verschanzte Lager bei Dresden zurückzuziehen. In anderthalb Tagen kann das I. Korps in Dresden eintreffen, und dann würden sich 60 000 Mann in dem verschanzten Lager befinden. Auf die Meldung darüber kann ich selbst in vier Tagen von Görlitz mit der Garde und dem II. Korps ankommen. Uebrigens ist Dresden, wie ich schon gesagt habe, im Stande, sich acht Tage lang zu halten, auch wenn es auf sich selbst angewiesen und von Marschall Saint-Cyr ohne Unterstützung bliebe.

„Der zweite Zugang, durch den die Oesterreicher den Angriff führen können, ist bei Zittau. Sie treffen da den Fürsten Poniatowski (VIII. Korps), die Garde, die sich bei Görlitz vereinigt, und das II. Korps. Bevor sie dort eintreffen, habe ich über 150 000 Mann zusammen. — Während die Oesterreicher diese Bewegung ausführen, könnten die Russen gegen Liegnitz und Löwenberg vordringen; das VI., III., XI., V. Korps und das II. Kavalleriekorps vereinigen sich dann bei Bunzlau und bilden eine Armee von mehr als 130 000 Mann. Außerdem werde ich in anderthalb Tagen von Görlitz dahin diejenigen

Streitkräfte schicken, welche zum Widerstande gegen die Oesterreicher nicht nothwendig erscheinen.

„Die dritte Bewegung der Oesterreicher wäre die, über Josephstadt abzumarschiren, um sich mit der russisch-preußischen Armee zu vereinigen und so gemeinschaftlich zur Offensive überzugehen. Ich würde dann die ganze Armee bei Bunzlau zusammenziehen.

„Es ist deshalb erforderlich, daß die Hauptstellung des Fürsten von der Moskwa in gleicher Höhe mit der unsrigen ist, wobei er Liegnitz besetzt halten kann, wenn es ihm angängig scheint. In diesem Fall hat der Herzog von Tarent den Feind aufzuklären, dem Fürsten von der Moskwa und dem General Lauriston von seiner Bewegung Kenntniß zu geben und sich auf die bei Bunzlau bezeichnete Stellung abzuziehen.“ —[98])

Man ersieht hieraus, wie der umgekehrte Fall: ‚die russisch-preußische Armee marschirt aus Schlesien nach Böhmen ab und ergreift, vereinigt mit den Oesterreichern, auf dem linken Ufer der Elbe die Offensive gegen Sachsen‘, um diese Zeit in den Erwägungen Napoleons noch keine Stelle fand. Selbst als die ersten unbestimmten Gerüchte über einen solchen entgegengesetzten Abmarsch bis in das kaiserliche Hauptquartier drangen, waren sie nicht vermögend, seine Pläne auf dem rechten Elb-Ufer zu ändern.[99]) — Aus seinem Schreiben an Saint-Cyr vom 17. August entnehmen wir noch folgende Ueberlegungen:

„Sollte der Feind, wie er verbreiten läßt, in vereinigter Masse über Bayreuth nach dem südlichen Deutschland dringen, dann lasse ich ihn ziehen in der Ueberzeugung, daß er rascher zurückkommen wird, als er gegangen ist. Mir ist es nur wichtig, daß er uns nicht von Dresden und der Elbe abschneidet, und ich kümmere mich wenig darum, ob er uns von Frankreich trennt. Die Armee bei Bunzlau, welche 130 bis 140 000 Mann stark ist, kann durch die Garde verstärkt werden, so daß ich mit 180 000 Mann auf Blücher, Sacken und Wittgenstein (?), welche dem Anschein nach eben auf meine Truppen anrücken, zu fallen vermag. Habe ich nur erst einmal diese Korps vernichtet oder geschlagen, dann ist das Gleichgewicht aufgehoben und ich bin im Stande, entweder die gegen Berlin marschirende Armee zu unterstützen, oder durch Böhmen in den Rücken des Heeres zu gehen, welches nach Süddeutschland vorgedrungen sein sollte.

„Diese Verhältnisse sind noch nicht ganz klar. Was jedoch feststeht, ist dies: daß man nicht 400 000 Mann umgeht, welche sich auf eine Reihe fester Plätze an einem Fluß wie die Elbe stützen, so daß

sie mit gleicher Freiheit aus Dresden, Torgau, Wittenberg oder Magdeburg vorzubrechen vermögen. Alle die feindlichen Streitkräfte, welche zu strategischen Bewegungen weit ausholen sollten, würden am Tage der Entscheidung auf dem Schlachtfelde fehlen." [100])

Wir kehren zum 13. August zurück, um Napoleons Plan gegen Berlin, in Uebereinstimmung mit seinen vorentwickelten Ansichten, von ihm selbst aussprechen zu lassen.

Der Majorgeneral Berthier sandte folgende ihm in die Feder diktirte Anweisung an Oudinot:

„Nach den Plänen des Kaisers habe ich dem General Bertrand mit dem IV. Korps bei Sprottau, dem General Reynier mit dem VII. Korps bei Görlitz und dem Herzog von Padua (Arrighi) mit dem III. Kavalleriekorps bei Leipzig aufgegeben, in der Gegend von Luckau zu Ihnen zu stoßen. Das Kavalleriekorps soll bei Torgau die Elbe überschreiten und auf Dahme marschiren. Nach Ausweis der anliegenden Berechnungen werden Sie dadurch 70 bis 75 000 Mann unter Ihrem Befehl vereinigen.

„Es ist der Wille des Kaisers, daß Sie den General Bertrand nöthigenfalls nach Lüben schicken, um nicht die Truppen zu dicht um Luckau anzuhäufen. Den Herzog von Padua können Sie gleich von Dahme auf Baruth vorgehen lassen. Senden Sie Beiden Offiziere entgegen und fordern Sie von ihnen den Nachweis über ihre Zusammensetzung, den Zeitpunkt ihrer Ankunft und ihre Verpflegung.

„Der Kaiser befiehlt, daß die Division Guilleminot mit der leichten Kavallerie so bald wie möglich bei Baruth aufgestellt werde. Bis zum 15. oder 16. August soll auch Ihr Hauptquartier dorthin verlegt und Ihr ganzes Armeekorps daselbst in einem Biwak vereinigt sein. Im Laufe des 17. oder spätestens des 18. müssen Sie das feindliche Gebiet betreten. Der Herzog von Padua wird den 16. in Dahme eintreffen; er kann daher den 19. in Baruth sein.

„Der Kaiser setzt voraus, daß der Feind Ihnen nicht sehr stark gegenübersteht. Treffen Sie auf Widerstand, so mögen Sie die Ankunft des VII. und IV. Korps abwarten. Se. Majestät nimmt an, daß beide den 19. in Baruth zu Ihnen stoßen. Wenn Ihnen aber der Feind nicht 60 000 Mann entgegen stellt, so ist es wichtig, vorzudringen, sowohl um Nachrichten über ihn zu erhalten, als um die Initiative zu ergreifen und den nachfolgenden Korps Platz zu machen.

„Lassen Sie in Guben einen Beobachtungsposten von Infanterie

und Kavallerie, weil der Herzog von Belluno (Victor) von diesem Punkt zur Versammlung seiner Truppen abmarschirt ist. Häufen Sie so viel Lebensmittel wie möglich bei Luckau an und schaffen Sie sie nach Baruth. Ernennen Sie einen charakterfesten Offizier zum Kommandanten von Luckau.

„General Dąbrowski mit 3000 oder 4000 Mann, darunter 1500 Pferde und 6 Geschütze, befindet sich auf Ihrer linken Seite zur Deckung der kleinen anhaltischen Staaten. Er hat Befehl, sich mit Ablauf des Waffenstillstands zwischen Wittenberg und Ihrem Armeekorps aufzustellen, um Ihre Verbindung mit Wittenberg zu sichern. Drängt ihn der Feind mit überlegenen Kräften, so zieht er sich nach Wittenberg zurück; geht aber sogleich wieder vor, wenn Ihre Bewegungen den Feind zum Rückzug genöthigt haben.

„General Girard, mit 500 bis 600 Pferden und einer Division von 7000 bis 8000 Mann der Magdeburger Besatzung, nimmt den 17. August Stellung auf dem rechten Elb-Ufer vor der Festung, greift den Feind an, wenn dessen Stärke es erlaubt, und wirft ihn zurück. General Dąbrowski ist unter das Kommando des Generals Girard gestellt. Dem Gouverneur von Magdeburg, General Lemarois, der den Oberbefehl hat, habe ich Auftrag gegeben, den General Girard dahin anzuweisen, daß er Ihre Offensive durch sein Vorschreiten gegen Brandenburg unterstützen, die Verbindung mit Ihrem künftigen Hauptquartier in Berlin öffnen und je nach Umständen Ihre Verbindung mit Magdeburg, Wittenberg und dem Fürsten von Eckmühl (Davout) sichern soll. General Lanusse kommandirt unter General Girard die Magdeburger Division.

„Das Beobachtungskorps des Generals Girard, welches also aus der Division Lanusse und der Division Dąbrowski besteht, darf sich in keinem Fall von der Elbe abschneiden lassen. Die Magdeburger Besatzung würde ohne die Division Lanusse zu schwach sein, und die von Wittenberg müßte unthätig bleiben, wenn sie des Schutzes der Division Dąbrowski beraubt wäre. Sie mögen den Generalen Girard und Dabrowski Weisungen ertheilen, jedoch ohne sie von ihrer Hauptaufgabe abzuziehen, nämlich der, ein Zwischenkorps zu Ihnen und dem Fürsten von Eckmühl zu sein und die Festungen Magdeburg und Wittenberg zu decken.

„Der Fürst von Eckmühl ist mit dem XIII. Korps, in der Stärke von etwa 25 000 Franzosen und 15 000 Dänen, den 13. August auf zwei Lieues vorwärts Hamburg am rechten Elb-Ufer. Er bricht am

18. vor, greift Alles an, was vom Feinde ihm gegenüber steht, wenn er es für schwächer hält, und wirft es rasch zurück, um in Mecklenburg einzudringen, die Rückzugslinie der Schweden zu bedrohen und schließlich mit Ihnen gemeinschaftlich zu handeln ....

„Der Kaiser verlegt diesen Abend sein Hauptquartier nach Bautzen. Der Herzog von Belluno ist im Anmarsch auf Görlitz. Marschall Saint-Cyr steht mit dem XIV. Korps auf beiden Seiten der Elbe bei Pirna. Der Kaiser hält unter seiner Hand eine solche Masse von Streitkräften vereinigt, daß er im Stande ist, sowohl der aus Böhmen kommenden österreichischen Armee, wie der aus Oberschlesien anrückenden russischen Armee zu widerstehen.

„Se. Majestät nimmt an, daß Sie mit einer Armee wie die Ihrige den Feind rasch zurückwerfen, Berlin einnehmen, die Einwohner entwaffnen, die Landwehr und die ganze Masse schlechter Truppen zerstreuen. Sollte Berlin Widerstand leisten, so lassen Sie die Stadt durch Granaten in Brand stecken und suchen Sie die Stadtmauer mit schweren Feldgeschützen in Bruch zu legen. Wir haben auf diese Weise Wien und andere Hauptstädte schnell zur Uebergabe gezwungen. Von Berlin aus mögen Sie Ihre Verbindungslinie auf Magdeburg und Wittenberg verlegen. Lassen Sie dann Alles, was in Luckau ist, auf diese Linie übersiedeln, denn es ist Ihre natürliche Richtung. Von Magdeburg nach Berlin haben Sie zwar vier starke Tagemärsche; aber Magdeburg ist eine Festung mit Hülfsmitteln aller Art, und die Division Lanusse wird die Verbindung dorthin sichern. Wenn Sie sich aber für die Linie auf Wittenberg entscheiden, so haben Sie von Berlin aus drei Märsche.

„Es ist möglich, daß der Feind, während Sie auf Berlin marschiren, die Elbe zwischen Hamburg und Magdeburg zu überschreiten gedenkt. Wahrscheinlich würde Ihre Bewegung ihn von einem solchen Plane abstehen lassen. In jedem Falle suchen Sie bei Ihren Unternehmungen mit dem Fürsten von Eckmühl zusammen zu wirken, Stettin und Cüstrin zu entsetzen und die Schweden nach Pommern zurückzuwerfen. Vermuthlich wird der Kronprinz von Schweden, von dem man sagt, daß er den Oberbefehl habe, seine schwedischen Truppen ganz besonders schonen und dadurch eine Ursache zu Uneinigkeit geben. Cüstrin hat Lebensmittel auf lange Zeit, Stettin nur bis Ende Oktober. Sobald Sie Stettin entsetzt haben, ziehen Sie daraus alle überzähligen Generale zurück, und lassen Sie dort nur einen General als Gouverneur und einen für die Brigade. Schaffen Sie

ferner Lebensmittel dahin zur Deckung des Bedarfs auf sechs bis sieben Monate.

„Des Kaisers einziger Zweck ist, Ihre Unternehmung mit der großen Armee zu decken und die österreichische und russische Armee im Schach zu halten. Sie entnehmen daraus, wie wichtig es ist, daß Sie den 18. August in Feindes Land und den 21. oder 22. vor Berlin stehen, vorausgesetzt, daß Sie nicht auf überlegene Kräfte stoßen.

„Sie können dem General Dąbrowski die Aufstellung angeben, die er zwischen Ihrer Armee und Wittenberg für die Sicherheit Ihrer Verbindung nehmen soll." — [101])

Der Gouverneur von Magdeburg wurde gleichzeitig im Sinne des vorstehenden Befehls angewiesen, die Division Lanusse zu bilden. ‚General Girard für seine Person werde am 14. August in Magdeburg eintreffen; den 18. morgens solle er aus der Festung aufbrechen. Vor einem überlegenen Feinde habe Girard am Brückenkopf unter dem Schutz der Werke Stellung zu nehmen, aber nach Brandenburg vorzugehen; „sobald der Herzog von Reggio in Berlin angekommen und . . . . . der Fürst von Eckmühl von Hamburg in der Richtung zwischen Pommern und Berlin abmarschirt ist. Ihre Division soll die Verbindung zwischen diesen beiden Korps bilden und in jeder Weise deren Bewegungen begünstigen, aber sie soll unter Ihrem Oberbefehl bleiben . . . . Wahrscheinlich wird die Armee von Luckau vier Tage nach Eintritt der Feindseligkeiten bei Berlin, und der Fürst von Eckmühl auf halbem Wege nach dieser Stadt sein . . . . ." Für den Fall, daß der Feind Miene mache, zwischen Magdeburg und Hamburg über die Elbe zu gehen, solle Lemarois zeitig das Gerücht verbreiten, daß er selbst mit einem Armeekorps aus Magdeburg anrücke; überhaupt müsse er von den bevorstehenden Offensivbewegungen der französischen Armeen viel Aufsehen erregen.' [102])

Die Wirkung auf des Feindes rechte Seite sollte aber in größerem Maßstabe vom Marschall Davout ausgehen, und schon am 17. Juli hatte Napoleon geschrieben: „Mein Wunsch bleibt, daß Sie mit dem ganzen XIII. Korps . . . . . ein Lager auf dem rechten Ufer vorwärts Hamburg einnehmen derart, daß Sie schon mit 20 000 Mann überlegenen Kräften gegenüber unangreifbar, dagegen Ihrerseits im Stande sind, dieselben so lange zu bedrohen und festzuhalten, bis eine Armee, die ich auf Berlin rücken lasse, dies Alles im Rücken genommen und Sie in die Lage gebracht hat, vorwärts zu marschiren . . . . ." [103])

Ferner den 24. Juli:

„.....Ich wünsche, daß Sie..... durch Ihre Angriffsstellung die schwedische Armee und Alles, was der Feind in Mecklenburg hat, im Schach halten und hindern, sich gegen die 60000 Mann zu wenden, welche ich auf Berlin schicke; sowie daß Sie dann bereit sind, der Bewegung des Feindes zu folgen oder ihn anzugreifen, wenn er schwächer sein sollte...." [104])

Eingehender war das Schreiben vom 8. August:

„.....Sie sehen wohl, daß nicht alle Streitkräfte des Kronprinzen von Schweden..... gegen den Herzog von Reggio, wenn er über Luckau vordringt, zur Verwendung kommen dürfen. Man muß den Feind nöthigen, ein Korps von 30000 Mann Ihnen gegenüber stehen zu lassen. Es wird dies ohne Zweifel geschehen, wenn man Sie schon den 10. August vorbereitet sieht, die Offensive zu nehmen. ....Wenn Sie die Ueberlegenheit haben, dann dringen Sie thatsächlich vor; wenn aber der Feind in der Ueberzahl ist, so nehmen Sie eine gute Stellung zum Decken Hamburgs. — Verfolgen Sie den Feind lebhaft, drohen Sie, die Rückzugslinie der Schweden nach Pommern abzuschneiden, und suchen Sie zu erzwingen, daß dieselben dahin zurückkehren.

„Gegen diesen öfters wiederholten Befehl wenden Sie zwar ein, daß der Feind die Elbe überschreiten und das Land verheeren könne. Dagegen ist nichts zu machen. Ich halte Sie an Kavallerie nicht für stark genug, um sich solchen Versuchen mit Erfolg zu widersetzen. Sorgen Sie nur dafür, daß die Parteigänger, wenn sie zwischen Hamburg und Magdeburg oder zwischen Magdeburg und Dresden durchziehen, kein Armeematerial und nichts Anderes als das offene Land zu plündern finden. Es wird selbst gut sein, die auf Postirungen vertheilte Artillerie zurückzunehmen, weil sie verloren gehen könnte.

„Sie schlagen vor, aus 2000 bis 3000 Mann Infanterie, 1000 Pferden und 5 oder 6 leichten Geschützen eine fliegende Kolonne zu bilden, die sich zwischen Harburg, Lüneburg und Verden bewegen soll. Diese Maßregel ist zweckmäßig und kann ausgeführt werden. Leicht beweglich sucht die Abtheilung gegen überlegene Kräfte einen schnellen Rückzug auf Hamburg und die Wiedervereinigung mit Ihnen. Sobald Sie aber den Feind zurückgedrängt haben, muß sie die Elbe bei Dömitz überschreiten, um wieder zu Ihnen zu stoßen. — Die Kolonne ist nicht bloß nützlich, sondern sie wird geradezu unentbehrlich. Es kann wohl sein, daß der Feind nicht eher bedeutendere Kräfte über

die Elbe schiebt, als bis er Sie nach Hamburg hineingeworfen hat. Dann würde dieses Korps auf dem linken Ufer den Feind bedrohen. Wenn aber der Feind nur Truppen von der gleichen Stärke wie die Ihrigen über die Elbe gehen läßt, dann ist lediglich eine Schwächung Ihres Hauptkorps eingetreten; indessen schwächt sich auch der Feind damit in demselben Maße.

„Wachen Sie, ich wiederhole es, über die Sicherheit aller Konvois auf dem Wege nach Hamburg. Sie haben mich in diesem Punkte falsch verstanden, wenn Sie entgegnen, daß es schwierig sei, die ganze Elbe zu besetzen. Dies ist auch nicht meine Absicht. Der Feind hat zu viel schlechte Truppen, auf die er für die Schlacht keinen Wert legt, so daß er sie als Parteien ausschickt, um zu plündern und Aufstände anzuregen; das Mittel, nichts zu verlieren, ist: nichts zu haben. Schreiben Sie deshalb dem General Lemarois, daß vom Ausbruch der Feindseligkeiten an keine Versendung mehr von Wesel oder Magdeburg nach Hamburg abgehen darf; was unterwegs ist, soll eilen, Hamburg zu erreichen. Marsch-Bataillone, Kavalleristen zu Fuß, Artillerie-Fahrzeuge, überhaupt Ueberführungen aller Art, die nach dem Waffenstillstande unterwegs sich befinden, sollen in Bremen angehalten und vom Platzkommandanten so lange zur Besetzung verwendet werden, bis er 3000 oder 4000 Mann als Bedeckung zusammen hat und die Straßen wieder sicher sind. — Ich verlange also von Ihnen nicht die Vertheidigung der ganzen Elbe . . . . . und hoffe, daß Sie mich jetzt verstanden haben und danach verfahren . . . . . Vierzehn Tage nach Eröffnung des Feldzugs wird die Lage geklärt und dann der Zeitpunkt zu weiteren Anordnungen sein . . . . .

„Sie werden im Ganzen nahe an 45 000 Mann haben. Hätte ich mit dieser Berechnung etwas zu hoch gegriffen, und Sie könnten nur 30 000 für das Feld neben 5000 als Garnison von Hamburg aufstellen — was für die Stadt ausreicht, solange Sie sie decken —, so würde das doch 35 000 Mann betragen . . . . —

„Oesterreich hat sich gegen uns erklärt . . . . Wieviele Streitkräfte hierdurch auch den Verbündeten zuwachsen mögen, so befinde ich mich in der Verfassung, ihnen die Stirn zu bieten. Sie werden aber begreifen, daß dazu Energie gehört. Wollten Sie Ihr Korps von 30 000 Mann verzetteln, überhaupt Ihren Auftrag, eine größere Zahl des Feindes im Schach zu halten, nicht erfüllen, so würde das die Sachlage gefährden.

„Mein Plan, wie ich schon sagte, ist, daß Ihre 30 000 Mann und

die 80000 des Herzogs von Reggio, zusammen 110000, auf Berlin marschiren; eine Kolonne von 6000 Mann verstärkt diese Streitmasse noch von Magdeburg her. Ich rechne, daß man in vier Tagen Berlin erreicht, also am 20. oder 21. Gelingt es, den Feind in einer Schlacht zu besiegen, die Landwehr zu zerstreuen, den Landsturm zu entwaffnen, so werde ich Sie die Schweden in der Richtung auf Stettin verfolgen lassen*) und mich durch Heranziehen eines Korps — entweder des Generals Reynier oder des Herzogs von Reggio — um 30000 Mann gegen die große österreichisch-russische Armee verstärken können. Unter Umständen beließe ich Ihnen auch alle diese Truppen, um Cüstrin und Stettin zu entsetzen, über Stettin hinaus zu marschiren, mit dem Entsatz Danzigs zu drohen und die Russen zu veranlassen, daß sie sich von den Oesterreichern trennen und in Eilmärschen dorthin ziehen. Was Sie gegenüber haben, ist viel Gesindel; einmal angegriffen und geschlagen wird es sich zerstreuen .....

„Die Umstände sind sehr ernst. Die Rolle, die Ihnen zugewiesen ist, erfordert große Thätigkeit. Vor Allem bedrohen Sie zeitig Ihren Gegner, damit er Sie nicht unbeachtet lassen und sich mit voller Kraft auf die Kolonne werfen kann, die nach Berlin vordringt. Ich wiederhole noch einmal: Brechen Sie, sobald der Waffenstillstand zu Ende ist, mit großem Aufsehen von Hamburg vor ....." [105])

Am 12. August theilt Napoleon mit: „Ich habe den General Girard, der sich bei Lützen so ausgezeichnet hat und von seinen Wunden hergestellt ist, beauftragt, nach Magdeburg zu gehen. Er wird erstens die Division des Generals Dqbrowski von 8 (thatsächlich nur 4) polnischen Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern, und zweitens eine Division zu 9000 Mann aus der Magdeburger Besatzung unter seinem Befehl haben. Dieser General kann also zwischen Berlin, Wittenberg und Magdeburg 15000 Mann vereinigen und damit die Verbindung zwischen Ihnen und dem Herzog vor Reggio herstellen ...." [106])

An demselben Tage erinnert der Kaiser nochmals: „..... Lassen Sie sich nicht durch schwächere Kräfte täuschen, besonders nicht durch die Gesindelhaufen, die nichts zu bedeuten haben .... Sie begreifen, daß die Armee des Herzogs von Reggio, weil sie nur auf drei Märsche von Berlin steht, den Feind am meisten bedrängt und dadurch mög-

---

*) Die Corr. Nap. fügt hier noch die Worte ein „en vous augmentant du corps de Vandamme". Dieselben sind völlig unverständlich und lassen nur die Annahme zu, daß sie bei einer Streichung unabsichtlich stehen geblieben sind.

licherweise alle Kräfte auf sich zieht. Beunruhigen Sie also den Feind auf der Seite und suchen Sie die Vereinigung mit dem Herzog von Reggio in der Richtung auf Berlin. Bei weiterer Entfernung von Hamburg bleibt Ihnen eine sichere Verbindung mit Magdeburg. ... Entwickeln Sie die größte Thätigkeit in Ihren Unternehmungen ..." [107]) — Man sieht aus diesen Befehlen, daß das Vordrängen Davouts im Wesentlichen von den Erfolgen Oudinots abhängig gemacht war. Bei seinem Abstand von elf Märschen von Berlin, während Oudinot nur drei hatte, mußte ohnehin die Entscheidung um die Hauptstadt fallen, bevor Beide in Verbindung treten konnten. Nur geringeren Kräften gegenüber, die er niederrennen kann, wird Davout ein selbständiges Handeln aufgegeben, und erst die späteren Schreiben nehmen einen drängenderen Ton an in der augenscheinlichen Besorgniß, daß frühere Weisungen über die Deckung des hamburgischen und hannoverschen Gebiets ihn zu vorsichtig gemacht haben und seine Mitwirkung behindern könnten. — Mit dem 17. August hören alle Befehle an Davout auf, und er ist den ganzen Feldzug hindurch ohne obere Leitung auf sein eigenes Ermessen angewiesen geblieben.

Wir nehmen nun einen Ueberblick über die Vertheilung der Streitkräfte im Felde um die Mitte des Monats August.

Auf dem Raum von Liegnitz bis Dresden befanden sich acht Armeekorps, vier Reserve-Kavallerie-Korps und die Garden in einer Gesammtstärke von 315515 Mann und zwar:

an der Katzbach bei Liegnitz und Goldberg das
III. Armeekorps (Ney),
V. " (Lauriston);
am Bober bei Bunzlau, Löwenberg, Freistadt das
VI. Armeekorps (Marmont),
XI. " (Macdonald),
II. Kavalleriekorps (Sebastiani);
an der Neiße bei Zittau und Görlitz das
VIII. Armeekorps (Poniatowski),
IV. Kavalleriekorps (Kellermann),
II. Armeekorps (Victor),
I. Kavalleriekorps (Latour-Maubourg),
die alte Garde (Friant),
die junge Garde (Mortier),
die Garde-Kavallerie (Nansouty);

zwischen Spree und Elbe das
I. Armeekorps (Vandamme);
zu beiden Seiten der Elbe vor Dresden das
XIV. Armeekorps (Gouvion Saint-Cyr),
V. Kavalleriekorps (Lhéritier).
Davon wurden die fünf Korps des linken Flügels (III., V., VI., XI. Armeekorps und II. Kavalleriekorps) mit 130 387 Mann als besondere Armee unter Neys Oberbefehl gestellt.

Gegen die Mark Brandenburg bei Dahme und Luckau versammelten sich unter Marschall Oudinot drei Armee- und ein Reserve-Kavalleriekorps, im Ganzen 68 932 Mann, und zwar das
IV. Armeekorps (Bertrand),
VII. „ (Reynier),
XII. „ (Oudinot),
III. Kavalleriekorps (Arrighi).
An der unteren Elbe bei Hamburg befand sich das XIII. Korps (Davout) mit den Dänen zu 37 514 Mann im Felde.

Das Zwischenkorps (Girard) bei Magdeburg und Wittenberg betrug 12 800 Streiter.

Napoleon hatte sonach zum Felddienst 434 751 Mann zur Verfügung.*) Wir sehen dabei ab von dem bayerischen Korps (Wrede), welches an der böhmischen Grenze einem österreichischen Korps gegenüber thatsächliche Waffenruhe hielt, und von der Armee in Italien (Beauharnais). Dagegen bildete sich noch ein IX. Korps (Augerau)

*) Diese Zahlen sind dem von Pelet mitgetheilten Ausweis vom 6. August (Spect. mil. I. 164) entlehnt. Pelets Behauptung, daß sie Effektiv-Stärken seien und die Stärken der bei der Truppe Anwesenden unter denselben zurückbleiben müßten, ist nicht aufrecht zu erhalten. Aus der Nebeneinanderstellung mit einer Reihe uns vorliegender Listen (Situations im Kr.-Archiv I. G. 18) erweist sich vielmehr, daß Pelet die unter Waffen stehende Kopfzahl angiebt. Nämlich:

						présents	effectifs
II. Armeekorps:	Pelet 6. Aug.:	25 158;	Situation	16.	Aug.:	25 684	31 441
III.	„ „	40 006;	„	1.	„	36 901	62 590
IV.	„ „	21 217;	„	16.	„	21 625	30 608
V.	„ „	27 905;	„	15.	„	27 718	38 566
VI.	„ „	27 754;	„	15.	„	26 691	39 303
XII.	„ „	18 986;	„	1.	„	19 057	26 610
XIII.	„ „	37 514;	„	15.	„	38 913	47 159

Bei Oudinots Armee ist das V. Kavalleriekorps zurückgerechnet, welches am 6. August noch im III. Kavalleriekorps mitenthalten war und erst unter dem 8. August abgetrennt wurde.

zur Beobachtung um Würzburg, bis es später zur Armee nach Sachsen herangezogen wurde.

Als Etappen-Anfangsorte waren für Frankreich Wesel, Mainz, Straßburg, für Italien Augsburg bestimmt. Sie mündeten in zwei Armeestraßen: 1. Wesel, Osnabrück, Minden, Magdeburg; 2. Mainz, Fulda, Erfurt, Leipzig, Dresden. Die Linie von Augsburg schloß sich über Würzburg bei Fulda der südlicheren Verbindung an. Von der nördlichen ging über Minden und Bremen eine Abzweigung nach Hamburg. Auf diesen Straßen lagen die Festungen Würzburg, Erfurt, Minden, Bremen. Zu weiterer Deckung wurde in Leipzig eine Division unter General Margaron gebildet, bei Minden die Division Lemoine mit 5000 Mann aufgestellt. Die Verfügung über letztere und über die ganze Linie bis Wesel behielt der Gouverneur von Magdeburg.

Auf dem Kriegsschauplatze selbst erhielt eine Anzahl von Ortschaften Befestigung, um sie zu Vorrathsplätzen zu machen und die Verbindungen zu sichern. Rücksicht auf die feindliche Kavallerie, welche das offene Land beherrschte, nöthigte zu dieser Maßregel. Ein häufiger Wechsel und Wiederaufgeben solcher Punkte erweisen die Vorsicht des Kaisers, die kleinen Besatzungen und deren Geschütze bei ihrer Vereinzelung nicht in Gefangenschaft fallen zu lassen.[108])

VII.

Die französischen Streitkräfte gegen die Mark und an der unteren Elbe.

Was wir bis jetzt über die Stärke Napoleons in summarischen Angaben erfahren haben, bleibt uns für den linken Flügel seiner Armee in genaueren Zahlen nachzuweisen.

1. Die Berliner Armee unter Marschall Oudinot, Herzog von Reggio.

Diese Armee bestand, wie wir wissen, aus drei Armee- und einem Kavalleriekorps (s. die Eintheilung in Beilage 6).

Das IV. Armeekorps (Bertrand) hatte nach der Liste vom 16. August [109]) in der

	Offiziere	Mann zum Ausrücken	Pferde
12. Division (Morand)	239	7453	516
15. „ (Fontanelli)	326	7664	570
38. „ (Franquemont)	126	4419	1153
Stab	101	5	
Artillerie	16	826	991
Genie	12	438	80

Am 20. August wurde diese Stärke durch den Hinzutritt der 2. württembergischen Brigade um 4 Bataillone mit 2446 Köpfen und eine Batterie vermehrt. [110]) — In den Divisionen sind ihre Batterien,

in der württembergischen auch die 672 Reiter einbegriffen. Veranschlagen wir die Artillerie der 12. und 15. Division auf je 300 Mann und zählen die der 38. Division nach der Liste mit 216, so ergeben sich — mit Einschluß der einige Tage später hinzustoßenden 2. württembergischen Brigade und der Truppenoffiziere — zum Schluß des Waffenstillstandes für die

12. Division	11 Bataill.	= 7392 Köpfe,	u. 2 Batter.	= 16 Geschütze
15. "	14 "	= 7690 "	" 2 "	= 16 "
38. "	11 "	= 6103 "	" 2 "	= 12 "
Kavallerie-Brigade	8 Schwadr.	= 672 "	" 1 "	= 6 "
Reserve-Artillerie			3 "	= 22 "

zusammen 36 Bataillone = 21 185 Mann Infant. } als ausrücken-
8 Schwadronen = 672 Mann Kavall. } der Stand,
10 Batterien = 72 Geschütze.

Beim VII. Armeekorps (Reynier) fehlen uns genaue Angaben für die 32. Division (Durutte). Sie enthielt 10 Bataillone, und Napoleon erwähnt ihrer am 13. Juni in einer Stärke von 6000 Mann. Ebenso hoch veranschlagt sie ein sächsischer Theilnehmer am Feldzug.[111]) Außerdem gehörten zu ihr zwei Fuß-Batterien mit 16 Geschützen.

Die 24. Division (Lecoq), die 25. (Sahr), die 26. leichte Kavallerie-Brigade und die Reserve-Artillerie waren Sachsen und enthielten 19 Bataillone, 13 Schwadronen und 7 Batterien nebst 1 Jäger- und 1 Sapeur-Kompagnie. Nach einem Bericht Berthiers an Napoleon vom 14. August zählte die sächsische Infanterie 11 200 Mann; nach Cerrini in den „Feldzügen der Sachsen“ die Kavallerie 1200 Reiter.[112]) Das ergiebt für das Ende des Waffenstillstands bei der

24. Division	10¼ Batail.	} 11 200 Mann	{ 2 Batter.	= 16 Geschütze,
25. "	9 "		{ 2 "	= 16 "
32. "	10 "	6000 "	2 "	= 16 "
Kavallerie-Brigade	13 Schwadr.	1 200 "	2 "	= 12 "
Reserve-Artillerie			1 "	= 8 "

zusammen 29¼ Bataillone = 17 200 Mann Infant. } zum Aus-
13 Schwadronen = 1200 Mann Kavall. } rücken,
9 Batterien = 68 Geschütze.

Das XII. Armeekorps (Oudinot) zählte nach der Liste vom 31. August[113]) in der

	Offiziere	Mann zum Ausrücken	Pferde
13. Division (Pacthod)	184	4079	115
14. „ (Guilleminot)	252	6947	105
29. „ (Raglowich)	156	4200	139
Kavallerie-Brigade (Wolf)	62	1467	1569
Artillerie	41	1739	1754

Diese Ziffern sind höher als diejenigen vom 1. August und müssen den Stand zum Schluß des Waffenstillstands, wo der Nachweis fehlt, zutreffender geben als letztere Liste. Nur für die Genietruppe sind wir genöthigt, die Stärke von 6 Offizieren 240 Mann der Liste vom 15. September zu entlehnen, welche mit der vom 1. August nahezu übereinstimmt, während nach derjenigen vom 31. August vorübergehend dem Korps eine viel stärkere Zahl von Sapeurs zugetheilt war. Es stellen sich hiernach für den 16. August heraus (die Truppenoffiziere unter die Streitbaren gerechnet) in der

13. Division	9 Bataill.	= 4263 Mann,	u. 2 Batter.	= 16 Geschütze,
14. „	11 „	= 7199 „	„ 2 „	= 16 „
29. „	9 „	= 4356 „	„ 2 „	= 12 „
Kavallerie-Brigade	14 Schwdr.	= 1529 „	„ 1 „	= 6 „
Reserve-Artillerie			1 „	= 8 „

zusammen 29 Bataillone = 15818 Mann Infant.⎫ zum Aus-
14 Schwadronen = 1529 Mann Kavall.⎭ rücken,
8 Batterien = 58 Geschütze.

Für das III. Kavalleriekorps (Arrighi) müssen wir die Schwadronszahl der Eintheilung bei Rousset, die Kopfstärke aber von du Casse, dem augenscheinlich uns fehlende Listen vorgelegen haben, entlehnen.[114]) Danach hatten am 10. August die

5. leichte Division (Lorge) von 6 Regimentern: 10 Schwadronen oder 80 Offiziere, 2144 Mann, 2350 Pferde,

6. leichte Division (Fournier) von 6 Regimentern: 6 Schwadronen oder 70 Offiziere, 1407 Mann, 1500 Pferde,

4. schwere Division (Defrance) von 11 Regimentern: 11 Schwadronen oder 76 Offiziere, 1830 Mann, 1964 Pferde.

Zusammen 27 Schwadronen:*) 5607 Mann einschließlich Offiziere, 5824 Pferde, und 3 Batterien:**) 18 Geschütze.

Nach vorstehenden Ermittelungen fassen wir die Berliner Armee zusammen:

	Bataillone	Schwdr.	Batterien	Mann Infanterie	Mann Kavallerie	Geschütze
IV. Armeekorps	36	8	10	21173	672	72
VII. „	29¼	13	9	17200	1200	68
XII. „	29	14	8	15818	1529	58
III. Kavalleriekorps	—	27	3	—	5607	18
Zusammen	94¼	62	30 =	54191	9008	216

Das sind an Infanterie und Kavallerie 63199 Mann. Wenn man die Artilleristen und Sapeurs mit rund 2000 für jedes Armeekorps und 500 für das Kavalleriekorps hinzurechnet, so ergiebt sich etwa die Zahl, nach welcher Napoleon die Armee auf 70000 bis 75000 unter Waffen annimmt.

2. Das Zwischenkorps unter Divisionsgeneral Girard.

(Beilage 7.)

Dieses Korps sollte aus der Division von Wittenberg und aus einer Division von Magdeburg zusammengestellt werden.

Die Wittenberger Division (Dąbrowski) war polnisch und bestand aus 4 Bataillonen, 8 Schwadronen, 8 Geschützen und 1 Sapeur-Kompagnie. Wir folgen hierin — bei den widersprechenden Angaben über

---

*) Das Korps ist durch ferner eintreffende Kompagnien und Schwadronen verstärkt worden. Daß aber um Mitte August schon so viel Schwadronen, als du Casse angiebt, anwesend waren, läßt sich der Kopfstärke halber nicht annehmen. Die Schwadronen müßten sonst viel schwächer gewesen sein, als Napoleon sie aus den Depots abrücken lassen wollte und als sie in vielen Fällen nachweisbar auch thatsächlich ausmarschirt sind. Bei der von Rousset gegebenen Schwadronsziffer erhalten dieselben nahezu die vorgeschriebene Kopfstärke, und wir müssen ihr deshalb für Mitte August den Vorzug einräumen.

**) Nachdem eine Batterie auf Befehl vom 8. August an das V. Kavalleriekorps abgegeben war (du Casse II. 381. 384).

diese Truppen — den eingehend begründeten Nachrichten des Kapitäns Bothe vom 4. polnischen Regiment, welche er im Jahre 1862 mitgetheilt hat. Derselbe nimmt die Kopfstärke zu 3800 an, wovon 1200 Kavalleristen.

Die Magdeburger Division (Lanusse) wurde der Besatzung entnommen und erhielt 12 Bataillone, 5 Schwadronen und 2 Batterien. Unter ihren 8 französischen Bataillonen hatten 6 vorher zur Division Lemoine gehört und werden ähnliche Kopfstärke wie die andere in Minden stehende Hälfte derselben gehabt haben, welche 4942 Mann zählte. Die beiden übrigen französischen Bataillone waren vom 134. Linien- oder Pariser Regiment; das eine hatte am 17. Juni 770 Mann, und wir können nur annehmen, daß das andere ihm gleich war. Statt Lippescher Bataillone, welche nicht rechtzeitig in Magdeburg eintrafen, wurden zwei herzoglich sächsische mit 1260 Mann eingestellt; ferner den kroatischen und westfälischen Truppen je ein unvollständiges Bataillon, das erstere nur zu 500 Mann in vier Kompagnien, entnommen. Bringt man das westfälische, aus den vier Elite-Kompagnien zusammengestellte Bataillon nach einem Nachweis vom 5. Juli mit 380 Mann in Ansatz, so ergiebt die Infanterie die Zahl von 8622 Köpfen. — An Kavallerie hatte die Division drei Schwadronen vom 13. Husaren-Regiment mit 524, und zwei Marsch-Schwadronen mit 416, oder im Ganzen 940 Reiter. — Nach Mittheilung eines Einwohners von Ziesar 1862 haben 7 Kanonen vor seinem Hause gestanden, solange Girard dort verweilte. Rechnet man eine volle Batterie von 8 Geschützen hinzu, so ergiebt das die 15 Stücke, welche Berthier am 13. August für die Division verlangte. — Die Division Lanusse zählte also:

12	Bataillone	8622 Streitbare,
5	Schwadronen	940 „
15	Geschütze	

oder zusammen 9562 Köpfe. Napoleon und Berthier rechnen nur bis nahezu 9000 Mann, und auf diese Stärke hat auch die Aufklärung des Oberstlieutenants Marwitz am 24. August nach Gefangenenaussagen sie ermittelt.[115])

3. Die Armee an der Niederelbe unter Marschall Davout, Fürsten von Eckmühl (Beilage 8).

Das XIII. Armeekorps und die Hamburger Division zählten nach der Liste vom 15. August[116]) in der

	Bataillone	Schwdr.		Mann	Pferde
				zum Ausrücken	
3. Division (Loison)	14	—	=	8573	?
40. „ (Thiébault)	14	—	=	9138	143
Dänische Division (Hessen)	13	10	=	9777	2400
50. oder Hamburger Divis.,					
Brig. Rome	5	—	=	3654	12
Brig. Avril	5	—	=	3355	?
Französische Artillerie			=	1203	1216
Genie				58	

Von der 40. Division blieben die beiden Bataillone des 33. leichten Regiments mit zusammen 1000 Mann als Besatzungen von Stade, Cuxhaven und den Weserforts stehen. Von der 3. und 40. Division haben wir ferner — bei Mangel an Daten — je 300 Mann für Artillerie zurückzurechnen, um die Infanterie-Stärke zu finden; ebenso sind in der Ziffer der Brigade Rome drei Kompagnien Artillerie mit wahrscheinlich 300 Köpfen einbegriffen. Von der dänischen Division rückte das 3. Bataillon Regiments Oldenburg nach Rendsburg; dagegen traf zu Ende August das Regiment Fünen-Dragoner ein. Wir veranschlagen ihre Artillerie (40 Geschütze) auf 750, die Kavallerie (10, Ende August aber 14 Schwadronen) erst auf 1200, dann auf 1700 Mann. Da ferner die Liste die französische und polnische Kavallerie zusammenfaßt, ohne zu scheiden, was davon zu Felde gehen konnte, so müssen wir uns auf das Schreiben Napoleons vom 11. August stützen, in welchem er annimmt, daß sowohl das 28. Jäger-, als das litthauische Ulanen-Regiment je 400 Mann bis zum 20. August beritten machen würden. Ersteres hatte zwei, letzteres drei Schwadronen im Felde und war — nach einer Liste vom 9. Februar — 588 Streitbare, 695 Pferde stark gewesen. Wir werden deshalb nicht zu hoch greifen, wenn wir es jetzt zu 500 Berittenen annehmen. Das Marsch-Regiment hatte nur 600 Mann im Felde. So ergiebt sich als ausrückender Stand um Mitte August:

3. Division	14 Bataill.	= 8273 Mann	u. 2 Batter.	= 14 Geschütze *)
40. „	12 „	= 7838 „	„ 2 „	= 16 „
Dänische Division	12 „	= 7327 „	„ 4 „	= 40 „
50. Division	10 „	= 6709 „	„ 1 „	= 8 „ *)
Dänische Kavallerie	10 Schwdr.	= 1200 „		
30. Kavallerie-Brigade	5 „	= 900 „		
Marsch-Kavallerie	3 (?) „	= 600 „		
Reserve-Artillerie			2 „	= 16 „

Zusammen 48 Bataillone = 30 147 Mann Infanterie,
18 Schwadronen = 2700 Mann Kavallerie,
11 Batterien = 94 Geschütze.*)

Die Besatzung von Hamburg war zur Mitbenutzung im Felde bestimmt, und thatsächlich rückten Theile derselben aus der Stadt. Außer den Brigaden Rome und Avril, welche wir schon aufzählten, hatte die 50. Division noch die Brigade Osten mit 7 Bataillonen. Die letztere, für welche die Stärkeziffer fehlt, kann nach Napoleons Schreiben vom 8. August nicht unter 3000 Mann gehabt haben. An Kavallerie waren zurückgeblieben:

vom Marsch-Regiment	(?) 2	Schwadronen	2832 Mann,
einstweilige Küraſſier-Brigade	4	„	1140 Pferde.
von der leichten Kavallerie-Brigade	3	„	

Ferner gehören hierher nach Napoleons Berechnung vom 8. August:

Artilleristen	500 Mann,	
Marine-Handwerker	300 „	
Matrosen	1000 „	mit 25 Kanonenbooten,
Gendarmen	150 „	
Zollwächter	700—800 Mann.	

Die Gesammtzahl beträgt hiernach 8532 Mann. Später vermehrte

*) In der zweiten Hälfte des August erhielt die 50. Division eine Fuß-Batterie und ihre reitende wurde von 8 ungleichen Geschützen auf 4 Sechspfünder und 2 Haubitzen gesetzt. In der ersten Hälfte des September stieß zur 3. Division noch eine Fuß-Batterie. Die Armee mit Einschluß der Hamburger Division hatte dann 108 Geschütze.

sich die nicht berittene Kürassier=Brigade auf 12 vierte Schwadronen mit 2000 Mann, und Pelet führt im September noch ein Veteranen=Bataillon und ein Isolirten=Depot auf.[117])

4. Zustand der französischen Armee.

Um den inneren Werth dieser Truppen zu würdigen, müssen wir auf ihre Entwickelungsgeschichte seit dem Anfang des Jahres 1813 zurückgehen.

Von 41 französischen Linien= und leichten Regimentern, welche den Zug bis Moskau — meist zu vier oder fünf Feldbataillonen — mitgemacht hatten, kamen so geringe Reste zurück, daß sie nicht mehr als je eine, höchstens zwei Kompagnien ergaben, die als Besatzung in den Festungen Polens und Preußens zurückblieben. Nur an Offizieren und Unteroffizieren war so viel erhalten, daß sie Stämme zu neuen Feldbataillonen liefern konnten und zu dem Zweck bis Erfurt, Mainz, Augsburg oder in die Depots nach Frankreich zurückgingen. Indessen reichten sie keineswegs zu, und besonders an Offizieren stellte sich Mangel heraus. Napoleon griff deshalb auf die Armeen in Spanien zurück, welche, sehr reich mit Befehlspersonal ausgestattet, auch in ihren alten Soldaten Mittel besaßen, es weiter zu ergänzen. Eine große Zahl neu zusammengestellter Stämme wurde aus Spanien nach Frankreich gezogen, wo schon vereinzelte Bataillone anderweit verwendeter Regimenter mit einer fast bis auf das Skelett erschöpften Kopfzahl standen.

Diese alle waren mit erst auszuhebenden Mannschaften zu füllen, denen nicht bloß die soldatische Ausbildung, sondern ihrer Jugend halber auch die nöthigste Körperkraft abging. Eine Nachlese unter den vier Jahrgängen 1809 bis 1812 konnte nach den früheren erschöpfenden Aushebungen nur wenig ergiebig sein. Den Hauptbeitrag mußte die Klasse 1813 liefern, die in der Zeit von Mitte November 1812 bis Ende Januar im Alter von 19 Jahren zur Einstellung kam; und vom Februar 1813 ab griff Napoleon schon zu der Klasse für 1814, welche im Alter von 18 bis 19 Jahren stand. Die in Rußland gewesenen Regimenter konnten nur ihre 2., 4. und zum Theil die 1. Bataillone mit älteren Rekruten ergänzen, während die übrigen Kompagnien der 1. und die 3. Bataillone, ebenso wie vereinzelte Bataillone anderer Regimenter, den Jahrgang 1814 aufnehmen mußten.

Es ist nur zu erklärlich, daß die Bezirksbehörden Anstand nahmen, diese schwächlichen Leute, von denen sie kaum einzelne für brauchbar hielten, zur Armee abgehen zu lassen. Aber Napoleon beharrte bei dem Gesichtspunkt, eindrucksvolle Zahlen aufzustellen, und schickte auch diese unreife Jugend in großer Ausdehnung zur Armee. „Sie war an Kräften so schwach, daß selbst ihr Anblick Mitleid erregte", sagt Marschall Saint-Cyr, und deutschen Augenzeugen schienen sie unter der Last ihrer Waffen erliegen zu sollen. Wohl wurden die jüngsten Bataillone zunächst den Beobachtungskorps auf Nebenschauplätzen und den Besatzungen zugewiesen, wo geringere Anstrengung zu erwarten war; dennoch begegnen wir ihnen nach dem Waffenstillstand in großer Zahl auch auf dem Schlachtfeld. — Von der Ueberhastung aller Maßregeln zeugt die Anweisung Napoleons, keine Abtheilung abgehen zu lassen, die nicht völlig bewaffnet und mit Schuhen versehen wäre. „Kein Soldat darf abmarschiren, der nicht mindestens einen Monat bei der Truppe steht und ein wenig mit dem Gewehr eingeübt ist." [118]) Dennoch wurde diese Vorschrift bei Weitem nicht innegehalten. Die wiederholtesten Berichte melden, daß eine Menge Leute selbst mit dem Gewehr nicht umzugehen verständen, und nur wenige trafen bei der Armee ein, die es bis zum Bataillons-Exerziren gebracht hatten.

Aus solchen Rekruten-Bataillonen war im Wesentlichen die französische Infanterie beim I., II., VII., IX., XIII., XIV. und etwa die Hälfte des III., VI. und XII. Armeekorps zusammengesetzt. Ein Theil des XIII. und fast das ganze IX. und XIV. Korps sowie die Besatzung von Magdeburg gehörten der Aushebung für 1814 an.

Ungleich tüchtigere Mannschaft bildete die 22 Linien-Regimenter, welche die Nummern 135 bis 156 führten. Sie war der bisher der Aushebung entgangenen Nationalgarde entnommen und stand im vollkräftigen Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren. Im April und Mai 1812 in Bataillone zusammengezogen, welche damals des äußeren Unterschieds halber Kohorten genannt wurden, gaben sie die Landesbesatzung, während die „große Armee" nach Rußland ging. Als ein Beschluß vom Januar 1813 sie in Linien-Regimenter umwandelte und der Armee einverleibte, hatten sie schon eine Ausbildung gewonnen, die den historisch älteren Regimentern zur Zeit fehlte; Napoleon konnte sie als vortrefflich rühmen. Diese Anerkennung gilt indessen nur der Mannschaft; mit Offizieren waren diese Truppen in unvollkommenster Weise versehen, indem man verabschiedete zu dem anfangs allein in Aussicht genommenen Besatzungsdienst wieder an-

gestellt hatte. Für das Feld mußten die Offiziere — vor Allem d
Bataillonschefs — ausgetauscht werden; bei dem allgemeinen Beda
geschah das aber in ungenügender Weise, und die sonst tüchtig
Truppen hatten an Mannszucht wie taktischer Beweglichkeit die Folg
davon zu tragen.

Die Infanterie des V. und die Hälfte des III. Armeekorps setz
sich aus diesen älteren Mannschaften zusammen; einzelne Regiment
finden wir indessen auch anderweit vertheilt.

Ein vollwiegendes Element wurde für die Infanterie noch in d
vier Marine-Artillerie-Regimentern gewonnen. Sie brachten 80
alte Soldaten zur Armee und bewährten sich als verläßiger Ha
für 4000 ihnen hinzugefügte Rekruten; nur zeigten sie sich in de
ungewohnten Land- und Infanteriedienst so ungeschickt, daß sie v
dem Feinde anfangs viel Verlust erlitten. Sie wurden dem VI. Kor
(Marmont) zugetheilt.

Der Drang der Umstände führte dazu, daß eine Anzahl vereinz
in Frankreich stehender Bataillone zu je zweien in einstweilige R
gimenter zusammengefügt und zu Felde geschickt wurden. Besonde
war das III. Armeekorps, in minderem Maß das VI. in solcher Wei
ergänzt, was den Marschall Ney zu wiederholten Beschwerden ve
anlaßte. Die Depots fühlten in der Erwartung, daß das vorübe
gehende Verhältniß bald aufgehoben werde, keine Neigung, die pr
visorischen Regimenter zu versorgen, und diese Truppen krankt
— neben mangelndem Korpsgeist — an fortwährenden Entbehrung
in solchem Maße, daß ihre Wiedervereinigung zu den ursprünglich
Körpern von Napoleon als dringendes Bedürfniß anerkannt wurd
Dennoch mußten sie dem größeren Theil des Feldzugs in ihrer unvol
kommenen Verfassung beiwohnen, bevor nach dieser Richtung Abhül
getroffen werden konnte.

Als Folge dieser Entstehungsgeschichte finden wir Regimenter vo
einem bis zu fünf Bataillonen in Deutschland, und mehrfach getren
bei verschiedenen Korps, während ein sechstes Bataillon (grundsätzli
dasjenige mit der Nummer 5) die Ersatztruppe bildete. Die Ba
taillone sollten in sechs Kompagnien mit Einschluß der Offiziere 84
Köpfe stark sein. —

Die Artillerie befand sich in einer besseren Verfassun
50 Kompagnien standen in den Festungen Deutschlands und Polens
8000 aus der Nationalgarde hervorgegangene ausgebildete Leu
lieferten 52 weitere Kompagnien, mit welchen sich die Reste von 5

aus Rußland zurückkehrenden vereinigten; 2 Kompagnien waren neu gebildet, und von der Marine-Artillerie traten 60 ausgewählte Offiziere über. Das an Ausrüstung Erforderliche lag in den Zeughäusern bereit, während die Infanterie schon theilweise mit geringeren Gewehren bewaffnet werden mußte. So besaß die Artillerie in 104 Kompagnien einen festen Stamm, welcher nahezu für den Bedarf der Feld-Armee neben einem Theil der Festungsbesatzungen genügte, und war infolge dessen bei Weitem die best beschaffene Waffe.

Die Bespannung wurde nicht von Kanonieren, sondern vom Artillerie-Train geführt. Auch dieser besaß noch tüchtige Mannschaft und erhielt meist ausreichende, wenn schon etwas zu junge Zugpferde. — Die Fuß-Batterien hatten acht, die reitenden sechs Geschütze, von denen je zwei Haubitzen. Letztere waren meistentheils vierundzwanzigpfündig, die Kanonen der Divisions- und der reitenden Batterien sechspfündig, die der Reserve-Batterien zwölfpfündig. Gleiche Ausrüstung finden wir bei den Rheinbunds- und italienischen Truppen. —

Bei Weitem am übelsten war es um die Kavallerie bestellt. Sie hatte ihre Pferde in Rußland verloren und nur 9000 bis 10 000 Leute übrig, mit welchen die 49 vernichteten Regimenter wieder hergestellt werden mußten. An gerittenen Pferden gab es eine so geringe Zahl in den Depots, daß bis auf 4000 der Gendarmerie entnommene so gut wie alle neu aufzubringen, und die Märkte Norddeutschlands die hauptsächliche, aber doch bei Weitem nicht ausreichende Hülfsquelle waren. Im Juli wurde beim Abschluß des Bündnisses mit Dänemark auch die Gestellung von 10 000 Pferden ausbedungen. Alle diese Mittel konnten jedoch nur so langsame Ergebnisse liefern, daß das Berittenwerden sich über das ganze Jahr hinschleppte und dennoch nicht die in Aussicht genommene Ziffer erreichte.

Die Neubildungen geschahen gleichzeitig im allgemeinen Remontedepot, das zu Hannover und zu Braunschweig, später in Magdeburg stand, und in den Regimentsdepots in Frankreich. Die verfügbaren alten Reiter kamen in die zuerst aufgestellten beiden Kavalleriekorps. Für das im März zusammentretende III. Korps, von dem sich nachmals das V. abzweigte, mußte — entsprechend wie bei der Infanterie — das Skelett aus den 38 Regimentern in Spanien genommen werden. Statt der sonst vorgeschriebenen Zahl von sechs Schwadronen für die leichte, fünf für die schwere Kavallerie wollte Napoleon die Regimenter der „großen Armee“ jetzt im Durchschnitt

auf drei Schwadronen bringen. Auch dieser Plan konnte nicht ga
erfüllt werden, und das wirklich Erreichte zog sich bis zum Schlu
des Feldzuges in Deutschland hin. Die leichten Schwadronen (Jäg
zu Pferde, Husaren, Chevaulegers) sollten 250 Mann, 225 Pferde
zwei Kompagnien, die schweren (Karabiniere, Kürassiere, Dragone
200 Mann stark werden. Es gelang nicht immer, den vollen Stam
von 50 Offizieren und Unteroffizieren für die Schwadron aufzubringe
und mit alten Reitern konnten kaum mehr als die ersten Kompagni
beim I. und II. Korps versorgt werden. Alle anderen füllten si
mit Rekruten, die, unter den best ausgewachsenen gewählt, zwar a
Körperkraft der Infanterie voranstanden, aber ohne Kenntniß d
Pferdepflege und ohne Uebung in den Sattel gesetzt wurden, um Fel
dienst zu thun.

So waren die Masse der Kavallerie keine Reiter und alle sollte
obenein rohe Pferde tummeln. Diese Schäden suchte Napoleon d
durch herabzumindern, daß er die neuen Truppen in der Reserv
Kavallerie zusammenhielt und dagegen den Armeekorps frem
Kavallerie, hauptsächlich deutsche, soweit sie reichte, beigab. Lediglí
zwei französische Regimenter, welche den Feldzügen in Spanien u
Rußland nicht beigewohnt hatten und in ihrem alten Bestande e
halten waren, finden wir der Infanterie zugetheilt. Mit großer G
nugthuung äußert Napoleon, als er endlich erreicht hatte, daß d
lange vorenthaltene sächsische Kavallerie zu ihm stieß: „Es sind 30
gute Pferde und eine wahre Wohlthat für uns.“ [119]) Fortwähre
drängt er, daß die deutschen Truppenbeiträge in Reitern gegeb
werden, und treibt es so weit, das selbst von Staaten zu forder
denen es an jeder Ueberlieferung des Kavalleriedienstes fehlte. S
ließ er am 18. Juni den Minister des Auswärtigen Maret wisse
„Ich will nicht die Truppen von Weimar in Infanterie haben, eben
wenig die von Gotha. Schließen Sie neue Verträge mit diesen beid
Fürsten, daß sie ihren Antheil in Reitern stellen, deren Zahl i
Verhältniß zu den Kosten herabgesetzt wird. Die sächsische u
deutsche Kavallerie ist gut, während die Infanterie mäßig. Ich ha
Ihnen schon mitgetheilt, daß ich den Beitrag von Würzburg a
Kavallerie verstärkt und dafür an Infanterie vermindert zu seh
wünsche.“ — [120])

Die ganze französische Armee in Deutschland war — neben ihr
überhasteten Zusammensetzung — von einer physischen Unreife, w
nie eine ähnliche aufgebracht worden ist. Rousset berechnet, daß zw

Drittel, besonders bei der Infanterie, das zwanzigste Lebensjahr nicht erfüllt hatten. Der Abgang wurde so groß, daß nach den ersten Märschen viele Bataillone nicht über 500 bis 600 Mann statt 840 aufwiesen. Mit solchen unentwickelten Kräften begann Napoleon den Frühjahrsfeldzug 1813 und schlug die Schlachten bei Lützen und Bautzen. Seine Infanterie bewährte sich im Kampfe zur Zufriedenheit, wenn es auch bei Lützen eine große Zahl von Ausreißern gab, die bis zum Rhein gelangten, bevor der aufmerksame Gouverneur von Mainz, Marschall Kellermann, mit kräftiger Hand eingriff. Die moralischen Schwächlinge waren aber damit in der Hauptsache abgestreift, und in dieser Richtung wurden die Verluste fortan weniger groß. Dagegen nahm die unaufhaltsame Auflösung bei den Märschen ihren Fortgang, theils als Folge der Körperschwäche und des Mangels an Nahrung, theils aber und hauptsächlich wegen der in der Häufung von Rekruten und der Minderzahl von brauchbaren Offizieren begründeten Indisziplin. „Die Nachzügler bringen mich zur Verzweiflung, und noch mehr die Untüchtigkeit der Offiziere", schrieb Oudinot in seinem Bericht über das Gefecht bei Luckau,[121]) in welchem er sich sonst nur anerkennend aussprach; und ähnliche Aeußerungen liegen vor von Marmont, Lauriston und den meisten Korpsgeneralen.

Die Kavallerie wurde in den ersten Schlachten nicht verwendet und trat nur bei den Verfolgungsgefechten von Sachsen nach Schlesien in einige Thätigkeit. Unter Macdonalds Führung hat sie wiederholt im Angriff versagt, und Latour-Maubourg schreibt zur selben Zeit über den Bestand des I. Kavalleriekorps: „Die ersten Divisionen der leichten Reiterei und der Kürassiere sind in sehr empfindlicher und betrübender Weise zusammengeschmolzen, sowohl dadurch, daß Pferde in die Depots zurückgeschickt, als daß sie von Ueberanstrengung gestorben sind. Die Ursache des starken Liegenbleibens von Pferden beruht zum Theil zwar auf den letzthin stattgefundenen ermüdenden Märschen, aber mehr noch auf dem Mangel an Uebung derjenigen Reiter, welche die letzteingetroffenen Abtheilungen bilden und großentheils erst beim Abmarsch von Frankreich zu Pferde gesetzt worden sind." Lauriston sagt nach den ersten Erfahrungen über dieselbe Reiterei: „Diese jungen Leute zeigen den besten Willen, aber eine solche Unerfahrenheit, daß sie fortwährend vom Pferde fallen und in Gefangenschaft gerathen"; und Arrighi urtheilt nach dem Gefecht bei Leipzig am 7. Juni gegen russische Kavallerie: „Ich habe bei dieser Gelegenheit gesehen, daß unsere jungen Reiter trotz alles guten Willens

noch Zeit gebrauchen, um die fehlende Ausbildung und Gewandth
zu erlangen, bevor sie im Stande sind, mit Vortheil gegen sol
Kavallerie zu schlagen, wie wir sie heute vor uns hatten. Es ist
Erforderniß, sie jedesmal mit Infanterie zu unterstützen." [122])

Am 2. Juni theilt Napoleon dem Kriegsminister den nahe
vorstehenden Waffenstillstand mit und fügt hinzu: „Dieser Waff
stillstand hemmt meinen Siegeslauf. Ich habe mich aus zwei Grün
dazu entschlossen: dem Mangel an Kavallerie, der mich hindert, gr
Schläge zu führen, und der feindlichen Haltung Oesterreichs. . .
Wenn ich kann, werde ich den Monat September abwarten, bevor
Hauptschläge thue." [123]) Während Napoleon hier nur die Schä
seiner Kavallerie hervorhebt, so ruft die ganze übrige Armee dar
nicht weniger Bedenken hervor. Ney schreibt am 10. Juni: „
Zustand der Regimenter, welche das III. Armeekorps bilden, verdi
die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu ziehen. Alle bedürfen
Nachschubs an Offizieren und besonders an Unteroffizieren; denn
ist unmöglich, in den jetzigen Stämmen Leute zum Ersatz derer
finden, welche wir verloren haben. Es fehlen etwa 80 Kapitä
100 Lieutenants und wenigstens 140 Feldwebel, Sergeanten o
Fouriere, um die Bataillone wieder herzustellen. Ohne solche Na
hülfe kann man auf das Vorhandene nicht rechnen; der innere Z
sammenhang verliert täglich an Kraft, die Einübung wird unmög
und die Mannszucht geht zu Grunde." [124])

Napoleon hatte eine Scheinbildung hervorgerufen, welche ei
weilen noch Frankreich und Europa blendete, und seiner überlege
Führung sind selbst bei diesem geringwerthigen Werkzeug die er
großen Erfolge zugefallen. Aber die haltlose Armee droht ihm a
der Hand zu gleiten; sie zwingt ihn zum Innehalten, zu ei
Ruhepause für die Herstellung, für Befestigen der Zucht, für die no
wendigste Uebung. Er schreibt für die Waffenruhe vor, daß
Truppen nicht in Quartiere verstreut, vielmehr in Hüttenlagern
sammengehalten werden, und läßt sie in sechs= bis siebenstündi
täglichen Uebungen ihre soldatische Erziehung gewinnen.

Da treten aber weitere Mißstände hindernd in den Weg.
fehlt an Geld zur Besoldung, an Lebensmitteln zur Kräftigung
dürftigen Leiber. Eine Niedergeschlagenheit befällt den jungen Solda
welcher Napoleon nur durch Aeußerlichkeiten entgegenzuwirken v
mag. Er giebt Schießpreise, veranstaltet Spiele in den Lagern u
läßt seinen Geburtstag vor der Zeit festlich begehen, um Zerstreu

zu schaffen. Wie wenig solche Mittel dem Uebel abhelfen, darüber mögen wir Marmonts Aeußerung hören: „Es scheint mir völlig klar, daß die trübe Stimmung der Truppen, über welche man sich im Allgemeinen mit Grund beklagt und gegen die Se. Majestät so nützliche und weise Maßregeln ergreift, nicht aufhören wird, bevor die Soldaten mehr Kräfte gewinnen; und diese Kraft werden sie nur erlangen, wenn sie sich besser zu ernähren im Stande sind." [125])

Zur Besserung in dieser Richtung fehlten jedoch alle Mittel, denn selbst die an sich schon gering bemessenen Portionen konnten nicht immer voll vertheilt werden. Marschall Victor schrieb: „Es ist von allen Offizieren anerkannt, daß 24 Unzen Brot nicht genügen, um einen jungen Soldaten zu ernähren, der nicht völlig entwickelt ist, besonders wenn der Soldat wie jetzt unaufhörlich mit anstrengenden Uebungen in Anspruch genommen wird und nichts als Wasser trinkt. Man kann täglich wahrnehmen, daß eine große Zahl dieser jungen Menschen Hunger leidet, daß ihr Körper, der bei reichlicher Nahrung sich kräftigen würde, sichtlich abnimmt und sie bald dienstunfähig machen muß." [126])

Es blieb bei vergeblichen Anträgen; die Schwierigkeit der Lage selbst während der Waffenruhe ließ nicht zu, der Armee die Lebensmittel in ausreichendem Maße zu verschaffen. An Uebung und Zusammenhalt, an Herstellen der Stämme und Einreihen von Genesenen war dagegen wesentlich gewonnen. [127])

Auf dieser allgemeinen Charakteristik der französischen Truppen können wir nunmehr fußen, wenn wir die auf den Kriegsschauplatz der Nord-Armee tretenden Korps eingehender kennen lernen wollen.

Die Armee Oudinots hatte unter ihren neun Infanterie-Divisionen vier französische, eine italienische, vier deutsche. Die Divisionen Morand, Pacthod und Guilleminot rekrutirten sich aus den nord- und mittelitalienischen Provinzen Frankreichs; sie waren nur der Bezeichnung und den Stämmen nach französisch, im Uebrigen aber italienischer Nationalität. Von ihnen hatten das 13., 23. und 52. Linien-Regiment nicht am Feldzuge nach Rußland theilgenommen; sie besaßen, als wirklich alte Truppen, weit über die Hälfte durchgebildeter Soldaten. Das 137. und 156. Regiment waren aus den Kohorten der Nationalgarde hervorgegangen. Die übrigen Bataillone bestanden aus neuen mit Rekruten gefüllten Stämmen und waren noch verhältnißmäßig gut daran, da sie auch unter den Soldaten manche von

über ein Jahr Dienstzeit zählten. Zu diesen Divisionen gehört
ferner 2 kroatische und 1 illyrisches Bataillon aus der dem Kaiserth
Frankreich einverleibten Provinz Illyrien. Von slavischer Nationalit
hatten sie auch ihre eigenen Offiziere, und ihre Stimmung war Fra
reich feindlich. Napoleon schränkte die Zahl der dortigen Regimen
für den Feldzug 1813 ein, indem er sie einstweilen zusammenwa
Sie mögen deshalb alte Soldaten in größerer Zahl enthalten hab
doch fehlt uns darüber der Nachweis. — So bestand die Divisi
Morand überwiegend aus alten Regimentern, auch Guilleminot w
besser bedacht; Pacthod dagegen näherte sich dem allgemeinen Sta
der „großen Armee".

Die Regimenter der Division Durutte waren ursprünglich Str
truppen gewesen und hatten deshalb keine Depots. Zum Feldz
nach Rußland, für welchen sie unter Zutheilung von Nummern
die Feld=Armee eingereiht wurden, erhielten sie Mannschaft von ü
dreißig verschiedenen Regimentern, und in gleicher Weise wurden
1813 wieder ergänzt; sie waren französische Rekruten=Bataillone.
Das deutsche Regiment des Großherzogthums Würzburg gehörte
dieser Division. Mit drei Bataillonen in Rußland gewesen, brac
es nunmehr zwei neu hergestellte ins Feld.

Die nicht französischen Divisionen hatten durch die vorjährig
Verluste sich ebenfalls zur Neubildung genöthigt gesehen; doch fand
die stellenden Staaten sich nicht in dem vollen Maße wie das Kais
thum Frankreich durch die vorangehenden Kriege erschöpft. Es brauc
nicht auf körperlich unentwickelte Rekruten zurückgegriffen zu werd
die im Lande gebliebenen Depots waren um etwas ergiebiger an B
fehlspersonal, und die Kavallerie nicht ohne einigen Bestand an Pferd

Die italienische Division, ebenfalls aus Rußland zurückgekeh
hatte eine Anzahl älterer, freilich stark zur Fahnenflucht neigend
Soldaten. Der bisherige Kriegsminister Fontanelli übernahm, na
dem er ihre Herstellung bewirkt hatte, im Waffenstillstand selbst d
Befehl, da Napoleon Werth auf ihn legte und ihn für den Pos
forderte. Unter seinem Vorgänger war die Division am hellen Ta
des 19. Mai bei Königswartha überfallen worden und hatte gro
Einbuße erlitten.

Die württembergischen Truppen waren, Anfang April wieder g
bildet, in der Stärke von nahezu 9000 Mann dem IV. Armeekor
zugetheilt worden, nach der Schlacht bei Bautzen aber bis auf e
Viertel ihrer anfänglichen Zahl zusammengeschmolzen. Auch Gener

Franquemont hatte bei Bautzen eine schwere Wunde erhalten und erst am 10. Juli wieder bei der Division eintreffen können. Während des Waffenstillstands wurde ihr die Infanterie-Brigade Döring mit der Fuß-Batterie Diedel überwiesen, und die bis auf schwache Stämme eingegangenen Regimenter durch Genesene und Rekruten ergänzt, so daß die Infanterie die Ziffer von 6103 Streitbaren erreichte.

Das sächsische Korps war in Rußland fast gänzlich aufgerieben. Im Frühjahr 1813 hatten daher nicht mehr als 6000 Mann ins Feld gestellt werden können, die nach der Schlacht bei Bautzen auf 4000 herabkamen. General Lecoq mußte das Korps im Laufe des Waffenstillstands ganz neu bilden, und man nahm, nach des Kriegsministers Bericht vom 30. Juni, einen Stand von 20000 Mann in Aussicht. Zu dieser Zeit waren indessen erst 9219 Mann und 2817 Pferde im Felde, der Rest noch in der Herstellung begriffen. Am Schluß des Waffenstillstands lieferten sie zwei Divisionen in der früher angegebenen Stärke zum VII. Armeekorps, deren Bataillone im Durchschnitt 600 Köpfe zählten.

Bayern hatte 30000 Mann zum Feldzuge nach Rußland gegeben, von welchen eine Infanterie-Brigade in Thorn und ein Regiment in Danzig blieben. Der Rest traf, nur noch 1030 Mann und 185 Pferde stark, am 18. April wieder in Bamberg ein, wo General Raglowich während der Neubildung des Heeres mit Deckung der Landesgrenze durch ein Beobachtungskorps beauftragt war. Dieses Korps mußte sich schon den 25. April als bayerische Division dem Zuge der französischen Armee nach Sachsen wieder anschließen und kämpfte beim XII. Korps in der Schlacht bei Bautzen, sowie in den Gefechten von Hoyerswerda und Luckau. Wir haben gesehen, daß seine Infanterie zu Ende des Waffenstillstands nur die Zahl von 4356 Mann (bei einer Sollstärke von 5800 Streitbaren) erreichte. Trotz des Drängens Napoleons vermied die bayerische Regierung die weitere Verstärkung der Division, weil sie alle Kräfte auf die im Lande zurückgebliebene Armee für den Fall eines Wechsels ihrer bisherigen Politik verwenden wollte. —

Die den drei Korps zugetheilte Kavallerie bestand aus deutschen Regimentern und war verhältnißmäßig schwach. Das IV. Korps hatte die württembergische Brigade Jett unter dem französischen Divisionsgeneral Briche mit 8 Schwadronen oder 672 Mann, das VII. die im Frühjahr neu gebildete sächsische leichte Brigade Gablenz mit 13 Schwadronen und etwa 1200 Pferden, das XII. die zusammen-

gesetzte Brigade des westfälischen Generals Wolf, welche — in
Weise wie die württembergische — unter den Oberbefehl des Divisio
generals Beaumont gestellt blieb. Letztere Brigade bestand aus
bayerischen Chevaulegers, zu welchen jedes der sechs Regimenter e
Schwadron abgegeben hatte, in einer Sollstärke von zusammen 7
Mann; ferner dem westfälischen Chevaulegers-Garde- und d
hessen-darmstädtischen Chevaulegers-Regiment. Sie zählte in ih
14 Schwadronen 1529 Mann.

Ein Kundschafterbericht über die Kavallerie des XII. Korps v
Monat Juli hebt heraus, daß die Pferde der Westfalen groß, a
fast durchgehends gedrückt und sehr heruntergekommen seien. W
der Waffenstillstand nicht eingetreten, so würde das Regiment n
acht Tage länger haben Dienst leisten können. Seit fünf Wochen
guter Pflege, hätten sie sich noch nicht recht erholt. Dagegen seien
Hessen-Darmstädter besser beritten, auch nicht so sehr zur Fahnenflu
geneigt wie die Westfalen, weshalb man nur die Ersteren auf V
posten stelle. Zwischen der deutschen Kavallerie und den Franzo
herrsche die größte Uneinigkeit; die Offiziere wichen einander a
oder behandelten sich mit unverhohlener Geringschätzung.

Der Hauptthalt für die Leistungen der Kavallerie hätte v
numerischen Standpunkt aus in dem französischen III. Kavaller
korps gesucht werden müssen. Wir haben indessen oben aus d
eigenen Urtheil Arrighis gesehen, wie es damit stand, und in gleich
Sinne erzählt Völderndorff in der Kriegsgeschichte der Bayern: „D
französischen Reiter-Divisionen unter dem Herzog von Padua wa
vortrefflich beritten und hatten das Aussehen einer auserlesenen Str
masse. Da jedoch sämmtliche Regimenter nur aus Conskribirten
standen, welche noch nie einen Feind gesehen hatten, so brachte
Erscheinung des letzteren, besonders der Kasaken, meist Verwirrung
ihre Reihen. Es kam während dieses Feldzuges so weit, daß endl
nie mehr die französische Reiterei Oudinots zum Vorpostendienst v
wendet wurde; vielmehr war es das Fußvolk, welches bei allen G
legenheiten die hinter sich aufgestellte Reiterei beschützen mußte.“
Unter den höheren Offizieren des Korps fehlte es sonst nicht an tü
tigen Elementen; insbesondere hebt Napoleon den Brigadegene
Ameil hervor und erklärt ihn für einen Parteigängergeneral,
wie er einen für jedes Kavalleriekorps suche. —

So war die Armee beschaffen, mit welcher Oudinot den Kr
prinzen von Schweden forträumen und in Preußens Hauptstadt e

ziehen sollte. Hätte Napoleon sich die Offensive auf Berlin nicht so leicht gedacht, als es seinerseits geschah; hätte er den Erfolg nicht als so selbstverständlich vorausgesetzt, daß er glaubte, dem Marschall den Tag der Ankunft in der Hauptstadt vorschreiben zu können: er würde ohne Zweifel die Armee Oudinots für diese Aufgabe verstärkt haben. Daß er nicht persönlich den Befehl übernahm, lag in dem untergeordneten Objekt, welches sowohl Berlin als die Armee des Kronprinzen, im Vergleich zu den in Schlesien und Böhmen versammelten feindlichen Hauptstreitkräften, für ihn sein mußte und thatsächlich auch geblieben ist.

Oudinots Aufgabe wurde aber auch durch die ihm untergebenen Generale erschwert, von denen wir hier die Korpskommandanten kurz herausheben wollen.

Der Divisionsgeneral Arrighi de Casanova verdankt als geborener Korse seine Ernennung zum Herzog von Padua der Verwandtschaft mit Kaiser Napoleon. In der Garde als Kavallerieoffizier rasch aufwärts gestiegen, hatte er wohl Gelegenheit gehabt, persönliche Tapferkeit, aber nicht Talent als Reitergeneral zu zeigen. Mit 35 Lebensjahren an die Spitze des neugebildeten III. Kavalleriekorps gestellt, da Napoleon strebte, für den voraussichtlich bewegten Feldzug junge Generale in die oberen Stellen zu bringen, ist er bei der Kürze der Zeit nicht im Stande gewesen, die Regimenter zu kriegerischer Tüchtigkeit heranzubilden, und der weitere Verlauf hat seine Beförderung zu dieser Stelle nicht gerechtfertigt. Weder Oudinot noch nachmals Ney haben ihn zur Korpsführung verwendet, sondern seine Truppen divisionsweise bei den Infanteriekorps vertheilt und ihn persönlich im Hauptquartier behalten, bis er im September mit dem Gouvernement von Leipzig beauftragt wurde. Im Anfang des Jahres 1814 hat er auf seinen Antrag das Kavallerie-Kommando abgegeben und eine Infanterie-Division der Reserve in Paris erhalten.

Divisionsgeneral Graf Bertrand, ein überaus talentvoller und entschlossener Offizier von vortheilhaftem Aeußern, war 1805 nach der Schlacht von Austerlitz Adjutant des Kaisers geworden und hat sich in diesem Verhältniß durch seine Anhänglichkeit — er folgte Napoleon auch in die Verbannung nach St. Helena — ausgezeichnet. Allein ursprünglich zum Architekten bestimmt und ausgebildet, besaß er ein besseres Verständniß der Ingenieurarbeiten als der höheren Truppenführung. Als ihm 1813 zum ersten Mal unerwartet im Alter von 43 Jahren ein Korps übertragen wurde, rief dies Eifer-

süchtelei und Bekrittelung hervor. Seine Befehle zeigen wenig Kla
heit und Folgerichtigkeit; sie tragen ein dilettantisches Gepräge, wen
man sie in Vergleich stellt mit der zielbewußten Ruhe und technische
Vollendung der von seinem Kollegen Reynier ausgegangenen Ve
fügungen. Nach seinem Charakter mehr schmiegsam als gehorsam, un
geistig mehr beweglich als scharfsinnig, hat der Erfolg nicht den E
wartungen entsprochen. Er stand nur kurze Zeit an der Spitze eine
Armeekorps.

Divisionsgeneral Graf Reynier war ein sehr gebildeter, selb
gelehrter Offizier. Uneigennützig und streng rechtlich, hatte er sich dur
Verdienst und Talent den Ruf erworben, einer der ausgezeichnetste
Generale der französischen Armee zu sein. Wortkarg, fast verschlosse
in der Schlacht kalt, von unerschütterlichem Gleichmuth, gewann e
durch die Sicherheit seiner Führung rasch das unbedingte Vertraue
seiner Untergebenen. Seine Begabung, eine Armee einzurichten, welc
Aufgabe ihm in Neapel zu Theil geworden, war nicht minder be
deutend als diejenige, Truppen zu leiten. Ursprünglich der Artiller
angehörig, dann schon im Alter von 24 Jahren Brigadegeneral un
gleich darauf 1796 mit großem Geschick Chef des Generalstabes de
Rhein-Armee unter General Moreau, ferner seit 1798 Division
general und von 1808 bis 1809 Kriegsminister bei König Murat vo
Neapel, hatte er in den verschiedensten Lebenslagen unzweifelhaf
Proben seiner vielseitigen Brauchbarkeit gegeben. Nur eins fehlt
ihm: die Gunst und Anerkennung Napoleons. Mochte es die ehe
malige Verbindung Reyniers mit Moreau sein, welche den Kaiser mi
dauerndem Mißtrauen erfüllte, oder war es eine unerklärliche Ab
neigung gegen den ernsten, hervorragenden General: genug, Napoleo
versagte ihm selbst Gerechtigkeit. Er stellte ihn von 1800 bis 180
außer Dienst und überging ihn derart in der Beförderung, daß ei
großer Theil der Marschälle aus Reyniers Untergebenen seine Vor
gesetzten wurden. Infolge dieser Zurücksetzung wurde Reynier nu
noch verschlossener, fast bitter, immer schroff und abstoßend gegen di
im Dienstalter jüngeren Marschälle, obgleich er selbst 1813 nu
42 Jahre zählte. — Die sächsischen Truppen, welche er 1812 und 181
in seinem Korps hatte, waren ihm mit großer Liebe ergeben.

Arrighi und Bertrand, zwei kaiserliche Günstlinge mit mäßige
Fähigkeiten, Reynier, verstimmt und mißvergnügt, das waren freili
Generale, die die Schwierigkeit der Lage nur vergrößern konnten, u
so mehr als allgemein die Napoleonischen Korpskommandanten be

lebhafter Eifersucht ihrer Würde etwas zu vergeben meinten, wenn sie sich einem anderen als dem Kaiser selbst unterordneten. — Zum ersten Male an die Spitze einer selbständigen Armee gestellt, von mildem und versöhnlichem Charakter, aber auch mit einer Schärfe des Urtheils begabt, welche ihn den Werth der Truppen wie den ihrer Führer genau erkennen ließ, hielt Oudinot sich für verpflichtet, unter dem Vorwande seiner schwankenden Gesundheit schon am 14. August „das ehrenvolle und glänzende Kommando“ abzulehnen. Napoleon nahm diese Ablehnung jedoch nicht an; und da er ihm gleichzeitig das Kommando des XII. Korps beließ, so drängte er ihn bei seinem Charakter unwillkürlich in das Verhältniß eines nur oberen Rathgebers zu kommandirenden Generalen; wenigstens scheint Oudinot seine Stellung auf diese Weise aufgefaßt und selbst eine unmittelbar persönliche Berührung mit den Korpschefs gescheut zu haben. Zu direkten Berichten über diese Armee hatte Napoleon seinen Adjutanten, den Divisionsgeneral Lebrun, Herzog von Piacenza, in das Hauptquartier geschickt, dessen beaufsichtigende Anwesenheit nur weiter einengenden Einfluß üben konnte. Infolge aller dieser Umstände mußte von Hause aus die nothwendige Einheit und Kraft in der Leitung der Unternehmungen fehlen.

Und doch war Oudinot ein vortrefflicher, erprobter Korpskommandant. Für seine hervorragende Tapferkeit legen zahlreiche Wunden ein glänzendes Zeugniß ab. Zehn Säbelhiebe und fünf Kugelschüsse hatten auf einer ehrenvollen Laufbahn seinen Körper zwar früh altern lassen, die Kraft aber nicht brechen können. Mit dem dreiunddreißigsten Lebensjahr Divisionsgeneral, war er 1799 bei Massena und 1800 bei Brune Chef des Generalstabes gewesen. Schon der erste Konsul ehrte ihn; mehr noch der Kaiser, der ihn 1805 zum Kommandanten des Grenadierkorps, 1809 nach der Schlacht von Wagram zum Marschall und Herzog von Reggio ernannte. 1812 kehrte er schwer verwundet aus Rußland zurück, übernahm aber im April 1813, damals 46 Jahre alt, wieder den Befehl des XII. Armeekorps. Nach der Schlacht bei Bautzen zu dem Vorstoß in der Mark gegen Bülow bestimmt, hatte er bei Hoyerswerda und noch mehr bei Luckau, wo er geschlagen wurde, von preußischen Generalen und ihren Truppen Eindrücke empfangen, die ihn nach dem Waffenstillstande nicht mit gleicher Zuversicht wie Napoleon in die nächste Zukunft blicken ließen. Ganz allgemein beklagte zu dieser Zeit der Kaiser das geringe Selbstvertrauen seiner Generale, denen überall,

wo er nicht selbst wäre, die feindlichen Streitkräfte zu groß e
schienen.

Die Regimenter der Wittenberger Division Dąbrowski waren w
alle Polen von ihrem Heimathlande losgerissen, konnten wenig Ers
erhalten und mußten sich durch Zusammenwerfen von Truppenrest
umbilden. So entstand ihr 2. Infanterie-Regiment aus dem frühe
2. und 14.; ihr 4. aus dem 4., 7., 9. Dadurch erklären sich ei
Reihe von Irrthümern in Napoleons und Berthiers Korresponde
welche — unter sich ungleich — mehrfach noch die Zahl der ei
gegangenen Bataillone voraussetzen, während nach dem Waffensti
stand deren nur 4 in der Division übrig blieben. Das 2. Regime
hatte in Erfurt Rekruten eingestellt; im Uebrigen besaß die Divisi
nur alte Soldaten und eine reichliche Zahl von Offizieren, welche
den Feldzügen von Spanien und Rußland Erfahrungen gesamm
hatten. Die beiden Kavallerie-Regimenter faßten in sich die Reste v
deren neun zusammen, und über ihren soldatischen Gehalt gilt d
Gleiche wie bei der Infanterie; sie waren vorzugsweise tüchtig, a
wenigstens seit Beginn des Jahres im Besitz ihrer Pferde.

Die Magdeburger Division Lanusse erhielt erst am 20. Aug
die letzten ihr zu überweisenden Truppen, so daß sie felddienstbe
wurde. Ihre Mannschaft bestand fast ausschließlich aus Rekrut
Die sechs von der Division Lemoine herstammenden Bataillone wa
dritte Bataillone der aus Rußland zurückgekehrten Regimenter u
erst im Mai mit Ausgehobenen des Jahrgangs 1814 gebildet. D
134. Regiment besaß etwas mehr an alten Soldaten, da ihm
1000 Mann des Pariser Stadtgemeinde-Regiments Stämme zu f
Bataillonen lieferten. Das schwache kroatische Bataillon, das w
fälische und die beiden sächsisch-thüringischen hatten ebenfalls nur
kruten. Das ganze sächsische Regiment, im Mai wieder neu a
gestellt, zeigte die entschiedenste Abneigung für die französische Par
wozu das freiwillige Gefangenwerden eines seiner Bataillone im Ap
den redendsten Beleg liefert, und verminderte sich, wie die Westfal
in reißender Schnelle durch Fahnenflucht. — Die Infanterie Lanus
theilte sich in zwei Brigaden zu je 4 französischen und 2 frem
Bataillonen.

In Betreff des im Anfang des Jahres 1813 zu Florenz u
Turin neu errichteten 13. Husaren-Regiments haben wir, nebst d
19. Jägern und anderer von Italien kommender Kavallerie, ein Urth

von Napoleon selbst. Er sagt, daß die Schwadronen nicht vereinzelt marschiren dürfen. „Ich habe kein Vertrauen in diese Truppen. Eine Schwadron von ihnen zu 200 Mann könnte durch 100 Parteigänger arg mißhandelt werden.“ [128]) — Das aus dem Kavalleriedepot in Magdeburg zusammengestellte Marsch-Regiment lieferte eine Schwadron schwerer und eine leichter Reiterei. —

Girard gehörte zu den Generalen, deren kühnen Unternehmungssinn Napoleon so hoch schätzte, daß er Leichtfertigkeit oder Mangel an Umsicht darob verzieh. Zwei Jahre vorher in Spanien hatte Girard durch Ueberfall seine halbe Division verloren; ein gleiches Schicksal stand ihm in dem beginnenden Feldzug abermals bevor. Dennoch hat Napoleon ihn durch ein frühzeitiges Korpskommando ausgezeichnet, und an der Spitze eines Korps ist Girard in der Schlacht bei Ligny gefallen.

Die Bildung des XIII. Armeekorps an der Niederelbe wurde erst am 1. Juli durch Abzweigen vom I. Korps verfügt, und der Ablauf des Waffenstillstandes fand sie nicht ganz beendigt. Als auf einen Nebenschauplatz verwiesen, erhielt das Korps vorzugsweise unfertige Truppen, und fast die Hälfte seiner Infanterie bestand aus Rekruten der Klasse 1814. Zur Hamburger oder 50. Division gehörten auch drei Ersatz-Bataillone (die 5.), und es war bei ihr ein Theil Widerspenstiger (réfractaires), die sich der Aushebung entzogen hatten, eingestellt. Diesen Umständen muß es zugeschrieben werden, daß meist nur eine — vorübergehend zwei — ihrer Brigaden im Felde erscheinen und die Bataillone innerhalb derselben wechseln. Es werden jedesmal diejenigen ausgerückt sein, welche zur Zeit am meisten dazu im Stande waren.

Das litthauische Ulanen-Regiment hatte alte Reiter wie die übrigen Polen; die 28. Jäger zu Pferde unterschieden sich nicht von der neu aufgebrachten französischen Kavallerie. Im Herbst kamen auch Abtheilungen des Marsch-Regiments zur Verwendung im Felde; der größere Theil der Kavalleristen in Hamburg aber blieb unberitten und that Infanterie- oder Artilleriedienst.

Dänemark war seit 1807 außer der kurzen Schillschen Unternehmung nicht an Kriegen betheiligt gewesen, seine Truppen daher im alten Bestande erhalten. Sie befanden sich aber in so vernachlässigtem und aus Geldmangel so verkommenem Zustande, daß Davout sie im Juni für kaum felddienstfähig erklärte und darauf drang, daß sie baldigst

in französischen Sold genommen würden, wenn sie der Armee v
Nutzen werden sollten. Dieser Zeitpunkt trat um die Mitte Augu
ein. — Die verhältnißmäßig zahlreiche Kavallerie erwies sich na
mals als außerordentlich unternehmend. An Artillerie führte die Fel
Division (das Auxiliarkorps genannt) 30 dreipfündige, 8 sechspfündi
Kanonen und 2 Haubitzen. Den Befehl über dieses Auxiliarkorps e
hielt der 40jährige Prinz Friedrich von Hessen, der mit Recht für d
tüchtigsten unter den dänischen Generalen galt. —

Der hier selbständig auftretende Marschall Davout, Herzog v
Auerstädt und Fürst von Eckmühl, stammte aus einer angesehen
Familie in Burgund. Zugleich mit Bonaparte auf der Militärsch
zu Brienne erzogen, 1785 Kavallerieoffizier, wurde er schon 1793 i
folge tapferen Benehmens zum Brigadegeneral ernannt, aber weg
seiner adligen Herkunft bald zeitweise aus der Armee entlassen. Se
hervorragender Eifer und seine Bewunderung für den jungen Fel
herrn knüpften ihn in dem Feldzuge von Aegypten fest an Bonapart
er wurde 1800 Divisionsgeneral, 1804 Marschall und rechtfertig
diese Auszeichnungen in den Schlachten von Austerlitz, Auerstädt, E
mühl, Wagram und während des russischen Feldzugs. Nach zwei
dieser Ruhmesthaten sind ihm Herzogs- und Fürstentitel verliehen.

1813 im Lebensalter von 43 Jahren und von ungewöhnlich
Ausdauer, war Davout ein offener, unabhängiger Charakter mit all
hervorragenden soldatischen Eigenschaften: einer Hingebung an d
Sache, welche dem Fanatismus nahe liegt, hart gegen sich selbst, ab
ebenso anfordernd an Untergebene und Gleichgestellte, bei seine
Thätigkeitstrieb und rücksichtsloser Neigung zu Uebergriffen von ihn
gefürchtet, oft angefeindet und mannigfach verleumdet. Verehrer N
poleons, weil er der Revolution ein Ende gemacht, Bewunderer
nahezu Anbeter — von dessen Genie, dankbar für die ihm zugebilligt
Belohnungen und dem Kaiser, trotzdem er auch von dessen niedrig
Charaktereigenschaften zu leiden hatte, blind ergeben, indem er ihn m
dem Vaterlande identifizirte, stellte er seine ganze gewaltige Energ
dem Dienste mit einer Selbstlosigkeit zur Verfügung, welche —
diesem Maße überhaupt ungewöhnlich — besonders selten in den fra
zösischen Charakteren damaliger Zeit anzutreffen war. Das hat il
jedoch nicht abgehalten, sich denjenigen Härten Napoleons, welche
für unnöthige Greuel des Krieges hielt, zu widersetzen und sie so we
abzuschwächen, als die Sache zuließ. Auf deutscher Seite ist er b
sonders wegen seines rücksichtslosen Benehmens in Hamburg ve

unglimpft worden. Dennoch hat er nur sachlich gehandelt; kein General von Thatkraft hätte in seiner Lage wesentlich anders verfahren können.

Der gewaltigen Eindrücke von der Niederlage in Rußland hatte sich aber auch diese kräftige Natur nicht erwehren können: sein zur Zeit der großen Erfolge kühner Unternehmungssinn war einer Vorsicht gewichen, welche den ihm näher Stehenden den Glauben an große Thaten benahm. Schon im Frühjahrsfeldzug waren darüber ernste Reibungen mit dem zu positivem Handeln geneigten Vandamme entstanden, deren Beilegung der Kaiser vermitteln mußte. Dem erschütterten Vertrauen in die Sache, der er zu dienen hatte, werden wir es großentheils zuschreiben müssen, wenn Davout im Herbst 1813 nicht Feldherrnbegabung auf der gleichen Höhe gezeigt hat, auf welche wir die übrigen Eigenschaften dieses hervorragenden Soldaten stellen müssen.[129])

VIII.

Vergleich der Streitkräfte.

Wir glauben nach dieser Entwickelung der Feldzugspläne u
der Entstehung der Heere dem Leser das Abwägen der Lage zu
leichtern, wenn wir die beiderseitigen Gesammt-Streitkräfte beim B
ginn der Feindseligkeiten in Zahlen einander gegenüberstellen.

Zu dem Zweck scheiden wir die Feld-Armeen in Mittel- und No
deutschland, welche zu einheitlichem Zweck zusammenwirkten, von d
Nebenhandlungen aus, indem wir die Korps an der böhmisch-ba
rischen Grenze und am Isonzo übergehen. Ebenso wenig zählen w
die noch nicht in die Linie gerückten Verstärkungstruppen, die Etapp
und die Festungsbesatzungen, sowie deren Einschließungen. Demn
fallen außer Berechnung:

A. Auf französischer Seite
- das bayerische Korps Wrede in Bayern,
- die italienisch-französische Armee Beauharnais in Italie
- das IX. Korps Angereau bei Würzburg,
- die Etappenbesatzungen unter Margaron in Leipzig u Lemoine in Minden,
- die Festungsbesatzungen an der Elbe, Oder und Weichsel

B. auf verbündeter Seite
- die österreichische Armee Hiller gegen Beauharnais,
- das österreichische Korps Reuß-Plauen gegen Wrede,
- die russische Reserve-Armee unter Bennigsen in Polen,
- die preußisch-russischen Blokaden vor den Oder- u Weichsel-Festungen,
- die englisch-schwedische Besatzung von Stralsund unter Gib und Engelbrechten.

Indem wir bei dieser Gelegenheit für die französischen Trupp
uns auf die Zahlen der Liste vom 6. August stützen müssen (ver

S. 163), in welchen Artillerie, Genie und Train einbegriffen sind, so folgt daraus die gleiche Nothwendigkeit für die Truppen der Verbündeten. Bei der weiteren Darstellung werden wir grundsätzlich nur Bajonette und Säbel der anwesend Streitbaren und Geschütze ohne ihre Bedienung in Rechnung ziehen, weshalb die Kopfstärken dann niedriger erscheinen.

Die Korps unter Napoleons unmittelbarem Befehl (VIII., I., XIV. Armeekorps, I., IV., V. Kavalleriekorps und Garden) gegenüber dem Böhmischen Heer zählten	185 128 Köpfe.
Diejenigen unter Ney (III., V., VI., XI. Armeekorps und II. Kavalleriekorps) gegen das Schlesische Heer	130 387 „
Diejenigen unter Oudinot (IV., VII., XII. Armeekorps und III. Kavalleriekorps) gegen das Nord-Heer	68 932 „
Das Zwischenkorps unter Girard vor Wittenberg und Magdeburg	12 800 „
Die Armee Davouts an der unteren Elbe gegen Wallmoden	37 514 „
Napoleons Feld-Armee zusammen	434 751 Mann.

Auf Seiten der Verbündeten hatte (siehe Beilagen 1, 3, 4, 5):

die Böhmische oder Haupt-Armee		
an Oesterreichern	127 345 Mann,	
Korps Wittgenstein	34 926 „	
„ Konstantin	47 136 „	
„ Kleist	37 816 „	
preußische Garde	7 091 „	254 404 Mann,
die Schlesische Armee		
Korps Sacken	18 353 Mann,	
„ York	38 484 „	
„ Langeron	34 551 „	
„ St. Priest	13 586 „	104 974 „
die Nord-Armee		
Korps Bülow	42 295 Mann,	
„ Tauentzien zum Felddienst	33 633 „	
„ Wintzingerode	29 357 „	
„ Stedingk	23 449 „	128 734 „
das Korps Wallmoden an der Niederelbe		27 021 „
Die Verbündeten zusammen		515 133 Mann.

IX.

Bewegungen*) der Nord-Armee vom Beginn der Feindseligkeiten bis zur Schlac bei Gr.-Beeren. 17. bis 22. August.

Der Waffenstillstand war am 10. August von den verbünde Monarchen gekündigt worden; den 16. August lief er mit dem Glock schlage um Mitternacht ab.

Mit Aufmerksamkeit folgte man den Bewegungen der fran sischen Korps in dieser Zeit, um einen Schluß auf die strategisc Pläne Napoleons ziehen zu können. Bei den Vorposten des III. preu

*) Zum Verfolg der Bewegungen in der Mark und Sachsen (Abschnitte IX XVII) empfiehlt es sich, aus der Karte des Deutschen Reichs im Maßstab 1 : 100 die folgenden Sektionen zur Hand zu nehmen:

		292 Brandenburg	293 Potsdam	294 Cöpenick
314 Magdeburg	315 Loburg	316 Belzig	317 Luckenwalde	318 Zossen
	339 Dessau	340 Wittenberg	341 Jüterbogk	342 Luckau
	364 Zörbig	365 Düben	366 Torgau	367 Finsterwalde
	389 Halle	390 Leipzig	391 Oschatz	392 Großenhain

schen Korps wußte man, daß sich feindliche Lager an der sächsisch-preußischen Grenze entlang bei Fürstenberg am linken Oder-Ufer, bei Friedland südlich von Beeskow, bei Lieberose, Lübben und Lübbenau an der Spree befanden, desgleichen Ortsquartiere um Guben, Cottbus, Luckau. Die Beobachtung dieser Lager hatte die ausgedehnte Aufstellung der Divisionen Borstell und Thümen von Beeskow über Buchholz bis gegen Luckenwalde veranlaßt. Es war ferner bekannt, daß Marschall Victor die gegen die Oder, Marschall Oudinot die gegen die Mark Brandenburg aufgestellten Truppen befehligte. Beide zusammen wurden auf 50000 Mann geschätzt. Die allgemeine Bewegung, welche vom 13. August ab in den Reihen des Feindes entstand, namentlich die Thatsache, daß die Lager von Fürstenberg, Friedland und Lieberose aufgegeben wurden und die Truppen in der Richtung auf Guben abmarschirten, veranlaßten Borstell, über den Zweck dieser Märsche dem General Bülow am 14. August in folgender Art zu berichten:

„Der Feind zieht seine Vorposten von der Grenze zurück. Marschall Oudinot und Marschall Victor concentriren ihre Corps und zwar, wie es scheint, bei Guben und zwischen Luckau und Baruth. Diese Bewegungen können die Einleitung zu einem Angriff bezwecken, aber auch eine Sicherheits-Maßregel sein, um den Rückzug der Armee über die Elbe zu maskiren. Mir scheint das Letztere am Wahrscheinlichsten . . . . ."

Bülow theilte diese Vermuthung, denn er äußerte an demselben Tage: „Die Nachricht ist fast zur Gewißheit geworden, daß sich der Feind von hier weg nach der Ober-Lausitz hinzieht."

Auf Grund dieser Voraussetzung war Bülow der Ansicht, und Tauentzien unterstützte ihn darin, daß mit dem 17. August sogleich das Vordringen über die sächsische Grenze geboten sei. Allein an die Eröffnung des Feldzuges in diesem Sinne konnte im schwedischen Hauptquartier nicht gedacht werden. Denn einerseits theilte der Kronprinz die Meinung der preußischen Generale über eine rückgängige Bewegung der französischen Armeekorps nicht, andererseits war er zu sehr von dem Gedanken beherrscht, daß Napoleon persönlich ihm gegenüber treten werde. Er beschloß dagegen eine von den Vorposten ausgehende allgemeine Aufklärung, welche sich gegen die Linie von Zerbst über Belzig und Jüterbogk bis Baruth ausdehnen sollte. Der Armeebefehl vom 15. August schrieb dazu vor:

„Der General von Wintzingerode hat am 16. abends eine Auf-

klärung mit dem größten Theil seiner Kavallerie in der Richtung
Zerbst und Jüterbogk auszuführen. Er bemüht sich, über Anzahl
Waffengattung der in Zerbst befindlichen Truppen des Feindes N
richt zu erhalten. Er hat zu ermitteln, ob die Straßen, welche
Ziesar und Görzke nach Zerbst führen, besetzt sind. Die Aufkläru
auf Belzig, Treuenbrietzen und Jüterbogk haben die gleichen N
richten einzuziehen. Die Meldungen müssen alle zwei Stunden
gehen, damit man über die wirklichen Absichten des Feindes
Urtheil gewinne. Die Aufklärungen sind so nahe als möglich
Feinde fortzusetzen. Es müssen Gefangene gemacht werden, da
man deren Aussagen mit den Berichten der geheimen Boten
gleichen kann.

„General von Bülow stellt den größten Theil seiner Kaval
zwischen Mittenwalde und Berlin auf. Die Avantgarde bei Mit
walde muß womöglich ihre Aufklärungen bis Baruth ausdehnen
Gefangene zu machen suchen.

„General Tauentzien trägt dem Kommandeur des Beobachtu
korps am rechten Oder-Ufer auf, dem Feinde, welcher sein Lage
Fürstenberg verlassen hat, zu folgen. Dieses preußische Korps, we
lediglich zum Beobachten bestimmt ist, muß beständig wissen
Truppen in Friedland und Lieberose sind. Es hat sich so zu
wegen, daß es kleine Abtheilungen mit Vortheil angreifen kann
sich immer auf der rechten Seite und im Rücken des Feindes befi
— General Tauentzien schiebt ferner die Avantgarde der bei Mün
berg stehenden Reserve so weit als möglich vor und nähert se
rechten Flügel Berlin, um sich mit General v. Bülow vereiniger
können.

„Die schwedische Armee versammelt sich sogleich zwischen Pots
und Spandau. — Morgen, den 16., gegen Abend stehen sämmt
Truppen zum Schlagen bereit . . . ." [180])

In Potsdam angelangt, fuhr der Kronprinz fort, die eingehen
Anordnungen zu treffen. So den 16. August für die Generale Bü
und Tauentzien:

„General v. Bülow läßt diese Nacht seine Reserve-Kaval
zwischen Mittenwalde und Teltow biwakiren, damit sie die
Mittenwalde und Trebbin stehenden Truppen im Fall eines
legenen feindlichen Angriffs in der Ebene aufnehmen kann.
Führer dieser Kavallerie muß den Feind mit Ungestüm angreifen

mit Kühnheit in dessen Bataillone einhauen, selbst wenn sie im Vortheil ständen.

„General v. Bülow hat sein ganzes Korps schlagfertig zu halten; eine Brigade ist zwischen Potsdam und Berlin bei Zehlendorf aufzustellen, um, wenn es nöthig wird, rasch auf Saarmund zu rücken und dort die Truppen des Generalmajors v. Thümen zu unterstützen. Morgen früh um 4 Uhr steht der Rest des Korps des Generals v. Bülow in Schlachtordnung auf den Höhen von Tempelhof.

„General Graf Tauentzien hat dem General v. Wobeser den Befehl zu erneuern, daß er den Bewegungen der Truppen, welche das Lager bei Fürstenberg aufgehoben haben, folge und seine Meldungen womöglich zweimal täglich einsende.

„Der Kommandant von Frankfurt a. d. O. schickt seine Boten nach Friedland, Lieberose, Lübben und Guben und berichtet ebenfalls zweimal täglich den Generalen v. Bülow und Tauentzien, was sich Neues ereignet hat.

„General von Tauentzien läßt in Müncheberg nur ein oder zwei Bataillone, zwei Schwadronen und vier Geschütze und nähert sich mit der Reserve Berlin, indem er den rechten Flügel an die Stadt lehnt, ohne sie zu betreten. Morgen Abend gegen 6 Uhr muß das Korps bei Berlin eingetroffen sein.

„Die an die schwedische und russische Armee zu erlassenden Befehle werden den Generalen v. Bülow und Tauentzien noch bekannt gemacht werden.“ [181])

Bülow erhielt diesen Befehl mit folgendem Begleitschreiben:

„Der Kronprinz läßt Ew. Excellenz ersuchen, einen Offizier mit dem anliegenden Befehl für den General v. Tauentzien nach Müncheberg abzusenden. Sollte der General sich dort nicht befinden, so hat der daselbst kommandirende General den Befehl in Ausführung zu bringen . . . .

„Der Prinz verlegt morgen Vormittag sein Hauptquartier nach Charlottenburg.

„Den Generalen Thümen und Borstell sollen Sie anbefehlen, Trebbin und Mittenwalde so lange zu halten, als die Ehre und die feindlichen Streitkräfte es erfordern. Werden die dortigen Stellungen bezwungen, so zieht sich General Thümen auf Saarmund und Potsdam zurück, vorausgesetzt daß die Stärke des Feindes dies nöthig macht. General Borstell dagegen nimmt seinen Rückzug auf Berlin. Sie

haben ihn dabei je nach seinen Meldungen mit der Kavallerie
unterstützen.

„Sie werden hiermit benachrichtigt, daß die schwedische Ar
nach Charlottenburg und die russische nach Spandau marschirt. 3
Kasaken verbleiben zwischen Beelitz und Treuenbrietzen; sie haben
Auftrag, die französische Armee, welche von Luckau über Baruth
Mittenwalde geht, in der linken Seite und im Rücken anzufallen.
General Thümen muß mit der in Beelitz befindlichen russischen
fanterie Verbindung halten, desgleichen mit den Kasaken, und sie
sich ziehen, wenn er nach Potsdam abzumarschiren genöthigt wird."

Ferner an demselben Tage, den 16. August nachmittags,
Wintzingerode, Hirschfeld und Stedingk:

„Die ganze russische Armee — mit Ausnahme von 3000 Kas
und 3000 Mann leichter Infanterie, nebst so viel Geschütz, als Gen
Wintzingerode für nöthig erachtet — geht in einem Eilmarsch
Spandau. Die Spitze der Kolonne rückt bis zu den bei Charlot
burg stehenden Truppen vor.

„Die vorgenannten 6000 Mann Kasaken und leichte Infant
marschiren nach Beelitz und Treuenbrietzen und schieben kleine
theilungen gegen Jüterbogk vor. Ihr Zweck besteht darin, die S
und den Rücken der französischen Armee zu beunruhigen, welche
Baruth über Mittenwalde gegen Berlin zu gehen beabsichtigt.
General, welcher diese Abtheilung führt, wird hiermit benachricht
daß der Kaiser Napoleon unter Bedeckung von zwei Kavallerie-R
mentern hinter seiner Armee nach Baruth kommen soll. Der P
sichert demjenigen Kasaken-Regiment, welches ihn aufhebt, 500 000 R
zu, mit entsprechender Belohnung für den Stab.

„General v. Wintzingerode hat seine Bewegung in der Art
zurichten, daß die gestern befohlene Aufklärung ihren ungestörten F
gang habe, und daß die dazu verwendete Reiterei (bis auf die 3
Kasaken) morgen auf dem kürzesten Wege in die Aufstellung zwis
Spandau und Charlottenburg zurückkehren kann.

„General Hirschfeld läßt sogleich die bei Genthin stehen
Truppen nach Brandenburg und die bei Burg befindlichen
Genthin marschiren. Da den eingegangenen Nachrichten zufolge
Elb-Ufer von Dömitz bis Wittenberge von feindlichen Truppen entbl
ist, so läßt General Hirschfeld nur eine Schwadron in Havelb
stehen und alle anderen Truppen von Havelberg nach Genthin
rücken. Es ist die Absicht des Kronprinzen, den General Hirsch

einem Korps von wenigstens 10000 Mann zwischen Genthin und
ndenburg bereit zu halten, während nur 5 bis 6000 Mann zur
bachtung von Magdeburg stehen bleiben, die sich — wenn es be-
n wird — gleichfalls an Brandenburg heranziehen oder je nach
Umständen gegen Treuenbrietzen wenden. — General Hirschfeld
benachrichtigt, daß der Kaiser Napoleon von Luckau über Baruth
Berlin im Anmarsch ist. Wahrscheinlich wird innerhalb dreier
eine große Schlacht geschlagen; eintretendenfalls dürfte sie in
Gegend von Berlin stattfinden.

„Die schwedische Armee bricht morgen früh um 2 Uhr auf und
chirt nach Charlottenburg. Diejenigen Truppentheile, welche nicht
eit ab von Spandau liegen, gehen durch die Festung nach Char-
nburg; die in der Gegend von Potsdam begeben sich auf dem
esten Wege dorthin. Der General, welcher sie führt, nimmt Boten
sich und bezeichnet dem Chef des Generalstabes die Dörfer, über
e er marschiren will. Die reitende Batterie geht direkt auf
lottenburg." [188])

Man ersieht aus diesen Befehlen die große Besorgniß, welche der
prinz auf Grund der Hirschfeldschen Nachricht vom 15. (vergl.
13) vor dem persönlichen Erscheinen Napoleons hat. Die un-
rtet schnelle Zurückverlegung des Hauptquartiers von Potsdam
Charlottenburg am 17. August frühmorgens steht hiermit in
indung. Auch gegen Blücher spricht er am 16. seine Unruhe dar-
aus:

„Mein lieber General Blücher!

„Ich habe gestern Ihren Brief vom 12. in dem Augenblick
ngen, in welchem ich Anordnungen zum Ueberschreiten der Elbe
n wollte; aber die Nachrichten, welche mir in der Zwischenzeit
verschiedenen Seiten her zugekommen sind, stimmen darin überein,
der Kaiser Napoleon bedeutende Streitkräfte zusammenzieht und
0 Mann gegen Baruth marschiren läßt. Diese Bewegung, welche
Absicht anzudeuten scheint, bis Berlin vorzudringen, hat mich ver-
t, meinen Plan zu ändern und die Armee bei dieser Stadt, ihrer
ng halber, zu vereinigen, indem ich mich bereit halte, entweder eine
cht anzunehmen, oder sie herbeizuführen. Dem General Wintzinge-
habe ich befohlen, Kavallerie so weit wie möglich zur Aufklärung
treiben und 2 bis 3000 Kasaken zwischen die feindlichen Marsch-
nen zu werfen, um sie in Unordnung zu bringen. Es ist dringend
vendig, mein lieber General! daß Sie Ihren Marsch beschleunigen

für den Fall, daß hier ein Zusammentreffen mit dem Feinde st
fände. Sollte ich einen Unfall erleiden, was ich jedoch nicht gla
so würde es sehr wichtig sein, daß Sie sich mit meiner Arme
gleicher Höhe befänden, um den Angriff aufnehmen zu können.
ich kenne Ihre Kriegserfahrung und erwarte Alles von Ihrem M
Unsere Sache ist eine gute, und Gott wird uns helfen.

„Ueberhäuft mit Arbeiten, habe ich nicht Zeit, dem Kaiser
dem Könige von Preußen zu schreiben, um sie von dem, was hier
geht, zu benachrichtigen. Ich rechne darauf, daß Sie die Besorg
übernehmen werden. Leben Sie wohl, mein lieber General!
grüße Sie und umarme Sie als guter Waffenbruder Ihr sehr
geneigter Carl Johan." [18

Ob die im Eingang zu diesem Schreiben enthaltene Andeu
über ein beabsichtigtes Vorrücken des Kronprinzen auf Thatsachen
ruhte, ergiebt ein Vergleich der Daten: Es war bereits am 15. Au
daß Bülow denjenigen Bericht an Friedrich Wilhelm abzustatten h
welchem wir die Verhandlungen zu Oranienburg entnehmen (v
S. 140).

1. Vorpostenlinie der Nord-Armee.*)

Am 16. August standen an russischen Vorposten auf dem re
Flügel gegen die anhaltische und sächsische Grenze: das Kasaken-R
ment Djackin von Loburg bis Görzke, die Twerer Fuhrleute
Werbig und Damelang quer über die Richtung Brandenburg-Be
die Kasaken-Brigade Löwenstern auf der Potsdam-Wittenbe
Straße bei Beelitz, das Regiment Rebrëew bis Treuenbrietzen
geschoben.

Der zackig geformten Grenze entsprechend ragte zwischen le
beiden Abtheilungen ein Posten feindlicher Kavallerie bis Brück hin
doch zog die polnische Division Dąbrowski am 15. August sich n
um Wittenberg zusammen. —

Zur Linken, auf der Straße Trebbin-Jüterbogk, schloß sich
preußische Division Thümen an.

*) In dem Theil der Mark Brandenburg, welcher für den Feldzug in Be
kommt, gab es 1813 an gebauten Straßen nur diejenige von Berlin über Pots
Brandenburg nach Plaue, und von Potsdam abzweigend bis Michendorf.
Michendorf nach Treuenbrietzen führte ein Landweg in schlechtester Verfassung.

Ihre vordere Linie bildeten die Kasaken von Bychalow an dem
schnitt des Mühlenfließes von Scharfenbrück bis Berkenbrück und
nnigkendorf. Als nächste Aufnahme waren $1^1/_2$ Bataillone (F./4. ost-
uß. Inf.-, und vom 3./5. Ref.-Rgts.) in und um Trebbin bei
iestow, Schulzendorf, Lüdersdorf, Christinendorf; der Haupttheil
Division, 3 Bataillone, 12 Geschütze, aber auf der Höhe von
yrow.

Zum Schutz der Nuthe-Pässe standen links des Lagers $1^1/_2$ Ba-
llone (4. und vom 3./5. Ref.-Regts.) bei Wendisch-Wilmersdorf und
nsdorf, rechts 2 Kompagnien ostpreußischer Jäger in Gr.-Beuthen,
auch das Divisionsquartier sich befand, weiterhin ein Bataillon
4. ostpreuß. Inf.-Rgts.) in Drewitz und an der Havel in Baum-
tenbrück. Auch das noch rückwärts gelegene Elb-Regiment rückte
17. August in die Linie mit dem 2. Bataillon nach Kl.-Beuthen
Saarmund, so daß an diesem Tage die Nuthe von Wendisch-
lmersdorf bis Drewitz besetzt war.

An Kavallerie wurden dem General Thümen am 16. August die
den Schwadronen des Majors v. Hellwig überwiesen, damit sie bei
für den folgenden Tag befohlenen Aufklärung mitwirkten. Der
fehl ging indessen so spät ein, daß sie, aus der Gegend von
-Beeren abrückend, erst um Mitternacht bei Trebbin eintrafen und
obschon sie gleich gegen Baruth weiter gingen — den Feind doch
nächtlicher Ueberraschung nicht mehr erreichen konnten. — Das
mmersche National-Kavallerie-Regiment wurde der Division erst am
genden Tage zugetheilt. —

Der linke Flügel der Vorposten, die Division Borstell, hatte die
Hauptstraßen von Zossen auf Baruth, von Mittenwalde auf
ruth und von Königs-Wusterhausen über Buchholz nach Lübben
beobachten. An Abtheilungen waren aufgestellt:

1. Vor Zossen unter Befehl des Majors v. Cardell 1 Bataillon,
Schwadron Kavallerie und 1 Schwadron Kasaken (F./1. pomm.
f.-Rgts., 3./pomm. Huf., Kas. Ilowaiskii V.). Drei Kompagnien und
Husaren standen bei Wühnsdorf an der Straße, unter Mitbesetzen
Zehrensdorf zur Linken; eine Kompagnie und die Jäger des
taillons in Mellen zur Rechten. Jachzenbrück, Kolonie Neuhof und
nendorf am gleichnamigen See wurden als äußerste Punkte gegen
ruth von gemischten Posten bewacht.

2. Vor Mittenwalde und Königs-Wusterhausen hatte Major
Thümen mit 1 Bataillon, 1 Schwadron Kavallerie und 2 Schwadronen

Kasaken (2./1. pomm. Inf.-Rgts., 1./pomm. Huf., Jlowaiskii V.) seine A
stellung bei Motzen und Gräbendorf; Infanterie- und Husaren-Pos
vorwärts in der Seenlinie Töpchin, Kolonie Sputendorf, Gr.- u
Kl.-Köris, Neubrück, Prieros; die Kasaken über diese Posten hina
an der Südspitze des Teupitz-Sees bei Neuendorf, Tornow, Hal
Teurow zum Anschluß an die folgende Abtheilung.

3. Vor den linken Flügel dieser Linie vorgeschoben hielt Ma
v. Raven den auf dem rechten Ufer der Dahme gelegenen Punkt Bu
holz mit 1 Kompagnie, 1 Schwadron Kavallerie und 2 Schwadron
Kasaken (3./2. Ref.-Rgts., 4./pomm. Huf., Jlowaiskii V.). Pos
wurden in die Höhe von Krausnick und links bis Wasserburg u
Leibsch zur Spree vorgetrieben.

Der Haupttheil der Division, 6 Bataillone, 4 Schwadron
12 Geschütze, blieb hinter der Notte bei Zossen, Mittenwalde, König
Wusterhausen und im Lager zwischen Gr.-Machnow und Bagow z
sammen, so daß er die drei Hauptzugänge aus der Aufstellung d
Feindes von Luckau und Lübben her durchschnitt. Das Division
quartier befand sich in Mittenwalde. — Doch waren noch zwei Vo
postenabtheilungen auf den weiteren linken Flügel vertheilt, wo
Spree deren natürliche Grenze bildete, und zwar:

4. Unter Major v. Arnim 1 Kompagnie, 1 Schwadron Kavalle
und 2 Schwadronen Kasaken (3./2. Ref.-Rgts., 2./pomm. Huf., K
teinikow VI.) um Giesendorf und Stremmen. Die Letzteren ne
einigen Husaren beobachteten die Spree von Cossenblat bis Trebats
Die Verbindung mit der Abtheilung Raven ging um die Nordspi
des Neuendorfer (Prahm-) Sees.

5. Major v. Mirbach mit 2 Kompagnien (3./2. Ref.-Rgts.), d
Jägern der pommerschen Husaren und 3 Schwadronen Kuteinikow
Beeskow. Kasaken und Husaren zogen auf dem rechten Spree-U
einen Halbkreis von Merz über Schneeberg und Krügersdorf bis Cumm
row. Von Merz aus wurde links Verbindung mit Müllrose unte
halten, wo sich die vorübergehend dem IV. Armeekorps überwiesen
brandenburgischen Dragoner befanden.

Beide Abtheilungen hatten die französischen Lager bei Friedla
und Lieberose zu beobachten; die Vorposten standen einander sehr na
gegenüber. Zur Aufnahme des weit entfernten linken Flügels w
1 Bataillon (1./2. Ref.-Rgts.) nach Storkow geschoben. —

Die Ausdehnung der Vorposten Thümens betrug 5 Meilen, v
Scharfenbrück bis Baumgartenbrück, diejenige Borstells 9 Meilen, a

ader Linie von Neuendorf südwestlich Zossen bis Merz östlich
eskow in überwiegend waldbedeckter Gegend. Als sich indessen der
marsch des Feindes von Friedland und Lieberose auswies, zog
rstell die Infanterie seines linken Flügels von Beeskow, Storkow
s. w. zurück. Nur Kavallerie blieb vorläufig noch stehen.

Die Verlängerung der Vorpostenlinie von Müllrose an hat man
durch die Division Wobeser auf dem rechten Oder-Ufer, Fürsten-
g gegenüber, bis gegen Crossen hin zu denken.

Wir erinnern daran, daß die Verschanzungen an der Nuthe und
tte[185]) nach den Ansichten Bülows nur zur Stütze der Vorposten
nen sollten, und dabei die beiden Fälle eintreten könnten, daß ent-
der das dahinter stehende Armeekorps zur Hülfe herbeieile, oder daß
die dort postirten Truppen nach einer Vertheidigung, deren Dauer
nach der Kraft des Angriffs richte, auf das Hauptkorps zurück-
en. Jedenfalls würden sich die Truppen dort bis zum Eintreffen
weiteren Befehle des Kronprinzen zu halten vermögen; man werde
r hoffentlich nicht abwartend stehen bleiben.

Vollendet waren am 16. August die Schanzen bei Mittenwalde,
z, Zossen, Trebbin, Kl.-Beuthen, Saarmund und Potsdam; un-
endet dagegen zwischen Zossen und Trebbin, namentlich diejenigen
dem Lindenberge im Bruch von Jühnsdorf und die auf dem
lmersdorfer Berge. Die mit dem ganzen Verschanzungswerk in
bindung stehenden und vorbereiteten Anstauungen in Thätigkeit zu
n, soll das Militär-Gouvernement am 14. August den betreffenden
mten aufgegeben haben; allein Borstell zeigte unter dem 16. an,
dieselben noch nichts davon wüßten und er deshalb jetzt die Ueber-
vemmung befohlen habe. Sie erfordere jedenfalls mehrere Tage bis
entsprechender Wirksamkeit.[186])

2. Versammeln der Berliner Armee.

Napoleon erfuhr erst am 12. August die Aufkündigung des Waffen-
stands und die Kriegserklärung Oesterreichs. Der Tag verlief
r der Zufertigung der Befehle, so daß die Truppen ihre Ver-
mlungsmärsche nicht vor dem 13. beginnen konnten. Infolge
en fanden sie sich zum Beginn der Feindseligkeiten noch nicht auf
Ausgangspunkten der Unternehmungen vereinigt.

Das XII. Armeekorps stand während des Waffenstillstandes m
zwei Divisionen bei Dahme und Luckau, den Bayern zwischen He
berg und Uebigau. Von hier aus versammelte Oudinot das Ko
am 15. August bei Baruth. Am 16. wurde die Stellung berichti
und Guilleminot durch Baruth über das Hammer-Flüßchen zur Deck
der nach Berlin führenden Straße geschoben. Pacthod lagerte
dem Windmühlenberg hinter der Stadt, Raglowich als Schutz des G
schütz- und Munitionsparks ebenda in einem tiefen Grunde; d
waren zwei Bataillone (5. und 10. Linien-Rgts.) nach Kemlitz, e
Meile östlich Dahme, entsendet, um die Reiter-Division Defrance
decken, und ebenso das leichte Bataillon Palm nach Schöbendorf u
Lino westlich Baruth für die Division Lorge.

Die Reiter-Brigade Wolf umgab die Stellung bei Baruth
Vorposten in der Entfernung von ein bis zwei Meilen bei Mück
dorf, Zesch, Dornswalde, Briesen und rückwärts hinter dem Dah
Flüßchen bei Piero. Die Westfalen hatten den linken Flügel
Mückendorf, die Hessen die Mitte bei Zesch, das bayerische Regim
den meist ausgedehnten rechten Flügel von Dornswalde an. Ober
Seyssel und General Raglowich machten warnende Vorstellungen,
die Reiterei in der waldigen Gegend mit völlig beschränkter Auss
einem Angriff in nachtheiligster Lage bloßgestellt, und bei der fei
lichen Stimmung der Einwohner nichts leichter als Verrath sei.
ward in den Vorposten nichts geändert, und eine Abtheilung
50 Chevaulegers blieb jenseits der Dahme nach Oderin, eine Meile
Dornswalde, vorgeschoben.

Das VII. Armeekorps verließ den 13. August die Gegend
Görlitz, traf den 17. bei Luckau und erst den 18. in der Gegend
Baruth ein. Eine Meile südlich der Stadt stellten sich die 2. sächsi
Division mit der Reiter-Brigade bei Merzdorf, die 1. Division
Gr.-Zischt, die Division Durutte bei Dahmsdorf auf. Das sächsi
Bataillon Prinz Maximilian wurde als Besatzung nach Luckau
schickt, das Bataillon Niesemeuschel zur Begleitung des Artilleriepa
bestimmt.

Das IV. Armeekorps konnte auf seinem Marsch von Sprottau
Bober auch erst am 18. August bei Baruth anlangen, wo es süd
bis Kl.-Zischt und zur Johannesmühle Biwaks bezog. Die württe
bergische Brigade Döring traf, als Bedeckung eines Lebensmittelzu
von Forsta her, erst am 20. ein.

So stand am 18. August gegen Abend die Armee bei Bar

vereinigt: das XII. Korps an der Spitze, das IV. rechts, das VII. links dahinter, und weiter links anschließend das III. Kavalleriekorps.

Die Division Dąbrowski suchte ihre Aufgabe der Verbindung mit Oudinot und Magdeburg (s. S. 156) dadurch zu lösen, daß sie Abteilungen strahlenförmig vorschob und in fortwährendem Wechsel Zahna, Straach und Coswig besetzte, aber auch darüber hinaus bis Jüterbogk, Belzig und Zerbst vorging. Zur Korrespondenz mit Oudinot hielt sie einen Offizier in dessen Hauptquartier.[187])

17. August.

1. Die Aufklärungen.

Die Kasaken-Brigade Prendell auf dem rechten Flügel erhielt von Belzow aus die Richtung auf Loburg, die Avantgarde Orurk in zwei Kolonnen diejenige über Belzig und Brück. Wintzingerode selbst begleitete sie bis Belzig, das sie unbesetzt fanden; zwei Meilen weiter in der Richtung auf Wittenberg stießen sie auf polnische Infanterie, von der ein Offizier gefangen wurde. Einen stärkeren Posten bei Zahna brachte man in Erfahrung.

Oberster Löwenstern hatte die Anweisung, mit seiner Brigade von Treuenbrietzen auf Jüterbogk zu gehen, und besetzte am Morgen des 17. August die Stadt, welche die Polen vor ihm räumten. Dort erreichte ihn der Auftrag Wintzingerodes, Carl Johans Befehl gemäß (vergl. S. 196) Seite und Rücken der feindlichen Armee zu beunruhigen und Napoleons Person aufzuheben. Voller Eifer griff dieser ebenso unternehmende als gebildete Livländer nach dem ihm zugewiesenen Ziel, und wir müssen, indem er sich von Jüterbogk südwärts wandte, ihn ihm für einige Tage hinter dem Rücken der feindlichen Armee verschwinden, um seinen Streifzug im Zusammenhang zu übersehen.

Zunächst schlug er eine südliche Richtung auf Schweinitz ein, um auf größerem Umwege hinter der schwarzen Elster Oudinots Verbindungsstraßen zu gewinnen. Auf dem Marsche ging in Oehna von den Seitenläufern Meldung ein, daß ostwärts gegen Gräfendorf Infanterie in Sicht sei. Es war eine nach Wittenberg bestimmte französische Kolonne von 2—300 Mann. Löwenstern fiel sie zwischen Gräfendorf und Niebendorf überraschend an, und es gelang ihm, sie zu zerstreuen, 62 Mann gefangen zu nehmen.

Die Marschlänge von Treuenbrietzen bis Schweinitz, welche d
Brigade in 24 Stunden zurücklegte, betrug 7 Meilen. Das hielt
nicht ab, noch in der Nacht eine Unternehmung nach Schönewalde au
zuführen, die ebenfalls 1 Offizier 30 Soldaten als Begleitung vo
Artilleriegeräth gefangen einbrachte. Die falsche Sicherheit im Rück
der feindlichen Armee bot dem beweglichen Parteigänger leichte Erfolg

Von Schönewalde kehrte Löwenstern am 18. August nach Schwein
zurück und ging an der Elster auf Herzberg weiter. Als er unterwe
erfuhr, daß ein größerer feindlicher Versand, der von seinem E
scheinen in Schweinitz gehört hatte, nach Wittenberg umgekehrt s
schickte er ihm einige hundert Pferde nach, und innerhalb einer halb
Stunde brachten sie 20 Wagen mit 130 unbewaffneten Genesenen ei
nur die berittene Bedeckung hatte die Flucht ergreifen können. D
Fang war indessen eine beschwerliche Zugabe für die sonst leichtfüßi
Brigade, und Löwenstern hätte sich geneigt gefühlt, ihm die Freihe
wiederzugeben, wenn nicht seine Bewegung im Rücken des Feindes d
durch zu laut verkündet werden mußte. — Er brachte den Abend
Herzberg zu.

In der Nacht zum 19. August legte er 4 Meilen Weges zurü
um die Straße von Dresden nach Baruth ins Auge zu nehmen. E
sandte ein Hundert Pferde in Hinterhalt zwischen Sonnenwalde u
Luckau, und ebenso viel zwischen Dobrilugk und Sonnenwalde. Sie sollte
jeden Lärm, besonders Gefecht, vermeiden, wohl aber Eilboten u
einzelne Offiziere aufgreifen. So wurde ein Kurier des Majorgenera
Berthier gefangen, aus dessen Schriftstücken hervorging, daß Napoleo
nach Schlesien aufgebrochen sei und Oudinot überlassen habe, alle
Berlin zu nehmen.

Damit sank der Plan, den Kaiser in Kasakenhände zu bringe
in nichts zusammen, und es blieb nur das Beutemachen im Rück
des Feindes übrig. Nach dieser Richtung bot sich anderen Tages, a
20. August, ein völliger Ersatz für den entgangenen Napoleons-Prei
Es kam Meldung, daß eine Stunde von Sonnenwalde ein Wagenzu
sichtbar werde, den eine Infanterie-Kolonne geleite. Major v. Barne
kow wurde im Galopp in den Rücken der Kolonne auf die Stra
nach Dresden geschickt, während Löwenstern selbst mit dem Hauptthe
den Angriff machen wollte. Barnekow veranlaßte, zuerst eintreffen
die Infanterie, in Vierecken stehen zu bleiben. Als dann Löwenste
mit dem Regiment Popow XIII. in drei Trupps dreist angriff, wur
das Gefecht sofort entschieden; die Kolonne ergab sich. Uebe

00 Sachsen, wobei eine Abtheilung Garde-Grenadiere, etwa 20 Offi-
iere und eine Kriegskasse (142 000 Thaler) fielen in Löwensterns
Hände, der nur einen todten Offizier (Lt. Persianow) und wenige ver-
wundete Kasaken und Pferde hatte. Das Regiment Rebrëew blieb im
Rückhalt und erlitt keinen Verlust.

Mit diesem Schlage endete die Unternehmung Löwensterns, der
un seine Beute zu bergen hatte. Nach einigen Stunden Ruhe in
Sonnenwalde ging er in einem Zuge am 20. August bis Schöne-
walde zurück, um Herzberg und Schweinitz, in denen er die vorher-
gehenden Nächte theilweise zugebracht, zu meiden. Am 21. erreichte
r ohne Unfall Jüterbogk wieder und traf dort die Kasaken-Brigade
rendell an.

Löwenstern begab sich am 23. August nach Berlin, um die Kriegs-
sse für sich zu sichern. Seine Brigade löste sich unterdessen auf; das
egiment Rebrëew wurde der Division Hirschfeld zugewiesen, Popow XIII.
eß zu Černyšew. — Den sächsischen Truppen erwies sich der Verlust
rer Geldsendung als sehr empfindlich; er vermehrte die ohnehin starken
ntbehrungen des Feldzugs in erhöhtem Maße. —

Wir aber kehren von dieser Abschweifung mit Löwenstern nun-
ehr zu den Aufklärungsunternehmungen des 17. August zurück.

Von der Division Thümen waren Kasaken ebenfalls bis Jüter-
gk gegangen; sie fanden die Stadt nicht besetzt. Die Schwadronen
ellwigs kamen wegen des weiten Anmarsches über Trebbin, Schöne-
eide und Schönefeld gegen Baruth zu spät an die französischen Vor-
sten, um einen Ueberfall auszuführen. Es war schon heller Tag ge-
orden, und so vermochten ihre Streifen nur die Meldung zu bringen,
ß in Lino westlich von Baruth am Südrande des Bruches ein feind-
cher Kavalleriepoften stehe, das daneben gelegene Schöbendorf mit
nfanterie besetzt sei. —

Bei der Division Borstell wurden bedeutendere Ergebnisse er-
ngt.

Major Cardell, auf der Straße von Zossen nach Baruth, wußte,
ß die nächsten sächsischen Dörfer Zesch und Mückendorf vom Feinde
setzt seien, und entwarf einen Plan zum Ueberfall auf beide Orte,
elcher vollkommen gelang. Mit drei Kompagnien, der Husaren- und
r Kasaken-Schwadron marschirte er in der Nacht von Wühnsdorf
er Jachzenbrück nach Zesch, während er eine Kompagnie und die
eiwilligen Jäger unter Kapitän v. Kuylenstjerna von Mellen über

Clausdorf durch den Baruther Forst gegen Mückendorf gehen li
Der Kapitän mußte der größeren Entfernung wegen einen Vorspru
nehmen und sollte seinen Angriff erst beginnen, wenn er bei Ze
feuern hörte. Von Jachzenbrück führte Cardell Arbeiter mit, um
Stelle der abgebrochenen Brücke den tiefen Grenzgraben vor Zesch mit E
ausfüllen zu lassen. Um die Mitternachtsstunde kam man unentd
hinüber. Die Kasaken wurden links um Zesch geschickt; in das D
selbst drangen zwei Schützenzüge und drei Züge Husaren; rechts heru
hart am großen Zescher See, rückten zwei Schützenzüge vor, währe
die Kompagnien und ein Zug Husaren als Unterstützung vor d
Dorfe stehen blieben. Rittmeister v. Wins überraschte mit der mi
leren Abtheilung eine feindliche Feldwache im Dorfe, warf sie hin
und stieß fast gleichzeitig mit ihr auf das hessische Chevaulegers-Re
ment, welches hinter dem Orte abgesessen hielt und — wie man
Mondschein erkennen konnte — bemüht war, zu Pferde zu komm
Da in eben diesem Augenblick die Schützen vom See her ihr Fe
eröffneten und auf dem entgegengesetzten Flügel die Kasaken erschien
so hielt das Regiment nicht Stand, sondern suchte sich in wil
Flucht durch den Wald nach Baruth hin zu retten.

Fast um dieselbe Zeit hörte man den Angriff Kuylenstjern
Nach einem mehrstündigen schwierigen Nachtmarsch im Walde hatte
die nördlich von Mückendorf gelegene Ebene erreicht, als er vom Wa
rande das Biwak der westfälischen Chevaulegers erblickte, welche
wahrscheinlich schon aufmerksam geworden — die Pferde am Zü
hielten und zum Aufsitzen bereit waren. Plötzlich wurde die ti
Nachtstille durch das auf hundert Schritte abgegebene preußische Fe
unterbrochen. Einige zwanzig Westfalen stürzten zusammen;
übrigen flüchteten vollständig aufgelöst gleichfalls nach Baruth, v
wo gegen zwanzig Mann verwundet in das Lazareth abgingen.
Kuylenstjerna konnte ohne Reiterei nicht zur Verfolgung übergeh
und wandte sich deshalb nach Zesch, von wo man nach der Vereinigu
mit Cardell am Morgen in die frühere Aufstellung zurückkehrte.
nächtliche Unternehmung hatte der ganzen Abtheilung nur einen v
wundeten Husaren gekostet, aber 53 Gefangene und 52 Pferde in
Hände der Preußen geliefert. —

Auf der Mittenwalde-Baruther Straße ging Lieutenant v. Torn
mit 30 pommerschen Husaren von Motzen vor, schlug den Waldw
über Egsdorf und Neuendorf nach Dornswalde ein und überfiel a
frühen Morgen die Feldwache der bayerischen Chevaulegers. Ar

Regimentskommandeur, Oberster Graf Seyssel, gerieth in seine
nde, als er auf die Nachricht von dem Angriff sich zu den Vorposten
ab.

Ebenso erfolgreich griff Major Raven mit der 4. Schwadron
saren von Buchholz aus die Abtheilung desselben Regiments bei
erin an. Er hieb 11 Mann nieder und nahm 1 Offizier 35 Mann
ihren Pferden gefangen; mit genauer Noth entging der Kommandeur
Postens nebst wenigen Chevaulegers der Gefangenschaft. Das
erische Regiment büßte durch die beiden Ueberfälle 86 Pferde
. —

Von den Vorposten des linken Flügels schickte Major v. Arnim
Streife unter Rittmeister Graf Wedell nach Lübben. Der Ort
r jetzt unbesetzt und enthielt nur ein Lazareth mit 80 Kranken, von
en Wedell einen Theil abführte.

Auch Major v. Mirbach sandte von Beeskow aus Kavallerie nach
edland, Lieberose und Fürstenberg. Aus ersteren beiden Orten
rte sie im Laufe des Vormittags zurück und bestätigte, daß die
nzösischen Lager verlassen seien. Sie brachte ferner die Nachricht
n Abmarsch des Korps Victor über Guben nach Sagan und der
sischen Truppen von Görlitz auf Luckau, sowie daß Napoleon sich
Schlesien befände.

Die bei Baruth gemachten Gefangenen sagten aus, daß Oudinot
25 000 bis 30 000 Mann dort stehe und den Oberbefehl über die
versammelnde Armee erhalten habe, welche 70 000 betragen solle.
diese Nachrichten wurden mit einer kurzen Darstellung des Ge-
henen an Bülow nach Berlin befördert, wo er sie gegen Abend des
August erhielt.

Die Aufklärung hatte nicht nur ihren Zweck, sondern auch einen
ischen Erfolg erreicht. Daß sie so vollständig den Charakter eines
erfalls annehmen konnte, lag einerseits in dem mangelhaften Vor-
tensystem des Feindes, welcher seine Reiterei allein in die Wald-
nd geschickt hatte, andererseits in der raschen Benutzung der Zeit
n Schlage der Mitternachtsstunde an, welcher den Ablauf der Waffen-
e verkündete. Der Gegner war auf so pünktlichen Beginn der
ndseligkeiten nicht gefaßt gewesen.[188])

2. Aufstellung der Nord-Armee.

Während obiger Vorgänge bei den Vorposten nahm die Nord-Armee
h den Befehlen des Kronprinzen folgende Aufstellung:

das russische Korps bei Spandau,
das schwedische Korps bei Charlottenburg,
die Divisionen Hessen-Homburg und Krafft des Korps Bülow a
den Höhen vor dem Hallischen Thor Berlins,
dessen Reserve-Kavallerie bei Gr.-Ziethen, um Borstell und Thüm
in der Ebene aufzunehmen, falls sie gedrängt werd
sollten.

Die Reserve-Division Dobschütz vom IV. Armeekorps verließ
Umgebung von Müncheberg und bezog die Ortschaften um Lichtenb
bei Berlin. —

Bülow hatte die Vereinigung der beiden Infanterie-Division
benutzt, um sie auf dem Tempelhofer Felde in taktischen Bewegung
zu üben. „Unterdessen war," so berichtet er, „ohne daß ich es wuß
Seine Königliche Hoheit etwa gegen 8 Uhr herausgekommen und ha
einen Theil der Manövers gesehen. Als ich hierauf nicht verfehl
. . . . . meinen Rapport abzustatten, forderte mich derselbe förml
auf: ›Ihm bei jeder Gelegenheit ohne Rückhalt meine Meinung
sagen und zwar besonders über die vorzunehmenden Operation
Selbst wenn er schon etwas befohlen und ich andere Ansichten hät
solle ich Ihm diese mittheilen, wobei Höchstderselbe noch hinzusetz
daß, da der König von Preußen vorzüglich interessirt, Er Sich v
pflichtet hielte, auf die Meinung des unter Ihm commandirend
Preußischen Generals vorzüglich zu achten.‹"

Bülow beschloß, noch an dem heutigen Tage von dieser Erlaubn
Gebrauch zu machen.

Gegen 11 Uhr vormittags begab er sich mit dem Chef sei
Stabes, dem Obersten v. Boyen, nach Charlottenburg, wohin d
Kronprinz zurückgekehrt war, erbat sich Zutritt und stellte, unter B
zugnahme auf die soeben erhaltene Aufforderung, dem Prinzen v
„daß, da nach allen Berichten das Oudinotsche Corps allein conze
trirt bei Baruth stände, er der Meinung sei, daß man dem allgemein
Interesse und auch gewisser maaßen der eigenen Ehre schuldig wäre,
fort offensive zu verfahren, indem er es dann für höchst wahrscheinl
hielte, das Corps von Oudinot völlig zu vernichten."

Alle Bedenklichkeiten, welche Carl Johan gegen eine solche A
forderung geltend machte, drehten sich immer um den einen Punk
Napoleon selbst sei im Anmarsch gegen Baruth; man müsse dah
vorläufig im Abwarten bleiben. Er gestattete nur, daß Bülow s
mit den Generalen Adlercreuz und Löwenhielm über die Aufstellun

Armee besprechen möge. Bülow, der seinen Gedanken doch nicht
en lassen wollte und bei beiden schwedischen Generalen Zustimmung
d, schlug nun zur Auswahl zwei Pläne vor, für deren Aufzeich-
ng Löwenhielm den Schriftführer machte.

Nämlich *erstens*:

„Das III. Armee-Corps rückt sogleich nach Mittenwalde ins
er; das russische Corps rückt von Spandau nach Trebbin, und der
t stehende General v. Thümen alsdann nach Zossen vor. Die
weden stellen sich zwischen Klein-Beeren und Blankenfelde auf. Von
en Punkten würde alsdann in folgender Art gegen Baruth vor-
ckt: Das III. Armee-Corps in zwei Collonnen, die erste über
pitz gegen die rechte Flanque des bei Baruth stehenden Feindes,
zweite (Haupt-Collonne), an welche der General v. Thümen sich
hließt, auf der geraden Straße von Mittenwalde nach Baruth.
rußische Corps von Trebbin aus gleichfalls in zwei Collonnen:
erste über Lüdersdorf und Speerenberg, die zweite über Neuen-
, Schoneweider Theer-Ofen und Schönefeld. Beide Collonnen
entriren sich in der Gegend von Lino, um von dort aus gleich die
n Baruth fortlaufenden Höhen zu gewinnen und den Feind in
linken Flanque anzugreifen. Das schwedische Corps bleibt in der
rve, um nach Umständen gebraucht zu werden.“ —

Oder *zweitens*, und nach Bülows Ansicht der bessere Ent-
f:

„Das rußische Corps sammelt sich vor Potsdam, das schwedische
Saarmund, das III. Armee-Corps (exclusive dem General v. Borstell,
bei Mittenwalde stehen bleibt) bei Trebbin. Der Generallieute-
v. Tauentzien besetzt mit ein paar Bataillons der Reserve die
age von Königs-Wusterhausen. Sodann wird in folgender Art
erückt: das rußische Corps zuerst auf der Straße nach Beelitz,
links ab gegen Zinna; das schwedische Corps von Saarmund
Luckenwalde; das III. Armee-Corps geht auf Woltersdorf und
neweide, die Division v. Borstell aber bis Motzen. — Bliebe der
d alsdann in Baruth stehen, so rückt die Collonne von Zinna
in den Rücken vor; die Schweden und das III. Armee-Corps
nt rücken aus der Gegend von Lino vor und greifen die Höhen
Baruth in des Feindes linker Flanque an, während der General
orstell in der Richtung von Motzen aus vorrückt und den Feind
der Front angreift.“ — [189])

Die schwedischen Generale waren mit diesen Entwürfen, besonders

mit dem letzteren, völlig einverstanden und Löwenhielm unternahm
dem Kronprinzen über das Ergebniß der Besprechung sogleich Vort
zu halten. Allein der Prinz nahm denselben in den nächsten St
den nicht an, und so kehrte Bülow ohne Antwort auf seine Vorschl
nach Berlin zurück. Die späteren strategischen Bewegungen zei
daß Carl Johan aus jenen Plänen nur den Gedanken einer Red
schiebung der Armee in der Richtung auf Saarmund und Be
herausgriff, aber — statt im Sinne einer Angriffsbewegung —
geschwächt zu einer bloßen Seitenbedrohung, um welche Oudinot,
wir sehen werden, sich nicht bekümmerte.

Dagegen faßte der Prinz die Möglichkeit eines erleichterten R
zugs auf das rechte Spree-Ufer ins Auge und ließ dem General Bü
noch an diesem Tage schreiben:

„Der Kronprinz befiehlt, daß man sogleich anfängt, zwei Brü
über die Spree an den Stellen (zwischen Berlin und Charlottenb
zu schlagen, welche derselbe Ew. Excellenz bezeichnet hat. Es soll mit
angestrengtesten Thätigkeit Tag und Nacht gearbeitet werden, um
so bald wie möglich zu vollenden." [140])

Das Gouvernement bemühte sich, mit den geringen verfügb
Arbeitskräften zunächst nur eine Brücke zu erbauen. —

Von dem Aufklärungsergebniß der Vorposten noch nicht
Kenntniß gesetzt, glaubte Carl Johan vorzüglich die Kasaken Win
gerodes verwerthen zu müssen und befahl am 17. August:

„Nach den letzten Nachrichten, welche der Kronprinz von 3
nachmittags aus Berlin erhalten hat, hat der Feind diesen Mo
die Lager bei Lübben und Luckau abgebrochen, und das Gerücht
verbreitet, daß die Truppen von dort nach Liegnitz oder Dresden m
schirt seien. Auch das Lager bei Baruth soll aufgehoben sein und
Truppen die Richtung nach Jüterbogk genommen haben.

„Ew. Excellenz befinden sich vorzugsweise in der Lage, zu erfah
ob diese Gerüchte wahr sind oder nicht. Der Prinz wird es desl
gern sehen, wenn Sie darauf halten, daß die Aufklärungen sich
Nachdruck bis zu dem letztgenannten Ort ausdehnen. Sollte sich
rückgängige Bewegung des Feindes bestätigen, so wirken Sie de
auf seinen Rücken, daß Sie ihn mit Ungestüm gegen die Elbe we
und Gefangene machen. Wenn dagegen der Feind Halt gemacht
mit einem starken Korps bei Jüterbogk Stellung genommen ha
sollte, dann fahren Sie fort, ihn mit leichter Kavallerie zu beunruhi
stellen Sie Ihre Truppen zum Schutz von Berlin und Potsdam

nehmen Sie Ihr Hauptquartier in Saarmund. So sind Sie in
Lage, die Befehle auszuführen, welche der Prinz je nach Umständen
nen ertheilen wird.

„Also noch einmal! Ew. Excellenz haben den Feind, wenn er
zurückzieht, zu verfolgen und ihm zuvorzukommen; wenn er aber
en bleibt und zum Kampf entschlossen ist, so würden Ew. Ex-
enz sich mit Ihrer Kavallerie zwischen Saarmund und Mittenwalde
stellen, während die leichte Infanterie und die Kasaken in Beelitz
Treuenbrietzen bleiben." [141])

Bülow schickte am Abend des 17. August um $8^1/_4$ Uhr die Mel-
gen von den erfolgreichen Aufklärungen an den Kronprinzen nach
rlottenburg, indem er gleichzeitig bat, den Posten in Baumgarten-
ck durch russische Truppen besetzen zu lassen, weil er für die Division
imen zu weit sei.

Bei den Vorposten Thümens wurde Hellwig nach beendigter
ernehmung nach Lüdersdorf und Gadsdorf zurückgenommen, um
linke Seite in der Richtung auf Cummersdorf und Speerenberg
sichern. Ein Posten in Zauchwitz unterhielt die Verbindung
ts mit den Kasaken bei Beelitz, ein anderer in Glienick links mit
ttenwalde. — Bülow war mit der Vorpostenaufstellung nicht ein-
tanden. Er urtheilte, daß sie im Ganzen zu weit zurück stände:
folgenden Tage sollten die Kasaken Bychalows bis Luckenwalde
Frankenförde, die Husaren bis Speerenberg und Schöneweide
rücken.

Borstell sprach die Besorgniß aus, daß Zossen und Mittenwalde
eachtet der Verschanzungen schwer zu vertheidigen sein dürften,
l an beiden Punkten das südliche Gelände das nördliche überhöhe,
ein in dem Amt Zossen zurückbleibendes Bataillon, wenn es auch
versprochenen sechs eisernen Geschütze und viertägigen Lebensmittel-
rath erhielte, ganz geopfert werden könne. Bülow erwiderte: er
e, daß alle jene Werke nicht in Gebrauch kommen, sondern die
nee angriffsweise vorgehen würde; jedenfalls müsse in dieser Gegend
Schlacht geschlagen werden, deren Ausgang auch die Entscheidung
den Besitz der ganzen Verschanzungslinie in sich schlösse, wobei
n der etwaige Verlust eines einzelnen Bataillons nicht mehr in
racht käme. [142])

18. August.

Während Oudinot das Aufschließen seiner Armee abwart
blieb die vordere Linie stehen. Die Brigade Wolf hatte inde
wieder ihre Vorpostenaufstellung eingenommen, und eine Abtheil
von 3 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment rückte aufklärend auf
Mittenwalder Straße an. Die preußisch-russischen Feldwachen wur
über Töpchin gegen die Motzener Mühle gedrängt, wo Major v. Thü
sie zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags aufnahm. Von den Vorpo
bei Jachzenbrück auf der linken Seite bedroht, endete die Angriffsbeweg
dort.*)

Seinerseits ließ Major Raven von Buchholz aus am rechten
der Dahme bis Piero streifen. Kasaken beunruhigten die Biwaks
IV. französischen Korps an der Johannesmühle hinter Baruth, so
ausgedehnte Maßregeln für den Schutz im Rücken getroffen wer
mußten. Ein Infanterie-Regiment (württemb. Nr. 10) mit hun
Pferden besetzte Golssen wieder und ein Kavallerie-Regiment (Lo
Jäger) wurde eine Meile östlich bis Freiwalde geschoben. —

Das russische Korps begann sich der Nuthe zu nähern; Wint
gerode verlegte sein Hauptquartier nach Saarmund. Die Kasaken
Avantgarde unter Orurk rückten auf Luckenwalde zur Aufklärung
Gegend nach Wittenberg zu; die Brigade Jlowaiskii IV. über Treb
hinaus in der Richtung auf Schöneweide und Lino; 5 Jäger-Bataill
nach Beelitz. — Die Vortruppen Dąbrowskis gingen ihrerseits
griffsweise zu Werke und trieben die Kasaken hinter Jüterbogk
Belzig zurück.

Bei dieser Lage konnte General Thümen das Bataillon sei
rechten Flügels hinter den Russen fort von Baumgartenbrück
Drewitz am anderen Tage nach Thyrow herannehmen.

Hirschfeld, auf dem rechten Flügel der Nord-Armee, hatte in
Nacht zum 18. August den Befehl des Kronprinzen (vom 16., ve
S. 196) erhalten, sich von Genthin zur Theilnahme an einer in A
sicht stehenden Schlacht bis Brandenburg heranzuziehen. Er ließ
General Putlitz mit 6 Bataillonen, 3 Schwadronen, 3 Geschü

---

*) Rittm. v. Schönermark von den pommerschen Husaren war verwundet;
Gegner ließen einen Todten auf dem Platze.

en Magdeburg stehen. Der ebenfalls heranzuholende Marwitz wurde
rch kreuzende Gegenbefehle des Kronprinzen auf vergeblichen Hin-
) Hermärschen fern gehalten; Hirschfeld selbst aber versammelte am
und 19. August 10 Bataillone,*) 6 Schwadronen und 7 Geschütze
Brandenburg. [148])

19. August.

1. Aufmarsch der Berliner Armee.

Am 19. August hatte Oudinot seine Armee versammelt und
nte die Unternehmung auf Berlin beginnen. In Uebereinstimmung
der ihm am 13. ertheilten Weisung (s. S. 155) beschloß er, zu-
hst seine Haupt-Anmarschlinie auf die Straße zu verlegen, welche
Wittenberg über Luckenwalde in die Mark führt, um eine kürzere,
er gesicherte Verbindung mit der Elbe zu gewinnen und sich dem
Wittenberg und Magdeburg erwarteten Korps Girard zu nähern.
diesem Zweck mußte ein theilweiser Linksabmarsch der Armee aus
Gegend von Baruth angeordnet werden. Der Marschall ver-
te: **)

„Die Kavallerie-Division Beaumont verbleibt als Deckung der Be-
ung auf Vorposten bei Baruth und tritt unter Befehl Bertrands;
nso die Dragoner-Division Defrance. Im Uebrigen marschirt das
. Korps von Baruth über Lino, Stülpe, Holbeck und Jänickendorf
h Luckenwalde. Die Divisionen Lorge und Fournier des III. Ka-
lerie korps schlagen aus der Gegend von Dahme und Lino den
hsten Weg nach Luckenwalde ein. Das VII. Korps tritt seinen
rmarsch von Merzdorf über die Dörfer Lino und Stülpe in der
htung auf Schönefeld an. Das IV. Korps geht durch Baruth.“

In dieser Bewegung lag der strategische Aufmarsch der Armee,
) zwar sollte das IV. Korps nebst einer Division des III. Kavallerie-
ps den rechten Flügel, das VII. die Mitte und das XII. mit dem
t des Kavalleriekorps den linken Flügel bilden. Der 3 Meilen
te Seitenmarsch des XII. Korps von Baruth nach Luckenwalde

*) Das unfertige Halb-Bataillon Borstell wurde nach Spandau zurückgeschickt.
**) Die Befehle Oudinots liegen ebenso wenig hier als in der Folge vor. Wir
sen ihren Inhalt aus Korpsbefehlen und aus dem Verlauf der Begebenheiten
eiten.

ließ die Armee an diesem Tage nur wenig Raum vorwärts gewinne
es war aber die Einleitung gegeben, um die Offensive in drei Kolon
mit je 1½ Meilen Abstand aufzunehmen.

Das IV. Korps ließ die Division Franquemont hinter Bar
stehen und beauftragte sie mit der Rückendeckung. Die beiden ande
Divisionen stellten sich vorwärts auf, und Vortruppen gingen ü
Zesch und Jachzenbrück. Es kam zu leichter Berührung mit d
Feinde, nach welcher Borstells Vorposten die Linie Wühnsdorf, Zehre
dorf, Töpchin festhielten.

Das VII. Korps kreuzte im Dorfe Lino mit dem XII., wel
auf dem Marsche nach Luckenwalde begriffen war. Dann überschr
es die preußische Grenze bei Schönefeld und biwakirte von dort
Schöneweide. An der Spitze nahm die 2. sächsische Division mit
Kavallerie ihren Platz bei letzterem Ort und schob 3 Bataillone (Re
menter Sahr und König) mit 3 Kanonen auf den Weg nach Cumme
dorf, 1 Bataillon (2. Grenadiere) auf den Trebbiner Weg. Der R
lagerte hinter dem Dorf, die Kavallerie-Brigade Gablenz am Ra
des Gehölzes zur Linken. Rückwärts, bei Reyniers Hauptquart
war um Gottow die Division Durutte, vor Schönefeld die Divis
Lecoq, die Wege auf Neuhof und Speerenberg beobachtend.
Artilleriepark blieb bei Lino. — Man traf nur in den Richtun
nach Cummersdorf und Trebbin einige Kasaken und Husaren Hellw
welche in den Wald auswichen.

Das III. Kavalleriekorps erreichte vormittags Luckenwalde,
drängte die Kasaken Orurks nach Berkenbrück und nahm Stellung
der Stadt mit Vorposten gegen Woltersdorf, Ruhlsdorf und Frank
felde. Die Kasaken Bychalows blieben bei Scharfenbrück, Woltersd
und Ruhlsdorf stehen. Das XII. Korps traf erst gegen Abend
Luckenwalde ein und lagerte um den Ort.

Den Zusammenstoß mit den Kasaken erzählt ein Augenzeuge
der Umgebung Bychalows, wie folgt:

Die Kasaken gingen über Scharfenbrück und Woltersdorf vor,
wir übersahen bald die Wiesen, welche Luckenwalde auf der No
und Ostseite umgeben. Hier stellte sich, während wir noch die V
posten der Franzosen zurücktrieben, eine in größter Eile aus d
Städtchen hervorkommende Masse feindlicher Kavallerie auf.
bildete eine Kolonne von Schwadronsbreite. Die Flanqueurs schlo
sich bald der Masse an, so daß wir nach einiger Zeit nur die Kolo
uns gegenüber sahen. Die Kasaken, welche dabei schwerlich gewinn

r noch weniger verlieren konnten, begannen theils aus Instinkt, ils auf Befehl einzeln die Kolonne anzufallen. Die Franzosen nen uns in kurzem Trabe entgegen, ihre Schwadronen sehr nahe auf= hlossen, kaum auf halbe Zugbreite voneinander entfernt. Sie tten gegen die Mitte der Russen vor, deren dünne Linie hier sofort stob, während sämmtliche Kasaken sich auf die Seiten und den cken der Franzosen warfen. Die Kolonne machte Halt, als sie nen Feind mehr vor sich hatte. Inzwischen schossen oder stachen die saken in die Flügelrotten und das hinterste Glied. Nach und nach ren die Franzosen gänzlich ineinander geritten und durften an ge= nete Bewegungen nicht mehr denken. Die Kasaken, an Zahl ge= ger und ihrerseits außer Stande, durch geschlossenen Anprall den ufen zu sprengen, setzten im Gefühl, als Reiter überlegen zu sein, Schießen und selbst Stechen mit wahrhaftigem Humor fort. igelrotten und hinteres Glied der Franzosen machten allmählich die ndung nach außen und nahmen den Karabiner zur Hand. Es ent= nd ein halbstündiges Feuern, welches beiden Theilen wenig Schaden ügte.

Dann zeigte sich die Spitze einer weiteren Kolonne, welche von kenwalde gegen die Wiesen vorrückte; zugleich fuhren einige Ge= ütze auf. Ihre ersten Schüsse wurden das Signal zur Befreiung eingeschlossenen Kavalleriekolonne. Bychalow befahl den Rück= und ging über Scharfenbrück, ohne daß ein Franzose uns belästigt te.[144])

2. Meldungen der Nord-Armee vom Vorrücken des Feindes.

Borstell meldete dem General Bülow abends 10 Uhr:

„. . . . Die Vorposten des Majors v. Cardell sind heute Mittags Uhr aus Jachzenbrück zurückgetrieben worden ohne weiteren Erfolg; Feind ist nach Zesch zurückgekehrt. Ich habe mich veranlaßt ge= en, die Haupt=Detaschements der Vorposten mehr zu concentriren d das Detaschement des Majors v. Cardell in Wühnsdorf mit 3 Com= gnien des Reserve=Füsilier=Bataillons zu verstärken, auch den Major Raven aus Buchholz bis Neubrück zurückzuziehen.“[145])

Thümen berichtete aus Trebbin um 7 Uhr abends:

„. . . . Nach wiederholten Meldungen vom Kosaken=Oberst Bycha= v ist der Feind mit ziemlicher Stärke an Infanterie, Cavallerie und

selbst auch Artillerie bis Luckenwalde vorgerückt, woselbst er stehen
blieben seyn muß, indem die Kosaken jetzt ganz ruhig und aller Wa
scheinlichkeit nach noch 1½ Meile von hier entfernt sind. Wenn
Rapport des Oberst Bychalow gegründet ist, so glaube ich, daß
Feind in Luckenwalde stehen bleiben und mir Morgen hier angrei
wird. Daß der Feind bis Luckenwalde vorgedrungen ist, scheint r
ohne Zweifel, indem man bis hierher hat feuern hören. Indes
kann es keine große Macht seyn, indem der Major v. Hellwig
Schöneweide und Speerenberg, und der Graf Orurk bei Zinna stel
geblieben sind . . . ." [146])

Orurk berichtete um 10 Uhr abends an Winzingerode:

„Um mit Hellwig den Feind anzugreifen, ging ich heute morg
mit einem Regiment auf Jüterbogk und übergab den Posten
Luckenwalde und Jänickendorf (?) dem Major Kuhn. Um 9 Uhr g
der Feind mit starken Kolonnen Kuhns Vorposten an und drückte
auf das Regiment zurück. Er mußte sich aus der Stadt ziehen. Ober
Andrejanow kam mit seinem Regiment und 2 Geschützen zu Hü
Sie mußten aber nach Berkenbrück weichen, wo ich sie — mit mei
beiden Regimentern von Jüterbogk kommend — antraf. Ich st
jetzt bei Hennigkendorf eine Meile von Luckenwalde, um morgen f
den Feind zu kotoyiren, wenn er auf Trebbin marschirt. — Zw
Regimenter, die bei Wallmoden waren (Loščilin und 1. Baschkire
sind eben in Beelitz angekommen. Ich bitte, daß ich sie nebst ih
2 Geschützen behalten und dafür die Infanterie, wenn ich sie nicht
brauchen kann, zurückschicken darf. — Niemegk hält der Feind
500 Pferden und etwas Infanterie besetzt.' — [147])

Wir entnehmen aus diesen Meldungen, daß die eigentliche Sa
lage von den Generalen noch nicht erkannt war. Thümen bl
selbst die Aufstellung Reyniers bei Gottow und Schöneweide
bekannt, wahrscheinlich weil sie erst spät abends genommen wurde.

3. Befehle an die Nord-Armee, sich der Nuthe und Notte zu nähern.

Da die Vorpostenmeldungen spät abends abgesandt waren u
erst in der Nacht vom 19. zum 20. August in die Hände des Kr
prinzen gelangt sein können, so ist es selbstverständlich, daß alle Befe
welche der Prinz am 19. August erließ, unabhängig von der v
änderten Aufstellung Oudinots gegeben wurden. Das theilweise V

eben der Nord-Armee erscheint daher nur als Einleitung zu größeren
klärungen, durch welche die Absichten des bei Baruth voraus-
tzten Feindes erkannt werden sollten, wenn auch solche Auf-
ungen nicht in einem dem Zweck entsprechenden Umfange statt-
nden haben.

Carl Johan hatte die Eigenthümlichkeit, gegen Mittag aufzustehen,
egen den größeren Theil der Nacht für die Geschäfte des Tages zu
utzen. Das hatte den Mißstand zur Folge, daß den Truppen die
ehle häufig in später Nacht, ja selbst erst bei Anbruch des Tages
ingen. In diesem Falle namentlich erhielt Bülow sie am Morgen
20., als seine Reserve-Kavallerie sich bereits auf dem Marsche in
eiterte Quartiere befand, und die Weisungen des Kronprinzen aus
rlottenburg vom 19. August datirt ordneten mehrfach an, was die
rer bereits aus eigenem Antrieb gethan, zum Theil selbst, was sie
zu Carl Johans Kenntniß gebracht hatten. Sie lauteten:

An Wintzingerode:

„Der General Wintzingerode stellt den Haupttheil seiner Reiterei
schen Beelitz, Saarmund und Trebbin auf. Die 3000 Kasaken,
che in Beelitz und Treuenbrietzen stehen, marschiren nach Jüter-
k. General Wintzingerode läßt auch fernerhin die Elbe in den
tungen auf Zerbst, Wittenberg und Jessen beobachten. Im
rigen verläßt die russische Armee ihre Aufstellung bei Spandau
nimmt eine neue mit dem rechten Flügel an Teltow, dem linken
der Richtung auf Lichtenrade. General Wintzingerode schickt starke
eifen vor zwischen Mittenwalde und Trebbin in der Richtung
Cummersdorf und Speerenberg (Weg auf Baruth), desgleichen
der über Neuendorf (Straße auf Luckenwalde und Jüterbogk)." [148])

An Bülow:

„General v. Bülow stellt sein Armeekorps (Divisionen Krafft und
en) morgen früh 10 Uhr mit dem rechten Flügel an Wasdorf bei
Ziethen auf, mit dem linken an die Straße nach Königs-Wuster-
sen. Sollten sich noch Truppen des Generals v. Thümen in Saar-
nd befinden, so sind sie nach Trebbin heranzuziehen. Die Kavallerie
Generals Bülow stellt sich vor der Linie auf und entsendet Ab-
lungen, um den Feind zu beunruhigen, seine Bewegungen aufzu-
en und seine Absichten zu erforschen." Zugleich wurde der Befehl für
tzingerode mitgetheilt. [149])

Ferner an Tauentzien:

„Es ist der Wille des Kronprinzen, daß Ew. Excellenz das Reserve-

korps bei Berlin und Cöpenick vereinigen, um die abmarschirenden Truppen des Generals Bülow zu ersetzen . . . . ." [150])

Von General Blücher hatte der Kronprinz ein Schreiben vom 15. August erhalten. Carl Johan beantwortete auch dieses am heutigen Tage und entwickelte dabei seine Ansichten. Blücher hatte nämlich geschrieben:

„Ich beeile mich, Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll anzuzeigen, daß der französische General Jomini gestern zu uns übergegangen und, auf Befehl des Generals Barclay de Tolly, durch einen russischen Offizier direkt in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers von Rußland geführt worden ist. Dem General der Infanterie Grafen v. Langeron, bei welchem er einen Augenblick verweilte, sagte er, da[ß] der Kaiser Napoleon die Armee Ew. Königl. Hoheit angreifen würd[e], um sich der Stadt Berlin zu bemächtigen; daß er sich während dies[er] Zeit darauf beschränken wolle, mich in Schlesien im Schach zu halte[n], und daß er für jetzt die österreichische Armee in Böhmen außer A[cht] lassen werde.

„Obgleich ich die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten nicht zu [be]stätigen vermag, so habe ich doch nicht unterlassen wollen, sie sof[ort] zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit zu bringen. Sollte sich der Fe[ind] in der That mit seinen Hauptkräften gegen Sie wenden wollen, [so] werde ich nicht verfehlen, ihm unmittelbar zu folgen, und so auf [die] wirksamste Art die Unternehmungen Ew. Königl. Hoheit unterstüt[zen].

„Da der Feind Streifen in das neutrale Gebiet hinein un[ter]nommen hat, so habe ich nicht gezögert, auch meinerseits die [Ab]grenzungslinie zu überschreiten. Die Stadt Breslau ist gestern [von] dem Korps Sacken besetzt worden, und die beiden anderen Ko[rps] meiner Armee habe ich auf dem rechten Ufer des Striegauer Wa[ssers] aufgestellt. Heute Morgen habe ich starke Aufklärungen von Rei[terei] gegen die französische Abgrenzungslinie vorgehen lassen, um mich [von] den Bewegungen des Feindes zu unterrichten und hiernach m[eine] Maßregeln treffen zu können . . . ." [151])

Der Kronprinz antwortete am 19. August:

„Ich habe Ihren Brief vom 15. d. M. empfangen. Die N[ach]richten, welche Sie mir mittheilen, hatte ich bereits erhalten und [mich] dadurch bewogen gefunden, meinen Plan, die Elbe zwischen Ma[gde]burg und Wittenberg zu überschreiten, aufzugeben. Innerhalb [vier]undzwanzig Stunden habe ich etwa 80 000 Mann unter den Ma[uern]

erlins vereinigt. 3000 Kasaken sind gleich gegen Treuenbrietzen und
iterbogk vorgesandt worden; sie haben bis Merzdorf zwischen Baruth
nd Dahme vorgestoßen und dort eine Abtheilung von 300 Mann
sammengehauen. Andere Abtheilungen sind ohne großen Widerstand
s Lübben vorgedrungen. Das Ergebniß aller dieser Aufklärungen
nd gegen 500 Gefangene, worunter 4 Kapitäns und der bayerische
berste Graf Seyssel.

„Der Marschall Herzog von Reggio steht mit etwa 30 000 Mann
i Baruth und soll hinter sich bei Luckau eine gleiche Anzahl haben.

„Marschall Victor ist über Guben gegen Sie abmarschirt; aber
eneral Wobeser, der davon Kenntniß erhielt, hat die Oder bei Schid-
w überschritten und sich rasch auf die Seite dieses Korps geworfen.
ch befehle diesem General, es zu beunruhigen und womöglich zu
ndern, daß es sich gegen Sie aufstelle.

„Der Kaiser Napoleon hat in der That die Absicht gehabt, auf
erlin zu marschiren; aber Ihre Bewegung nach Breslau und die des
enerals Wintzingerode auf Jüterbogk haben ihn veranlaßt, den Ent-
hluß wieder fallen zu lassen.

„Seit zwei Tagen ist meine Armee ohne Verpflegung. Dieser
mstand hat meine Pläne aufgehalten. Indessen gebe ich soeben den
efehl, daß die Kavallerie meines rechten Flügels zwischen Beelitz,
aarmund und Mittenwalde vorgehe und die Infanterie sich vor-
ärts Teltow aufstelle. Heute Abend werden alle Truppen ihre Plätze
ngenommen haben. Zur Deckung der Straßen nach Wittenberg und
lagdeburg ist Zerbst mit einer Abtheilung besetzt.

„Bleibt Einheit in unseren Unternehmungen, so können wir mit
Sicherheit auf Erfolg rechnen. Halten Sie mich fortwährend von
Ihren Bewegungen in Kenntniß; ich werde Sorge tragen, Sie ebenso
on Allem zu benachrichtigen, was ich gegen die Elbe oder auf Luckau
u unternehme.“ [152])

Hiernach erwartete Carl Johan nicht mehr, daß Napoleon per-
önlich den Befehl über die gegen ihn gesendete Armee übernehmen
werde.

Bülow machte nunmehr den Versuch, durch Personenwechsel einen
Einfluß auf die Armeeleitung herbeizuführen, indem er sich mit
olgendem Vorschlag vom 19. August an König Friedrich Wilhelm
wandte:

korps bei Berlin und Cöpenick vereinigen, um die abmarschirend
Truppen des Generals Bülow zu ersetzen . . . . ." [150])

Von General Blücher hatte der Kronprinz ein Schreiben vo
15. August erhalten. Carl Johan beantwortete auch dieses am he
tigen Tage und entwickelte dabei seine Ansichten. Blücher hatte näi
lich geschrieben:

„Ich beeile mich, Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll anzuzeige
daß der französische General Jomini gestern zu uns übergegang
und, auf Befehl des Generals Barclay de Tolly, durch einen russisch
Offizier direkt in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers v
Rußland geführt worden ist. Dem General der Infanterie Graf
v. Langeron, bei welchem er einen Augenblick verweilte, sagte er, d
der Kaiser Napoleon die Armee Ew. Königl. Hoheit angreifen würd
um sich der Stadt Berlin zu bemächtigen; daß er sich während die
Zeit darauf beschränken wolle, mich in Schlesien im Schach zu halte
und daß er für jetzt die österreichische Armee in Böhmen außer A
lassen werde.

„Obgleich ich die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten nicht zu b
stätigen vermag, so habe ich doch nicht unterlassen wollen, sie sofo
zur Kenntniß Ew. Königl. Hoheit zu bringen. Sollte sich der Fei
in der That mit seinen Hauptkräften gegen Sie wenden wollen,
werde ich nicht verfehlen, ihm unmittelbar zu folgen, und so auf d
wirksamste Art die Unternehmungen Ew. Königl. Hoheit unterstütze

„Da der Feind Streifen in das neutrale Gebiet hinein unte
nommen hat, so habe ich nicht gezögert, auch meinerseits die A
grenzungslinie zu überschreiten. Die Stadt Breslau ist gestern v
dem Korps Sacken besetzt worden, und die beiden anderen Kor
meiner Armee habe ich auf dem rechten Ufer des Striegauer Wasse
aufgestellt. Heute Morgen habe ich starke Aufklärungen von Reiter
gegen die französische Abgrenzungslinie vorgehen lassen, um mich v
den Bewegungen des Feindes zu unterrichten und hiernach mei
Maßregeln treffen zu können . . . ." [151])

Der Kronprinz antwortete am 19. August:

„Ich habe Ihren Brief vom 15. d. M. empfangen. Die Na
richten, welche Sie mir mittheilen, hatte ich bereits erhalten und m
dadurch bewogen gefunden, meinen Plan, die Elbe zwischen Magd
burg und Wittenberg zu überschreiten, aufzugeben. Innerhalb vie
undzwanzig Stunden habe ich etwa 80000 Mann unter den Maue

erlins vereinigt. 3000 Kasaken sind gleich gegen Treuenbrietzen und
iterbogk vorgesandt worden; sie haben bis Merzdorf zwischen Baruth
id Dahme vorgestoßen und dort eine Abtheilung von 300 Mann
sammengehauen. Andere Abtheilungen sind ohne großen Widerstand
s Lübben vorgedrungen. Das Ergebniß aller dieser Aufklärungen
id gegen 500 Gefangene, worunter 4 Kapitäns und der bayerische
berste Graf Seyssel.

„Der Marschall Herzog von Reggio steht mit etwa 30 000 Mann
i Baruth und soll hinter sich bei Luckau eine gleiche Anzahl haben.

„Marschall Victor ist über Guben gegen Sie abmarschirt; aber
eneral Wobeser, der davon Kenntniß erhielt, hat die Oder bei Schid-
w überschritten und sich rasch auf die Seite dieses Korps geworfen.
h befehle diesem General, es zu beunruhigen und womöglich zu
ndern, daß es sich gegen Sie aufstelle.

„Der Kaiser Napoleon hat in der That die Absicht gehabt, auf
erlin zu marschiren; aber Ihre Bewegung nach Breslau und die des
enerals Wintzingerode auf Jüterbogk haben ihn veranlaßt, den Ent-
luß wieder fallen zu lassen.

„Seit zwei Tagen ist meine Armee ohne Verpflegung. Dieser
nstand hat meine Pläne aufgehalten. Indessen gebe ich soeben den
efehl, daß die Kavallerie meines rechten Flügels zwischen Beelitz,
aarmund und Mittenwalde vorgehe und die Infanterie sich vor-
ärts Teltow aufstelle. Heute Abend werden alle Truppen ihre Plätze
ngenommen haben. Zur Deckung der Straßen nach Wittenberg und
lagdeburg ist Zerbst mit einer Abtheilung besetzt.

„Bleibt Einheit in unseren Unternehmungen, so können wir mit
icherheit auf Erfolg rechnen. Halten Sie mich fortwährend von
hren Bewegungen in Kenntniß; ich werde Sorge tragen, Sie ebenso
on Allem zu benachrichtigen, was ich gegen die Elbe oder auf Luckau
unternehme.“ [152])

Hiernach erwartete Carl Johan nicht mehr, daß Napoleon per-
önlich den Befehl über die gegen ihn gesendete Armee übernehmen
erde.

Bülow machte nunmehr den Versuch, durch Personenwechsel einen
Einfluß auf die Armeeleitung herbeizuführen, indem er sich mit
olgendem Vorschlag vom 19. August an König Friedrich Wilhelm
andte:

„Euere Königliche Majestät erdreiste ich mich ehrerbietigst auf
Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, einen Offizier höheren Ran
bei der Person des Kronprinzen von Schweden Königliche Hoheit
zustellen, der, ausgerüstet mit den nöthigen diplomatischen Fä
keiten und militairischen Kenntnissen, Allerhöchst Dero Interesse
Allgemeinen und das des mir anvertrauten 3ten Armee-Corps i
besondere wahrnehmen könnte.

„Die Erfahrung hat mir gelehrt, daß dieser Prinz gern gen
ist, mündlich gegründeten Vorstellungen weit ehr als schriftlichen
hör zu geben; auch ist es nöthig, dergleichen Vorstellungen frühe
thun, als die betreffende Verfügung erlassen ist. Ich selbst aber
in der Regel zu weit entfernt, um in dieser Hinsicht nützlich zu
und da wirken zu können, wo es erforderlich ist.

„Der Wunsch, Eurer Königlichen Majestät Allerhöchstes Inte
stets aufrecht zu erhalten und zu befördern, veranlaßt mich
diesem Vorschlage und wird solchen auch bei Allerhöchst Denense
entschuldigen." [153])

Dieser Antrag Bülows war bereits in der Erfüllung begri
da Friedrich Wilhelm am 13. August die Absendung des Gene
v. Krusemarck, der vielfach als Diplomat verwendet gewesen war,
Carl Johan bestimmt hatte, und derselbe am 28. August im sch
dischen Hauptquartier eintraf. Daß er aber den von Bülow erhof
Einfluß nicht ausübte, werden wir im Verfolg unserer Darstell
sehen. [154])

20. August.

1. Oudinot bleibt in der Aufstellung vom 19. Augu

Die Befehle zum Vormarsch am 20. August waren bereits a
gegeben; doch wurden sie zurückgenommen, und Oudinot brachte den
unthätig zu.

Der Grund wird sein noch andauernder Mangel an Sel
vertrauen gewesen sein. Denn er spricht gegen Napoleon die
sorgniß aus, daß er die Ueberschwemmungslinie nicht zu überschre
vermöge, mit welcher der Gegner Berlin besonders nach dieser S
umgeben habe. So verwendet er den Tag nur, um seine Verbind
mit Wittenberg sicherzustellen und die bei Luckenwalde vorläufig
nommene Aufstellung zu regeln; vermuthlich aber auch, um durch Ku

schafter weitere Nachrichten einzuziehen. Bei einer von ihm persönlich unternommenen Aufklärung geräth er in feindliches Flintenfeuer und wird von einem Schuß am Absatz getroffen, ein Offizier seines Gefolges getödtet.

Zum Zweck der Aufklärung im Rücken gegen Wittenberg zu läßt Oudinot die Kavallerie-Brigade Ameil und zwei bayerische Bataillone (5. u. 7. Rgts.) auf Jüterbogk gehen. Sie konnten, da sie den Ort vom Feinde frei fanden, sich dem Korps wieder anschließen.

Als Schutz der linken Seite der Armee blieben nur die Divisionen Lorge und Raglowich bei Luckenwalde stehen, während der Rest des XII. Korps und die Division Fournier am Morgen wieder bis Jänickendorf zurückgenommen wurden.

Das Städtchen Luckenwalde ist wegen Gräben und Sumpf an der Nordwestseite für Reiterei meist unzugänglich, im Uebrigen aber von offener Ebene umgeben, und es hat viele Eingänge. Während die Kavallerie-Brigade Merlin die Vorposten vorwärts übernahm, die Infanterie-Brigade Maillot mit der Batterie Bammler den Ort selbst besetzte, blieben die anderen Brigaden (Jaquinot und Habermann) nebst der übrigen Artillerie hinter der Stadt, wahrscheinlich auf den Rauhen-Bergen. Raglowich vertheilte die vier Bataillone Maillots mit je einem Geschütz auf die Haupteingänge: das Bataillon Fortis gegen Trebbin, das Bataillon 8. Regiments gegen Gottow, das vom 13. an den Weg nach Jänickendorf, das vom 8. endlich an die rückwärtigen Straßen auf Treuenbrietzen und Jüterbogk, während das Innere der Stadt 120 Mann, von allen Bataillonen abgegeben, erhielt.

Gegen 10 Uhr morgens zeigte sich Orurk mit zwei Kasaken-Regimentern und zwei Geschützen vor Luckenwalde. Nach leichter Berührung mit den Vorposten wich er auf Berkenbrück aus, in der Absicht, am Abend den Angriff zu erneuern, wenn sich der Feind in Sicherheit einwiegen sollte. — Um 6 Uhr nachmittags erschienen von Neuem — nach Raglowichs Schätzung 2000 — Kasaken auf der Trebbiner Straße und griffen die französischen Vorposten lebhaft an. Vielleicht hatte Ilowaiskii IV. mit drei Regimentern von Trebbin her sich Orurk angeschlossen. Die französischen Feldwachen und Pikets wurden zurückgeworfen, die vor der Stadt stehende Brigade völlig in Unordnung gebracht, und die Kopflosigkeit war so arg, daß Hunderte von Reitern mit verhängtem Zügel durch den Ort sprengten und Alles

überritten, was ihnen in den Weg kam. Sie wären nach allen Wi
richtungen zerstreut worden, wenn sie nicht an der Infanterie A
nahme gefunden hätten. Als die Kasaken das Bataillon Fortis
reichten, sprühte ihnen das Feuer einer Kompagnie unter Hauptma
Herter und der Haubitze entgegen, vor welchem sie mit Verlust zur
wichen. Die französische Kavallerie gewann dadurch Zeit, unter
besonnenen Leitung des Generals Merlin sich wieder zu sammeln.
verlor 19 Todte und einige 50 Verwundete.

Lieutenant v. Schimonsky von Hellwigs Husaren meldete
General Thümen aus Berkenbrück um 9 Uhr abends, daß Or
30 Gefangene gemacht und seinerseits etwa 10 Kasaken verloren h
daß bei Luckenwalde der Herzog von Padua kommandire, daß
nur eine feindliche Abtheilung von 2 Bataillonen, 4 Schwadron
6 Geschützen dort zu stehen scheine. — Man hatte also das Bi
des XII. Armeekorps wie das des III. Kavalleriekorps nicht gese
und knüpfte daran die irrthümliche Vermuthung, daß sie nach Bar
zurückgekehrt seien. —

Die Generale Raglowich und Lorge verabredeten nach dieser
fahrung, die Stadt zwar besetzt zu halten, die Aufstellung aber wes
lich zusammen, die Kavallerie hinter Luckenwalde zurückzuziehen.
Bataillon Fortis mit wenig Reiterei gab fortan die Vorposten und
Wachen an den Ausgängen; das Bataillon vom 8. Regiment bil
das Piket im Orte, alle anderen Truppen erhielten Aufstellung
wärts der Stadt.

Der tags zuvor aus Mecklenburg beim Korps wieder eingetrof
Černyšew ließ auf Befehl Wintzingerodes seine Linien-Kavallerie
Saarmund zurück und wandte sich am 20. August mit den 5 Kasa
Regimentern und 4 Geschützen auf dem rechten Flügel gegen Tre
brietzen und Niemegk, um aus der Gegend bei Zerbst Nachricht zu
schaffen. An diesem Tage kam er nicht mehr ernstlich mit dem Fe
in Berührung. —

Major Hellwig war mit 80 Husaren, 122 Infanteristen (Hellwig
Jäger und Füs. 4. ostpr. J.-R.) um 8 Uhr morgens von Lüders
aufgebrochen und hatte den Weg durch den Cummersdorfer Forst
Schöneweide eingeschlagen. Lieutenant v. Raven mit 50 Infanteri
führte die Vorhut. Da der Wald die Uebersicht hinderte und
Anmarsch der Sachsen unbekannt geblieben war, so stieß man g
Mittag unerwartet aufeinander. Raven warf sich entschlossen auf
sächsische Vorposten-Kompagnie (Rgts. Sahr), trieb sie aus dem H

zurück und folgte ihr gegen das Dorf, bis sie an einer zweiten Kompagnie Unterstützung fand. Vor dieser Ueberlegenheit wich er unter Verlusten in den Waldrand aus, welcher eben zu seiner Aufnahme besetzt war, und dort hielt man sich so lange, bis eine Ueberflügelung im Holze drohte. — So blieb Hellwig auch hier in Unkenntniß über die wirkliche Stärke des Feindes, von der nur etwa 600 Mann gesehen wurden. Die Anwesenheit des ganzen VII. Korps war nicht entdeckt. Das dreiviertelstündige Gefecht kostete Hellwig 9 Mann an Verwundeten und 2 Gefangene, dem Regiment Sahr 1 Todten und 2 Verwundete. Durch einen Ueberläufer von Hellwigs Jägern erfuhren die Sachsen die Stärke seiner Abtheilung, sowie daß sie von dem preußischen Korps im verschanzten Lager von Trebbin ausging. — Streifen der Division Lecoq trafen in Neuhof Truppen vom IV. Korps (wahrscheinlich Italiener), in Speerenberg aber den Feind.

Nach den geschilderten Vorgängen konnten auch die Meldungen des Generals Thümen mit dem wirklichen Stande des Gegners nicht übereinstimmen; derselbe wurde erst durch die Berichte Borstells genauer aufgeklärt.

Die Vorposten des französischen IV. Korps hielten sich an diesem Tage ruhig bei Zesch, und Major Cardell schob die seinigen wieder von Wühnsdorf bis Jachzenbrück vor. Seine Streifen drangen an verschiedenen Stellen so weit in den Wald, daß sie Bewegung auf dem Wege von Baruth nach Luckenwalde wahrnehmen konnten; auch schien sich das Lager bei Baruth vergrößert zu haben, denn gegen Abend flammten zahlreiche Wachtfeuer auf, und es entstand ein Rauch, als ob die ganze Stadt in Brand wäre.

Aus einer Meldung des Lieutenants v. Grolmann der pommerschen Husaren, welchen Major Raven am 19. August von Neubrück gegen Lübben vorgesandt hatte, erfuhr man, daß in diesen Tagen nach übereinstimmenden Aussagen mehrere Tausend Württemberger nach Baruth marschirt seien, und Major Arnim zeigte aus Stremmen bei Friedland an, daß am 15. August das IV. Armeekorps unter General Bertrand 25 000 Mann stark, wovon ein Drittel Württemberger, bei Cottbus vorüber nach Luckau und Baruth gezogen wäre.

So stellte sich die Anwesenheit des IV. Korps bei Baruth ziemlich bestimmt heraus; allein es blieb unentschieden, ob sich die anderen Korps noch an derselben Stelle befänden. Die Aufklärungen hatten diese Frage nicht beantwortet. Unter diesen Umständen war

es einem Tataren, dem Kasaken-Offizier Daolet Sultan Brat A
vom Regiment Ilowaiskii V. (er hatte gebeten, seinen Namen höh
Orts zu melden) vorbehalten, durch einen glücklichen Zufall die Zw
noch vor Ablauf des 20. August lösen zu helfen.

In Luckenwalde hatte der französische Geniekapitän Cambier
Befehl erhalten, nach Luckau zu gehen, um die Leitung der Befestigu
arbeiten zu übernehmen. Von seinem Führer, einem Bauernkna
wurde er auf dem Wege nach Baruth absichtlich nach Neuhof, n
lich von Lino, geleitet und dort von den Kasaken gefangen genom
Cambier mußte, aus Luckenwalde kommend, sehr gut Bescheid wi
In Mittenwalde von Borstell auf das Genaueste befragt, suchte er
fangs Ausflüchte, gab aber schließlich an, daß „das ganze XII. Ar
korps, Marschall Oudinot an der Spitze, sich seit gestern in Lu
walde, das IV. Korps unter dem Divisionsgeneral Bertrand in Ba
befinde."

Die Meldung von dieser wichtigen Aussage ging unter Mitsend
des gefangenen Offiziers am Abend 6¼ Uhr aus Mittenwalde
Bülow ab, der sie in der Nacht um 12½ Uhr erhielt und sogleich
General Adlercreutz Mittheilung machte.

Bevor jedoch dieser letzte Bericht in die Hände des Kronpri
gelangt sein konnte, hatte er bereits auf Grund der Meldungen
vorigen Tage, daß eine wenn auch noch unklare Bewegung in
Armee Oudinots stattgefunden habe, beschlossen, durch Rechtsschi
des Hauptheils der Nord-Armee eine Bedrohung der linken Seite
französischen Kolonnen zum Ausdruck zu bringen.

Folgende Befehle entwickeln diesen neuen Entschluß.[155])

2. Der Kronprinz will die Armee gegen seinen rechten Flügel verschieben.

An Bülow:

„Der Kronprinz schickt den General Grafen v. Löwenhielm,
die Divisionen im Marsche nach Königs-Wusterhausen anzuhal
Graf Löwenhielm läßt sie bei Wasdorf Stellung nehmen mit
rechten Flügel gegen Kl.-Beeren, wo sich Ihre Kavallerie befin
Nach Königs-Wusterhausen geht nur ein Bataillon, um den li
Flügel des Generals Borstell zu stützen, wenn er selbst keine Trup
in jenem Orte hat."[156])

Ferner in der Nacht an Winzingerode, Tauentzien, Hirschfeld, Bülow und Stedingk:

„Die gesammte russische Infanterie stellt sich morgen hinter Beelitz quer über die Straße von Potsdam und Berlin auf. Brück ist mit leichter Infanterie zu besetzen. Die Mehrzahl der leichten russischen Reiterei wird vor diese Linie vorgeschoben und durch leichte Infanterie unterstützt. Wenn der Feind Jüterbogk und Luckenwalde halten sollte, so läßt General v. Winzingerode diese Orte angreifen und setzt sich möglichst bald dort fest.

„General v. Bülow schiebt morgen früh seine Kavallerie eine halbe Meile über Kl.-Beeren hinaus. Sie wartet dort den Befehl des Generals Bülow ab, bevor sie wieder in die Quartiere geht.

„Generallieutenant v. Bülow bricht morgen früh mit den beiden Infanterie-Divisionen von Wasdorf auf und bezieht ein Lager bei Saarmund. Das nach Königs-Wusterhausen abgezweigte Bataillon ist wieder heranzuholen. Die Divisionen der Generale Borstell und Thümen behalten ihre Stellung.

„Die schwedische Kavallerie setzt sich morgen früh um 5 Uhr in Bewegung und marschirt in einer Linie auf, mit ihrem linken Flügel an Dahlem gelehnt, dem rechten in der Richtung auf Zehlendorf. Die übrigen Truppen der schwedischen Armee verlassen ihr Lager bei Charlottenburg gleichfalls um 5 Uhr morgens und begeben sich auf dem nächsten Wege nach Potsdam.

„Generallieutenant Graf Tauentzien stellt morgen seine ganze Infanterie vor Berlin auf den Höhen von Tempelhof und Mariendorf auf. Erhält er keine anderen Befehle, so läßt er die Truppen zu Mittag wieder in Berlin einrücken. Cöpenick wird nur mit einem oder zwei Bataillonen besetzt. . . . .

„General Hirschfeld hält sich bereit, aus seiner Aufstellung bei Brandenburg abzumarschiren. Er schickt ein Bataillon und eine Kavallerieabtheilung nach Lehnin zur Verbindung mit den russischen Truppen hinter Beelitz.

„Das Hauptquartier des Kronprinzen kommt morgen nach Potsdam . . . . ." [157])

Diese Anordnungen näherten sich dem zweiten Vorschlage Bülows (vergl. S. 209). Daß sie aber nicht in Bülows Sinne die Einleitung zu einer Angriffsbewegung sein sollten, zeigen die weiteren Befehle des Kronprinzen gleich in den folgenden Tagen. Das Ganze behielt den Charakter einer unwirksamen Drohung, von welcher der Feind

keine Notiz nahm, wenn er überhaupt je Kenntniß davon
halten hat.

In der Nacht kam Carl Johan die Meldung Wallmodens v
19. August 8 Uhr morgens aus Wittenburg in Mecklenburg über d
beginnenden Angriff Davouts zu:

‚Es scheint, daß der Feind sich ganz auf seinen rechten Flü
konzentrirt hat; denn Lübeck ist geräumt. — Am 17. August hat
die in der Stellung bei Lauenburg stehenden beiden Bataillone
Lützowschen Korps angegriffen, ist aber zurückgewiesen. Gestern g
er wieder seit dem frühen Morgen an und kämpfte den ganzen T
hindurch, ohne daß es ihm möglich geworden ist, diesen Punkt zu
winnen. Der Feind hat bei diesen Angriffen eine Stärke von 6 B
taillonen entwickelt. Gestern gegen Abend wollte er mit Kavalle
bei Büchen vorbrechen; Tettenborn hat ihn abgewiesen. — Sollte
Feind über die Elbe gehen, so kann er fast ebenso rasch nach Mag
burg kommen, als ich Ew. Königl. Hoheit melden kann.‘[158])

21. August.

1. Oudinot läßt die Divisionen Thümen und Borstell angreifen.

Am 20. August war ein neuer, sehr bestimmter Befehl Napoleo
eingegangen, wonach Oudinot sich in keine Seitenbewegungen me
einlassen, sondern die feindlichen Stellungen in der Mitte durchbrec
sollte, um so bald als möglich Berlin zu erreichen. Wahrscheinl
infolge der von ihm geäußerten Bedenken hatte der Kaiser sein
Generaladjutanten Lebrun Herzog von Piacenza mit mündlicher Weisu
abgeschickt und beließ denselben fortan bei Oudinot, um dessen Z
versicht zu steigern. Letzterer entschloß sich nunmehr, den Vormar
gegen die Mark anzutreten.

Nach den am 20. August ausgegebenen Befehlen behielt er z
Sicherung der Seiten rechts auf der Torgauer Straße Baruth, lin
auf der Wittenberger Straße Luckenwalde stark besetzt. Bei erster
Ort blieben die Divisionen Franquemont und Briche (Brigade Jet
an letzterem Raglowich und Lorge stehen. Die Division Dąbrow
war gleichzeitig angewiesen, am 21. August von Wittenberg bis in
Höhe von Zahna vorzugehen, den General Krukowiecki aber mit d

2. Ulanen-Regiment und einigen Kompagnien, dem General Girard entgegen, links zwischen Belzig und Coswig zu schieben. Im Sinne einer gewaltsamen Aufklärung der unmittelbar gegenüberstehenden preußischen Divisionen und des Geländes, welches er in den Pässen der Nuthe- und Notte-Linie zu überschreiten hatte, verfügte Oudinot:

‚Die Armee marschirt am 21. August auf dem Hügellande zwischen Trebbin und Salow auf.

‚Die Divisionen Pacthod und Guilleminot des XII. Korps und die Kavallerie-Division Fournier brechen um 8 Uhr auf. Sie gehen über Gottow und Scharfenbrück gegen Trebbin.

‚Das VII. Korps sammelt sich bei Schöneweide und marschirt um 8 Uhr über Vorwerk Cummersdorf nach Gadsdorf; läßt aber die Division Lecoq und je eine Batterie der beiden anderen Divisionen bei Schöneweide als Rückhalt stehen.

‚Die Divisionen Fontanelli und Morand des IV. Korps mit den Kavallerie-Divisionen Beaumont (Brigade Wolf) und Defrance nehmen bei Tagesanbruch den Weg von Baruth über Neuhof und Speerenberg nach Salow, um längs der Westseite des Mellen-Sees die Notte-Pässe zu umgehen.‘

Es spricht sich in diesem nahen Zusammenführen der drei Korps mit zurückbehaltenen Staffeln auf beiden Seiten große Vorsicht aus. Von Salow über Gadsdorf nach Trebbin beträgt die gerade Entfernung nur 1½ Meilen, und auf dem unbedeckten Hügellande, dem ersten freien Bodenabschnitt nördlich der Waldgegend, ist die Verbindung leicht herzustellen. Erst an den Uebergängen über den Nuthe-Graben, von denen die nächsten in der Gegend von Wendisch-Wilmersdorf, Wittstock und Jühnsdorf lagen, konnte es zu harten Kämpfen kommen. Denn wenn auch die Ueberschwemmungen den Boden bis jetzt nur unvollständig mit Wasser bedeckt hatten, so war er doch erweicht, die Bewegung gegen jene Haupt-Vertheidigungslinie außerhalb der Dämme erschwert.

Um 8 Uhr von Schöneweide aufbrechend, traf zuerst die Division Sahr auf die preußischen Vorposten unter Hellwig. Sie wichen aus dem Walde, räumten auch Gadsdorf und Lüdersdorf und zogen sich auf die Linie Schulzendorf-Christinendorf zurück. Reynier trat ins Freie hervor, marschirte um 10 Uhr in Regimentskolonnen auf den vom Feinde verlassenen Höhen auf und wartete das IV. Korps ab, welches sich — die Division Fontanelli an der Spitze — ebenfalls

kolonnenweise bei Salow mit dem VII. in gleiche Höhe setzte.
endlich um Mittag auch das XII. Korps zwischen Neuendorf
Cliestow eingetroffen war, die Armee somit das Waldland hinter
hatte, ertheilte Oudinot Befehl zum Vorrücken einzelner Divisi
und ließ auch die Reserve Reyniers (Division Lecoq und zwei Batte
von Schöneweide folgen.

Aus diesen Bewegungen entwickelte sich nachmittags eine R
von Avantgardegefechten, die wir von dem französischen linken Fl
nach dem rechten hin begleiten wollen.[159])

a. Gefecht bei Trebbin. (I. Plan.)

Nachdem die Kasaken Bychalows vor dem Korps Oudinot
gewichen waren und sich durch Trebbin nach Löwendorf gez
hatten, ließ Pacthod gegen 1 Uhr nachmittags eine Batterie auf
Hügeln bei Cliestow abprotzen und das Feuer auf Trebbin eröff
während östlich daneben eine Infanterie-Brigade und Kavalleri
Kolonnen aufmarschirten.

Ein Blick auf den Plan zeigt das Städtchen Trebbin hart
dem rechten Ufer der Nuthe liegend, von Gärten umgeben, ohne
sondere Vertheidigungsfähigkeit der Umfassung. Da indessen die ü
getretene Nuthe die Wiesen südlich des Orts zum Theil durchw
hatte, so war er südlich und westlich sturmfrei, und nur an se
Ostseite bis zu den Windmühlen im Norden leicht zugänglich.
Angriff von dieser Seite mußte das Gefecht bald entscheiden.
südlichen Stadtausgange bestrich eine Flesche den Zugangsdamm
Cliestow her.

Zu der starken Höhenstellung bei Thyrow nördlich vom Nu
Graben erscheint Trebbin als eine so weit vorgeschobene Av
gardenstellung, daß die Truppen der Gefahr ausgesetzt sind, bei e
Umgehung ihrer linken Seite den Thyrower Damm nicht zu errei
Sollte das Gefecht Zeitgewinn verschaffen, so mußte man die ge
Rückzugslinie nach Thyrow aufgeben und diejenige über Löwen
nach Kl.-Beuthen wählen, in welchem Fall Trebbin die Rolle e
Brückenkopfes spielte. — In Trebbin befanden sich 3 Kompagnien u
dem Befehl des Majors v. Clausewitz (zwei vom 3./5. Res., eine
F./4. ostpr. Inf.-Rgts.). Artillerie war nicht vorhanden.

Die französische Batterie auf den Hügeln bei Cliestow versu
die Stadt mit Granaten in Brand zu stecken und unterhielt
Feuer bis 4 Uhr nachmittags. Allein die Granaten zündeten ni

sie fielen in Gärten und Wassergräben, ohne bei 1500 Schritten Abstand Gebäude zu treffen. Um 4 Uhr sandte Oudinot einen Parlamentär und ließ Clausewitz zur Uebergabe des Städtchens auffordern. Der Major lehnte die Zumuthung ab; das Geschützfeuer begann von Neuem.

Um dieselbe Zeit traf General Thümen persönlich in Trebbin ein. Er berichtete um 4 Uhr nachmittags an Bülow: „. . . . daß der Feind in beträchtlicher Stärke mit Cavallerie, Infanterie und Artillerie über Scharfenbrück und Neuendorf nach Trebbin und über . . . Cummersdorf auf der anderen Seite gegen Wendisch-Wilmersdorf anrückt. Meine Vorposten bis Trebbin sind zurückgeworfen, und es entwickelt sich in diesem Augenblick eine große Linie Cavallerie, hinter welcher Infanterie zum Vorschein kömt. Der Major v. Hellwig, so in Cummersdorf und Lüdersdorf stand, ist gleichfalls zurückgeworfen und steht hinter Wilmersdorf, hat aber Patrouillen zur Verbindung mit Mittenwalde vorgeschickt. Ein Bataillon steht in Trebbin und 2 Bataillons in Nunsdorf und Wilmersdorf und werden diese Posten vertheidigen. General v. Oppen, General von Borstell und der Russische General in Beelitz sind von allem benachrichtigt." [160])

Ferner um 5 Uhr nachmittags:

„Eur Excellenz melde ich ganz gehorsamst, daß ich in vollen Feuer stehe. Trebbin und Nunsdorf werden mit Artillerie und Infanterie stark angegriffen . . . . . Noch steht alles gut; Wenn der Feind aber auf der Morgenseite um Trebbin herumgeht und von den Mühlen eindringen will, muß es verlassen werden, denn hier ist gar keine Vertheidigung." [161])

Hierauf kehrte der General für seine Person in die Hauptstellung bei Thyrow zurück, um dort das etwaige Gefecht zu leiten. Den Major Clausewitz wies er an, im Falle eines umfassenden Angriffs abzuziehen.

Endlich schob die Brigade Bardet Infanterie gegen die Ostseite Trebbins. Ihre Schützen drangen bis auf hundert Schritt gegen die Gärten vor, wo sie, durch das Feuer der Preußen aufgehalten, zurückwichen, verstärkt wieder vorgingen und sich hierbei immer mehr nach den Windmühlen gegen die Nordfronte der Stadt ausdehnten, während Kolonnen folgten und sich gegen das Berliner Thor wandten. Jetzt, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, ordnete Clausewitz den Rückzug nach Löwendorf an.

Pacthod verfolgte nicht, sondern nahm die Richtung nordwärts

gegen den Thyrower Damm, von dem ihn ein Dutzend Schüsse der
der Höhe aufgefahrenen preußischen Artillerie zurückwiesen. D
XII. Korps blieb bei Trebbin.

Clausewitz biwakirte die Nacht bei Kl.-Beuthen; erst am ande
Morgen rückte er in das Lager bei Thyrow. Seinen Verlust fin
wir nicht angegeben, und vielleicht hat er solchen nicht erlitten.[16

b. Gefecht bei Nunsdorf.

Als die 2. sächsische Division bald nach Mittag in Bewegu
kam, wichen die preußischen Vorposten, welche sich in der Höhe
Christinendorf zusammengezogen hatten, über den Nunsdorfer Da
hinter das Weichland, das von der Nuthe her sich ostwärts ausdel
Es war die Abtheilung Hellwigs und 2 Kompagnien vom Batail
Kemphen (4. ostpr. R.), welche auf Nunsdorf abzogen. Eine dr
Kompagnie bei Schulzendorf hatte sich nicht anschließen könn
sie war über Trebbin nach der Thyrower Hauptstellung gegangen.

Hinter der Niederung standen zur Aufnahme 1½ Bataillone
Wendisch-Wilmersdorf und Nunsdorf bereit. Sie hatten an die A
gänge der beiden Dämme, welche von Christinendorf und Gadsd
nach genannten Orten führen, je eine Kompagnie vorgeschoben,
Rechten vom Halb-Bataillon des Kapitäns v. Sydow, zur Linken v
Bataillon Wedell (3. und 4./5. Ref.-R.).

Die zwölfpfündige sächsische Batterie fuhr auf dem Rande
südlichen Ende des Nunsdorfer Dammes auf und nahm die preußi
Aufstellung unter Schuß. Dann ging auch die Avantgarde
Division, das Regiment Sahr, ins Gefecht gegen die Kompagnie
Lieutenants Feuerstock (die 4.), und diese hielt in dem überlegenen Fe
den Damm nur so lange, bis die abziehenden Truppen sich aufgest
hatten.

Die Sachsen überschritten den Damm und breiteten sich süd
und östlich von Nunsdorf aus. Major v. Wedell hatte keinen Gru
den Ort lange zu vertheidigen, und trat den Rückzug auf Wendi
Wilmersdorf an, auf einer Seite gedeckt durch Hellwigs Husaren,
der anderen durch den Bruchstreifen, der vom einen dieser Dörfer z
anderen sich erstreckt. Kapitän Sydow hielt den Ort besetzt. Bei
nicht raschen Entwickelung der Gefechtsmomente war es schon 5
geworden, als die sächsische Batterie gegen ihn noch ein wirkungsl
Granatfeuer begann.

Um diese Zeit kehrte General Thümen aus Trebbin nach

Höhen von Thyrow zurück. Da er, von hier aus das Gefecht auf der Ebene bei Nunsdorf übersehend, um die Sicherheit seiner linken Seite sorgte, so sandte er aus dem Thyrower Lager ein Bataillon (1./5. Ref.-Rgts.) nach dem Wilmersdorfer Weinberge zur Aufnahme der etwa aus dem Dorfe weichenden Truppen. Reynier indessen setzte den Angriff nicht fort, sondern wurde — in Uebereinstimmung mit dem bei Trebbin stehen gebliebenen XII. Korps — nach dem Gewinn des Nunsdorfer Passes angehalten. Er ließ Nunsdorf durch ein Bataillon des Regiments Sahr besetzen, stellte die Brigade Devaux nebst drei Schwadronen und einer reitenden Batterie hinter dem Orte zur Unterstützung auf und blieb mit den übrigen Truppen südlich der Bruchlinie. Die Division Sahr erhielt den rechten Flügel auf den Höhen am Damm, Lecoq die Mitte bei Christinendorf und Durutte den linken Flügel; die Reiterei blieb dahinter.

Sobald sich das Stehenbleiben des VII. Korps ausgesprochen hatte, ließ auf preußischer Seite Oberster v. Stutterheim die beiden Kompagnien Sydows auf den Wilmersdorfer Weinberg rücken, so daß dort 1½ Bataillone standen, die übrigen Truppen aber über den Haupt-Nuthe-Graben zurückgehen. Das Bataillon Wedell blieb an der Brücke östlich vom Thyrower Berge.

In dem lediglich behufs Aufklärung lau geführten Gefecht hatten die Sachsen nur drei Kompagnien vom Regiment Sahr neben der Batterie ins Feuer gebracht. Der Verlust des preußischen Bataillons Wedell betrug 2 Offiziere (Lts. v. Miecznikowsky todt, v. Larisch verwundet) und 19 Mann, der des Bataillons Kemphen 2 Mann.

Um 7 Uhr abends meldete Thümen an Bülow: „Trebbin ist von dem Major v. Clausewitz geräumt worden, der sich wahrscheinlich über Löwendorf nach Klein-Beuthen zurückgezogen hat; auch Nunsdorf mußte von dem Major v. Wedell verlassen werden. Wilmersdorf und der Berg dahinter ist mit 6 Kompagnien besetzt; Oberster v. Stutterheim hält mit 1½ Bataillonen und 2 Kanonen zur Aufnahme hinter dem Abzugsgraben; ich stehe mit der Division auf der Höhe von Thyrow. Meine Stellung kann der Feind nicht mit Gewalt nehmen, allein er wird mich umgehen, indem er über Glienick und Gr.-Schulzendorf nach Jühnsdorf oder Löwenbruch vorzudringen sucht. Diese Umgehung müßten die Generale v. Oppen und v. Borstell verhindern; denn sonst wäre auch ich gezwungen, meine Stellung

zu verlassen, was ich sehr ungern und nur im höchsten Nothfall thu
werde.‹[168])

Die Sorge um die linke Seite veranlaßte den General, no
einmal um 10 Uhr abends zu schreiben: „Euer Excellenz melde i
gehorsamst, daß ich, ohne beträchtlichen Verlust und ohne Gefange
verlohren zu haben, in der Stellung stehe, welche ich in meine
vorigen Schreiben schon angegeben habe. Major v. Clausewitz ist
Klein-Beuthen angekommen. Der Feind hat heut 24 Kanonen geg
mir gebraucht und an 20000 Mann entfaltet. Er steht nun auf
Höhen von Cliestow und Schulzendorf hinter Trebbin, und herna
von Christinendorf herum bis hinter Wittstock. Mit Tages-Anbru
wird er wahrscheinlich meinen linken Flügel angreifen, wo die Stellu
am schwächsten ist. Den Weg nach Berlin hat der Feind offen, wer
General von Oppen ihn nicht aufhält. . . . . Mein linker Flüg
braucht Verstärkung, sonst kann er forcirt werden. . . .“[164])

Die Nacht verlief auf beiden Seiten ungestört. Das in Flamm
stehende Christinendorf erleuchtete weithin den Horizont; auch
Trebbin und Nunsdorf brannten in der Nacht einige Häuser nieder.[1

c. Gefecht bei Mellen.

Das IV. französische Armeekorps hatte bei dem Marsche üb
Speerenberg nach Salow auf seiner rechten Seite Mellen feindlich b
setzt gefunden. Die Wegnahme dieses Orts zur Deckung des Marsch
schien nothwendig und führte zu einem Schutzgefecht, während d
Hauptbewegung ihren Fortgang hatte. Denn gleichzeitig mit de
Vorrücken Reyniers von Gadsdorf überschritt Bertrand die vorliegen
Bruchlinie nach Schünow hin und breitete sich von da rechts in de
Waldlande gegen Dergischow aus, um zwischen beiden Dörfern e
Biwak zu beziehen.

In Mellen standen unter Kapitän v. Kuylenstjerna die 9. un
die Jägerkompagnie 1. pommerschen Infanterie-Regiments, zusamme
gegen 300 Mann. Der Ort bildet einen Engweg, durch welchen d
Straße nach Zossen über die Notte führt. Von Reehagen konn
man den Zugang zu der Brücke und der auf dem linken Ufer b
legenen Mühle nur auf dem Damm gewinnen, welcher mehre
hundert Schritte weit durch die großentheils überschwemmte Niederun
führte. Dadurch erhielt die Vertheidigung große Stärke. Kuylenstjer
hatte die Brücke abgebrochen und eine Brustwehr dahinter errichtet. E
stellte einen Zug Füsiliere an diese selbst, die Jäger nordwärts

die Weidenbüsche am rechten Flußufer; zwei Züge blieben hinter dem Dorfe als Rückhalt. Die Stellung war sturmfrei, so lange es dem Feinde nicht gelang, die von nahem Feuer verwehrte Brückenstelle in seine Gewalt zu bringen.

Um Mittag wandte sich eine italienische Brigade gegen Mellen. 300 Schützen griffen die Brücke und die ganze Linie am Ufer an. Von wirksamem Feuer empfangen, stutzten sie und wichen zurück. Sie verstärkten sich nun so, daß sie die preußische Linie weit überflügelten, und kehrten, von einer Sturmkolonne gefolgt, wieder. Kuylenstjerna mußte rechts seine Linie verlängern, welche auf der Niederung ungedeckt sich gegen große Ueberzahl herumschoß. Die italienische Kolonne aber wurde an der Brücke bald abgewiesen, und nach längerer Zeit entzogen sich auch ihre Schützen dem standhaften Feuer der Gegner. — Es trat eine Gefechtspause ein. Dann unternahmen die Italiener den dritten Anlauf mit einer Kolonne und Schützen. Auch zum dritten Mal mußten sie unter empfindlichem Verlust Kehrt machen, als das Feuer von vorn und von der Seite ihre Kolonne traf; nur das Schützengefecht hielt eine Zeit lang an, bevor auch dieses erstarb.

Denken wir uns die verschiedenen Angriffe durch Zeitpausen getrennt und durch die Dauer des Schützenfeuers verlängert, so begreift es sich, daß darüber mehrere Stunden verstrichen. Gegen 7 Uhr abends traf die 11. Kompagnie von Wühnsdorf zur Verstärkung und aus Zossen Ersatz der meist verschossenen Patronen ein; allein der Feind erneuerte seine Angriffe nicht mehr und begnügte sich, den jenseitigen Dammeingang außer Schußweite zu besetzen. — Der preußische Verlust betrug 4 Todte und 26 Verwundete, zum größten Theil von den Jägern; den des Feindes schätzt Kuylenstjerna gegen 200 Mann, doch wird er, nach Zanoli zu schließen, sich kaum über 100 erhoben haben.

Bevor der Angriff auf Mellen begann, hatte eine Seitenabtheilung Bertrands auf dem Wege über Jachzenbrück und Kolonie Neuhof nach Zossen die preußischen Vorposten des Majors Cardell bei Wühnsdorf in Bewegung gebracht. Es kam hier zwar zu keinem Gefecht, hatte aber doch die Wirkung, daß Cardell abgehalten wurde, Verstärkung nach Mellen zu schicken, als sich das Feuer von dort hören ließ. Erst am Abend um 6 Uhr ging eine der drei Kompagnien dahin ab. — Das Bataillon in Zossen blieb seinerseits als Besatzung

des Schlosses und des Notte-Uebergangs abwartend stehen, zumal s
Aufmerksamkeit bald nach Dergischow und Nächst-Neuendorf in
spruch genommen wurde. Diese Umstände erklären es, daß Kuy
stjerna bei Mellen so lange auf die eigenen Kräfte angewiesen bl
welche sich unter seiner tüchtigen Führung auch als völlig ausreich
bewährt haben.

Cardell hatte zeitig über den Stand der Dinge an Borstell
Mittenwalde berichtet, den Feind auf 15 000 Mann geschätzt und
Besorgniß ausgesprochen, daß — wenn derselbe in solcher Stärke
reits bei Salow stehe — die Vorposten bei Wühnsdorf und Me
in Gefahr kämen, am anderen Tage von Zossen und Mittenwalde
geschnitten zu werden. Infolge dieses Berichts ging von Borstell
Befehl ein, daß Cardell noch in der Nacht sein Bataillon nach
hinter die Notte führen, das Bataillon von Zehrensdorf in
Schanze bei Gr.-Machnow zurückziehen solle. — Die Italiener, we
nur die Aufgabe hatten, die Seite des Armeekorps zu decken, verv
ständigten nach Kuylenstjernas Abgang in der Nacht die Zerstör
der Notte-Brücke.

Am Abend lagerten die drei französischen Korps auf einer L
von 1¾ Meilen von Trebbin über Christinendorf, Nunsdorf
Schünow nach Dergischow zu. Das IV. und VII. Korps hatten
Vorposten Thümens und Borstells gerade an der Stelle getroffen,
sie am lockersten zusammenhingen, wo sich kein starker Rückhalt bef
und von wo aus am folgenden Tage die Gefahr eintreten mu
beide Divisionen getrennt und nach entgegengesetzten Richtungen a
einandergeworfen zu sehen. Zum Fortsetzen der Bewegung in die
Sinne stand dem IV. französischen Korps die Linie Schünow, G
Schulzendorf, Jühnsdorf und dem VII. Korps die Linie Nunsd
Wittstock offen, beide Pässe an diesem Tage von preußischen Trup
noch unbesetzt.

Wir haben oben gehört, wie richtig Thümen die Sachlage
diesem Abend beurtheilte. Daß er gleichwohl sich nicht sofort
schloß, den Paß von Wittstock durch Truppen seiner Division
schützen, lag in der ihm zugegangenen irrthümlichen Nachricht,
Wittstock sich bereits in den Händen des Feindes befinde. Inde
wurde dieser Irrthum rechtzeitig aufgeklärt, und Thümen beeilte
den für Sicherung seiner Seite so wichtig gelegenen Paß am frü
Morgen besetzen zu lassen.

Weniger deutlich übersah Borstell am Abend des 21. August

strategische Lage. Allerdings hatte er die Meldung erhalten, daß der Feind in nicht unerheblicher Stärke auf seiner rechten Seite erschienen sei; allein das gleichzeitige Vorrücken der ganzen Armee Oudinots war ihm unbekannt geblieben. Ueberdies brachten sämmtliche Streifen aus der Richtung auf Baruth die Nachricht, daß die französischen Vorposten noch immer den bisher eingenommenen Raum inne hätten, der Feind auch bei Baruth zu stehen scheine. — In der That war ja eine Division dort zurückgeblieben. Hierdurch hielt Borstell sich zu der Annahme berechtigt, daß er, wenn er von der Seite angegriffen würde, zugleich einen Angriff in der Front gegen Königs-Wusterhausen oder Mittenwalde zu gewärtigen habe. Rechts schützte ihn die Bruchlinie, die sich von Zossen nordwärts nach dem Rangsdorfer See streckt, und die Besetzung von Gr.-Machnow war eine Maßregel, welche die Sicherung dieser Seite bezweckte. Die Sorge für Jühnsdorf, jenseits des Sees, lag ihm noch fern. Deshalb berichtete er gegen 6 Uhr abends:

„. . . . . Der Feind hat heute die Vorposten meiner Division bei Nächst-Wühnsdorf und Mellen mit großer Ueberlegenheit (12 000 Mann mit Cavalerie und Geschütz) angegriffen, ohne jedoch selbige zum Rückzug zwingen zu können. Jetzt ist er bis Salow, Schünow, Kunsdorf und Wendisch-Wilmersdorf vorgerückt, und hat nur die Vorposten der Thümenschen Division vor sich gehabt. Viele ledige Wagen, die er mit sich führte, hat er beladen zurückgeschickt; es kann daher seyn, daß sein Vorrücken nur eine Raubexpedition ist. . . . . Bei der Wahrscheinlichkeit, morgen angegriffen zu werden . . . . ., füge ich die Bitte um 1/2 . . . . Batterie hinzu, ... weil ich für die Ausdehnung und Wichtigkeit der Stellung sehr kärglich damit versehen worden bin.“ [166]) [167])

2. Vereinigung der Nord-Armee bei Saarmund.

Dem Befehl des Kronprinzen gemäß marschirte Bülow am Morgen des 21. August mit den Divisionen Krafft und Hessen-Homburg von Wasdorf nach Saarmund und nahm Aufstellung zwischen den Dörfern Philippsthal und Sputendorf. Die Reserve-Kavallerie*) sollte nicht folgen, sondern zur Unterstützung der Vorposten-Divisionen stehen bleiben. Nachdem sie abends Ortsquartiere

*) Die brandenburgischen Dragoner waren inzwischen aus Müllrose zurückgekehrt.

von Gr.-Beeren bis Blankenfelde zwischen den beiden Straßen
Trebbin und Zossen nach Berlin bezogen hatte, brachten Landl
die Nachricht von dem Gefecht bei Trebbin, und Thümen zeigte
daß er von einem überlegenen Feinde angegriffen sei, Trebbin
halte, aber um seine linke Seite nach Jühnsdorf zu besorgt sei,
der Feind auch gegen Nunsdorf vorzudringen suche. Die Meld
des Kapitäns v. Prittwitz an den Obersten v. Boyen aus Dieders
abends 11 Uhr zeigt, was darauf angeordnet wurde:

„Der General von Thümen benachrichtigte den General
Oppen ..... Abends 7 Uhr, daß der Feind über Groß-Schul
dorf vordringe und seine linke Flanke umginge. Da nun die
gimenter schon in ihre Kantonnirungen eingerückt waren, so sch
der General von Oppen sogleich eine Schwadron nach Jühnsdorf,
von da aus weiter vorwärts zu patrouilliren, was ebenfalls schon
Obersten von Treskow geschehen war.

„Der General von Oppen will nun die 3 Dragoner-Reg
und die beiden reitenden Batterien morgen früh 3 Uhr bei Blan
felde versammeln, um von da aus das Defilee von Jühnsdor
beobachten und, wenn es angeht, durch reitende Artillerie zu
theidigen.

„Den Oberstlieut. v. Sydow hat der General mit 2 Landw
Regimentern bei Groß-Beeren aufgestellt, um von da aus
Trebbin und Löwenbruch zu patrouilliren und die Kommunika
mit Saarmund zu erhalten.

„Euer Hochwohlgeboren mache ich diese Meldung, weil
General von Oppen vorgeritten ist, u. deshalb nicht direkt an
kommandirenden General." [168])

Wir werden die Wirkung aller dieser Meldungen auf
schwedische Hauptquartier unten kennen lernen. —

Wintzingerode war über Saarmund nach Beelitz marschirt.
Kasaken von Orurks Avantgarde umschwärmten beobachtend Luc
walde, so daß zwei französische Schwadronen, die von dort zur a
maligen Aufklärung gegen Jüterbogk gehen sollten, mit der Meld
zurückkamen, daß starke feindliche Posten auf dieser Straße ständen

Černyšew ging indessen auf der Wittenberger Straße über Treu
brietzen hinaus und hatte einen Zusammenstoß mit der Divis
Dąbrowski. Diese befand sich am 21. August eine halbe Meile
der Festung vorwärts Teuchel mit im Halbkreise bis Zahna, Wedd
Straach vorgeschobenen Posten, welche dem von Magdeburg

brechenden Girard die Hand reichen sollten. Auf diese Posten traf Černyšew um 7 Uhr morgens und griff sie auf der ganzen Linie an, um bis zur Elbe durchzudringen. Sein Hauptstoß mit 4 Regimentern und der Artillerie ging gegen Weddin, wo Oberster Kostanecki 1 Schwadron, 3 Kompagnien und 2 Geschütze befehligte. Es kam zu den wiederholtesten (Dąbrowski sagt zehn) Angriffen der Kasaken, welche Kostanecki zeitweise zurückdrängten und sich bis zum Nachmittag fortspannen. Dąbrowski mußte nach und nach mit 2 weiteren Schwadronen und 1½ Bataillonen verstärken; dann erst zogen die Kasaken sich ab, und die Polen konnten unter fortgesetztem Geplänkel eine Meile weit folgen.

Vom polnischen 4. Ulanen-Regiment blieben 15 Mann todt, 7 Offiziere 54 Mann wurden verwundet. Unter den Letzteren befand sich Kostanecki selbst, dem eine Granate den Schenkel zerschmettert und das Pferd getödtet hatte; er erlag bald seiner Wunde. — Die Kasaken verloren 120 Mann, darunter Černyšews Adjutanten, Lieutenant Pawlow von den Izjum-Husaren, und den preußischen Lieutenant Marwitz, der vor dem Viereck mit einer Bajonettwunde in Gefangenschaft fiel. — Černyšew kehrte am 22. August nach Beelitz zurück.

Während des Gefechts hatte Dąbrowski die Aufforderung Girards — datirt aus Magdeburg den 19. abends 9 Uhr — erhalten, durch einen Linksabmarsch sich an ihn anzuschließen. Unter diesen Umständen aber wagte er nicht, sich von Wittenberg zu entfernen; der Gouverneur der Festung suchte überdies ihn zurückzuhalten, indem er sich auf den Befehl Napoleons, den Platz nie ungedeckt zu lassen, berief. So blieb Dąbrowski bis auf weitere Befehle Girards in der Gegend von Zahna stehen und beschränkte, da solche nicht eintrafen, sich darauf, Abtheilungen zur Deckung von Seite und Rücken Oudinots vorzuschieben.

Das schwedische Korps führte seinen Marsch nach Zehlendorf und Potsdam aus. Der Kronprinz nahm hier das Hauptquartier und fertigte folgenden Befehl ab an die Generale Tauentzien, Wintzingerode, Bülow, Hirschfeld und Stedingk:

„General v. Tauentzien bricht um Mitternacht von Berlin auf und marschirt nach Kl.-Beeren, wo er sich neben der Kavallerie des Generals v. Oppen aufstellt. Die Bataillone in Cöpenick sind wieder heranzuziehen. General v. Tauentzien läßt den Marsch des Generals Wobeser beschleunigen.

„General v. Bülow trägt dem General v. Thümen auf, Feind, der etwa auf Zossen marschiren oder in die Lücke zwis Zossen und Trebbin eindringen wollte, heftig in der linken Seite im Rücken anzufallen. General Borstell ist anzuweisen, die Stell bei Mittenwalde aufs Aeußerste zu halten, wenn er von der Stirn angegriffen werden sollte. In dem Fall, daß er seitwärts umgan würde, werden die Generale v. Tauentzien und v. Oppen rasch seiner Hülfe herbeieilen. Um das in zweckmäßiger Weise thun können, muß General Oppen benachrichtigt werden, in welc Zeitpunkt er zur Unterstützung des Generals v. Borstell vorri soll. General v. Bülow steht morgen früh 3 Uhr in Schlachtordn vorwärts Saarmund. Er läßt Brückenstellen über die Saar Nuthe bei der Stadt aufsuchen, damit sie für ein Zurückgehen russischen Armee vorbereitet sind.

„General v. Wintzingerode hat seine Reiterei bei Beelitz zusamm zuziehen und nur 2000 bis 3000 Kasaken bei Treuenbrietzen und Ji bogk zu lassen. Diese Kasaken müssen den Feind beständig im Rü beunruhigen und so viel wie möglich auf der Straße nach Da streifen. Im Uebrigen zieht sich die russische Armee, Kavallerie Infanterie, wieder nach Saarmund und lehnt an diesen Ort linken Flügel, so daß sie in Gemeinschaft mit dem dort stehen Theil der preußischen Armee handeln kann.

„Die ganze schwedische Armee muß morgen früh zwischen 5 6 Uhr bei Saarmund stehen.

„Alle Truppen bereiten sich zur Schlacht vor.

„General v. Hirschfeld bricht pünktlich um Mitternacht Brandenburg nach Potsdam auf. Er läßt seine Infanterie auf W fortschaffen, so daß er jedenfalls den 22. um 10 Uhr vormittag Potsdam eintrifft.

„Das ganze Fuhrwesen der Armee ist hinter Spandau zu zuschicken mit Ausnahme des russischen, welches nach Lehnin geht, die Richtung auf Brandenburg halten zu können.

„General Wintzingerode tritt ohne Zeitverlust nach Emp dieses Befehls den Rückmarsch an.

„Die schwedische Armee soll schon um Mitternacht, anstatt oben bezeichneten Stunde, marschiren.“ [169])

Obgleich dieser Befehl erst am späten Abend erlassen wurde ist er doch auf die Meldungen vom 20. August und nicht auf Ergebnisse des 21. gegründet; denn der Gefechte von Trebbin, Ru

dorf und Mellen geschieht keine Erwähnung. Der Kronprinz nahm den Vormarsch Oudinots von Luckenwalde und Baruth nicht als eine bereits vollendete Thatsache und kann sie nicht gewußt haben, wenn ihm auch das Vorrücken nicht ganz unbekannt geblieben sein mag. Es muß dies vorausgesetzt werden, weil die Weisungen für Thümen und Borstell, genau befolgt, die Vernichtung dieser Divisionen herbeigeführt hätten, sobald — wie es geschah — die ganze französische Armee am Schluß des Tages zwischen Trebbin und Zossen stand. Wahrscheinlich war es die folgende Meldung Wintzingerodes vom Morgen des 21. August aus Saarmund, welche Carl Johan in seinen Entschlüssen geleitet hat:

„Es scheint außer allem Zweifel, daß die Hauptmasse des Feindes sich von Luckenwalde in der Richtung auf Gottow zurückgezogen hat, aber daß gestern Abend seine Arrieregarde Luckenwalde noch besetzt hielt.*) Letztere Meldung wird durch eine zweite bestätigt, welche ich von den Kasaken erhalte, die von Trebbin nach demselben Orte geschickt sind. Ein Gefangener sagt aus, daß in der Gegend von Baruth wenigstens 60000 Mann ständen, welche — wie man sage — nach Berlin marschiren sollten; daß aber die Kolonne, zu der er gehörte und mit der der Herzog von Padua persönlich in Luckenwalde war, umwendete, weil sie uns an dieser Stelle für zu stark hielt. Wie dem aber auch sein möge, so vermag ich mich nicht zu überzeugen, daß der Feind wirklich daran denken sollte, auf Berlin vorzustoßen. — Das russische Korps wird nicht weit von Beelitz quer über die Berlin-Potsdamer Straße biwakiren. 6 Kasaken-Regimenter gehen nach Treuenbrietzen, um die Richtung auf Wittenberg aufzuklären. Niemegk ist vom Feinde geräumt; er hat sich nach Boßdorf zurückgezogen. General Černyšev ist schon gestern Abend in Brück angekommen; er soll heute seine Spitze gegen Zerbst vorschieben und die Gegend zwischen Belzig und der Elbe vom Feinde frei machen.

„Sollte der Feind oder seine Arrieregarde dabei bleiben, Luckenwalde zu halten, so will ich ihn übermorgen (?) früh angreifen lassen. Für diesen Fall wäre es vielleicht gut, wenn die preußischen Truppen von Trebbin aus gleichzeitig Scheinangriffe auf Scharfenbrück und

*) Wir erinnern daran, daß Oudinot tags zuvor das XII. Armee- und das III. Kavalleriekorps, bis auf die Divisionen Raglowich und Lorge, von Luckenwalde nach Jänickendorf zurückgenommen hatte (vergl. S. 221). Am 21. August wurde auch die Brigade Habermann von Luckenwalde nach Gottow verschoben, wo beim Abmarsch des Korps der Artilleriepark zurückblieb.

Speerenberg machten, soweit es thunlich ist. Mit Spannung er
ich weitere Nachrichten von Luckenwalde." 170)

Dieser Bericht ist schon mittags in das schwedische Hauptqua
gelangt und dürfte den Befehl des Prinzen erklären, durch we
Vorstell zum besonderen Widerstande bei Mittenwalde und Th
alsdann zu einem Seitenstoß in der Richtung auf Zossen angew
wurde. —

In der Nacht vom 21./22. August ist der wirkliche Stan
Dinge dem Kronprinzen durch die eingegangenen Meldungen
ständig bekannt geworden. Danach erschienen die befohlenen M
märsche fast aller Korps zweckmäßig für eine rasche Vereinigung
Armee zum 22. August. Namentlich wurde der Vormarsch Tauen
mit der Reserve-Division in der Richtung auf Kl.-Beeren ein
licher Umstand für die Vertheidigung des meist bedrohten P
bei Jühnsdorf und für die Sicherung der gefährdeten Verbin
zwischen beiden Vorposten-Divisionen. Der Haupttheil der N
Armee war bei Saarmund, 2 Meilen von Trebbin auf der l
Seite der Armee Oudinots, vereinigt. Ein Vorstoß gegen di
hätte anfangs das XII. Korps allein getroffen und würde
nächstem Wege die Verbindung des Marschalls mit Wittenberg u
brochen, vielleicht die Korps durch Ueberraschung getrennt haben.
numerische Verhältniß der Streitkräfte war für eine solche U
nehmung günstig und gestattete eine ausreichend starke Fronte
vollständiger Sicherung der eigenen Rückzugslinie. Zur unmittelb
Verfügung des Kronprinzen befanden sich nämlich zur Stelle:

das III. preußische Korps,
die Reserve-Division Dobschütz,
das russische und
das schwedische Korps,

in runden Zahlen mit 74000 Mann Infanterie und 24000 Kaval
oder — wenn man die Kasaken nicht in Rechnung ziehen wi
zusammen 89000.

Daß die Stärke der feindlichen Armee weit unter dieser
blieb, war im schwedischen Hauptquartier wohl bekannt; denn
Nachrichten stimmten dahin überein, daß sie nicht über 60000
70000 Mann betrage. Thatsächlich — wenn man schon davon
Kenntniß hatte — befanden sich in erster Linie zwischen Trebbin
Zossen nur 43000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavalleri
die Württemberger, Bayern und Lorge (13000 Mann) bei Baruth

Luckenwalde zurückgelassen waren. Die Schwierigkeiten des Geländes haben Oudinot nicht verhindert, mit 49000 Mann die Nuthe-Linie am 22. August zu durchbrechen; um wieviel leichter hätte die Armee des Prinzen bei ihrer Ueberlegenheit jene Schwierigkeiten überwinden können, da alle Päſſe ſich in ihrer Hand befanden!

Noch um 8¼ Uhr abends hatte Bülow versucht, den Kronprinzen zu thätigem Verfahren zu bestimmen, indem er schrieb: „.... Ich bleibe noch immer conzentrirt; denn ich halte es für nachtheilig, mich zu eparpilliren, und glaube, daß es besser sein wird, den Feind, wenn er vordringt, mit der ganzen Masse anzugreifen, welches freilich in Uebereinstimmung mit dem Ganzen geschehen müßte ...." [171])

Wir sagten oben, daß es Carl Johans Absicht gewesen, mit der Rechtsschiebung der Nord-Armee nach Beelitz und Saarmund die linke Seite Oudinots zu bedrohen; allein ohne den Willen zum Angriff blieb sie unwirksam und führte nur zu Gegenmärschen, wenn das alte Frontenverhältniß wieder gewonnen werden sollte. Im schwedischen Hauptquartier aber galt das Zusammenziehen weder als die Einleitung zum Angriff, noch als die zur Annahme einer Schlacht, ungeachtet des Befehls an die Truppen, sich zur Schlacht vorzubereiten. Der Prinz wagte nicht, mit der ganzen Armee eine Aufgabe zu lösen, die er soeben von der Division Thümen allein gefordert hatte, nämlich gegen die linke Seite und den Rücken des Feindes vorzugehen. Sobald es ihm klar wurde, daß die Berliner Armee zwischen Trebbin und Zossen thatsächlich stehe und im Vorgehen begriffen sei, faßte er noch in der Nacht den Entschluß, am Morgen des 22. August nach Saarmund zu eilen und die Armee von dort nicht nur zurückzuführen, sondern — Berlin preisgebend — sie bei Charlottenburg hinter die Spree zu ziehen. Das hielt ihn indessen nicht ab, zuvor — es war am 22. August 2½ Uhr morgens — folgendes Schreiben an Blücher auszufertigen:

„In diesem Augenblick erfahre ich, daß der Kaiser Napoleon am 17. August sein Hauptquartier in Bautzen hatte und sich von dort nach Görlitz begeben wollte. Fordern Sie den General Bennigsen auf, gegen die Oder vorzurücken, diesen Fluß zu überschreiten und nach Haynau zu marschiren. Theilen Sie dem Könige und Sr. Maj. dem Kaiser Alexander mit, was ich Ihnen von den Bewegungen der Franzosen hier sage, und bitten Sie sie, auf Dresden vorzudringen, um dem Kaiser Napoleon den Rückzug abzuschneiden.

„Meine Vorposten sind gestern von den Truppen des Her
von Reggio angegriffen worden. Seine Armee wird auf etwa 80
Mann geschätzt. Ich werde höchstens eine gleiche Anzahl versam
können. Ich bin im Begriff, ihm eine Schlacht zu liefern. (Je ma
pour lui livrer bataille.) Geben Sie mir oft Nachricht." [172]) [173])

22. August.

1. Der Kronprinz beschließt den Rückzug.

Am frühen Morgen des 22. August begab Carl Johan sich
Philippsthal bei Saarmund, wohin er die Generale Bülow, Wi
gerode und Stedingk zu einer Besprechung berufen ließ. Er t
ihnen mit, daß es sein Wille sei, hinter die Spree zu gehen
hierzu die Brücken bei Moabit zwischen Charlottenburg und B
zu benutzen.

Die Besorgniß, Napoleon kommandire persönlich gegen ihn,
der Kronprinz, wie wir soeben hörten, aufgegeben, und ders
wurde auch in dieser Besprechung nicht mehr gedacht. Ein
verhältniß der Armeestärke gegen die des Feindes konnte der
gleichfalls nicht berühren; ebenso wenig auf eine Gefahr hinde
welche für ihn aus der strategischen Lage entspränge. Waren
alle Vortheile ausschließlich auf Seiten der Nord-Armee! Es
daher nur ein Punkt übrig, der als Grund des Rückzuges von
herausgehoben wurde, nämlich das Mißtrauen in den Werth der
gebildeten Truppen. Einmal anerkannt, hätte dieser Vorwand
jeden weiteren Rückzug mit gleichem Recht begründen können.

Die Generale Wintzingerode und Stedingk schwiegen, und n
war es Bülow, der mit der bestimmten Erklärung entgegentra
werde dem Prinzen nicht über die Spree folgen, bevor nicht
Schutze der Hauptstadt eine Schlacht geschlagen sei. Was abe
Armee betreffe, so erwiderte Bülow:

„Die Truppen, welche Euere Königliche Hoheit kommandire
hören zu den besten Europas. Die Preußen haben es vor dem W
stillstand bewiesen und sich auch in diesen Tagen nicht minder
schlossen geschlagen; ihr Geist ist vortrefflich bei den jüngeren w
den älteren Soldaten. Die Russen würden sich nicht auf diesem
befinden, wenn sie nicht als Sieger über die Franzosen hierh

kommen wären; und was die Schweden betrifft, so werden Euere Königliche Hoheit wohl selbst für diese einstehen." [174])

Der Kronprinz, welcher freilich mit den Russen und Schweden allein nicht hinter die Spree weichen konnte, sah sich genöthigt, insoweit nachzugeben, daß die Armee vorläufig nur bis Teltow gehen sollte, um die weiteren Schritte des Feindes abzuwarten. Um den preußischen General vollständig zu beruhigen, gab der Prinz selbst die Möglichkeit einer Schlacht zu, sprach mit Feuer über dieselbe und hörte mit Wohlwollen die zustimmenden Ansichten der Generale Wintzingerode und Stedingk. Bülow aber verließ die Zusammenkunft mit gesteigertem Mißtrauen. Der Eindruck, welchen er hier von Neuem empfangen, machte es ihm unzweifelhaft, daß der Kronprinz sich auch am folgenden Tage nicht freiwillig zu einer Schlacht entscheiden werde. Indessen Bülows Entschluß, die Hauptstadt nicht preiszugeben, stand fest, und voller Unmuth sprach er ihn gegen seine Umgebung mit den Worten aus: „Den hab' ich weg! Der ist nicht der Mann, den wir brauchen. Er soll mir mit seiner Moabiter Brücke vom Halse bleiben! Mich bekommt er nicht dazu, daß ich über seine Moabiter Brücke zurückgehe. Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts!"

Der Befehl Carl Johans aus Philippsthal 9½ Uhr morgens lautete:

„General v. Bülow läßt Saarmund mit 2 bis 3 Bataillonen und einer halben Batterie besetzen. Er bestimmt dafür einen tüchtigen Kommandeur und theilt ihm 50 Reiter zu. Im Uebrigen nimmt das Korps des Generals Bülow, an welches General Oppen heranzuziehen ist, eine Aufstellung mit dem linken Flügel an Heinersdorf. Das schwedische Korps stellt sich hinter Ruhlsdorf auf, das russische bei Gütergotz. Wenn die Truppen diese Aufstellung genommen haben, können sie abkochen.

„Das russische Korps hält Verbindung mit Saarmund, welches seine rechte Seite deckt; ebenso sucht es die Verbindung mit General Hirschfeld auf, der mit 8000 Mann von Potsdam kommt. General Wintzingerode sorgt dafür, daß die Kasaken den Feind auf seiner linken Seite bei Luckenwalde, Jüterbogk und Trebbin in Athem halten.

„General Tauentzien weist den General Wobeser an, nach Buchholz zu rücken, um die rechte Seite des Feindes zu beunruhigen und häufig Nachrichten an General Tauentzien einzusenden. —

„Der Kronprinz geht nach Ruhlsdorf. In dieser Lage ist der

Feind bis Mittag zu erwarten. Sollte eine Rückzugsbewegung
getreten werden, so gehen das schwedische, das russische Korps
General v. Bülow auf die Höhen bei Steglitz, General Tauen
auf den Weinberg bei Berlin. General Borstell schlösse sich in die
Fall dem General Tauentzien an, General Thümen folgte dem Gen
Bülow." [175]) [176])

2. Oudinot durchbricht die Stellung der Divisionen Thümen und Borstell.

Als in der Nacht vom 21./22. August bei Trebbin, Christi
dorf und Nunsdorf die Wachtfeuer immer zahlreicher aufflamm
konnte Thümen sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der gegenü
stehende Feind noch stärker sei, als er ihn im Laufe des verflosse
Tages geschätzt hatte. Die Besorgniß, die gute Stellung bei Thy
ohne Kampf aufgeben zu müssen, wenn sie über Wilmersdorf
Wittstock auf seiner linken Seite umgangen und damit die Rückz
linie von Thyrow nach Ludwigsfelde gefährdet würde, wurde u
lebhafter in ihm, als er noch nicht wußte, welche Anordnungen
Oberkommando auf die Meldungen vom 21. August getroffen h
In der Ueberzeugung, daß die Entscheidung am 22. herannahe, sa
Thümen gleich nach Mitternacht dem General Oppen eine dring
Aufforderung, seinen linken Flügel bei Wittstock zu unterstützen.
General Bülow aber schrieb er um 4 Uhr morgens:

„Ich habe die ganze französische Armee gegen mir, oder wenigs
ein Corps von 20 bis 30000 Mann. Wenn ich also keine
stärkung erhalte, so muß ich auf dem linken Flügel, wo ich
4 Bataillons entgegen stellen kann und wohin sich die größte St
des Feindes gewandt hat, überwältigt werden, indem das Ter
dem Feinde hier mehr Vortheile zum Angriff als mir zur Vert
digung gewährt. Soll es möglich seyn, daß ich mich halte, so m
ich also hier Verstärkung bekommen. Der hohe Wilmersdorfsche B
liegt jenzeit den Abzugsgraben; ich kann diesen Berg also nicht la
halten, weil er umgangen werden kann und ich alle Truppen
liehren würde, die darauf stehen, sobald er forcirt wird. Ich
mich also bey Zeiten hinter dem Abzugsgraben zurück ziehen. Di
Graben ist nur 12 Fuß breit, hat gewis an verschiedenen O
Furthen; der Feind wird ihn also gewis passiren können, wenn
den dicht daran liegenden hohen Wilmersdorfschen Berg mit Cano

besetzt, von wo aus er das gegenüber stehende Ufer und die ganze Gegend übersehen und bestreichen kann.

„General von Oppen will nur bis Blankenfelde mit 3 Regimenter vorgehen, um womöglich das Debouchiren durch die Defileen bei Jühnsdorf zu verhindern. Gegen Löwenbruch will er aber nicht vorschikken; der Feind kann also auch hier meine linke Flanke umgehen. Der Feind kann mir hier wenigstens 4 Cavallerie-Regimenter entgegen stellen, und ich bringe keine 1000 Pferde zusammen.

„Todtschießen kann man sich laßen, daß werde ich mit Vergnügen thun, denn dafür bin ich Soldat; allein ich kann keine Unmöglichkeit möglich machen.“ [177])

In Erwartung der Befehle des kommandirenden Generals ordnete dann Thümen in den Morgenstunden des 22. August an, daß ein Bataillon und zwei Kanonen (4./5. Res.-R., sechspf. Batterie Nr. 6) den Paß von Wittstock besetzen, ein Bataillon und drei Schwadronen (3 Kompagnien F./4. ostpr. J.-R., pomm. National-Kav.) zur Unterstützung folgen sollten. Erinnern wir uns, daß außer dieser Abzweigung 1½ Bataillone auf dem Wilmersdorfer Weinberge, 1 Bataillon und 1 Kanone (1./Elb-Rgts.) rechts bei Jütgendorf standen, so blieben in der Stellung bei Thyrow 5 Bataillone, 2 Schwadronen und 9 Geschütze übrig. —

General Oppen hielt — seinem gestrigen Befehl gemäß (S. 236) — von 3 Uhr morgens ab die drei Dragoner-Regimenter und die Batterien bei Blankenfelde vereinigt und ritt für seine Person zu der nach Jühnsdorf vorgeschobenen Schwadron. Er erfuhr, daß sie in der Nacht nicht beunruhigt wäre, die feindlichen Vorposten aber eine halbe Meile von Jühnsdorf in der Gegend von Glienick ständen. Bei seiner Rückkehr nach Blankenfelde fand er die inzwischen eingegangene Aufforderung Thümens (S. 244) und zugleich ein Schreiben Bülows vor, wodurch derselbe den bevorstehenden Anmarsch Tauentziens mit der Reserve-Division mittheilte. Darauf verfügte er: ‚Die brandenburgischen Dragoner und 2 Geschütze bleiben bei Blankenfelde zurück, um Jühnsdorf so lange zu halten, bis die Reserve-Division heran ist; dann stellen sie sich bei Gr.-Beeren auf. Die kurmärkische Landwehr-Brigade bricht nach Genshagen auf. Die beiden anderen Dragoner-Regimenter und 14 Geschütze marschiren über Gr.-Beeren nach Ludwigsfelde.‘ —

Vorstell schickte frühmorgens ein Bataillon (1./2. kurm. Ldw.) aus dem Lager bei Mittenwalde nach Jühnsdorf, dessen Paß einst-

weilen nur von Kavallerie beobachtet war, und ein Bataillon m
einer Schwadron (3./2. Ref.-R., 1./westpr. Ul.) an den Waldrand
Dabendorf.

Alle diese Verschiebungen bei Thümen, Oppen und Borstell wa
vollendet, bevor der Feind sich zeigte. —

Tauentzien erhielt, auf dem Marsche von den Rollbergen n
Kl.-Beeren begriffen, ein Schreiben, vom Obersten Boyen um Mitt
nacht an Major Rottenburg gerichtet:

„Nach der dem Herrn Generallieutenant von Bülow zugeko
menen Benachrichtigung S. H. des Kronprinzen von Schwe
wird der Herr Generallieutenant Graf von Tauentzien morgen f
den 22t. d. nach Kl.-Beeren vorgehen, und sich neben der Reser
Cavallerie des Generals von Oppen aufstellen, um besonders
Posten von Mittenwalde, wenn selbiger angegriffen wird, zu un
stützen.

„Ich nehme mir bei dieser Gelegenheit die Erlaubniß, in
Voraussetzung, daß es Euer Hochwohlgeboren angenehm sein wi
von den Local-Verhältnissen unterrichtet zu werden, Ihnen bemerkl
zu machen, wie es zu dem erwähnten Zweck besser sein dürfte, we
Se. Excellenz Sich in der Art aufzustellen belieben wollten, daß
ohngefähr Blankenfelde vor der Front behalten, zugleich aber
Paß bei Jühnsdorf stark besetzen. Dies ist in dieser Gegend
wichtigste Punkt, und könnte sodann das Bataillon, womit derse
jetzt besetzt ist, dem General von Borstell wieder zugeschickt werd
Hier bei Blankenfelde würden Se. Excellenz auch mehr à portée se
sowohl diesen Posten von Jühnsdorf, als auch den bei Mittenwa
zu souteniren. Der Generalmajor von Oppen steht bei Kl.-Beer
und beobachtet und vertheidigt den Löwenbruch. . . . ."[178])

Tauentzien nahm aus diesen Mittheilungen Veranlassung, sei
Marsch nicht bis Kl.-Beeren fortzusetzen, sondern auf Blankenfe
zu richten.

Auf französischer Seite war auch Marschall Oudinot schon
frühen Morgen thätig gewesen. Mit Lebrun und Arrighi an sei
Seite besichtigte er von Trebbin aus die Stellung bei Thyrow.
erkannte die Schwierigkeit, sie ungedeckt, mit der schlechten Artiller
wirkung aus der Tiefe nach der Höhe, über einen einzigen 1100 Schri
langen verschanzten Damm anzugreifen, und mußte darauf denk
sie an einer anderen Stelle zu öffnen.

Die Generale ritten zunächst zu einer Besprechung mit Reynier nach Nunsdorf, wohin Bertrand ebenfalls beschieden wurde. Bei diesen Verhandlungen trat Oudinots Mangel an Selbstvertrauen und Selbständigkeit sehr zu Tage, wozu die Anwesenheit Lebruns besonders beitrug. Ohne diese würden die Rathschläge des einsichtsvollen Reynier wohl mehr Eingang gefunden haben, welcher mit dem Plan des strategischen Anmarsches nicht einverstanden war und namentlich verlangte, daß das XII. Korps statt des VII. die Mitte einnehmen solle. Dann würde auch der Heerführer, der bei seinem XII. Korps blieb, sich in der Mitte befinden, und Reynier auf dem Flügel mehr Spielraum behalten haben, um die Umstände zu nützen. Das Vertrauen auf die Armeeführung wurde stark erschüttert.

Der bei der Zusammenkunft in Nunsdorf festgestellte Plan für den heutigen Tag ergab schließlich folgende Grundzüge: ‚Eine Division des XII. Korps marschirt rechts ab nach Christinendorf und setzt sich von da in Besitz von Wilmersdorf und der Wilmersdorfer Höhe. Das VII. Korps unterstützt einerseits von Nunsdorf den Angriff auf Wilmersdorf und die Höhe, andererseits hat es sich des Passes von Wittstock über den Haupt-Nuthe-Graben zu bemächtigen. Eine Division des IV. Korps dringt westlich vom Rangsdorfer See gegen Jühnsdorf vor, um diesen Zugang nach Blankenfelde zu gewinnen. Die Armee muß noch vor Einbruch der Nacht jenseits des Nuthe-Grabens entwickelt werden. Die Divisionen Raglowich und Lorge nebst dem Geschützpark folgen über Gottow und Scharfenbrück bis Trebbin; die Württemberger von Baruth über Speerenberg und Gadsdorf nach Nunsdorf.‘

In diesem Angriffsentwurf spricht sich — ähnlich wie am Tage zuvor — der Vorstoß der Mitte aus, zu welchem das VII. Korps, unterstützt von je einer Division der beiden anderen, bestimmt ist, während auf den Flügeln wieder je eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division als Staffeln zurückgehalten sind.

Reynier hatte seinerseits von 5 Uhr morgens ab die Vorposten beritten und sein Korps, bis auf die Division Lecoq, auf den Nunsdorfer Berg vorgezogen, um angriffsbereit zu stehen. Nun aber mußte er abwarten, bis die Spitze der Division Guilleminot gegen 11 Uhr bei Christinendorf erschien. Als sie den langen Damm nach Wendisch-Wilmersdorf zu überschreiten begann, zog Reynier auch die Division Lecoq an sich und ließ nur zwei Batterien, von einem Bataillon gedeckt, als Aufnahme vorläufig hinter dem Nunsdorfer Damm stehen. Er verfügte:

„Die Brigade Brause der 1. sächsischen Division greift, in Verbindung mit Guilleminot, Wendisch-Wilmersdorf und den Weinb... an; die Division Durutte wendet sich gegen Wittstock, die Divis... Sahr folgt ihr in zweiter Linie; die Brigade Mellentin bleibt ... der Höhe bei Nunsdorf stehen.'

General Bertrand setzte die Division Fontanelli von Schün... über Vorwerk Werben auf Gr.-Schulzendorf in Marsch und l... seine rechte Seite bei Glienick durch eine Abtheilung der Brigade W... decken.

Ueber allen diesen Vorbereitungen war es 1 Uhr nachmittags ... worden, als sich, wie am Tage zuvor, eine Reihe von Gefechten e... wickelte, die wir vom französischen linken Flügel zum rechten hin na... einander darstellen.[179])

a. Angriff auf die Wilmersdorfer Höhe. (I. Plan.)

Als Thümen den Abmarsch der Division Guilleminot n... Christinendorf und den des VII. Korps gegen Wittstock wahrnal... schickte er noch ein Bataillon (2./Elb-Rgts.) nach Kerzendorf ... übertrug dem Major Clausewitz den Befehl über die drei dort und ... Wittstock stehenden Bataillone. Auf dem Wilmersdorfer Berge beh... Oberster Stutterheim das Kommando über seine $1^1/_2$ Bataillone. ... Bataillon (2./5. Ref.-R.) und eine Kompagnie Jäger wurden zu sei... Aufnahme an die Nuthe-Brücke gestellt.

Der Plan zeigt, daß der Berg mit den verfügbaren Kräften ... im Sinne eines beobachtenden Postens gehalten werden konnte. V... wärts des Nuthe-Grabens und seitwärts der Brücke gelegen, von welc... die dem Feinde zugekehrte Seite 1500 Schritte entfernt ist, durfte ... Besatzung nicht zögern, vor dem unmittelbaren Zusammenstoß ... dem Feinde abzuziehen, wenn sie den Rückzug nicht verlieren woll... und diese gefährliche Lage verbot auch die Aufstellung von Artiller... deren Wirkung auf dem gegen Wilmersdorf abfallenden Boden v... Bedeutung gewesen sein würde. Vom Standpunkt des Angreifers ... machte die Höhe einen bedrohlichen Eindruck und bewirkte, d... Thümen noch stundenlang selbst nach dem Beginn des Gefechts ... die Beobachtung aus dieser übersichtlichen Stellung wahren und d... Angreifer vom Nuthe-Graben fernhalten konnte.

Oudinot brachte 16 Geschütze ins Feuer (die 1. sächsische u... eine französische sechspfündige Batterie Guilleminots), welche ... preußische Artillerie herauszufordern suchten. Es erfolgte keine An...

rt. Zögernd wurden die Brigade Brause und eine von Guilleminot
en die Ostseite des Berges entwickelt. Brause nahm das Regiment
oq und die Jäger ins Vortreffen, dessen Schützen sich rechts bis an
Bruch ausdehnten. Die französische Brigade wird sich in gleicher
t betheiligt haben, denn der ganze Raum von einem Weichland zum
deren war mit Plänklern überspannt.

Bei diesem Kanonenfeuer und einem lebhaften Schützengefecht
ren mehrere Stunden verlaufen, bevor man den Sturm versuchte.
t nach 5 Uhr schoben die geschlossenen Theile beider Brigaden
lonnen zum Angriff an den Fuß der Höhe vor, welche gleichzeitig
Richtung gegen die Nord-, Ost- und Südseite des Berges nahmen.
n erblickte von oben sieben Bataillone im Anmarsch, deren Ueber-
enheit den Erfolg unzweifelhaft machen mußte. Die Preußen gaben
mehr die Stellung auf.

Dieser Abzug wurde von den Angreifern nicht gleich wahr-
ommen. In Spannung über das Schweigen des Feuers erstieg
n die Höhe und war nicht wenig erstaunt, die ganze Stellung leer
finden. Jetzt erst erblickte man die kleinen preußischen Trupps der
ücke zueilen; der große Angriffsapparat mit sammt der Scheu vor
chem Verfahren rollte ein Bild von Komik auf vor dem eben noch zu
ster Erwartung gestimmten Sinn. — 12 Geschütze (4 sächs. Zwölf-
nder und die französische Batterie) wurden auf die Höhe gebracht und
folgten die abziehenden Preußen mit ihrem Feuer, welche dadurch
n Ueberschreiten des Grabens noch stark ins Gedränge geriethen.
mit endete der Kampf. —

Um diese Zeit, gegen 6 Uhr abends, war das Gefecht bei Witt-
k noch nicht entschieden, Thümen daher auch nicht geneigt, die
llung bei Thyrow und hier an der Brücke aufzugeben. Gelang es
Feinde aber, bei Wittstock durchzubrechen, so wurde seine Lage
lich, die nächste Rückzugslinie in der Richtung über Ludwigsfelde
ährdet. Er mußte sich bereit halten, jeden Augenblick abzumarschiren,
rief die abgezweigten Posten an sich heran.

Der preußische Verlust mag etwa 50 Mann betragen haben;*)
sächsische und französische kann nicht angegeben werden.[180])

*) Bataillon Bentheim: 3 Mann todt, 26 verwundet, 14 vermißt,
2 Kompagnien Sydow: 17 „ „ 44 „
4. Komp. ostpr. Jäger: — „ „ 3 „
Stutterheims Stab: 1 „

Zusammen: 21 Mann todt, 73 verwundet, 14 vermißt.

Verlustangabe der beiden Kompagnien 3./5. Ref.-Rgts. erscheint zu hoch, da der

b. Gefecht bei Wittstock.

Der Nuthe-Graben bei Wittstock war bei dem angestauten Was-
stande ein Hinderniß geworden, welches sich ohne Brücke nicht üb
schreiten ließ. Ueberdies verlängert sich der Paß 800 Schritte weit
einem niedrigen Dammweg, auf den zum Ueberschreiten des Wiesengrun
Kolonnen anfänglich angewiesen blieben, und der von dem hinterlieg
den erhöhten Gelände aus unter konzentrischem Feuer zu halten
Nachtheilig war nur der Umstand, daß die sehr dicht stehenden Wei
an beiden Seiten des theilweise gekrümmten Dammes die Feuerwirk
minderten, daß die Schützen am Westrande des Bruches keine Deck
fanden und im Weichland gegen den Graben vorgehen mußten, w
sie ihn mit ihren Geschossen erreichen wollten. Gleichwohl war
Möglichkeit, an dieser Stelle mit der Minderheit gegen einen ü
legenen Feind hartnäckig Widerstand zu leisten, ausreichend vorhan
und alle Waffen konnten vereinigt gegen die Infanterie des Angrei
allein thätig werden. Die unvollendete kleine Schanze vor dem W
ende des Dammes wurde ihres geringen Raumes wegen nicht ben

Nachdem Major Wedell mit seinem Bataillon und den bei
Geschützen eingetroffen war (4./5. Res.-R., sechspf. Fuß-Batterie Nr
behielt er ausreichend Zeit, um über die Lage klar zu werden.
breitete seine Schützenzüge unter Kapitän v. François am Niederun
rande aus, wo sie sich mit Rasenstücken zu decken versuchten.
Kanonen des Lieutenants Lemke protzten bei der Schanze zur Län
bestreichung des Dammes ab. Das pommersche National-Kavalle
Regiment blieb hinter der vordersten Kuppe. Eine Abtheilung
selben, welche über Wittstock vorgeschickt wurde, hielt sich so lange
daß sie unmittelbar vor dem Feinde zurückkam und die Grabenbr
nicht abgebrochen werden konnte. Als das Gefecht begann, befand
das Bataillon Kemphen (F./4. ostpr. R.) im Anmarsch auf Kerzend
und Thümen hatte das 2. Bataillon des Elb-Regiments noch n
abgeschickt; auch war die Reserve-Kavallerie Oppen zu dieser Zeit n
eingetroffen. Sobald Major Clausewitz mit dem Bataillon Kemp
anlangte, verlängerte er die Linie nach Kerzendorf zu. —

Kampf ihnen weniger gekostet haben muß als dem Bataillon Bentheim. Bei
Auflösung im Ueberschreiten des Nuthe-Grabens unter Kanonenfeuer werden Leute
streut worden sein, welche bei der Bestandaufnahme noch fehlten. Auch ist die
gabe zu summarisch auf Gemeine gestellt, während doch Unteroffiziere darunter w
— Der Adjutant des Obersten Stutterheim, Lt. v. Knebel, war von einer Kan
kugel getödtet, Lt. v. Lüderitz vom 3./5. Res.-Rgt. verwundet.

Um 1 Uhr erschien die Division Durutte vor Wittstock und mar-
irte auf der Windmühlenhöhe auf. Die Division Sahr und die
rigade Gablenz blieben in zweiter Linie. Reynier behielt sie in Be-
tschaft mit Hinsicht auf den fast im Rücken gelassenen Wilmers-
rfer Berg, dessen Besatzung für die linke Seite bedrohlich erschien.
ir werden sehen, daß er sich bei Wittstock erst frei zu bewegen
gte, als jener hochgelegene Punkt in Oudinots Hände gefallen war.

Durutte schob nun die Brigade Devaux gegen Wittstock vor, und
e große Zahl ihrer Schützen besetzte das Dorf, von dem sie sich zu
den Seiten auf die Wiesen ausbreiteten. Eine Batterie fuhr im
nern des Ortes auf, wo nördlich der Kirche ein künstlich auf-
chütteter Hügel ihr Deckung gewährte.

Auf preußischer Seite war General Oppen seiner Kavallerie vor-
seilend um Mittag eingetroffen und hatte von der Höhe an der
hanze das beginnende Gefecht beobachtet. Da er sich überzeugte,
ß die wenigen Truppen gegen den überlegenen Feind der Unter-
tzung bedürfen würden, so ließ er die Reserve-Kavallerie heran-
len, welche um 2 Uhr, 17 Schwadronen und 14 Geschütze stark, zur
elle kam (2. westpr. u. Königin-Drag., 2. u. 4. kurm. Ldw.,
Schwadron 2. pomm. Ldw., 5. u. 6. reit. Batt. bis auf 2 bei
ankenfelde gebliebene Geschütze). Er stellte seine Brigaden zwischen
Wegen von Wittstock nach Ludwigsfelde und Löwenbruch auf, die
ndwehr am linken Flügel als vordere Staffel. Die Batterien
rden nach und nach neben den Zug des Lieutenants Lemke vor-
ührt, und dieser schließlich abgelöst. Sie beschossen die im Dorf
henden feindlichen Geschütze mit Granaten.

Es begann ein sehr lebhaftes Feuergefecht, welches stundenlang
dauerte, und an dem die Infanterie — trotz des großen Abstandes
so eifrig theilnahm, daß die preußischen Schützen sich wiederholt
schossen und fortgesetzt abgelöst werden mußten, bis beide Bataillone
wendet waren. Auch für die Artillerie ging die Entfernung über
eigentliche Wirkungssphäre hinaus, doch blieb sie nicht ganz ohne
folg; namentlich verlor das 2. kurmärkische Kavallerie-Regiment an
erden. Als im Dorfe ein Brand aufloderte, wurden die französischen
schütze zeitweise zum Schweigen genöthigt und konnten erst wieder
ftreten, nachdem sie hinter dem Ort eine Aufstellung gefunden
tten.

In dieser Weise zog sich das Gefecht bis gegen 6 Uhr nachmittags
1. Erst als die Wegnahme des Wilmersdorfer Berges erkennbar

wurde, und damit eine Gefährdung von links her nicht länger
drohen schien, entschloß sich Reynier, die Erstürmung des Wittsto
Passes zu unternehmen. Zwei sächsische Bataillone (Rgtr. Sahr u
Anton) verlängerten die Schützenlinie im Bruch zur Linken gegenü
Kerzendorf. Sie konnten zwar über den Graben und die br
Niederung hinweg kaum eine direkte Wirkung äußern, wohl aber V
theidiger von dem entscheidenden Punkte abziehen. Dann brach e
Kolonne der Brigade Devaux über die Brücke auf den Damm v
Als sie in den Bereich der preußischen Kartätschen gelangte, wurde
mit großem Verlust abgewiesen und wich in wilder Flucht, zum T
unter Abwerfen von Gewehr und Trommel, zurück. Es scheint, d
noch ein zweiter Versuch in ähnlicher Weise verlief; doch warf
ein Theil der Schützen jetzt rechts vom Damm in das Bruch u
arbeitete sich auf dem Weichlande, wo ihm Infanterie nicht mehr e
gegenstand, so weit gegen den linken preußischen Flügel vorwärts, d
seine Kugeln die Batterie Steinwehr und die Bedeckungs-Schwadron
erreichten (Jäger von Königin-Drag. u. 4./2. pomm. Ldw.). Denn
war inzwischen der Befehl Thümens an die beiden Bataillone u
den Geschützzug Lemke überbracht worden, daß sie sich an Kerzend
zum Anschluß an die Division in der Richtung auf Ludwigsfe
heranziehen sollten; und dieser Befehl begann seine Wirkung
äußern.

Oppen ließ die Geschütze zurückgehen, um sie dem Flintenfe
zu entziehen und um — was er sich längst gewünscht und wiederh
ausgesprochen hatte — Raum zu gewinnen, auf dem er die feindli
Infanterie bei weiterem Vorgehen niederreiten könne. Sobald d
Feuer schweigt, läßt Devaux eine Kolonne in schneller Gangart d
Damm überschreiten, am Fuß der Höhe aufmarschiren und in E
wartung der feindlichen Reiterei Vierecke bilden. Nach dem Aufmar
rücken sie gegen die Höhe vor und erhalten kein Feuer mehr,
Oppen ohne Vorbereitung die Kavallerie anreiten läßt. Aus d
dürftigen Andeutungen darf man als wahrscheinlich folgern, daß d
Bataillonskolonnen der Brigade Devaux in zwei Treffen und v
Schützen begleitet den Vorstoß begonnen haben.

Jetzt werfen sich die Landwehr-Brigade Sydow und die pommersc
National-Kavallerie von zwei Seiten her auf Devaux, der sich
ihrem Empfang vorbereitet hat. Die Landwehr-Reiter zeigen die en
schiedene Absicht, ihrem Feinde zu Leibe zu gehen; die Aufgabe ab
die rohen Pferde in geschlossener Attacke zu erhalten und daneben d

gewohnte Lanze zu handhaben, erweist sich so undurchführbar, daß
richte selbst behaupten wollen, das Kommando zum Lanzenfällen
sse versäumt und deshalb die Waffe nicht eingelegt worden sein.
htsdestoweniger jagen die Schwadronen heran, erhalten das nahe
ier der Bataillone und beweisen den Ernst ihres Willens durch
beim 2. Regiment recht namhafte Zahl vergeblicher Opfer. Erst
h einem momentan unthätigen Halt vor dem Viereck entschließen
sich zur Umkehr.

Devaux setzt nach diesem abgeschlagenen Angriff sogleich seine Be-
gung fort, und die Schützen verfolgen mit ihrem Feuer, bis Oppen
Dragoner-Brigade Treskow den Stoß erneuern läßt. Auch diese
n Regimenter, auf der vollen Höhe kavalleristischer Leistungsfähig-
, haben keinen nachhaltigen Erfolg. Das Feuer der Infanterie
rt ihnen das Eindringen; sie verjagen die Schützen, gleiten aber
den Kolonnen vorbei und erhalten abermals Feuer vom zweiten
ffen, welches sie zu verlustvoller Umkehr zwingt. Zwar vermeinen
theilweise unter die Infanterie gelangt zu sein und sie nieder-
auen zu haben. Aber die Ergebnisse des Gefechts sprechen nicht
ir, daß solche Wahrnehmungen zutreffend gemacht sind, insofern
sich auf mehr als einzelne Reiter oder etliche zu Boden geworfene
ützen erstrecken sollen.

Der Infanterie Devaux' folgte rasch die ganze Division mit ihrer
llerie auf die Schanzenhöhe, und ohne Aufenthalt marschirten
Sahr und Gablenz neben ihr auf. Die preußischen Batterien,
gesetzt durch die aufgelösten Reiter am Feuer behindert, mußten
längs des Ludwigsfelder Weges zurückziehen und wurden dabei
rseits von Kanonenfeuer begleitet. Oppen begann die Kavallerie
ammeln und führte den Rückzug mit Hinsicht auf die zum Theil
en Truppen, welche ihre Ordnung noch nicht wiederfanden, mit
selnden Treffen aus. Diese Maßregel innerhalb Schußweite der
dlichen Artillerie brachte noch Verluste an Leuten und Pferden.
den Batterien und ihrer Bedeckung litten die des rechten Flügels
r durch Kanonen-, die des linken durch Flintenkugeln.

Gegen 8 Uhr langte man bei Ludwigsfelde an, und auch die
aillone Kemphen und Wedell erreichten diesen Punkt. Das neue
aillon vom Elb-Regiment, welches nicht ins Gefecht gekommen
, hatte seine Haltung nicht zu bewahren gewußt und war west-
ts ausgewichen, wo Thümen nachmals die Mannschaft bei seiner
ision wieder sammelte. — Es entstand die Frage, ob Thümen sich

über Ludwigsfelde zurückziehen und man ihn aufzunehmen h
würde. Während das Gefecht noch vor Wittstock stand, war Kap
v. Prittwitz von Oppen zu Thümen geschickt worden, um Kenn
über die zeitige Lage an beiden Pässen zu geben und zu holen.
hatte Thümen um 6 Uhr in dem Augenblick getroffen, als er
Verlust des Wilmersdorfer Berges die Vertheidigungsanstalten an
hinterliegenden Brücke leitete. Seitdem fehlte es an Nachricht.
Ordnung war noch nicht wieder gewonnen, und die hereinbrech
Dunkelheit wurde für Oppens Truppen, welche überwiegend
Kavallerie und Artillerie bestanden, nachtheilig. So fand man
genöthigt, den Rückmarsch fortzusetzen und nur die beiden Batail
am Südrande der Heide stehen zu lassen.

Thümen hatte indessen ebenfalls den Weg über Ludwigsfelde,
den nächsten nach Gr.-Beeren, eingeschlagen, welchen Punkt ihm Bü
für den Fall des Rückzugs bezeichnet hatte. Als er gegen 9 Uh
die Nähe von Ludwigsfelde kam und die Kavallerie Oppens nicht f
ließ er durch seine Adjutanten nach ihr suchen und wollte sie
warten. Seine Offiziere kehrten unverrichteter Sache zurück und w
in Gefahr gekommen, in Feindes Hand zu fallen. Dazu erhiel
Haubitzfeuer, das aus östlicher Richtung von der dorthin zur
klärung gesandten sächsischen Batterie Birnbaum abgegeben w
Er blieb also im Marsche und ließ die ihn am Waldrande erwar
den Bataillone als Arrieregarde folgen. Damit endete das Gef
und ohne Verlust bezog Thümen gegen Mitternacht ein Biwak
Gr.-Beeren, von dem er um 2 Uhr morgens weiter nach Heiners
abgerufen wurde.

Die Division war nun bis auf ein Bataillon (1./Elb.-R.)
einem Geschütz wieder vereinigt. Dieses hatte unter Oberstlieuten
v. Reuß auf dem rechten Flügel die Nuthe-Dörfer um Jütgendorf
setzt. Als Thümen den Rückmarsch antrat, sandte er Reuß Be
über Siethen nach Gr.-Beeren zu marschiren. Der Befehl ist
rechtzeitig angelangt; Reuß blieb auf seinem Posten stehen und ü
zeugte sich erst am anderen Morgen, den 23. August, wie weit
Feind vorgerückt war. Der Rückweg wurde nun über Siethen, wel
eine feindliche Schwadron bereits erreichte, angetreten. Zwar hiel
nicht schwer, diese zu verdrängen; der Marsch auf Gr.-Beeren je
schien unter diesen Umständen nicht mehr rathsam. Reuß wandte
über Rudow nach Saarmund und vereinigte sich um 3 Uhr nachmit
mit dem von Potsdam anmarschirenden Korps Hirschfeld. —

Oppen war vor Thümen in das Biwak bei Heinersdorf gerückt, o 2 Kanonen und 2 Schwadronen brandenburgischer Dragoner von lankenfelde her wieder zu ihm stießen; die beiden anderen wurden n Tauentzien zurückbehalten.

Die preußischen Verluste betrugen bei der

Kavallerie	17	Offiziere,	125	Mann,	216	Pferde,
Artillerie	—	„	9	„	5	„
Infanterie	5	„	200	„	—	„
Zusammen	23	Offiziere,	334	Mann,	221	Pferde.*)

Die reitende Artillerie that aus ihren 14 Geschützen 557 Schuß, von 107 Granaten, 115 Kartätschen. Für die beiden Fuß-Kanonen lt die Angabe.

---

	todt		verwundet		vermißt		
	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Pferde
*) Brigade-Stab:	—	—	1	—	—	—	—
Königin-Drag.:	—	15	1	28	—	5	81
deren Jäger:	—	—	1	1	—	—	9
2. westpr. Drag.:	2	8	2	15	—	—	33
2. kurm. Ldw.-Kav.:	4	6	4	19	—	2	56
4. „ „	—	—	—	3	—	3	14
2. pomm. „	—	—	—	2	—	—	4
Pomm. Nat.-Kav.:	1	3	1	8	—	7	19
F.Bat. 4.ostp.J.-Rg.:	—	5	2	39	1	5	—
4. Bat. 5. Res.-R.	—	15	2	81	—	—	—
2. Bat. Elb-R.	—	8	—	3	—	28	—
5. reit. Batterie:	—	3	—	2	—	—	3
6. „ „	—	—	—	3	—	—	2
Fuß-Batt. Nr. 6:	—	—	—	1	—	—	—

Abgang an Offizieren:

Brigade-Stab: Oberster v. Hobe verwundet, Schuß am Kopf.

Königin-Drag.: Verwundet Lts. v. Yorry, Schuß in die Wade, Cosmar, Quetschung am Knie.

2. westpreuß. Drag.: Todt Lts. v. Dargitz und Graf Dohna, verwundet Rittm. v. Flemming leicht, Lt. v. Cederstolpe schwer am Fuß.

2. kurm. Ldw.-Kav.: Todt Major v. Wedell, Rittm. v. Stülpnagel, Lts. Busch, v. Arnim II; verwundet Rittm. v. Bremen, Lts. v. Arnim I, Kraffel (starb), Witte.

Pomm. National-Kav.: Todt Lt. v. Ingersleben; verw. Rittm. v. Natzmer schwer.

4. ostpr. Inf.-Regt.: Verwundet Lts. v. Schepke, v. Reibnitz (starb); gefangen Lt. v. Leszczynski.

5. Reserve-Rgt.: Verwundet Lts. v. Lichnowsky (starb), Abel schwer.

Die Franzosen verloren etwa 400 Mann.*)

Der Verlauf des Gefechts, welches einen Engweg von dieser t tischen Stärke in des Angreifers Hände liefern konnte, ist auffall genug. Es mußte zu solchem Ergebniß umsichtige Führung Mangel an Führung treffen; denn sachlich durfte der thatsächli Ausgang nicht erwartet werden. Stundenlang unterhält Reynier Gegner mit seinem Feuer auf Abständen, wo es Wirkung nicht ha kann, und der Gegner läßt sich durch die Finte verleiten: seine fanterie, insbesondere ihr Schießbedarf, wird nutzlos verbrau während sie der Ruhe pflegen, ihre Vollkraft für den entscheiden Zeitpunkt bewahren sollte. Dennoch kann der schwierige Angriffs auf engem Damm durch die starke Artillerie abgewiesen werden; a Oppen verzichtet — zum Theil freiwillig — auf dieses Mittel, w seine Meinung von Obmacht der Kavallerie über Infanterie, zwisc welchen er den Kampf herbeizuführen wünscht, ihn mißleitet; Mangel an Ineinandergreifen läßt die Verhältnisse ihm über den K wachsen.

Mit raschem Entschluß nützt Devaux die Gelegenheit zu beschossenem Uebergang; dann bleibt ihm Zeit zum Aufmarsch Vorrücken jenseits; erst den vollkommen Vorbereiteten trifft der St der Reiterei. Rasch erhält er Unterstützung durch Artillerie, und o Säumen nach den Angriffen gewinnt er Raum vorwärts für den A marsch des Armeekorps. Einsichtiger Plan und Harmonie der Ma regeln mit Entschlußkraft gepaart haben der französischen Führu den Sieg verschafft.[181])

*) Nach den Verlustlisten verlor die Brigade Devaux am 22. und 23. Aug. sammen an Todten und Verwundeten (unter Abrechnung der Gefangenen) vom

35. leichten Regiment	94	Mann,
131. Linien- "	94	"
132. " "	380	"
Zusammen	568	Mann.

Das Bataillon vom 36. leichten Regiment der Brigade Jarry, welche nur 23. August ins Feuer kam, hatte 34 Todte und Verwundete. Nach gleichem Maßs müßte die Brigade Devaux am 23. August 170 Mann eingebüßt haben, was für d 22. bei Wittstock einen Verlust von 400 übrig läßt.

Das Tagebuch des sächsischen Brigadiers v. Bose giebt den Abgang am 22. Au zu 500 Mann an.

c. Gefecht bei Jühnsdorf.

Der Weg von Gr.-Schulzendorf nach Jühnsdorf führt westlich
n dem Rangsdorfer See durch eine bruchige Niederung, welche durch
s Austreten des angestauten Haupt-Nuthe-Grabens unvollkommen
rchweicht war. Der Zugangsdamm, um ein halbes Meter über die
iefe gehoben, erstreckt sich von Jühnsdorf ab 200 Schritte weit.
ine nördliche Hälfte ist dicht mit Erlengebüsch umgeben, und auf
Mitte berührt er den Fuß des Lindenberges, einer unbedeckten
höhe, die sich 1000 Schritte breit westwärts ausdehnt, so daß sich
dort freies Schußfeld vor dem Dorfe bietet. Indessen bildete der
mm doch nicht den einzigen Zugang nach Jühnsdorf, da die Niede-
g auf der Wasserscheide zwischen den Abzugsgräben zum Rangs-
fer See und zur Nuthe gangbar geblieben war.

Zur Besetzung des bisher nur von einer Schwadron Dragoner
achten Passes hatte Borstell frühmorgens aus dem Lager bei
ttenwalde das Bataillon Closter (1./2. kurm. Ldw.) abgeschickt,
ches gegen 8 Uhr in Jühnsdorf eintraf und sich am Lindenberge
tellte. Im Laufe des Vormittags erschienen aufklärend feindliche
ützen, vertrieben die Kavallerie und waren im Begriff, über die
efe zu folgen. Es wurde dem Kapitän v. Closter nicht schwer, sie
Gr.-Schulzendorf zurückzuweisen und eine seiner Kompagnien
die Niederung hinaus bis auf den Windmühlenberg vorzu-
ben. —

Unterdessen näherte sich auf französischer Seite das Korps Ber-
d, auf preußischer die Reserve-Division Dobschütz.

Letztere, um Mitternacht auf die Rollberge vor Berlin zusammen-
fen, war doch erst um 9 Uhr von dem Stellungsplatz abmarschirt.
entzien hatte voraneilend um die Mittagsstunde Jühnsdorf erreicht
vom Lindenberge aus das Anrücken der feindlichen Vortruppen
achtet. Er gewann nicht die Ansicht, daß hier ein Hauptangriff
erwarten wäre, sondern setzte ihn — wahrscheinlich durch das
ngen Borstells, der den Oberstlieutenant Rüchel zu ihm sandte,
nflußt — zur Linken, östlich des Rangsdorfer Sees, in der Rich-
auf Mittenwalde voraus. So befahl er dem General Dobschütz,
2 Bataillone, 2 Geschütze und 2 Schwadronen bei Blankenfelde
assen, von denen ein Bataillon und die Stücke unter Befehl des
jors v. Hiller nach Jühnsdorf vorgezogen wurden (3./2. neum.
., sechspf. Batt. Nr. 17), mit dem Uebrigen aber zur Unterstützung

Vorstells über Dahlewitz nach Kl.-Kienitz im Marsch zu bleib
Tauentzien folgte ihm für seine Person um 2 Uhr ebendahin.

Major Hiller ließ die Geschütze am Lindenberge beim Bataill
Closter auffahren und behielt das Bataillon Steinmetz zunächst
Dorfe zurück. Bis gegen 3 Uhr hatte man diese Aufstellung genomm
und schon längst heftigen Kanonendonner von Wittstock gehört, a
das Korps Bertrand, zunächst mit der Division Fontanelli, bei G
Schulzendorf aufmarschirte, die preußische Kompagnie über die N
derung trieb und eine Batterie am Windmühlenberg auffuhr, um d
Rückzug über den Damm und dann den Lindenberg selbst zu beschieß
Die preußischen Geschütze beantworteten das Feuer nicht, sonde
hielten sich verdeckt und warteten den Infanterieangriff ab.

Gegen 4 Uhr erfolgte in der That der Versuch, mit einer Kolon
über den Damm zu dringen. Sobald diese auf 1000 Schritte her
war, zog Lieutenant Wilke seine Stücke vor und gab zwei Schüsse m
solcher Wirkung ab, daß sie auseinanderstob und in die Elsenbüs
stürzte, welche das Bruch begrenzen.

Bertrand ließ jetzt zwei Brigaden nebeneinander von der H
zum Angriff vorrücken, die eine rechts in der Richtung gegen d
Damm, die andere links zur Umgehung. Letztere ist wahrscheinl
die des Generals Martel gewesen. Als diese Vorbereitungen, die v
Lindenberge zu übersehen waren, die Bedrohung des Flügels erkenn
ließen, zog Hiller das Bataillon Steinmetz aus dem Dorfe herbei u
besetzte mit drei Kompagnien die rechte Seite des Hügels, mit ei
als Rückhalt die Büsche zwischen demselben und dem Ort, währ
Closter gegen den Damm stehen blieb. Die beiden Geschütze wur
getrennt; die Haubitze sollte den Damm, die Kanone die Niederu
westlich der Höhe unter Feuer nehmen.

Zwischen 5 und 6 Uhr setzte sich zuerst die Brigade Martel in B
wegung, während die andere am Damm nur Schützen vorschob und je
die Zeit zum Umfassen auf der Wiese ließ. Als Wilke das Feuer auf L
tere eröffnete und zwei seiner Kugeln sichtlich trafen, schwenkte Ma
— das 4. Regiment im ersten Treffen — zur Linie ein; er zeigte 5 B
taillone. Mit Schützen vor der Fronte tritt er zum Angriff an u
drängt die am Fuß der Höhe entwickelten preußischen Plänkler zur
bis das Feuer der geschlossenen Kompagnien und Kartätschen i
entgegenschlagen. Seine Linie weicht davor so weit aus, bis sie a
dem wirksamen Schußbereich kommt, und beschäftigt den Gegner for
durch zahlreiche Schützen. Unter diesem Schirm wendet sich e

r Bataillone zur Umgehung von Jühnsdorf, und diese Bewegung,
nur eine Kompagnie des Bataillons Steinmetz entgegengestellt
en kann, wird entscheidend.
Hiller läßt seine Truppen von der Höhe abziehen. Sobald Martel
Bewegung wahrnimmt, drängt er lebhaft nach und wirft die
nden preußischen Schützen auf die Bataillone zurück. Erst hinter
Dorfe versucht Hiller zu halten, als sich auf dem rechten Flügel
die Umgehung geltend macht; er muß sich begnügen, nach Her-
n der Kolonnen in den Wald abzuziehen und, nach kurzem Wider-
an dessen Rande, unter dem Drängen der Italiener den Rückzug
Blankenfelde fortzusetzen.
Auf dem Wege dahin im Walde begegnete man um 6 Uhr dem
ral Tauentzien, der seinen Truppen voraus sich wieder nach dieser
tung gewendet und das bei Blankenfelde stehende schlesische Ba-
on mit sich genommen hatte. In Erwartung weiterer Unter-
ng, welche im Anmarsch war, dachte er sich einstweilen wieder
esitz von Jühnsdorf zu setzen. Er brachte die abziehenden Ba-
one zum Frontmachen und neben dem schlesischen zum Vorrücken.
Zeit lang versprach das Erfolg und veranlaßte die Italiener zum
weichen. Bald aber mußte er sich überzeugen, daß mit diesen
pen das Treffen nicht mehr herzustellen war, und sie, noch ehe
ühnsdorf erreichte, mit eintretender Dunkelheit auf Blankenfelde
kgehen lassen.

Während der geschilderten Vorgänge war Tauentzien nämlich, wie
oben zeigten, mit der Division Dobschütz fortmarschirt und hatte
hen Kl.-Kienitz und Brusendorf Halt gemacht. Dort wurde es
klar, daß bei Mittenwalde kein Kampf stattfinde, Borstell also
jener Richtung nicht dringender Unterstützung bedürfe, während
Gefecht auf der rechten Seite um den Paß von Jühnsdorf immer
r wurde. Er kam zum Entschluß, 5 Bataillone, 2 Schwadronen
2 Geschütze zu Hülfe zu schicken. Der Entschluß aber war zu
der Weg von Kl.-Kienitz über Blankenfelde nach Jühnsdorf be-
fast 1½ Meilen, und die Truppen konnten vor der Entscheidung
eintreffen.
Nach dem Schluß des Gefechts stellte Tauentzien sich nördlich
kenfelde auf, indem er die Südseite des Orts mit 2 Bataillonen,
hwadronen und 2 Geschützen besetzen, ihre Vorposten in die Heide
reiben ließ. In der Nacht zog er auch Dobschütz mit dem Rest

der Division herbei. Das brandenburgische Dragoner-Regiment, ches Oppens Befehl gemäß um 3 Uhr nachmittags nach Gr.-B abmarschirt war, hatte — auf die dringende Vorstellung Tauen über großen Mangel an Kavallerie — ihm 2 Schwadronen Oberstlieutenant v. Diezelsky wieder zugewiesen, infolge dessen vom III. Korps getrennt, erst in der Schlacht von Dennewitz Regiment stießen.

General Bertrand drängte nicht weiter nach, sondern blieb seiner Avantgarde, der Division Fontanelli, bei Jühnsdorf, mit Hauptttheil bei Gr.-Schulzendorf stehen. Seine Vorposten schob der Jühnsdorfer Heide bis auf einige hundert Schritte an die pr schen heran.

Der Verlust der Preußen ist bis zu 1 Offizier 56 Mann gegeben; der der Italiener wird nicht viel höher gewesen sein.*) preußischen Geschütze hatten 16 Schuß, wovon 4 Kartätschen, feuert.[182])

d. Reitergefecht bei Glienick.

Als das IV. französische Armeekorps sich im Anmarsch auf Schulzendorf befand und seine rechte Seite bei Glienick durc Kavallerie-Brigade Wolf deckte, entspann sich ein Gefecht mit Vorposten des Majors Mirbach vor Dabendorf (vergl. S. 246).

Die Feldwache der westpreußischen Ulanen in der Niederung lich Dabendorf hatte ihre Posten auf die Höhe gegen Glienick geschoben. Als sie gegen 3 Uhr nachmittags durch eine fein Schwadron verdrängt wurden, erbat sich Rittmeister v. Podbiels Erlaubniß, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Er hatte, die wache inbegriffen, nur 42 Pferde zur Verfügung. Während er sönlich mit den 13 Mann der Feldwache vor der Mitte blieb, t er den Rest und ließ die beiden Hälften verdeckt im Buschwer rechts und links gegen die Seiten der Westfalen auseinanderz Dann stürzten sie sich gleichzeitig überraschend auf die bis in S

---

*) 1./2. kurm. Ldw.-Inf.-Rgts. 1 Mann todt, 8 Mann verw., 16 Mann ve
3./2. neum. Ldw.-Inf.-Rgts. 1 Offizier, 4 Mann todt, 7 Mann verw
20 Mann vermißt.

Der getödtete Offizier ist Lt. Wolff. — Nach den Verlustlisten ist auch Lt. vom schlesischen Bataillon Wins bei Jühnsdorf verwundet, und es läßt sich schließen, daß dieses — für welches Angaben fehlen — einigen weiteren gehabt hat.

te an die Büsche herangekommene feindliche Abtheilung, die ihnen
unwirksames Karabinerfeuer entgegensetzte und sofort geworfen
rde. In der Verfolgung traf man unerwartet eine bayerische Auf=
me=Schwadron, die ebenfalls stehend in kurzem Abstand vom Kara=
er Gebrauch machte. Die Ulanen aber setzten ihren Angriff fort
warfen auch diese über den Haufen. Sie ließen vom Verfolgen
ab, als bei der Mühle von Glienick sich zwei weitere Schwa=
nen zeigten. Es war indessen ein außerordentlicher Erfolg erreicht
den; der Schätzung nach blieben 2 Offiziere und gegen 24 Mann
Westfalen auf dem Platze, 16 Mann und 11 Pferde wurden ge=
gen. Unverfolgt kehrten die Ulanen nach Dabendorf zurück und
en ihren Verlust nur auf ein verwundetes Pferd zu beziffern.
Erinnert man sich, daß Oberster v. Katzeler, der bekannte Führer
Yorks Avantgarde, zwei Jahre hindurch das Regiment geschult
e, so ist um so mehr der Reitergeist begreiflich, in welchem der
n Podbielskis gefaßt und ausgeführt wurde.[183])

3. Aufstellung der Nord-Armee.

Im Laufe des Vormittags nahm die Nord=Armee die neue Linie
die in dem Befehl aus Philippsthal angewiesen war. In einer
dehnung von $1^{1}/_{4}$ Meilen stand sie von Gütergotz über Ruhlsdorf
östlich von Heinersdorf; die Russen auf dem rechten Flügel, die
weden in der Mitte, die Preußen auf dem linken Flügel. Der
nprinz nahm sein Hauptquartier in Ruhlsdorf. Es mochte gegen
nd sein, als er folgenden Befehl gab, der die Einleitung zu einer
lacht enthält:

„Sr. Königliche Hoheit der Kron Prinz befiehlt, daß der General=
tenant v. Hirschfeld mit 8 Bats. und seiner Cavalerie nach Saar=
id vorgehen soll. Er wird in die Verschanzungen und zur Wacht
den Brücken und namentlich bey Baumgartenbrück in allem
attails. und einige Kanons zurück laßen. Er wird morgen im
enblick des Angriffs den rechten Flügel der verbündeten Armee
nterstützen, daß er auf den linken Flügel des Feindes zugeht;
wird derselbe seine gehörigen Verbindungen mit den nach Beelitz
Treuenbrietzen detaschirten rußischen Corps unterhalten.

„Der Gl. Lt. v. Wintzingerode wird sich Morgen vor Tages An=
h dem rechten Flügel der Schwedischen Armee so nähern, daß er
mit ihr verbunden ist und ein Corps ausmacht. Eine Brigade

seiner leichten Cavalerie bleibt in Schlacht Ordnung vor Güt
stehen; der Überrest bleibt zur Reserve hinter der rußischen A

„Die Commandirenden Generale werden hiermit prévenirt.
der General von Wintzingerode durch seine detachirten Cosake
Feind Morgen in der linken Flanke und im Rücken angreifen

„Die Cavallerie der Schweden wird als Reserve hinter der S
dischen Armee stehen.

„Der General Lt. v. Bülow wird sich mit seinen rechten F
Ruhlsdorf so näheren, daß er sich an den linken Flügel des Cent
der ganzen Armee anlehnt. Die Cavallerie des Gen. Lt. v. B
wird in erster Linie vor seiner Front in Schlachtordnung s
Der Gen. Lieut. Graf v. Tauentzien nimt das Lager des Gl.
Bülow bey Heinersdorf. Seine Kavallerie wird ebenfalls in
Linie stehen. Wenn die Generale v. Borstell und v. Thümen
Stellungen verlaßen haben, so ziehen sie sich in der Directio
Linien, welche sie hinter sich finden werden, zurück und bild
Avantgarde dieser Linien.

„Es ist der Wille des K. P., daß, wenn der Feind unsern
Flügel umgehen will, man auf ihn eindringe, und der Prinz
daraus den Vortheil ziehen, den Feind in die Seen und Mo
zwischen Cöpenick und Wusterhausen zu werfen.

„Um dahin zu gelangen bedarf es nur der Einheit in de
wegungen. Der Gl. Lt. v. Tauentzien soll dem Gl. Wobeser be
von Buchholz auf Baruth vorzugehen. Kann der Gl. Wobeser
Bewegung ausführen, und käme er auch nur auf den halben W
würde sich der Feind dadurch in einer sehr übeln Lage versetzt
Hierzu gehört, daß der Gl. Wobeser seinen Angriff mit der g
Entschloßenheit ausführt, und sollte er dabey auch viele Mensche
liehren.

„Mit Tages Anbruch hält sich alles Schlachtfertig. Der
bringt besonders der Cavallerie in Erinnerung, daß bey dieser
der Sieg der Kühnheit auf dem Schritte folgt.

„Der Gl. Lt. Wintzingerode wird hinter die Schwedische
eine Brigade Infanterie schicken, um vereiniget mit der Schwed
6t. Infanterie-Brigade die Inf. Reserve zu bilden; gleichfalls
der Gl. L. v. Bülow vereint mit dem G. L. v. Tauentzien eine
liche Inf. Reserve Brigade formieren.

„Der K. P. befiehlt, daß Morgen früh, sobald die Waff

iffen werden, jedes Preußische Cavallerie Regimt. ihm einen mit
ner Schreibtafel versehenen Ordonnanz-Officier schickt.

„Das Haupt-Q. des K. P. ist im Schwedischen Lager.“ [184])

Dieser Befehl war ein Zugeständniß an Bülows Forderung, zum
hutze der Hauptstadt eine Schlacht zu schlagen. Die Gegend von
ihlsdorf, an der Straße von Trebbin über Teltow nach Berlin,
tet keine Stellung, in der eine Vertheidigungsschlacht begünstigt
rch Bodenverhältnisse angenommen werden könnte. Mit Ausnahme
: sanften Erhebung nördlich des Dorfes dehnt sich weithin eine
che, sandige Ebene aus mit einigen lichten zugänglichen Gebüschen.
ügelanlehnungen fehlen ganz, und die vorliegende Genshagener
ide nebst den Gehölzen bei Sputendorf verdecken den Anmarsch des
indes. Indessen war die vorläufige Aufstellung bei Ruhlsdorf ge-
htfertigt, wenn die Nord-Armee thatkräftig zum Angriff über-
hen sollte, sobald die gegnerischen Kolonnen aus der Waldgegend
raustraten. Die Ebene begünstigte Bewegung und Zusammen-
rken aller Waffen, sowie die volle Entwickelung numerischer Ueber-
genheit an jedem Punkte des hier vorausgesetzten Schlachtfeldes. Daß
: Kronprinz sich seiner strategischen und taktischen Vortheile bewußt
ır, geht aus dem Gedanken, des Feindes linke Seite zum Hauptziel
s Angriffs zu machen, unzweifelhaft hervor. Denn in dieser Rich-
ng konnte die vollständig gesammelte und zum Schlagen vorbereitete
ord-Armee die Korps von Oudinot erdrücken und weit ab von ihrer
ittenberger Rückzugslinie gegen die Spree werfen. Von theoretischem
sichtspunkt war der Plan gut; es fehlte aber die Hauptsache, ihm
erth zu verleihen: der Wille und die Entschlossenheit, ihn in Aus-
hrung zu bringen.

Die Ergebnisse der Tagesgefechte finden in diesem Befehl noch
nen Wiederhall. Erst am späten Abend und in der Nacht gelangten
eldungen ins Hauptquartier zu Ruhlsdorf, welche dem Prinzen die
öglichkeit der Schlacht sehr nahe treten ließen. Oberster v. Boyen
mentlich äußerte um 11 Uhr abends: „Der Feind wird von Witt-
ck wahrscheinlich auf der Straße von Gr.-Beeren nach Berlin
cken.“ [185]) Unter den eingehenden Nachrichten veranlaßte zunächst
: von der Bewegung der Division Thümen den Kronprinzen, um
Uhr abends an Bülow schreiben zu lassen:

„Der Kronprinz erfährt soeben, daß General Thümen sich ganz
rückzieht. Der Prinz läßt ihn ersuchen, auf der Straße, auf welcher
zurückgeht, zwischen der schwedischen Armee und der Ihrigen Halt
machen.“ [186])

Ferner um 1 Uhr in der Nacht:

„Dem Kronprinzen ist eben gemeldet worden, daß General B-
trand dem General Tauentzien bei Jühnsdorf gegenübersteht. Se. Kön
Hoheit setzt voraus, daß Ew. Excellenz dem General Borstell de
Befehl gegeben haben, sich abzuziehen, und daß er sich nicht überflü
lasse, ohne einen Entschluß zu ergreifen. Da die Gegenwart des K
Bertrand dem General Tauentzien nicht erlaubt, die Stellung J
Lagers einzunehmen, so will Se. Königl. Hoheit, daß Sie sich g
Ihren rechten Flügel zusammenziehen und darauf vorbereiten, f
Abtheilungen des Feindes anzugreifen, wenn sie auf Heinersdorf
dringen sollten. General Borstell muß durchaus sich vor Ihrem re
Flügel aufzustellen suchen. Mit ihm vereinigt, werden Sie 30 000 M
zusammen haben, und damit ist nach des Kronprinzen Meinung
Erfolg nicht zweifelhaft.

„Der Kronprinz erwartet, daß die Preußen sich des Ruhmes i
großen Friedrich erinnern und die Beleidigungen vergelten wer
mit denen der Kaiser Napoleon sie seit zehn Jahren heimsucht.“ [1

Und, wahrscheinlich um dieselbe Zeit, an Tauentzien:

„Da der Kronprinz erfahren hat, daß das Korps des Gene
Bertrand dem General v. Tauentzien gegenübersteht, so befiehlt
Prinz, daß General v. Tauentzien seine Aufstellung behalten und
Straße nach Berlin aufs Aeußerste vertheidigen soll. Der Umst
daß General Bertrand sehr wenig Kavallerie hat, muß dem Gen
v. Tauentzien eine große Ueberlegenheit geben, wenn er seine Lan
reiter mit Ungestüm angreifen läßt. — General v. Tauentzien
stündlich Meldungen einzuschicken.“ [188])

Während in diesen Befehlen Tauentzien auf eine hartnäckige,
selbständige Vertheidigung verwiesen wird, zeigt der Prinz
General Bülow die Aussicht, die Schlacht angriffsweise zu eröff
was ganz im Sinne des Generals und seiner Truppen war. Inde
durfte sachgemäß das Vorgehen des III. Armeekorps nur die Einleit
zu einer Schlacht sein, deren Durchführung bis zu einem großen
folg den gesammten Streitkräften der Nord-Armee zufallen mußte

General Borstell war an diesem Tage auf der ganzen Linie
Königs-Wusterhausen bis Zossen nicht angegriffen worden. Er m
sich aber sagen, daß er am folgenden Tage, wenn er stehen blieb,
weiterem Vorschreiten des Feindes über Jühnsdorf in nachthei
Verhältnisse gerathen werde, und schrieb in Würdigung der Sach
um 10½ Uhr abends an Bülow:

„Da der General v. Tauentzien mich benachrichtigt, daß der Feind
ch der Schanze bei Jühnsdorf bemächtigt, und er aus diesem Grunde
ch veranlaßt gesehen habe, mit der ganzen Reserve nach Blankenfelde
orzugehen, so erwarte ich nunmehro Eur Excellenz Befehle, wie ich
ich verhalten soll. Vorne ist alles ruhig; der Feind hat bei Mellen
ber den Graben gesetzt, die dort von den Füsiliers abgebrochene
rücke gänzlich vernichtet und dadurch deutlich zu erkennen gegeben,
aß er auf Zossen sowohl wie auf Mittenwalde nichts beabsichtige,
elches er jetzt auch um so weniger nöthig hat, als Zossen bereits
r von ihm bei Jühnsdorf eingenommenen Stellung im Rücken liegt.
on Machnow aus habe ich starke Patrouillen gegen Schünow vor-
hen lassen. Eine derselben . . . . . unter den Staabs-Rittmeister
Podbielski . . . . . ist auf 2 Eskadrons Bayerscher und Westphäli-
her Cavalerie gestoßen, hat einen kühnen Angriff darauf gemacht,
in die Flucht geschlagen . . . . . Gegen Baruth sende ich eine
rke Patrouille vor, um zu erfahren, ob auch von dieser Seite zu
rchten ist . . . . ." [189])

Dieser Bericht kreuzte sich mit einem Befehl Bülows, der — um
Uhr abends erlassen — Borstell anwies, seine Stellung an der
otte aufzugeben und nach Gr.-Ziethen abzumarschiren. Der Befehl
langte erst am anderen Morgen früh in Borstells Hände. [190])

4. Vertheilung der Armee Oudinots.

Am Abend des 22. August lagerten vom XII. Armee- und dem
I. Kavalleriekorps die Divisionen Guilleminot und Fournier nebst
nem Theil von Pacthod bei Wendisch-Wilmersdorf, wo Oudinot sein
auptquartier nahm; die andere Brigade Pacthods wurde mit etwas
avallerie auf die von Thümen verlassene Stellung bei Thyrow vor-
schoben. Raglowich und Lorge, von Luckenwalde herangezogen, blieben
nter Trebbin bei Cliestow stehen.

Vom VII. Korps standen die während des Gefechts über den
uthe-Graben gegangenen Divisionen hinter Vorwerk Weinberg, auf
m rechten Flügel die Sachsen, auf dem linken Durutte; Reynier
tte sein Hauptquartier in Kerzendorf. Die Division Lecoq wurde
f der Windmühlenhöhe hinter Wittstock vereinigt und die während
r Gefechte zur Aufnahme zurückgelassenen Batterien herangezogen.
ecoq hielt die Verbindung mit dem IV. Armeekorps hinter dem
uthe-Graben. Das sämmtliche Fuhrwesen traf von Schöneweide
r ein.

Vom IV. Korps blieb Fontanelli als Avantgarde um Jühnsd
Morand, Defrance und Wolf brachten die Nacht hinter der Nieder
bei Gr.-Schulzendorf zu, wohin Bertrand sein Hauptquartier le
Das Nachrücken der Württemberger kam an diesem Tage nicht m
zur Ausführung, und sie behielten ihr Lager um Baruth bei.

Die Breitenausdehnung der Armee von Thyrow bis Jühns
im Vogelfluge betrug 1½ Meilen.

Nach den Erfahrungen des Tages müssen die Aeußerun
Oudinots über seine Lage etwas zuversichtlicher geklungen ha
Wenigstens schreibt Napoleon darüber: „Eben erhalte ich Nachric
vom Herzog von Reggio aus Trebbin vom 22. abends. Er fürch
sich nicht länger vor den Ueberschwemmungen; dieses Ungeheuer
sich beim Näherkommen aufgelöst; ebenso wenig vor den S
schanzungen, die kein Dutzend Kanonenschüsse aushielten. Er
wartete heute oder morgen in Berlin zu sein."[191]) Auch g
Reynier sprach Oudinot am 23. August aus: „Ich hoffe, daß
morgen Berlin einheizen werden."[192])

Nichtsdestoweniger äußert Cerrini, und wie wir sehen werden
Recht: „Obschon der heutige Tag mit glücklichem Erfolge gekrönt
so konnte solcher dennoch den verschwundenen Glauben an gr
dauernde Erfolge nicht herstellen."[193])

X.

23. August.
Das Gefecht bei Blankenfelde und die Schlacht bei Groß-Beeren.

---

1. Oudinot überschreitet die Waldgegend vom Nuthe-Graben bis zur Ebene von Berlin.

Seit der Eröffnung des Feldzuges waren sechs Tage verflossen. apoleon hatte erwartet, daß Oudinot am 18. August aufbrechen und hon den 21. oder 22. vor Berlin stehen werde; aber in vier Tagen tte er nur ebenso viel Meilen vorwärts gewonnen, am Abend des 2. befand er sich noch drei Meilen von Berlin. Wie diese Tage rwendet sind, haben wir durch eine strategisch begründete Ent-ickelung der Begebenheiten nachgewiesen. Dennoch wird man den arschall von dem Vorwurf, die ihm aufgetragene Offensive langsam d mit übertriebener Vorsicht ausgeführt zu haben, nicht freisprechen nnen. Selbst die Gefechte nahmen einen schleppenden Verlauf; sie urden ungeachtet der Ueberlegenheit über die preußischen Vorposten cht allein spät am Tage begonnen, sondern auch stundenlang durch eschützfeuer eingeleitet und keineswegs durch kräftiges Nachdrängen in ren Ergebnissen gesteigert. Die Ursache dieser Erscheinungen kann r in dem Umstand gesucht werden, daß Oudinot Mißtrauen in ine Streitkräfte setzte und seine Befähigung zu kühnen Schlägen shalb in Zweifel zog.

An Einheit in den Bewegungen hatte es bis jetzt nicht gefehlt. ie Korps waren so dicht aneinander gehalten, daß ihre gegenseitige

Unterstützung in wenigen Stunden möglich gewesen wäre, und d
Oeffnen der letzten Pässe durch Gefechte aller drei Armeekorps bewi
worden, welche nach Ort und Zeit nahe zusammenfielen. In d
Anordnung für den 23. August tritt diese Vorsicht nicht in de
gleichen Maße hervor, obschon Gelände und Umstände mehr als
den vorhergehenden Tagen dazu aufforderten. Wollen wir aus d
Thatsachen rückwärts auf den Armeebefehl Oudinots schließen,
muß er folgenden Inhalts gewesen sein:

‚Die Armee durchschreitet am 23. August nachmittags die vo
liegende Waldgegend in den bisherigen drei Kolonnen: zur Link
das XII. Korps mit der Division Fournier auf dem Wege v
Thyrow bis Ahrensdorf; in der Mitte das VII. Korps vom Vorw
Weinberg bis Gr.-Beeren; auf dem rechten Flügel das IV. Kor
nebst den Divisionen Defrance und Beaumont von Jühnsdorf b
Blankenfelde. — Die Divisionen Raglowich und Lorge bleiben z
Aufnahme links am Haupt-Nuthe-Graben bei Beuthen und Trebb
stehen; rechts werden ebenso die Württemberger von Baruth na
Vorwerk Werben herangezogen. Die Armee hat sich auf den 24. Augu
zur Schlacht vorzubereiten.‘

Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, so würde die Arm
nach Vollendung der Märsche auf exzentrischen Wegen eine zw
Meilen lange Linie — Ahrensdorf, Gr.-Beeren, Blankenfelde — ei
genommen haben. Schon während des Marsches aber fehlte es a
einer Meile Weges durch den Siethener Forst und seine Fortsetzun
die Genshagener Heide, für die beiden westlichen Kolonnen an Uebe
sicht, und ihre Verbindung war erschwert. Von noch größerer B
deutung ist die sumpfige Niederung, welche von Wittstock zwisch
Löwenbruch und Jühnsdorf nordwärts bis Diedersdorf und Gr.-Beer
reicht. Vom Haupt-Nuthe-Graben durchflossen, ist sie ohne Uebe
gänge und hat zwischen Jühnsdorf und Gr.-Beeren die Länge ein
vollen Meile. Dieses Bruchland trennt die rechte Kolonne von d
mittleren, bis sie Gr.-Beeren erreicht.

Bei solcher Lage hätte die bisherige Vorsicht Oudinots geforder
daß er das Vorrücken der beiden linken Kolonnen überwache, il
gleichzeitiges Hervortreten aus der Waldgegend — da das Bedürfni
die Nähe von Dörfern am Biwak forderte — regele und sie a
gleiche Höhe bis Gr.-Beeren und Sputendorf vorführe. Von d
rechten Kolonne konnten, weil man des Niederungsüberganges b
Blankenfelde nicht mehr bedurfte, die Divisionen Morand und D

ance der mittleren auf Genshagen folgen, während Fontanelli bei
ihnsdorf als Deckung gegen Tauentzien stehen blieb, und die Württem=
rger im Laufe des Tages nach Wittstock herangezogen wurden. Da=
t würde er die Gefahr des vereinzelt Geschlagenwerdens vermieden
ben. Sein Mangel an brauchbarer Kavallerie wies ohnehin auf diese
n Zufall vorbeugenden Maßregeln.

Daß Oudinot solche Vorsicht nicht gebrauchte, muß durch die
s geringem Selbstvertrauen entspringende Neigung erklärt werden,
Generale lieber gewähren zu lassen, als die Leitung persönlich in
Hand zu halten. Thatsächlich verblieb Oudinot auf dem linken
ügel der Armee bei seinem eigenen XII. Korps, statt die Bewegung
der Mitte her zu überwachen. Die Möglichkeit, daß der Feind
Initiative nähme und der Armee die Zeit, sich am 24. August
ammenzuschieben, nicht lassen könnte, wurde nicht in Betracht ge=
gen. Und doch trat mit dem Verlassen des Waldgebiets die Schlacht
thwendigerweise in unmittelbare Nähe. Was man bisher von den
reitkräften des Feindes vor sich gehabt hatte, betraf freilich nur
i preußische Divisionen und leichte russische Reiterei, während
ellung und Absicht der Haupt=Armee des Kronprinzen noch nicht er=
ttelt waren. Aus dem Gefecht von Jühnsdorf wußte man, daß
ußische Truppen bei Blankenfelde standen; aus dem Rückzuge der
ußischen Vorposten bei Thyrow und Wittstock ließ sich schließen,
das Korps in der Richtung von Gr.=Beeren sei, und es lag der
erlegung sehr nahe, daß auch der Kronprinz in der Gegend stehen
sse. Denn der Feind befand sich in der Nothwendigkeit, sich auf
Ebene vor Berlin, welche man nun betrat, zu schlagen, wenn er
rhaupt die Hauptstadt mit den Waffen decken wollte. — Das Ver=
ren Oudinots charakterisirt sich als ein Gehenlassen, welches nur
ässig ist, solange der Zusammenstoß mit dem Feinde nicht be=
steht; auch das Zurückbleiben der Divisionen Raglowich und
anquemont nebst Kavallerie auf einen halben Tagemarsch zur
itendeckung läßt sich nur von diesem Gesichtspunkt aus verstehen. —

Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen verfolgen wir die that=
lichen Anordnungen der drei Generale.

Bertrand wußte durch die Meldungen seiner Vorposten am
August abends, daß nicht nur einzelne Bataillone, sondern eine
ußische Division ihm bei Blankenfelde gegenüberstehe. Er hatte
en Widerstand zu überwinden, bevor die Ebene zwischen Dieders=
f und Glasow betreten werden konnte. Ferner war ihm nicht

unbekannt, daß die Division Borstell auf seiner rechten Seite b
Mittenwalde stehe. Wenn ihn auch jetzt noch die Niederung d
Rangsdorfer Sees von ihr trennte, so wurde ein Zusammenstoß do
unvermeidlich, sobald er über Blankenfelde hinausging. Er ließ dah
am frühen Morgen dem General Reynier, der sich nach seiner Au
stellung erkundigte, sagen: ‚daß er zwar im Besitz des Postens v
Jühnsdorf sei, den Engpaß aber mit seinem Korps nicht eher übe
schreiten könne, bis der vor ihm stehende Feind durch Bewegung
in dessen Seite bedroht und zum Rückzug veranlaßt werde, weshal
denn der General Reynier mit dem VII. Korps gegen Gr.-Beeren vo
rücken müsse.‘ — Die Vorposten Fontanellis und Dobschütz standen
einander so nahe, daß vom frühen Morgen ab Schüsse gewechse
wurden. Zwischen 9 und 10 Uhr ließ Bertrand den Angriff beginne

Reynier schickte die Aeußerung Bertrands an Oudinot nach Trebb
und erhielt die Genehmigung, demgemäß zu verfahren, wenn d
Kanonendonner von Blankenfelde dazu aufforderе. Von 10 Uhr
hielt er sich marschbereit; doch geschah der Aufbruch erst um 2 na
mittags, da der Schall des Gefechtes bis dahin nur zeitweise v
nehmbar wurde. Die Division Sahr nahm die Spitze; es folgten Duru
und Lecoq, während die Kavallerie neben der Straße zur Link
blieb. Ein Theil des Fuhrwesens wurde unter Bedeckung des B
taillons Niesemeuschel zwischen die Divisionen Durutte und Lec
aufgenommen.

Oudinot hielt sich bis zum Nachmittag in Trebbin auf u
marschirte auf Ahrensdorf erst ab, nachdem man den Donner v
Blankenfelde gehört hatte; es wird 2 Uhr gewesen sein. Auf d
linken Seite durch Kasaken des Obersten Galathé, der in der Gege
von Gröben stand, beunruhigt, ging der Marsch zögernd vorwä
und wurde durch Aufmärsche unterbrochen. Erst nach vier Stund
erreichte man Ahrensdorf. — Galathé hatte bei dem Geplänk
8 Mann verwundet, 1 Pferd todt.[194])

2. Die Division Borstell marschirt von Mittenwalde nach Heinersdorf ab.

Wir wissen, daß Bülow dem General Borstell befohlen hat
die Stellung an der Notte jetzt aufzugeben und zum Korps zurück
kehren. Borstell schrieb darauf um 6½ Uhr morgens aus Mittenwal

Excellenz melde ich den Eingang Ihres Befehls von
end 10 Uhr, praes. heute um 5 Uhr Morgens.
habe Alles in Thätigkeit gesetzt, um meine zersplitterten
mich zu ziehen. Mich erst bei Mittenwalde zu sammeln,
unendlich aufhalten; ich risquire dann Alles aufs Spiel
falls der Feind, wie es wahrscheinlich ist, seine rechte
onne von Jühnsdorf gerade über Gr.-Köris auf die Straße
walde nach Berlin dirigirt.
marschire demnach mit dem, was ich hier, in Wusterhausen
chnow habe, um 7 Uhr zum Rendezvous nach Brusendorf;
Zeit werden wenigstens meine Vorposten aus Motzen
Gange sein und mir dahin folgen. Dem Commandant
r Amtsfort habe ich Eur Excellenz Befehl wörtlich zur
bekannt gemacht und ihn instruirt, falls es ihm glückt,
ß selbst mit Zurücklaßung eines Theils der Munition zu
woran ich zweifle, sich über Wusterhausen nach Berlin
igung aller Kräfte zu ziehen, nach der Direction des Feuers
n, und im äußersten Fall über Storkow nach Fürstenwalde
oder sich dem Landsturm dort anzuschließen. Von Brusen-
weiter auf dem Wege werde ich Eur Excellenz von Zeit zu
t erstatten.
Major v. Arnim habe ich die Leitung des Landsturms
bey sich habenden 2 Escad. Husaren u. dem Cosacken-
übertragen, um gegen des Feindes Communications-Linie
nwalde nach Baruth zu wirken. . ." [195])
hatte — dem Befehl des Kronprinzen entsprechend —
morgens das Korps zum näheren Anschluß an die Linie
en zwischen Heinersdorf und der Ruhlsdorfer Windmühlen-
estellt. Als aber um 10 Uhr der Kanonendonner von
de herüberschallte und Boyen von einer mündlichen Vor-
i dem Kronprinzen zurückkehrte, veranlaßte Bülows Sorge
fnahme Vorstells und die Unterstützung Tauentziens, den
mit 8 Geschützen unter Bedeckung einer Schwadron zu ver-
albe zwölfpf. Batt. Nr. 5, halbe reit. Nr. 11, 2. pomm.
) und mit dem Korps links ab nach Lichtenrade zu
Die Straße nach Wittstock blieb bei Gr.-Beeren durch
ostenabtheilung von 3 Bataillonen, 4 Schwadronen und
n unter Major v. Sandrart besetzt (F./Colbergschen, 1./9.
neum. Ldw.-J.-R. von der Div. Krafft, 1. Leib.-Hus.,

sechspf. Batt. Nr. 19). Ein nach Kl.-Beeren vorgeschobenes Bata
nebst 4 Schwadronen (F./4. ostp. Inf., 1. pomm. Ldw.-Kav.)
die Bewegung seitwärts.

Der Kronprinz, dem Bülow den Linksabmarsch melden
konnte in die Lage kommen, bei einem Angriff auf die bei Gr.-B
gelassenen Vorposten ins Gefecht gezogen zu werden und dazu
nächststehenden Schweden verwenden zu müssen. Er genehmigte
Bewegung nicht, hielt die letzte Division, Hessen-Homburg, durch
mittelbares Eingreifen bei Heinersdorf fest und sandte bald auc
Bülow den Befehl zur Rückkehr. Um 1 Uhr traf das Korps
Heinersdorf wieder ein, und Bülow nahm im Ort sein Hauptquar
Die Division Borstell hatte keine andere Schwierigkeit als durch
langen Marsch bei aufgeweichtem Wege gefunden. Sie vereinigte
eine Stunde später mit dem Korps und schloß sich an den li
Flügel östlich der Berlin-Gr.-Beerener Straße an.

Bei den Truppen dachte Niemand an eine Schlacht. B
durchnäßt von fortgesetztem schweren Regen, ermüdet, ohne Holz
Stroh bei sehr kärglicher Verpflegung, hatten sie sich auf den
Lagerplätzen zu behelfen. Dennoch war die Stimmung der Sold
vortrefflich, und sie trugen die Beschwerden mit der Ueberzeug
daß sie für den Augenblick nicht zu ändern waren. Nur Pulver
Gewehr sah man ungern durch den Regen immer unbrauchb
werden. Auf kurze Zeit überließen die Truppen sich der Ruhe
war die Ruhe vor einer improvisirten Schlacht. —

Wir wenden uns zunächst zum General Tauentzien.[196])

3. Gefecht bei Blankenfelde.

(II. Plan.)

Am Morgen des 23. August stand die Division Dobschütz
Blankenfelde vereinigt, und aus Berlin war auch die unfertige Batt
Nr. 20 herangezogen. Das Bataillon Closter von der Divi
Borstell befand sich noch zur Stelle (vgl. S. 257), ebenso 2 Schwadro
brandenburgischer Dragoner (S. 260), und im Laufe des Vormitt
trafen von Bülow 8 Geschütze mit 1 Schwadron ein (S. 271). Tauent
hatte dann 17 Bataillone, 12 Schwadronen, 32 Geschütze zur V
fügung. Ihm gegenüber bei Jühnsdorf und Gr.-Schulzendorf st
Bertrand mit denselben Truppen wie tags zuvor: 2 Infanterie-
1½ Kavallerie-Divisionen (21 Bataillone, 25 Schwadronen, 44

dem die Württemberger erst in der Nacht Vorwerk Werben

e Entfernung von Jühnsdorf bis Blankenfelde nicht eine
le beträgt und die Vorposten im Walde auf Gewehrschuß-
nder nahestanden, so begann der Kugelaustausch schon am
rgen. Man hörte seit 6 Uhr das Feuer knattern, ohne
h eine weitere Bedeutung gehabt hätte. Sobald Tauentzien
rhielt, daß feindliche Kolonnen sichtbar würden, ließ er die
efechtsaufstellung nehmen. 3 Bataillone, 2 Schwadronen,
unter Major v. Creilsheim bildeten die Avantgarde am
on Blankenfelde, 10 Bataillone in zwei Treffen mit
als Hauptlinie nahmen den Raum auf der Windmühlen-
Dorfe rechts bis zur Niederung ein; 4 Bataillone, ebenso
effen, mit 6 Stücken und 3 Schwadronen setzten die Linie
deren Seite, links des Dorfes, fort. Die übrige Kavallerie
rie blieben im Rückhalt. Für die taktische Ausbildungs-
ndwehr ist es bezeichnend, daß Blankenfelde selbst nicht
im Walde nur das Reserve-Regiment verwendet wurde,
le Landwehr-Bataillone, welche meist zum ersten Mal ins
nen sollten, in der Linie auf freiem Felde zusammenblieben.
lung hatte keine Art von Deckung, dagegen den unüber-
Wald vor sich. Dennoch konnte Tauentzien nur hier, nicht
värts, Widerstand leisten, weil der Raum, zwischen dem
er See und den Nuthe-Wiesen auf 3000 Schritte eingeengt,
n verbietet und den Angriff auf frontalen Kampf beschränkt.
lankenfelde öffnet sich die freie Ebene so weit, daß der
verloren geht, ohne dafür eine Stellung zur Abwehr dar-

nd begann, nach Gewohnheit der Franzosen, gegen 10 Uhr
, indem er wahrscheinlich eine Brigade Fontanellis vor-
Tauentziens Berichten darf indessen auch geschlossen werden,
den Brigaden Sant' Andrea und Moroni zur Verwendung
ind.

se Bewegung sich aussprach, ließ Major Creilsheim die
Schützenabtheilungen des Reserve-Regiments unter Major
nsee in den Wald eindringen und das 3. Bataillon zur
g folgen; die beiden anderen blieben am Waldrand zur
ereit.

Das Schützengefecht im Walde spann sich nun über me
Stunden mit wechselndem Erfolge fort; es wurde ein fünfma
Vor- und Zurückfluthen beobachtet, bei welchem die Italiener
langsam Boden gewannen, das Reserve-Regiment während der g
Dauer sich im Gehölz behauptete. Als Erstere endlich dem Do
weit nahe waren, daß ihr Gefecht im vorspringenden Waldthei
Flügel eines rechts auf dem freien Felde geführten Angriffs
konnte, da traten drei ihrer Kolonnen mit 6 Geschützen östlich i
Richtung gegen den linken Flügel Tauentziens (4 Bat., 6 Gesch.
Major Kleist) aus dem Walde hervor. Die Batterie der Ita
eröffnete ihr Feuer von dem eingehenden Winkel des Waldr
aus in 700—900 Schritten Abstand. Tauentzien ließ bei diese
scheinung das erste Treffen Kleists sich in die Verlängerung des zu
setzen, um einer Umfassung des linken Flügels auf dem Raum
zum Blankenfelder See vorzubeugen, und in den Zwischenrä
der Bataillone die 6 Geschütze in Thätigkeit treten. Anfangs
mit Kugeln gefeuert. Als die preußischen Artilleristen wahrna
daß italienische Kartätschen sie erreichten, ließen sie sich bewegen
gleichem Geschoß zu antworten. Sie erzielten die Wirkung, da
Italiener nicht vorzugehen wagten, vielmehr ihre Batterie
längerer Kanonade abfuhr und die Kolonnen wieder in der
verschwanden.

Nach einiger Zeit brachen etliche Hundert Schützen aus
Walde vor. Da sie ohne Artillerie waren, so gingen ihne
Lieutenants Papendick und Blankenburg mit ihren Geschützen
gegen, protzten auf 400 Schritte ab und scheuchten sie durch Kartä
in die Heide zurück.

Die Infanterie Kleists war bis hierher nicht zum Feuer
kommen und glaubte schon der Ruhe sich überlassen zu dürfen.
gleich beim Beginn des Gefechts zur Beobachtung gegen den
am See gesandte Streife von 22 Pferden (7. kurm. Ldw.) folgt
den abgewiesenen Italienern. Nach einiger Zeit brachte sie Mel
daß ein dritter Angriff gegen den preußischen linken Flügel sich
bereite. Kleist ließ zur Aufklärung dieses Umstandes die Schütz
linken Flügelbataillons gegen die Heide vorgehen. Des Ein
wegen, den das frühere Kanonenfeuer hervorgerufen hatte, beg
Kapitän v. Dullack sie persönlich. Während sie sich der Heide
näherten, traten die Italiener ins Freie heraus und ließen die
ßischen Schützen nicht mehr vorwärts kommen. Der Letzteren M

g im zerstreut Fechten und das Versagen der vom Regen
rauchbar gewordenen Gewehre brachten sie in solchen Nach-
Dullack sich bald überzeugte, sie mit dem Bataillon unter-
müssen. Er führte drei Kompagnien (die vierte deckte Ge-
Linie geschlossen zum Bajonettangriff vor und erreichte es
aliener zu werfen. Durch den Erfolg gewannen seine Leute
sicht wieder, obgleich ziemlich viele Mannschaft verwundet,
än Holzthiem gefallen war. Nach dieser Wendung verstärkte
hützen mit der 3. Kompagnie und schob aus den übrigen
e nach. Das Feuer setzte sich in der Heide fort, wurde aber
und schwächer, bis es gegen 2 Uhr völlig erlosch. Fontanelli
Jühnsdorf zurückgegangen, und die preußischen Schützen
dorthin gefolgt.

ndete ein Gefecht, an welchem preußischerseits bloß 6 Ge-
d wenige Bataillone sich betheiligt hatten, während die
ht in Anspruch genommen wurde, da Bertrand — soweit
überseheh vermögen — nicht einmal die ganze Division
i ins Feuer führte und auch diese nicht energisch gebrauchte.
hen in dem Mangel an Thatkraft und Vertrauen, der sich
er bei der Besprechung in Nunsdorf geltend machte, den
hen zu sollen, weshalb auch Bertrand, dem es an Eifer
e, sein Fortschreiten weniger von eigenen Leistungen als
iers umfassender Einwirkung über Gr.-Beeren erwartete.

rseits nahm man die Aufstellung wie vor Beginn des Ge-
, und die Vorposten blieben einander nahe gegenüber. Die
g der preußischen Truppen war dem bösen Regenwetter zum
h den Erfolg sehr gehoben. Das Bataillon Closter kehrte,
feuer schwieg, auf Tauentziens Befehl zur Division Vorstell
Der preußische Verlust ist genau nicht zu ermitteln ge-
ei der Kavallerie und Artillerie beschränkte er sich auf
ann und Pferde; ebenso bei den Bataillonen Kleists, die
onenfeuer erreicht waren. Im Infanteriekampf hatten nur
serve-Regiment und das Bataillon Dullack gestanden, von
eres 6 Offiziere 113 Mann verlor.*) Der Gesammtverlust

---

ef.-Rgt.: 1 Offizier, 27 Mann todt, 5 Offiziere, 86 Mann verwundet;
darunter todt: Lt. Gervais; verwundet: Lts. Nadler, v. Froreich, v. Möller,
Marschall und Jäger Gänsichen.
Dullack: todt Kap. Holzthiem.
niederschl. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kap. Thiel v. Thielfeld; verwundet
Lts. Engel und Herzog.

kann daher nicht 200 Köpfe betragen haben. Man machte 11 Off
und gegen 200 Mann gefangen. Die preußische Artillerie hatte
Schuß gethan, worunter 51 Kartätschen.[197])

4. Vorpostengefecht bei Groß-Beeren.

Wir haben das VII. französische Armeekorps im Anmarsc
Gr.-Beeren verlassen (S. 270) und kehren nun zu ihm zurück.

Als die Spitze der Division Sahr aus der Genshagener
um 3¼ Uhr nachmittags ins Freie trat, erblickte sie rechts auf
Schritte das von Infanterie besetzte Gr.-Beeren, westlich danebe
der Windmühlenhöhe eine Batterie, die sie mit Feuer begrüßte,
im Anschluß daran weiter links in der Richtung auf Vorwerk
Beeren eine Kasakenlinie, hinter der ein Reiter-Regiment hielt.

Major Sandrart hatte nämlich zwei Bataillone in Gr.-Beeren
gestellt. Das eine (1./9. Res.-R.) vertheilte zwei Kompagnien an
Süd-, eine an den Ostausgang und eine in das Gehölz hinter
Dorfe. Das Füsilier-Bataillon Colberg stand im Innern, ein Landw
Bataillon (1./1. neum.) nördlich außerhalb des Ortes als Rück
Die 4 Stücke (sechspf. Batt. Nr. 19) fuhren an der Windmühle
unter dem Schutz der seitwärts vorgeschobenen Husaren (1.
Hus.), vor denen die Kasaken Bychalows bis zur Genshagener
schwärmten.

Dieser Aufstellung gegenüber ließ Reynier die Division Sahr
marschiren, indem die Brigaden Bose und Ryssel nebeneinander
Kolonnen bataillonsweise zur Linie in vier Treffen entfalteten.
reitende Batterie erwiderte das preußische Feuer in 1100 S
Abstand. Bald fuhr auch eine Fuß-Batterie zu ihrer Rechten
und zwar anfänglich so nahe an Gr.-Beeren, daß die Kugeln
Reserve-Regiments aus dem Dorfgraben sie erreichten und
Wechsel der Aufstellung zwangen. Dann eröffnete auch sie ihr F
bei 1000 Schritt Entfernung, und die Ueberlegenheit dieser 14 S
hatte sehr bald die Wirkung, daß ein preußisches Geschütz zersch
die drei anderen genöthigt wurden, ihre Thätigkeit einzustellen
die Höhe zu verlassen.

Unterdessen erhielt das sächsische 2. Grenadier-Bataillon den
trag, das bedrohlich zur Seite liegende Dorf zu nehmen, das Bata
König und die andere Fuß-Batterie, es dabei zu unterstützen.
Letztere begann von der südwestlichen Kuppe zu feuern, und

setzten bald Gebäude in Flammen. Major v. Sperl wandte
der östlich vorspringenden Spitze der Heide gegen die Süd-
Dorfes. Als des Regens halber die Gewehre der Plänkler
mußte die Batterie dafür eintreten; sie fuhr zum Kartätsch-
en Ort heran, und das Bataillon ging ohne weitere Ein-
m Sturm mit dem Bajonett über. Sperl wurde dabei
kam aber rasch zum Ziel.
rart, jetzt von der Ueberlegenheit des Feindes überzeugt, be-
ückzug. Im Dorfe kam es nur zu kurzem Gefecht. Nördlich
Beeren sammelte sich die Infanterie in zwei Treffen, die
und Kavallerie auf dem rechten Flügel. Während des Ab-
Sandrart nochmals halten und Front machen, um den Ge-
elegenheit zum Feuern zu geben; dann ging er hinter das
h Heinersdorf zurück. — Er hatte nur die Division Sahr
Kavallerie zu sehen bekommen und schätzte bei seiner Meldung
des Gegners zu 8000 Mann und 20 Kanonen.*) —
Sachsen verfolgten nicht, außer mit einigen Kanonenkugeln,
n zu diesem Zweck bis zur Windmühlenhöhe vor. Reynier
em Rückzuge der feindlichen Vorpostenabtheilung das Gefecht
Tag als beendigt an, und die Truppen bezogen Biwaks.
on Durutte schloß sich Sahr links rückwärts an, die Reiter-
inter ihr am Walde. Lecoq war, als der Zusammenstoß
eeren geschah, noch auf dem Marsche im Holz gewesen und
hrwerk in der Heide stehen lassend — links gegen Vorwerk
en ausgebogen, um das Gefechtsfeld zu erreichen. Er setzte
uf den linken Flügel der Aufstellung.
ner ihm sonst nicht eigenen unvorsichtigen Weise beschäftigte
er bloß damit, den Truppen ihre Plätze anzuweisen und
quartier zu bestellen, ohne noch Vorposten anzuordnen und
g des Feindes beobachten zu lassen. Selbst nachher, als

uste der Preußen:

Bataillon Colberg:	— M. todt,	1 Off.,	19 M. verw.,	6 M. vermißt,	
„ 9. Ref.-R.:	2 „ „	— „	8 „ „		
Batterie Nr. 19:	1 „ „	— „	2 „ „		1 Pferd todt.

usaren-Regiment erlitt Verlust durch Kanonenfeuer; doch kennen wir ihn
größeren am Abend erlittenen Abgang zusammen.
wundete Offizier des Regiments Colberg war Lt. Graf Nicelli.
v. Schmidt spricht aus, daß seine Verwundeten sämmtlich von Kartätschen
, da die Gewehre versagten und ein Zusammenstoß mit dem Bajonett
d.

Offiziere seiner Umgebung ihn auf vor der Fronte erscheinende Kolo[...]
aufmerksam machten, die wegen des dichten Regens schwer erken[...]
waren, antwortete er nachlässig: „Ach was! das ist nichts; die de[...]
nicht daran, zu kommen."

In dem Wahn, daß es bei Gefechten der Vorhut bleiben un[...]
Feind sein Schicksal ruhig am morgenden Tage erwarten werde, [...]
urtheilte er den nominellen Gegner, Carl Johan, allerdings ric[...]
allein der Charakter Bülows war ihm unbekannt. Diese Unkenn[...]
seines wahren Gegners sollte er noch an demselben Nachmittag[...]
einer verlorenen Schlacht büßen. Ehe die Divisionen Durutte [...]
Lecoq ihre Plätze vollständig eingenommen hatten, schlugen preuß[...]
Kanonenkugeln in die 2. sächsische Division. Die Schlacht hatte [...]
einem Ueberfall begonnen.[198])

5. Schlacht bei Groß-Beeren.

a. Bülow beschließt den Angriff.

An der Mühle von Ruhlsdorf hatte der Kronprinz die [...]
dungen von den bis hierher dargestellten Ereignissen empfangen. [...]
wußte, daß Tauentzien das IV. französische Korps bei Blanken[...]
bis zur Stunde aufgehalten habe; es war ihm durch die Thäti[...]
von Orurks Kasaken nicht unbekannt geblieben, daß die Spitz[...]
XII. Korps erst Ahrensdorf zu erreichen suchte; es konnte ihm [...]
die vereinzelte Lage des VII. Korps nicht entgehen. War sein [...]
schluß zur Schlacht, den er noch am Abend zuvor verkündigt h[...]
ernsthaft, so bot sich nun die seltene Gelegenheit, die 18000 M[...]
Reyniers mit einer vierfachen Ueberlegenheit zu schlagen, bevor [...]
XII. Korps herankommen konnte. Zum Erreichen eines solchen [...]
folges bedurfte es nur der Bewegung, deren er selbst in seinem [...]
fehl gedacht, nämlich eines Angriffs der feindlichen linken Seite, [...]
mit anderen Worten, einer Linksschwenkung von Gütergotz und Ru[...]
dorf, um den Feind von der Rückzugslinie nach Trebbin in [...]
Brüche von Genshagen hinein zu werfen. Wenn man auch, wie [...]
wahrscheinlich vorausgesetzt werden mußte, bei der Ausführung in [...]
Gegend von Sputendorf auf das XII. Armeekorps stieß, so rei[...]
die Russen vollständig hin, den Feind an dieser Stelle so lange [...]
zuhalten, bis die Schweden und Preußen bei Gr.-Beeren die Trenn[...]
des VII. vom XII. Korps vollendet hatten. Niemals war bei [...]
gegebenen Ueberlegenheit der Kräfte ein Sieg gefahrloser und sich[...]

auch für die äußerste Vorsicht, für die zögerndste Bedenklich-
hter, als wenn der Kronprinz sich jetzt entschloß vorzugehen,
rch einfachen Druck dem VII. Korps den unzweifelhaften
ng zu bereiten.
r sind nach Darlegen dieser Verhältnisse zu der Annahme be-
daß Carl Johan — da er die Initiative nicht ergriff — eine
nicht wollte und als Folge dieses Entschlusses auch keinen
n ihr nahm. Wir müssen selbst glauben, daß er im Fall
chtheiligen Ausgangs ebenso wenig mit den unberührten schwe-
und russischen Truppen zur Wiederherstellung des Gleich-
in den Kampf eingegriffen haben würde. Ein unglückliches
s hätte nur seinen ursprünglichen Entschluß zum Rückzuge be-
nd die Ausführung beschleunigt. Nicht unter den Mauern
, sondern erst hinter dem schützenden Riegel der Spree würde
d-Armee auch gegen einen Feind von geringeren Kräften, als
r besaß, Halt gemacht haben. Eben deshalb aber erscheint die
e, daß die Schlacht überhaupt gewagt wurde, von um so
n Werth, und dieser wird dadurch gesteigert, daß die That zur
der preußischen Hauptstadt aus eigenem Antrieb Bülows und
digster Hingebung so gut wie ausschließlich von preußischen
geschehen ist.
low hatte seine Divisions-Generale im Hauptquartier zu
dorf versammelt, als das Vorpostengefecht bei Gr.-Beeren sich
lte. Nur wenige Stunden waren noch bis zum Schluß des
brig, und es mußte rasch gehandelt werden, wenn die günstige
cht verloren gehen sollte. Da warf Major v. Reiche den Ge-
hin, mit dem Korps auf den Feind loszugehen, ohne weitere
abzuwarten. Bülow nahm diesen Vorschlag an und faßte
schluß, vorwärts den Kampf aufzusuchen. Die Generale eilten
Biwaks zurück, und mit fröhlichem Zuruf empfingen die
den Befehl zum Aufbruch. Durchnäßt und ermüdet, trat
Alles in freudigster Stimmung an die Gewehre in dem Ge-
ß endlich die Stunde ernster Entscheidung gekommen sei.
jor Reiche wurde gleichzeitig nach Ruhlsdorf geschickt, um
onprinzen den Abmarsch des III. Korps auf Gr.-Beeren zu
und ihn um eine ablenkende Bewegung gegen des Feindes
ite zu ersuchen.
er der Windmühle von Ruhlsdorf auf seinem Mantel liegend,
r Prinz mit Erstaunen und Unwillen die Meldung des Majors.

Konnte er auch das bereits im Marsch befindliche Korps nicht m
in das Lager bei Heinersdorf zurückbannen, so versagte er seinerf
doch jede Mitwirkung zur Schlacht. Nur stehen bleiben wollte er
den Ausgang des Kampfes abwarten. Mit den Worten: „Ich h
den Feind vor mir; ein Jeder vertheidige seine Fronte!“ wies
die Aufforderung Bülows zum Vorrücken ab. Reiche eilte von dan
um seinen General noch vor Beginn der Schlacht zu erreichen.[109]

b. Bülows Gefechtsordnung.

Wenn man berücksichtigt, wie der Entschluß, dem Feinde entge
zugehen, ein plötzlicher, nicht zum Voraus erwogener war, so wird m
eine förmliche Disposition um so weniger erwarten, als man
die Aufstellung des Feindes erst sehen mußte. Die Vorpostenabt
lung hatte Gr.-Beeren verlassen, und man wußte nicht, was hi
ihr weiter geschehen war. Man ging vorwärts, um an den Fe
heranzukommen und ihn zu schlagen, wie es der Augenblick an
und Stelle ergeben würde. Thatsächlich findet sich eine schriftl
Disposition nicht in den Kriegsakten, und was Auer als solche m
getheilt hat, müssen wir als nachträgliche Formulirung aus
Gange der Ereignisse ansehen. Die bloße Anweisung, Gr.-Bee
wieder zu nehmen, gab das natürliche Ziel, um die Marschricht
zu bezeichnen. Wenn auch die strategische und taktische Sachlage
Hauptangriff auf den feindlichen linken, nicht auf den rechten Fli
anrieth, so war es doch nicht einfach genug, die Richtung für erste
ohne Zeitverlust zu bestimmen. Ueberdies durfte Bülow voraussetz
daß die Schweden und Russen schließlich noch an der Schlacht th
nehmen würden; ihr Anmarsch von Gütergotz und Ruhlsdorf h
sie auf des Feindes linken Flügel führen müssen.

Daß Bülow Kenntniß vom Vormarsch des französischen XII. Ko
gegen Ahrensdorf hatte, halten wir nicht für wahrscheinlich;
müssen indessen die Frage offen lassen. Wußte er darum, so erschei
sein Entschluß, das vereinzelte VII. Korps anzugreifen und
strategische Centrum zu durchbrechen, indem er es auf den Nut
Graben zurückwarf, von seinem Standpunkte um so größer. Hatte a
Bülow keine Kenntniß vom Verbleib des XII. Korps, so war
möglich, daß es dem VII. als Rückhalt folgte, und dann ist
Entschluß desto kühner.

Der mündliche Befehl, welchen Bülow den in Heinersdorf v
sammelten Generalen gab, behielt für den Anmarsch gegen Gr.-Bee

ilung der Division bei, so wie sie im Biwak standen.
iburg und Krafft sollten die erste Linie bilden, in zweiter
men hinter dem linken Flügel und rechts von ihm die
tillerie folgen, Borstell nebst der Reserve-Kavallerie Oppen
lt dienen. Borstell, der links neben Thümen an der Straße
eeren biwakirt hatte, ist nicht — wie Auer angiebt —
aus auf letzteren Ort gewiesen. Denn, abgesehen von einer
r der Entwickelung der Schlacht hervorgerufenen bedenk-
nung der Division von dem Armeekorps, konnte eine solche
g dem Reserveverhältniß nicht entsprechen, und Borstell
die Weisung erhalten zu haben, daß er „der Division des
Thümen folgen, außerdem aber nach den Umständen
d insbesondere die Deckung der linken Flanke des Armee-
hten solle". Borstell liebte es indessen, selbständig auf-
d wir werden hören, welche Wirkung dieses Streben hier

Bülow bei Heinersdorf 3½ zu sehr angestrengte Ba-
Schwadronen, 8 Geschütze stehen ließ; ferner 3 Bataillone,
onen, 1 Kasaken-Regiment, 12 Geschütze sich zeitig abwesend
führte er zur Schlacht 34 Bataillone, 35 Schwadronen,
Regimenter, 82 Geschütze in der Kopfstärke von 26 378 Mann
und 5128 Kavallerie, wenn wir die Abgänge seit Beginn
ges nicht veranschlagen.*) 1 Bataillon und 4 Schwadronen
den schon auf Vorposten bei Kl.-Beeren.
r verfügte über 27¼ Bataillone, 13 Schwadronen, 68 Stücke
Mann Infanterie, 1200 Kavallerie. —**)

Heinersdorf blieben die drei Bataillone und vier Geschütze, welche eben
posten bei Gr.-Beeren zurückgekehrt waren; ferner die Abtheilung Hellwig,
mpagnien ostpreußischer Jäger und eine halbe zwölfpfündige Batterie
esend waren das Bataillon Closter, welches erst später am Nachmittage
elbe eintraf; das Bataillon Stengel als Bedeckung von Geschütz auf dem
Zossen nach Rixdorf; zwei Schwadronen nebst den Jägern der pommerschen
die Kasaken Kuteinikows als Vorposten an der Notte; ein Bataillon des
s und eine Haubitze unter Oberstlieutenant v. Reuß zu Hirschfeld ab-
ei Schwadronen brandenburgischer Dragoner, eine Schwadron 2. pomm.
giments, eine halbe reitende Batterie Nr. 11, eine halbe zwölfpfündige
uentzien; drei Geschütze der sechspfündigen Batterie Nr. 6 wahrscheinlich
ge bei Saarmund. (Man vergleiche die Beilage 1.)
Bataillon Niesemeuschel bildete die Bedeckung des Fuhrwesens, das von
die Besatzung Luckaus.

Die preußischen Divisionen zogen sich in zwei Treffen auf (
wickelungsabstände auseinander, und der linke Flügel des Korps le
sich in einem Winkel von 70—75 Grad an die Gr.-Beerener Str
Das erste Treffen der Infanterie stand in Linie, das zweite in Kol
nach der Mitte.

Auf den Vorschlag des Oberstlieutenants v. Holtzendorff ges
es, daß Bülow — den bestehenden Gewohnheiten entgegen —
Hause aus eine zahlreiche Artillerie vor die Linie nehmen ließ,
damit auf der offenen Ebene den Angriff zu beginnen und das d
den Regen gedämpfte Infanteriefeuer zu ersetzen. Es waren
rechten Flügel ab: die sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 5, die zw
pfündige russische Dieterichs und die preußische Nr. 4, die s
pfündige Nr. 16, im Ganzen vier Batterien. Die beiden reite
hatten die Bestimmung, später die feindlichen Flügel zu umfassen

Während das Korps im Anmarsch gegen Gr.-Beeren bereits
griffen war, sandte der Kronprinz zur Wahrung seiner Stellung
Oberfeldherr nachträglich den Befehl, Bülow sollte Gr.-Beeren w
nehmen. Bülow fragte den überbringenden General Löwenhjelm
er im unglücklichen Falle auf Unterstützung rechnen könne? „D
hat der Kronprinz nichts gesagt", war die Antwort.[200])

c. Reyniers Aufmarsch.

Die Windmühlenhöhe westlich von Gr.-Beeren ist eine le
Bodenerhebung von 1800 Schritt Länge, welche die Ebene in
nächsten nördlich anliegenden Theil um etwa 5 Meter überragt
nach dieser Seite sich durch steileren Abfall kennbar macht, nach W
aber allmählich verliert. Sie bietet dem Vertheidiger den Vor
freier Ueberficht des Vorlandes und theilweisen Verdeckens der
wärtigen Truppen. Am Ostende hat sie das Dorf als Stützp
Der sumpfige Lelow-Graben gewährt starke Flügelanlehnung, inde
den Zugang zum Dorf an dieser Seite für geschlossene Truppen
die hölzerne Brücke beschränkt; weiterhin verbietet seine Fortset
das Diedersdorfer Elsbruch, die Umfassung und Bedrohung des Rü
gänzlich. Die nahe Genshagener Heide begünstigt den Rückzug.
Angriff von Kl.-Beeren her trifft demnach auf die stärkste Seite
Stellung und veranlaßt die Trennung der dort verwendeten K
von denjenigen westlich des Lelow-Grabens. Dagegen liegt der
Flügel offen und ist die schwächere Seite.

An diesem Tage verdunkelte der fortdauernd strömende Regen

Bülows Schlachtordnung.

Krafft

Colberg — 1. neum. Ldw.

9. Reserve — 1. neum. Ldw.

Hessen-Homburg

4. Reserve R. — 3. ostpr. Inf. — ostpr. Grend.

3. ostpr. Ldw. — 3. ostpr. Inf.

Thümen

4. ostpr. Inf.

Elb. R.

Holtzendorff

Borstell

2. Reserve R. — pomm. Grend.

1. pomm. Inf.

Westpr. Ulanen

Oppen

Dragoner

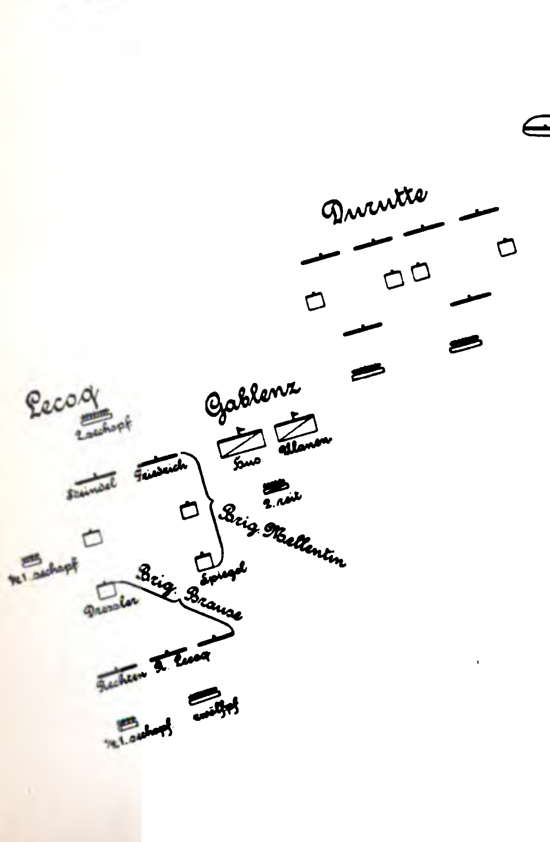
Aussicht dermaßen, daß der Anmarsch der Preußen kaum früher
deckt wurde, als bis ihre Kugeln die Windmühlenhöhe erreichten.

Auf dieser Höhe waren drei Batterien aufgefahren. Die Divi
Sahr deckte sie in Linie in zwei Treffen aufgestellt und mit
rechten Flügel an das Dorf gelehnt. Das 2. Grenadier-Batai
war zum Schutz der rechten Seite in das Hölzchen über den Lel
Graben hinausgegangen, und nur eine halbe Kompagnie blieb in
Beeren selbst.

Die Mitte und der linke Flügel des Korps wurden zurückbehal
um Letzteren der Umfassung zu entziehen. Die Division Durutte sc
sich als Staffel an Sahr an, und die Reiter-Brigade war wenig
den Waldrand hinausgegangen; die Division Lecoq (mit der Rese
Batterie begann bei Neu-Beeren aufzumarschiren. Beide Divisi
hatten zum Theil größere Massen gebildet; im Uebrigen standen
noch unfertig ohne allen Plan in Bataillons-Kolonnen umher.

Reyniers Aufstellung.

Sahr



beauftragt, sich mit dem XII. Korps in Verbindung zu
hte vergebliche Versuche, da das Korps noch ausblieb. In-
n richtete Reynier seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf
gel, hielt sich fast während des ganzen Treffens dort auf und
er anfänglich die Meldungen vom Erscheinen feindlicher
der rechten Seite unbeachtet.
Deckung des linken Flügels mußte die Division Lecoq eine
ellung nehmen. Sie bildete aus 6 Bataillonen (Brigade
und Garde-Bataillon Dreßler) ein großes, hinten offenes Viereck
eeren, welches zur Abwehr von größeren Kavalleriemassen
ar. Die Batterie Rouvroy II. wurde vor dem Viereck, eine
erie Kühnel an der linken Seite aufgestellt. Die übrigen
ne der Brigade Brause und die andere Hälfte der Batterie
ieben im Rückhalt und warfen eine Schützenlinie — ver-
om Regiment Rechten — in den Waldrand zur Aufnahme.
tte bildete brigadenweise Vierecke.

. Die Artillerie eröffnet die Schlacht.

wischen 5 und 6 Uhr abends das preußische Korps aufge-
rückte die Artillerie auf 1800 Schritte an die Windmühlen-
und die Zwölfpfünder begannen ihr Feuer. Man hielt sich
icht lange in diesem Abstande auf, bevor die Sechspfünder
Schritte genähert wurden, um ebenfalls thätig zu werden,
völfpfünder ihnen folgten. Da nun der rechte Flügel stark
feindlichen Feuer litt, so wurden weitere Batterien in
ebracht. Die reitende Nr. 5, von den Jägern der Königin-
gedeckt, eilte über den rechten Flügel vor, um die Seite des
it Längsschüssen zu fassen; die sechspfündigen Halbbatterien
19, später auch die russische Nr. 21, schalteten sich in die
So befanden sich 62 Stücke in der Linie, die noch um
he vermehrt wurden.
gegenüber standen auf der vortheilhaften Windmühlenhöhe
wei Batterien der Division Sahr und eine reitende (Birn-
ehr bald schlossen sich links die beiden von Durutte an, so
uerschlünde antworteten. Allein auch diese wurden später
ndere reitende und die Fuß-Batterie Rouvroy II. verstärkt,
nn nicht bestimmt ersehen werden, ob auch die übrigen
hen Stücke bereits in diesen frontalen Kampf oder nur in
gefechte eingegriffen haben.

Da der linke preußische Flügel gegen das Dorf Gr.-Beeren st selbst über die Straße hinüber reichte, so wurde er wenig von sächsisch-französischen Feuer betroffen. Dasselbe vereinigte sich vieln auf den rechten Flügel und bereitete ihm, wie wir sehen werden, stärksten Verluste. Die preußischen Berichte heben das genaue Schi der gegnerischen Artillerie an diesem Tage ganz besonders hervor Wir verfolgen diesen Kampf, soweit wir können, in seinen Ei heiten.

Als die reitende Batterie auf dem preußischen rechten Flügel Gefecht gezogen wurde, konnte sie nicht so weit vorgehen, um il Auftrag gemäß die feindliche Artillerie von der Seite zu beschie sondern mußte ihr Feuer auf die Infanterie Duruttes oder Le richten. Sofort aber traten 12 bis 16 Geschütze gegen sie auf, muthlich die Batterien Rouvroy II. und Probsthayn. Der Ka wurde zu ungleich, um lange dauern zu können. Lieutenant v. N dorff sah binnen Kurzem 5 seiner Stücke außer Thätigkeit gesetzt. dem einen wurde die Achse zerstört, ein anderes an der Mündung troffen, das dritte verlor die Bedienungs-Mannschaft; bei dem vie wurde der Mittelreiter und gleich darauf ein Mittelpferd erscho wodurch das Gespann so in Unordnung gerieth, daß die Pferde der Protze durchgingen; bei dem fünften Geschütz blieb eine Kuge der Mündung stecken. Trotzdem hielt Neindorff noch mit 3 Stü im Feuer aus, bis Oberster Cardell eine schwedische reitende Bat von 2 Husaren-Schwadronen gedeckt zur Unterstützung herbeiführt

Diese Batterie des Kapitäns v. Mühlenfels zog, als sie Ruhlsdorf kommend zur Rechten Neindorffs entschlossen auf die K tätschentfernung von 600 Schritten heranfuhr, sofort das Feuer sächsischen Geschütze auf sich und erlitt bedeutenden Verlust, den mit Standhaftigkeit ertrug. Als aber sächsische Schützen — wa scheinlich vom 2. Bataillon des Regiments Friedrich — in das hölz bei Neu-Beeren vorgeschickt wurden, die Batterie von der S beschossen und ihre Aufstellung bei der weiten Entfernung vor übrigen Truppen gefährdeten, da mußte sie aus dem Feuer zur gehen. Sie blieb am Holz, in welches 5 schwedische Jäger-Bataill eingeschoben waren, in Bereitschaft stehen.

Auch die zunächst an Neindorff zur Linken folgende Fuß-Batt Glasenapp litt so sehr, daß sie 4 Geschütze aus dem Gefecht ziehen mu

Ueber die russische Batterie Nr. 7 unter dem Obersten Dieter fehlt es an einem Bericht. Aus den Verlustlisten ersehen wir r

rken Abgang an Mannschaft und Pferden hatte. Doch ließ
ht abhalten, den Kampf bis zum endlichen Erfolge durch-
— Die Batterie Nr. 21 kam erst zum Schluß heran, indem
ritt in die Linie rückte und sich am Feuer betheiligte.
en Raum zwischen die russischen und preußischen Zwölf-
hickte Holtzendorff die beiden Halbbatterien Nr. 6 und 19.
itän Ludwigs Führung rückten sie in die Linie ein und
s auf dem rechten Flügel zweifelhafte Gleichgewicht wieder
halbstündigem Feuer ging Ludwig mit aufgesessener Mann-
Schritte weit über die bisherige Linie hinaus, und sein
eranlaßte auch die anderen Batterien, in gleiche Höhe zu
lan war dem Gegner auf den entscheidenden Abstand von
tlich 900 Schritten auf den Leib gerückt.
weiter links anschließenden Batterien, die zwölfpfündige
die sechspfündige Nr. 16, richteten ihr Feuer zum Theil
dorf, welches in Brand gerieth. Ihrerseits wurden sie so
hossen, daß sie dadurch nur 3 Mann, 1 Pferd und 1 Rad
ute verunglückten durch anderweite Zufälle) verloren. Die
Meyer führte ihr Vorrücken von 1800 bis 1200 Schritt in
Absätzen am Langtau aus.
iesem frontalen Kampfe, der bis zu 1½ Stunden dauerte,
Geschützzahl auf Bülows Seite nicht sehr überwiegend und
Kaliber stärker, da er 30 Zwölfpfünder aufgestellt hatte.
Eingreifen der Division Borstell, deren Erscheinen auf dem
fer des Lelow-Grabens wir sogleich sehen werden, wurde aber
ein Mehrgewicht von 12 Stücken in die Wagschale ge-
ondern zugleich ein moralischer Eindruck mit dem Umfassen
n Seite der Sachsen hervorgebracht. Es kämpften dann
ze (nur die reitende Batterie Nr. 6 hatte keinen Platz ge-
it schwererem Kaliber gegen 52 oder höchstens 68. Sie ge-
ine Ueberlegenheit, unter der das Feuer der Letzteren —
auf ihrem rechten Flügel, wo schon Batterien auszufahren
— immer schwächer wurde.
erhielt die preußische Infanterie Befehl zum Angriff.[202])

Borstell marschirt aus der Reserve links ab.
ren und die Windmühlenhöhe werden genommen.

Divisionen Hessen-Homburg, Krafft und Thümen waren der
in Staffeln vom linken Flügel gefolgt und hatten hinter

ihr Halt gemacht, als sie abprotzte und das Feuer begann. S
die Geschütze vorrückten, trat auch die Infanterie wieder an.
Bataillone des ersten Treffens marschirten in Linie auf, um die
luste zu mindern, und nahmen auf Bülows persönliche Fürsorg
Deckungen wahr, welche Bodenwellen darboten. Dennoch schl
Granaten und Paßkugeln häufig in die auf 300 Schritt Abstand
genden Bataillone ein, und der Abgang war auf dem rechten F
der Division Homburg ganz erheblich. Allein die Haltung der Tr
bewährte sich durch diese Prüfung, und die Linien-Bataillone im
Treffen gaben ein tüchtiges Beispiel für die im zweiten folg
Landwehren, die hier zum ersten Mal ins Feuer kamen.

Borstell war anfangs, treffenweise rechts abmarschirt, der
gemeinen Bewegung im Reserveverhältniß gefolgt. Sein D
thätig zu werden, ließ ihn indessen in der Thatsache, daß das K
sich rechts ausbreitete, und auf Grund der von Bülow erhal
Anweisung, nach den Umständen einzugreifen, den Vorwand fi
daß er durch Besetzen von Kl.-Beeren die Lücke zwischen dem III
IV. Korps verkleinern müsse. Er ließ die Spitzen seiner Kolo
links schwenken und die Richtung auf Kl.-Beeren nehmen, was
in die vordere Linie führte. Von diesem Augenblick an wa
Division durch den Lelow-Graben vom Korps getrennt. Die Ve
dung konnte nur durch das vom Feinde besetzte Gr.-Beeren w
gewonnen werden, und bei einem Unfall auf dem westlichen Ufe
Grabens, welchen die Unübersehbarkeit der Lage gewärtigen ließ,
mochte Borstell keine Hülfe dorthin zu bringen. Der Rückhalt
als solcher zu bestehen aufgehört. — Nur einem glücklichen Er
blieb es noch vorbehalten, an dieser Stelle ein Abgehen von den
tenden Gedanken in solcher Ausdehnung zu rechtfertigen, und
Art der Rechtfertigung hat der Division nicht gefehlt. General B
stand später nicht an, die Bewegung als zweckmäßig anzuerkenne

Major v. Knobloch erhielt von Borstell den Befehl, mit 2
taillonen, 4 Geschützen und 2 Schwadronen Kl.-Beeren zu be
(1. u. 2./2. Ref.-R., reit. Batt. Nr. 11, 1. u. 3./pomm. Huf.).
wissen, daß dort der Verbindung mit Tauentzien halber schon 1
taillon und 4 Schwadronen standen (F./4. ostp. Inf., 1. pomm.
Kav.); Borstell indessen wird davon nicht Kenntniß gehabt h
Mit den Plänklern dieser Kavallerie ritt Knobloch zur Aufklä
gegen Gr.-Beeren vor. Sobald er erkannte, daß er nur geringe K
des Feindes gegenüber habe, griff er in den bereits über die

Linie jenseits des Selow-Grabens entsponnenen Geschützkampf ein und ließ das Gehölz vor Gr.-Beeren beschießen. Bei der Annäherung der Division selbst trat auch die Fuß-Batterie Nr. 10 in Thätigkeit; die reitenden Geschütze protzten auf, überschritten den Weg von Kl.- nach Gr.-Beeren und nahmen eine Aufstellung zum Beherrschen des Süd-ausgangs von Gr.-Beeren. —

Vergegenwärtigen wir uns die Aufstellung, welche Reynier zur Zeit inne hatte.

Hauptmann Geibler, mit dem 2. Grenadier-Bataillon in die Gebüsche östlich Gr.-Beeren vorgeschoben, hatte nicht gesäumt, Reynier die Annäherung starker feindlicher Kolonnen auf diesem Ufer des Selow-Grabens wiederholt zu melden. Der General ließ die Botschaft anfangs unbeachtet und wollte ihr nicht Glauben beimessen. Geibler, zu schwach, um Knobloch Widerstand zu leisten, zumal fast alle Gewehre versagten und er unter der Gefahr stand, von der einzigen Rückzugslinie abgeschnitten zu werden, zog sich in das Dorf, sobald er von den Geschützen Arnolds beschossen wurde. Als endlich Reynier sich durch seinen Adjutanten Obersten Charlet von der Sachlage überzeugen ließ und eiligst die nächsten beiden Bataillone und 4 Geschütze aus der Frontlinie an der Windmühle fortnahm (2./Anton, König, Batt. Zandt), um sie rechts von Gr.-Beeren zum Schutz dieser Seite aufzustellen, war der richtige Zeitpunkt schon versäumt. Sie wurden beim Aufmarsch derartig von den Kugeln des Lieutenants Arnold jenseits des Selow-Grabens empfangen, daß die Batterie sofort ihr Feuer einstellen mußte und unter dem Schutz eines Bataillons sich nach dem Walde abzog. Das Bataillon Anton blieb hinter dem Südende des Dorfes, mit dem rechten Flügel an das Bruch gelehnt, zur Aufnahme der Dorfbesatzung stehen.

Hinter den Batterien auf der Mühlenhöhe stand noch die nunmehr auf 5 Bataillone verminderte Division Sahr und ertrug mit großer Standhaftigkeit das ihr verderbliche Artilleriefeuer. Die Divisionen Durutte und Lecoq waren, mit mehr nach Westen gewendetem Gesicht, aus jenem Feuerbereich zurückgehalten.

Als Borstell seine Aufstellung zwischen Kl.- und Gr.-Beeren genommen hatte, begann Major Knobloch den Angriff auf letzteres Dorf selbst. Es geschah fast in dem nämlichen Augenblick, in welchem es die Division Krafft von Norden zu nehmen und Hessen-Homburg die Windmühlenhöhe zu ersteigen suchte. Die Schützen beider Batail-

lone Knoblochs gelangten nahe hinter den sächsischen Grenadieren, o
nennenswerthen Widerstand zu finden, über den Graben. Aber sc
drangen auch Schützen von der Nordseite ein. Sie gehörten zu
Bataillonen der Division Krafft, deren Antheil bei dem Angriff
jetzt näher zu verfolgen haben.

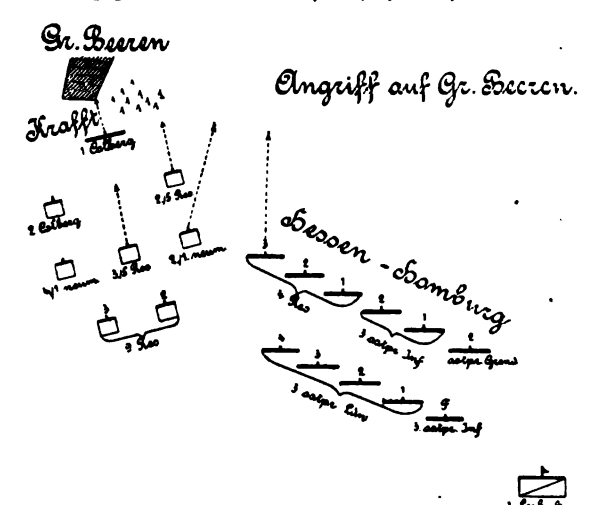
Da die Infanterielinie Bülows in Staffeln vom linken Fl
vorgegangen war, so hing der rechte Flügel ab und mußte die H
des linken gewinnen, als dieser sich Gr.-Beeren näherte. Die Divisio
Krafft in erster und Thümen in zweiter Linie waren also die nächs
als Bülow bei dem Schwächerwerden des feindlichen Geschützfe
dem Obersten Krafft befahl, „die Attake mit der Infanterie for
setzen, Gr.-Beeren und die anliegende Höhe mit stürmender Hand
nehmen". Zur Unterstützung dessen wurde gleichzeitig Thümen a
wiesen, zwei Bataillone gegen das nördlich an Gr.-Beeren stoße
Gehölz zu senden. Die Infanterie ging unter Trommelschlag d
die Batterien hindurch, um nun ihrerseits den Feind aufzusuchen.

Bei dem Engerwerden des Raumes auf dem linken Flügel, in
die Linie einen spitzen Winkel mit der Heinersdorf = Gr.-Beer
Straße bildete, war die Division Krafft in drei Treffen zusamm
geschoben worden, deren vorderen der Angriff zufiel. Doch errei
auch Major v. Gagern mit zwei Bataillonen von Thümens Divi
(2. u. 3./5. Ref.-Rgts.), nachdem er das Gehölz nicht besetzt gefu
hatte, die vordere Linie und war im Begriff, an Krafft vorü
zugehen. Mit dem Hinweis auf seine schon angreifenden Batail
hielt dieser ihn an und forderte ihn auf, als Unterstützung zu fol

So machte das Bataillon Romberg in Linie, mit den Schü
beider Bataillone des Regiments Colberg vor sich, den Angriff
das Dorf, während zwei andere in Kolonnen nach der Mitte
150 Schritt folgten. Unaufgehalten drangen sie im Sturmschrit
den brennenden Ort ein, der nach dieser Seite nur von einer ha
Kompagnie Sachsen im Kirchhof besetzt war. Das 2. sächs
Grenadier-Bataillon, von Norden und Osten gleichzeitig gedrä
wurde aus dem Dorfe getrieben und suchte sich neben dem Batai
Anton vor dem Südausgang wieder zu ordnen. Diese Momente
liefen sehr rasch, da fast kein Gewehr mehr Feuer gab und das Bajo
dafür eintreten mußte. — Das 1. Bataillon Colberg stellte sich
Dorfe auf; die Schützen gingen, mit denen des 2. Reserve-Regim
vereint, augenscheinlich gleich bis an die Südseite vor, und die 1. K

pagnie unter Kapitän v. Roëll wurde aus dem Dorfe zur Seitendeckung rechts nach dem Tannenbusch geschoben.

Sobald Gagern erkannte, daß er zum Erobern des Dorfes nicht erforderlich wurde, schwenkte er mit seinen Bataillonen — das von Puttlitz in vorderer Linie — rechts gegen den westlich gelegenen Fichtenbusch; Krafft schob, um seine rechte Seite, auf der eine Lücke zur Division Hessen-Homburg entstanden war, zu sichern, sein zweites Treffen ebendahin (2. u. 4./1. neum. Ldw.), und Thümen ließ noch das 2. Bataillon 4. ostpreußischen Regiments folgen, da es Bülow nöthig erschien, daß eine der alten Truppen die Landwehr bei diesem Angriff, der sich gegen die Windmühlenhöhe richtete, unterstütze. —

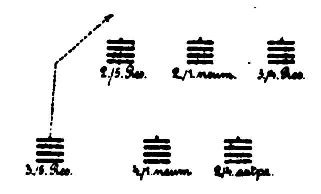


Der Zusammenstoß mit den Sachsen auf der Höhe fand aber noch in Verbindung mit einem Bataillon der Division Hessen-Homburg statt, weshalb wir uns zunächst zu dieser wenden.

Die Division hatte, ebenso wie die Artillerie dieses Flügels, beim Vorrücken viel vom Geschützfeuer zu leiden, und alle ihre Bataillone, besonders aber die äußersten rechts, ganz namhafte Verluste. Das erste Treffen hielt sich aus diesem Grunde in Linie, obschon dadurch Schwankungen in der Bewegung hervorgerufen wurden, bis zu dem Zeitpunkt, wo es zum Bajonettangriff schreiten mußte und für diesen Zweck wieder Kolonne nach der Mitte bildete. Da die Division ihre Richtung anfangs zu weit nach rechts erhalten hatte, und eine Trennung von der Division Krafft eintrat, so zog Hessen-Homburg sie links

heran, wodurch das linke Flügel-Bataillon weiter vorauskam, di
deren um so mehr abhingen. Als jetzt jenes Bataillon (3./4. Re
sich der Windmühle näherte, ließ Hessen-Homburg es unter einer L
schwenkung gemeinsam mit Gagern sich auf die Batterien werfen

Angriff der Windmühlenhöhe.



f. Der Widerstand der sächsischen Infanterie wi gebrochen.

Es kam nun zu Zusammenstößen der Infanterie, die wir
schon gleichzeitig verlaufend, von den östlichen Flügeln ab nachein
darstellen müssen.

Das 1. Bataillon Colberg und die Schützen mit Einschluß
des 2. Reserve-Regiments nahmen, als sie sich durch den Angriff
die Windmühle rechts gedeckt sahen, unter Leitung des M
v. Zastrow ihre Bewegung wieder auf und traten aus der Sü
des Dorfes hervor. Die sächsischen Bataillone Anton und 2. G
diere, in Kolonnen zu ihrem Empfang bereit, wollten sich durch
Salve vertheidigen; aber nur 5 oder 6 Schüsse fielen, alle üb
Gewehre versagten, und nun warfen sich die Angreifer mit dem
jonett auf die Sachsen. Diese wichen und suchten nach dem A
zu Schutz, geriethen aber am Genshagener Wege in das Bruch
den schlammigen Abzugsgraben, über welchen nur eine Holzb
führte. Viele blieben stecken und fielen unter dem Bajonett od
Gefangenschaft; die Mehrzahl rettete sich zwar, wurde aber v
zersprengt. Unter den hier Gefangenen befand sich Major v.
vom Grenadier-Bataillon; der Gesammtverlust des Bataillons
diesem Tage betrug 3 Offiziere 214 Mann; der des Regiments A
301 Mann, von welchen bei Weitem die Mehrzahl in der eben
schilderten Scene in Abgang gekommen ist, obwohl daran nur
seiner Bataillone betheiligt war. —

Wir gehen weiter zu dem Kampf an der Windmühle.

Als die sächsischen Truppen neben der Dorfecke sich umfaßt f
und weichen mußten, unmittelbar danach auch die ersten preußi

Bataillone in der Fronte aufdrängten, wurde dieses Nachgeben das Signal zu allgemeinem Rückzug von der Mühlenhöhe. Derselbe konnte unter solchen Umständen nicht mit Ordnung verlaufen und riß selbst, wie wir unten sehen werden, die noch nicht berührte Division Durutte mit fort. Die Batterien fuhren, soweit es ihnen noch möglich war, eilig ab; 4 Geschütze auf dem rechten Flügel, deren Bespannung theilweise verloren war, konnten nicht mehr gerettet werden. Die 5 sächsischen Bataillone folgten gegen den Wald.

Bald gelang es, das Regiment Low zum Stehen zu bringen. General Sahr persönlich und der Brigadier Ryssel setzten sich an die Spitze der beiden Bataillone und führten sie in Kolonnen dem Feinde entgegen, um die stehen gebliebenen Geschütze ihm zu entreißen. Hier kam es zum heftigsten Aufeinanderstoß. Kapitän v. Roëll vom Regiment Colberg, dessen Kompagnie den rechten Flügel bei der Erstürmung des Dorfes hatte, war rechts abgezweigt worden (s. S. 291) und drang durch den Fichtenbusch in die Halbbatterie Zandt ein, welche durch das eilige Fortziehen des Bataillons König nach der Südseite von Gr.-Beeren ungedeckt geblieben war. Er gab damit den unmittelbaren Anstoß zu den hastigen Rückzugsscenen, die sich auf der Windmühlenhöhe entwickelten. Gleich darauf erreichten das Bataillon Puttlitz (2./5. Res.-R.) von der Stirnseite, und rechts von ihm das Bataillon Braunschweig (2./1. neum. Ldw.) die Batterie-Linie, beide Bataillone von ihren Regiments-Kommandeurs begleitet; einen Moment später — nachdem der gleich zu schildernde Zusammenstoß begonnen hatte — gelangten links das Bataillon Meyern (3./5. Res.-R.) und rechts Polczinski (3./4. Res.-R.) auf gleiche Linie.

Beim Erreichen der Höhe erblickt ihr Auge die sächsische Infanterie, die dem Wald zustrebt. In vollem Laufe rennt man ihr nach, um sie einzuholen. Da macht sie in 50 Schritten Abstand Halt und Front! Das Regiment Low stellt sich dem Gegner; zwei Kolonnen zeigen das Bajonett. Ebenso entschlossen werfen sich die Preußen auf die braven Sachsen; sie nehmen das Handgemenge auf, das mit Vernichtung eines Theiles enden muß. Nach schwerem Verlust weicht das Bataillon Braunschweig; aber es wird durch das eben eintreffende Bataillon Polczinski ersetzt, während auf der anderen Seite Meyern, vom Dorfe her durch den thätigen Gagern herbeigerufen, sich in die Masse wirft. So fechten, nach dem Abweisen des einen preußischen Bataillons, deren drei gegen die beiden sächsischen, bis sie ihren Widerstand brechen.

Gagern erzählt: „In einer Distance von 50 Schritt mach
feindliche Colonne Halt und erwartete mit gefelltem Bajonett u
Angriff. Der Major v. Puttlitz an der Spitze seines Bataillons s
sich auf den Feind loß, und es entstand ein Massacre. In
Zeit war das 3te Bataillon meines Regiments und mehrere Bata
der v. Krafftschen Brigade auf der Ebene angelangt. Ich befah
Major v. Meyern mit Marsch-Marsch aus der Linie hervorzust
und dirigirte ihn auf die rechte Flanke der feindlichen Kolonne.
Major v. Meyern zu Fuß an der Spitze seines Bataillons
diesen Befehl vollkommen aus, und nun entstand ein Massacre
dem Feinde. Die Tete der feindlichen Colonne stand noch, un
Commandeur derselben ermunterte sie zur Vertheidigung. Ich sp
heran und hieb den Commandeur vor seiner Fronte nieder. Die
liche Kolonne zerstreute sich, die Flüchtlinge wurden einzeln n
gestoßen und gefangen gemacht . . . . ." Meyern fügt hinzu:
Feind hielt diese Bajonett-Attaque bis auf eine Annäherung
3 Schritt aus. Da weiter kein Schuß geschah, so wüthete das
nett und wurden die feindlichen Reihen niedergestoßen."

Wir ersehen hieraus, daß die beiden Bataillone Puttlitz
Meyern auf das 1. Bataillon Low trafen, und zwar das erste
die Fronte, Meyern einen Moment später auf die rechte Seite.
Sachsen hielten wacker Stand bis zu dem Moment, wo sie s
der Flanke angefallen sahen; dann gab der hintere Theil der Ko
nach, während sie vorn unter dem anregenden Beispiel des M
v. Schmieden gegenhielt, bis ihr würdiger Führer durch einen S
hieb über das Gesicht in persönlichem Zweikampf vom Pferde ge
wurde. Dann hat das ganze Bataillon sich aufgelöst. Aus der
richten müssen wir schließen, daß das Bajonett in der Hauptsach
thätig geworden ist, nachdem die Trennung der Glieder einge
war, und die Verluste der Preußen haben uns als Anhalt zu d
in welcher Ausdehnung es zur Anwendung gekommen ist. Das
taillon Puttlitz hat an diesem Tage 10 Mann, Meyern — mit
schluß des Abgangs von tags zuvor — 1 Offizier 70 Mann ver
Man würde folgern dürfen, daß nur das den Rückweg verle
Bataillon Meyern das Gewicht der Gegenwehr zu tragen gehabt
wenn nicht die Verlustangabe durch die Mischung mit derjenigen
vorhergehenden Tage zu unzuverlässig wäre. Das Bataillon Schm
wurde gänzlich gefangen, insoweit es nicht erschlagen ist; nur 21 M
haben sich nach Boses Angabe gerettet. Der Divisions-G

v. Sahr selbst ist von zwei Bajonettstichen in Arm und Unterleib schwer verwundet.

Das 2. Bataillon Low war während dieser Zeit vom Bataillon Polczinski angefallen. Es muß zwischen beiden nicht zu gleich ernstem Zusammenstoß gekommen sein; denn Polczinski verlor nur 30 Mann, unter denen einige schon durch Kanonenkugeln fortgerafft waren. Das sächsische Bataillon unter Major v. Rex hielt sich zusammen und zog sich, nur frontal gedrängt, geschlossen in den Wald ab.

Wenn wir zu bedauern haben, daß die Berichte nicht eingehender die Charakteristik und die fesselnden Einzelheiten dieses Kampfes geben, und auf den Versuch verzichten müssen, klarere Linien in dieses Bild zu zeichnen, so bleibt nach einer Richtung doch kein Zweifel bestehen: einen neidenswerthen Lorbeer haben die unterliegenden Sachsen wie die siegenden Preußen aus dem blutigen Waffengang heimgetragen!

Den Schauplatz dieser Begegnung müssen wir einige hundert Schritte südlich von der Höhe und ebenso viel westlich von Gr.-Beeren suchen. —

Während dieser Vorgänge wurden die beiden Bataillone des Regiments Sahr, welche am meisten zusammenhielten, mit Resten von König und der 2. Grenadiere am Waldrande aufgestellt, um das Regiment Low und die Flüchtigen aller Truppen, die das Holz noch nicht erreicht hatten, aufzunehmen. Gagern aber wurde durch die westwärts sich zeigenden sächsischen Ulanen abgehalten, mit seinen ebenfalls aufgelösten Bataillonen weit zu folgen. Er sammelte sie und führte sie in die Nähe des Dorfes zurück, wo sich auch das 1. Bataillon Colberg anschloß.

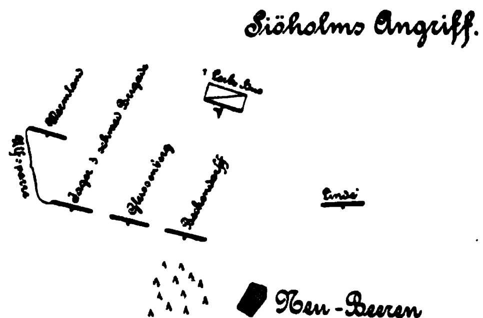
Mit dem Verlust Gr.-Beerens erkannte Reynier, daß die gefährlichste Krisis des Tages eingetreten war. Es kam darauf an, der weichenden Division Sahr einen Halt zu geben, womöglich die verlorene Stellung zurückzugewinnen, und er befahl den Divisionen Durutte und Lecoq, gegen Gr.-Beeren und die Windmühle vorzugehen. In seiner entfernten Aufstellung konnte Durutte bis jetzt nur geringen Verlust gehabt haben. Dennoch versagten seine Truppen, von denen tags zuvor bei Wittstock die Brigade Devaux sich doch tüchtig geschlagen hatte, heute vollständig ihre Schuldigkeit. Unter dem Eindruck der in der Karriere sich rettenden Artillerie und des Abzugs der sächsischen Infanterie ergriff ein panischer Schreck die französische Division derart, daß sie, ohne zu fechten, sich auflöste, einer unauf-

haltsamen Flucht überließ und ihre Mannschaft zu Hunderten
Gewehre von sich warf. Die Lage war so hülflos, daß Devau
den sächsischen Obersten v. Thümmel das Ersuchen richtete, mit s
Ulanen die weichende Brigade wieder vorzutreiben. Eine Schwa
rückte auch entgegen und brachte etliche Bataillone zu einem fr
nur vorübergehenden Halt. So erreichten Duruttes Truppen
Wald zum Theil früher als die Sahrs, deren rückgängige Bewe
sie decken sollten. Der noch zusammenhaltende Rest wurde
preußischer Kavallerie ereilt. — Erst nachdem die Division Du
aus der Rechnung ausgefallen war, hat Reynier vom Obersten L
den Vorstoß mit dem Regiment Low verlangt, den es, wie wir
geschildert haben, mit außerordentlicher Hingebung durchführte.

Als Lecoq den Befehl erhielt, nach der Windmühlenhöhe vorzudri
und dann, den Rückzug deckend, auf der Straße von Gr.-Beeren
Wittstock zu folgen, war der Auftrag kaum noch ausführbar. Die Div
Hessen-Homburg hatte inzwischen die Höhe erreicht und mehrer
leichten Batterien waren dahin gefolgt, denen Lecoq in der Bewe
die Seite bieten mußte. Es waren zunächst die Batterien Lu
und Liebermann, späterhin auch die russische unter Dieterichs un
preußische Glasenapp, während alle übrigen in der letztgenomm
Stellung stehen blieben. — Die für diesen Zeitpunkt zu summa
gehaltenen Darstellungen vermögen uns ein klares Bild nicht zu bi
Mit Zuhülfenahme der Verlustlisten und der Indizien aus preußi
Berichten müssen wir schließen, daß Oberster Brause die Bewe
mit dem Regiment Lecoq antrat, die beiden Batterien Rouvroy I. un
einstweilen das Vorrücken Homburgs aufhielten. Der Generalstab
der Division, Major v. Koppenfels, wurde nach Gr.-Beeren vor
geschickt, um die Verbindung aufzunehmen. Er fiel dort in
Dunkelheit dem Major Gagern in die Hände und wurde gefan
Allein Reynier selbst unterbrach bald wieder diesen Seitenmarsch,
muthlich weil er erkannte, daß die Unterstützung doch nicht mehr r
zeitig wirksam werde, und deshalb vorzog, die Division nur zur Dec
des Rückzugs auf dem Wege von Neu-Beeren, wo es allein noch m
lich blieb, zu verwenden.

Indessen hatte die Maßregel einen Zusammenstoß mit der Divi
Hessen-Homburg zur Folge. Während das linke Bataillon der Letzte
wie wir wissen, an dem Kampfe gegen das Bataillon Low bethei
war, die Mitte mit der vorzeitig weichenden Division Durutte r

in Berührung kam, war der rechte Flügel durch Lecoq bedroht. Als Oberstlieutenant v. Siöholm dort im Vorgehen bei der schon eingetretenen Dämmerung die feindliche Division, ihn bedeutend überragend, gewahrte, so dehnte er den Flügel aus, um einer Umfassung vorzubeugen. Er nahm das Bataillon Gleißenberg aus dem zweiten Treffen in das erste vor und zog sich mit 3 Bataillonen rechts gegen das Wäldchen bei Neu-Beeren, aus dem er beschossen wurde. Die Bataillone Gleißenberg und Beckendorff schoben zunächst ihre Schützen und Jäger vor und warfen, als diese nicht Erfolg hatten, mit einem geschlossenen Anlauf in Linie die Sachsen — wahrscheinlich das 2. Bataillon Regiments Friedrich — aus dem Hölzchen. Auch schwedische Infanterie betheiligte sich an diesem Moment. Oberster Ulfsparre hatte vom linken Flügel der im Ruhlsdorfer Walde stehenden Jäger zwei Bataillone (Wermland- und vereinigte Jäger der 3. Brigade) auf die Ebene vorgeführt, und ließ durch das Letztere rechts neben Gleißenberg verfolgen.



Das mit Siöholm links rückwärts folgende Bataillon Linde wurde seinerseits auf dem freien Felde angefallen. Es wird ein Bataillon des schon wieder im Abzug begriffenen Regiments Locoq gewesen sein, welches Front machte und ihm zu einem offensiven Rückstoße in Kolonne entgegenging. Linde entfaltete sich zur Linie und empfing den Feind auf 30 Schritte mit einer Salve. Obwohl kaum ein Drittheil der Gewehre losging, so genügten sie doch, um den Feind abzuweisen, der eiligst die Flucht ergriff. Die früher bereits ausgeschwärmten Schützen des Bataillons unter Kapitän v. Monsterberg bemächtigten sich während dieser Zeit zweier Kanonen, die der Division Durutte angehört haben mögen.

Die Brigade Mellentin hatte sich mittlerweile auf dem Neu-Beerener Wege in die Heide gezogen. Brause fiel mit einer Batterie

und 4 Bataillonen die Aufgabe der Arrieregarde zu (Reserve-B
Rouvroy I., 1 Bat. Friedrich, 2 Lecoq, 1 Rechten und Jäger-K
Im Gegensatz zu den übrigen Scenen des Tages ging die Bew
in voller Ordnung vor sich, und Brause hielt den Feind in an
sener Entfernung, wennschon die Batterie vorübergehend in
gerieth. Nur das Bataillon vom Regiment Rechten verlief si
kam in der Nacht zu Oudinot nach Ahrensdorf. —

Als die Sachsen im Walde verschwunden waren, näherten
Bataillone Gleißenberg und Beckendorff dem Rande und ließe
Schützen in die Heide folgen.[204])

g. Preußische Kavallerie greift in das Gefecht e
Rückzug des französischen Korps in die Gens-
hagener Heide.

Wir haben die Division Borstell wieder aufzusuchen.

Nachdem Gr.-Beeren genommen war, blieb die Infanter
Division bis auf ein Bataillon (1./2. Res.-R.), das den Schützen
folgte, stehen. Dagegen eilte Borstell mit den in seinem Bere
findlichen 10 Schwadronen und der reitenden Artillerie üb
Lelow-Graben und durch das Dorf, um dem geworfenen Feinde nach
(westpr. Ulanen, 2 Schwad. pomm. Husaren, 1. pomm. Ldw. Ka
Es dunkelte, als sie sich auf der Westseite entwickelten; die fei
Infanterie hatte zum größten Theil schon den Saum des Wal
reicht, und wohl nur das 2. Bataillon Low und ein Schwar
Flüchtlingen Duruttes strebte noch diesem Schutz zu. Das sä
Ulanen-Regiment mit der Batterie Probsthayn deckte deren
während die Husaren um diese Zeit schon nach Wittstock abg
waren.

Sobald die westpreußischen Ulanen und eine Schwadron H
(3.) ihren Aufmarsch vollendet hatten, ritten sie in südwestliche
tung an und fielen über die flüchtige Infanterie her. Ihr
aber hatte keine Dauer; die im Zurückgehen begriffenen säch
Ulanen schwenkten ein und warfen die preußische Kavallerie, au
wie sie war, völlig gegen Gr.-Beeren zurück. Dort hatten inzw
die übrigen Schwadronen sich entwickelt und die Halbbatterie
mann Aufstellung genommen. Sie feuerte in 500 Schritt A
mit Kartätschen auf die Sachsen; Major v. Schwartzenau gr
dem 1. pommerschen Landwehr-Regiment an und trieb sie
Wald zurück. Bei dieser Gelegenheit nahm er die Batterie

hahn, welche in dem Gewirr vor dem Walde hielt und bei der Dunkelheit nur einen einzelnen Schuß abgeben konnte. Auch der Oberste v. Thümmel mit seinem Adjutanten fiel den Pommern in die Hände.

An ein Ordnen innerhalb des Waldes konnten die Sachsen zwar nicht denken; doch bemühten sich die Offiziere, die Mannschaft um ihre Person zu sammeln, und jagten mit größeren oder kleineren Abtheilungen wieder in das Feld hinaus, um dem Andringen der Pommern und Westpreußen einigermaßen Einhalt zu thun. Wieder in den Wald zurückgeworfen, wurde dasselbe Verfahren aufs Neue versucht und mehrmals unter wechselndem Erfolg fortgesetzt. Einer dieser nicht geordneten Ulanentrupps traf auf der Straße am Walde drei von den schon in feindlichen Händen gewesenen reitenden Geschützen, die unter dem Schutz seines Angriffs nun zurückgeschafft wurden. — Nach Einbruch der Nacht ließen Pommern und Sachsen voneinander ab.

Die Jäger-Schwadron von den preußischen Königin-Dragonern hatte sich an diesen Kämpfen betheiligt, da die Batterie Reindorff, deren Bedeckung sie gewesen war, das Gefecht verlassen mußte. Das 1. Leibhusaren-Regiment befand sich auf dem rechten Flügel der Division Hessen-Homburg nicht im Bereich dieser Vorgänge, und die Reserve-Kavallerie war nicht rechtzeitig herangekommen, um den für Reiterei so günstigen Moment auszunutzen. Die hereinbrechende Dunkelheit hinderte weitere Maßnahmen.

Der Zeitfolge nach liegt diese Reiterbegegnung vor dem oben berichteten Abzugsgefecht der Division Lecoq.

Hiermit hatte das VII. französische Korps das Feld vollständig geräumt, und die Nacht war eingetreten. Die letzten Scenen wurden wesentlich von der Dunkelheit beeinflußt, und die Verfolgung verhindert.

Schon während des noch andauernden Kampfes hatte General v. Gablenz Befehl erhalten, mit den sächsischen Husaren nach Wittstock vorauszugehen, um der Zerstörung der Nuthe-Brücke durch Parteien vorzubeugen. Das Regiment wurde unterwegs fortwährend von den Kasaken des Obersten Prendell umschwärmt und verlor beim Uebersetzen eines sumpfigen Grabens gegen fünfzig Gefangene; das Kanonenfeuer auf dem Schlachtfelde hatte ihm schon 15 Mann gekostet.

Die Sicherung der Brücke wurde erreicht. Dagegen verursachte das inzwischen nachgefolgte Fuhrwesen sehr bedenklichen Aufenthalt, indem es sich zunächst über den Wittstocker Damm abziehen mußte

und lange Zeit die Bewegung des Korps aufhielt, dem bei se
Zustande eine ernste Verfolgung die größten Verluste zu ber
drohte. Reynier persönlich war auf das Eifrigste bemüht, den A
der Fahrzeuge zu fördern, und erwarb sich um die Herstellung
Nuthe-Brücke, die bei dem Gedränge zu Bruch kam, großes Verd

Die Divisionen Sahr und Durutte konnten, unverfolgt w
waren, den Marsch ungestört bis auf die Biwaksplätze der vorigen
in der Nähe von Löwenbruch fortsetzen und dort sich sammeln. Ges
und verstreute Mannschaft blieben indessen zurück, welche anderen
in Feindes Hand fielen. Drei Adlerträger der Division Du
schlossen sich unterwegs der sächsischen Brigade Bose an. Die Div
Lecoq traf — bis auf das abgekommene Bataillon von Rechte
auf dem Wege von Neu-Beeren abends 10 Uhr in guter Ord
mit ihrer sämmtlichen Artillerie und ohne bedeutenden Abgang
Mannschaft bei Löwenbruch ein. Nach einigen Stunden Ruhe
dem Lagerplatz war der Engweg frei geworden. Das Korps
dann noch in der Nacht durch Wittstock, verbrannte die Brücke,
wachte diesen Punkt mit einem Bataillon und verblieb bis Ta
anbruch auf der Windmühlenhöhe hinter dem Dorf.

Damit war der vereinzelte Kampf des VII. Korps erledigt
welchen es unnöthigerweise durch Reyniers falsche Sicherheit
wickelt wurde. Hätte Reynier nach dem Vertreiben Sandrarts
Gr.-Beeren Vorposten ausgesetzt und Verfolgungsstreifen, wozu
die sächsische Reiterei ausreichende Mittel bot, unterwegs gehabt
wäre er rechtzeitig gewarnt worden. Er behielt es dann in s
Hand, in die eine viertel Meile entfernte Genshagener Heide zurü
gehen und einem Kampfe auszuweichen, dem er auf der Ebene
ungleichen Kräften nicht gewachsen war. Wenn Bülow ihn be
später Tagesstunde noch im Walde selbst aufsuchen wollte, so ko
doch die Ueberzahl an Artillerie nicht zur Geltung kommen, di
Infanterie nicht zu rascher Entscheidung führen. Die Dunkelheit
Reynier unter ihren Schutz genommen und die Unterstützung durch
XII. Korps am anderen Tage gesichert. So aber ist er plötzlich
Plan in die Schlacht verwickelt, und hinzutretende Unfälle wend
diese weiter zu seinem Nachtheil. Das Versagen des Flintenfe
führte alsbald zur Bajonettentscheidung, verstärkte die Ueberrasch
und raubte der Leitung die Zeit, in welcher sonst Gegenmaßre
möglich gewesen wären. Hinzu trat — als Folge der Ueberraschu
eindrücke — das Versagen der Division Durutte, so daß sie u

wartet aus der Rechnung ausfiel. Die Zahl ihrer Mannschaft, welche die Waffen fortwarf, war so groß, daß am anderen Tage eine Abtheilung daraus gebildet und dem Fuhrwesen beigegeben werden mußte.[205])

b. Die Divisionen Fournier und Guilleminot erscheinen auf dem Schlachtfelde.

Der Verlauf des Kampfes hatte die Truppen des preußischen Korps mit eingebrochener Dunkelheit in folgende Schlußaufstellung geführt:

Auf dem rechten Flügel hielt die Masse der Division Hessen-Homburg auf der Höhe westlich der Windmühle, zwei Bataillone (2. ostpr. Grenad., F./3. ostpr. Inf.-R.) am Walde bei Neu-Beeren; hinter ihnen — rechts überflügelnd — die Leib-Husaren, und in der Nähe die Jäger von Königin-Dragonern.

In der Mitte standen die Divisionen Thümen und Krafft in verschiedenen Massen theils westlich, theils nördlich von Gr.-Beeren. Südlich befand sich ein Bataillon (1./2. Res.-R.) der Division Borstell, westlich drei Bataillone unter Major Gagern (2. u. 3./5. Res., 1. Colbergschen Rgts.); hinter diesen ebenfalls westlich 10 Schwadronen (westpr. Ulanen, pomm. Huſ., 1. pomm. Ldw.). Die Division Borstell war im Uebrigen jenseits des Lelow-Grabens.

Die Reserve-Kavallerie und die Artillerie saßen an der Windmühlenhöhe noch zu Pferde; Infanterie und Kavallerie überall in Kolonnen. Man stand im Begriff, zur Stelle die Biwaks zu beziehen, hatte sich aber dazu noch nicht eingerichtet, als plötzlich in der tiefsten Dunkelheit der Kampf auf dem rechten Flügel von Gr.-Beeren her aufs Neue entbrannte.

Oudinot war mit seiner Kolonne auf dem Wege nach Gütergotz bis Ahrensdorf gelangt, als der von Neuem zu seiner Rechten sehr heftig erschallende Kanonendonner ihn zum Haltmachen bestimmte. Es wird gegen 6 Uhr gewesen sein. Zur Zeit ohne Verbindung mit dem VII. Korps und darüber beunruhigt, schickte er mehrere Offiziere zum Aufklären ab. Doch scheint er in seiner Unschlüssigkeit anderer Ansicht als Guilleminot gewesen zu sein und die Abschwenkung nach Gr.-Beeren nicht so bald, als Letzterer wollte, begonnen zu haben. Bei der andauernden Lebhaftigkeit des Feuers setzten zwar schließlich die Divisionen Fournier und Guilleminot sich in der Richtung auf

Ruhlsdorf in Bewegung, bevor durch einen der Adjutanten die N
richt von der Niederlage und dem Rückzuge des VII. Korps ein
sie trafen aber erst nach beendigtem Kampfe — frühestens um 8
— auf dem Schlachtfelde ein. Bei völliger Dunkelheit mars
Fournier westlich von Neu-Beeren in zwei Treffen auf. Die J
terie kam später heran und ist nicht mehr thätig geworden.

Die preußischen Leib-Husaren entdeckten die Husaren-Br
Ameil, als sie ihre 3 Schwadronen entwickelte, und benachricht
die Bataillone Gleißenberg und Beckendorff, die noch vor dem A
standen. Diese traten in Vierecken den Rückzug nach der Windm
an und ließen, um keine Zeit zu verlieren, ihre im Walde steck
Schützen im Stich, da die Kavallerie ihnen schon im Rücken wa

Zum Beobachten Ameils schickte Major Sandrart seine J
Schwadron entgegen. Als sie zurückgedrängt wurde, führte e
ganze Regiment in jene Richtung, um den Abzug der Infanter
decken, und ließ die in der Nähe befindlichen westpreußischen U
zur Unterstützung auffordern. Bei der völligen Dunkelheit traf
überraschend die linke Seite der Brigade Ameil, daß sie zunächst s
dann sich nach ihrem rechten Flügel zusammendrängte und bald
einander stob. Aber die Leib-Husaren wurden nun von zwei
mentern (29. u. 31. Jäger) der zur Unterstützung folgenden Br
Mouriez angefallen. Dieser Stoß warf einen Theil der Mas
östliche Richtung, und es entstand ein völlig ungeordneter Knäue
mit wildem Geschrei auf Gr.-Beeren stürzte. Hier brauste der
an den westpreußischen Ulanen vorüber, die ihrerseits in den H
hinein stießen und in der nächtlichen Verwirrung zum Theil di
wegung mitmachten; auch die Jäger von Königin-Dragonern mi
sich ein.

Bei der Richtung, die diese wilde Jagd erhalten hatte, blie
nichts übrig, als fernerhin einen ganz nördlichen Lauf zu neh
der sie mitten durch die Infanterie des preußischen Armeekorps fi
Die Dunkelheit erlaubte Niemandem auch nur entfernt zu beurth
was der Lärm zu bedeuten habe, der von über tausend in sc
Gangart jagenden Pferden hervorgerufen wurde. Man war
ständig überrascht und mußte den Sturm vorüber brausen l
Glücklicherweise befand man sich durchweg in Kolonnen und i
Lage, daß die durchnäßten Infanteriegewehre nicht abgeschossen w

konnten. Nur das zuerst getroffene Jäger-Bataillon der schwedischen Brigade erlitt einigen Verlust durch die Reiterei.*)

Allmählich verminderte sich die Masse, deren Spuren sich über Heinersdorf hinaus verfolgen ließen; allein die Franzosen konnten nicht auf demselben Wege zurückkehren, den sie gekommen waren. Truppweise trafen sie hin und wieder zwischen Heinersdorf und Gr.-Beeren auf preußische Infanterie und Kavallerie, vor denen sie nach kurzen Erkennungsanrufen oder Zusammenstößen ausweichen mußten. Die meisten werden, insofern sie nicht stürzten oder verstreut in Gefangenschaft geriethen, erst am anderen Tage den Anschluß an die Ihrigen wieder erreicht haben. Guilleminot und Fournier warteten eine Zeit lang in der Nähe des Schlachtfeldes; dann traten sie den Rückweg nach Ahrensdorf an. —

*) Daß es bei den nächtlichen Scenen auch an komischen Vorfällen nicht fehlen konnte, ist begreiflich.

Major v. Zastrow des Regiments Colberg, auf einem schönen Rappen, reitet nach Beendigung des Infanteriekampfes an die nächste Kavallerie heran und fordert sie zum Einhauen auf in der Ueberzeugung, daß er es mit Schweden oder Preußen zu thun haben müsse. Statt aller Antwort erhält er einen Hieb über den Kopf, zwar nur flach, aber stark genug, ihn vom Pferde zu werfen. Als er sich wieder aufrichtet, ist der Rappe verschwunden, und erst im Jahre 1815 sah er ihn in den Niederlanden von einem sächsischen Husaren-Offizier geritten wieder.

Major v. Reckow vom 9. Reserve-Regiment gehörte zu der großen Zahl der Stabsoffiziere, welche von der wilden Jagd umgeritten wurden. Wieder auf die Beine gekommen, sucht er sich der nächsten Infanterie anzuschließen und trifft auf ein Bataillon ostpreußischer Landwehr. Kaum herangetreten hört er den Ruf: „Es ist ein Franzose; schlagt ihn todt!“ Selbstredend protestirte er aus Leibeskräften und machte sich, wenn auch ohne rechten Erfolg, als Preuße und Regimentskommandeur geltend. Endlich erfährt er auf seine Frage, daß das Bataillon vom Major Friccius befehligt werde, und spricht ihn um sein Einschreiten an. Der Major hindert die Wehrmänner, zu Thätlichkeiten überzugehen, nimmt aber Reckow in die Mitte der Kolonne, um ihn bis zum Eintreffen im Biwak bei sich zu behalten, dort beim Schein des Feuers zu besehen und schließlich nach dem Ergebniß zu handeln. In der That wurde Reckow erst bei Heinersdorf erkannt und entlassen.

Major v. Heidenreich, der mit den ostpreußischen Jägern in Heinersdorf zurückgeblieben war, bricht am Abend auf, um sich der Division Thümen wieder anzuschließen. Als er auf der Landstraße nach Gr.-Beeren bis an das Gehölz zwischen der Straße und dem Lelow-Graben gelangt ist, faßt auch ihn der fortstürmende Reiterschwarm und hebt ihn aus dem Sattel. Nur mit Mühe birgt er sich mit seinen Jägern in dem Gehölz, um nicht von der ganzen Masse überritten zu werden. Am anderen Morgen sieht er bei Heinersdorf einen Kasaken, der seinen alten wohlbekannten Rothschimmel zur Tränke führt. Mit komischer Wuth wirft er sich auf den Russen, sein Eigenthum zurückfordernd.

Dieser nächtliche Vorfall ließ Bülow erkennen, daß es bed
sei, das Korps so nahe vor dem Walde stehen zu lassen. Er
nicht wissen, ob nicht das ganze XII. Korps in der Dunkelh
Heide besetzt habe, und ließ deshalb die Divisionen Hessen-Ho
und Krafft neben der Reserve-Kavallerie und Artillerie in die B
nach Heinersdorf zurückgehen, während Thümen westlich und B
östlich von Gr.-Beeren lagern sollten. Die Reserve-Kavalleri
einige Schwadronen zu den Vorposten. Um 11 Uhr war diese
aufstellung genommen.[206])

i. Ergebnisse.

Die Verlegenheit über den Rückschlag des Tages bei der
antwortlichkeit für die ferneren Schritte veranlaßte Oudinot
seinen Generalen eine Berathung über die Frage abzuhalten, o
sich mit Reynier vereinigen und selbst gegen überlegene Kräf
Offensive wieder aufnehmen, oder bei der nunmehrigen Lage sich
den Schutz einer der Festungen ziehen solle. Selbstverständlich wu
Berathung zur Einleitung der letzteren Maßregel; Entscheidun
aber eine Erklärung Reyniers, die Oudinot in Wittstock pers
entgegennahm, wonach jener sich außer Stande sah, den nächste
an der Offensive theilzunehmen, und nothwendigerweise der R
angetreten werden müsse. Oudinot ertheilte noch in der Nach
Befehl dazu.

Gegen 2 Uhr morgens begann der Geschützpark des XII.
unter dem Schutz der Brigade Maillot und eines Theils der Kav
den Marsch über Gr.-Beuthen. Das Korps folgte. Kasake
unruhigten zwar in der Nacht die bayerischen Posten an der
bei Kl.-Beuthen und Trebbin, doch hatten sie keinen Erfolg.

Die württembergische Infanterie und Kavallerie war erst
Einbruch der Nacht von Baruth her zum IV. Korps bei Bo
Werben eingerückt. Als aber die Nachricht von der verlorenen S
einging, befahl Bertrand ebenfalls noch in der Nacht den Rückzu
Korps nach Salow, während bei Jühnsdorf nur eine Arrieregard
Deckung des Abmarsches stehen blieb.

So befand sich die ganze Berliner Armee am frühen M
des 24. August wieder auf oder hinter der Linie, welche sie am
zuvor eingenommen hatte.

Die Verluste der Sachsen bei Gr.-Beeren haben über 2000 Mann, die der Division Durutte gegen 1000 betragen (s. Beilage 19). Für die Division Fournier vermögen wir nur den Abgang von 100 gefangenen Mannschaften und etwas mehr an Pferden aus den preußischen Berichten zu ermitteln. Es läßt sich annehmen, daß noch ebenso viel an Verwundeten und Gestürzten ausgefallen sind. Die größte Einbuße erlitten diejenigen sächsischen Bataillone, welche vom Bajonett erreicht wurden; vor Allem das Regiment Low auf der Ebene westlich Gr.-Beeren, und die beiden Bataillone der 2. Grenadiere und des Regiments Anton im Bruch südlich des Dorfes. Vom Regiment Low blieb fortan nur ein Bataillon bestehen.

Am 24. August kamen gefangen nach Berlin 66 Offiziere 1368 Mann Franzosen und Sachsen; weitere wurden noch an diesem und dem folgenden Tage zusammengebracht.

An Geschütz sind 13 Stücke, an Fahrzeugen, und zwar fast sämmtlich gefüllte sächsische Munitionswagen, 60 genommen. Davon waren 4 sächsische Fuß-Geschütze der Division Sahr auf der Windmühlenhöhe stehen geblieben, 3 der 2. reitenden Batterie in dem Kavalleriegefecht genommen; 6 der Division Durutte und die Munitionswagen wurden zum Theil im Walde im Stich gelassen und bei der Verfolgung am anderen Tage aufgebracht. —

Die Abgänge Bülows mit Einschluß der russischen Batterien und der zum Gefecht gekommenen Truppen beliefen sich auf etwas über 1000 Mann und 200 Pferde. Der Verlust durch Kanonenfeuer betraf sowohl Infanterie wie Artillerie auf dem rechten Flügel bei Weitem am stärksten und nahm stetig ab gegen den linken Flügel zu. Er stellte große Ansprüche an die Festigkeit der Infanterie, die in solchem Feuer vorschreiten mußte. Mit Ueberwinden dieser Aufgabe war aber auch das Ziel erreicht; der Gegner verließ seine Stellung, sobald die preußischen Bataillone die Feuerzone zurückgelegt hatten, und trat nur in dem einen Fall des Regiments Low zum Widerstand mit dem Bajonett entgegen. Die größte Einbuße erlitt das Bataillon Braunschweig, welches seinerseits mit dem Bajonett geworfen ist, und zwar mit 8 Offizieren 204 Mann. Indessen werden darunter noch zeitig Verstreute einbegriffen sein. Nach den beiden Eingaben der Division Krafft vom 24. und 27. August hatte sich ihr Verlust schon um 166 Mann — hauptsächlich vom Bataillon Braunschweig — gemindert, und nach dem Tagebuch des Bataillons ist er nur mit

8 Offizieren 150 Mann, immerhin noch sehr hoch, beziffert. —
Leib-Husaren-Regiment verlor im nächtlichen Kavalleriegefech
1 Todten, 15 Verwundete und 3 Gefangene; 33 Mann hatte es
Kanonenfeuer eingebüßt.

Die preußische Artillerie verschoß 1267 Kugeln, 215 Gra
44 Kartätschen (s. Beilage 20). Der Verbrauch der russische
schwedischen Batterien läßt sich nicht angeben.

Bülow berichtete am 24. August an den König über die Sc
und ihren glücklichen Ausgang:

…„Es war am Morgen des 23ten d. M. die ganze Armee derg
in Schlacht-Ordnung aufmarschirt, daß das IIIte Armee-Korps zw
Heinersdorf und Ruhlsdorf stand; die schwedische Armee schlo
an daßelbe bey Ruhlsdorf an, und an dieses das Rußische Kor
Armee bey Gütergoz. Der Posten bey Saarmund war stark be

„Nachmittags 1/4 4 Uhr griff das VIIte Armee-Korps der feind
Armee unter den General Reynier ..... unsern Vorposten in
Beeren an und delogirte ihn .....

„Ich faßte darauf ungesäumt den Entschluß, den Feind
zugreifen, und wurde hiezu noch besonders durch einen nachträg
Befehl des Kron-Prinzen, Groß-Beeren wieder zu nehmen, beauf

„Zu diesem Ende formirte ich eine starke Artillerie-Linie von e
60 Stücken meistentheils schweren Geschützes. Die Brigaden
von Hessen-Homburg und von Krafft formirte ich in 2 Treffen,
das 2te in Colonnen formirt war; die Brigade von Thümen
die Reserve in Colonnen; auf jeden Flügel befanden sich
Cavallerie-Regimenter zur Deckung. Der General von Borstell
auf Klein-Beeren in die rechte Flancke des Feindes, und tru
diese Art zum glücklichen Ausgang des blutigen Gefechts seh
bey. So wie Groß-Beeren genommen war, wurde ein The
Kavallerie mit reitender Artillerie dem Feinde in die Flanke gen

„Das Gefecht ist für die Waffen und die Truppen des K
Majestät sehr glänzend ausgefallen. Die Feinde wurden mi
deutendem Verlust überall geworfen, Groß-Beeren .....
genommen, und der Feind bis in die Defileen bei Wittstoc
Trebbin getrieben .....

„Es war vorzugsweise Artillerie-Gefecht. Die unsrige unte
Commando des Oberst-Lieutenants von Holtzendorff und die Ru

Kavallerie unter dem Commando des Oberst Dieterichs hat sich sehr ausgezeichnet, so wie ich überhaupt das ganze Corps, mit Einschluß der Landwehr, des Königs Majestät Gnade mit Recht wegen seines braven Benehmens empfehlen muß. Mehrere feindliche Quarrees sind mit dem Bajonett angegriffen und niedergestochen worden.

„Ohne Uebertreibung glaube ich sagen zu dürfen, daß wenn nicht die eintretende Dunkelheit und das überaus schlechte Wetter stattgefunden hätte, das Korps des General Reynier vernichtet sein würde. Mit Einschluß der mir zugetheilten Rußischen Artillerie und Kosaken haben die Königl. Preußischen Truppen allein gefochten. Nur 6 Schwedische Canons, durch etwas Infanterie und Kavallerie unterstützt, haben einigen . . . . . Theil genommen.“ 207)

Der Kronprinz war durch die Schlacht unerwartet in den Besitz eines Sieges gekommen, den er nicht erstrebt hatte; er nahm ihn jetzt als das nothwendige Ergebniß seiner strategischen Anordnungen entgegen. Seinen Verbündeten bot das die gern ergriffene Gelegenheit, ihm durch Ordensverleihungen Aufmerksamkeit zu bezeigen. Gegenseitiges Vertrauen und besseres Einvernehmen zwischen dem Prinzen und Bülow aber wurde durch die Schlacht nicht begründet; sie sollte vielmehr binnen Kurzem die Ursache ernstlichen Zwiespalts werden. Es ist anzuerkennen, daß General Adlercreutz diese Gegensätze nach Möglichkeit auszugleichen suchte. Er beglückwünschte Bülow in der herzlichsten Weise „zu dem glänzenden und für die allgemeine Sache so wohlthätigen Siege. Seien Sie überzeugt“, fuhr er fort, „daß es keinen Preußen giebt, welcher aufrichtiger an dem Ruhm der preußischen Waffen theilnimmt als ich, und ich hoffe Ihnen einst auch den Beweis liefern zu können, daß die ganze schwedische Armee diese Gesinnungen theilt und nichts sehnlicher wünscht, als an den Anstrengungen und an den Erfolgen der braven preußischen Truppen theilnehmen zu können.“ 208)

So war Berlin gerettet! Mit gerechtem Stolz konnte Bülow auf diesen Tag zurückblicken; verdankte er das Ergebniß doch nur dem eigenen energischen Entschlusse und der Tapferkeit seiner Truppen. Was der Kronprinz mit der ganzen Armee nicht zu thun gewagt, hatte Bülow mit seinem Korps unternommen. Alle strategischen Bedenken waren durch eine siegreiche Schlacht gelöst, und Carl Johan fand jetzt die günstigste Gelegenheit, wenigstens durch rasches Ausbeuten des Sieges auf leichte Weise seinen guten Willen für die all-

gemeine Sache zu zeigen. Wie er selbst aber diesen Theil seiner stra
schen Aufgabe ansah, wird der Verlauf der Begebenheiten zeigen

6. General Hirschfeld in Saarmund.

Die Befehle des Kronprinzen (S. 238 und 261) wiesen Hirs
am 22. August von Brandenburg nach Potsdam, am 23. nach S
mund. Nach einem starken Marsche traf der General mit 10
taillonen, 6 Schwadronen, 7 Geschützen in Potsdam ein und
zeitig am Vormittag des 23. in Saarmund, nachdem er 3 Bata
und 2 Stücke zur Besetzung des Havel-Uebergangs bei Baumgarten
und des Brauhausberges bei Potsdam zurückgelassen hatte. Die b
in Saarmund stehenden Bataillone Bülows kehrten darauf zum K
zurück, so daß sie der Schlacht noch beiwohnen konnten; drei Ges
der Batterie Ludwig scheinen aber dort geblieben zu sein (vergl. S.

Um seiner Anweisung gemäß im Fall eines Angriffs gegen
Feindes linke Seite vorzurücken, machte Hirschfeld vor Saarm
Halt und setzte Vorposten aus. Alles indessen blieb still; das
fecht von Blankenfelde wurde wohl bis hierher nicht gehört.
mittags traf nur Reuß mit dem Bataillon des Elb-Regiments
Jütgendorf her ein (vergl. S. 254) und machte vom Erscheinen
feindlichen Abtheilung bei Siethen Meldung. Das XII. französ
Korps selbst aber setzte sich erst am Nachmittag in Bewegung,
so geschah es, daß Hirschfeld darüber nicht Nachricht erhielt. Er
wurde der Kanonendonner von Gr.-Beeren gehört. Hirschfeld gl
nun den Augenblick gekommen, um in der Richtung auf Schenke
und Sputendorf vorzugehen. Er ließ zwei Bataillone am Paß
Saarmund, die nach Ahrensdorf und Siethen streifen sollten,
marschirte mit dem Rest der Division ab.

Sputendorf liegt nur eine halbe Meile vom Vorwerk Neu-Be
wo die sächsische Division Lecoq ihre Aufstellung hatte. Westlich
Orts ließ Hirschfeld die Truppen halten, während er selbst nach
Ostseite zur Aufklärung ritt. Der Schall bei Gr.-Beeren wa
dieser Zeit bereits schwächer geworden und hatte fast aufgehört.
die Dunkelheit längst eingetreten war und man keinen Feind w
nahm, so entschloß sich Hirschfeld um 9 Uhr, nach Philippstha
rückzukehren. — Ob der Vorübermarsch der Divisionen Fournier
Guilleminot vor oder nach diesem Moment fällt, läßt sich nicht

stellen. Genug, man traf nicht aufeinander, und nur gegen hundert Gefangene fielen in der Nacht in die Hände der Vorposten, die Hirschfeld nach seiner Rückkehr in das Biwak bei Philippsthal aufstellte.

Auch Oudinot erhielt nicht Kenntniß von der Anwesenheit der feindlichen Division in der Gegend von Saarmund und ordnete nichts gegen selbige an. Eine darüber eingehende Nachricht hätte nach der Schlacht nur seinen Rückzug nach Trebbin beschleunigen können.[210]

XI.

Rückzug der Berliner Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 4. Septemb

24. August.

1. Aufklärungen der Nord-Armee.

Das Armeekorps Reynier war geschlagen. Im Sinne einer t kräftigen Kriegführung mußte die Nord-Armee am 24. August vorwärts bewegen, um ihren Sieg verfolgend auszubeuten. Sie ko die beiden Flügelkorps, Oudinot und Bertrand, zum schleunigen R zug nöthigen, wenn sie nicht in Gefahr gerathen wollten, getrenn werden, oder den feindlichen linken Flügel — wie tags vorhe Mitte — in der Vereinzelung angreifen, wenn er vorwärts der N Päffe aushalten sollte.

Der Kronprinz von Schweden scheint den letzteren unwahrsc lichen Fall angenommen und erwartet zu haben, daß Oudinot se Vormarsch fortsetzen werde. Er befahl am Morgen früh 4½ General Wobeser solle sich mit seiner Linken an Zossen, mit Rechten an Mittenwalde stützen, um von da die rechte Seite Feindes anzugreifen; Tauentzien und Bülow sollten ihre Avantga über den Jühnsdorfer Abschnitt vorschieben. Bülow und Wintzing erhielten Auftrag, den Feind auf der Stirnseite, Kasaken, dens im Rücken zu beschäftigen.

Vor Eingang dieser Befehle hatten die verbündeten Generale Theil schon Maßregeln zur Aufklärung über den Rückzug des Fei getroffen. Zwei Abtheilungen gingen, die eine auf der Wittst Straße unter Major von Thümen (4./pomm. Huf. und F./1. po Inf.-Rgt.), die andere (Hellwigs Truppen und F./4. ostpr. I

weiter rechts mit Tagesanbruch durch die Genshagener Heide vor. Beide Wege boten das wüste Bild einer Niederlage. Sie waren mit stehengebliebenen oder umgestürzten Wagen, weggeworfenen und zerstörten Waffen, sowie mit todten Pferden übersäet, und reichliche Beute wurde leicht aufgelesen. Die pommerschen Füsiliere brachten 140 Gefangene, 2 Kanonen, mehrere Pferde und eine Anzahl Wagen ein; in die Hände von Hellwigs Husaren fielen 50 Gefangene und mehr als 100 Verwundete. Sie fanden den Feind hinter Wittstock zurückgegangen, den Damm vorwärts jedoch besetzt, so daß Thümen stehen bleiben mußte. Als indessen das dort gelassene sächsische Bataillon abzog, folgte die Kavallerie Hellwigs dem Reynierschen Korps am Nachmittag bis über Runsdorf.

Die übrigen Truppen des III. preußischen Korps richteten sich im Biwak bei Heinersdorf und Gr.-Beeren ein. Der heftige Kanonendonner des vorigen Tages hatte die Einwohner der nahen Hauptstadt in große Aufregung versetzt. Die frohe Nachricht von dem erfochtenen Siege ließ heute einen großen Theil derjenigen, welche Pferde und Wagen aufzutreiben vermochten, nach Gr.-Beeren eilen. Um ihren Dank und ihre vaterländischen Gefühle zu bethätigen, brachten sie Brot, Tabak und andere dem Soldaten angenehme Gegenstände mit, die dem Einzelnen, soweit sie reichten, sehr willkommen waren. Jene Besucher hatten nach dem Geschützfeuer von gestern erwartet, viele Tausende von Leichen auf dem Felde hingestreckt zu sehen; sie waren sehr überrascht, sich mit einer ihren Erwartungen gar nicht entsprechenden Zahl begnügen zu müssen. Die in den Dörfern nothdürftig untergebrachten Verwundeten, diese Hauptziffer der Verlustlisten, vermochten sie freilich nicht mit einem Blicke zu übersehen. General Bülow benutzte die Gelegenheit, um die Berliner theils durch Berufung auf ihre Vaterlandsliebe, theils durch einen sanften Zwang zu vermögen, so viel Verwundete nach der Stadt mitzunehmen, als in den Wagen untergebracht werden konnten, und die Besitzer wanderten auf dem sandigen Wege zu Fuß neben ihren Fahrzeugen heimwärts.

Tauentzien war in seiner Stellung bei Blankenfelde geblieben. Da die gegnerischen Vorposten noch am nördlichen Saum der Jühnsdorfer Heide standen, so wurde dem Generalstabschef Major Rottenburg um 7 1/2 Uhr eine Aufklärung befohlen mit 1 Bataillon, 1 Schwadron, 2 Kanonen (1./3. Res.-Inf., 3. ostpr. Ldw.-Kav.-Rgts.), denen eine Abtheilung in gleicher Stärke folgte.

Der Major traf bis Jühnsdorf nur Feldwachen, die ohne
Schuß auswichen; die Biwaks waren verlassen, und weggew
Gewehre deuteten eher auf eine Flucht als geordneten Rückzug.
Dorfe meldete sich der feindliche Vorposten-Kommandeur,
Kapitän, als Gefangener bei Rottenburg, und durch dessen Be
veranlaßt, streckten ohne Schwierigkeiten noch 126 Mann das Ge
die übrigen, welche, um den Abmarsch des Korps zu verdecken, z
gelassen waren, entflohen über den Damm. Diese Erscheinungen
dem leichten Gefecht des vorigen Tages kennzeichnen den Werth
hier verwendet gewesenen Truppen von der italienischen Di
Fontanelli. —

Durch vorgetriebene Kavalleriestreifen ergab sich, daß das
Bertrand seinen Rückzug unter Zurücklassen der schwer Verwun
in größter Eile auf Salow angetreten und mit seiner Arriere
den Ort schon erreicht hatte. Rottenburg folgte bis Nächst-Neuen
die Kavallerie bis Dergischow. Dort vereinigte sich mit ihr a
die 2. ostpreußische Schwadron, die unter Rittmeister v. Köckritz g
zeitig über Gr.-Machnow, Mittenwalde und Zossen aufgeklärt
50 Gefangene aufgesammelt hatte.

Tauentzien schickte um 10 und 1 Uhr Meldungen an den
prinzen über seine Erkundungen. Um 2 Uhr nachmittags, also zie
spät, befahl er den Aufbruch der Reserve-Division. Mit der A
garde (2 Bataillone, 4 Schwadronen, 6 Geschütze und 1/2 Kas
Regiment unter General Ilowaiskii III.) rückte er selbst zunächst
Jühnsdorf, dann bis jenseits Glienick vor. Der Haupttheil
gegen Abend bis Gr.-Schulzendorf, eine linke Seitenabtheilung
Major v. Kleist (2 Bataillone, 1 Schwadron, 2 Geschütze un
übrigen Kasaken) über Dahlewitz und Gr.-Machnow bis Daber
Man sah den Feind — auf 20000 Mann geschätzt — in st
Kolonnen jenseits Salow seinen Rückzug auf Cummersdorf forts
Da derselbe zu stark schien (es waren dort bis Mittag das VII.
IV. Korps vereinigt gewesen) und der Tag sich nun zu Ende n
so blieb Tauentzien an den erreichten Punkten stehen, das ostpreu
Kavallerie-Regiment um eine Viertelmeile bis Dergischow, die Ka
bis Schünow vorgeschoben. Am anderen Morgen beabsichtigte
Zossen, wo er Bericht von Wobeser erwartete, sich mit diese
vereinigen.

Der Befehl des Kronprinzen für den Letzteren, wonach e
Zossen des Feindes rechte Seite angreifen sollte, war unausfüh

Der General marschirte an diesem Tage mit seinem Haupttheil erst von Lieberose ab und war über 9 Meilen von dem bezeichneten Punkt entfernt.

Die russische Avantgarde unter Orurk war dem Feinde auf Trebbin gefolgt und mit Truppen der Division Guilleminot zum Gefecht gekommen. Infanterie der Letzteren hielt vorübergehend die Brücke vor Trebbin, bis Kasaken absaßen und mit dem Gegner in den Ort drangen. Sie verfolgten theils auf Luckenwalde, wo sie den Feind nicht fanden, größtentheils aber auf Lüdersdorf und Gadsdorf, und stellten sich, wie es scheint, der Nachhut des IV. französischen Korps gegenüber auf. Der Haupttheil Orurks blieb bei Trebbin.[211])

2. Der Kronprinz verfügt gegen das aus Magdeburg vorgebrochene Korps.

Hirschfeld hatte in der Nacht vom 21./22. August in Brandenburg die Meldung des Generals Putlitz von dem Ausfall eines Korps aus Magdeburg erhalten. Wann diese Nachricht beim Kronprinzen von Schweden einging, ist nicht ersichtlich; seine Befehle vom 22. und 23., bis auf den an Wallmoden, erwähnen dieses Umstandes nicht. Wir müssen deshalb annehmen, daß Hirschfeld nicht unmittelbar an ihn berichtete, was zu thun er nur in wichtigen Fällen angewiesen war, oder daß der Kronprinz jenen Angriff von Magdeburg her einstweilen für einen der gewöhnlichen Ausfälle hielt, die nicht über den näheren Umkreis der Festung hinausreichen.

Gegen Abend des 23. August aber war im Hauptquartier die Nachricht vom Vordringen eines feindlichen Korps in der Stärke von 16000 Mann, und bis zum anderen Morgen auch die vom Ausweichen Putlitzs auf Brandenburg eingetroffen. Der Kronprinz hielt jenes für den Heertheil Davouts, der bei Magdeburg die Elbe überschritten hätte, und erließ darauf gestützt eine Reihe von Verfügungen.

Noch am Nachmittag des 23. August wurde an Wallmoden Befehl ausgefertigt, aus Mecklenburg nach Havelberg zu rücken. Am frühen Morgen des 24. erhielt Hirschfeld zunächst Anweisung, 2 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Geschütze aufs Schleunigste von Potsdam nach Brandenburg zur Unterstützung Putlitzs zu senden und sich selbst zum Abmarsch bereit zu halten. Kurz darauf wurden russische Truppen zu seiner Ablösung nach Saarmund geschickt; bei ihrem Ein-

treffen sollte Hirschfeld nach Potsdam rücken, einstweilen aber 4 Sc
dronen nach Lehnin vorausgehen lassen. Nachmittags 3½ Uhr f
Befehl zum Abmarsch, und zwar nicht mehr bloß bis Potsdam, son
bis Brandenburg, mit dem Auftrag, den Feind über die El
werfen. Wintzingerode sollte ein Kasaken-Regiment ebenfalls
Brandenburg zu Hirschfeld, eine Brigade Infanterie mit Artillerie
Kavallerie nach Potsdam gehen lassen und mit seinen übrigen Tru
zum Nachfolgen bereit sein. An Černyšew erging Anweisung,
von der Luckenwalder Gegend westwärts auf Beelitz, Brück und B
zu wenden.

Für den russischen Kommandanten in Saarmund wurden
sondere strenge Befehle zum Vertheidigen des Postens gegeben, un
dem ganzen Schreiben spricht sich die Unruhe und Besorglichkeit
die schon in der verfügten Heranziehung Wallmodens aus Mecklen
hervortritt. Diese Maßregel veranlaßte nur vergebliche Märsche;
kaum zwei Tage später — nach Eingang der Nachricht, daß Da
bei Vellahn in Mecklenburg angegriffen hatte, und daß nur 9000 M
der Magdeburger Besatzung unter Girard im Anmarsch wäre
wurde Wallmoden auf seinen Posten zurückgeschickt. Der Unth
keit Davouts allein ist es zu danken, daß das Bloßstellen der geri
in Mecklenburg gelassenen Kräfte unterdessen nicht gestraft wo
war. Nur wenn Oudinot in gleicher Aengstlichkeit um seine Se
wie sie hier der Kronprinz an den Tag legt, befangen gewesen
hätten die steten Drohmaßregeln des Letzteren wirksam sein können

3. Oudinot beginnt den Rückzug.

Oudinot gab infolge der Niederlage eines seiner Korps die O
sive überhaupt auf und beschloß, den Rückmarsch anzutreten.
Tagesanbruch des 24. August war seine Armee bereits über
Nuthe-Abschnitt zurück: das XII. Korps bei Trebbin, das VII.
Wittstock, das IV. hinter Jühnsdorf.

Im Laufe des Vormittags vereinigten sich die Korps zwi
Trebbin und Salow auf demselben Raum, den sie am Mittag
21. eingenommen hatten. Das VII. nämlich setzte sich von Wit
um 8 Uhr morgens in Bewegung, überschritt südlich Nunsdorf
Bruch und stellte sich hinter demselben zwischen Christinendorf
Gadsdorf auf. Das IV. Korps, das noch in der Nacht Jühns
verlassen hatte, nahm auf den Höhen westlich Salow Stellung.

dlich Jühnsdorf war an drei Stellen durchstochen, die Brücke
tock verbrannt worden.

XII. Korps war seit 2 Uhr morgens unterwegs. Der Ar=
k mit seiner Bedeckung bezog ein Biwak bei Jänickendorf,
Luckenwalde, die Divisionen Pacthod, Guilleminot und
lagerten bei Scharfenbrück und Gottow, wo das Haupt=
blieb. Dort hatte das Korps Kasaken Prendells und Cerny=
twehren.

ier brach von Gadsdorf nach einigen Stunden Rast über
dorf nach dem Baruth=Luckenwalder Bruchstreifen auf. Die
he Division überschritt ihn und vereinigte sich im Biwak bei
dem Artilleriepark. Die beiden anderen Divisionen blieben
des Abschnitts, die französische bei Dümde, die 1. sächsische
efeld. Letztere stellte die Vorposten aus.

rand schickte die württembergische Division nach Baruth
d ließ sie ihre frühere Stellung auf den Höhen hinter der
eder einnehmen, um diesen Hauptübergang über die Bruch=
festzuhalten und die Rückzugslinie über Dahme zu schützen.
anderen beiden Divisionen blieb er den Tag über in der
g bei Salow zur Deckung des Abmarsches der übrigen Korps
dadurch die russische Avantgarde auf sich. Am Abend verließ
hen und ging wahrscheinlich in die Wälder hinter Clausdorf
renberg zurück; in letzterem Ort nahm er sein Hauptquartier,
westfälische Kavallerie=Regiment bildete dort die Vorposten.

Franzosen und ihre Verbündeten hatten sonach in 24 Stunden
Schlacht Märsche von durchschnittlich 4 Meilen zurückgelegt.
n mit den Hauptkräften bis an das große Bruch gelangt,
ich von Luckenwalde über Baruth hinaus erstreckt; drei Di=
und ein Theil der Kavallerie hatten das Bruch schon über=

Nord=Armee dagegen war größtentheils stehen geblieben. Nur
sen rückten eine bis zwei Meilen vor, und das Tauentziensche
lein folgte eine Meile weit bis Gr.=Schulzendorf. Unter
ständen gelang es dem Marschall Oudinot, sich so mißlichen
ssen ohne bedeutende materielle Verluste zu entziehen; in
er Hinsicht war freilich die Stimmung sehr niedergeschlagen.
Kasaken hatten ihrerseits große Thätigkeit gezeigt. Der noch
bei Beelitz stehende Cernyšew ging auf Zinna und sandte
sten Benkendorf über Luckenwalde auf Gottow, ein Regiment

unter Obersten Kruse auch hinter die feindliche Linie auf Dahm
ihr dort zuvorzukommen. Prendell ließ die Bug-Kasaken unmit
verfolgen und wandte sich — einer am Abend erhaltenen Weisun
folge — mit zwei anderen Regimentern (Popow XIII. und 3.
von Zinna aus ebenfalls auf die Rückzugslinie des Feindes
Schönewalde südlich Jüterbogk. Bei Scharfenbrück und Gottow
hatten Benkendorf und die Bug-Kasaken das von Trebbin abzi
XII. Korps beunruhigt; und kaum war General Raglowich mi
Artilleriepark auf der von Wald umschlossenen Ebene bei Jänick
angekommen, als sie auch dort zum Angriff hervorbrachen.
Unterstützung von Geschütz, wie sie waren, wurden sie jedoch
abgewiesen.[213])

25. August.

1. Die Nord-Armee beginnt sich in Bewegung zu s

Nachdem der Kronprinz am Abend des 24. August sich übe
hatte, daß nicht das Korps Davout, sondern nur ein Theil de
satzung von Magdeburg gegen seine Seite vorgebrochen war, ver
er den Schein völliger Unthätigkeit von sich abzulenken. Um 1
in der Nacht ließ er, nach Eingang des Berichts von der russ
Avantgarde, wonach das IV. französische Korps allein zwischen
dorf und Salow geblieben war, an Bülow schreiben: „. . . .
General v. Wintzingerode meint, daß dem IV. Korps große Ve
zugefügt werden könnten, wenn man es in seiner gegenwärtigen
lung angriffe, so hat der Kronprinz mich beauftragt, Ew. Exc
hiervon Kenntniß zu geben, damit Sie im Einverständniß mit Ge
Tauentzien die Maßregeln, die dazu am wirksamsten scheinen, t
können.“[214])

Von diesem Anheimstellen konnte zu so später Stunde kein N
mehr gezogen werden. Doch setzte sich Bülow am frühen Morge
25. August nach den beiden Nuthe-Uebergängen, vorwärts Th
und bei Wittstock, in Marsch. Nach ersterem Orte rückte um 3
die Division Borstell ab, während nach Wittstock ein Kaval
Regiment vorausging, um die Verbindung zwischen Borstell
Tauentzien herzustellen und weiter nach Salow zu streifen.

Borstell stellte sich um 8 Uhr morgens bei Thyrow auf;
Avantgarde (2 Bataillone, 3 Schwadronen, ½ Batterie unter M
v. Thümen) besetzte die Ortschaften vor den Pässen; die Kasaken-

sich vor diesen in der Höhe von Neuendorf aus und streifte
ckenwalde, Gottow, Cummersdorf. Als der General gegen
den Schall von Kanonenfeuer von Baruth her zu vernehmen
bat er um Erlaubniß, über die eingenommenen Punkte hinaus
dürfen, und erhielt nunmehr Befehl, bis Cummersdorf zu
n. Abends 10 Uhr traf er dort ein und schob seine Avant=
s Speerenberg, die Kasaken bis an den Bruchabschnitt in die
hönewelde=Neuhof.

Abtheilung Hellwig war schon früh von Nunsdorf, wo sie
gestrigen Tage stand, aufgebrochen und hatte Speerenberg
als es eben vom Feinde geräumt war. Sie holte die feind=
ieregarde ein und brachte das westfälische Reiter=Regiment,
ich zur Wehr setzte, sehr ins Gedränge. Es wurde in den
worfen und würde ohne die Aufnahme, welche es dort durch
ie fand, meist aufgerieben worden sein. Außer einer nam=
hl von Todten und Verwundeten (Lt. Winkler blieb todt, Berns=
Eggena wurden verwundet) verlor es 2 Offiziere und 35 Mann
genen, während die Husaren nur 3 leicht Verwundete hatten.
d stieß Hellwig, da die im Walde stehenden Schützen weiteres
verboten, bei Speerenberg zur Division Borstell.

Haupttheil des Korps war um 7 Uhr von Heinersdorf auf=
und in zwei Kolonnen auf den Wittstocker und Löwenbrucher
in ein Biwak bei Kerzendorf gerückt. Als die Division
von Thyrow weiter vorging und die Straße entblößte, nahm
ion Thümen ihre Stelle ein. Sie besetzte Gr.=Beuthen und
Kavallerie bis Schulzendorf und Lüdersdorf vorgeschoben.

heutige Tag bot nunmehr dem ganzen Korps Gelegenheit,
dem Erfolg seiner Waffen zu überzeugen; überall trug der
Spuren einer ungeordneten Flucht, die sich an der Menge
fenen Materials bemessen ließ. Nahe beim Dorfe Wittstock
hrere Munitionswagen stehen geblieben. In der Kirche und
abgebrannten Häusern fanden sich Verwundete, nun schon
en untermischt, aus dem dortigen Gefecht vor. Den Un=
mangelte seit dem Rückzuge des Feindes jede Pflege und
rung; nur wenige können nach solcher Entbehrung er=
n.

hzeitig mit dem Vormarsch des Korps Bülow fand der des
ischen nach Zossen statt. Verfolgungsstreifen (vom 7. kurm.

und 3. ostpr. Kav.-Rgt.) brachten von den Landleuten bei Ja
brück in Erfahrung, daß das Korps Bertrand in drei Kolonnen
Neuendorf, Forsthaus Wunder und Speerenberg nach Baruth
und eine Streife vom 7. Regiment traf im Walde bei Neuendo
Teupitzer See auf den feindlichen Nachtrab. Es wurde deshal
Avantgarde unter General Ilowaiskii III. (2 Bataill., 4 Sch
2 Kanonen und die Kasaken) nach Jachzenbrück und Speerenbe
schickt, um die Gegend bis Baruth aufzuklären. Sie kam bei Sp
berg mit der Division Vorstell in Verbindung, und bei Baruth
ihre Streifen noch in der Nacht auf die Truppen des Generals
beser. — Mehr zu thun wurde Tauentzien durch den Befeh
Teltow 9½ Uhr morgens verhindert: „Der Kronprinz befiehlt
bis auf weitere Anweisung mit Ihrem Armeekorps nicht über
hinaus zu gehen . . . . ." [215])

Auch Tauentzien meldete um 3 Uhr nachmittags: „. . . .
Rückzug des Feindes ist eine Flucht; der Weg ist mit Waffe
gefallenen Pferden bedeckt . . . . ." [216])

Vom rechten Flügel wandte sich Černyšew mit 5 Kasaken
mentern seines Streifkorps gegen Girard bei Brück ab. Dagegen
die russische Avantgarde unter Orurk in Luckenwalde ein; zwei K
Regimenter wurden links auf Gottow und Schönefeld geschoben
sie mit den abziehenden Sachsen und später mit den bei Holbe
treffenden Württembergern scharmutzirten. Oberster Andrejan
aber wurde aus Jüterbogk verdrängt, da 4 Voltigeur-Kompagni
1 Schwadron Ulanen Dabrowskis bis zu dem Orte wieder vor
und bis Zinna aufklärten.

Der Hauptheil des russischen Korps und die Schweden
einen starken Marsch rückwärts bei Gütergotz stehen. [217])

2. Anmarsch Wobesers.

Nunmehr kam auch General Wobeser mit dem Feinde in
rung. Wir müssen daher seinen Bewegungen nachgehen, inde
an die Aufstellung hinter der Oder zwischen Crossen und Fra
zum Schluß des Waffenstillstandes anknüpfen, welche S. 10
getheilt ist.

Durch eine Streife, die am 17. August über die Oder-Fäh
Schidlow nach Fürstenberg, Friedland, Lieberose und Guben

eser sich überzeugt, daß der Feind von allen diesen Orten
t war. Er beschloß seinerseits die Oder zu überschreiten
te an Tauentzien unter dem 18. August:

lge des am 16ten und 17ten d. M. durch den Major
von Seiten des Kronprinzen von Schweden Königl. Hoheit
Befehls (s. S. 194 und 195) ist meine Avantgarde, be-
2 Escadrons und 1 Bataillon heute, als den 18ten d. M.,
ow über die Oder gegangen. Morgen ..... folge ich mit
n 1 Escadron und 1 Batterie nach, und rücke den 20ten,
neine Avantgarde in Pförten eintrifft, in Guben ein .....
der Willensmeinung des Kronprinzen ganz zu entsprechen,
dem Feinde in dieser Art folge. Ich lebe dabei auf Kosten
..... decke die Oder und bin immer im Stande, im Fall
einde gedrängt würde, mich auf Crossen zurück zu ziehen ....
diesem Augenblick empfange ich Ew. Excellenz Schreiben vom
M., aus welchem ich ersehe, daß ich hinter der Oder stehen
l. Da aber der Feind die ganze Gegend verlassen hat, auch
nt-Garde heute bereits die Oder passirt ist, so glaube ich
nden angemessen zu handeln, wenn ich vorrücke .....
ich meine Truppen zu diesem Behufe bey Schidlow, woselbst
n Übergang gehörigen Fahrzeuge sammelte, den Absichten des
en von Schweden gemäß concentrirte, so habe ich dem Obersten
neret, um Ew. Excellenz Befehl zu genügen, aufgegeben, von
pen, welche er mir zuführte, ein Bataillon in Fürstenwalde
lassen. Ich glaube so der veränderten Umstände wegen —
für Frankfurt zu fürchten stehet — Ew. Excellenz Absichten
n zu entsprechen. Ich werde aber in Guben, von wo ich
Lieberose oder Forsta wenden kann, stehen bleiben, Recog-
n gegen Lieberose machen und Ew. Excellenz weitere Ver-
fehle abwarten ....." [218])

end hiernach Wobeser in einer zweckentsprechenden Marsch-
ich befand, wurde er durch den Kronprinzen, der die Lage
ntfernung nicht schnell genug übersehen konnte, infolge un-
r Besorgnisse aus derselben hinaus gelenkt. Tauentzien er-
lich den am 18. August um Mitternacht ausgefertigten Be-
... Die Brigade des Generals v. Wobeser zur Deckung
s bei Müllrose zusammenzuziehen und bei Crossen nur
uppen stehen zu lassen, als die Vertheidigung der Stadt er-

fordert. Die Werke daselbst sind ohne Verzug zu verstärken u
palissadiren. Bei Fürstenberg muß eine Abtheilung zum Beob
bleiben . . . . ."[219])

Auf die inzwischen eingehende Nachricht von Wobesers Bew
verfügte Carl Johan am 19. August weiter an Tauentzien: „Der
hat mit Vergnügen vernommen, daß General v. Wobeser die
bei Schidlow überschritten hat, um nach Guben und Pförten zu
schiren und der Bewegung des Marschalls Victor zu folgen.
Absicht des Generals Wobeser zeigt den einsichtigen und entschlo
Mann. Der Prinz wird es gern sehen, wenn er fortgesetzt
Korps beobachtet, beunruhigt und zu Zeitverlust veranlaßt.
das Korps aber wieder umkehrt, dann muß General Wobeser
ungleichen Kampfe ausweichen. Der Prinz ist der Ansicht, daß
Fall der General durch eine überlegene Macht zum Rückzug verc
würde, es ihm zu überlassen sei, ob er sich auf Schidlow, Fürste
Friedland, Beeskow oder Müllrose wenden wolle . . . . ."[220])

Aber dieser zweite billigende Befehl konnte nicht mehr zu
kommen, um die Wirkung des vorhergehenden unschädlich zu m
Wobeser hatte im Laufe des 19. August in fast zwölfstündiger
die Division von Schidlow nach Cuschern überschiffen, die Avant
auf Guben vorgehen lassen, als der Befehl vom Tage zuvor ei
und seinen Plan durchkreuzte. Die Division blieb für die Nac
der Neiße im Biwak stehen und kehrte am 20. August auf dem
beschwerlichen Wege hinter die Oder zurück. Für seine Person
Wobeser nach Frankfurt voraus und erhielt dort am Abend um
den Gegenbefehl. Er antwortete Tauentzien am 21. morgens:

„Ew. Excellenz Befehl vom 18ten August, mich sofort nach F
furt zu begeben, meine Truppen auf dem linken Oderufer in un
Frankfurt aufzustellen und mich bis Fürstenwalde auszudehnen,
pfing ich am 19ten auf meinem Marsche nach Guben in Cuschern.
ich nicht wissen konnte, was die Veranlassung zu dieser plötz
Veränderung seyn mochte, und man von einer nahen Schlacht i
Gegend von Berlin sprach, so stand ich keinen Augenblick an,
Excellenz Befehl sogleich zu befolgen. Ich ließ zu dem Ende
Avant-Garde aus Guben zurückkommen, und wäre nun gern mit m
Corps auf dem linken Oderufer über Kloster-Zelle, Fürstenberg u.
nach Frankfurt gegangen, wenn nicht die Neiße zu passiren
und ich nicht hätte befürchten müssen, zwischen der feindlichen A
u. der Oder ins Gedränge zu kommen, ohne eigentlich nütze

Ich ging daher über die Oder zurück, führte das Korps nach
und reisete sogleich hierher.

... Ich empfing gestern Abend 6 Uhr Ew. Excellenz geehrtes
vom 19ten dieses, worauf ich sogleich die Marschdirection
pen änderte und nunmehr über Crossen nach Guben mich
erde, während Oberst Jeanneret mit seiner Brigade sich nach
begiebt, um meine Avant=Garde zu bilden. Ein Tag ist
ohren gegangen; ich werde aber unfehlbar den 22ten c. in
rücken, und nunmehr — um mich nicht zu weit von der
s Kronprinzen zu entfernen — auf der Straße nach Liebe=
hen, wenn Cottbus und Peitz nicht mehr vom Feinde besetzt
e. Ich behalte dadurch den Spreewald in meiner linken
d bleibe in gehöriger Verbindung mit dem Kronprinzen und
llenz .....

Guben und Lieberose werde ich vorläufig stehen bleiben,
n einziehen, durch Requisitionen meine barfüßigen Sol=
den u. mobilisiren, und unterdeß Ew. Excellenz weitere
ntgegen sehen ...." [221])

General wollte sich nicht abermals auf den Oder=Uebergang
low einlassen, dessen Schwierigkeit er kennen gelernt hatte,
og den Umweg nach der Brücke bei Crossen vor. Am
t nahm er Quartiere um die Stadt; Oberster Jeanneret ge=
n Müllrose nach Friedland.

Crossen berichtete Wobeser den 22. August morgens 7 Uhr
zien:

Excellenz sehr geehrtes Schreiben, vom 20ten dieses, habe ich
rgen um 6 Uhr richtig empfangen. Als Ew. Excellenz den
uf Friedland zu gehen, ertheilten, waren Dieselben von
ückmarsch in die Gegend von Ziebingen noch nicht unter=
odurch ein ganzer Tag verloren gegangen ist. In diesem
marschirt mein Corps durch hiesigen Ort nach Guben, um
en beschwerlichen Übergang bey Schiblow zu vermeiden, u.
her Ew. Excellenz wie des Kronprinzen Absichten vollkommen
echen, wenn ich nicht auf Friedland, sondern gerade auf
marschire und Peitz in meiner linken Flanke durch ein Ba=
d etwas Cavallerie so lange besetzen lasse, bis mir der Fürst
, von dem ich noch nichts erfahren habe, zur Seite ist.*)

ration erhielt am 16. August von General Bennigsen Auftrag, mit 2 Ka=

„Von meiner Avant-Garde, welche aus der ganzen Brigad
Jeanneret bestehet, wird heute schon Lieberose besetzt, und — u
Versäumte einzuholen — werde ich sie Morgen gegen Lübbe
rücken und Buchholz besetzen lassen. Ich bleibe dadurch auf der
Straße, auf sächsischem Grund und Boden, mit Ew. Excelle
Verbindung u. kann meine Mobilmachung eher bewirken.
ganze Gegend von Crossen frei ist u. weit u. breit nichts vom
zu hören ist, so lasse ich Guben — um meinen Rücken zu siche
Verbindung zu erhalten u. meinen Requisitionen Nachdr
geben — mit einem Bataillon aus dieser Garnison (Crosse
setzen . . . . ." [222]) —

Nachdem Wobeser auf diese Weise gegen seinen Wunsc
Willen durch die Befehle des Kronprinzen Zeit verloren und
liche Anstrengungen gemacht hatte, wurden mit einem Male ent
gesetzte Anforderungen an ihn gestellt. Carl Johan schrie
21. August an Tauentzien:

„Bei Empfang dieses Befehls hat General v. Tauentzien
Offizier an den General Wobeser zu schicken, um ihn zu veran
daß er sogleich nach Lieberose rücke. Der General Wobeser h
auf dem Marsche Kenntniß von den Bewegungen und Kräft
Feindes zwischen Luckau und Baruth zu verschaffen. Es blei
überlassen, je nach den Umständen die Richtung auf Lübben, B
oder Storkow zu wählen. Hauptzweck ist für ihn, den G
v. Tauentzien von Allem zu unterrichten, was auf seiner Mar
vorgeht, und den Feind auf der rechten Seite und im Rücken
unruhigen, um dessen Marsch zu verzögern, wenn er sich gegen
wenden sollte. Er hat ferner dem General v. Tauentzien zu be
was von den Absichten des Feindes auf Berlin und dessen Rüc
aus Schlesien auf Dresden zu seiner Kenntniß gekommen ist."

Dieser späte Befehl traf in der Hauptsache mit dem bereit
gesprochenen Plan Wobesers zusammen, forderte nun aber me
sich leisten ließ, und setzte dieses am 22. August morgens in d
muthung fort, daß Wobeser den Feind bei Buchholz beunruhige
(vergl. S. 243). Gegen Abend steigerte er selbst die Forderu
Wobeser dazu, am 23. August von Buchholz auf Baruth zu
schiren (S. 262). Der General befand sich aber am Morg

---

faken-Regimentern und 2 Schwadronen Ulanen von Lissa auf Crossen zu ma
um die Verbindung mit Carl Johan aufzusuchen.

, wie wir wissen, um Crossen auf mehr als 15 Meilen Ent=
n Baruth und erreichte in den Nachmittagsstunden Guben,
de Jeanneret Lieberose. Letztere stand jetzt 4 Meilen vor
23. August war Wobeser in Lieberose, Jeanneret in Lübben.
er mit 20 Pferden ging gegen Baruth auf Erkundigung
anderen Tags mit der Nachricht zurück, daß der Feind ge=
nd in vollem Rückzug begriffen sei. Diese Meldung kam
zu Wobesers Händen. Auf dem Marsche nach Lübben am
lief aber ein Schreiben Tauentziens vom 22. aus Blanken=
„Ew. Excellenz ersuche ich sich aufs schleunigste mit mir
dung zu setzen; ich rücke mit meinem Corps de réserve
ossen und Trebbin vor, und wünsche daß Dieselben bis
ck vorrücken. Den Ob. Prinz Bagration, welcher in Crossen
müssen Ew. Excellenz an sich ziehen und mit ein Theil
uppen gegen Baruth, Golssen und Luckau vorstreifen
. . ." [224])
veranlaßte Wobeser nach vierstündiger Rast bei Lübben,
elcher die Truppen reichlich verpflegt wurden, wieder auf=
und in der Richtung auf Baruth noch bis Rietz=Neuendorf
ren, so daß er im Ganzen 6½ Meilen an diesem Tage zu=
In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr traf er dort ein und
sich mit der Avantgarde unter Jeanneret. Auch zwei
en pommerscher Husaren und die Kasaken Kuteinikows,
vorher unter Major v. Arnim — als die Division Borstell
nach Heinersdorf abmarschirte — bei Mittenwalde auf
gelassen waren, stießen nun zu Wobeser. Vier Bataillone
Schutz der Rückzugslinie in Crossen, Guben und Lübben
geblieben.
em Rest war es der Einsicht und Thatkraft Wobesers, den
reuzenden Befehlen zum Trotz, gelungen, doch endlich in
Nähe an des Feindes Rückzugslinie zu gelangen. Die ver=
Märsche, der unnütze Kräfteverbrauch und der Zeitverlust,
nachtheilige Eingreifen Carl Johans seinen Truppen be=
ndmarken das Verfahren, auf Tagesentfernungen hin einen
len und entschlossenen Führer durch mechanisch zu be=
Befehle anstatt durch leitende Gesichtspunkte für die Er=
es einheitlichen Zwecks lenken zu wollen. Es mag sein,
ebte Gewohnheit den Kronprinzen zu dem schädlich hervor=
Centralisationsverfahren veranlaßte; unvermeidlich aber

drängte in diese Bahn sein System, jede Offensive und jede Sc
zu meiden. Zum Aufrechthalten dieses Grundsatzes, welchen er
eingestehen durfte, mußte er seinen Generalen alle Selbständigkeit
enthalten, die sie — im Sinne des Trachenberger Planes, ohne i
kennen — jederzeit zu verwerthen bereit waren. —

Am 25. August früh beabsichtigte Wobeser, den Marsch zur
einigung mit Tauentzien fortzusetzen. Da sich aber durch die Sc
von Gr.-Beeren die Umstände völlig geändert hatten, so schlug Ob
Jeanneret vor, mit der Division nach Baruth zu marschiren
Uebergänge über die Bruchniederung des Hammer-Flusses bei der S
und westlich an der Paplitzer Mühle einzunehmen und so dem F
den Rückzug zu verlegen. Der General, der — in der Voraussetz
daß Baruth inzwischen vom Feinde stark besetzt sein würde —
mit Unrecht einen Rückschlag befürchtete, wenn er, ohne auf U
stützung durch Tauentzien rechnen zu können, mit seinen 5000 M
dürftig zusammengesetzter Landwehr sich dem Feinde entgegenst
wollte hierauf nicht eingehen, war aber mit einer Aufklärung
verstanden.

Zu diesem Zweck ging Rittmeister v. Lehmann mit 50 Pfe
(1. westpr. Rgts.) bei Tagesanbruch ab, und um 10 Uhr — da
Meldung einging — folgte Jeanneret selbst mit 50 weiteren Pfe
Von den rechts an Kl.-Zischt gelegenen Höhen aus entdeckte man
Baruth ein kleines Hüttenlager mit Reiter-Feldwachen, und an
Windmühlen eine Batterie. Mehr war nicht zu sehen. Um
Stärke des Feindes zu erfahren, wurden seine Posten zurückgetrie
und bald zeigten sich gegen 4000 Mann auf der Windmühlenb
welche unter dem Schutz einer Arrieregarde abmarschirten. Die Let
— es war die württembergische Brigade Stockmayer — warf Schi
entgegen, vor denen Jeanneret bis Glashütte auswich.

Als der Oberste auf seine Meldung eine stärkere Kavallerie
2 Uhr zur Unterstützung erhielt (1. u. 3. westpr. Rgt., 2 Schw
pomm. Huf.), folgte er dem Feinde, der eben die Höhe verließ
auf der Straße nach Kemlitz abzog. Durch Drohbewegungen
anlaßte er Stockmayer aufzumarschiren und mehrere Stellungen
nehmen, ehe er nach einigen vergeblichen Granatwürfen und ei
müßigen Plänklergefecht mit den abgesessenen Husaren in dem W
nach Kemlitz verschwand. Jeanneret, von dessen Kavallerie 2 M
und 3 Pferde verwundet waren, wartete an der Höhe von Ba
den gegen 8 Uhr mit einer Verstärkung eintreffenden Wobeser ab.

anderen Morgen wurde, da Baruth und Gegend vom Feinde waren, auch der Hauptttheil der Division herangezogen.[225])

3. Konzentrirung der Berliner Armee.

inot setzte am 25. August seinen Rückzug anfangs in der auf Dahme fort, benutzte dann aber den Luckenwalde-Baruther , um sich unter dessen Schutz zusammenzuziehen, wobei das s wie tags zuvor die Arrieregarde machte.

Artilleriepark des XII. Korps zog unter Bedeckung der baye- Brigade Habermann von Jänickendorf nach Dahme. Das lbst und das Kavalleriekorps gingen über Markendorf nach . Vom VII. Korps brachen die 2. sächsische Division mit der ndigen Batterie und der Reiter-Brigade früh 7 Uhr bei Lino, sion Durutte bei Dümde auf und gingen über Schmielkendorf rbig. Dorthin folgte die 1. sächsische Division von Schöne- wärts an Jänickendorf vorbei über Hohen-Schlenzer. Sie r Deckung des Rückzuges gegen in der Nacht erschienene feind- theilungen das 2. Bataillon Lecoq nach Neuendorf, das halbe illon nach Gottow und das 2. Bataillon Friedrich bis an das Gottow und Schöneweide hinlaufende Fließ entsendet. Letz- taillon war bei Gottow auf Kasaken gestoßen, die nach einigem über Schöneweide zurückgingen. Das Dorf wurde nun besetzt nit die Sicherung der Berliner Straße vollkommen erreicht. ses Bataillon erlitt einigen Verlust. Mit dem Grenadier- n Spiegel und einer Kanone, die als Aufnahme hinter Gottow Vereinigungspunkt mit dem Schönefelder Wege aufgestellt ogen sich diese Abtheilungen gemeinschaftlich zurück, indem sie nonenschüsse den Feind in Entfernung hielten. — Das zur rde bestimmte Bataillon aus Neuendorf mit den Jägern folgte o.

n IV. Korps marschirte die württembergische Division gegen aus Baruth ab und war bis Schenkendorf gekommen, als seinen Rückzugsplan auf Dahme aufgab. Das Erscheinen rals Wobeser soll die Besorgniß erregt haben, daß die Linie gau abgeschnitten werden möchte. Für die Württemberger fehl ein, bei Stülpe eine Arrieregardenstellung zu nehmen, Morand bei Lino, Fontanelli vermuthlich bei Paplitz blieb. gade Stockmayer, welche mit der reitenden Batterie und

26 Chevaulegers als Arrieregarde bei Baruth gelassen war und e
Stunde nach der Division aufbrechen sollte, kam — durch den Ober
Jeanneret verzögert — erst abends 10 Uhr bei Stülpe an.

In der Richtung auf Luckenwalde, wo sich bedeutendere feindl
Kräfte zeigten, wurden 1 Bataillon, 3 Schwadronen (1./4. Inf.=Re
und Louis=Jäger) nach Holbeck vorgeschoben. Der rund um den
gelegene Wald und die Vereinzelung der Höfe machten ihn zur V
theidigung wenig geeignet. Doch hielten das Feuer des Bataillons u
das Geplänkel der reitenden Jäger die von Orurks Kasaken u
Baschkiren am Abend ausgeführten Anfälle ohne Schwierigkeiten

Nach dem zwei Meilen entfernten Jüterbogk schickte Franquem
um die durch abgeänderte Befehle und Märsche verlorene Verbind
wieder anzuknüpfen, noch in der Nacht einen Zug Reiterei. Di
überschritt die Vorposten des Oudinotschen Korps wahrscheinlich in
Gegend von Markendorf und erreichte die Stadt zwischen 3 und 4 U
morgens, als sie von keiner Partei besetzt, sondern nur von eini
Kasaken umschwärmt war. Im Laufe des Vormittags kehrte
Streife, indem sie abermals im waldigen Gelände den beiderseiti
Heeresfronten parallel marschirte, unangefochten nach Stülpe zurück.

Die Armee hatte an diesem Tage einen Marsch von wenig ü
zwei Meilen gemacht und stand mit zwei Korps auf dem Raum v
einer Meile Tiefe zwischen Werbig und den nördlichen Waldun
vereinigt; das IV. Korps, als Arrieregarde eine Meile zurück, h
die Endpunkte der Bruchpässe bei Holbeck, Stülpe und Lino. Wa
scheinlich bildete eine Brigade des XII. Korps die Vorposten auf d
linken Flügel bei Markendorf.

Von der Nord=Armee waren die Spitzen des Bülowschen Ko
bis an die Bruchniederung herangerückt, das Tauentziensche durch a
drücklichen Befehl bei Zossen zurückgehalten. Die Masse der Arm
stand unbeweglich bei Gütergotz. Der Vorsprung des Feindes w
gewachsen; es lag keine Nöthigung mehr vor, den Rückzug fortzuset
Eine solche Leitung konnte die Unzufriedenheit der Generale Bül
und Tauentzien nur steigern; sie traten jetzt in engste Verbindung u
verabredeten sich über die zu unternehmenden Bewegungen, suchten a
durch Vorstellungen den Kronprinzen zu rascherem Erfassen der Lag
wie zu kraftvollerem Verfolgen der errungenen Vortheile zu
wegen. Insbesondere drang Bülow darauf, dem Feinde Abbruch
thun, solange er noch nicht den Schutz der nahe gelegenen E
Festungen wieder erreicht hätte, indem er den größeren moralis

er verbündeten Truppen im Vergleich mit den feindlichen her-
Wenn Blücher, was der Kronprinz vorschützte, infolge nach-
Gefechte nach Schlesien zurückwich, so sah Bülow das um so
Grund an, thätig zu verfahren und ihn dadurch frei zu
Er vertrat, ohne es zu wissen, das Innehalten des Trachen-
eldzugsplans, der vom Oberkommando bewußtermaßen um-
wurde. — Da diese Schritte sich mehrfach wiederholen, so
wir ihre Einzelheiten an dieser Stelle übergehen und nur als
niß anführen, daß sie bei dem entschiedenen Festhalten des
zen an seinem System wesentlich beitrugen, die Stimmung
ihm und Bülow zu spannen.[226])

26. August.

Kronprinz befahl am 25. August abends 7¼ Uhr aus

neral Tauentzien läßt morgen früh den General Wobeser auf
marschiren ...., das Reservekorps richtet sich morgen früh um
in und schickt eine Avantgarde nach Speerenberg und weiter
ichtung auf Lino und Kemlitz.
neral v. Bülow schickt eine Division seines Korps nach Gads-
Salow und nimmt mit dem Rest des Korps Stellung bei
die Avantgarde bei Gottow und Stülpe.
e russische Armee geht nach Beelitz und Treuenbrietzen.
Wintzingerode treibt Parteien bis an die Thore von Witten-
....
neral v. Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an,
dort steht ....
e schwedische Armee rückt morgen nach Saarmund ....
le Avantgarden drängen den Feind lebhaft und melden alle
nden, welche Richtung er nimmt ....“[227])
ser Befehl wiederholt für die beiden preußischen Korps, was
aufe des 25. schon ausgeführt hatten, und fügt nur für die
nd Schweden unwesentliche Veränderungen hinzu. Man er-
schwer die Tendenz, unter keinen Umständen den Hauptheil
ee mit dem Feinde in Berührung zu bringen. Dagegen
weit vorgeschobenen schwachen Avantgarden und den Seiten-
irschfeld und Wobeser äußerste Verwegenheit zugemuthet.
kein Mittel eines Drucks auf die feindliche Seite unversucht

zu lassen, drang der Kronprinz mit großer Lebhaftigkeit auch i
Obersten Bagration, der von der Armee von Polen der Verbin
halber auf Crossen geschickt war, sich nach Luckau zu begeben. —
lich wurde noch am 26. August Anweisung zum Verstärken der N
Notte-Linie erlassen. Wir bringen dazu in Erinnerung, daß
schwedische Hauptquartier über das Irrthümliche der Auffassung,
Davout selbst mit seinem Korps über Magdeburg vorgebrochen
zu dieser Zeit bereits aufgeklärt war. Dennoch geht aus de
Wintzingerode gegebenen und wieder zurückgenommenen Befehlen
vor, daß die Aufmerksamkeit Carl Johans fortwährend in besorgli
Weise auf Girard gerichtet blieb.

Die angeordneten Bewegungen wurden beim Korps Bülow
9 Uhr angetreten, nachdem für den erfochtenen Sieg ein Dankg
dienst abgehalten war. Die Division Thümen ging bis Gad
und Salow; hinter ihr bei Christinendorf standen die Res
Kavallerie, die Divisionen Hessen und Krafft bei Cliestow, die Res
Artillerie westlich des Galgenberges bei Trebbin, das Fuhrwese
Thyrow. Die Einwohner waren zwar meist geflüchtet, die S
Trebbin geplündert; aber durch Eintreffen der rückständigen
pflegung, Zusendungen der Berliner Bürger und das vom Feinde zu
gelassene Holz und Stroh wurde das Biwak ziemlich behaglich.
für die Pferde blieb die Pflege zu karg. Bei gänzlichem Mange
Körnern mußte von den Feldern grünes Getreide gemäht we
und trotz großer Sorgfalt ließen sich Fälle von Verfüttern, die
Tod zur Folge hatten, nicht vermeiden. Die Wege, welche der F
hinter sich ließ, waren von gefallenen Pferden besäet. —

Oudinot gewann durch das gänzliche Ausbleiben der Verfol
die Freiheit, seinen bisherigen Plan zu ändern. Er hatte den
zug auf derselben Linie wie seinen Vormarsch begonnen; ein Ges
park war schon bis Dahme voraus, die Truppen in derselben Rich
unterwegs und damit die Absicht ausgesprochen, sich auf die g
Schlesien kämpfende Armee zu stützen oder nach Torgau zu zi
Diese Wege waren indessen die weiteren und schienen durch Wo
gefährdet, während bei minder senkrechter Richtung des Rückzug
schützende Elb-Linie und die nöthigen Vorräthe bei Wittenberg
früher erreichen ließen. Demgemäß benutzte der Marschall
26. August, um den Park von Dahme wieder nach Hohen-Schl
heranzunehmen, und das IV. Korps allein setzte seinen Marsch

ug mit der Armee fort, wobei sich mit den Vortruppen der
en kleine Gefechte entspannen.[228])

1. Gefecht bei Holbeck.

Morgen löste das 9. württembergische Infanterie-Regiment
rigade Stockmayer das Bataillon in Holbeck ab und besetzte
nge des Busches zwischen dem Ort und Dümde.
ter Poncet, Stabschef der russischen Avantgarde, machte den
ie Württemberger aus Holbeck zu vertreiben. 2 Kasaken-
r und 1 Jäger-Bataillon brachen um 8 Uhr plötzlich aus
ng von Jänickendorf durch das Holz hervor und drangen
Pikets in das Dorf ein. Die 3 Schwadronen Herzog Louis
i dem ungeeigneten Gelände sich hinter den See östlich Hol-
und wurden auch dort durch die russischen Jäger so heim-
ß sie in einer Viertelstunde 9 Mann und 19 Pferde ver-
it Anstrengung hielt sich das Regiment Nr. 9 an den Höhen
es Sees in stundenlangem Kampf, bis 3 Bataillone (1. Rgt.
gts.) mit einer halben Batterie von Stülpe herbeikamen.
ch direktes Unterstützen, theils durch Verlängern des rechten
wannen sie die frühere Aufstellung wieder, und gegen 11 Uhr
t, der verwundet war, sich zurück.
die Nachricht davon begab sich Orurk selbst nach Jänicken-
ıd aber bei der Unübersichtlichkeit der Lage von weiteren
ab. Er ließ den Obersten Knipper mit 1 Bataillon Jäger,
ronen Husaren, 2 Geschützen beobachtend stehen und wandte
üterbogk. —
württembergische Division marschirte am Abend nach
dorf und lagerte die Nacht über hinter dem Ort. Ihr
dem kleinem Gefecht betrug 3 Offiziere 129 Mann (Lts.
von den Louis-Jägern todt, Erhardt und Schaumkessel
f.-Rgt. verwundet).[229])

2. Gefecht bei Lino.

ser zog in aller Frühe noch den Rest seiner Division von
endorf heran und besetzte Baruth mit einem Bataillon,
ie anderen Truppen bei den Windmühlen biwakirten.
0 Uhr entstand ein falscher Lärm an der Straße nach
de durch eine starke Kavallerie-Streife, die von der Division

Vorstell aus Speerenberg kam. Kaum war dieser Umstand
geklärt und Wobeser in die Stadt zurückgekehrt, als von
Kasakenführer Obersten Galathé das dringende Gesuch einging
mit Infanterie und Artillerie zu unterstützen, weil der Feind,
verfolge, etwa 2000 Mann stark mit allen Waffen und viel
werk sich hinter Lino aufgestellt habe. Auf diese Nachricht w
50 Pferde sogleich vorausgeschickt; hinter ihnen brach O
Jeanneret um Mittag mit 3 Bataillonen, 4 Geschützen, 2 Schwad
(Douglas und Schmude des 2., Bennigsen des 1. westpr. Ldw.=
Batterie Nr. 22, 3. westpr. Kav.) nach Lino auf, wo auch W
für seine Person eintraf.

Auf der von Wald und den Flämingswiesen eingeschlo
schmalen Ebene jenseits des Dorfes erblickte man den Feind que
den Weg nach Stülpe in Gefechtsordnung, Plänkler vor der
Geschütz in der Mitte und auf beiden Flügeln. Eine kleine Erh
verschaffte ihm vortreffliche Artilleriestellung in 1500 Schritten A
vom Südausgang des Dorfes. Dagegen fuhr nun der Geschützz
Fähnrichs Kusserow auf, und Plänkler rückten gegen die beiden
vor, wo sie rechts auf den sumpfigen, mit Gebüsch bewachsenen W
links am Walde einige Deckung fanden. Unter dem Schutze
Feuergefechts entwickelten sich die drei Bataillone, indem sie süd
aus Lino vorbrachen. Es ist bezeichnend für den Standpunkt
Ausbildung, daß die Tagebücher besonderes Gewicht darauf lege
dieser Linksaufmarsch aus Sektionen mit aller Ordnung von S
ging, während schon der Feind seine Kanonen in Thätigkeit
Der rechte Flügel lehnte sich an die Wiese, die beiden Schwad
blieben hinter der Mitte, die Kasaken theils hinter der Linie auf
theils auf dem linken Flügel streifend. Ein Geschütz=Zug
zurückbehalten; mit dem anderen, auf dem linken Flügel aufges
glückte es dem Fähnrich Kusserow gleich anfangs, in der feind
Mitte eine Kanone niederzulegen.

Sobald die Infanterie aufgestellt war, ging sie zum Angrif
Es kam zu lebhaftem Feuer; doch wich der Feind nach Stülp
indem er von Zeit zu Zeit Halt machte und die Verfolgung
seine Schützen, die sich immer in einer Höhe mit der preuß
linken Seite hielten, hemmte.

Da zwei Geschütze bei Lino zurückgelassen und die beiden a
nicht im Stande waren, gegen die feindlichen mit Aussicht au
folg aufzutreten, andererseits das waldige Gelände den Schütze

rtheil im Kampf mit den Landwehren gewährte, so wurde
t nach dreistündiger Dauer abgebrochen. Die Truppen
nach Baruth zurück, und nur die Kasaken blieben auf dem
abgenommenen Boden.

ei Bataillone neugebildeter Infanterie hatten eine gute
wahrt. 3 Offiziere*) und 17 Mann waren todt oder
auch die Kasaken büßten einige Mann ein. Die Artillerie
ugeln verfeuert. — Der Verlust der feindlichen Truppen
ision Fontanelli des IV. Korps gehörig — schien be-
ı sein; doch blieben nur die Todten auf dem Platze zurück.
ssene Geschütz wurde mit fortgeschafft, mehrere Wagen aber
als die Division ihren Marsch nach Hohen-Schlenzer

auentzien war am Morgen die Meldung Wobesers ein-
ach welcher er am 25. in Baruth einzurücken beabsichtigte.
rde die Reserve-Division von Zossen in Marsch gesetzt, und
fand die Vereinigung Beider bei Baruth statt.[280])

efecht bei Schmielkendorf in der Nacht zum 27. August.

ivision Borstell ließ den Cummersdorfer Forst durch ihre
absuchen und entsendete starke Streifen zur Deckung der
e gegen Baruth und Schönefeld. Nachmittags erhielt der
fehl, nach Gottow vorzurücken, wo er um 5 Uhr eintraf.
rfuhr er durch Einwohner und Kasaken, daß eine feind-
ilung von 7000 Mann mit zahlreichem Fuhrwerk, welches
Mark mitgeführte Beute enthielte, bei dem Dorfe Stülpe
die Wagen wegen schlechter Bespannung nicht fortbringen
Wahrheit der Nachricht durch Streifen festzustellen, schien
m, wenn nicht die Aufmerksamkeit rege werden sollte, und
an ohne Weiteres, unter Festhalten des Passes von Gottow
Bataillon Closter, um 7 Uhr abends auf.
ie pommerschen Husaren und Füsiliere links über Dümde,

s. v. Grombczewski, Steckmann und Sachistal, von denen Letzterer starb.
alkowski vom 3. Kav.-Rgt., der im Verfolgen mehrere Gefangene machte,
ferd durch eine Kanonenkugel getödtet.

der Haupttheil über Holbeck gegen Schmielkendorf gingen, stellt
heraus, daß Stülpe schon verlassen war. Auf schlechten Wald
bei bereits eingebrochener Nacht marschirte Alles in größter
weiter, die Linientruppen an der Spitze, als deren letztes Bat
die pommerschen Grenadiere; dann folgten die Landwehren.
Vorsicht aber genügte nicht für die neu errichteten Truppen
Schmielkendorf angekommen, hielten Wehrleute die Seitenplänkl
feindliche Reiter und schossen ihre Gewehre ab. Sofort began
Bataillon Stengel ein wildes Feuer, löste sich im Schreck der
raschung auf und warf theilweise selbst Gewehre und Torniste
sich. Mit größter Mühe sammelte Oberstlieutenant Lorch das Bat
nur einigermaßen wieder, während die älteren Truppen weder
Ordnung noch Haltung verloren hatten. Der Vorfall liefer
Beispiel, wie junge Mannschaften selbst bei gutem Willen un
Allgemeinen anzuerkennendem Benehmen unter ungewöhnlichen
hältnissen, insonderheit den Eindrücken von Nachtgefechten, un
lässig bleiben.

Man stieß auch bei Schmielkendorf nicht mehr auf den
obgleich brennende Wachtfeuer seinen unlängst erst erfolgten Abm
anzeigten und einige im Dorfe aufgegriffene Nachzügler die
desselben bestätigten. Da sich in der Dunkelheit die Sachlage
beurtheilen ließ, so wurde ein großes offenes Viereck mit dem G
in der Mitte, die Vorposten dicht davor gebildet, und Alles ver
in dieser gespannten Lage ohne Feuer bis zum Tagesanbruch, n
feindlichen Posten auf 800 Schritt Entfernung von den ei
sichtbar wurden.

Weil aber Vorstell sichere Nachricht von der sehr überle
Stärke des bei Hohen-Schlenzer versammelten Feindes erhalten
und vor jeder Unternehmung sich mit dem in Zinna stehenden
in Verbindung setzen wollte, so hielt er seine Masse nö
Schmielkendorf im Walde zurück, stellte die Avantgarde in und
dem Dorfe auf und schob Schützen unter Kapitän v. Massow
Res.-Rgts.) nebst einer Ulanen-Schwadron in die südlich gele
Waldtheile vor.

Um 5 Uhr morgens kam eine zum Wasserholen ausgeschickte
liche Abtheilung in die Postenlinie, von deren Vorhandensein sie
Ahnung hatte; sie wurde zersprengt und theilweise gefangen. M
erhielt nun Auftrag, den vorliegenden Wald abzusuchen, und
alsbald auf die Württemberger. Die Schützenlinie trat in ein e

rgefecht, welches Vorstell nicht weiter nähren wollte. Als
nach einstündigem Geplänkel sich abzuziehen begann, folgte
nd erlangte — wenn auch an einer Waldblöße durch ein
giment aufgehalten — schließlich am südlichen Waldrande
ns Freie. An weiteres Vorgehen war nicht zu denken, denn
ie württembergische Division vor sich, die alsbald wirkungs=
aten zu werfen begann.
ell hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß ihm das
ps Bertrand bei Hohen=Schlenzer gegenüberstand. Ohne
ng wie er war, gab er deshalb die Verfolgung auf und
hmittags nach Gottow zurück. Das Ergebniß der Unter=
waren 15 Gefangene; der eigene Verlust betrug 7 Ver=
Ohne die nächtliche Störung durch die jungen Truppen
wohl ein größerer Erfolg erreichen lassen.[281])

4. Gefecht bei Jüterbogk.

Orurk, dem sich Major Hellwig aus Cummersdorf an=
hatte, am Nachmittag von Luckenwalde vorrückte, fand er
adron Ulanen Dabrowskis nördlich von Jüterbogk auf=
ie ging ihm entgegen und ließ sich in ein Gefecht ein, daß
ld eine üble Wendung erhielt. Oberster Krasowskii be=
sich mit seinem Jäger=Regiment der Stadt; dann verfolgte
enkendorf mit vier russischen und den beiden preußischen
en über Rohrbeck und nahm den Polen 2 Offiziere 17 Mann
enen ab, deren 8 die preußischen Husaren einbrachten. Ihr
tand in 3 Verwundeten.[282])

---

lbend des 26. August stand die Berliner Armee völlig
östlich Jüterbogk zwischen Werbig und Hohen=Schlenzer,
garden=Division des IV. Korps bei Schmielkendorf, d. i.
reite von $^{3}/_{4}$ und einer Tiefe von $1^{1}/_{2}$ Meilen. Ihre Rück=
ihrte noch auf Torgau.
ord=Armee war auf den drei Hauptstraßen nach Witten=
jau und Luckau in einer Breite von $5^{1}/_{2}$ Meilen vertheilt.
standen die Russen, bei Trebbin das III., bei Baruth das
sche Korps. Die Tiefe betrug von der russischen Avant=
Jüterbogk bis zu den Schweden bei Saarmund 5 Meilen.
olchem Sachverhalt war freilich trotz numerischer und

moralischer Ueberlegenheit die Nord-Armee zu der Vorsicht
gewiesen, welche Carl Johan im Laufe des Tages den preuß
Generalen wiederholt einschärfte, und Borstell wurde von einem
tigen Gefühl geleitet, wenn er sich hinter den Bruchstreifen bei Go
zurückbegab.

27. August.

1. Vorgänge im schwedischen Hauptquartier.

Aus Saarmund erließ der Kronprinz am 26. abends den B
für den folgenden Tag: „General Tauentzien besetzt mit den Tr
des Generals Wobeser Baruth und Golssen und läßt das
zwischen Baruth, Dahme und Luckau aufklären. Mit der Re
Division bleibt er in Zossen und stellt nur eine Brigade bei Gad
und Salow — zur Verbindung mit dem bei Trebbin steh
III. Armeekorps — auf. — General Bülow läßt eine Divisio
Trebbin, welche ihre Avantgarde zur Verbindung mit Baruth
Liebätz und Luckenwalde schickt und bis Zinna und Jüterbogk st
läßt. Mit dem Rest des Korps marschirt General Bülow nach
holz, Rieben und Wittbrietzen (3/4 Meilen südlich Beelitz); Kava
zur Verbindung mit Treuenbrietzen und Luckenwalde nach Felge
vorgeschoben. — Die schwedische Armee schickt eine Brigade
Michendorf (1 Meile nördlich Beelitz) zur Unterstützung der russi
die Letztere eine Brigade nach Brück. Im Uebrigen bleiben
Heertheile stehen. — Ueberall gehen Aufklärungen zur Elbe vor

Dieser Befehl erscheint wie die Bemäntelung beabsichtigter
thätigkeit. Das Rechtsschieben einiger Truppentheile konnte
nicht mehr gegen Girard gerichtet sein, dessen Rückmarsch auf Ma
burg im Hauptquartier schon bekannt war. Die Unterstützung
russischen Armee durch eine schwedische Brigade in Michendorf
nicht über den Werth einer Phrase hinaus.

In einem am 27. August ausgegebenen Tagesbefehl theil
Kronprinz die Nachricht vom Einrücken der Haupt-Armee
Böhmen nach Sachsen mit und knüpft daran die Aussicht, daß
Bewegung Oudinot zum Rückzug über die Elbe veranlassen w
Für diesen Fall fordert er zur Verfolgung auf. — Immer di
Tendenz: unthätig die Entscheidung durch Andere abwarten un
an der gefahrlosen Nachlese sich betheiligen!

Mit größerer Lebhaftigkeit hatte der Kronprinz sich einer Unternehmung zugewandt, den französischen Artilleriepark auf der Straße von Jüterbogk nach Dahme durch Parteien zu überraschen, als um Mittag ein würzburgischer Offizier ihm von dessen Marsch Mittheilung machte und die Wegnahme als leicht darstellte. Indeß konnten die getroffenen Anordnungen keinen Erfolg haben, da der Park schon tags vorher wieder zur Armee gestoßen war.

Der Umstand, daß die feindliche Armee sich versammelt und Halt gemacht hatte, verbot auch ferneres Drängen durch weit vorgeschobene Avantgarden. Es scheint, daß Bülow auf die Gefahr solcher Maßregeln, während Carl Johan selbst nichts wagte, in schlagender Weise hingewiesen hat. Auf eine derartige mündliche Vorstellung, wahrscheinlich durch Obersten Boyen, gründet sich der Brief des Oberkommandos von 11½ Uhr abends an Bülow, welcher merkwürdig genug ist, um hier Aufnahme zu finden:

„Der Kronprinz wußte schon, daß das IV. Korps (Bertrand) bei Jänickendorf stand, und um es aus den Wäldern zu vertreiben, hatte er den Generalen Wintzingerode und Tauentzien befohlen, starke Parteien gegen Dahme zu schicken, welche dasselbe zum Rückzuge nöthigen und Ihrer Avantgarde erleichtern sollten, heftig auf seine Nachhut zu fallen. Der Prinz konnte indessen nicht glauben, daß dieses Korps noch zwischen Jänickendorf und Schmielkendorf stände, da weder irgend ein Avantgarden- noch ein Korpskommandeur ihm darüber Meldung gemacht hatte. Um aber nicht etwa beim Vormarsch in einen Hinterhalt zu gerathen, hat der Prinz zur größeren Sicherheit Aufklärungen gegen die Elbe angeordnet, und dieser Befehl ist erst eine Folge des früher gegebenen, daß der Feind, wo man ihn finde, angegriffen werden solle. Erst bei Ausführung dieser Befehle ist heute die Aufstellung des IV. Korps ausfindig gemacht. — Der Prinz ist einverstanden, daß Sie Ihre Avantgarde in Luckenwalde lassen, und daß Sie solche selbst durch eine Brigade von der Division in Trebbin unterstützen . . . .“ [284])

Die unklare, geschraubte Fassung des Briefes beweist die Unmöglichkeit, sich den von Bülow vorgebrachten Gründen zu verschließen, ohne daß deshalb der Wille, darauf einzugehen, vorhanden war. Ein Licht auf das Verhältniß zwischen Carl Johan und seinem Untergeneral aber wirft das Schriftstück dadurch, daß man den Ersteren schon in die Lage gebracht sieht, eine Rechtfertigung und Entschuldigung seiner Anordnungen zu versuchen.

In der zu Stockholm offiziös veröffentlichten Sammlung
Briefen des Kronprinzen hat der hier vorliegende keinen Pla
funden.[285])

2. Rechtsabmarsch der Nord-Armee gegen die Wittberger Straße.

In Ausführung des Befehls vom Abend vorher, welcher
Seitenmarsch an Stelle der Verfolgung anordnete, bezog das
Bülow mit zwei Divisionen, der Reserve-Kavallerie und Art
Biwaks bei Wittbrietzen und Elsholz. Die Leib-Husaren
zum Aufklären gegen die Treuenbrietzen-Jüterbogker Straße,
die feindlichen Vorposten bei Lindo und blieben bei Clausdorf
Rechts von ihnen nahm die Schwadron Haas (pomm. Kav.)
stellung bei Frohnsdorf. — Die Division Krafft stand noc
Trebbin. Sie schob ein Bataillon (F./Colberg) nach Lucken
vor. Hier fand sich Major v. Schmidt zu sehr bloßgestellt, da
Einwohnernachrichten die Russen am Morgen aus Jüterbogk
geworfen waren, tags vorher noch feindliche Truppen in Holbe
standen hatten und es ihm an Kavallerie fehlte, um das La
weit aufzuklären. Ueberdies lag in seinem Rücken eine große
während vor ihm der Feind sich ungesehen nähern konnte. Er ve
also seinen Stand nach Waltersdorf zurück und nahm die Eben
sich. — Ein Bataillon (3./9. Ref.-Rgts.) wurde auf die rechte
nach Liebätz geschoben, von wo man keinen direkten Rückzug üb
Nuthe, sondern nur denjenigen eine halbe Meile vorwärts gege
Feind zu über Waltersdorf hatte. Solche Uebelstände ergaben
aus den beständigen Einzelanordnungen des Hauptquartiers,
zu den Verhältnissen nicht paßten und doch die Truppenführer
hinderten, das Zweckmäßige nach eigener Einsicht zu thun.

Der Avantgarde wurde Befehl zugefertigt, dem Rechtsabr
des Korps auf Wittbrietzen zu folgen. Doch gelangte er erst a
7½ Uhr in die Hände Borstells, als dieser von seiner Unterneh
nach Schmielkendorf in Gottow wieder eintraf. Wegen Ermi
der Truppen, die nun 30 Stunden in Thätigkeit waren, muß
die Ausführung auf den anderen Morgen verschieben. Für die
hielt er die jenseitigen Ausgänge über die Bruchniederung bei Jän
dorf, Holbeck und Stülpe durch seine Kavallerie besetzt und ließ
zur Verbindung mit der russischen Avantgarde nach Zinna st

Zu gleichem Zweck in Bezug auf das Tauentziensche Korps wurde eine starke Seitenabtheilung nach Schönefeld verlegt; die Vorhut hielt den Paß bei Gottow, der Haupttheil blieb zwischen diesem Ort und Schöneweide. — Ueber die Aufstellung des Feindes konnte der General infolge der eigenen Anschauung, Meldungen der Streifen und Aussage eines Försters, der tags zuvor einer französischen Kolonne als Führer gedient hatte, den beiden Korpskommandeurs Bülow und Tauentzien aufs Genaueste berichten. —

Tauentzien ließ bald nach Mittag die Division Wobeser von Baruth gegen Luckau aufbrechen. Ihre Avantgarde unter Obersten Jeanneret kam spät abends im Angesicht der Stadt bei Giesmansdorf an; der Haupttheil blieb bei Golssen. Zur Deckung der rechten Seite war schon tags zuvor der Major v. Arnim mit den beiden pommerschen Husaren-Schwadronen und den Kasaken Kuteinikow in Gr.-Zischt, von wo er die umliegenden Dörfer Kemlitz, Merzdorf, Dahmsdorf besetzen und Streifen gegen Jüterbogk gehen ließ. Am 27. abends rückte er in Dahme ein, welches auch Orurksche Kasaken aus der Gegend von Zinna erreicht hatten.[286])

3. Linksabmarsch der Berliner Armee nach Jüterbogk.

Um 7 Uhr morgens brachen, nachdem das Gefecht bei Schmielkendorf mit Vorstell beendigt war, die drei französischen Armeekorps in gleicher Höhe in der Art nach Jüterbogk auf, daß das XII. gerade auf die Stadt, das VII. links, das IV. rechts derselben ging. Die Gefährdung des Fuhrwesens durch die umherschwärmenden Kasaken veranlaßte von diesem Tage ab, wo man die offene Gegend erreichte, meistens ein Maß von Vorsicht, welches die Kräfte von Mensch und Pferd in hohem Grade in Anspruch nahm. Befehle vom 26. und 28. August schrieben vor: „Die Korps marschiren quer über Feld; die Infanterie brigadenweise in geschlossener Kolonne mit halben Abständen, die beiden Brigaden in einer Höhe, die Artillerie dazwischen, die Kavallerie an der Spitze und auf den Seiten. Das Fuhrwesen bleibt links der ersten Division acht Wagen breit, solange der Boden es zuläßt.“

Als man, gegen 11 Uhr aus dem Wäldchen auf der Höhe vor Jüterbogk heraustretend, den Ort und die jenseitigen Hügel besetzt sah, bestimmte Oudinot die Division Guilleminot auf dem rechten, Pacthod auf dem linken Flügel zum Angriff; die bayerische folgte mit

dem Geschützpark hinter der Mitte. Diesem Stoß entzogen s
Truppen Orurks und Hellwigs, indem sie nach den ersten Ka
schüssen die Weinberge verließen und, als Pacthod und Guill
durch Jüterbogk vorbrachen, unter dem Schutz ihrer Artillerie
hin auswichen. Orurk blieb in Stadt- und Dorf-Zinna, H
zwischen beiden Orten in Grüna.

Das XII. Korps und das Kavalleriekorps stellten sich n
Jüterbogk an der Treuenbrietzener Straße auf. Das VII. w
zwei Kolonnen über Hohen-Görsdorf und Hohen-Ahlsdorf an der
vorübergegangen und blieb zwischen ihr, Dennewitz und Rohrb
der Wittenberger Straße stehen. Beide Dörfer wurden besetzt;
witz insbesondere zum Schutz des Artillerieparks. Das IV.
rückte bis an die Vorstadt heran und ließ die Brigade Stock
als Arrieregarde bis Nachmittag in der Neuheide an der Ba
Straße stehen, wo sie Orurks Verfolgung abzuhalten hatte.
Hauptquartiere der vier Korps kamen nach Jüterbogk. —

Durch diese Bewegung hatte die Armee ihren Rückzug von
auf Wittenberg verlegt, auf eine Linie, die, um zwei bis drei
kürzer, den ferneren Bewegungen desto größere Sicherheit gew
Freilich hätte der Zeit nach die Masse der Nord-Armee, sell
ganz kleinen Märschen, schon zwischen Treuenbrietzen und Witt
stehen und so den Marsch nach letzterem Punkt verbieten k
Die Berliner Armee hielt sich auch fortwährend eng vereinigt.

Die Verbündeten dagegen standen in zwei Theile getrenn
den Straßen von Berlin nach Treuenbrietzen und nach Baru
7 Meilen Ausdehnung. An ersterer die Russen, Schweden un
III. preußische, an letzterer das IV. preußische Korps; geringer
theilungen zwischen beiden auf der Jüterbogker Straße. Die
truppen erstreckten sich von Frohnsdorf über Clausdorf, Dorf-Z
Grüna, Kloster-Zinna, Jänickendorf, Holbeck, Stülpe, Me
Dahmsdorf nach Giesmansdorf bei Luckau. Ein Netz von l
Truppen umspann die feindliche Armee in immer enger wer
Kreisen und beobachtete jede ihrer Bewegungen in nächster Näh
der Entfernung von 6 Meilen aber, in welcher das Hauptqu
zu Saarmund von der Avantgarde blieb, konnte der Kronprin
mals in der Uebersicht der laufenden Vorgänge, selbst nicht üb
Aufstellung der eigenen Truppen sein, und mehrfach waren unau
bare Befehle die Folge davon.

Inzwischen verfolgte Tauentzien, durch seine selbständige St



weniger an die Weisungen Carl Johans gebunden, einen Anschlag auf Luckau. Wurde zwar dadurch die Zerstreuung der Armee noch größer, so entzog er doch wenigstens einen Theil derselben der Unthätigkeit, die zugleich durch Mangel an Unterhalt unerträglich wurde, und führte ihn zu nutzbringender Verwendung. Seine Absicht sprach er gegen Borstell abends 8 Uhr aus Baruth folgendermaßen aus:

„.... Ich erwarte nur noch eine Meldung vom Obersten v. Jeanneret, um darnach meine Maßregeln zu nehmen und Luckau anzugreifen. Dahme ist von unseren Truppen besetzt, und ich habe dem General-Lieutenant v. Wobeser vor einer Stunde den Befehl zugeschickt, die Besatzung noch zu verstärken.

„Wenn der Feind sich bei Jüterbogk festsetzen sollte, so werde ich auf seiner rechten Flanke operiren, indem ich mit force nach Dahme marschiren werde, wodurch der Feind genöthigt sein wird, sich zurückzuziehen.

„Dieses ist mein Vorhaben, wodurch ich hoffe Ew. Hochwohlgeboren Luft zu machen; ich ersuche Sie jedoch ergebenst, mir noch weitere Anzeige von der vielleicht jetzt veränderten Lage mitzutheilen." [287]) [288])

28. August.

1. Einnahme von Luckau.

Am 28. August setzte Tauentzien seine beiden Divisionen auf Dahme und Luckau in Bewegung. Er selbst nahm mit 4 Bataillonen, 4 Schwadronen, 4 Kanonen und den Kasaken die erstere Richtung und blieb bei Prensdorf stehen. Dobschütz wurde mit einer gleichen Stärke nach Kemlitz an der Dahme-Luckauer Straße herangezogen, um den beiden Abtheilungen, die gegen diese Punkte vorgegangen waren, nach Bedarf zur Stütze zu dienen und Verbindung mit der Armee zu halten. Auf diese Weise gegen das feindliche Heer gedeckt, konnte Wobeser in Sicherheit den Angriff auf Luckau unternehmen, über dessen schwache Besatzung man hinlänglich Nachricht hatte.

Luckau, auf den kürzesten Straßen von Dresden und Bautzen nach Berlin gelegen, war ein wichtiger Punkt für Napoleon bei dem angenommenen Plan, mit getrennten Armeen in Schlesien und die Mark einzudringen, beiden aber nach Lage der Umstände Verstärkung zuzuführen. Er hatte es während des Waffenstillstandes als einen

provisorischen Waffenplatz einrichten lassen, wozu die gegebene
keit des Städtchens aufforderte. Um eine alte bis 4 Meter ho
2/3 Meter dicke Umfassungsmauer ist das Börfte-Flüßchen gegen 30 S
breit und über 1 Meter tief als Graben herumgeleitet, so d
Ort gegen gewaltsamen Angriff sicher ist. Der an der Nordseit
springende Schloßberg flankirt die Mauer, wird indessen von de
lichen Thalrändern innerhalb Schußweite überhöht. Die Börf
ihren moorigen Ufern hält die Einschließungstruppen getrenn
verbietet Annäherung an die Südseite überhaupt. Zwei Thore
östlich in die Kalauer und westlich in die Sandoer Vorstad
dritte, nördliche, hatte durch Palissaden eine Absperrung erhalten
Thore waren durch Feldwerke mit nassen Gräben und Sturm
gedeckt, und das Schußfeld nach Osten durch gänzliches Nied
der am 4. Juni abgebrannten Kalauer Vorstadt frei geworden
Schloßberg war am Fuße umwallt und durch einen nassen G
sturmfrei gemacht, eine Verbindung mit der Stadt über die
und durch die letzten Häuser hergestellt und die nördlich ge
Gärten abgeholzt. Dagegen hatte man die Sandoer Vorstadt n
zum Hospital niedergerissen, welches von seinem Thurm aus
Einsehen der Thorfleche in 200 Schritt Entfernung zuließ. Die
mauer wurde zur Vertheidigung eingerichtet.

Die Besatzung, im Ganzen etwa 1000 Mann Infanterie, 30
und 8 sechspfündige Kanonen, bestand in der Hauptsache au
sächsischen Bataillon Maximilian. Sie beschränkte ihren eigen
Widerstand auf die innere Umfassung und warf nur einige Zü
fanterie in die Sandoer Vorstadt. 2 Geschütze hatten ihren
auf dem Schloßberg und wahrscheinlich 3 in jeder der beiden
schanzen.

Am Morgen des 28. August marschirte Wobeser von
ab und vereinigte sich gegen 10 Uhr bei Giesmansdorf mit der
garde. Jeanneret wurde mit 2 Bataillonen (Bennigsen und C
1. Rgts.) und 5 Schwadronen abgezweigt, um die Stadt au
rechten Ufer der Börfte, die er bei Karche überschritt, einzusch
das 2. Kavallerie-Regiment that dasselbe gleichzeitig auf dem
Ufer. Als eine Aufforderung zur Uebergabe vom Kommandant
gewiesen war, wurden 12 Pferde jenes Regiments unter Lie
Hirschberg vorgeschickt, um Nachricht von der Aufstellung der Be
einzuziehen. Obschon von einem lebhaften Infanteriefeuer a
Häusern empfangen, ritt der Offizier mit seiner Mannschaft

Sandower Vorstadt hinein bis an das verschanzte Thor und kehrte, da es keinen anderen Weg gab, auf derselben Straße zurück; 2 Pferde wurden verwundet.

Nach 11 Uhr, in einer Höhe mit dem Schloßberg angelangt, erhielt die Kolonne Kanonenfeuer, während man noch an friedliche Uebergabe glaubte. Gleich die erste Kugel traf 3 Mann des Bataillons Bergh und machte es stutzen. Man bog von der Straße rechts (westlich) ab, zog sich unter einigen weiteren Verlusten hinter dem Abfall der Mühlenberge gegen die Dahmer Straße und schickte 3 Bataillone (Poblotzki, Bergh, Letwinski) zum Angriff vor. Die Batterie Wegner protzte hinter dem Bergrücken ab, wo sie, in einer beherrschenden Stellung gegen das feindliche Feuer gut gedeckt, die Geschütze des linken Flügels gegen den Schloßberg, die anderen auf die Schanze am Thor richtete. Die Entfernung betrug zwischen 1000 und 800 Schritt.

Das Bataillon Poblotzki nahm rasch die Vorstadt in Besitz, indem es die feindlichen Plänkler in die Stadt trieb und seinerseits die Häuser zunächst am Thor mit Schützen versah. Sie beschossen besonders vom Hospitalthurm aus wirksam die feindliche Infanterie und Artillerie, unter einem eigenen Verlust von 9 Mann. Das Bataillon Bergh ging, vom Regimentskommandeur geleitet, gegen den Schloßberg, und die Schützen nisteten sich in dem Weidengebüsch 400 Schritt von der Schloßbergschanze ein. Ein Angriff schien auf dem ungedeckten Sumpfboden nicht thunlich, und man begnügte sich, das Feuer durch Mannschaften des Bataillons zu verstärken, welche hinter Bäumen gedeckt im Laufe des Nachmittags geringen Verlust erlitten.

Eine Kanone unter Lieutenant Kufferow wurde auf Wobesers Befehl in die Vorstadt zum Beschießen des Thors geschickt, dem sie sich einer Biegung der Straße halber auf 250 Schritte nähern mußte. Dennoch blieb sie ohne Wirkung, weil die Schanze das Thor verdeckte; 2 Mann ihrer Bedienung wurden durch Flintenkugeln verwundet.

Während dieser Zeit unterhielt Oberster Jeanneret zur Beschäftigung der Besatzung von der Ostseite ein Feuer durch seine Plänkler, die dort wenig Schutz fanden.

Auf der Westseite begannen die preußischen Geschosse bald die Oberhand zu gewinnen. Zuerst verstummte das Geschütz auf dem Schloßberge, und die Batterie Wegner konnte sich ganz gegen dasjenige am Sandower Thore wenden. Auch dessen Feuer wurde schwächer, und wenn es sich auch zu öfteren Malen noch hören ließ, so reichten einige Schüsse hin, um dieses Geschütz wieder in Unthätigkeit zu versetzen.

Nach zweistündigem Kampf ließ Wobeser daher die Beschi
auf der ganzen Linie einstellen und den Kommandanten zum zw
Mal auffordern. — Die Antwort war wieder abschläglich; das
begann von Neuem, und es wurden nun Granaten gegen die
angewandt. Nach dem fünften Wurf schon zeigten sich Flam
Einige Brandkugeln verursachten weiteres Umsichgreifen, so da
Kommandant einen Aufstand der Bürger besorgte. Artillerie
Infanterie hatten gegen hundert Mann, Letztere auch in der Sa
Schanze ihren Kommandeur, Major v. Könneritz, verloren, un
junge Mannschaft des Bataillons Maximilian fing an, die
zu verlassen. Durch diese Umstände sah sich der Kommandant,
taillonschef Delavegne, veranlaßt, die weiße Fahne aufzustecken
Wobeser gegen 5 Uhr seine Infanterie zum Sturm in Bewegung
Zwei Stunden später brachte Major v. Kinsky eine Kapitulati
Stande, welche die Besatzung kriegsgefangen erklärte.

Das Bataillon Poblotzki besetzte das Sandoer Thor, die Divisi
zog ein Biwak. Am anderen Morgen um 10 Uhr, nachdem Taue
eingetroffen war, wurde sie an der Vorstadt aufgestellt; die Ga
verließ um diese Zeit die Stadt, marschirte durch die Reihen
Wobesers Truppen und streckte am Ende der Vorstadt das Ge
17 Offiziere, 1012 Mann, 60 Pferde, 8 Geschütze, viel Munition
Waffen und ein wohlversorgtes Magazin mit Lebensmitteln
in Wobesers Hände.

Die Batterie Wegner hatte in dem 5½ stündigen K
238 Kugeln, 66 Granaten, 3 Brandkugeln und 39 Kartätsch
verbraucht. Die Anwendung der Letzteren scheint ungerechtfertig
der Bericht mit Ausnahme der Kanone unter Kusserow keine
Aufstellung der Batterie als auf der über 800 Schritte entfe
Höhe angiebt. Sie hatte bei ihrer guten Deckung nur einen V
von 3 Mann, während die Besatzung ihr eine bedeutende Wi
beimaß, namentlich zwei Geschütze zerschossen waren. Der preu
Gesammtverlust bestand in 2 Offizieren (Lts. Arendt vom 1
Janzen vom 3. Rgt. verwundet), 51 Mann. Der im Feuer gew
Infanterie konnte Wobeser seine volle Anerkennung aussprechen.

Der Fall Luckaus war eine natürliche Folge der Isolirun
geringer Widerstandsmittel. Wohl geeignet zu einem Stapelpla
nur gegen Streifparteien schützen soll, hätte das Städtchen ger

die Vorräthe vernichtet werden sollen, als die Berliner Armee sich auf Wittenberg wandte.

Der Kronprinz von Schweden verfügte die Befestigung der zum Vertheidigen der Stadt unentbehrlichen westlichen Höhen und legte in seiner lebhaften Weise einen unverhältnißmäßigen Nachdruck auf das Festhalten Luckaus. Zum Glück der Besatzung ist es für den Rest des Feldzugs nicht weiter in Frage gekommen.[289])

2. Bewegungen der Armeen.

Das wiederholte Erscheinen russischer Reiterschwärme vor der Fronte ließ Oudinot einen Angriff vermuthen. Er zog deshalb bei Tagesanbruch die Division Franquemont durch Jüterbogk und ließ sie vorwärts der Stadt zur Deckung der Armee eine Aufstellung von 4000 Schritt Länge mit etwa derselben Ziffer an Mannschaften zwischen dem Zinnaer Wege und Meierhof Kappan nehmen. Die Brigade Spitzemberg besetzte die Stadt mit dem 2. Infanterie-Regiment, die Weinberge vor dem Zinnaer Thor mit dem Bataillon des 1. Von der Brigade Stockmayer wurde das Regiment Nr. 10 in das südlich Dorf-Zinna weiter vorgelegene Holz gestellt, seine Posten auf den an die Nordseite grenzenden überragenden Hügel, welchen Kasaken und Baschkiren nunmehr verließen, vorgeschoben. Die übrige Infanterie und Artillerie blieben vorwärts Kappan, die Reiterei unterhalb der Weinberge vor der Stadt.

Man sah den ganzen Tag über die russische Avantgarde und preußische Abtheilungen in Thätigkeit, um die Bewegungen zu beobachten. Abends um 6 Uhr griff General Woroncow, der das Kommando der Avantgarde eben übernommen hatte, die Stellung an, indem er sich rechts bis vor die Division Pacthod ausdehnte. Die württembergische Kavallerie mit zwei reitenden Geschützen ging ihm auf das freie Feld vor den Weinbergen gegen Zinna entgegen, und es kam zum Gefecht mit den zahlreichen Kasaken, wahrscheinlich drei Regimentern. Sie umgaben die Württemberger in dichten Schwärmen, wichen aber den geschlossenen Angriffen aus. Nun wurden fünf Züge zum Ausfallen gegen sie vorgezogen, und es entspann sich ein langes Einzelgefecht ohne Entscheidung; so oft aber ein geschlossener noch so geringer Trupp anritt, gaben die Kasaken ohne Widerstand Feld.

Als die russische Infanterie und Artillerie herbeikamen (4 Bataillone, 8 Geschütze), mußte die Kavallerie-Brigade Jett zurückgehen.

Woroncow griff nun die Weinberge und das Gehölz auf den
bergen an. Durch die Weinberge drang er bis an die Stadt
aber wurden alle Versuche, da sich kein Geschütz gegen das Sta
und die Stadtmauer aufstellen ließ, durch Spitzemberg, auf dem
Flügel am Ahnbach unterstützt von einem Bataillon der B
Stockmayer (2./Nr. 7), abgewiesen. Gleichzeitig hatte das r
13. Jäger-Regiment sich gegen die Nordseite des Waldes ge
welche drei württembergische Kompagnien in wohl 500 Schritt
dehnung besetzt hielten. Nachdem 1½ russische Bataillone in Sc
linie, von den beiden letzten Kompagnien geschlossen gefolgt, ein
stündiges Feuer unterhalten hatten, traten sie zum Angriff a
warfen die Württemberger — besonders durch den Stoß des
Bataillons auf die Mitte — aus dem nördlichen Theil des
zurück. An einer Blöße 200 Schritt rückwärts, wo die letzte
pagnie des 10. Regiments in Rückhalt geblieben war, kam das
zum Stehen. Stockmayer zog nach und nach die beiden übrige
taillone seiner Brigade heran, verlängerte erst den rechten
(1./Nr. 7) und machte dann in der Mitte einen Anlauf mi
Kompagnien des Regiments Nr. 9, welcher die Russen wieder a
Walde warf und das Gefecht nach zweistündiger Dauer zum A
brachte. Die württembergische Artillerie hatte indessen vor
den Geschützkampf aufgenommen. Mit Eintritt der Dunkelheit
die Kavallerie-Brigade Wolf bei Jüterbogk und ein Regiment (23.
der Division Morand im Walde bei Stockmayer an, doch fan
das Gefecht beendet.

Aus Mangel an Infanterie mußte Woroncow den Kamp
einbrechender Dunkelheit aufgeben. Doch auch abgesehen von
ungünstigen Ausstattung konnte eine bloße Avantgarde gegen d
versammelte Armee Oudinots keine Erfolge erreichen, und der
spricht sich zutreffend über seine Lage aus, indem er an Vorstell sc
‚Aber ich werde die Franzosen so viel belästigen, als ich kann,
unter den Waffen zu halten und das moralische Element in
Soldaten herabzudrücken.'

Die württembergische Division zog sich nach dem Schluß d
fechts in eine engere Aufstellung unmittelbar vor der Stadt zusa
Ihr Verlust betrug 7 Offiziere, 90 Mann, worunter von der R
1 Offizier, 20 Mann, außerdem 32 Pferde.*)

*) Es blieben todt: Hauptm. v. Tafel; verwundet: Major v. Sattler.

Die russischen Feldwachen besetzten den geräumten Theil der Weinberge. —

Während das IV. und XII. Korps ihre Stellung beibehielten, war das VII. um Mittag in der Richtung auf Wittenberg aufgebrochen. In fortwährender Gefechtsbereitschaft marschirend blieben die drei Divisionen in einer Höhe; die französische links auf der Wittenberger Straße nach Seehausen, die 1. sächsische in der Mitte südlich Wölmsdorf auf Mellnsdorf, die Reiter-Brigade und die 2. sächsische zur Rechten nordwärts an Nd.-Görsdorf, Kaltenborn und Dalichow vorüber auf Kurz-Lipsdorf, so daß die Breitenausdehnung des Korps durchschnittlich eine halbe Meile betrug. Das Fuhrwesen und der Artilleriepark gingen in breiter Fronte zwischen den beiden sächsischen Divisionen; Durutte war insbesondere mit Fortschaffen von Verwundeten, Kranken und Fahrzeugen aller Art beauftragt, die am 28. August von der ganzen Armee gesammelt nach Wittenberg abgingen. Die Truppen Dąbrowskis sollten den weiteren Schutz übernehmen, sobald man sie erreichte. Aus den Unbewaffneten der Division Durutte hatte eine besondere Abtheilung gebildet werden müssen, um sie nach Wittenberg abzuführen.

Die beiderseitigen Flankeurs hetzten sich während des Marsches, doch nahm Reynier nicht weiter Notiz davon. Am Abend bezogen die Divisionen Biwaks hinter Seehausen, Blöhnsdorf und Kurz-Lipsdorf, die Reiter-Brigade und der Artilleriepark zwischen den Sachsen am Walde hinter letzterem Ort. Die drei Dörfer vor der Linie wurden besetzt, die Feldwachen wegen der immer noch umherschwärmenden feindlichen Kavallerie innerhalb der Gehölze gehalten. Die Kranken setzten ihren Marsch über Wittenberg nach Torgau fort.

Major Hellwig hatte am frühen Morgen von Grüna aus den feindlichen linken Flügel umgangen und die Jüterbogk-Wittenberger Straße gewonnen, um sich zu überzeugen, ob Oudinot stehen bliebe oder den Rückzug auf Wittenberg fortsetze. Er vertrieb Fouragier-Abtheilungen aus Wölmsdorf, Blöhnsdorf und Mellnsdorf, erkannte bei deren Verfolgung die Bewegung der Kolonnen in der Richtung auf Zahna und stellte sich bei Maltershausen zum ferneren Beobachten auf. Ebenso hielt Sandrart, welcher sich mit dem 1. Husaren-Regiment bei Zinna

---

v. Parrot, Lieuts. v. Wölfern, Kurrer, Pflüger und v. Kettler; Letzterer von den Chevaulegers.

dem General Orurk angeschlossen hatte, jene Kolonne den Tag
im Auge. Bei Treuenbrietzen war die Kasaken-Brigade Ilowais
und davon das Regiment Barabanščikow bis in den Rücken des F
gegen Zahna und Rahnsdorf vorgeschoben. Alle diese Abthei
konnten den Flankenmarsch des VII. Korps zwar verzögern, abe
verhindern. —

Die Division Borstell machte die für den Tag vorher be
Seitenbewegung, um sich vor ihr Korps zu schieben. Ein abä
der Befehl, der sie nunmehr in Luckenwalde festhalten sollte
wieder zu spät. Um 6 Uhr morgens von Gottow aufbrechend
Borstell nach Zülichendorf; die Avantgarde in Mehlsdorf lie
Dorf-Zinna streifen. Zu ihrer Aufnahme wurden 1 Bataill
2 Schwadronen nach Felgentreu, zur Linken 2 Schwadrone
60 Jägern nach Frankenförde verlegt, die beiden Kasaken-Regi
über die Avantgarde hinausgeschoben. So war in dieser unüb
lichen Gegend fast die gesammte Kavallerie für den Sicherung
verwendet, und es blieben als Hauptttheil der Division 8 Bat
1 Schwadron, 1 Batterie zusammen, deren rechter Flügel
Zülichendorf, der linke an die morastigen Wiesen in der Richtu
Gottsdorf lehnte. Mit Woroncow war Verabredung getroffen
er sich im Fall eines Rückzugs auf Luckenwalde wenden und
Straße decken sollte.

In der Meinung, daß Orurk nicht genügende Thätigkei
wickele, schickte Wintzingerode am Nachmittag des 28. Augu
General Woroncow zur Uebernahme der russischen Avantgar
Jüterbogk, unter welchem Orurk fortan den Befehl über die Ka
führte. Sein Eingreifen machte sich, wie wir gesehen haben, vo
Anfang geltend. Gleichzeitig geschahen Aenderungen der Eint
des Korps, deren Ergebniß aus Beilage 2 zu entnehmen ist
sonderheit erhielt Černyšew zu seinen Kasaken wieder 6 Schwa
regelmäßiger Kavallerie überwiesen, und die Batterie Salzma
Hirschfeld wurde von 10 auf 12 Geschütze gebracht.[240])

29. August.

1. Bewegungen der Nord-Armee.

Gegen Mittag des vorhergehenden Tages hatte der Kro
Nachricht von der Niederlage des Generals Girard bei Hagelb

halten. Er knüpfte daran die Forderung einer energischen Verfolgung und eines schließlichen Angriffs auf Magdeburg. Die sonstigen Befehle konnten, weil zu spät erlassen, nicht mehr ausgeführt werden und kamen erst am 29. zur Geltung. Sie bestanden im Wesentlichen in einem Vorschieben der Armee um 1½ Meilen: Bülows nach Treuenbrietzen, Wintzingerodes in die von ihm verlassenen Ortschaften um Elsholz, der Schweden und des Hauptquartiers von Saarmund nach Beelitz. Letzteres war in sechs Tagen 3 Meilen vorwärts gekommen.

Demnach rückte Bülow am 29. August mit den bei sich habenden Truppen in zwei Kolonnen in ein Biwak westlich Treuenbrietzen, zwischen der Stadt und Nichel. Die weit fortgeschickten Verpflegungskommandos konnten in der ausgesogenen Gegend nur ganz Geringes aufbringen, so daß drückender Mangel herrschte. — Die Division Krafft hatte, bei Trebbin stehend — augenscheinlich infolge mangelhafter Befehlübermittelung —, bereits durch einen beschwerlichen Nachtmarsch Liebätz auf dem Umwege über Waltersdorf, wo der nächste Nuthe-Uebergang lag, erreicht. Sie wurde am heutigen Tage über Kuhlsdorf, Luckenwalde und Mehlsdorf in ein Biwak bei Pechüle herangezogen, das sie um 6 Uhr abends erreichte.

Die Division Borstell rückte nach Dorf-Zinna vor, ließ aber in Mehlsdorf ein Bataillon und 40 Pferde zur Verbindung mit der von Krafft stehen. Ihre Avantgarde postirte sich auf den Höhen beim Vorwerk Kappan nordwestlich Jüterbogk, und ein Bataillon in der seit 9 Uhr morgens vom Feinde geräumten Stadt. Die jenseits vorgeschobenen Kasaken kamen mit denen des Obersten Prendell in Berührung. Dieser Kasakenführer war seit dem 24. August um Schweinitz an der Elster und Schönewalde gewesen (vergl. S. 316). Nun fand er, nachdem er die Berliner Armee im Rücken vom linken zum rechten Flügel umgangen hatte, die Verbindung mit der Division Borstell wieder, blieb aber auch ferner in der rechten Seite des Feindes an der Elster beobachtend stehen, um dessen Verbindung mit Wittenberg einzuengen. — Oberster Kruse, welcher — gleichzeitig mit Prendell — das Regiment Penteleew hinter die feindliche Linie geführt hatte, war schon am 26. August mit einer zwischen Dahme und Herzberg erbeuteten Lebensmittelsendung zu Cernyšew nach Niemegk zurückgekehrt. —

Von den zunächst am Feinde befindlichen Truppen standen General Woroncow und neben ihm Major Sandrart am Morgen früh noch

vor Jüterbogk, Hellwig weiter westlich. Da Sandrart sein Re
neben der zahlreichen russischen Reiterei für überflüssig hielt, ste
sich vor seinem Armeekorps in Clausdorf auf, wurde aber du
Meldung vom Erscheinen einer Kolonne zu 6000—8000 Man
XII. Korps von Jüterbogk her alsbald zurückgerufen. Er s
zwischen Eckmannsdorf und Waltershausen Stellung nehmen
Avantgarde in Lindo. Nachdem er nördlich dieses Orts ein glü
Gefecht mit zwei Schwadronen Westfalen, die zur Unterstützung
Vorposten kamen, bestanden hatte, nahm er seinen Platz bei Cla
wieder ein, die beiderseitigen Posten in Flintenschußweite vo
ander. Einen Offizier und mehrere Leute brachte er an Gefa
zurück. — Weiter rechts war Hellwig auf der Höhe von Lüdendor
seine Meldungen und die Mittheilungen Woroncows nicht ü
stimmten (nach der einen marschirte der Feind zurück, nach der a
stand er noch bei Jüterbogk), so wurde um 3 Uhr General Opp
zwei Kavallerie-Regimentern und einer Batterie (Königin-
2. westpr. Drag., Batt. Steinwehr) von Richel zum Aufkläre
geschoben. Seinen Auftrag, über Lindo vorzugehen, konnte er
auch nur bis Lüdendorf ausführen, weil feindliche Infante
Lindoer Heide besetzt hielt; doch war ein guter Theil der gegne
Aufstellung zwischen Eckmannsdorf und Lindo zu übersehen.

Woroncow verließ die Gegend von Jüterbogk gleichzeitig m
feindlichen Korps und machte eine Parallelbewegung gegen die W
berger Straße in der Richtung auf Niemegk. Wegen dieses S
marsches in Sorge, begab Wintzingerode sich mit seiner gesa
Kavallerie der Unterstützung halber nach Treuenbrietzen. Mit
verabredete er Aufklärungen, von denen die preußische nach
die russische nach Marzahne gehen sollte. Erstere endete, wie wi
sahen, schon bei Lüdendorf; die letztere führte zu lebhaften Zusa
stößen.[241])

2. Linksabmarsch der Berliner Armee zur Treubrietzen-Wittenberger Straße.

Oudinot schob seine Armee um $1^1/_2$ Meilen weiter links,
er mit dem VII. Korps die Straße von Berlin über Wittenbe
reichte und die Festung mehr hinter seinen Rücken bekam. Di
stellung der verbündeten Truppen auf derselben Straße bei T
brietzen mußte ihn dazu veranlassen.

Das XII. Korps blieb zwischen Waltershausen und Eckmannsdorf stehen, nachdem das bayerische Bataillon Fortis den Feind (wahrscheinlich Hellwigsche Husaren) aus ersterem Ort vertrieben hatte. Der oben erwähnte Zusammenstoß mit Sandrart fand auch in dieser Gegend statt. Das IV. Korps stellte sich rückwärts um Dalichow auf; ein Theil des III. Kavalleriekorps ging auf Werkzahna weiter.

Das VII. Korps hatte sich gegen 6 Uhr morgens in Bewegung gesetzt und — wie tags vorher die 2. sächsische Division hinter der Kavallerie-Brigade rechts, die 1. mit dem Artilleriepark in der Mitte, die Division Durutte links — drei entsprechende Punkte an der Wittenberger Straße: Marzahne, Kropstädt, Jahmo zur Richtung genommen.

Unterwegs traf die rechte Kolonne auf ein Kasaken-Regiment (vermuthlich Barabanščikow von der Brigade Ilowaiskii IV.), welches aus seinem Biwak aufgescheucht sie für den ganzen weiteren Marsch rechts zur Seite begleitete. Die Kasaken mehrten sich allmählich und wurden so lästig, daß die Reiter-Brigade sich genöthigt sah, auf der Höhe bei dem Dorfe Feldheim aufzumarschiren. Der Feind wich plänkelnd bis jenseits Schmögelsdorf aus; dort aber kam es zu förmlichen heftigen Angriffen, und nach einem Kampf mit wechselndem Erfolg von einstündiger Dauer, in welchem sich zwei Schwadronen sächsischer Ulanen besonders hervorthaten, zogen sich die Sachsen nach Schmögelsdorf zurück, wo sie, von einem Schützen-Bataillon aufgenommen, von den aufdrängenden Russen befreit wurden.

Die 2. sächsische Division, die inzwischen bei Marzahne eingetroffen war, hatte jenes Bataillon zur Unterstützung der Reiterei, welche sich nunmehr hinter ihr mit dem Gesicht nach Lobbese aufstellte, vorgeschoben. In und bei Schmögelsdorf blieben nur drei Kompagnien des Regiments Sahr und zwei Schwadronen. Die 1. sächsische Division marschirte auf dem Bergrücken nördlich von Kropstädt zu beiden Seiten der Berliner Straße auf; die Wege zur Linken auf Jahmo, Weddin, Boßdorf durch den im Halbkreis herumziehenden Wald wurden besetzt, ebenso die Zugänge durch das Holz auf der rechten Seite. Der Artilleriepark fuhr hinter Kropstädt auf; Durutte biwakirte bei Jahmo. —

Inzwischen war Wintzingerode zu Woroncow gestoßen, der mit der Avantgarde die bisherigen Kämpfe veranlaßt hatte. Gegen 2 Uhr nachmittags wurden die Sachsen bei Schmögelsdorf und Marzahne von Neuem mit Kavallerie und reitender Artillerie angegriffen, während

die Russen zugleich hinter den Höhen südlich Pflügkuff nach B
hin zogen und den Truppen bei Marzahne den Rückzug na
Walde, der sie von der 1. Division trennte, abschneiden zu
schienen. Ein lebhaftes Artilleriefeuer begann. Zwar warf G
Lecoq zwei Bataillone (1./Friedrich und 1./Steindel) in den
gelegenen Wald; aber den Staubwolken nach zu urtheilen, wa
Flügel mehr und mehr bedroht, so daß Reynier sich schließli
anlaßt sah, die Truppen von der freien Gegend bei Marzahne
Stellung der 1. Division zurückzuziehen. Der zahlreichen Reitersch
wegen nahm Oberster v. Bose, der die Arrieregarde hatte
Bataillone nach und nach auf der Ostseite aus dem Dorfe,
Vierecke bilden und längs der Schlucht nach dem Holze zurü
welches er auf diese Weise ohne Verlust erreichte. Seine
nebst drei Geschützen besetzte das Holz, die Kavallerie zur Unters
dicht dahinter.

Bei Marzahne marschirte jetzt eine lange russische Lin
während eine andere bedeutende Masse sich auf Reyniers linken
hinzog; es waren 8000 Reiter zur Stelle. Da Wintzingerode n
feindliche Korps in Schlachtordnung sah, ließ er des Waldes
von weiterem Aufdrängen mit seiner Kavallerie ab. Er blieb
noch stehen und ließ den Kasaken, die seine linke Seite deckten
um Reyniers rechten Flügel herum bis auf die Wittenberger
zu reichen, als von Danna her, wohin die preußische Aufkläru
plant war, ganz unerwartet ein Theil des Kavalleriekorps
erschien und zwischen Werkzahna und Feldheim die Kasaken ka
Sie räumten dann das Feld. — Am Abend schloß sich Woron
den rechten Flügel Bülows bei Rietz an; Wintzingerode begab
seiner Reiterei nach Niemegk.

Die sächsischen Husaren hatten 8 Verwundete und v
9 Gefangene; Hauptmann Kühnel von der Artillerie und 2 Ka
waren verwundet, auch einige wenige Schützen; eine Protze
die Luft.

Die Masse der Nord-Armee stand am Abend auf der
brietzen-Berliner Straße in Staffeln hintereinander; das Bü
Korps aber auf fast 3 Meilen in die Breite ausgedehnt b
Jüterbogk-Berliner Straße. Der Mitte dieses Korps gegenüb
die Hauptmacht des Feindes zwischen Dalichow und Maltersha
versammelt, daß bei einem kurzen Stoß vorwärts das Korps

Gefahr lief, gesprengt und zum Theil auf Baruth geworfen zu werden, eher das russische Korps — von den weit entfernten Schweden nicht zu reden — sich mit dem preußischen zur Gegenwehr vereinigen konnte. Daß Oudinot ein solches Unternehmen nicht versuchte, während er über die Weitläufigkeit der feindlichen Aufstellung trotz mangelhafter Nachrichten nicht im Zweifel sein konnte, das erklärt sich nur aus dem geringen Vertrauen in den Werth seiner Truppen. Um aber verbündeterseits sich solchen Gefahren nicht auszusetzen, hätte man die Straße bei Jüterbogk durch ein Kavallerie-Regiment beobachten und sie durch die Seitenstellung bei Treuenbrietzen decken können. Die Verbindung mit dem in 9 Meilen Entfernung von Treuenbrietzen bei Luckau stehenden Korps Tauentzien im Sinne einer taktischen Unterstützung war durch das Einschieben der Division Borstell doch nicht herzustellen. Wir schildern auch aus diesem Grunde die Vorgänge beim IV. Korps erst später.[242])

30. August.

Oudinot setzte vormittags seine gestrige Bewegung fort und zog die Armee ganz an der Wittenberger Straße zusammen. Das VII. Armeekorps blieb um Kropstädt stehen; das Kavalleriekorps und das XII. schoben sich davor nach Marzahne, und das IV. neben dieses letztere nach Feldheim und Schwabeck. Die Armee nahm eine Meile Tiefe, von Schmögelsdorf bis Jahmo, und wenig über eine viertel Meile Breite ein. Die Bewegung des heutigen Tages trug also nicht mehr den Charakter eines Rückzugs.

Der Kronprinz von Schweden war durch die Berichte des vorigen Tages vollständig über die Lage des Feindes aufgeklärt, so daß seiner Besorgniß der Grund entzogen war. Die Meldungen der Vortruppen, welche einige Tage vorher den Rückzug des Bertrandschen Korps auf Dahme andeuteten, hatten ihn augenscheinlich befürchten lassen, daß es entweder allein oder in Vereinigung mit einer von Bautzen herankommenden Verstärkung ihn in der linken Seite anzugreifen beabsichtige. Die dem General Tauentzien gegebene Richtung auf Luckau und die drei Tage lang fortgesetzten ängstlichen Weisungen an diesen und an Borstell, sichere Nachrichten darüber zu beschaffen, lassen sich wenigstens nicht anders erklären. Freilich war ein Angriff von jener Richtung her nicht ganz ausgeschlossen, und wir werden unten sehen, wie gerade an diesem Tage Napoleon einen solchen vorbereitete; aber die Gefahr

bestand relativ nicht, insofern der Kronprinz die Zeit gehabt ur
hatte, mit Oudinot abzurechnen, bevor Napoleon in fünf M
von Dresden — oder, wie Carl Johan annahm, von Bautzen
zu erreichen vermochte. — Durch Aussagen der Einwohner von
bogk und der Gefangenen war nun aber am 29. nachmittag
genaues Bild von der Aufstellung des feindlichen Heeres und
Bewegung gegen Wittenberg gegeben. Stimmung und innere
fassung schilderten der polnische Geniekapitän Zedlitzki und de
fälische Lieutenant v. Bohlen derart, daß eine kräftige Verf
ihm unfehlbar den größten Abbruch gethan haben würde; dies
mehr, als bei dem außerordentlichen Mangel an Unterhalt
vermeidliche Belegung aller Dörfer zur Zersplitterung führen
bis die aus Wittenberg und Torgau erwarteten Sendungen ein
Tauentzien, zwei starke Märsche links bei Luckau stehend, meldete
über eine Annäherung des Feindes von Schlesien; überdies tr
30. August morgens der Oberste Fürst Kudaŝew, den Kaiser Ale
am 26. vor Dresden abgeschickt hatte, um Verbindung mit der
Armee anzuknüpfen, mit der Nachricht von der Ankunft der
Armee vor dieser Stadt ein, wodurch jede Entsendung Nap
nach der Mark für den Augenblick sich verbot.

Auf diese Weise wegen seiner linken Seite beruhigt und übe
daß die feindliche Armee sich über die Elbe zurückzöge, daß
nicht leicht in eine Schlacht verwickelt werden könne, änder
Kronprinz scheinbar sein Verfahren und nahm mit einem g
Eifer die Miene an, als ob er zum Angriff übergehen wolle,
er in jedem Befehl von einer bevorstehenden Schlacht sprach.
legte das russische Korps in erste Linie neben das preußische,
das schwedische vorwärts und gab Anweisungen zum Heranzieh
Division Hirschfeld und einer von Tauentzien.

Nachdem zu diesem Ende am 29. August nachmittags die b
holz stehenden russischen Truppen in Abwesenheit Wintzingerod
ihm direkt angewiesen waren, den tags zuvor schon beabsic
Marsch nach Jehserig nordwestlich Treuenbrietzen nunmehr auszu
ließ er dem General schreiben, daß der Aufbruch für seine i
Truppen bei Wittbrietzen und Rieben nur aus dem Grunde a
folgenden Tag verschoben würde, damit sie sich nicht in der Nac
irrten.

Hirschfeld, welchen er in der Nähe von Magdeburg wußt
er umkehren und gab ihm die Richtung auf Belzig in die link

. Der Befehl sagt weiter: „General Hirschfeld bildet vor
narsch eine Abtheilung von 300 Mann, die aus 220 Mann
50 bis 60 Pferden und einer Kanone zusammengesetzt
se Abtheilung streift gegen und nähert sich Magdeburg,
die Kräfte des Feindes erlauben. Ueberall, wo sie durch=
t sie Lebensmittel für ein Korps von 30000 Mann, dessen
meldet. Die Abtheilung läßt fortgesetzt Leitern zusammen=
*) Dieses Schreiben neben dem vom vorigen Tage, worin
ne gemacht ist, daß der Feind infolge der Bewegung der
e über die Elbe zurückgehen würde, um Verstärkung nach
zu schicken, zeigt, daß der Kronprinz fortfuhr, den Rückzug
urch Drohungen zu veranlassen, anstatt ihn mit Gewalt
en.

). August wurde das schwedische Korps nach Buchholz, eine
därts von Beelitz, bewegt; ebendahin begab sich das Haupt=
Bülow sollte sein Korps bei Treuenbrietzen, unter Zurück=
1200 Mann in Zinna, vereinigen.
mäß ließ Borstell in Jüterbogk den Obersten Hobe mit
aillon und zwei Schwadronen stehen und bezog bei Pechüle
, wogegen die Division Krafft sich hinter Treuenbrietzen
rstells Vorhut blieb bei Clausdorf, wo die abgezweigt ge=
ommerschen Husaren=Schwadronen und Kuteinikow=Kasaken
e und Waltersdorf kommend wieder zu ihr stießen. Das
=Regiment, Hellwigs Husaren und zwei Schwadronen
r National=Kavallerie (2. und 3.) begleiteten indessen den
XII. französischen Korps. Der Feind marschirte in ge=
kolonnen und zog keine Kavallerie vor, sondern begnügte
eiterabtheilungen zu kanoniren, wenn sie zu nahe kamen
erluste beibrachten. Am Abend, als Mann und Pferd durch
Wassermangel aufs Aeußerste erschöpft waren, gingen die
Abtheilungen bis Lindo und Lüdendorf zurück, indem sie
sten an die russischen anschlossen.*)

wenig unter den großen Begebenheiten des Krieges Einzelheiten ins
und beachtet werden, dazu mag folgende Schilderung einen Beleg bieten.
Drurk, ein junger, schöner und sehr rühriger Mann, kam für seine
ajor Sandrart und machte ihm den Vorschlag, ihn zu begleiten, da er
abe, sich Aufklärung über den Marsch des Feindes zu verschaffen. Das
urde natürlich angenommen, und Beide ritten — Drurk ohne Säbel und

Woroncow erschien mit seiner Avantgarde auf der Höh
Zeuden und Lobbesse, sobald das XII. französische Korps a
Wittenberger Straße Stand genommen hatte. Die Kavallerie=A
Benkendorf und ein Kasaken=Regiment trieben die Vorpost
Schmögelsdorf zurück. Später fuhren 4 Einhörner auf und be
ihr Feuer mit der bayerischen Artillerie. Nach einigen Stund
Woroncow zwar ab, doch veranlaßte er noch in der Nacht ei
gemeine Aufstörung. —

An diesem Tage war nun der eng vereinigten Berliner
gegenüber auch die Nord=Armee näher zusammengezogen, so d
Bülowsche, russische und schwedische Korps die Breite von 1¼
bei einer Tiefe von 1 Meile einnahm.[244])

31. August.

Zum frühen Morgen ordnete der Kronprinz wieder Aufklä
mit der Kavallerie an: die russische sollte gegen die feindlich
die preußische gegen die rechte Seite gehen. Daneben wurde Bül
fohlen, seine Reiterei so zusammenzuhalten, daß sie nach Bedürfni
in der Mitte angreifen könne. Dies setzte voraus, daß Oudin
Rückzug antreten und Gelegenheit zum Verfolgen geben werd
Hoffnung, die wohl auch das Vorschieben des Hauptquartier
den schwedischen Truppen bis Treuenbrietzen veranlaßte, währe
russische und das preußische Korps unter die Waffen traten.

Die Avantgarde Woroncows erschien zwischen 6 und
morgens gegenüber dem XII. Armeekorps südlich Pflügkuff. O
hatte die Division Guilleminot in der Mitte, mit dem rechten
an Schmögelsdorf gelehnt, rechts davon Pacthod, links die B
Letztere behielten das Dorf Marzahne hinter sich und soll
nöthigenfalls vertheidigen. Sämmtliches Geschütz war vor der
aufgefahren und durch einzelne Bataillone gedeckt, die zu wen

---

Pistolen, nur einen Kantschu in der Hand, aber auf einem sehr guten
Sandrart allerdings bewaffnet, aber an diesem Tage nicht gut beritten — ohn
Begleitung ab. Der General führte seinen Gefährten mitten unter die von d
schirenden feindlichen Kolonnen aufgeregten Staubwolken, demnächst von ei
anderen, ohne daß auch nur ein Feind es der Mühe werth gehalten hätte, vo
Notiz zu nehmen. Das Unternehmen lief somit ohne jeden Zwischenfall ab, un
rart hatte nur mit dem unangenehmen Gefühl zu kämpfen, welches den R
schleicht, der in wichtigem Augenblick nicht unbedingt auf sein Pferd vertrauen

Reiterei Arrighis aber hinter der Linie aufgestellt, um sie
ung mit dem Feinde zu schützen. Woroncow hatte keine
g, sich mit dem Korps weiter einzulassen, dessen Aufstellung

Bülowschen Korps wurde die Division Hessen-Homburg
Anhöhe bei Rietz, die drei anderen links daneben im
Walde aufgestellt. Die Reserve-Kavallerie marschirte um
n Nichel über Rietz nach Lüdendorf in der Richtung auf
n der Höhe von Feldheim blieb sie im Walde halten,
ppen mit 3 Schwadronen und 2 Haubitzen (Königin-Drag.
Nr. 6) sich gegen das Dorf wendete und einige Häuser in
z. Die Division Fontanelli nordöstlich des Orts hatte nach
er Franzosen zwar keine eigentlichen Vorposten, aber das
tarken Infanteriewachen umgeben, die zeitig Lärm machten.
ine Linie gegen Oppen gebildet und Plänkler vorgeworfen,
Büchsenschützen einige Kugeln wechselten.
anzösische Linie war indessen auch hier hinlänglich über-
so zog Bülow, da ihm nicht gestattet war, eine Schlacht
, das Korps gegen Mittag — statt nach Treuenbrietzen,
weden inzwischen eingetroffen waren — in ein Biwak auf
i Frohnsdorf hinter den Nieplitz-Bach zurück. Borstell bei
hatte die Vorposten an den Waldrand gegen Schwabeck
, wo mit den wenige hundert Schritt entfernten feind-
n den ganzen Tag über Schüsse ausgetauscht wurden. —
r Prendell streifte von Listerfehrda (am Zusammenfluß der
Elbe) aus bis Woltersdorf und Wüstemark, in dessen Nähe
he Artilleriepark sich befand. Er nahm gegen 40 Mann
gefangen. 50 sächsische Husaren und 100 Infanteristen
n), unter Rittmeister v. Lindenau rasch vorausgeschickt,
Kasaken und hielten die Brücke bei Wüstemark so lange
die Brigade Ryssel nebst 2 Geschützen — nachdem sie die
ingedrungenen Kasaken Bychalows vertrieben hatte — ein-
en Posten für die Nacht einnahm. —
ot ließ am heutigen Tage seine Truppen ruhen. Die
om Siege bei Dresden milderte um etwas ihre gedrückte

er Nord-Armee waren nur die Schweden um eine Meile
Die russische Infanterie blieb bei Nichel, die Schweden
brietzen, die Preußen bei Frohnsdorf.[245])

1. September.

1. Bewegungen bei der Nord-Armee.

Um 8½ Uhr morgens meldete Wintzingerode eine Rückbe des Feindes, welche sich auch durch preußische Beobachtung stätigte. In der Nacht war nämlich auf Anordnung des Kron die in Jüterbogk zurückgelassene Abtheilung des Obersten Hol Kaltenborn verlegt, und ein gleicher Befehl dem 1. Husaren-Re zugefertigt worden. Sie rückten am Nachmittag noch über diese hinaus bis Kurz-Lipsdorf und standen dort nahe der rechten Se Feindes bei Schönefeld und Rahnsdorf. Eine Streife der D Hessen-Homburg (Lt. v. Petersdorff 2. pomm. Ldw.-Kav.-R.) mit Tagesanbruch den Abzug des Feindes von Schmögelsdorf.

Infolge dessen befahl der Kronprinz um 11 Uhr, daß Bülo Korps bis Schwabeck vorführen, die Avantgarde bei Feldhei stellen und Verbindung mit dem Posten in Kurz-Lipsdorf unte solle. Wintzingerode erhielt Befehl, diese Bewegung durch „eine Avantgarde" aus allen Waffen in der Richtung auf Marzah unterstützen; zugleich wurde er angewiesen, am anderen Morge den Feind auf seiner linken Seite bei Grabo, Dobien, Reinsd beunruhigen. Es spricht sich dadurch hinlänglich aus, daß f heutigen Tag nichts beabsichtigt wurde.

Carl Johan schreibt zwar unter dem 1. September an B „Ich hatte die Absicht (j'étais disposé), anzugreifen; aber mein posten meldeten mir, daß der Feind sich zurückziehe."[246]) man indessen, daß an diesem Tage drei Schreiben an Hirschfeld zwar um 9, um 9½ und um 10 Uhr, erlassen wurden, und d in dem letzten die diesem General befohlenen Bewegungen auf von Oudinots Rückzug abgeändert werden, so geht daraus hervo diese Nachricht zwischen 9½ und 10 Uhr eingegangen sein muß wurden die erwähnten Befehle an Bülow und Wintzingero 11 Uhr ertheilt. Hätte nun Carl Johan wirklich die Absicht an diesem Tage anzugreifen, wozu alle drei jetzt um Treuen versammelten Korps in Bewegung gesetzt werden mußten, so die Befehle dazu vor 10 Uhr erlassen worden sein; denn es b eines Anmarsches von drei Stunden. Ohnedies hätte das A von nur einer halben Meile Boden seitens des Gegners den nicht verhindert.

r Absicht, nicht anzugreifen, benutzt Carl Johan die Rück-
des Feindes als Rechtfertigung, um das nicht zu thun,
iegslage von ihm fordert. Der Ausspruch, daß die Sprache
bietet, die Gedanken zu verbergen, war ihm geläufig;
davon auch für den militärischen Dienst ausgiebigsten Ge-
ir können deshalb dem Leser, der die Wahrheit sucht,
Mühe ersparen, von des Prinzen wortreichen Versicherungen,
Befehlen Kenntniß zu nehmen, und müssen ihm nur an-
zu prüfen, ob er die Tendenz, welche wir zwischen den
uslesen, durch die Thatsachen bestätigt findet. Sie besteht
Bereitwilligkeit zum Ausweichen und beharrlichem Wider-
Vorgehen, sobald nur eine geringe Berührung mit dem
glich erscheint, selbst ohne Rücksicht auf das Maß der vor-
Gefahr. Als Einleitung für diese Maßregeln muß die Zer-
der Streitkräfte dienen.

lb 1 Uhr mittags brach das Korps Bülow in drei Ko-
h den bezeichneten Punkten auf. Die Division Borstell
eim verlassen und rückte auf die vom Feinde ebenfalls auf-
öhe nördlich Marzahna, welches Dorf von ihrer Vorhut
e; zwei Schwadronen Ulanen gingen östlich nach Feldheim.
Oudinot hatte sich auf den gegenüberliegenden Höhen
erkzahna niedergelassen und das Holz davor festgehalten.
eitigen Avantgarden standen in einer viertel Meile Ent-
einander; doch blieb es den ganzen Tag ruhig.

aupttheil des Bülowschen Korps biwakirte bei Schwabeck.
ar sehr heiß, und es fehlte im Biwak an Wasser; die
el waren wieder nicht angekommen, und es erging daher
ren ziemlich übel. Die Kasaken, deren Nachrichten und
die Armee durch ihr weites Vorwärtsstreifen oft hoch an-
waren, zeigten sich in anderer Beziehung als eine schwere
Land und Truppen. Durch rauhe Behandlung hatten sie
Einwohner vertrieben, und durch Plündern der Ortschaften
verwüstet, was der nachfolgenden Armee auf mehrere
halt gewährt haben könnte.[247])

. Stellungswechsel der Berliner Armee.

t mochte die Aufstellung auf dem freien Gelände um
und Marzahne bei den fortwährenden Beunruhigungen

durch feindliche Reiterei zu unbequem gefunden haben; er
Tagesanbruch (5 Uhr) diese Gegend auf und zog sich in die S
welche vorn und auf der rechten Seite durch den sumpfigen
ning und dessen Fortsetzung, den Zahna-Bach, gedeckt wird
damit eingeschlossene Hügelland bildet durch von West na
ziehende Bachniederungen mehrere Abschnitte und war vielfa
Wald bedeckt, welcher die Truppen der Beobachtung entzog u
Gebrauch der überlegenen feindlichen Reiterei beschränkte.

Das IV. Korps ging aus seiner vorgeschobenen Stellu
Woltersdorf und Zahna zurück. Das XII. nahm die inzwisch
XII. verlassene Stellung vor Kropstädt ein: die Division Guil
in der Mitte ließ ein Bataillon in dem vor der Fronte li
Wäldchen stehen, Pacthod hielt durch den Wald rechts Verb
mit dem IV. Korps. Das VII. Korps stellte sich in der Verlän
des IV. an der anderen Seite der Wittenberger Straße z
Jahmo und Grabo auf: die 2. sächsische Division und die Ka
vor und hinter Grabo mit dem linken Flügel am Riemegker
von der 1. Division ging eine Brigade mit zwei Batterie
Jahmo, die andere (Mellentin und die 6. Schwadr. Husaren
noch bis zum anderen Morgen an der Kropstädter Schäferei
hielt das Holz bis Weddin besetzt. Durutte wurde als
zwischen Jahmo und Mochau, links der Brigade Brause, der Ar
park nach Mochau gewiesen.

So stand das XII. Armeekorps als Arrieregarde vor Kr
vorgeschoben, die anderen Korps in zweiter Linie hinter der
städter Heide zu beiden Seiten der Straße von Zahna bis
das Hauptquartier in Kropstädt, die Vorposten am Zahna-Ba
Rahnsdorf, Werkzahna, das Wäldchen nördlich Kropstädt,
Assau, Weddin und westlich Grabo. Gegen 6 Uhr nach
sah man die preußische Avantgarde sich um Marzahne au
ebenso die russischen Truppen auf der linken Seite. Schon
des Marsches hatte man einen Kasakenposten aus dem Wa
Grabo zu vertreiben, und eine Aufklärung nach Straach fan
diesen Ort besetzt. Es war nämlich nun auch Černyšew von
mit seinen Kasaken herbeigekommen und durch Wintzingero
6 Schwadronen und 4 Geschützen verstärkt. Hart an der
Seite hielt er die Orte Kerzendorf, Berkau und Straach in
von wo er Beunruhigungen auf der Linie Weddin, Grabo,
veranstaltete.

ichtet der konzentrirten Aufstellung des Feindes befahl der
dem General Bülow abends 6½ Uhr, die französische
de lebhaft anzufallen und ihr Fahrzeuge und Gefangene ab-
Einer solchen Anweisung lag vielleicht die Absicht zu
das unbequeme Drängen des Generals zu größerer Thätig-
mpfen. Dieser fand sich genöthigt, darzuthun, daß er un-
it seinem Korps allein einen Erfolg gegen die vortheilhafte
und die überlegenen Kräfte des Feindes erreichen könne.[248])

2. September.

tärkeren Streitkräfte, welche die Verbündeten am vorigen
eigt hatten, und ihre Bewegung gegen den linken Flügel,
Rückzugsrichtung und offeneren Gegend halber mehr bloß-
ar, ließen Oudinot einen allgemeinen Angriff erwarten.
b zwar in seiner Aufstellung, hielt aber die Truppen von
uch bis zum Nachmittag unter Waffen. Damit wurden
inige Berichtigungen der Aufstellung zum Verstärken der
ite vorgenommen: die Division Dąbrowski bei Dobien ver-
Durutte als Rückhalt hinter die 2. sächsische nach Grabo
gen, die 1. sächsische — von der noch eine Brigade in der
r Heide stand — bei Jahmo vereinigt, ein Bataillon
10. Rgts.) in die um die Division sich ziehenden Gehölze
und die Verbindung unter den einzelnen Heerestheilen sorg-
rgestellt. —
russische Korps allignirte sich mit dem Bülows, indem seine
e und die Kavallerie zwischen Marzahne und Lobbesse, die
in Pflügkuff im Anschluß an die preußische Hauptmasse
wurden. Das schwedische Korps nahm die Linie Rietz-
in, den linken Flügel an ersteren Ort gelehnt.
vorfallenden geringen Feindseligkeiten gehörten größtentheils
tegorie kriegerischen Zeitvertreibs während der Ruhepausen
ngs. Russische Kavallerie beunruhigte wiederholt den linken
feindlichen Vorposten in der Gegend von Assau. Ein Trupp
n dreißig Kasaken hatte sich am Morgen in eins der um
k der bayerischen Division gelegenen Hölzchen geschlichen,
neral Raglowich, auf die große Lücke zwischen dem VII.
Korps aufmerksam geworden, beim Bereiten der Vorposten
linken Seite, von wenigen Offizieren begleitet, unerwartet

auf jene feindliche Abtheilung stieß. Nur sein schnelles Pferd
ihn vor Gefangenschaft retten.

Bei Marzahne bewarfen die Borstellschen reitenden H
am Nachmittag den besetzten Wald mit etlichen Granaten.
rechten französischen Seite wurden Hobe und Sandrart am A
Kurz=Lipsdorf durch General Dobschütz, dessen Vereinigung
Armee wir alsbald erfahren werden, abgelöst und traten währ
Nacht bei der Division Borstell wieder ein. Hellwig beobach
Tag über die feindliche Aufstellung bei Zahna; dann aber zwa
Mangel an Wasser abermals, von dem östlich der Stadt be
Gehölz bis Mellnsdorf zurückzugehen.

Der Kronprinz besichtigte am Nachmittag die feindlich
stellung und besuchte die Biwaks. Es waren inzwischen die
mittel angekommen, aber Wasser fehlte fast ganz, da die
Brunnen sich erschöpft hatten und die kleinen Tümpel, die a
gangenen Tage aushelfen mußten, nur noch grünen Schlam
boten, der durch Tücher geseit ein elendes Getränk gab.

In der französischen Armee war aber der Mangel ni
ringer, besonders Futter nicht zu beschaffen; seit Jüterbogk e
man ungedroschenen Hafer. Die Divisionen Morand und Fo
hatten beispielsweise in den letzten Tagen 81 Proviantwager
gefallener Pferde verloren und mußten 8 Geschütze mit 8 Mu
wagen nach Wittenberg zurückschicken. Die Märsche waren zwa
groß, dauerten aber — der vielen Aufstellungen gegen die ver
Reiterei halber — meist den ganzen Tag und wurden dadu
anstrengend.[249])

Bewegungen Tauentziens nach der Einnahme von L

Am 29. August morgens begab sich Tauentzien nach Luck
wohnte der Uebergabe des Platzes bei. Zur Verbindung m
III. Armeekorps ließ er einen Posten von 4 Bataillonen, 4
dronen, 4 Geschützen und 50 Kasaken unter Oberstlieutenant
in Dahme. Die übrigen Truppen seines Korps vereinigte
Luckau.

Tauentzien stand nunmehr auf drei Märsche von der
Armee bei Treuenbrietzen entfernt, auf vier Märsche von
dem nächsten Punkte in der Bewegungslinie der Sch
Armee. War zwar nach den Nachrichten vom 23. Augu

n die Katzbach ausgewichen, so blieb doch für die Zukunft
menwirken denkbar und einstweilen eine Bedrohung des
r in Schlesien eindringenden feindlichen Armee möglich.
preußischen Generale hatten die Führung des Kronprinzen
enigstens kraftlos erkannt, und Tauentzien wurde dadurch
edanken, zu welchem ihn seine selbständige Stellung be-
geleitet, seine Bewegungen denen der Schlesischen Armee
passen, statt sich noch länger in den Kreis von Unthätigkeit
lassen, den Carl Johan um sich verbreitete. Wir dürfen
t die Absicht voraussetzen, sich der Schlesischen Armee
ischließen, da eine solche Maßregel gegen die unter dem
ertheilte Anweisung (S. 93) gewesen wäre und nicht ohne
ng des Königs geschehen konnte; aber den Gedanken, bei
t auf die Dinge in Schlesien einen Einfluß zu üben, wenn
nicht in allen seinen Folgen klargelegt, müssen wir als
annehmen; denn wir sehen den General, statt die An-
des Kronprinzen auszuführen, in den nächsten Tagen zu-
ei Luckau bleiben. Am 31. August meldet er um 6 Uhr
er habe, da der Feind infolge von Blüchers Sieg am 26.
urückziehe, Aufklärungen abgesendet, von denen er bei des
age großen Erfolg erwarte. Zugleich tritt er den An-
des Kronprinzen, welche ihn heranrufen, entgegen, indem
könne Luckau bei der jetzigen Verfassung nicht bloßgeben,
aber näher nach Zinna heranschieben.

Benehmen erscheint durch die Lage gerechtfertigt. Das
rde bei der Armee thatsächlich nicht entbehrt, während es
lich die westpreußische Kavallerie — sehr der Erholung be-
on in Baruth hatte man eine Anzahl Pferde stehen lassen
die Märsche nicht länger aushielten. Den Gedanken einer
g auf Schlesien hatte Carl Johan selbst insofern aus-
als er Tauentzien am 28. August schreiben ließ: „Der
ration muß sich nach Cottbus begeben ....., um immer
Seite der französischen Armee in Schlesien bedrohen und
linke Seite der Armee, welche Berlin deckt, aufklären zu
)

Schlesische Armee näherte sich indessen nicht so, um
die Hand zu bieten, und die feindliche war um Bautzen zu
daß ein selbständiges Unternehmen gegen sie ausführbar ge-
e. Der Kronprinz bestand mit Dringlichkeit auf Erfüllung

seines Befehls; und wohl aus beiden Gründen sehen wir nach
Tagen Tauentzien seinen Plan verlassen und sich der Nord-
wieder anschließen, wenn auch fortan nicht mehr mit der vollen
ordnung eines Untergebenen. —

Den 29. und 30. August stand die Infanterie und Artill
Division Wobeser bei Luckau, die von Dobschütz im Lager von
mansdorf, die Kavallerie der letzteren biwakirte bei Luckau;
wurde die sehr mitgenommene westpreußische Kavallerie in
südlich der Stadt verlegt. Auf den Straßen gingen Strei
Dahme, Schlieben, Sonnenwalde, Finsterwalde, Kalau. Ilowai
hatte außer seinem Biwak bei Luckau einen Posten in Kem
trieb Streifen gegen Torgau vor.[251])

1. Dobschütz marschirt zur Armee, 31. August 2. September.

Am 30. August hatte Carl Johan aus Beelitz um 10
morgens befohlen, die Reserve-Division solle nach Zinna bei Jü
rücken, die Division Wobeser — unter Besetzung Luckaus
Sonnenwalde auf der Straße nach Dresden, eine Kavallerie-Abt
bei Herzberg auf der Straße nach Torgau aufgestellt und Ba
in Crossen veranlaßt werden, nach Senftenberg auf der B
Straße vorzugehen; sämmtlich um etwaige Bewegungen fei
Truppen von Dresden, Großenhain und Bautzen auf Torga
Berlin zu beobachten.

Dieser Befehl war weder in einem Tage ausführbar, d
Entfernung zwischen Luckau und Zinna beträgt fast 7 Meilen
war Tauentzien gesonnen, auf seine Selbständigkeit wieder
zichten. Um indessen den Forderungen des Kronprinzen einige
zu genügen, ließ er am 31. August den General Dobschütz vo
mansdorf — nach Hinzunahme der in Dahme stehenden Abthei
mit 6 Bataillonen, 4 Schwadronen und 8 Geschützen in der R
auf Zahna gegen die rechte Seite des Feindes aufbrechen.

Diese Truppen standen am Abend bei Waltersdorf, zwei
dronen bis Welsigkendorf vorgeschoben, von wo sie gegen Sc
und Jessen streiften. Am 1. September setzten sie den Mar
Welsigkendorf auf Seyda fort. In jenem Dorf begegnete ein A
des Kronprinzen, Oberster v. Holst, um 11 Uhr der Kolon
veranlaßte den General, die Marschrichtung, die ganz im Si

ten Zwecks genommen war, auf Dennewitz zu verändern,
den Befehl an Tauentzien, mit der ganzen Reserve-Division
rücken, vorzeigte.
Morgen des 2. September wurde die Reiterei von dort
ndorf vorgeschoben; Dobschütz selbst ging mit einer Streife
a und überzeugte sich von den überlegenen Kräften des
ei dem Ort. Nachmittags erhielt er Befehl, nach Kurz-
zu rücken, wo infolge dessen die Abtheilung Hobe und das
n-Regiment entbehrlich wurden und nach Schwabeck zu-
1.[252])

2. Aufklärungen.

t der vom Kronprinzen vorgezeichneten Art, durch Aufstellen
bei Sonnenwalde die Wege zu beobachten, auf welchen
Unterstützungen herankommen konnten, zog Tauentzien vor,
s bei Luckau vereinigt zu halten und drei Aufklärungen in
tungen auf Hoyerswerda, Großenhain und Torgau vor-
die — neben Nachrichten über den Feind und die ver-
Armeen — in jenen Gegenden auch Lebensmittel einbringen
Er schrieb vor, daß die eine Kolonne am 31. August nach
m 1. September auf Senftenberg gehen solle; die zweite
g nach Sonnenwalde und über Dobrilugk auf Elsterwerda;
nach Schlieben und auf Herzberg.[253])

lufklärung Jeannerets vom 31. August bis 4. September.

ster Jeanneret hatte den Auftrag, mit 1 Bataillon, 3 Schwa-
Bat. Bennigsen und 1. westpr. Kav.) und 10 Kasaken gegen
rda vorzudringen.
am am 31. August bis Kalau und Alt-Döbern, am 1. Sep-
achmittags nach Senftenberg. In Gr.-Räschen bereits hatte
enant v. Hertzberg die Nachricht eingezogen, daß hinter
rda Württemberger und Bayern ständen, die vor einigen
s Schlesien gekommen wären. In Senftenberg hatte sich
Stunde vor Jeannerets Ankunft eine württembergische Streife
Pferden nach preußischen Truppen erkundigt. Wachtmeister
folgte ihr mit 15 Reitern, und es gelang ihm, sie in Tätsch-
Abfüttern derartig zu überraschen, daß er 4 Mann ge-

fangen nahm. Man erfuhr durch sie, daß unter General v. Ne
etwa 2000 Mann — nämlich 4 Schwadronen, 5 Geschütze W
berger nebst 2 Bataillonen Franzosen — bei Hoyerswerda, ihr
posten bei der Schäferei jenseits Laubusch ständen.

Am 2. September ging Jeanneret mit seiner Kavallerie
vor und drückte die Vorposten zurück, bis er die Infanteri
sah. — Er trat auch mit Ilowaiskii vor Elsterwerda in Verbi
zum Beobachten der Straße nach Spremberg reichte indessen se
gestrengte Kavallerie nicht hin. Die Nachricht vom Siege der
zosen bei Dresden fand sich über das ganze Land verbreitet.

Um 5 Uhr nachmittags erhielt der Oberste Befehl, sofor
Luckau zurückzukehren, trat den Marsch um 6 Uhr an, blieb di
Nacht in Bewegung und traf unverfolgt am 3. September n
6 Uhr in Kalau ein. Nachmittags um 3 Uhr wurde der
fortgesetzt und Luckau früh am 4. September erreicht. Di
klärung hatte mit ihren Spitzen 8 Meilen weit vorgereicht.[254])

b. Aufklärung Ilowaiskiis vom 31. August b
3. September.

General Ilowaiskii III. mit seinem Kasaken-Regiment,
Bataillon und einer Schwadron (1./2. neum. Ldw.-Inf., 3./2.
L.-Kav. unter Major v. Hiller) erhielt die Richtung auf Groß
angewiesen. Aus dem Stabe Tauentziens war ihm der Ritt
v. Köckritz mitgegeben.

Ilowaiskii ging am 31. August bis Sonnenwalde, am 1
tember über Hohenleipisch nach Elsterwerda und bezog ein
nördlich der Stadt, nach welcher auf dem Parallelwege
Dobrilugk bereits eine Schwadron unter Köckritzs Führung v
geschickt war. Nach kurzer Rast brach dieser weiter gegen Groß
auf und näherte sich dem Ort bis auf eine halbe Meile. Die
war mit 2000—3000 Mann feindlicher Infanterie und 200 Kav
besetzt, die umliegenden Dörfer Merschwitz, Wildenhain,
Walda ebenfalls belegt; die Vorposten standen wenige Hundert S
davor. Die Gesammtstärke der Truppen in und um Groß
sollte 8000 Mann Infanterie, 16 Geschütze und wenig(?) Kav
betragen. — Nach Einziehen dieser Nachrichten kehrte der Ritt
nach Elsterwerda zurück.

Der Vormittag des 2. September verstrich unter Neckerei
Vorposten und der feindlichen Streifen bei Zabeltitz und Fraue

einige Gefangene machte. Als der Feind um Mittag die
zu umgehen versuchte, nahm Jlowaiskii seine Infanterie
leipisch, seine Kavallerie nach Kraupa zurück. Noch am
de der Rückmarsch nach Sonnenwalde angetreten, wo beide
am frühen Morgen des 3. September eintrafen und nach
unden Rast ihren Weg fortsetzten, die Infanterie nach
Kavallerie nach Dahme.[255])

fklärung Creilsheims vom 31. August bis
3. September.

on Major v. Creilsheim geführte Abtheilung, 1 Bataillon,
onen (3./3. Ref.-Rgts., 3 ostpr. Ldw.-Kav.) und 10 Kasaken,
rbindung mit Jlowaiskii mitgegeben waren, traf in der
egen Torgau am 31. August abends 7 Uhr in Schlieben
ür die Nacht stehen und sicherte die Seiten durch Kavallerie
und Frankenhain. Von Hohenbuko ab waren schon drei
Streifen auf Annaburg, Herzberg und Uebigau voraus mit
ung, am folgenden Tage sich vor Herzberg zu vereinigen
rt die Gegend zu beobachten.

hnen erhielt der Major am 1. September die überein-
Meldungen, daß auf der ganzen Strecke von Mühlberg
abwärts kein Feind diesseits der Elbe stehe. Er marschirte
6 Uhr morgens mit der Infanterie nach Herzberg, bezog
chten Elster-Ufer ein Biwak, besetzte die Stadt und stellte
achen an den Straßen nach Mühlberg und Torgau auf.
leriepoften in Wahrenbrück an der Elster erhielt die Ver-
it Jlowaiskii, ein anderer in Arnsnesta deckte die rechte
Briefposten blieb in Schlieben.

erfuhr, daß Torgau mit 6000 Mann besetzt sei, die Vor-
Schießbedarf und Lebensmitteln aber auf der Elbe nach
geschafft wären. Da man noch nirgends eine Spur vom
getroffen hatte, so ließ der Major am Nachmittag die
f den Straßen nach Mühlberg und Torgau bis Gr.-Rößen
rswalde vorrücken. Am 2. September setzte sie ihren Marsch
2. Schwadron ging bis Cosdorf, welches der Feind eben
sen hatte, und trieb kleinere Streifen gegen Torgau
lberg vor, von denen sie 3 Gefangene einbrachte. Die
ron unter Major v. Buddenbrock schickte von Döbrichau,
lich durch Streifen der Besatzung aufgesuchten Ort, kleinere

Abtheilungen bis Zwethau und Zschakau, wo sie Blockhäuser a
fanden. Man brachte in Erfahrung, daß feindliche Truppen a
rechten Elb-Ufer von Torgau auf Großenhain marschirt seien u
dort 6000—8000 Mann ständen.

Zu einem besonderen Auftrag Creilsheims war es gemacht,
Besitz eines Exemplars der Spezialkarte von Sachsen, von dere
handensein in den Händen des Amtmanns zu Annaburg man K
hatte, zu setzen. Die nach Annaburg und Schweinitz geschickten S
der 3. Schwadron, welche in letzterem Ort mit dem Parte
Blankenburg in Berührung traten, lösten auch diese Aufgab
Creilsheim war so glücklich, die unter den gegebenen Umständ
werthvolle Beute an Tauentzien einsenden zu können.

Inzwischen traf Befehl zur Umkehr ein. Die Abtheilu
einigte sich am Abend bei Herzberg wieder und trat, wegen Er
der Reiterei, erst am 3. September morgens den Rückmarsch a

Wir fassen hier noch eine Reihe der durch die Aufklärung
gebrachten Nachrichten zusammen, die zwar ohne Einfluß
Unternehmungen blieben, aber für uns von Werth sind, info
darthun, welche Ergebnisse überhaupt eine solche Maßregel
kann, und zugleich Licht verbreiten auf Entschließungen Na
die mehrfach angezweifelt sind.

Außer sehr wichtigen Einzelheiten über die Schlacht bei D
welche ein Kammerherr v. Weißenbach dem Rittmeister Köckr
theilte, meldete dieser Offizier am 1. September nachmitta
Elsterwerda nach Rückkehr von seinem Ritt:

„Die ganze Stärke des Feindes, welche in und um Gro
ist, soll gegen 8000 Mann und 16 Kanonen betragen. Geste
den 31. August 1813, haben 40000 Mann Franzosen die O
habt, von Dresden über Großenhain nach Elsterwerda und S
walde zu marschiren, um einen Angriff auf Berlin zu machen
sind bereits die Garden und mehrere französische Truppen a
Marsche zwischen Dresden und Großenhain gewesen, als de
Napoleon die Nachricht erhalten hat, daß sein Armee-Corps bei
eine totale Niederlage erhalten hat, weshalb die auf dem Ma
griffenen Truppen Ordre erhalten haben, sogleich zurück nach
zu kehren.“ [257])

In einem späteren Schreiben aus Elsterwerda den 2. Se
führt Köckritz weiter aus:

autentisch kann ich nur volgende Nachrichten mit einiger
sagen: .....
der General von Blücher und Sacken den 30ten oder 31ten
sen würcklich bei Bautzen geschlagen hat.
die Französischen Truppen den 31ten auf den Marsch von
ach Großenhain gewesen und vom letzten Orte nur noch
e entfernt wahren, und wobey die Garden sich befunden
ese Truppen haben bis Elsterwerda und Sonnenwalde
sollen, sind aber durch einen Kurier schnel zurückberufen
[8])
Major Hiller schreibt aus Elsterwerda den 1. September

.. Zwei hiebey erfolgende Menschen sind noch gestern
m 31ten August c., in Dresden gewesen ..... Sie sagen
...... »Den 29ten ist die französische Armee aus Dresden
Zwischen Großenhain u. Dresden hat sie bivouaquirt;
aber gestern, am 31ten v. M., wieder nach Dresden herein=
..«" —[259])
ichen wir hiermit den wirklichen Stand der Dinge auf
r Seite:
5. August hatte Marschall Marmont beim Rückmarsch aus
den General Normann mit 5 Schwadronen (600 Pferden),
en und 2 Bataillonen nach Hoyerswerda abgezweigt,
Saint=Cyr das V. Kavalleriekorps nach Großenhain ab=
en, um die Straßen auf Luckau und Torgau gegen die
der Nord=Armee zu decken. Wegen der Schlacht von
onnte Letzteres unter General Lhéritier (2500 Pferde und
, verstärkt durch 2 Bataillone der 42. Division) wahr=
rst am 28. August am Ort seiner Bestimmung eintreffen.
Torgau nach Großenhain gezogenen Truppen werden Ersatz=
ewesen sein, weil zu der Zeit die direkte Etappenlinie von
ch Dresden bedroht erschien und vorübergehend über Torgau
chte Elb=Ufer verlegt war.
ner zu seinem eigenen Gebrauch am 30. August diktirten
g entwickelt Napoleon die Gründe, die ihn für eine Offensive
Mark bestimmen. (Wir führen das merkwürdige Schriftstück
lage 28 wörtlich auf.) Zur Ausführung derselben verfügte
August an den Majorgeneral:
hlen Sie der Division Dumoustier, welche diesen Augenblick

unter Kommando des Generals Curial steht, und der Division B
von Pirna nach Dresden zurückzukehren, heute die Brücke zu
schreiten und sich auf dem rechten Elb-Ufer aufzustellen. Der
lichen Befehl ertheilen Sie der Kavallerie der alten Garde u
Garde-Artillerie. Diese Truppen müssen die Brücke noch heut
schreiten. Die Infanterie der alten Garde hält sich bereit, fr
2 Uhr abzumarschiren. Schreiben Sie dem General Piré, d
wünsche — wenn er nicht etwa Hoffnung hat, gegen die a
linken Elb-Ufer befindliche Kavallerie einen Schlag auszuführen -
er morgen auf das rechte Elb-Ufer übergehe.

„Schreiben Sie dem König von Neapel, daß ich gegen
Streitkräfte gebrauche und deshalb wünsche, daß er auf Dresd
Meißen eine leichte und eine schwere Kavallerie-Brigade schic
sie dort die Elbe überschreiten zu lassen. Die alte Garde nimm
auf 4 Tage mit, ebenso die beiden Divisionen der jungen Gar
die Kavallerie. Das Fuhrwesen der Garde ist auf 14 Ta
Lebensmitteln zu versehen. Alles dies soll die Brücke übersc
so daß es sich im Laufe des Tages auf dem rechten Ufer befind

Diesem Befehl entsprechend gingen am 30. August von
morgens ab die Garden von Pirna kommend auf das rechte E
und lagerten hinter Neudorf an der Straße nach Großenhain, w
ein Theil von ihnen bis Gr.-Dobritz weiter zog. In den
stunden des 31. gingen die meisten wieder über die Elbe zur
der Straße nach Pirna. Denn um 2 Uhr morgens hatte Na
durch General Gersdorff die Nachricht von Vandammes Schic
halten und deshalb das Unternehmen auf Berlin einstweile
gegeben. —

Aus den oben aufgeführten Aufklärungsnachrichten, die be
den verdienstlichen Erkundigungen des Rittmeisters Köckritz zu
sind, ersieht man, daß Napoleons Plan auf Berlin, sowie
Fallenlassen nicht unbekannt geblieben waren. Nur die Beweg
für das Letztere waren aus begreiflichen Ursachen nicht gena
gefaßt; die Schlacht an der Katzbach hatte Köckritz um drei b
Tage später und um ebenso viel Märsche mehr westlich verleg
dieser den Einfluß auf die Pläne Napoleons zugeschrieben,
in Wirklichkeit die Schlacht bei Kulm übte.[261])

Der Rest der Reserve-Division marschirt zur Armee.

den am 31. August eingehenden Bericht über die von
getroffenen Maßregeln äußerte sich der Kronprinz mit
ärungen zwar einverstanden, nur hielt er es für bedenklich,
in einzelnen Bataillonen dazu zu verwenden. Freilich
r so kleine Abtheilungen nicht ohne Gefahr, bei Entsendung
re Märsche einer erdrückenden Uebermacht zu begegnen, der
icht wie die Kavallerie entziehen konnten. Diese Gefahr
r sehr gemindert, indem die Infanterie um mehrere Meilen
Kavallerie zurückblieb und Vorsprung hatte, wenn sie zum
enöthigt war. Andererseits gewann die Kavallerie ungleich
Sicherheit und Freiheit der Bewegung, da sie ihren Rückzug
äſſen der Elster gedeckt wußte. — Viel weniger durch die
begründet erscheint die zur selben Zeit vom Kronprinzen
te Aufstellung eines Bataillons unter dem Obersten Hobe
ogk (S. 353), dessen Zweck — die Verbindung mit dem
uentzien und Beobachten der Straße auf Luckenwalde —
d sicherer durch Kavallerie erfüllt worden wäre.

ezug auf den Marsch der Reserve-Division war der Kron-
ch die Entsendung des Generals Dobschütz nicht zufrieden-
r kam vielmehr auf seinen vorigen Befehl zurück mit der
Abänderung, daß Tauentzien statt nach Zinna jetzt nach
gehen solle. Augenscheinlich war der Ueberbringer dieses
ugust abends erlassenen Befehls, Oberster Holst, angewiesen,
aufzusuchen, und wir sahen diesen General am 1. September
schrichtung entsprechend ändern.

och fühlte sich Tauentzien nicht geneigt, dieser Anforderung
men, und zwar um so weniger, als seine Aufklärungen in-
eine Gefahr von Dresden her für Berlin ergaben, die
auch für den Augenblick aufgehoben — dennoch früher oder
zu verwirklichen drohte. Er wollte also die kürzeste Straße
r Luckau festhalten und that Schritte, um Dobschütz wieder
ziehen. Der Kronprinz antwortete aber sofort am 2. Sep-
ends $8^1/_2$ Uhr, indem er unter Wiederholen des Befehls vom
„. . . . Es war meine Absicht, den Feind durch 12 000 Mann
ps zu umfassen, indem sie den Angriff auf seine rechte Seite
ätten, während eine gleiche Bewegung auf die linke statt-

gefunden haben würde und ich ihm von vorn entgegeng
wäre ..... Wenn der Feind morgen seine Stellung nicht
so werden Sie, mein lieber General, noch zur Zeit komm
meinen Befehl auszuführen und Ihre Anwesenheit auf dem S
felde geltend zu machen. Eilen Sie, mich schnell zu unte
Wenn erst der Feind auf das linke Ufer zurückgeworfen i
können Sie die Aufstellungen wieder einnehmen, die der Ma
aus Schlesien kommenden Korps nöthig macht ....."[262])

Wirklich glaubte Tauentzien den wiederholten dringlich
forderungen sich nicht länger entziehen zu können und setzte
3. September 9 Uhr morgens nach Dahme in Marsch. Sc
2. war sämmtlichen Abtheilungen der Befehl zugefertigt, so
rückzukehren, und sie trafen theilweise noch zur Zeit ein; doc
ihre Ausschreibung an Lebensmitteln infolge dessen wenig erg
Bei Luckau blieb die Division Wobeser stehen, und mit
Bataillon Seydlitz, welches von der Aufklärung Ilowaiskiis e
Tauentziens Abmarsch die Stadt erreichte. Die Abtheilung
heims konnte von Herzberg, die Kasaken und die Schwadro
Hiller von Sonnenwalde auf Dahme gewiesen, sich noch ans
und so nahm Tauentzien, außer den unter Dobschütz vorausgeg
Truppen, 9 Bataillone, 13 Schwadronen, 20 Geschütze und die
mit sich.*)

Er setzte, indem er den Irrthum beging, nochmals den l
Versicherungen Carl Johans über einen Angriff mit voller
Glauben zu schenken, den Marsch in der Nacht in der Richtu
nach den letzten Nachrichten Dobschütz stehen mußte, fort. Am
tember, nach wenigen Stunden Ruhe bei Oehna, rückte er
änderte aber auf einen neuen Befehl des Kronprinzen die Ma
und erreichte nachmittags 5 Uhr Seyda — eine Menge
Liegengebliebener freilich erst später — nachdem er in 32 S
8 Meilen zurückgelegt hatte.[263])

*) Bei der Division Wobeser war inzwischen das Bataillon Taubert a
rose wieder eingetroffen, zur Division Dobschütz die beiden Schwadronen
Ldw.-Rgts. von Friesack, die halbe sechspf. Batterie Nr. 30 unter Lt. v. H
Berlin und das 3. pomm. Ldw.-Kav.-Regiment von Stettin gestoßen.
III. Armeekorps hergeliehenen 2 Schwadronen und 8 Geschütze sind in obige
einbegriffen.

3. September.

Oudinot zieht sich bis vor Wittenberg zurück.

(3. Plan.)

Konzentrirung der Nord=Armee, welche ihn jeden Augenblick
n Angriff bedrohte, während er selbst nur so weit Herr seiner
gen bleiben wollte, um in die Unternehmungen seines Kaisers
zu können, bestimmte Oudinot, eine weiter rückwärts ge=
ellung zu nehmen, die die Verbindung mit Wittenberg völlig
nd nach einer unglücklichen Schlacht ihn rasch unter den
r Werke führte.

solche Stellung bot sich in den Höhen des Elbthalrandes
Dobien, Thießen und Euper. Der Raum, welcher die Armee
n sollte, wird durch zwei kleine Bachniederungen bezeichnet,
r heutigen Treuenbrietzener Straße in der Nähe von Teuchel
, die Richtungen nach West und Ost nehmen, bis sie bei
nd Euper sich südwärts wendend, ober= und unterhalb der
n die Elbe münden. Zwischen beiden Dörfern bildet die
einen mit dreiviertel Meilen Radius um Wittenberg ge=
Bogen, dessen Sekante von gleicher Länge ist. Die westlich
en Dobien ziehende Erhebung bot der Artillerie vortheilhafte
gen; nur wurde ihr Schußfeld theilweise durch den vor=
Wald beschränkt, der von dem linken Flügel in einzelnen
bis auf die Höhe hinaufreichte. Die Stellung war vor=
durch Feldwerke verstärkt, und an ihrer Vollendung wurde
chafft.

er führte Oudinot seine Armee in der Art, daß das
den rechten Flügel, das XII. die Mitte, das VII. und im
die Division Dąbrowski den linken Flügel einnahmen.
drei Korps hatte zwei Divisionen in vorderer Linie, eine
lt.

n vor Tagesanbruch begann die rückgängige Bewegung unter
ß der Vortruppen. Nordwestlich Euper stellten sich in erster
s die Württemberger, links die Italiener, in zweiter Linie
Württembergern Morand auf. Letzterer gab eine Brigade
ng Eupers ab. — Vom XII. Korps nahmen die beiden fran=
Divisionen die Höhen südwestlich Thießen, quer über die
h Grabo, ein; die bayerische mit der Geschützreserve stand

rückwärts bei Teuchel. — Das VII. Korps deckte die linke Sei
1. sächsische Division blieb ebenfalls bei Teuchel im Rückha
beiden anderen und die Kavallerie aber stellten sich auf den
bei Dobien, mit dem Gesicht gegen Schmilkendorf und Re
auf. Dąbrowski, an den linken Flügel der sächsischen Brigal
bei der Rothenmark anschließend, hielt die Straße nach Coswig
Das Kavalleriekorps blieb um Trajuhn.

Die Stellung ließ, wenn auch an sich nicht von besonderer
doch bei der ausreichenden Besetzung mit mehr als 60000 Ma
dem gesicherten Rückzug so wenig Vortheile für den Angriff des
daß Oudinot ruhig die Ereignisse abwarten durfte.[264])

2. Waldgefecht bei Thießen.

Der Abmarsch der feindlichen Armeen wurde verbünde
bald bemerkt und verfolgt. Als sich auf der Mitte der Stell
Thießen am Vormittag ein Gefecht mit den Preußen ent
hatte, ließ Woroncow eine Abtheilung über Schmilkendorf v
und den linken Flügel angreifen. Es entwickelte sich dar
Schützengefecht mit der sächsischen Brigade Ryssel, die den Ba
südlich des Dorfes vertheidigte. Erst als diese 3 Bataill
Divisionen Durutte und Lecoq und eine reitende Batterie zur
stützung erhielt, wurden die Russen so gedrängt, daß sie na
stündigem Gefecht bis hinter Schenkendorf zurückweichen mußte
Sachsen hatten 13 Verwundete. — Für die Nacht ließ Wo
zwei Kasaken-Regimenter bei Mochau, Schmilkendorf, Braunsd
hielt im Uebrigen die Avantgarde um Grabo zusammen.*)

Dąbrowski ging seinerseits von Piesteritz gegen Apol
vor und unterhielt eine Kanonade mit Černyšew; in der
heit der Nacht verdrängte er mit Infanterie und Kavallerie n
die russischen Vorposten. Nach diesen Versuchen kehrte er hi
Abschnitt bei Piesteritz zurück.

Borstell ließ um 6 Uhr morgens seine Avantgarde von M

*) Am 4. September, nach der Rückkehr von Berlin (vergl. S. 205)
Oberster Löwenstern das Kommando seiner unterdessen aufgelösten Brigade w
das Regiment Rebrëew inzwischen zu Hirschfeld gestoßen war, so erhielt L
die Regimenter Popow XIII. und Twerer Fuhrleute, welche sich bei Čern
funden hatten.

n, um den Rückzug auf der Straße nach Wittenberg zu be-
Sie bestand noch unter Major Thümen aus 4 Schwadronen,
lonen und 4 Geschützen (pomm. Hus., F./1. pomm. Inf.,
=R., Fuß=Batterie Nr. 19). Gleichzeitig wurde eine linke
heilung von 2 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Kanonen
ajor Beier (1. und 2./2. Ref.=R., westpr. Ulanen, reit. Batt.
die Gehölze umgehend über Werkzahna und Rahnsdorf auf
orf in Marsch gesetzt, um eher und vollständiger Nachricht
Feind zu bekommen. Die Division folgte der Avantgarde
Uhr nach.

Generale Bülow und Borstell begleiteten den Major Thümen,
hützen im Walde jenseits des Köpenicker Abschnitts auf die
des IV. französischen Korps stießen. Der Feind wich fechtend
aus, setzte sich aber in Thießen und hielt auch den östlich
Waldsaum fest.

ow wies nun die Division Krafft an, bis Kropstädt, und den
Dobschütz, über Zahna gegen die rechte Seite des Feindes
n. In Erwartung eines Angriffsbefehls von Seiten des
zen, zu welchem derselbe tags zuvor beim Besuch des Biwaks
gemacht hatte, wollte er das Gefecht hinhalten lassen und
Füsilieren Auftrag, sich nur noch in Besitz des südlichen
des zu setzen, um Aussicht ins Freie zu erlangen. Der Feind
dessen den Punkt nicht aufgeben; von beiden Seiten wurden
ngen in das Gefecht geführt, die Truppen ereiferten sich, und
ng entwand sich im dichten Walde den Führern. So ent-
aus der anfänglichen Verfolgung um 9 Uhr ein zwecklos
ampf, der erst am Nachmittag abgebrochen werden konnte.

Kavallerie und Artillerie Thümens — in dieser Gegend nicht
ar — wurde bald zurückgenommen. Dagegen führte Oberst-
t Rüchel vom Generalstabe, nachdem das Gefecht einige Zeit
und einen großen Theil beider Bataillone zu Plänklern auf-
tte, von den über die Niederung folgenden pommerschen
ren die Schützen=Abtheilungen (Kapits. v. Buntsch und
herbei. Sie verlängerten den linken Flügel des Bataillons
und betheiligten sich am Gefecht. Man stand einer italieni-
gade der Division Fontanelli gegenüber.

am nun zu den gewöhnlichen Schwankungen solcher Schützen-
die sich meist durch das Eingreifen neuer Abtheilungen be-
Das Vorgehen der Pommern fand sein Ende und wandelte

sich in Zurückweichen, als eine feindliche Kolonne sich zei
ihre Schützen mit vorwärts riß. Der Rückzug hörte auf,
preußischen Schützen sich von einer zweiten Linie, die
Buntsch inzwischen aufgestellt hatte, aufgenommen sahen, an
zugleich links die des Kapitäns Gayl und rechts die Mirbac
fanden. Ein neues gemeinschaftliches Aufdrängen, zu welch
Impuls von den Lieutenants v. Harrenberg und v. Wulf
pommerschen Regiments ausgegangen zu sein scheint, trieb
die italienische Kolonne und ihre Schützen aus dem Walde
und die preußischen gewannen mit dem Rande die Aussicht in

Fontanelli, mit allen Waffen auf der Höhe südlich Thieß
gestellt, durfte nicht gestatten, daß sich die preußischen Tru
dicht vor seiner Linie festsetzten. Er bewarf den Wald mit G
die wirkungslos geblieben zu sein scheinen, und schickte neue Ba
zum Angriff vor. Der Kampf setzte sich mit Heftigkeit und Sc
um den Waldrand und um das Dorf Thießen fort, dessen
lichen Theil einige Hundert Schützen unter Kapitän v. Kuyle
des pommerschen Regiments eine Zeit lang in Besitz hatten.
mochten sich nicht zu halten, und ebenso wenig ließ sich hinde
feindliche Abtheilungen auf dem linken Flügel in den Wa
drangen, wenngleich Mirbach sein ganzes Bataillon bis a
Züge auflöste. — Diese Kämpfe haben wir uns an dem
unbestimmten Südrande des Waldes, etwa tausend Schritt öst
Thießen, in der Zeit von 9 Uhr bis Mittag zu denken.

Inzwischen — vielleicht um 10 Uhr — war Oberstlie
Schon, um rechtzeitig unterstützen zu können, in den Wald
Er wollte versuchen, den Feind, dessen Aufstellung sich a
Schall des Feuers ungefähr beurtheilen ließ, unerwartet in d
Seite zu treffen, und führte nach Ueberschreiten des Paß
Köpenick, hinter welchem der Rest der Division sich aufstellt
beiden Bataillone links vom Wege ab. Wenn der geeignete Au
käme, hatte er die Absicht, rechts schwenken zu lassen. Ein
wies er das Bataillon Podewils an, nach Möglichkeit die Ver
mit den im Gefecht begriffenen aufzusuchen. — In der angeno
Richtung mochten mehrere Hundert Schritte zurückgelegt sein,
auf der linken Seite nahe Kanonenschüsse hörte. Das bewog
das 2. Bataillon zurückzuhalten und seinen Adjutanten zu
klärung der Sache fortzuschicken. Es wies sich aus, daß
linke Seitenabtheilung unter Major Beier vorging, welche f
Truppen bei Woltersdorf gefunden hatte, aber durch ihre S

Bataillonen in Kolonne dahinter, vor sich her trieb und
gen die rechte Seite des Feindes drängte.
e Offiziere verabredeten sich nun, in der Meinung, daß der
igel der Unterstützung bedürfe, in der Richtung auf Thießen
Walde vorzudringen, und ließen dazu ihre drei Bataillone in
fmarschiren. Der Wald bestand vorzugsweise aus niedrigen
Fichten; jedoch war der östliche Theil gegen Woltersdorf zu
äßig und nicht zusammenhängend vielfach von lichten Stellen
hen. Mit schlagenden Tambours schritten die drei Ba=
in einer Linie vor, so gut es anging.
Bataillon Podewils war, ebenfalls entfaltet, in Bewegung
, als Schon durch das Feuer Beiers zum Halten veranlaßt
nd dadurch eine Trennung entstanden, welche die eingeschobenen
gen Jäger nicht ausgleichen konnten. Alle 4 Bataillone
dessen feindliche Abtheilungen, die östlich der gegen Thießen
preußischen Schützen in den nicht besetzten Theil des Waldes
gen waren; sie rollten sie auf und warfen sie aus dem
Auch der rechte Flügel hatte dadurch wieder Luft bekommen,
6 Bataillone jetzt den Rand erreicht. —
en 12 Uhr endlich lief ein Befehl des Kronprinzen ein, der
r gehofften Angriffsverfügung nur untergeordnete Dinge
Damit war die Vergeblichkeit der heutigen Anstrengungen
ochen, und es blieb Vorstell nichts übrig, als das Gefecht
en, eine Aufgabe, die — an sich nicht ohne taktische Schwierig=
m Waldland ihre besonderen Hemmnisse in der Mittheilung
hls findet.
Füsiliere auf dem rechten Flügel erhielten den Befehl zum
ерst. In der Mitte aber drang um diese Zeit das Bataillon
in der Hitze der Verfolgung über den Waldrand hinaus,
kwärts allein von den durch Major Knobloch herangeführten
des 1. Bataillons vom Reserve=Regiment gefolgt. Der Feind
rt mit allen Waffen in großer Ueberlegenheit zum Empfang
Sein Feuer brachte das Bataillon, nachdem es 500 Schritte
Freie vorgerückt sein mochte, zum Stehen und Erwidern,
er sammt der Abtheilung Knoblochs zur Umkehr, die bei
lmständen nicht, wie der Bericht versichern will, mit der
d Ordnung des Exerzirplatzes stattgefunden haben kann.
gelang es dem bayerischen Reiter=Regiment, das noch dicht
Rande angriff, nicht, ihm Schaden zuzufügen. Sein Stoß
lich planlos geführt; er hatte die Richtung fast am rechten

Flügel des Bataillons vorüber, wo sich Schützen unter Lie
v. Wulffen anschlossen, und erreichte die Infanterie erst,
wieder in das Waldland eintretend durch allseitiges Feue
Bayern leicht abweisen konnte. Podewils vermißte zur
dieses Rückzugs sehr seine anderweit verwendete Schützen-Abth
Es ist einer der häufigen Fälle, in welchen deren Trennu
Bataillon unwillkürlich durch den Gang des Gefechts herbei
wurde und die damalige Gewöhnung, ausschließlich nur sie z
kämpfen zu lassen, eine schädliche Unbeholfenheit hervorgebracht

Unterdessen war auch hier der Befehl zum Rückzug einge
bis zur Ausführung verging jedoch längere Zeit, und der Feind
sie durch seinen Druck unterstützen. Derselbe folgte den in der
weichenden Truppen auf der Ferse und zeigte 7 Bataillone au
Stelle. Den Hauptheil davon wird die württembergische
Spitzemberg mit 4 Bataillonen gebildet haben, die zur Deck
Seite Fontanellis vorgeschoben wurde, als um 11 Uhr die preu
Musketier-Bataillone am Waldrand erschienen. Die württemb
Artillerie war schon längst am Kampfe betheiligt.

Das Bataillon Podewils hatte sich wohl infolge des e
fahrenen Rückschlages bereits weiter in den Wald gezogen; die S
des Reserve-Regiments waren ebenfalls nicht mehr in der
sondern mehr ostwärts in den Wald geworfen. So wurd
3 Bataillone in geschlossener Linie gegen die feindlichen Schütz
wendet und in ein heftiges stehendes Feuer verwickelt, wel
sonders das mittlere Bataillon, Löwenfeld, betraf. Der
Theil seines Verlustes an diesem Tage, im Belauf von 4 Of
85 Mann, fiel hier auf wenige Minuten zusammen. Auf
Seiten umfaßt, mußten die Bataillone schließlich weichen u
Deckung ihrer Seiten, namentlich der linken gegen die Württem
sich dennoch endlich darein finden, mehrere Flügelzüge als P
aufzulösen.

Der Rückzug der pommerschen Musketiere ging auf Köpen
die Füsiliere bereits aufgestellt waren. Die schwache Verfolgun
an diesem Abschnitt um 1 Uhr gänzlich auf. Das Reserve-R
zog sich nach Woltersdorf ab, wo es auf dem 1500 Schritt v
Orte beginnenden freien Gelände von den beiden Ulanen-Schwa
aufgenommen wurde. —

Südlich von dort stand nun auch General Dobschütz.
auf die Nachricht hin, daß Zahna in der Nacht von By
Kasaken in Brand gesteckt und der Feind dadurch vertrieben sei

— noch ehe Befehl dazu von Bülow eintraf — ausgerückt,
während er das Gefecht mit Borstell beginnen hörte, das
de Zahna umgangen und sich an den jenseitigen Höhen auf
ege nach Euper aufgestellt. 2 Bataillone und 2 Geschütze
. Ldw., sechspf. Batterie Nr. 17) führte er auf die Höhe an
Absdorf ziehenden Bachgrund vor, wo er Gelegenheit fand,
nzelne Kanonenschüsse feindliche Schützenschwärme in das Ge-
rückzuscheuchen. Seine Aufstellung gegen die feindliche Seite
augenscheinlich die Verfolgung auf diesem Flügel und ver-
selbigen zum Rückweg auf Euper. 2 Schwadronen (1. kurm.
aren inzwischen zur Deckung der linken Seite über Bülzig
gt, wo sie die vorliegenden Gehölze durchstreiften und mit
in Verbindung traten, der, von Zahna her die Bewegung des
seitwärts begleitend, nun von dem Thalwege südlich Zörnigal
achtete, ob das feindliche Heer den Rückmarsch über die Elbe

die Nacht zog Dobschütz seine Truppen auf der Höhe zwischen
dorf und Bülzig zusammen, die Vorposten über den Bach in
itigen Gehölze vorgeschoben. Major Beier blieb zur Ver-
bei Woltersdorf. Die Pässe bei Köpenick und Jahmo wurden
Bataillone Borstells und die pommerschen Husaren besetzt,
den Uebergang bei Wüstemark 2 Kompagnien verlegt. Die
onnten nicht weit jenseits geschoben werden, wenn nutzloses
gefecht mit dem nachgerückten Feinde gemieden werden sollte.

Verlust auf französischer Seite läßt sich nur bei den
bergern angeben. Die Brigade Spitzemberg hatte 5 ver-
Offiziere, 7 todte, 6 vermißte und 141 verwundete Leute,
zehnten Mann außer Gefecht. Die Verluste Borstells be-
Offiziere, 227 Mann und 2 Pferde.*)

---

erluste der Division Borstell:

	Off. todt	M. todt	Off. verwdt.	M. verwdt.	M. vermißt
mm. Inf.-Rgts.	— Off.,	10 M. todt;	2 Off.,	47 M. verwdt.;	— M. vermißt,
" "	— "	3 " "	2 "	21 " "	1 " "
" "	1 "	1 " "	— "	17 " "	2 " "
Ref.-Inf.-Rgts.	— "	11 " "	3 "	71 " "	3 " "
"	— "	2 " "	— "	9 " "	— " "
"	— "	2 " "	— "	26 " "	— " "
isaren	— "	— " "	— "	1 " "	— " "
zusammen	1 Off.,	29 M. todt;	7 Off.	192 M. verwdt.;	6 M. vermißt.

Offizieren waren vom pommerschen Infanterie-Rgt. todt: Lt. Oltmann; ver-

Der Tapferkeit und dem regen Eifer seiner Truppen, Feind zu kommen, zumal in einem Gelände, wo der gemein sich vorzugsweise selbst überlassen ist, konnte Borstell nur v erkennung zollen, und er hob diese Eigenschaften im Bericht g heraus. Es hielt ihn indessen nicht ab, seinen Offizieren g belehrenden Tadel auszusprechen, wo ihre Führung nicht b hatte. Das betraf besonders die linke Seitenabtheilung, die a Beobachtung der feindlichen Flanke einen ernsten Angriff mac diejenigen Truppen, welche aus dem Waldsaum zur Wegnal Thießen oder in das freie Feld vordrangen. Es ist keine Fr der Zweck des Gefechts durch die Bataillone der Vorhut hi erreicht war, und daß der Kampf, wenn der Feind ihn nich durch Verwenden bedeutender Kräfte entschied, leicht abg werden konnte, solange nicht die 4 Musketier-Bataillone eing

Der recht bedeutende Verlust dieses Tages war um so licher, als das ganze Gefecht ergebnißlos bleiben mußte. gerufen war es durch den Eifer, welcher die preußische und Avantgarde beseelte, an den Feind zu kommen, bei der f Neigung des Oberkommandos, dieses Streben zu unterstützen.

3. Der Kronprinz will Abtheilungen über d Elbe senden.

Marschall Oudinot hielt jetzt der Nord-Armee Stand. Heere waren dicht aneinandergerückt. Tauentzien war mit seiner der Einladung zur Schlacht gefolgt. Weitere Verstärkungen nicht abzuwarten.

Allein jetzt erklärte der Kronprinz, die Stellung des Fei zu stark, um angegriffen zu werden. Und allerdings war si als die früheren, in welchen man versäumt hatte, ihn anzugre

wundet: Lts. v. Götze leicht an der Backe, Zedelt leicht am Finger, v. Kamin v. Selletin schwer.

Vom 2. Reserve-Rgt. verwundet: Majors v. Knobloch Quetschung a v. Löwenfeld Schuß durch den linken Arm, Lt. v. Neumayer Schuß im Fu fangen.

Diese Liste Borstells vom 10. Sept., berichtigt aus den Tagebüchern, e ihrer Verläßigkeit zweifelhaft wegen der kleinen Zahl von Todten im Verh den Verwundeten. Die Verluste mögen mit denjenigen der Schlacht bei vermischt sein. — Die gleiche Wahrnehmung gilt für die Württemberger.

Kronprinzen Plan ging nunmehr dahin, daß ein Theil der
r Deckung Berlins stehen bliebe, der andere unterhalb Witten=
n Uebergang über die Elbe herstelle, einen Brückenkopf baue
n benutze, um auf beiden Ufern des Stromes die Verbin=
es Feindes zu beunruhigen. Die Möglichkeit eines Schlages,
Sinne des Trachenberger Plans auf den Feldzug Einfluß
nte, war damit bei Seite geschoben.

Sicherung der Berliner Straße wurde den Preußen über=
die dabei Gelegenheit finden konnten, ihre Kampflust ab=
Die Schweden hatten den Uebergang über die Elbe an=
Sie brachen nach dreitägiger Ruhe bei Treuenbrietzen am
nber um Mittag nach Rädigke und Raben auf, in der Fronte
nyšew und Woroncow bei Straach und Grabo, zur Linken
intzingerode bei Pflügkuff gedeckt. Auf den rechten Flügel
eden, nach Göritz, wurde Hirschfeld befohlen. Das russische
ieb stehen; Bülow zog die Division Krafft auf die Höhen
städt, die übrigen nach Marzahne heran. Auf der linken
rden Rahnsdorf und Werkzahna besetzt. —

Verpflegung war auf vier Tage rückständig; der Soldat lebte
ch und Kartoffeln ohne Brot und Branntwein. Dazu kam
nende Hitze, die bei Mangel an Wasser desto drückender
An fließendem Wasser fehlte es ganz: die Brunnen in den
waren zerstört, und nur vier kleine schmutzige Tümpel dienten
Bedürfniß des Korps Bülow. Die Reserve=Kavallerie rückte
m Grunde am anderen Tage nach Werkzahna heran, während
en Truppen stehen bleiben mußten.[266])

Der 4. September.

Tag verfloß in voller Unthätigkeit, abgesehen von einer ge=
nderung in der Aufstellung der Schweden, die um eine viertel
eiter gegen Wittenberg geschoben wurden, und von einem zweck=
ngleich hitzigen Gefecht auf dem Flügel zwischen den Württem=
und Dobschütz.

Gefecht bei Euper.

vorigen Abend hatte die württembergische Brigade Stock=
ie französische in der Besetzung Eupers abgelöst. Sie war

dazu durch die reitende Batterie Bürgi und zwei Schwadronen v
worden und hatte ihre Vorposten vor dem Dorfe aufgestell
Bataillone (Rgt. Nr. 7) hielten den Ort selbst und die nördl
waldete Höhe, ein drittes (Rgt. Nr. 9) die südlicher gelegenen
besetzt, das vierte (Rgt. Nr. 10) blieb im Rückhalt; die Ka
streifte nach beiden Seiten. Ihr gegenüber stand Dobschütz n
dem Höhenrücken südwärts Woltersdorf und hatte woh
Wachen in die zunächst jenseits des nach Absdorf fließenden
gelegenen Gehölze vorgeschoben; denn die gegenseitigen Posten
auf Schußweite aneinander, und man konnte im feindlichen
sprechen hören.

Morgens zwischen 7 und 8 entspannen sich Vorpostenne
die allmählich zu einem lebhaften Gefecht anwuchsen. Wie es
warfen Württemberger zuerst die preußischen Abtheilungen a
von ihnen besetzten Wäldchen gegen den Bach zurück. Die 4 Ba
1. und 5. kurmärkischen Regiments traten an die Gewehre und
— die Batterie Gleim neben sich — auf die Höhe, hinter
biwakirt hatten; die Schützen wurden über den Bach gesch
Wiedernahme des Holzes, die Bataillone und 4 Geschütze folg
zum Höhenrand. Die Schützen warfen die feindlichen aus den
und trieben sie über das offene Feld vor sich her bis an das o
Euper gelegene Gehölz; dort von einer Kolonne in der Seite
wichen sie nach dem erstgenannten Busch, welchen sie in stunden
Ringen behaupteten.

Zu diesem Plänkelgefecht wurden schließlich die Schütze
Bataillone und das Bataillon Klöden (1./1. kurm. Ldw.) sa
verwendet. Die württembergische Batterie schoß lebhaft mit
und Granaten auf die preußischen Plänkler und Geschütze ohne W
da sie dem Auge fast entzogen waren. Aus diesem Grunde ant
die preußische Artillerie wenig und dann meistens erfolglos
Schützengefecht aber ging mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit
indem man die Leitung der jungen preußischen Truppen nicht
Hand behielt. Sie gaben Zeugniß von Tapferkeit und gutem
aber nicht von Gefechtsdisziplin. So spann der Kampf sich z
fort, bis er endlich von selbst einschlief. Nachdem das Feuer
Stunden geschwiegen hatte, zog Dobschütz seine Schützen e
nahm um 3 Uhr Alles in die ursprüngliche Aufstellung zurü
— außer den stehengelassenen 2 Bataillonen, 4 Schwadronen,
schützen — inzwischen weitere 4 Schwadronen und 4 Geschütz
Bülow zur Unterstützung gesandt, eingetroffen waren.

preußischen Verluste werden zu 6 Offizieren 160 Mann, die
temberger zu 15 Offizieren 303 Mann angegeben.*) Das un-
Verhältniß indessen, welches aus den beiderseitigen Listen
Todten und Verwundeten hervorgeht, läßt auch hier die
gkeit der Nachweise anzweifeln. —
Nachmittag stellte sich Tauentzien mit den von Luckenwalde
n Truppen der Reserve-Division 1½ Meilen hinter Dobschütz
auf.[267])

ältniß Bülows zu Carl Johan in dieser Periode.

Nord-Armee war nach dem Siege von Gr.-Beeren in
3 Märsche weit vorgerückt, Oudinot anfangs in starken
dann mit immer abnehmender Schnelligkeit gewichen.
t, kaum gefolgt von den Hauptkräften seines Gegners, ge-
bald die Freiheit, seine Korps zusammenzuziehen, einen
u gewähren, die Rückzugslinie zu verlegen, Seitenmärsche
en und endlich völlig stehen zu bleiben; ja man ließ ihm
chkeit, mit Ueberlegenheit die Offensive zu ergreifen, wenn
nnere Zustand seiner Truppen das erlaubt hätte.
Bülow über diese Art von Kriegführen dachte, wissen wir
lm 4. September richtete er noch das folgende Schreiben an
prinzen:
Königl. Hoheit mögen mir gestatten, Ihnen folgende Be-
n vorzulegen, welche ebenso sehr die Ehre der Truppen,
rbefehl Se. Majestät der König mir anvertraut hat, als die
ordert. Ich würde sie gefährdet glauben, wenn ich Ew.
oheit nur einen der Gründe verschwiege, aus denen ich mich
sehe, Ihnen einen Vorschlag zu machen, den das Interesse
s und des Vaterlandes zu fordern scheint.
n 23. bis heute, d. i. in 12 Tagen, hat der Feind sich nur

eußische verwundete Offiziere: Lts. Gaehde, Zerler, Thießen 1./1. kurm.
Kapt. v. Robert, Lts. Wachsmuth und Schmidtsdorf 1. und 2./5. kurm.

embergische: Oberster v. Biberstein, Hauptleute Arlt, v. Suckow, v. Im-
ugo, v. Tilling, Lts. v. Killmaier, v. Bayer, Memminger, Fromm, Sonn-
d, Hobach, v. Häußler, Roth, Lang, Pflüger, Bloß, Schönleber, Becher,
nd Reichert. Die beiden Letzteren starben. — Unter diesen 22 Offizieren
griffen, welche tags zuvor bei Thießen verwundet waren, und 2, welche die
iste nicht als verwundet führt.

zurückgezogen und durch das Aufgeben selbst sehr vorth
Stellungen bewiesen, daß er keine Neigung hat, sich zu schlag
„Alle eingegangenen Nachrichten bestätigen übereinstimme
der Feind geringere Streitmittel hat als wir. Die letzten
sagen, daß ein Theil der Truppen über die Elbe zurückgegange
„Alle Gefangenen sagen in gleicher Weise aus, daß er
verpflegt ist und daß Entmuthigung — die natürliche Fol
verlorenen Schlacht und eines sich daran knüpfenden Rück
unter den feindlichen Truppen um sich gegriffen hat.
„Die Mittel, uns selbst zu ernähren, finden sich täglich
und fallen den Staaten Sr. Majestät des Königs zur Last,
sächsische Gebiet, auf dem wir stehen, gänzlich verwüstet ist.
„Wenn der Feind länger uns gegenüber und wir auf de
Punkte bleiben, so müssen auch die geringen Hülfsmittel, we
Land noch bietet, sich aufzehren und die Einschließung und
von Wittenberg, wie überhaupt jede Unternehmung diesseits d
wenn das Unglück wollte, daß sie nochmals nöthig würde, u
erschwert werden.
„Die Art und Weise, in welcher der Soldat sich in einer
zu benehmen gezwungen ist, die der Feind Zeit gehabt hat
wüsten, tragen dazu bei, ihn zu verwildern, und statt ihn krieg
zu machen, gewöhnen sie ihn an Dienstwidrigkeiten, die sich
hindern lassen, wenn er nicht beschäftigt wird.
„Der Kaiser Napoleon kann jederzeit nach Wittenberg
geben, um durch seine Gegenwart den Muth der Truppen w
beleben, mit herbeigeführten Unterstützungen die Offensive e
und so die Initiative der Bewegungen wieder gewinnen, de
alsdann folgen müssen.
„Wenn der Feind Zeit behält, alle seine Kräfte bei Wi
oder jenseits der Elbe zu vereinigen, ohne daß wir versucht
sie durch eine allgemeine Schlacht zu schwächen, so behält e
dann noch genug, um uns zu beschäftigen, wenn er eine
lung zur Unterstützung der großen französischen Armee bei
fortschickt.
„Die Truppen sehnen sich danach, zu schlagen, und dieser
blick ist nach meiner Meinung um so mehr geeignet, hiervon
zu ziehen, als der Feind in seiner jetzigen Stellung von allen
eingeschlossen ist.
„Nach allen diesen Gründen kann ich mir nicht verheh

igl. Hoheit die volle Ueberzeugung, die ich mit meinen
und meinem Generalstab theile, nicht vorenthalten, daß
Augenblick zu einem vereinten und allgemeinen Angriff auf
n Linie sehr günstig, um nicht zu sagen nothwendig für die
e erscheint und daß, wenn wir dem Feinde fortwährend
n, nach seinem Belieben zu handeln, wir bald ganz außer
ein werden, ihm den Schaden zu thun, den wir ihm zu-
nten.

em ich diese Betrachtungen der hohen Einsicht Ew. Königl.
nterbreite, verbürgen mir die guten Absichten, von welcher
die gemeinsame Sache der Herrscher und der Völker beseelt
Sie dieselben jedenfalls anerkennen werden, wenn auch die
den Maßregeln von denjenigen abweichen sollten, die ich
rlegen zu müssen glaubte." [268])

r diesem wiederholt betretenen Wege der schriftlichen Vor-
veranlaßte Bülow den General Tauentzien, persönlich sich
prinzen zu begeben und durch mündliche Unterredung ihn
eln zu veranlassen. Die untergebene Stellung, welche ihm
erforderliche Freimüthigkeit verbot, und das bereits gespannte
ß ließen Bülow von seinen eigenen Schritten nicht mehr
varten und nur noch von dem in dieser Beziehung günstiger
Tauentzien einen Einfluß auf den Kronprinzen hoffen.
fizier, der am Nachmittag des 4. September in Seyda ein-
war, begab sich gleich am anderen Morgen in das Haupt-
zu Rabenstein. Bei außerordentlich zuvorkommender Auf-
hielt der General nach mehrstündiger Unterredung die besten
ngen, mit denen der Kronprinz in gewohnter Weise freigebig
chte aber nicht die gewünschte Feststellung eines Angriffs. —
Leitung der Nord-Armee in diesem Feldzug läßt sich aus
hen Grundsätzen nicht erklären, darf aber auch nicht allein
tärischen Standpunkt aus beurtheilt werden.

eigenthümliche Stellung eines zum Kronprinzen von Schweden
französischen Marschalls im Kampfe gegen französische
e politischen Rücksichten, die er zu nehmen hatte, und die
Absichten, die er hegte, haben wir in unserer Ein-
hon anzudeuten versucht. Halten wir alle diese Verhältnisse
egebenen Thatsachen zusammen, so mögen wir zunächst zu-
ß ein sehr vorsichtiger Feldherr, der den Werth der eigenen
zu gering, den der feindlichen bedeutend zu hoch schätzt, die

Lage als zu kritisch beurtheilen konnte, um vor Berlin i
feindlicher Festungen und weitab von den eigenen Stütz
(Stralsund und Colberg) eine Schlacht zu wagen; wir möge
zugeben, daß bei den geringen Mitteln Schwedens und bei des
prinzen noch nicht befestigter persönlicher Stellung zu diesem
die Politik ihm im Widerspruch mit seiner Aufgabe als F
der Verbündeten die Verpflichtung auferlegte, eher die pr
Hauptstadt und eine Gelegenheit, dem Feinde Schaden zu
aufzugeben, als ohne Gewißheit des Sieges in einen Hau
einzutreten. Das Alles bewiese dann nur, daß man in Vert
der Hauptrollen durch die Wahl des Kronprinzen einen folgens
Mißgriff gemacht hatte.

Nachdem aber die Minderzahl der feindlichen Streitkr
kannt war, nachdem die Schlacht bei Gr.-Beeren den inneren
der preußischen Truppen festgestellt, nachdem deutliche Spure
ungeordneten Rückzuges die niedergeschlagene Stimmung u
Mangel an Haltung des Feindes dargethan hatten: da stand
nutzung solcher Verhältnisse nicht das Interesse Schwedens, ge
denn der Verbündeten, sondern nur das eines etwaigen Be
um den französischen Thron entgegen.

Den preußischen und russischen Abtheilungen der Nord-
werden fortwährend die kühnsten Unternehmungen zugemuth
um so mehr Gefahr in sich schließen, je weniger der Oberfeldh
neigt ist, sie zu unterstützen. Wallmoden soll Davout, Hirschf
Girard schlagen; von Wobeser wird gefordert, daß er Oudi
Rücken, von Bülow, daß er ihn von vorn angreife, währe
Hauptheil stehen bleibt oder nur in kleinen Märschen folgt.
die Generale sich Theilniederlagen preisgegeben, so boten sie
bare Vorwände zum Rückzug der Armee, für welche ohne Waff
kein anständiges Kleid zu finden war. Ueberall sehen wir
bewegungen gegen die Rückzugslinie des Feindes anordnen; ni
spricht sich die Absicht aus, ihm mit den Hauptkräften zu Leibe zu

Unter solchen Verhältnissen, und wo es sich unmittelb
preußische Interessen handelt, kann es wenigstens den preu
Generalen, die es ernst genug mit dem militärischen Gehorsam n
nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich von einer solchen
leitung unabhängig zu machen strebten, wenn sie sehnsüchtig na
greisen Feldherrn in Schlesien blickten, dessen einfache Politi
den Feind seines Landes zu vernichten.

en wir die Bewegungen der Nord-Armee militärisch be-
so müssen wir uns einen Führer an ihrer Spitze denken,
aupt die Absicht hatte, den Gegner zu schlagen.
erste Offensive Napoleons ist gescheitert an dem geringen
er Truppen Oudinots und an Mißgriffen theils dieses
s, theils Reyniers, welche die Schlacht von Gr.-Beeren in
nten Weise verloren machten. Die Ueberzahl an Streit-
r Nord-Armee war dabei nicht zur Geltung gekommen.
Bestimmung jener in sich selbst ungenügenden Armee zur
e Berlins und die Forderung an Davout, von Hamburg
ihr gemeinsam vorzugehen, sind hervorgerufen durch das
über die Persönlichkeit des Kronprinzen von Schweden.
ui là, il ne fera que piaffer" (der wird nichts thun, als sich
en geben) hatte Napoleon über ihn geäußert, und unsere
ng hat gezeigt, wie er seinen Zweck wirklich erreicht haben
wenn nicht Bülow es auf sich genommen hätte, auch ohne
isungen des Oberkommandos, und selbst gegen dieselben,
n.
te man Napoleons Plan gegen Berlin, abgesehen von der
keit des Gegners, rein strategisch abwägen, so würde man
richtig berechnet finden. Ein Zusammenwirken Oudinots
outs im taktischen Sinne für die Schlacht ist bei so weiten
ngen selbst bei einer Reihe von glücklichen Zufällen kaum
Allerdings war Davout im Stande, die Verbindung des
hen mit Stralsund zu bedrohen, und das hätte gefährlich
önnen, wenn es ihm gelang, diese Linie zu durchschneiden.
e durchschnitten, und verlor die Nord-Armee eine Schlacht
n, so blieb ihr nur der Rückzug über die Oder.
out aber stand 30 Meilen von Berlin, 25 von Stralsund,
0 bis 12 Tagemärsche entfernt von des Kronprinzen Ver-
inie; Oudinot hingegen war bereits auf 3, höchstens 4 kleine
an Berlin herangerückt. Zusammenwirken konnten beide
e Feldherren nur, wenn Oudinot das Herankommen Davouts
. Ihm war aber sofortige Entscheidung durch den Kaiser
ch vorgeschrieben; auch hing es nur von der Nord-Armee ab,
um Warten erforderliche Zeit nicht zu lassen.
Nord-Armee befand sich zwischen beiden Gegnern auf den
inien, und dieser Umstand hätte sie — auch abgesehen vom
rger Feldzugsplan — bestimmen müssen, sofort die Initiative

gegen den nächststehenden zu ergreifen. Wenn sie sich mit dem
des Waffenstillstandes bei Treuenbrietzen, Beelitz und
konzentrirte, so konnte sie in einem Marsch am 17. die freie
östlich Jüterbogk — etwa in der Weise, wie es der (S. 2(
getheilte Plan Bülows am 17. August verlangte — erreichen
18., spätestens 19., den Angriff auf die feindliche Armee bei
und Baruth ausführen.

Wäre nun diese Schlacht zum Nachtheil der Nord-Arm
gefallen, so konnte sie in 3 Märschen wieder bis Berlin
gehen, Davout aber ihre Verbindungslinie erst 4 oder 5 Tag
erreichen.

Wäre sie dagegen gewonnen, so trat für Davout die Ge
deren er sich — vielleicht in zu hohem Maße — bewußt w
welche ihn überhaupt gehindert hat, nach Absicht des Kaisers
fahren. — Jedenfalls hatte der Kronprinz nur die entfer
drohung im Rücken zu fürchten, unmittelbar vor sich aber d
zu hoffen, welcher jene verschwinden machte.

Als am 23. August das Hervorbrechen Girards oder —
Kronprinz einige Tage glaubte — Davouts aus Magdeburg
wurde, da hatte Bülow bereits die Schlacht von Gr.-Beeren ge
und dieser Sieg konnte in vollem Maße ausgebeutet werden
Girard auch nur beobachtet wurde, um die Vereinigung mit
schlagenen Armee zu verhindern. Sein weiteres Vordring
Magdeburg aus enthielt eine große Gefahr, nicht für die
Armee, sondern für ihn selbst. Gerade das unthätige Stehe
des Kronprinzen würde das Herankommen Girards ermöglich
wenn nicht wieder die energische und glückliche Unternehmun
preußischen Generals dazwischen trat.

Die jeder Entscheidung ausweichende Führung der Nord
trägt nun wenigstens dazu bei, das thatkräftige Eingreifen
im hellsten Licht erscheinen zu lassen. Konnte er die Offen
ganzen Armee von Hause aus nun einmal nicht durchsetzen,
er sich doch in seinem enger gezogenen Wirkungskreise der V
klar bewußt, die das Gelände für die Vertheidigung bot. In
schreibung des „Kriegsschauplatzes der Nord-Armee“ (S. 4
249) ist gezeigt, wie sich der Plan feststellte, die feindlichen K
beim Hervortreten aus den Bruch- und Waldpässen der Nuthe-
Niederung in ihrer Vereinzelung anzufallen; und weiter ha

Schlacht von Gr.=Beeren gesehen, wie bei Bülow Plan und
g in vollkommenster Weise ineinandergreifen. Es fiel ihm,
Werke schritt, einer jener Glücksfälle zu, die so oft der
nigen sind, der die Initiative erfaßt, nämlich der, daß
ch durch sein vereinzeltes Heraustreten auf die freie Ebene
gab, die ohne Bülows entschlossenes Handeln ungestraft,
lich für immer unbeachtet geblieben wäre.
Bülow nur mit eigenen Mitteln gesiegt, so konnte er auch
gen, bestens unterstützt durch die unermüdliche Thätigkeit
hen Avantgarden=Führer, aber gänzlich verlassen vom Haupt=
eeres. Die materiellen Ergebnisse dieser Verfolgung mußten
gering sein, groß hingegen blieb der moralische Erfolg; in
chen Truppen mehrte sich die Zuversicht, in den zurück=
hielt sich das Gefühl des Ueberwundenseins wach. Nur
mung erklärt es, daß Oudinot die ihm durch Auseinander=
Nord=Armee in eine Breite von 9 Meilen und durch
des Bülowschen Korps reichlich gebotene Gelegenheit
offensiven Rückschlägen benutzt hat. Am 1. September
General Margaron aus Leipzig an Berthier, daß eine
chtiger von Reynier und Girard, meist Rheinbund=Truppen,
lbe in ihre Heimath gegangen seien und überall Angst und
verbreiteten. — Und dennoch würde eben diese Armee die
Hauptstadt genommen haben, wenn die Maßregeln des
n zur vollen Ausführung gelangten. Ohne sein Zuthun
Siege von Gr.=Beeren und Hagelberg erfochten, und vor
s Bülow, der unter den schwierigsten Verhältnissen durch
nnen, festen Entschluß und selbständiges Handeln die seinem
drohende Gefahr abwandte. —
lassen hier noch einen Brief des Generals Gneisenau aus
zum Kennzeichnen der Verhältnisse folgen, in welchem er
15. September schreibt:
Ihnen, mein lieber Rottenburg, für Ihre vertrauliche
gleich interessant und niederschlagend sind. Was Sie mir
dortigen Hauptperson schreiben, hat mich nicht überrascht,
ich dieses Alles dem König 4 Wochen vor dem Wieder=
er Feindseeligkeiten geschrieben. Ich bin indessen nicht ge=
dort empfundenen üblen Wirkungen dem Verrath zu=
wohl aber der Karakterschwäche und dem Einfluß intriganter
n." 269)

Inzwischen war die Schwierigkeit, den Unterhalt herbeiz und der Mangel an Wasser bei fortwährend heißem Wetter geworden, daß die Tage vom 1. zum 5. September trotz al Ruhe zu den angreifendsten des Feldzugs gehören und wenig den preußischen Truppen — namentlich bei den unvollkom kleideten Bataillonen — nachweisbar Krankheiten einzure fingen. Unter solchen Umständen griff selbst die Vermuthu daß der Kronprinz absichtlich in Unthätigkeit verharre, ur aus Mangel zu einem Rückzug genöthigt zu werden, für welc ein rechtfertigendes Motiv sich nicht auffinden ließ, und sich einer Schlacht zu entziehen, in die er bei der Nähe des Fein wider Willen verwickelt werden konnte. Ob ihm diese Ben mit Recht zugeschrieben worden sind, läßt sich nicht darthun aber ist, daß er — wie Bülow in seinem Schreiben es ausd dem Feinde die Initiative überließ und sich von derselben machte.[270])

XII.

...rnehmungen der Seitenkorps, Hirsch- feld gegen Girard. 21. August bis 5. September.

...ir haben im vorigen Abschnitt eine Heeresleitung darzustellen ... welche wegen außermilitärischer Gründe die Benutzung eines ...en Sieges aus der Hand gab, jeden ernsten Zusammenstoß ... mied und endlich in thatenlose Stockung überging. Ver- ...ir jetzt für einige Tage das Gebiet der beiden Armeen, um ...nkorps Hirschfeld und Girard aufzusuchen, so fühlen wir uns ...n dem frischen Hauch soldatischer Thatkraft angeweht, deren ... Leben und Bewegung ist, die mit rücksichtsloser Energie ihr ...olgt, sobald es erkennbar vorgezeichnet ist.

...h dem Befehl des Kronprinzen vom 13. August (vergl. S. 112 ...) war Oberstlieutenant Marwitz mit $1^1/_2$ Bataillonen und ...dronen bei Havelberg stehen geblieben, General Putlitz mit ...übrigen Truppen bei Genthin zu Hirschfeld herangezogen ... In der Nacht des 17./18. August erhielt Letzterer den Be- ...n 16. nachmittags (S. 196), wonach er bei Havelberg nur ...wadron, vor Magdeburg 5000—6000 Mann unter Putlitz ...ssen, mit den übrigen Kräften sich in einem Eilmarsch nach ...burg begeben sollte, um sich für eine bevorstehende Schlacht ...rmee heranzuziehen.

...schfeld überwies dem General Putlitz 6 Bataillone, 3 Schwa- ... 3 Geschütze und ertheilte ihm vor seinem Abmarsch von ... den 18. August $2^3/_4$ Uhr morgens, die Anleitung:

...s Corps des Gen. v. Putlitz nimmt sich in Acht, von dem ... Lieut. v. Hirschfeld nicht abgeschnitten zu werden. Im

Fall also feindliche Truppen über Zerbst vorrücken, repliirt
Gen. v. Putlitz auf den Genrl. v. Hirschfeld; sollte der erst
abgeschnitten seyn, geht er auf Rathenow. — Sollte auf Bra
ein bedeutendes feindliches Corps operieren, zieht sich Gen. v
ebenfalls aus seiner Stellung vor Brandenburg zurück. I
ein starkes feindliches Corps auf Potsdam operieren wo
Mine macht, die Communication mit dem Hauptquartier abzus
zieht sich Gen. Hirschfeld sogleich nach Spandau hin. —
heute Vormittag in Brandenburg."[271])

Auch Marwitz wurde — bis auf eine Schwadron — vo
berg nach Brandenburg gerufen und kam am 19. August a
aber um dort belassen zu werden. Die centralisirenden Be
Kronprinzen, welche auf jede Entfernung Einzelheiten regeln
ohne deshalb die Thatsachen sich gegenwärtig zu halten, stan
immer mit Raum, Zeit und den sich rasch entwickelnden Begel
im Einklang. Marwitz, am 21. August auf seinen frühere
nach Havelberg zurückgeschickt, wurde unterwegs in Rathen
am 22. wieder angehalten und am 23. abermals nach Bra
gezogen.[272])

1. Girard bricht aus Magdeburg vor.

Die Truppen des Generals Putlitz zählten 4300 Mann In
250 Kavallerie.*) Die Besatzung der Festung war bereits f
erhielt weiteren Zuzug von der offen gebliebenen linken
Zwischen den Orten Prester und Krakau auf dem rechten U
sie ein Lager bezogen, von dem jeden Augenblick ein Vorsto
warten stand.

Bei dieser Lage hielt Putlitz die Hälfte seiner Truppen
Mitte des Einschließungsbogens um Neu-Königsborn zu
Rechts zwischen Biederitz und Neu-Gerwisch standen abgezw

*) 4. kurmärk. Landw.-Inf.-Rgt. 4 Bataillone,
4./3. " " " " 1 "
4/1. Reserve-Inf.-Rgt. 1 "
2. Schwdr., Finckenstein, 3. kurm. L.-Kav.-R.
3. " Erxleben, 5. " "
4. " Kriegsheim, 6. " "
2 Kanonen und 1 Einhorn der russ. leichten Batterie Nr. 26.

zusammen 6 Bataillone, 3 Schwadronen, 3 Geschütze.

e Schönholz und Woisky nebst der Schwadron Erxleben,
Pechau das Bataillon Streit mit der Schwadron Kriegs-
ie Vorposten nahmen die Linie von Pechau nach Gübs und
hle entlang ein. Aus der Zeit der vorangegangenen Ein-
, waren zwar noch mehrere Punkte verschanzt, einen dauern-
rstand jedoch konnten sie bei dem ungleichen Kräfteverhältniß
ürgen.
18., 19. und 20. August vergingen mit bloßen Beobach-
An letzterem Tage erfuhr Putlitz, daß General Girard für
nden Tag einen Angriff befohlen habe. Er bereitete sich zu
npfang vor.

kennen den Auftrag Napoleons, wonach Girard mit der
Lanusse (12 Bataillone, 5 Schwadronen, 15 Geschütze oder
nn Infanterie, 900 Mann Kavallerie, vergl. Beilage 7) von
rg in der Richtung auf Berlin vorrücken und sich unterwegs
Division Dabrowski vereinigen sollte, um die Verbindungen
zu sichern (vergl. S. 156). In Ausführung dessen brach
. August auf dem Wege nach Alt-Königsborn auf.
die Meldung der preußischen Streifen vom Anmarsch des
um 6 Uhr morgens besetzte das Bataillon Delitz mit zwei
ien den Damm vorwärts der Ehlebrücke bei Alt-Königsborn,
en der Bataillone Rembow und Bönigk den Damm hinter
eine Kompagnie des letzteren Bataillons stand in Menz.
ge blieb bei Alt-Königsborn im Rückhalt.
neister Graf Finckenstein ging mit 20 Reitern über den Fluß
auf dem Anger in der Richtung nach Gübs eine Schwadron
sischen 13. Husaren in Linie aufmarschirt. Er warf sie im
reiten und verfolgte so lange, bis das Erscheinen einer
hwadron auf seiner rechten Seite zum Ablassen nöthigte.
: Beute von 12 Mann und 10 Pferden zog er sich hinter

egann ein Schützengefecht mit etlichen Wechselfällen am linken
m und in einem anliegenden Wäldchen. Dann zog sich das
llon Delitz über den Fluß ab, und die Franzosen über-
den westlichen Damm mit einer langen Schützenlinie und
onne. Auf dem rechten Ufer trat ihnen das Feuer der
: Delitz und Rembow im Verein mit dem der russischen
entgegen und rief ansehnliche Verluste hervor. — Weiter-

gehenden Widerstand erforderte die Aufgabe der Beobachtung
burgs nicht, und es kam für Putlitz darauf an, vor der
sich einer Umfassung und Niederlage zu entziehen. So nahm
nach anderthalbstündigem Gefecht französische Kolonnen
Menz und Königsborn die Ehle überschritten, seine Batai
sammen und begann rechtzeitig den Rückzug in der Rich
Burg. Doch fehlten ihm noch die nach den beiden Flü
gezweigten Abtheilungen. Deshalb machte er auf den Hö
Cörbelitz Halt und hielt den am Ausgang von Woltersdorf ersc
Feind durch Kanonenfeuer fest. —

Der rechte Flügel bei Biederitz war gar nicht angegriffen
Zur Beobachtung des Feindes während des Gefechts führte R
v. Erxleben seine Schwadron an den Herrenkrug vor. Al
kannte, daß das Lager bei Krakau sehr schwach besetzt war,
den Entschluß, durch einen Ueberfall dem feindlichen An
möglich eine Ablenkung zu geben. Quer vor der Festung
reitend, gelang es ihm thatsächlich, das Lager zu errei
eine Zeit lang gegen zwanzig Mann, und selbst zwei Gesc
seine Gewalt zu bringen. Das beginnende Kanonenfeuer
Wällen ließ ihm nicht Zeit, die Beute fortzuschaffen; di
schaft mußte niedergehauen, nur drei konnten gefangen
werden.

Das Bataillon Schönholz rückte, von Putlitz gerufen, u
morgens von Biederitz zur Verstärkung nach Neu-Königsborn
hielt unterwegs aber — weil es schon zu spät war — die
auf Woltersdorf. Auf die Ebene jenseits der Pototrine
getreten, erblickte es südwärts des Dorfes den Feind in de
von 5 Bataillonen mit Kavallerie und zog sich vor ihm wied
Wiesenniederung auf Neu-Gerwisch. Die feindlichen Reiter,
Schützen des Bataillons auf der Ebene einholten, wurden du
mit Verlust abgewiesen, ohne jenen irgend welchen Schaden
zu können. Von Gerwisch ab gingen Schönholz und Woisk
Schwadron vereint und erreichten die Division bei Cörbel
leichtem Schützengefecht mit dem so weit nachrückenden Feind

Von hier ab nur noch durch Kavallerie beobachtet,
Putlitz unverfolgt nach Burg und in einem Nachtmarsch bis
Am 22. August nachmittags traf er in Plaue ein, brach d
Brücke hinter sich ab und besetzte Brandenburg. —

Es fehlte nur noch das Bataillon Streit, welches

on Kriegsheim den linken Flügel bei Pechau gebildet hatte.
ls nicht angegriffen, trat es am 21. August erst um 12 Uhr
den Marsch zur Vereinigung an, als es bereits durch die
ig des Feindes von der Division abgeschnitten war. Von
aus ließ Streit die Schwadron zur Division vorausgehen;
ll des Gefechtes aber veranlaßte ihn, mit dem Bataillon oft=
ber Retlitz nach Möckern auszubiegen. Nachts 11 Uhr traf
ohenziatz die Schwadron Erxleben, welche Putlitz abends
zum Aufsuchen nach ihm ausgeschickt hatte. Am folgenden
hmen sie vereint anfangs die Richtung auf Genthin. Als
, der die Aufklärung besorgte, auf der linken Seite in
e von Theesen den Feind entdeckte, hielt es Streit für
den Marsch ostwärts fortzusetzen, und erreichte auf dem
ber Ziesar unversehrt am 23. August abends Branden=
ährend Erxleben schon am 22. über Genthin wieder zur
gestoßen war.

rch umsichtige Leitung hat Putlitz seine Truppen so ohne be=
Verluste aus der schwierigen Lage hinter die Havel in Sicher=
racht. Zwar blieben eine Anzahl erschöpfter Leute auf dem
igen, in 30 Stunden nach einem nicht günstigen Gefecht
egten Marsche liegen; doch vermochten sie sich wieder an=
en, da die Verfolgung ausblieb. Lemarois, der Gouverneur
gdeburg, schrieb an Girard am 23. August morgens: „Es sind
wundete angekommen; nicht ein einziger Gefangener.“ [278])

ußische Angaben über die Abgänge liegen nicht vor, mit Aus=
des Bataillons Rembow; es hatte 7 Mann todt, 2 Offiziere
hwald und Krause) und 44 Mann verwundet. Ein Geschütz
choffen, wurde aber mit fortgeschafft.

n Burg sandte Putlitz den Rittmeister Zeuner an Hirschfeld
ndlicher Meldung von seinem Rückzug.

ard war bis Burg gefolgt, hatte sich dann rechts gewandt
22. August, nach zwei starken Märschen, Ziesar erreicht.
Kavallerie den General Putlitz gegen Genthin und Branden=
bachtete, mußte er in der Richtung auf Belzig die Verbindung
inot und den Anschluß an Dąbrowski suchen. Girard war
ternehmende Persönlichkeit und aus diesem Grunde von
n für den selbständigen Auftrag gewählt; die beiden ebenfalls
en Gouverneurs von Magdeburg und Wittenberg aber setzten

ihm und Dąbrowski mit Erinnerungen zu, daß sie sich ni
von den Festungen entfernen sollten. Dazu kam, daß Gira
auf eine Wolke von Kasaken stieß, der direkte Verkehr du
fangen von Mittheilungen unterbrochen, und er dadurch in
gehüllt wurde.

Dąbrowski ließ ihm durch seinen Generalstabschef am 21.
schreiben:

„Der Herr Divisions-General Dąbrowski hat ..... Ihren B
19. August 9 Uhr abends erhalten ....., als er eben von 600
feindlicher Kavallerie angegriffen wurde ..... Gestern, vor E
des Briefes, war es noch sein Plan, vorzugehen und durch ein
bewegung die Verbindung mit Ihnen zu begünstigen. Er
davon — unter Beifügen Ihres Briefes vom 19. — dem
General Lapoype, Gouverneur von Wittenberg, Mittheilun
darauf erfolgte Antwort liegt in Abschrift bei. — Da die
mungen des Kaisers sehr bestimmt lauten und neueren Datu
so hat General Dąbrowski beschlossen, noch in seiner Stel
verbleiben und bis auf weiteren Befehl die Festung Wittenbe
sich selbst zu überlassen.“ [274])

Das beigefügte Schreiben besagte: „Ich habe Ihren Br
heutigen Tage und Abschrift desjenigen, welchen General Gi
19. an Sie richtete, erhalten. Daraus ersehe ich zunächst, daß
Brief nur bedingte Gültigkeit hat, indem Sie auf jedem m
Wege den General Girard in Kenntniß setzen sollen, wenn üb
Kräfte oder die Maßnahmen des Feindes Ihren Marsch a
und Sie nöthigen, vor Wittenberg stehen zu bleiben. Auf der
Seite finde ich in dem Briefe des Fürsten Major-Generals ein
der keine Bedingung zuläßt, vielmehr in sehr bestimmter W
Willen Seiner Majestät zu erkennen giebt .... und wel
wiederhole:

›Was die Schwäche Ihrer Besatzung anbetrifft,
auftragt Se. Majestät mich, Ihnen mitzutheilen, daß
Dąbrowski niemals die Festung Wittenberg sich selbst üb
darf .....‹

„Es ist klar, daß dieser Brief vom 18. August neuer ist
Befehle an General Girard, und es scheint mir, daß die le
ordnung Platz greifen muß. Ich meine, daß diese Ihr Verha
stimmen müßte, und es scheint mir, Herr General, daß Sie
That nicht davon abgehen können. Denn der Kaiser weiß, in

Wittenberg ist: bloßgestellt nach allen Seiten und ohne Be-
n einer solchen Weise, daß eine Partei Infanterie im Stande
zu nehmen .... Wenn ich glaubte, mich ohne Ihre Unter-
halten zu können, so würde ich nicht diese Einwände machen,
eral. Aber die thatsächliche Lage des Platzes und die Richtig-
r Besatzung zwingen mich, sie Ihnen vorzustellen. ....“[275])
rois sandte diese Briefe am 23. August um 6 Uhr morgens
d und fügte dazu die Bemerkung:

. Da es schwierig für den General Dąbrowski ist, vorwärts
, solange er überlegene Kräfte vor sich hat, so scheint es
ß Sie in der Stellung bei Ziesar bleiben müssen, bis Sie
au wissen, was in Brandenburg steht, und welche feindlichen
ie abschneiden könnten. Denn da Sie nicht durch General
ki unterstützt werden, und der Feind Ihre Streitkräfte kennt,
ich nicht, wo und wie Sie Ihren Rückzug bewerkstelligen
wenn Sie angegriffen würden .....“[276])

er Brief ist zwar nicht in die Hände Girards gelangt; doch
ir annehmen, daß entsprechende Betrachtungen ihn bewogen,
25. August in Ziesar stehen zu bleiben.[277])

Putlitz läßt am 24. August gegen Ziesar aufklären.

ßischerseits vermuthete man, daß Girard bei Ziesar ein-
sein würde; über seine Stärke und Zusammensetzung hatte
Gerüchte. Um sich darüber zu vergewissern, wurde Oberst-
t Marwitz am 24. August auf Kundschaft geschickt. Er brach
morgens mit 4 Bataillonen, 3 Schwadronen und 1 Geschütz
ndenburg auf, schlug die Richtung über Wiesen nach Ziesar
ertheilte seine Infanterie auf dem Wege in Aufnahmeposten.
en Bataillone des 6. Landwehr-Regiments und die Kanone
eim Mittelsten-Vorwerk am Uebergang über den Buckau-Fluß
ssen; die beiden anderen (Lavière und Zschüschen des
nts) eine halbe Meile weiter vorwärts am Radkrug auf-

den drei Schwadronen und derjenigen Erxlebens, die hier auf
stand, begann Marwitz nun die Aufklärung. Der Vor-
Pferde der 2. Schwadron unter Lieutenant Lessing, stieß
n auf die feindlichen Posten, verjagte sie aus dem Orte

und folgte bis hinter Rogäsen, wobei ihm 3 Gefange
13. Husaren-Regiment in die Hände fielen.

Marwitz war im Begriff, dem Feinde auf dem Fiener
über das gleichnamige Bruch zu folgen, als ein Bauer aus
Schutz gegen eine feindliche Abtheilung bat, die seit tags v
Dorfe Lebensmittel zusammenbringe und am Nachmittag das
liche Vieh forttreiben wolle. Das veranlaßte den Oberstli
der ohnehin nicht über den Damm gehen durfte, ehe er gege
seiner rechten Seite bleibende Dorf sicher war, den Rittmei
leben mit dem Zuge des Lieutenants v. Bredow-Markau —
Feind für ein schwaches Kommando gehalten wurde — ab
und ihm damit Gelegenheit zu einer Waffenthat zu geben.

Erxleben trabte gedeckt hinter den rechts gelegenen Hö
bis in die Nähe von Zitz, wo er gegen 1 Uhr eintraf. Einige
ließ er auf der Höhe sich zeigen und durch Pistolenschüs
machen. Das bewog den Feind, sich auf dem Felde westli
dem Dorfe zu sammeln und, eine Kompagnie stark, Kol
bilden. Nichtsdestoweniger ordnete der Rittmeister die 30 Re
größtentheils von seinen eigenen Gütern und ihm sehr ergebe
an dem sanften Abfall nördlich des Karower Weges in ei
und ritt zum Angriff an. Einer Salve, von der etliche
trafen, ungeachtet drangen die Wehrreiter in die Infant
ritten sie auseinander, stachen einen Theil nieder und veranla
nach geringer Gegenwehr Einzelner sich gefangen zu geben.*)
die 3. Voltigeur-Kompagnie vom 26. leichten französischen R
120 Mann stark, deren 32 entschlossene Kavalleristen auf die
unter bedeutendem eigenen Verlust in weniger als einer viertel
Herr geworden waren. 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 98 Mann
gefangen abgeführt; die übrigen waren entweder im Gefecht
oder wurden von den durch die Gärten hervorbrechenden er
Bauern erschlagen. Nur ein Mann soll, ebenfalls verwunde
die Wiesen nach Ziesar entkommen sein. Die Sieger hatten
und 9 Pferde verwundet, 1 Pferd todt. Erxleben selbst
zwei Bajonettstichen im Arm verletzt, das Pferd des Lie
Bredow durch einen einzelnen Schuß, erst nachdem man in d

*) Der Schauplatz dieser That liegt 150 Schritte westlich der Nordw
Dorfes an dem Wege, welcher — nach jener Zeit angelegt — den Nordrand
streift. Das Denkmal ist auf einer anderen Stelle, an dem Straßenknote
des Orts, errichtet.

ngen war, getroffen. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen,
andere Verwundungen, unter denen nur eine schwere, im
f vorfielen und das Plackerfeuer nicht von großer Wirkung
sein kann. —

Gefangenen wurden gleich nach Brandenburg abgeführt, um
icherheit zu bringen; denn man erfuhr nun von ihnen, daß
liche Division etwa 9000 Mann stark bei Ziesar, ihre
ie bei Bücknitz, unweit des südlichen Ausgangs vom Fiener
stände. Es dauerte auch nicht lange, so zeigte der Feind
eil dieser Kräfte, indem Infanterie jenseits des Bruchs auf
arschirte, die Kavallerie aber dem Damm in der Richtung auf
sich näherte. Marwitz stellte seine Schwadronen auf der
Ebene zwischen dem Dorf und dem Damm auf, um den über=
Feind zu empfangen, und veranlaßte ihn durch diese drohende
mitten auf dem Damm umzukehren. Seinerseits konnte der
utenant beim Nachfolgen nichts mehr erreichen; er mußte viel=
orgen, durch Infanteriefeuer im Bücknitzer Forste Verluste zu
Aufstellung und Stärke des Feindes waren genau genug in
ng gebracht. So entschloß er sich, den Rückzug anzutreten,
am Nachmittag unverfolgt in Brandenburg ein.[278])

Hirschfeld marschirt zur Unterstützung Putlitzs von Saarmund ab.

Tagesanbruch des 24. August stand Hirschfeld noch bei
nd, wohin er tags zuvor befehligt war, um die in Unthätig=
arrende Masse der Nord=Armee zu vermehren. Dem General
chrieb er am 24. morgens 4 Uhr:

ſt heut kan ich auf das Schreiben antworten, welches mir
urch Ew. Hochwohlgeborn Adjutant, den Rittmeister Zeuner,
nen. Ich bin zur Armee gezogen und daher außer Stande,
r als dadurch zu verstärken, daß ich den Oberstlt. v. d. Marwitz
en habe, zu Ihnen zu stoßen ..... Mit andern In=
en kan ich Sie nicht versehen; vielmehr muß ich Ihnen über=
nit Ihren 6 Schwadronen und 8 Bataillon den bestmöglichsten
zu machen, Brandenburg mittelst der Inondation zu halten,
lleicht nach Spandau zu gehen und dann, daß solches ge=
auf den kürzesten Wege anzuzeigen. ..."[279])

Laufe des Tages erhielt Hirschfeld nun die Befehle, welche

wir schon früher (S. 313) mitgetheilt haben und welche ihn sc
am Nachmittag anwiesen, nach Brandenburg zu gehen, sich mit
zu vereinigen und Girard über die Elbe zu werfen. Die S
des Letzteren wurden bisher auf 16000 Köpfe angegeben; die
erscheint also für 12000 Mann vorzugsweise ungeübter Lan
nicht gering. Nichtsdestoweniger werden wir sehen, mit welch
schiedenheit Hirschfeld sofort zur Ausführung schritt.

Am Morgen früh schon erhielt Major Grolman, der noch
in Baumgartenbrück südwestlich Potsdam stand, Befehl, die
Nacht erst abgetragene Havel-Brücke aufs Schleunigste wieder herz
so daß am Nachmittag Kavallerie und Artillerie übergehen
Außerdem sollte sein Bataillon, das auf mehrere Posten v
war, sich sammeln und zum Abgang bereit halten. Es wu
8 Uhr abends vom Bataillon Diezelsky abgelöst, marschirte n
von Ozorowsky ab und traf am Morgen des 25. in Schmer
weit Brandenburg ein.

Die Truppen bei Saarmund, von denen das 5. Kav
Regiment ebenfalls schon am Morgen über Schmerberg und
vorausgegangen war, brachen um 4 Uhr nachmittags auf, ginge
Potsdam und langten in der Nacht 1 Uhr in der Gegend z
Baumgartenbrück und Gr.=Kreutz an, wo sie größtentheils an
biwakirten. Mit Tagesanbruch des 25. wurde der Marsch
gesetzt, um Mittag Brandenburg und Gegend erreicht. In 20 S
hatte man eine Strecke von 7½ Meilen zurückgelegt, und doch
den ermüdeten Truppen nur wenige Stunden Ruhe gegönnt wer

Die Wiedervereinigung der Generale Hirschfeld und Putl
bewerkstelligt in einer Stärke von 19 Bataillonen — darun
abgekommene Bataillon Stutterheim vom Elb=Regiment — 12
dronen und 11 Geschützen.[280])

4. Bewegungen Girards und Hirschfelds am 25. August.

Nachdem Girard den 23. und 24. August bei Ziesar verwei
die Zeit zum Aufklären seiner linken Seite benutzt hatte, entsch
sich, am 25. den Weg fortzusetzen. Um 8 Uhr morgens aufbr
legte er, vermuthlich um die gefahrdrohende Nähe von Br
burg schnell zu durchschreiten, die 5 Meilen lange Strecke bis
hinter sich. —

Brandenburg ging um Mittag schon die Nachricht von dieser
ng des Girardschen Korps ein. Bei seiner Ankunft beschloß
d deshalb, den Feind auf dem Marsche anzufallen, um die
ung mit Oudinot zu hindern.

litz erhielt Befehl, mit seinen geruhten Truppen sofort auf
rzesten Wege gegen die Marschrichtung des Feindes, nach
aufzubrechen; gleichzeitig sollte Marwitz von Plaue, wohin
den Bataillone und drei Schwadronen schon am Morgen ge-
waren, mit ihm westlich parallel auf Wollin gehen. Er
te um Mittag ab; Hirschfeld folgte zwei Stunden später,
e schwer angestrengten Truppen wenigstens erst speisen könnten.
e blieb nur eine Kompagnie des Bataillons Schönholz, die drei
wurden nach Brandenburg als Besatzung geschickt, und dahin
Bataillon Diezelsky von Baumgartenbrück herangezogen.
die Putlitzsche Spitze in Golzow ankam, hatte der feindliche
den Ort schon seit einigen Stunden verlassen. Weiter zu
war aber mit den ermüdeten Leuten nicht möglich; denn die
rmund gekommenen hatten in wenig über 24 Stunden bei
n Regenwetter 9½ Meilen zurückgelegt. Die vorzugsweise
gten Truppentheile wurden mit Einbruch der Nacht in
Pernitz, Krahne und Reckahne, wohin auch das Haupt-
kam, untergebracht, die übrigen biwakirten meist hinter
Das Kasaken-Regiment Rebrëew war heute zu Hirschfeld
Es setzte nebst 2 Schwadronen des Generals Putlitz dem
ach; doch kamen durch sie höchst dürftige Nachrichten, deren
sagten, daß der Feind noch marschire, andere, daß er um-
ei.

rwitz traf, da er das Wiederherstellen der Plauer Brücke ab-
hatte, erst tief in der Nacht bei Wollin ein.[281])

wegungen Hirschfelds am 26. und Versammlung bei Görtzke am 27. August.

der Nacht zum 26. August ging der abends nach 7 Uhr ausgefertigte
ehl des Kronprinzen von Schweden ein. Es heißt darin:
l Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an, im Fall
steht. Sollte er sich aber gegen Magdeburg zurückziehen, so
ihn der General Hirschfeld und schickt den Oberstlieutenant
arwitz nach Havelberg, um die Verbindung mit General

Wallmoden herzustellen und Nachrichten aus Mecklenburg
ziehen.“ [282])

Auch diese Verfügung des Oberkommandos paßte nicht n
die wirkliche Sachlage. Der Feind stand weder bei Ziesa
hatte er sich auf Magdeburg zurückgezogen. Dagegen lief
noch in der Nacht durch Landleute die Nachricht ein, daß er
Gegend von Brück wieder aufgebrochen sei und in der Richt
Belzig umkehre. Die Streifen hatten nicht Fühlung an de
bekommen, und es fehlte an voller Gewißheit über diese Be
doch war sie durchaus wahrscheinlich, weil man wußte, daß G
von Beelitz gegen Belzig gelenkt war und auf Girard
sein mußte.

In der Voraussetzung also, daß der Feind sich zurückzöge,
auch in dem pflichteifrigen Streben, den ohne Kenntniß der
gegebenen Befehl des Kronprinzen nach Möglichkeit zur Aus
zu bringen, entschloß sich Hirschfeld, mit der einen Hälft
Truppen den General Černyšew in der Richtung auf Belzig z
stützen, mit der anderen persönlich über Ziesar dem Feinde z
zu bleiben und ihm den Weg zu verlegen, oder — sobald es
stände erlaubten — ihn anzugreifen. Marwitz sollte mi
2 Bataillonen und 3 Schwadronen von Wollin nach Burg ma
um die Magdeburger Garnison an der Ausleerung des unbe
Magazins, womit sie bereits begonnen hatten, zu hindern.

Der Befehl an Putlitz von 2 Uhr morgens am 26. laute

„Nach denen erhaltenen Nachrichten scheint es, als habe
Feindt bei Belzig aufgestelt, und daß das Corps des General Č
bereits mit dem Feind engagirt gewesen sey. Um die Attaq
General zu erleichten u. vielleicht noch selbst Antheil an dem
nehmen zu können, trag ich Ew. Hochwohl. auf, mit 7
4 Esquadrons 4 Stück Geschütz von Golzow aufzubrechen u
der Gegendt von Dippmannsdorf und Schwanebeck zu gehen, u
Versuch zu machen, den Feind noch angreifen zu können
Attaque des General Černyšew nach Möglichkeit zu unte
Solten Ew. Hochw. den Feind nicht mehr in der Gegendt von
treffen, oder nach Beendigung eines Gefechts, so haben Sie mi
Corps sich nach Loburg hin zu dirigiren. Ich selbst mit d
meines Corps werde mich nach Ziesar begeben und von d
Magdeburg marschiren ..... Ich empfehle Ew. Hochwoh
Abmarsch Ihrer Truppen nach Möchlichkeit zu beschleunigen,

Ende Ew. Hochw. auf, den 2 Landwehr-Bataillons meines
welche Ihnen zunächst stehen, in meinen Nahmen Befehl zu
zu Ihnen zu stoßen ....“ [288])

als Folge dieser Anordnung unvermeidliche Zersplitterung
tkräfte war nicht ohne Gefahr für die preußischen Truppen;
in beiden Fällen — bei dem direkten Angriff auf Belzig
einem Anfall auf den marschirenden Feind — dem General
ine Minderzahl gegenüber geführt und ihren zweifachen Zweck
haben. Sollte dem Feinde der Weg nach Magdeburg verlegt
o konnte es nur durch einen Marsch der ganzen Division in
ung auf Ziesar geschehen; für den unwahrscheinlichen Fall,
Feind nach Brandenburg ausweichen sollte, standen um diese
zwei Bataillone in der Stadt, die den Durchzug mehrere
lang wehren konnten. Wollte man den Feind aber auf dem
Wege im Anschluß an Černyšew schlagen und dadurch zum
zwingen, so hätte eine Bewegung der vereinigten Division
g voraussichtlich am schnellsten zu diesem Ziel geführt. Die
Angriff Černyšews zu unterstützen, war indessen nicht klar
einerseits nahm sie, in zu kühner Weise lediglich auf Vor-
gen gestützt, ein Zusammentreffen in Raum und Zeit an,
ein glücklicher Zufall herbeiführen konnte, andererseits war
che Korps bei seiner Zusammensetzung lediglich aus Kavallerie
nicht in der Lage, einen selbständigen Angriff zu unter-
— So wie die Sachen in Wirklichkeit standen, würden die
ten Bewegungen Girard an die ihm von Brandenburg her
Gefahr erinnert und zu zeitigem Rückzug ohne Verlust be-
ben.

das Schicksal war den preußischen Waffen günstig; es ließ
hrung des Angeordneten nicht zu. Durch eine Unordnung
ertigen des Schreibens gelangte es nicht zeitig genug in die
tlitzs. Dieser war, als er die Hirschfeldschen Truppen ab-
sah, der allgemeinen Richtung derselben gefolgt und wurde
1/4 Uhr in Gräben von dem Ordonnanzreiter eingeholt. Es
nun nichts übrig, als den in jenem Schreiben für gewisse
gesehenen Marsch nach Loburg anzutreten, um einigermaßen
hfeld in Verbindung zu bleiben. Abends erreichte er Gloina
hte dort die Nacht zu. Manche Bataillone hatten einen

großen Theil ihrer Mannschaft infolge der Anstrengungen liegen
welche sich erst allmählich wieder einfand.

Bei solchen Unregelmäßigkeiten in der Befehlsmittheilung
Putlitz besorgen, daß die für ihn am Morgen bestimmten
Bataillone zurückgeblieben sein möchten, und er hatte die B
einen offenen Brief auszufertigen: „Wenn ein Bataillon noch i
bei Golzow oder Krahne steht, was zu dem Corps des G
lieutenant v. Hirschfeld gehört, so erhält es hiermit die
angesichts dieses sogleich aufzubrechen und nach Werbig zu mar
und mir von da zu folgen, wohin ich mich gewendet habe." [284]

Die Hirschfeldschen Truppen hatten sich indessen sämmtli
8 Uhr auf dem Stellplatz bei Wollin vereinigt. Wahrscheinlich
ihnen hier vor dem Weitermarsch eine längere Ruhe verstattet,
sie trafen erst um 5 Uhr nachmittags sehr ermüdet in Görzke, B
dorf, Buckau und Ziesar ein und nahmen Unterkunft in dies
Meilen auseinander gelegenen Ortschaften, damit sie bei den s
Anstrengungen bessere Verpflegung erhielten. Nach Ziesar
auch die beiden in Brandenburg zurückgelassenen Bataillone g
nur die Kompagnie an der Plauer Brücke blieb stehen.

Die Ruhe währte indessen niche lange. In Ziesar erhielt
feld um 6 Uhr durch geflüchtete Landleute die falsche Nachrich
der Feind von Lübnitz, westlich Belzig, auf Bramsdorf ge
ordnete deshalb an, daß die Avantgarde unter Major v.
(3 Bataillone des Ref.-Rgts., 2 Schwadronen, 2 Geschütze u
Kasaken) sich auf der Weinberghöhe und am Ostausgang von
aufstellen und Putlitz sie zwischen Wendlobbese und Vorwerk A
aufnehmen sollte, im Fall der Feind den Weg über Görzke ein

Gleichzeitig wurde Befehl an den gegen Burg entsandten M
ausgefertigt, sich zum Korps heranzuziehen. Gegen 9 Uhr abend
brach Hirschfeld mit den Truppen von Ziesar, Bramsdorf
auf und versammelte sie bei Wendlobbese. Um indessen den
Weg von Belzig nach Ziesar nicht unbeachtet zu lassen, wurd
Bataillon Diezelsky und eine Kompagnie von Lemcke mit
Kavalleristen zwischen Grebs und Gräben abgezweigt. Sie sollt
in das unbesetzte Brandenburg werfen, wenn etwa der Fein
Richtung nähme, und Hirschfeld wollte ihm dann in den Rücken

Marwitz war auf dem Wege nach Burg bis Tuchheim geko
als er abends 9 Uhr den Befehl erhielt, umzukehren und nach
lobbese zu marschiren. Er erreichte diesen Punkt um 3 Uhr m

er auf der Straße von Ziesar nach Magdeburg, zur Deckung
ese Stadt, eine Kompagnie Lavières bei Drewitz zurück=
hatte.

e viertel Stunde nach Mitternacht schrieb Hirschfeld aus
Biwak bei Wendlobbese an Putlitz: „Die Nachrichten von der
des Feindes bestätigen sich; Er steht zwischen Lübnitz und
f und muß von der Seite von Belzig gedrängt werden, in=
die Front nach Belzig hat. — Ich ersuche dahero Ew. Hochw.,
em Corps aufzubrechen und nach Wutzow zu marschiren und
hts abmarschirt. Mit Tages Anbruch werde ich die Truppen
n und sehen, was gegen den Feind zu unternehmen sein wird,
nach meine Disposition einrichten ....“ [285])

Tage traf nun auch Putlitz bei Wendlobbese ein, und die
vision — mit Ausnahme der wenigen Kompagnien bei Grebs,
nd Drewitz — war in der Stärke von 18 (genauer $17^{1}/_{4}$)
nen, 12 Schwadronen, 11 Geschützen und 1 Kasaken=Regiment
elt. Diese Thatsache ist wesentlich dem Zufall zu danken,
am Tage vorher den auf Belzig angeordneten Marsch Putlitzs
ct hatte.

Aufstellung, die nicht ohne Vortheil für die Vertheidigung
attete den Feind anzugreifen, wenn er sich auf Magdeburg,
nd selbst Brandenburg ziehen sollte. Dagegen beruhte die
e, ihn auch zu erreichen, wenn er sich nach Wittenberg
die das Hirschfeldsche Tagebuch ausspricht, offenbar auf einer
ng. —

nen wir von der Kopfzahl der Division am Schluß des
illstandes 100 Mann Verlust in den Gefechten bei Königsborn
und 5 vom Hundert Abgang bei den anstrengenden Märschen
aks zurück, so bleibt eine Stärke von 11600 Mann übrig,
: 1100 Kavallerie; außerdem 2400 Kasaken. [286])

Aufstellung des französischen Korps bei Belzig.

ard war am Nachmittag des 25. August bei Brück auf
o gestoßen, der Anweisung erhalten hatte, von der Be=
g Oudinots in der Gegend um Luckenwalde abzulassen und
en 5 Kasaken=Regimentern sich westwärts dem neuen Gegner
den (vergl. S. 318). Das Erscheinen feindlicher Truppen an
elle, wo er der Verbindungslinie der Armee, die inzwischen

26*

in Berlin eingerückt sein sollte, nahe zu sein erwartete, mußte
überraschen. Ueberdies erfuhr er abends von einem säc
Grenadier, der nach seiner Heimath Brück geflüchtet war, den
der Schlacht bei Gr.=Beeren.

Daraufhin trat Girard noch in der Nacht den Rückmar
räumte um 5 Uhr morgens am 26. August Brück gänzlich un
2 Meilen Weges bis hinter Belzig zurück. Er blieb bei Lübni
den 27. August stehen, augenscheinlich um Nachricht von Oudi
zuwarten und die nun höchstens auf einen Marsch südlich vor
berg zu vermuthende Division Dąbrowski heranzuziehen. — B
27. mittags ging keine Mittheilung des Marschalls ein; sonst
Girard ungesäumt den Rückzug auf Magdeburg angetreten
Wären von Trebbin aus am Morgen nach der Schlacht von Gr.=
geheime Boten — unter den gegebenen Verhältnissen das
Mittel, um die durch Černyšews Truppen unsicher gemachte
zu durchdringen — zur Benachrichtigung Girards in den Ric
auf Ziesar, Loburg und Zerbst abgeschickt worden, so mußte
Ziesar gewiesene spätestens am anderen Tage die Spur des Gira
Korps finden und konnte, selbst wenn er einen Tag verlor, n
Zeit kommen. Wir müssen annehmen, daß entweder diese M
nicht versucht oder durch ein Mißgeschick erfolglos geblieben ist

Černyšew war seinem Gegner mit der Spitze bis Belzig
mit dem Hauptheil hatte er Biwaks rückwärts bis Mörz bezoger
26. wurde Belzig wiederholt der Schauplatz von Scharmütze
der französischen Kavallerie, welche auf beiden Seiten Verluste b
Am Morgen des 27., da die Beunruhigungen fortdauerten
Girard selbst mit 4 Bataillonen, 3 bis 6 Geschützen und
Reiterei gegen die Stadt vor. Ein Viereck, am Thalrande des
eingangs aufgestellt, verbot durch sein Plackerfeuer das ferner
brechen der Kasaken; doch waren auch die einzelnen Schüsse der
nicht ohne Wirkung, und es blieb unter anderen ein franz
Offizier auf dem Platze, dessen Habseligkeiten sich die Belzige
wohner nachmals aneigneten. Durch etliche Kanonenschüsse
dann die südlich beim Schloß aufgestellten Kasaken zerstreut; sch
gingen mehrere Bataillone mit Geschütz durch die Stadt und
die lästigen Reiter gegen Kuhlewitz.

Um 11 Uhr wurde es ruhig; Girard setzte sich in der Sta
Tafel, und auch ein Theil der Truppen wurde dort gespeist. P
am Nachmittag, fielen bei Lübnitz Kanonenschüsse, und alsbald sa

al mit seinem Stabe zur Stadt hinaussprengen, während
lone sich sammelten, um so rasch als möglich zu folgen. —
übrigen französischen Truppen biwakirten während dieser
südlich Lübnitz, den rechten Flügel bis an den Fuß des
in der Richtung auf Hagelberg ausgedehnt; die Kavallerie
d auf der anderen Seite des Dorfes. An eigentlichen Feld=
lte es nach französischer Sitte, und es standen nur Lager=
n Reiterei auf der Ebene gegen Belzig. Die Aufmerksam=
o gänzlich durch die Černyšewschen Kasaken angezogen, daß
d Rücken weder durch Wachen noch Streifen beobachtet

Abgang der Division Lanusse betrug nachweisbar in den
u. s. f. vom 21. bis 24. August 288 Mann. Nicht genau
en sind die Todten in dem Gefecht bei Königsborn und die
egen die Kasaken, sowie die auf den Märschen und durch
ht, welche letztere unter den deutschen Truppen fortwährend
Der Gesammtabgang muß wenigstens 500 Köpfe betragen
die Sachsen allein 200 Mann auf dem Marsche einbüßten.
rblieben demnach in 12 Bataillonen und 5 Schwadronen
eschützen 8000 Mann Infanterie, 900 Kavallerie (vergl.
Er war schwächer als Hirschfeld.[287])

. Treffen bei Hagelberg am 24. August.

(4. Plan.)

marsch und Angriffsdisposition Hirschfelds.

rühen Morgen erfuhr Hirschfeld, daß der Feind noch un=
bei Lübnitz stände, und befahl den Vormarsch der Division
olonnen: der einen Hälfte unter Putlitz auf der Belziger
er Görtzke nach Benken, der anderen nördlich parallel über
s Mühle auf die Benkener Windmühle. Der General selbst
von seinem Generalstabsoffizier Major Kleist und dem
Erxleben begleitet, zum Aufklären voraus, indem er
deckung bestimmte Leute der Schwadron Hünecke in weiter
folgen ließ, um Aufsehen zu vermeiden.
Vorwerk Steindorf aus ließ die feindliche Aufstellung bei
h deutlich erkennen. Der General sah, daß er im un=
Rücken des Biwaks stand, und daß die Aufmerksamkeit
egen Belzig gerichtet schien. Landleute, die er bei Steindorf

traf, versicherten, daß der nördlich gelegene Steindorfer For
besetzt wäre, noch durch Streifen beobachtet würde, und der
fand sich bereit, die Truppen ungesehen durch den Wald zu f

Demnach entschloß sich Hirschfeld, durch Major Kleist,
zuversichtlich und bestimmend einwirkte, veranlaßt, diesen We
nutzen, sich links am Feinde vorbeizuschieben und von No
anzugreifen, anstatt in gerader Richtung den Rücken anzufal
wollte dadurch ebenso wohl vermeiden, nach einem Sieg den gesc
Feind dem Marschall Oudinot zuzutreiben, als nach einem
lichen Gefecht seine eigene Rückzugslinie auf Brandenburg zu
und gegen Magdeburg geworfen zu werden. Auch hielt er de
Boden nördlich Lübnitz mehr geeignet für seine ungeübten
als den westlichen, welcher mit Wald eingeengt und von der
vor dem Dorfe durchschnitten ist. — Diese Gründe sind gerec
wenn man bedenkt, daß der General es immer für seine
hielt, die Vereinigung Girards mit der Armee zu hindern,
wir jetzt wissen, daß es lediglich im Interesse des Letzteren la
Rückzug auf Magdeburg zu bewerkstelligen. Wir müssen nur
versicht bewundern, mit welcher Hirschfeld an seine schwierige
herantrat, indem der große Vortheil der Ueberraschung durch
Angriff gewonnen schien, und mit welcher Sicherheit er vor
einen stundenlangen Marsch in einer viertel Meile Entfern
Feinde unentdeckt ausführen zu können. Aber seine Zuver
ihn nicht getäuscht.

Der General kehrte mit seinen Führern nach Benken zu
inzwischen die Truppen angelangt waren. In der Schulf
Dorfes wurde die Disposition aufgesetzt und um 11 Uhr u
Schutz der Windmühle gegen den beginnenden Regen den versa
Stabsoffizieren mitgetheilt, deren Adjutanten die nöthigen
in ihre Schreibtafeln verzeichneten. Sie lautete:

„Die sämmtliche Cavallerie, mit Ausnahme 1 Escad
v. Bornstädt, marschiert links ab unter Führung des
v. Bismarck. Das Füselier-Bataillon (3./1. Res.-Regts.) hat
dann folgen die zwey Musquetier-Bataillons vom 1t.
Regiment. Das Füselier-Bataillon aus der Mitte, di
Musquetier-Bataillons links abmarschiert; hierauf folgen di
cadrons Cavallerie, dann 10 Stück Geschütz unter dem Capitai
Chamborand. Die Tirailleurs vom 1ten Bataillon des 1ten
Regiments decken rechter Hand die Artillerie; hierauf fo

llons der Brigade v. Boguslawski; dann die 6 Bataillons
ommando des General v. Putlitz; darauf die 2 (genauer $2^1/_2$)
ns des Oberstlieutenant v. d. Marwitz.
wird in der größten und möglichsten Stille und Ruhe der
fortgesetzt, und alles Maddern an die Gewehre wird bey
n strengen Arrest verboten, damit kein Gewehr losgehe.
ese sämmtlichen Bataillone links abmarschiert. Wenn es be-
wird, marschiert das Füselier-Bataillon auf, die beyden
tier-Bataillone schwenken ein, die Cavallerie trabt hinter den
Musquetier- und Füselier-Bataillons weg und marschiert dem
gemäß auf und sucht sofort eine Attaque auf den Feind zu

e Artillerie bleibt im Marsch und fährt dem Terrain ge-
.
e beyden Bataillons v. Lieven und Schwerin marschieren
er Artillerie, schwenken, wenn sie gegen die beyden Musquetier-
ns 1ten Reserve-Regiments kommen, ein und unterstützen
ttaque. Bataillon v. Bornstedt und übrige Bataillons
n sämmtlich ein, wenn Bataillon Bornstedt an die Ar-
tößt.
e beyden Bataillons des 1ten Reserve-Regiments v. Langen
um Avanciren an; auf 200 Schritt folgt Lieven und Schwerin
leich Bornstedt, Held und die Artillerie. So folgen die Eche-
2 Bataillons auf 150 Schritt; die Stellungen des Feindes
Terrain wird zeigen, wann die Bataillons zur rechten Zeit
wehr fällen sollen.
ie Bataillons unter dem Oberstlieutenant v. d. Marwitz
n gegen die Mitte des Feindes ein und bleiben zur Reserve.
er Oberstlieutenant Reuß mit den Bataillons Ozorowsky,
heim, Grolman und der Escadron Bornstädt marschieren rechts
nen den Weg dicht am Saume des Waldes bis gegen Stein-
selbst der Oberstlieutenant v. Reuß sein Geschütz und Batail-
rtheilhaft placiren kann, um des Feindes Flanke und Rücken
nmodiren, vorzüglich aber, wenn des Feindes Rückzug nach
d Wiesenburg geschehen sollte. — Der Oberstlieutenant v. Reuß
t seiner Attaque durchaus nicht zu früh anfangen, nicht eher
die Cavallerie aufmarschiert ist.
as Weitere und die vorkommenden Abänderungen in der Dis-
, wie auch den Gebrauch des Terrains, müssen die Umstände

geben, und empfehle ich Ruhe und Ordnung. Die Attaquen
sich nicht mit Schießen abgeben, sondern das Gewehr fällen u
dem Bajonett entscheiden, wie unsere braven Cammeraden b
Beeren.

„Sollte wider Verhoffen die Attaque nicht reussiren, so
Rückzug über Verlohren-Wasser, Kl. und Gr. Briesen nach der
von Wollin und Gräben, wo der Major v. Diezelsky steht.

„Es marschiert alles in Sections ab. Das Füselier-B
macht die Attaque nicht mit, sondern bleibt im Busch und d
linke Flanke der ganzen Aufstellung." [288])

Es ergab sich daraus folgende Marschordnung:

Avantgarde: Major v. Langen.

3. Bataillon 1. Reserve-Rgts.	Römig,
2. „ „ „ „	Lemcke,
1. „ „ „ „	Reckow.
11 Schwadronen: Oberster v. Bismarck.	
6. Kavallerie-Rgt.	Jagow,
5. „ „	Uckermann,
3. „ „	Teschen.
10 russische Geschütze: Kapitän Graf Chaml	
3 Bataillone: Oberster v. Boguslawski.	
3. Bataillon 4. kurmärk. Rgts.	Schwerin,
2. „ „ „ „	Lieven,
2. „ 3. „ „	Bornstedt.
6 Bataillone: General v. Putlitz.	
2. Bataillon 7. kurmärk. Rgts.	Held,
4. „ 6. „ „	Woisky,
3. „ „ „ „	Delitz,
2. „ „ „ „	Streit,
1. „ „ „ „	Bönigk,
4. „ 1. Reserve-Rgts.	Rembow.
Reserve: Oberstlieutenant v. d. Marwitz.	
4. Bataillon 3. kurmärk. Rgts.	Schönholz,
3. „ „ „ „	Lavière,
1. „ „ „ „	Zschüschen.
Seitenabtheilung: Oberstlieutenant v. Reuß	
1 Schwadron 3. kurmärk. Rgts.	Bornstädt,
1 preuß. Haubitze, sechspf. Batt. Nr. 6	Tiehsen,

1. Bataillon 7. kurmärk. Rgts. Ozorowsky,
1. „ Elb=Rgts. Stutterheim,
1. „ 4. kurmärk. Rgts. Grolman.
Kasaken=Regiment Rebrëew war nicht eingeordnet.

: Befehl zeigt den General Hirschfeld seiner militärischen
g nach als der älteren Schule angehörig. Im Stil der
k Friedrichs des Großen abgefaßt, bildet er ein schwaches
reffen und sucht die Reserve durch staffelförmiges Zurück=
es Flügels zu ersetzen; er sieht ab von jedem Ineinander=
d planvollen Unterstützungen der Waffen; er schmiedet die
Infanterie in eine Kette zusammen, deren jedes einzelne
den Bewegungen der übrigen abhängig ist. Es sollten aber
ie Staffeln nicht aus einer schon stehenden Linie vorbrechen,
viel schwierigerer Weise beim Heraustreten aus dem Walde
telbar bilden; auf solche Entwickelung waren die Komman=
r eingeübt, noch in deren Sinne erzogen. Die Folge davon
fast sofortiges Durchbrechen der Disposition, an deren Stelle
r ein vielfach anerkennenswerthes selbständiges Eingreifen
Durch Abzweigen des Oberstlieutenants v. Reuß wurde der
der Ueberraschung im Rücken ausgebeutet und der Rückzug
s nach der Elbe bedroht. Es war ungefährlich, wenn es
lung gelang, sich bis zum verabredeten Augenblick verborgen
[389])

ſchfeld tritt aus dem Steindorfer Forst und setzt sich in Besitz von Lübnitz.

Mittag wurde die Bewegung angetreten. Reuß zweigte
nd stellte sich verborgen hinter der Waldecke nordwestlich
auf; die Division selbst rückte, vom Förster Zschinschky ge=
r Vorwerk Geist in einem Bogen durch den Wald in der
gegen die Platte und kam — indem vorsichtigerweise alle
die man unterwegs traf, angehalten wurden — vom Feinde
gegen 2 Uhr am Ausgange nördlich Lübnitz an. Den
er eine halbe Meile langen Kolonne haben wir um diese
in den Wald eingetreten zu denken.

r Langen entwickelte die 3 Bataillone seines Regiments, welche
arde bildeten. Zugleich führte Bismarck die 11 Schwadronen
aus dem Walde hervor. Er sah die feindliche Wache auf=

merksam werden und Miene machen, sich zurückzuziehen.
den Vortheil der Ueberraschung zu verlieren, mußte er
wozu der General Genehmigung ertheilte — das 6. Regim
marschiren lassen; es sollte angreifen, und die beiden andere
Kolonne zur Verfügung bleiben. — Aber diese Kavallerie
nie in größerem Verbande geübt. Sie mochte glauben, d
ein Theil zum Angriff vorgehe, der andere nicht zurückste
Auch hatte man noch nicht den rückwärtigen Regimentern
ihr Verhalten zugeschickt. Kaum war das 6. Regiment ent
folgte ohne Weiteres das 5. und — mag nun auch das
signal falsch verstanden sein, oder der Eifer der jungen
solidarischem Beistand Oberhand gewonnen haben — es
bloß das 3. Regiment rechts heraus, sondern die ganze
11 Schwadronen stürzte sich rücksichtslos in gestrecktem G
den Feind. An Halten war nirgends zu denken; die fein
vallerie ergriff die Flucht, ihr Biwak wurde durchjagt, wa
reichen konnte, niedergeritten, und ungezügelt rannte die ga
auf das 1500 Schritt entfernte Lübnitz weiter.

Blicken wir den verwegen dahinjagenden Reitern nac
wärmt sich das Herz an dem kühnen Reiterstückchen. Der
hellen Tage überfallen und gehetzt vom zuversichtlichen
Wehrmänner, deren frischer Geist nicht übertroffen werden ka
ein Bild, welches das Gefühl erhebt; aber es bangt uns
Ende der zügellosen Jagd. Jeden Augenblick erwarten wir d
liche Kavallerie den ganzen Schwarm zurückgetragen zu
einen Rückschlag zu erleben, der ihn traurig um den Glan
die Früchte seines kühnen Wagens bringt. Wir mögen u
welche Gefühle den Führer bewegten, der die Masse seiner
gleiten sah und dem Zufall die Entscheidung überlassen mu
gern hätte er einen Theil vom Muth seiner Wehrmänner
Mannszucht eingetauscht! — Aber die Gunst des Zufalls k
heute an die preußischen Waffen; sie machte entbehrlich, was
und Uebung fehlte. Was der Feind an Kavallerie besaß,
im Biwak schon versprengt, theils weit ab bei Belzig verw
blieb ungefährlich.

Erst in und bei Lübnitz fand man den ersten Widerst
2. Schwadron 3. Regiments, welche auf dem rechten Flügel
Schwarm der Flüchtigen in das Dorf sich hineindrängte, e
den Häusern Feuer. Der Rest dieses, sowie das 5. und 6.

die Ostseite von Lübnitz, wurden aus den Gärten beschossen
en südlich auf zwei Bataillone, vor denen sie in ihrem auf=
Zustand umkehrten. Da erst gaben die Vierecke Feuer, welches
egiment 3 Offiziere kostete (Rittm. Graf Schwerin, Lieuts.
=Stellen und Lucke, der Letztere tödtlich verwundet, während
iment außer ihnen den ganzen Tag nur 3 Mann verlor).
wurde das Aufblasen des Obersten Bismarck befolgt und
llerie ging zurück, um sich zu sammeln.
s hatte den Angriff bemerkt; er zog seine Abtheilung hinter
nden Westecke des Forstes hervor und stellte sie in ein Treffen
auf dem rechten Flügel die Schwadron, dann die Bataillone
ky und Stutterheim, die Haubitze, das Bataillon Grolman.
der Höhe südlich Steindorf angelangt das Geschütz sein
röffnete, fuhr eine feindliche Batterie südlich der Lübnitzer
hle auf und antwortete mit Lebhaftigkeit. Die Geschosse
nfangs über die Truppen hinweg und hemmten nicht ihr
iten. Sobald aber die erste Granate in das Bataillon Ozo=
raf, kam es zum Stehen. Alle Bemühungen des Komman=
d der Offiziere konnten unter dem fortgesetzten Feuer die un=
Truppe nicht mehr vorwärts bringen; das Bataillon fing
Schritt zu weichen, und die anderen folgten diesem Beispiel.
g erst, die Ordnung herzustellen, als das feindliche Geschütz
bfuhr.
der Hauptkolonne hatte sich inzwischen das Reserve=Regiment
llone) südlich der Platte aufgestellt, die Batterie war rechts
kaum tausend Schritt Abstand von Lübnitz, aufgefahren, und
nde Boguslawski eingeschwenkt, so daß die Bataillone Schwerin
en hinter der Artillerie, Vorstell als Staffel rechts rückwärts
kamen. Die letztgenannten entwickelten sich noch aus dem
als die Kavallerie von ihrem Ritt umkehrend hinter die In=
zurückging. Aber an weiteres Abwarten war nicht zu denken,
jor Langen trat mit dem Reserve=Regiment, einschließlich des
Disposition zum Stehenbleiben im Walde bestimmten 3. Ba=
in der Richtung am Belziger Busch vorbei gegen den rechten
des feindlichen Lagers an. Im Vorgehen begriffen, bemerkte
ruppen, mit welchen Girard bei Belzig Černyšew gegenüber
hatte. Sie zogen sich an ihre Division heran und hatten
e um diese Zeit den Hüttenberg erreicht, auf welchem ein Ba=
und zwei Geschütze als Seitendeckung rechts herausgeschoben

wurden, während die übrigen die Richtung auf den Belzige
behielten und dessen höher gelegenen Theil bis an den Rand
der Stadt sich ziehenden Grundes besetzten. Seinerseits gi
Langen, um die dadurch bedrohte linke Seite Hirschfelds zu
auf den Hüttenberg zu und stellte sich ihm gegenüber — d
Grund vom Feinde getrennt — einstweilen unthätig auf, da
an Geschütz fehlte, um das Feuer zu erwidern.

Gleich nach Langen hatte sich auch die Brigade Boguslc
Bewegung gesetzt. Eine feindliche Batterie südlich Lübnitz su
geblich die Entwickelung zu stören; ihr Feuer wurde mit Er
der russischen Artillerie beantwortet, und bald geriethen sow
Dorf als das Lager in Brand. Major Bornstedt, ein höc
gischer Offizier, ging, die mitunter einschlagenden Kugeln nicht b
mit seinem Bataillon (Berliner), das eigentlich die rückwärtig
bilden sollte, gegen Lübnitz vor und wurde bald von Lie
Schwerin gefolgt. Schützen des Reserve-Regiments unter
v. Busse, verstärkt durch die eigenen unter Kapitän v. Pochl
vor der Linie rückte Bornstedt in zuversichtlicher Weise an un
in das brennende Dorf. Man zwängte sich durch den einzige
Eingang hinein und gewann auf der Ost- und Westseite da
um sich wieder zu entwickeln. Die Bataillone Lieven und S
waren bald nach dem Antreten befehligt worden, den Major
abzulösen, damit das Linien-Regiment wieder die Spitze des
nähme, hatten sich auf dessen linken Flügel dem Hüttenberg g
begeben, und jener nunmehr gegen Hagelberg sich in Bewegung

So blieb das Bataillon Bornstedt zunächst bei Lübnitz ve
einzelt; aber der Feind leistete, in der Ueberraschung und bei
drohung durch Reuß, unbedeutenden Widerstand und wich, n
weise in Kolonnen geordnet, in großer Eile gegen Hagelberg,
seine beiden Batterien, südlich und südwestlich von Lübnitz au
eine Zeit lang den Rückzug gegen die beiden Angriffsrichtun
Preußen deckten, dann ebenfalls abzogen. Noch an Kl.-Glien vor
diese unordentliche Flucht. Besonders jagte die Kavallerie i
Auflösung zurück, und man sah manchen Reiter, der im B
schleift wurde. Erst hinter dem Ort kam es zum Stehen; wal
lich durch den persönlichen Einfluß des nun von Belzig eintr
Girard; doch ließen Viele auch hier sich nicht mehr halten, u
von dieser Zeit an hat man Flüchtige, namentlich Westfalen
Wiesenburg entweichen sehen.

war 3 Uhr.
ß stand vor Steindorf. Das Bataillon Bornstedt ging durch
die Bataillone Lieven und Schwerin löften Langen dem
rg gegenüber ab, während dieser auf Hagelberg rechts ab=
e. Die russische Batterie stand noch vor Lübnitz. Von der
e hatte Bismarck das 3. Regiment der Infanterie auf Lübnitz
ffen, die beiden anderen zur Deckung der linken Seite auf der
Straße gegen den Lerchenberg vorgeführt, wo er die Kasaken
čew vorfand. Der Schweif der Division war eben im Hervor=
s dem Walde begriffen. Putlitz hatte seine 6 Bataillone in
ffeln in Linie geordnet, die letzte mit dem Rücken am Wald.
marschirte hinter Putlitz fort und bildete links daneben aus
Bataillonen Kolonnen, um beim Vorrücken die linke Seite,
ne Anlehnung hatte, zu schützen. Während des Hervortretens
er schon das Feuer jenseits Lübnitz.[290])

)ie preußischen Truppen nehmen Hagelberg und Kl.=Glien.

hdem die Abtheilung Reuß sich vor Steindorf wieder geordnet
zwischen Lübnitz genommen, die feindliche Artillerie südlich
ts abgefahren war, schwenkte sie rechts, ging durch das un=
ibnitzer Birkenwäldchen und trat an dessen Südrand auf dem
h Hagelberg ins Freie.
t erblickte man nun schon 4 preußische Bataillone dem Feinde
1. Bornstedt, den wir zuletzt Lübnitz wegnehmen sahen, hatte
nicht länger aufgehalten, als der Wiederaufmarsch nach Durch=
r engen Dorfstraße forderte, und war im Vorschreiten auf
g geblieben. Auf diese Weise hatte er sich vor das zur Avant=
timmte Reserve=Regiment gesetzt. Letzteres folgte, nachdem es,
angegeben, dem Hüttenberg gegenüber abgelöst war, als
inks rückwärts von Bornstedt; und nun schlossen sich rechts
edoch mit 3—400 Schritt Abstand, die 3 Bataillone von

schritten 7 Bataillone auf dem freien Felde zwischen dem
und Lübnitzer Busch fort, vom 3. Kavallerie=Regiment, mit
nun die zu Reuß abgetheilte Schwadron vereinigte, auf dem
lügel begleitet. Das Bataillon Bornstedt, immer kühn an
e, ging bei geringem Widerstand durch Hagelberg und nahm
ng über dessen Windmühle westlich an Kl.=Glien vorbei auf

den Triftberg, wo sich der Feind zusammenzog. Major La
das Bataillon Reckow im zweiten Treffen folgen, um sich
beiden anderen zunächst in Besitz von Kl.-Glien zu setzen. Re
das Bataillon Grolman mit der Haubitze an der Windm
Hagelberg als Rückhalt auf und folgte mit den beiden ande
den Triftberg. Wir verlassen jetzt diese Truppen in ihrer
Angriffsbewegung und wenden uns dem eine viertel Meile
fechtenden linken Flügel zu.

Putlitz hatte eine halbe Stunde auf das Entwickeln seiner
vor dem Walde verwendet, als er in drei Staffeln gege
antrat. Zugleich wandte der neben ihm stehende Marwitz m
3 Bataillonen sich links in der Richtung auf den Hüttenbe
Kanonenfeuer hörte.

Diesem Berge gegenüber, an der nördlichen Seite der
Schlucht, standen die beiden Berliner Bataillone Lieven und
auf einer kleinen Erhebung. Sie waren dem Feuer der b
schütze auf dem Hüttenberge in 900 Schritt Entfernung ausg
wurden im Verlauf einer halben Stunde durch wiederholte
an Offizieren und Mannschaften in Unruhe gebracht, so daß n
die Flügel sich unwillkürlich gegen und hinter die Mitte hera
und schließlich zu weichen begannen, wobei das Bataillon Lieve
vollständigen Knäuel gerieth. Glücklicherweise erreichte jetzt
den Wahlplatz, und so gelang es dem Eifer der Offiziere,
10 Minuten dieser Unordnung in der Hauptsache zu steuer
Bataillone etliche 100 Schritte rückwärts neben Marwitz zu

Dieser Offizier hielt seine Bataillone hinter der Höhe
dessenungeachtet verlor er Leute durch Haubitzfeuer. Der A
Verwundeten verfehlte nicht, Eindruck auf die unerfahrene
machen; Marwitz führte indessen die entwickelte Linie auf de
der Höhe vor, um seinen Leuten statt der Wirkung allein
lichen Geschütze selbst zu zeigen, und erreichte es durch ern
Worte, ihnen Ruhe und Haltung wiederzugeben. Gleichze
schickte er nach Artillerie und erhielt 2 von den bei Lübnitz
stehenden russischen Geschützen, die nun das Feuer erwiderte

Putlitz, zugleich mit Marwitz antretend, ließ bei Lü
Bataillon Rembow zur Deckung der Artillerie stehen. Di
führte er durch den Ort gegen Hagelberg vor, bis er wahrn
der auf seiner linken Seite gelegene Belziger Busch vom

Er ließ dann die nächsten drei Bataillone diesen Weg
nd nur die letzten beiden in der eingeschlagenen Richtung.
nd Held, denen Delitz als Unterstützung folgte, drangen mit
oraus in den Busch. Der Boden war auf der Nordwestseite
nd zum Theil dicht bewachsen; sehr bald verloren die un=
Schützen den Zusammenhang und kamen dergestalt aus=
daß sie nur noch neben den Bataillonen gingen, und diese
ungedeckt blieben. So erhielten sie, als sie eben den steilen
um oberen Theil des Waldes erstiegen, unerwartet von einer
Linie nahes Plackerfeuer, welches trotz geringer Wirkung
hatte, daß beide Bataillone Kehrt machten. Das Pferd
als Putlitz, der sie zum Stehen bringen wollte, wurde in
änge angerannt und scheu gemacht; es bäumte und überschlug
em Abhang mit seinem Reiter, der mit gebrochenem Schlüssel=
dem Gefecht getragen werden mußte. Am Rande des Busches
en, stießen die Flüchtigen auf ihre Unterstützung, das Ba=
elitz, und dort gelang es insbesondere den Anstrengungen des
. Rohr, sie großentheils anzuhalten und die Bataillone aufs
rdnen.
ar fast 4 Uhr.
den 7 Bataillonen des rechten Flügels erreichte das vorderste,
, eben den Triftberg, links fast in gleicher Höhe 2 des
egiments Kl.=Glien; rechts etwas mehr zurück folgten 2 von
ie beiden letzten mit der preußischen Haubitze standen vor
und daneben auf der Windmühlenhöhe; das 3. Kavallerie=
auf dem rechten Flügel am Schmerwitzer Thiergarten. —
Flügel, 8 Bataillone stark, war fast eine viertel Meile
, und zwar standen 5 von Marwitz und Boguslawski mit
en gegen den Hüttenberg, 3 von Putlitz gegen den Belziger
Gefecht. — Zur Verfügung blieben noch 3 Bataillone von
eren zwei im Marsch auf Hagelberg, eins mit 8 unthätigen
bei Lübnitz; und 8 Schwadronen Bismarcks auf dem linken
gen Belzig.[391])

enstoß Girards. Der rechte preußische Flügel
wird geworfen.

eit war der preußische Angriff gut gegangen. Der Ueber=
eltener Weise geglückt, hatte den Feind zu eiligem Rückzug
; der ungestüme Muth der jungen Truppen trieb sie auf

dem rechten Flügel unaufhaltsam vorwärts und schien bei den
den die Ueberraschung hervorgebracht hatte, die Sache allein e
zu sollen. Nun aber trat der Moment ein, wo die Schule
daten zur Geltung gelangte, das vereinzelt planlose Vor
preußischen Bataillone ohne Vorbereitung und Unterstütz
Artillerie und ohne zur Hand gehaltene Reserven mit einem
Rückschlag gestraft wurde.

Die feindlichen Truppen hatten die erste Ueberrasch
wunden und, indem sie eine gute Strecke Feldes räumten, so
sprung gewonnen, daß sie die Gefechtsordnung auf dem
hinter Kl.=Glien herstellen konnten. Indem uns bestimmt
fehlen, glauben wir annehmen zu dürfen, daß sich dort 8
mit 10 Geschützen, von denen jedoch erst 2 wieder gefechtsfäh
aufstellten. Von den gegen Belzig abgezweigten Bataillonen
jetzt im gleichnamigen Busch und auf der östlich gelegenen
fanden, wurden, indem sie ohne Schwierigkeit die gegenübe
preußischen Kräfte im Zaum hielten, um diese Zeit mehrere
werk Grützdorf gegen die Hauptstellung bei Glien herangezo

Auf dem äußersten linken preußischen Flügel hatten
Geschütze Marwitzs eine Zeit lang mit den feindlichen ihre K
wechselt, als die letzteren abzogen und alsbald auch das
Deckung dienende Bataillon in dem Busch verschwand.
man auf eine lange Kavallerie=Kolonne aufmerksam, die a
hervorkommend in der Richtung nach Glien hinaufstieg. E
Zuwachs an Kräften des Feindes auf jener Seite war
erweckend; bald aber erkannte man die befreundeten Kasaken C
die den Belziger Grund überschritten, durch ihr Erscheinen
lichen Flügel vom Hüttenberg verscheucht hatten und, den
Moment zum Angriff abwartend, im Rücken des Gegners
stellten.

Marwitz schickte jetzt seine Schützen durch den Grund
Wald anzugreifen und zu säubern. Die des linken Flügels,
taillon Schönholz, sollten sich an die Ost= und Südseite h
in Verbindung mit den Russen zu treten; die anderen womög
an die Schützen der Putlitzschen Bataillone anschließend an
rand zu gelangen suchen. Eben wollte der Oberstlieutenant
geringem Widerstand eingedrungenen Plänklern mit seinen B
in den Wald folgen, als er nach dem rechten Flügel schnell
wurde, weil es dort sehr schlecht stände. Er mußte die S

en, marschirte mit 3 Bataillonen und 2 Geschützen rechts
n 5 Bataillonen der Brigaden Boguslawski und Putlitz fort
n die Richtung auf den Spitzberg.

verließen den rechten preußischen Flügel im munteren Vor-
gegen Kl.-Glien und den Triftberg. Bald indeß bemerkte
eindliche Infanterie, die aus der Richtung von Vorwerk
gegen seine Seite vorging. Er machte den Major Bornstedt
m. Aber in der Nähe von nicht tausend Schritt an der
Batterie ließ sich an Stehenbleiben nicht denken; es mußte
oder rückwärts gehen.
drei viertel Meilen weit war bereits das Bataillon Born-
Linie vorgegangen, und des Feuers ungeachtet sehen wir es
thes ohne Aufenthalt seinem Ziele zustreben. Und wieder
Bornstedt sich für die kühnere Wahl, und wieder folgt ihm
illon mit der Hingebung edelster Begeisterung. Wir erinnern
aß dieses Bataillon das erste war, welches sich in Berlin
ig stellte, daß es — einschließlich eines starken Stammes
dienter Soldaten — vorzugsweise die Elemente in sich auf-
aus dem Mittelpunkt des Staats freiwillig sich zur Land-
ngten; daß es von einem Offizierkorps geführt wurde, für
e Hauptstadt reiche Auswahl bot, und daß an seiner Spitze
stand, der soldatische Entschlossenheit mit zäher Ausdauer
So werden wir es erklärlich finden, wie dieses Bataillon
sich an der Spitze des Angriffs hielt und eine Stunde lang
lten in einem Feuer vordrang, das andere schon zur Umkehr
atte.
stedt sah links das Reserve-Regiment in Kl.-Glien eindringen,
Hagelberger Mühlenhöhe hinter sich besetzt, und glaubte den
Hirschfeld dort zu erkennen. Kurz entschloß er sich, die Bat-
dem Triftberg fortzunehmen. Nach momentanem Halt bei
trat er wieder an. „In der gewissen Erwartung“ — so
er Major —, „daß mir unbedingt Secours folgte, ließ ich
stance von 200 Schritt das Gewehr zur Attacke rechts nehmen,
lagen, bald darauf Gewehr fällen und mit einem Hurrah
kleinen Hügel anrücken. In diesem Augenblick warf der
ne 2 nach Kl.-Glien gerichtet gewesenen Kanons gegen mein
herum. Vor dem Feuer der hinter Steinhaufen versteckten
s und eines seitwärts aufgestellten Bataillons, sowie wegen

des imponirenden Getöses, machte mein Bataillon früher H
es nach meiner Ueberzeugung sein sollte." Offiziere spran
muthigem Zuruf vorwärts und gaben — besonders Kapitän v.
und Lieutenant Schulz — rühmliches Beispiel, um noch de
Anlauf zu bewirken; aber die Kraft war erschöpft, das Batai
in ein stehendes Feuergefecht, welches nur verderblich werden
Bei der großen Nähe erkannte man deutlich die Uebereilu
welcher der Gegner lud, die Unsicherheit, mit der er anschl
meisten Kugeln gingen dem Bataillon über die Köpfe weg;
verfehlte das Feuer seine Wirkung nicht. Das Pferd Bornsted
getödtet, sein Mantel und Czako von Kugeln durchlöchert, da
Pferd und der Knecht, der es ihm vorführte, noch während
steigens verwundet. In drei bis vier Minuten — so lang
sich das Bataillon in dieser Lage — blieben todt der Kapitän
storp und Lieutenant Riemann; verwundet wurden die Lie
Graf Reichenbach und Wilke und eine namhafte Zahl von
die indessen eine dem Verlust an Offizieren entsprechende H
erreichte. — Major Langen war währenddessen aus Kl.=Gli
den Weinberg vorgegangen; das nahe Feuer der zwei Gesch
auch ihn zurück, und sein 3. Bataillon, das besonders an
verlor, wurde für den Augenblick aufgelöst.

Girard hatte von der Höhe des Triftberges den An
5 vereinzelten Bataillone übersehen und ihn in der eben besc
Weise mit Feuer empfangen. Jetzt ging er zur Offensive über
das Bataillon Bornstedt in Auflösung vor sich her. Als e
Höhe mit Kl.=Glien kam, glaubte Langen den Ort nicht läng
zu dürfen und ging auf Hagelberg zurück; ebenso wichen u
Geschützfeuer die Bataillone des Oberstlieutenants Reuß.

Die Franzosen drängten scharf auf und ließen den ab
Bataillonen nicht Zeit, sich zu setzen. Vergebens versuchte
durch eine Salve und Ausbreiten der Schützen auf der Win
höhe sich zu halten; das Geschütz des Feindes, dem man nur
Haubitze entgegenstellen konnte, und der überlegene Angriff li
nicht zu; überdies nahm die von Grützdorf kommende Kolo
eine Richtung, in welcher sie diesen Flügel von den übrigen pr
Truppen zu trennen drohte. So räumte man rasch nac
Hagelberg und den alten Mühlenberg; und als hier die B
Bönigk und Streit, welche Putlitz in Reserve gelassen hatte, e
brachte die allgemeine Flucht, die durch das fortgesetzte Drä

ekt regellos wurde, auch auf sie einen solchen Eindruck her=
sie sich von dem Strudel mit fortreißen ließen. — Wenige
en sich in das Lübnitzer Wäldchen, die große Masse drängte
cke zwischen diesem und dem Belziger Busch, während der
f dem alten Mühlenberg eine Batterie auffuhr und den Rück=
rch noch beschleunigte. Das Gewehrfeuer fing bei dem seit
ndauernden und immer zunehmenden Regen schon an spär=
erden und hörte später fast ganz auf.
iesem allgemeinen Rückzug, dem sich auch das 3. Kavallerie=
anschließen mußte, hielt Rittmeister Finckenstein seine Schwa=
, so daß sie noch am Thiergarten Front machte und durch
iel wesentlich beitrug, jenen Flügel zum Stehen zu bringen.
s Verdienst aber erwarb sich der Lieutenant v. Scheibler des=
giments dadurch, daß er in diesen schwierigen Verhältnissen
nnenheit zeigte, die den besten Eindruck auf die Truppen
indem er den bald ankommenden Marwitz so über die Sach=
rientiren wußte, daß dieser gleich in den Gang des Gefechts
konnte.[292])

rechte preußische Flügel wird durch den linken
terstützt. Das Gefecht kommt zum Stehen.
Neue Kämpfe um Hagelberg.

diese Zeit — es war 4³/₄ Uhr — traf Marwitz vom linken
r ein.
rblickte vor sich die größte Verwirrung. Nur das Reserve=
hielt sich noch geschlossen, wich aber ebenfalls raschen Schrittes
Reuß hatte schon das Birkenwäldchen erreicht, in welches die
Bataillons Bornstedt sich eben hineinwarfen. Marwitz,
geneigt, den alten Mühlenberg zu stürmen, sah bald, daß es
sich darum handelte, den bestürzten jungen Truppen einen
die Zeit zu verschaffen, um wieder zur Besinnung zu kommen.
er Feind" — so schildert er die Lage —, „so kam von den
enden Niemand zum Stehen, und ich hätte ihn schwerlich
en; wahrscheinlich hätten wir eine totale Niederlage erlebt.
an einem Haar!"
hatte Girard mit seinen ebenso jungen Truppen schon das
geleistet, was er von ihnen erreichen konnte, und mußte sich
sich seines Gegners vorerst entledigt zu haben. Auch mochte
en tragen, in ein Waldgefecht einzugehen; ohnehin blieb ihm,

nach den Vorgängen der letzten Tage und dem heutigen err
griff, doch nur übrig, seinen Rückzug auf Magdeburg so bald
lich anzutreten. Er hielt mit seinem Vorstoß inne. Wir m
hinter dem alten Mühlenberg und den beiden westwärts ansch
Höhen bis zu 10 Bataillone aufgestellt denken, eins als Bes
Hagelberg, und eins — wenn nicht etwa einzelne Kompag
Reste verschiedener Bataillone dort zurückgeblieben waren —
ziger Busch. Ein Theil der Mannschaft wird auch jetzt noch
gewesen sein. Die Artillerie beantwortete etwa mit 12 St
bald beginnende Feuer der russischen Batterie und beschoß d
garten. Die Kavallerie wird hinter der Linie gestanden h
daß die Division jetzt vereinigt war oder eben noch das Here
der letzten Bataillone abwartete. —

Marwitz hielt seine eigenen 3 Bataillone in der Verwi
übrigen glücklich zusammen und nahm die Mitte ein zwi
beiden Wäldern. Er stellte die beiden Geschütze auf die südl
höhe des Spitzberges, und seine Infanterie — nur 1100 M
— links daneben. Auch die anderen bisher unthätig gelassen
nebst ihrer Bedeckung, dem Bataillon Rembow, wurden vo
herangeholt und die Batterie wieder vereinigt. Das Gefec
hier vorläufig in eine bei 1000 Schritt Abstand wenig
Kanonade, die den preußischen Bataillonen Zeit ließ, sich z
und zu ordnen.

Diese Aufgabe war aber darum keineswegs leicht. Die
Zuversicht, mit der die junge Landwehr zum Angriff geschrit
in völlige Entmuthigung umgeschlagen. Es zeigte sich der
an soldatischer Zucht und Gewöhnung, welche die das J
wegenden Gefühle bemeistern und nach einem mißglückten V
neuer Kraftanstrengung befähigen. Viele saßen in den Bü
her, Andere zerstreuten sich rückwärts über das Blachfeld un
für den Augenblick unempfindlich gegen den Zuspruch ihrer
die zu neuer Thätigkeit aufriefen. Das Auffahren der Batte
zuerst wieder etwas Zutrauen ein, das Anschlagen der Trom
munterte die Leute, und es gelang endlich nach Verlauf ein
Stunde, die Bataillone einigermaßen herzustellen.

Um diese Zeit standen von den Hirschfeldschen Truppen
taillone des rechten Flügels im Birkenwäldchen, 4 Bataillo
bow und drei von Marwitz) in der Mitte der Waldlücke, S
Bönigk links daneben in der Ecke des Belziger Busches;

ügels, insoweit sie sich gesammelt hatten, waren in den Busch
gen, die Artillerie in der Mitte vorwärts des Spitzberges;
3 Schwadronen des 3. Kavallerie-Regiments, und weiter
das 5. Regiment. Da der Feind jetzt Miene machte, den
lügel zu umgehen, so wurden 2 Bataillone des Reserve- und
avallerie-Regiment dorthin geschickt; die Schwadron Fincken-
d schon gegen Schmerwitz. (Diesen Moment des Treffens,
eringen Verschiebungen, die noch bis zum Beginn der Offen-
anden, zeigt der Plan.) —
nan jetzt 2 Bataillone aus der feindlichen Hauptstellung rechts
Belziger Busch abmarschiren sah, so ist es Zeit, zu ver-
as unterdessen hier vorgegangen war.
Schützen Marwitzs waren, während dieser zur Mitte abrückte,
em Widerstand von Osten in den Belziger Busch gedrungen
n in den angewiesenen Richtungen weiter. Alsbald folgten
en her die der Boguslawskischen Bataillone Lieven und
Die Putlitzschen Bataillone Held, Woisky, Delitz scheinen
Unfall am Nordwestende des Waldes lange Zeit zu ihrer
stellung gebraucht und ihre Schützen nur zu geringer
gebracht zu haben.
wenig Widerstand des Gegners hatten die Plänkler des
hen Regiments durch eine Rechtsschwenkung bald den Süd-
Busches bei Vorwerk Grützdorf erreicht. Auf dem stark ge-
Boden waren sie in und durch das nach Hagelberg sich er-
Wäldchen gezogen und hatten nach kurzem Gefecht den
den Kiehnberg in Besitz genommen, von welchem sie die
des Dorfes beschossen.
ter v. Borstell übernahm das Kommando dieses Flügels,
Putlitz außer Gefecht gesetzt war, und ließ, als er die Schützen
rstützung sah, die Bataillone in den Belziger Busch folgen.
d Held sammelten sich zu dieser Zeit erst hinter der Batterie;
drei anderen, Woisky, Schwerin und Delitz, gelangte der
eil — beim Durchziehen des Waldes meist aufgelöst — an
eite, Hagelberg gegenüber, ins Freie. Major Rohr ließ
ier zur Aufnahme stehen und führte die beiden anderen, an
die Schützen von Lieven anschlossen, zum Angriff auf die
on Hagelberg. Hinter der flachen Erhebung 300 Schritt vom
te er die Kolonnen; dann stürzten sich beide, Delitz im vor-
ffen, unter lautem Hurrahruf mit solcher Entschlossenheit

auf das Dorf, daß der Feind selbst nicht Zeit zum Weichen
und mehrere Leute in Straßen und Häusern erschlagen wurden
preußischerseits kostete dieser Angriff manche Opfer; vom B
Schwerin fielen Kapitän v. Schmeling und Lieutenant Blanke,
Delitz wurden mehrere Offiziere verwundet. Die beiden Ba
stellten sich hinter der Gartenmauer im südlichen höheren Th
Ortes auf.[298])

f. Letzte Maßregeln Girards. Entscheidender An Hirschfelds.

Es war 5 Uhr vorüber.

Das Frontalgefecht bestand nur in Kanonade. Die pre
Truppen hatten sich wieder geordnet, die französischen ware
hinter den Höhen nordwestlich Hagelberg vereinigt. Sie wurd
jetzt bei diesem Ort auf ihrer rechten Seite von dem weit vorg
preußischen Flügel heftig angefallen, und Girard mußte erf
zurückweisen, ehe er einen gesicherten Rückzug antreten kon
Černyšew hielt sich während der Zeit im Rücken des Gegn
borgen. Ein Regiment hatte er in Belzig auf der Straße nach
berg zurückgelassen; mit zwei anderen stand Oberster Benkendo
den rechten feindlichen Flügel südöstlich von Grützdorf; die
letzten führte Černyšew weiter hinter dem Waldstreifen f
stellte sie südöstlich Kl.-Glien auf. Als hier sein zu Hirsch
schickter Adjutant die Nachricht brachte, daß dessen rechter Fl
Schmerwitzer Thiergarten schwer bedrängt sei und der Unter
bedürfe, ließ Černyšew nur das Regiment Wlasow stehen u
mit dem letzten Regiment westlich fort, um die Verbindu
zunehmen; doch traf er Hirschfeld erst zu Ende des Gefechts.

Girard schickte aus seiner Hauptstellung 4 oder 6 Ba
nacheinander gegen Hagelberg, um sich seines für den A
lästigsten Gegners zu entledigen. Dieser Gegenstoß hatte auch
guten Fortgang, doch knüpften sich daran alsbald auffalle
scheinungen, zu denen wir den Grund im inneren Zustand der
suchen müssen.

Fast die ganze Division Lanusse setzte sich, wie wir wis
Rekruten zusammen, deren größerer Theil das 19. Lebensja
vollendet hatte. Wie tief ihr soldatischer Geist bereits stand
giebt unter Anderem die früher geschilderte Gefangennahme de
geur-Kompagnie bei Zitz durch 30 Reiter einen schlagenden

traten nun die neuesten Vorgänge. Die Division war vor
ew von Brück nach Belzig ausgewichen und, während noch die
Aufmerksamkeit auf diesen Gegner sich richtete, sah sie sich in
und Rücken auf das Unerwartetste angefallen. Ein überraschender
ngriff, der mehr als alles Andere auf das Gemüth des Soldaten
rken pflegt, mußte um so größeren Eindruck hervorbringen,
r, wie hier, aus sorgloser Ruhe aufscheuchend über das noch wehr-
iger dahinbrauste. Und kaum fing das Unwetter an, sich zu
en, so zeigte sich ein neuer Feind gerade im Rücken von Steindorf
- Wir mögen uns denken, welche Unordnung und Bestürzung
hervorgerufen wurde, und in welcher Uebereilung man unwill-
gegen Gr.-Glien, wohin doch die Rückzugsrichtung nicht lag,
retten suchte. 6 bei Lübnitz zurückgelassene Wagen, 1 Geschütz,
vorfene Gewehre, Tornister und mancherlei Lagerbedürfnisse
redendes Zeugniß davon. Wenn nun zwar der energische Girard
einsichtige Maßregeln die nachtheiligen Einwirkungen des Ueber-
u paralysiren suchte, indem er auf kürzestem Wege seine Kräfte
nenfaßte und den richtigen Augenblick zur Offensive ergriff, so
s ihm doch nicht gelungen, die entmuthigenden Eindrücke zu
chen. Nach kurzer Ermannung sank die Widerstandskraft seiner
Truppen abermals zusammen, und damit erklären sich die nun
den Ereignisse.

Wir sahen die Marwitzschen Plänkler Besitz vom Kiehnberg nehmen
en Major Rohr mit zwei Bataillonen in Hagelberg eindringen.
nd dieser beschäftigt war, die Besatzung zu ordnen, wandte der
zwei Geschütze rückwärts gegen die Dorfstraße und schickte seiner-
etwa zwei Bataillone auf Hagelberg. Ihr Feuer trieb die
chen Bataillone hinaus; und als in diesem Augenblick feindliche
flüchtig und versprengt um das Dorf jagten, brachte ihr Er-
n sogar solchen Schreck unter den Wehrmännern hervor, daß
pflos davoneilten. Rohr mußte sie am Belziger Busch auf-

Während jene französischen Bataillone das Dorf besetzten, hatten
vei andere südwärts gegen den Kiehnberg gewandt; mit ihnen
das Husaren-Regiment und 3 Kanonen an Kl.-Glien vorüber
ts. Die preußischen Schützen mußten den Kiehnberg räumen
urden weiter an dem bewaldeten Hange gegen Grützdorf fort-
gt. Es drohte ihnen die Gefahr, endlich auf das freie Land

hinausgeworfen und von der feindlichen Kavallerie in Empf
nommen zu werden. Da brachen zur rechten Zeit die Kasaken
dorfs aus ihrem Hinterhalt und überraschten diese Reiterei z
dem Petersberg und Grützdorf so vollständig, daß sie, theils g
theils zerstreut, vom Kampfplatz gänzlich verschwand.

Die beiden französischen Bataillone — oder nur zusammen
Haufen — hatten indessen ihre Bewegung fortgesetzt und w
den Grund nördlich des Petersberges hinabgestiegen, wo sie n
sich sehen konnten. An Schützen scheinen sie wenig vor sich g
haben. Die preußischen, die sich meist auf dem nördlichen
hielten, wurden durch den Lieutenant Hergaß vom Bataillon 3
so weit gesammelt, daß jetzt von der Höhe ein lebhaftes Fe
die Bataillone in der Tiefe gerichtet werden konnte. Mit ä
Verwegenheit stürzte sich dann der preußische Schwarm unt
Anruf: „Werft die Gewehre fort!" von der Höhe auf sie herab
von der anderen Seite das Kasaken-Regiment Wlasow her
Einen Augenblick noch schien der Feind sich zur Wehr setzen zu
als aber mehrere deutsche Soldaten dem Zuruf Folge leiste
steckte rasch das Beispiel die Masse an, und sie ergab sich
greifern. Es fielen hier 1000 bis 1500 Mann mit 30 Offiz
Gefangenschaft, wozu nur etwa 300 preußische Schützen versc
Bataillone unter Hergaß und 500 Kasaken mitwirkten. Do
unter den Gefangenen die koburgische Kompagnie des K
v. Uttenhoven mitgezählt sein, welche die Gelegenheit wahrna
zu den Verbündeten überzutreten.*) Bis auf einige Kroaten
die übrigen National-Franzosen. —

Bei Hagelberg waren während dieser Zeit zwei fran
Bataillone eben im Begriff, die Nordseite des Dorfes umgehe
Deckung der rechten Seite, wie es scheint, sich ebenfalls geg
Belziger Busch zu wenden, als die Entscheidung in der Fronte
geführt wurde.

Der Einfluß eines persönlich hervorragenden Offiziers wie
wirkte bei der zweifelhaften Lage und der zeitweisen Abw

---

*) Die Kompagnie Uttenhoven gehörte zu den Truppen, welche auf N
Geheiß, an Stelle des am 13. April in Ruhla bei Gotha gefangenen thü
Bataillons, errichtet wurden. So wie dieses Bataillon in den Dienst der Ve
trat und den Feldzug beim Korps York mitmachte, ebenso folgte die K
Uttenhoven jenem Beispiel und nahm mit ihrem ganzen Bestand Dienst im 7.
der russisch-deutschen Legion.

rals bestimmend; seine Thätigkeit fand bei dem rathlosen
willige Unterordnung, und er brachte einen neuen allgemeinen
n Gang. Auf Major Kleists Veranlassung wurde dazu die
mal beliebte Staffelform, bataillonsweise vom rechten Flügel,
und abermals versagte die Form ihren Dienst. Major
der nach dieser Anordnung von dem rechts über ihm stehen=
abhängig war, wartete eine Zeit lang vergebens auf dessen
Da brach er, ungeduldig über die Zögerung in dem fort=
Artilleriefeuer, aus dem Walde gegen die Batterie vor und
en Entscheidungsakt des Tages. Erinnern wir uns, daß sein
(Berliner) in den unglücklichen Rückzug und die Auflösung
n Flügels mit verwickelt, und daß Grolman ein Neuling im
tand war, so müssen wir seinem beispielgebenden Einfluß um
e Anerkennung zollen. Die Erklärung dafür finden wir in
rs ausgezeichneter Persönlichkeit, die, von edelsten Charakter=
esgaben unterstützt, eine seltene Macht auf seine Untergebenen
n starker Stamm ehemaliger Linienunteroffiziere und Soldaten
ies dem Bataillon inneren Halt.
ald traten die Bataillone auf verschiedenen Punkten zum
n; in erster Linie gingen vom rechten Flügel Grolman und
gegen den alten Mühlenberg, von der Mitte Zschüschen gegen
und nicht viel später Major Rohr mit den Bataillonen
d Bönigk aus dem Belziger Busch gegen die Ostseite des
Andere Bataillone folgten in zweiter Linie, während einige
ben. Zugleich ritt im Centrum das 3. Kavallerie=Regiment
ganze Bewegung trug mehr den Charakter des vereinzelt Zu=
ls den einer planvollen Gesammtmaßregel. — Wir verfolgen
nmenstoß mit dem Feinde im Einzelnen.
das Bataillon Grolman, erst in der Bewegung sich zur Linie
, und links neben ihm Rembow auf den alten Mühlen=
gingen, hatten sie ein starkes Feuer zu durchschreiten.
d hielt aber den Angriff, zu welchem die durchnäßten
n ihren ermunternden Schall versagten, nicht lange aus, son=
die Batterie zurück; seine zunächst bedrohten Bataillone be=
n wanken, und als der Angriff ihnen auf 80 bis 100 Schritte
, ergriffen sie die eiligste Flucht. So wurde die Mitte der
n Stellung durchbrochen und der so lange Verderben sprühende
rg, auf welchem heute ein Denkmal für die kurmärkische
steht, vom Linien=Bataillon Rembow erstiegen. Den Schützen

dieses Bataillons unter Kapitän v. Sacken gelang es noch,
spannte Stücke fortzunehmen. Manche flüchtige Feinde war
Gewehr und Tornister von sich, eine große Masse aber dr
rathlos auf der Westseite von Hagelberg zusammen, statt d
bei über das freie Feld Rettung zu finden. Die beiden p
Bataillone verloren zwar durch die Verfolgung ebenfalls i
Ordnung, rückten aber gegen das Dorf nach, an dessen Westseite
eine Kürassier-Schwadron durch sein Feuer zurückwies.

In der Mitte wurde der Angriff wesentlich vom Ma
vom Generalstab geleitet. Das Bataillon Zschüschen wand
Kolonne über den alten Mühlenberg gegen die eine der oben e
Kolonnen, welche eben am Nordrande Hagelbergs gegen ihr
Flügel abmarschirte. Die Reste vom Bataillon Bornste
250 Mann, begleiteten Zschüschen als Plänkler; Schönholz
Unterstützung, hielt sich aber bald rechts gegen die Windmühl
und Lavière traten erst später an.

Gleichzeitig mit Zschüschen setzten sich die 3 Schwadr
3. Kavallerie-Regiments gegen die andere feindliche Kolon
schon weiter gegen die Ostecke des Dorfes vor war, in Beweg
hier geschah der erste Zusammenstoß. Die vom Felde a
Steine grenzten in hohen Parallelreihen die Ackerstücke ab;
die Kavallerie — nicht vorsichtig geführt — in diagonaler
zu überspringen, was der Masse nicht gelang. So entstand e
welche auf der Durchfahrt an der Mauer an die Infanterie
in ihrer geringen Zahl wirkungslos vorbeijagte. Wiewohl
die Gewehre meist unthätig gemacht hatte, erlitt das Regi
einigen Verlust. Es sammelte sich rechts von seinem früh
stellungspunkt.

Die beiden französischen Bataillone machten nun Front
Rücken an die ein Meter hohe Mauer gelehnt, welche den
Garten Hagelbergs oder vielmehr das Feld, welches von
wohnern der Ring genannt wird, umschließt. Das Bataillon Z
bisher im Vorrücken, fing an zu zögern und kam ins Stutze
weniger denn hundert Schritt Entfernung das Feuer in sei
auch den hochverehrten Kapitän v. Uckermann hinraffte. De
war im höchsten Grade kritisch; so nahe dem Feinde gegen
es das Aeußerste. Rasch und glücklich wird das Schwan
wunden; durch des Lieutenants Wahlert Beispiel, der an
fallenen Stelle vorspringt, und durch frisch ermunternden Zur

egung wieder in Gang; das letzte Widerstreben der mensch-
latur vor dem Vernichtungskampf ist besiegt, mit voller Hin-
stürzt das Bataillon auf den Feind und taucht das Bajonett
dliche Blut. Der hintere Theil der Kolonne setzt sich neben
itze und umfaßt das feindliche Bataillon — es ist vom
en-Regiment —; die Schützen von Bornstedt und Held drängen
an, und es beginnt ein Gemetzel, dessen Grauen die Feder nicht
dern vermag, dessen Andenken sich im Gedächtniß der Augen-
ie verwischt. Es ist ein Kampf, in dem die aufgeregte Menschen-
icht eher sich beruhigt, als bis das letzte Objekt des Wider-
zum Opfer gefallen ist. Eigentliche Gegenwehr fand kaum
tt, sobald der Moment des Handgemenges eintrat; das feind-
taillon war moralisch gebrochen und ließ fast willenlos das
l über sich ergehen. Nur die Offiziere setzten ernsthaft sich zur
nd fielen würdig ihrem Beruf. Die Mannschaft suchte zwar
rige Mauer zu übersteigen und in das Dorf sich zu retten;
nnte das bei dem raschen Verlauf des Kampfes nur einem
elingen. — Die beiden am Eingang des Dorfes gegen das
verwendeten Geschütze fielen jetzt ebenfalls dem Bataillon
en in die Hände.

ährend der Zeit war das später angetretene Bataillon Römig
mmen und hatte sich gegen die östliche, bereits von der Kavallerie
s angegriffene Kolonne gewendet, die ebenso mit dem Rücken
Dorfeinfassung stand. Das 3. Kavallerie-Regiment setzte
ls wieder an, und dem gemeinschaftlichen Druck fiel nun auch
Bataillon zum Opfer. Die drei Schwadronen — nur einige
Schritte entfernt und ihre Pferde noch ausreichend bei
— machten einen raschen, hinlänglich geschlossenen Anlauf
ielten das Feuer von kaum einem halben Dutzend Flinten.
estoweniger trat das bei solchen Angriffen gewöhnliche Ver-
der Gangart und schließliche Innehalten der Bewegung dicht
Bajonetten ein. Man strebte die Leute des Vierecks, in dem
rs einige Offiziere trotzige Haltung zeigten, mit der Lanze zu
ben und suchte hin und her, bis es gelang, die Pferde hinein
ben, während auch die Musketiere von Römig — ob volle
itigkeit stattfand, läßt sich nicht feststellen — in die Masse
gen. Es wiederholte sich hier die furchtbare Szene, welche wir
hilderten; das feindliche Bataillon löste sich rasch auf und
Rettung durch die Gärten. Aber an Innehalten des Zer-

störungswerks war nicht mehr zu denken; die Musketiere
das Dorf nach und machten Alles nieder, was ihre Kolbe
konnten.

Rohr, nachdem er, wie oben gezeigt, das kaum gewonn
berg vor den aus der Hauptstellung abgezweigten feindliche
wieder geräumt hatte, ordnete seine Bataillone am Wes
Belziger Busches. Während noch seine Offiziere in regem
dieser Aufgabe beschäftigt waren, bemerkte er Streit und
der Nordwestspitze des Busches und führte nun diese Bata
Angriff auf die Ostseite von Hagelberg vor. Der Widersta
gering, doch verlor man im Vorrücken den Kapitän v. Bon
dorf, der die Schützen des Bataillons Streit leitete.

Das anfangs im zweiten Treffen hinter Zschüschen folge
lon Schönholz scheint bald mit ersterem rechts in gleiche Höhe
und zwischen ihm und Rembow vorgegangen zu sein. Es
den Gärten von Hagelberg Feuer, stutzte und antwortete. D
Gewehre, nun durch den Regen fast ganz unbrauchbar geworde
aber ihren Dienst, und einige weitere Verluste brachten das
zum Umkehren, so daß es gegen hundert Schritte wich.

Auf dem rechten Flügel hatten die Bataillone Gr
Rembow, welche wir nach Vertreiben der Batterie auf
Mühlenberge verließen, die Westseite von Hagelberg er
scheinen dorthin, während der linke feindliche Flügel in de
auf den Triftberg zurückging, mehrere französische Bataill
den vieren, deren Ueberwindung wir einzeln nachwiesen
Hauptstellung aus theils gezogen, theils gewichen zu sein,
vor den preußischen Truppen sich in das Dorf drängten. D
jetzt aber von West, Nord und Ost ganz umklammert; es
dem glücklichen Fortgang des Gefechts auch Ozorowsky, H
holz, Delitz und Schwerin herbei, und das begonnene Ve
werk nahm weitere Ausdehnung. Das Blut floß unter
Feuer in die dichtgedrängten Haufen und dem fortgeset
gemenge; übereinandergeschichtet lagen Todte an der Garten
Ausgänge, die Thorwege waren mit Gefallenen versperrt, d
Amtshauses und der Teich damit besäet; die Zahl der G
mehrte sich, solange es noch ein Leben zu tilgen gab.
regter Wuth war Gnade nicht zu hoffen, und es scheint
Allen im Dorfe nur ein geringer in den großen Sch

Theil unverletzt erhalten ist. Verhältnißmäßig Wenigen
s, aus der Südseite zu entkommen, und da noch fielen sie den
unter die Hände, welche sich hauptsächlich von Delitz, Schwerin
nholz dorthin gezogen hatten. Durch Verkennen der Uniform
ı Gewirr wurde selbst der Major Römig von dem Kolben-
nes Landwehrmannes zu Boden gestreckt.[294])

. Abzug des linken französischen Flügels.
Verfolgung.

war 6 Uhr vorüber.

hrend der geschilderten Vorgänge hatte der linke Flügel Girards,
hem deutsche Bataillone standen, seinen Rückzug angetreten,
r sich durch das Vorgehen Grolmans und Rembows vom
getrennt sah. Ihm gegenüber waren allein die 3 Linien-
ne Reckow, Lemcke, Stutterheim im Thiergarten geblieben, die
ne Weiteres folgten. Im Centrum stand nur Lavière in
und ein Theil von Lieven hatte sich hinter der Artillerie am
; gesammelt. Alle anderen 13 Bataillone bildeten eine wilde,
ne Masse, über die man durch den wüthenden Kampf vorerst
alt verloren hatte. Nachdem sich in Hagelberg nichts mehr
fand, traten sie in größeren und kleineren Haufen aus dem
rvor und zogen, abgespannt, wie wenn sie nach vollbrachter
lbstverständliche Ruhe suchten, instinktmäßig des Weges, den
men waren, über das Blachfeld gegen Lübnitz hin.

Zustand war gefährlich und drohte in gänzliches Zerstreuen
wenn der Feind noch einen letzten Stoß auf die ungeordnete
führen vermochte. Allein der ungebrochene feindliche Flügel,
6 Bataillone und 2 Schwadronen stark gewesen sein mag,
weder die moralische Kraft zu thätigem Eingreifen verloren,
einheitliche Führung mit der schweren Verwundung Girards
. Die aufgelösten preußischen Truppen behielten Zeit, die
Haltung herzustellen.

Oberstlieutenant Ryckpusch vom Generalstabe gelang es zu-
Musketier-Bataillon Rembow, dessen Kommandeur er früher
nd bei dem er noch in hohem Ansehen war, zu ordnen und
Windmühle aufzustellen. Marwitz führte das zurückgehaltene
ı Lavière ebendahin, Major Kleist ließ 11 Geschütze auffahren

und den feindlichen Rückzug unter Feuer nehmen. Nach u
gelang es, auch andere Bataillone wieder verwendbar zu mac

Die Schützen von Schönholz, unter Kapitän von B
immer noch an der Seite des Feindes, hatten indessen Kl.=G
setzt, wohin ihnen mehrere Bataillone folgten. Der Fein
damit immer enger gegen Gr.=Glien zusammengedrängt, und
mühen ging nur noch dahin, durch die auf dem Triftberg
Artillerie den Gegner entfernt zu halten, um die Zeit zu g
Abzug zu gewinnen. Da führte Kleist 2 Geschütze von der Win
höhe an den Wald herbei; als diese in die zurückgehenden K
für welche die Thüringer die Arrieregarde machten, hinein
zogen sie in sichtlicher Auflösung theils über Schlammau, th
Wiesenburg ab.

Die preußische Verfolgung erreichte schon in der Höhe von
ihr Ende, wegen völliger Erschöpfung der Truppen, und
Ordnung nicht so weit hergestellt war, um über sie nach B
die Nacht in dem Waldland verfügen zu können. Nur Plä
Bataillons Ozorowsky und der Schwadron Finckenstein, d
wieder der rastlos thätige Lieutenant Schulz vom Bataillon
mit einigen Leuten anschloß, gingen eine kurze Strecke wei
Oberster Bismarck, wiewohl er das 5. Kavallerie=Regiment
hatte, ließ sich, nach dem zu Beginn des Gefechts hervorg
Mangel an Ordnung, nicht bewegen, es nochmals zur Verwe
bringen. Černyšews Kasaken setzten die Verfolgung fort un
dem Feinde noch Verluste zu. Dieselben würden größere Au
erhalten haben, wenn nicht der Brigade Benkendorf die Rich
Görtzke, die der flüchtige Feind nicht nahm, angewiesen wär

Es war 7 Uhr geworden, und die Hirschfeldschen Tru
zogen Biwaks bei Hagelberg und Lübnitz; das 5. Kavallerie=
hielt Vorposten südwärts bei Kl.=Glien, das 6. westwärts be
Rittmeister Finckenstein stand mit seiner Schwadron bei Sc
nur auf sein wiederholtes Drängen gestattete ihm Marwitz,
wußte, welche Anstrengungen dem Regiment anderen Tage
standen, mit 60 Pferden zu verfolgen. Sie brachten einige
und meldeten den haltlosen Rückzug des Feindes auf Magde

Im Biwak trat indessen noch nicht so bald die nöthige
Die durch das heftige Gefecht gelösten Bande der Ordnung

ht wieder anknüpfen, und es war besonders das fortwährende
n der Gewehre von den im Walde verstreuten Leuten, welches
g verursachte. Zeitweise war dieses Geknalle so heftig, daß
Gefecht wieder aufgenommen glaubte, und mehrere unnütze
gen nach dem Thiergarten veranlaßt wurden.[295])

h. Ergebnisse des Treffens.

Beute des hitzigen Kampfes bestand für Hirschfeld in 7 Ge-
20 Fahrzeugen und den von Lieutenant Hergaß gemachten
en, da sonst kaum Pardon gegeben war. Anderen Tags aber
sich viele Versprengte, so daß die Gesammtzahl über 2000
Offizieren stieg. Außerdem brachten die Kasaken 1500 Mann
Geschütz auf. Die auf dem Platz Gebliebenen wurden auf
chätzt, wobei allerdings die schwer Verwundeten und auch die
n Preußen mitzählten. — Unter den Verwundeten befanden sich
erale Girard und Baville, von denen der Letztere in Magde-
rb.

erften Leute der Division Girard, einige Trainsoldaten und
isten, kehrten auf direktem Wege in der Nacht des 28. August
gdeburg zurück; die übrigen — auf den Umweg über Dessau
st über Wittenberg verschlagen — mehrere Tage später, haupt-
am 3. September. Girard selbst ging am 28. August bei
iber die Elbe; die Generale Senegond und Baville kamen von
erg her am 1. und 2. September durch Dessau.

Gouverneur von Magdeburg schrieb am 4. September dem
General: „Die Division Lanusse ist gestern Abend etwa 3000
tark zurückgekehrt. Ein Theil ihrer Leute ist ohne Waffen,
r, Czakos, überhaupt in einem Zustand von Verkommenheit
nt), daß man glauben könnte, sie hätten schon einen Feldzug
Monaten gemacht.“[296])

schfeld konnte am 9. September über die Verfassung derselben
berichten: „Nachrichten zufolge sind nur 1700 Infanteristen
Cavalleristen in streitfähigem Zustande in Magdeburg ein-
der übrige nicht gefangene oder verwundete Theil hingegen ist
affen und Gepäck in Trups von 30 bis 50 Mann in Zerbst
der Wittenberger Straße getroffen worden, und es kann die
t dieser von mehreren Seiten gemachten Angaben um so

weniger in Zweifel gezogen werden, als es mir selbst gel
blos auf freiem Felde 6000 feindliche Gewehre sammeln zu la
Die Verluste der Division Hirschfeld betrugen nach den Ma
Angaben:

todt	9 Offiziere,	229 Mann,	
verwundet	28 „	831 „	
vermißt	— „	662 „	
Zusammen	37 Offiziere,	1722 Mann,	49 Pfer

Wir müssen dieser Liste den Vorzug vor der bald nach
fecht dienstlich aufgestellten geben, weil sie sich auf nac
genauere Nachforschung stützt; und bis auf Hinzufügen v
wundeten Offizieren unterlassen wir, sie zu berichtigen, d
nur für einzelne Truppentheile zu thun vermöchten. Die
ziffer des Abgangs stimmt übrigens in allen Quellen zieml
überein, und der Unterschied liegt nur darin, daß mehrfach d
und Verwundeten zugezählt ist, was — weil zeitig abwesend
die Vermißten gerechnet werden mußte. Der Abgang der
an Todten und Verwundeten beträgt ein Zehntel der Stärke
von dem Ernst des Kampfes.

Von besonderem Interesse sind die Verluste der Bataillone
und Römig, welche zum Handgemenge kamen. Ersteres h
einer namentlichen Liste und nach seinem Tagebuch 1 Offizier,
todt, 1 Offizier und 19 Mann verwundet; letzteres seiner R
geschichte zufolge 5 Mann todt und 38 verwundet; außerdem
zahl Vermißter, die sich wieder einfanden. Da beide erweis
durch das Feuer Ausfälle erlitten, so kann der Bajonettkam
nicht bedeutende Opfer gekostet haben. Ob und wiewe
Bataillone ins Handgemenge kamen, ist nicht ganz ausein
scheiden; Schwerin und Delitz haben theilweise am Osteing
Bajonett und Kolben Gebrauch gemacht; bei Grolman, das
erster Linie focht, war dies wahrscheinlich nicht der Fall, un
übrigen der Sachlage nach noch weniger. Das Bataillon
hatte nach seinem Tagebuch 14 Mann todt und 126 verwun
Zahl, die wir anzuzweifeln geneigt wären, wenn sie nicht n
in Betreff der Todten durch eine namentliche Liste bestätigt
Das Bataillon Bornstedt, welches die größten Verluste erl
durch Marwitz mit 5 Offizieren, 145 Mann Abgang auf
wahrscheinlich sind darunter noch zeitig Vermißte begriff

n des 28. August fehlten ihm an der Kopfstärke gegen tags vor-
0 Mann, dem Bataillon Zschüschen 98. Ueberhaupt zählten
gen 10 Landwehr-Bataillone, welche am heftigsten ins Gefecht
nen waren, außer ihren Todten und Verwundeten durchschnittlich
rmißte, die 5 Linien-Bataillone nicht ganz die Hälfte davon.
Kavallerie-Regiment verlor überhaupt 26 Mann und 28 Pferde. *)
ie französische Artillerie scheint schlecht bedient gewesen zu sein,
sämmtliche Truppen, bis auf einige besondere Ausnahmen, ihr
Wirkung zuschreiben. Die Hirschfeldsche Artillerie verlor
nn und 6 Pferde.

n der nördlichen Mauer Hagelbergs, wo das Handgemenge am
en gewesen war, wurden 30 bis 35 Todte, wohl ausschließlich
sen, unter denen sehr bezeichnend eine entsprechende Anzahl ab-
gener Kolben zerstreut lag, eingescharrt; ähnlich war es am Ost-
g beim Amtshaus, und die Menge der durch Kolbenschlag Be-
n hat für den Abend die Zahl wohl noch größer erscheinen lassen.
nze Raum bis über Kl.-Glien hinaus bis zum Triftberg und
rg war so mit Gefallenen besäet, daß nach 50 Jahren die alten
hner der Gegend mit Schauder sich des Tages erinnerten;
lange noch bezeichnete der Einschlag einer sechspfündigen Kugel
n Strebepfeiler die ehrwürdige Windmühle von Hagelberg als
ederholten Zankapfel beider kämpfender Parteien.

enn wir noch einen kurzen Rückblick auf das Gefecht von
rg werfen, so bietet es, auch abgesehen von der Heftigkeit des

Verluste an preußischen Offizieren:
Von den Stäben verwundet: General v. Putlitz.
Vom Elb-Rgt.: todt Kapit. v. Kolbe; verwundet Oberstlt. v. Reuß.
Vom 1. Reserve-Rgt.: verwundet Major v. Römig, Kapits. v. Winterfeld,
. Lts. v. d. Lochau, v. Mitzlaff, v. Bülow, v. Meusel, v. d. Recke.
Vom 3. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kapits. v. Uckermann, v. Quistorp, Lts.
und Riemann, verwundet Kapt. v. Friedensburg, Lts. Graf Reichenbach,
schmidt, Rhode.
Vom 4. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kapits. v. Kloch, v. Schmeling, Lt.
; verwundet Lts. Keibel, Blanke (starb), Stich, Hagemann.
Vom 6. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: todt Kapt. v. Bonin-Möllendorf; verwundet
. Rohr, Kapits. v. Klöden, v. Storch, Lts. Grobecker, Richter, Iffland, Krebs.
Vom 7. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.: verwundet Kapt. v. Wülcknitz, Lt. Lindenberg.
Vom 5. kurm. Ldw.-Kav.-Rgt.: verwundet Rittm. Graf Schwerin, Lts. v. Hagen
e (starb).

Kampfes, fast in seinem ganzen Hergang ungewöhnliche Ersch
Nachdem der Zufall am Ende vielfachen beiderseitigen Um
das preußische Korps gerade in den Rücken des Feindes ge
französische Sorglosigkeit ihm die Möglichkeit einer Ueber
wie sie nicht größer sein konnte, verschafft hat, sehen wir
fallenden Kontrast zwischen schulgerechter Führung an sich v
züglicher Truppen auf der einen Seite gegen Truppen auf
deren, die jenen an Ausbildung nur gleich, dagegen vom be
beseelt sind. Der größere moralische Werth des Soldaten
Sieg davon, aber nur unter Hinzutritt ganz besonderer G

Die Vereinzelung der ersten Angriffe zu vermeiden, hat
in Hirschfelds Hand gelegen. Zwar gab es mehrere Wege,
die Division in getrennten Kolonnen durch den Wald gehen
Aufmarsch gleichzeitiger bewirken konnte; aber unbekannt
Gegend, mußte der General sich allein auf die Aussagen
Führung des Försters stützen. Der Wald soll damals aus
Stangenholz bestanden haben, daß ein Aufmarschiren in
Fronte und Aufschließen der Kolonnen innerhalb unmöglich w
dies ließ die Disposition das nicht zu. Sobald der Feind a
wurde, blieb daher nichts weiter übrig, als die Kavallerie e
vorweg anreiten zu lassen.

Von nachtheiligeren Folgen war es, daß der Angriff a
berg mit Vorwissen des Generals — denn er ließ zu dem
Reserve-Regiment vom linken Flügel ablösen — seinen For
hielt, während man in der linken Seite von Belzig her
wurde. Solange man über diese Bedrohung nicht klar w
der rechte Flügel in der Höhe des Lübnitzer Birkenwäld
gehalten werden müssen. Oder wollte man die Vortheile
raschung nützen und den feindlichen linken Flügel vorweg s
mußte durch die Tiefe der Aufstellung und bloßes Beschä
Feindes im Belziger Busch die preußische linke Seite gedeck
während Alles vereint auf den Triftberg vorging und von der
des Feindes vortheilte. Statt dessen reckte die ganze Divisi
eine lange Linie ohne Rückhalt aus und gab dem Feinde die
keit, trotz geringerer Zahl eine Ueberlegenheit zur Geltung z
Und doch würde der daraus folgende Rückschlag geschwächt, viel
abgewendet worden sein, wenn der Angriff des rechten Flügels
russische Batterie unterstützt worden wäre, statt daß sie b
ohne alle Verwendung zurückblieb. Erst die Konzentrirun

agelberg zog die preußischen Truppen, mehr unbewußt als an sich heran und zusammen, und nur von da ab gewinnt cht eine regelmäßige Gestalt.

Maßregeln Girards während des Treffens selbst waren trotz klaren Lage überall angemessen und scheiterten schließlich nur sagen der Truppen. Welche Anerkennung die Thatkraft enerals bei Napoleon fand, geht daraus hervor, daß er — ihm kaum zwei Jahre zuvor ein gleiches Unglück widerfahren er, am 28. Oktober 1811 bei Arroyo-Molinos in Spanien eral Hill überfallen, einen großen Theil seiner Division ein- dennoch in Gunst verblieb und an der Spitze eines Armee- der Schlacht bei Ligny den Tod fand.

Division Hirschfeld war aus 5 Bataillonen, 11 Geschützen entruppen und 13 Bataillonen, 12 Schwadronen an mär- andwehren zusammengesetzt; sie bestand also zu zwei Dritt- aus ganz junger Mannschaft. Von einem Geist beseelt, der der allgemein herrschenden patriotischen Stimmung noch als aus- t hervortritt, haben diese Landwehren bei Hagelberg Leistungen welche schwerlich von gleich jungen Truppen je übertroffen sind. Mit Recht durfte die Provinz, aus der sie hervorgingen, tolz sein.

solchen Thatsachen bieten sie den besten Maßstab, um zu er- wie viel im Gefecht sich durch Begeisterung erreichen läßt, ieweit sie die Mannszucht zu ersetzen vermag. Wir sehen ndwehr Angriffe ausführen, deren Ungestüm und Entschlossen- ts zu wünschen übrig läßt; namentlich bezeichnen wir als ejenigen der Bataillone Bornstedt, Grolman, Zschüschen und warms des Lieutenants Hergaß. Die Leitung erwies sich solange es vorwärts ging; aber sie hörte auf, und die Be- g wandelte sich in panischen Schrecken, wenn unerwartete e eintraten. Das beweist das plötzliche Weichen der Bataillone und Held vor der Salve im Belziger Busch und gar der ne Delitz und Schwerin aus Hagelberg vor der dort ganz un- hen Reiterei, sowie die lediglich durch den Anblick von der Anderer hervorgebrachte Auflösung der Bataillone Bönigk und Flüchtige Wehrmänner liefen wie nach einer verlorenen Schlacht ke, Brandenburg und selbst Berlin und verbreiteten die Nach- einer Niederlage.

Als durch die Offensive Girards der rechte Flügel in Uno
gekommen war, da hielten allein die Linien-Bataillone des
Regiments noch zusammen, obschon sie sich in den Rückzug m
wickelt sahen. Noch war die junge Mannschaft in ihrer
geschlagenheit über den zurückgewiesenen Angriff nicht zu beweg
ihre Glieder zu treten, als eine Entsendung nach dem be
rechten Flügel im Schmerwitzer Thiergarten nothwendig wurd
wieder mußten zwei Reserve-Bataillone als diejenigen, welc
Ordnung besser bewahrt hatten, dorthin verwendet werden.
den Schlußkämpfen um Hagelberg war von Neuem jeder Zusa
hang gelöst, und abermals wurde ein Linien-Bataillon, R
zuerst gesammelt und verfügbar gemacht. So sehen wir, daß
wichtigen Momenten des Gefechts, die mehr Zähigkeit a
geisterung fordern, der vortrefflichste Wille nirgends die sol
Gewöhnung, den eingelebten Gehorsam, die zur anderen Na
wordene Ordnung zu ersetzen vermochten. Das jeder Leitu
entziehende Davonjagen der Bismarckschen Kavallerie, die Fl
rechten Flügels von Kl.-Glien gegen Lübnitz und die allgemein
Lösung nach der Erstürmung von Hagelberg würde ein stärke
moralisch tüchtiger Feind schwer gestraft haben.

Die hingebende Ausdauer auf den anstrengenden Märsch
die persönliche Tapferkeit in dem blutigen Treffen sind von Hi
wie von allen Seiten anerkannt und höchlich belobt worden
mögen uns denken, in welch freudiger Stimmung der
anderen Tages seine Berichte abfaßte, wie sehr er bei solch glän
Erfolg geneigt sein mochte, über schwache Momente hinweg z
Jede tadelnde Bemerkung traf überdies sein eigenes Werk
Hirschfeld war Divisionär in der kurmärkischen Landwehr un
sich mit rastloser Thätigkeit ihrer Ausbildung hingegeben.
charakteristischer ist es, wenn er in seinem Bericht vom Gefec
am 28. August an den Kronprinzen von Schweden, nachdem
Korps dessen besonderem Wohlwollen empfohlen hat,
„..... Auch besteht mein ganzes Corps aus lauter neuen
und größtentheils unerfahrenen Officieren, die dem Gefechte ung
schwer in der nöthigen Ordnung zu halten sind ..... Ich h
meine Schuldigkeit, Ew. Königl. Hoheit zu berichten, daß
bloß neuen Truppen und so wenig Artillerie ein ähnliches
nicht mehr bestehen und unternehmen kann; ich muß dah
Königl. Hoheit um Unterstützung einiger alter Truppen bitten ....

r können den Tag von Hagelberg, der trotz manches Regen=
mit hellem Glanz in der preußischen Geschichte scheint, in
Erzählung nicht zu Ende gehen lassen, ohne schließlich auf
erkeit und die Pflichttreue des Mannes hinzuweisen, der im
ten Alter den schon zur Ruhe gestellten Degen noch einmal
t, um dem Ruf seines Königs und des Vaterlands zu folgen.
endlicher Thätigkeit sehen wir ihn ans Werk gehen und mit
em Entschluß einer Aufgabe sich unterziehen, deren Lösung
nöglich scheint. Niemals ist Pflichttreue und aufopfernde
ng gerechter belohnt worden als die des Generals Hirschfeld durch
g bei Hagelberg.[299])

irschfeld wendet sich gegen Magdeburg und wird der zur Armee herangezogen. 28. August bis 5. September.

t dem 25. August waren Hirschfeld täglich, und selbst öfter
ich, Befehle vom Kronprinzen zugeschickt worden, welche ihm
Angabe der Bewegungen Girards — mit peinlichen Einzel=
ein Verhalten aufs Bestimmteste vorschrieben. Sie waren
h auf falsche Annahmen gestützt und sämmtlich gleich un=
ar; wir haben sie deshalb übergehen dürfen.

en am 27. morgens eingegangenen Auftrag, welcher die Ab=
Marwitzs nach Lenzen an der Elbe zur Verfügung Wallmodens
beeilte sich Hirschfeld nun aber Folge zu leisten, nachdem er
nsch des Oberstlieutenants, dem bevorstehenden Kampfe erst
nen, nachgegeben hatte. Marwitz brach am 28. morgens mit
taillonen Zschüschen und Lavière und dem 3. Kavallerie=
t auf. Einige Tage später wurden ihm auch seine anderen
Bataillone und zwei Geschütze (Batterie Nr. 20) zugetheilt.
arsch ging über Brandenburg, Havelberg, Grabow, und am
nber vereinigte er sich bei Dömitz mit Wallmoden. — Ebenso
n 28. August Reuß mit seinem Bataillon und der preußischen
zur Division Thümen wieder ab, welche er auf dem Umwege
andenburg und Potsdam am 4. September bei Marzahne

die am 27. August abends eingegangene Nachricht, daß die Be=
on Magdeburg große Ausschreibungen in Burg veranlaßt habe

und sie jetzt abzuholen gedächte, beschloß Hirschfeld, auch fern
Kasaken die Verfolgung Girards zu überlassen und die Division
Gegend von Ziesar zu führen. Nachdem die Infanterie ihre un
baren Gewehre gegen auf dem Felde aufgelesene Waffen vertauscht
und das Bataillon Woisky zur Unterstützung der Bauern be
graben der Todten zurückgelassen war, verlegte der General die T
in Quartiere um jene Stadt. Am 29. gönnte er ihnen wohlv
Ruhe, indem er nur 4 Bataillone, 2 Schwadronen und 3 G
auf Burg vorschob. Ihr Führer, Oberstlieutenant Hyckpusch,
schon unterwegs den Rückzug des Feindes und folgte ihm
Richtung auf Magdeburg bis Pitzpuhl, Cörbelitz und Woltersd
er Unterkunft nahm.

Am 30. August rückte Hirschfeld infolge eines Befehls, d
früher (S. 347) erwähnten, gegen Magdeburg bis in die Gege
Möckern vor; am 31. aber schon wurde er zur Armee berufen,
der vom Kronprinzen angesetzten Schlacht theilzunehmen. N
stimmter Vorschrift blieben nur 2 Kompagnien unter Major G
mit 50 Pferden (5. Kav.-Rgts.) und 1 Kanone vor Magdeburg
wo einige Tage später auch das von Wintzingerode entsendete K
Regiment Pantelěew unter Obersten v. Kruse eintraf; die
Truppen zog Hirschfeld im Biwack bei Lübars zusammen, u
1. September marschirte er nach Görtzke. Hier stieß endl
sechspfündige Batterie Nr. 20 zu ihm, welche von dem Gef
Blankenfelde nach Berlin zum Beendigen ihrer Mobilmachung
gekehrt war. Sie hatte nur 6 Stücke zur Stelle, da die
anderen in Brandenburg an Marwitz abgegeben waren.

Infolge wieder abändernden Befehls blieb die Divisi
2. September stehen und setzte am 3. den Marsch fort, als i
wegung abermals unterbrochen ward. Sie sollte jetzt nach Gö
dem Wege nach Coswig rücken und eine Brigade wieder vor Ma
zurückschicken. Die Nacht über zum 4. blieb sie in Belzig, ihre
garde bei Rädicke, Oberster Boguslawski schon auf dem We
Magdeburg bei Wiesenburg. Der Letztere rückte am 4. und
tember mit 4 Bataillonen (3 von seinem und Rembow vom
Rgt.), 2 Schwadronen (Kröcher und Kriegsheim), 3 Geschützen (
Nr. 20) nach Loburg, um Magdeburg und die Elbe zu beo
und blieb bis zum 13. September unverändert stehen.

Hirschfeld marschirte am 4. September mit den übrig geb
10 Bataillonen, 6 Schwadronen, 14 Geschützen nach Gör

in Biwak, das er anderen Tags aus Wassermangel um eine
Meile südwestlich zwischen Grochwitz und Weiden verlegte.
dete nun den rechten Flügel der der Stellung von Thießen
er vereinigten Nord-Armee; 1½ Meilen links von ihm
die Schweden, und vor ihm bei Straach auf dem Wege nach
berg Černyšew, welcher dort am 1. September eingetroffen
)

XIII.

Zweite Offensive gegen die Mark, u
Führung des Marschalls Ney.
Schlacht von Dennewitz.

Napoleons Absichten gegen Berlin seit der Schlach
Groß-Beeren.

Kaum mehr als zwei einzelne Armeekorps hatten am 2
Gr.-Beeren einander die Spitze geboten. Der Kampf an sic
nicht den Anspruch erheben, eine Schlacht genannt zu werde
Bedeutung gewann er erst in den Folgen und dem Einfluß,
er auf den Gang des Krieges geltend machte. Immerhi
Reyniers Korps so gelitten, daß es nicht gleich an Fortset
Offensive theilnehmen konnte; dadurch kam diese überhaupt ins
und in Rückgang. Berlin war geschützt, war gerettet, der
einer Armee auf die Hauptstadt gescheitert, der erste Sieg des
Bündnisses errungen; darin lag das Schwergewicht des an sic
Erfolgs. In Stimmung und Selbstvertrauen drängte er
waltig hervor, und durch den lebhaft pulsirenden Einfluß der
stadt weiter geleitet, trug er mit lautem Jubel der Spannk
Hoffnungsfreudigkeit erneuten Aufschwung zu.

Auf der anderen Seite raubte er dem französischen H
vollends seine von allem Anfang niedrig gestandene Zuversi
Armee hatte im Ganzen genommen wenig verloren und wa
der anfänglichen Verfassung. Dennoch konnte Oudinot sich
dem Entschluß ermannen, nach eingetretener Erholung des VI
seinen Auftrag gegen Berlin wieder aufzunehmen; der erlitte
schlag wurde ihm zum Vorwand, auf jede positive Handlung

und so gerieth er in die Lage, selbst von einem thatenlosen
sich willenlos tragen zu lassen. Wagte er nicht, die Ueber=
von Seiten der Nord=Armee mit einem offensiven Rück=
durchschneiden, so blieb ihm nur der Versuch, durch Links=
ch der Wittenberger Straße sich ihr vorzuschieben; schließlich
zug bis zur Anlehnung an die Elbe und die Festung Witten=
amit war der Negativerfolg des Zuges gegen die Mark zum
usdruck, zur unzweideutigen Anerkennung gebracht.
er Rückzug aber zeitigte weiter schädigende Einflüsse. Die
Aufstellung Napoleons vorwärts der Elbe verlangte eine
e gegenseitiger Seitendeckung zwischen den drei Armeen, wenn
durch Entblößen ihres Rückens und ihrer Verbindungen
hr gerathen sollten. Erfolgreiche Offensivschläge hätten die
der Flanken rasch abgeglichen; sobald man aber dem Gegner
iative überließ, fielen ihm Gelegenheit und Muße in den
die empfindlichen Seiten zu bedrängen. In Rücksicht darauf
Kaiser bis zur Besitznahme Berlins das Heer Oudinots auf
über Luckau und Baruth gewiesen. Jetzt waren durch den
auf Wittenberg die Wege von Berlin bis Görlitz offen, um
ndlichen Stoß auf Seiten und Rücken der Armee Macdonalds
esien treffen zu lassen, zu deren Schutz nur untergeordnete
ngen um Großenhain und Hoyerswerda standen. Bei allen
Plänen des Kaisers gegen Berlin sehen wir deshalb die
auf gegenseitige Flankendeckung der Armeen für die Mark
Schlesien fortwährend durchscheinen. —
r müssen nunmehr Napoleons Gedankengang im Einzelnen
, um zu verstehen, wie die vorläufigen und die endgültigen
ln für das Berliner Unternehmen sich entwickeln.
27. und 28. August erhält er die Berichte über Oudinots
ick. Sie waren vom 25. und 26. in dem Zeitpunkt datirt,
Armee hinter dem Baruth=Luckenwalder Bruchstreifen sich un=
usammenziehen konnte. Beim Empfang dieser Nachricht ist
n durch die Schlacht von Dresden und deren Folgen in An=
enommen. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß die
Berliner Unternehmung und seine fortwährende Vorein=
nheit für deren Durchführung ihm die Gedanken von den
digen Verfolgungsanordnungen im Erzgebirge ablenkten und
trugen, über Vandamme eine Niederlage zu bringen. — Am
ust morgens erfährt Napoleon die verlorene Schlacht Mac=

donalds an der Katzbach, und in der Nacht die Niederlage
berg, sowie den Verlust des Stapelplatzes Luckau.

Dies ist die Kenntniß seiner Verhältnisse am M
30. August, als Napoleon die Unternehmung gegen Berlin
zunehmen beschließt (vergl. Beilage 28). Er denkt sich
Macdonalds hinter der Neiße in der Linie Rumburg=Weißer
eins ihrer Korps bei Hoyerswerda aufgestellt, die Armee S
bergs durch die vier Korps des Königs von Neapel dera
gehalten, daß sie frühestens nach 14 Tagen wieder vor D
scheinen kann. So bleibt sein Rücken für die Zeit gedeckt,
zu dem Zuge nach Berlin bedarf. Unter diesem Schutz soll
der um Dresden zusammengehaltenen Ausfall=Armee — w
bei der Gesammtlage bezeichnen kann — vereinigt mit
Truppen gegen die Mark geführt werden; mit der Garde,
Korps und einem Theil des I. Kavalleriekorps will er üb
lugk nach Luckau gehen und von dieser Zwischenstellung au
gültig über die Unterstützung Oudinots auf Berlin entsch
Die Ausführung des Planes beginnt am 30. August na
mehrere Divisionen der Garde treten den Marsch auf
indem sie über Dresden gegen Großenhain rücken.

Nun geht in der Nacht des 30. August ein zweiter Be
donalds vom Abend vorher ein, der dessen ferneres Zurück
Aussicht stellt, und am 31. morgens 2 Uhr erhält der
Meldung von Vandammes Niederlage bei Kulm. Die un
Folge dieser Nachrichten ist, daß — und zwar nicht oh
eilung — die Bewegung auf Berlin am 31. angehalten
Großenhain geschickten Truppen durch Dresden zurückgezoge
Statt des Marsches nach Berlin wird ein Rückhalt (G
Korps, I. Kavalleriekorps) bei Dresden zu allseitiger B
bereit gestellt, insbesondere aber die Unterstützung Macdo
den 3. September in Aussicht genommen, im Fall er
Görlitz zurückgeworfen werden sollte.

Nach und nach gewinnt der Kaiser indessen die Ansicht
baldiges Wiedervorrücken des Böhmischen Heeres und eine
drohung Dresdens nicht zu besorgen ist, und so wendet er
der eben unterbrochenen Bewegung zu; nur verzichtet er, un
zu weit von der Mitte zu entfernen, auf persönliche Leitung
In Oudinot setzt er länger kein Vertrauen. Da Letztere
seit dem 26. August weder Berichte noch Stärkenachweisu

t, den Kaiser also im Unklaren über die dortigen Zustände ge-
hat, so wächst seine Unzufriedenheit mit dessen Führung derartig,
am 1. September zunächst einen Wechsel im Oberbefehl der
er Armee eintreten läßt. Seine Auffassung geht aus dem
en vom 2. September an den Majorgeneral deutlich hervor:
Antworten Sie Oudinot, daß ich mit äußerstem Mißfallen er-
daß er mit seinen drei Korps, von denen er gar keinen Ge-
gemacht hat, unter die Kanonen von Wittenberg zurückgegangen
ß er diesen Theil unserer Kräfte nutzlos gemacht und zugleich
rps, welche an der Neiße standen, in Gefahr gebracht hat, und
, da ich die Unsicherheit seiner Bewegungen bereits erkannte,
bgesandt habe, um den Oberbefehl seiner Armee zu über-
."[301])

er Gedanke, Ney möglicherweise auch direkt zu unterstützen,
sich in der schriftlichen Anleitung aus, welche weiter in dem-
Schreiben vom 2. September — beim Eingang des Berichtes
dinot (vom 1. Sept.), daß er sich in der Richtung auf Witten-
bgezogen habe — dem bereits abgereisten Ney ertheilt wird.
rthier gerichtet, lautet sie, wie folgt:

Wir erhielten eben Nachrichten vom Herzog von Reggio, der für
unden hat, sich auf zwei Märsche (sollte heißen 2 Meilen) von
berg aufzustellen. Die Folge dieser unzeitigen Bewegung ist,
s Korps des Generals Tauentzien und eine starke Abtheilung
n sich auf Luckau und Bautzen gewandt haben und die Ver-
gen Macdonalds beunruhigen. Es ist wahrlich schwer, weniger
ls Oudinot zu haben.

Alles setzt sich hier in Bewegung, um sich nach Hoyerswerda
eben, wo der Kaiser sein Hauptquartier am 4. haben wird.
üssen sich am 4. in Marsch setzen, um am 6. in Baruth zu
Der Kaiser wird am 6. ein Korps bei Luckau haben, das zu
stoßen kann (pour faire la jonction). In Baruth sind Sie
och drei Tagemärsche von Berlin. Die Verbindung mit dem
ist dann hergestellt, und der Angriff auf Berlin wird am
10. stattfinden können. Dieser ganze Schwarm von Kasaken
iese Masse schlechter Landwehr-Infanterie werden überall auf
zurückweichen, wenn Ihr Marsch entschieden ausgesprochen ist.
greifen wohl die Nothwendigkeit, rasch zu verfahren, um aus
rwirrung (désarroi) der großen böhmischen Armee, die sich in
ung setzen wird, sobald sie diejenige des Kaisers erfährt, Nutzen

zu ziehen. Oudinot hat nie den Feind angegriffen und ist
genug gewesen, eins seiner Korps vereinzelt ins Gefecht zu
Wenn er den Feind dreist angegriffen hätte, so würde er ih
über den Haufen gerannt haben.

„Theilen Sie uns in ganz bestimmter Weise mit, wie S
Marsch ausführen werden ..... Der Kaiser hofft Ihr Eintr
seiner Abreise zu erfahren, da er für seine Person erst am
des 4. nach Hoyerswerda abzugehen denkt." 302)

Ney wird also angewiesen, sich von der Wittenberg=
Straße seitwärts auf die Luckau=Berliner zu schieben, dam
Verbindung mit der Reserve=Armee trete. Zugleich ist vorl
gedeutet, daß er von dort aus, durch ein Korps verstärkt
den Angriff auf Berlin ausführen solle. — Die Aufstell
Reserve=Armee bei Hoyerswerda zwischen der von Ney und
Macdonalds ist durch den neueren Bericht des Letzteren veranl
soll dazu dienen, ihm im Bedarfsfalle Aufnahme zu gewä
den Rücken Neys zu decken. Welche Wichtigkeit Napoleon in
Rücksicht dem Punkte Hoyerswerda beilegt, spricht er in sei
vom 30. August aus (Beilage 28); er besorgt, daß Blüch
Maskirung Macdonalds gegen die untere Elbe entsenden mö
Gedanke, der einige Wochen später in dem Uebergang bei Wa
zur Thatsache geworden ist. — Daneben aber hält Napoleon
der Hoffnung fest, daß er Macdonald sich selbst überlassen
der Armee bei Hoyerswerda gegen Berlin rücken könne. Son
er schon in dem Schreiben vom 2. September, statt seinen P
den 6. hinaus nur allgemein anzudeuten, Ney das auf B
sendende Korps direkt überwiesen und ihm den Angriff g
feindliche Hauptstadt anbefohlen haben.*) —

Seit dem 2. September sind schon die Garden aus de
von Dresden im Sinne dieses Planes auf Königsbrück u
als am 3. September bald nach Mittag der vom Tage vorhe
Bericht Macdonalds eingeht, welcher die haltlose Auflösun
Heeres offenlegt. Die Bewegung gegen Berlin wird aberma
brochen und dafür ein neuer Vorstoß gegen Blücher unter
Um 4 Uhr gehen die Befehle ab, welche die bei Königsb

---

*) Selbstverständlich hat Ney am 1. September bei seinem Abgang v
mündlichen Auftrag erhalten. Wir können nicht wissen, ob darin vielleic
griff ohne vorstehende Bedingungen gefordert sein mag.

n verfügbaren Truppen nach Bautzen rufen. An Ney läßt
ser von der veränderten Sachlage mit den Worten Kenntniß
„.... daß ich morgen in Bautzen bin, wo der Herzog von
mit seiner Armee angekommen ist. Der Feind verfolgt ihn
und scheint sehr unternehmend. Ich will ihn im Laufe des
oder spätestens übermorgen angreifen und auf Reichenbach zu
suchen. Nach der Schlacht will ich mich eiligst auf Berlin in
setzen ...." [808]) Für den Marschall selbst wird nichts
angeordnet, da er einstweilen noch den Marsch nach der
er Straße auszuführen hat und die endgültige Anweisung
bestimmt werden muß, wann ihm die beabsichtigte Ver-
zugetheilt werden kann.

ücher weicht der Schlacht abermals aus, sobald er die Anwesenheit
ons erkennt; Letzterer muß am 5. September die Hoffnung, seine
igkeit endlich durch eine Waffenentscheidung zu lösen, aufgeben,
die Armee Macdonalds in dürftiger Verfassung an der Neiße
tet am 6. seine Reserven auf Dresden zurück, als Gouvion
Eyr (3. Sept.) von der böhmischen Grenze die bedrohliche An-
g des verbündeten Haupt-Heeres meldet. Das Korps Marmont
war gleichzeitig von Bautzen in die Gegend von Hoyerswerda
in der Absicht, Tauentzien von Sonnenwalde und Luckau zu
gen und den Rücken Neys frei zu halten. Der endgültige
an Marmont zum Vorrücken wird aber noch nicht aus-
.

ährend so in der Lausitz Truppen ab und zu fluthen, kommt
vegung Neys gegen Berlin zum Austrag, ohne daß der Kaiser
e durch die Umstände veränderte Weisung ertheilt hätte. — Die
in ihrer Art dastehende Fähigkeit Napoleons, das endlose
seiner Aufgaben in den größten Dimensionen wie in den ge-
Einzelheiten gleichzeitig seinem Geiste gegenwärtig zu halten,
mit der gigantischen Thätigkeit, welche ihn alle diese Ge-
persönlich bewältigen und seine Umgebung als untergeordnete
nger dienen ließ, hat zwar nur selten Lücken in der Einheit
andlung gezeigt, aber dennoch traten solche ein und wurden
on dem an Passivität gewöhnten Gefolge nicht ausgeglichen.
gehört die vergessene Unterstützung Vandammes bei der Ver-
nach Böhmen am 29. August, dahin die unterbliebene Zurück-
des Befehls vom 2. September an Ney, welcher ihn zu Rück-

sichten im Anmarsch auf Berlin veranlaßte, die nicht mehr z
Trotz einer Anfrage Neys vom 4. September hat Napoleon
gewißheit über seinen Willen bestehen lassen, ob Ney auf der
über Baruth Unterstützung abwarten oder nunmehr davon una
angreifen solle; und doch wußte er am besten, wie die Gene
wöhnt waren, sich allzu wörtlich an seine Vorschriften zu
Wir werden bald die Folgen sehen.[304])

Ney übernimmt den Oberbefehl.

Marschall Ney, Herzog von Elchingen und Fürst von der
war eine der glänzendsten Persönlichkeiten der französischen Ar
durch den russischen Krieg über alle anderen gehoben. Sein
troffener Muth hatte ihm nach neunjähriger Dienstzeit, n
als gemeiner Husar begann, den Grad eines Brigade-, dr
später den eines Divisionsgenerals verschafft. Die bei allen
heiten hervortretende Entschlossenheit, ein rascher, gewandter B
die Gefahr nicht trübte, und zäheste Ausdauer in Schwierigk
warben ihm bald Buonapartes Gunst, so daß er ihn an sich z
suchte und bei der Kaiserkrönung durch den Marschallstab aus

Von da ab focht Ney — fast immer unter Napoleons pers
Oberbefehl — vorzugsweise die Hauptschläge in den Schlach
wozu ihn verwegene Kühnheit und Talent der Truppenfüh
Getümmel des Kampfes besonders befähigten. Diese fast ins
Eigenschaften bei einem heißen, leicht beweglichen Charakter
indeß nicht die mangelnde Ruhe, Verstandesschärfe und Bi
den vielseitigen Ueberlegungen, welche die Leitung einer selbs
Armee erfordert. Seine Abberufung in schmeichelhafter Fo
III. Armeekorps zu Napoleons Person, als dieser am 23. Au
der Bewegung gegen Blücher nach Dresden gegen die Böhmisc
zurückkehrte, hatte sichtlich nur den Zweck, daß dem umsichti
jüngeren Macdonald der Oberbefehl über die Armee in Schle
bleiben sollte. In einer Zeit jedoch, wo die französischen H
die französischen Generale anfingen, an ihrer alten Ueberleg
zweifeln, und wo eben Oudinot aus Mangel an Selbstvertra
Napoleon glaubte, einem entscheidenden Schlage ausgewichen
mußte unter Beiseitesetzen anderer Rücksichten die Wahl zum
auf denjenigen fallen, dessen Entschlossenheit durch alle R
ungebrochen geblieben war, und das war der Marschall Ney.

die ihm fehlenden Eigenschaften zu ersetzen, bedurfte er eines
bschefs, der sein Vertrauen besaß; denn so leicht er von
gebung, die ihn kannte, zu leiten war, ebenso schwer wurde
Fremden, ihn von einer vorgefaßten, noch so irrigen Ansicht
en. Bei der Berliner Armee fand Ney keinen General=
da Oudinot sich mit demjenigen des XII. Korps beholfen
von seinem früheren Stabe brachte er nur einen Adjutanten,
ten Le Clouet, mit, der die Geschäfte als Chef übernahm,
der übrige Stab durch Offiziere aus den Korpsstäben ergänzt
— Hier nun beging Napoleon den verhängnißvollen Miß=
er Neys Vorgänger — statt ihn abzurufen — unter dem
hrer in das Verhältniß eines Korpskommandanten zurück=
ß und dadurch schwer kränkte. Von Neys Seite trat per=
Mangel an Rücksicht und Gerechtigkeitssinn hinzu; Marschall
beispielsweise erklärte es dem Kaiser gegenüber für eine
ung und — schlimmer als das — für eine Gefahr, unter
nn wie den Fürsten von der Moskwa gestellt zu werden.
sich von vornherein um so weniger willige Unterordnung
als Oudinot selbst schon in dieser Beziehung mit Schwierig=
kämpfen gehabt hatte. —
dem Marschall Ney zugewiesene Aufgabe war an sich ein
agniß; denn theils um die durch Oudinots Rückzug auf
g bloßgegebene Seite Macdonalds wieder zu decken, theils
er von Dresden aus zu schickenden Verstärkung zu nähern,
ich seitwärts auf die Baruth=Berliner Straße schieben, bevor
ffsbewegung begönne. Zu dem Ende hatte er einen Seiten=
Angesicht von über 100 000 Mann der Nord=Armee auszuführen,
in einigermaßen unternehmender General durch einen Vorstoß
ren und selbst verhindern konnte. Die Unternehmung auf
llte schließlich mit einer zum Theil schon geschlagenen Armee
hrt werden.
Anweisung ging von der Voraussetzung aus, daß die Nord=
hne Widerstand ausweichen werde; denn Napoleon blieb
Tage von Gr.=Beeren und Hagelberg bei der früheren Gering=

ergeneral: Marschall Ney, Fürst von der Moskwa.
ef des Generalstabes in Vertretung: Oberster Baron Le Clouet (nach dessen Gefangennahme am 6. Sept. Oberster Béchet de Léocourt).
mmandant der Artillerie: Divisionsgeneral Baron Taviel.
" des Genies: Brigadegeneral Baron Blein.

schätzung jener Truppen, hielt die seinigen für ziemlich ungef
und wurde durch das fortgesetzt kraftlose Benehmen des Kron
von Schweden in der geringen Meinung bestärkt, die er von
nerischen Führung hatte. Der unverhältnißmäßige Werth, den
die Unternehmung legte, mag ihn über die Mittel dazu ve
haben.

Augenscheinlich theilte aber der Marschall die Meinung des
nicht, und es ist zu vermuthen, daß er schon bei der mündlic
fertigung von Dresden Gegenvorstellungen gemacht habe;
seinen Briefen spricht sich das Bestreben aus, das Zurücknehr
Auftrags zu veranlassen, oder doch eine bessere Ausstattung an
zu erlangen. Er schlug zu dem Ende die Herbeiziehung Davou
indem dieser von Schwerin auf Stendal oder Magdeburg ge
Elbe geleitet und dadurch seine Mitwirkung zu der Unternehm
Berlin mehr gesichert würde. Ney schätzte das feindliche He
auf 73000 Mann, und also nur an Reiterei überlegen; aber d
folgenden Aeußerungen werden zeigen, wie ungünstig er trotz
Verhältnisse auffaßte.

Am 3. September übernahm er den Oberbefehl und begin
die Taktlosigkeit, den Brief, welcher Oudinot unter tadelnden
rungen entsetzte und geheim sein sollte, offen und ohne jedes
schreiben durch einen Offizier überreichen zu lassen, so daß die
setzung bekannt wurde, ehe Oudinot noch darum wußte. Am
Tage schrieb Ney aus Wittenberg an den Kaiser, bevor er
persönlich gesprochen hatte:

„Ich bin heute Nachmittag um 2 Uhr in Wittenberg angek
Sofort habe ich an die kommandirenden Generale der Armeeko
Briefe abgesandt, in welchen der Majorgeneral ihnen von
sichten Ew. Majestät Kenntniß giebt. Die Aushändigung dieser
welche offen waren, hat schon Anlaß zu Zerwürfnissen (brou
gegeben. Dieser Anfang läßt mich erkennen, wie schwierig
gewordene Auftrag ist. Ich werde nichtsdestoweniger die A
Ew. Majestät erfüllen . . . . .

„Die Unternehmung, mit der Ew. Majestät mich beauftragt
wird stattfinden, es müßten denn unüberwindliche Hindernisse ei
Ich hoffe, daß ein Jeder seine Schuldigkeit thut; ich wenigsten
das Beispiel dazu geben.“ [305])

Die Anweisung vom 2. September, wonach er am 4. den
auf Baruth antreten sollte, empfing der Marschall augenscheinl

diesem Tage, und antwortete unter demselben Datum aus
vor Wittenberg: „ . . . . . daß die Armee sich am anderen
um 10 Uhr in Marsch setzen werde, um bis zwischen Zahna
rbogk zu rücken, und daß er an diesem letzteren Punkt in der
würde, sich an Luckau heranzuziehen (d'appuyer sur Luckau)
Marsch auf Berlin fortzusetzen, je nach den Nachrichten (ren-
nts), die er empfinge.“[806])

Ton dieser Schreiben zeigt zur Genüge, daß Ney an seine
wenigstens nicht mit der Zuversicht des Gelingens herantrat.
lauf der Begebenheiten wird ferner zeigen, wie er weder in
heit seiner Märsche noch in die Richtung seiner Bewegungen
Entschiedenheit zu legen strebte, welche Napoleon von ihm
hatte.[807])

ch einen Tagesbefehl vom 3. September kündigte Ney sich als
lshaber an, womit Oudinot in sein früheres Verhältniß als
es XII. Korps zurücktrat. Den 4. September benutzte er, um
pen in ihren Stellungen zu mustern; vermuthlich in dem
, durch seine Persönlichkeit und Mittheilen der Absicht von
nen Offensive ihre niedergeschlagene Stimmung zu beleben.
t indessen von den Truppen mit Gleichgültigkeit aufgenommen
u sein.

Bestand der Armee hatte seit Beginn der Feindseligkeiten
g geändert.

IV. Armeekorps enthielt die württembergische Division nach
des 1. September 5639 Mann Infanterie, 602 Kavallerie.
luste in den Gefechten am 3. und 4. September betrugen
fe, und es blieben demnach 5162 an Infanterie.

dem Bericht Bertrands an den Kaiser vom 12. September
Division Fontanelli vor der Schlacht von Dennewitz 5800 Mann
Division Morand nach der Schlacht 4000. Letztere büßte
rer Bataillone nach den Verlustlisten in der Schlacht und
ittelbaren Folgen 2814 Köpfe ein. Rechnet man für die
3 in den Listen nicht aufgeführten Bataillone eine wahrschein-
hältnißzahl, so ergiebt sich als die Ziffer der Division vor
cht 7342 Mann. 8 Geschütze der Divisionen Morand und
i waren wegen Mangels an Bespannung zurückgeschickt.

IV. Korps hatte somit am Abend des 4. September eine

Stärke von 36 Bataillonen, 8 Schwadronen, 64 Stücken oder 1 fanteristen, 602 Reitern. —

VII. Korps. Von der Division Durutte erlitt die Brigai am 22. und 23. August nach den Listen 1079 Mann Verl Brigade Jarry kam nur am 23. ins Feuer; der Verlust e Bataillone betrug 59 Mann. Rechnet man für ihre ander taillone, deren Angaben fehlen, die entsprechende Zahl von 2 so betrug der Gesammtabgang der Infanterie 1374 Köpfe. lust an Kranken u. s. f. wird durch Genesende und Nachschu selben Weise reichlich ersetzt sein, wie es beim IV. und X nachweisbar ist. Man kann daher die Division Durutte an tember auf 4600 Mann schätzen. Sie hatte seit Gr.-Beere schütze übrig behalten. Von der Division Dąbrowski wu außerdem das 2. polnische Regiment mit etwa 1200 Mann Batterie von 4 Stücken zugewiesen.

Die Division Lecoq hatte nach der Liste vom 31. Au Waffen 5136 Infanteristen, die Division Sahr nach der vom tember, ergänzt aus den Verlustlisten über die Schlacht von 3981. Da das Bataillon Maximilian in Luckau gefangen w das Regiment Low in ein Bataillon zusammengeschmolzen bestand die sächsische Infanterie aus 17¹/₄ Bataillonen.

An Artillerie hatte die 24. Division die zwölfpfündig aus der Reserve zugetheilt erhalten und dagegen die 1. F an die 25. Division abgegeben. Sie führte demnach wie bisl schütze, die 25. Division aber — bei dem Verlust von 4 Stü Schlacht von Gr.-Beeren — 20 Geschütze.

Die Kavallerie hatte (nach der Stärke- und Verlus 10. Sept.) am 4. September 1361 Köpfe, die beiden reitend rien 9 Geschütze, da 3 bei Gr.-Beeren verloren waren.

So ergiebt sich für das VII. Korps zum 4. Septembe Stärke:

Division Durutte	10 Bataillone	4600 Mann	und	10
Polen	2 „	1200 „	„	4
Division Lecoq	9¹/₄ „	5136 „	„	16
„ Sahr	8 „	3981 „	„	20
Kavallerie	13 Schwadron.	1361 „	„	9

oder zusammen 29¹/₄ Bataillone, 13 Schwadronen und 59 mit 14917 Infanteristen, 1361 Kavalleristen. —

XII. Korps hatte nach der Liste vom 31. August eine Aus-
in der

13. Division von 4263 Infanteristen,
14. " " 7199 "
29. " " 4356 "
Kavallerie-Brigade " 1527 Reitern, 1569 Pferden.

war dem Korps die polnische Kavallerie-Brigade Kruko-
n der Division Dabrowski mit 908 Mann 636 Pferden zu-
Es hatte demnach 15818 Infanteristen und 2165 berittene
ften. An Artillerie führte es seine anfänglichen 58 Stücke. —
III. Kavalleriekorps verlor am 20. und 23. August nachweis-
Gefangenen 152 Mann. Veranschlagt man den anderweiten
bei der geringen Ausbildung der Mannschaft etwas hoch zu
nn, so wird das Korps um Anfang September gegen
rde gehabt haben.

Zusammenstellung ergiebt nunmehr folgende Gesammtstärke
e zum 4. September:

	Bataill.	Schwadr.		Infanterist.	Kavallerist.	Geschütze.
eekorps	36	8	=	18304	602	64
"	29¼	13	=	14917	1361	59
"	29	22	=	15818	2165	58
llerieforps	—	27	=	—	5100	18
Zusammen	94¼	70	=	49039	9228	199[308])

5. September.

1. Treffen bei Zahna.

Ney wirft Dobschütz über Zahna zurück.

(5. Plan.)

erließ am 4. September den
fehl zu der Angriffsbewegung für morgen, den 5. Sep-
813.

s IV., VII., XII. Infanterie- und das Kavalleriekorps
m 10 Uhr morgens von den Stellungen auf, welche sie um
rg einnehmen, um sich auf Zahna zu wenden. Sie mar-
folgender Ordnung:

„Das XII. Armeekorps eröffnet den Marsch mit der
Guilleminot rechts abmarschirt in Divisionskolonne mit ha
ständen. Die Artillerie marschirt, soweit der Boden es zul
der linken Seite der Infanterie und in der Höhe der Brig
denen sie gehört. Dem XII. Korps voraus geht ein Drittel
leichten Kavallerie-Brigade des Generals Beaumont, wäh
anderen beiden Drittel dieser Brigade in gleicher Höhe un
linken Seite der Infanterie marschiren.

„Das IV. Korps folgt unmittelbar dem XII. und beoba
selbe Marschordnung.

„Das VII. Korps begiebt sich, indem es ebenfalls diese
hält, über Bülzig nach Zahna.

„III. Kavalleriekorps. Die Division des Generals Fourn
schirt auf der rechten Seite in einer Höhe mit dem XII. A
in Schwadronskolonne und brigadenweise mit ganzen Abst
daß sie also zwei Kolonnen bildet.

„Die Division des Generals Lorge marschirt mit dem I
in derselben Ordnung wie die Division Fournier. Die Div
Generals Lorge giebt von jeder Brigade eine Schwadron,
linke Seite der Infanterie vom IV. Korps zu decken.

„Die Division des Generals Defrance beobachtet dieselbe
wie die beiden anderen Divisionen und marschirt mit dem V

„Der Herr Herzog von Padua, Kommandant des III. K
korps, bleibt beim Herrn Marschall Fürsten von der Mos
je nach Befehl und Umständen über die Kavallerie zu verfüg

„Die Reserve-Batterien, Artillerieparks, Feldlazarethe, D
Privatfahrzeuge marschiren am linken Flügel jedes Armeeko
Bedeckung von einer Infanterie-Brigade, welche auf den Sei
Kolonne Hecke bildet, und zwar mit dem ersten Gliede auf d
den beiden anderen auf der linken Seite. Ein geschlossenes
marschirt in Masse an der Spitze dieser Kolonne von Fuhrw
ein anderes Bataillon schließt den Marsch.

„Die Wagen marschiren so weit als möglich zu zweien u
in ein Viereck aufgefahren, sobald die Anwesenheit des Feind
forderlich macht und Befehl dazu erfolgt.

„Im Fall es zum Gefecht kommt, entwickeln sich die In
Divisionen brigadenweise in zwei Linien mit 100 Schritt
die Artillerie auf den Flügeln jeder dieser Linien, und di
hinter der Mitte, so daß die auf diese Weise entfalteten Ar

igaden in erster und drei in zweiter Linie haben. Wenn es
dig wird, kann ein Viereck im Zwischenraum dieser beiden
gebildet werden. Die Artillerieparks und das Fuhrwesen werden
s hinter der Mitte der beiden Infanterielinien aufgestellt.

er Herr Marschall wird die Aufstellung der verschiedenen
rps noch näher bestimmen, entweder zwischen Jüterbogk und
oder weiter rückwärts.

as Hauptquartier Sr. Excellenz kommt morgen früh 8 Uhr
n Dorfe Euper, links der Zahnaer Straße." [309])

neral Dobschütz war bei dem klaren, schönen Wetter des 5. Sep-
schon früh auf die unabsehbaren Staubwolken aufmerksam
n, welche von der feindlichen Stellung anfangs in der Richtung
ttenberg, dann aber gegen ihn selbst aufzusteigen schienen.
rachte man auch in Erfahrung, daß der Feind Truppen um
ersammele. Da Dobschütz den Rest des Tauentzienschen Korps
r hinter sich wußte (vgl. S. 370), so wollte er nicht, ohne zu
zurückgehen und ließ seine Truppen, als sie sich eben zum
gsgottesdienst anschickten, auf dieselbe Höhe wie tags vorher
Sie warfen Schützen in die vorliegenden Büsche.

war 10 Uhr, als zwei Kompagnien aus dem Gehölz vor Euper
und die preußischen Plänkler angriffen. Nicht lange danach,
r, zeigten sich hinter ihnen die Kolonnen der Brigade Gruyer
en Walde. Gegen sie protzten nach und nach 6 Geschütze der
Gleim und 2 reitende Stücke ab; etwas später versuchte
nt Jenichen mit 2 anderen reitenden Geschützen, von einer
ron (2./1. kurm. Rgts.) gedeckt, auf die rechte Seite des Feindes
gen, indem er sich an der Bülziger Windmühle aufstellte.

Franzosen entwickelten, nachdem die voraufgehenden west-
Chevaulegers zurückgewiesen waren, im Trabe mehrere Bat-
n Euper-Zahnaer Wege, und auch bei Absdorf trat bald eine
Ueberlegenheit ein, welche langen Widerstand der Preußen
ieß. Es scheint, daß Pacthod inzwischen rechts aufmarschirt
auf dem flachen Rücken östlich des Vorwerks seine Artillerie
igkeit brachte, während die Guilleminots und die reitende
nts vor Euper standen. Nicht lange danach schlug eine Bri-
ft Artillerie, vermuthlich Brun de Villeret, die Richtung auf
dorf ein.

Bei letzterem Ort stand noch die Abtheilung Beier von
sion Borstell (2 Bat., 2 Schwdr., 2 Gesch., vergl. S. 376, 3
11 Uhr morgens durch Dobschütz zur Unterstützung aufgeford
sie auf die Höhe vorwärts des Ortes vorgerückt und kam n
zur Zeit, um die ihr durch die feindliche Brigade entgegeng
Feldwachen aufzunehmen. Sie wies die aus den Büschen vor
Schützen eine Zeit lang zurück, konnte aber dem ernstlichen A
nicht lange widerstehen. Ein französisches Bataillon ging
nach Woltersdorf in Kolonne zum Angriff vor, erhielt F
einem Bataillon in Linie (2./2. Res.-R.), stutzte wohl einen A
bei diesem Empfang, ließ sich aber doch nicht weiter aufhal
anlaßte vielmehr letzteres Bataillon zum Weichen. 4 weiter
lone, welche hauptsächlich die linke Seite des Reserve-Regi
drohten, trugen zu diesem Erfolg mit bei. Das Regiment
die Schützen davor und zur Deckung des linken Flügels, die
auf dem rechten Flügel, leistete Beier zwar ferneren Widersta
aber auf Woltersdorf gedrängt und zog, von da ab unverf
Wüstemark.*)

Der Feind hatte diese Bewegung augenscheinlich zur
Dobschützs gemacht. Er zog gegen ihn noch während des
mit Beier Artillerie vor und ließ diese Abtheilung nur bis
dorf fortdrängen. Dobschütz wurde durch die Bewegung i
während er das Gesicht gegen Euper und Absdorf genomm
Von dem bewaldeten Gelände theilweise verdeckt, war die 1
nicht bemerkt, und der Feind richtete nun seine Artillerie
Flanke der preußischen Linie. Lieutenant Gleim führte die b
zurückbehaltenen Stücke nach der gefährdeten Seite und wu
in einen ungleichen Kampf verwickelt. Das Landwehr-
(Bonin) Lemcke, welches zu seiner Deckung nachrückte, besetzte
in der Tiefe liegenden Büsche mit Plänklern und sah sich
falls mit Ueberlegenheit angegriffen. Es stand dem wirksamen
feuer ausgesetzt, seine Schützen wurden durch Kolonnen verdr
durch Artilleriefeuer zerstreut, so daß die des Feindes sich
dem Zuge Gleims näherten, er mehrere Leute und Pferde v
die Protze der Haubitze gegen 40 Schritte weit abkam. E

*) Verluste Beiers: 1./2. Reserve-Regiments 1 Offiz., 32 M.,
2. " " 1 " 32 "
2 Schwadronen Ulanen — " 5 " 6 Pfe

s andere Geschütz zurückgehen und ritt zum Bataillon Bonin,
Unterstützung auszubitten. Freiwillige unter Führung des
nts Homuth kamen herbei, und so gelang es, auch die schwer
te Haubitze zurückzuholen, bei welcher Gelegenheit Kanonier
n einen feindlichen Schützen mit dem Säbel niederhieb.
gen die allgemein überlegene Artillerie konnte Dobschütz auch
Fronte sich nicht länger halten, und es drohte ihm die Um-
gefährlich zu werden, während man immer weitere Kolonnen
per hervorquellen sah. Ob die ganze feindliche Armee hier
, ließ sich vor Wald und Staub zwar nicht erkennen; aber die
hl war so offenbar, und die Schwierigkeit, die Truppen in der
ung zu erhalten, nahm so zu, daß der General den Rückzug
n lassen mußte. Dieser Rückzug war aber nicht mehr ohne
zu bewerkstelligen, theils wegen der allgemeinen Ungunst der
heils wegen der Schwierigkeit, die nicht durchgebildete Landwehr-
rie zu führen. Die vor der Linie in den Büschen steckenden
— namentlich vom 5. kurmärkischen Regiment — ließen sich
rufen und waren nicht zurückzubringen, da sie unter dem hef-
anonenfeuer den Wald nicht zu verlassen wagten. Sie ver-
wohl einzeln herauszukommen, doch wurden sie bei dieser Ge-
t theils gefangen, theils zerstreut. Die Bataillone selbst
n sich in Linie mit anerkennenswerther Ordnung, und nur auf
hten Flügel in Kolonne, da sie sich von der Kavallerie Beau-
bedroht sahen. Die aus derselben Ursache auf jenem Flügel
engezogenen preußischen Schwadronen fanden indessen nicht
ffung, einzugreifen, da der Feind nur mit Artilleriefeuer drängte.
Male versuchten die Bataillone Front zu machen, um ihre
abzuwarten, und auf dem linken Flügel protzten einige Ge-
nochmals ab; doch war ein Halt nicht mehr zu finden, und man
hinter Zahna zurück.
eils zog man sich durch den Ort, zum größeren Theil aber nord-
urch den Grund, und hatte hier beim Ueberschreiten des Baches
rluste. Die ermatteten Soldaten konnten die moorigen Wiesen
ne die größte Anstrengung durchwaten; die Bataillone waren
und nach jenseits zu sammeln, und ein Theil der Mannschaft
Feind in die Hände oder zerstreute sich ganz. Ein beschädigtes
der Batterie Gleim mußte fortgeschickt werden.[810])

b. Dobschütz wird bei Zalmsdorf durch Rotte aufgenommen.

Als Tauentzien am Morgen von Seyda zum Kronpri
Schweden abgeritten war, hatte er seinen Generalstabschef b
Dobschütz die nöthige Unterstützung zuzuführen, wenn etwa
dürfniß eintreten sollte. Infolge dessen begab sich Rottenb
zu Dobschütz, um die Lage zu übersehen, und war anwesend
feindliche Angriff erfolgte.

Die zu geringe Stärke des Generals wurde bald offen
der Major gab zuerst Befehl an den bis Gadegast vorg
Posten, bald danach aber an den ganzen bei Seyda stehen
des Korps, rasch nach Zalmsdorf vorzurücken, und schon e
Stunde später eilte er bei der immer drängender werdenden
sönlich zurück, um den Anmarsch zu beschleunigen. Dobsch
sich möglichst behaupten, vielleicht in der Hoffnung, durch das I
aus dieser Lage befreit zu werden; aber schon nach kurzer Ze
Rottenburg die Nachricht von dem nothwendig gewordenen
mit dringlicher Aufforderung zur Unterstützung.

Jenseits Zahna stieß Dobschütz auf den von Gadegast
Avantgarde herbeieilenden Oberstlieutenant Diezelsky, und hint
dorf erschien die Spitze der von Seyda kommenden Trupp
unter Rottenburg eintreffende Theil des Korps betrug 9 B
13 Schwadronen, 20 Geschütze; also mit denjenigen von Dob
sammen 15 Bataillone, 21 Schwadronen, 31 Geschütze, in de
von höchstens 11500 Mann, und ein Kasaken-Regiment.

Rottenburg stellte seine Truppen in der Mulde südlich Z
in zwei Treffen auf, und Dobschütz zog sich als rechter Flü
lich des Orts heran, während die halbe Batterie Jenichen d
Kartätschen die schon oberhalb Zahna übergegangene K
Brigade Wolf nochmals zurücktrieb und ihr Verluste beibr
Ebenso warf Diezelsky die 4 Geschütze der Batterie Hertig u
deckung der beiden Dragoner-Schwadronen den durch Zahna
Kolonnen entgegen, als sie eben aus dem Orte hervorkam
Batterie nahm eine Aufstellung auf dem Rande vor der S
beschoß den Feind in etwas über 900 Schritt Abstand. Info
blieb seine Infanterie in der Tiefe halten, und nach Verlau
Minuten entwickelte er dort — anscheinend zwei — Batte
das Feuer beantworteten. Hertig verlor in längerem Kan

...ferde; doch zog der rechte Flügel unterdessen immer mehr ab,
...er sich vereinzelt sah und ebenfalls zurückgehen mußte. Er
...unächst seinen Schießbedarf.

... von Rottenburg mit 5 Bataillonen des linken Flügels beab-
... Angriff, um Dobschütz, mit dem der Feind fast in einer
...r, loszumachen, kam schon nicht mehr gegen die inzwischen
...te Uebermacht zur Ausführung. Doch war der Gegner beim
...hen durch den Zahna-Grund und durch den Widerstand der
... so aufgehalten und so viel Zeit gewonnen, daß Dobschütz sich
...ten Flügel aufstellen und die durch den Rückzug wie die
...igkeiten der Bachniederung gelockerten Truppen wieder sammeln
... Damit hatte man die Vereinigung der getrennten Heertheile
... zunächst dringend erforderliche Aufnahme der Weichenden
... —

...er die weiteren Maßregeln wurde nun eine kurze Berathung
... dem General und Major Rottenburg gehalten, an der auch
...stlieutenants Diezelsky, Strampff und Major Creilsheim theil-
... Die vorhandene Truppenstärke konnte der erkennbaren Macht
...ndes gegenüber nicht auf die Dauer standhalten. Durch die
...degast herbeigeführte Unterstützung hatte das Korps eine Auf-
... erhalten, welche den Rückzug wieder in diese Richtung wies.
... meisten Ansichten gingen dahin, daß man sich auch ferner auf
...ge, den man gekommen war, über Dahme zum Anschluß an
... abziehen und — wenn es weiter nöthig würde — selbst über
... zurückgehen sollte. Rottenburg hielt dagegen die Ansicht
... daß man sich bei Jüterbogk aufstellen müsse, um der Be-
...g der Reserve-Division gemäß die Straße auf Berlin zu decken
... die Verbindung mit dem III. Korps zu erhalten. Er drang
...en mit seiner Meinung nicht durch.

...essen kam es doch darauf an, in dem buschbewachsenen Höhen-
... bis Morxdorf den Abend herankommen zu lassen, weil da die
... des Korps am besten zu verbergen war, während auf dem
... Marsch nach Jüterbogk in der offenen Gegend bei Oehna und
...rf durch die Uebermacht große Gefahr drohte; auch hoffte man
...rch ein Eingreifen des III. Armeekorps Luft zu erhalten.
...einlich aber machte sich die Abwesenheit des kommandirenden
... in nachtheiliger Weise geltend und ließ es zu einem be-
... Plan nicht kommen.[311])

c. Rückzug des preußischen Korps von Zalm
bis Gadegast.

Inzwischen hatte Oudinot nach dem Abzug der Batte
die Kavallerie-Division Fournier auf den Bergrücken zwisch
und Zalmsdorf gegen den rechten preußischen Flügel gezogen
aufmarschiren lassen. Gegen diese eröffneten nun — wie es
— preußische Geschütze vor dem rechten und nach und nach
vor dem linken Flügel ihr Feuer mit Kartätschen und Gran
die Schützen in Zalmsdorf traten in Thätigkeit. Die Kaval
alsbald ihr Vorgehen ein, zog sich ab und öffnete das Fe
eigene Artillerie, die unter ihrer Deckung aufmarschirt w
ganze Korps Oudinot kam zur Entwickelung, die Division G
auf dem linken, Pacthod auf dem rechten Flügel, Raglow
Mitte. Von letzterer stand nur die erste Brigade im T
andere blieb mit dem Artilleriepark rückwärts. Um diese Z
2 Uhr, erblickte man auch dichte Staubwolken südlich Za
rührten vom Armeekorps Reynier her, welches über Bülzig
war und den Bach südlich Zahna überbrückte.

Preußischerseits beeilte man sich nun, die Truppen
Senkung von Zalmsdorf auf die einige Hundert Schritt
Dorfes gelegene vortheilhafte Erhöhung zu ziehen, wo diese
schütze ihre Aufstellung genommen hatten. Die Bataillone d
garde waren die nächsten am Feinde und in einem Plänkler
Zalmsdorf begriffen. Als das 3. Bataillon des Reserve-
den Ort räumte, stand das Landwehr-Bataillon Kospoth
wärts im Feuer. Eine Kolonne näherte sich dem Dorfe.
wechseln der Uniform ließ man sie ungehindert eindringen,
bald wurde Kospoth aus dem Südrande beschossen. Zugle
die Artillerie zu wirken; fortwährend schlugen Geschosse in
taillon ein, und diesen schwierigen Verhältnissen war sei
haftigkeit nicht gewachsen. Der größere Theil — meist von
2. Kompagnie — löste sich auf und zerstreute sich nach d
hin. Bei dieser mißlichen Lage, wo die Thätigkeit des Einzel
auch ohne äußeren Glanz, besondere Gelegenheit hat, sich zu
hebt Kospoth die Kapitäne v. Salisch und v. Massow herv
es durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit gelang, den größ
ihrer Kompagnien (3. und 4.) bei dieser Verwirrung in O
halten, ebenso die beiden Feldwebel der 1. und 2. Kompagnie

der letzteren, Randau, welche eine dankenswerthe Thätigkeit
ten. — Von der durch dieses Ereigniß überraschten preußischen
hatte die Batterie Hertig im Zurückeilen schon Verlust durch
euer aus dem Südrande von Zalmsdorf, an welchem sie zu=
rbei mußte.

auf der Höhe hinter dem Dorf genommenen Aufstellung
r entwickelte der Feind nun seine volle Artilleriekraft. Er
t vier Divisions= und die Reserve=Batterie aufgefahren haben,
Zahl der Stücke wurde von preußischer Seite auf 40 ge=
Die Truppen fingen an, durch das Feuer zu leiden, wenngleich
linken preußischen Flügel der Abstand über 1200 Schritte
Namentlich bekam Lieutenant Mathias viel zu thun. Seine
u mit ungeübter Mannschaft zusammengesetzte Batterie hatte
ihrend des eigenen Kartätschfeuers große Schwierigkeiten ge=
zt, wo feindliche Kugeln einschlugen, war sie kaum zu halten.
n Pferde bäumten und schlugen über die Stränge, drehten
und liefen ineinander, die Protzbespannungen traten zurück
ren nahe daran durchzugehen. Als das Gabelpferd des dritten
s getödtet wurde, gerieth hier Alles in solche Verwirrung, daß
ne zurückgeschickt werden mußte. Es blieb bei solchen Ver=
n nicht eine Möglichkeit, daß der Kommandeur sich viel um
er bekümmern konnte.

hdem etwa 18 mal durchgefeuert war, trat wieder ein Treffen=
ein. Die rückwärtigen Kuppen wurden zu Aufstellungen be=
n denen man sich indessen fortan weniger lange hielt. Der
rängte nicht sehr, sondern folgte nur mit seiner überlegenen
e und trieb in den Gehölzen Schützen vor, welche weiterhin
schmaleren Theil des freien Feldes auch die Artillerie be=
ten; Alles aber mit einer gewissen Behutsamkeit. Diesem Ver=
egenüber wurde es möglich, die Ordnung im Wesentlichen zu
n und den Gegner in Achtung zu erhalten; selbst der Treffen=
gelang mit den wenig geübten Truppen, trotzdem das feind=
schütz fortgesetzt Opfer forderte, doch so weit, daß im All=
jedes Treffen zweimal durchzog. Die Bataillone waren
n Massen, diejenigen des linken Flügels gingen in Sektionen
n Wald. Die feindlichen Plänkler blieben aber südwärts im
immer im Vortheil, und von den preußischen wurde dort ein
heil abgeschnitten oder zerstreut; namentlich trennten sich die

vom 3. und 4. neumärkischen Bataillon nach Leetza geschickter
ab, so daß sie erst zwei Tage später wieder herankommen k

Als man so auf den Kamm der mit Busch bewachsen
zwischen Zalmsdorf und Gadegast gelangt war, hätte das zu
Mal durchgegangene zweite Treffen sich der Rückzugslinie a
bogk anpassen und den linken Flügel in der Richtung au
leiten sollen. Das war aber nicht geschehen; vielleicht h
weil der Feind im Walde gegen Gadegast mit seinen Sch
drang, instinktmäßig sich vorzulegen gesucht; wahrscheinlicher
Dobschütz noch an dem Gedanken fest, über Seyda nach D
Baruth auszuweichen. Fast das ganze zweite Treffen warf
Gadegast, und das erste folgte in derselben Richtung; nur vi
lone des rechten Flügels blieben davon ausgenommen. Dob
den meisten höheren Offizieren befand sich bei jenen Trup
auch die Batterien Lent, Mathias und Hertig nebst einiger
schlossen sich ihnen an.

Bei dem fortwährenden Rückzug unter feindlichem Feue
immer zunehmenden Schwierigkeit der Leitung war nun abe
gang in Gadegast und damit der Uebergang über den durch di
niederung führenden Damm noch nicht gesichert. Auf Be
des thätigen Oberstlieutenants Strampff machten deshalb die
Nr. 27 und 30 in der Nähe des Ortes nochmals Front und
die Höhe wieder zu erreichen. Das französische Artilleri
stattete indessen ein Abprotzen nicht mehr; sie mußten umk
geriethen jetzt beim Einschlagen der Kugeln in Verwirrung.
Unruhe drückten die unerfahrenen Trainsoldaten den Pferden d
in den Leib und blieben ihrer nicht mächtig; die Artilleristen
sich von den Geschützen, eilten voraus, und den Befehlen w
Folge mehr geleistet. So fuhren die Stücke ineinander, die
Hertig und Mathias durchbrachen sich gegenseitig, und letzt
nur gänzlich aufgelöst das Dorf Gadegast erreichen, na
7 Mann an Todten, Verwundeten und Versprengten eingeb
meiste Mühe veranlaßte ein zurückgebliebenes Geschütz, w
Pferd verloren hatte, von den meisten Leuten verlassen war,
übrige Pferde nicht mehr anziehen wollten. Nur den pe
Bemühungen Mathias' gelang es, auch dieses endlich aus
zu schaffen und auf dem Nebenwege nördlich des Dorfes der
Hertig anzuschließen.

Während dieser Zeit blieb das 1. Bataillon des Reserve-R

kung gegen die französischen Schützen halten. Von mehreren
dazu aufgefordert, insbesondere durch Strampff, der sich per-
beispielgebend aussetzte, und den russischen Kapitän Okunew,
as Bataillon große Festigkeit in dem gewaltigen Flinten- und
feuer, wiewohl es fast ganz unerfahren war, und hielt die
hen Schützen, wenn auch sein eigenes Feuer keine sichtliche
g hervorbrachte, in Entfernung. Während dieses verlustreichen
s begannen allerdings einmal Leute aus dem 8. Zuge des in
e geordneten Bataillons ihre Glieder zu verlassen und davon-
. Major Welling ließ Front machen, zog das Pistol und
in energischer Weise, den ersten Weichenden niederzuschießen.
) kam er in die Lage, diese Drohung zur Ausführung zu
, aber er erreichte damit auch seinen Zweck; der Rückzug wurde
viederholtem Widerstand bis zum Dorfe fortgesetzt und die
der durchziehenden Truppen ausreichend bewirkt.

r Kirchhof von Gadegast war inzwischen durch das 2. Bataillon
rve-Regiments und andere, darunter gemischte Schützen, besetzt.
ngang versuchten denn auch noch einmal die letzten beiden Ge-
der Batterie Nr. 27 abzuprotzen, wurden aber durch die sich
gende eigene Infanterie und die dicht auffolgende französische
rt. Beim Wiederumkehren verwickelten sich die Pferde einer
verfuhren sich zwischen den Bäumen, einer der Fahrer wurde
n, und der Unteroffizier, der nur noch zwei Kanoniere bei sich
onnte nichts mehr thun, als die Stränge lösen, um die Pferde
n. So ging ein Geschütz hier verloren, während Lieutenant
s bei der oben erwähnten Rettung eines anderen beschäftigt
Bewegungen mit halbjährig gedienten Leuten und fast rohen
erwiesen sich unter solchen Umständen als eine zu schwierige
. Nur vier Bataillone, wie es scheint, und eine Batterie hatten
dwärts an Gadegast vorüberführenden Weg eingeschlagen; die
waren sämmtlich auf den Damm, welcher den einzigen Ueber-
vischen diesem Ort und Seyda bildet, angewiesen. Es entstand
nehrfaches Stopfen, welches den Franzosen trotz der den Abzug
n Lage des Dorfes Gelegenheit bot, den Truppen Verluste durch
eizubringen. Das Schützengefecht wurde durch Gadegast fort-
nd namentlich durch das 2. Bataillon des Reserve-Regiments
lten. In den Gärten von Seyda fielen — wohl gegen 5 Uhr
letzten Schüsse.[312])

d. Trennung des preußischen Korps und Rü
bis Jüterbogk.

Rottenburg war mit Aufstellen der Artillerie beschäftig
als er wahrnahm, daß das zweite Treffen sich nach Gad
auf Mellnitz zog und damit von der Linie auf Jüterbogk
Sofort bestrebt, diese nachtheilige Bewegung zu ändern, fa
in der Hauptsache schon unmöglich. Rittmeister Köckritz er
Befehl, alles diesseits Gadegast Befindliche zu halten und
noch umkehren könnte, dem anzuschließen; aber das gelang
mit den beiden Bataillonen des rechten Flügels (Bonin u
und der Kavallerie.

Nunmehr handelte es sich darum, so lange Widerstand
daß die auf den Umweg durch den Sumpf zwischen Ga
Seyda gerathenen Truppen Zeit gewönnen, sich jenseits der
gegen Morxdorf heranzuziehen. Zunächst wurden die beiden
mit Zwischenraum auf der inmitten Mellnitz und Gad
springenden Höhe aufgestellt, dann 4 Geschütze (reit. Batt.
geschickt und die große Lücke nach Gadegast zu durch ein
vertheiltes Kavallerie-Regiment (3. ostpreuß.) nach Möglichk

Während der Zeit ging das erste Treffen zurück.
abnehmenden Ordnung die Schwierigkeit noch durch die gege
veränderte Rückzugsrichtung wuchs, so gelang es auch hi
den rechten Flügel, das 1. kurmärkische Regiment, festzuh
rechts neben dem schlesischen aufzustellen. Es waren also
4 Bataillone, 15 Geschütze, aber eine verhältnißmäßig starke
zur Hand, und Rottenburg suchte sich bei der drängenden La
Abwesenheit aller höheren Offiziere wenigstens dadurch e
stützung in der Leitung zu verschaffen, daß er dem Major
Kommando über die Infanterie und dem Major Katte über
zahl der Kavallerie übertrug.

In der wieder frei werdenden Gegend verstärkte der
sein Geschützfeuer, und namentlich litt davon der linke Flüg
das Bataillon Bonin einnahm. Der langsame Abzug bot d
nun auch Gelegenheit, durch Ausdehnen seiner Linie den rech
zu bedrohen, und Rottenburg schob deshalb einen großen
Kavallerie unter Katte rechts in die Verlängerung der
während der Rest den einzigen Rückhalt bildete. Auf d
Flügel jener Kavallerie focht die halbe Batterie Jenichen, r

t durch die Kasaken Jlowaiskiis, welche, von Busch und
günstigt, eine Täuschung über weitere Truppen hervorbringen

dieser dünnen Aufstellung suchte der Major den Feind hin=
und die Lage war gefährlich genug. Indessen wandte das
he Korps sich hauptsächlich auf Gadegast; Plänkler kamen gar
hr heran, und nur Geschützfeuer begleitete die Preußen noch
ecke Weges. Auf einer vortheilhaften Erhebung hinter den
jenseits Mellnitz konnte Rottenburg halten bleiben; die Däm=
rat bald ein (6½ Uhr), und das Feuer schwieg. Nicht lange,
zur allgemeinen Freude auch Dobschütz südlich Morxdorf
Sobald er sich angeschlossen hatte, setzte man den Marsch
erreichte Jüterbogk mit der Spitze um 10 Uhr nachts. Auf
öhen bei den Windmühlen südlich der Stadt biwakirte das
ie die Abtheilungen nach und nach ankamen und Platz fanden.
öpfung war so groß, ebenso wohl durch körperliche Anstrengung
Mangel an Unterhalt und die geistige Abspannung des Rück=
hts, daß der Versuch, das Biwak in einem Treffen regel=
rzustellen, aufgegeben werden mußte. Zur nächtlichen Siche=
rde über Rohrbeck und Dennewitz eine Kasakenlinie gezogen
er ihr die beiden Schwadronen neumärkischer Landwehr auf=
Durch Sperren der Eingänge erreichte man, daß die nicht
Lebensmittel der Stadt ordnungsmäßig vertheilt werden
erschöpften Truppen sämmtlich zu Gute kommen konnten.
es starken Verbrauchs an Schießbedarf mußte man sich an
Bülow wenden, welcher indessen nur in geringem Maße aus=
nnte. —

Kampf war fast ausschließlich von der Artillerie geführt
während Infanterie und Kavallerie die Staffirung bildeten,
undankbarsten Rollen, welche diesen Waffen zufallen kann.
n für das preußische Korps das niederdrückende Gefühl des
vor einem überlegenen Gegner, ohne daß ihm die belebende
eigener Thätigkeit vergönnt gewesen wäre.

den schwierigen Lagen des Tages konnte der vortreffliche Geist
en preußischen Truppen den Mangel an Mannszucht nicht
Die Schützen in den unübersichtlichen Gehölzen zeigten sich
de nicht gewachsen; wenigstens brachten sie es bei dem rück=
Gefecht zu keiner genügenden Kraftäußerung. Sie wußten
Gange desselben nicht anzuschließen und gingen großentheils

verloren, indem sie in Feindes Hand fielen oder doch die Tr
wieder erreichten. Viele Versprengte, namentlich vom Bata
poth, verfolgten die anfangs eingeschlagene Richtung auf T
verbreiteten das Gerücht von einer verlorenen Schlacht im
mehr infolge des fortgesetzten Rückzugs die Einwirkung d
sich minderte, desto mehr hatte das Reserve=Regiment, obsc
Kriegserfahrung den übrigen nicht voranstand, das Gewicht
lichen Andrangs zu tragen, bis zwei Bataillone endlich be
fast allein die Nachhut bildeten.

Der Feind hatte aber den ganzen Tag über wenig Ern
Es scheint, als ob Oudinot nicht die Gelegenheit zu nutze
tigte, um dem schwachen Korps eine Niederlage beizubri
drückte es nur in dem Maße zurück, als es seinem Vorsc
Wege stand, und das noch that er in vorsichtigster Weise.
Infanterie kamen nur die Divisionen Guilleminot und Pa
Feuer, vorzugsweise aber ihre vier Batterien, neben denen vor
auch die Reserve=, die reitende und eine bayerische Batterie
Arrighische Kavallerie zeigte sich nur einen Augenblick bei
und blieb sonst den Tag über unthätig. Ihre mangelhafte
heit hat das preußische Korps vor größeren Nachtheilen bew
unter den in den französischen Reihen kämpfenden deutsche
wurde gegründeter Tadel laut über die Thatenlosigkeit jene
Nur so konnte es geschehen, daß das preußische Korps na
vollem Rückzug noch eine Art Seitenmarsch von 2 Meilen
Nähe des überlegenen Feindes von Morxdorf nach Jüterb
führen vermochte.

Um 4 Uhr bereits erließ Ney den Befehl, welcher den
Standorte für die Nacht anwies und das Gefecht beendete.
dessen bezogen die Divisionen Pacthod und Guilleminot am
Biwak vorwärts Seyda quer über die Straße nach Jüte
Bayern nebst der Kavallerie Fourniers hinter dem Paß bei
Oudinot nahm sein Hauptquartier in Seyda. Das V
biwakirte, nachdem es den Zahna=Bach unterhalb des glei
Orts überschritten hatte, hinter Zalmsdorf in der Linie v
nach Leetza, die Division Defrance vorwärts Zalmsdo
IV. Korps war hinter dem XII. über Zahna gegangen. Es
der Division Lorge, zwei Regimentern der Brigade Wolf u
scheinlich auch der Brigade Krukowiecki Biwaks von Naun

ie Jüterbogker Straße. Auf dem Marsche wurde das Fuhr=
von preußischen Plänklern angefallen, und die ganze Nacht hin=
das Korps, ebenso wie das VII., derartig von Kasaken um=
mt, daß rundum Vorposten aufgestellt werden mußten.
o waren am Abend zwei Korps in erster Linie bei Seyda und
orf an den beiden Straßen nach Dahme und Jüterbogk auf=
, das dritte in zweiter Linie bei Zahna. Die Armee befand sich
nem Raum von einer Quadratmeile Ausdehnung und hatte mit
Spitzen einen Marsch von 2 Meilen zurückgelegt. Ney brachte
cht in Zalmsdorf zu.*)

Durch diese Aufstellung gerieth General Tauentzien am Abend für seine Person
rößte Gefahr, da er, seit dem Morgen früh abwesend, von der veränderten
keine Kenntniß erhalten hatte. Als er nach seiner Unterredung mit dem
nzen von Schweden (S. 383) um 4 Uhr nachmittags von Rabenstein abfuhr,
Seyda zurückzukehren, hatte man weder eine Nachricht von den Vorgängen
es, noch Kanonendonner gehört. So erreichte er in der Gegend von Zahna
lichen Vorposten, welche eben der sächsische Rittmeister v. Taubenheim zur
gegen die in Rücken und Seite des Korps umherstreifenden Kasaken ausstellte.
m Glück hatte der General den ihm angebotenen Wagen des Kronprinzen aus=
n und in einem einfachen Feldpostgefährt mit seinen beiden Begleitern, Major
hart und Kapitän v. Puttkamer, Platz genommen, während die Reitpferde
Letztere waren zurückgeblieben und vom Wagen abgekommen.
i der Dämmerung erkannte man die einzelnen Reiter erst in der Nähe als
Der General hatte nur eben Zeit, durch Umschlagen des Mantels seine
u bedecken und die augenblickliche Erkennung zu vermeiden, als der Wagen
n von einigen zwanzig Kavalleristen umgeben war und ein Offizier in deutschem
ragte:
un — wo wollen Sie denn hin; wissen Sie nicht, daß die Preußen retirirt

ach dem Hauptquartier", erwiderte der General.
un, so machen Sie, daß Sie fortkommen", entgegnete der Offizier.
r General wollte anfahren lassen; der Offizier, welcher inzwischen halblaut
orte mit seinen Leuten gewechselt hatte, rief aber:
ie sind doch wohl nicht gar Preußen?"
bewahre!" erhielt er zur Antwort, „halten Sie mich nicht auf und lassen
fahren", und damit ließ der General den Postillon seinen Weg fortsetzen.
r man nun auch der ersten Gefahr entgangen, so befand man sich doch jetzt
der feindlichen Vorposten. Der General wollte den Wagen verlassen und
hen Wald zu erreichen suchen, aus dem er dann leichter zu entkommen hoffte.
ßte Eisenhart zu verhindern, indem er darauf aufmerksam machte, daß sie zu
desto gewisser der Gefangenschaft entgegengingen, zumal der General an Eng=
t litte und kein besonderer Fußgänger wäre. Mit ein wenig Glück dürfe

Die Gefechtsverluste dieses Tages lassen sich auf beiden S
annähernd angeben, da, bevor eine Feststellung möglich war, d
der darauf folgenden Schlacht hinzutraten. Wir unterlassen
auch, sie einzeln aufzuführen. Nach den dienstlichen Li
preußischen Truppen (von welchen indessen diejenigen des
Inf.=Rgts. und einiger Schwadronen fehlen) betrug der
20 Offiziere,*) 930 Mann, 54 Pferde. Rottenburg schätzte

---

man hoffen, bei der eingetretenen Finsterniß wieder aus der feindlichen Linie
kommen.

In 400 Schritt Entfernung fuhr man bei dem nämlichen Fleck vorbe
vor zehn Minuten angehalten war, und suchte zunächst ein nahes Dorf zu
An dessen oberem Ende wurde ein links ausbiegender Feldweg eingeschlagen
die unweit im Gebüsch mit Biwakvorbereitungen beschäftigte Infanterie N
nahm. Während man so in äußerster Spannung, ob das Wagniß gelin
den Weg fortsetzte und sich durch stetes Linkshalten bemühte, aus dem feinl
reich zu kommen, erblickte man von Neuem zwei Kavalleristen, welche
wahrgenommen hatten und sich näherten. Entkommen ließ sich nicht und d
war zum Kampf mit ihnen entschlossen, als Puttkamer an sichtbar werden
befreundete Kasaken entdeckte. Vom Regiment Bychalow, erkannten sie a
über diese Wendung hocherfreuten General und führten ihn zu ihrem Ober
weit mit dem Regiment hinter einem Hügel lagerte.

Da Tauentzien nichts über sein Korps erfahren konnte, so beschloß
Richtung auf Jüterbogk zu gehen. Bei der Schwierigkeit, sich im Dunkeln
finden, und bei der Gefahr, von Neuem in die feindlichen Truppen zu gerat
er die bereitwillig angebotenen Reitpferde und Bedeckung von Kasaken an u
ohne Gefährdung, wenn man einige Berührungen mit den feindlichen
rechnet, bei Oehna auf einen Bauernwagen, der verwundete Preußen zu
Von ihnen hörte Tauentzien das Geschick seines Korps. Er entließ nun
und legte den übrigen Theil des Weges wieder zu Wagen zurück, da der P
Rettung seiner Pferde um die Vergünstigung gebeten hatte, ihm folgen zu d
Jüterbogk traf der General nach 1 Uhr seine gänzlich erschöpften Truppen
fuhr die Vorgänge bald genug, um seine kritische Lage übersehen zu können

*) Vom 3. Res.=Rgt. verwundet: Lts. v. Wurmb (starb), v. Losinsky,
(starb); gefangen Lt. Preuß.

Vom 1. kurm. L.=Inf.=Rgt. todt: Lt. Mertens; verwundet gef
Lilliot (?).

Vom 5. kurm. L.=Inf.=Rgt. verwundet: Kapits. v. Kaufung, v
v. Januschowsky (starb), v. Werder, Lts. Hanisch, Schmilinski
burg, Bennewitz.

Vom 2. neum. L.=Inf.=Rgt. verwundet: Lt. Landvoigt.

Vom 1. niederschl. L.=Inf.=Rgt. verwundet: Kapt. v. Lipinski.

Vom 7. kurm. L.=Kav.=Rgt. verwundet: Rittm. v. Schlabrendorff.

Vom 2. westpr. Drag.=Rgt. verwundet: 1 Offizier.

Vom 2. Res.=Rgt. verwundet: Kapt. v. Dorgelow, Lt. v. Brockhus

nahezu 3000 Mann, und diese Zahl erklärt sich hinlänglich
Verstreuen der Mannschaften, welche bei dem rückgehenden
hre Abtheilungen nicht wieder erreichten und also von dem
n Stand in Abgang gebracht werden müssen. Das Geschütz=
zwar zeitweise stärkere Wirkung geäußert, namentlich war
sdorf eine Anzahl von Leuten gefallen; doch scheint sein Er=
ßtentheils nur moralischer Art gewesen zu sein. Beispielsweise
urch Kanonenschüsse das Bataillon Mey 2 Mann todt, das
Grollmann 5 Mann todt, 1 Offizier, 8 Mann verwundet.
lerie (32 Stücke), deren Angaben verläßlich erscheinen, büßte
., 17 Pferde und 2 Geschütze ein, von denen nur eins zer=
var. Mehreren Bataillonen brachte nachweisbar das Schützen=
r Verlust als das verhältnißmäßig stärkere der Artillerie.
n Listen für die Todten und Verwundeten aufgeführte Zahl
ffizieren, 581 Mann wird eher für zu hoch als für zu gering
en sein. Dem Marschall Ney waren nach seinem Bericht
undert Gefangene in die Hände gefallen.
den Verlust des französischen Heeres nennt Thiers 1000 Mann,
kommt zu eben dieser Ziffer, wenn man die Angaben der
weisen französischen Listen für die ausgelassenen Regimenter
r Durchschnittsrechnung ergänzt; Thiers mag dieselbe Quelle
aben. Der Charakter des Gefechts und die Zahl der in
t getretenen Truppen, sowie der Vergleich mit dem preußischen
müssen aber zu dem Schluß führen, daß diese Zahl unrichtig
an den Verlust der Neyschen Armee am 5. September nicht
bis 500 Köpfe schätzen darf.[313])

2. Das Korps Bülow versammelt sich bei Kurz-Lipsdorf.

r Oudinot über Zahna hinausging, hatte er die hessischen
älischen Chevaulegers mit einer halben Batterie zur Deckung
ken Seite herausgezogen. Sie sahen sich vor Rahnsdorf durch
uer aufgehalten; denn diesen Posten hielt Major Clausewitz
taillonen und 4 Kanonen besetzt (2./4. ostpr., 3./5. Res.=Inf.=
att. Ludwig). Wolf nahm seinerseits die Artillerie unter
; der Hessen vor und beschoß die östlich neben dem Dorfe
e Abtheilung mit Granaten, wodurch das ostpreußische Ba=
l Mann verlor und Clausewitz sich veranlaßt sah, das Dorf

aufzugeben, um im hinterliegenden Waldsaum Stand zu neh
er zur Division Thümen herangerufen wurde. Das hessische
hatte den Tod des Obersten v. Münchingen zu beklagen, der
Kanonenkugel getroffen war. — Wolf zog sich dann wieder
Korps heran und versuchte anfangs vergebens vor den Ka
Jenichens, wie wir oben gezeigt haben, den Uebergang über den
Bach. Am Abend bezog er ein Biwak bei dem IV. Armeekor
hinter Naundorf.

Zur Unterstützung des Postens von Rahnsdorf war Op
der Reserve-Kavallerie des III. Korps aus dem Biwak bei W
aufgebrochen. Gegen 1 Uhr in dessen Nähe eingetroffen, stellte
Regimenter hinter flachen Höhen auf und ließ Streifen gegen
und Bülzig vorgehen, wo man Gefecht und den Marsch gro
theilungen an den aufwirbelnden Staubwolken wahrnahm
preußischen Plänkler konnten sich ungestraft nahen, und
Lieutenant v. Gotzkow von den westpreußischen Dragonern mit 5
in die sich nach Zahna bewegende Kolonne fast hineinritt, w
Schwadron Württemberger solche Keckheit durch einen kurzen
zurück, von welchem der genannte Offizier einen Säbelhieb in
Arm davontrug. Alsbald begann auch das IV. französische K
der Jüterbogker Straße vorüberzuziehen, ohne von der pre
Kavallerie, die in weniger als einer halben Meile Abstand a
linken Seite hielt, Notiz zu nehmen. Es kam sogar der F
daß ein französischer Adjutant in Gefangenschaft fiel, als er
irrthümlicherweise nach dem Marschall Oudinot erkundigen wo

Bülow schrieb dem Kronprinzen über die Vorgänge um 1
mittags aus Kropstädt: ‚Borstell meldet, daß der Feind sich b
vor ihm vermindert und stark nach Euper marschirt. Ich g
trag, daß Borstell in Gemeinschaft mit Woroncow ihn bes
soll, da eben ein bedeutendes Gefecht bei Dobien stattfindet. U
ist Tauentzien schon in der Nähe von Zahna, so daß Dobsi
behaupten können wird.‘ „Das Gefecht, besonders das Klein-
feuer, zieht sich mehr nach Woltersdorf und Zahna zu. Es
wiß 15000 Mann dorthin und gegen Euper marschirt. Je
hinter der Position bei Thießen viel Staub auf; es scheint, a
die Position besetzt.“ [814])

Ferner um $1^1/_2$ Uhr nachmittags:

„Der Feind drängt über Zahna und Woltersdorf mit

n vor; — der General v. Dobschütz wird zurückgedrängt und
bis gegen Zahna zurückgezogen. Woltersdorf hat bereits ver-
erden müssen. Da die Stellung aller übrigen Armeekorps sehr
ckwärts ist, so werde ich mich in dem hiesigen ungünstigen
nicht schlagen, sondern, indem ich die Avantgarde des Generals
tell allmählich zurückziehe, bei Marzahne die Schlacht an-
und den Feind in dem Augenblick angreifen, wo er be-
" [315])

gegen 3 Uhr:
bschütz ist von Zahna verdrängt. Thümen steht bei Schöne-
n, wenn nöthig, Diversion für den Feind zu machen. Eben
ldung ein, daß der Feind stark auf Rahnsdorf drängt. Thießen
verlassen, und Kasaken sind dort eingerückt. „Es scheint mir
sem Allem hervorzugehen, daß der Feind hier nur einzelne
orschiebt, während er über Zossen und Torgau zu marschiren
— 3 Uhr. Eben meldet Dobschütz, daß die Avantgarde von
en schon da ist und der Rest folgt.' [316])

annschon das gleichzeitige Vorrücken des Feindes gegen Seyda
terbogk Bülow in Zweifel ließ, ob ein Angriff auf Berlin
Marsch nach Torgau zur Vereinigung mit Verstärkungen von
in Absicht sei, so war er doch für beide Fälle entschlossen,
lichen Armee zur Seite zu bleiben, um Tauentzien durch einen
uf Flanke und Rücken des Gegners zu unterstützen, oder doch
eren Pläne zu stören. Er ordnete an, daß sich das Korps
nen Parallelmarsch mit dem Feinde auf dessen linker Seite
eln sollte. Diese Absicht wurde gekreuzt durch das schon öfter
tretene Streben Borstells nach Selbständigkeit, indem er be-
nicht unbedingt Folge leisten und ohne ausdrücklichen Befehl
prinzen die von demselben überwiesene Stellung bei Zahna nicht
zu dürfen. Bülow war im höchsten Grade aufgebracht über
igerung und über den Ausfall seiner stärksten Division bei
orstehenden Krisis; aber er ließ sich nicht einen Augenblick in
ntschluß beirren. Um 5 Uhr nachmittags brach das Korps
snahme jener Division von seinen Aufstellungspunkten bei
rf, Kropstädt, Marzahne auf; die Reserve-Kavallerie mar-
n einem Treffen mit abgeschwenkten Zügen links ab und er-
urz-Lipsdorf bei einbrechender Dämmerung, ohne — wiewohl
te am Feinde — von ihm bemerkt zu werden. Vorwärts des
it dem Gesicht nach Klebitz und Mellnsdorf, erhielt sie ihren

Lagerplatz vor der Infanterie angewiesen; doch blieb f
Pferden an der Hand die Nacht über in einem Treffen
nur einige kleine Trupps wurden vor der Linie aufgestellt.
der Infanterie kamen etwa zur selben Zeit an; die Reser
und die Division Hessen-Homburg aber brachten — anfang
hausen gewiesen — fast die ganze Nacht auf dem Marsche
reichten Kurz-Lipsdorf erst mit Tagesanbruch. Dicht v
wurden einige Bataillone als Vorposten in die Gehölze ge
Uebrigen mußte wegen der Nähe des Feindes, der in
halben Meile Abstand bei Naundorf biwakirte, die Nacht
Stille ohne Feuer zugebracht werden.[817])

3. Anordnungen des Kronprinzen von Sch

Als Bülow um 5 Uhr aus seiner Aufstellung abmar
er dem Kronprinzen diesen Schritt melden und um baldiges
der Division Vorstell bitten. Der damit betraute Major
zugleich den Kronprinzen aufzufordern, daß er mit der ga
zur Unterstützung folgen möge.

Carl Johan wollte den ganzen Nachmittag hindur
fassung Bülows, obschon die Nachrichten durch Černyšew
cow bestätigt wurden, nicht Glauben schenken und ertheilte
10 Uhr Befehle mit Rücksicht auf die wirkliche Sachlag
Anweisungen, die im Laufe des Nachmittags an die
Hirschfeld und Černyšew erlassen wurden, zeigen eine B
die rechte Seite der Armee gegen ein gleichzeitiges Vor
Feindes über die Elbe zwischen Magdeburg und Roslau.
abgesehen davon, daß dort keine verfügbaren feindliche
standen — um so auffallender, als sie im geraden Gege
früher an Tauentzien so sehr betonten Gefahr für die linke
An Wintzingerode schrieb Adlercreutz, daß der Kronprinz
seine Ansicht darüber festgestellt habe, „ob Kaiser Nap
Wittenberg kommen, oder über Torgau und Großenhain g
um ihn zu umfassen, während er Ney eine Schlacht liefer

Man wird versucht, zu glauben, daß das Alles nur de
bildete, um wenigstens für diesen Tag noch das Zusammen
ausgereckten Heeres nach dem linken Flügel zu vermeiden,
am anderen Tage unfehlbar zu einer Schlacht gekommen

inz selbst zu schlagen gehabt hätte, und an der seine schwedischen
n theilnehmen mußten.
ends 10 Uhr gab Carl Johan dem General Bülow Befehl zu
nzentrirung, welche er bereits fünf Stunden früher ausgeführt
die Division Borstell aber solle bei Köpnick und Kropstädt
bleiben. Zugleich wurde angeordnet, daß die Schweden und
am Morgen des 6. September früh sich bei Lobbesse vereinigten.
cow und Černyšew sollten gegen Wittenberg vorgehen, um das
treten weiterer vorausgesetzter Kolonnen des Feindes aufzu-
und nur erst im Falle, daß sie dort auf nichts stießen (es
zu spät war), sich nach dem etwaigen Schall der Kanonen auf
und Bülzig wenden. Für die beiden preußischen Korps ent-
r Befehl die Anweisung, sich mit ihren 45000 Mann (welche
sie nur unter Hinzutritt der Division Borstell gehabt hätten)
r Vereinigung des Feindes zu erwehren, wenn er sie angriffe,
von dem 1½ Meilen entfernten Punkte Lobbesse aus unter-
ürden. — Gleichzeitig wurde der über den rechten Flügel hinaus
ochewitz stehende Hirschfeld beauftragt, sofort in der Nacht über
tein heranzurücken.
ber diese Anordnung schrieb Bülow am Morgen des 6. Sep-
an Tauentzien: „. . . . . Die Division v. Borstell, die ich auch
h heranziehen wollte, hat der Prinz bei Kropstädt zurück-
n, und concentrirt sich mit der russischen und schwedischen Armee
Lobbesse; und ich kann nicht begreifen, warum er diese Divi-
rt zurückbehält, da jene beiden Armeen ohnehin keinen Feind
haben."
ie preußischen Korps waren somit für lange Zeit auf ihre
Kräfte angewiesen, und sie gingen der ihnen zufallenden Auf-
it vollem Bewußtsein ihrer Isolirung, aber trotzdem mit Zu-
entgegen.[319])

6. September.

Die Korps Bülow und Tauentzien nähern sich einander.

urch ein Schreiben Tauentziens in der Nacht und die früh um
erfolgende Antwort hatten die beiden preußischen Generale sich
itig Kenntniß von ihren Aufstellungen gegeben und die Unter-

stützung eingeleitet. „..... Für unsere Kommunikation
Bülow, „habe ich dadurch vorläufig gesorgt, daß ich schon
Escadron nach Göhlsdorf gesandt habe; ich werde aber auch
noch meiner Cavallerie aufgeben, sich links gegen Jüterbogk
bindung zu setzen, wobei Euer Excellenz durch einige hierher
schobene Posten wohl gütigst entgegen kommen werden.
Feind gegen Jüterbogk vordringen, und Euer Excellenz an
werde ich ihm natürlich mit allem, was ich bei mir habe
Hals fallen .....

„Es scheint jetzt, als wenn der Feind von Naundorf
in der Direktion auf Dahme marschirt; es werden daher
in Dahme und besonders in Luckau die möglichste Vorsicht
merksamkeit anzuwenden haben, um nicht überrascht zu we

In Verfolg dieser Abrede stellten sich später das Leib
Regiment vom Bülowschen Korps am Waltershausen=J
Wege, eine Schwadron (4./2. westpr. Drag.) vom Tauentzie
Kaltenborn auf, ohne, wie es scheint, miteinander in Ber
kommen.

Ehe aber bestimmte Schritte gethan und die beiden K
noch durch 2 Meilen Weges voneinander getrennt standen,
einigen konnten, handelte es sich darum, des Feindes nächs
zu erkennen. Es war noch nicht klar, ob er seinen Marsch
bogk richten würde; im Gegentheil schienen die starken Sta
welche man von 8 Uhr ab wahrnahm, sich gegen das III.
wälzen. Da nun der Boden um Kurz=Lipsdorf keine Vor
so setzte der General das Korps um 8 Uhr nach Eckmannsd
wegung, wo mehrere südlich gelegene Kuppen die ganze Ge
ragen. Die 6. und 4. Division in erster Linie vor, die 3
als Rückhalt hinter dem Dorf, jede in sich zu zwei Treffen
wurde dergestalt Stellung genommen, daß der rechte Flügel b
der linke vor Eckmannsdorf stand. Die zwölfpfündigen p
und russischen Batterien postirten sich vor der Linie, w
leichten bei den Divisionen verblieben. Hier konnte auch den
Theil der Truppen Brot und Branntwein verabreicht werde

Die Reserve=Kavallerie hatte die Kolonne während der
rechts begleitet und sich nun hinter Dalichow aufgestellt.
obachten schickte sie den Major Müller, in dessen Begleitung
Prittwitz des Generalstabes sich befand, mit 4 Schwadro

westpr. Drag., 1. u. 3./pomm. Nat.-Kav.) vorwärts. Der
nahm anfangs Aufstellung bei Wölmsdorf, dann auf der
hinter Göhlsdorf. Von hier ließ sich die Richtung der auf-
en Staubwolken genau feststellen und auch die Waffengattungen
n, indem einzelne Offiziere und Plänkler unbemerkt und un-
wie tags vorher in dem schützenden Staubschleier dicht an die
n heranreiten konnten.
us den eingehenden Meldungen und den eigenen Beobachtungen
n Eckmannsdorfer Höhen schloß Bülow, daß Ney an ihm
zöge, sich gegen Jüterbogk wende und durch ein Vorrücken von
nsdorf erreicht werden müsse. Die Gefahr, bei einem Links-
h von der Division Borstell und dem Kronprinzen abgeschnitten
den, war jetzt ziemlich vorüber. Wahrscheinlich aber wollte
das Eintreffen der Ersteren so lange als möglich abwarten;
e zur Stelle befindlichen Truppen wurden einstweilen nur an-
n, sich zum Aufbruch bereit zu halten, solange nicht gegen
. Korps Kanonendonner erschalle.
ch vor seinem Abmarsch von Kurz-Lipsdorf hatte er dem
inzen die ganze thatsächliche Aufstellung des Feindes und die
enerals Dobschütz melden lassen und dann weiter gesagt:
Ich befinde mich also dem vereinigten Feinde mit einer
wächeren Macht gegenüber und muß bedauern, die Division
l nicht bei mir zu haben, für den Fall, daß der Feind etwas
nich oder Jüterbogk unternehmen wollte. Bis jetzt läßt sich
ine Bewegung des Feindes wahrnehmen und seine Absicht nicht
n. Wenn er aber Anstalten träfe, um den General Dobschütz
ifen, so würde ich mich genöthigt sehen, trotz meiner geringen
zu Hülfe zu kommen, und ich würde seine linke Seite an-
wenn er auf Jüterbogk vorginge ....." [321])
n 9 Uhr beauftragte Bülow Herrn v. Martens, den Kron-
durch mündlichen Vortrag zu unterstützendem Vorgehen zu
ssen. Gleichzeitig sandte er dem General Borstell erneuten
bis Kurz-Lipsdorf heranzukommen. Als man nun aber nach
Zeit von Eckmannsdorf aus wahrzunehmen glaubte, daß der
he Angriff auf Tauentzien bereits begonnen und ihn am Aus-
des Seitenmarsches auf Kaltenborn verhindert habe, zögerte
nicht länger, sondern befahl das Vorrücken des Korps (einst-
nur 25 000 Streiter), indem er dem Kronprinzen darüber
ließ. Es war 11 Uhr. [322])

Bei der Möglichkeit, während des Marsches selbst in
Seite angegriffen zu werden, wurde die Bewegung divisio
Staffeln vom linken Flügel ausgeführt, jede Division in z
Treffen mit geringen Abständen, die Bataillone in Kolonne
Mitte geordnet. Die Division Thümen bildete die erste,
zweite Staffel, Hessen folgte mit der russisch-preußische
Artillerie hinter der Mitte beider als Rückhalt. Die Ka
gleitete das Korps rechts und nahm eine Aufstellung mit
Flügel hinter Wölmsdorf, um die rechte Seite gegen eine
aus dem Seydaer Forst hervortretende Kolonne zu decke
Infanterie ging nördlich an Kaltenborn vorbei gegen Nd.
500 Schritte vor dem Ort zogen sich die Divisionen zu
auseinander, und die 4. rückte sofort vor, indem ihr rech
die Richtung auf das Dorf erhielt. Die 6. Division
gewiesen, sich als Staffel zwischen Nd.-Görsdorf und Wölm
zustellen und nach Umständen den Angriff des 4. zu stützen
jetzt in einer halben Meile Entfernung sichtbaren feindliche
abwehrend entgegenzutreten, wenn sie ihrerseits wagen s
gegen den preußischen rechten Flügel zu wenden. Die R
blieb in Reserve. Eine Streife wurde seitwärts auf Zahn
wo in bedrohlicher Weise Staub aufstieg; es wies sich au
von Orurks Kasaken herrührte.

Kurz vor dem Aufbruch von Eckmannsdorf brachte ein
vom Blücherschen Hauptquartier die Mittheilung vom Sie
Katzbach. Die von Mund zu Munde gehende Nachricht ri
geisterte Stimmung hervor und steigerte in hohem Maß
versicht für das durch fernen Kanonendonner schon an
Tagewerk. Wiederholt eintreffende Adjutanten und O
Tauentziens forderten dringend zur Beschleunigung des Ma
und um $12^3/_4$ Uhr endlich stand man zum Angriff bereit.

Borstell erhielt um $10^1/_2$ Uhr[323]) Bülows Befehl,
Lipsdorf abzumarschiren und dort, das Dorf vor der F
aufzustellen. Da der Auftrag keine Mittheilung der Sach
irgend eine Begründung enthielt, Borstell die Umstände a
faßte, als sie waren, auch die Weisung des Kronprinzen den
stand, so zögerte er, dem Befehl seines Korpsgenerals Folge
bis der Kronprinz die Genehmigung ertheilt hätte. Nac
in kürzester Zeit eingeholt war, brach die Division, ohne
ziehen ihrer Vorposten (3 Bataillone, 5 Schwadronen,

) abzuwarten, um 11¼ Uhr auf und handelte von nun ab mit
ollen Entschiedenheit, welche die Umstände forderten und welche
General eigen war. Um 12¾ Uhr bei Kurz-Lipsdorf eintreffend,
man das Korps bereits abmarschirt. Zwar trug der Wind den
enendonner unvernehmbar fort, doch die aufsteigenden Dampf-
gaben die Richtung an, wo die Gegenwart der Division nöthig
Sie setzte den Marsch unverzüglich fort, während Rüchel
sritt, um Befehl von Bülow und Nachricht über den Stand
chlacht einzuholen. Vor Dalichow in eine Höhe mit den Russen
Schweden gelangt, wurde eine Weisung des Kronprinzen, sich
an ihn bei Eckmannsdorf, wo er halten geblieben war, an-
ießen, mit dem Erwidern abgelehnt: ‚Der General v. Bülow
im lebhaften Feuer; es sei dem General v. Borstell Pflicht, zu
Unterstützung vorzueilen. Er dirigire seinen Marsch auf des
es linke Flanke und habe den General v. Bülow bereits von
Ankunft unterrichtet.‘ Die Vertheilung einer eintreffenden
smittelsendung nahm eine halbe Stunde Zeit in Anspruch; sonst
ließ sich der General nicht mehr aufhalten, dem Wahlplatz zu-
, auf den ihn jetzt der Kanonendonner mahnend rief; und
Streben nach Selbständigkeit, welches noch eben für die Pläne
os die nachtheiligsten Folgen zu haben drohte, bewährte sich
gegen das Ansinnen zu einer schädlichen Passivität und als
ungkraft zu männlich eingreifendem Handeln.

Seit 8 Uhr morgens standen den in der Nacht getroffenen An-
ngen gemäß das schwedische und das russische Korps auf den
bei Lobbesse vereinigt. Der Kronprinz hatte sich auf einer
garbe inmitten seiner ruhenden Truppen niedergelassen, als
ens eintraf und im Auftrag Bülows die große Gefahr der
ischen Korps, vom Feinde überflügelt zu werden, mit dringenden
en schilderte, indem er das Ansuchen hinzufügte, zu ihrer Unter-
ng herbeizukommen. — Wir sehen hier die Scene an der Ruhls-
Windmühle während der Schlacht von Gr.-Beeren fast in
Moment wiederholt. Die Entgegnung des Prinzen, wie sie
hwedische Quelle angiebt, klingt fast wie Hohn: „Es wundert
nicht“, sagt er, „daß der Feind Sie angreift, ich habe das
sgesehen; zeigen Sie nun, was die preußische Tapferkeit vermag.
nur gerecht, daß Sie in erster Linie kämpfen, wenn es gilt,
eigene Hauptstadt und Ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie

sehen hier die schwedische und russische Armee anrücken. Ich ke[n]
preußischen Muth, und er wird sich heute nicht verleugne[n]
Ihnen Gelegenheit zu dessen Bethätigung zu bieten, habe ich
den Ehrenplatz angewiesen. Kehren Sie deshalb zu Ihrem [G]
zurück und sagen Sie ihm, daß ich zeitig genug kommen wer[de]
ihn zu entsetzen." [324])

Einfach schon die Entfernung von Lobbesse nach Kurz-L[ipsdorf]
zeigt, wie dieses „zeitig genug" zu verstehen war. Es wu[rde]
dessen dem General Borstell gestattet, abzurücken; Bülow ab[er]
getragen, was er um diese Zeit aus eigenem Antrieb scho[n]
führte. Der Befehl von 10½ Uhr lautet:

„General v. Bülow zieht sofort die Division des G[enerals]
v. Borstell an sich nach Kurz-Lipsdorf heran. Er stellt seine
auf und hält sich zum Gefecht bereit. Wenn der Feind ei[ne Be-]
wegung auf Jüterbogk macht, so greift er ihn unverzüglich an

„General v. Wintzingerode zieht den General Woroncow
und begiebt sich auf die Höhen von Feldheim und läßt vor [Witten-]
berg den General Czernyšew, welcher Parteien auf Zahna, Se[y-]
Elster und die Elbe vortreibt. Die schwedische Armee begie[bt sich]
nach Feldheim. Der General v. Hirschfeld begiebt sich nach
heim.*)

„General Tauentzien vereinigt alle seine Truppen und h[ält den]
Feind in Schach, solange seine Kräfte und die Verluste, we[lche er]
erlitten hat, es ihm gestatten. Wenn er gezwungen werden
Jüterbogk zu räumen, was nicht wahrscheinlich ist, so hält er
Zinna und vertheidigt den Wald vor Luckenwalde." [325])

Hiernach setzten sich auch die schwedischen und russischen T[ruppen]
in Bewegung und marschirten bis Eckmannsdorf, wo die Sp[itze um]
2 Uhr eintraf und sich zu entfalten begann.

Wir wenden uns nun zu Tauentzien.

Derselbe war beim Eintreffen in Jüterbogk nach seinem
lichen Abenteuer sehr unwillig gewesen über die Nachrichten v[on dem]
nachtheiligen Gefecht des Korps und hatte den Gegner nicht
stark halten wollen, als er ihm geschildert wurde. Indess[en ge-]
nehmigte er doch im Allgemeinen die für den Augenblick getr[offenen]

*) Hirschfeld war in der Nacht um 1 Uhr von Grochewitz, 4 Meilen v[on Feld-]
heim, aufgebrochen.

geln und vollzog die nothwendigen Mittheilungen an Bülow, Rottenburg schon vorbereitet hatte.

n 7 Uhr morgens warf er sich zu Pferd und ritt zu den n hinaus. Nachdem er sie begrüßt, hier gelobt, dort er= t hatte, um ihnen die mehrfach erschütterte Festigkeit wieder= , ging er zum Aufklären über Rohrbeck vor. Gleich jenseits rts stieß er auf den General Ilowaiskii, der mit seinen , von Kavallerie verfolgt, eiligst auf das Dorf zurückging und nrücken bedeutender feindlicher Massen aus allen Waffen= gen meldete. Nunmehr schickte Tauentzien die sämmtlichen re seiner Umgebung ab, um die Truppen zum Abmarsch in haft setzen zu lassen.

er Sachlage gemäß ging seine Absicht dahin, baldmöglichst die gung seiner noch vorhandenen 9000 Mann mit Bülow zu be= und er hatte dazu schon früher angeordnet, daß um 9 Uhr antgarde den Marsch auf Maltershausen beginnen sollte. Als un das Vorrücken von Kolonnen in der Richtung auf Denne= hrnahm und dadurch die Verbindung mit dem III. Armeekorps et sah, wurde jene Maßregel dahin abgeändert, daß das ganze gegen 9¼ Uhr Befehl zum Abmarsch nach den hinter Kalten= elegenen Höhen erhielt, um desto eher die Vereinigung zu n.

Bataillone und 1½ Batterien (Wins und Kospoth des schle= Klöden und Dullack des 1. kurm. Rgts., Batterien Nr. 27 blieben unter Major Kleist auf der Windmühlenhöhe vor gk zurück. Sie sollten sich verdeckt halten, aber nöthigenfalls ften behaupten. Die Stadt ist nämlich, mit Mauern um= an sich fest und bildet einen Sperrpunkt für die durchlaufenden , indem sie, auf beiden Seiten von Weichland eingefaßt, unmittelbarer Nähe umgangen werden kann. Auch enthielt Magazin für das III. Korps. — Der General soll bei dieser gel die Absicht gehabt haben, die Verbindung mit der Division zu ermöglichen, welche angewiesen wurde, von Luckau heran= . Sie befand sich indessen noch zwei Märsche weit entfernt; ihrem Eintreffen mußte die Schlacht entschieden und bei em Verlauf die Verbindung über Jüterbogk von selbst offen Im gegentheiligen Fall aber konnte auch die Abtheilung Kleist Zweck nicht erfüllen; es lag in ihrer Vereinzelung nur eine

Gefahr und für das Korps eine schädliche Zersplitterung der
schwachen Kräfte. Wir müssen aus diesen Umständen schließ
man nur einer Nothlage gehorchte, und jene Truppen deshall
blieben, weil sie bis zur Zeit des Aufbruchs nicht wieder ma
geworden waren. Sie hatten am vorhergehenden Tage vorz
gelitten, und insbesondere das Bataillon Kospoth auf zahlrei
sprengte zu warten; die zwölfpfündige Batterie hatte keine
an Munition, die andere keine brauchbare Bespannung
können. — Das ebenfalls zurückbleibende Fuhrwesen des Korp
später, während des bedenklichen Verlaufs der Schlacht, v
Schwadronen (Berl. Landw.) gedeckt nach Treuenbrietzen gesch

Die Kasaken von Ilowaiskii und die beiden neumärkischen
dronen (Hiller) blieben angewiesen, auch ferner die Rohrbeck
linie zu beobachten und den Feind über die Stärke des Po
Jüterbogk zu täuschen. Unabhängig davon wurde noch im Au
wo das Korps aufbrach, die Schwadron Puttkamer (4./3. pomr
mit Deckung der linken Seite beauftragt. Sie streifte den
wärts und schloß sich nachher dem Major Hiller bei Rohrbe

Der Rest des Korps — noch 11 Bataillone, 16 Schw
19 Geschütze — brach gegen Kaltenborn auf und verfolgte
in einer Kolonne den südlich des Kappaner Weinberges
Kieferschonung vor Nd.-Görsdorf hinziehenden Grund, wo
dem Blick des Feindes länger entzogen blieb.

So schob sich das Korps auf der Sehne des Bogens fort,
der Bachgrund von Nd.-Görsdorf bis Jüterbogk bildet, und
französische Heer im Begriff war, bei Dennewitz zu durch
Die Spitze des preußischen Korps war hinter das Holz
Dennewitz gelangt, der Schweif hatte erst seit einer viertel
das Biwak verlassen, als vorwärts jenes Orts der erste Kan
von den bereits aufmarschirenden Italienern fiel. Die ersten f
Bataillone mit einer Batterie, und Kavallerie dahinter, wel
sah, schienen fast aus der Richtung von Rohrbeck zu komm
aber erkannte man, wie sich vor Dennewitz verschiedene Kolon
mehr als Bataillonstiefe in weiten Zwischenräumen entwickel
führten weitere Batterien mit sich, und Kavallerie folgte
der Tiefe hinter Dennewitz stellten sich Massen auf. Da n
auf den Punkt gekommen war, mit dem Feinde ernstlich
rührung zu treten, so hielt Tauentzien es an der Zeit,

, und strebte nur noch danach, aus dem bisher verfolgten
rechts auf die begleitenden Höhen zu gelangen.
war nahezu 10 Uhr.[326][327])

2. Die Berliner Armee setzt den Marsch auf Dahme fort.

r Befehl Neys, welcher die Vertheilung der Korps am Nach=
des 5. September anordnete, setzte vorläufig den Abmarsch für
genden Tag auf 8 Uhr morgens an. Der endgültige Befehl
:

den 6. September.
II. Korps von Zalmsdorf auf Rohrbeck durch Gadegast und Oehna.
V. Korps umgeht Jüterbogk rechts und eröffnet den Marsch
hme.
II. Korps, in Stellung bei Seyda bis zum Vorbeimarsch
e) des VII. Korps, stellt sich bei Oehna auf (s'établira).
as 2. polnische Infanterie=Regiment der Division Durutte
lossen.
Die ganze Armee verfolgt die Richtung über Dahme auf Luckau,
iser entgegen."[328])

an hatte die unmittelbare Fühlung an dem Tauentzienschen
zwar verloren, doch erfuhr man voraussichtlich durch die Ein=
, daß dessen Rückzug auf Jüterbogk gerichtet gewesen sei. Die
heinlichkeit, an diesem starken Punkt auf erneuten Widerstand
zen, hat vielleicht veranlaßt, die Umgehung der Stadt an=
n. Dieser oder jeder andere Zweck, welcher der Maßregel zu
gelegen haben mag, würde sicherer und leichter erreicht sein,
ie beiden südlich lagernden Korps auf den nächsten Wegen
ahme durch den Seydaer Forst zogen, und das IV. Korps
um den Wald über Oehna sich wieder anschloß. Man wäre
auch am schnellsten aus dem Bereich der feindlichen Nord=Armee
nen. Wenn Ney dessenungeachtet die Richtung auf Jüterbogk
so finden wir die Erklärung in dem Umstand, daß Napoleon
rnherein nicht die Bewegung auf Dahme, sondern die auf
vorgeschrieben hatte, und daß der Marschall wenigstens für
Tag noch die dem Kaiser bereits gemeldete mittlere Linie
ten wollte, von der er auf erneute Anweisung ohne Zeitverlust
erreichen konnte.

Die im Befehl bereits ausgesprochene weitere Rich
Dahme und die frühe Abmarschstunde deuten darauf, da
zeichneten Richtungspunkte nicht auch als Endpunkte der
für den 6. September gemeint waren, wenngleich der M
dahin im Durchschnitt schon 2 Meilen betrug. Ueberdies
die Nothwendigkeit herausstellen, das dicht vor der Lini
Jüterbogk entweder selbst in Besitz zu nehmen, oder sich wei
fortzuziehen. Es sollten also die ferneren Entschlüsse von
gehenden Weisungen des Kaisers und den Nachrichten über
abhängig bleiben.

Eine Schlacht war nicht in Rechnung gezogen. Daß das Kor
bereits in unmitterbarer Nähe sich versammele, konnte Ney
fertigung seines Befehls (wahrscheinlich noch in der Dunk
6. September) zwar nicht wissen; aber durch nichts läß
rechtfertigen, daß er die Möglichkeit eines solchen Gegenz
berücksichtigte. Aus dem Mangel an dieser Ueberlegung e
dann auch die mangelhafte Marschordnung, welche sachgem
wendung der Korps für die demnächst eintretenden Lagen au

Die Rücksicht auf die gefährdete linke Seite forderte,
Armee durch gleichzeitiges Aufbrechen aller drei Korps in ge
Ordnung wie tags zuvor sich bewegte. Wenn das VII.,
ihm zugewiesenen Weges über Gadegast, eine mittlere L
Mellnitz gegen Rohrbeck, welche es thatsächlich nachher einsc
gezeichnet erhielt, würde die Armee ohne besondere Gefahr
wesen sein, in ihrer Gesammtheit sowohl nach der linken
Front zu machen, als nach jeder Richtung zu positiven Zw
voll entwickelter Kraft aufzutreten. An Stelle dessen aber
das Ganze in eine lange Kolonne aus; das VII. Korps
den zwecklosen Umweg über Gadegast geleitet, das XII. a
ersteres abzuwarten und bei sich vorüber zu lassen; schlie
Nöthigung jenem ein Marsch von 2½, diesem von kaum 1
zugemessen, während beide Längen theilweise gegeneinander a
werden konnten.

Für diese Maßnahmen finden wir keine andere Erklä

---

*) Um 6 Uhr morgens erkannte man aus dem Biwak bei Naundorf
Augen Truppen aller Waffengattungen in der Gegend von Kurz-Lipsdo
trächtliche Kavallerieabtheilungen blieben noch ferner im Gesichtskreise, w
anderen Waffen verschwanden. Die darüber eingesandten Meldungen d
Franquemont scheinen keine Beachtung gefunden zu haben.

mangelhaften Zusammensetzung des Armeestabes und in seiner
ommenen Kenntniß der Gegend; denn bei dem Stabe Oudinots,
e Mängel ersetzen konnte, war bei der persönlichen Stimmung
en Marschälle auf ein Entgegenkommen nicht zu rechnen. Von
der vielen Landleute, welche die Truppen zwangsweise als
mit sich nahmen, soll Ney z. B. erst an Ort und Stelle er-
haben, daß das Dorf Dennewitz — und, wie zu vermuthen ist,
terbogk — des moorigen Grundes wegen nicht nach seiner An-
seitwärts umgangen werden könnte. Wahrscheinlich aus diesem
begab er sich bei Annäherung des Bertrandschen Korps an
itz mit seinem Stabe zum Aufklären in die Gegend von
k, wo er um ein Kleines in die Hände der Kasaken von
skii gefallen wäre. — Bei solcher Planlosigkeit in den An-
gen des Armee-Kommandos werden die daraus folgenden That-
rklärlich erscheinen.

Ausführung der erlassenen Disposition befahl General
d:

aundorf, den 6. September 1813.

m 7¾ Uhr setzt sich das IV. Korps in folgender Ordnung auf
gk in Bewegung: die italienische Division, die französische
, die württembergische Division und ihre Kavallerie.

ine Brigade der Division Lorge marschirt mit der italienischen
, die andere Brigade deckt die linke Seite des Armeekorps.

as Hauptquartier marschirt mit der französischen Division,
llerie- und Lebensmittelpark mit der württembergischen, welche
t.

ie italienische Division marschirt in zwei Kolonnen. Eine
rigaden hält sich bereit, sich in zweiter Linie zur Unterstützung
en ersten Brigaden zu entwickeln.

ie Artillerie jeder Brigade marschirt mit ihrer Brigade.

ie zwölfpfündigen Stücke und die Artillerie-Reserve wie gestern
französischen Division.

de Infanterie-Division marschirt in zwei Kolonnen, ihre
e auf einer Seite.

de Lort." [329])

s Korps begann in dieser völlig gefechtsbereiten Ordnung seine
ng vielleicht etwas früher als zur festgesetzten Zeit und nahm
ein rechts an Göhlsdorf vorbei die Richtung über Dennewitz
iterbogk. Die der Division Lorge übertragene Deckung der

Bewegung wurde indessen nicht in kavalleristischem Sinne a
Die geringe Brauchbarkeit dieser Truppe hielt sie ab, Plä
Aufklären der linken Seite zu entsenden, so daß der preußi
Müller, wie wir oben zeigten, von der Höhe hinter Göhlsdo
geschlossen an ihm vorüberziehenden Kolonnen sah. In
vor Dennewitz und Rohrbeck scheinen die Kasaken durch di
Ulanen-Brigade, welche wahrscheinlich Marschall Ney bei sich
drängt zu sein. Bei Dennewitz nöthigte der morastige
Korps zum Abbrechen und Durchziehen; die italienische Div
zuerst hindurch und erblickte die auf eine viertel Meile que
gehende Kolonne Tauentziens. Sie nahm eine Batterie vo
öffnete das Feuer in einer Entfernung, bei der es einstweile
Erfolg hatte, den Beginn einer Hauptschlacht zu verkünden
nahezu 10 Uhr.

Das VII. Korps brach um 8 Uhr aus der Gegend v
auf, die Infanterie ebenfalls in zwei Kolonnen geordnet:
1. sächsische Division und die Division Durutte, rechts d
2. sächsische. Der Artilleriepark und das Fuhrwesen bliebe
dieser und der weiter rechts marschirenden Reiter-Brig
zwei Schwadronen gingen mit der ersten Kolonne, die eine an
die andere am Schweif. Die schwere Kavallerie-Division
blieb links neben Durutte. In dieser Art zog das Korps
Wege innezuhalten, an Gadegast und Oehna vorüber in de
auf Rohrbeck.

Den Aufbruch des XII. Korps können wir nicht so
geben. Nach dem Befehl des Armee-Kommandos sollte e
bei sich durchlassen, um dann erst zu folgen. Dieser Zeit
etwa um 10 Uhr eingetreten sein. Die bayerische Divis
um diese Zeit durch Seyda genommen, die Kavallerie-Bri
von Naundorf herangeholt, und auch die übrigen Trupp
zum Aufbruch bereit, warteten aber vergebens auf den Abm
Das VII. Korps zog nämlich nicht durch Gadegast u
sondern ließ die Orte rechts liegen, und das war der Gr
welchen Oudinot bei seiner geringen Neigung, den Anordnu
zu willfahren, sich gerechtfertigt fühlte, wenn er bei Se
stehen blieb. Nach den Aussagen der Einwohner Seydas
zwei bis drei Stunden lang den Kanonendonner gehört,
offiziere waren wiederholt mit Meldungen zu dem auf d
platz des Städtchens ruhig sich ergehenden Marschall hera

war bereits Nachmittag (vielleicht zwischen 1 und 2 Uhr), als
ich langsam und lässig zum Aufbruch sich anschickte; ver-
h auf einen neuen Befehl Neys, der jedenfalls in der Zeit
/2 bis 12 1/2 Uhr an ihn abgegangen ist.
r durch die Disposition des Oberkommandos veranlaßte
an Zusammenhang der Armee wurde durch dieses Verfahren
h verschlimmert; die Korps erreichten die Gegend, wo ihre
richtung sich mit der des Feindes kreuzte, einzeln und durch
Zwischenräume getrennt, in der Zeit von 10 bis 4 Uhr.[380])

3. Schlacht bei Dennewitz.

a. Uebersicht. (6. Plan.)

r auf den sandigen Flächen südlich Jüterbogk sich entspinnende
entstand aus dem Durchschneiden der gegenseitigen Bewegungs-
ohne daß ein Theil in zuvor gewählter Stellung den Gegner
t hätte. Das wichtigste Element für den Verlauf desselben
daher die Zeit und Richtung, in welcher die Korps aufeinander-
und diese mathematischen Verhältnisse erlitten nur geringe
g durch die Beschaffenheit des Bodens. Wesentlich eben, erhebt
Schlachtfeld nur stellenweise zu flach geböschten Kuppen; die
sind offen, meist an einer Straße aus Fachwerk gebaut, und
weder starke Einfassungen, noch eine Tiefe, welche zäher Ver-
ung Vorschub leisten. Hügel, Dörfer und Waldgruppen bieten
liche untergeordnete Vortheile für denjenigen, der sie zufällig
n Bereich ziehen kann; aber ausgesprochene Linien, die sich zu
gen eigneten, giebt es hier nicht, und wir sehen deshalb das
sich wenig an das Gelände binden.*)
n größerer Wichtigkeit wurde der Ahe-Bach, der, bei Nd.-Görsdorf

Zur Charakteristik des Bodenreliefs führen wir an, daß die jetzige Denkmal-
Wege von Nd.-Görsdorf zum östlich gelegenen Kiefernbusch 28 Meter, die
dorfer wie die Dennewitzer Windmühle 9, die von Letzterer nordwärts zum Busch
nde Fläche 15 Meter über dem Ahe-Bach bei Dennewitz liegen. Die hervor-
Kuppe 500 Schritt östlich der Göhlsdorfer Mühle erhebt sich um 30 Meter
Ahe-Bach, oder um 9 bis 23 Meter über den gegen Wölmsdorf und Nd.-
abfallenden Raum. Die bedeutendste Höhe erreicht die Fläche zwischen
f und Oehna mit 31 Meter über der Ahe. Die Böschungen auf dem ganzen
elde betragen durchschnittlich kaum 2 Grad; nur an wenigen Stellen fallen
5 Grad und darüber.

entspringend, in einer sumpfigen Niederung das Schlachtfeld du
Er war für Pferde allein auf den beiden Brücken in Dennew
Rohrbeck zu überschreiten, und selbst Infanterie konnte nur
hindurchgelangen. (Seit jener Zeit hat die Niederung durc
trocknen die Eigenschaft eines taktischen Hindernisses großenthe
loren.) Die Abtheilungen des französischen Heeres, welche d
überschritten hatten, sahen sich alsbald in einen Kampf verwi
welchem sie durch die noch nicht übergegangenen nicht ohne Zei
unterstützt werden konnten, während die preußischen Truppen
sprung eben dieses Baches in ihrer Verbindung wenig behindert
Von dem stürmischen Südostwind aufgewirbelte Staubwolken,
die Aussicht mitunter auf 100 Schritt beschränkten, wurden f
Theile ein wesentliches Hinderniß der Gefechtsleitung; doch ha
beiden preußischen Generale bereits von Eckmannsdorf und J
den Anmarsch des Feindes übersehen und damit einen Vortl
diesem voraus. Der Staub minderte auch die Leitung des A
feuers auf ein sehr geringes Maß herab. —

Die Momente der Schlacht tragen überall den Charak
Begegnungs-Gefechts; sie sind keine Kämpfe um Stellungen,
bestimmen sich vorzugsweise durch Eintreffen und Eingreife
Truppen auf dem Schlachtfelde. Zuerst treten die Kor
Tauentzien und Bertrand in Berührung und ringen miteinan
10 bis 1 Uhr nördlich des Bachgrundes ohne Entscheidung. Da
Bülow nähert sich nun der linken Seite Bertrands; gleichzeit
das Korps Reynier ein und schützt die bedrohte Seite, indem
im Haken von Dennewitz bis Göhlsdorf aufstellt. Um 3½ U
längert die Division Borstell den rechten Flügel Bülows; gle
erscheint das Korps Oudinot ihm gegenüber auf dem linken f
schen Flügel hinter Göhlsdorf und droht diesem entscheidendes
gewicht zu geben.

Inzwischen hat auf der nördlichen Seite des Schla
Tauentzien im Verein mit Thümen das ihm gegenüberstehende
Bertrand zum Weichen gebracht. Infolge dessen zieht Ney d
Korps vom linken Flügel zur Unterstützung des geschlagenen
fort; jener wird dadurch entblößt und um 5 Uhr ebenfalls
Linie Göhlsdorf-Dennewitz gedrängt, der rechte aber, ehe die
stützung durch Oudinot herbeikommt, über die Niederung De
Rohrbeck geworfen. — Von da ab handelt es sich nur noch
Rückzugsgefecht, bei welchem Neys Truppen durch den konzen

Angriff der Preußen gegen Oehna zusammengedrängt werden und sich schließlich zu völliger Flucht auflösen.*)

Dieses ist der Gang der Begebenheiten in seinen Hauptzügen. Blicken wir jetzt auf die Einzelheiten in ihrem Verlauf.

b. Kampf zwischen den Korps Bertrand und Tauentzien; Letzterer wird zurückgedrängt. 10 bis 12 Uhr.

Wenn man von Dennewitz tausend Schritte weit in der Richtung auf Jüterbogk fortschreitet, so läßt man die Bachsenkung hinter sich und gewinnt den Blick auf die vorliegenden Flächen. Hier war es, wo die Spitze des IV. französischen Korps die quer vorüberziehende Kolonne des IV. preußischen zu Gesicht bekam und mit Kanonenfeuer begrüßte. Die italienische Division begann ihre Entwickelung links der Straße, und zwar, nach dem Tagesbefehl zu schließen, mit zwei Brigaden im ersten und einer im zweiten Treffen. Die Division Morand zog sich links heraus neben die Windmühle; nach eben dieser Seite stellten sich auch die Kavallerie-Division Lorge und die Brigade Krukowiecki auf. Die Württemberger blieben hinter Dennewitz im Rückhalt, indem es vorwärts des Baches noch an Entwickelungsraum fehlte.

Die Artillerie wurde, wie sie ankam, ins Feuer gebracht; die 12 italienischen Geschütze vor ihrer Division, die beiden zwölfpfündigen Reserve-Batterien links daneben, die letzte derselben, von der Kavallerie gedeckt, etwas entfernt. So standen wenigstens 28 Stücke im Feuer, welche bald — nach Schätzung der preußischen Artilleristen — bis auf 1000 Schritt an ihre Gegner herangingen.

Tauentzien ließ zunächst die 4 Stücke des Lieutenants Hertig abprotzen, zog aber nach und nach alle seine Batterien unter Bedeckung von Reiterei links aus der Marschkolonne heraus, um unter ihrem

*) Von den in den Berichten sehr bedeutend untereinander abweichenden Zeitangaben sind nur solche als feststehend und als Grundlagen für die weiteren angenommen worden, bei welchen sich aus inneren Gründen erkennen ließ, daß die Berichterstatter ein besonderes Interesse hatten, in dieser Beziehung genau zu sein. Für diese Zeitzahlen werden in Beilage 32 die Quellen angegeben. — Alle übrigen mußten auf dem Wege der Vergleichung gefunden werden. Wir dürfen glauben, durch Nebeneinanderhalten einer völlig ausreichenden Zahl von Thatsachen und Zeitangaben der Wahrheit so nahe gekommen zu sein, daß die Fehler wohl nirgends eine halbe Stunde erreichen.

Schutz seinen Aufmarsch zu bewirken. Er hatte 19 Gesc
Stelle, welche ihre Aufstellung auf den Erhebungen neben de
legenen Dennewitzer Kiefern und nördlich davon nahmen. Die
Jenichen und Borchard auf dem rechten Flügel feuerten in
tung der Dennewitzer Windmühle, Hertig in der Mitte b
Buschlücke, die die Schonung in zwei Theile trennte, Gleim
linken Flügel von einer Höhe neben dem Holz. — Bei der
die sich lebhaft entspann, beschäftigte der Feind — besond
die Wirkung seiner Granaten — das preußische Feuer gän
vollendete während der Zeit seinen Aufmarsch. Gegen 11 U
er die Division Fontanelli zum Angriff vor.

Auch Tauentzien hatte inzwischen die Infanterie in zwe
300 Schritt hinter dem erwähnten Grunde, geordnet, doch
Aufstellung noch nicht vollendet. Die geringe innere Ausbil
meist neuen Truppen unter Führern, die größtentheils nicht
Jugendfrische getragen waren, rief unter dem Kanonenfeuer
dem linken Flügel schon Verluste verursachte, große Schwi
hervor, und diese wurden dadurch vermehrt, daß der Ge
Infanterie immer rechts schob, um ein Umfassen des Flügel
hüten. Die Bataillone standen mit großen Zwischenräumen;
lich war in der Mitte zwischen dem 3. Reserve- und dem
märkischen Regiment eine beträchtliche Lücke, als die Ital
in Bewegung setzten und ihren Angriff sowohl auf den Bu
als ostwärts an demselben vorüber gegen den linken pr
Flügel richteten, dem es fast ganz an Artillerieunterstützung

Tauentzien beschloß, dem Angriff durch einen Gegenst
gegnen, zumal die Artillerie im Kampf schon zu erliegen
Auf dem linken Flügel gingen die sämmtlichen Schützen de
märkischen Regiments in munterem Schritt den feindlichen Ba
entgegen, überschritten den Grund und begannen ein lebhaft
gefecht, durch welches die Italiener zum Stehen gebracht
Die vier Bataillone, und die beiden des neumärkischen
im zweiten Treffen, folgten geschlossen. Als sie den Gru
sich hatten und jenseits in den Bereich der Flintenkugeln
fielen sie in ein unregelmäßiges Rottenfeuer, das sich als
die ganze Linie ausdehnte und die eigenen Schützen nöthigte,
Rettung schleunig zurückzueilen. Dieses Feuer dauerte, b
Pulver zu fehlen begann und unter namhaften Verlusten
mattung eintrat, infolge deren zunächst drei Bataillone

zweite Treffen zurückwichen. In zäherer Ausdauer behauptete noch das 2. Bataillon seinen Platz. Major Kamiensky konnte es wegen Krankheit an diesem Tage nicht führen und hatte dem Kapitän v. d. Hagen das Kommando übergeben; doch versagte er sich darum nicht, seine Leute in den Kampf zu begleiten. Er wurde im Schenkel verwundet, Hagen durch die Hand und durch die Schulter geschossen, auch vier andere Offiziere nebst vielen Leuten hingestreckt. Kapitän Gelsdorf übernahm den Befehl und versuchte das isolirte Bataillon noch zur Unterstützung der Plänkler vom 3. Reserve-Regiment, die er rechts im Busch auf den Feind eindringen sah, heranzuführen. Hieran scheiterten aber schließlich auch seine Kräfte. Als endlich noch das Bataillon aus 4 Geschützen Kartätschfeuer bekam, da zerstreute sich die Mannschaft dergestalt, daß nur 5 Offiziere und 100 Mann beisammen hielten. — Das zweite Treffen wurde in den Rückzug des ersten verwickelt und der ganze linke Flügel wich nordwärts gegen das am Maltershausener Wege gelegene Holz.

In welcher Entfernung dieses Feuergefecht geführt worden ist, sind wir anzugeben nicht im Stande; doch darf man kaum annehmen, daß die Linien sich bis auf 300 Schritt genähert haben, wenn man bedenkt, daß beim Beginn desselben die preußischen — und wahrscheinlich auch die italienischen — Schützen nahe vor der Linie fochten. Ein Bericht enthält nur die Angabe, daß man, als es an Patronen zu fehlen begann, sich noch in einer Entfernung befand, bei welcher an Bajonettangriff nicht zu denken war.

Obwohl die Italiener den äußersten linken Flügel der Preußen noch etwas drängten, so scheint es ihnen doch zu eigentlicher Verfolgung an Kraft gefehlt zu haben. —

Auf dem rechten preußischen Flügel war es inzwischen für die Artillerie ebenfalls immer schwieriger geworden, sich im Feuer zu erhalten. Sie hatte Verluste an Menschen und Pferden erlitten; von der Batterie Borchard waren 2, von Hertig 1 Geschütz zerschossen, und dazu trat nach und nach überall Mangel an Schießbedarf ein. Die Batterien mußten eine nach der anderen aus dem Feuer zurückgehen.

Die feindliche Infanterie, vermuthlich die dritte italienische Brigade, drang — wie es scheint etwas später, als der eben beschriebene Angriff geschah — in den Busch ein und trat, indem sie wahrscheinlich die wenigen Schützen des Reserve-Regiments vor sich her trieb, in Kolonnen auf der Nordseite ins Freie.

Das 3. Reserve = Regiment hatte seine ursprüngliche
bewegung noch eine Strecke weit fortgesetzt, machte jetzt Front
faltete sich zur Linie und rückte gegen den Feind. Die S
schoben sich nach den Flügeln heraus, und die geschlossenen Bat
gingen zu einem lebhaften Rottenfeuer über, in dessen Fol
Italiener in den Wald zurückwichen. Jetzt zogen diese aber Ba
heran und brachten, besonders durch ihre Granaten, eine
Wirkung auf das Reserve=Regiment hervor, daß sie hier ebenfal
Uebergewicht erhielten, und die preußischen Bataillone, da a
des zweiten Treffens das Gefecht nicht herstellen konnten, zurück
Nachdem sie 800 Schritt weit abgezogen waren, fiel polnische Ka
den rechten Flügel an. Es gelang ihr, da sie anfangs nicht e
wurde, das 3. Bataillon in dem Augenblick zu überraschen,
noch im Begriff war, Kolonne zu bilden. Eine Abtheilung wa
auf das Bataillon selbst, eine andere auf die Plänkler, eine
blieb in Reserve. Die Schützen wurden zersprengt; ein Theil
sich in das Holz, andere bildeten Knäuel oder suchten Schutz
Lehmgruben. Viele hatten sich auf die Erde geworfen, und die
jagten zwischen den einzelnen Gruppen hin und her, indem sie
den auf sie gerichteten Schüssen nicht zu halten wagten. Das
taillon bildete unterdessen sein Viereck und feuerte in das G
hinein, und das Bataillon Grollmann wies, obgleich es sic
mehr regelmäßig ordnen konnte, dennoch die darauf einstürm
Reiter ab. — Wahrscheinlich verscheuchte die preußische Kav
schließlich diese Polen ganz. Es zeigte sich dann, daß sie zwa
ordnung und Verwirrung, aber wenig bleibende Verluste ang
hatten, indem das Niederreiten und die Lanzenstiche meist nur
Verletzungen verursachten.[331])

c. Wirkungen von Bülows Annäherung.

Die gesammte preußische Infanterie war demnach vorerst
gedrängt, und die Artillerie, nach namhaften Verlusten bed
geschwächt, augenblicklich mehr oder weniger außer Gefecht
Der Feind hatte an Infanterie bis jetzt nur etwa gleiche
dagegen eine beträchtlich überlegene Artillerie entwickelt.
weitere Truppen standen ihm zur Verfügung, und seine Geschü
gleiteten noch ununterbrochen die Weichenden durch ihr Feuer
dem hart mitgenommenen linken Flügel hatte sich die Ordnung
die Bataillone des kurmärkischen Regiments beeilten ihre Schr

bedenklicher Weise, und das gefährliche Wort, der Rückzug des Armeekorps auf Beelitz sei befohlen, wurde gehört. Ein Moment der Ruhe war dringend nothwendig, denn Infanterie und Artillerie mußten gesammelt und die Munition ergänzt werden. Diese Ruhe durfte man jedoch nicht durch Rückzug erreichen; denn nur die unmittelbare Nähe des Tauentzienschen Korps konnte den Feind abhalten, sich mit allen seinen Kräften auf die ihm dargebotene Seite des erwarteten Bülowschen zu werfen.

In dieser fast überwältigenden Lage, wo schon Stimmen in der Umgebung des Kommandirenden Zweifel aussprachen, ob das Korps Bülow zu Hülfe kommen werde, und ob der Rückzug nicht angeordnet werden müsse, äußerte Tauentzien mit einer beide Generale gleich ehrenden Zuversicht: „Wenn ein kommandirender General einem anderen ein Versprechen giebt, so darf dieser nicht daran zweifeln, und ich werde eher mit meinem ganzen Korps auf dem Platze liegen bleiben, ehe ich einen einzigen Schritt weiche.“ [332]) Unverzagt griff er zu dem ihm allein noch bleibenden Mittel, indem er der Kavallerie des rechten Flügels befahl, gegen den linken feindlichen vorzugehen und Alles niederzuwerfen, was sie vor sich fände.

In etwa 1400 Schritt Abstand hielt die feindliche Infanterie, welche sich jetzt westlich der Kiefern ausgedehnt hatte, und auf ihrem linken Flügel auch Kavallerie. Gegen diese richteten die 4. Schwadron brandenburgischer Dragoner und das 1. kurmärkische Regiment unter Führung Diezelskys ihren Angriff. Nachdem sie durch die Infanterie durchgegangen, marschirten sie in Linie auf und rückten vor. Obgleich schon von dem auf sie gerichteten Artilleriefeuer erreicht, mußte Halt gemacht und abgewartet werden, daß das 7. kurmärkische Regiment zur Linken und die Schwadronen des Majors Schmiterlöw rechts rückwärts als Staffel einrückten. Die 3. Schwadron Brandenburger folgte bald nach, so daß im Ganzen 9 Schwadronen in Bewegung waren.

Diese ritten nunmehr an, und die 5 Schwadronen des linken Flügels trafen auf die Infanterie. Sie jagten unter einem lebhaften Feuer an den vorderen Bataillonen vorüber und fielen in dem dichten Staube zu beiderseitiger Ueberraschung auf zwei italienische Bataillone, wahrscheinlich des zweiten Treffens, welche zusammengehauen wurden. Rittmeister v. Ramin (1. kurm. Rgts.), der vor der Linie seiner Reiter mehrere Feinde zu Boden streckte, trug zwei Bajonettstiche davon.

Schmiterlöw hatte inzwischen den Angriff Diezelsk
rechten Flanke gegen ein französisches reitendes Jäger=Re
decken. Er faßte es von der Seite und zerstreute es völlig.
Schwadronen und die zunächst befindliche Diezelskys ritten
und fielen in eine Batterie, deren Bespannung sich me
hatte. Das Feuer von zwei anrückenden Bataillonen (na
wie es scheint, vom 13. Linien=Regiment der Brigade Belair
nur einen Wagen abzuführen.

Die Schwadronen Schmiterlöws waren bereits mit e
fangenen zurückgegangen, die brandenburgischen Dragoner
bei der Batterie geschäftig, und das 1. und 7. kurmärkisch
begannen sich zu sammeln, als zwei Schwadronen des 13. fr
Jäger=Regiments von der anderen Seite erschienen. Alles
in der Auflösung, in der man war, ihnen entgegen und tri
einem Zusammenstoß, in welchem mehrere preußische Offiz
wunden erhielten, unter einem rücksichtslos in das Gewirre a
Feuer, bis auf die inzwischen vor Dennewitz aufgestellte
bergische Infanterie zurück. An diesen geordneten Batail
die Verfolgung zum Stehen und die preußische Kavallerie g
wobei das 7. Regiment zum guten Theil den nunmehr nä
um die östliche Seite des Holzes einschlug. — Die Gesamm
Rittes bis an die Württemberger muß 3000 Schritte betra

Schmiterlöw hatte seine Schwadronen nach einiger
wieder beisammen; die später zurückkehrenden Diezelskys
theils mit Gefangenen fortgeschickt, theils so versprengt, daß
30 Rotten Dragoner und ein Theil der Schwadron R
1. kurmärkischen Regiment vereinigt waren, als zum zweite
polnischen Ulanen erschienen und sich ihnen gegenüber
Tauentzien befahl anzugreifen; es kam zum verworrens
gemenge; die Ulanen schlugen sich mit größter Tapferkeit,
lang erst nach längerer Zeit, was nicht niedergehauen od
wurde, zurückzutreiben. Wir werden dem Strom ihrer
weiteren Verlauf unserer Darstellung auf mehreren P
Schlachtfeldes begegnen.

Die Gesammtheit dieser Kavalleriekämpfe fällt in di
etwa 12¼ bis 1¼ Uhr. Der erzählte Verlauf wird den
Schwadronen für immer Anerkennung sichern, ohne daß
Hinweises auf besondere Thaten bedürfte. Wir müssen es
berechtigt ansehen, daß sie nun völlig zerstreut einstweilen v

platz verschwanden, und nach Stunden erst die brandenburgischen Dragoner und die Abtheilung Schmiterlöws wieder auftraten. Das volle Maß ihrer Erfolge werden wir aber erst erkennen, indem wir uns zur französischen Seite wenden.

Marschall Ney traf, sobald der Kampf begonnen hatte, seinem feurigen Temperament gemäß alle Anordnungen persönlich und scheint die Führung bis in die Einzelheiten aus Bertrands Hand genommen zu haben. Gegen Mittag — zur Zeit also, wo die italienische Division an den Kiefern in heftigem Feuer stand — wies er den General Franquemont an, mit seinen 6 Bataillonen (die anderen deckten den Park) und der Artillerie über Dennewitz vorzugehen und sich auf dem rechten Flügel an der Jüterbogker Straße aufzustellen, wo ursprünglich die Italiener gestanden hatten. Um 12½ Uhr war dieser Aufmarsch bewirkt.

Durch das Gefecht Fontanellis mußte der Marschall überzeugt werden, daß er heute einen ernsteren Widerstand als tags vorher fände. Die Division fühlte sich vermuthlich durch den Kampf mit der preußischen Infanterie zu erschöpft, um die errungenen Vortheile zu verfolgen, und von der zur Stelle befindlichen Kavallerie war ihrem inneren Werthe nach ausschließlich die polnische Brigade brauchbar; wir sahen sie oben nicht ohne Erfolg auf das 3. Reserve-Regiment einhauen. Die Division Morand war nahe zur Hand und würde gewiß, wenn sie jetzt vorrückte, dem General Tauentzien einen schweren Stand bereitet haben. Vielleicht hielt der Marschall seinen Gegner nicht für so schwach, als er in der That war, denn der dichte Schleier von Staub und Pulverdampf verbarg den erschütterten Zustand der gesammten Infanterie. Wir vermuthen, daß er den Aufmarsch der Württemberger abwartete, um mit versammelten Kräften das preußische Korps aus dem Wege zu räumen.

Darüber verfloß der geeignete Moment, und die Thätigkeit seines Gegners machte Ney alsbald aufs Neue von sich abhängig. Kaum hatten die Württemberger sich aufgestellt, als die französische Kavallerie flüchtig zurückkam, unmittelbar verfolgt von jenen preußischen Schwadronen. Wurden Letztere nun zwar durch das Feuer der Bataillone abgewiesen, so waren doch durch den Zwischenfall Unordnungen von großer Tragweite entstanden. Ein guter Theil der Kavallerie-Division Lorge wandte sich ohne Widerstand (wenn wir die angeführte Verwendung der beiden Jäger-Regimenter abrechnen) zur wildesten Flucht,

jagte theilweise durch die Infanterie oder suchte hinter ihr
drängte sich durch Dennewitz, verschmähte selbst nicht den Du
durch den sumpfigen Bach und theilte endlich auch dem z
Dennewitz und Göhlsdorf haltenden Park des Korps den S
mit, so daß er in größter Verwirrung auseinanderfuhr. Die
war so haltlos und schmählich, daß weder ein französischer G
noch ein französischer Schriftsteller diese Kavallerie in Schutz zu n
versucht hat. Wohin die Verwendung von ungeübter Mannsch
rohen Pferden führen kann, zeigt sich an diesem Beispiel in g
Maßstab. Ein schwaches Häuflein der schönen polnischen Ulan
freilich auch in der allertraurigsten Verfassung an der hinter
witz stehenden württembergischen Kavallerie vorbei, an der sie m
noch in stolzer Haltung vorübergeritten war. Aber diese Tr
bildeten den Rest einer Brigade, welche Anstrengungen und Lei
hinter sich hatte, zu denen jene ganze Division sich nicht b
fühlte.

Ney sagt über diese Scenen: „Die Kavallerie-Division
schlug sich schlecht (mal engagée) und verursachte, in Unordnung
geworfen, einige Verwirrung, welche die gute Haltung der Inf
bald wieder überwand.“ [333]) Daß aber der Angriff von 9 preu
Schwadronen seine Wirkung auch auf die feindliche Infanter
Artillerie übte, haben wir gezeigt. Ehe diese völlig wieder ve
waren, verlief eine Zeit, während welcher der Marschall sich a
wehr verwiesen sah und die ganze Sachlage sich änderte.

Um 12³/₄ Uhr nämlich traf das Bülowsche Korps bei Nd.
dorf ein. Die Division Morand, welche zur Offensive geg
Tauentziensche Korps hätte verwendet werden können, mußte jet
dieser Seite gezogen werden, um die Flanke des Bertrandsc
decken, und Ney durfte einstweilen nur danach streben, sich so la
behaupten, bis seine anderen Korps herangekommen wären.
Italiener wurden in weiterer Folge davon links geschoben, so
nur noch den westlichen Theil der Kiefern besetzt hielten, und Fr
mont erhielt den Auftrag, mit einem Theil seiner Truppen d
lichen Busch aufs Aeußerste zu vertheidigen. Er bestimmte
4 Bataillone unter General Spitzemberg, welche sich hinter dem
aufstellten und mit zwei Kompagnien den jenseitigen Rand be
Die beiden letzten Bataillone und die reitende Batterie blieben
Aufstellung vor Dennewitz. —

Als Gesammtergebniß dieser ersten Periode der Schlacht ste

heraus, daß es Ney nicht gelungen war, die schwachen preußischen Kräfte aus dem Felde zu schlagen, daß vielmehr, trotz aller Unfälle im Einzelnen, Tauentzien durch kühnes selbstthätiges Auftreten mit seinen geringen Mitteln den überlegenen Gegner zum Stehen gebracht hatte, bis das Eingreifen Bülows möglich wurde. Auf dem bisherigen Schlachtfelde entstand eine mehr als einstündige Gefechtspause, welche nur durch Geschützfeuer ausgefüllt wurde; denn auch auf preußischer Seite traten nach und nach die Batterien wieder in Thätigkeit.

Die Batterie Jenichen und 2 Geschütze von Borchard unter Lieutenant Gülle wurden zunächst auf den rechten Flügel geschoben. Nochmals in einen ungleichen Artilleriekampf verwickelt, mußten sie sich abziehen und richteten dann Kartätschlagen gegen die Italiener und Württemberger in den Busch. Auch die anderen Batterien wurden sehr bald verwendbar. Das Wiederherstellen der Ordnung bei den Bataillonen des rechten Flügels scheint nicht lange Zeit erfordert zu haben; dagegen waren die des linken Flügels dem am Maltershausener Wege gelegenen Holz zugeeilt, und es kostete dem hier eintreffenden Rottenburg große Anstrengung, dem allgemein verbreiteten Gerücht von einem Rückzug auf Beelitz entgegenzutreten. Als man indessen dem Kanonenfeuer sich entzogen hatte und der Feind nicht folgte, gelang es nach und nach, die Bataillone hinter jenem Holz zu sammeln und mit Patronen zu versehen. Manche von ihnen hatten freilich kaum noch die Hälfte der Mannschaft in Reih und Glied.

Um 3 Uhr, als der größere Theil gefechtsfähig geworden war, trat Tauentzien von Neuem in den Kampf. Er rückte vor, und es entstand ein Vorschieben des rechten Flügels mit der Richtung auf Rohrbeck. Rechts schloß er sich, einer Verabredung mit Bülow gemäß, in den Dennewitzer Kiefern an die Truppen Thümens und stellte so die unmittelbare Verbindung her; der linke Flügel ging östlich an dem Busch vorüber.[384])

d. Kämpfe auf dem linken Flügel des Korps Bülow an der Nordseite des Ahe-Bachs. Das Korps Bertrand beginnt zu weichen. 12¾ bis 2 Uhr.

Das während der beschriebenen Kämpfe im Anmarsch begriffene Korps Bülow stieß jetzt auf den linken Flügel Bertrands bei Nieder-Görsdorf. Bei Annäherung des ersteren suchte Major Sandrart, der zur Verbindung der beiden preußischen Korps vorausgeschickt war, die wichtige Höhe nordwärts des Dorfes einstweilen mit seinen Husaren

festzuhalten und zog die Batterie Ludwig dorthin, welche i
sein Gesuch für diesen Zweck von der Division Thümen zu
wurde. Der Feind kam aber zuvor, besetzte die hervorragen
welche jetzt das Denkmal trägt, mit Artillerie und zwang die
noch ehe sie selbst zum Feuer kommen konnte, nach Verl
Mannschaft und Pferden und mit zwei zerschossenen Stücke
ziehen. Die Entfernung wird kaum 800 Schritte betragen ha
die gefallenen Pferde sollen besonders von Kartätschen getro
— Im Zurückgehen stießen die Husaren schon auf die anrücken
sion Thümen, so daß sie Gedränge veranlaßten und die B
des rechten Flügels aufhielten.

Tauentzien war, auf die Nachricht von der Annäher
III. Korps, persönlich entgegengeritten und äußerte — wohl
blick auf den eben glücklich gegen die italienischen Bataillone vo
Angriff seiner Reiterei — zu Thümen, den er im Anmarsch t
der Feind schon geschlagen sei und man nur zu verfolgen bra

Die Thümenschen Bataillone hatten bei der langen Bew
Kolonnen, indem die Division noch zuletzt eine Strecke in
marschirte, nicht ihr Verhältniß untereinander festgehalten,
beim Auseinanderziehen zum Gefecht die Schlachtordnung d
fälligkeiten bestimmt und auch nicht regelmäßig hergestellt wur
General wollte indeß keine Zeit verlieren und ging unverz
der Richtung links an Nd.=Görsdorf vorüber gegen die H
welche die französische Aufstellung in vortheilhafter Weise
4 Bataillone waren im ersten, 3 im zweiten Treffen; 2 a
hielten die Richtung auf das Dorf und blieben von der Divisi
die Ahe=Niederung getrennt. Erstere 7 Bataillone waren d
Umgehen des Dorfes nahe zusammengeschoben und der recht
dieser Abtheilung durch die zurückkommenden Husaren aufgeha
der General sie über den Grund vorführte, welcher sich in nor
Richtung quer vor ihrer Linie hinzog. Auf keinen ernsten W
rechnend, ohne Schützen voraus, im Begriff, die nahe Anhöhe
den Horizont begrenzte, vollends zu ersteigen, wurde der link
durch das heftige Feuer ihrerseits anrückender Massen empfan

Es waren zunächst zwei Bataillone der Division Morand (13
und 8. leichten Rgts.), welche aus der Richtung der Kiefern
traten. Zugleich eröffneten die französischen Zwölfpfünder
tätschfeuer, und die Ueberraschung, gar nicht wahrgenommene
auf kürzester Entfernung (Thümen sagt 100 Schritt) vor sich

machte einen solchen Eindruck, daß die beiden Bataillone des preußischen linken Flügels in sehr gelockerter Ordnung zurückwichen.*) Die beiden Bataillone des zweiten Treffens (3. und 4./5. Res.-Rgts.) aber blieben im Vorrücken und setzten den Angriff durch das Elb-Regiment hindurch fort. In wenigen Augenblicken waren ihre Spitzen, namentlich die des 4. Bataillons, niedergeschmettert, und sie erlitten solchen Verlust (vom 4. Bataillon fielen Major v. Wedell und Kapitän v. François, vom 3. wurden 5 Offiziere verwundet), daß sie völlig in den Strudel der Verwirrung hineingeriethen. Major Gagern wollte die beiden Bataillone des rechten Flügels in Linie aufmarschiren lassen; aber ehe man bei den ganz verlorenen Zwischenräumen damit zu Stande kam, drängte der Feind so hart auf, daß er dem Bataillon Putlitz zeitweise bis auf 30 Schritte nahe kam und seine Schützen der entblößten linken Seite und dem Rücken stark zusetzten. Unter solchen Umständen zog sich nun auch dieser Flügel zurück; doch bewahrte er eine achtunggebietende Haltung, und besonders zeichnete sich das schwer bedrängte Bataillon Putlitz aus, indem es, durch die aufmunternde Thätigkeit seines Kommandeurs zusammengehalten, noch im Rückzug den Widerstand fortsetzte.

Thümen überzeugte sich bald, daß für den Augenblick nichts weiter zu thun sei, als den Rückzug gewähren zu lassen und die noch geordneten Bataillone aus dem nächsten Schußbereich einer Aufstellung zuzuführen, in welcher der Feind aufgehalten werden könnte. Er ordnete an, daß die Bataillone des rechten Flügels in Kolonne über den Grund zurückgehen, jenseits die Versprengten durchlassen, dann aufmarschiren und den Rand mit Schützen besetzen sollten. Das geschah auch unter Bewahren der Ordnung mit dem Füsilier-Bataillon Kemphen (4. ostpr. Rgts.), dem im Drang des Augenblicks der General selbst Befehl ertheilen konnte; Bentheim und Putlitz schlossen sich bald ebenfalls an. Die übrigen Bataillone konnten aber nur beträchtlich weiter rückwärts gesammelt und nach Verlauf längerer Zeit wieder vorgeführt werden. Das Bataillon Meyern verblieb sogar in zwei gesonderten Theilen, die bei dem Staub und Getümmel erst gegen Ende der Schlacht sich wiederfanden. Die Plänkler des Feindes folgten bis gegen den Grund, seine geschlossenen Abtheilungen dagegen zogen sich zurück.

---

*) Nach den Berichten verlor hier das 1. Bataillon des Elb-Regiments an Todten und Verwundeten 2 Offiziere und 12 bis 15 Mann, das 2. Bataillon 1 Offizier und mehrere Mann schwer verwundet.

Die preußischen Zwölfpfünder (Batterie Nr. 4 und hall
unter Kapitän Mahttessen waren mit der Infanterie über d
vorgegangen und hatten gleich auf der ersten Kuppe eine A
mit dem rechten Flügel nahe am Dorfe genommen. Schon
nigen Schüssen wurden sie durch die eigene Infanterie maski
aber selbst nicht unbedeutend. Jetzt durch den Rückzug der
bloßgestellt, suchten sie vergeblich die feindliche Infanterie
Feuer zurückzuweisen; es blieb nur übrig, nach und nach
Batterien vom rechten Flügel abzuziehen. Der Schwarm fra
Schützen, der die Infanterie scharf verfolgte, kam der Halb
Nr. 5 nahe, als eben zwei Pferde eines Geschützes getödte
Trotz aller Anstrengung gelang es nicht, dasselbe durch den G
bringen; ein Bombardier und drei Pferde wurden durch Flin
verwundet und zwei treu aushaltende Fahrkanoniere schließl
französische Bajonette von den Pferden gestoßen. Das Gesc
einstweilen in Feindes Gewalt und ein anderes zerschossen
Platze zurück. — Jenseits des Grundes stellten die Batterien
Neuem auf. Ihrem Feuer und dem von 12 Stücken der
Krafft, welche von Nd.-Görsdorf her den Feind in der Seite b
wird es zuzuschreiben sein, daß er nicht weiter folgte.

General Bülow war persönlich Zeuge des gescheiterten
gewesen und hatte bereits die Aufnahme durch Truppen de
verfügt. Die russische Batterie Nr. 7 stellte sich neben den pr
Zwölfpfündern auf, und das 4. Reserve-Regiment aus der
Hessen zog sich links an ihnen vorbei durch die sich sar
Thümenschen Bataillone, um seinerseits in Kolonnen über de
vorzugehen.

Kaum hatte das Regiment ihn überschritten, als es dur
sprengende polnische Ulanen veranlaßt wurde, Vierecke zu bil
war der Zeitpunkt, wo die Brigade Krukowiecki — nachdem
oben beschrieben, die von ihrem glücklichen Angriff auf die J
zurückkehrenden Tauentzienschen Schwadronen aufgesucht hatte
großen Anstrengungen geworfen war — sich im Rückzug g
linken Flügel Thümens befand, auf dem jetzt das Leib-Husaren-
und die brandenburgischen Dragoner hielten. Es entstand
ment der Ueberraschung, indem beide Theile stutzig wurd
Ulanen wollten augenscheinlich der Begegnung ausweichen; do
die preußischen Schwadronen dazu nicht Zeit, fielen über
her und sprengten sie ohne Mühe auseinander, so daß die

allein 9 Offiziere, 93 Mann und 50 Pferde von beiden feindlichen Regimentern gefangen nahmen. Der Rittmeister v. Egloff ergriff selbst den Obersten Le Clouet, ersten Adjutanten Neys, als er mit zerhauenen Zügeln und ohne Hut von seinem durchgehenden Pferde aus dem Getümmel getragen wurde. Dichte Staubwolken verhinderten die Versprengten, zu sehen, wohin sie ritten. So jagten sie die ganze Linie des preußischen Korps entlang. Völlig ermattet an dessen rechtem Flügel angekommen, wurden sie von der Kavallerie Oppens in Empfang genommen und gutentheils aufgerieben. General Bülow hatte dem Schwarm persönlich ausweichen müssen, indem er Schutz in den Reihen der Division Krafft suchte und seine Stabswache Einzelne zwischen und hinter den Infanterie-Treffen verfolgte.

Nach diesem Zwischenfall trat das 4. Reserve-Regiment wieder gegen die Denkmalhöhe an, welche von der Infanterie Morands stark besetzt und durch heftiges Artilleriefeuer vertheidigt war. Französischerseits werden dort außer den Zwölfpfündern auch die Divisions-Batterien, zusammen 20 bis 28 Geschütze, verwendet worden sein. Zu gleicher Zeit befahl Bülow seinen hinter dem Grunde aufgefahrenen Zwölfpfündern, möglichst nahe an den Gegner heranzugehen. Sie nahmen eine Aufstellung hinter der Windmühle von Nd.-Görsdorf. Der Artilleriekampf gewann, bei einem Abstand von nur 900 Schritten, sofort den äußersten Grad von Heftigkeit und wurde zum guten Theil mit Kartätschen geführt.

Von diesem Feuer und dem der Geschütze Kraffts unterstützt, schritt Major Uttenhoven vorwärts. Seine Bataillone bewahrten trotz ansehnlicher Verluste ihre feste Haltung, und die Schützen brachten zunächst die französischen zum Weichen. Jetzt aber ging auch der Feind in Massen zum Angriff über und trieb die Schützen zurück oder seitwärts gegen die Kiefern. Die preußischen Bataillone kamen zum Halten und begannen zu feuern. Die Franzosen blieben vielleicht noch einen Augenblick im Vorgehen, verfielen dann aber auch ihrerseits in ein wildes Geplacker. Nur durch eine kleine Entfernung getrennt, strebten die Bataillone beider Parteien sich zu entwickeln. Major Uttenhoven sagt über den Moment: „Hinter der Fronte haltend, fühlte ich sehr wohl, daß dieser Zustand in einem Feuer, wie ich es in 24 Dienstjahren noch nicht erlebt hatte, nur Sekunden anhalten könne; aber andererseits auch, daß ich nicht länger Herr meiner Truppe war und es lediglich darauf ankomme, wem zuerst der Muth sinken würde. Indem ich diesem Augenblick mit der höchsten Spannung entgegensah,

wurde mir die Genugthuung, daß der Feind umkehrte, be
Ausdauer meiner Leute erschöpft war." Das 1. und 2
hatten ganz besonders das Gewicht dieses Kampfes zu tra
das 3. war näher an den Kiefern, durch etliche Hunde
Zwischenraum von jenen getrennt, nur mit seinen Schütze
und leichteren Kaufs davongekommen.

Morand, während dieses Kampfes von den Geschüt
bis 500 Schritt Abstand in der Seite beschossen, wich au
zurück. Die massenhafte Verwendung verbündeter Artilleri
bald vollends die Oberhand; denn wiewohl die Franzose
überragenden Kuppe gedeckt standen, räumten sie doch dieselbe
nach dem Infanteriegefecht und zogen sich in guter Ha
Schützen gedeckt, am Gehölz entlang ostwärts.

Zum Verfolgen der Letzteren ging auf Thümens
2. Schwadron brandenburgischer Dragoner über die Höhe
bekam jenseits den Feind zu Gesicht, auf den sie sich jetzt
„Indem wir uns der feindlichen Masse näherten", so s
Hergang der mitbetheiligte Lieutenant v. Sobbe, „erhielten
rechten Flanke Tirailleurfeuer. Rittmeister v. Blumenthal
schwenken, und wir gingen im Trabe gegen ein Karree
ziemlicher Entfernung mit dem Rücken an eine einzelne
lehnt war. Die Eskadron trabte geschlossen die lange S
blieb auf das Signal Galopp etwa 150 Schritt vom Feind
geschlossen und erhielt auf etwa 30 Schritt eine Salve, die
war, daß auf einmal eine Menge Leute und Pferde
stürzten. — Bisher hatte der Wind den Staub hinter uns
so daß die Fronte frei und dem Feinde sichtbar gewesen
war das Ganze in eine so dicke Staubwolke gehüllt, daß Ke
ob er seinen Nebenmann hatte oder nicht. Kein Mann
gemacht, und die Eskadron befand sich dem Feinde dich
als sich der Staub etwas verlor. Die Franzosen schossen
dern waren aus dem Karree vorgesprungen, um die unter
sich hervorarbeitenden Leute gefangen zu nehmen. So gesch
auch Bajonettstiche vorkamen, ohne daß wir wirklich in
gelangt wären. Das Erste, was ich wieder sehen konnte, w
goner Schimmelfennig, der den Rittmeister von Blumentl
auf dem Sattel hatte. Es fand kein Zurückjagen statt, d
zosen uns nicht durch ihr Feuer belästigten. Was ich in
fernung rückwärts sammelte, bestand im ersten Aug

22 Mann, während Lieutenant v. Trotha Leute vom linken Flügel auf einer anderen Seite vereinigte. 7 Mann, 23 Pferde lagen vor dem Karree todt, 1 Mann, 4 Pferde wurden vermißt, wahrscheinlich auch todt; 1 Offizier, 20 Mann, 14 Pferde verwundet. Nachdem Leute und Pferde wieder zusammengebracht waren, kam die Eskadron auf 80 Mann." [335])

Das 4. Reserve-Regiment folgte in die vom Feinde geräumte Stellung, und auch die russisch-preußische Artillerie postirte sich dort. Die inzwischen theilweise gefechtsfähig gewordene Batterie Ludwig traf gleichfalls ein, und Oberster Dieterichs zog noch 6 Geschütze der Batterie Nr. 21 heran, so daß auf der Denkmalhöhe 34 Stücke vereinigt wurden. Dazu richteten die 12 Geschütze der Division Krafft von der Südseite des Ahe-Baches ihr Feuer gegen die Dennewitzer Windmühle.

Während dieser Vorgänge waren die geworfenen Bataillone Thümens gefechtsfähig, wenn auch nicht vollzählig, und herangeführt worden. Hinzu kamen noch 3 Bataillone (2., 3., 4./3. ostpr. Ldw.), welche vom Prinzen Hessen-Homburg zur Unterstützung des Uttenhovenschen Angriffs nachgesandt waren. Diese sämmtlichen 13 Bataillone bildeten jetzt zwei Linien, deren linker Flügel der vom Feinde noch besetzten Kiefern halber etwas zurückgebogen war. [336])

e. Fortsetzung und Schluß der Kämpfe auf dem nördlichen Theil des Schlachtfeldes; Thümen und Tauentzien vereinigen sich; Bertrand wird hinter den Ahe-Bach geworfen. 2 bis 5 Uhr. (7. Plan.)

Nach diesen für sie ruhmreichen Kämpfen stellte sich die Division Morand in der Linie von der Dennewitzer Windmühle zum östlichen Theil des Kiefernholzes wieder auf und vereinigte eine große Zahl von Geschützen, wofür nach Lage der Verhältnisse, außer der Artillerie Morands mit Einschluß der Zwölfpfünder, nun auch die von Fontanelli zur Stelle gewesen sein muß. Von den 40 Stücken, welche diese Truppen besaßen, war ohne Zweifel ein Theil schon außer Gefecht gesetzt.

Die bezeichnete Linie bot zwar an sich keine Stütze dar, denn der Boden fällt sanft von der durch die Preußen eingenommenen Denkmalhöhe ab; doch war die Truppenzahl ausreichend, welche in fester Haltung den ferneren Angriff zu erwarten schien, und das vor dem

rechten Flügel weit vorgestreckte Holz, welches das Angri
kirte, wurde noch von den Italienern und Württemberger
Unter diesen Umständen führte Thümen den Kampf in
nur durch Artillerie, ließ aber auf seinem linken Flügel di
angreifen und suchte die Vereinigung mit dem Tauentzien
herzustellen, welches bisher noch nicht zu sehen war. N
wechselnden Kämpfen am Rande drangen das Bataillon
(4. Res.-Rgts.) und einige zufällig hierher gelangte Schützen-A
in dichten Schwärmen im Gehölz vor. Die italienische J
wohl nur noch eine Brigade — wich aus dem westlichen
durch wurde die württembergische Aufstellung im östliche
die Preußen kamen der am Waldsaum aufgelösten Kom
4. Regiments, welche im Sammeln begriffen war, in den
nahmen sie fast gänzlich gefangen. Der übrige Theil des
schloß sich südlich des Waldes der Division Morand an. Die
Plänkler folgten, fanden sich nun aber unvermuthet dieser
geschlossenen Infanterie gegenüber und von Artilleriefeuer
Major Polczinski blieb deshalb an der Waldlücke inmitten
halten, um sein vereinzelt vorgegangenes Bataillon zu sam
zwischen zog sich der rechte Flügel Morands ab, nicht ohne
der eben erwähnten Batterie in den Händen der preußisch
zurückzulassen. Als jetzt auch Tauentzien sich näherte,
Bataillon Polczinski zum Angriff des östlichen Theils des
General Spitzemberg hielt es nun an der Zeit, das Holz
aber die Ausführung war schwierig geworden, da die
Schützen eifrig drängten und von Norden her die Kavallerie
drohte. Ein verhängnißvolles Geschick sollte über die württe
Bataillone hereinbrechen. Indem sie in Vierecken in
Grunde ostwärts abzuziehen begannen, war das Bataillon
ments einige hundert Schritte voraus. Die beiden des 7.
befanden sich näher am Holze, als sie von den preußisch
erreicht und alsbald von zwei Schwadronen (1. und 2./3. p
angefallen wurden. Für dieses Mal wiesen die Bataillone
Feuer die Kavallerie ab, indem Major v. Barnekow,
Adjutant, von mehreren Kugeln getroffen, den Tod fand
Reiter in einzelnen Schwärmen durch die Zwischenräume
Nun brach das Bataillon Polczinski aus dem Wald
Schützen von mehreren Seiten kamen herzu. In dem Au
die Württemberger sich ihrer dadurch erwehren wollten,

Linie aufmarschirten und auf 60 Schritte ein wenig wirksames Feuer abgaben, stürzte die abgewiesene Kavallerie, welche sich jenseits der feindlichen Infanterie gesammelt hatte, auf die linke Seite des 7. Regiments, und dieses Mal gelang es den braven Pommern, einzudringen. Was nicht gleich niedergerannt oder gefangen genommen wurde, suchte Schutz beim 2. Regiment und hinderte dadurch dasselbe am Feuer, obschon ein Theil der Flüchtigen auf Zuruf sich vor dem Viereck an die Erde warf.

Das Bataillon des 2. Regiments hielt unter seinem tüchtigen Führer, dem Obersten Baur, noch fest zusammen; aber es war durch die Schützen der Bataillone Treskow, Mellersky und Grollmann bereits lebhaft beschossen worden, und Polczinski setzte seine Bewegung gegen die linke Seite fort. Mit der größten Hingebung bestrebte sich der schon verwundete Baur, in dieser überwältigenden Lage die Ordnung zu erhalten; Offiziere und Unteroffiziere ermahnten zum Widerstand. Jetzt aber eröffneten die Geschütze von Jenichen und Gülle nahe am Busch ihr Kartätschfeuer auf das geängstigte Regiment; das Bataillon Polczinski drang über die Leute des aufgelösten 7. Regiments hinweg heran und erhielt nur noch einzelne Schüsse aus dem Viereck. Die äußeren Rotten warfen sich zu Boden und die Wehrreiter sprengten hinein. Der brave Baur wurde niedergestochen; in einzelne Knäule geballt, führte das Bataillon den Kampf von Mann gegen Mann noch fort, bis es gänzlich erlag. Die zähe Ausdauer, mit der es in so verzweifelter Lage sich zur Wehr setzte, hatte den Kampf zur äußersten Wuth gesteigert und schwer nur war den Siegern Einhalt zu thun. Die Hälfte der Mannschaft deckte mit übereinandergehäuften Körpern den Wahlplatz; von 15 Offizieren 586 Mann kamen nur 70 Versprengte davon, 230 wurden gefangen; 6 Offiziere lagen todt, 8 fielen zum Theil verwundet in die Gewalt ihrer Gegner. Vom 7. Regiment, welches 18 Offiziere 611 Mann stark gewesen war und weniger lange ausgehalten hatte, wurden 400 bis 500 gefangen, 1 Offizier 81 Mann kamen durch. Die beiden Fahnen blieben in preußischen Händen, und die württembergische Abtheilung fand einen vollständigen Untergang nicht ohne Ruhm durch den hartnäckig geleisteten Widerstand. —

Es war 4 Uhr, und während der eben geschilderten Vorgänge auch die ganze Division Morand bereits aus ihrer Stellung südlich des Holzes zurückgegangen. Als sie in der Fronte durch das gewaltige Geschützfeuer von der Denkmalhöhe auf der rechten Seite durch die Umgehung im Holze ernsthaft gefährdet zu werden begann, hatte

Bertrand zu seinem letzten Rückhalt, 2 Bataillonen und 4
Geschützen der Brigade Stockmayer, gegriffen, um durch sie d
herzustellen. Mit der Aeußerung: ‚er habe schon zwei
durch die Ueberlegenheit des Feindes an Artillerie verloren‘,
selbst, aber vergeblich, die Batterie im Galopp vorgeführt;
noch abprotzen konnte, waren ein Geschütz und eine große
Pferden vernichtet. Franquemont, angewiesen, mit den b
taillonen der Batterie zu folgen, hatte sich überzeugt gehalt
den Gang der Ereignisse nicht mehr wenden könne und
Truppen nutzlos geopfert werden müßten. Er ging als
Alles rückwärts gehen sah, auch mit seiner Brigade über den
hinter Dennewitz, während die Divisionen Morand und
durch das stundenlange Geschützfeuer erschüttert, in der Ric
Rohrbeck wichen und damit die lange bestrittene Linie zw
Windmühle und dem Holz nach 3½ Uhr räumten.

Das Korps Bertrand war nunmehr entschieden gewo
wollte Ney das Feld nördlich des Ahe-Bachs noch keines
geben; denn sobald seine anderen beiden Korps eingetroffe
mußten sich die Umstände zu seinem Vortheil wesentlich än
Division Durutte stand bereits seit 2¼ Uhr zur Stütze
Flügels von Bertrand auf der Südseite des Ahe-Baches bei
der Rest des VII. Korps bildete die Verlängerung der Di
Göhlsdorf. Sollte nun das XII. Korps, das noch im Anm
zum Angriff übergehen und die so lange abwehrend erhalten
auf der Stirnseite zur Entscheidung bringen, so mußte ihm
gang über die Ahe, welcher zugleich die nächste Verbindung
dem VII. und IV. Korps vermittelte, gesichert und zu dem
Feld nordwestlich von Dennewitz gehalten werden.

Durch den Rückzug der Division Morand war nun die
entblößt, und Ney beauftragte die Brigade Jarry, über d
rücken und den Windmühlenberg zu besetzen. Es geschah;
Brigade stand dort den Batterien auf der Denkmalhöhe aus
auf ihrer rechten Seite ungedeckt. —

Bereits früher waren die nach und nach gegen Nd.-Gö
leiteten preußischen Truppen (1. und 2./4. ostpr. Inf.-
Thümen, 3./9. Ref.-Rgts. von Krafft und mehrere Schütz
lungen) auf der Südseite des Ahe-Baches den Fortschritten,
Angriff nördlich machte, gefolgt, und die beiden ostpreußischen

unter Major Clausewitz standen rechts neben den auf der Denkmalhöhe feuernden Batterien.

Als nun das feindliche Geschütz, von welchem man bisher stark gelitten hatte, ermattete und die Bataillone Thümens wieder vorzurücken begannen, schritt Clausewitz mit seinem 1. Bataillon zum Angriff auf die Windmühlenhöhe. In entwickelter Linie stürmte das Bataillon durch den Ahe-Grund den Abhang hinauf, wurde aber von heftigem Gewehrfeuer empfangen, Major v. Mirbach dreimal verwundet, der Fahnenträger und die Nächsten um ihn tödtlich getroffen. Das Bataillon lockerte sich bei diesen Verlusten, kam zum Stehen und Erwidern des Feuers; doch hielt es so lange auf der Stelle aus, bis die Brigade Jarry, von der Umfassung Thümens gleichzeitig bedroht, durch diese gemeinsamen Eindrücke zum Weichen veranlaßt wurde. Unter Führung des Kapitäns v. Hülsen, der die gesunkene Fahne aufhob, und durch ermunternden Zuruf angeregt, erstieg es die Höhe und folgte dem Feinde auf dem Fuße nach, bis er sich durch Dennewitz auf das andere Ufer des Baches wandte. Das 2. Bataillon ging nun auch nördlich am Dorfe vorüber bis zu dessen östlichem Ende, ohne weiter ins Gefecht zu kommen, als daß es einen Kavallerieangriff abweisen mußte. Es wird 4 Uhr vorüber gewesen sein. — Auf der Höhe südwestlich des Orts war die Brigade Devaux mit einer Batterie stehen geblieben. Sie hatte seit mehreren Stunden schon ein Feuergefecht gegen die Schützen des 4. ostpreußischen Regiments und ostpreußische Jäger geführt, welches viele Leute kostete. Jetzt von Dennewitz aus im Rücken bedroht, räumte auch diese Brigade ihre Stellung, wobei sie eine Kanone im Stich lassen mußte. Kavallerie, vermuthlich von der Division Lorge, die sich noch südlich Dennewitz sehen ließ, wurde durch das Flintenfeuer bald vertrieben. — Die beiden ostpreußischen Bataillone vereinigten sich auf der Ostseite des Orts wieder und suchten in gleiche Höhe mit General Thümen zu gelangen, der während der Zeit mit seiner Infanterie und Kavallerie an Dennewitz vorübergeschritten war.

Gleichzeitig mit dem Vorschieben der Brigade Jarry hatte Ney angeordnet, daß das vorwärts des Baches in der Richtung auf Rohrbeck weichende Korps Bertrand, von dem allein die Brigade Stockmayer hinter die Ahe gegangen war, wieder angreifen sollte, um das VII. Korps zu unterstützen. Wahrscheinlich ist die Ausführung dieses Befehls mit den geworfenen Truppen so schwierig gewesen und das

Nachgeben der Division Durutte so rasch erfolgt, daß ein ge
Wirken sich nicht ermöglichen ließ. Die Division Morand,
auch Truppen von Fontanelli und Reiter-Abtheilungen, die
von Sorge gewesen sein können, führten nichtsdestoweniger
aus, und ihr — wenn auch nur momentaner — Erfolg bewe
Wirkung ein solches Ermannen selbst unter so mißlichen U
noch hervorzubringen vermag.

Die französische Infanterie drang mit Kolonnen di
starken Schützenschwärmen, und auf dem rechten Flügel d
Geschütze unterstützt, mit Entschiedenheit gegen diejenige Thü
und überschüttete sie mit einem gewaltigen Kugelregen. Die p
Plänkler wichen zurück; auf dem rechten Flügel entfaltete
beiden Bataillone des 4. Reserve-Regiments und begannen
hielten aber nicht länger Stand, als bis die Franzosen sich auf
näherten, und bald folgte auch das 1. Bataillon 5. Reserve-
Das 2. Bataillon bewahrte unter diesen schwierigen Umständ
wie schon in der früheren Periode der Schlacht, eine her
Haltung, indem es, angefeuert durch den tüchtigen Maj
allein ausharrte und den Feind sich gegenüber zum Stehen

Französische Kavallerie suchte diesen Moment zu ben
ritt zum Angriff vor; es gelang ihr auch, weitere Verwirrun
zubringen: der rechte Flügel der Preußen drängte sich in
zusammen und das 5. Reserve-Regiment bildete Vierecke.
der jetzt wirksam werdenden Tauentzienschen Batterien und
gegengehen zweier Schwadronen Leib-Husaren reichten jedoch
Kavallerie, ehe es zum Zusammenstoß kam, zurückzuscheuchen.
hielt es nun auch Putlitz für nöthig, sich mit seinem v
Bataillon abzuziehen. Die Aufnahme beim zweiten Tr
dem Rückzug Grenzen. — Das 3. ostpreußische Landwehr
war etwas weit zurück und hatte deshalb wenig von Geschü
litten. Jetzt ging es in trefflicher Haltung durch die
Bataillone hindurch und brachte durch sein Erscheinen
lichen Plänkler zum Stehen. Der Versuch aber, diesen
Schützen entgegenzustellen, wollte nicht von Statten gehen,
ungeübten Landwehrmänner dazu nicht zu gebrauchen wa
dessen gelang es bald, die geworfenen Bataillone wieder v
und den Feind zum Weichen zu bringen, der von da ab
Ordnung auf Rohrbeck zurückging. Es war für Thümen
klagen, daß sich nicht eine einzige Kanone zur Stelle befan

nahe heran gekommenen Kolonnen und jetzt ihren Rückzug zu beschießen; sie würden sich wahrscheinlich gänzlich aufgelöst haben.

Vor Rohrbeck fand Bertrand Aufnahme an den Resten der Württemberger, welche Ney zur Stütze der obigen Offensive inzwischen hierher gewiesen hatte. Die beiden Bataillone der Brigade Stockmayer waren durch Rohrbeck wieder auf das nördliche Ufer der Ahe gezogen und bis an den Busch vorgeschoben. Auf der Höhe vorwärts ließ Bertrand die Batterie Wickede auffahren und von dem aus den Dennewitzer Kiefern geretteten württembergischen Bataillon decken. So sicherte Franquemont die rechte Seite gegen den jetzt von Jüterbogk her auftretenden Major Kleist und diente nebst mehreren Batterieresten und einiger Kavallerie zur Aufnahme des geworfenen Morand.

Thümen konnte ohne Geschütz gegen die Aufstellung auf den Höhen um Rohrbeck keine weiteren Fortschritte machen. Unter fortgesetztem, aber weniger lebhaftem Schützengefecht wartete er die Ankunft von Artillerie ab, und während dieser Zeit schlossen sich seinem linken Flügel auch die Truppen des Tauentzienschen Korps an, die bereits durch ihren Druck auf das oben geschilderte Zurückweichen Morands eingewirkt hatten. Namentlich war es den Batterien Hertig, Jenichen und den zwei Geschützen Gülles gelungen, durch ihr Feuer den Angriff der Kavallerie zu vereiteln, den diese in der Richtung des Zwischenraumes zwischen Thümen und Tauentzien begann.

Major Kleist — seit dem frühen Morgen noch immer auf der Windmühlenhöhe vor Jüterbogk aufgestellt — hatte nämlich mittlerweile auch Befehl erhalten, auf Rohrbeck vorzugehen, und sich dahin mit 3 Bataillonen und der Batterie Mathias in Bewegung gesetzt. (Die Halb-Batterie Lent, das Bataillon Kospoth und die beiden Berliner Schwadronen waren um Mittag, als das Korps zurückgeworfen wurde, zu dessen Aufnahme nach Vorwerk Kappan gezogen und deshalb nicht mehr zur Stelle.) Bei dieser Annäherung feuerte Mathias irrthümlicherweise zuerst auf die rechts am Dennewitzer Wege aufgestellte Batterie Gleim und zwang sie nach 24 Schüssen auf 1300 bis 1400 Schritt Entfernung zum Abfahren. Dann über seinen Irrthum aufgeklärt, richtete er das Feuer auf die in gleichem Abstand vor ihm stehende württembergische Infanterie und Artillerie.

Diese hatten die sanften Höhen des Rohrbecker Kiefernbusches eingenommen; links daneben standen noch die zurückgewiesene Reiterei und einige Geschütze; den offenen Raum auf der linken Seite vom Westende des Busches bis zur Ahe deckte die Infanterie der Divisionen

Morand und Fontanelli. — Um diese Aufstellung herum schl
jetzt an General Thümen das Landwehr-Bataillon Grollm
drei des 5. kurmärkischen Regiments. Dagegen waren die
rechten Tauentzienschen und fünf des linken Thümenschen
welche um oder durch die Dennewitzer Kiefern gegangen wa
heran, die übrigen durch den langen Kampf gelockerten Trupp
haupt bisher nicht wieder aufgetreten. Durch das Auswei
Feindes auf Rohrbeck und durch das Nachdrängen in dieser
entstand allmählich ein Rechtsschwenken der preußischen Tr
daß sich deren linker Flügel dem Major Kleist näherte. Doc
der Kampf bei den sehr ermatteten Kräften nur in einem
haften Schützengefecht. Nach wenigen Kartätschschüssen mu
Tauentzienschen Stücke aus Mangel an Munition schweigen.
betheiligte sich auch hier wieder Kavallerie. Das 2. neu
die Schwadron vom 3. pommerschen Regiment und die
Ilowaiskiis hatten abgesondert während der ganzen Sch
Rohrbeck mit der sächsischen Kavallerie geplänkelt, bis die
rung des Korps Bertrand sie verdrängte. Als jetzt dessen
sich über den Busch vorwagten, trieb die 3. neumärkische S
sie in einem kühnen Anfall zurück, kam aber dabei in das Fe
Bataillone und erlitt einen Verlust von 12 Mann, 22 Pferde
der Gegend von Rohrbeck wurde auch der tapfere Diezelsky,
er seine Dragoner wieder geordnet und herangeführt hatte, d
Flintenschuß verwundet.

Jetzt kam der Oberste Dieterichs mit seinen russischen
herbei, stellte sich mit äußerster Kühnheit am rechten F
preußischen Schützenlinie, etwa 900 Schritt von Rohrbeck,
brachte durch seine Kartätschen die Sache zu rascher Entschei

Es war 5 Uhr, und der Rückzug Bertrands nicht mehr zu
Das Korps erhielt die Weisung, sich auf die Windmühlenhö
Rohrbeck zu ziehen. Die Masse flüchtiger französischer und ita
Truppen wälzte sich durch das Dorf und zu beiden Seiten desselb
um hinter dem Bachgrund Schutz zu suchen. Die württem
Batterie und das sie deckende Bataillon mußten nach großen
ihre Stellung nördlich des Busches räumen und stießen zur
Stockmayer, welche den Rückzug zu schützen hatte. Diese bes
für eine Zeit lang das Dorf Rohrbeck mit dem 10. Regi
hielt es unter abermaligen Verlusten, bis der Ort durch eine
in Brand gerieth. Dann drangen die Schützen des 3. ostpr

Infanterie-Regiments längs des Baches in das Dorf und verfolgten den Feind, der unter Zurücklassen von zwei Geschützen und zwei Wagen abzog. Clausewitz führte seine beiden Bataillone hinter diesen Schützen her; Uttenhoven überschritt mit den seinigen den Bach mehrere Hundert Schritte oberhalb Rohrbeck, wo er eine durchwatbare Stelle gefunden hatte. Auch den Bataillonen Kemphen und Friccius gelang es bald, hindurchzukommen. Die Bataillone Tauentziens drangen von Norden in das Dorf, und damit war der nördliche Theil des Schlachtfeldes vom Feinde geräumt, das Korps Bertrand völlig geschlagen.

Ney, der die Gefahr liebte und suchte, war während aller dieser Vorgänge persönlich thätig gewesen. Er wollte um jeden Preis den Widerstand beseitigen, der sich seinem Vorrücken entgegenstellte. Er hing Gewicht an Gewicht, um nördlich der Ahe Sieger zu bleiben, bis dort der Kampf sich seiner und überhaupt jeder Leitung entzog. Aber der Platz des tapferen Soldaten ist nicht der des leitenden Feldherrn. Was unmittelbar vor seinen Augen vorging, entzog dem Blick des Marschalls die viel größere Gefahr, welche der Armee von Göhlsdorf her drohte. Dort in der Flanke entbehrte man schmerzlich die Streitkräfte, welche nach und nach zu einem vergeblichen Kampf in der Fronte herangezogen wurden, und wir haben jetzt unsere Aufmerksamkeit nach dieser Seite zu wenden.[887])

f. Kämpfe zwischen Bülow und Reynier auf dem südlichen Theil des Schlachtfeldes von Göhlsdorf bis zur Ahe.

Als beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde die Division Thümen sich gegen den linken Flügel des Korps Bertrand wandte und infolge dessen nördlich des Baches in den Kampf verwickelt wurde, war die Division Krafft ihrer Weisung gemäß als rückwärtige Staffel zwischen Wölmsdorf und Nd.-Görsdorf vorgerückt. Der Oberste sandte seine 1½ Batterien (Nr. 16 und eine halbe Nr. 19 von der Reserve) mit einer Schwadron vor, um die französische Artillerie auf der Denkmalhöhe, welche damals der General Thümen beschoß, von der Seite zu treffen. Sie nahmen eine Aufstellung rechts neben dem Südende von Nd.-Görsdorf in 1400 Schritt Abstand vom Feinde, und wir haben oben gesehen (S. 499), wie ihr den Gegner umfassendes Feuer Thümen unterstützte.

Als dann die Division Morand die Denkmalhöhe verlie
an die Windmühle von Dennewitz zurückging, folgten
Batterien am rechten Ahe-Ufer und setzten — vorübergeh
zwei Haubitzen der Batterie Glasenapp verstärkt — im B
der Thümenschen Artillerie ihr Feuer auch gegen diese Stel
Im heftigen Kampf auf 1200 Schritt verschoß sich die Batte
garten, und die von Spreuth blieb, als ihr zwei Geschütze zersti
ein drittes wegen Verlust an Pferden zurückgeschickt werde
allein noch mit 5 Stücken in Thätigkeit.

Die übrigen Truppen nahmen zwar während dieser Z
unmittelbaren Antheil am Gefecht, rückten aber in gleich
wie jenseits der Ahe der Thümensche Angriff, vorwärts. U
stand die Division Krafft (bis auf ein nach Nd.-Görsdorf ab
Bataillon, welches sich Thümen anschloß) an der Nordwest
der Höhen zwischen Nd.-Görsdorf und Göhlsdorf, die Batteri
vor ihrem rechten Flügel, die wieder eingetroffenen Geschü
gartens vor der Mitte beträchtlich weit vorgeschoben und des
besonderer Bedeckung zweier hierher abgegebener Schwadron
Drag.). Die Reserve-Kavallerie war bis an Göhlsdorf he
und brachte die halbe Batterie Steinwehr links des Dorfe
sich und der Division Krafft ins Feuer. Der Rest der
Hessen-Homburg (nach Abtrennung von 6 Bataillonen zu Th
5 Bataillone, 1 preußische und 1/2 russische Batterie) stand
halt bei Wölmsdorf, und von ihm wurde ein Bataillon (F
Inf.-R.) zur Besetzung von Göhlsdorf bestimmt. Es bef
auf diesem Theil des Schlachtfeldes von preußischer Seite al
taillone, 24 Schwadronen und 28 Geschütze, dazu 4 russische

Das VII. französische Korps hatte während seines A
von Gadegast her wegen des starken Südostwindes von dem
donner nur wenig gehört; bei drückender Hitze setzte es se
marsch ruhig fort. Um 1 Uhr war es auf halbem Weg
Oehna und Rohrbeck angelangt, als Reynier den fluchtartig
der Reiter von der Division Lorge bemerkte und aus der B
welche sich bei dem Fuhrwesen zeigte, auf einen schlimmen
Dinge beim IV. Korps schloß. Dann sprengte ein Adjut
heran mit dem Befehl, das Bertrandsche Korps auf sein
Flügel zu unterstützen, gegen welchen damals Thümen vorrüc
wurde dieser Weisung entsprechend zunächst die Division Du
geschickt, deren Antheil an den dortigen Gefechten wir kennen

sehr bald aber mußte Reynier sich von der dringenden Nothwendigkeit überzeugen, die 1., und nicht lange danach auch die 2. sächsische Division nach der linken Seite zu wenden, da man das Erscheinen des Feindes von Wölmsdorf her gewahr wurde. Als Deckung dieser Seitenbewegung ließ Reynier die sächsische Kavallerie-Brigade und die reitende Artillerie gegen Rohrbeck stehen mit dem Auftrag, die sich zeigende feindliche Kavallerie im Auge zu halten. In jener Richtung entstand denn auch ein Geplänkel mit Tauentzienschen Abtheilungen (Kasaken von Ilowaiskii, 2. neum. L.-Kav. und Schwadron Puttkamer, S. 506). Der Fuhrpark mit dem Bataillon Riesemeuschel blieb unweit Oehna.

Wie schon die Division Durutte, so hatte die Division Lecoq Schwierigkeiten, den Weg für ihr Vorrücken durch das Gewirre des Fuhrwesens zu bahnen, das ordnungslos von Dennewitz zurückeilte. Und als die 2. sächsische Division rechts der 1. folgte, wurde ihr Marsch eine Zeit lang durch Kasaken (wahrscheinlich Woroncows von Zahna her) verzögert, welche im Rücken den Park bedrohten. Reynier befahl indessen, die Bewegung fortzusetzen, und die Kasaken blieben in der That unschädlich, bis sie später ganz durch die Ankunft des XII. Korps verscheucht wurden. — Die beiden sächsischen und die Reiter-Division Defrance, welche so gegen den rechten Flügel Bülows in der Richtung auf Göhlsdorf im Anmarsch waren, hatten zusammen eine Stärke von 16 Bataillonen, 11 Schwadronen, 42 Geschützen.

Als die Brigade Mellentin mit 5 Bataillonen, der linke Flügel, um 2½ Uhr sich Göhlsdorf näherte, nahm sie ihr erstes Treffen zum Angriff vor. Preußischerseits hatte das aus der Reserve zur Besetzung des Orts vorgesandte Füsilier-Bataillon sich nach Möglichkeit beeilt, das Dorf noch vor dem Feinde zu erreichen, und nur eben seine Plänkler in einen Theil der Gärten geworfen, als die Sachsen eintrafen. Ihre Schützen, denen das Bataillon Spiegel in Kolonne folgte, drückten die preußischen hinaus und drangen über das Dorf selbst vorwärts. Das Bataillon Gleißenberg, wenn auch von dem eiligen Anmarsch außer Athem, entwickelte sich sofort, ging zum Bajonettangriff über und drängte die Sachsen für einen Augenblick zurück; doch kam es dabei sehr auseinander. Mellentin, welcher mit Zuhülfenahme des Regiments Steindel aufs Neue angriff, warf die Preußen abermals durch den Ort. Diejenigen Füsiliere, welche den südlichen Theil besetzt hatten, hielten am längsten Stand und fanden auch in den Gräben einige Hundert Schritte hinter dem Südende neuen Halt, von wo aus sie den Versuch, wieder einzudringen, standhaft erneuerten.

Gleißenberg hielt zu Pferd am Grabenrande und gab seine
ein glänzendes Beispiel von Todesverachtung, welche ihrer
ausdauernder Zähigkeit dieses Schützengefecht fast eine Stu
durchführten, bis ihnen Unterstützung zu Theil wurde. In
richten der Augenzeugen dieses Kampfes wird dem Bataillon
berg wärmster Beifall gezollt.

Sobald das Dorf gewonnen war, hatte die sächsische
Brause sich rechts davon aufgestellt. Sie nahm die sechspfün
terie vor ihre Linie und schob die Zwölfpfünder unter Bedeck
Bataillons noch weiter rechts auf die beherrschende Windmü
Die 2. sächsische Division blieb bei ihrem Eintreffen in zwe
hinter der 1., brachte aber ihre Artillerie ebenfalls in Thätig
Batterie rechts von den Zwölfpfündern, die andere südlich G
zur Stütze des linken Flügels. Hinter der Lücke, welche zw
2. sächsischen und der Division Durutte blieb, hielt General Defra
Batterie schob er in die Feuerlinie vor. Auf dem linken Flüg
dem Dorfe, bildeten zwei Bataillone der Brigade Mellentin
auch die schon erwähnte Batterie die Seitendeckung gegen
Kavallerie.

Die halbe Batterie Steinwehr, im Geschützkampf mit d
schen Zwölfpfündern, mußte wegen der aus Göhlsdorf vord
Plänkler abfahren, und von den noch 10 Stücken der Divisi
wurden sehr bald weitere 4 außer Gefecht gesetzt. Da au
sich dem feindlichen Feuer entziehen mußte, so nahm Kra
rechten Flügel etwas gegen Wölmsdorf zurück und erwartete
Aufstellung die Verstärkungen, um die er der überlegenen A
Sachsen halber nachgesucht hatte.

Reynier hatte vorerst eine vollständige Sicherung der ge
Seite der Armee herbeigeführt und in Göhlsdorf und der beher
Höhe nördlich davon Stützpunkte gewonnen, von wo aus mit
der Angriff fortgesetzt werden konnte. Er mußte jedoch erst
treffen Oudinots abwarten, den er wiederholt zur Beschleuni
Marsches auffordern ließ. Eine halbe Stunde später zeigt
Spitze des XII. Korps eine halbe Meile hinter Göhlsdorf.

Preußischerseits ließ man indessen diese Entwickelungen
thätig geschehen. Oberster Boyen, der hier den auf den link
zu Thümen gerittenen Bülow zu vertreten hatte, erkannte,
weitere Vorschreiten des neu aufgetretenen VII. Korps über G

hinaus eine die ganze Schlacht entscheidende Wichtigkeit haben müsse, während fernhin sichtbare Staubwolken das Anrücken neuer feindlicher Verstärkungen verkündeten. So nahm er nicht länger Anstand, nun auch den letzten Rückhalt (3 Bataillone der Division Hessen und 4 Geschütze der russischen Batterie Nr. 21) daranzusetzen, wiewohl er sich sagen mußte, daß nichts weiter vorhanden war, um einem ungünstigen Erfolg eine andere Wendung zu geben. Borstell und der Kronprinz von Schweden waren zwar eben jetzt am Horizont sichtbar geworden, doch glaubte man bei der Dringlichkeit der Lage ihr Eintreffen nicht abwarten zu dürfen.

Die 3 der Division Hessen-Homburg noch verbliebenen Bataillone (das vierte war nach Nd.-Görsdorf abgezweigt und schloß sich der Division Krafft an) gingen unter Major Siöholm demnach zur Unterstützung Gleißenbergs auf Göhlsdorf vor. Gleichzeitig schob Krafft dahin 3 Bataillone seines rechten Flügels und wies die übrigen an, als linke Staffel zu folgen, um den Angriff gegen Unternehmungen der zwischen Göhlsdorf und Dennewitz stehenden Streitkräfte des Feindes zu decken. Vorerst kam es gegen diese nur zu einem länger andauernden stehenden Schützengefecht, in welchem man beiderseits einige unbedeutende Feldgräben und flache Bodensenkungen als einzige Deckung benutzte. Die preußischen Bataillone des ersten Treffens entwickelten sich in Linie, um die Verluste zu mindern, während die des zweiten, in Kolonne aufgestellt, 300 bis 400 Schritt zurückgehalten wurden, aber ebenfalls besonders durch Granatfeuer litten. —

Zur Rechten von Göhlsdorf wurden die Batterien Neindorff und Glasenapp aufgefahren; auch hielt dort die Reserve-Kavallerie. Links eröffneten die Batterie Spreuth und die halbe russische das Feuer gegen die ungleich stärkere und überhöhende Artillerieaufstellung auf dem Mühlenberg. Baumgarten und Steinwehr waren um diese Zeit noch nicht wieder gefechtsfähig geworden.

Dies Feuergefecht mußte, je länger es dauerte, desto mehr zum Nachtheil der Preußen ausfallen, da die Sachsen hinter der Höhe günstig gedeckt standen. Alles drängte daher zu einer baldigen Entscheidung. Vier von den auf Göhlsdorf geschickten Bataillonen rückten denn auch in entwickelter Linie mit vorgezogenen Schützen gegen die 800 Schritt lange, mit Erdwällen und Graben eingefaßte Westseite, wobei sie in der linken Flanke durch die Artillerie vom Mühlenberge beschossen wurden. Als ihre Schützen aus den Hecken des Dorfes Feuer erhielten, erwiderten sie es anfangs, blieben aber im Vorschreiten und

legten die letzten 150 Schritte im Lauf zurück, worauf die S
Einfassung räumten, sich tiefer in die Gärten oder hinter die
zogen und von da ihr Feuer fortsetzten. Die im Dorf en
ander stoßenden Gebäude hatten es schwierig gemacht, die
theidigung von rückwärts zu unterstützen. Die preußischen
warfen sich in den Einfassungsgraben und unterhielten ein
Gefecht.

Indessen kamen die Bataillone selbst heran, indem sie z
näheren Feuerbereich sich ebenfalls in Trab setzten, rissen
Stocken gerathenen Schützen mit vorwärts und drangen nach
Kämpfen — infolge des Uebersteigens von Hecken und des Du
von Höfen gänzlich aufgelöst — zunächst bis in die Dorfst
Das Bataillon Gleißenberg hatte sich angeschlossen; die b
der Landwehr blieben einstweilen im Rückhalt; später folgte
in den Ort nach. Auf sächsischer Seite wurde das Regiment
in das Dorf gezogen und besetzte auf dem rechten Flügel den

Im Allgemeinen kam das Gefecht zwischen den 6 preußi
5 sächsischen Bataillonen an der 50 Schritt breiten Dorfg
Stehen und nahm nun einen hitzigen Charakter an. Durch
feuer auf kürzeste Entfernung geführt, verlief es nicht ohne
kungen, und mehr als einmal wurde an einzelnen Stellen
oder der andere Theil bis in und selbst über die Gärten
gedrängt. Zu eigentlichen Kämpfen um Gebäude kam es inde
indem solche von keiner Seite festgehalten wurden, und nu
einzelten Fällen vermochte das Bajonett einen Gegner zu
Einen merkwürdigen Kontrast in dem Gewirre bildete das J
Kampfes um den Brunnen inmitten der Straße, welcher
brennendsten Durst Gequälten anzog und je nach dem Gang
fechts Freund und Feind durch seine Labung erquickte. B
in Menge schleppten sich an ihm zusammen; Abtheilungen h
dort auf, die vor dem feindlichen Feuer ihre Ordnung bewah
und blieben taub für den Ruf ihrer Führer. Ein leitungs
tümmel mußte unausbleiblich entstehen, in welchem die A
sich mischten, die Scheidung zwischen geschlossenen Truppen und
aufhörte und die Impulse fast nur von Subalternen für di
ihrer Stimme und ihrem Einfluß erreichbaren Trupps ausgehen
Nach vielleicht halbstündigem Ringen neigte sich schließlich
sammtheit der Einzelkämpfe zu günstiger Entscheidung für di
schen Waffen, und gleichzeitig hatten auch südwärts die auf 130

an den Feind herangerückten Batterien Glasenapp und Neindorff die Oberhand gewonnen. Die Brigade Mellentin räumte Göhlsdorf und zog sich mit den auf beiden Seiten zunächststehenden Batterien aufs freie Feld zurück. Die sächsischen Zwölfpfünder auf der weiter vom Dorf abgelegenen Höhe behielten ihre Aufstellung noch bei.

Es war 3³/₄ Uhr.[388])

g. Die Division Borstell und das Korps Oudinot treffen ein. Schluß der Kämpfe um die sächsische Stellung.

Als Borstell sich um 3 Uhr dem Schlachtfelde näherte, ritt er voraus, um den Stand der Dinge zu erfahren. Er hörte durch Offiziere aus dem Gefolge Bülows, daß es im Ganzen glücklich gehe und der linke Flügel siegreich sei, der äußerste rechte aber der Hülfe bedürfe. Persönlich konnte der General wahrnehmen, wie sich eben das Bataillon Gleißenberg um Göhlsdorf abmühte und hinter sich keine andere Unterstützung als die Reserve-Kavallerie hatte, während die jenseitigen Höhen durch den Anmarsch feindlicher Kolonnen aus der Richtung von Oehna her weithin in Staub gehüllt waren. Er ließ deshalb seine Division aufmarschiren und führte sie zum Angriff so, daß die linken Flügel-Bataillone auf Göhlsdorf stießen, die übrigen den Ort rechts umgingen. Da indessen bei seinem Eintreffen das Dorf bereits genommen war, so stellte er sich daneben auf und brachte die 12 Fußgeschütze ins Feuer.

Die Reserve-Kavallerie gab rechts Feld, soweit der Aufmarsch der Borstellschen Division es erforderte. Die Batterien Neindorff und Glasenapp zogen sich ebenfalls rechts, um dem Feinde, der sich dorthin mit Kavallerie (Division Fournier) ausdehnte, entgegenzutreten. Die Reitermassen wirbelten solche Staubwolken auf, daß man von beiden Seiten nicht zu erkennen vermochte, ob Freund oder Feind gegenüber stände, und sich bemühte, das erst zu erspähen. Dem sächsischen Adjutanten Major v. Schreibershofen gelang es zuerst, einen entgegenreitenden preußischen Unteroffizier gefangen zu nehmen, und dadurch aufgeklärt, überschüttete man die preußischen Batterien und deren Kavalleriebedeckung auf 400 bis 500 Schritt so überraschend mit Kartätschen, daß sie eilig zurückgehen mußten. Die Batterie Steinwehr dagegen begann weiter rechts ihr Feuer und brachte augenscheinlich Verwirrung in die feindlichen Reiter. Unter namhaften Verlusten blieb sie so lange thätig, bis sie sich verschossen hatte.

Einzelne preußische Bataillone versuchten unterdessen, i
Dorf hinauszudringen; doch die zu ihrem Empfange bereiten
des Feindes vereitelten diese vorzeitigen Unternehmungen. So
das ostpreußische Grenadier- und das 3. Bataillon 2. Reserve-R
südlich des Orts mit Verlust abgewiesen. Aus dem Dorf sel
in tollkühner Weise das 2. Bataillon des letzteren Regiments
die Batterie zu nehmen. Es kam durch das dichte Feuer
wenige hundert Schritte heran. „Ich hatte höchstens noch z
tätschlagen auszuhalten", sagt Major Hövell, „und wähnte m
im Besitz der Batterie, als plötzlich hinter mir ein lautes K
scholl. Auch der muthigste Soldat pflegt diesem Ruf nicht z
stehen", und das Bataillon stürzte in Hast dem Dorfe wi
Major Knobloch hatte es von seinem isolirten Versuch abrufe
und auffallenderweise gelangte es unter geringem Verlust
Ort zurück. Aber die Ordnung hatte sich unter den begleiten
tätschen gelöst, und der jetzt wieder zum Angriff übergehen
folgte nahe auf. —

Mittlerweile war nämlich Oudinot eingetroffen, hatte ei
Batterie links von Reynier aufgefahren und das Korps in
kolonne hinter den Sachsen halten lassen. Die beiden fra
Divisionen standen auf den Höhen, die Kavallerie-Division
setzte sich links daneben, die Bayern mit der Artillerie-Reserv
Kavallerie Beaumont blieben rückwärts. In einer persönlich
redung, zur Zeit als eben die Brigade Mellentin Göhlsdorf
mußte, forderte Reynier den Marschall auf, mit seinem Korps
VII. in die Schlachtlinie zu rücken. Oudinot schlug diese Auff
anfangs ab, weil er keinen Befehl von Ney habe; endlich a
er Unterstützung zu.

Nunmehr — es war 4 Uhr[339]) — rückte die Brigade
von Guilleminots Division mit einer Batterie neben Göhls
während die Brigade Mellentin sich wieder gegen das Dorf
Die im Kampfe aufgelösten preußischen Truppen waren noch n
Widerstand geordnet, wurden überrascht und dieses Mal o
Schwierigkeit aus Göhlsdorf hinausgeworfen. Dadurch sah
von vorn bedrängte Division Vorstell nun auch in der link
bedroht und ging bis hinter die Landstraße zurück; die Batai
ersten Treffens besetzten die zunächst gelegenen Gräben mit
Die Infanterie, welche um Göhlsdorf gefochten hatte, war
erschöpft und zum großen Theil zerstreut, und es zeigte sich

ganzen Linie, daß die Artillerie der gegnerischen nicht Meister werden konnte. Nur noch wenige Bataillone der Division Borstell waren unerschüttert. Auf feindlicher Seite dagegen hatte Reynier in Göhlsdorf den Stützpunkt für den linken Flügel wieder gewonnen, und zugleich war dort ein ganzes Armeekorps eingetroffen, das, wenn es nunmehr sich auf die rechte Flanke des Bülowschen Korps warf, dieses ohne Schwierigkeit aufrollen konnte; denn die schwedisch-russischen Korps vermochten — noch eine halbe Meile entfernt — das nicht mehr zu hindern, selbst wenn bei ihrem Führer der Wille zu finden gewesen wäre. Ein solcher Verlauf der Dinge würde auch die Entscheidung auf dem Schlachtfeld nordwärts der Ahe nach sich gezogen haben, wo die mittlerweile erfochtenen Vortheile dem Sieger so viel Kräfte gekostet hatten, daß er sie nicht weiter verfolgen konnte, sobald Bülow auf dem südlichen Schlachtfelde unterlag.

Hier aber traten jetzt die Standhaftigkeit des Führers und die Zähigkeit der Truppen glänzend hervor. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse befahl der eben auf diesem Flügel eingetroffene Bülow ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Linie, und diesen kräftigen Entschluß lohnte ein Erfolg, der in der mangelhaften Oberleitung des gegnerischen Heeres wesentliche Unterstützung fand.

Wenn Ney für seine Person sich etwa auf der Höhe südöstlich Dennewitz hielt und dem General Bertrand die Führung des Gefechts nördlich der Ahe, Reynier desjenigen bei Göhlsdorf überließ, so würde er nicht verkannt haben, daß die Entscheidung des Tages nunmehr in der letzteren Richtung zu suchen sei. Er würde den Abschnitt der Ahe mit minderen Kräften abwehrend behauptet, mit größter Macht aber den Vorstoß gegen das Bülowsche Korps unternommen haben. Denn ein siegreiches Vordringen des letzteren südlich der Ahe mußte ganz von selbst alle Erfolge vernichten, die er nördlich des Baches erringen konnte. Es handelte sich nicht mehr darum, nach Jüterbogk Bahn zu brechen, sondern einem Angriff zu begegnen, welcher diesen Marsch in den Rücken nahm, die Verbindungen des Heeres durchschnitt und dessen Untergang herbeiführen konnte, im Fall der Kronprinz ihn seinerseits unterstützte.

Noch stand das ganze XII. Armeekorps zur Verfügung, und Oudinot war, da er ohne Befehl des Oberfeldherrn blieb, aus eigenem Antrieb wie auf dringende Aufforderung Reyniers damit links ausgebogen; er hatte sich als Rückhalt hinter dem Letzteren aufgestellt. Ney aber, der nur beachtete, was unter seinen Augen vorging, for-

derte jetzt, nachdem schon so viel an den erfolglosen Kam
Fronte gesetzt war, daß das XII. Korps hinter dem VII. fo
falls zur Unterstützung des IV. heranrücken solle.

Reynier ersuchte eben in einer persönlichen Zusammenkun
um den Marschall Oudinot dringend, mit gesammter Macht
Linken vorzugehen, als jene Weisung eintraf, deren Folgelei
VII. Korps in die gefährlichste Lage bringen mußte. Nur m
stützung vom XII. war es ihm gelungen, die frühere Ste
Göhlsdorf, und auch das nur mit der größten Anstrengung,
gewinnen. Eben jetzt drohte ein Angriff seinen linken Flüge
fassen, und in diesem Augenblick sollte Guilleminot fortgezo
Korps aller Reserven beraubt werden. Reynier bat, ihm w
eine Division zu belassen; aber der Marschall schlug auch di
vermuthlich wegen des gespannten persönlichen Verhältnisses, i
er zu Ney stand — und beharrte ohne Berücksichtigung der
liegenden Umstände auf der wörtlichen Ausführung des i
gangenen Befehls. — Das XII. Korps marschirte denn auch
hinter der sächsischen Infanterie fort, und das Zurückgehen
von Göhlsdorf aufgestellten Truppen scheint auf die Sach
ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Die rückwärts de
aufgefahrenen Batterien sind wahrscheinlich zur Deckung
marsches stehen geblieben. —

Um diese Zeit schritten die Preußen zum Angriff auf d
Erstreckung ihrer Schlachtlinie, am linken sowohl wie a
Flügel. Denn als Thümen, wie wir oben gesehen, und die au
Görsdorf vorgegangenen Truppen gegen Dennewitz Fortschritt
hatten und die Division Durutte von der dortigen Windm
drängten, ging auch Krafft, dem bisher als Verbindung d
preußischen Flügel die undankbar-verlustreiche Rolle des
deckens zugefallen war, offensiv gegen die nördlich Göhls
gestellten Sachsen vorwärts. Gleichzeitig begann auf das D
der erneute Angriff, dessen Verlauf wir zunächst ins Auge f

Von den 15 gegen Göhlsdorf stehenden Bataillonen der D
Borstell, Hessen und Krafft waren nur 7 völlig verfügbar, w
noch zwei von Kropstädt eintreffende Kompagnien des B
Linsingen stießen. Die anderen konnten nur theilweise
werden, zum Theil waren sie nach dem Verlust des Dorfes n
wieder geordnet. An Artillerie befanden sich hier 4 Stücke
schen Batterie Nr. 21 und ebenso viel der Batterie Spreuth.

die Batterie Reindorff, später auch 2 Geschütze von Baumgarten und 4 schwedische hinzu, zusammen 22 Stücke, welche gegen die Höhen nördlich Göhlsdorf gerichtet wurden. Südlich des Dorfes hatte man zur Zeit nur 7 Geschütze der Division Borstell; doch betheiligten sich bald 7 von Glasenapp weiter rechts vor der Kavallerie. — Noch war also die Artillerie Reyniers und Oudinots überlegen, und erst nach dem Schluß dieses Gefechtsabschnitts traten zu beiden Seiten des Dorfes weitere russische und schwedische Batterien auf.*)

---

*) Als ein Beispiel der Anstrengungen, welche die Artillerie an diesen Tagen machen mußte, schildern wir den Antheil der sechspfündigen Fuß-Batterie Nr. 16 unter Kapitän Spreuth.

Die Batterie war beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde an Nd.-Görsdorf vorübergegangen, als sie den Befehl erhielt, gegen die Höhen vor Dennewitz zu rücken. Hier schlugen die ersten feindlichen Granaten in die Batterie ein, und bevor sie ihre Aufstellung erreicht hatte, wurden einem Kanonier der rechte Fuß abgeschossen und zwei Pferde getödtet. Das Geschütz blieb halten, bis die gefallenen Thiere aus den Geschirren frei gemacht waren, und folgte dann nach. Polnische Ulanen sprengten in die Batterie und verwundeten einen Unteroffizier, der einen Moment später durch einen Granatsplitter seinen Tod fand. Beim weiteren Vorgehen gegen Dennewitz wurden so viele Pferde verwundet, daß eine Haubitze zurückgeschickt werden mußte, um aus den Vorrathspferden ihre Neubespannung zu bewirken; in derselben Aufstellung wurde an der anderen Haubitze und an einer Kanone je ein Rad zerstört, so daß auch diese Geschütze zum Ersatz der Räder zurückgingen.

Nachdem die Infanterie in gleiche Höhe mit der Batterie gelangt war, schloß sich diese mit 5 Kanonen an und rückte beim Haltmachen der Infanterie auf eine Erhebung, um den Angriff auf die links von Dennewitz gelegene Windmühle zu unterstützen. Hier stießen 2 Haubitzen von der Batterie Glasenapp hinzu, welche um so erwünschter kamen, als die eigenen noch nicht zurück waren. — Nach einigen auf die Windmühlenhöhe abgefeuerten Lagen entstand eine dichte Staubwolke gerade vor der Batterie, und plötzlich erhielt sie aus diesem Schleier ein außerordentlich heftiges Feuer von vielleicht 16 Stücken. Sie wendete einen Theil ihrer Geschütze gegen diese Richtung, aber fast in demselben Augenblick schlugen Kugeln und Granaten zweier weiterer Batterien von rechts her ein. So von drei Seiten beschossen, waren in Kurzem einige Leute verwundet, 5 Pferde getödtet und die Räder an 2 Geschützen zerschmettert. Bei der Unmöglichkeit, in solchem Feuer die Schäden zu beseitigen, mußten die beiden Geschütze fortgeschafft werden. Als indeß das Feuer immer zunahm, und die übrig gebliebenen dagegen keinen Erfolg haben konnten, wurden sie bis an die Infanterie auf eine Wiese von Nd.-Görsdorf zurückgezogen. Während dieses Abzugs tödtete der Feind noch zwei Pferde und zerschoß ein Rad.

Nach einiger Zeit trat die Batterie von Neuem auf, indem sie mit den noch brauchbaren 3 Geschützen etwa 400 Schritte rechts ging und eine Aufstellung näher an Göhlsdorf nahm, aus der sie die vorerwähnten feindlichen Batterien erreichen konnte. In dieser Periode trafen 2 Geschütze ein, für deren vollständige Bespannung

Da die südlich Göhlsdorf vorgerückte Infanterie der
Gruyer sich bald abzog, so entwickelte sich hier zunächst nur
schützkampf. — Gegen das Dorf selbst standen zwar alle die
geworfenen preußischen Bataillone, aber vielfach durcheinander
und in hohem Grade erschöpft; sie wieder zu geordneter
dung zu bringen, wurde noch dadurch erschwert, daß die sä
Schützen auf das freie Feld nachdrängten. Nichtsdestoweniger
es den allseits unterstützten persönlichen Bemühungen Vorste
Angriff in Bewegung zu setzen, welcher nun zu rascher Ents
führen sollte. Da sich Schützen und Trupps aller nicht ge
Bataillone betheiligten, und es diesem Stoß an jeder Regeln
fehlte, so ist es nicht möglich, ein Bild seines Verlaufs zu en
doch heben sich innerhalb desselben einige Momente heraus,
mit Schweigen übergangen werden dürfen. Die Kapitäns v
und v. Kuntze drangen mit einem Theil des schon zweimal ve
aus dem Dorfe vertriebenen pommerschen Grenadier-Batai
Göhlsdorf ein und brachten nach wenigen Augenblicken heißen K
der namentlich an der Straße entbrannte, den Gegner d
vollen Weichen. Eine feindliche Abtheilung wurde ause
gesprengt, und 5 Offiziere 50 Mann gefangen genommen. —
scheinlich hiermit gleichzeitig und theilweise zusammenfallend,
1. Bataillon 3. ostpreußischen Infanterie-Regiments — o
Schützen noch etwa 400 Mann stark — im Südende auf ge
Truppen. Soweit sich erkennen läßt, war es das 156.

---

man auf die Pferde der Munitionswagen zurückgegriffen hatte. Es fielen
4 Pferde.

Als die Infanterie zum zweiten Mal vorwärts ging, waren auch einig
hergestellt, und die Batterie konnte sich mit 6 Kanonen anschließen, we
Göhlsdorf abprotzten. Nochmals mußten mehrere Stücke wegen Ausfalls a
und Rädern zurückgehen; doch traf in dieser Zeit eine schwedische Batterie
Seite ein, und auch der Lieutenant Arnold von der Division Borstell
2 Stücken hinzu, welche gleich 2 Pferde verloren.

Sobald die fortschreitende Infanterie das Feuer verdeckte, rückte die
Batterie im Trabe vor, und Spreuth schloß sich ihr mit 4 Geschützen an.
fort ins Kartätschfeuer kam, wurden wieder 2 Pferde erschossen und info
2 Stücke vorübergehend unthätig. Die übrigen gingen neben der schwedische
der Infanterie voraus und feuerten fortan nur mit Kartätschen. Na
2 Kanonen wieder eingefunden hatten, gingen diese 4 Stücke mit der Infa
Kavallerie bis unweit Langen-Lipsdorf, wo sie wegen Mattigkeit der Pferd
brechender Dunkelheit halten blieben, und ihr Gefecht endete. — Die Bat
7 Mann an Todten und Verwundeten und 17 getödtete Pferde verloren.

Regiment der Brigade Gruyer, welches, im Rechtsabmarsch hinter dem Dorfe begriffen, zur Stütze der herausgeworfenen Sachsen hineintrat. Major v. Bülow entwickelte sein Bataillon in Linie, gab eine Salve im Abstand von 60 bis 80 Schritten und warf sich dann mit dem Bajonett auf den Gegner. Die vordere feindliche Kolonne wich dem nahen Zusammenstoß aus; dagegen kam es in den Gärten zu heftigem Handgemenge mit dem 3. Bataillon des 156. Regiments, welches hier meist erschlagen wurde, da die erregte Mannschaft die angerufene Schonung nicht gewährte.*) Das letzte Bataillon hatte das Dorf noch nicht erreicht und ging zurück, bevor es von dem gleichen Schicksal ereilt wurde. Major Bülow hatte dabei einen gefährlichen Schuß erhalten; nur 200 Mann seines Bataillons konnten nach diesem Kampfe zusammengebracht werden. — Gleichzeitig war ein Bataillon vom sächsischen Regiment Friedrich mit Heftigkeit aus dem Kirchhof am Nordende des Dorfes geworfen und ihm großer Verlust beigebracht.

Die Sachsen verloren jetzt in kurzer Frist nicht nur Göhlsdorf, sondern sie hatten auch die nördlich gelegene vortheilhafte Höhe räumen müssen, von welcher aus ihre Artillerie so lange schon das Schlachtfeld beherrschte. Der Verlust dieser Höhe wirkte wesentlich zu demjenigen des Dorfes mit und sicherte nun den Preußen endgültig den errungenen Besitz.

Mit 3 Bataillonen im ersten und ebenso viel im zweiten Treffen war Oberster Krafft jenen Verderben sprühenden Feuerschlünden entgegengegangen. „Zahlreiche Batterien", so berichtet ein sächsischer Augenzeuge über den Hergang, „mit Plänklerzügen in den Intervallen, und eine unvergleichliche Tapferkeit der Infanterie, welche Kavallerie nahe hinter sich hatte, sicherten diesem Angriff einen glücklichen Erfolg." Eine dichte Staubwolke verhüllte dem Blick der Sachsen die preußische Linie, so daß jene nur zeitweise deren ununterbrochenes Vorrücken durch die Kartätschen wahrnehmen konnten, und General Reynier persönlich nebst dem Obersten Bose plötzlich von nahem Flintenfeuer überrascht wurde.

Die nun in großer Hast durch die Infanterie zurückeilende Artillerie bestimmte auch die zunächst stehenden Bataillone der 2. Division zum Rückzug. Nur der Angriff der 1. Dragoner-Brigade

*) Das 156. Linien-Regiment verlor an Offizieren 10 todt, 6 vermißt, 6 verwundet, 1 gefangen, und über 1500 Mann.

Defrances brachte die preußische Verfolgung zum Stehen u
schaffte Bose die Zeit, seine gewichene Infanterie 300 bis 400
rückwärts anzuhalten und wieder in Kolonne zu bringen.

Zwar hatte gleichzeitig Brause auf Reyniers Befehl das R
Lecoq und die Jäger gegen die rechte Seite der Preußen gesch
wurden aber von den beiden westpreußischen Dragoner-Schw
angefallen, mußten sich, in kleine Knäuel geballt, zurückziehen
litten dabei — namentlich das 1. Bataillon — empfindliche V
Eine von Reynier zu Hülfe gesandte westfälische Schwadron
alsbald um und überritt sächsische Schützen. —

Preußischerseits waren diese Erfolge mit schweren Opfern
Von dem in Linie geordneten ersten Treffen der Division Kra
der rechte Flügel, das 2. Bataillon Colbergschen Regiments,
auf die zwölfpfündige Batterie gestoßen und hatte ungewöhnli
Verluste erlitten; Major Kerkeringk fiel verwundet, ebenso
Schmiedeberg, der die Schützen führte, und der Fahnenträger
Boden. Dennoch blieb das Bataillon im Vorrücken und k
Batterie „auf 150 Schritt", wie der Bericht sagt, nahe. Auch
Hartenstern, der das Kommando übernommen hatte, fiel je
Reihen waren zerrissen und der Zusammenhang verloren. D
taillon wich bis zum zweiten Treffen zurück, nachdem es die
seiner Offiziere auf dem Platze gelassen, und riß auch das 2. B
neumärkischer Landwehr mit sich fort. Ein gleiches Schicks
das 1. Bataillon 3. ostpreußischen Landwehr-Regiments, welc
als es gegen Göhlsdorf nicht zur Verwendung kam, gegen die
wandte; 6 seiner Offiziere, darunter der Führer, Kapitän v. Ma
wurden zu Boden gestreckt. Die beiden Bataillone des 9.
Regiments aber brachten die Sache zur Entscheidung, indem
an die weniger vortheilhaft postirten Geschütze herankamen, we
rechten Flügel der sächsischen Stellung bildeten. Dadurch
sämmtliche Batterien zu eiligstem Rückzug veranlaßt. Auf de
angelangt, sahen sich zwar diese Bataillone und ebenso das
märkische durch die französischen Dragoner aufgehalten und ge
Vierecke zu bilden, doch konnte das den Gang des Gefechts je
mehr wenden. Das zweite Treffen und die westpreußischen D
kamen herbei; die französischen Dragoner hielten, ohne einen
zu wagen, und kehrten um, als sie von einigen Kugeln
wurden. — Unterdessen führte auch Schon aus dem zweiten
der Division Borstell das Bataillon Raußendorff, gefolgt von

gegen die Windmühle vor, um damit den Angriff auf Göhlsdorf zu unterstützen. Diese Bewegung wurde durch das Gewirr von Versprengten, Gefangenen, Verwundeten trotz aller Anstrengung so aufgehalten, daß die feindliche Batterie, als man anlangte, bereits abgefahren war. Links zeigten sich noch zwei feindliche Bataillone (wahrscheinlich das oben erwähnte Regiment Lecoq), welche die Seite des Bataillons Raußendorff bedrohten. Es wandte sich gegen diese Gegner und wurde dabei durch die westpreußischen Dragoner unterstützt. Ihrem vereinten Anfall mußte jene Infanterie weichen, indem sie eine Anzahl Gefangener zurückließ.

Der günstige Moment zu größeren Erfolgen war indessen vorüber; denn die sächsische Infanterie hatte sich wieder gesammelt und zog unter dem Schutz ihrer Plänkler in Ordnung ab. Nur eine Anzahl meist zerschossener oder unbespannter Geschütze war auf der Höhe stehen geblieben. —

Es war nahezu 5 Uhr, als Reynier seine Stellung verlor, derselbe Zeitpunkt also, zu welchem Bertrand die letzte Aufstellung vor Rohrbeck verlassen und das nördliche Schlachtfeld räumen mußte.[340])

h. Eintreffen des Kronprinzen von Schweden. Rückzugsgefechte bis Oehna.

Der Kronprinz war gegen 2 Uhr mit der Spitze der russisch-schwedischen Truppen bei Eckmannsdorf eingetroffen, hatte sie dort halten lassen und beide Korps zur Parade auf den Höhen vorwärts des Orts, in fast einer Meile Entfernung vom Kampffelde, entwickelt, während die preußischen Bundesgenossen mit letzter Anspannung ihrer Kräfte um den Gewinn einer Hauptschlacht rangen. Als Bülow sich überzeugte, daß der Kronprinz in der That stehen blieb und keine Anstalt machte, die lange erwartete Unterstützung zu gewähren, schickte er, von Zorn erfüllt, den Major Reiche ab, um dem Prinzen mitzutheilen, daß die Schlacht noch nicht zu Ende sei, und ihn zu unverzüglichem Vorgehen aufzufordern.

Es war darüber fast 4 Uhr geworden und Borstell eben zum Gefecht herangerückt. Der Kronprinz zeigte mit Selbstbefriedigung auf seine in Schlachtordnung stehenden 60 Bataillone, 10000 Reiter und 100 Kanonen, und erwiderte dem Major: „Sie sehen, daß ich mit Massen ankomme, deren Anblick allein ausreicht, um die Schlacht zu entscheiden. General v. Bülow braucht sich nur in die zweite

Linie zurückzuziehen. Es wird nicht 10 Minuten dauern
Feind das Zeichen zum Rückzug giebt." [341])

Es sah nicht danach aus, daß Bülow sich zurückzieh
Der Stand der Schlacht erschien um diese Zeit im Al
günstig: Göhlsdorf war den Sachsen entrissen, Morand hint
witz geworfen; die Gefahr, durch das eintretende XII. K
gerollt und geschlagen zu werden, war vielleicht vom Stand
Prinzen aus nicht zu erkennen. Aber es konnte nicht di
sein, alle von Bülow blutig erkämpften Vortheile aufzugeben
sie durch Gewähren von materieller Hülfe zu einem ents
Siege zu steigern. Ihm jetzt den „Rückzug in zweite Li
zuschlagen, war eine so ungerechtfertigte, so beleidigende Zu
daß Reiche es im Interesse der Sache fand, sie seinem Gener
gar nicht mitzutheilen. Er gab ihm den Inhalt der Antw
an: „daß die Bataille gewonnen sei, und der Kronprinz mi
taillonen anrücke, der General v. Bülow alle ihm noch z
stehenden Truppen zusammennehmen und den Feind aufs
greifen möge." [342])

Die Sendung Reiches hatte gar keinen Einfluß auf
eignisse des Tages. Der Kronprinz setzte zwar jetzt seine Ar
den Kampfplatz in Bewegung und schickte den General Adle
Bülow, um sich vom Stand der Schlacht zu überzeugen,
ein geringer Theil der Artillerie und Kavallerie konnte no
Verfolgung helfen; der Haupttheil erreichte das Schlachtfeld
vom Feinde lediglich Trophäen aufzulesen waren, die p
Truppen weit darüber hinaus dem geschlagenen Gegner folg

Während in dieser Weise die Russen und Schweden vo
entfernt gehalten wurden, erhielt General Hirschfeld, der (vo
witz bis Rabenstein) 2 Meilen mehr als die Schweden,
durch Nachtmarsch, zurückgelegt hatte und hinter ihnen jet
Eckmannsdorf näherte, den Befehl, in die Gegend zwischen
hausen und Jüterbogk zu rücken, weil der Feind den linken F
dränge. Es war das die Richtung, welche die Schweden ei
Hirschfeld versuchte in seiner bekannten energischen Weise das
allein die Kräfte versagten den von Durst und Anstrengung e
Truppen. Er mußte bei Kaltenborn stehen bleiben.

Unabhängig von Bülows Auftrag hatte Borstell bere
— als er beim Eintreffen am Schlachtfelde die Verhältnisse i

auf eigene Hand den Oberstlieutenant Rüchel zum Kronprinzen geschickt und um Unterstützung des rechten Flügels, insbesondere an Artillerie, gebeten. Das hatte die Folge, daß die schwedische reitende Batterie Mühlenfels unter Bedeckung von 2 Schwadronen Schonen-Husaren, deren Mitwirkung bei den letzten Angriffen auf die Stellung von Göhlsdorf wir schon erwähnten, vorgesandt wurde. Sie hatte bei dem dichten Staube ihre Kugeln anfangs auf den Rücken der das Dorf angreifenden Preußen gerichtet, bis von mehreren Seiten Adjutanten herzueilten und Lieutenant v. Kaweczynski die Batterie gegen den Mühlenberg führte, gegen welchen sie, neben der Batterie Spreuth aufgestellt, sich unter ansehnlichen Verlusten sehr nützlich erwies. — Erst nachdem Göhlsdorf und die nördliche Höhe genommen waren, kamen die russische Kavallerie-Brigade Pahlen mit einer Batterie, 4 Kasaken-Regimenter Ilowaiskiis IV. und zwei weitere schwedische Batterien unter Obersten Cardell heran. Es folgten nach und nach die Kavallerie-Brigaden Zagrjazskii und Manteuffel mit ihren Batterien, und auch das 44. Jäger-Regiment (2 Bataillone) traf zwischen Nd.-Görsdorf und Göhlsdorf ein. Ihre Hülfe war immerhin auf dem rechten Flügel, südlich des letzteren Orts, wohin sich die Kasaken und mehrere Batterien wendeten, noch sehr willkommen, und der Eifer, mit welchem sie sich betheiligten, wirft das beste Licht auf den guten Willen dieser Truppen, die nur durch andere als militärische Gründe vom Unterstützen ihrer Verbündeten abgehalten wurden.

Die große Zahl von Geschütz auf dem französischen linken Flügel hinter und südöstlich Göhlsdorf verbot einstweilen jedes weitere Fortschreiten; die beiden Fußbatterien (Magenhöfer, geführt von Lt. Hensel, und Glasenapp) zwischen den Divisionen Borstell und Oppen konnten das Feuer ihrer Gegner nicht bewältigen. Infolge Aufforderung der Adjutanten Borstells eilten indeß nach und nach drei Batterien von den hinter Krafft eingetroffenen Truppen herbei. Zunächst sandte Cardell bereitwilligst die 6 Stücke der sechspfündigen Batterie Schult (die zwölfpfündige konnte der raschen Bewegung nicht folgen); rechts daneben stellte sich Mühlenfels auf, welcher jetzt gegen den Mühlenberg entbehrlich geworden war; ebenso kam eine halbe russische Batterie (Lt. v. Ungern-Sternberg), während die andere Hälfte (Kapitän Wiktorow) nördlich Göhlsdorf ins Feuer rückte. Die halbe Batterie Liebermann (Nr. 19) trat wieder auf, und auch Reindorff ging auf die Südseite hinüber, so daß jetzt 44 Stücke hier zur Ver-

wendung standen. Der letztgenannten Batterie war es ni
möglich, einen Platz zu finden, von dem sie die hinter de
Höhe gedeckten feindlichen Geschütze erreichen konnte, und
selben Grunde mußte Glasenapp bald sein Feuer einstellen.
Der Artilleriekampf gewann die äußerste Heftigkeit
ursachte beiden Theilen namhafte Verluste. Die Bataillone
mußten sich auf den Boden werfen, um in schutzloser Auffste
Wirkung einigermaßen zu entgehen, und ein rühmlicher Ve
Bataillons Podewils (pomm. Inf.-Rgts.), vorwärts zu komme
zu keinem Erfolg. Aber bald legte die vereinigte Zahl vo
schlünden den französischen Schweigen auf, und die vor Ku
furchtbare Linie begann sich abzuziehen. Daraus ist es zu
daß einige preußische Batterien kein Ziel mehr fanden.
Als die preußischen Truppen Göhlsdorf schon im Rücke
trat eine Anzahl von Italienern des 156. französischen R
welche sich in die Häuser geworfen hatten, in geschlossener A
hervor. Völlig isolirt und abgeschnitten, leisteten sie jedo
großen Widerstand und wurden gefangen oder zerstreut, ma
der blanken Waffe niedergestoßen. Mehrfach wiederholte sic
wirren Dorfgefecht die trübe Erfahrung, daß die Mannigfalt
Uniformen preußischen Offizieren und Soldaten Verletzun
ihren eigenen Landsleuten zuzog. — Borstell hatte sich i
nach seiner thätigen Art bemüht, Ordnung in die Infa
bringen, welche völlig aufgelöst war; Leute aus allen Ba
bildeten fast nur eine verworrene Masse. Sobald dies einig
gelungen, ging der General in der Richtung auf Oehna
folgung über. Die Kavallerie Oppens mit ihren 1½ Batt
gleitete ihn in einer langen, vom Zufall durcheinanderge
Linie, welche sich bis zu den südlichen Buschstreifen ausdeh
rückte ohne Plan den vorausgerittenen Kasaken Ilowaiskiis
Bychalows nach.

Auf französischer Seite war der Rechtsabmarsch des XI
bevor es noch Dennewitz erreichen konnte, durch das Nachg
VII. unterbrochen worden. Die Division Pacthod, welche
Spitze bildete, sollte eiligst neben der 2. sächsischen aufmarsch
sie zu stützen; aber auch das kam nicht mehr zur Ausführu
das XII. Korps sich durch das Weichen der Sachsen in Un
bringen und mit fortziehen ließ. Die beiden französischen D

des Korps werden von diesem Moment ab nirgends weiter erwähnt, und wir müssen annehmen, daß sie wenigstens als fechtende Körper verschwanden, ohne, wie die Sachsen, einen mehrstündigen Widerstand geleistet oder gar, wie die Brigade Mellentin, sich rühmlichst hervorgethan zu haben. Nur vereinzelte kleine Abtheilungen wurden noch ferner zwischen den sächsischen und bayerischen Bataillonen gesehen. — Von der bayerischen Division, welche sich erst der Hochfläche zwischen Oehna und Göhlsdorf näherte, wurden auf Oudinots Befehl die Batterie Weißhaupt und die französischen Zwölfpfünder unter Bedeckung des Bataillons Treuberg eiligst vorgeschoben und gleich auf der Höhe in ein verlustreiches Feuergefecht verwickelt.

Jetzt traten die Folgen der ungünstigen geometrischen Verhältnisse, unter welchen Ney geschlagen hatte, in nachtheiligster Weise zu Tage. Das gesammte Fuhrwesen stand auf dem Mittelpunkt des Kreisbogens, auf welchem die Schlacht geliefert war, vor Oehna vereinigt. Es wird dort einen Flächenraum von mehreren tausend Schritten Ausdehnung gedeckt haben. Der Verlauf der Schlacht brachte Unruhe in diese Masse, die schon unter gewöhnlichen Umständen schwer zu handhaben ist, und es entstand ein rathlos-wirres Durcheinanderfahren, welches jede geordnete Bewegung unmöglich machte, auf die durch den umfassenden Angriff hierher zusammengedrängten Truppen aber nur niederschlagende Eindrücke hervorbringen konnte.

Reynier blieb auf der Höhe vor Oehna neben der schon früher gewichenen Division Durutte halten, um diesen Knäuel sich entwirren zu lassen, und die noch geordneten Theile aller Armeekorps kamen hier miteinander in nähere Verbindung. Links von Reynier waren die Bayern, rechts das IV. Korps. Hier wurden die Truppen nach Möglichkeit gesammelt; und da die feindliche Kavallerie fortwährend den linken Flügel bedrohte und den Weg nach Torgau abzuschneiden suchte, wandte Reynier sich gegen diese, indem er seine Kolonnen nach dem linken Flügel zu leiten strebte. Insbesondere hielt er die sächsischen Husaren, das 2. Grenadier-Bataillon und die Batterie Birnbaum um seine Person und wußte mit diesen Truppen der linken Seite der Armee bis zum Walde Deckung zu gewähren. Birnbaum erwiderte mehrere Male das Feuer der Verfolger.

Das Tagebuch des Obersten Bose sagt: „Die Armee war um diese Zeit noch nicht eigentlich geschlagen“, und will augenscheinlich dadurch ausdrücken, daß bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Haltung sichtbar und Leitung möglich war. Das nahm von nun

an aber in raschem Maße ab; die eben angedeutete Auffste
die Bewegungen Reyniers hatten doch nur ein sehr unl
Gepräge und ließen die Führung großer Truppenmassen
erkennen. Die auf dem linken Flügel bis dahin völlig un
wesene Kavallerie-Division Fournier wurde ebenso wie rechts
durch Granatfeuer so außer Fassung gebracht, daß sie h
durch die eigenen Truppen hindurchjagte und die russische
gleich nach sich zog. Geschütze und Wagen wurden un
Bataillone auseinandergedrängt, Plänkler und Versprengt
überritten. Auf der weiten Ebene jenseits Oehna bis zu
bot sich dem Auge nichts mehr als ein wildes Meer von
Kanonen, Wagen, Reiter jagten in wirrem Gemisch durc
ledige Pferde, versprengte Abtheilungen, Generale ohne
jammernde Marketenderinnen und Tausende von wimmern
wundeten, Alles in dichte Staubwolken gehüllt, bildeten
Getümmel und erzeugten schaudererregende Scenen, wie
Feder zu schildern vermag. Umsonst hoben Generale die De
umsonst strengten sie ihre Stimme an, um Ordnung in die
bringen; sie hatten all ihr Ansehen verloren, und jeden
kreuzte von Neuem ein wilder Schwarm den Marsch gesc
haltener Truppen und riß auch sie in den allgemeinen St
Die Infanterie lief im Trab, die Kavallerie suchte Schu
Infanterie und drängte sich in ihre Haufen, die Trainsold
die Stränge, ließen Wagen und Kanonen stehen und retteten
die Flucht. Volle Kopflosigkeit hatte die Masse ergriffen
Granaten und auffliegende Pulverkarren steigerten im dicht
den Schrecken auf den äußersten Grad. Es war ein Zust
schildert ein württembergischer Augenzeuge — wie an der
eingetreten, und jede folgende Minute zersetzte weiter und
Armee bis in ihre Atome.

Bei all diesen Eindrücken bewahrten die sächsischen, b
württembergischen und polnischen Truppen immer einigen
für die Stimme ihrer Führer, und man konnte ihre Batai
als feste Körper erkennen. Wiederholt kamen sie denn au
verfolgenden Kavallerie in Berührung und wiesen selbige
Feuer zurück. Mehrfach suchten französische Generale Sc
die Reiterei zwischen den deutschen Bataillonen; namentli
Ney und Bertrand sich von Württembergern aufnehmen la
dem Eintritt in den Wald und der hereinbrechenden Dunk

aber auch diese Ordnung nicht mehr zu halten. Durch Verirren auf den Waldwegen, Ungangbarkeit des Bodens, Durchkreuzen der einzelnen Haufen und Erschöpfen der Kräfte ging auch der letzte Halt verloren, und kein Truppentheil hat, wiewohl die Verfolgung am Walde ihr Ende erreichte, die Nacht hindurch einen taktischen Zusammenhang bewahren können.

Wir haben zunächst noch einige Verfolgungsscenen zu berichten. Die russische Kavallerie-Brigade Pahlen drückte hauptsächlich auf den linken Flügel in der Richtung von Göhlsdorf nach Oehna, so daß dessen Zurückweichen immer eiliger wurde. Russische Dragoner warfen namentlich die Reiter-Brigade Wolf über den Haufen und mögen wohl gleichzeitig die Auflösung der Fournierschen Reiter bewirkt haben, wobei ihnen 8 Geschütze in die Hände fielen. Bei der Division Raglowich wurden sie abgewiesen, und im Allgemeinen geschah die Verfolgung bis Oehna nur durch Artillerie, da der Feind noch geordneten Widerstand leistete und erst völlig erschüttert werden mußte. Die vor der Division Borstell vereinigten Batterien, bei welchen sich der schwedische Oberste Cardell durch seine Thätigkeit besonderes Verdienst erwarb, drängten unter lebhaftem Feuer dem Feinde nach, und auch die Batterie Neindorff mußte — kaum im Stande, sich im Schritt zu bewegen — mit Aufbieten der letzten Pferdekräfte an den Göhlsdorfer Böcken noch einmal vor die Reserve-Kavallerie vorgezogen werden, als der Feind sich dort setzte. Der gewaltigen Kanonade gegenüber wandte sich die feindliche Masse indessen zu schnellem Rückzug, und ihre letzten Kanonenschüsse verhallten jenseits Oehna.

Die preußische Infanterie war durch das Herstellen der Ordnung so lange aufgehalten worden, daß sie erst bei diesem Dorf wieder herankam. Die ausschwärmenden Schützen trieben die noch in Oehna stehenden feindlichen Truppen fast ohne Kampf vor sich her und fanden jenseits Gelegenheit, die Kavallerie bei einem ernsteren Zusammenstoß zu unterstützen. Das pommersche Husaren-Regiment wartete nämlich, in Linie aufgestellt, südwärts ab, bis etwa der Feind den Ort verließe; und es dauerte nicht lange, so zeigten sich Truppen in der Bewegung nach Langen-Lipsdorf. Es war das noch zurückgebliebene bayerische Bataillon Treuberg mit 4 Geschützen der Batterie Weißhaupt, welches sich seiner Division anzuschließen strebte. Major Thümen ließ schwadronsweise vom rechten Flügel gegen dasselbe anreiten. Zwei Anfälle mißlangen, indem die Bayern ein Viereck um

ihre Artillerie bildeten und den Husaren, namentlich den
greifenden Jägern und der 1. Schwadron, durch ihr Fe
Verluste beibrachten, bis sie endlich trotz des entstandenen G
bei einem dritten Anlauf, wo nur noch wenige Schuß fi
großen Theil zusammengehauen wurden, und der Rest –
30 Entkommende — das Gewehr streckte. Drei Geschütze fie
Hände der Husaren, während Schützen der pommerschen
das vierte und die Fahne erbeuteten. Das Husaren-Regim
einen Verlust von 4 Offizieren, 54 Mann, 91 Pferden,
indessen ein Theil schon durch Kanonenfeuer gefallen war.

Oberster Hobe, mit den westpreußischen Ulanen zur Be
der nach Schöneweide führenden Straße von Oppen rechts
traf dort auf (wahrscheinlich sächsische) Husaren, die zur De
Batterie aufmarschirt standen. Obgleich die Dämmerun
gebrochen und mehrere kleine Gebüsche hinderlich waren,
meister v. Romberg, der mit der 2. Schwadron die Spitze
sie her, verjagte sie und nahm auch die Batterie. Beim Zu
der Geschütze mußte man aber an Infanterie vorüber, die
Vorgehen links stehen gelassen hatte. Diese gab Feuer, töd
Pferde, namentlich auch von der Bespannung, und unter d
ständen konnten nur 3 Stücke nebst 4 Wagen fortgeschaf
Das Regiment biwakirte die Nacht in der Gegend von
Ahlsdorf und stand am weitesten vorwärts. Die äußersten
Oppens waren ohne jede Leitung nach Einbruch der Dun
Welsigkendorf und Körbitz halten geblieben, Borstell mit de
und einigen Bataillonen, in Gemeinschaft mit russisch-s
Kavallerie und Artillerie, ebendahin gelangt; seine übrige
soweit sie überhaupt bei ihm war, hatte er zwischen Lange
und Zellendorf halten lassen. — Bei Welsigkendorf traf e
über Rohrbeck verfolgende Kavallerie des linken Flügels.

Durch Rohrbeck und seitwärts durch den sumpfigen B
nämlich die preußischen Schützen sich mit Mühe hindurc
um die jenseitige Mühlenhöhe zu erreichen und den abziehe
zu drängen. Kaum sah Major Buddenbrock das Dorf in d
der Infanterie, als er sich von Tauentzien die Erlaubni
zwei Schwadronen (3. ostpr. Ldw.), die er zur Stelle hatte,
zuführen. Mit freudigem Hurrah begrüßten die Schütze
giment, als es, glücklich durch den in hellen Flammen ste

gelangt, jenseits aufmarschirte. Der Major trabte in Linie weiter und wurde bald auf der flachen Anhöhe zweier Reitermassen gewahr. Die württembergische Kavallerie-Brigade deckte dort, in zwei Zugkolonnen aufgestellt, den Abzug ihrer Infanterie und bemerkte durch den Schleier von Staub erst spät die auf sie zukommenden Reiter. Das links haltende Regiment Louis mußte vom Fleck aus in Karriere aufmarschiren und vorwärtsgehen, denn die Ostpreußen griffen bereits an. Ohne sich um die Plänkler zu kümmern, war Buddenbrock dem Regiment Louis geschlossen entgegengetrabt, hatte indessen zur Sicherheit für einen Rückschlag die 2. Schwadron seines nur etwa hundert Rotten zählenden Regiments in kurzem Abstand zurückgehalten. Als nun die Linien, ohne vorher in dem jedem Blick undurchdringlichen Staub zu erkennen, worum es sich handelte, plötzlich aufeinanderstießen, blieben beide unwillkürlich halten und standen wie angewurzelt sich gegenüber. Dann sprengten einzelne Württemberger vor, konnten aber zwischen die Lanzen nicht eindringen; der überragende Zug ihres rechten Flügels umfaßte den preußischen linken; dieser warf sich ihm entgegen und stach den Offizier vom Pferde. Nach wenigen Augenblicken kam die rückwärtige preußische Staffel auf dem rechten Flügel an, und nunmehr wandten sich die Württemberger zur Flucht. Ein Graben vertrat den Weg und veranlaßte im dichten Staube ein Stürzen von Roß und Reiter. Nur unter Verlust von 3 Offizieren 35 Mann und 21 Pferden an Gefangenen konnten sie ihren Rückzug fortsetzen, den das Regiment Adam, wie es scheint durch russische Kavallerie bedroht, in einer anderen Richtung schon angetreten hatte. Der Verlust der Ostpreußen bestand in wenigen Mann und Pferden.

Andere Kavallerieabtheilungen folgten durch Rohrbeck; dann auch Infanterie und Artillerie, soweit deren noch brauchbare vorhanden war. Die beiden Schwadronen 2. neumärkischen Regiments, die Puttkamers (3. pomm.) und die Dragoner Diezelskys (jetzt geführt von Lt. v. Massow) hielten sich links, da der Feind sich dorthin zog, und trafen bei Welsigkendorf mit den Truppen Borstells zusammen. Sie brachten 400 Gefangene, großentheils italienische Infanterie, auf. Auch Jlowaiskii III. schloß sich ihnen an. — Die drei anderen Schwadronen brandenburgischer Dragoner unter Lottum sahen anfangs nur in der Entfernung flüchtige Abtheilungen, bis sie bei Oehna auf die sächsische Brigade Brause stießen, welche mit einer Batterie in guter Haltung abzog. Der Tag begann bereits zu sinken,

als Lottum das Signal zum Angriff gab und mit seinen d
dronen in Linie das Regiment Lecoq anfiel. Dicht am
hielten die Dragoner Feuer und erkannten dabei, daß die
hinter einer Schafhürde stand. Nur der linke Flügel, ein
1. Schwadron, ragte darüber hinaus und konnte an der
vorbeireiten. Er fiel in die dahinterstehende Artillerie,
Geschütz und hieb mehrere Leute im Handgemenge zusamm
hatten die Dragoner große Verluste zu beklagen, darunter
nants v. Trotha, v. Jagow, v. Podewils und Schulz, welc
Viereck todt blieben. — Nachdem die Schwadronen sich geord
folgten sie unter Aufsammeln weiterer Trophäen bis W
nach und stießen dort mit den Schwadronen Diezelskys
sammen.

Den Truppen, welche Thümen und Krafft heranführt
Bülow mit Eintritt der Dunkelheit, um 7 Uhr, zwischen
Bochow Halt zu machen. Ebendahin wurden nach und
Abtheilungen Tauentziens geleitet. Doch war die Mitth
Befehle bei der Dunkelheit und der gelösten Ordnung ni
durchführbar; einzelne Truppen — auch Infanterie — gin
und gelangten bis jenseits Körbitz; die Hauptmasse lag
zwischen Langen-Lipsdorf, Bochow und Oehna, andere w
auch bei Rohrbeck und hinter dem Ort zurückgeblieben. —

Die Erschöpfung war nunmehr aufs Aeußerste gest
Marsch am 5. September, die ruhelose Nacht zum 6.,
Bewegungen in Gefechtsordnung und der zähe Kampf
alles das bei einer ganz ungewöhnlichen, ausdörrenden S
und erstickendem Staube, der das Gesicht larvenartig be
unkenntlich machte, hatten die Ermattung so gesteigert, daß
des Kommandowortes ihr gegenüber fast aufhörte. Es g
mit größter Aufopferung der Offiziere, nach und nach di
zu sammeln und in einigermaßen geordneter Weise zu lager
mittel oder Stärkungen irgend einer Art, namentlich das
behrte Wasser, konnten nicht beschafft werden; und dabei
weite Schlachtfeld im Rücken des Heeres all den Jamme
die Schrecken, welche den grellen Gegensatz der Siegesfreu
kriegerischen Stolzes bilden. —

Die schwedische Armee marschirte nach Jüterbogk. Sie
hinter Rohrbeck und Dennewitz, das russische Korps rechts
Carl Johan nahm sein Hauptquartier in der Stadt und

die entgegengesetzte Richtung von der Verfolgung eingeschlagen. — Die Division Hirschfeld war, wie erwähnt, bei Kaltenborn eingetroffen.[348])

4. Rückzug des französischen Heeres in der Nacht vom 6. zum 7. September.

Ney hatte — im Sinne der von Napoleon erhaltenen Anweisung —, noch ehe er Oehna erreichte, also gegen 6 Uhr, Befehl gegeben, den Rückzug auf Dahme zu nehmen. Reynier war dagegen in richtiger Würdigung der Thatsachen überzeugt, daß bei dem Zustande der Armee an eine weitere Unternehmung nicht zu denken sei, daß sie vielmehr in Sicherheit gebracht werden müsse, um erst wieder Haltung zu gewinnen. Auch dem Marschall Oudinot, dem er, als schon die Truppen zu weichen begannen, nochmals begegnete, erwiderte er kurz auf die Frage, wohin der Rückzug ginge: „Auf dem nächsten Wege nach Torgau." So lenkten beide Generale alle Truppen, deren sie habhaft werden konnten, nach Torgau, als demjenigen Punkt, wo auf der kürzesten Linie der nöthige Schutz zu erlangen war, während Ney mit einem anderen Theil die von ihm vorgezeichnete Richtung einschlug.

Den Marsch auf Dahme begann die Division Raglowich vom XII. Korps, welche bei ihrer geringen Betheiligung an der Schlacht den meisten Zusammenhang bewahrt hatte, freilich aber die Rettung des ihr anvertrauten Fuhrwesens aufzugeben sich genöthigt fand. Nach Ueberwinden der nächsten Stockungen wurde der Marsch ohne Unterbrechung die Nacht hindurch fortgesetzt, zeigte sich jedoch nach den vorangegangenen Strapazen derartig ermüdend, daß auch diese Truppen sich mehr oder weniger auflösten und die Leute massenweise erschöpft niedersanken. Morgens, etwa 1½ Uhr, kam die Spitze vor Dahme an.

Der Ort war durch eine gemischte Abtheilung von 200 Mann aus mehreren Bataillonen unter Kapitän v. Pfeil besetzt geblieben, welche Dobschütz beim Durchmarsch am 31. August zur Verbindung mit Luckau zurückgelassen hatte. Nach dem Treffen bei Zahna am 5. September hatte sich ebendahin eine nicht unbedeutende Anzahl Versprengter vom Bataillon Kospoth geworfen, und eine Munitionssendung war eben dort eingetroffen. — Die an den Windmühlen vor dem Jüterbogker Thor unter Lieutenant Götz ausgestellte Feldwache wurde nun durch die Bayern (leichtes Bataillon der 2. Brig.) und

etwas Kavallerie überrascht und meist gefangen genommen
satzung selbst — durch die falsche Nachricht von einer verlorener
herabgestimmt — räumte in aller Eile die Stadt. —

Nicht viel später, gegen 3 Uhr morgens, langte der grö
des IV. Armeekorps nebst Reitern vom III. Kavalleriekorps
fand hier einige Stunden Ruhe, während welcher Nachzügl
kommen konnten. Indeß wurde durch diesen Aufenthalt di
garde Neys in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, welches w
unten schildern werden.

Das VII. Korps, schon bei Oehna durch das Fuhrw
trennt, bewegte sich anfangs auf Dahme in mehreren Abt
welche sich im Laufe der Nacht zum größeren Theil in zwei
zusammenzogen und die Richtung auf Torgau einschlugen.
unter Lecoq, bestand aus dem Hauptheil seiner und 2 B
der 2. sächsischen Division, dem Artilleriepark und einer S
Husaren. Sie ging, von einigen des Landes kundigen So
führt, auf Wendisch-Ahlsdorf, wo sie um 11 Uhr abend
Augenscheinlich war sie es, welche Hobe zuletzt noch mit
preußischen Ulanen angegriffen hatte. Nach einer Stunde
sie auf dem weniger bekannten Wege über Brandis,
Züllsdorf weiter und traf um 2 Uhr nachmittags am 7. S
bei Torgau ein, indem sie einen Theil des Artillerieparks
rettete.

Die andere Kolonne führte Reynier selbst. Sie setzte
dem größeren Theil der 2. sächsischen Division, 3 Bataillon
und den Husaren zusammen. Von Körbitz aus ging sie über
Linda durch die Heide, da die auf der Straße zur Linken ma
Kolonne diesen Weg einzuschlagen nöthigte; demnächst über
auf Löben. Bei Holzdorf stieß sie auf preußische Parteigän
schritt bei Löben die vom Fuhrwerk fast zu Grunde gerichte
Brücke und kam mit Tagesanbruch nach Annaburg, wo s
Kasaken der Brigade Prendell antraf. Während zweistünd
sammelte man dort viele Nachzügler, setzte dann den M
und traf am 7. September um Mittag vor Torgau ein.

Die Masse der Divisionen Guilleminot und Pacthod
Theil des Kavalleriekorps schlugen die Straße von Oehna
über Schweinitz auf Annaburg und Torgau ein. Es scheint
sowohl als die Division Durutte, welche am wenigsten in d
des Tages verwickelt gewesen, doch am meisten ihre Haltung

hatten. In den Regimentsgeschichten der Bayern wird angeführt, daß schon auf dem Schlachtfeld die französische Infanterie in vollster Auflösung an ihnen vorüberfloh, indem sie vielfach die Gewehre von sich warf. Dasselbe berichten die Sachsen, und zwar insbesondere über die beiden französischen Divisionen des XII. Korps. Theile von diesen, und selbst mehrere Generale, hatten mit der bayerischen Division den Weg über Dahme eingeschlagen. Die Division Durutte war völlig zersprengt; ihr Führer befand sich mit einigen kleinen Trupps bei der Kolonne Reyniers, Jarry mit einigen hundert Mann seiner Brigade bei derjenigen Lecoqs, andere Abtheilungen auf dem Wege nach Dahme. — Dagegen bewahrte die Division Morand, die einzige französische, welche ernstlich am Kampfe theilgenommen, auch nach demselben noch so viel Zusammenhalt, daß sie in Dahme mit der Deckung des Rückzugs betraut werden konnte. Die italienische Fontanellis war ganz aufgelöst, und gerade bei ihr sah man das Fortwerfen der Gewehre, dieses Hauptmerkmal einer sich bis auf die moralische Kraft erstreckenden Niederlage, in ausgedehntestem Maße.

Außer den genannten Hauptkolonnen wandten sich mehrere kleine auf Zwischenwegen zur Elbe; und auch die in jenen aufgezählten Truppentheile bildeten nur den Kern, an welchen sich Abtheilungen und einzelne Mannschaften anderer in Menge willkürlich anschlossen. So ging z. B. das sächsische Ulanen-Regiment links vom VII. Korps über Herzberg nach Torgau; desselben Weges kamen ein württembergisches und das hessische Reiter-Regiment, und ein Theil vom III. Kavalleriekorps in einzelnen Trupps. Mehrere württembergische Bataillone von denjenigen, welche zur Parkbedeckung bestimmt gewesen waren, nahmen wie das XII. Korps die Richtung über Schweinitz, während andere mit Franquemont über Dahme gingen u. s. f.[344])

5. Unternehmung der Parteigänger Hellwig und Blankenburg.

Als Major Hellwig am 5. September von der Elster an der Elbe her den Aufbruch des feindlichen Heeres wahrnahm und sich damit von dem eigenen abgeschnitten sah, wich er südwärts über die schwarze Elster aus und lagerte bei Hemsendorf. Am 6. September ging er bis Schweinitz, wo er mit dem Rittmeister v. Blankenburg

zusammentraf und beide Parteiführer die Vorgänge des T
warteten.

Nach Eintritt der Nacht ging Hellwig, auf die Meldun
feindliche Kolonnen in Unordnung und anscheinend geschlage
Holzdorf im Anmarsch seien, mit seinen 2 Schwadronen und 6
bis an diesen Ort heran und schickte die Lieutenants v. Tr
und v. Guretzky mit ihren Zügen zum Aufklären weiter vor.

Blankenburg, der, mit 120 Pferden der Reserve-Kavall
22. August von Storkow aufbrechend, in der Gegend von
und Annaburg den Feind im Rücken beobachtet hatte, f
derselben Richtung, ging an Hellwig vorbei durch Holzd
über die jenseitige Ebene gegen einen Wald (wahrschein
Brandiser Heide), um sich in Versteck zu legen. Plötzlich er
feindliche Dragoner und Kürassiere, die an ihm vorüber d
Walde zueilten, warf sich auf sie, verfolgte sie durch das Geb
machte eine große Anzahl Gefangener. Jenseits schlossen sich
beiden Hellwigschen Offiziere an, und man stieß auf 8 Kan
sächsischen Batterie Dietrich, welche ohne Mühe genommen u
mals eine Menge Gefangener gemacht wurden, darunter ein ita
und zwei sächsische Artillerieoffiziere.

Durch diese wurde Blankenburg mit der Nachricht über die
zugleich über seine eigene gefahrvolle Lage aufgeklärt. Er be
mitten zwischen den feindlichen Kolonnen und beschloß, nach
zurückzugehen. Lieutenant Triebenfeld, der als Deckung zu
kam nach einiger Zeit in die Lage, 2 der genommenen Ge
einen Graben werfen zu müssen, und eilte dem Rittmeister n
glücklicherweise den Waldweg nach Holzdorf wieder aufgefund

Bald aber ging auch von der Vorhut die Nachricht ein,
deutende Kräfte des Feindes vorwärts auf der Ebene marschi
beim Dorfe lagerten. In dieser Weise umringt und nahe vor
des Tages, verzichtete Blankenburg darauf, die Trophäen durchzu
ließ die 6 Kanonen seitwärts im Walde umstürzen, gab
fangenen frei und führte nur die Offiziere und Beutepferde
fort. Für den Fall, daß seine Abtheilung zersprengt würde, b
er den alten Lagerplatz bei Schweinitz als Sammelpunkt un
nun eng geschlossen gerade auf die vor ihm sich bewegende
kolonne zu. In ihrer Nähe hielt die kleine Schaar, bis ein Z
raum in dem feindlichen Zuge bemerkbar wurde. In diesen
sich ein und folgte der allgemeinen Bewegung. „Unentdeckt
zählt Blankenburg, „marschirten wir eine ganze Weile fort

vor Holzdorf, wo ein Halt gemacht war, weil das Gedränge der Truppen das Vorrücken hinderte. Wir hielten zwischen zwei Zäunen; rechts neben uns lag die feindliche Infanterie an der Erde, ihre Gewehre zusammengestellt, und links war das sächsische Husaren-Regiment abgesessen, von dem einige Leute am Zaun standen und die Kolonne vorbeimarschiren sahen, als mit einem Mal der Ruf erscholl: Preußen, es sind Preußen, aufgesessen! u. s. f. Jetzt entstand unter meinen Leuten ein furchtbares Gedränge nach vorn; der Zaun rechts wurde niedergeritten, und wir strömten wie eine gewaltige Fluth über die nichts ahnende Infanterie und Jeder rettete sich, so gut er konnte." Die Sache ging so glücklich ab, daß nur ein Dragoner in Gefangenschaft gerieth und die gefangenen Artillerie-Offiziere und mehrere Beutepferde mit nach Schweinitz gebracht wurden. Am frühen Morgen holte Lieutenant Triebenfeld selbst ein paar stehen gebliebene Geschütze heran.

Im Laufe des Tages (7. Sept.) gingen Hellwig und Blankenburg gegen Torgau vor und brachten noch eine gute Zahl Gefangener auf.[345])

7. September.

1. Arrieregardengefecht bei Dahme.

Tauentzien hatte von Jüterbogk aus am Morgen des 6. September, sobald ihm die Absichten des Feindes klar geworden waren, um 9½ Uhr dem General Wobeser Befehl zugefertigt, von Luckau nach Dahme aufzubrechen. Wenn die bevorstehende Schlacht glücklich abliefe, so solle er dem Feinde jeden möglichen Abbruch thun, anderenfalls blieben ihm die zu wählenden Maßregeln anheimgestellt; immerhin würde der Feind nicht im Stande sein, ein starkes Korps gegen ihn abzuzweigen.

Dieser Befehl traf abends spät in Luckau ein, und um Mitternacht brach Wobeser mit 8 Bataillonen (die 4 Bataillone vom 1., Douglas vom 2., Poblotzki vom 3. westpr., Lom vom 2. ostpr. und Seydlitz vom 2. neum. Ldw.-Rgt.), 5 Schwadronen (1. und 3. westpr. Kav.) und der Batterie Wegner nach Dahme auf; 2 Bataillone verblieben in Luckau. Unterwegs traf man die aus Dahme vertriebene preußische Abtheilung, welche die Besetzung der Stadt durch den Feind meldete und zugleich die Nachricht von einer verlorenen Schlacht verbreitete. Aber schon in Kemlitz machte ein Einwohner die erwünschtere Mittheilung, daß die in Dahme angekommenen Franzosen sich durchaus keines Sieges rühmten, vielmehr große Unruhe und Mißmuth

verriethen. Hierdurch zuversichtlich gestimmt, langte die Ko
Tagesanbruch, zwischen 5 und 6 Uhr, bei Rosenthal an.

Eine Aufklärung ergab, daß die nassen buschigen W
Dahme stark mit Schützen besetzt seien, und daß in der S
Aussage flüchtiger Einwohner sich Infanterie befinde. Au
seitigen Windmühlenhöhe gewahrte man Massen von Infan
marschirt, und bald ging die Meldung ein, daß eine Kavalleri
nach Körba auf der Herzberger Straße ziehe. — Man h
IV. französische Korps vor sich, welches sich noch sammelt
seinem Schutz den Ort mit dem 23. Linien-Regiment (3 B
von der Division Morand festhielt.

Die Stadt, innerhalb der Vorstädte mit einer Mauer
und wegen der sumpfigen Wiesen und Gräben schwer zugän
den Franzosen taktische Vortheile; doch glaubte Wobeser diese
geschlagenen Feind durch Ueberraschung zu überwinden, um so
er von einer Seite ankam, wo er am wenigsten erwartet werd
und als der über Nacht eingetretene Regen und trübe Luft
näherung verbargen. Links um die Stadt schickte er den
Jeanneret mit der Kavallerie, damit er die Seite gegen die au
marschirende feindliche Kolonne decke und zur Verfolgung
wenn die Unternehmung gelänge. Die 8 Bataillone entwic
in zwei Treffen an der Windmühlenhöhe neben Rosenthal,
1. westpreußische Regiment schritt sofort zum Angriff.

Die Bataillone Czarnecki und Lewinski wurden vom
Hanckwitz rechts gegen die von Baruth kommende Straße
Bennigsen, Taubert und 2 Kanonen vom Major Kinsky
Seiten des nach dem Luckauer Thor führenden Straßendamm
ersteren wandten sich gegen das Schloßthor als den zugä
Punkt, und es entstand ein Schützengefecht auf den buschigen W
welchem die französischen Plänkler zwar bis in die Gärten
stadt zurückgedrängt wurden, aber dort mit so viel Zäh
Kampf fortsetzten, daß man nach stundenlangem Feuern ke
schritte machte. Die Artillerie fand ein geeignetes Ziel n
Wobeser sah sich veranlaßt, das zweite Treffen vorzuführen
Sache zur Entscheidung zu bringen. Das Bataillon Seydli
die Stadt links, Poblotzki und Douglas unter Major Sacken
sich gegen das Luckauer Thor, und Lom, wahrscheinlich z
stützung des rechten Flügels, gegen das Schloßthor. Der Fei
nun mit Ungestüm aus den Gärten getrieben, und Sacken
seinen geschlossenen Bataillonen in der Luckauer Vorstadt

Der brave Kapitän v. Poblotzki wurde zwar an der Spitze seines Bataillons erschossen, aber man erreichte das Stadtthor und bemächtigte sich dort einer Kanone.

Als Sacken unter Zurücklassen einer kleinen Reserve in der Hauptstraße weiter rückte, erhielt er Feuer aus den Häusern; ein Theil der Mannschaft wandte sich gegen diese, die Kolonne wurde immer schwächer, und als sie bis an das Rathhaus gelangt war, warf der Feind sie durch einen Gegenstoß bis ans Thor zurück. Sacken sammelte hier das Bataillon und wies die Offiziere an, das eigenmächtige Abzweigen von Leuten aus der Kolonne fernerweit zu hindern. Dann wurde ein neuer Angriff gemacht.

Um diese Zeit war auch der rechte Flügel vorwärts gekommen, trat aus den Seitenstraßen hervor und vereinigte seinen Druck mit dem Sackens, so daß die feindliche Besatzung jetzt nachgab. Auf dem linken Flügel hatte mittlerweile Seydlitz unter großer Anstrengung das unzugänglich geglaubte Bruch und mehrere nasse Gräben südlich der Stadt überschritten und den Kirchhof am Jüterbogker Thor in Besitz genommen. Die dort stehenden Gegner wichen überrascht aus. Man fand das Thor unbesetzt, und die Kolonne drang in den Rücken des Feindes, welcher eben auf der Stirnseite zum Weichen gebracht war. Von vorn und von hinten angegriffen, gab es für ihn in der mit Mauern umgebenen Stadt kein Entkommen. Ein Theil der Leute streckte in der Straße das Gewehr, und die, welche in den Häusern sich verbargen, wurden nach und nach einzeln herausgeholt.

Man machte 12 Offiziere und 2813 Mann zu Gefangenen, unter denen sich ein guter Theil des 23. französischen Regiments befand; mehrere hundert Mann lagen auf dem Wahlplatz. Preußischerseits waren Kapitän Poblotzki getödtet und 10 Offiziere verwundet,*) an Mannschaften 22 getödtet, 144 verwundet, 25 vermißt. —

Wenn auch, infolge versäumter Sicherung des rückwärtigen Ausgangs von Dahme, der französische Verlust unverhältnißmäßig groß war, so hatte doch Ney durch das mehrstündige Gefecht Zeit gewonnen, um ungestört auf der Straße nach Herzberg abzumarschiren. Wobeser fand auf den Höhen jenseits Dahme keinen Feind mehr vor.[346])

*) Verwundete Offiziere:
Vom 1. westpr. Ldw.-Inf.-Rgt.: Kapit. v. Czarnowski.
Vom 2. westpr. Ldw.-Inf.-Rgt.: Maj. v. Wolffradt, Lts. Lopatzki (starb), Rosenow, Schiller.
Vom 3. westpr. Ldw.-Inf.-Rgt.: Lieuts. Marohn I, v. Tesmar, Wittke.
Vom 3. westpr. Ldw.-Kav.-Rgt.: Rittm. v. Diezelsky.
Vom 1. kurm. Ldw.-Kav.-Rgt.: der zufällig anwesende Lt. v. Ramin.

2. Rückzug der Berliner Armee nach Torg

Von der Berliner Armee erreichten, wie wir oben sahe
lonnen Reyniers und Lecoqs die Gegend von Torgau am 7
um 2 Uhr nachmittags. Andere Abtheilungen des V
kamen am Abend und in der Nacht erst an. Die sächsische
wurden nach den Dörfern Werdau und Graditz, die Divisi
nach Kreischau gewiesen. — Die Kolonne Oudinots traf i
burg zu etwa derselben Zeit ein.

Ney muß in Dahme sich bald überzeugt haben, daß
Theil der Armee nicht folge, und daß die Bewegung zum A
den Kaiser nicht ausführbar sei. Es blieb ihm nichts übri
Verbindung mit den anderen Korps wieder aufzusuchen.
war er von Dahme aus in der Richtung auf Herzberg abg
hinter der Elster die Armee zu ordnen.

Die bayerische Division setzte sich mit Tagesanbruch al
wegung, und wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob s
auch von den Anweisungen des Marschalls lossagte, oder
sie veranlaßt hat, bis Torgau im Marsch zu bleiben, wo
um 9 Uhr eintraf. Nach Raglowichs Bericht hätte Ney Be
gegeben, was indessen mit seinem ursprünglichen Plan nic
stimmen würde.

Das IV. Korps brach erst nach dem Angriff Wo
und wurde darüber in das oben geschilderte nachtheilige G
wickelt. Um 4 Uhr erreichte es die Elsterlinie bei Herzber
sich dort zum zweiten Mal von preußischen und russische
ereilt.[847])

3. Die Verfolgung.

Die Hauptmasse der Berliner Armee hatte demnach
anbruch am 7. September hinter der Elster bei Schweinitz,
Arnsnesta einen Vorsprung von mehr als 2 Meilen vor den
Punkt Welsigkendorf gewonnen, den die Spitzen der Nord-
Abend vorher erreichten, und gelangte am Nachmittag des 7.
bei Torgau schon gegen 6 Meilen über jenen Punkt hi
Verfolgung konnte also gegen den linken französischen Fl
weiteren Erfolg haben, als die Trümmer aufzulesen. Der n
gegangene rechte Flügel dagegen war am Morgen des 7.

weit von Torgau entfernt wie die Nord-Armee und bot dieser
glichkeit zu einem ernsteren Zusammenstoß.

er Kronprinz befahl am 6. September um 11 Uhr abends in
ogk: „Morgen, den 7. um 4 Uhr früh, brechen alle Kasaken,
vallerie und alle leichte Infanterie auf, um dem Feinde zu
Die Kasaken marschiren an der Spitze, nach ihnen die leichte
rie und dann die Infanterie; die Dragoner und Küraffiere
die Reserve. Die Korps-Kommandeure bestimmen diejenigen
le, welche den Feind verfolgen sollen. Punkt 10 Uhr hält sich
ze Armee marschbereit . . . . "[848])
r Ausführung dieses Befehls wurden bei der Division Borstell
erfolgungs-Kolonnen gebildet. Die erste unter Major Thümen
Husaren und F./pomm. Inf.-Rgts.) sollte von Welsigkendorf
Dahme gehen. Ebendahin wurde die zweite Kolonne des Obersten
westpr. Ulanen, Ldw.-Bat. Stengel, F./Colbergschen Rgts.) von
ch-Ahlsdorf aus geleitet. Als dritte ging Oberstlieutenant
(brandenb. Dragoner, Schwadron Puttkamer 3. pomm. Ldw.,
Batterie Jenichen) gegen Schönewalde vor. Auf letzterem Wege
auch Jlowaiskii III. und Major Hiller (2. neum. Ldw.-Kav.).
endiese Richtung wendete sich General Orurk mit 5 Kasaken-
ntern; Jlowaiskii IV. dagegen mit 4 Regimentern und die
rie-Brigade Pahlen, zu der das Regiment Jachontow und eine
e gestoßen waren, auf Annaburg.
e beiden ersten Kolonnen konnten selbstverständlich keinen anderen
haben, als in Erfahrung zu bringen, daß Wobeser in Dahme
nd der Feind seinen Rückzug von da auf Herzberg genommen
wohin Lottum unterwegs war. Lottum seinerseits hatte von
kendorf bis Schönewalde die Straße zwar mit Fahrzeugen be-
ber nur noch 150 Nachzügler gefunden; an letzterem Ort hörte
der Feind auf Herzberg gegangen sein solle. Nach einer Ruhe-
olgte er auf diesem Wege und traf vor Herzberg ein, als gegen
die von Dahme kommende Arrieregarde der Division Morand
ie Elster-Brücke in die Stadt ziehen wollte.
urch eine Schwadron verdeckt, fuhr die Batterie Jenichen auf
Hügel auf, gab überraschend eine Lage aus allen vier Geschützen
achte damit einen solchen Eindruck auf die französische Infanterie
daß Alles sich in voller Hast über die Brücke zu drängen suchte,
er zu entfernt war, umwendete und dem nächsten Dorfe zueilte.

Diesen Moment benutzte Lottum und eine Abtheilung der
ihm eingetroffenen Kasaken-Brigade Melnikow IV., um
Flüchtigen zu werfen. Es gelang, über 500 Gefangene
Lieutenant v. Pröck, der behufs einer Meldung nach Dah
war, trieb mit seinen 12 Reitern noch 100 Mann zusammen
einen Theil von Bertrands Gepäck. — Das französische
inzwischen bei Herzberg auf dem linken Elster-Ufer aufma
brachte zwei Geschütze vor, mit denen Jenichen sich eine
herumschoß und 1 Mann und 1 Pferd verlor. Da ohne
nichts zu erreichen war und der Feind die Brücke in Br
so fand die Verfolgung hier ihr Ende.

Ilowaiskii IV. und Pahlen, wahrscheinlich auch Bycha
am Abend des 6. September auf dem rechten Flügel der N
also zunächst an der feindlichen Rückzugsrichtung gewe
schlugen sie gleich die richtige Linie ein; die Kasaken trafen
des 7. September, Pahlen um 4½ nachmittags bei Löbe
sie aber die Elster-Brücken abgebrochen fanden, so konnten sie
bis Annaburg gelangen und die zurückgehenden Kolonnen
erreichen, von denen sie nur einige Leute auflasen. Ilow
noch in der Nacht bis Rosenfeld vor Torgau.

Oberster Prendell dagegen, welcher während der S
Rücken des Feindes bei Schweinitz gestanden hatte, wan
die Nachricht von dessen Rückzuge auf Herzberg und traf n
Nacht mitten in die Kolonne, unter die er ebenso wie H
Blankenburg verwickelt wurde. Er machte Gefangene un
wieder; denn gesprengte Feinde gab es von allen Seiten
Mitternacht wußte man oft nicht, wer eigentlich gefangen
Morgen des 7. September behielt Prendell schließlich 300
1 Kanone in seiner Gewalt, während von seinen Kasake
todt, 15 Mann und 29 Pferde verwundet waren. —

Aus den eingehenden Nachrichten bildete Bülow sich
mittag die Meinung, der Feind gehe in drei Kolonnen über
Löben und Herzberg auf Torgau zurück. Deshalb gab er
Auftrag, mit einer starken Abtheilung durch den Seydaer
Jessen und Annaburg nach Löhsten zu marschiren, so daß
letzterem Ort die Straße von Herzberg nach Torgau durc
— mitten in die feindliche Kolonne falle. Unsere Darst
gezeigt, wie nahe obige Meinung das Richtige traf, un
Maßregel, wenn auch die gerade auf Torgau gehenden Kolo

bar waren, doch derjenigen, die über Dahme marschirte, gefährlich
 mußte, falls sie zeitig zur Ausführung kam.
ülow wartete zu diesem Behuf auf die ihm zugesagten schwedi=
Truppen. Statt aber seinem eigenen Befehl vom Abend vorher
 zu handeln, stellte Carl Johan erst am Morgen des 7. Sep=
 9 Bataillone, 4 Schwadronen und 14 Geschütze von seinen
uhten Truppen zur Verfügung, welche aus ihrem Lager bei
ogk nicht um 4 Uhr früh, sondern im Laufe des Vormittags
hna eintrafen. Infolge dessen konnte Oppen erst mittags mit
aillonen, 8 Schwadronen, 4 Geschützen (Leib=Husaren, 2 Batail=
. und 9. Reserve=Rgts., halbe Batterie Steinwehr an Preußen;
er=Bataillone und Schonen=Husaren an Schweden) aufbrechen
angte gegen Abend bei dem 2½ Meilen entfernten Jessen an,
 ein Biwak bezog. Er trat mit den Parteien Hellwig und
nburg in Schweinitz in Verbindung und erfuhr, daß Pahlen
 vor ihm in Annaburg stehe, auch ein russisches Infanterie=
ent dort sei. Diese Nachricht, nebst den ihm anderentags zu=
en Mittheilungen über die Vorfälle bei Herzberg, veranlaßte
, bei Jessen auch am 8. September stehen zu bleiben und nur eine
dron Leib=Husaren über Annaburg auf Löhsten vorzuschicken,
 sie über den Erfolg der Russen berichte und Nachrichten vom
 einziehe.[349])

8. September.

ey war, seinen Truppen vorauseilend, am Abend des 7. Sep=
 über Herzberg in Torgau angekommen und dort darüber auf=
, daß das VII. und XII. Korps ihren Rückzug bis zur Festung
etzt hatten, so daß auch die beabsichtigte Aufstellung hinter der
 schon unausführbar geworden war.
nfolge dessen brach das IV. Armeekorps noch abends 10 Uhr
erzberg auf und erreichte nach einem zweiten Nachtmarsch am
ptember morgens 2 Uhr mit der französischen und italienischen
on Löhsten, mit der württembergischen Döbrichau. Nach einigen
en Ruhe vereinigte sich das Korps bei letzterem Ort wieder und
um 7 Uhr den Marsch fort. Dabei war die italienische Divi=
oran, ihr folgte die württembergische, zuletzt die französische.
Hervortreten aus dem Walde von Zwethau wurde die Spitze
von 400 bis 500 Kasaken Ilowaiskiis IV., der bei Rosenfeld

stand, angegriffen, und Fontanelli mußte, weil er keine Artil
hatte, Franquemont um 2 Geschütze bitten, durch deren
Kasakenschwarm bald verjagt wurde.

Das Korps nahm nun eine Aufstellung bei Zwethau,
das VII. und nach diesem das XII. Korps durch Torgau üb
zogen. Ehe aber der Schutz des Stromes gewonnen werd
traf schon General Pahlen vor Zwethau ein; später folgten
berg auch Orurk und Jlowaiskii III. mit ihren Kasaken
mit dem 2. neumärkischen Regiment.

Franquemont ließ auf einer Höhe seine Artillerie auffa
dadurch die russische Kavallerie zurück und veranlaßte eine
mit der Batterie Pahlens. Während dieses Kampfes mad
russische Regimenter eine Bewegung gegen den linken Flüge
stellung, ein Kasakenschwarm sprengte gegen die Brücke,
Rücken von Zwethau über einen alten Elb-Arm führt, in
zeigte sich Infanterie im Anmarsch. Ein panischer Schrecke
tigt sich des IV. Armeekorps: die Truppen halten sich für abg
in unbeschreiblicher Verwirrung suchen Infanterie, Kavallerie
die Festung zu erreichen; Niemand denkt mehr an Verthe
Alles drängt sich dem Damme zu, auf welchem die Straße
thau nach Torgau führt. Das noch abziehende XII. Armeek
in diese Verwirrung hineingerissen; und als die russische Ba
rückt, so daß ihre Granaten den Menschenknäuel am Ei
Brückenkopfs erreichen, da steigert sich die Bestürzung auf de
Grad. Ein großer Theil des 13. Linien-Regiments von de
Morand wird hier vernichtet, und 800 Mann mit 3 Kanon
in den Händen der Russen. Mit größter Mühe gelingt es
mont, seine Bataillone aus dem Gedränge seitwärts hin
Brückenkopf zu bringen, um dann als letzte Truppe um 10
die Brücke zu folgen.

Die Korps bezogen zunächst ein Lager auf dem jenseiti
der Festung und wurden dann in die Dörfer auf dem linke
vertheilt.[350])

Erfolge.

Mit dem Zurückgehen über die Elbe am Vormittag d
tember war die gegen Berlin beabsichtigte Unternehmung
viertägiger Dauer auf ihren strategischen Ausgangspunkt zu

rmee Neys hatte sich der Verfolgung entzogen, aber ihre mate=
Verluste waren sehr bedeutend. Wir haben den Nachweis der=
zum Theil dienstlichen Listen entnehmen können (vergl. Bei=
1). Danach würden die des IV. Korps betragen:

Division	Morand	3342	Köpfe,
„	Fontanelli	3200	„
„	Franquemont	2307	„
	Zusammen	8849	Mann.

n Listen des Korps werden für die Zeit vom 1. bis 12. Sep=
in Abgang gebracht 4571 Mann 809 Pferde. Unter dem
ptember werden ferner abgesetzt: 1114 Verlaufene des 13. fran=
en Linien=Regiments, und 4310 Gefangene. Diese Abgänge zu=
n ergeben die Zahl von 9995. Ziehen wir dagegen die obigen
euten des 13. Regiments nicht in Rechnung, indem die vor=
en Aktenauszüge nicht ersichtlich machen, ob sie nicht unter
efangenen nochmals aufgeführt sind, so bleibt die Ziffer 8881
welche mit der zuerst gegebenen hinlänglich übereinstimmt. Sie
t sich auch so nahe der Differenz zwischen dem Bestande des
vor und nach der Schlacht an, daß wir sie ohne nennens=
n Irrthum für richtig annehmen dürfen.

om VII. Armeekorps hätten (nach Beilage 21) die Division
te 738, die Sachsen 3290 Mann verloren. Am 7. September
Reynier an den Kaiser: „Man kann die Verluste nicht schätzen;
lt die Hälfte von der Infanterie und Artillerie der Division
te, der dritte Theil von der sächsischen Infanterie und Artillerie.
chsische Kavallerie hat wenig verloren, weil sie in Reserve war
en Rückzug eröffnete . . . . .“[851]) Diese vorläufigen Mitthei=
des Generals haben sich für die sächsischen Truppen als end=
richtig erwiesen (denn eine Liste vom 10. September weist
Mann unter den Waffen nach), und die Differenz zwischen dem
de der Division Durutte vor und nach der Schlacht (nach dem
rt vom 14. September hatte sie noch 2593 Mann) führt zu
chluß, daß seine Angaben auch hier richtig sind, und zwar um
r, als die Listen der Division (Beilage 21) an sich schon Zweifel
rer Verläßlichkeit hervorrufen müssen. Bringen wir demnach
bgang der Division — in Rücksicht darauf, daß ihre auf Seite 450
elte Stärke nur annähernd richtig ist — mit 2000 Köpfen in
, so verlor das VII. Korps etwa 5300 Mann und 249 sächsische

Pferde. Das polnische Regiment wird geringen Verlust erli
indem es nicht in die vordere Gefechtslinie gezogen zu s
und von den verschiedensten Seiten bezeugt ist, daß es n
im Getümmel der Flucht eine hervorstechend gute Haltu
wahren wußte.

Vom XII. Korps hätten (Beilage 21) die Division Pa
Guilleminot 3689 Mann verloren. Die Differenzen zw
Stärken am 31. August und 15. September weisen sehr n
nach, nämlich 1113 und 3261 Köpfe. Fügen wir zu de
Zahlen für die bayerische Division (nach Beilage 21) 22
die Kavallerie-Brigade 843, ferner für die Artillerie wied
ferenz der beiden Korps-Listen mit 1098 Mann, so ergie
Gesammtabgang des Korps von 8566 Köpfen. Die Arti
nicht den angegebenen bedeutenden Verlust gehabt haben;
mehr anzunehmen, daß ein Theil desselben auf die Abgegeben
welche mit unbrauchbarem Material in Torgau zurückbli
wird dieser Ausfall ohne Zweifel durch die zum guten
nichtete polnische Kavallerie-Brigade gedeckt, für welche die
fehlen, so daß der Gesammtverlust des Korps immer noch
rechnet erscheint.

Ueber das III. Kavalleriekorps liegt nur die Angabe
vor, daß es nach der Schlacht 4000 Mann stark gewesen
den daraus sich ergebenden großen Abgang von 1100 M
wir die Erklärung in der Auflösung suchen, welcher diese
überließ. In den Tagen vom 10. bis 13. September kamen
Versprengten, namentlich Dragoner und reitende Jäger, du
welche sich bei Dennewitz von der Armee getrennt hatten.

An Geschütz weist das IV. Korps einen Verlust auf vo
die Sachsen von 12, die Bayern von 4. Wenn wir für die
Durutte, Pacthod, Guilleminot und das Kavalleriekorps den
abgang, wie ihn spätere Listen zum Theil ergeben, mit etw
aufführen wollten, so wäre darunter ohne Zweifel eine
griffen, die, wie bei anderen Divisionen nachweisbar, in To
gelassen wurden. Es ist nach dieser Berechnung kein Grund
an der durch Pelet angegebenen Zahl von 53 Geschützen und
zu zweifeln. In letzterer Hinsicht weist der sächsische Rapp
bayerische 47 Stück als verloren nach, und die verschiedenen
schen Angaben von verbündeter Seite über die Beute halte
schen 400 und 500 Wagen.

Verluste von Neys Armee stellen sich somit auf 23847 Köpfe,
ütze, 412 Wagen und 4 Fahnen. Nach einer Angabe Bülows
König waren 13500 Mann in Gefangenschaft gerathen. Der
etwa 10000 Köpfen würde auf Todte, Versprengte, und zum
Theil auf Verwundete entfallen. — Die beiden Divisionen,
orzugsweise die Schlacht durchgekämpft hatten, Lecoq und
weisen relativ keineswegs die größten Verluste auf, woraus
on sich auf ihren ungleich besseren soldatischen Geist schließen
llerdings wirkten die wiederholten Rückschläge auch auf die
Division so auflösend, daß sie eine Reihe von hervorragenden
endlich mit fluchtartigen Scenen an der Herzberger Brücke und
gau beschloß. —

schneidender als diese Schwächung um ein volles Drittel
iter war die daran sich knüpfende moralische Niederlage der
Um hiervon ein Bild zu geben, müssen wir die Mithandeln-
t sprechen lassen.

10. September berichtet Franquemont an seinen König:
Die Retraite am 6. artete in eine schändliche Flucht aus,
all vorgestern vor Torgau zeugt von der größten Demorali-
er Armee; von ungefähr 5—6000 Mann Cavalerie, die eine
Batterie mit sich führten, liefen 3 Armee-Corps davon . . . . .
nt mir, die französischen Generale und Officiere sind des
überdrüssig und die Soldaten kann blos die Gegenwart des
beleben . . . . ." [352])

lowich berichtet am 9. September: „Ich werde so lange als
die Form einer Division beizubehalten suchen; jedoch bedarf
iner geringen Erschütterung mehr, und dieser schwache Körper
ganz auf . . . . . Die Stimmung der französischen Armee
mer ungünstiger; die Sorglosigkeit, mit der sich der Gesunde
Kranke behandelt sieht, vergleicht der Gemeine Mann mit dem
ischen Prunk, Wohlleben und der Ungenügsamkeit seiner Obern,
t sich im höchsten Grade unglücklich und mißmuthig. Der
n, dem man alles raubt, sehr oft seine Wohnung verheert
Flammen Preis giebt, fördert aus Verzweiflung die Unter-
en des menschlichern Feindes . . . . So viel scheint mir ge-
ß wir nicht leicht mehr etwas Großes werden ausführen
und unfähig zu irgend einer offensiven Operation sein
" [353])

Bertrand schreibt dem Kaiser am 12. September, nachd
Stand der Truppen erörtert hat: „Die 9000 Mann Infante
mir übrig bleiben, werden Eurer Majestät noch wieder Dien
wenn ich ein wenig Ruhe haben kann.“ [354])

Desgleichen Oudinot am 7. September: „. . . . . Nien
bis jetzt der Infanterie Herr zu werden. Kann ich morge
erreichen, so werde ich davon für den Fürsten von der Mo
das IV. Korps Gebrauch machen . . . . .“ [355])

Ney schreibt am 7. September aus Dahme an den G
von Wittenberg: „Ich bin nicht mehr Herr der Armee;
mir den Gehorsam und hat sich in sich selbst aufgelöst. Ne
Herr Kommandant, danach Ihre Maßregeln“ — und an de
„Ich bin gänzlich geschlagen, und noch weiß ich nicht, ob
sich wieder gesammelt hat. Ihre Flanke ist entblößt; seien
halb auf Ihrer Hut. Ich glaube, daß es Zeit ist, die El
lassen und sich auf die Saale zurückzuziehen.“ [356])

In die Reibungen, welche bei solchen Unglücksfällen in de
der Armee um so greller hervortreten, gewährt das Schr
Marschalls vom 10. September an den Majorgeneral
„. . . . . Es ist meine Pflicht“, heißt es darin, „Ew. Durch
erklären, daß man unmöglich das IV., VII. und XII. Armee
ihrer Verfassung zweckmäßig verwenden kann. Diese Korps
durch den Befehl, aber nicht thatsächlich zu einem Ganzen v
jeder kommandirende General thut etwa das, was er für se
Sicherheit zweckmäßig hält. Die Sache ist so weit gekomme
mir schwer wird, einen Rapport zu erhalten. Der Geist de
und überhaupt der Offiziere ist zum Erstaunen erschüttert.
fehligen ist nur halb befehlen, und ich wollte statt des
Grenadier sein. Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, vom Kaiser zu
daß ich entweder allein kommandirender General bin und
nur Divisionsgenerale für die Flügel habe, oder daß Seine
mich von dieser Hölle erlösen möge. Ich habe nicht nöthig,
meine Hingebung zu versichern; ich bin bereit, meinen letzt
tropfen zu vergießen; aber ich wünsche, daß es zu Nutzen
Unter den jetzigen Umständen kann nur die Gegenwart des K
Einklang herstellen, weil der Einzelwille sich vor seinem Gen
und die kleinlichen Eitelkeiten vor der Majestät des Thr
schwinden . . . . .“ [357])

Andererseits schrieb Reynier dem Kaiser am 3. Oktob
er gegen die seinem Korps im Bericht Neys über die Sc

gelegten Anschuldigungen protestirte: „..... Ich habe in diesem
zuge zwei Gefechte gehabt, in denen ich bedeutende Verluste erlitt,
ich, von dem Wunsche beseelt, große Erfolge zu erreichen, viel=
das Waffenglück zu sehr versucht und zu sehr auf die Unter=
ng durch meine Vorgesetzten und meine Nachbarn gerechnet habe.
itte Ew. Majestät, von dem Eifer und der Hingebung der Offiziere
der Truppen des VII. Korps sich überzeugt zu halten, sowie daß
ewiß alle Unternehmungen ausführen werde, mit denen Sie mich
t beauftragen wollten, oder die durch andere Vorgesetzte angeordnet
en." [358])

Wir sehen aus diesen Thatsachen, daß nicht nur die Kopfzahl
das Material der Armee um mehr als ein Drittel gemindert,
rn auch der übrig gebliebene Rest völlig in moralische Auflösung
hen war und, durch Störung des organischen Gefüges bis in die
ten Schichten, für den Augenblick zu keiner Kraftäußerung mehr
blieb. Der Tag von Dennewitz war eine Niederlage in vollster
ehnung des Begriffes.

Diese Erfolge waren preußischerseits, die Gefechte von Zahna und
me eingeschlossen, mit einem Verlust von 10510 Mann und
Pferden erreicht worden, wozu vielleicht noch 100 Russen kommen
n. Im Einzelnen sind diese Abgänge für den 6. September aus
Beilage 22 zu ersehen. Es verloren danach die Infanterie der

Division Hessen	38	Offiziere,	1419	Mann,		
„ Thümen	39	„	1585	„		
„ Borstell	21	„	788	„		
„ Krafft	68	„	1886	„		
„ Dobschütz	36	„	2828	„		
die Kavallerie	29	„	534	„	801	Pferde,
die Artillerie	4	„	83	„	98	„

Die für die Division Dobschütz aufgeführte Zahl ist nachweisbar
chtig. Von dem Gesammtverlust des IV. Korps am 5. und
ptember mit 4092 Mann „läßt sich" — so sagt das von Rotten=
geführte Tagebuch des Korps — „mit Gewißheit behaupten, daß
n 5. stärker als am 6. gewesen ist, ja daß er sich (am 5.) auf
Mann belaufen haben mag. So z. B. geben alle Truppen am
achttage Verlust an, und doch können die, welche unter dem
or v. Kleist bei der Windmühle von Jüterbogk standen, keinen
bt haben, da sie erst vorrückten, als Rohrbeck in Brand gesteckt
e und nur noch einzelne Schüsse fielen." [359])

Die Rapporte der Truppentheile sind meist in den T
7. bis 10. September aufgestellt, zu einer Zeit also, wo n
die durch den Kampf vielfach zerstreuten Mannschaften noch
wieder gesammelt waren und mit in Abgang gebracht wur
mißlich es daher ist, diese Listen weiteren Betrachtungen z
zu legen, so müssen doch die anderweiten Abgänge in einem
regelmäßigen Verhältniß zu den Feuerverlusten gestanden h
wir wollen deshalb nicht unterlassen, hier einige Zahlen hera
Von den in Göhlsdorf thätig gewesenen Bataillonen verlor

2. ostpreuß. Grenadier-Bataillon	3 Offiziere,	137 M
1. Bataillon 3. ostpr. Inf.-Rgts.	3 „	193
F. „ „ „ „	3 „	111
1. „ Colbergschen „	8 „	191
F. „ „ „	7 „	223
1. „ 1. neumärk. Ldw.-Rgts.	12 „	222
Pommersches Grenadier-Bataillon	4 „	151

Von den auf freiem Felde in geschlossenes Infanteri
kommenen Bataillonen verloren das

1. Bataillon 4. Reserve-Rgts.	4 Offiziere,	152 M
2. „ „ „ „	3 „	128
1. „ 5. „ „	4 „	92
2. „ „ „ „	6 „	252
3. „ „ „ „	6 „	141
4. „ „ „ „	2 „	179
1. „ 4. ostpr. Inf.-Rgts.	7 „	318

Die Listen des Elb-Regiments, welche noch bedeutender
angeben, können nicht berücksichtigt werden, weil sie sich a
Gründen als unrichtig erweisen.

Von den gegen die sächsische Artilleriestellung geführten
verloren im ersten Treffen das

1. Bataillon 3. ostpr. Ldw.-Rgts.	8 Offiziere,	156 M
2. „ Colbergschen „	11 „	349
1. „ 9. Reserve-Rgts.	6 „	262
2. „ „ „	2 „	222

im zweiten Treffen das

2. Bataillon 1. neumärk. Ldw.-R.	10 Offiziere,	104 M
3. „ „ „ „ „	7 „	111
4. „ „ „ „ „	5 „	114

Das erste Treffen war schon am Schützengefecht stark betheilig

Unter allen diesen weisen die größten Einbußen auf: das 2. Ba-
on des Colbergschen Regiments, welches gerade gegen die zwölf-
dige sächsische Batterie auf der Höhe bei Göhlsdorf anlief, und
1. Bataillon 4. ostpreußischen Infanterie-Regiments, welches
Stellung der Brigade Jarry an der Windmühle bei Dennewitz
vorn angriff. —

Die Schlacht war vollständig durchgekämpft worden, und Ney
nicht eher den Befehl zum Rückzuge, als bis er alle seine
pen darangesetzt hatte, um das Schicksal des Tages zu wenden.
Kampf war dem ebenen Boden entsprechend überall durch ein
erendes Artilleriefeuer geführt, dann aber in solcher Ausdehnung
Infanterie aufgenommen worden, daß bis auf wenige Aus-
nen alle preußischen Bataillone ins Kleingewehrfeuer gekommen
Dagegen vermißt man — so sehr die Kavallerie sich im Ver-
der Schlacht in einzelnen Unternehmungen ausgezeichnet hat —
Eingreifen dieser Waffe nach Beendigung des Kampfes im größeren
Es fehlte der Reserve-Reiterei des III. Korps an aller
rung. — Daß die preußischen Truppen allgemein sich mit einer
nen Zähigkeit schlugen, dafür sprechen nicht allein die geschilderten
benheiten, sondern auch die Zahlen; denn bis zur Entscheidung
en 41 000 Preußen mit 124 Geschützen (die beiden russischen
erien des Obersten Dieterichs eingerechnet) gegen mehr als 60 000
de und 186 Geschütze. Mit Rücksicht auf das Gefecht des vorher-
den Tages und ihre dürftige Zusammensetzung wird von dieser
kennung auch die Infanterie der Division Dobschütz nicht aus-
mmen werden können, obgleich sie nach dem erlittenen Rückschlag
ganzen Tag über nicht mehr zu nennenswerther Kraftäußerung
gte. Insbesondere aber muß hervorgehoben werden, wie die
pen unter Thümen nach einem gleichen Mißerfolg und gegen die
igsten Truppen des feindlichen Heeres sich alsbald wieder er-
nten und glänzende Ergebnisse mit erfochten.

Selbstverständlich kann in einer Schlacht von solcher Ausdehnung,
der ein Jeder bis auf seine letzte Kraft mitwirkt, nicht einem
lnen Theil der kämpfenden Truppen die Entscheidung zugesprochen
en, welche sich nur als Gesammterfolg aller thätig gewordenen
te ergiebt. Nachdem Borstell die Rücksichten beseitigt, die ihn
einer frühzeitigen Theilnahme an der Schlacht abgehalten, er-
n er im glücklichen Augenblick am richtigen Platz. Als nach
em und blutigem Ringen dem Tauentzienschen und Bülowschen

Korps die Kräfte zu einem letzten vernichtenden Stoß ver
lenkte sein militärischer Blick Borstell nach dem Flügel de
Linie, wo man seiner am dringendsten bedurfte, und wo ei
Vorschreiten alles Uebrige mit entschied. Die Aufgabe de
war eine dankbare, und man begreift, mit welcher Freud
liches Erscheinen begrüßt wurde, wie es die Kräfte, die
und den Lebensmuth derer aufrichtete, welche mit schweren
Schlacht so weit durchgekämpft hatten, daß es nur noch ei
in der Kette der Erfolge bedurfte, um den Sieg an ihre
fesseln. Die Borstellsche Division ermöglichte überhaupt e
wältigung des feindlichen linken Flügels, und sie beth
wirksam bei Wegnahme des wichtigen Göhlsdorf.

Aber Göhlsdorf war noch nicht die Entscheidung. D
Stützpunkt der ganzen feindlichen Stellung bildete die n
legene Höhe, auf welcher der Gegner einen Damm von Ba
zogen hatte. Hier, wo am reichsten der märkische Sand mi
Blut getränkt ist, durchbrachen endlich Bataillone der Divi
die eherne Kette verderbensprühender Feuerschlünde, welche
jeden Fortschritt aufhielt. Hier vollzog sich die folgenre
des ganzen Kampfes; denn mit Verlust der Höhe brach de
Widerstand rasch zusammen, und es hoben die ersten Fluch
welche bald mit wachsender Ausdehnung das weite Feld bi
Mauern von Torgau bedeckten. Welche Opfer hier das
forderte, dafür sprechen beredt die Zahlen der Verluste; u
nicht bloß todte Zahlen sind, dafür zeugt noch heute nac
50 Jahren die Anerkennung derer, welche ihnen damal
gegenüberstanden.*) Und diese Anerkennung schuldet auc
schichte dem Obersten Krafft und seinen Braven.

Glänzend wie die Tapferkeit und Hingebung der Tr
die Umsicht und Thatkraft der Leitung im Zusammen
beiden Korpsbefehlshaber genannt werden. Zunächst w
glücklicher Zufall, daß Tauentzien gerade im entscheidenden
wenn auch zu einem anderen Zweck, vom Kronprinzen vera
sich von Luckau zur Armee heranzuziehen; denn seine noch
Kräfte hätten für die nahezu übergroße Aufgabe nicht entbe
können. Das Einleitungsgefecht am 5. September bot
Möglichkeit, das Vorgehen des feindlichen Heeres zu er

*) Geschrieben 1864.

lben zu begegnen. — Das Verdienst Bülows liegt zunächst in
Scharfblick, mit welchem er die Pläne des Gegners durchschaute,
denn auch seine Auffassung sich im Gegensatz zu den vom Kron=
en aufgestellten Ansichten vollkommen bestätigte; sein würdiger
ralstabschef Boyen stand ihm dabei thätigst zur Seite. Daß
Bülow Plan und Ausführung eins waren, das hatte er schon
r bethätigt; so waren denn seine Divisionen am Abend des
ptember zu dem entsprechenden Gegenzug in voller Bewegung,
sich eine Ansicht über die Richtung des feindlichen Stoßes über=
festftellen ließ.

Weiter bewährte sich der Einklang in der Führung so weit ge=
ter Körper zu einheitlichem Ziel, indem Major Rottenburg,
aller entgegenstehenden Meinungen und der Eindrücke des un=
gen Gefechts, am 5. September abends den Marsch des IV. Korps
Jüterbogk, statt gegen Dahme, herbeiführte und damit das Zu=
enwirken der geringen preußischen Kräfte für den anderen Tag
lichte.

Im Morgen des 6. September war Tauentzien noch ausschließlich
ein eigenes schwaches und theilweise herabgestimmtes Truppen=
angewiesen. Aber der Gedanke, dem drohenden Zusammenstoß
inem übermächtigen Feind auszuweichen, griff in seiner Seele
Platz, vielmehr that er die energischsten Schritte, um die bevor=
de Schlacht mitzuschlagen, als er den schwer durchführbaren
marsch zur Annäherung an Bülow unternahm. Ungeachtet
Isolirung trat er keck dem Feinde entgegen, der seine Absicht
e, und trotz des entschiedenen Rückschlages, trotz des bedenklichen
ndes seiner Truppen, gab er niemals den Willen auf, das Feld
lten. Seiner persönlichen Zähigkeit gelang es, die Division
nelli und zum Theil die Württemberger und die Kavallerie des
andschen Korps dauernd festzuhalten und von dem Gewicht
ehen, welches gegen das III. preußische Korps in die Wag=
fiel.

Die zweckmäßige Uebereinstimmung beider preußischen Generale
genseitiger Annäherung erhält durch die Sicherheit noch höheres
enst, mit welcher sie ihren ermüdeten Truppen bis zu dem
ent Ruhe gewährten, wo die ausgesprochene Angriffsrichtung des
es vergebliche Märsche ausschloß. Jede ihrer Bewegungen an
Tage zeigt das Gepräge eines klar erkannten Zieles.

Als Bülow die tags vorher begonnene Ausführung seines Plans

fortsetzte, war ihm nächster Zweck: die Unterstützung des sch
Kampf verwickelten Tauentzien. Statt aber in unnöthigem
marsch dem Gegner sich vorzuschieben, führte er in weit wirks
Weise den Stoß auf die ihm näher gebotene feindliche Seite,
sofort den Marschall zu nachtheiliger Abwehr und bewahrt
dabei für den äußersten Fall den Rückzug auf den Kronprinze
Schweden. — Selbst noch nicht über die seiner rechten Seite d
den Gefahren aufgeklärt, deckte er sich nach dieser Richtung du
vorsichtig zurückgehaltene Staffel der Division Krafft und de
serve-Kavallerie, bis freilich auch sie durch das Auftreten Reyni
den Kampf verwickelt wurden. Als endlich beim Eintreffen de
Korps auch ein guter Theil der Division Borstell ins Feuer g
war, da blieb Bülow nichts weiter, als die eigene Willenskr
feindlichen Ueberzahl entgegenzusetzen. Er faßte den kühnen En
zu einem letzten und allgemeinen Angriff, und nun traten a
latenten Fehler in der Verfassung des feindlichen Heeres und
Kommandoführung zu Tage. Uebereilte Maßregeln wurden
gerufen; das unaufhaltsame Vordringen der preußischen Bat
imponirte in solchem Maße, daß selbst unberührte Abtheilung
Gegners fast widerstandslos wichen; seine Korps wurden d
auf- und ineinander geworfen, daß Bülow einen Sieg in g
Ausdehnung gewann, wo ihm eben noch selbst die Gefahr des
liegens gedroht hatte.

Denn die Annahme einer Begegnungsschlacht in offenster
mit einigen 40000 Mann gegen 60000 war an sich ein äu
Wagniß, das bei regelrechten Maßnahmen des Gegners kaum g
konnte. Doch nur ein solches Wagniß bot noch die Möglichk
Rettung der Hauptstadt bei dem immer erkennbareren Ausweich
Kronprinzen von Schweden vor jeder Entscheidung. Die richti
kenntniß aber, daß der Kronprinz schließlich doch als Rückhalt
müsse, die planvoll geführten Bewegungen zu vereinigtem Wirk
getrennten preußischen Kräfte und die energische Kühnheit in
des mit äußerster Anspannung durchgefochtenen Kampfes zeig
Vereinigung von Feldherrneigenschaften, deren Glanz Preußens
der Nachwelt bewahrte in dem mit unvergänglichem Ruhm ge
Namen „Graf Bülow von Dennewitz“.[360])

Geschichte

der

Nord-Armee

im Jahre 1813.

Von

Barthold von Quistorp,
Generallieutenant.



Zweiter Band.

nach der Schlacht bei Leipzig; Feldzug in Mecklenburg und Holstein.

Berlin 1894.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Inhalt.

Seite

Ein Blick auf Napoleons Unternehmungen seit dem Waffenstillstande . 1

Periode des Stillstandes an der mittleren Elbe von der Schlacht bei Dennewitz bis zur Schlacht bei Wartenburg 11

Umbildung von Neys Armee 11

9. und 10. September 13

11. September 16

Reibungen des Kronprinzen und Bülows. 16

12. September 21

13. September 22

Zusammenstöße auf dem Raum zwischen der Schlesischen und Nord-Armee. Zweite Hälfte Septembers 23

1. Gefecht bei Stehla am 14. September 23
2. Murat auf dem rechten Elb-Ufer 25
3. Berührungen vom 15. bis 17. September 27
4. Aufklärungen am 18. September 29
5. Gefecht bei Boragk am 19. September 31
6. Plan zum Anschluß zwischen Tauentzien und Blücher . . 33
7. Schiffsbewegung auf der Elbe 38
8. Rückzug Murats hinter die Elbe, 25. bis 28. September. 39
9. Tauentzien wird an die Nord-Armee herangezogen, 29. September bis 4. Oktober 41

Einschließung des Torgauer Brückenkopfes seit dem 20. September 43

Umschließung Wittenbergs im September und Oktober 45

1. Bülow rückt vor Wittenberg 45
2. Angriffsplan vom 23. September 47
3. Einnahme der Vorstädte, 24. September 48
4. Laufgraben-Eröffnung auf der Ostseite, 24./25. September. 49
5. Beschießung am 25./26. September. 51
6. Laufgraben auf der Westseite 52
7. Versuche gegen die Wittenberger Brücke 53
8. Zweite Beschießung, 27./28. September. 54
9. Dritte Beschießung, 30. September/1. Oktober 56
10. Carl Johan und Bülow. 56

11. Bülow wird zur Armee gezogen. Thümen bleib
Wittenberg . . . .
12. Stand der Einschließungsarbeiten. . . . .
Brückenschläge über die Elbe im September und Anfang O
1. Der 14. und 15. September. . . . .
2. Meldungen Wallmodens . . . .
3. Brücken bei Elster, Roslau und Aken. . . . . .
4. Verhalten Neys bis zum 20. September . . . .
Parteigängerkrieg . . . .
1. Neys Gegenmaßregeln. . . . .
2. Kasaken der Nord=Armee . . . .
3. Marwitzs Streifzug . . . .
20. September . . . .
21. September. Linksschiebung Neys . . . .
22. September . . . .
1. Bewegungen Neys . . . .
2. Der Kronprinz besetzt Dessau . . . .
23. September . . . .
1. Instruktion für Ney . . . .
2. Aufklärung bei Wartenburg . . . .
24. September . . . .
Gefecht bei Wartenburg . . . .
25. September . . . .
1. Rechtsschiebung Neys . . . .
2. Die Brücke bei Elster wird abgebrochen . . . . .
3. Urtheil Bülows . . . .
26. September. Linksschiebung Neys . . . .
27. September . . . .
28. September. Aufklärungsgefechte in Dessau . . . . .
29. September . . . .
1. Gefecht am Roslauer Brückenkopf . . . .
2. Die Brücke bei Elster wird wiedergebaut . . . .
30. September. Die Division Franquemont geht nach W
burg . . . .
1. Oktober. . . . .
2. Oktober. Das Korps Bertrand trifft bei Wartenburg
3. Oktober. Der Elb=Uebergang Blüchers . . . .
Bewegungen der Reserve unter Marmont, 27. Septemb
4. Oktober. . . . .
XVI. Von der Schlacht bei Wartenburg bis zur Schlacht bei Leipzig
Napoleons Nachrichten, Gedanken, Pläne und Maßregeln vom
14. Oktober . . . .
Die Schlesische und die Nord=Armee vereinigen sich an der
4. bis 8. Oktober . . . .

Seite
4. Oktober 123
1. Neys Rückzug hinter die Mulde 123
2. Die Nord-Armee geht über die Elbe 127
5. Oktober. Ney versammelt sich um Delitzsch 129
6. Oktober. Ney zieht sich rechts zum Anschluß an den Kaiser . 131
7. Oktober 136
8. Oktober 138

Napoleons Vorstoß zwischen Elbe und Mulde. Blücher und Carl Johan weichen nach der Saale aus. 9. bis 13. Oktober 141
9. Oktober 141
1. Die Schlesische Armee unterbricht ihren Marsch auf Leipzig 141
2. Napoleons Vorstoß beginnt 144
10. Oktober 147
1. Gespannte Verhandlungen zwischen dem Kronprinzen und Blücher 147
2. Napoleon setzt die Bewegung zwischen Mulde und Elbe fort 150
11. Oktober 152
1. Die Verbündeten erreichen die Saale 152
2. Napoleons Seitendeckung an der Mulde 153
3. Plan gegen die Elb-Brücken 156
4. Truppen der Schlesischen und der Nord-Armee an der Elbe 158
5. Reyniers Ausbrechen von Wittenberg 159
Tauentziens Rückzug nach Berlin. 12. bis 15. Oktober 161
1. Gefecht bei Coswig am 12. Oktober 162
2. Ney nimmt Dessau am 12. Oktober 168
3. Versammlung Tauentziens bei Roslau und Rückmarsch . 176
13. Oktober 184
1. Reynier verfolgt auf Aken und Zerbst 184
2. Ney bedroht Aken 187

Versammlungsmärsche Napoleons vom 13. bis 17. Oktober 187
Carl Johans Rückmarsch 196
14. Oktober 203
1. Carl Johans Besorgnisse 203
2. Napoleons Deckungsmaßregeln nördlich Leipzig 206
15. Oktober. Reibungen mit Carl Johan 207
16. Oktober. Carl Johan entschließt sich zur Schlacht 209

I. Die Schlesische und die Nord-Armee in der Schlacht bei Leipzig . . 215
Uebersicht 215
Truppenstärken 216
17. Oktober 218
1. Napoleons Nachrichten und Unthätigkeit 218
2. Gefecht bei Gohlis 222
3. Aufstellung der Verbündeten 225
4. Aufstellung Napoleons am 17. und Maßregeln für den 18. Oktober 226

18. Oktober . . . .
1. Carl Johan geht über die Parthe . . . .
2. Neys Aufstellung gegen Taucha . . . .
3. Kampf um Paunsdorf bis 2 Uhr nachmittags . . .
4. Die Schlacht wird allgemein auf der Linie von Schön
nach Paunsdorf. 2 Uhr nachmittags . . . .
5. Einnahme Paunsdorfs und Uebertritt der Sachsen. 2
4 Uhr . . . .
6. Uebersicht der Lage auf dem südlichen Schlachtfeld .
7. Die gleichzeitigen Kämpfe um Schönefeld von 2 bis 4½
8. Neys Reserve tritt auf. Langeron erobert Schönefeld
gültig. 4½ bis 6 Uhr . . . .
9. Artilleriekampf südlich der Tauchaer Straße. Bü
nimmt Stünz und Sellerhausen. 4 bis 6 Uhr . .
10. Ergebnisse. . . . .
11. Bayern bei Eilenburg . . . .
12. Der Kampf um die Hallische Vorstadt . . . . . .
Nacht vom 18./19. Oktober . . . .
1. Napoleons Anordnungen . . . .
2. Verlauf des Rückzugs. . . . .
3. Verhalten der Verbündeten . . . .
19. Oktober . . . .
1. Aufstellung in Leipzig . . . .
2. Aufmarsch der Verbündeten vor der Stadt. 7 bis 10
morgens . . . .
a. Haupt-Armee und Armee von Polen . . . . .
b. Nord-Armee. . . . .
c. Schlesische Armee . . . .
3. Einnahme der Leipziger Vorstädte. 10 bis 12 Uhr
mittags. . . . .
a. Erstürmung des äußeren Grimmaer Thors . .
b. Einnahme des nördlichen Theils der Grimmaer
stadt . . . .
c. Einnahme der südlichen Grimmaer, der Johan
und der Petersvorstadt . . . .
d. Einnahme der Hallischen Vorstadt . . . . . .
4. Erobern der Altstadt und Verfolgung. . . . . . .
5. Ein Blick auf den Abzug aus Leipzig . . . . . .
6. Der Zwischenfall mit der Elster-Brücke . . . . .
7. Ein Blick auf den Angriff und die Verluste. . . .
XVIII. Carl Johans Stellung zu den Verbündeten . . . .
1. In der rückliegenden Periode . . . .
2. In der Verfolgungsperiode . . . .

Seite

X. Feldzug der Seitenkorps Wallmoden gegen Davout in Mecklenburg von August bis Dezember 324
1. Beiderseitige Pläne und Aufstellungen 324
2. Davout nimmt die Delvenau-Linie. Gefechte bei Lauenburg 328
3. Davout rückt in die Linie Schwerin-Wismar vor . . . 333
a. Unternehmungen gegen Davouts Verbindungen . . . 339
b. Streifen über die Elbe 341
c. Bewegungen gegen den linken Flügel Davouts. . . 342
d. Eingreifen des Kronprinzen von Schweden 346
4. Davout geht auf die Delvenau-Linie zurück. 2. bis 5. September 349
a. Die Stellung bei Ratzeburg 350
b. Die Verfolgung 353
5. Wallmodens Unternehmungen über die Elbe im September 356
a. Erster Marsch nach Dömitz 356
b. Zweiter Marsch nach Dömitz und Uebergang über die Elbe 358
c. Treffen an der Göhrde am 16. September 361
d. Tettenborn bleibt auf dem linken Elb-Ufer 375
6. Beobachtungsperiode an der Delvenau-Linie vom 5. September bis zum November 377
a. Aufstellung Vegesacks 377
b. Gengoults Aufklärung am 16. September. 378
c. Davouts Vorstoß nach Zarrentin, 18. und 19. September 379
d. Charakteristische Zumuthungen des Kronprinzen von Schweden 383
e. Dörnbergs Aufklärung bei Büchen und dem Weißen Hirsch am 6. und 7. Oktober 394
f. Witzlebens Aufklärung nach Mustin am 6. Oktober. 397
g. Vegesacks Aufklärung bei Schlagbrügge am 6. Oktober 398
h. Bicherys Aufklärung bei Rosengarten am 12. Oktober 400
i. Davouts Angriff auf Zarrentin am 18. Oktober . . 401
k. Tettenborns Streifzug nach Bremen im Oktober . . 403
7. Einwirkungen der Schlacht von Leipzig 407
a. Wallmodens Lage 407
b. Davouts Lage 411
c. Der Kronprinz von Schweden geht auf das rechte Elb-Ufer 415
Feldzug in Holstein vom 2. Dezember 1813 bis 14. Januar 1814. . 422
1. Von der Stecknitz bis zur Trave, 2. bis 5. Dezember . . 423
2. Von der Trave bis zur Eider, 6. bis 9. Dezember . . . 430
a. Gefecht bei Bornhöved am 7. Dezember. 434
b. Fortsetzung nach dem Gefecht von Bornhöved . . . 439

3. Treffen bei Seheſtedt am 10. Dezember . . . . .
a. Erſte Berührungen. . . . .
b. Prinz Friedrich nimmt Seheſtedt . . . . .
c. Kämpfe um den Wiedergewinn von Seheſtedt
d. Abzugsgefechte. . . . .
e. Dörnbergs Lage während des Treffens . . .
f. Ergebniſſe . . . .
4. Ende des holſteiniſchen Feldzugs . . . .
XXI. **Schlußwort** . . . .

XIV.

Ein Blick auf Napoleons Unter=
ehmungen seit dem Waffenstillstande.

Mit der Schlacht von Dennewitz erfüllte sich eine Reihe von
hlägen für Napoleon, welche die Lage völlig veränderten und der
glich verwegen dräuenden Offensive überall die scharfen Spitzen
cten. Neben den geringeren Unfällen bei Gr.=Beeren, Hagelberg,
waren die Schlachten an der Katzbach und von Dennewitz voll=
de Niederlagen gewesen; sie hatten seine Streitkräfte wesentlich
gemindert, das Gleichgewicht merkbar aufgehoben. — Die That=
sprechen gegen Napoleon. Und doch trägt sein Feldzugsplan an
icht die Schuld; er wurde nur von der taktischen Durchführung
tich gelassen. Wir haben gesehen, daß mangelnde Armeeleitung
orps Reyniers ohne Nöthigung dem vereinzelt Geschlagenwerden
r.=Beeren aussetzte, daß eine sachgemäße Führung die Schlacht
ennewitz selbst zum Nachtheil der nicht unterstützten preußischen
geendet haben würde; ebenso ließ zusammenhanglose Leitung
ampf an der Katzbach in völlige Niederlage enden. Den Aus=
der Schlacht von Kulm hat wesentlich der Zufall bestimmt.
ur über die Personen — mit der einzigen Ausnahme Carl
ns — hat Napoleon sich verrechnet. Er hatte nicht geglaubt,
rtheil= und entschlußkräftige Generale ihm gegenüber eine Ini=
e nehmen würden, welche die lückenhafte Führung seiner Mar=
bloßlegen und das Schlachtenglück sich günstig machen könnte.
chtung des Feindes ließ ihn übersehen, daß die von rücksichts=
Tapferkeit emporgehobenen französischen Generale unter seiner
l herrschenden Thätigkeit nicht ihre persönliche Einsicht zu

selbständiger Leitung von Angriffsstößen mit Armeen in
fortgebildet hatten, wie es die Fähigkeiten der Gegner forde

Zutreffend, aber vergeblich, hatte Marmont in diese
ein Urtheil abgegeben, zu dem er durch die oben (I. S. 151) m
Anordnungen Napoleons aufgefordert worden war, und sei
sicht mag uns hier als Rückblick dienen, wo ein Akt de
zum Abschluß neigt. Die Antwort vom 15. August lautet

„Ich bin mit Ihnen über den Grundsatz einverstande
durchaus einer Hauptschlacht zur Eröffnung des Feldzug
Ohne einen Erfolg, der uns das Uebergewicht über den F
haben wir keine sichere Bahn vor uns. Aber wo es auc
so muß sie unter Ihrer eigenen Führung geliefert und
Armee troß ihrer großen Zahl zusammengehalten werden
. . . . . ist die Ausdehnung bis Liegnitz . . . . ., selbst bi
unzulässig, und sogar Görlitz dürfte nur mit einer Avar
halten werden. Zwischen der Elbe und Spree aufgestellt,
den Feind nahe herankommen lassen, um über ihn h
können . . . . . Dort sind Sie im Stande, es selbst zu
das halte ich für Vorbedingung zum Erfolg . . . . . B
sich nicht direkt nehmen; es fällt infolge einer Schlacht a
und Spree . . . . und man kann die dortige Armee inzwi
ein Armeekorps bei Torgau und Drohungen von Magd
Hamburg festhalten . . . . . Nach der Schlacht können S
fahr jede excentrische Bewegung machen, und der Erfolg g
ergiebt sich von selbst.

„Wenn Sie aber nicht so lange unthätig abwarten m
würde ich noch eine Offensive gegen Böhmen auf dem link
vorziehen. Die Truppen in Schlesien müßten diese Bewe
der Neiße decken und sich nöthigenfalls hinter die Elbe zie
der Armee nach Böhmen folgen können . . . . . Eine
Schlacht in Böhmen muß ungeheuere Folgen nach sich z
und vielleicht Oesterreichs Abfall herbeiführen . . . . . A
würde ich lieber in der Aufstellung bei Dresden den Feind
zumal der Platz an sich nicht haltbar genug ist, und erst n
seiner Niederwerfung sich ergebenden Umständen die O
ginnen. . . . .

„Ich komme schließlich darauf zurück, daß Ew. Ma
Theilung Ihrer Kräfte — das Aufstellen dreier Armeen,

e Zwischenräume getrennt sind — auf die großen Vortheile ver-
en, die Ihre persönliche Anwesenheit auf dem Schlachtfelde sichert.
fürchte, daß Sie an dem Tage, wo Sie einen Sieg errungen und
Entscheidungsschlacht gewonnen zu haben glauben, die Erfahrung
en müssen, daß zwei andere verloren gegangen sind.“ —[861])
In wiederholten taktischen Mißerfolgen sind die Wände des kunst-
strategischen Baues eingedrückt; bei den Anstrengungen, ihn er-
reich auszudehnen, ist der Baumeister zurückgeschnellt; hin und her
leudert, müht er sich ab, ihn weiter aufrecht zu erhalten, so daß
t sein klarer folgerichtiger Geist den Eindruck von Planlosigkeit
Unbeständigkeit hervorrufen konnte. Schon giebt der Gegner ihm
Gesetz; wenige Wochen noch sehen wir gegen die allmählich her-
gebildete Uebermacht mit jetzt schwächeren Kräften ihn in der Viel-
gkeit seiner Ideen nach Abgleich der Gewichte haschen, bis er sich
Unhaltbarkeit des Offensivsystems vorwärts der Elbe bekennen
. Schon in der Unterhaltung, welche Napoleon in der Nacht
12./13. September mit Marmont hatte, spricht sich der letztere
anke aus. Er sieht es kommen, daß die Schlesische und die Nord-
nee über die Elbe gehen werden und daß er dann den Plan ver-
en müsse, wenigstens ihre Vereinigung mit dem Böhmischen Heere
hindern. Zur selben Zeit wird das Hauptdepot der Armee von
sden nach Torgau übertragen, und diese Anordnung läßt den
luß zu, daß Napoleon eine zeitweise Trennung von Dresden ins
e gefaßt habe oder die seit einigen Tagen durch Parteigänger ge-
dete Linie von Leipzig nach Dresden nicht mehr für sicher genug
. Die große Schwierigkeit dieses plötzlichen Verlegens, welches
rdnung und Verlegenheiten hervorrief, läßt sich nur durch eine so
gehende Aenderung der Ansichten über die zeitige Lage gegen die-
ge beim Beginn der Feindseligkeiten rechtfertigen.
Seinem Blick drängt sich auch der Zweifel am glücklichen Ende
Kriegs und damit die Nothwendigkeit auf, für die Vertheidigung
nkreichs Bedacht zu nehmen. Noch am 8. September, wo ihm während
Abendmahlzeit die Nachricht von der Niederlage bei Dennewitz zu-
, muß der Minister Maret das folgende Schreiben an den Kriegs-
ister richten:
„Die Ereignisse drängen sich dermaßen, daß, bei aller Möglichkeit
klicher und glänzender Erfolge, die Vorsicht doch auch das Gegen-
l ins Auge zu fassen gebietet. Ich glaube mich darüber mit Ihnen,
hrter Herzog, vertraulich aussprechen zu müssen.

„Die russische Armee ist nicht mehr unser gefährlic
Sie hat große Verluste erlitten, sie hat sich nicht wied
und spielt bis auf ihre zahlreiche Reiterei nur eine un
Rolle im gegenwärtigen Kampfe. Preußen dagegen hat
strengungen gemacht; ein hoch gesteigerter Enthusiasmus
die Politik des Königs, seine Armeen sind bedeutend, die G
Offiziere, die Soldaten voller Eifer. Trotzdem würden R
Preußen unseren Armeen keine großen Hindernisse bereiten,
der Zutritt Oesterreichs die Lage wesentlich erschwert hätt

„Unsere Armee ist noch gut und zahlreich trotz Allen
Siege ihr gekostet haben; aber die Generale und Offizie
Krieges müde und ermangeln der Regsamkeit, die sie früher
leisten ließ. Der Kriegsschauplatz ist zu ausgedehnt. Der
zwar überall, wo er auftritt; aber er kann nicht auf jedem
sönlich sein, und die Generale mit selbständigen Komm
sprechen wenig seiner Erwartung. Sie wissen, was de
Vandamme widerfahren ist; der Herzog von Tarent hat e
lage in Schlesien erlitten, und soeben ist auch der Für
Moskwa auf dem Wege nach Berlin geschlagen.

„Unter solchen Umständen, lieber Herzog, kann man
Alles vom Genie des Kaisers erwarten, aber es ist doch an
daß Unglücksfälle in nachtheiliger Weise die Lage beeinflu
darf sich nicht übertriebener Besorgniß hingeben, aber do
Möglichkeit denken und nichts unterlassen, was die Vorsi

„Ich zeichne Ihnen dieses Bild, damit Sie Kenntni
Gesammtlage erhalten und demgemäß handeln können. S
gut thun, darauf zu sehen, daß die festen Plätze in Bereits
und für Artilleriematerial reichlich gesorgt werde, da wi
Beziehung oft große Verluste erleiden. Sie müßten sich
Hand mit dem General-Proviantdirektor ins Vernehmen se
die Rheinfestungen mehr als den gewöhnlichen Vorrat
und auch sonst Alles derart vorbereiten, daß in außer
Fällen weder Seiner Majestät weitere Verlegenheiten erwa
Sie selbst überrascht werden können.

„Sie werden ermessen, daß ich Alles, was unter mei
vorgeht, wohl erwogen habe, bevor ich dieses schreibe, u
sicher bin, nicht gegen die Absicht Seiner Majestät zu han
großer Erfolg kann Alles wieder ändern und die Angeleg

lbe Lage zurückversetzen, die sie durch den großen Sieg Seiner
estät (bei Dresden) erlangt hatten." [362])

Am 27. September vervollständigte Napoleon diese Maßregeln
h den Auftrag, die rheinischen und holländischen Plätze mit
ffaden zu versorgen und die Alpengrenze für den Fall auszurüsten,
Italien verloren gehen sollte. Am gleichen Tage geschahen Schritte
iner neuen starken Rekrutenaushebung.

„Es scheint mir, daß der gegenwärtige Feldzug uns zu keinem
n Ergebniß führen kann, solange wir nicht eine große Schlacht
nnen", hatte Napoleon beim Anfang gesagt, und er hatte damit
Prognostikon gestellt. Diese Schlacht, welche er nach wie vor
ebte, wagte er nicht mehr wie bisher durch weit reichende Vor=
zu suchen; er sah sich genöthigt, abzuwarten, daß der Feind in
nunmehr enger gezogenes Machtgebiet eintrete und sich Blößen
welche er in gewohnter Weise zu raschen Schlägen ausbeuten
te.

Vom 8. bis 18. September steht Napoleon auf dem Kamm des
ebirges an der Straße nach Kulm, in Erwartung einer Gelegen=
die Böhmische Armee zu treffen. Sie wird ihm nicht geboten.
Feind führt seine Masse nicht zu ihm hinauf, und die bösen
hinab will er selbst nicht steigen, während täglich die Lage Neys
Macdonalds Unterstützung fordern kann. Die Nachrichten von
werden immer besorglicher. Der Kaiser mag ihnen Glauben
schenken; doch kann er sich endlich der Thatsache nicht verschließen,
ernstliche Vorbereitungen zum Uebergang über die Mittel=Elbe
ffen werden. Nachdem der strömende Regen einen mehrtägigen
stand aufgenöthigt hat, überzeugt er sich am 22. und 23. Sep=
er durch Aufklären auf der Straße nach Bautzen, daß die Schle=
Armee dem Marschall Macdonald noch immer gegenübersteht.
n entschließt er sich, seine Armee vom rechten Elb=Ufer zurückzu=
n, indem er sich nur die Höhenstellung vorwärts Dresden und
seitwärtigen Brückenköpfe vorbehält, die im Bedarfsfalle ein
ervorbrechen sichern können. Die Rollen wechseln: er ergiebt sich
Vertheidigung und läßt den Verbündeten die Initiative. Die
ode der Nothwehr ist eingetreten.

In den folgenden Tagen gehen das VI. Korps und das I. Kavallerie=
, dann auch das III. Korps über Meißen zurück, um zur Unter=
ng Neys zur Hand zu sein; die anderen Korps ziehen über

Dresden, wo sie der Böhmischen Armee eher gegenübertret
Die nächste Hoffnung Napoleons nach Neys Meldungen ist
der Feind von Dessau her auf Leipzig vorrücken und damit
Hauptschlage ohne die Möglichkeit abermaligen Ausweichens
möchte. Durch das Einziehen der Korps hinter die El
Centralkriegsschauplatz wesentlich verengt worden; er un
noch den Raum zwischen dem Strom bis Aken und dem
Es werden reichlichere Mittel gegen die Parteigänger frei,
die Gegend zwischen Altenburg und Leipzig immer heftiger
und zeitweise die Verbindung mit Erfurt ganz aufheben.
durch das Verkürzen meiner Aufstellung wenigstens das poln
ersparen, was zum größten Vortheil unserer Verbindunger
schreibt Napoleon am 25. September. — Der Rest des M
fließt unter kleinem Krieg, der einerseits die Entbehrungen für
zösische Heer mächtig steigert, andererseits es dem Kaiser sch
die eigentlichen Absichten des Gegners zu erkennen. Die
von der Elbe wie von den Straßen aus Böhmen blei
spruchsvoll und unsicher. Wenn auch schon am 30. Septen
richten eingehen, daß Blücher rechts abmarschirt sei und
Armee auf Chemnitz und Altenburg sich vorbewege, so geli
Kaiser doch nicht, zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen,
5. Oktober durch die Meldung Marmonts, daß die Schlesi
zwischen Torgau und Wittenberg über die Elbe gegangen
diesen Zweifeln gerissen wird.

Die Unzulänglichkeit der vergeblich versuchten Vorstöß
bindung mit dem wechselnden Mißverhältniß der Kräfte h
leon die Ueberzeugung aufgenöthigt, daß er auf die kühn au
Pläne verzichten mußte. Während die Truppen der Verbü
trotz aller Abgänge durch nachrückende Korps weiter verstä
bei Napoleons Heer das Gegentheil ein: die Verluste über
Weitem den Nachschub. Sie hatten — neben den n
Schlachten — ihren Grund in den maßlosen Anstrengunge
behrungen, welche der Kaiser seinen Truppen zumuthete od
hereinbrechen ließ. Das System der Verbündeten von D
Ausweichen zwang ihn zu raschen, weit ausgedehnten
welche, häufig ohne Nachtruhe auf grundlosen Wegen und
mit fortgesetzten Biwaks in einem von schweren, kalten
heimgesuchten Sommer ausgeführt, die Kräfte bis zur Ersc

spruch nahmen. In dieser Beziehung war er freilich nur von seinen
nern abhängig, welche ihre Erfolge vielfach mit ähnlichen An-
gungen erkaufen mußten.

Dazu aber trat ein Mangel an Nahrung, der mit täglich
hsender Gewalt die an sich schwachen Leiber seines Rekrutenheeres
ervte. Und hierin trifft Napoleon selbst der Vorwurf. Stets war
n Mitteln verschwenderisch gewesen, solange es sich darum handelte,
Streitkräfte zu schaffen; aber niemals wollte er sich zu Opfern
ehen, um die, welche er bereits besaß, zu erhalten. Bei dem An-
ch, daß das Land, in dem er verweilte, ohne Entschädigung den
erhalt liefern solle, hatte das Königreich Sachsen nicht für den
n fünf Monate währenden Aufenthalt der großen Armee Vorsorge
en können, und die Vorräthe waren ebenso durch die Masse der
renden, wie durch die Verwüstungen des Krieges vor der Zeit er-
pft, um so mehr als seit September von Parteigängern die Zufuhr
ndert wurde. Nothwendigkeit führte dahin, die Portionen, welche
vollem Betrag nicht ausgereicht haben würden, um neben solchen
rengungen die Gesundheit zu erhalten, unter das normale Maß
bzusetzen, und selbst in dieser Verminderung konnten sie oft nicht
ährt werden.*) Die stärksten Entbehrungen erlitten die Korps
dem ärmlichen Rücken des Erzgebirges, welche Marschall Saint-
am 3. September mit den Worten illustrirt: „. . . . Man kann
Soldaten nicht mehr im Lager halten; der Hunger treibt sie fort,
irgend etwas für ihren Unterhalt zu suchen, und man muß in
igen Tagen gänzliche Auflösung besorgen, wenn nicht Lebensmittel
efert werden können. Das Land ist zu Grunde gerichtet und selbst
Aushülfe durch Kartoffeln geht zu Ende." Ebenso klagt Marschall
or am 14. September: „Es ist kein anderer Weg möglich als
h die Generalverwaltung der Armee, damit das Elend, dem das
Korps unterliegt, endlich aufhöre."[868]) Aehnlich erging es der
ee, welche die schon seit Mai unaufhörlich heimgesuchte Heerstraße
Dresden nach Schlesien innehielt. Vergleichsweise besser befand
diejenige Neys in Gegenden, welche weniger ausgesogen waren
die Magazine von Torgau und Wittenberg hinter sich hatten,
rend Dresden allein für die bei Weitem größere Masse des Heeres

*) Die Portion sollte 1½ Pfund (24 Unzen) Brot, ⅛ Pfund Gemüse, ½ Pfund
h betragen. Das Brot war jetzt auf ½ Pfund beschränkt und für das Fehlende
Pfund Reis eingeschoben.

sorgen mußte; doch blieben auch bei Wittenberg Mangel u
schädigenden Folgen nicht aus.

Durch die Hartnäckigkeit, mit der er bei solchen Verhältn
der Elbe Stand hielt, äußert General Rogniat, fand
das Geheimniß, seine Armee mitten in den fruchtbarsten
Europas vor Hunger umkommen zu lassen. — Es lag nich
Kaisers Art, Verpflegungsrücksichten in seinen genialen Plä
Rolle spielen zu lassen und Schonung von Mann und Pferd
tracht zu ziehen, wenn sie seinen nächsten Zielen in den We
Aber die Entbehrungen, verbunden mit den übergewöhnlich
pazen des Feldzugs und auferlegt einer Mannschaft, deren
Jugend an sich schon die Widerstandskraft fehlte, füllten die L
trieben zur Fahnenflucht und lösten die Disziplin in einer
nung, daß der unerbittliche Beweis schwindender Präsenzstärke
lich die kühnen Absichten des Feldherrn kreuzte. Mit dem
tember, so urtheilt Marmont, begann eine Reihe erfolgloser
welche nicht schlimmer hätten angelegt werden können, wenn
Absicht den Verderb der Truppen herbeiführen wollte. B
Unterhaltung mit Napoleon in der Nacht vom 11./12. Oktob
er auf 50 000 Mann die Zahl der Abgänge, welche außer den S
durch Mangel an Fürsorge für die Gesunden und an P
Lazareth für die Kranken herbeigeführt wären. —

Wir schreiten zum Beweis der Zahlen. Zur Aufzähl
unter den Waffen stehenden Streitkräfte von Napoleons Fel
um das Ende Septembers können wir großentheils ziffer
Listen aus der zweiten Hälfte dieses Monats oder von de
Tagen Oktobers benutzen. Da, wo sie fehlen, müssen die in de
spondenz des Kaisers angegebenen runden Zahlen herangez
einigen Fällen auch Schätzungen eingestellt werden. Wegen
gleichs mit der Stärke um Mitte August (I. S. 162) sind in die
Liste die Kanoniere, Trainfahrer und Genietruppen wieder ei
Die Division Margaron als Garnison von Leipzig, das IX
korps Augereau im Anmarsch von Jena und die Kolonne
Anmarsch von Erfurt werden in die verfügbare Feld-Armee einb
da sie zu dieser Zeit gegen die verbündeten Feldtruppen in T
kommen. Dagegen sind die Festungs- und rückwärtigen
Besatzungen, deren Wirkung sich meist mit den Einschließu
ausgleicht oder noch nicht zur Hebung kommt, hier beiseite g

I. Armeekorps	11 000	Mann	47	Geschütze,	
II. „	17 241	„	55	„	
III. „	17 544	„	61	„	
IV. „	13 028	„	32	„	
V. „	14 892	„	53	„	
VI. „	19 304	„	82	„	
VII. „	19 084	„	48	„	
VIII. „	11 300	„	44	„	einschl. IV. Kav.=K.
IX. „	12 564	„	12	„	einschl. V. bis Kav.=Korps (Milhaud).
XI. „	23 174	„	68	„	
Bayerische Brigade	2 275	„	6	„	
XIII. Armeekorps	33 611	„	102	„	
XIV. „	24 333	„	60	„	
Garden	44 000	„	202	„	
Division Dąbrowski	3 250	„	8	„	
„ Margaron	5 700	„	16	„	
Marschkolonne Lefol	10 185	„	10	„	
I. Kavalleriekorps	8 000	„	27	„	
II. „	6 792	„	12	„	
III. „	4 300	„	9	„	
V. „ (Lhéritier)	2 000	„	3	„	
Ausrückende Stärke zus.	303 577	Mann	957	Geschütze.	

(Die Begründung dieser Zahlen ist in Beilage 10 gegeben.)

Die Stärke der Verbündeten stellt sich um denselben Zeitpunkt folgendermaßen:

Die Nord=Armee.

Korps Wintzingerode	27 792	Mann	90	Gesch.	
„ Bülow	32 369	„	102	„	
„ Tauentzien	30 889	„	52	„	
„ Stedingk	18 620	„	64	„	
„ Wallmoden	24 265	„	72	„	
					133 935 M. 380 Gesch.

Die Schlesische Armee.

Korps York	25 719	M.	104	Gesch.	
„ Sacken	14 183	„	60	„	
„ Langeron mit St. Priest	38 993	„	175	„	
					78 895 „ 339 „

Die Haupt-Armee.

Korps Kleist	23659	Mann	112	Gesch.,	
Preußische Garde	6680	„	16	„	
Korps Wittgenstein und Großfürst Konstantin	45500	„	274	„	
Armee Bennigsen	58033	„	198	„	
Oesterreichische Armee	119480	„	248	„	
					253352 M.

Summe der Verbündeten 466182 Mann 1567 Geschütze.

In die Korps Bülow und Tauentzien sind die ihnen russischen Truppen, in das Korps Stedingk die englisch Batterie eingerechnet. Vom Korps Tauentzien werden nur an der Elbe in Betracht gezogen, dagegen die rückwä schließungstruppen übergangen. (Die Begründung der S ist aus Beilage 11 zu ersehen.)[864]

XV.

Periode des Stillstandes an der mittleren Elbe von der Schlacht bei Dennewitz bis zur Schlacht von Wartenburg.

Umbildung von Neys Armee.

Nach den Schäden, welche ihm die Schlacht von Dennewitz gebracht hatte, ließ Napoleon sich herbei, den schlimmsten persönlichen Reibungen in der Berliner Armee verspätete Rechnung zu tragen. Die Beschwerden Neys hatten zur Folge, daß er Oudinot abberief. Es geschah in der milderen Form, daß das XII. Korps aufgelöst und den anderen einverleibt wurde, was ohnehin aus taktischen Gründen der Schwäche der Truppen entsprach. Oudinot ging am 20. September nach Dresden ab und erhielt den Befehl über ein Korps der jungen Garde. Die Vorstellungen Reyniers dagegen wies der Kaiser von sich; die zeitige Gesammtlage gestattete schwerlich, eine weitergehende Aenderung zu treffen, und vielleicht rechnete er auch auf den Einfluß dieses tüchtigen Kopfes in seiner Stellung. So blieb die feindliche Stimmung zwischen Ney und Reynier unvermittelt.

Bei der Auflösung des XII. Korps am 20. September wurden die Divisionen Pacthod und Guilleminot in eine zusammengeworfen und dem VII. Korps zugetheilt; nur ein Linien-Regiment, das 137., kam zur Division Morand des IV. Die bayerische Division nebst den bayerischen Chevaulegers schied von der Armee und ging nach Dresden, wozu die zweifelhaft werdende Politik Bayerns Veranlassung geworden sein mag; die beiden übrigen Regimenter der Kavallerie-Brigade Wolf blieben beim IV. Korps; die Artillerie des XII. wurde auf die beiden anderen vertheilt. Zu gleicher Zeit verschmolzen sich die säch-

sischen Divisionen zu einer, so daß das VII. Korps bei drei
verblieb. (S. die Eintheilung in Beilage 9.)

Als allgemeine Maßregel verfügte Napoleon die Wieder
von Infanterie-Regimentern, deren Bataillone infolge ihre
zeitigen Vervollständigung bei verschiedenen Korps verstr
Die aufgezwungene Annäherung der getrennten Armeen
diesen Austausch einigermaßen. Die Division Morand
Anlaß dessen zwei Bataillone des 8., die Division Guille
des 18. leichten Regiments vom XIV. Korps.

Inzwischen hatte die Schwäche der Truppenkörper bere
formungen im Einzelnen genöthigt, welche vorgenommen
bald man sich hinter der Elbe gesammelt hatte. Di
Morand behielt ihre Form bei, die italienische dagegen lie
der Bataillone eingehen und hatte fortan nur 7; die würt
setzte sich auf 4 zusammengezogene Bataillone, die bayerische
viele, die sächsische auf 11,*) die Division Durutte auf 6.
gebildete Division Guilleminot brachte 11 Bataillone zum
bis Anfang Oktober noch eins vom 18. leichten Regiment

Die Stärke seiner Infanterie bezifferte Bertrand am 12.
in der

Division Fontanelli	zu 2600	Mann,
„ Franquemont	„ 2500	„
„ Morand	„ 4000	„

was zusammen zwar 9100, aber doch nur rund 8000 St
gab, zumal 800 Gewehre fehlten. Zur selben Zeit h
Berthier:

die Division Durutte	2593	Man
die sächsische Division	4842	„
die Truppen der zu bildenden Division Guilleminot	5270	„
das 137. Linien-Regiment	981	„
die abzugebende bayerische Division	1870	„
zusammen	15 556	Man

Die Infanterie Neys betrug also nach der Rückkehr hinte
24 000 Mann; doch hob sich ihre Ziffer bald um einige T
die Sachsen 900 Mann aus dem Depot erhielten und un

*) Das Leibgarde-Grenadier-Bataillon ging am 19. September nac
um zur französischen Garde zu stoßen.

Leipig eintreffenden Marsch-Bataillonen einiger Ersatz für die französischen Truppen war. Auch werden sich noch weiter Zerstreute wieder eingefunden haben; denn Ney schätzte bis zu 6000 diejenigen, die nach der Schlacht ihre Gewehre fortgeworfen hatten und zum Theil bis Leipzig gelaufen waren.

Die beiden württembergischen Kavallerie-Regimenter mußten mehrere Hundert Leute und Pferde krank zum Depot schicken. Sie können dann nach den Gefechtsverlusten nicht über 300 bis 400 Pferde stark geblieben sein und weisen am 1. Oktober 241 Mann nach. Die beiden sächsischen Regimenter hatten 1282 Mann mit 1209 Pferden, das westfälische und das hessische zusammen 570 Mann und 524 Pferde. Die bayerischen Chevaulegers waren noch 253 Mann und 232 Dienstpferde; doch mußten davon so viel unbrauchbare zum Depot gehen, daß nur eine Schwadron von 141 Pferden blieb. Das III. Kavalleriekorps giebt du Casse nach der Schlacht von Dennewitz zu 4000 Pferden an. Ney hatte demnach über 6000 Reiter.

An Artillerie behielt das Korps Bertrand für jede Division eine Batterie zu 6, außerdem eine zwölfpfündige Batterie von 8, zusammen 26 Geschütze, wozu noch eine Batterie zu 6 Stück vom XII. Korps stieß. Die Sachsen hatten zwei sechspfündige Fuß-Batterien zu je 8, eine zwölfpfündige zu 6, und zwei reitende zu je 4, im Ganzen 30 Geschütze. Durch Ergänzungen vom XII. Korps kam das VII. auf 48 Stück. Das Kavalleriekorps hatte noch 9 Geschütze, die Division Dabrowski, welche Ney unterstellt blieb, 8 Stück. Somit führte die um ein Korps verringerte Berliner Armee am 1. Oktober 97 Geschütze.[365])

9. und 10. September.

Nachdem das thätige Zugreifen zweier preußischer Generale in der Schlacht von Dennewitz den Schlummer der Nord-Armee einige Tage unterbrochen und verdeckt hat, gewinnt derselbe alsbald wieder seinen gewohnten hemmenden Einfluß. Kleine Verfolgungsstreifen stoßen über die Elster bis gegen Torgau vor, während die Armee auf dem Schlachtfelde stehen bleibt. Dann beschäftigt sich der Kronprinz mit abwehrenden Beobachtungsmaßregeln, indem er behutsam seinen linken Flügel das Gesicht gegen die Lausitz nehmen läßt, wo Napoleon in den Tagen vom 2. September ab sich auf Görlitz bewegt hatte. Am 8. September schickt er Tauentzien nach Dahme zur Vereinigung mit

Wobeser. Derselbe soll leichte Truppen nach Herzberg, Sc
und Kalau vorschieben, wozu ihm vier Kasaken-Regimente
sicht gestellt werden, um die Straße von Luckau nach Jü
sichern und Nachrichten über den Feind auf den Wegen vo
werda, Ruhland und Elsterwerda einzuziehen. Gleich
Woroncow zur Rechten in der Richtung auf Herzberg bis Wen
und giebt Posten an die Elster bei Schweinitz und Annab

Am folgenden Tage, den 9. September, wurde noch
Bülow zwischen Beide eingeschoben und in der Tiefe von
bis zur Elster aufgestellt, während Tauentzien von Dahme
weiter rückte. Das schwedische und das russische Korps W
blieben im Lager bei Jüterbogk stehen; auf dem rechten Fl
die Division Hirschfeld von Kaltenborn nach Seyda un
gelegt, um zur Aufnahme Černyševs näher zu sein, der
Kavallerie nach wie vor Wittenberg beobachtete und daneb
erhielt, bei Roslau Kähne behufs eines Elb-Uebergangs zu
bringen.

Die zur Verfolgung verwendet gewesenen preußische
kehrten zurück, bis auf den Major Hellwig, der bei Clöd
der Elster-Mündung aufgestellt blieb, um jenseits der
Spione bis Leipzig hin Nachrichten einzuziehen. Ebenso
dem General Bülow überwiesenen Schweden wieder zu ih
Die russischen Verfolgungsabtheilungen vermochte man
heranzuziehen. Woroncow schrieb darüber an Bülow:

„Unsere leichte Kavallerie ist, wie ich gestern vorausge
so weit vorgegangen, daß es schwer halten mußte, sie zeitig
Ew. Excellenz bezeichneten Stellungen einrücken zu lassen.
leicht, unsere Leute vorwärts zu bringen, aber nicht, sie wi
kommen. Bis jetzt habe ich nur Pahlen, der diese Nacht
Gegend eintrifft. Jlowaiskii ist noch vor Torgau und
morgen Mittag nicht in Annaburg sein. Graf Orurk hat v
Ihrer Befehle, die ich ihm übermittelte, den Obersten
Mühlberg geschickt. Er besetzte Mühlberg heute Morgen
dort ein französisches Hospital. Graf Orurk hat ihn ange
starke Partei auf das linke Elb-Ufer, sowie Streifen na
hain, Elsterwerda und Liebenwerda zu werfen. — Ich
den Obersten Prendell zwischen Prettin und Listerfehrda b
mit er sich im Bedarfsfalle an die drei noch übrigen Regi
Orurks anschließen kann.

„Letzterer soll heute Abend nach Schlieben gehen. Denn da Graf Tauentzien mir mitgetheilt hat, daß er von Dahme nach Luckau rückt, so will ich Graf Orurk zwischen Jeßnigk und Dahme zu besserer Aufklärung unserer linken Seite aufstellen. Er und General Jlowaiskii sollen Jeder einen Posten in Herzberg haben.

„Orurk giebt auch dem Obersten Chrapowickii 100 oder 180 ausgesuchte Kasaken, um auf jede mögliche Weise sichere Nachricht über die Armee Blüchers und die ihm entgegenstehende feindliche Armee zu erlangen. Ich habe ihm Elsterwerda, Senftenberg und den Weg nach Hoyerswerda als die wichtigsten Punkte bezeichnet. Doch da er ein Offizier von ebenso großer Umsicht als Erfahrung ist, so wird er sich schon nach den Umständen einzurichten wissen.

„Sobald Staal seine Parteien vom linken Ufer zurück hat, soll er nach Dobrilugk und Kirchhayn gehen. Dann ist es seine Aufgabe, uns Nachrichten aus Schlesien zu verschaffen und — wenn es angeht — eine Verbindung mit General Blücher herzustellen. Allen habe ich anempfohlen, ihre Aufmerksamkeit auf Großenhain zu richten.

„Aus diesen Mittheilungen werden Ew. Excellenz ersehen, daß wir unter Staal und Chrapowickii zwei Regimenter und 150 Pferde verwenden, um das Land zu durchstreifen und Nachrichten zu bekommen, und daß uns neben der Linien-Kavallerie noch neun Kasaken-Regimenter zur Verfügung bleiben, die wir nach den Umständen gebrauchen können." [866])

Wir fügen hier gleich an, daß Chrapowickii am 12. September in Bautzen bei General Sacken eintraf, nachdem er zwischen beiden Heeren nur in Camenz auf den Feind gestoßen war. Er hatte im Verein mit zwei Kasaken-Regimentern des Fürsten Madatow von der Schlesischen Armee die Vorposten des Generals Normann am 11. angegriffen und dessen Kavallerie in einem hitzigen Handgemenge auf waldig-sumpfigem Boden große Verluste beigebracht (3 Offiziere, 135 Mann, 118 Pferde), bis Normanns Infanterie zur Aufnahme herbeikam. — Vor Chrapowickii war indessen schon am 10. September durch eine der vom Kronprinzen abgesandten Streifen Mörner-Husaren unter Rittmeister v. Platen die Nachricht vom Dennewitzer Siege zu Blücher gelangt. Andererseits fand der Parteigänger Gardekapitän Figner von der Schlesischen Armee — nach einem Zusammenstoß am 11. September bei Roslig ostwärts Großenhain mit dem V. Kavalleriekorps Lhéritiers — die Verbindung mit den Vorposten der Nord-Arme

bei Liebenwerda an der Elster, wohin Borstell das Kasaken-
Bychalow und Streifen der pommerschen Husaren geschickt h
Die beiden Kasaken-Regimenter unter Staal waren
13. September in Mühlberg und hatten den Major Dawy
einer Partei jenseits der Elbe in Belgern; zwei andere b
Bülow waren Tauentzien überwiesen, damit sie ihm zur A
der linken Seite nach der Lausitz dienen sollten.[367])

11. September.

In den nächsten Tagen kamen nur untergeordnete Ae
in der Aufstellung vor. Der Kronprinz verlegte sein Hau
nebst den Schweden am 11. September nach Seyda und
Avantgarde Woroncow zu deren Deckung westwärts nach Z
Schweinitz an die Elster. Hirschfeld ging von Seyda bis Z
setzte sich mit Černyšew bei Wittenberg ins Benehmen.
Avantgarde vor Bülow stehende Division Borstell wurde
Wiedereintreffen von Woroncows Kavallerie bei Schönwalde
lich und zog sich links nach Dahme.[368])

Reibungen des Kronprinzen und Bülows.

Die Kritik über die nun fünftägige Unthätigkeit nach
erfolgreichsten Schlachten können wir nicht lebensvoller
durch Bülows Schreiben, welches er am 11. September an
prinzen richtete, obschon die Auffassung über Napoleons Absic
zutrifft. Sie lautet:

„Wenn Selbstsucht eine meiner Charaktereigenschaften
dürfte ich die Meinung hegen[, mit den mir untergebenen
genug geleistet zu haben in Anbetracht der kurzen Zeit, die
Wiederausbruch der Feindseligkeiten verstrichen ist. Inden
nur das Wohl der gemeinsamen Sache und die Nothwendigkeit
wirksamen Ineinandergreifens für dieselbe im Auge halte,
ich nicht die großen Verluste, welche ich erlitten habe, sor
die Nothwendigkeit, große Erfolge zu erringen, und die M
herbeizuführen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt lassen nur
kühne Unternehmungen solche[erhoffen; und während diese
dem Muth und dem Geist entsprechen, der die Truppen

können sie auch nicht weniger dazu beitragen, den Ruhm Ew. Königl. Hoheit zu erhöhen.

„Ich habe gestern schon dem General Adlercreutz den Vortheil angedeutet, der in raschem Ueberschreiten der Elbe und Unternehmungen auf dem linken Flußufer beruht. Ich halte es für meine Pflicht, mich damit noch an Ew. Königl. Hoheit selbst zu wenden.

„Alles, was man über den Feind erfahren hat, scheint zu bestätigen, daß er diesseits der Elbe nicht mehr mit bedeutender Macht steht und daß, wenn sich bei Dresden noch etwas vorfinden sollte, General v. Blücher stark genug ist, um ihm zu widerstehen. Er wird damit um so leichter zu Stande kommen, als er nach den neuesten Nachrichten unter fortwährendem Vorschreiten nahe daran ist, der Haupt-Armee in Böhmen die Hand zu reichen, und der Feind durch den Rückzug auf Dresden ohne ernsten Widerstand zeigt, daß er sich diesseits der Elbe nicht mehr dem Schicksal einer Schlacht aussetzen will. Die Armee, welche ich mit dem General Tauentzien geschlagen habe, flieht nach allen Richtungen in Auflösung; sie muß als beseitigt (paralysée) angesehen werden und befindet sich außer Stande, in diesem Augenblick auf dem rechten Ufer wieder zu erscheinen. Aus allen diesen Gründen sehe ich es für eine Nothwendigkeit an, rasch eine beträchtliche Streitmasse auf das linke Elb-Ufer zu werfen, um dort zum Vortheil der Haupt-Armee zu wirken und den Feind zu zwingen, daß er die Stellung an der Elbe ganz aufgiebt.

„Ich erlaube mir zu diesem Zweck Ew. Königl. Hoheit Entscheidung den folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

„Da die schwarze Elster von russischen Truppen besetzt ist, die Schweden bei Seyda aufgestellt sind, General Hirschfeld Zahna hält und General Černyšew Wittenberg einschließt, so könnte ich mit meinem Korps unter dem Schutz dieser vorgeschobenen Truppen mich nach Roslau ziehen und die Elbe überschreiten, ehe sich der Feind dieser Bewegung versehen würde. Das Auftreten eines bedeutenden preußischen Korps in jener Gegend muß große Wirkung hervorbringen; der Weg wird für den übrigen Theil der Armee geöffnet und nach aller Wahrscheinlichkeit der Feind in die Nothwendigkeit gebracht, die Elbe aufzugeben und seine Truppen in eine neue Stellung hinter der Saale bei Naumburg, Jena u. s. f. zusammenzuziehen.

„Ich bitte daher Ew. Königl. Hoheit ehrerbietigst um die Genehmigung, mit meinen Truppen mich ohne Zeitverlust rechts in der

Richtung auf Roslau ziehen und die Elbe rasch überf
dürfen."[369])

Indem der Kronprinz auf diesen Vorschlag ablehnend
ließ, fand er für gut, in den Armeebefehl vom 13. Se
rechtfertigenden Sätze einzuschieben: „. . . . . General v.
von diesem Augenblick an mit der Belagerung von Witter
tragt . . . . . Da die Armee die Elbe nicht überschreiten
sie nicht irgendwelchen festen Punkt auf einem der Ufer i
so vertraut der Kronprinz auf die Kraft und Thätigkeit d
wegen einer raschen Uebergabe des Platzes. General v. B
selbst einsehen, daß Berlin niemals sicher sein kann,
Brückenkopf von Torgau und die Festung Wittenberg in
des Kaisers Napoleon sind, und daß die zu ihrem Schut
Armee sich nicht weit entfernen darf . . . ."[370])

Die Bedingung der vorgängigen Einnahme von
lieferte den Vorwand, alle Thätigkeit mit dem Erreiche
einzustellen, der Auftrag dazu an General Bülow das
unbequem vorwärts drängenden Untergebenen festzulegen u
Gelegenheit zu weiterem selbständigen Eingreifen zu entziehen.
sollte in gleicher Weise vor Torgau gebunden werden, sobal
prinz eine Bedrohung aus der Lausitz nicht mehr besorgte.

Die Unterordnung der Korpsgenerale unter den Oberbe
in einer nationalen Armee natürlicher und leichter von S
sollte zwar grundsätzlich bei einem verbündeten Heere d
nachdem die Herrscher sich über das Kommando geeinigt ha
sächlich aber können die Zweifel und ihre Folgen nicht so
wunden werden, ob der fremde Feldherr die gleichen Zi
ob er das erforderliche Urtheil besitzt und ob er nicht die
trauten fremden Truppen gelegentlich mißbraucht oder
eigenen vernachlässigt. Auch der bald berühmt geworde
hatte mit solchen Schwierigkeiten in vollstem Maße zu käm
es ihm gelang, seine überlegene Befähigung den Untergeb
über aufs Deutlichste zur Geltung und, von glücklichen E
stützt, zur Anerkennung zu bringen. Welche Gründe Bi
dem politisch-strategischen Verhalten und der nothwendigert
losen Negativführung des Kronprinzen zu mißtrauen, ge
bisherigen Darstellung genugsam hervor, und seine Hin
die gemeinsame Sache, sowie sein sicheres Urtheil über di

des Krieges ließen nicht zu, daß er unthätig die preußischen Interessen gefährden sah. Das Kuckucksei im Bunde mußte Reibungen hervorrufen! Da man nicht zu dem Entschluß kam, vom Kronprinzen sich loszusagen, fortwährende Aufmerksamkeiten aus dem großen Hauptquartier ihn vielmehr in seinem Verfahren bestärkten, so fiel den Untergebenen die Aufgabe zu, ihn durch diplomatische Ueberredung zu nutzbringender Thätigkeit zu bewegen.

Bülow setzte denn auch seine Versuche fort und hat nach der Schlacht von Dennewitz bis zum Schluß des Monats September nicht weniger als zwölf Briefe mit Vorstellungen über die Unternehmungen abwechselnd an Adlercreutz oder den Kronprinzen persönlich gerichtet. Einige enthielten zwar nur Proteste gegen die Aufgabe, eine Belagerung von Wittenberg mit unzulänglichen Mitteln, und bevor es völlig eingeschlossen werden könne, zu beginnen. Die durchgehende positive Forderung aber ging auf das Bewahren und Wiederergreifen der Initiative behufs mittelbarer Unterstützung der Haupt-Armee, wie es der Trachenberger Feldzugsplan vorschrieb. Wenn die Nord-Armee in ihrer Gesammtheit nicht über die Elbe zu gehen gedächte, so erbot sich Bülow, die Spitze zu nehmen und zunächst allein das linke Ufer zu gewinnen. Wegen der Ausführbarkeit erinnerte er an den Frühjahrsfeldzug, wo sein Korps bis Halle vorstieß — obgleich auch damals Wittenberg nur beobachtet werden konnte — und ihm nach der fehlgeschlagenen Schlacht von Gr.-Görschen der ungefährdete Rückzug über Roslau blieb. Andererseits bat er um die Genehmigung, mit Tauentzien vereint und im Anschluß an das Korps Sacken von der Schlesischen Armee den König von Neapel bei Großenhain angreifen und vom rechten Elb-Ufer verjagen zu dürfen. Bei bloß abwartender Haltung bezeichnete er näheres Zusammenschieben der auf 14 Meilen ausgedehnten Armee als Erforderniß für die Abwehr eines feindlichen Vorstoßes.

In diesen Vorstellungen konnte nicht umgangen werden, eine Kritik des Oberfeldherrn durchscheinen zu lassen, die dem Zweck nicht förderlich wurde, vielmehr den reizbaren Carl Johan in so feindliche Stimmung brachte, daß schließlich beide Theile von der Absicht gegenseitigen persönlichen Verletzens überzeugt waren und zu begütigenden Vermittelungen gegriffen werden mußte. Folgende Aeußerungen des Kronprinzen entnehmen wir einem aus solchem Anlaß am 24. September geführten Gespräch mit Herrn v. Martens, den Bülow in sein Hauptquartier schickte.

„General Bülow mag das Kommando nehmen, wenn
ich bin nicht eifersüchtig darauf. Welches Interesse habe ich
dem Festland zu schlagen? Ich gebe viel mehr dafür aus
thun müßte; mich schützt die Ostsee vor Kaiser Napoleon.
mit meinen Schweden fort und nehme Norwegen.

„Ihr fallt in Eueren alten Fehler; Euere Anmaß
Euch zu Grunde richten, und ich brauche mich um Euere Fehl
kümmern ..... Ihr wißt nicht zu gehorchen; Ihr habt kein
zucht und Jeder will befehlen .... Diese Anmaßung
preußischen Staat ins Verderben geführt und wird es no
thun, wenn Ihr Euch nicht ändert. — Ich habe Alles für
than; ich habe im Stich gelassen, was mir am theuerste
nichts als Undank dafür geerntet. Ich rechne nicht auf E
ich schätze Eueren König, er hat mir sein Vertrauen gesch
fordere Gehorsam, ich bedarf keiner Talente; der Feldher
selbst haben oder er verdient nicht Feldherr zu sein. Ich
nichts als Achtsamkeit, Muth und vor Allem Gehorsam .
wiederhole: ich habe kein Bedürfniß nach Rathschlägen;
meine eigenen Pläne, und die stört man mir. Da sehen Si
einmal die Russen an; sie thun, was man ihnen sagt, un
keine Klage über sie; die verstehen zu gehorchen .....
immer vorsichtig (circonspect) gewesen und habe nie eine K
eine Fahne, nie ein Regiment verloren; dafür erwarte ich
daß man mir Vertrauen zeigt. Sagen Sie Ihrem Genera
zu mir kommen und mit mir sprechen kann, so oft er will
er mir nicht in diesem Ton schreiben soll.*) Ich gäbe fünf
Thaler darum, daß ich den Brief nicht von ihm empfan
denn ich kann die Nadelstiche nicht vertragen und bin solda
Alsdann werden wir uns schon verständigen.

„An einem Schlachttage, wenn mir, von Ueberanstre
mattet und erschöpft und von Leichenhügeln umgeben, in a
tungen Reibungen und Mißverständnisse entgegentreten, da
ich ihn um seinen Rath fragen, dann mag er ihn mir g
ins Ohr sagen, und ich werde daran seine freundschaf
sinnung gegen mich erkennen. Aber wie können Sie, we
aller Ruhe meine Unternehmungen überlege, verlangen, daß

*) Das Schreiben Bülows an Carl Johan vom 24. September fol
der Einschließung Wittenbergs.

Pläne nach der Meinung jedes Generals ändere? Herr von Bülow mag recht gut von seiner Stelle aus seine Aufgabe beurtheilen; aber nehmen Sie nur die Karte und sehen Sie die Ausdehnung meiner Linie von der Steknitz bis Torgau. Ein Feldherr kann nicht aussprechen, was er thun wird ......"[871])

Wir entnehmen aus dieser Aeußerung nur, daß es dem Kronprinzen unbequem war, einen urtheilsfähigen Untergebenen zu haben. Ausgewählte Einfalt, welche in lichtscheuen Plänen kein Arg fand, womöglich mit gleichgültiger Gedankenlosigkeit sie fördern half, wäre ihm willkommener gewesen. —

Selbstverständlich hatte auch Blücher durch die preußischen Generale eingehende Mittheilungen über den Zustand bei der Nord-Armee erhalten und das Urtheil gewonnen, daß man von Carl Johan seiner Politik wegen keine Thätigkeit erwarten könne, solange er allein stehe und ein abgesondertes Kriegstheater habe. Blücher folgerte daraus die Nothwendigkeit, sich von seiner bisherigen Bewegungslinie rechtsab zum Kronprinzen zu wenden und ihn mit sich über die Elbe zu ziehen. Am 13. September schickte er den Major v. Rühle zum Kaiser Alexander, um diese Auffassung mündlich zur Geltung zu bringen. Sie wurde voll anerkannt, und Rühle kehrte am 18. mit der Genehmigung der Vorschläge zurück. — Welche empfindlichen persönlichen Verhältnisse in dem von ihm überbrachten Schreiben behandelt worden sind, dürfen wir daraus schließen, daß man für zweckmäßig fand, dasselbe nach Kenntnißnahme zu vernichten.

Bis zu dem Zeitpunkt, wo es der Schlesischen Armee möglich wurde, ihren Plan zur Durchführung zu bringen, sehen wir die Nord-Armee weiter ihre Zeit mit untergeordneten Zielen an der Elbe verthun.[872])

12. September.

Für den 12. September ordnete der Kronprinz eine Annäherung an die Elbe, verbunden mit einer Rechtsausdehnung der Armee, an. Tauentzien erhielt zugleich Anweisung,, die Wegnahme des Torgauer Brückenkopfes einzuleiten, Bülow: Vorbereitungen für einen Brückenschlag zu treffen. Die Generale Černyšew und Hirschfeld sollten die Einschließung von Wittenberg verengen, das schwedische Korps den rechten Flügel der Armee einnehmen und Coswig an der Elbe erreichen.

In Ausführung dessen kamen vom IV. Korps die
Wobeser in Biwaks bei Sonnenwalde, Dobschütz nach Polz
Schlieben und Herzberg, das III. Korps zwischen Seyda, Ge
Meltendorf; nur die Division Borstell erhielt zur Verbi
dem IV. Korps 1½ Meilen südwärts Unterkunft in Sch
Jessen. Das russische Korps Wintzingerode, die Avantgarde
und die Kasaken Orurks vereinigten sich 2 Meilen nördli
berg bei Kerzendorf und Berkau, die Schweden in der G
Coswig, wo der Kronprinz sein Hauptquartier nahm.
rückte von Zahna bis Euper; seine Vortruppen erstreckte
der Elbe oberhalb Wittenberg über Trajuhn und Teuchel, n
jenigen von Černyšew anschlossen und über Reinsdorf un
Apollensdorf zur Elbe reichten.[378])

13. September.

Am 13. September setzte nun das IV. Korps seinen
über die Elster zur Einschließung Torgaus fort; die Div
schütz bezog ihr Biwak vorwärts Herzberg, Wobeser vorwär
und General Tauentzien nahm sein Hauptquartier in Herz

Von Herzberg ging die Avantgarde unter Major Creil
Aufklären vor. Sie traf bei Löhsten die ersten Kavalleri
Festung, etwa 50 polnische Ulanen, welche bald im W
Döbrichau verschwanden, und Tauentzien ließ gegen Abe
Kavallerie der Avantgarde (4 Schwadronen unter Major
Löhsten stehen.

Wobeser deckte seine linke Seite durch Vorposten be
und hatte zwei Schwadronen nach Cosdorf vorgeschobe
Mühlberg beobachteten. Nach Elsterwerda geschickte Stre
dort auf eine feindliche. — Drei Kasaken-Regimenter unter Ilo
(sein eigenes und die Regimenter Kuteinikow VI. und Ilo
wandten sich südostwärts auf Königsbrück und Camen
weiteren Deckung der linken Seite des Korps stand bis zu
tember noch ein Kavallerie-Regiment (3. westpr. Ldw.) in
Sonnenwalde, welches Verbindung mit dem Rittmeister v
von der Schlesischen Armee in der Gegend von Hoyerswer

Durch den Armeebefehl für den 14. September bef
Kronprinz, daß Bülow die Belagerung Wittenbergs beg

schwedische Korps nach Roslau, das russische auf den rechten Flügel nach Zerbst marschiren und bis Magdeburg beobachten sollte. Die Armee wurde so auf 14 Meilen Ausdehnung von Uebigau bis Zerbst an der Elbe vertheilt und entäußerte sich damit der Fähigkeit zu irgend welcher Unternehmung; selbst die rechtzeitige Unterstützung der preußischen Korps würde schwierig gewesen sein, wenn ein feindlicher Hauptangriff sich auf eins derselben gerichtet hätte. —

Wir wenden uns zunächst zum linken Flügel dieser Linie, auf welchem die erste Berührung mit dem Feinde wieder eintrat, während weiter abwärts die Elbe noch die Parteien trennte.[874])

Zusammenstöße auf dem Raume zwischen der Schlesischen und Nord-Armee. Zweite Hälfte Septembers.

Am 14. September erhielt Wobeser Befehl, vor Torgau zu rücken, und marschirte um 1½ Uhr nachmittags von Uebigau ab. Da seine linke Seite von Großenhain her gefährdet schien, wo nach eingelaufenen Nachrichten ein bedeutendes Korps unter dem König von Neapel stehen sollte, so sicherte er sich nach jener Richtung durch Verstärken des Postens bei Cosdorf, der nur Kavallerie hatte, um zwei Kompagnien.

Mit seinem Eintreffen bei Zschackau, eine halbe Meile vor Torgau, ging um 5 Uhr nachmittags der Befehl von Tauentzien ein, in die Aufstellung bei Uebigau zurückzukehren. Auf dem Marsche erhielt er Meldung von einem Unfall, der die Abtheilung bei Cosdorf betroffen, und die Nachricht, daß der Feind Elsterwerda, Liebenwerda, Mühlberg und Cosdorf mit Kavallerie besetzt habe. Das war Grund genug, den Rückmarsch zu beschleunigen, und um 10 Uhr abends erreichte die Division ihr Biwak bei Uebigau wieder.[875])

1. Gefecht bei Stehla.

Die Seitendeckung unter Major v. Koßboth (2 Komp. 3. westpr. Ldw.) fand bei Cosdorf die beiden Schwadronen (1. westpr. Ldw.) vor und nahm die Meldung entgegen, daß die vorgesandten Streifen bisher nichts vom Feinde wahrgenommen hätten, dagegen bei Stehla, eine drittel Meile westlich Cosdorf, mehrere Kähne auf der Elbe lägen, die, mit Fässern beladen und mit Bewaffneten besetzt, anscheinend Lebensmittel enthielten.

Koßboth wollte eine solche Gelegenheit zur Schäd
Feindes nicht ungenutzt lassen, wenn er auch damit von se
trag abwiche. Er bildete aus der Hälfte seiner Schützen
trupp, dem die beiden Kompagnien auf tausend Schritte f
wandte sich gegen die Elbe, während die Kavallerie auf d
Cosdorf blieb. Sobald er die nächsten Kähne zu Gesicht
hielt er Gewehrfeuer von der Besatzung, und es entspan
Schützengefecht, zu dem auch die Kompagnien in vollem La
eilten, auf einer weiten Strecke des Flusses zwischen S
Alt-Belgern mit den 17 bewaffneten Fahrzeugen.

Durch die ersten Schützen war bereits die Bemann
Kahnes vertrieben, und es eröffnete sich die beste Aussicht a
Erfolg. Denn die Truppen am Lande hatten den Vo
Deckung für sich, die Kähne kamen stromauf bei niedrig
nicht von der Stelle, und man fand am diesseitigen Ufer
auf dem sich die Fahrzeuge erreichen ließen.

Da sprengt zwischen 4 und 5 Uhr von Cosdorf ein R
mit der Meldung, daß die Kavallerie, durch feindliche Ueber
trieben, sich auf dem Rückzuge nach Lönnewitz befinde.
drohenden Gefahr, abgeschnitten zu werden, bleibt Koßb
übrig, als die fast sichere Beute fahren zu lassen und au
reifenden Erfolg von großer Tragweite zu verzichten. E
die zerstreut fechtenden Leute zu einem Viereck und tritt de
an mit der Weisung an Lieutenant v. Palubicky, welcher n
mit der Wegnahme eines Kahnes beschäftigt ist, den R
zu folgen.

Koßboth machte bald die Wahrnehmung, daß er es
Kavallerie, und zwar in großer Ueberzahl, zu thun ha
schleunigtem Marsche strebte er, den einige tausend Schritte
Wald zu gewinnen. Die Kavallerie kam zwar nahe genug
auf der Ebene zu erreichen, ließ ihn aber ungestört bis in d
gelangen. Dafür wandte sich das 1. Jäger-Regiment gegen
der bei dem raschen Abzuge der Kompagnien auf sich selbst
blieb. Zwischen Blumberg und Wenzendorf angegriffen,
nach rühmlichem Widerstande, als schon 12 seiner Leute
dem Feinde 1 Offizier, 6 Jäger getödtet und mehrere J
wundet waren, genöthigt, mit den übrigen 31 Mann d
zu strecken. —

Die bei Cosdorf aufgestellt gewesenen Schwadronen

der feindlichen Uebermacht verdrängt worden, ohne Verlust zu erleiden. Wobeser versuchte mit seiner schwachen Kavallerie nicht, den Ort wieder zu besetzen, sondern behielt die Avantgarde in Lönnewitz nebst Kavallerieposten in Falkenberg, Schmerkendorf und Beiersdorf.

Durch den zur Schlesischen Armee geschickten Major Köckritz, dessen Nachrichten sich in der nächsten Nacht durch Meldungen der aus Liebenwerda, Elsterwerda und jenseits der Elster verdrängten Abtheilungen bestätigten, hatte Tauentzien die Gewißheit erlangt, daß bedeutende feindliche Kräfte um Großenhain ständen. In der Nacht um 2 Uhr erhielt er noch die Meldung des Lieutenants v. Groß (pomm. Huf.) aus Liebenwerda von abends 7 Uhr: „Das Kasaken-Regiment, welches den Befehl hatte, nach Königsbrück zu gehen, wurde auf seiner Reise vom Feinde angegriffen und bis Liebenwerda verfolgt. Der Feind besetzt auf jeden Fall Liebenwerda noch heute, indem er sehr nahe ist. Er soll sehr stark sein."[876]) Da Tauentzien ein abermaliges Vorrücken auf Berlin besorgte, welches ihn in Seite und Rücken bedrohte, so hatte er die Division Wobeser von Torgau nach Uebigau zurückgerufen. Auch zog er Dobschütz wieder hinter die Elster bis Polzen zurück und beließ nur in Fermerswalde eine Avantgarde, von welcher vier Schwadronen unter Hiller bis Löhsten vorgeschoben blieben. Noch in der Nacht zeigten sich Streifen der Festung vor diesem Posten.[877])

2. Murat auf dem rechten Elb-Ufer.

Wir haben nunmehr die Maßregeln auf französischer Seite zu verfolgen, welche jene Bedrohung hervorriefen.

Am 12. September schrieb Napoleon dem Majorgeneral:

„Geben Sie dem Herzog von Ragusa (Marmont) den Befehl, morgen früh 5 Uhr . . . . . nach Großenhain aufzubrechen, um den Feind vom rechten Elb-Ufer zwischen Torgau und Dresden zu vertreiben und eine Ueberführung von 15 000 Centner Mehl zu decken, die von Torgau nach Dresden gehen soll.

„Befehlen Sie dem König von Neapel (Murat), morgen früh 6 Uhr mit dem Korps des Generals Latour-Maubourg abzumarschiren. Er geht nach Großenhain, nimmt unter seinen Befehl das V. Kavalleriekorps, wird vom Herzog von Ragusa unterstützt und sorgt dafür, die Elbe derart frei zu halten, daß der Versand . . . . ., der in

Torgau eingeschifft wird, nach Dresden gelangen kann, zugleich in Erfahrung bringt, was der Feind in jener stehen hat.

„Schicken Sie sofort einen Offizier zum Fürsten von de um ihm Kenntniß von dieser Bewegung und den Auftra daß er sogleich die 15 000 Centner verladen läßt ..... treffen dieser Sendung ist von der höchsten Wichtigkeit, u Unterhalt auf dem Centralpunkt Dresden sicher zu stellen; deshalb mit dem König von Neapel in Verbindung setz Bewegungen machen, die für die sichere Ankunft der Sendun die Unternehmungen des Königs erforderlich sind .....“

Die beiden seit Ende August um Camenz und C stehenden Abtheilungen, größtentheils Kavallerie, unter den Normann und Lhéritier, wurden allseitig von Kasaken so u daß sie die Elblinie nicht frei zu halten vermochten. S Napoleon in der Lage, zwei Korps für diesen Zweck au die Ankunft des Versands abwarten zu müssen, bevor er f Zielen zuwenden konnte.*)

Sie marschirten von Dresden und hinter Dresden a 14. September nach der Gegend von Großenhain. Marmont dem VI. Infanteriekorps die eingeschnittene Linie des Röd indem er die Hauptmasse bei Großenhain zusammenhielt scheinlich die Division Friederichs aufwärts an den Straße den Fluß führen, vertheilte; bei Radeburg die Brigade C 3 Schwadronen, 3 Geschützen Württemberger (Oberster Pri stein), bei Hermsdorf das Kommando des Generals (5 Schwad., 3 Gesch. Württemberger, 1 Marine- und 1 le Franzosen); bei Radeberg eine dritte Kolonne, vielleicht d Choisy. Die beiden Kürassier-Divisionen des I. Kav blieben westlich Großenhain hinter dem Röderfluß in Rasch Zschaiten u. s. f., nur die sächsische Brigade vorwärts auf nach Ortrand bei Adelsdorf. Das Korps Lhéritier gin Linie vor die französischen Küraßiere um Zabeltitz und bis zur Straße nach Torgau, schob die Dragoner-Brigad bis Stolzenhain und trieb Abtheilungen auf Elstern Liebenwerda.

---

*) Man sehe die Eintheilung des VI. Armeekorps und I. Kava Beilage 12.

Die leichte Kavallerie-Division Chastel (1. und 19. Jäger-Rgt. der Brigade Merlen und 8. Jäger von der Brigade Vallin) wurde zur Linken der letzteren nach Mühlberg verlegt, und wir haben gesehen, wie sie nur eben im entscheidenden Augenblick bis Cosdorf gelangte, um den stark gefährdeten Kahnversand zu retten, welcher seit dem 13. morgens von Torgau abgesegelt war.*)[879])

3. Berührungen vom 15. bis 17. September.

Am 15. September blieb man stehen, und der Tag wurde beiderseits zum Aufklären benutzt. Die Streifen Wobesers fanden Mühlberg und Liebenwerda vom Feinde besetzt, und Gefangene machten bestimmte Angaben über die starke Kavallerie Murats bei Großenhain. Bald zeigten sich auch französische Reiterabtheilungen vor den preußischen Vorposten bei Lönnewitz und Falkenberg (letztere mögen von Torgau ausgegangen sein), und bei Wahrenbrück an der Elster machte eine andere den Versuch, einen dort zusammengebrachten Lebensmittelzug wegzunehmen. Bei dieser Lage wendete Wobeser am Abend seine Fronte gegen Süden, indem er den linken Flügel an Uebigau, den rechten an eine buschige Niederung lehnte und Lönnewitz mit der Avantgarde besetzt hielt. Im Fall eines ernstlichen Angriffs hoffte er so, auf den Flügeln durch die Elster und den neuen Graben gedeckt, in der waldigen Gegend über Rößen auch der überlegenen Kavallerie gegenüber einen gesicherten Rückzug nach Herzberg zu Tauentzien zu behalten.

Der Zweck der drohenden Aufstellung Murats war für die Verbündeten schwer erkennbar. Nach einer ersten Mittheilung vom 14. September mittags schrieb Tauentzien wieder am 15. um 10 Uhr abends an Blücher, mit welchem jetzt eine regelmäßige Verbindung bestand: „..... Da es scheint, als wolle Napoleon die Schwäche unseres linken Flügels benutzen, um ein Corps (wie es heißt unter dem König von Neapel) auf Luckau zu schicken, so geht meine ergebene Bitte dahin, daß Ew. Excellenz etwas auf Großenhain detachiren lassen ..... Ich werde mich, wenn ich von einer über-

*) Die hier nicht aufgezählten leichten Regimenter des I. Kavalleriekorps waren nach der böhmischen Seite des Kriegsschauplatzes, meist in die Gegend um Freiberg, entsendet.

legenen Macht auf meinen linken Flügel sollte gedrengt w
Luckau zurück ziehn. Diesen Ort halte ich mit vier Bata
setzt.*) Rechts bin ich durchs Borstellsche Corps, welches
Annaburg, Jessen und Schweinitz steht, mit dem General-Lt.
in Verbindung. Mein sehnlichster Wunsch ist, mit Ew.
vereint zu sein. Ich bitte ergebenst mich mit Ihrer Ste
ferneren Plänen bekannt zu machen, um meiner Seits
danach handeln zu können." [380])

Blücher ließ mittlerweile in der angedeuteten Richtung
Korps Sacken rechts fort bis Mariastern rücken und di
weiter auf Königsbrück vorschieben.

Am 16. und 17. September hielten die französischen
die Orte Cosdorf, Saxdorf, Liebenwerda, wenig über eine h
von der preußischen Linie entfernt. Die Streifen begegneten
und am 17. kam es bei Beiersdorf zu einem Handgemeng
Jägern von der Division Chastel und der Feldwache 2. westp
Kavallerie-Regiments, welches den Franzosen 3 Leute u
kostete. Der König von Neapel war an beiden Tagen
wieder am 18. und 19. in der Gegend von Elsterwerda
klären und führte dazu jedes Mal eine Kürassier-Brigad
machte sich aber nicht weiter als durch den leichten A
Beiersdorf bemerklich. —

Indessen stellte sich immer mehr die Meinung fest, daß
eine ernsthafte Offensive nicht in Absicht haben könne. G
ließ schon am 16. an Tauentzien schreiben: „. . . . . Se. Kön
kann sich schwer davon überzeugen, daß der Feind es wag
Bautzen und Großenhain gegen Berlin vorzudringen, da
v. Sacken Bautzen besetzt hält und die ganze Armee Blücher
zweiten Marschtage schon in den Fersen liegen würde. S
Hoheit ist vielmehr der Ansicht, daß die Bewegung der
auf das rechte Ufer nur abwehrend und entweder durch
unruhigung veranlaßt ist, welche ihnen unsere Streifereie
oder durch die Nothwendigkeit, ihren Rückzug über Meiße
linke Ufer zu decken . . . . ." [381])

*) Zu dieser Zeit hatte Tauentzien als Besatzung von Luckau —
schlesischen Landwehr-Bataillon Götzen — auch das 8. Reserve-Regimen
welches von der Einschließung Stettins kam. Da Luckau aber nicht ha
schien, ging das Regiment zur Division Dobschütz weiter, welche es am 1
erreichte.

Wobeser berichtete am 17., daß der Feind nicht so stark und nicht so zu offensiven Schritten geneigt erscheine, als man geglaubt habe, und sprach nunmehr die Ansicht aus, daß das Vorrücken des Feindes überhaupt nur die Sicherung der auf der Elbe von Torgau nach Dresden gehenden Versendung zum Zweck gehabt habe.

Bei alledem hatte die geringe Ausstattung mit Kavallerie die Lage Tauentziens so erschwert, daß ihm nun auf Befehl des Kronprinzen zwei Regimenter Bülows überwiesen wurden (2. pomm. Ldw.-Kav. und 1. Leib.-Hus.).[382])

4. Aufklärungen am 18. September.

Mit Tagesanbruch gingen bei Wobeser folgende Meldungen ein:

1. daß Liebenwerda mit 800 Mann in der Nacht besetzt gewesen sei und kleinere Posten in der Umgebung gestanden hätten;
2. daß bei Cosdorf 400 Mann des 1. Jäger-Regiments unter General v. Merlen biwakirten, deren Spitzen bis Blumberg vorgingen.

Später am Morgen aber brachten Streifen die Nachricht, der Feind habe Liebenwerda geräumt und sei auch von Cosdorf über Burxdorf auf Boragk bei Mühlberg zurückgegangen. Von dort sollte er seinen Rückzug nach Großenhain fortgesetzt haben.

Um in Rücksicht auf einen mit Blücher gemeinsam zu führenden Angriff sichere Nachrichten vom Feinde einzuziehen, ordnete Tauentzien Aufklärungen gegen Mühlberg und Liebenwerda an. Dobschütz brach zu dem Zweck mit 2 Bataillonen, 4 Schwadronen und 2 Geschützen (5. kurm. Ldw.-Inf., 3 Schwad. 3. pomm. L.-Kav., 1 Schwad. Leib-Hus., 2 Kanonen reit. Art. unter Lt. Borchard) von Herzberg nach Cosdorf auf. Er fand den Ort unbesetzt, ließ seine Truppen am südlich gelegenen Walde stehen und ging nach kurzer Ruhe um 3 Uhr nachmittags mit 3 Schwadronen (2 pommerschen und den Husaren) auf Mühlberg weiter. Bei Burxdorf stieß er auf feindliche Jäger, die sich bald gegen Mühlberg abzogen und auf der Ebene bei der Stadt durch mehrere Schwadronen Aufnahme fanden. Er griff sie an und warf sie mit Verlust einiger Leute in der Richtung auf Boragk und Vorwerk Schwebitz zurück. Bei Boragk zeigten sich mehrere Regimenter; überdies brach die Nacht herein. Der General zog sich deshalb, vom Feinde wenig verfolgt, nach Cosdorf zurück; ließ aber nachts 2 Uhr Mühlberg mit zwei Kompagnien und einer halben Schwadron be-

setzen. Mit der Meldung über den Hergang an Tauentzien
schütz um Verstärkung, weil er am nächsten Morgen die
fortsetzen wollte. —

Eine von General Wobeser über Wahrenbrück gegen L
vorgeschickte Schwadron hatte während dieser Zeit den
Hinderniß erreicht und Kasaken Ilowaiskiis vorgefunden.

Der König von Neapel war, in Begleitung der sächsische
Brigade, wieder zum Aufklären vorgerückt, hatte aber n
genügende Kenntniß von der Vertheilung der Nord-Armee
vielleicht wegen der gefährdeten Lage der Division Chaste
die Anstrengung bei der Nähe des Feindes groß war, di
auf die Linie Boragk-Elsterwerda zurückgezogen haben.

Er schlug dem Kaiser vor, daß er sich mit Ney zwisc
und Herzberg vereinigen und den Feind hinter die El
dürfe. Napoleon billigte den Gedanken, schob aber die G
auf, weil Murat bereit bleiben sollte, um durch einen
wärts gegen Camenz die Armee Macdonalds zur Wiede
Stellung von Bautzen zu unterstützen. Darüber ist der P
geführt geblieben.

Mit Tagesanbruch des 19. September folgte Dob
Abtheilung auf Mühlberg, besetzte die Stadt mit einer
und hielt das Uebrige in der Nähe der Weinberge zurück.
über marschirten die drei Regimenter der Division Chas
Schwebitz und Boragk auf, und man blieb den Morgen
obachtend stehen.*)

Während dieser Zeit vertrieb das Bataillon in Mü
sein Feuer die Besatzung (14 Italiener) zweier Kähne, di
Elb-Ufer angelegt hatten; man befand sich aber in Verle
man die Fahrzeuge erreichen sollte. Durch die Thätigkei
tanten, Lieutenants v. Burski, wurde schließlich ein ver
flott gemacht und mit dessen Hülfe die beiden feindlichen

*) Von der Division Chastel waren das 1., 8. und 19. Jäger
Stelle. Diese hatten am 16. August zusammen 9 Schwadronen gezä
möglich, daß seitdem einzelne Schwadronen hinzugestoßen waren; klei
haben sie jedenfalls erhalten. Dobschütz schätzte ihre Stärke zu 1600
was zutreffend sein wird, da die Schwadronen im Durchschnitt kaum
habt haben können.

des Feuers der Italiener und der Blockhausbesatzung, ans diesseitige Ufer geschafft. Sie enthielten Gewehre und Bekleidungen, welche General Fontanelli für seine Division von Dresden herabschiffen ließ. Die Ladung wurde nebst einem großen Vorrath Salz, der sich in Mühlberg vorgefunden hatte, nach Herzberg abgeführt.[388])

5. Gefecht bei Voragk am 19. September.

Tauentzien rückte mit der von Dobschütz begehrten Unterstützung (3 Bat., 8 Schwadr.) auf Cosdorf nach und ließ durch Kasaken (wahrscheinlich die Regimenter Bychalow und entweder Ilowaiskii III. oder V.) die waldige Gegend zwischen Liebenwerda und Mühlberg aufklären. Schon des Morgens zeigten sich diese Reiter auf der Ebene von Voragk und plänkelten mit Chastels Jägern. Es fiel anhaltend schwerer Regen.

Wegen der in so großer Zahl aufgetretenen französischen Kavallerie hatte Tauentzien tags vorher auch den um einen starken Marsch südostwärts bis Königsbrück vorgeschobenen Ilowaiskii III. nach Elsterwerda zurückgerufen. Am 19. September marschirte dieser in der Richtung auf Mühlburg, indem er wahrscheinlich das feindliche Lager bei Stolzenhain nordwärts umging, und vereinigte sich um Mittag vor dem zwischen Spansberg und Mühlberg gelegenen Walde mit den von Norden kommenden Kasaken. Er nahm alle vier Regimenter, 1200 Mann, unter seinen Befehl. Dort traf auch General Dobschütz ein, um einen Angriff auf die Jäger, die er den Morgen über beobachtet hatte, zu verabreden. Als Ilowaiskii von ihm erfuhr, daß der Feind weder Artillerie noch Infanterie bei sich, daß man es ausschließlich mit Kavallerie zu thun habe, erklärte er sich zum Angriff bereit und setzte sich um 3 Uhr in Marsch. Dobschütz wollte mit den fünf Schwadronen, welche eingetroffen waren, hinzustoßen.

Beim Heraustreten aus dem Walde erblickten die Kasaken die französische Kavallerie im Aufmarsch begriffen, indem noch Abtheilungen aus den rückwärtigen Dörfern herantrabten. Chastel entfaltete seine Linie hinter dem Niederungsstreifen, welcher von Voragk nach Schwebitz zieht, hielt die Regimenter enge zusammen und ließ nur eine schwache Reserve weit rückwärts. Ilowaiskii entwickelte sich seinerseits auf der Ebene und befahl: das Regiment Bychalow greift als Vordertreffen im Schwarm an und zieht das Feuer auf sich, die

beiden Regimenter Ilowaiskii III. und Kuteinikow folg
schlossener Linie mit geringen Intervallen zwischen den Sch
das Regiment Ilowaiskii V. umgeht und nimmt den Fein
und Rücken.

In dieser Form wurde der Angriff ausgeführt. Chast
ihn mit Karabinerfeuer; etwa 17 Mann von Bychalow
das Regiment stob gegen die nachfolgende Linie ausein
wurde nothwendig, sie zunächst zu sammeln und neu zu
Währenddem entstand eine Bewegung in der französischen
bis dahin nicht von der Stelle gerückt war. Sie schw
und links ab, darauf wieder ein, um sich mit größeren
aufzustellen, welche zwischen manchen Schwadronen mehr als
Breite betrugen. Vermuthlich wollte Chastel dadurch der
der Flügel, dem instinktiven Lieblingsunternehmen de
vorbeugen.

Die Jäger waren noch nicht überall mit der Beweg
als die Regimenter Ilowaiskii III. und Kuteinikow sich
in Galopp setzten, ihre Gegner — wenn auch durch die U
Bodens gelockert — erreichten und die abgesondert aufgestell
dronen umringten. Die Jäger, noch mit der Schußwaffe
gingen ihnen kaum entgegen, und manche wurden von d
gestochen, bevor sie die Säbel aufnehmen konnten. Sie w
anfangs, so gut es im Stillhalten gegen einen herumsch
Feind geht. Bald aber machten einige Schwadronen Kehr
dauerte nicht lange, bis die anderen ihrem Beispiel fo
Rückhalt kam dem Vordertreffen nicht zu Hülfe, sondern
in die Flucht.

Nach Verlauf von weniger als 15 Minuten war die g
bis zum Walde von Jacobsthal mit Reitern bedeckt, und
Seite eine Spur von Zusammenhang mehr erkennbar. A
wildem Rennen, bei welchem eine Menge Franzosen von d
fielen und gefangen wurden. Vorzüglich fand das in
statt, welchen sie nun durchjagten. Als aber eine hinte
aufmarschirte Kürassier-Linie sichtbar wurde, deren ruhig
voller Anblick ein plötzliches Halt ohne Befehl gebot, da
Kasaken, ihres Sieges zufrieden, durch den Wald nach Mühl
Sie hatten in halbstündigem Gefecht 19 Offiziere und über
mit ihren Pferden zu Gefangenen gemacht, und der feindlich

general selbst war nur mit Mühe durch seine Begleitung aus ihren Händen gerettet.*)

Das Gefecht war so rasch durch das tüchtige Benehmen von Ilowaiskiis Reitern entschieden, daß die preußischen Schwadronen nicht mehr zur Verwendung kamen. — Die geringen Leistungen der Franzosen, obschon sie zu der besseren derzeitigen Kavallerie ihrer Armee gehörten, werden durch den elenden Zustand ihrer Pferde verständlich. Tauentzien schrieb darüber am 22. September an Bülow: „. . . . Die große Anzahl Beute-Pferde, welche wir am 19. gemacht haben, sind ganz verhungert und so entkräftet, daß wir sie nicht gebrauchen können."

Dobschütz ließ 4 Schwadronen bei Boragk, 2 Bataillone in Mühlberg stehen und kehrte mit seinen übrigen Truppen in der Nacht nach Cosdorf zurück.

An demselben Tage machte General Bordesoulle mit der sächsischen Küraſſier-Brigade Aufklärungen ostwärts in die Gegend von Ortrand. Unweit des Ortes wurde er von Fürst Madatow und Major v. Falkenhausen von der Schlesischen Armee überfallen und unter Verlusten bis Weißig auf der Straße gegen Großenhain verfolgt.

Nach diesen Erlebnissen fand sich der König von Neapel bewogen, auch seine Avantgarde aus dem Lager bei Stolzenhain unweit Elsterwerda in der folgenden Nacht auf Großenhain zurückzuziehen, und in den nächsten Tagen verengte er ebenso auf dem rechten Flügel seinen Bereich.[884])

6. Plan zum Anschluß zwischen Tauentzien und Blücher.

Die Thatlosigkeit der Nord-Armee hatte bei Tauentzien den Gedanken zur Reife kommen lassen, im Anschluß an die nahe gerückte

*) Gefangen wurden:

Vom 8. Jäger-Regiment: Oberster Graf Talleyrand-Périgord, Kapitäns Buchot, Pascal und Combe (letztere Beiden Adjudant-Majors), Lieuts. Vermot und Ménard, Unterlieuts. Géré und Mésillat.

Vom 1. Jäger-Rgt.: Oberstlieutenant Dubourg, Kapitäns Bertrand und Croné (Adj.-Major), Lt. Berté, Unterlts. Godefroy und Bouché de Grammoy.

Vom 19. Jäger-Rgt.: Oberstlieutenant Bougenel, Kapitäns Gemey, Gillot, Baron des Mottes, Lieut. Bertrand.

Schlesische Armee ein Gebiet zu positivem Handeln zu
gewohnter Weise zum Kampf bereit, strebte Blücher, diese
zu fördern, selbst als ihn Tauentzien um Aushülfe an Ka
Artillerie anging, und antwortete unter dem 16. September
bin willens, mich schnell zu concentriren und den vor m
Feind anzugreifen. Wenn Ew. Excellenz dazu mitwirken
würde ich mir um so gewisser einen günstigen Erfolg
können . . . . ."[385]) Tauentzien hoffte in der Weise v
werden, daß die Division Borstell an seiner Statt die
gegen Torgau erhielte. „. . . . . Sollte", so erwiderte
am 18., „der Kron Prinz meinen Antrag nicht bewilligen
genöthigt, die Division des General-Lieutenant v. Wob
Elster und gegen Torgau zurück zu laßen und dann blei
etwa 10/m bis 11/m Mann zur Disposition. Mit di
sehr gern bereit, mich mit Ew. Excellenz zu vereinigen u
dem Ende nach Elsterwerda marschieren, um mich über C
Ruhland mit Ihnen zu vereinigen und daselbst nähere
über das weitere Vordringen auf Großenhain und Meiße
Excellenz abzuwarten . . . ."[386])

Nach dem glücklichen Gefecht bei Boragk gab Tauentzi
in der Nacht Befehl, daß die Division Wobeser die Beob
Brückenkopfes vor Torgau übernehmen, die Truppen Do
Herzberg und Cosdorf bei Liebenwerda zusammenstoßen s

Am 20. September wurden die Bewegungen ausgefüh
behielt seine Division in der Hauptsache bei Uebigau zusa
Beobachtung geschah durch Kavallerie, und zwar das 1. w
Regiment bei Döbrichau, Löhsten und Rehfeld am Weg
berg, das 2. westpreußische bei Falkenberg, Schmerkendor
an den Wegen von Uebigau nach Liebenwerda. Die eige
führung oblag aber einer Schwadron Kasaken unter
Rewelnikow, die, dem Rittmeister v. Hymmen des 1. we
Regiments beigegeben, von den Dörfern Rosenfeld, Zweth
Zschackau und Graditz aus den Brückenkopf umschwärmte
und Mühlberg wurden jedes mit einem Bataillon und ein
besetzt gehalten.

Um Mittag vereinigte Tauentzien die Division D
Liebenwerda in einem Biwak hinter der Elster und stellte
garde bei Elsterwerda ebenfalls am rechten Ufer auf.
vorposten wurden eine Meile südwärts über die Elste

Frauenhain vorgetrieben, und die Linie des Elsterwerdaer Floß-grabens, westlich von Großenhain, bis gegen die Elbe bewacht. Die verdrängten feindlichen Posten zogen sich hinter Vorwerk Stroga (1/2 Meile vor Großenhain) zurück. General Ilowaiskii III. ging mit zwei Kasaken-Regimentern 2 Meilen über Elsterwerda hinaus, besetzte Ortrand und suchte die Verbindung mit der Avantgarde vom Korps Sacken, welche ihrerseits den Fürsten Madatow mit Kasaken und den Rittmeister v. Schwanenfeld mit 37 Husaren bei Ortrand hatte. Von diesen Aufstellungen gab Tauentzien dem General Blücher Nachricht, indem er dringend bat, ihn von den Unternehmungen gegen Großenhain in Kenntniß zu setzen.

Am 21. September ruhte Tauentzien in der Erwartung der weiteren Anweisung. Das schon länger andauernde naßkalte Wetter hatte seit dem 19. sich zu schwerem Landregen gesteigert und die Wege so grundlos gemacht, daß — wie wir oben zeigten (S. 5) — selbst Napoleon genöthigt wurde, sein dringendes Bedürfniß nach Aufklären der Schlesischen Armee aus diesem Grunde zwei Tage lang zu unterdrücken. Die Beschwerden der Truppen Tauentziens machten auch ihr Verlangen nach Ruhe unabweisbar.

Als Erwiderung auf eine Mittheilung vom 20. September mittags erhielt nun Tauentzien am 22. die Disposition Blüchers, welche den gemeinsamen Angriff auf Großenhain für den 24. festsetzte. Vom 21. mittags datirt, lautet sie:

„Den 21. Septb. rücken 4 Cavallerie-Regimenter und 2 reutende Batterieen von der Preußischen Reserve-Cavallerie in Cantonirungen an das linke Spree-Ufer.

„Den 22. rückt dieses Detachement nach Schmerlitz (Rosenthal).

„Den 23. rückt dieses Detachement nach Ortrand und erwartet die Befehle des Generals Grafen Tauentzien.

„General Graf Langeron rückt in die Position von Förstgen.

„General v. York nach Camenz.

„General Baron v. Sacken nach Königsbrück.

„Den 24. Mittags greiffen die Generale Baron v. Sacken und Graf v. Tauentzien den Feind bei Großenhain an; der Letzte von Elsterwerda und Ortrand her, der erste von Königsbrück her und coupirt ihn nach Umständen von Dresden.

„Des Morgens machen die Avantgarden des Generals Graf v. Langeron und des Generals v. York fausse Attaquen; die erste auf

Harthau und den Maßenei=Wald, die zweyte auf das fe
von Lotzdorf und Radeberg.

„Wenn der Coup auf Großenhain gelingt, so bleib
v. Sacken bei Großenhain. Gelingt er nicht, so wir
von Sacken sich auf Ortrand und über Königsbrück zurü
vom Korps v. York aufgenommen zu werden.

„Die Details der Angriffs=Disposition werden der
Infanterie Baron v. Sacken und der General=Lieutenant Gra
mit einander verabreden . . . . ." [387])

Am 22. September abends gab Tauentzien auf
Disposition den Befehl aus:

„Am 23. marschirt der General Ilowaiskii III. mit
Kosaken=Regimentern von Ortrand nach Elsterwerda.

„Der General v. Wobeser versammelt sein Corps
möglich am 23. gegen Abend bei Mühlberg, erhält noch
und 2 Kosaken=Regimenter, läßt aber vor Torgau 1 Bata
saken und etwas Cavalerie stehen, welche sich mit
v. Borstell in Verbindung setzen.

„Der General v. Dobschütz marschirt am 23. gegen
sämmtlichen Truppen nach Elsterwerda und bleibt daselbst
Stadt im Bivouack.

„Am 24. rückt die Avantgarde mit Zurücklassung
und Artillerie nach Groß=Thiemig, woselbst sie sich mit
treffenden Cavalerie und Artillerie der schlesischen Ar
Der General v. Dobschütz rückt mit dem ganzen Corps zu d
Stunde auf der geraden Straße nach Großenhain vor, b
von Ortrand vorrückenden Colonne durch Seiten=Patrou
bindung, läßt aber 1 Bataillon und 1 Escadron aufs
ufer gegen Streumen vorgehen, um den Übergang von
setzen.

„Der General v. Wobeser marschirt nach Zeithain,
rechts gegen die Elbe, als links auf der Straße von
Großenhain Seitenpatrouillen gehen und besetzt den
Floßgrabens bei Glaubitz. Sobald der Angriff auf Gr
gonnen und der General v. Wobeser durch seine Avan
benachrichtigt worden, so rückt selbiger an der Elbe gegen
um den sich zurück ziehenden Feind abzuschneiden oder
zufügen. Die Kosaken werden insbesondere hierzu geb
General Ilowaiskii bleibt mit 2 Regimentern Kosaken b

Colonne. Der Feind wird überall, wo er Widerstand leisten sollte, angegriffen und zurück geschlagen. Vor Großenhain vereinigen sich beide Colonnen mit derjenigen der schlesischen Armee, welche über Königsbrück anrückt.“ [388])

Es ist sehr anzuerkennen, mit welcher Bestimmtheit der General seinem Ziele zustrebt, indem er auch die Division Wobeser für den entscheidenden Kampf herbeiziehen und die Beobachtung Torgaus vorübergehend mit Minimalkräften aufrecht erhalten will. Die Anmarschrichtung Wobesers führte gegen die linke Seite des Feindes und in die Lage, entweder am Hauptkampf theilzunehmen oder — wenn er dort entbehrlich werden sollte — die Rückzugslinie ernstlich zu bedrohen. — Der konzentrische Gesammtangriff, von den vier Punkten Königsbrück, Ortrand, Elsterwerda und Zeithain auf einem 8 Meilen langen Bogen ausgehend, setzte viel Ineinandergreifen voraus und stellte nicht leicht erfüllbare Aufgaben an die Führung von zwei verschiedenen Armeen angehörigen Korps. Die gegebenen Umstände aber nöthigten zum Beschreiten dieses Weges, wenn der wochenlang stagnirende Krieg wieder zu Ergebnissen geleitet werden sollte. — Die französischen Kräfte bei Großenhain, das I. und V. Kavalleriekorps und das fast unversehrte VI. Infanteriekorps, waren den zum Angriff bestimmten Korps Tauentzien und Sacken ziemlich gewachsen, und die besseren Aussichten auf Erfolg von Freund und Feind würden sich erst im Verlauf des Zusammenstoßes herausgestellt haben. Es lag aber im Interesse und der Tendenz der Verbündeten, Theilkämpfe herbeizuführen, zu denen hier wieder die einklingende Thätigkeit zweier preußischer Generale die Gelegenheit suchte.

Die Ausführung des so weit geleiteten Planes ist durch einen Gegenstoß des Feindes unterbrochen. Bevor Tauentziens Truppen die für den 23. September vorgeschriebenen Bewegungen vollendet hatten, ging die Benachrichtigung Sackens aus Mariastern von morgens 1 Uhr ein, daß Napoleon tags vorher gegen Bischofswerda vorgedrungen sei, daß eine weitere Fortsetzung dieses Angriffes erwartet werde, und Blücher deshalb das Unternehmen auf Großenhain aufgegeben habe (vergl. S. 5). Die bereits ausgerückten Truppen kehrten in die Ortschaften zurück, in welche sie zu vertheilen der verderbliche Regen genöthigt hatte.

Die Linie des Floßgrabens lag vortheilhaft zum Beobachten der linken Seite des Feindes um Großenhain, und es entsprach dem Zweck, daß Tauentzien die Uebergangsstellen bei Streumen und Glaubitz durch

Kavalleriepoften besetzt hielt*). Doch war es nicht mög
nicht erforderlich, diese von Elsterwerda bis zur Elbe un
über die Avantgarde vorspringende Linie festzuhalten, we
mit größeren Truppen vorstieß. Die Streifen berührten
mit den auf eine halbe Meile gegenüber stehenden Vorpo
25. September rückte französische Kavallerie zu Beitre
vorübergehend bis an den Floßgraben, zum Theil selbst da
Daß General Lindenau, der thätige Befehlshaber von
Avantgarde, den Posten bei Wülknitz mit einem Bataill
konnte der sehr angestrengten Kavallerie zwar mehr Sich
die Lage aber nicht ändern; indessen wurde die unzuverl
leistung der Kasaken mitveranlassend für diese Maß
Aeußerung darüber theilen wir in der Beilage 29 mit,
Vorstellung von der Schwierigkeit, mit diesen Truppen zu r
die doch in manchen Richtungen für den kleinen Krieg
Nutzen waren.[389])

7. Schiffsbewegung auf der Elbe.

An Mühlberg kamen am 23. September nachmittag
beladene Fahrzeuge vorüber. Major Koßboth schoß si
zwölf Stunden lang herum, wobei er (2./3. westpr. Ldw.=
verlor. Dennoch gelang es ihnen, unter dem Schutz d
nach Torgau zu entkommen. Am 24. gegen Abend schick
deshalb 2 Kanonen unter Lieutenant Hertig, um die Elb
unterbrechen. Aber auch ihr Feuer verhinderte nicht, d
der Dunkelheit vorbeifuhren. In den folgenden Tagen
sich der Feind genöthigt, 5 Kähne in Brand zu setzen. I
350 meist Verwundete, mußte sich nach Belgern retten,
überkommenden Kranken zogen fortan vor, diese Strecke
umgehen.

Im Oktober traten noch weit größere Verluste ein.
Major von Falkenhausen von der Schlesischen Armee unte
31 Kähne an, und am folgenden Tage gelang es ihm, d
zunehmen, insoweit der Feind sie nicht selbst zerstörte.
licki des 2. westpreußischen Kavallerie-Regiments betheili

---

*) 1 Schwadron 1. Leib=Husaren unter Major Dallmer, 1 Kom
Landwehr, 1 Kasaken-Regiment von den unter Ilowaiskii III. stehen

indem er mit Hülfe von 2 Kompagnien und 2 Kanonen bei Stehla und gegenüber von Belgern ein Fahrzeug mit Munition sprengte und zwei große, voll beladene Kähne in seine Gewalt brachte. Am 14. machte Falkenhausen einen ähnlichen Fang unterhalb Riesa, so daß der Feind innerhalb dreier Tage 37 Fahrzeuge verlor.

Es war noch immer das am 12. September befohlene Ueberführen der Kranken und Depots im Gange, auf dessen Erledigung Napoleon unablässig drängte, und das so den verbündeten Truppen Gelegenheit zu Angriffen bot.[390]).

8. Rückzug Murats hinter die Elbe. 25. bis 28. September.

Nun aber trat eine wesentliche Aenderung der Lage ein, indem Napoleon das rechte Elb-Ufer aufgab (vergl. S. 5) und Blücher elbabwärts marschirte, um den Fluß zu überschreiten. Am 25. September begann Marmont den Abzug von Großenhain auf Meißen, und am 28. hielt er nur noch den Brückenkopf besetzt. Andererseits erreichte am 26. September der rechte Flügel Blüchers Schwosdorf (zwischen Camenz und Königsbrück), am 27. Großenhain. Indem das Korps Sacken dort zunächst stehen blieb und den Feind bei Meißen beschäftigte, gingen die Korps York und Langeron hinter ihm fort, am 28. bis Elsterwerda, am 29. bis Gröbeln (in der Richtung auf Mühlberg), am 1. Oktober nach Herzberg und Fermerswalde, am 2. nach Jessen. Am 3. vollführten sie den Uebergang von Elster nach Wartenburg.

Während Tauentzien seit der Nachricht von Napoleons Vorstoß gegen Blücher, die er am 23. September erhielt, voller Spannung eines Angriffes gewärtig war, der nach dem Ausweichen der Schlesischen Armee gegen ihn gerichtet werden könnte, da gingen am 26. Gerüchte vom Abzuge des feindlichen Korps von Großenhain ein. Um Gewißheit zu erlangen, ordnete General Lindenau drei Aufklärungen an:

1. auf dem rechten Flügel den Major Dallmer mit einer Schwadron Husaren und Kasaken von Glaubitz auf Zschaiten und Roda;
2. in der Mitte Major v. Sandrart mit zwei Schwadronen Husaren und Kasaken von Streumen über Collmnitz;

3. auf dem linken Flügel Major v. Rottenburg mit einer
2. neumärkischen Regiments und 200 Kasaken von Elste
zum Strogabach.

Sie trafen an den bezeichneten Punkten überall auf die
Vorposten und warfen sie westlich des Röder-Flüßchens auf
Wildenhain zurück, bis sich stärkere Kavallerie und in der
Skassa auch Infanterie zeigten. Einzelne Kasaken wurden
man machte jedoch einige Gefangene, aus deren Mittheilung
ging, daß der König von Neapel mit dem größten Theil der
von Großenhain zurückgegangen sei und nur eine Arrieregа
gelassen habe.

Am Morgen des 27. September stießen die Franzo
Richtung auf Elsterwerda vor und trieben die preußischen
bis Treugebohla zurück. Dann zogen sie sich ab, und mitta
Meldung des Generals Wasilčikow bei Tauentzien ein, da
Armeekorps Großenhain besetzt habe. Abends folgte eine
Sackens an Tauentzien, sich der Elbe zu nähern und mit ih
Verbindung zu treten.

Diese Aufforderung, im Bunde mit dem innewohnende
thätigem Handeln, hat den General — obwohl er den Rech
Blüchers schon wußte — zu einer vergeblichen Bewegung
Er dachte sich anderen Tages zur Unterstützung Sackens
stellen und zu dem Zweck sein Korps auf die nächste Lini
Torgau und Großenhain in der Art zu schieben, daß die
Wobeser und Dobschütz sich gegenseitig den Rücken deckten.
sollte von Uebigau nach Cosdorf marschiren, um von da di
tung Torgaus und der Elbe fortzusetzen, die Division D
den Floßgraben bei Streumen.

Am 28. September erfuhr Tauentzien durch Blücher
Feind über Dresden und Meißen das rechte Elbufer räum
Sacken in letzterer Richtung verfolge und die Brücke bei M
stören solle, während die Schlesische Armee den Marsch bis
fortsetzen werde. Er überzeugte sich nun, daß er in dortig
überflüssig wurde, und zog seinen Befehl zurück. Die Trupp
sie abgerückt waren, nahmen die früheren Plätze wieder ein
Avantgarde Lindenau ging vom Floßgraben in ein Biwak
berg, da der Ort als Uebergangsstelle ins Auge gefaßt wu

Am 27. September waren nur untergeordnete Bewegungen der Franzosen auf dem linken Elb-Ufer beobachtet worden. Dagegen sah man am 28. und 29. bedeutende Kolonnen im Marsch von Meißen nach Wurzen und in der Richtung auf Torgau; denn mehrere Divisionen des Korps Marmont und Latour-Maubourg verfolgten ersteren Weg, und General Chastel mit seinen drei Jäger-Regimentern nebst der Dragoner-Brigade Reiset vertheilte sich an der Elbe abwärts zur Beobachtung des Flusses.[391])

9. Tauentzien wird an die Nord-Armee herangezogen. 29. September bis 4. Oktober.

Tauentzien stand nun in unmittelbarem Anschluß an Blücher, so daß die beiden Generale sich in Elsterwerda treffen und besprechen konnten. Das flößte dem Kronprinzen die Besorgniß ein, Tauentzien möchte seinem Einfluß entgleiten, und wurde der Grund, ihm zunächst die vom Bülowschen Korps geliehene Kavallerie und reitende Artillerie, welche ihn letzthin unabhängiger gemacht hatten, wieder zu entziehen; dann ihn selbst in drängender Eile an sich heranzurufen. Hätte Carl Johan die Unternehmung jenseits der Elbe fördern wollen, so konnte nichts dienlicher sein, als daß Tauentzien mit Blücher auf dem von ihm selbst bezeichneten nächsten Wege bei Mühlberg oder Elster überging, statt seine Zeit mit Märschen in großem Bogen auf dem rechten Ufer zu verlieren. Der fernere Verlauf wird zeigen, daß er keine weitergehende Absicht hatte, als das Korps dem Einfluß Blüchers vorzuenthalten und es in den eigenen Befehlsbereich zu bannen. So erhielt Tauentzien am Nachmittag des 29. September den Befehl:

„Nach Empfang dieses, und ohne eine Stunde Zeit zu verlieren, setzt sich der General v. Tauentzien mit allen seinen Truppen . . . . . in Marsch, um sich so bald als möglich in Eilmärschen nach Jessen und Schweinitz an der Elster zu begeben. General v. Tauentzien läßt an dem Torgauer Brückenkopf ein Korps von höchstens 4000 Mann Infanterie und Kavallerie, und in Prettin ein Bataillon, etwas Kavallerie und eine Kanone . . . . . Dem General v. Tauentzien wird bekannt gemacht, daß die Ausführung dieses Befehls nicht den mindesten Aufschub zuläßt und daß derselbe von der höchsten Wichtigkeit für die ferneren Bewegungen der Nord-Armee, sowie für die gemeinsame Sache überhaupt ist. . . . .“[392])

Tauentzien sprach gegen Blücher die Ueberzeugung a
Bewegung wiederum ohne zutreffenden Grund und Nutze
Dann suchte er Vorwände, um sich dem Befehl zu e
führte den Marsch zögernd aus; es kam zu einem scharfe
zwischen ihm und dem Kronprinzen. Dennoch konnte er
Folge zu leisten, und marschirte — unter Zurücklassen
Torgau — mit der Division Dobschütz am 30. Septemb
Gegend von Herzberg, an den beiden folgenden Tagen bi
Seyda. Von dort zog ihn der Kronprinz hinter dem
fort nach Coswig, wo er am Abend des 3. Oktober mi
vallerie anlangte, während die Infanterie unter Dobschü
und sich bei Elster in Bereitschaft stellte, als die Schl
ihren blutigen Uebergang über die Elbe erkämpfte. A
traf auch die Infanterie bei Coswig ein.

Da nämlich der Kronprinz Tauentzien aufgegeben
Truppen auf 4 Tage Lebensmittel zu verschaffen, we
nicht liefern könne, so ließ der General die Infanterie
und meldete um 8 Uhr morgens noch aus Seyda:

„Ungeachtet ich es bedauern muß, das IV. Armeekor
Marsch nach Coswig noch mehr von seinen schwachen
welche ich zur Erhaltung meiner Truppen hatte, entfe
und Ew. Königl. Hoheit erklären, mir Lebensmittel auf
verschaffen zu können, werde ich dennoch alle Hindernisse
um zu beweisen, daß das IV. Korps Ihren Plänen und Un
niemals hinderlich ist. Indessen gewohnt, die Truppen
mit den nothwendigen Lebensmitteln zu versorgen, bedarf es
Allem entblößten Lande, wie Ew. Königl. Hoheit nic
werden, Zeit, seine Einrichtungen zu treffen. Ich denke,
noch mit einem Theil meiner Truppen in Marsch zu se
spreche, daß sie bald alle bei Coswig vereinigt sein solle

Der Umstand, daß nach Carl Johans Befehlen vo
das felddienstfähige III. Korps zum Theil vor Wittenberg
während das vorzugsweise zu Blokaden bestimmte IV. K
an Kavallerie und reitender Artillerie gebrach, vom äuß
Flügel nach der Mitte herangezogen wurde, widerspricht
Interessen so sehr, daß nur persönliche Gründe erklär
können. Damit die Armee nicht nochmals gegen den
offiziellen Hauptes vorwärts gerissen werde, gab es kein siche
als — wie wir schon früher zeigten — die Thätigkeit ihr

sten Mitgliedes Bülow vor den Schlagbaum Wittenberg zu stellen; damit andererseits der unabhängige Blücher nicht für das gleiche Ziel verstärkt werde, mußte der dahin neigende Tauentzien aus dessen Bereich entführt werden. Dieses verletzende Verfahren veranlaßte den General, nach seinem Eintreffen in Coswig an den König zu berichten:

„Ich bin so eben hier mit meiner Cavallerie und 1/2 Batterie eingerückt; der andere Theil des Corps bivouaquirt bey Zahna und trift morgen ein. Ew. Majestät lege ich allerunterthänigst das letzte Schreiben des Cronprinzen nebst meiner Antwort bey. Allerhöchst Dieselben werden hieraus zu entnehmen geruhen, wie sehr ich mich bestrebe, mit Aufopferung Alles möglichen ein gutes Einverständniß beyzubehalten. Es leuchtet augenscheinlich hervor, daß der Cronprinz eine Vereinigung mit dem General v. Blücher befürchtet und mich dieserhalb vom linken Flügel hierher schiebt, mich vom General-Lieutenant v. Wobeser trennt und von meine Depots entfernt, ohne mich hier nützen zu können oder einen Übergang veranstaltet zu haben. Auf letzteren werde ich durchaus dringen, weil ich fest überzeugt bin, daß nicht nur diese Operation mit dem glücklichen Übergang des Generals v. Blücher Ew. Majestät in Höchstdero fernere Pläne von Nutzen sein kann. Auch werden Ew. Majestät allergnädigst bemerken, wie der Cronprinz Selbst declarirt, Er könne das IV. Armee Corps mit keine Lebensmittel versehn lassen, und ich selbst müsse auf 4 Tage dafür sorgen. Dieser Widerspruch ist auffallend nachdem S. Königl. Hoheit Beschwerde geführt, daß ich mich Ihrem Verpflegungswesen nicht unterwerfen wollte, und jetzt erklären, mir nicht ein Mahl auf vier Tage Lebensmittel abreichen zu können. So schwierig und höchst unangenehm mir Alles dieses ist, so setze ich es durch, um jeden Anlaß zu vermeiden, welcher die Unthätigkeit oder unbegreifliche Verfahrungsweise des Cronprinzen einigermaßen entschuldigen könnte. Zu meiner eigenen Rechtfertigung halte ich es aber für Pflicht, Ew. Majestät ehrfurchtsvoll von der Wahrheit au fait zu setzen.“ [894]) [895])

Einschließung des Torgauer Brückenkopfes seit dem 20. September.

Die Beobachtung des Brückenkopfes von Torgau, welche seit dem 20. September die Division Wobeser betrieb, ging später in die Be-

lagerung der Festung über. Wir müssen zweckmäßigerw
Thätigkeit einer einheitlichen Darstellung überlassen und ders
insoweit Erwähnung thun, als der Zusammenhang mit dem
erfordert.

Tauentziens Ansicht über die derzeitige Lage entnehmen
Schreiben an Bülow vom 22. September. Es lautet:

„Ew. Excellenz sage ich den verbindlichsten Dank für die
getheilten Nachrichten. Die Einschließung Wittenbergs auf d
Seite ist zwar eine sehr gute Sache; es ist aber sehr zu beda
es noch gänzlich an schwerem Geschütz mangelt, um die Festu
lich angreifen zu können.

„Es ist dies der nämliche Fall bei Torgau. Mehrere
ich vom Kronprinzen zur Wegnahme des Brückenkopfes au
worden, und so geneigt ich auch zu dieser Operation bin, o
sich nicht gewiß bestimmen läßt, daß der Brückenkopf vo
halten sein wird, so ist es doch beinah unmöglich, ohne schw
schütz etwas dagegen zu unternehmen. Meine Gesuche an d
prinzen um eine oder zwei schwere Batterien sind ganz unbe
geblieben. Ich lasse indessen noch einmal Recognoscieren, u
es möglich ist, so soll der Angriff auf den Brückenkopf
gehen. . . . ."[896])

Am 25. September nachmittags setzte Tauentzien eine A
in Bewegung, um, den Anforderungen Carl Johans entsprec
gewaltsamen Angriff zu unternehmen. Die Vorposten mel
dessen das Eintreffen bedeutender Verstärkungen in Torgau,
stand er davon ab. — Die französische Etappenlinie von Lei
Dresden war über Torgau gelegt worden und führte eine grö
von Marschtruppen in dieser Zeit durch die Festung.

Als Tauentzien auf des Kronprinzen Geheiß am 30. S
mit der Division Dobschütz den Marsch nordwärts zum Wiede
an die Nord-Armee antrat, blieb die Division Wobeser vo
zurück. Der General legte sein Quartier nach Zschackau und
von 1 Uhr mittags ab die förmliche Einschließung des Brücken

Am 1. Oktober ließ Carl Johan an Tauentzien schreiben
Der Prinz befiehlt dem General Tauentzien, gegen den Brücke
Torgau die Laufgräben zu eröffnen und ihn derart einzu
daß der Feind, ohne die aufgeführten Werke mit stürmend

*) Die abgezweigt gewesenen Bataillone und Schwadronen waren säm

genommen zu haben, nicht im Stande ist, vorzubrechen. General v. Tauentzien wird einsehen, daß die Sicherheit von Berlin und das Interesse der preußischen Monarchie die schleunige Uebergabe von Wittenberg und des Brückenkopfes von Torgau unerläßlich machen und, wenn die Mittel, diese Plätze zu nehmen, nicht in hinreichendem Maße vorhanden sind, dem Feinde wenigstens ein Vorbrechen von diesen beiden Punkten möglichst zu erschweren. . . . ." [897])

So blieben die Werke auf dem rechten Ufer eingeschlossen, bis nach der Schlacht von Leipzig die Belagerung beginnen konnte.[898])

Umschließung Wittenbergs im September und Oktober.

Am 13. September hatte der Kronprinz den General Bülow mit der Belagerung Wittenbergs beauftragt und ihn angewiesen, durch Heranziehen von schwerem Geschütz aus Spandau und Berlin die rasche Eroberung zu bewirken. Er verhieß einen wesentlichen Erfolg davon, wenn Bülow, während er die Aufmerksamkeit durch Beschießen des Platzes auf eine Seite lenkte, auf der anderen Laufgräben ausheben und Brander gegen die Elb-Brücke in Bewegung setzen ließe. — Dem General wurde die Division Hirschfeld unterstellt, wogegen Černyšew abgelöst werden sollte.[899])

1. Bülow rückt vor Wittenberg. (8. Plan.)

In Ausführung obigen Befehls übernahm am 14. September die Division Hirschfeld die Einschließung auf der West-, Thümen auf der

---

die Division herangezogen, die von anderen Divisionen überwiesen gewesenen Truppen dagegen wieder abgegeben.

Division Wobeser am 30. September:

1. westpr. Landw.-Inf.-Rgt.	4	Bataillone,
2. " " " "	3	"
3. " " " "	3	"
2. ostpr. " " "	1	" (Lom),
pommersches Landw.-Bataillon	1	" (Bergh),
1. westpr. Landw.-Kav.-Rgt.	3	Schwadronen,
2. " " " "	3	"
3. " " " "	2	"
sechspf. Fuß-Batterie Nr. 22	8	Geschütze (Wegner).

Tauentzien giebt die Stärke Wobesers zu 4000—5000 Mann an.

Am 3. November marschirte das in Crossen stehende schlesische Landwehr-Bataillon Seydlitz zu Wobeser ab.

Ostseite. Erstere besetzte in vorderer Linie Piesteritz und
letztere Teuchel, Trajuhn, Labetz und Hohndorf; Kavaller
Vorposten. Die übrigen Divisionen Bülows blieben stehe
Die Stadtbefestigung Wittenbergs hatte eine Feue
4400 Schritten, wovon auf die Landfronten 2800 fielen;
bestanden Anschlußlinien zur Elbe und der Brückenkopf auf
Ufer. Die lange Zeit aufgegeben gewesene Festung war er
Frühjahr in Herstellung begriffen und besaß wenig Mauerwer
gräben aber sicherten die Sturmfreiheit, und die Werke be
in dem Stande, wie ihn provisorische Befestigung liefern kon
Niederbrennen der Vorstädte lag das Schußfeld auf 100
frei. 96 Geschütze mit allem Bedarf bildeten die Ausri
Verpflegung war reichlich vorgesehen. Die Besatzung betru
tember 2300 Mann, freilich meist zur Fahnenflucht neig
Franzosen.*) Da aber der Platz auf dem linken Ufer n
schlossen war, so blieb die Verbindung mit der Armee o
Gouvernement führte ein energischer Offizier, der Divis
de la Poype.

Gegen eine solche Festung ließ sich durch kurzen Handst

*) Nach Pelet zu Ende September 2318 Mann. Den Hauptheil
das 2. Bataillon 123. Linien-Regiments } holländischer Ers
„ 3. „ 124. „ „ }
eine Kompagnie spanischer Pioniere zu 150 Mann.
Was an Artillerie und Kavallerie zu dieser Zeit da war, können
nauer angeben. Eine wesentliche Veränderung ist aber nicht mehr ein
der Bestand stellt sich am 23. November (nach Vogel, Belagerung):

123. Linien-Regiment	661	Köpfe,
124. „ „	501	„
ein Marsch-Bataillon	718	„
3. Kompagnie 8. Bataill. Marine-Handwerker	178	„
eine Kompagnie Polen	147	„
„ „ Italiener	129	„
ein Depot	164	„
4. Kompagnie 4. Artillerie-Regiments	63	„
16. „ 7. „ „	85	„
Hülfs-Artilleristen	105	„
Artillerie-Train	24	„
1. Kompagnie 7. Sapeur-Bataillons	107	„
spanische Sapeure	104	„
portugiesische Kavallerie	65	„ 4
	Zusammen 3051	Mann.

ausrichten; es mußte ein Bombardement mit so schwerem Geschütz, daß es die Vorrathsgewölbe durchschlagen konnte, oder die förmliche Belagerung begonnen werden. Zu Beidem fehlten auf lange Zeit hinaus, welche den Unternehmungen im Felde verloren ging, die ausreichenden Mittel. Am 16. September trafen aus Spandau nur 6 Belagerungsgeschütze ein, und Berlin konnte nichts liefern, bevor ein zu dem Zweck begonnener Guß von Rohren vollendet war. Ein Heranziehen von Colberg mußte vier Wochen dauern, und der Kronprinz war nicht der Meinung, von Stralsund etwas verfügbar machen zu sollen.

Nichtsdestoweniger befahl er, daß Bülow bis zum 18. September die Laufgräben eröffne. Der General war im Begriff, sein Korps dazu am 17. gegen Wittenberg in Bewegung zu setzen, als die Meldungen Tauentziens bedrohlicher wurden, welcher eben unter der Besorgniß stand, durch Murat von Großenhain her mit Uebermacht angegriffen zu werden (vergl. S. 27). Die Nothwendigkeit, zur Unterstützung Tauentziens zur Hand zu bleiben, veranlaßte Bülow, die Bewegung auf Wittenberg einzustellen.

Wegen des Mangels an Belagerungsmitteln verfügte Carl Johan unter dem 20. September: „. . . . . Bis das Erforderliche beschafft werden kann . . . . wünscht Se. Königl. Hoheit, daß Ew. Excellenz sofort den Platz einschließen, die Laufgräben eröffnen und Batterien aufwerfen. Diese Arbeiten haben immerhin den Nutzen, daß sie ein Vorbrechen des Feindes mit großen Kräften durch Wittenberg aufhalten helfen. . . . ." [400]). Und als er am 22. September seinen Befehl wiederholte, konnte Bülow dieser Zumuthung nicht länger ausweichen. Er schob die 6. Division, Krafft, zwischen die von Hirschfeld und Thümen ein, indem er sie Dobien und Thießen besetzen ließ, zog dahinter die Reserve-Artillerie nach Grabo heran und verlegte sein Hauptquartier nach Rudersdorf an der Straße von Belzig. [401])

2. Angriffsplan vom 23. September.

Die Besichtigung der Festung am 23. September und ein Ueberschlag der nöthigen Belagerungsmittel durch Obersten Holtzendorff ergab die Unmöglichkeit, diese in ausreichendem Maße heranzuschaffen, und führte zu dem Beschluß, sich auf ein Bombardement zu beschränken. Das Feuer sollte auf die Ost- und Westseite gerichtet werden, weil man an sie näher heran gelangen konnte als an die breite Nordfronte, und die Stadt auf dieser Linie der Beschießung größere Tiefe bot.

Zuvor mußten dem Feinde die zerstörten Vorstädte entriss
und dieser Angriff wurde auf den anderen Nachmittag festg
Indessen hatte Bülow erfahren, daß das Korps Reyni
einer Meile Entfernung hinter der Stadt um Kemberg steh
in der Lage wäre, am nächsten Tage über Wittenberg vo
Um zu nachhaltigem Widerstand bereit zu sein, sorgte er d
von abends 10 Uhr dafür, daß noch die Division Hesse
bis Prühlitz herangezogen und zu dem Zwecke an der Brüc
Elster durch Vorstell abgelöst werde. Zugleich nahm er dar
gegen Adlercreutz die Nothwendigkeit, den Feind jenseits de
zusuchen, von Neuem in Erinnerung zu bringen, wobei e
Worten schloß: „. . . . . Ich werde jetzt den erhaltenen B
mäß die Tranchee eröffnen; aber ich muß zugleich offenherz
daß ich die Regeln nicht kenne, nach welchen die Belage
Platzes, der nicht völlig eingeschlossen ist, sondern freie Com
mit feindlichen Corps hat, gerechtfertigt werden kann.“ [402])
Gegen den Kronprinzen selbst äußerte er tags darauf:
Nachrichten zu Folge befindet sich das Korps des Marsc
28000 Mann stark, in der Gegend von Kemberg, Bergwitz u
also auf einen kurzen Tagemarsch von Wittenberg. Unter
ständen, welche den Gesichtspunkt, unter dem Wittenberg
gesehen werden konnte, völlig ändern, wird die Festung
Brückenkopf, der von einem ganzen Armeekorps unterstütz
rend ich ihm gegenüber zersplittert und ohne die nöthige
ausrüstung stehe, um eine Belagerung vorzunehmen. Ich
meine Pflicht, Ew. Königl. Hoheit von diesen veränderte
nissen in Kenntniß zu setzen und ehrerbietigst Ihre ferne
lichen Befehle zu erbitten, damit ich eine Rechtfertigung b
Souverain über dasjenige in Händen habe, was ich bei e
früher völlig veränderten Sachlage ausführen soll. . . . .“

3. Einnahme der Vorstädte am 24. Septe

Die Disposition bestimmte den Angriff der Vorstäd
24. September 2 Uhr nachmittags. Alle drei Einschließungs-
hatten mitzuwirken. Hirschfeld stellte 3 Bataillone (6. K
bei Piesteritz, 3 andere (1. Res. Rgts.) im Walde hinter d
Mark auf. Erstere sollte unter Deckung des hohen Ell
Scharfrichterei, letztere die in das Gehölz führende Scha

fortnehmen. Krafft versammelte seine Division auf der Mitte bei Teuchel und bestimmte 4 Bataillone (davon die Füsiliere des Colberger und des 9. Reserve-Regiments in erster Linie) zum Angriff der Grünen-Vorstadt. Auf dem linken Flügel stand Thümen bei Labetz und schickte das 5. Reserve-Regiment — dessen 4. Bataillon in vorderer Linie — zum Angriff der östlichen Gärten und Straßen.

Auf den Signalschuß vom Weinberge bei Teuchel rückten die Schützen vor und nahmen überall im ersten Anlauf fast ohne Gegenwehr die angewiesenen Punkte, auf welchen der Feind nur noch geringe Bewachung hatte. Außerhalb des gedeckten Weges behielt er auf der Westseite lediglich die Ziegelei und das befestigte Krankenhaus, auf der Ostseite die Kirchhöfe und das Wirthshaus „Zur weißen Kanne" in Besitz, welche vom Geschütz der Wälle kräftig unterstützt werden konnten. Der Verlust der Angreifer bestand in 3 Verwundeten.[405])

4. Laufgrabeneröffnung auf der Ostseite. 24./25. September.

An schwerem Wurfgeschütz waren bisher 4 zehnpfündige Mörser von Spandau eingetroffen, außerdem eine vom Wallmodenschen Korps kommende halbe englische Raketen-Batterie überwiesen. Im Uebrigen konnten zur Zeit nur Feldhaubitzen verwendet werden. Auf diese Mittel beschränkt, gab Bülow am Abend des 24. die Disposition:

„Nach dem Befehl des Kronprinzen von Schweden K. H. soll Wittenberg, nachdem der Feind aus seinen Aussen-Posten in der Scharfrichterey, Sand- und Grün-Straße vertrieben ist, bombardirt werden. Zur Placirung des Wurf-Geschützes werden zwey Laufgraben eröfnet werden, der eine in der Nacht vom 24ten zum 25ten von der Seite von Luthers-Brunnen, der andere in der Nacht vom 25ten zum 26ten von der Seite von Apollensdorf. Es wird daher heute Abend um 9 Uhr auf dem linken Flügel unserer Stellung durch den Ingenieur-Hauptmann Rohwedell eine Tranchee eröfnet. Der linke Flügel lehnt sich an die Elbe, der rechte gegen den leeren Artillerie-Schuppen und das Gehölz die Specke genannt.

„In wiefern diese Tranchee in der angegebenen Richtung etwas vor oder rückwärts gelegt oder auch mehr nach dem Gehölz verlängert werden soll, dies bleibt dem Ermeßen des Capt. Rohwedell und

Artillerie Capt. Ludwig überlaßen, die darüber ihren Be
General v. Thümen abzustatten haben.

„Die Division des Printzen von Hessen=Homburg ist z
dieser Attaque bestimmt. Da aber selbige vor heute Abe
ihrer Stellung bei Prühlitz ankommen wird, so hat d
v. Thümen die nöthigen Arbeiter und die Bedeckung daz
Abend zu geben.

„Der Zweck dieser Tranchee ist, die Englische Raket
4 Einhörner und 2 Haubitzen darin aufzunehmen, die the
merksamkeit des Feindes nach dieser Seite lenken, damit
bey der Rothen=Mark in der Morgenden Nacht desto oh
vor sich gehen kann, theils nachher die Magazin Gebäu
Elster Thor bewerfen sollen; der Englische Capitain wir
Augenmerk auf das französische Lager auf dem Anger
Elbe und der Festung richten. Nach dieser gegebenen allg
sicht müssen die schicklichen Placements zu den Batterie
Capt. Ludwig und v. Rohwedell ausgemittelt werden.

„Es ist auch in der Anlage der Tranchee darauf zu
daß wir aus Mangel an schwerem Geschütz dem Feinde kei
Batterien entgegen setzen können und also durch die geschi
der Tranchee Linien und die Güte der Arbeit dieß zu er
müßen.

„Der Marschall Ney steht in Communication mit
in Kemberg. Es muß daher also bey Ausstellung der S
auf gerücksichtigt werden, einem bedeutenden Ausfalle mi
gegnen zu können, und wird es nothwendig seyn, das
der Tranchee liegende Gehölz gut zu besetzen.

„Die Obersten Dieterichs und v. Holtzendorff werden
fension dieser Tranchee nöthige Geschütz bestimmen.

„Wenn die Division des Printzen von Hessen=Ho
Abend bei Prühlitz ankömt, so bleibt sie konzentrirt zum
Tranchee stehen, löset morgen vor Tages Anbruch die
der Specke ab und giebt neue Arbeiter zur Vervollständig
Grabens.

„Damit der Feind nicht vom linken Elb Ufer unsre
schießen kann, so muß selbige mit dem nöthigen Epaule
werden und der Printz von Hessen=Homburg auch an eine
lichen Platz ein Plazement für Kanonen anfertigen laßen

Die Arbeit wurde unter Bedeckung von zwei Bataillonen der Division Thümen, welche die Elster-Vorstadt, und zwei Kompagnien von Hessen, welche die Waldspitze der Specke besetzten, ohne Störung von Seiten der Festung ausgeführt. Von den darin angelegten Batterien waren bis zum anderen Morgen die zur Rechten für 2 Haubitzen, zur Linken für 4 Einhörner bis auf die Bettungen fertig; der Bau der mittleren für 3 Wurfgestelle der Raketen dauerte bis Mittag, weil 12 Fuß Brustwehrhöhe erforderlich waren. Auch dieser wurde durch einige Kanonenschüsse der Festung nicht aufgehalten. Der Laufgraben war 1800 Schritte weit von der Stadt gelegt in der Ueberzeugung, daß man für ein Bombardement hinreichende Wirkung erreichen würde, ohne selbst zu sehr von dem schweren Festungsgeschütz zu leiden.

Am Abend des 25. September marschirte die Division Hirschfeld auf Geheiß des Kronprinzen in der Richtung auf Magdeburg ab. Die Division Hessen rückte nach dem rechten Flügel, um ihren Platz einzunehmen, und die Division Thümen bezog dagegen wieder die Stellung auf dem linken Flügel der Einschließungslinie.[407])

5. Beschießung am 25./26. September.

In der Nacht zum 26. September sollte durch das Feuer aus den fertig gestellten Batterien und auf dem linken Elb-Ufer durch eine Scheinbewegung des bei Wörlitz stehenden schwedischen Obersten Björnstjerna gegen den Brückenkopf die Aufmerksamkeit vom Bau des Laufgrabens vor der Westfronte der Festung abgezogen werden.

Das Bombardement nahm unter der Leitung des Kapitäns Ludwig um 9 Uhr abends seinen Anfang und dauerte bis 1 Uhr nachts. Aus dem Laufgraben kamen in Thätigkeit: 3 englische Raketengestelle, 2 preußische Haubitzen (der sechspf. Batt. Nr. 6) und 4 russische Einhörner; ferner auf der Nordseite 2 Haubitzen (sechspf. Batt. Nr. 5), welche hinter dem Frischbach an der großen Bruchstraße auffuhren. Nach zweistündigem Feuer, das von der Garnison bei der großen Entfernung mit nur wenigen wirkungslosen Schüssen erwidert wurde, brannte die Stadt an mehreren Orten, und vier Häuser fielen in Asche. Die Haubitzen und Einhörner thaten 383 Wurf, welche die Stadt zwar erreichten, indessen doch nur auf Kosten der stark leidenden Laffeten. Die neuen Raketen riefen durch ihr schrilles Sausen und den feurigen Lichtschweif Staunen und Ueberraschung der allseitig herbei-

gekommenen Zuschauer hervor; die großen Erwartungen e
aber nicht. Der Flug ihrer Geschosse war so unsicher, da
auf eines zu kurz gingen und die Batterie schon um 11
sich veranlaßt sah, ihr Feuer einzustellen.[408])

6. Laufgraben auf der Westseite.

Während der Beschießung wurde auf der entgegenge
gegen die Schloßfronte der Festung, unter Leitung des
v. Zaborowski, im ausgetrockneten Bett des Mäusebachs
Laufgraben ausgehoben, dessen rechter Flügel sich an die Sc
an der Elbe lehnte, der linke über den Weg vom Schl
Rothen-Mark reichte. Er erhielt eine Ausdehnung von 120
und war 1500 vom Hauptwall entfernt. Mangel an Scha
die Arbeit so auf, daß der Graben bei Tagesanbruch nur
Breite hatte; 400 Schritte vom rechten Flügel war der Ba
Strecke von 60 Schritten gezwungenerweise eingestellt wo
man in einer Bodensenkung schon bei einem Fuß Tiefe
traf. Rückwärtige Verbindungen fehlten gänzlich. Die
dehntem Maße geplanten Batterien und zwei Flügelredou
unter diesen Umständen noch weiter zurück; nur zwei M
eine Haubitz-Batterie wurden fertig.

Die Arbeiter waren vom 1. neumärkischen Landweh
der Division Krafft gestellt und zwei Bataillone des
Regiments zu deren Deckung vorgeschoben; sie standen mit
Flügel auf 400 Schritte von der Ziegelei. Die Festun
wenige Schüsse; der Verlust der Division Krafft beli
11 Mann.

Am 26. September übernahm die Division Hessen den
dem rechten Flügel und löste um 4 Uhr morgens die
schickten Truppen Kraffts ab, indem sie drei Bataillone als
wache und deren Unterstützung aufstellte. Dieser Dien
fortan tageweise mit der Division Krafft. — Die Festung
Tag über sehr wenig. Sie unterhielt ein schwaches Geweh
die Scharfrichterei und beunruhigte von Zeit zu Zeit mit
Batteriebau auf dem linken Flügel des Laufgrabens.
der Division Hessen bestand in 4 Mann; ebenso viel verl

auf der anderen Seite durch eine Granate, die in das Magazin hinter dem Laufgraben fiel.[409])

7. Versuche gegen die Wittenberger Brücke.

Seit einigen Wochen schon waren auf besonderen Befehl des Kronprinzen Brander und Sprengmaschinen zum Zerstören der Wittenberger Brücke bei Elster hergerichtet, damit die Festung von ihrer Armee getrennt werde. Der als erfindungsreicher Mechaniker bekannte Kapitän v. Neander hatte sie erbaut und bis Luthersbrunnen auf der Elbe herabgeführt. Dort setzte er in der Nacht zum 27. September zwei Maschinen in Bewegung. Die Brückenbahn lag aber zu hoch, um von ihnen berührt zu werden; die eine ging, ohne hängen zu bleiben, hindurch und flog unterhalb auf, die andere wurde bei den Schiffmühlen aufgehalten. — Bei einer Wiederholung am 29. abends setzte zwar der große Brander eine Schiffmühle, die auf dem Strom lag, in Feuer, verfehlte aber — wie alle anderen Versuche — sein eigentliches Ziel; er wurde aufgefangen und gegen das Ufer gezogen.

Des Zusammenhanges wegen führen wir vorgreifend an dieser Stelle noch ein etwas späteres Unternehmen des russischen Obersten Narhskin auf, welches dem erstrebten Ziel wenigstens näher kam. Bülow sprach zwar gegen den Kronprinzen sein Bedenken aus, ob die Zerstörung der Brücke noch zweckmäßig wäre, als beim bevorstehenden Ueberschreiten der Elbe durch Blücher die Aussicht auf Inbesitznahme Wittenbergs und Benutzen der Brücke im eigenen Interesse bei der nahen Winterzeit wahrscheinlicher schien; doch wurde der Versuch ins Werk gesetzt.

Kapitän Ludwig stellte bei Luthersbrunnen zwei Brander auf kleinen Kähnen her, auf welchen vier kühne Kasaken in der Nacht vom 4./5. Oktober, nachdem der Mond untergegangen war, gegen die Brücke abfuhren. Einer der sehr undichten Kähne zog so viel Wasser, daß es nicht möglich wurde, ihn über die zum Schutz zwischen den Eisbrechern auf der Elbe angebrachten Querbäume hinwegzuheben. Der zweite aber kam glücklich hinüber, wurde unbemerkt um 5 Uhr morgens unter der Brücke angehängt und nach der Anweisung gezündet. Das Feuer faßte lebhaft, bei der geringen Abmessung des Kahnes aber doch nicht umfangreich und nachhaltig genug. Die thätige Brückenwache konnte die Ausbreitung dadurch verhindern, daß sie die Bohlen über den Flammen abbrach, und so nur ein Joch verdorben wurde.

Die Kühnheit der Kasaken von Jlowaiskiis IV. B
ungeachtet dieses Mißlingens nicht genug gerühmt werden
erst nach dem Anzünden aus dem Kahn springen, und eine
ist dabei umgekommen.

In der Nacht zum 27. September beobachtete man
Truppen, welche vom linken Ufer in Wittenberg eintra
Tage auf dem Elb-Anger lagerten, und am Abend und i
des 30. wieder über die Brücke zurückgingen, indem sie
die Richtung auf Kemberg nahmen. Sie bestanden a
Bataillonen Infanterie mit einer Anzahl Fahrzeuge ode

Es fehlt uns jede französische Nachricht über diesen U
wir bleiben auf die Vermuthung angewiesen, daß la Poype
barwerden der Angriffsarbeiten eine vorübergehende Verstä
nicht verlässigen Truppen erlangt hat. Gewiß ist sie den
Divisionen Neys entnommen worden, und es liegt nahe,
Linien-Regiment zu suchen, weil es bis zum 3. Oktober
Morand nicht wieder erreicht hat.[410])

8. Zweite Beschießung, 27./28. Septem

Für die Nacht vom 27./28. September ordnete Bülo
maliges Bombardement an.

Da der Batteriebau wenig fortgeschritten und die
Belagerungsgeschütze meist noch unterwegs waren, so k
Mehrzahl Feldhaubitzen ohne Deckung in Thätigkeit. Au
fahren geschah über freies Feld, weil ansammelndes Waff
gräben nahezu unbenutzbar machte. Das Feuer begann
abends und dauerte bis 4 Uhr früh aus 28 Geschütze
Mörsern, 2 zehnpf., 15 siebenpf. Haubitzen, 4 russischen
3 Raketen-Gestellen). Davon standen 10 im Laufgraben
9 des linken Flügels und 9 Haubitzen in der Mitte be
lichen Vorstadt.

Es geschahen gegen 1500 Wurf mit ziemlich gu
wiederum wurde am wenigsten mit den Raketen erreicht,
dieses Mal mitunter eine Flugweite über die ganze Fes
hatten, aber ebenso die Stadt rechts und links verfehlten.
Stunde nach Beginn des Schießens brach Feuer aus,
gelöscht werden konnte; dagegen nahm es von Mitter

mehreren Stellen überhand und dauerte mit voller Gewalt bis zum Morgen beim Schlosse, auf dem Markt und in der Jüdengasse. Um 2 Uhr zündete eine Bombe auch den nördlichen Thurm des schon in Flammen stehenden Schlosses. Er brannte aus, stürzte nach einigen Stunden zusammen, verbreitete das Feuer auf die umliegenden Häuser und rief große Besorgniß um ein im Wall angebrachtes Pulvermagazin wach, so daß die Angst an die tausend Einwohner zur Flucht auf das andere Ufer trieb. Ein entschlossener Sapeur versetzte indessen die Thür des Magazins und beseitigte die Gefahr. Im Ganzen wurden über zwanzig Gebäude in Asche gelegt, die im Schloß aufgehäuften Vorräthe und das in der Schloßkirche lagernde Getreide vernichtet, auch mehrere Einwohner und Mannschaften der Besatzung getödtet. Eine Brandgranate hatte die Elb-Brücke gezündet; doch gelang es der Wache, des Feuers Herr zu werden und die Brücke zu erhalten. Im Uebrigen blieb das Löschen ausschließlich den Einwohnern überlassen, welche den ganzen folgenden Tag damit zu thun hatten. Wäre ihnen nicht die Windstille zu Statten gekommen, so dürften sie kaum im Stande gewesen sein, die Stadt vor völliger Einäscherung zu bewahren.

Die Festung hatte dieses Mal das Feuer lebhaft beantwortet, aber doch nur den Major Uttenhoven vom 4. Reserve-Regiment und 5 Mann getroffen. Dagegen waren die Geschütze des Angreifers durch die eigene Anstrengung so beschädigt, daß sie sämmtlich nach Grabo zur Herstellung geschafft werden mußten. Besonders hatten die Laffeten der Feldhaubitzen unter den starken Ladungen gelitten. Den Leistungen seiner Artilleristen konnte General Bülow volle Anerkennung aussprechen.

Der Zweck der Beschießung war aber nicht erreicht und Bülow selbst überzeugt, daß den Vertheidigungsmitteln des Feindes kein Abbruch geschehen wäre. Er durfte jedoch den Versuch nicht unterlassen, wegen Uebergabe der Festung anzufragen. General la Poype nahm das Schreiben nicht an und ließ den Parlamentär ungehört abweisen. Dennoch forderte der Kronprinz eine Wiederholung des Bombardements.

Eingegangenen Nachrichten zufolge erwartete Bülow am Morgen des 30. September einen starken Ausfall aus Wittenberg. Er hatte den Divisionen davon Kenntniß gegeben und die Kavallerie bei Zahna vereinigt. Thatsächlich erfolgte mit Tagesanbruch eine Beschießung

des Laufgrabens und ein Angriff auf die Vorposten an der
gasse, indessen mit nur etwa hundert Schützen, die bald zu
werden konnten. Das 2. Bataillon 4. Reserve-Regiments
5 Gefangene verloren und nahm seinen Posten wieder ein

Die Meldungen Bülows über diesen Vorfall boten
prinzen indessen den erwünschten Vorwand, um Tauent
verlangtes Herankommen (vergl. S. 41) durch den H
etwaige Unterstützung Bülows dringender zu machen.[411])

9. Dritte Beschießung, 30. September/1. O

Bis zum Abend war man für ein neues Bombarde
Die siebenpfündigen Haubitzen konnten nicht mehr verwen
zur Verfügung standen nur 2 von Spandau inzwischen
fünfzigpfündige, die bisherigen 4 zehnpfündigen Mörser, 2 z
Haubitzen, 4 russische Einhörner und die Raketen oder
15 Geschütze, welche ihre Aufstellung in dem Laufgraben
Flügels erhielten. In der Zeit von 11 Uhr abends bis
that jedes etwa 40 Würfe. Es entstanden abermals
Brände, dieses Mal hauptsächlich in der Kollegiengasse;
reichender Eindruck wurde aber nicht hervorgebracht.
anbruch zog man die Stücke wieder aus den Batterien zu

Da der Schießbedarf erschöpft und die Laffeten beschä
so schickte man auf des Kronprinzen Veranlassung das schw
am 2. Oktober nach Spandau fort, damit es bei ein
werdenden Lage nicht unnöthig zur Last fallen könne.[412])

10. Carl Johan und Bülow.

In der Nacht zum 1. Oktober, während des letzten Bom
von Wittenberg, stellte sich ein schwedischer Offizier be
Bülow ein. Nach seinen vielen vergeblichen Schritten,
wieder in förderndem Gang zu bringen, mit nutzlosen
gegen die Festung festgehalten, war der General in ein
Mißstimmung gerathen, die er rückhaltlos äußerte.
Offizier gegenüber heftig über die Absichten des Kronprin

Damit stieg die Spannung auf den Höhepunkt. Sie
nächsten Ausdruck in einem Schreiben Carl Johans vom
in welchem es heißt: „. . . . . Dem General v. Bülow

(le général de Bülow est prevenu), daß die Unternehmungen der verbündeten Armee auf das linke Ufer bis jetzt durch die Schwäche der Werke vor Wittenberg verhindert worden sind. Es wird ihm deshalb zur Pflicht gemacht (Il lui est donc enjoint), die Arbeiten aufs Aeußerste zu beschleunigen und täglich, wie es bei einer Belagerung üblich ist, über ihren Fortgang durch ein Laufgraben-Journal zu berichten, in welchem Alles aufgezeichnet wird, was die Belagerer und die Belagerten gethan haben." [418])

Nach allem Vorangegangenen wurde ein solcher Ausspruch zu einem hämischen Vorwurf und verfehlte den Zweck nicht, Bülow aufs Schwerste zu empören. Die von dieser Stimmung diktirte Antwort an Adlercreutz enthielt, neben scharfer Rechtfertigung seines Verhaltens, bittere Beschwerde darüber, wie man mit ihm verfahre, so daß man ihn zwingen zu wollen scheine, öffentlich sich zu vertheidigen und die Wahrheit an den Tag zu bringen. Martens, der den Brief entworfen und ihm eine so weit mäßige Form gegeben hatte, als der auf den höchsten Grad gereizte Zorn Bülows zuließ, war auch Ueberbringer des Schreibens. Adlercreutz und Wetterstedt riethen ab, dasselbe dem Kronprinzen vorzulegen, da es zu einem völligen Bruch führen würde, und veranlaßten Martens, in mündlichem Vortrag die Vertheidigung zu versuchen, was ihm indessen nicht gelang. Er mußte vielmehr erfahren, daß der Kronprinz noch in der Nacht eine Beschwerde über Bülow ausfertigte, worin Friedrich Wilhelm um Ablösung des Generals angegangen wurde. In einer zweiten Besprechung am Morgen des 3. Oktober erreichte Martens zwar von Carl Johan, der ihm persönliche Zuneigung geschenkt hatte, daß er dieses Schreiben zurückzog; doch war ein anderes ähnlichen Inhalts aus Krusemarcks Feder bereits vorher abgegangen.

Denn als Carl Johan durch Bülows Kritik seine Kriegskenntniß in Zweifel gezogen, seine Autorität als Oberbefehlshaber gefährdet sah, und ihm nach den nutzlosen Versuchen auf Wittenberg auch der Scheingrund einer Belagerung entglitten war, welchen er bisher den Aufforderungen des großen Hauptquartiers und Blüchers zu positivem Handeln entgegenhalten konnte, da veranlaßte er, als Auskunftsmittel in dieser peinlichen Lage und um sich selbst vor Vorwurf zu decken, den General Krusemarck, in seinem Namen Bülow wegen Schwierigkeiten und Ungehorsam zu verklagen. Krusemarck wußte, daß die verbündeten Souveräne mit dem zögernden Benehmen des Prinzen unzufrieden waren; er selbst hatte sich mündlich und schrift-

lich geäußert, daß er die Vorstellungen Bülows billige
stütze. Es war also seine Pflicht, die Klage als eine u
abzulehnen, und er würde sie bei dem Charakter Carl
entschiedener Sprache zu Falle gebracht haben. Der Ge
aber die Schwäche, sich durch die Beredsamkeit des Kronp
reißen zu lassen und gegen seine bessere Ueberzeugung dem
berichten; daneben versuchte er dann durch Parallels
Friedrich Wilhelm und Hardenberg, in welchen er dem
die Schuld beimaß, die Wirkung der Klage wieder aufzul
entnehmen einem bezüglichen Briefe vom 5. Oktober — e
wort eingegangen war — an Knesebeck das Folgende:

„ . . . . . Wir hoften alle, daß mehr oder weniger d
wieder hergestellt werden würde. Dis ist aber leider der
die Erbitterung ist durch eine wirklich unbekante Ursach
je u. der KPrinz hat . . . . . . von mir bestimmt verlan
das auf sein ausdrückliches Geheis beinahe Wort für
Feder gegebene Schreiben dem Könige zur Kenntniß gela
möchte . . . . Von dem mißtrauischen u. äußerst reitzbare
des KPrinzen, so wie von seiner Art das Ohr einer jeden
zu leihen, entsteht viel Unheil; u. wenn auf der ander
General Bülow in allen seinen ohne allen möglichen
machten Äusserungen gar keine Schonung beobachtet, s
leicht voraus sehen, was endlich daraus entstehen soll.
theuerster Freund, so viel es Ihnen möglich ist, daß der
eine ostensible Antwort zukommen lasse, welche dem Pri
zu Herzen gehe; so wie es auch unumgänglich ist, den
anzuweisen, sich möglichst zu fügen. Tauentzien geht sc
mit sehr edlem Beyspiel vor . . . . ."[414])

Die von Krusemarck verfaßte Beschuldigungsschrift
Zerbst am 2. Oktober datirt, lautete:

„Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden h
dem Auftrag beehrt, zu Ew. Majestät Kenntniß Seine
über Sein Verhältniß zu den preußischen Generalen, wel
und IV. Armeekorps kommandiren, zu bringen. Se. Kö
sieht die Einheitlichkeit im Oberkommando für so notl
daß Er nicht umhin kann, Ew. Majestät eine Klage über d
lieutenant v. Bülow vorzulegen. Neben anderen Beschwe
Prinz namentlich über den passiven Widerstand unzufried
welchen nach Seiner Annahme der General den Befehlen

gräben vor Wittenberg auszuheben und Batterien aufzuwerfen, entgegengestellt hat. Diese Verzögerung hat augenscheinlich eine kostbare Zeit verloren gehen lassen, so daß der Prinz nun den General vor dem Platze stehen lassen und sich zur Zeit der Dienste eines tüchtigen Korps berauben muß. Se. Königl. Hoheit erhebt gegen den General v. Bülow auch den Vorwurf des Ungehorsams und der Neigung, seinen eigenen Gedanken mehr als den ertheilten Befehlen nachzugehen. Gleichwohl ist es nicht seine Absicht, die Versetzung des Generals zu fordern, oder auch nur zu wünschen; sondern Er beschränkt sich auf den dringenden Wunsch, daß Ew. Majestät ihn geneigtest anweisen mögen, genau und ohne Einwand die Befehle seines Obergenerals zu befolgen . . . . ."[415])

Friedrich Wilhelm nahm auf diese Klageschrift seinen General dem Kronprinzen gegenüber in Schutz und schrieb zugleich unter dem 3. Oktober dem ersteren:

„Der Kronprinz von Schweden, so sehr er Ihrer Tapferkeit und Ihren militairischen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren läßt, hat sich darüber beklagt, daß Sie, mit seinem Commando unzufrieden, den Anordnungen desselben nicht diejenige willige Folge leisten, welche er nach den Verhältnissen, in denen Sie zu ihm stehen, zu erwarten berechtigt sey. Da höhere politische Rücksichten des Kaysers von Rußland Majestät, so wie den Prinzen-Regenten von England und Mich bewogen haben, dem Prinzen den Oberbefehl über die vereinigte Nordarmee zu übertragen, so werden Sie selbst einsehen, daß ihm der Gehorsam ohne den größten Nachtheil nicht verweigert werden dürfe. Ich vertraue daher zu Ihrem Patriotismus und zu Ihrem Eifer für Mich und die Sache des Vaterlandes, daß Sie dem Prinzen hierin keinen Anlaß zu Beschwerden geben, in Ihren Äußerungen über ihn und sein Benehmen vorsichtig seyn und die so nothwendige gute Harmonie zu erhalten streben werden."[416])

Diese milde und wohlwollende Ermahnung bemühte sich Bülow nach Kräften zu erfüllen. In seinem Rechtfertigungsschreiben vom 15. Oktober heißt es: „. . . . . Ich kann . . . . . nur glauben, daß meine Anträge dem Kronprinzen um deswillen unangenehm waren, weil sie Ihn dringend zu größerer Thätigkeit aufforderten. — Den pflichtmäßigen Gehorsam habe ich aber nie verweigert. Dieses soll und wird mich indessen nicht abhalten, in Gemäßheit Euer K. M. huldreichen Eröffnung vom 3. d. M. meine Bemühungen zu ver-

doppeln und das so nothwendige gute Vernehmen mit des
v. S. K. H. völlig wieder herzustellen und zu erhalten .

Da die inneren Gründe der Verstimmung fortbestand
für Bülow nur übrig, der eigenen Thätigkeit großenth
sagen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Es fehlt so
Nord-Armee die treibende Kraft, die wir im Anmarsch
Gange der Schlacht bei Leipzig deutlich vermissen werden.

Nach Eingang der Beschwerde des Kronprinzen reiste
Nacht vom 2./3. Oktober der britische General Stewart
in das schwedische Hauptquartier ab. Von seiner Thä
seinem unmittelbaren Eingreifen erwarteten die Verbün
wirksameren Einfluß auf Carl Johan, als bis dahin
worden war.[418])

11. Bülow wird zur Armee gezogen. Th bleibt vor Wittenberg.

Die Annäherung der Schlesischen Armee mußte nun
fluß auf die Nord-Armee üben. Der Kronprinz schrieb i
an frühere Anweisungen, die Einschließungswerke wenigs
wehrendem Sinne zu fördern, am 2. Oktober: „. . . .
vor Wittenberg aufgeführten Arbeiten so beschaffen sin
Stunden lang gegen 12000—15000 Mann, wenn sie aus
hervorbrechen, vertheidigt werden zu können, so hat
v. Bülow darüber Bericht abzustatten und seine Meinung
Nach diesem Bericht will der Prinz die Anzahl der Ba
stimmen, welche davor bleiben sollen.“[419])

Im weiteren Verlauf erhielt Bülow, nach Blüchers
über die Elbe, Befehl, nur 6000 Mann vor Wittenbe
lassen und mit den übrigen Truppen nach Roslau zu
übertrug der Division Thümen die Einschließung der F
marschirte am 4. Oktober zu der neuen Bestimmung ab.

Thümen vertheilte seine 9 Bataillone, 4 Schwadro
schütze in der Weise, daß 3½ Bataillone die Laufgräb
das Uebrige bei Teuchel, Euper und Trajuhn um die Berl
biwakirte, er selbst im letzteren Ort sein Quartier nahm
linke Ufer schickte er etliche Tage später 100 Mann Inf

einige Reiter bis Pratau. So hielt er den Platz fortan unter Beobachtung.*) [420])

12. Stand der Einschließungsarbeiten.

Die durch Mangel an Schanzzeug lange aufgehaltenen Arbeiten waren bis zu dieser Zeit doch fertig geworden und umgaben zusammenhängend die Festung. Von dem älteren Laufgraben der Elsterfronte, der zur Specke reichte, setzte sich beim Faulen-Bach ein neuer bis zur großen Bruchstraße fort. Den Raum zwischen diesem und dem Beginn desjenigen vor der Schloßfronte vertheidigten vier Flechen.

Zwischen der Schatzungsgasse und dem Laufgraben wurde aufgeräumt, um auf 500 Schritt vom Flügel desselben Schußfeld für zwei Geschütze gegen einen Ausfall zu gewinnen. Bei dem weichen Wiesenboden konnte indessen in der Richtung des Laufgrabens von Kartätschen nicht viel erwartet werden.

Die Südspitze der Specke war verhauen, um die beiden dort getrennten Linien des Laufgrabens zu verbinden. Die gleiche Maßregel hatte man auf dem rechten Flügel am Fichtenholz der Rothen-Mark gegen die Elbe zu getroffen. Die beiden Flügel der Linie vor der Schloßfronte waren durch Redouten gestützt, und im Oktober ließ Thümen ein gleiches Werk einige Hundert Schritte hinter derselben bei der Scharfrichterei anlegen. Beide Laufgräben hatten gedeckte Verbindungen rückwärts erhalten, von denen die der Schloßfronte bis an das Holz der Rothen-Mark reichte. Der Laufgraben der Elster-Fronte war traversirt und erhielt eine Flanken-Batterie zum Schutz gegen Längsfeuer, das ihn von jenseits der Elbe bedrohen möchte.

Unter dem 6. Oktober befahl der Kronprinz, daß Thümen die Belagerung von Neuem aufnehmen und den Bedarf an Geschütz u. s. f. sich wieder verschaffen solle. Thümen wandte sich sofort an das Militärgouvernement zu Berlin, aber es blieb ihm nicht mehr die Zeit, um etwas zu erwirken.[421])

---

*) Major Hellwig mit seinen Truppen blieb entsendet; die beiden Jäger-Kompagnien und das pomm. National-Kavallerie-Regiment traten zur Division Krafft über, welche dagegen das 1. pomm. Landwehr-Kavallerie-Regiment in der Stärke von 174 Pferden an Thümen abgab.

Brückenschläge über die Elbe im September
Anfang Oktober.

Wir treten jetzt von den Sonderthätigkeiten Tauen
Bülows wieder zu dem Oberkommando der Nord=Armee
wir bis zum 14. September gefolgt waren.

1. Der 14. und 15. September.

In dem Befehl des Kronprinzen vom 13., durch weld
und Tauentzien mit der Eroberung Wittenbergs und des
Brückenkopfs beauftragt wurden, heißt es ferner:

„General v. Bülow hat in der Gegend von Elster al
Material zusammenzubringen, um eine Brücke über die Elbe
Wenn es ihm ohne Gefahr angängig scheint, Abtheilung
linke Elb=Ufer übergehen zu lassen, so besetzt er Wartenbu
Kemberg und Pretsch. Der Prinz verläßt sich in dieser
den General v. Bülow . . . . .

„Die schwedische Avantgarde unter General v. Boije
sobald sie bei Hubertusberg durch General v. Hirschfeld
nach Coswig ab und hält links Verbindung mit General
feld. Die schwedische Armee rückt nach Roslau und nimm
Verbindung mit der Avantgarde des Generals v. Boije
rechts mit der russischen Armee auf, welche Steutz unwei
besetzen wird. Die schwedische Armee dehnt sich bis Rietzn

„General v. Wintzingerode bricht um 5 Uhr morgen
Hauptkorps der russischen Armee nach Zerbst auf, beset
Avantgarde die Ufer der Elbe und treibt Kavallerieabtheilu
Magdeburg vor, sowie gegenüber Schönebeck und Frose.
quartier seiner Avantgarde ist nach Leps oder Bias zu ve
wenigstens die Hälfte der Letzteren muß zwischen Steckby
lagern.

„General v. Wintzingerode hat den General Černyše
linke Elb=Ufer zu schicken, um dem Feinde nach Möglichk
zu thun . . . . .

„Wenn dieser General sich Akens bemächtigen und d
festen Punkt machen kann, indem er den Umzug der
palissadirt, so wird das die weiteren Unternehmungen der
Uebergang über die Elbe fördern . . . . ." [422])

Die schwedischen und russischen Truppen verschoben sich diesen Befehlen gemäß am 14. September. Am folgenden Tage verlegte der Kronprinz sein Hauptquartier nach Zerbst, dem äußersten Punkt der Armee und am weitesten entfernt von dem linken Flügel, gegen welchen zu der Zeit ein Vorstoß Napoleons erwartet wurde (vergl. S. 27). Zugleich verfügte er die Errichtung eines Brückenkopfes um das Zollhaus auf dem linken Elb-Ufer vorwärts Roslau für 2000 Mann und 10 Geschütze Besatzung, welcher in drei bis vier Tagen durch General Sparre herzustellen wäre. Ebenso sollte hinter dem auf dem linken Ufer gelegenen Aken, nachdem es durch Woroncows Truppen besetzt und befestigt wäre, eine Brücke geschlagen werden.[423])

2. Meldungen Wallmodens.

Inzwischen hatten die Berichte Wallmodens die Besorgniß des Kronprinzen um seine rechte Seite gegen Magdeburg wach gehalten. Nach der kurzen Meldung vom 3. September, daß Davout plötzlich von Schwerin sich zurückgezogen habe, führte Wallmoden am 4. weiter aus: ‚Davout hat am 2. September drei Kouriere nacheinander erhalten und darauf den Rückzug begonnen. Er war sehr unruhig und hat ausgesprochen, daß die Wendung der Dinge vor Berlin ihn veranlasse, an die Große Armee sich anzuschließen; er mache eine neue Bewegung, nicht einen Rückzug. Ich habe deshalb Maßregeln getroffen, um Nachrichten von den Uebergangspunkten Winsen und Harburg zu erhalten, und werde an die Elbe gehen, um hinübersetzen zu können, wenn etwa Davout nach Magdeburg wollte.‘

Unter dem 7. September meldet Wallmoden weiter: ‚Der Rückzug hat dem Feinde über 1000 Mann gekostet, von denen gestern schon 600 gefangen waren. Am 5. stand der Feind in guter Stellung zwischen Mölln und Ratzeburg. Ich glaube, daß diese Defensive des Feindes einen Uebergang über die Elbe decken soll, und bin deshalb nach Dömitz gegangen. Sollte Davout übergehen, so werde ich ihn unter allen Umständen angreifen, darauf mögen Ew. Königl. Hoheit sich verlassen, da Ihnen jetzt eine Verstärkung von 15—18000 Mann bei Magdeburg nicht gleichgültig sein kann.‘

Und am 9. September:

‚Die eingehenden Nachrichten ergeben nur, daß der Feind nicht über die Elbe geht. Ich lasse Abtheilungen in Hitzacker und Dannenberg zum Schutz des Brückenkopfbaues, sowie um in Hannover zu

streifen. — Eine ganz neue junge Division von 3500 M
General Duhesme ist gestern, am 8. September, von Wes
Hannover eingetroffen, ebenso viel sollen folgen; ihre Richtun
unbekannt.' *)

Ferner am 11. September:

,Es steht hier wie zu Anfang des Feldzugs. Zwar i
nach Ew. Königl. Hoheit Siegen weniger gefährlich, abe
doch immer schädliche Ablenkungen hervorrufen, entweder
Wege durch Mecklenburg gegen Ihren Rücken oder über di
Magdeburg. Ich muß durchaus aufpassen, wenn Davout
Elbe geht, damit ich entweder über Genthin marschire oder
die Elbe gehe, um ihm zu folgen. Ich habe aus diesem Grunde
und 800 Mann Infanterie bei Dannenberg.'

Am 15. September erhielt Carl Johan durch Wallm
einen aufgefangenen Brief vom 9., wonach eine feindliche
von 9000 Mann unter General Pécheux auf dem linken
über Winsen gegen Magdeburg marschiren sollte.

Da der Kronprinz eine thätige Entscheidung vorwärts
im Sinne von Bülows Anträgen, welche alle untergeordn
lichen Bedrohungen gelähmt haben würde, nicht suchte, so
auf Wallmodens Mittheilungen freilich nur übrig, Schutz
zu treffen, und er wird dadurch veranlaßt sein, das russis
auf den rechten Flügel zu legen. Den General Putlitz, de
obachtung Magdeburgs stand, wies er an, vor einem überleg
fall sich auf die russischen Truppen in der Richtung nach Ze
zuziehen. Am 19. September erhielt Carl Johan die Nach
das Unternehmen Pécheux' durch eine Niederlage, die Walln
am Göhrder Walde beigebracht hatte, vereitelt sei. Doch
die Division Lemoine, welche inzwischen von Minden nac
burg marschirte, um fernere übertriebene Rücksichten rege zu

3. Brücken bei Elster, Roslau und Aken

Bei Elster wurde unter dem Schutz der Division Hessen
der Bau der Brücke und des Brückenkopfs betrieben. M

*) Sie gehörten der Division Lemoine zu, welche schon seit Ende
Wesel bis Minden gerückt war und zur Zeit 7 Bataillone hatte. Am 15
traf sie in Magdeburg ein.

geeigneten Hölzern ließ den anfänglichen Versuch des Hauptmanns v. Zaborowski, den Uebergang lediglich aus Flößen herzustellen, scheitern. Die frisch gehauenen Stämme, zu welchen man meistens greifen mußte, sanken zu tief ein und wurden vom Strome fortgerissen. Erst als man einen Theil der vom Feinde versenkten Fähren und Schiffmühlen auffand, konnte der Bau bei dürftigem Handwerkszeug langsam vorschreiten. Am Abend des 21. September wurden die Brücke und der schützende Tambour fertig; die Ausführung des Brückenkopfes blieb noch weit von ihrer Vollendung.

Während der Arbeit waren einige Jäger zur Beobachtung auf das andere Ufer geworfen. Am 22. September ließ Bülow die Abtheilung Hellwig nach Wartenburg gehen, um über Pratau mit den jenseits stehenden schwedischen Truppen die Verbindung aufzusuchen und dem Feinde bei etwaigem Vorrücken gegen Wittenberg Besorgniß einzuflößen. Zwei Kompagnien Jäger und ein Füsilier-Bataillon besetzten die Gehölze vor dem Tambour. Auf dem rechten Ufer stand das Grenadier-Bataillon in Elster, eine halbe Batterie Glasenapp und die zwölfpfündige Batterie Nr. 4 hinter Aufwürfen zu beiden Seiten des Dorfes, so daß sie das andere Ufer unter Kreuzfeuer nehmen konnten. —

Bei Roslau wurden am 16. September hundert Schweden übergesetzt; zwei Tage später rückten sie in Dessau ein und fanden dort Kasaken von Černyšew vor. Am 19. folgte Oberster Björnstjerna mit 500 Mann (den Wermland-Jägern, 2 Kompagnien vom Kronoburg- und vom Kalmar-Regiment und 33 Mörner-Husaren), um über Wörlitz die Deckung gegen den Wittenberger Brückenkopf zu übernehmen.

Unter deren Schutz begann am 17. September der Bau der Brücke und der Brückenschanze. Am 20. wurde Erstere bei Benutzung der vor Ranbau in der alten Elbe versenkt gewesenen Kähne fertig, so daß abends ein Theil der Brigade Schulzenheim übergehen konnte. —

Für die Brücke bei Aken war weniger Material verfügbar geblieben. Kähne mußten aus der Saale herangeschafft werden und der Bau scheint erst am 21. September begonnen zu sein. Am 22. waren so viel Flöße fertig, daß 400 russische Jäger (13. und 14. Rgt.) übergeführt werden konnten. Denselben Tag gewann der größte Theil von den Avantgarden-Kasaken das andere Ufer und Woroncow begab sich persönlich bis Cöthen. Aken wurde befestigt und am 26. September konnte die Brücke benutzt werden. Doch fehlt es an genügenden Angaben, wann die Arbeiten zum Abschluß gekommen sind; noch am

28. wurde die Verfügung erlassen, das erforderliche Holz
stärken der Brücke durch Niederreißen von Gebäuden zu ge

Wenn Carl Johan denjenigen Unternehmungssinn be
welchen Bülow ihm zuzumuthen Ursache hatte, so konnte
zum Brückenbau vom 13. September bereits am 8., späte
geben und die Brücken um vier Tage früher fertiggestellt w
Uebergang bei Roslau und Elster am 17. und 18. hätte
Neysche Heer in so gelockertem Zustand getroffen, daß B
aussage einer auflösenden Verfolgung bis in die Höhe
und Torgau nicht optimistisch genannt werden kann. Denn
französischen Korps der Central-Armee, das II. bei Freibe
bei Großenhain und die Garde bei Dresden, standen drei
Torgau entfernt.[425])

4. Verhalten Neys bis zum 20. Septemb

Die Armee Neys hatte sich inzwischen so wenig be
macht, daß wir sie einstweilen bei Seite lassen durften.
jetzt ob, den Bericht über ihren Verbleib nachzuholen.

Am Morgen des 8. September schrieb der Marschall
an den Kaiser:

„Ich beehre mich zu berichten, daß das IV., VII. und
sowie das III. Kavalleriekorps heute auf das linke Elb
gehen, um sich zu ordnen, gemustert zu werden und die A
zustellen.

„Morgen, am 9., soll das VII. Korps nebst einer
Division Düben besetzen, um die Mulde und das linke Elb
halb Wittenberg im Auge zu behalten. Das XII. Korps
Kavallerie-Division unter Arrighi nimmt Stellung bei Eil
das IV. Korps geht nach Wurzen, wohin ich auch mein Ha
verlege. In dieser Aufstellung werde ich die Befehle E
erwarten und den Feind beobachten. Denn man versiche
Woroncow, der bei Coswig stehen geblieben war, über die
Leipzig gehen und ihm die sämmtlichen Streitkräfte
folgen sollten . . . . . Da das Korps Woroncow am
den Ausgang der Schlacht abgewartet hat, so konnte es
als gestern die Elbe überschreiten und die Truppen, w

unter Befehl Bernadottes standen, sich ebenso erst am 7. Coswig nähern und heute der Bewegung des Grafen Woroncow folgen.

„Ich hoffe, daß morgen meine Aufstellung an der Mulde mir weitere Nachrichten verschaffen wird. Ich bin nicht im Stande, mich mit den überlegenen Kräften des Feindes zu schlagen; aber ich werde mich zwischen der Elbe und Mulde halten, um Unterstützung abzuwarten für den Fall, daß Ew. Majestät sich einem anderen Feldzugsplan zuwenden sollten (je manœuvrerai de manière à être appuyé de V. M., si Elle change son plan d'opération) ....

„Die Gesammtlage scheint rasche Entschließungen nöthig zu machen; die Rückschläge, welche wir erfuhren, haben die Zuversicht der Armee wesentlich erschüttert; sie kann nur durch einen großen Erfolg wiedergewonnen werden oder durch eine veränderte Aufstellung, welche es möglich macht, die Korps näher zusammenzuziehen. Bei dem Punkt, auf dem unsere Angelegenheiten jetzt angelangt sind, könnte es vielleicht zweckmäßig sein, auf Dresden zu verzichten, welches nach meiner Meinung zu einer gewagten Aufstellung wird." —[426])

Im Gefühl völliger Ohnmacht gab also Ney die Elb-Linie auf, ohne nur die Bestätigung der (falschen) Nachrichten in betreff eines feindlichen Uebergangs bei Coswig abzuwarten, und führte in den folgenden Tagen seine Armee an die Mulde. Selbstverständlich konnte das nicht Napoleons Absicht sein, und Ney empfing am 10. September die Anweisung, sich bei Torgau zu sammeln. Die Armee schob sich demgemäß am 11. September in breiter Linie wieder an die Elbe heran, das IV. Korps bis Torgau, das XII. in der Mitte auf Dommitsch, das VII. links in der Richtung Wittenbergs bis Schmiedeberg und Kemberg. Zwei Kavallerie-Divisionen begleiteten sie, während Defrance wahrscheinlich zur Rückendeckung gegen die sich bemerklich machenden Kasaken einstweilen an der Mulde blieb und erst einige Tage später bis Dahlenberg nachrückte. — Auf diesem Marsche nach Dommitsch begegneten die Divisionen Pacthod und Guilleminot einer Kasakenstreife des Obersten Prendell, die von Prettin am Morgen über die Elbe gekommen war, und geriethen darüber in so panischen Schrecken, daß es schwer wurde, sie wieder zu sammeln. —

Am Abend erhält Ney die weitergehende Anweisung, als bestes Mittel, den Feind zu bedrohen, sich vorwärts Torgau auf dem rechten Ufer aufzustellen; ferner die Verbindung mit Dresden auf beiden Ufern und mit Lhéritier bei Großenhain offen zu halten. Zugleich beruhigt Napoleon wegen der Besorgnisse um Neys Rücken, da aus

Böhmen nur Parteien vorgehen könnten, die sich mit
Kolonnen abhalten ließen; da ferner über die Elbe bis z
tember nur Kavallerieabtheilungen des Feindes gekommen
eine Brücke nicht bestände. — Dieser Anleitung folgte e
Benachrichtigung vom 12., daß Napoleon eine Offensive
Nord=Armee plane und Ney sich zum Mitwirken bereit

Zu so weitgehenden Leistungen hielt sich Ney nic
und er sprach unverhohlen aus, daß ohne Verstärkung
Kräften und den persönlichen Einfluß des Kaisers auf den
Truppen nicht zu rechnen wäre. Wenn sie für sich allein
vorbrechen und den Elster=Uebergang mit Gewalt erzwin
dann müsse man bei der großen Niedergeschlagenheit einen
erfolg besorgen. — Es geschah denn auch nichts in diese
und nur planlose Märsche und Verschiebungen hinter der
veranlaßt, infolge deren am 16. September die Armee
bis Gr.=Staritz ausgebreitet stand: das Hauptquartier in
IV. Korps oberhalb der Festung um Schidlau und Bec
Kavallerie gegenüber der am anderen Ufer bei Mühlberg
aufgestellten Division Chastel (vergl. S. 27) bis Gr.=Stari
entsendet; das XII. Korps auf den Süptitzer Höhen bei
VII. um Dommitsch, die Kavallerie=Division Fournier links
ausgedehnt. — In dieser Ruhepause geschah am 20. Se
Umformung der Armee, welche wir vorgreifend (S. 11)
haben. Der Verband des XII. Armeekorps und dreier ei
fanterie=Divisionen löste sich damit auf. —*)

Ney hatte die Abneigung der sächsischen Truppen e
welcher er freilich selbst durch ungerechtes Urtheil über ih
bei Dennewitz wesentlich beitrug, und sprach sich rückhaltlo
weise über die Kavallerie, gegen den Kaiser aus. Sein
veranlaßte ihn, am 8. September die sächsischen Ersatztr
Torgau zu entfernen und das 2. polnische Regiment in
zurückzulassen, woneben er zugleich den Brigadegeneral Bru
Kommandanten einsetzte. Mit dieser Maßregel war Nap
einverstanden; er hielt es nicht für zweckmäßig, die Sachsen
zu entfremden, und ließ die Depots nach wenigen Tagen
rücken. Die Polen werden zu Dąbrowski zurückgekehrt sei

*) Die Umbildung der sächsischen Divisionen fand zwei Tage späte
dem die Genehmigung des Königs eingeholt war.

vielleicht in den 2000 Mann zu suchen, welche Černyšew am 12. September in Wittenberg einmarschiren sah.

Eine Abtheilung Kavallerie dieser Division befand sich in Wörlitz und wurde für einige Tage durch Infanterie verstärkt (wahrscheinlich der General Krukowiecki mit dem 2. Ulanen-Regiment und die Voltigeur-Kompagnie Bothe), um auf Neys Befehl Dessau aufzuklären. In den Nächten vom 11. bis zum 16. September hatte sie jedesmal starke Streifen in der Stadt, bis um Mittag des 16. die ersten Schweden von Roslau über die Elbe kamen. Das Ergebniß dieser Aufklärung zerstreute die schon vor Napoleon gebrachte falsche Nachricht, daß 18000 Schweden in Dessau ständen zu einer Zeit, wo außer den Kasaken kaum hundert Mann den Fluß überschritten hatten.[427])

Parteigängerkrieg.

Mit Anfang des Monats September waren starke Parteien aus Böhmen nordwärts gegen die Verbindungslinie Napoleons, welche von Erfurt über Leipzig nach Dresden führte, vorgebrochen und zwar General v. Thielmann über Zwickau gegen Weißenfels westlich von Leipzig, Oberster Graf Mensdorff über Chemnitz und Freiberg nach Grimma östlich. Bald folgten weitere Abtheilungen und man trat in Berührung mit den von Norden über die Elbe dringenden Kasaken. Die Nachschübe und das Nachrichtenwesen wurden dadurch so fühlbar unterbrochen, daß Napoleon es als eine seiner wesentlichen Aufgaben ansehen mußte, jene Linie wieder sicherzustellen.

Am 10. September verfügte er, daß die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnoëttes von Altenberg im Erzgebirge aus die Verfolgung der feindlichen Parteien in der Richtung auf Freiberg und Chemnitz übernehme. In den nächsten Tagen verstärkte er den General von Dresden her um die Brigade Piré und zwei Regimenter der Brigade Vallin vom I. Kavalleriekorps bis zu 4000 Pferden und wies Ney an, seinerseits 2500 Pferde zu bestimmen, welche im Einklang mit Lefebvre zum Schutz Leipzigs abrücken sollten. Auch die polnische Division Dąbrowski, welche Napoleon als vorzugsweise geeignet für den Parteigängerkrieg ansah, wurde zu gleichem Zweck von Wittenberg auf den Raum zwischen Dessau und Leipzig geworfen. Weitere Maßregeln in dieser Richtung waren, daß Marschall Victor (II. Armeekorps) seine Kavallerie und eine Infanterie-Division zum Schutz Dresdens und zur Unterstützung Lefebvres bei Freiberg aufstellen

mußte, und daß von der anderen Seite das Korps Ang
der Gegend von Würzburg nach Jena herangezogen wurde
Saale-Uebergänge frei zu halten.

Für obige Aufgabe fügte Ney der leichten Division
Dragoner-Brigade Quinette und eine halbe reitende Batte
und ließ sie am 13. September zur Vereinigung mit Lefebvr
den 14. nach Döbeln an der südlichen Straße zwischen Dr
Leipzig gewiesen war, in der Richtung auf Leisnig abrücken
gelang es, die Verbindung bis Leipzig vorübergehend frei z
und in den folgenden Tagen wandten sich die Generale südw
westwärts der Stadt, wo ernste Kämpfe mit Thielmann st
— Die drei Kavallerie-Brigaden und die halbe Batterie u
blieben durch diese Aufgaben bis in den Oktober von Ne
getrennt.

Als der Marschall Leipzig auch von Dessau her durch
Armee bedroht hielt, schien es erforderlich, daß eine gemeinsa
eintrete, und so übernahm Arrighi am 21. September das
ment in der Stadt über Lorge und die Besatzungs-Division
mit dem Auftrage, Lefebvre und Dąbrowski nach Bedarf
stützen; doch forderte Napoleon, daß Ney auch ferner so weit
lich den Oberbefehl über ihn beibehalte und für den Schutz v
verantwortlich bleibe. Denn weil Napoleon selbst zur Zeit
nach Osten gegen Blücher plante, so blieb nur Neys Armee
bei einer ernsten Gefährdung Leipzigs.[428])

1. Neys Gegenmaßregeln.

Seine eigene Rückendeckung gegen die Parteien besorgt
durch, daß er die Mulde-Linie durch Lebensmittelkomm
die Division Dąbrowski besetzen ließ, welche aufwärts nac
abwärts gegen Dessau beobachteten. Am 17. September
der sächsische Major v. Fabrice mit einer Schwadron Hu
200 Infanteristen bei Düben, Major Moritz bei Eilen
Letzterer meldete am 18., daß österreichische Kavallerie i
stände und Wurzen abwechselnd von dieser oder Kasaken u
sischen Truppen betreten werde. Auch hatte er Nachricht
manns Anwesenheit in Merseburg und das Gerücht übe
feindliche Besetzung von Bitterfeld durch russische Husaren (
Ebenso traf eine württembergische Streife, die am 19. Sept

Gr.-Staritz über Schilda hinaus ging, auf eine österreichische Abtheilung (Mensdorff).

Weitere Ausdehnung erhielt diese Deckung, als am 20. September Dąbrowski abwärts bei Bitterfeld und Raguhn in die Linie einrückte und sie durch seine große Thätigkeit, bei fast täglichem Stellungswechsel zwischen beiden Orten nebst Vorstößen bis Delitzsch, Zörbig und Cöthen, sicherte. Er entsprach in vollem Maße den von Napoleon für vereinzelte Abtheilungen gestellten Forderungen an Beweglichkeit.[429])

2. Kasaken der Nord-Armee.

Die auf der ganzen Strecke von Dresden bis Magdeburg am Elb-Ufer mit je einer Meile Abstand in Blockhäuser vertheilten französischen Posten konnten doch nicht verhindern, daß die unternehmenden Kasaken der Nord-Armee über diese Linie hinaus quollen. Schon am 10. und 11. September waren Abtheilungen Staals und Prendells nach Belgern und Dommitsch gekommen, hatten die Wege unsicher gemacht und ihren Eindruck auf Neys Truppen nicht verfehlt.

Von Černyšew, der noch vor Wittenberg stand, gingen in der Nacht des 7./8. September Streifen bei Aken über und blieben seitdem in der Gegend. Rittmeister v. Jabeck mit 80 Pferden drang bis Naumburg vor, trat mit Thielmann in Berührung und hatte am 15. September bei Querfurt den Erfolg, 42 Offiziere und 500 Mann des Feindes aufzuheben. Am 16. überschritt Černyšew selbst mit seiner ganzen Abtheilung den Strom bei Breitenhagen, unterhalb Aken, besetzte Cöthen und Dessau und dehnte seine Streifen bis Delitzsch und Halle aus. Die Brigade Löwenstern*) folgte ihm, deckte seine rechte Seite gegen Magdeburg, indem sie die Festung bis Fermersleben und Olvenstedt umschwärmen ließ, und schaffte Schiffe von der Saale zum Brückenbau nach Aken. Dann rückte sie nach Halberstadt und ließ bis Wolfenbüttel streifen.**)

---

*) Jetzt die Regimenter Popow XIII. und Twerer Fuhrleute.

**) Ljunggren (S. 85) erzählt:

„Mit dem ersten Morgengrauen (16. September) begannen die Kasaken über die Elbe zu gehen. Es war keine leichte Aufgabe. Man hatte während der Nacht zum Ueberführen der Kanonen und des Gepäcks in Eile ein Holzfloß zusammengesetzt; für die Kasaken selbst nebst Pferden und Habseligkeiten blieb kein Auskunftsmittel, als zu schwimmen, denn Niemand kümmerte sich um sie. Mit dem Befehl zum Hinübergehen blieb die Art der Ausführung jedes Einzelnen Belieben überlassen, und es war

Aus einem aufgefangenen Schreiben des französischen G
v. Reinhard in Cassel vom 12. September hatte Černyšew
ungenügenden Besatzung der westfälischen Hauptstadt und vo
sorgniß, welche man vor einem Handstreich hegte, Kenntniß
Darauf gründete er den Entschluß, bis Cassel — 30 Meilen
Dessau — vorzustoßen, erwirkte sich die Genehmigung des Kr
unter der Bedingung, binnen zwei Wochen bei der Armee
sein, und führte das Unternehmen, ungeachtet die Haude-S
Zeitung es schon am 21. September in Berlin öffentlich an
überraschend aus.

Am 24. September von Bernburg aufbrechend, macht
schlechten Gebirgswegen den Umweg über Mühlhausen, um
Deckung Cassels bis Heiligenstadt vorgeschobenen westfälische
Bastineller auszuweichen, und langte — indem er die letzten 1
von Mühlhausen ab in einem Marsche zurücklegte — am M
28. vor Cassel an. Bei der Zuneigung der Bevölkerung und
fall der meisten westfälischen Truppen konnte er nach mehrtä
geführten Kämpfen die Stadt nehmen und den König von
auf einige Tage aus seinem Lande vertreiben. Am 3. Oktobe
Černyšew die Stadt, trat den Rückmarsch gegen die Elbe an
schritt das westfälisch-hannoversche Gebiet und blieb bei S
stehen.

Der Unternehmungssinn, der sich in diesem Zuge aussp
die Umsicht in der Ausführung verdienen höchste Anerkennu
kleine Truppe mußte ihr Selbstvertrauen aus der Reit

---

der Mühe werth, ihr Benehmen zu beobachten. Einige, besonders die re
Truppen, stiegen in kleine Boote und ließen drei oder vier Pferde hinter
schwimmen; andere ritten nackt auf ihren Pferden, wobei sie sich an M
Hälsen hielten; der größte Theil aber folgte den schwimmenden Thieren
sich an die Schwänze. Ihr bestes Eigenthum, als Waffen, Sattelzeug und
dem Sattel verwahrte Beute, hatten sie in kleine erfinderisch geflochtene B
gepackt, welche sie über das Wasser zogen. — Die Wasserfläche war besät n
menden Menschen- und Pferdeköpfen, die zwischen den Booten und den
Packvorrichtungen auf und ab schaukelten. Das Ganze bot ein höchst drolli
spiel und dauerte weit über Mittag hinaus. Sobald die Kasaken hinü
setzten sie sich zu Pferd und waren, bei ihrer Eile, neue Abenteuer und Ge
zum Plündern zu suchen, rasch aus unseren Augen verschwunden."

Ljunggren erwähnt keines Unglücksfalles. Löwenstern, welcher bald nac
mit seiner Brigade über die Elbe schwamm, giebt an, daß nur ein Pferd v
fortgerissen wurde und verloren ging.

schöpfen, welche sie überwältigender Obmacht entziehen konnte, der Führer sich auf seine Gewandtheit und seinen Stern verlassen, daß er die überlegenen feindlichen Kräfte unschädlich zu machen und schließlich mit Gewalt zu bezwingen vermöge. Das Glück, welches er mit frischem Reitergeist versuchte, hat sein verdienstliches Wagen nicht im Stich gelassen.

Der materielle Erfolg bestand in völliger Auflösung der westfälischen Truppen nebst reichlicher Beute an Waffen und sonstigem Kriegsgeräth. Von viel größerer Bedeutung aber blieb die moralische Wirkung, indem sie den steigenden Einfluß der Verbündeten tief in das deutsche Land hinein fühlbar machte und dem Feinde — neben den unmittelbaren Verlusten — viel indirekte Störung und Unruhe bereitete.

Černyšew hatte keine andere Einbuße als durch den Kampf selbst. Er giebt sie in seinem Bericht zu 5 Offizieren und 60 Mann an, wobei die der Kasaken nicht mitgezählt ist.*)[430])

3. Marwitzs Streifzug.

Ein fernerer Zug ging von der Gegend unterhalb Magdeburg in das Königreich Westfalen unter Marwitz. Nach dem Treffen bei Hagelberg war dieser zur Verbindung mit Wallmoden nach der Nieder-Elbe geschickt. Er hatte sich mit seinem Infanterie- und Kavallerie-Regiment nebst 2 Kanonen schließlich bei Ferchland westlich Genthin aufgestellt, wo er unter Putlitzs Befehl trat, eine Brücke schlug und mit den vier Schwadronen am 18. September überging, um die ihm aufgetragenen Streifzüge in das westfälische Gebiet zu machen. Dort stieß er mit vorgeschobenen Abtheilungen der Besatzung Magdeburgs

*) Černyšews Truppen beim Aufbruch nach Cassel waren:

Riga-Dragoner	2 Schwadronen	176	Mann,
Finland-Dragoner	2 „	169	„
Jsjum-Husaren	2 „	270	„
Kasaken Sysoew III.		460	„
„ Grekow XVIII.		349	„
„ Wlasow III.		332	„
„ Jlowaiskii XI.		402	„
„ Zirow		307	„
Reitende Batterie Nr. 1.			

Zusammen 2465 Reiter, 4 Geschütze.

zusammen und durchschnitt die Verbindung mit Minden
burg.

Als er dem vorsichtig gewordenen Feinde im freien
mehr anhaben konnte, beschloß er eine Unternehmung n
schweig, erschien am 25. September frühmorgens überrasch
Stadt und brachte ohne große Mühe die Auflösung der
Truppen auch hier zu Stande. Mit ansehnlicher Beute
eigenthum und einer Anzahl Freiwilliger kehrte er nach
in die Gegend von Wollmirstädt zurück. Die Aufregung
breitete sich weit umher und trug ihren Theil dazu bei, die
keiten Napoleons zu vermehren. —

Die Garnison Magdeburgs wurde noch immer durch
Putlitz beobachtet.*) Sie verhielt sich fortgesetzt ruhig
sich bisher nicht weit auf die nächsten Ortschaften aus; d
satzung bestand aus zum Theil unzuverlässigen Truppen,
in der Nacht des 16./17. September zwei eben angekom
pagnien Spanier (Rgt. Josef Napoleon) unter ihrem B
geschlossen zu Putlitz übertraten. Doch waren zugleic
französische Bataillone unter General Lemoine von Mind
getroffen, und die Festung zog fortan Barby, Calbe und
ihren Bereich.

Von dieser Abschweifung auf die Streifen im Rücken
sischen Heeres haben wir den Blick jetzt wieder ihrer Fron
Elbe zuzuwenden.[481])

20. September.

Am 18. September faßte Ney den Plan, der Dro
Feindes bei Dessau halber sich von der Torgauer Gegen

*) Putlitz hatte:
Bataillon Rembow vom 1. Reserve-Rgt.
4 Bataillone des 4. kurm. Ldw.-Inf.-Rgts.
2 Schwadronen des 6. kurm. Ldw.-Kav.-Rgts.
Kasaken-Rgt. Pantelëew unter Obersten v. Kruse.
3 Geschütze der sechspfd. Batterie Nr. 20 unter Lt. Tiehsen
1 Kanone der russ. leichten Batterie Nr. 26.
Dazu unter Oberstlieutenant Marwitz:
4 Bataillone des 3. kurm. Ldw.-Inf.-Rgts.
4 Schwadronen des 3. kurm. Ldw.-Kav.-Rgts.
2 Geschütze der sechspfd. Batterie Nr. 20.

Wittenberg und Dessau heranzuschieben. Der am 19. eingehende Befehl zur Umformung seiner Armee verzögerte die Ausführung bis zum 21., so daß inzwischen nur Aufklärungen gegen Wartenburg und Dessau vorgenommen werden konnten.

Vom VII. Korps ging der sächsische Major v. Selmnitz mit 100 Mann Infanterie und 50 Pferden am 20. September frühmorgens bei schaudererzeugendem Regen nach Oesteritz, um Nachricht von der gerüchtweise bei Dessau geschlagenen Brücke und über die Maßregeln und Stärke des Feindes bei Elster zu beschaffen. Er schickte von Oesteritz Streifen nach Kemberg und Wartenburg. Die erstere wurde bald durch eine feindliche Abtheilung verdrängt, die — wenigstens 300 Mann an Infanterie und Kavallerie stark — über Kemberg vorging. Die andere fand das Gebüsch zwischen Wartenburg und der Elbe von preußischen Jägern besetzt und erfuhr durch Bauern, daß das Korps Bülow bis zum anderen Tage eine Brücke von Elster nach Wartenburg vollendet haben werde. — Von Major Fabrice in Düben, der auf Gräfenhaynchen streifen ließ, ging Meldung ein, daß Dessau bereits mit 18 preußischen und schwedischen Bataillonen besetzt sei und der Feind in der Gegend zwei Brücken geschlagen habe.

Auf Grund dessen meldete Ney an Berthier das Vorhandensein von Brücken bei Aken und Roslau und — nach den Biwakfeuern zu urtheilen — einer Armee hinter Roslau und Coswig. — Abends um 9 Uhr erweiterte er die Nachricht dahin, daß der Kronprinz die Elbe mit 80000 Mann überschreite und 18000 bereits bei Dessau ständen, welche in zwei Tagen bei Leipzig sein könnten; ferner daß der Beginn einer neuen Brücke bei Wartenburg wahrgenommen sei.

Der schwedische Oberste Björnstjerna war an diesem Tage von Dessau mit seinem Kommando (vergl. S. 65) nach Kemberg vorgegangen, von wo er die sächsische Streife vertrieb, seine Vorposten nach Riesigk schob und bis an den Wittenberger Brückenkopf aufklärte. Ein Kurier des Gouverneurs la Poype fiel in seine Hände.[482])

21. September. Linksschiebung Neys.

Ney erhielt durch Berthier die Anweisung Napoleons vom 19. September: „. . . . . er muß Dessau sofort stark besetzen . . . ., um das Flußufer gut zu bewachen; das wirksamste Mittel, den Feind am Ueberschreiten der Elbe bei Dessau zu hindern, ist, daß er

seine Armee bei Wittenberg zusammenzieht. Ich billige
von ihm getroffenen Anordnungen so lange, bis ich einen
gefaßt habe . . . . ." [433])

Ney begann die Bewegung, welche schon am 18. beabs
Das VII. Korps ging nach Schmiedeberg; das IV. theil
beide Flügel desselben, indem zur Rechten die Division M
der Kavallerie nach Dommitsch an der Elbe kam, während
und Franquemont zur Linken die Richtung auf Düben erh

Von diesem Marsch bekam Bülow Meldung durch e
Hellwigs, welche 30 Pferde stark am Abend gleich nach
der Brücke bei Elster überging und zwei feindliche Off
einigen Leuten gefangen einbrachte. [434])

22. September.

1. Bewegungen Neys.

Ney setzte die begonnene Bewegung fort. Der rechte
IV. Korps kam nach Pretzsch und Trebitz, wo auch Fourni
obachtung Wartenburgs stand. Das VII. Korps ging mit G
nach Kemberg, den Sachsen westlich davon nach Rotta u
Durutte links auf die Düben-Dessauer Straße nach Schköna
posten bis Gräfenhaynchen, wo die Husaren-Schwadron F
Düben her zu ihr stieß. Der linke Flügel des IV. Korps
Hauptquartier gelangten nach Düben, und wahrscheinlich
Division Defrance zu gleicher Zeit in der Verlängerung
Flügels über die Mulde hinaus nach Delitzsch. Die Ar
in gerader Linie eine Ausdehnung von 5 Meilen von
Delitzsch.

Um 4 Uhr nachmittags mit dem Einrücken in das Lager
Kavallerie bei Reuden vorwärts Kemberg das sächsische Batai
beigegeben, um die Vorposten im Walde gegen Oranienba
ziehen. Major v. Bünau benutzte die Gelegenheit, um sein
in der Nacht zum Feinde überzuführen und damit der steti
den Mißstimmung der Sachsen die erste praktische Folge
Er stieß am Morgen des 23. zum Obersten Björnstjerna b

Als dieser Vorfall bekannt wurde, veranlaßte er de
Reynier, die sächsischen Truppen von den Vorposten zu ent
durch französische ersetzen zu lassen. An Stelle der Brig

bei Rotta kam die von Lejeune, an die der Kavallerie bei Reuden eine Brigade Fourniers. —

Nach seinem Eintreffen in Düben berichtet Ney nachmittags 2 Uhr an Berthier: ‚Die Brücke bei Elster sollte am Abend des 20. fertig werden, und man erwartete den feindlichen Uebergang, sobald auch der Brückenkopf vollendet wäre. Er habe Bertrand Auftrag gegeben, die übergegangenen Abtheilungen zurückzuwerfen und sich über die Lage der Brücke zu vergewissern, so daß er alle Mittel zu ihrer Zerstörung aufbieten könne.‘ — Um 4 Uhr schreibt er weiter: ‚Die feindlichen Armeen könnten sich nun über Wartenburg und Roslau vereinigen und ihn (Ney) jeden Augenblick von Torgau und Dresden abschneiden. Carl Johan schiene auf Halle, die Preußen zwischen Elbe und Mulde vorgehen zu wollen.‘[485])

2. Der Kronprinz besetzt Dessau.

Von der russischen Avantgarde gingen die Kasaken-Brigaden Prendell und Staal über die Elbe und dann auf beiden Ufern der Mulde aufwärts. Kapitän Čečenskii mit dem 1. Bug-Regiment traf am Ufer Kavallerie von Dąbrowski und Defrance, mit der er sich den Tag über schlug. Er hatte zwar viel Verlust, machte aber 50 Gefangene, und seine Gegner zogen sich von Raguhn und Jeßnitz hinter den Landgraben gegen Bitterfeld. Staal blieb auf dem rechten Mulde-Ufer und hielt sich in den folgenden Tagen um Oranienbaum auf. Ob auch die Brigade Melnikow schon über die Elbe ging, ist nicht nachzuweisen, aber wahrscheinlich. Löwenstern stand, wie wir früher sahen, bei Barby an der Saale gegen Magdeburg.

Aus der Roslauer Richtung rückte hinter den Kasaken vormittags die Brigade Schulzenheim nebst einem Bataillon Mörner-Husaren und einer Batterie in Dessau ein und schob bei eintretender Dunkelheit Vorposten auf den Straßen nach Leipzig, Cöthen und Aken vor. Der Kronprinz wies aber den General Schulzenheim an, sich in kein Gefecht einzulassen, wenn etwa der Feind angreifen wollte, sondern sich in den Brückenkopf zurückzuziehen. — Zugleich wurde ein erweiterter Brückenkopf auf beiden Seiten der Mulde begonnen, zu welchem der um den Elb-Thurm unmittelbar an der Elbe errichtete nunmehr das Kernwerk bildete. Er kam einerseits vor die Mulde-Brücke an der Straße nach Dessau zu liegen, und verband auf dem anderen Ufer den

Mulde-Bogen mit der Elbe, so daß ein Raum von 1500
Breite abgeschlossen wurde. (10. Plan.)[486])

23. September.

1. Instruktion für Ney.

Wahrscheinlich in der Nacht des 22./23. September
die Anweisung Napoleons in Erwiderung des Schreiben
abends 9 Uhr (S. 75). Ney soll sich sofort gegen Witt
sammenziehen, wenn der Feind bei Dessau eine Brücke
wird ihm das III. Armeekorps in Aussicht gestellt nebst Un
durch Murat und Marmont, welche bei Meißen auf das
übergehen werden, für den Fall, daß der Feind wirklich
auf Leipzig rückt. Berthier führt in der Ausfertigung
‚Die Vereinigung des IV. und VII. Korps bei Wittenbe
Aufstellung Dąbrowskis an der Mulde werden den Feind
halten, sich gegen Leipzig vorzuwagen, aus Besorgniß vor
griff auf die Brücken bei Roslau; wenigstens wird er es
bevor er sich gegen diese Korps gewendet hat.‘ „Auf keinen
Sie sich von Wittenberg und Torgau abschneiden lassen.“ 43

Während ein Theil des VII. Korps nach dem Uebertri
taillons Bünau mit Ablösen der vorderen Linie beschäftigt
sich der linke Flügel Neys um etwa eine Meile näher
heran. Dąbrowski auf dem linken Mulde-Ufer rückte von
bis Thalheim, und Defrance zog sich aus Delitzsch zu sei
stützung heran. Franquemont und Fontanelli gingen auf
Seite des Flusses von Düben über die Wittenberg-Hallesc
hinaus mit jenen in gleiche Höhe nach Burgkemnitz;
Schköna nach Gräfenhaynchen. Die württembergische Kav
von Morand zu Franquemont über und schickte ihre S
Raguhn und Möhlau; Durutte hatte vor sich die Schwadr
bei Jüdenberg stehen.

Eine Streife von 50 sächsischen Reitern unter Rittmeister
dorff ging auf Reyniers Befehl morgens durch den Wald gege
baum. Vor Goltewitz begegnete sie einer Aufklärung aus
einigen hundert Kasaken und Husaren unter dem Kapitän
vermuthlich von Benkendorfs Brigade. Wolffersdorffs Vort
aus dem Walde gedrängt. Er rückte nun zwar angriffs

mußte aber der ihn umfassenden Ueberzahl weichen und sah seinen Rückzug im Walde durch Kasaken abgeschnitten. Die Abtheilung wurde zersprengt und beide Offiziere nebst 32 Mann, wovon 11 verwundet, gefangen. Vereinzelt Zurückkehrende konnten abends den Unfall melden.[488])

2. Aufklärung bei Wartenburg.

Bertrand hatte für diesen Tag den Auftrag gegen die Brücke bei Elster auszuführen (S. 77) und verwendete dazu die von seinem Korps allein auf diesem Flügel anwesende Division Morand.

Von Bülows Truppen standen jetzt in Wartenburg das Hellwigsche Korps, in den Gehölzen zwischen dem Dorf und der Brücke zwei Kompagnien Jäger und ein Füsilier=Bataillon (3. ostpr. Inf.=R.), hinter der Elbe bei Elster das Grenadier=Bataillon nebst 12 Geschützen (zwölfpf. Batterie Nr. 4 und halbe sechspf. Nr. 5).

Morand schickte den Major Govéan mit drei Bataillonen und den westfälischen Chevaulegers zum Aufklären voraus. Derselbe näherte sich von Pretzsch her bei Sonnenaufgang Bleddin und Wartenburg und veranlaßte Hellwig, nach kurzem Widerstande den Ort zu räumen und zu den Jägern zurückzugehen. Govéan entwickelte eine starke Schützenlinie in den lichten Baum= und Strauchreihen vorwärts des Dorfes, während die preußischen Jäger und Füsiliere den Rand des Gehölzes hielten.

Morand dachte die Division zum Angriff vorrücken zu lassen, da er die Nachricht erhielt, daß die Brücke nicht fertig sei. Sobald er aber von Gefangenen erfuhr, daß sie dennoch am Morgen vollendet und Bülow im Uebergang begriffen sei, stand er von dem Plan ab, um zuvor die übrigen Divisionen abzuwarten. Das Feuer dauerte nichtsdestoweniger bis spät nachmittags an, so daß die preußischen Füsiliere sich fast verschossen und durch ein am Brückenkopf arbeitendes Bataillon (2./3. ostpr. Landw.) verstärkt werden mußten. Erst um halb 6 Uhr brach Morand das Gefecht ab und zog Govéan in eine Aufstellung mehrere Tausend Schritt hinter Wartenburg; später ging er ganz aus dem Gesichtskreis der feindlichen Vorposten.

Preußischerseits besetzte man Wartenburg mit einem Bataillon (3./4. Ref.=R.) und Hellwigs Korps; 50 Jäger beobachteten die linke Seite dieser Aufstellung. Zur Unterstützung standen zwei Kompagnien (2./4. Ref.=R.) an der Elbe, und ein Bataillon (2./3. ostpr. Inf.=R.)

hielt den Brückenkopf. — Die Division Hessen-Homburg w
der Dauer des Gefechts bei Elster versammelt. Der preuß
betrug 2 Todte und 30 Verwundete, der der Franzosen
der Bewohner Wartenburgs etwa ebenso viel.*) —

In der Nacht kehrte Lieutenant v. Zawadzky aus Wö
wohin er tags vorher mit einer Streife von Hellwigs H
geschickt war, um die Verbindung mit den Schweden
Zwischen der Festung Wittenberg und der feindlichen A
gehend, führte er seinen Auftrag aus und brachte Nachricht
sten Björnstjerna nebst Mittheilungen über die Aufstellung

Aussagen der Gefangenen und Meldungen bestätigten
Bülow die Nachricht, daß Ney 28 000 Mann stark bei Ke
Da derselbe also nahe genug war, um am anderen Tage ü
berg vorzubrechen, so gab Bülow abends den Befehl zum
der Division Hessen-Homburg an Wittenberg, während si
durch Borstell abgelöst werden sollte.[439])

24. September.

Ney vollführte die tags vorher empfangene Anweisun
legte sein Hauptquartier nach Wittenberg, zog das getrenn
IV. Korps auf dem rechten Flügel zusammen, schob das
an Dessau heran und beließ nur Dąbrowski nebst Defra
Mulde. Hinter Morand bei Wartenburg traf Fontanelli
Franquemont um Schmiedeberg ein. Vom VII. Korps rü
minot auf der Dessauer Straße bis Oranienbaum, Durutte
Linie nach Schleesen, Zeschau blieb nahe bei Kemberg um
daß die beiden Korps auf einem Raum von drei Meilen
zwei Meilen Tiefe mit der Richtung auf die feindlichen
vereinigt standen.

Morand hatte nun den gestern unterbliebenen Angriff a
burg auszuführen und rückte spät nachmittags nach dem
der anderen Divisionen zu diesem Zweck vor.[440])

Gefecht bei Wartenburg. (9. Plan.)

Auf Seiten der Verbündeten traf die Division Borstell
bei Elster zur Ablösung von Hessen-Homburg ein, und L

*) Von Hellwigs Infanterie war Lt. v. Sielers durch einen Schuß
verwundet.

nach Wittenberg ab. Der Wechsel der Vorposten konnte erst nachmittags beginnen und wurde durch den Angriff des Feindes gegen 4 Uhr gestört. Borstell hatte zwei Kompagnien (2. kurm. Landw.-R.) zur Besetzung des Brückenkopfes und ein Bataillon (F./1. pomm. Rgts.) nach Wartenburg bestimmt, wo es unter Hellwigs Befehl neben dem Freikorps und den ostpreußischen Jägern die Vorposten übernehmen sollte.

Beim Erscheinen des Feindes standen drei Kompagnien der pommerschen Füsiliere am Westrande von Wartenburg, und zwar die 9. nebst den Jägern am Windmühlenberg, die 10. und 11. links daneben bis zum Rehkolk. Die 12. Kompagnie, als Deckung der linken Seite, schob einen Zug in den Eichwald zwischen Wartenburg und Bleddin. Die abzulösenden 1½ Bataillone (4. Res.-Rgts.) wollten beim Beginn eines Gefechtes nicht abmarschiren, sondern blieben in zweiter Linie, das 3. Bataillon hinter Wartenburg, die beiden anderen Kompagnien unter Major v. d. Schulenburg auf dem linken Flügel in gleicher Höhe an der Elbe stehen. Die Kavallerie wurde zurückgenommen.

Es waren das 137. französische Regiment, 981 Mann stark, und das kroatische, zusammen 5 Bataillone nebst etwa 4 Schwadronen unter General Hulot, welche auf dem freien Felde von Bösewig her anrückten. Auf dem linken Flügel marschirte die Kavallerie, der rechte streifte an den todten Wasserlauf, über welchen eine Seitendeckung hinausgeschoben wurde. Diese stieß auf den pommerschen Schützenzug. Nach leichtem Schußwechsel beobachtete man sich dort gegenseitig, bis die 12. Kompagnie abgerufen wurde und mit einbrechender Dämmerung bei der Brücke über die Streng im Rücken des Dorfes ankam.

Gegen 6 Uhr trafen die Franzosen vor der Westseite Wartenburgs ein und entwickelten sich auf 300 Schritt Abstand zum Angriff gegen den rechten preußischen Flügel am Windmühlenberge. Mit einer starken Schützenlinie voraus rückte ein Bataillon in Kolonne auf dem freien Felde in Sturmschritt an und drang, ungeachtet des lebhaften Feuers von den gedeckt stehenden Füsilieren und Jägern, in den Dorfrand. Die Jäger wichen an einen rückwärtigen Zaun und setzten den Widerstand fort; Kapitän v. Kuylenstjerna kam ihnen mit seinen zwei Zügen zu Hülfe, und so gelang es, den eingedrungenen Feind aus dem Dorfe zu treiben, woran sich eine Verfolgung über 500 Schritte weit schloß.

Die Franzosen verbreiterten nun ihren Angriff rechts auf die

Mitte und den linken Flügel der preußischen Stellung. E
sich auch da lebhaftes Gefecht, und sie gelangten an mehre
in den Dorfrand, wurden aber schließlich ebenfalls durch
hinausgeworfen.

Nach dieser Abweisung ordneten sie sich, zogen Verstär
und erneuerten den Angriff auf der Strecke vom Windm
bis zum Torgauer Eingang. Gleichzeitig setzte sich eine I
kolonne von etwa zwei Bataillonen längs des Wassers geg
ßische linke Seite des Dorfes in Bewegung. Diese Richt
Besorgniß um den Rückzug hervorrufen, zumal die Abend
eintrat. Hellwig befahl daher dem Major Cardell die Rä
Dorfes; der rechte Flügel hatte sich schon den Rückweg durc
zu bahnen, doch kam er glücklich genug hindurch und k
Gefangene fortführen.

Nachdem der Abzug über die Streng bewirkt war,
Truppen sich hundert Schritte dahinter an einer Hecke
Bataillon Polczinski (4. Ref.-R.) auf, einen Schützenzug a
zum Beobachten stehen lassend. In den Ort zum Aufklä
gehende Streifen brachten die Nachricht, daß der Feind
Hauptkräften noch jenseits des Dorfes stehe, mit Schützen
Kirche gefolgt sei. Bald indessen prellten diese an die B
Nach Abweisen des Anlaufes durch den preußischen Zug se
hinter dem Damme fest, und es entspann sich ein Feuerau
bei völliger Dunkelheit erfolglos in einstündiger Dauer
bedarf erschöpfte und eine Ablösung der Preußen nöthig

Während dieser Vorgänge schob sich eine französische K
wärts neben Wartenburg durch den Busch und die Obsta
den Anger vor. Ihre Schützen begegneten denjenigen S
welche er von seiner Aufstellung an der Elbe zur Unterst
den Moyenhainicht-Graben in der Richtung auf das Dorf s
kam es nur zu leichtem Gefecht, da wohl beiderseits auf
dehnten Raume und bei der Unübersichtlichkeit der Gegend
samkeit verfahren wurde. Doch wich Schulenburg seiner
gemäß nach und nach vor dem ihn rechts über den Gra
umfassenden Feinde an der Elbe entlang gegen den Brück
Dieses Gefecht und der dabei erschallende Sturmmarsch wa
den Major Hellwig hauptsächlich veranlaßte, die Räumung
burg, wie wir gesehen haben, anzuordnen.

Um 8 Uhr abends, in völliger Dunkelheit, unternahme

zosen von Wartenburg plötzlich einen Anlauf auf die Brücke der Streng und warfen unter lautem Geschrei den vertheidigenden Schützenzug zurück. Cardells Füsiliere und Jäger empfingen sie zwar mit allgemeinem Feuer, wichen aber doch bis zum Brückenkopfe aus. Hier langten eben zwei Kompagnien des pommerschen Regiments an, die General Borstell, mit dem Befehl wieder vorwärts zu gehen, über die Elbe nachrücken ließ, da der Feind nicht folgte. Kardell vereinigte sie mit seinem Bataillon und den beiden Jäger-Kompagnien und rückte bis in den Waldstreifen Hinterste-Hainichte, auf halbem Wege nach Wartenburg. Er besetzte den Wald mit den Schützen einer Kompagnie, während die anderen 7 Kompagnien im Rückhalt blieben. Durch einen Wasserriß getrennt, standen die Franzosen in 500 Schritt Entfernung gegenüber, und das Feuer der Vorposten dauerte bis 10 Uhr abends, bevor Ruhe eintrat.

Borstell schickte auch den Rest des pommerschen Regiments über die Elbe, um die Besatzung des unfertigen Brückenkopfes zu verstärken. Das aus dem Gefecht zurückkehrende Bataillon Polczinski biwakirte am Brückenkopf, wo um 9 Uhr auch Schulenburg eintraf. Beide folgten anderen Tages ihrer Division auf Wittenberg.

Der Verlust der Preußen betrug 1 Offizier und 50 oder 60 Mann, der der Franzosen 12 Offiziere 122 Mann, unter welchen letzteren indessen derjenige von tags vorher einbegriffen sein muß.*) — Auf einem Raume, dessen Breite von der Brücke über die Streng bis zur Elbe 2000 Schritte beträgt, und auf buschbedecktem, unübersichtlichem Boden, in welchem der Vortheil auf Seiten des Angriffs liegt, haben die wenigen preußischen Kompagnien anerkennenswerthen Zusammenhang und sich vor einem naheliegenden Verlust an Gefangenen glücklich bewahrt. Die französischen Kolonnen waren ihrerseits mehrfach auf dem freien Felde mit großer Todesverachtung durch das Feuer hindurchgedrungen.[441])

---

*) Verluste:

pomm. Füsilier-Bataillon	1 Offizier 29	Mann,
3. Bataillon 4. Ref.-Rgts.	7	"
5. u. 6. Komp. 4. Ref.-Rgts.	4	"
ostpreußische Jäger	10	"
Hellwigs Korps	bis zu 20	"

Von den Füsilieren war Lt. Scholz v. Hermensdorff verwundet und starb an seiner Verletzung.

25. September.

1. Rechtsschiebung Neys.

Das Gefecht des gestrigen Tages und die empfang
richten hatten auf Bertrand und Ney einen übertriebene
hervorgebracht; sie glaubten bei Elster 15—20000 Mann
von jenseits flankirten Brückenkopf vor sich zu haben. Es
halb ein Zusammenschieben der Armee nach dieser Seite
das VII. Korps herangezogen, ohne im Rücken Beobachtu
zu lassen. Das IV. Korps stellte sich in der Linie Wartenb
auf, die Württemberger am rechten, Morand am linken
VII. schloß von Kemberg bis Globig auf. In dieser Lage
lediglich abwartend, so daß es den Tag über ruhig blieb.

Abends wandte sein unstäter Sinn sich wieder in entg
Richtung. Nachdem er vergeblich dem Angriff entgegenge
und Nachrichten besagten, daß der Feind bei Dessau am
auf Wittenberg vorgehe, ertheilte er den Befehl zur
VII. Korps für den folgenden Tag, während das IV. bei
zurückbliebe. — Thatsächlich hatte sich bei Dessau nichts
ändert, als daß die Kasaken ihre Bewegungen in meist süd
tung fortsetzten. Ney, dessen glänzende Entschlossenheit auf
positiven Handelns sich stets bewährte, zeigte eine von
eindrücken abhängige schwankende Haltung, wo ruhige B
der Lage Leiterin seiner Maßnahmen hätte sein sollen.
waren Befehle, welche die Truppen planlos hin und her
an ihren geringen physischen Kräften ebenso nutzlos zehrt
die niedergeschlagene Stimmung wirksam förderten.[442])

2. Die Brücke bei Elster wird abgebroch

Die Truppen in vorderer Linie hatten beiderseits ihre
gestrigen Gefecht eingenommenen Stellungen inne, als
nach 9 Uhr morgens Befehl einging, die Brücke abzub
Truppen auf das rechte Ufer zurück zu nehmen und nur eine
zur Bewachung des Punktes Elster stehen zu lassen, mit d
selbst aber nach Wittenberg zu marschiren.

Vor dem dicht gegenüber stehenden Feinde wagte d
nicht, diesen Auftrag bei Tage auszuführen. Erst nach Ei

Dunkelheit begann er die Bewegung; um Mitternacht war die Brücke völlig abgetragen und die letzten Posten schifften über. Die Fahrzeuge wurden größtentheils in die Elster gezogen, der Rest, bis auf zwei Fähren, welche der Strom forttrieb, an einer flachen Stelle versenkt, alles übrige Baumaterial am Ufer geborgen. Der Feind hatte davon nichts wahrgenommen und keine Störung veranlaßt. — Die Division blieb über Nacht bei Elster im Biwak und rückte anderen Tages unter Zurücklassen von 2¼ Bataillonen, 1 Schwadron, 4 Geschützen nach Thießen vor Wittenberg.[443])

3. Urtheil Bülows.

Durch den Befehl zum Brückenbau hatte der Kronprinz die Hoffnung geweckt, daß die Offensive über die Elbe geführt werden solle. Am 22. September beschränkte er diese Aussicht durch die Vorschrift an Bülow: „Der Kronprinz ...... will nicht, daß Sie sich in ein Gefecht auf dem linken Ufer einlassen, bevor Ihr Brückenkopf vollendet ist, und für den Fall, daß der Feind Sie angreift, macht er es Ihnen zur Pflicht, Alles, was an Truppen etwa schon auf dem linken Ufer ist, zurückzuziehen, drei oder vier Brückenglieder auszufahren und den Feind durch Kanonenfeuer abzuhalten. ....."[444]) Und am 24. sprach er ferner aus: „.... Se. Königl. Hoheit ..... hat Ihrer Elb-Brücke immer nur untergeordneten Werth beigelegt, lediglich in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu ziehen. Nachdem dieser Zweck erreicht ist und der Feind seine Besorgniß deutlich gezeigt hat, können Sie die Brücke abbrechen und alle Ihre Truppen auf das rechte Ufer nehmen. ...."[445])

Die nächste Folge dieser Anschauung haben wir bereits gesehen. Nach der Ergebnißlosigkeit seiner bisherigen direkten Schritte versuchte Bülow die damit zugleich niedergeschlagenen weiteren Aussichten auf dem Wege zu beleben, daß er am 25. September dem General Krusemarck eine Denkschrift zur Mittheilung an die Militärbevollmächtigten Pozzo di Borgo und Vincent übergab. Seine Auffassung über die Lage, welcher er durch deren Vermittelung Eingang beim Kronprinzen zu verschaffen suchte, lautete:

„Soll der Krieg glücklich beendigt werden, so muß ein jeder auf dem Standpunkt, wo er sich befindet, das leisten, das unternehmen, was möglich ist und ins Allgemeine mit eingreift.

„Wittenberg ist wegen der vorspringenden Lage ge
allerdings von einiger Wichtigkeit. Sobald aber die Stad
Aschenhaufen verwandelt und die Brücke abgebrannt ist,
Platz für uns größtentheils seine Wichtigkeit, indem wir k
zine unterbringen, noch die Artillerie ihre Depots anlegen
unsere Offensiv-Operationen auf dem linken Elbe Ufer zu ba
Brückenköpfe bei Roslau und Elster haben dann beinah
Werth und leisten dasselbe.

„Man muß große und mächtige Schläge thun, man
liche Armeen vernichten, — dieses kann nur durch schnelle
kühne Operationen geschehen; kleinliche Maßregeln bringen klei
hervor. Auf zwey Wegen konnten wir und können wir no
in diesem Augenblick so würken, daß der Gang des Kriege
änderte Gestalt erhielt.

„Gingen wir bei Roslau und Elster gleichzeitig über
so war der Marschall Ney vernichtet. Wir griffen ihn
Flanquen an, worauf man durch Černyšew die Brücken vo
in seinen Rücken zerstöhren ließ. Der Übergang der Sach
war gar nicht zu bezweifeln; unsere Streitkräfte wurden d
vermehrt, der Feind war gezwungen gegen uns zu detaschiren
Armee gegen uns aufzustellen; hierdurch wurde es ihm a
lich, sich mit Kraft gegen den General Blücher aufzustell
konnte an die Elbe rücken, die große Armee aus Böhmen
vorgehen; während diesem mußte Tauentzien den König
bei Großenhain und die Festung Torgau beobachten.

„Wollten wir diese hier angegebene Operation nicht u
so mußten wir ein Korps gegen Wittenberg stehen lasse
übrigen links ab gegen Großenhain marschiren, den König
schlagen, und dann im Rücken und in der linken Flanque
Blücher vorgehenden Armee operiren. Auf diese Weise
den Feind zwingen, das rechte Elbufer zu verlassen, Blüch
die Elbe vor, und alle Armeen konnten sich zu den Oper
Hand biethen.

„Alle diese Bewegungen konnten mit völliger Sicherhe
wir waren auf allen Punkten die stärkeren. — Thun wir w
und beschäftigen wir uns lediglich mit dem Bombardement
berg, so laufen wir Gefahr, in Kurzem wieder auf eine hö
liche Defensive zurück geführt zu werden. — Wird Blücher
welches (da er nirgend durch mit würkende Operationen

wird) möglich und zu besorgen ist, so muß er sich gegen die schlesische Grenze zurück ziehen; alsdann wird Napoleon den König von Neapel durch ein bedeutendes Korps verstärken, der Marschall Ney wird schnell bei Torgau über die Elbe gehen, sich mit jenen vereinigen und uns auf diese Weise gleich zu retrograden Bewegungen zwingen. Auf diese Weise kann das Kriegs Theater in Kurzem wieder vor die Thore von Berlin und auf schlesischen Boden versetzt werden.

„Soll der Krieg für uns glücklich beendigt werden, so müßen wir ihn im Geiste Friedrich des Großen führen, so wie ihn Napoleon gegenwärtig noch führt. Im entgegen gesetzten Fall werden wir mit aller Überlegenheit der Kräfte dennoch unterliegen." [446])

So sehr diese Darstellung die Ansichten der Bevollmächtigten traf und so sehr Letztere geneigt waren, in diesem Sinne zu wirken, so wenig dürfen wir bei den bekannt vorliegenden Thatsachen überrascht sein, daß sie gleich unwirksam wie alle früheren Versuche blieb. Die angeführten Gründe entsprechen den allgemeinen Interessen des Krieges; sie deckten sich aber nicht mit den persönlichen Triebfedern Karl Johans, über welche Krusemarck am 27. gegen Knesebeck aussprach: „. . . Die Inconvenienzen der Wahl des Kron Prinzen von Schweden zum General-Commando der Armee des Nordens und zur Leitung eines wesentlichen Theils der Geschäfte waren vorauszusehen. Gewiß scheint mir zu seyn, daß bey jedweder Gelegenheit Er sein politisches und persönliches Interesse zu Rathe ziehen wird und wir weit eher annehmen können, daß Er das öffentliche Wohl stets dem seinen unterzuordnen bereit ist, als daß Er je dieses letztere dem öffentlichen zu opfern den Willen hat. . . . ." [447])

Die Stimmung Tauentziens entnehmen wir einem gleichzeitigen Schreiben an denselben General: „. . . . . In diesem Augenblick erfahre ich, daß der General Major von Borstell den Befehl erhalten hat, die Brücke bey Elster, welche mit Mühe und Zeitaufwand erbaut wurde, wieder abzubrechen, weil einige feindliche Bataillons die Erbauung eines Brückenkopfs Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Ich gestehe, daß wenn der Feldherr so fortfährt zu operiren, so ist es Gottes Wille wenn die nachtheiligsten Resultate nicht daraus entstehen. . . . ." [448]) [449])

26. September. Linksschiebung Neys.

Von 9 Uhr morgens ab setzte sich das Korps Reynier in drei Kolonnen auf Dessau in Bewegung, links die Sachsen über Lubast

und Uthausen nach Goltewitz, in der Mitte Guillemin
Kavallerie Fournier über Kemberg und Schleesen nach Or
rechts Durutte mit einer Abtheilung Fourniers über B
Gohrau auf Horstdorf und Wörlitz. An den Bestimm
traten Begegnungen mit dem Feinde ein.

Die mittlere Kolonne stieß in der Ebene vor Goltew
Kasaken-Brigade Staal, mit der der Vortrupp bis zur
Haupttheils plänkelte. Drei Bataillone und 200 reitende J
dann das Gefecht weiter und warfen die Kasaken nach
werthem Widerstande durch die Oranienbaumer Heide,
Pötnitz vom Obersten Ridderstolpe mit einem Bataillo
Schwadronen aufgenommen wurden (Grenadier-Bat. des
nebst den Jägern der Leib-Garde-Grenadiere, eine Schwadr
eine Schonen-Huf.). Nach leichtem Gefecht mit den schwedi
am Ende des Waldes zogen die Franzosen sich ab. Die Ka
30 bis 40, die Schweden 5 Mann verloren. Ihre Vorpos
die frühere Linie wieder ein, und Verfolgungsstreifen
meldeten, daß der Feind sich auf ein starkes Korps vor O
zurückziehe. — Thatsächlich lagerten Guilleminot und Fourn
der Stadt und Goltewitz, wo über Gräfenhaynchen auc
Kavallerie-Division Defrance ankam.

Die Division Durutte traf unterwegs auf den Obersten
der — um 2 Geschütze und einige Reiterei verstärkt —
her eine Bedrohung des Wittenberger Brückenkopfes untern
S. 51). Er wich in der Richtung auf Coswig aus, beli
Verbindung mit Dessau einen Posten bei Wörlitz, bis
beim Eintreffen des französischen VII. Korps die Brigade
diese Abtheilung vertrieb. Björnstjerna erachtete für nöt
über die Elbe zu setzen, und behielt auf dem linken Ufer n
satzung im Blockhause gegenüber von Coswig. Durutte l
mit einer Brigade bei Wörlitz, mit der anderen bei Horst

Ney hatte, seinem die heutige Bewegung leitenden G
mäß, erwarten müssen, stärkere feindliche Kräfte um Oran
finden. Nach den nun vorliegenden Tageserfahrungen
wieder seine Ansicht dahin, daß der Nachdruck noch bei
liege, und er gab dem VII. Korps Anweisung, anderen Tag
nach Kemberg zu gehen. Dieser Rückmarsch unterblieb n
in der Nacht eingehende Meldung, daß der Feind das lin

Wartenburg verlassen, die Brücke abgetragen und sich nach Wittenberg gezogen habe.

Nachdem letztere Aenderung der Lage bei Elster sich offenbart hatte, näherte am Abend auch Bertrand sich dem VII. Korps. Er verlegte sein Hauptquartier und die Württemberger um Trebitz, Morand am 27. September nach Kemberg, Fontanelli nach Schleesen. Nur ein Regiment ließ er bei Wartenburg zurück, um den preußischen Brückenkopf niederzulegen. Bei Tage wurde diese Arbeit durch das Feuer vom jenseitigen Ufer aufgehalten, in der Nacht aber der Tambour vor der Brückenstelle zerstört. Fortan beobachtete man die Elbe auf französischer Seite nur noch mit Kavallerie.

In den Tagen des 25. und 26. September standen schwedische Truppen zum ersten Mal in vorderer Linie, wo die Möglichkeit sich bot, daß sie in den Kampf verwickelt würden. Die erregte Stimmung, in welche Carl Johan ihretwegen gerieth, giebt ein unschönes Seitenstück zu der planlosen Unruhe seines Gegners Ney, und es zeichnet sich hier das eigenthümliche Bild, die Besorgnisse zweier voreinander stehender Heerführer sich gegenseitig überbieten zu sehen. Charakteristisch für Carl Johan ist daneben die Rücksichtslosigkeit seiner Zumuthungen an die russischen Truppen im Vergleich zu der Schonung der eigenen, wie sie aus den in der Beilage 30 gegebenen Befehlen hervorgeht.

Auch General Hirschfeld, der schon die Bestimmung auf Magdeburg hatte (S. 51), wurde unterwegs angehalten, um für Roslau verfügbar zu bleiben. Zum 28. wurde seine Artillerie dahin abgefordert.[450])

27. September.

Im Anschluß an Napoleons Anleitung vom 21., in welcher Unterstützung angesagt war (S. 78), erhielt Ney — wohl am Morgen — ein Schreiben Berthiers:

„Der Marschall Herzog von Ragusa ist mit dem I. Kavallerie- und VI. Armeekorps bei Meißen. Er kann morgen einen starken Marsch in der Richtung auf Torgau oder Leipzig machen, worüber der Kaiser heute Abend zu bestimmen sich vorbehält. . . . . Es wird ohne Zweifel die Richtung auf Torgau sein. Es ist gewiß nicht wahrscheinlich, daß die Armee, welche bei Dessau übergegangen ist, wagen

wird, auf Leipzig zu gehen, wenn Sie in ihrer Seite steh
wird es auch nicht thun ohne die Gewißheit, daß der Fein
mische Armee) eine Bewegung über Chemnitz macht. Da n
Lefebvre am 24. den General Thielmann bei Altenburg
und weit zurückgeworfen hat, so muß das in die Bewegu
Armee Unsicherheit bringen.

„Der Herzog von Ragusa ..... kann sich in drei st
schen am 28. mit Ihnen vereinigen. .... Sie hätten
als genügende Kräfte, um die Armee, die auf Leipzig
wollte, abzuschneiden, ihre Brücken zu nehmen und sie von
trennen; oder — wenn sie stehen bliebe — durch Wittenber
ihre Brücken vom rechten Ufer her zu nehmen, sie zu rasch
zu nöthigen, Alles abzuschneiden, was nicht zurückkäme, un
Maßregeln zu vereiteln. ....

„Wenn also der Feind sich auf Leipzig einließe, so
offenbar zu seinem Verderben. Aber trotz alledem darf ma
statten, daß seine leichte Kavallerie nach Leipzig gelange.
von Padua mit der Division Margaron, der Division Dąb
der Division Lorge, welche 12000 Mann ausmachen, muß
des Feindes zwischen Leipzig und Dessau aufhalten und
Ihnen Verbindung haben, so daß alle Kräfte sich durch ei
abmarsch an Sie anschließen, wenn der Feind den Durc
einer Armee erzwingen wollte. Die Linie auf Leipzig da
einer Armee, aber nicht vor einer Avantgarde aufgegeben w

Solche Ueberlegungen waren indessen gegenstandslos, d
prinz nichts weniger als eine Angriffsbewegung plante.
den Tag ruhig stehen bleiben, um das Korps Bertrand a
Indessen schickte er eine Aufklärung von Guilleminot un
gegen Dessau, bei deren vorsichtiger Annäherung die schwed
posten und die Kasaken das rechte Mulde-Ufer verließen.
Schulzenheim ging schon vor dem Sichtbarwerden des F
mittags hinter die Elbe zurück, so daß selbst die eigenen
anfingen, spöttelnde Bemerkungen zu verlautbaren, und
räumten auch die Vorposten die Stadt. Die schwedische
den Brückenkopf, die der Kasaken westlich aus dem Askani
— Erst eine Stunde später erschienen Franzosen an der
Mulde-Brücke, ohne die Stadt zu betreten. Ein Theil der
Guilleminot und Fournier kam abends bis Jonitz, und zwei
Kompagnien besetzten in der Nacht die nächsten Häuser der

an der Brücke. Mit Eintritt der Dunkelheit kehrte aus der Richtung von Raguhn ein Trupp Kasaken unter Obrezkow wieder und verblieb über Nacht in der Stadt. —

Abends zuvor war Ney die Meldung zugegangen, daß sich feindliche Reiterei bei Raguhn an der Mulde gezeigt habe. Er hatte der Division Dąbrowski die Richtung dorthin gegeben, um sie bei Aken aufzustellen, in der Absicht, die feindlichen Parteien fern zu halten und die unterbrochene Verbindung mit Magdeburg wieder zu gewinnen. Bei Tagesanbruch des 27. September wurde deshalb der sächsische Rittmeister v. Taubenheim mit einer Husaren-Schwadron und einer leichten Kompagnie abgesandt, um Dąbrowski aufzusuchen. Taubenheim fand das Städtchen von 400 Kasaken Staals besetzt und noch keine Spur von den Polen, mußte sich hinter den Bach von Gr. Möhlau ziehen und in dieser Aufstellung die linke Seite decken, bis am anderen Tage der polnische Vortrupp unter General Krukowiecki bei Raguhn erschien. Mit ihm vereinigt, konnte er die Kasaken bis zum Heidekrug vertreiben und den Ort besetzen.

Als Carl Johan am 27. abends die Meldung erhielt, daß die Kasaken Dessau und Raguhn hielten, war er so überrascht, daß er auf die Vermuthung kam, Ney möge jetzt vielmehr einen Angriff über Wittenberg auf Bülow planen. Zugleich drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß man erstere Stadt doch zu voreilig aufgegeben habe, und er schrieb dem Marschall Stedingk vor, mit Tagesanbruch, „wenn er die Gewißheit gewonnen hätte, daß sie wirklich vom Feinde frei sei“, eine Abtheilung unter Obersten Björnstjerna wieder in Dessau einrücken zu lassen. Gleichzeitig trug er Bülow auf, die Brücke bei Elster, ohne viel Truppen daran zu wagen, wieder herzustellen, damit er dem Feinde um diesen Punkt Besorgniß einflöße. Vom Rechtsabmarsch Blüchers nach dieser Richtung hatte der Kronprinz bereits Kenntniß erhalten.

Ney seinerseits erfuhr abends in seinem Hauptquartier Schleesen durch Einwohner die Räumung Dessaus, und so schrieb er in zuversichtlicher gewordenem Tone am 28. morgens 5 Uhr an Marmont: „Am 26. und 27. habe ich den Feind bis nahe an Dessau getrieben; er hat seine Mulde-Brücken verbrannt und die Elbe überschritten. Ich will heute Morgen denselben Plan bei Dessau, wie früher bei Wartenburg, ausführen, indem ich zu beiden Seiten der Mulde auf dem linken Elb-Ufer den Feind in seinen Brückenkopf dränge. Wahrscheinlich wird

er nichts auf diesem Ufer behalten und seine Brücke ausfah
Ich bin eben im Begriff, nach Dessau zu gehen..... Die
gabe von Guilleminot und die leichte Kavallerie sollen der
den Roslauer Brückenkopf werfen."[452])

Aus den von beiden Seiten gehegten Absichten mußt
sammenstoß hervorgehen.[453])

28. September. Aufklärungsgefechte in Dessa

Die in den Häusern der Wasserstadt eingenisteten fr
Voltigeurs begannen bei Tagesgrauen sich mit den auf de
Seite der Haupt=Mulde=Brücke abgesessenen Kasaken herum
Um 7 Uhr gewannen sie die Oberhand, und ihre Gegner
nach dem Askanischen Thor, indem sie auch zu Pferde noch
auf die langsam Folgenden fortsetzten. Die Franzosen beg
auf dem Markte zu sammeln; alsbald aber waren die rüh
saken wieder da und griffen von Neuem an. Erst als
Einzelnüberklettern der stehen gebliebenen Brückenbalken sic
wichen diese gegen die Askanische Straße; ihrer dreißig w
abgesessen hinter die Mauer der Johanniterkirche und u
eine halbe Stunde ihr Feuer, bevor sie das Thor verließe
Kasaken blieben indessen in der Nähe und umgaben die
einem großen Bogen von der Straße nach der Elbe bis vor
ziger Thor. Die Mulde=Brücke hatte während der Zeit wi
Belag erhalten und beide Voltigeur=Kompagnien jetzt völlig
erreicht, als von der anderen Seite Schweden eindrangen.

Vom Brückenkopf, der mit der 4. schwedischen Brigade b
ging Major v. Döbeln mit einem zur Bedeckung der Arbeit
den Bataillon, 50 Husaren und sich anschließenden Kasaken
klärung auf Dessau und gelangte in die Stadt, indem er di
Franzosen bis zum Markt vor sich her trieb. Am Lustga
kam es zu stehendem Feuergefecht, bis nach Verlauf einer halb
ein Bataillon der Brigade Gruyer eingerückt war und die
allmählich unter Umfassen durch Nebenstraßen aus dem Zerb
hinaus drängte. Es richtete sofort die Stadtmauer und ei
am Thore zur Vertheidigung ein. — Die Schweden hatten
Gefecht 29 Todte und Verwundete. —

Gegen Mittag war die Mulde=Brücke so weit gangbar
daß die Brigade Gruyer mit Reiterei und Geschütz hinübe

Die Nordseite der Stadt wurde stärker besetzt, und Reynier sah sich eben — soweit die Kasaken es gestatteten — vor dem Zerbster Thore um, als ein neuer schwedischer Angriff sich näherte, zu dessen Ueberblick er sich auf die Plattform eines Hauses begab.

Oberster Björnstjerna rückte nämlich nach der Abweisung Döbelns mit 3 Bataillonen, 1 Schwadron und 2 Kanonen vor, um die Aufklärung zu vervollständigen.*) Seine Artillerie begann an der Querallee auf 1300 Schritte die Stadt zu beschießen; die Schützen gingen zum Angriff und vertrieben die Franzosen vom Gänsewall, aus den Gärten und der alten Ziegelei. Sie drangen auch bis an das Zerbster Thor, versuchten aber unter dem Feuer der anliegenden Gebäude und Mauern vergeblich, mit Beilen die rechtzeitig geschlossenen Thorflügel zu öffnen. Björnstjerna zog sich, nur von einigen Kanonenschüssen verfolgt, in die Brückenschanze ab. Sein Verlust betrug 2 Offiziere 72 Mann.**) Es war 3 Uhr.

Nach Verlauf einer Stunde traten mehrere Bataillone Gruyers nebst Artillerie und etwas Kavallerie unter die Waffen und gingen zum Aufklären des Brückenkopfes aus dem Zerbster Thore. An der südlichen Mulde-Brücke kam es zum Gefecht mit dem schwedischen Vorposten-Bataillon unter Obersten Adlercreutz. Letzteres blieb im Besitz des Punktes, und die Franzosen wandten sich nach der Stadt zurück.

Die Kämpfe des Tages sind französischerseits von 5 Bataillonen der Brigade Gruyer geführt.***)[454])

---

*) Björnstjerna führte:
ein zusammengezogenes Jäger-Bataillon, wahrscheinlich der 4. Brigade,
ein Bataillon Wermland-Jäger,
ein Bataillon vom Regiment Königin,
eine Schwadron Mörner-Husaren,
zwei Kanonen.

**) Lieutenant Lyth vom Leib-Rgt. der Königin und Fähnrich Eriksson vom Elfsborg-Rgt. waren verwundet; Letzterer starb.

***) Von der Brigade Gruyer waren anwesend:

das 4. Bataillon	1. leichten Rgts.
2. "	18. " "
3. "	7. Linien- "
1. u. 2. "	156. " "

29. September.

1. Gefecht am Roslauer Brückenkopf. (10.

Nachdem Ney sich durch die abendliche Aufklärung vo
des Brückenkopfes überzeugt und ihn in der Fronte zu sta
hatte, beschloß er für den 29. September den Angriff au
Seite. Er zog das Korps Bertrand nach Oranienbaum,
und Wörlitz heran und ließ allein die württembergische K
Kemberg zum Beobachten der Brückenstelle von Elster zurü

Die Arbeiten der Schweden vor Roslau waren inzwis
Hauptsache zum Abschluß gekommen. Der Brückenkopf b
zwei Theilen, welche zu beiden Seiten der Mulde lagen: e
an der Straße nach Dessau vor der Brücke des nördlichen M
und einer 700 Schritte langen Verschanzung von dem letzt
Bogen zur Elbe mit dem Gesicht nach Osten, welche die zwi
Flüssen gebildete Halbinsel abschloß. Sie erhielt von der
auf dem hohen Thalrande bei Roslau eine kräftige Unterst
dem ihr linker Flügel nur 600 Schritte davon entfernt
Palissadirung um den Elb-Thurm vor der Brücke bildete
des äußeren Brückenkopfes.

Die 4. Brigade hielt diese Werke besetzt und hatte ihr
unter Kapitän Östbom vom Regiment Elfsborg (eine
Elfsborg, die zusammengezogenen Jäger oder 410
50 Småland-Dragoner) über die Verschanzung ostwärts i
zwischen dem Jonitzer Forst und die Elbe geschoben.
Straße nach Dessau am südlichen Mulde-Arm stand woh
Bataillon des Westgötha-Regiments auf Vorposten. Im
blieb das schwedische Korps in Stellung auf dem Rande
Ufers bei Roslau, von dem eine Reihe Feuerschlünde
Elbe schauten. Auf dem rechten Flügel waren eine schw
die von der Division Hirschfeld herangezogene russische leic
Nr. 26, in der Mitte die ebenfalls Hirschfeldsche Batte
auf dem linken Flügel wieder schwedische Artillerie aufgeste
lich hinter Aufwürfen gedeckt. —

Reynier ließ von Dessau her lediglich beobachten und
Angriff im Jonitzer Forst gegen die Verschanzung, währe
und Zeschau noch im Anmarsch waren. Nach ihrem Eintre
sie sich in zweiter Linie auf, Ersterer rechts an der Elbe, Le
bei Pötnitz. Die einstweilen zurückbehaltene Brigade Lej

dann nach Dessau geschickt, und Brause nebst der sächsischen Artillerie und den Husaren nahm ihren Platz im Luisium ein.

Die Brigade Gruyer, begleitet vom 2. Husaren-Regiment, begann um 7 Uhr morgens das Gefecht mit den schwedischen Vorposten in dem Forst und zwischen den Wasserläufen der Pelze und Elbe. Östboms Truppen leisteten längere Zeit Widerstand, bevor sie gegen die Schanzen wichen. Als ein vorgesandtes Bataillon Skaraborg sie aufgenommen hatte, war man — um nach des Kronprinzen Anweisung nichts zu wagen — im Begriff, den Kampf abzubrechen und auf die Werke zurückzugehen, als General Sandels eintraf, persönlich den Befehl übernahm und den Angriff verfügte. Mit einem Vorstoß warf er — obgleich er rechts in die Seite genommen wurde — den Feind mehrere Tausend Schritte weit an der Elbe entlang zurück.

Jarry trat nun in die Linie ein und verlängerte sie rechts bis zur Elbe. Auf dem linken französischen Flügel fuhr Geschütz in der Ecke zwischen Mulde und Pelze — des Waldes wegen im Gewehrbereich — auf, welches die schwedische Linie der Länge nach bestrich. Diese mußte, obschon ein weiteres Bataillon Skaraborg herangezogen wurde, mit großem Verlust weichen und zog sich unter dem Schutz der Batterien des rechten Elb-Ufers in die Verschanzung. Das Feuer dauerte noch einige Stunden, und erst um 1 Uhr trat völlige Ruhe ein.

Der lange Widerstand der schwächeren schwedischen Truppen, die überdies auf freiem Boden gegen einen zum Theil im Walde gedeckten Feind kämpfen mußten, ist aus der Unterstützung zu erklären, welche sie von dem überlegenen Seitenfeuer der Batterien erhielten. Ihre Verluste beliefen sich auf 14 Offiziere und 277 Mann;*) der der Franzosen würde, wenn wir auf die lückenhaften Listen einen Schluß bauen wollten, nicht viel über die Hälfte betragen haben.

Nach dem Gefecht blieben Brause und Durutte, der eine gegen die Mulde, der andere im Haken zu ihm gegen die Elbe, mit

---

*) Offizier-Verlust der Schweden:
vom Regiment Skaraborg todt: Lt. Silfversparre; verwundet: Major Baron v. Knorring, Kapits. Reuterskölb, Natt och Dag, v. Axelsson, Baron Palmstjerna, Lieuts. Lagerberg, Leyer, Westfeld, Fähnrichs Hulting und Gyllenhaal;
vom Regiment Elfsborg verw.: Kapt. Dahlström und Lt. Ehrenreich;
vom Regiment Westgötha verw.: Lt. Scotte.

dem rechten Flügel am Lustschloß Siglitzer=Berg, stehen
Guilleminot Dessau und Jonitz besetzte, die übrigen Sc
Stand bei Pötnitz behielten. Das Bataillon Lecoq mit
Fuß=Batterie erhielt Aufstellung zwischen Mulde und
Beobachten der Brückenwerke. Ney nahm sein Haupt
Pötnitz, Reynier in der Jonitzer Mühle.

Die vorderen Truppen befanden sich auf 1000 bis 1
Abstand im Kanonenfeuer des Brückenkopfs, und es war
zu ihrer Deckung leichte Werke anzulegen. Diese Arbeit
erweiterte Zwecke und mußte besonders bei Nacht thätig
werden, als Ney die Ueberzeugung gewann, daß die S
Feindes zu stark wäre, um sie durch gewaltsamen Angriff

Am 1. Oktober schrieb er an Marmont: „. . . . . W
Laufgräben vor dem feindlichen Brückenkopf zwischen
Mulde= und linken Elb=Ufer und werfen Batterien auf; die
Posten sind schon verdrängt und wir 400 Toisen (780
den Werken; ich hoffe, daß wir morgen auf 200 sein werd
das Unternehmen auf diesem Mulde=Ufer abgeschlossen ist,
ich das Gleiche auf dem linken thun lassen. Auch lasse ich
brücke über den Fluß werfen in 600 Toisen Abstand vo
kopf, damit meine Truppen rasch von einem Ufer auf
gehen und sich nach Bedarf unterstützen können. Auch die
Punkte von Dessau werden befestigt, so daß die Stadt g
Handstreich gesichert und eine Art von Brückenkopf wird.
wenn ich den Feind in die Unmöglichkeit gebracht habe, a
vorzubrechen, kann ich mich damit abgeben, die Parteigäng
Gegend zwischen Saale und Mulde zu vertreiben . . . .“ 45

Unter dem 3. Oktober fügte Ney hinzu: „. . . . .
welche die Brücke bei Roslau decken, sind so stark und
gerüstet, daß ich vernünftigerweise nicht versuchen darf, s
walt zu nehmen. . . .“ [455])

Es trat somit nach dem Gefecht vom 29. Septemb
vereinzelte Kanonenschüsse, die vom Brückenkopf auf di
fielen, hier völlige Stille ein. Nur geschah am 1. Oktober
nachmittags noch eine Aufklärung von Dessau gegen Aken
Tausend Mann Infanterie Guilleminots mit Geschütz
Kavallerie. Sie fand die Besatzung Akens wachsam, wurde
und kehrte mit Verlust in der Nacht zurück. —

Die Stärke der Stellung bei Roslau, welche Neys Auffassung richtig kennzeichnet, hielt den Kronprinzen nicht ab, nach Beendigung des Gefechts am 29. September die Division Hirschfeld durch einen Nachtmarsch von Grimma nach Roslau heranzuziehen.

Der Verlauf des Tages hatte auf ein Bedürfniß zur Verstärkung der anwesenden Truppen nicht hingewiesen, und es kann darin der Beweggrund für jenen Befehl nicht gesucht werden. Hätte Ney indessen am nächsten Tage wieder angegriffen, so bot sich nun die Möglichkeit, preußische Truppen in vordere Linie zu stellen und die schwedischen in Reserve zu ziehen. — Zwei Tage später, am 2. Oktober, mußte Hirschfeld zwei Bataillone zur Mitbesetzung des Brückenkopfs abgeben, in welchen die Brigade Boije als Ablösung einrückte.[456])

2. Die Brücke bei Elster wird wieder gebaut.

Auf die Verfügung des Kronprinzen, die Brücke bei Elster von Neuem zu schlagen (S. 91), wurde am 29. September Oberstlieutenant Schon mit der Ausführung beauftragt und ihm 3½ Bataillone, 1 Schwadron, 12 Geschütze nebst einem Theil der Pionier-Kompagnie Zaborowski zur Verfügung gestellt.*) Die vereinzelten Reiter, welche sich jenseits der Elbe zeigten, ließen nicht große Schwierigkeiten durch den Feind erwarten.

Auf gegnerischer Seite stand bei Wartenburg der württembergische Lieutenant Niethammer mit 30 Louis-Jägern auf Vorposten, welche Streifen nach der Elbe ritten. Man vernahm in der Nacht Geräusch, das auf Herstellen einer Brücke schließen ließ. Gleich darauf wurden seine Posten durch feindliche Jäger vertrieben. Ein solcher Anfall wiederholte sich später nochmals und nöthigte den Offizier in dem durchschnittenen Gelände zum Zurückgehen. Streifen, welche er nach einiger Zeit vorwärts schickte, konnten nicht mehr bis an die Elbe bringen.[457])

*) Pommersches Grenadier-Bataillon,
1. Bataillon pomm. Inf.-Rgts.,
2. „ 2. kurm. Ldw.-Inf.-Rgts.,
2 Kompagnien ostpr. Jäger,
1 Schwadron westpr. Ulanen,
zwölfpfd. Batterie Nr. 4: Kapt. Meyer.
halbe sechspf. Batterie Nr. 19: Lieut. Liebermann.

30. September. Die Division Franquemont ge Wartenburg.

Als die Meldung von diesem Vorfall zu Ney gelan
hielt Franquemont um 3 Uhr nachmittags Befehl, sch
gestrigen Marsch wieder zurück zu machen und von Orani
Wartenburg zu rücken. Abends erreichte er das 3½ Mei
Globig und schob die Brigade Döring bis Wartenburg v

Während der Nacht ließ Döring eine Aufkläru
Brückenstelle vornehmen. Eine Kompagnie des Regim
nöthigte die 20 übergeschifften preußischen Jäger, den B
verlassen und sich aufs rechte Ufer zu ziehen. Innerhal
und an den Viehställen stehen bleibend, zündete sie u
weise Feuer an. Das zog ihr Kartätschenschüsse vom
zu, die ihr den Hauptmann v. Zinkernagel nebst meh
kosteten und sie veranlaßten, in das Wäldchen vor Wa
rückzugehen.[458])

1. Oktober.

Am Morgen ließ Oberstlieutenant Schon eine Kano
württembergischen Vorposten eröffnen und unter deren
Major Podewils mit drei Kompagnien des pommersche
übersetzen. Er blieb im ungestörten Besitz des Brücke
hinter ihm begann die Herstellung des Palissaden-Tan
dem Brückenbau. Auch die dichten Obstbaumpflanzunge
Gegner die Annäherung ans Ufer erleichterten und die
das Geschütz vom rechten Ufer hemmten, wurden niederge

Infolge dieses Uebersetzens von preußischer Infant
begonnenen Brückenarbeit rückte Franquemont mit dem
Division nachmittags bis Wartenburg nach. Bertrand e
in Oranienbaum Kenntniß davon. Sofort ließ er die Br
mit 8 Geschützen zur Verstärkung abgehen, und anderen
er mit dem übrigen Korps. Denn Ney hatte ihm den
gegeben, am 3. Oktober den Feind anzugreifen und über
werfen.[459])

2. Oktober. Das Korps Bertrand trifft bei Wart

Am 2. Oktober nachmittags traf die Brigade Be
Bertrand selbst mit der Division Fontanelli und de

Morand ein. Er nahm die früher innegehabte starke Stellung, in welche er volles Vertrauen setzen durfte, am Niederungsdamm auf der Sehne des Elb-Bogens wieder ein, indem er Morand bei Wartenburg, Franquemont bei Bleddin in die vordere Linie stellte, Fontanelli und die Kavallerie Beaumont bei Globig zurückbehielt. Die Vorposten wurden zum Beobachten des Brückenkopfes bis in den Waldstreifen geschoben.

Indessen ließ wahrscheinlich General Bélair nach seinem Ankommen und Ablösen der Württemberger eine Aufklärung unternehmen. Um 6¼ Uhr abends drangen Schützen und geschlossene Trupps plötzlich gegen den Tambour vor. Darin standen als Deckung der Arbeit nur 100 pommersche Grenadiere unter Kapitän v. Schmeling, da man die übrigen wieder hinter die Elbe gezogen hatte. Ihr Gewehr- und das Geschützfeuer von jenseits des Flusses veranlaßte ohne Schwierigkeit den Gegner, von fernerem Aufdrängen abzustehen. — Die Preußen hatten nur 2 Verwundete, und ihre Arbeiten waren nicht unterbrochen. Die Nacht über blieb es ruhig.

Um 4 Uhr trafen General Gneisenau und Oberster Müffling bei Elster ein, um den Uebergang der Schlesischen Armee für den anderen Morgen vorzubereiten. Die Brücke wurde abends so weit fertig, daß nur ein dazu bereitgehaltenes Fahrzeug eingeschoben zu werden brauchte. Zugleich kam eine russische Ponton-Kolonne, aus der man während der Nacht eine zweite Brücke nahe oberhalb schlug. 3 Bataillone und 8 Geschütze der Schlesischen Armee stellten sich neben der Abtheilung Schons bei Elster zum Schutz dieser Arbeiten auf, während die Spitze der Armee selbst auf 1½ Meilen an Elster bis Jessen heranrückte.[460])

3. Oktober. Der Elb-Uebergang Blüchers.

Nach diesen Einleitungen zog am 3. Oktober das Korps York von 6½ Uhr morgens ab über beide Brücken, warf in blutigem achtstündigen Ringen das Korps Bertrand zu Boden und öffnete die Bahn auf das feindliche Ufer. Ein Schwertschlag löste den Knoten, den Carl Johans Spiel hinter der Elb-Linie geschürzt hatte!

Denn auch im Verkehr zwischen dem Kronprinzen und Blücher seit der Schlacht von Dennewitz war der Uebergang längst in Erwägung gezogen. Am 15. September schreibt Ersterer, nachdem er

einigen Bedenken Ausdruck gegeben hat: „. . . . . Ich
entschlossen, über die Elbe zu gehen, und bereite mich in
dazu vor . . . . . Ich warte nur auf Vervollständigung
Geräths, um eine Brücke über die Elbe bei Roslau zu
dessen kann ich nur wiederholen, lieber General, daß die U
Gefahren in sich schließt. Je näher Ihre Armee d
v. Tauentzien die Hand reicht, um so sicherer werden die
das Ueberschreiten der Elbe bietet . . . . ." [461])

Am 25. September abends wird der Rechtsabmars
sischen Armee eingeleitet und dem Kronprinzen Kenntni
geben, welche er am 27. erhalten haben wird. Möglicher
giebt Carl Johan abends den uns schon bekannten Befehl
herstellen der Brücke von Elster.

Der am 26. September von Blücher zur Wahl einer
zwischen Torgau und Wittenberg abgesandte Major R
nach Erledigung seines Auftrags und Rücksprache mit de
Tauentzien und Bülow, auf des Letzteren Rath — wahrs
28. September — eine Gelegenheit, dem Kronprinzen p
Sache vorzutragen. Carl Johan benutzte die Unterhaltu
zu dem Versuch, auch Blücher in seinen Abhängigkei
ziehen. Unter schmeichelhaften Aeußerungen über den G
der Betheuerung, daß er mit ihm gemeinsam handeln w
den Wink einfließen: die Monarchen hätten ihm zugesiche
in seiner Nähe befindlichen Korps seinen Befehlen unterg
sollten; er und der General Blücher wollten indessen d
Kameraden nebeneinander fechten. Und als Rühle die ni
Mittheilung machte, daß nicht bloß ein Korps, sonder
Schlesische Armee zum Uebergang bereit sei, erklärte auc
prinz sogleich seinen Entschluß, die Elbe mit der Nor
überschreiten. Er bezeichnete Elster als den günstigsten P
Schlesische Armee und versprach, ernsthafte Drohbewe
Roslau und Aken zu unternehmen, um die Aufmerk
Feindes abzulenken. Ferner wurde ausgemacht, daß die
Armee nach dem Uebergang gleich die starke Stellung bei
verschanzen solle, um nöthigenfalls darin eine Schlacht
da sich Napoleon bald auf die Uebergetretenen werfen
Kronprinz wollte dann mit allen Kräften zur Unterstützun

Rühle hielt es indessen nicht für rathsam, ohne sch
sage dieser Verheißungen von dannen zu gehen. Er warte

ihm am 29. September folgendes Schreiben für Blücher eingehändigt wurde: „..... Ich wünschte sehr, daß Sie Ihre Bewegungen zum Uebergang auf das linke Elb-Ufer beschleunigen könnten. Ich habe zwei Brücken über diesen Fluß schlagen lassen, ohne große Hindernisse zu finden. Ich bin daran, ihre Ausgänge befestigen zu lassen, so daß sie uns im Bedarfsfalle Schutz gewähren können; in diesem Augenblick indessen behindert der Feind unsere Arbeit. Sobald die Brückenköpfe fertig sind und ich Sicherheit für meine Bewegungen habe, will ich mit meiner Armee vorwärts gehen; hoffentlich geschieht es in drei oder vier Tagen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß wir in Verbindung treten könnten, um auf dem linken Ufer unsere Unternehmungen in Einklang zu bringen und auf Leipzig zu marschiren. Der Punkt Elster scheint mir der günstigste für Ihren Uebergang, sowohl wegen der örtlichen Beschaffenheit, als wegen seiner Lage zu unseren weiteren Bewegungen." [462])

Am folgenden Tage fügte der Kronprinz hinzu: „..... Ich glaube, lieber General, daß es sehr gut wäre, wenn Sie .... die Elbe bei Elster überschreiten könnten ..... Wir haben Brückengeräth bei Elster in völliger Bereitschaft; es steht zu Ihren Diensten, wenn Sie diesen Uebergang wählen. Wenn Ihre Maßregeln mit meinen Wünschen übereinstimmen sollten, dann werden wir zusammen eine Masse von 120000 Mann ausmachen, die rasch auf Leipzig losgehen und eine Schlacht selbst gegen den größeren Theil von Kaiser Napoleons Streitkräften wagen könnte." [463])

Die Zusage in diesen Briefen ist einfach; es hat auch nicht in der Absicht gelegen, sie zweideutig erscheinen zu lassen. So ist es nur natürlich, daß selbst ein Menschenkenner wie Gneisenau am 30. September abends an Knesebeck schreiben konnte: „Unsere Schritte haben doch endlich etwas Gutes zur Folge gehabt. Der Major von Rühle ist aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden zurückgekehrt mit der mündlichen und schriftlichen Erklärung desselben, daß er mit uns über die Elbe gehen würde. Alle in dessen Hauptquartier angestellten Personen sind erstaunt über diese plötzliche Sinnes-Aenderung. Ich suche die Quelle derselben in der Besorgniß, sich in dem Elb-Uebergang von der Schlesischen Armee zuvorkommen zu sehen, und zugleich in dem Vertrauen, das ihm die Nachbarschaft und die Hülfe dieser Armee giebt ....." [464])

Für Bülow aber hatten, nach seiner näheren Bekanntschaft, Carl Johans Worte die Kraft der Täuschung verloren. Unbeirrt durch

jene Versicherungen sagte er Blücher am 1. Oktober voraus: „Sehr erfreut über die Annäherung Ew. Excellenz hoffe ich nun, daß es uns gelingen wird, den Kron Prinz von Schweden zu mehr Thätigkeit zu bewegen. Sind es politische Gründe oder andere, kurz seyn Sistem ist Nichtsthun, und nur auf eine gewaltthätige Weise konnte man das herbeyführen, was geschehen. So bin ich am 5. September von Marzahne ohne seinen Befehl abmarschirt und habe am 6ten bei Dennewitz ohne seinen Befehl geschlagen; derselbe Fall war bei Großbeeren. Der Kron Prinz, der sich gerne sicher stellt, wird nun suchen, unter dem Schutz Ew. Excellenz Armee die Elbe zu passiren (die wir schon längst hätten passiren sollen) und so bei allen Gelegenheiten durch Sie gedeckt zu operiren; ich hoffe indessen zu Gott, daß sich eine Gelegenheit ereignen wird, ihn mit fort zu ziehen, und kann es nicht anders geschehen, so werde ich mich nicht durch die Furchtsamkeit eines Fremdlings abhalten lassen, mit meinem Corps für das allgemeine Beste mitzuwirken, und können Ew. Excellenz auf mich und meine sehr braven Truppen rechnen.

„Der Marsch Ew. Excellenz ist schön und kühn; wir müssen nun aber ohne eine Minute Zeit zu verliehren die Elbe passiren und am linken Ufer mit aller Kraft würken. Dann werden wir große Resultate haben. Es ist das, wozu ich seid langer Zeit den Kron Prinzen treibe, denn wir konnten es für uns thun.

„Sehr freue ich mich, Ew. Excellenz persönlich meine alte treue Anhänglichkeit bezeugen zu können." —[465])

Nach der Rückkehr Rühles am 30. September gab Blücher den Marschbefehl aus, welcher die Armee am 2. Oktober an Elster heran führte, und schrieb dem Kronprinzen bei Mittheilung desselben: „. . . . . Wenn ich kein Hinderniß bei Elster finde, so daß die Armee am 3. Oktober den Uebergang bewirken kann, dann werde ich am 4. Oktober in der Lage sein, den Marschall Ney bei Kemberg anzugreifen und mich demnächst an der Mulde in der Gegend von Düben mit der Armee Ew. Königl. Hoheit zu vereinigen."[466])

Am 2. Oktober hatte also Carl Johan Kenntniß von der Lage, um in Uebereinstimmung mit Blücher handeln zu können. Das Korps Reynier hielt zwar den Roslauer Brückenkopf mit Truppen und Werken so eingeschlossen, daß ein Vorgehen dort nicht viel Erfolg versprach. Der Kronprinz war aber in der Lage, das russische und schwedische Korps über Aken rücken und Reynier am 3. Oktober bei Dessau angreifen zu lassen, während Hirschfeld die Stellung vor

Roslau besetzt hielt. Thatsächlich beschränkte er sich darauf, Reynier zu beobachten und der russischen Avantgarde Aufmerksamkeit auf eine etwaige Bewegung desselben nach Leipzig oder Wartenburg zu empfehlen. Am 3. Oktober fiel bei Roslau und Aken kein Kanonenschuß, und als Antwort auf obige Mittheilung richtete der Kronprinz an Blücher die Zeilen: „Ich habe den Brief erhalten, welchen Sie mir gestern zuschickten. Ich sage Ihnen meinen Dank dafür und freue mich sehr, Sie nun zum Nachbar zu haben. Ich schicke Ihnen einen Offizier meines Stabes, damit Sie mir gefälligst mittheilen, was Sie thun, und ich danach meine Anordnungen treffen kann ....“ [467])

Es würde schwer sein, einen leereren Inhalt als Erwiderung auf eine der folgenschwersten Eröffnungen zu finden. Bülows vor zwei Tagen abgegebenes Urtheil begann sich zu bestätigen. Auf die weitere Anzeige vom thatsächlich beginnenden Uebergang, welche Blücher am 3. Oktober morgens aus Elster datirt, sendet Carl Johan noch am selben Tage eine Antwort, worin er den Auftrag zu Aufklärungen durch Wintzingerode, nicht aber Uebergangsbefehle mittheilt.

So weit reicht Carl Johans negative Thätigkeit, bis Blüchers positive That vorliegt. [468])

Bewegungen der Reserve unter Marmont vom 27. September bis 4. Oktober.

Nachdem wir oben Neys Verhalten an der Elbe bis zur Wendung der Lage verfolgt haben, bedarf es eines Blickes auf die Bewegungen, welche — mit der Absicht, ihn zu unterstützen — in seinem Rücken vorgegangen waren, sowie auf die für sie maßgebenden Gesichtspunkte.

Als Napoleons Plan, das rechte Elb-Ufer zu räumen, zur Reife kam, zogen das VI. Armee- und das I. Reiterkorps am 27. September hinter den Strom; am 28. setzte Marmont sein Korps gegen Oschatz, Wurzen und Eilenburg, das Kavalleriekorps nach Dahlen und Schilda und zwei Reiter-Brigaden zur Bewachung der Elbe abwärts bis Mühlberg in Marsch.

Der leitende Gedanke für die Marschrichtung war, daß der Kronprinz von Schweden doch vielleicht auf Leipzig vorgehen könne; in diesem Falle sollte sich Marmont mit Ney zur Deckung der Stadt verbinden, sonst aber auf Torgau gehen. Einstweilen hatte er die mittlere Richtung zu halten, aus der der Feind die schließliche Absicht nicht erkennen könne. „.... In dieser Aufstellung sind Sie zur

Hand", hieß es, „um sich mit dem Fürsten von der Moskwa zum Schutze Leipzigs zu vereinigen und dem Feinde den Rückweg zur Elbe zu verlegen, oder auch über Wittenberg die Offensive gegen die feindlichen Brücken zu nehmen und schließlich in der Richtung auf Dresden, Chemnitz oder Altenburg einem Anmarsch der Böhmischen Armee entgegenzutreten." [469])

Am 28. September erlitt General Lefebvre eine Niederlage bei Altenburg durch die vereinigten Parteigänger Thielmann, Mensdorff und Platow, und Arrighi gerieth darüber in solche Besorgniß um Leipzig, daß er sich mit drängenden Aufforderungen um Hülfe gleichzeitig an Ney und Marmont wendete. Ersterer sandte am 29. die Division Dąbrowski auf Leipzig ab und ließ sie zum Schutz seiner linken Seite an der Mulde am 30. durch die Kavallerie-Division Fournier ersetzen. Die Befürchtungen Arrighis stellten sich indessen bald als übertrieben heraus; Dąbrowski war erst bis Delitzsch gelangt, als er in die Gegend zwischen Bitterfeld und Raguhn zurückgerufen wurde und seine täglichen Kämpfe mit den Kasaken fortsetzte.

Marmont traf auf Arrighis Mahnung für seine Person am 29. nachmittags in Leipzig ein. Seine Truppen erreichten die ihnen bereits angewiesenen Punkte und setzten anderen Tages den Marsch fort. Das Kavalleriekorps bezog am 30. die Ortschaften ostwärts Leipzig mit dem Hauptquartier Borsdorf.

Ney drang nun am 1. Oktober darauf, daß Marmont ihm näher gerückt und an der Mulde um Bitterfeld und Düben aufgestellt werde, damit er selbst größere Bewegungsfreiheit gegen den Kronprinzen von Schweden erhielte; Leipzig könne auch von der Mulde aus durch Marmont gedeckt werden. Darauf ging Napoleon nicht ein, weil er, mit Rücksicht auf eine feindliche Bewegung von Süden her, Marmont bei Leipzig in Bereitschaft behalten wollte, und ertheilte diesem am 3. Oktober nur die Weisung: „.... Vor Allem haben Sie den Fürsten von der Moskwa zu unterstützen ..... Ich wiederhole: Leipzig zu decken, da Sie dort stehen, das Ueberschreiten der Elbe zwischen Wittenberg und Torgau zu verhindern, Torgau zu helfen, dem Fürsten von der Moskwa beizustehen, das ist das Ziel, welches Sie verfolgen müssen. Alles Andere steht dem nach ...." [470])

In der Nacht vom 3./4. Oktober erhielt Marmont die Benachrichtigung Neys, daß Bertrand bei Wartenburg ernsthaft angegriffen war, und morgens um 11 Uhr in heftigem Gefecht stand. Ney

forderte ihn auf, Düben zur Aufnahme zu besetzen für den Fall, daß das IV. Korps geworfen würde. Diesem Ersuchen kam Marmont nach, indem er am 4. nach Düben und Eilenburg marschirte. Unterwegs schon erfuhr er die völlige Niederlage Bertrands und gab um 11 Uhr morgens aus Eilenburg die Nachricht an Napoleon weiter, welche dieser am 5. Oktober um 3 Uhr morgens in Dresden als erste Botschaft von seinem neuen Mißgeschick erhielt.

Ney war bei den Doppelzwecken Marmonts im entscheidenden Augenblick ohne Unterstützung geblieben.[471])

XVI.

Von der Schlacht bei Wartenbu[rg] zur Schlacht bei Leipzig.

Napoleons Nachrichten, Gedanken, Pläne und [...] vom 5. bis 14. Oktober.

Der Uebertritt von Blüchers Heer über den Elb=St[...]
Krisis des Feldzugs nahe gerückt. Vier Wochen schon [...]
gebnißlosen Verschiebungen ausgefüllt; jetzt steigert sich d[...]
zu lebhafter Spannung und drängt auf die Entscheidun[...]
der Nachricht vom Uebergang beginnt eine Reihe von ver[...]
wegungen der französischen Armeen, deren Uebersicht wi[...]
wenn wir ihre strategische Seite zusammenfassen und vo[...]
zu dem Zeitpunkt darstellen, wo die Streitkräfte sich um[...]
die Schlacht vereinigen. Das Bild von Napoleons geistig[...]
hebt sich dadurch über der sonst verwirrenden Masse vo[...]
einheitlich ab.

Für den Kaiser ist die Lage jetzt insofern vereinfacht [...]
er nur noch in zwei Richtungen dem Feinde entgegenzutre[...]
seine nächste Aufgabe führt sich darauf zurück, die Verein[...]
Heere — einerseits der Schlesischen und Nord=Armee, and[...]
Böhmischen — zu hindern, für welche sein wichtiger[...]
Leipzig, auf der Mitte zwischen Wartenburg und Chem[...]
den natürlichen Richtungspunkt bildet. Er hat sich zwi[...]
schieben, ihnen zwei Heere gegenüberzustellen, die sich ge[...]
Rücken decken, und von denen das eine Zeit verschaffen, [...]
verstärkt den Schlag führen soll, um den Gegner auf di[...]
linie hinter die Elbe oder das Erzgebirge zurückzuwerfen.

Am Abend des 2. Oktober hat Napoleon dem König Murat das Kommando über die Armee gegen den Süden übertragen. Unter seinem Befehl stehen drei Armeekorps und vier Kavallerie-Divisionen (II., V., VIII. Korps, IV. Kavalleriekorps, Divisionen Berckheim vom I. und Lhéritier vom V. Kavalleriekorps) in der Linie von Freiberg bis Frohburg. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Wartenburg wendet Napoleon selbst sich gegen Norden.

Seine erste Maßregel ist, daß er die bei Leipzig schon bereitstehenden Truppen — das VI. Korps und das I. Reiterkorps —, ferner das bis Meißen zurückgezogene III. Korps dem Marschall Ney zuweist, um den Feind über die Elbe zu treiben, bevor er Zeit behält, weitere Kräfte auf das linke Ufer zu bringen. Dann setzt er am 6. und 7. Oktober die übrigen Truppen in Marsch und nimmt die beiden Korps vom Erzgebirge (I. und XIV. unter Saint-Cyr) nach Dresden zurück. „. . . . . Heute Abend“, schreibt er am 6. an Marmont, „will ich mit 80000 Mann bei Meißen sein, die Spitze an der Scheidung der Wege auf Leipzig und Torgau . . . . . Ich habe vor, bei Torgau auf das rechte Ufer zu gehen und am Fluß entlang zu marschiren, um dem Feinde so alle seine Brücken zu nehmen, ohne daß ich erst die Brückenköpfe angreifen muß. Ein Marsch auf dem linken Ufer ist deshalb unvortheilhaft, weil der Feind hinter den Strom zurückgehen und der Schlacht ausweichen könnte. Dann freilich wäre ich noch im Stande, bei Wittenberg überzugehen. — Da indessen des Feindes Bewegungen maßgebend sind, so kann ich vor heute Abend, wo ich die Lage kennen werde, mich nicht endgültig über den zu ergreifenden Plan entscheiden.“ [472]) In mündlicher Unterhaltung mit Saint-Cyr am Abend führt Napoleon weiter aus, daß er Blücher und Carl Johan zu treffen und einen von ihnen zu schlagen hoffe, während die Böhmische Armee so lange hingehalten werde, daß er diesen Plan ausführen und noch wieder bis Leipzig zurückkommen könne. Dort will er alle Kräfte vereinigen, auch die aus Frankreich nachrückenden Verstärkungen heranziehen und eine entscheidende Schlacht liefern, welche seine Lage wieder ins Gleichgewicht bringen kann. Saint-Cyr hätte unterdessen mit zwei Korps Dresden zu vertheidigen, das nach der Schlacht abermals Angelpunkt der Unternehmungen für die Dauer des Feldzugs werden soll.

Der 7. Oktober.

Am 7. Oktober sind Oudinot, Sebastiani, Macdonald, Mortier und die alte Garde in Bewegung und kommen mit der Spitze bis

Oschatz auf der Straße nach Wurzen. Napoleon ist da
am nächsten Tage mit der Kavallerie in einem Gewaltm
erreichen zu müssen; denn Ney hat seiner Meldung von
über den Tag von Wartenburg hinzugefügt: „. . . . .
daß die Schlesische Armee morgen gegen Leipzig forts
Bernadotte von Dessau auf Halle gehen wird. . . . A
habe ich morgen oder spätestens übermorgen so überlegen
dem Halse, daß ein Versuch, mich in meiner Stellung
Thorheit wäre, und mir nichts übrig bleibt, als mich
zurückzuziehen . . . . ." [473])

Murat, dessen Meldung (vom 6. nachmittags 4 U
daß die Böhmische Armee über Chemnitz (drei Märsche
vorrücke, soll diese vor Leipzig aufhalten, nöthigenfalls
Rückzug an die Mulde zur Haupt-Armee nehmen.

Am Abend des 7. Oktober erfährt Napoleon die
Neys um Wurzen. Ney spricht jetzt die Ansicht aus, d
bündeten nicht auf Leipzig marschiren, sondern an der
Belagerung von Wittenberg decken wollen. Diese Me
durch Aufklärungsberichte bestärkt, welche das Korps
linken Flügel jener Aufstellung bei Mockrehna und des
schon über Dahlen hinaus melden.

Das veranlaßt Napoleon, seine Korps nunmehr vo
tung auf Leipzig abzuwenden und gegen jene Seite zu kehr
10 Uhr erhalten sie Befehl, am anderen Morgen auf
marschiren, während die alte Garde mit dem Fuhrpark
folgen soll. General Chastel, mit zwei Brigaden vom I.
korps noch in der Beobachtung der Elbe von Meißen
griffen, soll sich nach Torgau zusammenziehen und mit de
Dahlen, wo Napoleon sein will, in Verbindung treten.

Der 8. Oktober.

In der Nacht zum 8. aber berichtet Ney, daß die b
lichen Armeen sich bei Düben vereinigt und leichte Kavall
die Division Dąbrowski von Delitzsch bis Taucha vertri
Auch bei Halle und Landsberg hat sich der Feind verstärk
bisher nur Kavallerie und Artillerie gezeigt. Im Süden ist
Schwarzenbergs bis Penig und Altenburg gelangt. — Auf
richten beläßt Napoleon nur Macdonald in dem Marsche n
er selbst kommt mit der Garde auf die bisherige Richtu
Mulde zurück und erreicht mit der Spitze am 8. Wurzen.

Am Abend des 8. Oktober hatte Napoleon somit seine Hauptkräfte um die Mulde vereinigt: drei Armeekorps (II., V., VIII.) unter Murat auf der 5 Meilen langen Linie Mittweida-Frohburg gegen Süden, vier Korps (III., IV., VI., VII.) unter Ney zwischen Leipzig und Schilda (ebenfalls 5 Meilen) gegen Norden. In dem durchschnittlich 6 Meilen weiten Abstande zwischen beiden Armeen standen das XI. Korps und die Garde von Wurzen bis Oschatz vertheilt. Bei Leipzig waren in den nächsten Tagen das IX. Korps Augereau im Anmarsch von Jena her und die Marschkolonne Lefol von Erfurt zu erwarten. Das I. und XIV. Korps blieben abgetrennt als Besatzung in Dresden. — Napoleon, zwischen den verbündeten Armeen aufgestellt, hält deren Spitzen zur Zeit auf 10 Meilen — von Altenburg bis Düben — auseinander, und der Moment ist gekommen, den Stoß zunächst gegen die Schlesische Armee zu führen. Um 9 Uhr abends bereitet er Ney und Macdonald darauf vor, daß sie auf Düben gehen werden, während er selbst mit dem Rückhalt der Bewegung folge.

Der 9. Oktober.

Auf die Nachricht, daß Blücher allein bei Düben mit 60000, Carl Johan dagegen bei Dessau mit 40000 Mann stehe, werden in den ersten Morgenstunden des 9. Oktober die Befehle ausgefertigt. Ney soll auf beiden Seiten der Mulde gegen Eilenburg und Düben vorstoßen, wozu er das VII., III., IV. Korps, die Division Dąbrowski und zwei Divisionen des III. Kavalleriekorps zugewiesen erhält. Zur Rechten über Mockrehna unterstützen ihn das XI. Korps und das II. Kavalleriekorps, zur Linken von Leipzig her das VI. Korps; Napoleon rückt mit der Garde und dem I. Kavalleriekorps auf Eilenburg. Es sind 120000 Mann, die um 6 Uhr morgens aufbrechen mit der Aufgabe, noch am selben Abend Blücher bei Düben aufzusuchen. Am folgenden Tage denkt der Kaiser die Belagerung von Wittenberg zu sprengen, dann auf das rechte Ufer zu gehen und die Brücken bei Dessau und Wartenburg im Rücken zu fassen. — Seine Maßregeln geben, so rechnet er, dem Feinde nur die Wahl, entweder in eine Schlacht einzugehen, oder das linke Elb-Ufer und damit die Belagerung Wittenbergs wieder aufzugeben.

Als im Laufe des 9. Oktober die Gegend von Düben erreicht wird, berichtet Reynier: „...... Nach allen diesen Nachrichten scheint es gewiß, daß die Schlesische Armee großentheils schon die Mulde überschritten hat, um mit der Nord-Armee zwischen der Mulde

und Saale sich zu vereinigen; daß aber das Korps Sacken, welches heute von Mockrehna bis Düben dieser Bewegung folgen sollte, sich über Falkenberg entweder auf Wartenburg zurückzieht, falls die Brücke dort noch besteht, oder auf Kemberg, welchen Ort es nicht vor morgen früh erreichen kann ....“ [474])

Der 10. Oktober.

Aus dieser und den sonstigen Meldungen hat Napoleon in der Nacht zum 10. Oktober die Anschauung gezogen, daß das Korps Sacken nach Eilenburg, Langeron nach Düben, York nach Bitterfeld bestimmt gewesen wären, um jedes auf einer Brücke die Mulde zu überschreiten und auf Leipzig loszugehen; daß ferner eine schwedische Avantgarde zu 3000 Mann gestern in Delitzsch stand. (So weit trafen die Schlüsse zu; nur waren in Delitzsch nicht Schweden, sondern Russen und Preußen von der Nord-Armee.) Durch seinen Vorstoß überrascht, wären — so nahm er weiter an — Sacken und Langeron zur Elbe umgekehrt, und zwar der Erstere auf Wartenburg oder Kemberg, der Letztere über Mühlbeck auf Dessau.

Er beschloß, um einen Marsch weiter in der bisherigen Richtung vorzurücken, die Masse der Armee in die Höhe von Düben zu führen, einzelne Korps aber verfolgen zu lassen, bis sie den Verbleib von Sacken, von Langeron und das Verhalten des Feindes um Delitzsch-Bitterfeld feststellten. Die Befehle von 4 Uhr morgens am 10. Oktober enthielten: Dąbrowski soll als Avantgarde bis Kemberg gehen und die Verbindung mit Wittenberg aufnehmen; er wird von dem VII. Korps und der Kavallerie-Division Defrance gestützt. Macdonald soll Sacken folgen in der Richtung auf Pretzsch oder auf Kemberg, je nachdem er die eine oder andere eingeschlagen haben mag. Für diesen Auftrag hat er, außer dem XI. Korps, die Kavallerie Chastels vom I. und eine leichte Division des II. Kavalleriekorps. Das III. Korps schickt seine Kavallerie zur Aufklärung an der Mulde von Düben abwärts bis Mühlbeck. Die Kavallerie-Division Fournier soll bei Düben auf das linke Ufer übertreten, die Verbindung mit dem Korps Marmont und der Kavallerie Lefebvre-Desnoëttes, die von Hohenleina und Eilenburg anmarschiren, herstellen und die Gegend zwischen Delitzsch und Bitterfeld absuchen. Durch Fournier auf dem linken und die Kavallerie-Brigade Beurmann bei Mühlbeck auf dem rechten Ufer erwartet Napoleon zu erfahren, welchen Entschluß der Feind seit gestern gefaßt hat. — Marmont hat beim Anmarsch auf Düben sich zu überzeugen, ob die feindliche Avantgarde von Delitzsch auf

Bitterfeld zurückgegangen ist. Sollte der Feind dagegen auf Leipzig vorrücken, so nimmt Marmont eine Flankenstellung mit dem Rücken nach Düben und Eilenburg. Lefebvre darf Eilenburg nicht eher verlassen, als bis durch das Vorrücken Marmonts die Seite gegen Delitzsch gedeckt ist.

Das Entschwinden des Feindes am Tage vorher, wo er ihn zur Schlacht zu stellen gehofft hatte, und die Zweifel über dessen weitere Absichten beunruhigten den Kaiser in hohem Maße. Die Spannung der Lage, ohne daß er die vor ihm liegende Bahn zu übersehen vermochte, wurde ihm peinlich, und sein Verdruß darüber der Umgebung deutlich erkennbar. Die meiste Sorge verursachte ihm um 10 Uhr morgens die Frage, ob der Feind, dessen Hauptkräfte er zwischen Mulde und Saale vermuthete, eine Bewegung gegen Leipzig, oder von dieser Stadt wegwärts mache. Er sprach gegen Maret aus, daß die Nachrichten von da, und ob das Korps Augereau eintreffe, zur Zeit für ihn an Wichtigkeit alles Andere überböten. Dann fuhr er fort in Bezug auf Saint-Cyr: „. . . Ich rechne in jedem Fall darauf, daß er Dresden hält. . . . . Wenn aber gegen meine Erwartung Lagen eintreten sollten, die es ihm unmöglich machen, so kann er sich auf dem einen oder dem anderen Ufer nach Torgau zurückziehen. Wenn es zur Schlacht kommt und ich den Feind besiege, ... so will ich mich Torgau auf dem rechten Ufer nähern, um mit ihm in Verbindung zu treten und dann — nachdem ich ihn losgemacht habe — einen Besuch in Berlin abzustatten. Wenn es aber zu keiner Schlacht kommt, so werde ich vielleicht meine Unternehmungen auf das rechte Elb-Ufer verlegen. Denn da nun alle Pläne der Gegner auf das linke Ufer gegründet sind, so will ich meinerseits auf ihre Verbindungen fallen. Es ist gar nicht abzusehen, welche Folgen sich daraus heute und morgen ergeben werden. . . . . ." [475])

Diese verschwimmenden Gedanken, welche wohl darauf berechnet waren, die Zuversicht Saint-Cyrs aufrecht zu erhalten, indem sie Napoleon als Herrn der Lage darstellen, zeugen nicht davon, daß seine Ansichten bereits eine nutzbare Richtung genommen hatten. Sie werden uns später Anlaß zu ihrer Analysirung bieten. — Voller Unmuth und Aerger warf der Kaiser sich in seinen Wagen und fuhr nach Düben.

Um 2 nachmittags geht ein Schreiben aus Borna von 10 Uhr morgens ein, wonach es wahrscheinlich ist, daß Murat am selben Tage noch vor dem Andrängen Schwarzenbergs bis Leipzig weichen

muß, und selbst sein Rückzug bis zur Mulde in Betracht kommt. In Erwartung der Schlacht am anderen Tage kann der Kaiser nicht von dem ihm nächsten Feinde abgehen, um Hülfe zu bringen. Er muß es darauf ankommen lassen, ob die Besorgnisse Murats voll begründet sind, und ihm nur für den Fall, daß sie zutreffen, Anweisung geben. In der Zuschrift an Arrighi spricht er sie folgendermaßen aus: „.... Ich habe Wittenberg entsetzt und die Schlesische Armee ist in vollem Rückzuge nach Dessau und den Brücken. Morgen werde ich sie entweder zur Schlacht nöthigen oder ihre Brücken wegnehmen. — Ich setze voraus, daß der König von Neapel mit Ihnen und dem Herzog von Castiglione (Augereau) vereint Leipzig halten kann. Wenn das aber nicht der Fall ist, so soll der Rückzug nach den Mulde-Brücken bei Eilenburg und Düben gehen, nöthigenfalls selbst nach der Elbe auf Wittenberg und Torgau. Denn wenn ich nicht die Zeit behalte, um die Schlesische Armee zu schlagen, bevor die Böhmische nach Leipzig gelangt, so beabsichtige ich des Gegners Pläne dadurch zu kreuzen, daß ich das linke Ufer gänzlich aufgebe und dabei — im sicheren Besitz der Magazine und Uebergänge von Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg — die Zeit gewinne, jene Armee zu vernichten ....."[476])

Die um 4 Uhr nachmittags ausgefertigten Befehle wiesen das IV. Korps und II. Kavalleriekorps nach Trebitz, das VII. Korps nach Kemberg, Ney mit dem III. Korps und der Division Defrance nach Gräfenhaynchen, die Garden und das VI. Korps als Rückhalt nach Düben. Ueber Macdonald, dessen Verbleib zur Zeit nicht bekannt war, wurde nicht verfügt. Von den drei Korps in vorderer Linie sollte dasjenige Bertrands nach Wartenburg aufklären, um die eben eingehende Meldung: ‚Das russische Korps Sacken habe sich nicht dorthin, sondern nach Raguhn ebenfalls zur Mulde gewendet', zu bestätigen. Reynier hatte die Division Dąbrowski bis Wittenberg heranzuschieben, Ney zur Linken nach Dessau, Jeßnitz und Bitterfeld aufzuklären. Diese Korps sollten so in die Lage gebracht werden, am anderen Tage durch Wittenberg zu gehen, und Reynier erhielt den Auftrag, zu dem Zweck das Einschließungskorps, wenn es noch vor der Festung stände, überzurennen, um sich des rechten Ufers zu bemächtigen.

Der 11. Oktober.

In der Nacht zum 11. Oktober scheint es Napoleon, daß die ganze feindliche Armee bei Dessau vereinigt sei. Er will an diesem Tage auf das rechte Elb-Ufer gehen und sich gegen die Roslauer Brücke

wenden. Um 3 Uhr früh befiehlt er, daß zwei Korps hinter der Mulde-Linie stehen bleiben, welche gegen Westen seine Bewegung decken, und zwar Ney bei Gräfenhaynchen, Marmont bei Düben. Ihre Kavallerie hat alle Straßen von Dessau bis Delitzsch aufwärts zu beobachten und die Verbindung mit Leipzig offen zu halten. Auf diese Weise in der linken Seite geschützt, sollen drei Armeekorps, Reynier und Dąbrowski, Macdonald, Bertrand, und die beiden Kavalleriekorps Latour-Maubourg und Sebastiani bei Wittenberg über die Elbe, während die Garden, zur Unterstützung nach beiden Seiten, sich bei Kemberg aufstellen.

Die Meldungen im Laufe des Vormittags bringen Napoleon auf den Gedanken, daß der Feind vielleicht seine Elb-Brücken aus eigenem Antrieb aufheben und auf dem linken Ufer hinter der Mulde bleiben wolle. Er erfährt dessen Bewegung auf Zörbig und fordert von Marmont, Aufklärung darüber zu schaffen, ob es des Feindes Absicht sei, die Richtung nach Dessau und Aken, oder diejenige nach Halle zu nehmen, welche den Anschluß an die Böhmische Armee bedeuten würde. Ebenso schreibt er mittags an Reynier: „. . . . . Ich setze voraus, daß die Division, welche Wittenberg einschloß, jetzt abgezogen ist. Treiben Sie sie möglichst weit fort, damit Sie von überall her auf beiden Ufern Brotmehl einbringen können. General Latour-Maubourg muß bald eintreffen; lassen Sie ihn gleich über die Brücke gehen. Mit der sächsischen, polnischen und Latour-Maubourgs Reiterei können Sie das Land weit durchstreifen und Anzeichen darüber gewinnen, was der Feind bei Dessau vorhat. Hegt er die Absicht, auf das rechte Ufer zurückzugehen und eine Schlacht zu liefern, oder denkt er die Brücke abzubrechen und auf dem linken Ufer zu bleiben? Wenn Sie Coswig erreichen könnten, so würden Sie reichliche Nachrichten erhalten. — Schicken Sie auch nach Wartenburg, um den Feind zum Aufheben seiner Brücken zu bewegen, und lassen Sie sofort mit dem Schleifen des Brückenkopfs beginnen . . . . . Sobald Sie sich über die Lage aufgeklärt haben, nehmen Sie in der Weise Aufstellung vorwärts der Festung, daß Sie Raum schaffen für alle die Korps, die in der Nacht oder morgen am Tage übergehen. Die Garde wird heute Abend nahe bei Wittenberg eintreffen."[477])

Napoleon bleibt den ganzen Tag in Zweifel, welchen Plan die feindlichen Armeen verfolgen, und sein sächsischer Begleiter Odeleben weiß der peinlichen Stimmung kaum Ausdruck genug zu geben, die sich, vom Kaiser ausgehend, über die nächste Umgebung verbreitet.

Mit Verwunderung vernimmt der Kaiser nachmittags 3 Uhr, daß der Feind von der Mulde westwärts gegen Cöthen und Radegast gegangen sei, und beauftragt Ney und Marmont deshalb, gegen Raguhn, Dessau, Cöthen und Halle aufzuklären. Auch die Nachricht über Augereaus Eintreffen in Leipzig steht noch immer aus. Von Stunde zu Stunde verschiebt er seinen Aufbruch zu den längst abmarschirten Truppen, so daß er schließlich noch drei erwartungsvolle Tage, die seiner Unruhe unendlich schwer werden, in Düben zubringt. — Von Murat geht indessen am Abend die erwünschtere Meldung ein, daß er Borna wiedergewonnen habe und Schwarzenberg sich zurückziehe. Die Unternehmung im Norden erscheint also einstweilen im Rücken gedeckt.

Der 12. Oktober.

Am Morgen des 12. Oktober standen nun das Korps Reynier und die Division Dąbrowski jenseits der Elbe. Die übrigen dahin bestimmten Korps hatten entweder Wittenberg nicht mehr erreicht, oder waren vorher wieder angehalten worden. Die Aufklärungen über die feindliche Armee gaben Napoleons Gedanken eine andere Richtung. Er schrieb um 3 Uhr morgens an Ney: „..... Alle Nachrichten, die ich erhalte, besagen, daß General Blücher im Laufe des 10. sich auf Halle gewendet hat, daß das Hauptquartier der feindlichen Armee in der Nähe von Radegast war und Massen von Fuhrwerk sich bei Cöthen befanden ..... In Dessau standen am Morgen des 11. sicher nur 5 bis 6000 Mann, in Raguhn und Jeßnitz gar nichts mehr, und die dortigen Brücken waren sogar verbrannt..... Bei dieser Lage der Dinge wünsche ich, daß die Generale Reynier und Dąbrowski rasch die Elbe abwärts auf Roslau rücken, während der Herzog von Tarent (Macdonald) bei Wittenberg zur Unterstützung bereit steht..... Ich halte für zweckmäßig, daß Sie früh am Tage ..... auf Dessau gehen, um die Stadt und den Brückenkopf einzunehmen. Lassen Sie den Brückenkopf schleifen, sobald General Reynier Herr von Roslau ist und ihn unhaltbar gemacht hat; geben Sie der Stadt eine starke Besatzung, und stellen Sie zwei Brücken her. Wenn dann Ihre Kavallerie jenseits in das offene Land vorbrechen kann, so wird sie, meine ich, dem Feinde, der ganz von seinen Offensivbewegungen in Anspruch genommen ist, viel Schaden zufügen. Sie mögen den General Bertrand an sich ziehen .....“[478])

Im Anschluß daran erhielt Reynier Anweisung: „.... Die Maßregeln des Feindes in ihrer Gesammtheit lassen mich glauben,

daß Roslau nicht stark besetzt ist und ..... daß Sie sich dort der Brücken und einer Menge von Fahrzeugen bemächtigen werden. Der Herzog von Tarent steht an der Brücke bei Wittenberg, um Sie zu unterstützen .... Dem General Sebastiani gebe ich Befehl, auf das rechte Ufer überzugehen, damit Sie Kavallerie genug haben, um das Land zu durchstreifen. Rufen Sie überall Aufregung hervor und nehmen Sie das Fuhrwesen fort. Der Feind mag wohl auf einige Streifzüge aus Wittenberg gerechnet, wird aber keine ernstliche Unternehmung vermuthet haben. — Wenn Sie nicht überlegene Kräfte antreffen, so wünsche ich, daß der Herzog von Tarent nicht über die Elbe gehe, damit er für eine andere Richtung verfügbar bleibt...." [479])

Gleichzeitig erhielt Marmont den Auftrag, gegen Delitzsch zu rücken, so daß er mit dem Gesicht nach Westen in die Linie eintrete, welche, mit Ney bei Dessau beginnend, sich bis zum König von Neapel bei Borna erstrecke. Er war so in der Lage, einer Armee, die von Halle auf Leipzig marschirte, in die Seite zu fallen, oder Leipzig unmittelbar Hülfe zu bringen, zu welchem Zweck er durch Avantgarden auf den Straßen nach Cöthen, Halle und Leipzig beobachten sollte. Die Garden und Latour-Maubourg blieben zwischen Kemberg und Düben stehen, „denn", sagte Napoleon, „wenn der Feind sich noch weiter auseinanderzieht, so denke ich mit der Garde und dem Herzog von Ragusa (Marmont) ihn anzugreifen." [480])

Bis um 9½ Uhr morgens geht ein Bericht Murats vom Tage vorher (11. Oktober) ein. Durch ihn wird das Bild über die Lage im Süden ganz verändert gegen dasjenige, welches Napoleon vorher hatte. Statt daß die Böhmische Armee sich zurückzieht, will vielmehr Murat bis Cröbern, 1½ Meilen von Leipzig, zurückgehen und stellt die Nothwendigkeit weiteren Ausweichens bis an die Mulde in Aussicht.

Daraufhin verläßt Napoleon seinen bisherigen Plan und entwirft den Befehl zur Vereinigung der ganzen Armee gegen Leipzig für die Schlacht. Die Korps sollen am 13. und 14. Oktober, die entferntesten — Reynier und Sebastiani — am 15. in einer Stellung bei Taucha an der Parthe eintreffen.

Der Befehl bleibt aber unausgefertigt; es drängt sich der Zweifel auf, ob zu seiner Ausführung die erforderliche Zeit gegeben ist. Subjektive Eingenommenheit für die Unternehmung an der Elbe ist ohne Zweifel mitbestimmend gewesen; denn sonst hätten die Reserven um so viel mehr gegen die Mulde in Marsch gesetzt werden müssen.

als Murats Widerstand ungewiß wurde, und doch blieb nur Marmont im Marsch nach Taucha; die Garde folgte nicht. Um 3½ Uhr nachmittags läßt Napoleon mit jeder möglichen Beschleunigung von Arrighi und Murat sofort einzusendende Gutachten fordern, ob der König sich bis zum 14. morgens in seiner Stellung bei Cröbern zu halten vermöge, weil der Kaiser sonst — statt bei Taucha — die Armee an der Mulde versammeln müsse. Im günstigen Falle will Napoleon am 14. bis in die Höhe von Connewitz südlich Leipzig vorrücken, und er erkundigt sich deshalb bei Arrighi nach zwei bei der Stadt gleichzeitig zu beziehenden Stellungen, einerseits gegen die Böhmische Armee, andererseits gegen eine Armee, die von Halle oder Dessau zu erwarten wäre. — Zu dieser Zeit ging die Meinung dahin, daß die Nord-Armee hinter die Elbe zurückgegangen sei, und ließ Napoleon rechnen, daß er 40000 bis 50000 Mann — so schätzte er sie — weniger demnächst zu bekämpfen haben werde. —

Ueber den den Tag anhaltenden Zweifeln behalten die Unternehmungen an der Elbe ihren Fortgang. Napoleon erfährt die Besetzung von Dessau durch Ney und wird abends durch ein am Morgen um 9 Uhr abgegangenes Schreiben von Murat wegen der Lage im Süden beruhigt, zumal er gleichzeitig hört, daß das Korps Augereau in Leipzig eingetroffen ist.

Der 13. Oktober.

Um Mitternacht des 12. Oktober weiß er, daß Murat sich für den 13. in der Stellung südlich-Leipzig erhalten wird, daß von Halle her sich nur Kavallerie gezeigt hat, daß das Korps Tauentzien bei Roslau auf das rechte Ufer wich, und er ist der Meinung, daß die ganze Nord-Armee über Dessau und Aken dieselbe Richtung nahm, um Berlin zu decken. Reynier hat gegen Abend über Coswig hinaus gegen Roslau im Gefecht gestanden.

Unter diesen Umständen will Napoleon die Vortheile im Norden noch weiter verfolgen, und dann den Nachdruck auf den Süden legen. Einstweilen verstärkt er nur Murat durch Marmont und schreibt zu dem Behuf dem Letzteren: „. . . . . Ich rechne, daß Sie um 7 oder 8 Uhr morgens bei Hohenleina (2 Meilen von Leipzig) sind . . . . Ihre Vereinigung mit dem König von Neapel bringt ihn auf 90000 Mann. Das verschafft mir die Zeit, im Falle daß General Reynier sich heute Roslaus nicht bemächtigt hat, diese Stadt morgen zu nehmen, die Nord-Armee gründlich zu schlagen und diese ganze Angelegenheit zu Ende zu bringen . . . . . Legen Sie Ihren Marsch

so an, daß Sie insbesondere Leipzig zu Hülfe kommen können, und holen Sie Befehl vom Könige ein, wo Sie in die Linie rücken sollen. Der entscheidende Augenblick scheint zu nahen, und es kommt nur noch darauf an, sich tüchtig zu schlagen. Wenn Sie von Leipzig her Kanonendonner hören, so beschleunigen Sie Ihren Marsch und nehmen Sie theil am Gefecht." [481])

Später (um 10 Uhr morgens am 13. Oktober) schränkte der Kaiser diese Verfügung ein: „. . . . . Sie dürfen nur in dem Falle, daß der König wirklich angegriffen wird, über die Parthe gehen; sonst wäre es ein großer Fehler, in die Linie auf dem linken Ufer der Parthe zu rücken, da man besorgen muß, daß Blücher von Halle oder irgend einer anderen Richtung vorbricht. Sie werden also die Stellung bei Breitenfeld und die Parthe-Linie bis Taucha untersuchen, und Avantgarden sowohl gegen Schkeuditz als auf der Landsberger Straße haben müssen. Dann können Sie sich rasch mit dem linken Flügel an der Elster, dem rechten an der Parthe entfalten, um sich Allem entgegenzustellen, was auf diesen Wegen kommt . . . ." [482]) —

Um 1 Uhr morgens am 13. Oktober beauftragt der Kaiser den Majorgeneral: „Lassen Sie den Herzog von Tarent wissen, daß man . . . . um 4 Uhr nachmittags eine Kanonade zwischen Coswig und Roslau gehört hat, daß ich aber seit gestern Mittag keine Meldung aus Wittenberg habe und den Ausgang nicht weiß; daß anscheinend General Tauentzien vorwärts Roslau stand, um es zu vertheidigen. — Wenn es nöthig ist, so soll der Herzog von Tarent heute am 13. mit Tagesanbruch die Elbe überschreiten, den Befehl über die Generale Reynier, Dąbrowski, Sebastiani nehmen und den Feind so heftig zurücktreiben, daß er sich der Brücken bei Roslau bemächtigt. Sobald ich Bericht habe, was sich gestern zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags auf dem rechten Ufer zutrug, werde ich ihm wieder schreiben.

„Schreiben Sie dem Fürsten von der Moskwa, daß ich . . . seinen letzten Brief aus Pötnitz von 3 Uhr nachmittags habe, daß ich annehme, er sei seitdem in Dessau gewesen, und bestimmte Nachrichten von ihm darüber erwarte, was der Feind vornimmt; daß ich dem Herzog von Tarent befohlen habe, wenn nöthig, auf das rechte Elb-Ufer zu gehen . . . . . und sich Roslaus und Akens zu bemächtigen. Der Fürst von der Moskwa muß diese Bewegung unterstützen, sobald wir in Roslau sind, seine Verbindung mit dem anderen Ufer herstellen und auch seinerseits auf Aken marschiren, um den

Feind zu beunruhigen ..... Ich weiß nicht, wo General Bertrand sich befindet und was er gestern gethan hat." [483])

Bis 4 Uhr morgens gingen die Berichte von Ney (aus Pötnitz vom 12. abends 7 Uhr) und von Reynier (aus Coswig abends) ein. Sie wiesen aus, daß Reynier am Abend bis vor Roslau gelangt war und mit Tagesanbruch auf Aken und Zerbst zu gehen gedachte. Er hatte die Division Thümen auf Tauentzien bei Roslau zurückgetrieben. Beide Generale, Ney und Reynier, sandten die Nachricht, daß das Hauptquartier Carl Johans in Bernburg wäre, und Reynier fügte hinzu, daß die feindliche Armee hinter der Saale stände, indem sie das rechte Elb-Ufer aufzugeben scheine.

Falls diese Meldung zutraf, konnte die Fortsetzung des Vorstoßes an der Elbe nicht mehr recht lohnend werden, und Napoleon äußert selbst: „Wenn der Kronprinz von Schweden sich mit der Nord-Armee auf das rechte Ufer geworfen hat, so giebt das 40000 Mann weniger, die uns in der Schlacht entgegenstehen; wenn aber der Kronprinz fortgesetzt auf dem linken Ufer bleibt, so ist das ein Grund mehr, uns zusammenzuziehen." [484]) Der Kaiser giebt nun wieder die Befehle zur Vereinigung bei Leipzig, welche er tags vorher zurückgehalten hatte; aber dennoch will er den Berichten nicht vollen Glauben schenken und den Plan, jenseits der Elbe Vortheile zu erreichen, nicht gänzlich verlassen. Jedenfalls sollen die Brücken zuvor zerstört werden.

Um 4 und 5 Uhr morgens schickt er nur die Garden, Latour-Maubourg und Bertrand nach Düben. Sie sollen unter allen Umständen an diesem Tage dort eintreffen und morgen auf Leipzig gehen. Gleichzeitig schreibt er an Ney: „.... Ihr Verhalten muß sich nach dem des Feindes richten .... Es scheint, daß General Reynier heute auf Aken geht; bewirken Sie eine Ablenkung zu seinen Gunsten auf dem linken Ufer. Sobald die Unternehmung wegen der Akener Brücke abgethan ist, müssen Sie sich durchaus auf Düben zusammenziehen; denn ohne Zweifel steht eine große Schlacht bei Leipzig bevor." [485])

Ebenso erhält Macdonald um 6 Uhr morgens die Anweisung: „...... Wenn Sie glauben, daß General Reynier nicht durchaus Ihrer Hülfe bedarf, so müssen Sie nebst General Sebastiani auf Düben zurückgehen. General Reynier soll nach Erledigung seines Unternehmens nach Wittenberg umkehren, um ebenfalls auf Leipzig zu marschiren, wo wir wahrscheinlich eine Hauptschlacht haben werden .... Der Augenblick ist von höchster Bedeutung, und ich

glaube, daß die Schlacht am 15. oder 16. stattfindet. Fesseln Sie deshalb Ihr Korps auf dem rechten Ufer nur, wenn es ganz unvermeidlich ist. Es würde ja nichts schaden, daß es sich schlüge und den Feind besiegte; aber es wäre schlimm, wenn es ohne Noth sich einließe und darüber seinen Marsch auf Leipzig verzögerte." [486])

Bis zum Abend trafen die Vormittagsmeldungen von Ney und Reynier ein. Roslau war genommen, die Verfolgung auf Zerbst, Aken und Cöthen im Gange, und die sich wiederholenden Nachrichten über den Feind wurden nun für den Kaiser überzeugend. Im Laufe des Nachmittags erhielten auch diese Korps den Befehl zur Umkehr von der Elbe auf Leipzig. — Napoleon faßt das Ergebniß dieser Unternehmungen in einem Schreiben an Maret dahin zusammen: „. . . . . Wir haben die Brücken bei Wartenburg, Dessau und Aken zerstört. Wir haben in den verschiedenen Gefechten 3000 Gefangene gemacht; wir haben 20 Kanonen, 200—300 Wagen genommen, die Aufregung bis Berlin verpflanzt, und doch wird meine Armee am 16. bei Leipzig zur Schlacht vereinigt stehen. — Die Nachrichten lauten, daß das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden am 12. in Bernburg war. Das Korps Tauentzien und ein Theil des Korps Bülow sind mit dem Fuhrwesen und einem großen Theil des Munitionsparkes auf das rechte Ufer geworfen; sie befinden sich also von ihrer Armee getrennt . . . ." [487])

Auf letzteres Ergebniß beschränkt sich thatsächlich der Erfolg Napoleons vom 8. bis 13. Oktober: er hatte Tauentzien verscheucht und veranlaßt, daß dessen 17 000 Mann — die Divisionen Dobschütz und Thümen — von der Schlacht bei Leipzig fern blieben. Die eigenen Verluste Napoleons in den anstrengenden Märschen machten selbst diesen Erfolg vollauf wett.

Der 14. Oktober.

Am 14. Oktober morgens 3 Uhr gehen die Befehle für die um Düben lagernden Truppen ab zum Weitermarsch auf Leipzig; die von der Elbe rückkehrenden sollen bis zum Abend Düben erreichen. Nachdem der Kaiser das Durchziehen dieser ganzen Armee, welches den Tag und die Nacht in Anspruch nehmen mußte, geregelt, die Parks bei Eilenburg stehen gelassen und Besatzungen für die Mulde-Uebergänge bei dieser Stadt und Wurzen bestimmt hatte, verließ er selbst nach viertägigem Aufenthalt um 7 Uhr morgens Düben, traf um Mittag in Leipzig ein und brachte mehrere Nachmittagsstunden mit Beobachten des Gefechts von Murat bei Liebertwolkwitz zu. Er er-

wartete mit Bestimmtheit am nächsten Tage den Angriff von der Schlesischen und der Böhmischen Armee.

Wir sehen so am 14. Oktober alle Korps in der Konzentrirung begriffen und die am 6. begonnenen Unternehmungen abgeschlossen, welche den Zweck verfolgten, die Schlesische oder Nord-Armee noch in der Vereinzelung zu schlagen oder — als sie sich dieser Absicht entzogen — zunächst ihre Verbindungen über die Elbe zu durchschneiden. Daß dieser Plan auf beiden Ufern des Stromes verfolgt wurde und erforderlichenfalls der Uebergang auch der Reserven, der Gardetruppen, bei Wittenberg in Aussicht genommen war, fällt in das gleiche System, wie es Napoleon im bisherigen Verlauf des Feldzugs bereits befolgte. Es hatte zur Voraussetzung, und so lauteten einzelne Meldungen, daß stärkere Kräfte oder die ganze Nord-Armee wieder hinter der Elbe ständen.

Als am 10. Oktober die Korps schon über Düben hinaus nach Norden geschoben waren, am nächsten Tage durch die zu erwartende Schlacht noch weiter fortgezogen werden mußten und also am wenigsten in der Lage sich befanden, dem König von Neapel beizustehen, da ging des Letzteren Bericht ein, der seinen Rückzug in Aussicht stellte. Murat konnte keine andere Richtung als diejenige auf die Armee nach der Elbe angewiesen erhalten, wenn nicht das bisher verfolgte Ziel aufgegeben werden sollte; und wenn in dem Augenblick ein Unglücksfall eintrat, so bot die nahe Elb-Linie eine Zuflucht. Als vorübergehendes Auskunftsmittel in der Verlegenheit ist der Uferwechsel erklärlich.

Napoleon giebt darüber um 10 Uhr morgens die schon früher mitgetheilte Anweisung: „Wenn es zur Schlacht kommt und ich den Feind besiege, ... so will ich mich Torgau auf dem rechten Ufer nähern, um mit Marschall Saint-Cyr in Verbindung zu treten und dann — nachdem ich ihn los gemacht habe — einen Besuch in Berlin abzustatten. Wenn es dagegen zu keiner Schlacht kommt, so werde ich vielleicht meine Unternehmungen auf das rechte Ufer verlegen. Denn da nun alle Pläne der Gegner auf das linke Ufer gegründet sind, so will ich auch meinerseits auf ihre Verbindungen fallen. Es ist gar nicht abzusehen, welche Folgen sich daraus heute und morgen ergeben werden . . . .“ [488])

Um 3 Uhr schreibt Napoleon an Maret:

„. . . . Meine Absicht ist, wenn der König von Neapel genöthigt wird, Leipzig aufzugeben, mit der ganzen Armee hinter die Elbe zu

gehen . . . . und meine Operationsbasis auf dem rechten Ufer zwischen Dresden und Magdeburg zu nehmen (prendre ma ligne d'opération sur la rive droite, depuis Dresde jusqu'à Magdebourg) . . . Dieses ist für drei Tage das große Geheimniß der Armee, und ich hätte den größten Nachtheil davon, wenn der Feind es erführe . . . ." [489])

Und um 4 Uhr an Arrighi:

„. . . . . . Wenn ich nicht die Zeit behalte, die Schlesische Armee zu schlagen, bevor die Böhmische nach Leipzig gelangt, so ist es meine Absicht, des Gegners Pläne dadurch zu kreuzen, daß ich das linke Ufer gänzlich aufgebe und so — auf den Besitz der Magazine und Uebergänge von Dresden, Torgau, Wittenberg und Magdeburg gestützt — die Zeit gewinne, jene Armee zu vernichten . . . ." [490])

Dem Schreiben nachmittags an den Majorgeneral sind die Worte eingefügt: „. . . . . In diesem Falle ist es meine Absicht, auf das rechte Elb-Ufer überzugehen und zwischen Magdeburg und Dresden mich zu bewegen, um durch einen meiner vier festen Plätze überraschend über den Feind herzufallen." [491])

Die Frage, ob man sich am feindlichen Heere vorüberschieben und gegen dessen Verbindungen wenden solle, ist wiederholt in diesem Feldzuge vor die Ueberlegungen der Führer, insbesondere Napoleons, getreten. Wir stehen hier vor einem Fall der Ausführung, indem die Schlesische und Nord-Armee hinter die Saale ausweichen und wir den Kaiser mit dem Gedanken der Erwiderung beschäftigt finden, als er sich der Elbe nähert. Die Trennung von den die Armeen erhaltenden Quellen und das Durchschneiden der Adern, welche ihnen Leben zuführen, müssen alsbald das Werk der Entkräftung beginnen, der keine Truppe auf die Dauer widerstehen kann. Beim Eingehen eines solchen Plans drängt sich neben taktischen Vortheilen vor Allem die ökonomische Frage auf, welcher Theil die Entbehrungen am besten zu tragen in der Lage ist. Im vorliegenden Falle kann kein Zweifel bestehen; daß den verbündeten Armeen in den nicht heimgesuchten reichen Provinzen an der Saale und bei einem sympathisch gesinnten Hinterlande ihre Verpflegung leicht zu beschaffen war, im Vergleich mit der französischen in ausgesogenen und durchaus feindlich gesinnten Gegenden hinter der Elbe. Und noch einschneidender mußten die politischen Stimmungen werden, wenn die norddeutschen Länder: Westfalen, Berg, Hannover und die 32. Territorial-Division, unter den Schutz der verbündeten Armeen traten, wo sie bei ihrer Neigung zum Aufstande mit dem völligen Abfall nicht gezögert haben würden. Es war

ja diese Rücksicht, welche die Deckung jener Gegend durch das starke Korps Davout veranlaßte. — Napoleon hatte nur die Magazine der festen Plätze zur Verfügung, und diese Lage durfte längstens einige Tage dauern, bevor er mit verwendeter Fronte von der Elbe wieder vorbrechen mußte. Bei seiner Minderzahl gegenüber der zu erwartenden Vereinigung der verbündeten Streitkräfte konnte ein solches Wagniß nur ein Auskunftsmittel der Verlegenheit sein, und Napoleons Aeußerungen in dieser Richtung erscheinen als ein Gedankenspiel, mit welchem er die Stimmung aufrecht erhalten wollte, bis ein glücklicher Zufall ihn erlöse. Er schlug sein moralisches Gewicht trotz aller neuen Erfahrungen doch zu hoch an, wenn er darauf rechnete, daß die verbündeten Armeen sich über die Elbe zurückschrecken lassen, zum Schutze Berlins eilen und dabei einem vernichtenden Schlage sich aussetzen würden. Nur Carl Johans Charakter hat solche Ueberschätzung nicht ohne Rechtfertigung gelassen.

Abgesehen von diesen Ueberlegungen sprechen auch die Thatsachen selbst gegen den Ernst des Planes, an der Elbe sich mit verkehrter Stirnseite aufstellen zu wollen. Schon zwei Tage später, am 12. Oktober, faßt Napoleon lediglich die Konzentrirung auf seiner Verbindungslinie bei Leipzig ins Auge und verzögert sie nur um einen Tag in der nicht erloschenen Hoffnung, daß ihm trotz allem Vorangegangenen der letzte Moment noch eine erwünschte Gelegenheit bieten möchte. Die Meldungen über den Feind seit dem 9. Oktober waren meistens zutreffend und ausreichend zu einer richtigen Vorstellung von der Lage. Wenn Napoleon sich dennoch täuschte, besonders vom 12. zum 13. Oktober die Meinung hegte, daß die ganze Nord-Armee über die Elbe zurück sei, so kann das nur seiner Stimmung und vorgefaßten Ansicht zugeschrieben werden, in welcher er den Feind sich nachzuziehen glaubte. Er hat vier Armeekorps und mehrere Kavalleriekorps zu einem Luftstoß an der Elbe verwendet zu einer Zeit, wo dort nur noch General Tauentzien stand. Saint-Cyr wirft ihm eine seinem früheren Charakter fremd gewesene Unentschlossenheit vor, welche ihn ohne entschiedene Thätigkeit vier Tage in Düben zubringen und die Gelegenheit, Blücher zu erreichen, verlieren ließ. Die vorliegenden Meldungen und die Thatsachen bekräftigen dieses Urtheil. Bei diesen Ablenkungen kam er nur noch eben zur Zeit nach Leipzig, um sich zwischen die Schlesische und Böhmische Armee einzuschieben; nur ein Geringes mehr an Entschlußkraft im großen Hauptquartier der Ver-

bündeten würde deren Vereinigung herbeigeführt und ihn von Leipzig getrennt haben.

Es ist auch der Gedanke zur Besprechung gekommen, Magdeburg, wo ein großer Lebensmittel- und Munitionsvorrath gesammelt war, fortan zum Ausgangspunkt der Unternehmungen zu machen und die Verbindung mit Frankreich von dort über Wesel, statt über Leipzig und Mainz, zu nehmen. Wäre Murat über Leipzig zurückgeworfen worden, was in den Tagen vom 10. und 12. Oktober nicht unwahrscheinlich schien, so hätte Napoleon in die Nothwendigkeit versetzt werden können, seine Verbindung mit Frankreich bei Magdeburg (drei Märsche von Wittenberg) wieder zu suchen. Durch solches Weichen vom bisherigen Kriegsschauplatz wäre indessen so viel an Ansehen eingebüßt, daß es schon aus diesem Grunde begreiflich wird, wenn der Plan nicht verfolgt ist.

Einer Reihe weiterer Ideen, welche nach anderen Schriftstellern vor dem fruchtbaren Geist des Kaisers flüchtig vorübergezogen und gegen seine Umgebung geäußert sein mögen, thun wir nicht Erwähnung, da sie nicht zu ernster Gestalt ausreiften und durch die dienstliche Korrespondenz nicht belegt werden.[492])

Die Schlesische und die Nord-Armee vereinigen sich an der Mulde. 4. bis 8. Oktober.

4. Oktober.

1. Neys Rückzug hinter die Mulde.

Bei Ney zu Pötnitz waren im Laufe des 3. Oktober folgende Meldungen eingegangen:

Von Bertrand aus Wartenburg um 11 Uhr morgens: „Wir sind zur rechten Zeit eingetroffen, um den Feind aufzuhalten. Unsere Vorposten, die gestern bis an den Waldrand geschoben waren, hörten heute Morgen eine Menge Truppen über die Brücke in den Brückenkopf gehen. Um $6^1/_2$ Uhr wurden unsere Vorposten zum Weichen genöthigt. Seit 7 Uhr macht der Feind einen heftigen Angriff; es ist 11 Uhr, und er dauert noch an. Der Feind ist gut empfangen worden und hat glücklicherweise bedeutenden Verlust erlitten. . . .“[493])

Und um 1 Uhr nachmittags: „Der Feind ist mit großer Stärke auf das Dorf Bleddin vorgegangen und hat die württembergische Divi-

sion überwältigt. Dadurch ist meine Stellung umfaßt, und es wird mir sehr schwer sein, bis zur Nacht Stand zu halten." [494])

Vom General Defrance aus Oranienbaum um 7 Uhr abends: „Ich eile Ew. Excellenz ein Ereigniß mitzutheilen, welches Sie nach der Meldung des Generals Bertrand von heute Morgen vor Wartenburg schwerlich erwarten konnten. Eben trifft ein Offizier der westfälischen Garde-Chevaulegers ein; er ist von General Wolf, welchen der Feind vor sich her jagt und hierher verfolgt, vorausgeschickt: General Beaumont befindet sich bereits in Wörlitz. Der Offizier meldet, daß das Korps des Generals Bülow, nachdem es schon gewichen war, die Oberhand gewonnen hat, die württembergische Division mit ansehnlichem Verlust völlig über den Haufen geworfen und der größere Theil des IV. Korps gezwungen ist, sich auf Pretzsch und Düben zu ziehen. Er hat die Preußen Kemberg erreichen sehen, und General Wolf ihn von dort abgeschickt, um zu sehen, was an Truppen hier steht und ob er hier seinen erschöpften Pferden Ruhe geben kann. Ein Dragoner-Offizier macht mir die beigefügte Meldung aus Pratau, und der Brigadier, den er damit beauftragt hat, fügt hinzu, daß bei seinem Abgang der Feind sich vor Pratau zeigte und scharmutzirte; ferner, daß Alles in größter Unordnung marschirte und floh, daß die Leute untereinander sagten, ihre Offiziere und Generale vermöchten den Feind nicht aufzuhalten; die Artillerie wäre genommen. Kurz, Alles deutet darauf hin, daß das Glück, welches heute Morgen dem Grafen Bertrand lächelte, sich abgewendet hat. Ich halte aufgesessen hinter Oranienbaum, um Befehle abzuwarten, und kläre mich gegen Wörlitz und Gräfenhaynchen auf. Graf Bertrands Verbindung mit Ew. Excellenz ist durchschnitten, und das wird sein Schweigen erklären." [495])

Infolge dessen schrieb Ney dem Kaiser am 3. Oktober um 9 Uhr abends: „Bei dieser Sachlage lasse ich die Division Defrance nach Gräfenhaynchen gehen und halte mich bereit, um morgen, wenn ich keine Nachricht von Bertrand erhalte, mit dem VII. Korps mich auf Raguhn zurückzuziehen, wo ich Stellung hinter der Mulde nehmen will. Ich benachrichtige Marmont von diesen Vorgängen und fordere ihn auf, Truppen nach Düben vorzuschieben." [496])

Gleichzeitig gab er der sächsischen Division Befehl, zur Aufnahme sofort nach Oranienbaum zu rücken und durch eine Streife nach Kemberg Aufklärung über den Feind wie den Verbleib des IV. Korps zu

schaffen. Und als in der Nacht von Bertrand Nachricht einging, wurde der Rückzug hinter die Mulde angeordnet. —

Das IV. Korps war, als es seine Stellung bei Wartenburg verlor, nach zwei Seiten auseinandergedrängt worden. Der größere Theil, die Divisionen Morand, Fontanelli und Beaumont, konnte die westliche Richtung auf die Armee Neys inne halten und brachte die Nacht bei dem Dorfe Klitzschena zu; Franquemont dagegen wurde südwestlich nach Schnellin geworfen und wich, da abends sich feindliche Kavallerie zeigte, über Nacht bis Düben. Vor Tage, am 4. Oktober, setzte Bertrand seinen Rückzug fort, und auch Reynier erhielt Befehl, hinter die Mulde zu gehen. In aller Stille brach er um 5 Uhr morgens, nachdem die Brücke bei der Jonitzer Mühle in Brand gesteckt war, nach den als Sammelpunkten bezeichneten Orten Raguhn und Jeßnitz auf und setzte nachmittags den Marsch gegen Delitzsch fort. Die Stadt wurde nur von einem Theil der Truppen erreicht; Dąbrowski blieb bei Bitterfeld stehen mit Vorposten in Mühlbeck, Bertrand bei Holzweißig, Guilleminot und Durutte nordwärts, die Sachsen ostwärts Delitzsch, vier Schwadronen der Letzteren und ein Bataillon Steindel nach Spröda, 1½ Meilen von Düben, zur Beobachtung der Mulde vorgeschoben. Ney nahm sein Hauptquartier in Delitzsch. Die auf Kemberg geschickte sächsische Streife hatte nicht abgewartet werden können und fiel dem Feinde in die Hände.*) Von Raguhn auf dem linken Mulde-Ufer stieß man auf Bug-Kasaken des Gardekapitäns Čeĉenskii, welche sich durch die bis gegen Abend mit ihnen plänkelnden polnischen und sächsischen Ulanen nicht abhalten ließen, den Marsch zu begleiten und zahlreiche Nachzügler aufzuheben.

Es fehlten noch die Württemberger. Franquemont hatte auf dem Rückzuge am Abend des 3. den General Spitzemberg nach Leipzig vorausgeschickt, um dem Majorgeneral, den er da vermuthete, vom Verlauf der Schlacht Kenntniß zu geben. Um 4 Uhr morgens ließ er die Brücke bei Düben abbrechen und seine erschütterten Truppen den Marsch auf Leipzig antreten, um sie nicht der Verfolgung auszusetzen. Nach dieser Zeit traf das sächsische Fuhrwesen von Gräfenhaynchen her bei Düben ein; es mußte die Brücke zu seinem Gebrauch herstellen

*) Lieutenant v. Sichart mit 21 Schützen und 9 Husaren wurde zwischen Gräfenhaynchen und Kemberg vom Rittmeister v. Schwanenfeld gefangen. Ebenso ging es dem Lieutenant v. Polenz, den man in Oranienbaum zurückließ, um Sichart von der Marschrichtung der Division Kenntniß zu geben.

und dann wieder abbrennen. Das Alles verlief ohne Störung, und ohne daß ein Feind sich zeigte.

Marmont befand sich, auf die Benachrichtigung Neys hin, von Leipzig nach der Mulde unterwegs und ließ Franquemont durch General Spitzemberg auffordern, die Mulde hartnäckig bis zu seiner Ankunft zu vertheidigen. Franquemont hatte indessen seit mehreren Stunden die Stellung verlassen und lehnte jede Mitthätigkeit ab, bevor er die Verbindung mit seinem Korps wieder erreiche. Er machte indessen bei Cleetzen, 2½ Meilen von Düben, Halt, als die Spitze Marmonts eintraf, und verwendete die so gewonnene Sicherheit zu Reiter-Streifen, welche ihm am folgenden Tage Nachricht vom IV. Korps brachten. Das VI. Korps rückte, wie es scheint, mit zwei Divisionen nach Düben und Eilenburg an die Mulde und behielt die dritte in Reserve bei Hohenossig; das I. Kavalleriekorps begleitete die ersteren. Vortruppen der Schlesischen Armee wurden am Nachmittag abgewiesen.

Um 2 Uhr nachmittags berichtete Ney, nachdem er seine Truppen auf Delitzsch in Marsch gesetzt hatte, aus Bitterfeld an den Majorgeneral und schloß mit den Aeußerungen: „. . . . Die durch General Bertrand gemachten Gefangenen erklären übereinstimmend, daß die Armee, mit der er zu thun gehabt hat, die große Schlesische Armee ist, welche in einem 5 Tage und 5 Nächte andauernden Marsche nach Elster gelangte und die Elbe überschritt. Die Mehrzahl dieser Gefangenen haben bestimmt ausgesagt, daß sie zu den Korps von Langeron, Kleist (sollte heißen York) und Sacken gehören. Ich glaube, daß diese Armee morgen gegen Leipzig fortschreiten, und Bernadotte von Dessau auf Halle gehen wird. Was auch die wirklichen Absichten des Feindes sein mögen, so muß ich voraussetzen, daß die Bewegung, welche ich eben mache, den Kaiser bestimmt, seine Kräfte so rasch als möglich zusammenzuziehen. Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, mich die Absichten Sr. Majestät wissen zu lassen. — Wahrscheinlich habe ich morgen oder spätestens übermorgen so überlegene Kräfte auf dem Halse, daß es eine Thorheit wäre, mich in meiner Stellung halten zu wollen, und mir nichts übrig bleibt, als mich gegen Leipzig zurückzuziehen. Ich bin der Meinung, daß — hätte Marschall Marmont bis Düben vorrücken und auf die erste Nachricht von den Maßregeln des Feindes gegenüber Wartenburg auf Kemberg marschiren können — es möglich geworden wäre, der feindlichen Armee, die mit ebenso viel Unvorsicht als Verwegenheit übergegangen ist, eine große Niederlage beizubringen. Ich habe aber vergebens um Verstärkung nachgesucht; ihr Ausbleiben

läßt nothwendigerweise die besten Gelegenheiten zum Handeln verloren gehen."[497])[498])

2. Die Nord-Armee geht über die Elbe.

Nachdem Blücher über den Strom getreten war, fand der Kronprinz für den Augenblick kein Mittel, seinen bisherigen Zusagen ferner auszuweichen. Er mußte diesem Schritte wenigstens dem Anschein nach folgen und die Armee über den Fluß führen. Damit stand er denn mit den feindlichen Hauptkräften auf einem Ufer; die Möglichkeit, bei der sichtlich nahenden Katastrophe in den Zusammenstoß hineingezogen zu werden, stieg zu höheren Graden auf, in gleicher Weise aber sank seine versagende Strategie auf den kühlsten Stand herab. Wir erinnern uns dabei der Aeußerung, die der Kronprinz vor seiner Abreise von Stockholm that. Auf dem Abschiedsempfange beim Könige am 25. April bat Graf Engeström den Prinzen, das Blut seiner tapferen Truppen in dem bevorstehenden Feldzuge zu schonen. „Beruhigen Sie sich", antwortete Carl Johan, „ich betrachte die schwedische Armee als meine Garde; sie soll nur im äußersten Nothfall zur Anwendung kommen."[499]) Wir sehen, daß dieses Wort nur ein gelinder Ausdruck seines Gedankens war, daß er jetzt keinen anderen Plan verfolgte, als seine schwedischen Truppen und seine Person aus dem Bereich der Schlacht zu bringen und zu dem Zwecke sich wieder hinter die Elbe zu retten; daß aber — da materielles Interesse an Subsidien und Abwarten des Zeitpunkts, wo der Fortgang des Krieges die Dänen von den Franzosen trennen und Norwegen als reife Frucht in seine Hände liefern würde, nicht gestattete, den vorhandenen moralischen Bruch mit den Bundespflichten offenbar werden zu lassen — nur Schlangenwege noch zum Entschlüpfen Hoffnung gaben. Will man den Gedanken aufstellen, daß der Feldherr der Nord-Armee seinen Bundesgenossen von der Schlesischen Armee zu hintergehen suchte, um den eigenen Plan dennoch durchzuführen, so können die Thatsachen diesen Gedanken nicht entkräften.

Am Abend des 3. Oktober erhält Carl Johan Kenntniß von dem erfolgten Uebergang Blüchers und fertigt um 10 Uhr die Befehle für die Korps der Nord-Armee aus. Am 4. rückt das russische Korps nach Aken, das schwedische nach Dessau über die Elbe, Hirschfeld und Bülow nach Roslau, während der Division Thümen die Einschließung Wittenbergs überlassen bleibt und die Abtheilungen Schons und Hell-

wigs von Elster herangezogen werden; Tauentzien geht nach Coswig. Der Kronprinz nimmt das Hauptquartier in Dessau; die schwedische Avantgarde unter Sandels geht bis Raguhn an der Mulde, die russische unter Woroncow bis Cöthen; ihre Kasaken stoßen weiter vor, zur Rechten die Brigade Melnikow bis Zörbig, zur Linken Staal an die Mulde um Jeßnitz, wo sie mit den feindlichen Vortruppen in Berührung kommt. Letztere meldet aus Raguhn: ‚Die Divisionen Dąbrowski und Fournier biwakirten hier mit den Generalen Mouriez und Ameil. Die Division Dąbrowski hatte etwa 2000 Mann Infanterie, 1000 Kavallerie; Fournier wenigstens acht Regimenter Husaren und Jäger und eine halbe reitende Batterie. Sie biwakirten hier drei Tage. In der Nacht kam unvermuthet Neys Equipage, und um 7 Uhr früh begann die Retirade, Alles durcheinander. Um 10 Uhr kam Ney, um 11 Uhr Reynier; um 2 Uhr gingen Beide ab, und bis 4 Uhr dauerte der Durchmarsch der Kolonnen. Sie hatten etwa 10 Mann gefangener preußischer Landwehr bei sich. Das polnische 14. Infanterie-Regiment brannte zuletzt die Mulde-Brücke an; aber die Kasaken ritten hinüber und löschten. Die Polen zogen sich eiligst auf die Straße nach Leipzig. — Auch über die Jeßnitzer Brücke ist heute von früh 8 bis nachmittags 2 Uhr retirirt.‘ [500])

Eine Abtheilung von 80 Kasaken der Brigade Benkendorf ging unter Kapitän Obrězkow von Aken her über die Mulde und über Oranienbaum hinaus. In dortiger Gegend wurde am Nachmittag die Verbindung mit Truppen der Schlesischen Armee aufgefunden.

Die Spitzen des Schlesischen Heeres erreichten die Mulde bei Raguhn, Düben und Eilenburg; die preußische Avantgarde unter dem Obersten v. Katzeler kam bis Gräfenhaynchen, die Langerons bis Tornau vor Düben, die Sackens bis Schmiedeberg. Erstere schickte Meldung vom Rückzug des Feindes gegen Leipzig und vom Uebertritt der Schweden über die Elbe bei Roslau. Blüchers Hauptquartier ging nach Kemberg; die Masse der Armee schob sich von der Elbe um eine Meile vor. Bei Wartenburg wurde mit aller Anstrengung das Befestigen einer Stellung begonnen, in der die Armee sich gegen den Angriff von Napoleons Hauptkräften halten könnte, und General v. Rauch blieb zu diesem Zweck mit 4500 Mann zurück. [501])

5. Oktober. Ney versammelt sich um Delitzsch.

Mittags um 1 Uhr setzte Ney seine Truppen in Bewegung, um die tags vorher unvollendet gebliebene Vereinigung bei Delitzsch durchzuführen. Die beiden Korps nahmen Aufstellung hinter dem Lober-Bach von Delitzsch bis Zschortau, links das VII., rechts das IV. Korps, dem sich nachmittags die Württemberger wieder anschlossen. Die Division Dąbrowski blieb bei Bitterfeld — 1½ Meilen weit über den linken Flügel gegen Dessau vorgeschoben — stehen, Durutte ging zur Rechten nach Luckowehna, um Verbindung mit Marmonts Truppen bei Düben und Eilenburg zu halten. Als Rückendeckung gegen Halle, welches nach Arrighis Nachrichten feindlich besetzt sein sollte, wurde die Kavallerie-Division Fournier nach Landsberg, Defrance in zweiter Linie nach Zschernitz geschoben und zur Verbindung zwischen ihnen und Dąbrowski die sächsische Kavallerie mit einem Bataillon am Lober-Bach bei Kl. Wölkau und Benndorf aufgestellt.

Die Befehle des Kronprinzen von Schweden beließen das russische und das schwedische Korps am 5. Oktober in ihren Aufstellungen. Bülow wurde über letzteres hinaus in der Richtung auf Zörbig nach Hinsdorf und Tornau, die Division Borstell nach Jeßnitz, die Kavallerievorposten gegen den Landgraben zwischen Wolfen und Radegast vorgeschoben. Tauentzien mit der Division Dobschütz folgte über die Elbe bis Dessau, Hirschfeld blieb im Brückenkopf und bei Roslau stehen. Dem General Putlitz trug der Kronprinz erneuert Sicherungsmaßregeln auf, um sich auch bei Ferchland unterhalb Magdeburg den Rückzug hinter die Elbe vorzubehalten, und in den folgenden Tagen wurden dieselben noch auf die Brücke ausgedehnt, welche Wallmoden bei Dömitz erbaut hatte.

Die Schlesische Armee wies ihre Avantgarden an die Mulde-Linie, diejenige Yorks nach Mühlbeck, die Langerons nach Düben, die Kavallerie aber darüber hinaus in die Richtung auf Leipzig zum Beschaffen von Nachrichten; die Avantgarde Sackens sollte auf der linken Seite nach Mockrehna gehen und Kavallerie an die Mulde bei Eilenburg und Wurzen schieben. Die Masse der Armee machte nur einen kurzen Marsch, damit sie in Rücksicht auf die weite Entfernung der Böhmischen Armee nicht vor der Zeit in einen Zusammenstoß mit den feindlichen Hauptkräften verwickelt werde: das Korps York nach Gräfenhaynchen, Langeron nach Söllichau vor Düben, Sacken nach

Leipnitz westlich Dommitsch, das Hauptquartier nach Düben. Von der Avantgarde unter Katzeler bei Mühlbeck gingen 7 Schwadronen bei Raguhn über die Mulde und in der Richtung auf Delitzsch bis Holzweißig vor. An beiden Punkten — Mühlbeck und Holzweißig — wurden sie durch Truppen der Division Dąbrowski aufgehalten. Die russische Avantgarde unter General Rudzewič begann bei Düben die Herstellung der Brücke unter Kämpfen mit den Vortruppen Marmonts, welche die beabsichtigte Aufklärung der Reserve-Kavallerie Korff verhinderten.

Von der Nord-Armee begab General Orurk sich nach Zörbig und ließ die Kasaken unter Staal auf Delitzsch, unter Melnikow nach Landsberg weiter gehen. In Halle standen 200 Mann unter Kapitän Baroci, welche anscheinend Černyšew dort zurückgelassen hatte (vergl. S. 71). Die Posten der Brigade Melnikow wurden bei Landsberg vom 31. Jäger-Regiment der Division Fournier, welches bald nach ihr von der anderen Seite eintraf, angegriffen. Melnikow nahm den Kampf auf, und es gelang ihm mit seinen 700 Mann, unterstützt von 100 Ulanen des Oberstlieutenants Chrapowickii, Fournier mitsammt Defrance zum Weichen zu bringen. Die Franzosen verloren 120 Mann mit 1 Offizier an Gefangenen und kamen erst bei Groß-Kyhna zum Stehen, als sie von Delitzsch durch Infanterie und Artillerie gestützt wurden. Auch die sächsische Kavallerie hatte nördlich von Delitzsch bei Schenkendorf ein Plänklergefecht, vermuthlich mit Staals Kasaken, welche bereits Petersroda im Rücken der noch die Päſſe bei Bitterfeld sperrenden Division Dąbrowski erreichten. Vor der auf beiden Seiten drohenden Umklammerung wich Dąbrowski nach Paupitsch aus und in der Nacht zog er sich bis an Delitzsch zurück.

Diese Umstände machten Ney so besorgt, daß er die Mulde-Linie preisgeben zu müssen glaubte. Marmont war zwar der Ansicht, sich nicht von Eilenburg entfernen zu dürfen, und forderte Ney auf, sich an ihn anzuschließen. Ney erwiderte aber: „Ich habe den Brief erhalten, welchen Sie mir heute aus Hohenprießnitz schrieben. Es handelt sich nicht mehr darum, sich an Eilenburg heranzuziehen und diesen Uebergang zu halten, sondern uns so bald als möglich bei Leipzig zu vereinigen .... Ich habe der Division Durutte, die bei Luckowehna steht, Befehl gegeben, morgen früh in der Höhe von Mocherwitz in die Linie zurückzutreten. Ich denke, mein lieber Marschall,

daß Sie Stellung bei Luckowehna nehmen und Eilenburg nur durch ein Infanterie-Regiment und etwas Kavallerie halten müßten; diese Truppe würde im Bedarfsfall einen sicheren Rückzug auf Leipzig haben und könnte selbst, wenn nöthig, die Richtung auf Wurzen nehmen. — Sollte Ihnen der Vorschlag zusagen, sich bei Luckowehna oder Crensitz zu versammeln, so will ich den Feind morgen bei Delitzsch abwarten. Wir wären dann völlig in der Lage, dem Feinde die Schlacht anzubieten oder, wenn er überlegene Kräfte zeigen sollte, uns gemeinsam zurückzuziehen. Ich glaube nicht, daß der Feind mit der Mulde im Rücken ein kleineres Korps daran wagen wird; dann könnten wir abwarten und den morgenden Tag gewinnen. Wir müssen hoffen, daß der Kaiser uns inzwischen Nachricht giebt und einen großen Entschluß faßt . . . ." [502]) [506])

6. Oktober. Ney zieht sich rechts zum Anschluß an den Kaiser.

Um Mitternacht vom 5./6. Oktober geht Ney die Mittheilung zu, daß Marmont mit dem VI. und III. Korps und dem I. Kavalleriekorps unter seinen Befehl gestellt ist. Gleichzeitig war gegen Marmont die Nothwendigkeit betont, Blücher hinter die Elbe zurückzuwerfen und seine Brücke zu zerstören.

Frühmorgens beantwortet Marmont den Vorschlag Neys vom Abend vorher, welchen er bei diesen veränderten Befehlsverhältnissen trotz der Verschiedenheit der Auffassungen nun nicht mehr abweisen kann. Er macht nur geltend, daß er sich im Angesicht des Feindes nicht bei Tage fortziehen könne. Ney erwidert um 6 Uhr: „Eben erhalte ich den Brief, den Sie mir heute Morgen 4 Uhr geschrieben haben. Ich sehe ein, daß Sie am Tage nicht Ihre Stellung vor dem Feinde räumen können, da er nach der Herstellung der Dübener Brücke unfehlbar Ihre Arrieregarde schädigen würde. Infolge dessen stelle ich das IV. und VII. Korps bei Naundorf und Kl.-Wölkau auf. Die Division Dąbrowski bleibt bei Delitzsch, solange sie sich da halten kann. Die Division Fournier nimmt Stand bei Lindenhayn und klärt über Reibnitz gegen Bitterfeld auf. Die Division Defrance bleibt hier bei Gollmenz. Da es nicht möglich ist, daß unsere beiden Korps, wenn sie erst mit Eintritt der Dunkelheit aufbrechen, bei Eilenburg auf das rechte Ufer übergehen können, so werde ich bis 4 Uhr nachmittags hinter Ihnen in zweiter Linie bleiben und dann

9*

mich auf Wurzen in Marsch setzen, von wo ich eine Aufstellung bei Schilda nehmen will. Stellen Sie sich, mein lieber Marschall, wenn Sie über Eilenburg hinaus sind, bei Mackern und Reichenbach (Mockrehna und Langen-Reichenbach nordwestlich von Schilda) auf; dann sind wir in der Lage, gegen die Seite des Feindes zu gehen. — Ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht über diesen Plan und die dazu führenden Bewegungen mitzutheilen." [504])

Ney ließ also die frühere Absicht eines Rückzugs auf Leipzig fallen und diesen Hauptetappenort ohne Deckung, um sich rechts gegen Torgau zu wenden. Das III. Korps, welches ihm mit überwiesen war, marschirte an diesem Tage an der Elbe abwärts erst auf Torgau. Es lag ihm daran, dieses an sich zu ziehen, zumal es früher sein eigenes Korps, und Souham sein Divisionsgeneral gewesen war, während zwischen ihm und dem VI. Korps immer ein einflußreicher Marschall stand, der sich nicht leicht unterwarf. Das IV. Korps sollte zugleich seinen erschöpften Schießbedarf aus Torgau ergänzen; und noch gewichtiger als diese Gründe war wohl der Umstand, daß man der Unterstützung durch die Armee des Kaisers näher kam.

Neys Armee brach um 5 Uhr morgens auf, hielt aber nur vorübergehend in der bezeichneten Reserveaufstellung um Naundorf an und setzte schon um 1 Uhr den Marsch nach Wurzen fort. Daraus entstand eine ernste Spannung zwischen beiden Marschällen. „In dieser Stellung", sagt Marmont, „konnten wir abwarten, was der Feind thun würde; als dieser aber ansehnliche Kräfte Bitterfeld gegenüber auf dem rechten Ufer entwickelte, gerieth der Marschall Ney plötzlich in Angst um seine Lage. Ehe der Feind noch irgend welche Uebergangsmittel zur Hand hatte oder auch nur die Absicht zeigte, den Uebergang zu versuchen, ließ Marschall Ney mich wissen, daß er sich abzöge. Diese Bewegung entblößte meinen linken Flügel und gefährdete meine Stellung. Und ein Rückzug am hellen Tage und so nahe am Feinde war für mich doch sehr bedenklich. Ich machte indessen meine Vorbereitungen und die Bewegung selbst so verborgen als möglich und sie gelangen mir ohne Verlust. — Ich hatte die starke Stellung von Hohenprießnitz nehmen und den linken Flügel an den Fürsten von der Moskwa anlehnen wollen. Ich ersuchte ihn um eine Zusammenkunft, damit wir die erforderlichen Maßregeln miteinander festsetzen könnten; aber wir konnten nicht einig werden. Es war unmöglich, ihn zu überzeugen, daß gar kein Grund zur Eile bei unserer Rückzugsbewegung vorläge und daß wir zuvor abwarten müßten, ob

der Feind Massen zeigen würde. Marschall Ney, der tapfere und furchtlose Soldat, der Mann des Schlachtfeldes, hatte kein Verständniß für Armeebewegungen. Sein Sinn gerieth in Angst über das, was er nicht sehen konnte. Niemals hat Ueberlegung seine Handlungen geleitet; sie waren das Ergebniß augenblicklichen Empfindens und gleichsam der Ausdruck von Wallungen des Blutes. Er brachte es ebenso gut fertig, mit 50000 Mann vor 30000 zurückzuweichen, als andererseits 50 mit 20 anzugreifen. Ohne Frage stand er im vorliegenden Falle unter dem Eindruck einer unüberlegten und übertriebenen Besorgniß; er wollte durchaus nicht stehen bleiben, obschon er nichts als leichte Truppen vor sich hatte." [505])

Nachmittags 4 Uhr schrieb Marmont dem Kaiser: „Ich habe gestern Abend die Ehre gehabt, Ew. Majestät einen ausführlichen Bericht über meine Aufstellung zu erstatten, und werde deshalb nicht darauf zurückkommen. Ich nehme mir nur die Freiheit, im Interesse des Dienstes auszusprechen, daß es unumgänglich nothwendig ist, daß Sie hierher kommen; denn wenn Sie nicht kommen, so werden wir schlechte Geschäfte machen, daran kann ich nicht zweifeln nach den Anordnungen, die ich treffen sehe. Der erste Befehl, den ich erhalte, müßte, wenn ich ihn ausführen wollte, die Armee in die übelste Lage bringen; denn er ist ohne alle Erwägung der Zeit sowohl als des Zweckes gegeben (le résultat d'aucune espèce de calcul, ni de temps, ni d'opération). Ich gehe nicht weiter in die Einzelheiten ein, um Ew. Majestät nicht zu belästigen, und beschränke mich darauf, wiederholt zu versichern, daß nichts Ihrem Dienste nachtheiliger sein kann, als bei der schwierigen Lage, in der wir sind, die Leitung der Unternehmungen den jetzigen Händen anvertraut zu sehen." [506])

Napoleon wird indessen schon aus den früheren Berichten auf den Mangel an Haltung bei Ney geschlossen haben. Um Mitternacht des 5./6. Oktober hatte er seinen Ordonnanzoffizier Kapitän Caraman abgefertigt, dessen schriftlicher Auftrag mit den Worten begann: „Caraman übergiebt dem Herzog von Ragusa diesen offenen Brief ... Er liest ihn und zerreißt ihn, wenn es nöthig wird." [507]) Diese geheime Sendung führt uns zu dem Schluß, daß der Kaiser den Marschall Marmont beauftragt habe, durch seinen Einfluß Ney zu besonnenen Maßregeln zu bewegen, und wir werden in dieser Vermuthung bestärkt durch die Vorwürfe, welche Marmont nachmals darüber erhielt, daß Ney dennoch die Mulde-Linie aufgab. —

Wir verfolgen nun wieder die Thatsachen, welche sich bei diesen Verhandlungen ergaben.

Als Ney den Marsch von Naundorf nach Wurzen fortsetzte, sah Marmont sich veranlaßt, seine Infanterie und die Kürassier-Division Bordesoulle von Wöllaune hinter Düben in eine Stellung zwischen Hohenprießnitz und die Nötscher Heide mit der Fronte gegen Norden zu ziehen. Zur Linken zwischen dem Walde und Lindenhayn hielten noch 1½ Divisionen des III. Kavalleriekorps. Marmont blieb in dieser Aufstellung von 1 Uhr bis zur Dunkelheit, wo ihm der Befehl zuging, nach Taucha vor Leipzig zu rücken. General Emanuel von Langerons Avantgarde war, sobald der Paß von Düben geöffnet wurde, auf das linke Mulde-Ufer gefolgt, und seine Kasaken fügten der Kavallerie Marmonts am Abend beim Abzug aus der Stellung einigen Schaden zu. — Marmont bezog gegen Morgen Biwaks bei Taucha und Heiterem-Blick.*) Ney nahm sein Hauptquartier abends westlich Wurzen in Bennewitz, das IV. Korps schlug in später Nacht sein Lager zwischen Lübschütz und Püchen auf, das VII. links davon zwischen Cossen und Plagwitz, das III. Kavalleriekorps hinter Wurzen. Die Division Dąbrowski war in Delitzsch zurückgelassen, um Neys Marsch zu decken, und erwehrte sich dort den Tag über der Kasaken. Um 1 Uhr nachts brach sie auf und wurde bis Taucha von ihren Verfolgern begleitet. —

Der Wechsel in den Auffassungen Neys setzte sich fort. Am Abend um 7 Uhr schrieb er an Berthier, daß anscheinend die Verbündeten auf den Marsch nach Leipzig verzichteten und sich auf dem rechten Mulde-Ufer ausbreiteten, um die Belagerung Wittenbergs zu decken. Doch schickte er nunmehr noch in der Nacht Marmont zum Schutze Leipzigs nach Taucha. Dieser hatte vorgeschlagen, daß Ney nach Leipzig rücke, weil er näher stände, während Marmont selbst das III. Korps bei Eilenburg abwarte, dem er die Richtung von Torgau dorthin gegeben hatte; letzteres würde gefährdet sein, wenn es an der Mulde nicht Aufnahme fände. Ney wies den Vorschlag von sich; die Marschlinien kreuzten einander, indem Marmont von Eilenburg auf Taucha, Ney von Naundorf auf Wurzen ging, und Eilenburg blieb unbesetzt.

*) Die Kavallerie-Brigade Normann nebst zwei Bataillonen war acht Tage lang südwärts Leipzig entsendet gewesen. Am 6. Oktober vereinigte sie sich in der Gegend von Eilenburg wieder mit dem Korps Marmont.

Erst am anderen Tage, durch Reynier aufmerksam gemacht, ließ Ney einen Posten wieder an die Brückenstelle rücken.

Die Nord-Armee blieb auch an diesem Tage stehen, indem nur das Korps Bülow sich links an Jeßnitz heran, die Avantgarden-Division Borstell nach Bitterfeld vorschob. Die Spitzen der letzteren gingen bis Paupitsch, Petersroda und Zschernitz vor Delitzsch, wo sie zur Linken Anschluß an Kavallerie Yorks, zur Rechten an die Kasaken Staals und weiterhin an die Melnikows und Prendells bei Landsberg hatten. Die Avantgarde Woroncows in Gröbzig ließ die Saale-Uebergänge zwischen Bernburg und Halle durch das Kasaken-Regiment Djackin unter dem Gesichtspunkt bewachen, dem General Černyšew beim Rückzug von Cassel Aufnahme zu gewähren.

Die Vorposten der Verbündeten hatten die Linie von Halle an der Saale nach Zschepplin an der Mulde inne. Als in ihre Mitte eingeschobener Keil aber hielt sich die polnische Division den Tag über bei Delitzsch gegen Staals Kasaken und wich — wie wir wissen — erst nach Mitternacht aus dieser Umfassung auf Taucha zurück. —

Mit Beharrlichkeit sehen wir Karl Johan jeden Schritt vorwärts meiden und ebenso beharrlich über alle weiteren Pläne schweigen, bis Blüchers Initiative sie herausfordern wird. Am 5. Oktober schon hat dieser seinen Adjutanten, den Obersten Goltz, mit schriftlichen Vorschlägen abgesandt, wie beide Heere sich gegenseitig unterstützen möchten. Am 6. Oktober sucht er eine Bewegung der Nord-Armee, die ihm Luft machen könnte, anzuregen, indem er schreibt: „. . . . Ich glaube, daß der Feind die Mulde verlassen wird, sobald er erfährt, daß die Truppen Ew. Königl. Hoheit bei Delitzsch eintreffen. Ich werde dann mit all meiner Kavallerie über ihn herfallen . . . .“ [508])

Hätte die Nord-Armee den 5. und 6. Oktober benutzt, um über Delitzsch vorzudrängen, so würde sie gleichzeitig die Mulde-Uebergänge für das Korps Langeron geöffnet haben, und es wäre eine Ueberzahl gegen Ney und Marmont vereinigt gewesen, mit welcher Ney nicht ohne Grund den Zusammenstoß scheute. Wenn er sich ihr dann durch den Abmarsch auf Wurzen entzog, so würde sich ausgewiesen haben, daß Leipzig nicht eine ausreichende Besatzung hatte, und dieser Platz mußte entweder in verbündete Hände fallen oder durch Murats Rückzug gedeckt werden und damit wiederum den Vormarsch des Böhmischen Heeres erleichtern. So aber stand und blieb Blücher einstweilen unter dem Eindruck, daß Leipzig von Kräften gehalten werde,

mit denen man sich nicht einlassen dürfe, solange Napoleon seine linke Seite bedrohte. Unter solcher Ungewißheit sah sich die Schlesische Armee genöthigt, zwischen Mulde und Elbe ebenfalls abzuwarten und ihre Aufmerksamkeit auf die Straße zwischen Riesa und Wurzen zu richten. — Die Unthätigkeit des Kronprinzen war für Ney nicht verständlich, und natürlich genug erwartete er nach dem entschlossenen Flußübergang Blüchers, von den vereinigten Heeren angefallen zu werden. Freilich vermag diese Ueberlegung seinen vorzeitigen Abzug nicht zu rechtfertigen; denn thatsächlich ließ Carl Johan es zu einer Bedrohung nicht kommen, er ordnete vielmehr auf die Vorschläge Blüchers zum 7. Oktober nur ein Aufschließen seiner Russen und Schweden auf das Korps Bülow an und forderte Blücher zu einer Besprechung für den Abend des 7. Oktober auf.[509])

7. Oktober.

Ney ließ das VII. Korps bei Püchen stehen und nur das IV. über Wurzen auf Schilda marschiren, damit es Schießbedarf aus Torgau entnehme und dem III. Korps entgegengehe für den Fall, daß dieses noch in der Nähe von Torgau sein sollte; denn es war zweifelhaft, ob der Befehl Marmonts, welcher das Korps auf Eilenburg wies, seine Bestimmung erreicht habe. Die Division Morand gelangte bis Schilda, Franquemont und Fontanelli spät abends nur nach Falkenhain, da sie mehrere Stunden bei Wurzen vergebens auf den Kaiser warten mußten, der die Gelegenheit zu einer Ansprache an die ausländischen Truppen benutzen wollte. — Die Division Dąbrowski wurde nach Wurzen herangezogen.

Arrighi hatte am 6. Oktober, als Ney sich von Delitzsch auf Wurzen wendete und Leipzig gegen die Nord-Armee ungedeckt ließ, seine Truppen, die strahlenförmig nach Süden und Westen beobachteten, eilig zusammengerufen. Es standen ihm 8 Bataillone neben der unter Lefebvre-Desnoëttes vereinigten Kavallerie zur Hand. Die von Erfurt kommende Marsch-Kolonne des Generals Lefol ließ er bei Naumburg Halt machen, da er durch den Majorgeneral angewiesen war, diese Truppe in ihrem lockeren Gefüge nicht einem Gefecht auszusetzen. Er wollte sie dem Korps Augereau anschließen lassen, wenn es auf dem Marsche von Jena nach Leipzig in gleiche Höhe käme. Weil aber Lefol einen bedeutenden Nachschub an Munition mit sich führte, so gab Ney dem Marschall Marmont auf, das dringend nöthige

Eintreffen der Kolonne zu beschleunigen und zu decken. Marmont rückte den 7. Oktober nachmittags zu dem Zweck von Taucha an Leipzig heran, das VI. Korps bei Schönefeld, das I. Kavalleriekorps bei Zweinaundorf, und am 9. Oktober traf die Marsch-Kolonne ein.

Von der Nord-Armee rückten die schwedischen und russischen Korps rechts in die Höhe vom Korps Bülow nach Radegast, so daß die Armee eine Breite von zwei Meilen einnahm. Sie hatte in drei Tagen eine Strecke von drei Meilen auf dem linken Elb-Ufer hinter sich gelegt. Das Hauptquartier kam nach Zehbitz, die Brigade Boije als Avantgarde nach Zörbig. Die Kasaken dagegen und einige preußische Schwadronen drängten auf der ganzen Linie gegen Leipzig heran. Die Brigade Melnikow war über Halle nach Schkeuditz, Staal nach Radefeld, das Regiment Bychalow von der Division Borstell und die Schwadron Barnekow von Yorks Avantgarde über Delitzsch nach Widderitzsch gegangen. Die Vorhut der Russen, das wolynische Ulanen-Regiment, wurde bis Halle, Oberstlieutenant Chrapowickii aber gegen die Wege, die von Merseburg und Weißenfels auf Leipzig führen, vorgeschoben, der Haupttheil der Avantgarde unter Woroncow nach Sylbitz an der Straße zwischen Bernburg und Halle verlegt. Borstells Vorhut folgte bis Delitzsch, Major Hellwig bis Glesien vor Schkeuditz. — Das Geplänkel mit den Vorposten Arrighis dauerte den ganzen Tag. Abends 7 Uhr warfen Kasaken, wahrscheinlich Staals, die französische Kavallerie am Tannenwald nordwärts Lindenthal zurück und verfolgten bis Eutritzsch, wo sie endlich durch ein Infanterie-Bataillon abgehalten wurden.

Der Kronprinz hörte durch einen Kundschafter, daß die Division Lanusse in der Stärke von 6000 Mann aus Magdeburg gerückt und Calbe von ihr besetzt wäre. In jener Richtung stand als Bewachung des Saale-Flusses von Bernburg bis zur Mündung die Kasaken-Brigade Löwenstern, während General Putlitz, wie wir wissen, die Festung auf der Ostseite beobachtete. Zum Schutz der Akener Brücke gegen einen Vorstoß aus beiden Richtungen, je nachdem der Feind ihn auf dem einen oder anderen Elb-Ufer führen sollte, verlegte Carl Johan den General Hirschfeld mit dem Haupttheil seiner Division nach Aken[1]; der Rest blieb mit Tauentzien bei Dessau und Roslau zur Deckung der dortigen Brücke stehen. —

Am Nachmittag trafen Carl Johan und Blücher einander der Verabredung gemäß in Mühlbeck. Der Kronprinz zeigte sich entgegen-

kommend. Man ging von der Ansicht aus, daß Napoleon noch in Dresden wäre und man früher nach Leipzig gelangen, als jener seine Hauptkräfte dahin bringen könne. Demnach kam man überein, zusammen auf diese Stadt zu marschiren; freilich mit dem abweichenden Gesichtspunkt, daß Blücher eine Schlacht liefern, Carl Johan sich nur im Rücken des Feindes auf dem linken Pleiße- und Elster-Ufer abwartend aufstellen, die Verbindungen abschneiden und die Vereinigung mit der Böhmischen Armee anstreben wollte. Es wurde beschlossen, daß Blücher am 8. Oktober als vorbereitende Bewegung seine Korps in den Richtungen Mühlbeck, Düben und Eilenburg an die Mulde heranschiebe und am 9. der gemeinsame Marsch auf Leipzig ausgeführt werde. Für die Nord-Armee wurde die Straße über Delitzsch in Aussicht genommen; indessen wollte — wie es scheint — Carl Johan dort nur das Korps Bülow, und nach Schkeuditz eine Avantgarde vorrücken lassen, während die russischen und schwedischen Korps bei Zörbig um einen Marsch zurückblieben. Daneben sagte er zu, einen Theil seiner Kavallerie auf Eilenburg zu schicken, um die linke Seite Blüchers, welche dem Stoß Napoleons zunächst ausgesetzt war, decken zu helfen.[510])

8. Oktober.

Nach Rückkehr von der Besprechung in Mühlbeck ließ Blücher die Marschbefehle für den 8. und 9. Oktober entwerfen, welche die Schlesische Armee bis auf zwei Meilen an Leipzig heranführen sollten, und dem Kronprinzen Kenntniß davon geben.

Das Korps York ging am 8. Oktober nach Mühlbeck, Langeron nach Düben, Sacken nach Mockrehna zwischen Torgau und Eilenburg; die Avantgarde des Letzteren stand gegen Schilda, Wurzen und Eilenburg, die der Ersteren zwischen Düben und Delitzsch im Anschluß an diejenige Bülows. Die Nord-Armee blieb stehen, indem nur Tauentzien bis Hinsdorf näher aufschloß. Zum 9. erhielt Bülow Anweisung, nach Brehna zu rücken, einem Punkt, der $3^1/_2$ Meilen von Leipzig liegt, während das ihm nächste Korps der Schlesischen Armee, dasjenige Yorks, bei Hohenossig nur $1^1/_2$ Meilen von der Stadt gewesen sein würde. Die russischen und schwedischen Korps der Nord-Armee sollten weitere $1^1/_2$ Meilen rückwärts bei Zörbig stehen bleiben und nur Spitzen der Avantgarden nach Schkeuditz und in die Höhe des Schlesischen Heeres vorgehen. —

Ney wollte am 8. Oktober durch Abwarten einen weiteren Tag gewinnen, welcher dem Anmarsch der Korps zu Gute käme, und den Plänen des Kaisers nicht vorgreifen. Er ließ nur das VII. Korps die Fronte nach Norden wenden, indem die Divisionen Guilleminot und Durutte in erster Linie zwischen Püchen und Plagwitz, Zeschau in zweiter Linie hinter den Teichen, die von Lübschütz zum Macherner Holze ziehen, Stellung nahmen. Er und Marmont konnten in einem kurzen Marsche von zwei Meilen sich aneinander schließen.

Marmont benutzte den Tag zur nothwendigen Aufklärung und ließ eine Infanterie-Division mit etwa vier Kavallerie-Regimentern gegen Delitzsch vorrücken. Es zeigte sich bald, daß feindliche Reiterei in großer Zahl Leipzig dicht umgab. Nachdem nämlich bei Orurk die Brigade Staal auf der Landsberger Straße eingerückt war und Radefeld besetzt hielt, hatte Prendell sich rechts nach Schkeuditz mit einem Posten bei Hahnichen auf die Straße von Halle, Melnikow sich gegen Merseburg geschoben. Zur Linken am Delitzscher Wege schlossen sich die Regimenter Bychalow und wahrscheinlich Rebrëew, die Abtheilung Hellwig und von Yorks Korps die Schwadron Barnekow an. Letztere Truppen und Staal hatten am Morgen bei Lindenthal vortheilhafte Gefechte mit feindlicher Kavallerie, die sie bis vor Leipzig trieben, gehabt. Als aber am Mittag jener Stoß Marmonts sie traf, mußten sie ohne viel Widerstand so lange ausweichen, bis die Franzosen um 3 Uhr nachmittags auf halbem Wege nach Delitzsch stehen blieben.

Eilenburg war wechselsweise von französischen und russischen Truppen besetzt. Abends 6 Uhr nahmen zwei Bataillone nebst zwei Geschützen der Division Guilleminot bleibend Besitz von der Stadt und Ney ließ oberhalb bei Groitsch eine Brücke über die Mulde bauen.

Das III. Korps, Souham, kam im Laufe des Tages an Wurzen heran, das IV. vereinigte sich bei Schilda und versorgte sich aus Torgau mit Munition.

Der Zweck dieser einander entgegengesetzten Bewegungen, sowohl nach Wurzen zu als von Wurzen her auf Torgau, welche die Avantgarde Sackens beobachtete, konnte von Blücher nicht erkannt werden. Doch wurde es klar, daß bedeutende französische Kräfte zwischen Elbe und Mulde standen. Dazu trat die Nachricht, daß Napoleon selbst am 7. Oktober in Meißen gewesen und auf Leipzig weiter gegangen war, seine Armee ihm den ganzen Tag über in der gleichen Richtung folgte.

Diese Thatsachen machten die Voraussetzungen der Besprechung in Mühlbeck hinfällig, und man mußte erwarten, beim Fortsetzen des Marsches auf Leipzig mit Napoleons Hauptkräften zusammenzustoßen, bevor das Böhmische Heer zum Eingreifen heran war. Major Rühle wurde deshalb zum Kronprinzen geschickt, um sich mit ihm über die ferneren Bewegungen zu verständigen. Nach 10 Uhr abends in Zehbitz eintreffend, hatte er mit Carl Johan die von Höpfner eingehend mitgetheilte Verhandlung. Wir heben daraus nur hervor, daß der Kronprinz jeden Widerstand auf dem linken Ufer verwarf und den allgemeinen Rückzug hinter den Elbstrom vertrat. Als Rühle diesen Rückzug für die Schlesische Armee ablehnte und unter Aufgeben der Verbindungen ein Ausweichen hinter die Saale vorschlug, ging Carl Johan darauf ein unter dem Gesichtspunkt, sich von dort vor Napoleons Angriff über Ferchland unterhalb Magdeburg hinter die Elbe zu ziehen. Auch diesen Rückzug wies Rühle ab, und der Prinz fand sich endlich in den Gedanken, hinter der Saale Anschluß an die Haupt-Armee zu suchen. Er forderte nur, daß Blücher den Flügel nach Leipzig zu einnehmen solle, zu welchem Zweck er ihm eine Brücke über die Saale bei Wettin schlagen zu lassen versprach. Schließlich gab er folgenden Brief an Blücher mit:

„Major v. Rühle hat mir bei der Aushändigung Ihres Briefes Nachricht von dem Marsch des Kaisers Napoleon auf Meißen und von den Absichten, die er gegen Ihre linke Seite zu hegen scheint, gegeben. Da wir keinen anderen Zweck verfolgen, als die Kräfte dieses Herrschers festzuhalten, um der Böhmischen Armee die Zeit zum Vordringen gegen seinen Rücken und seine Seiten zu verschaffen, so meine Ich, daß Sie nichts übereilen dürfen besonders deshalb, weil Sie durch zu weites Vorgehen auf Leipzig dem Kaiser Napoleon Gelegenheit bieten, zwischen Sie und Ihre Brücken einzudringen.

„Ich bin daher der Ansicht, daß wir, wenn Kaiser Napoleon die Absicht zeigt, uns von der Seite und von vorn anzugreifen, entweder gleich auf das rechte Elb-Ufer zurückgehen oder auf das linke Saale-Ufer übertreten müssen. In letzterem Falle muß Ihre Brücke aufgehoben und schnell neben derjenigen gestreckt werden, welche Ich bei Ferchland habe herstellen lassen; Ich meinerseits würde diejenige bei Roslau aufnehmen, erforderlichenfalls selbst verbrennen, und nur zehn Bataillone bei Aken lassen, um diesen Punkt zu halten und die Brücke zu schützen. Wir wären dann in der Lage, zu wählen, ob wir das Ueberschreiten der Saale verbieten oder uns zum Elb-Uebergang bei

Ferchland wenden wollen. In beiden Fällen würden wir erreichen, daß der Kaiser Napoleon Zeit verliert.

„Ich sage noch einmal, daß dieses nothwendig ist, um Erfolge der Böhmischen Armee vorzubereiten, und daß, sobald eine Bewegung gegen Sie erkennbar wird, kein Augenblick verloren werden darf, um entweder auf das rechte Ufer zurück zu gehen, oder die Saalelinie einzunehmen." [511])

Nach Erledigung der Verhandlung mit Rühle wurden um Mitternacht die für den folgenden Tag an die Nord-Armee ausgegebenen Marschbefehle zurückgezogen. [512])

Napoleons Vorstoß zwischen Elbe und Mulde. Blücher und Carl Johan weichen nach der Saale aus. 9. bis 13. Oktober.

9. Oktober.

1. Die Schlesische Armee unterbricht ihren Marsch auf Leipzig.

Erst nach Rühles Rückkehr in Blüchers Hauptquartier im Laufe des Vormittags konnte der Gedanke einer Abwendung zur Saale in Ausführung gebracht werden. Die für den Tag angesetzte Bewegung gegen Leipzig wurde aufgegeben, dafür ein Rechtsabmarsch des Korps York nach Jeßnitz, Langeron nach Mühlbeck, Sacken nach Düben zu 1 Uhr mittags angeordnet und dem Kronprinzen geschrieben:

„In der Ueberzeugung, daß in diesem Augenblick eine Bewegung rechts zu dem Zweck, das linke Saale-Ufer zu gewinnen, jeder anderen vorzuziehen ist, werde ich sofort meiner Armee befehlen, nach dieser Richtung abzumarschiren. Meine rechte Kolonne, das Korps von York, kommt demgemäß heute Abend nach Jeßnitz, während mein Hauptquartier nach Pouch verlegt wird und nur wenige Kompagnien in den Werken bei Wartenburg zurückbleiben, die im Bedarfsfall sich dem General Wobeser anschließen können. — Da ich, um unsere Bewegung zu verbergen, Scheinunternehmungen auf Leipzig für erforderlich halte, so will ich heute Eilenburg angreifen lassen." [513])

Bevor noch Sacken den Marschbefehl erhielt, wurde er durch Napoleons Vorgehen betroffen. Er sah sich von Düben abgeschnitten und mußte den Ort nordwärts umkreisen, um den Anschluß wieder zu erreichen. Dieses Anrücken der feindlichen Armee veranlaßte

Blücher, seine Bewegung zu beschleunigen, das Hauptquartier abends nach Jeßnitz zu verlegen und die Korps durch Nachtmarsch das linke Mulde-Ufer bei Jeßnitz und Raguhn gewinnen zu lassen. Bis zum anderen Morgen, den 10. Oktober, bezog York ein Biwak hinter Bobbau neben dem Korps Bülow, Langeron folgte ihm und lagerte bei Wolfen. Auch Sacken entging größeren Verlusten, indem er von Mockrehna über Wildenhain, Pressel und Söllichau an Düben vorüberziehend um Mitternacht bei Schköna anlangte und um 5 Uhr morgens wieder aufbrechend bei Raguhn rechtzeitig den Fluß hinter sich ließ. Yorks Avantgarde schob sich schon am Nachmittag von Sausedlitz rechts nach Bitterfeld an diejenige Bülows heran, die russische unter Rudzewič folgte ihr bis Sausedlitz.

Von Jeßnitz schrieb Blücher dem Kronprinzen am 9. Oktober:

„General Lanskoi, der auf dem rechten Mulde-Ufer vor Eilenburg stand, ist heute Mittag von einer aus Eilenburg vorbrechenden Kolonne angegriffen. Eine Stunde zuvor hatte er gemeldet, daß eine Kolonne von Wurzen durch Nischwitz und Lossa marschire, die Lager des III. Korps aber in der Nähe von Gr.-Zschepa und Schilda sich noch ruhig verhielten.

„General Lanskoi sagt, daß der Feind sehr bedeutende Kräfte, besonders an Kavallerie, gezeigt hat, die er zu 10000 Pferden schätzt.

„Zu gleicher Zeit meldet der General der Avantgarde zwischen Düben und Leipzig, daß der Feind eine gewaltsame Aufklärung mit Artillerie, Infanterie, 20 Schwadronen Kavallerie auf der großen Straße von Leipzig unternimmt, und daß er mittags bei den Dörfern Hohenhayda und Hohenossig war.

„Die Bewegungen auf dem rechten Ufer der Mulde erscheinen zu ernsthaft für eine bloße Aufklärung. Der Feind verliert über diesem Marsch viel Zeit, und Ew. Königl. Hoheit können Ihre Bewegung auf Halle ausführen, ohne durch den Feind gestört zu werden.

„Ich bitte Sie, Gnädiger Herr, mir mitzutheilen:

1. Wo Ew. Königl. Hoheit sich morgen aufstellen,
2. Welche Brücken über die Saale geschlagen sind, und welche Brücken ich benutzen kann,
3. Wo der Feind sich auf dem linken Saale-Ufer befindet, und ob Truppen Ew. Königl. Hoheit diesen Fluß besetzt haben.

„Ich glaube, daß, wenn Ew. Königl. Hoheit sich herbeilassen wollten, eine Stellung zwischen Halle und Leipzig zu nehmen, indem Sie Ihren Uebergang über die Saale bei Halle vorbereiten, und ich eine Stellung

in der Gegend von Zörbig mit dem Uebergang bei Rothenburg oder Bernburg nehme, so würden wir in der Lage sein, den Feind abzuwarten und nach den Umständen zu handeln.

„Oberster Freiherr v. Müffling von meinem Generalstabe sagt mir, daß es auf der Straße nach Leipzig bei Bruckdorf, eine Meile von Halle, eine sehr starke Stellung giebt. Der rechte Flügel lehnt sich an die Elster, die Fronte wird durch große Teiche und einen kleinen Bach, der durch sumpfige Wiesen fließt, gedeckt; der linke Flügel dieser Stellung bietet der Kavallerie ein sehr vortheilhaftes Feld.“ [514])

Auf Blüchers Mittheilung vom Vormittag über den Rechtsabmarsch nach Jeßnitz hatte Carl Johan eine Erwiderung nicht gegeben. Auf das jetzige Ansinnen, in die vordere Linie bei Halle zu rücken, antwortete er umgehend:

„Ich erhalte soeben Ihren Brief. Da der Kaiser Napoleon sich heute gegen Sie gewendet hat, so ist es ganz unmöglich, unsere Bewegung nach dem linken Saale-Ufer auszuführen, ohne von ihm lebhaft beunruhigt und gedrängt zu werden. Ich glaube daher, daß sich unter den jetzigen Umständen nichts Besseres thun läßt, um einem nachtheiligen Angriffe zu entgehen, als daß Sie sich schnell zwischen Jeßnitz, Zörbig und Bitterfeld aufstellen. Auf diese Weise stützen wir unseren linken Flügel an die Mulde und brauchen, nachdem die Brücken abgebrochen sind, keine Besorgniß um diese Seite zu hegen. Unser rechter Flügel dehnt sich gegen die Saale aus. Ich habe Auftrag zu Brückenschlägen bei Alsleben und Bernburg ertheilt. Der Feind hat letzteren Ort angegriffen; ich weiß noch nicht, mit welchem Erfolg.

„Sie haben wahrscheinlich die Brücke bei Wartenburg aufgegeben und die Truppen von da fortgenommen. Ich möchte rathen, daß Sie die Pontons sogleich nach Aken schaffen lassen.

„Ich habe noch immer Halle in Besitz und glaube nicht, daß es dem Feinde gelungen ist, die Russen aus Bernburg zu vertreiben.“ *) [515])

Gleichzeitig erhielt das Korps Bülow Befehl, sich am anderen Morgen zu den Korps bei Radegast heranzuziehen, sein Fuhrwesen aber sofort hinter die Elbe zu schicken. — Wir sehen also den Kronprinzen die verabredete Bewegung nach der Saale ablehnen und sich die Rückzugslinie bei Aken vorbehalten. Wenn daneben Brücken über die Saale bei Alsleben und Bernburg ins Auge gefaßt sind, so ent-

*) Truppen der Besatzung von Magdeburg setzten sich für zwei Tage in den Besitz von Bernburg, überließen die Stadt dann aber dem Obersten Löwenstern wieder.

spricht deren Lage weniger dem offensiven Gedanken, die Verbindungen des Feindes an der Saale abzuschneiden und die Vereinigung mit der Böhmischen Armee zu suchen, als dem Bestreben, jeder Berührung mit dem Feinde zu entgehen. Thatsächlich ist der Befehl zu Brückenbauten erst am 10. Oktober nachmittags ertheilt.[516])

2. Napoleons Vorstoß beginnt.

Seit dem 8. Oktober abends sind Napoleons Truppen so weit vereinigt, um die Bewegung gegen Norden zur Ausführung zu bringen. Damit tritt eine theilweise andere Eintheilung in Kraft.

Ney hat unter seinem Befehl das III., IV., VII. Korps und die Division Dqbrowski; vom III. Kavalleriekorps die Division Fournier nebst der Brigade Avice, und vom II. Kavalleriekorps zwei Divisionen.

An Marmont wird, neben dem VI. Korps, die Division Lorge des III. Kavalleriekorps überwiesen, welche nach Leipzig entsendet war; an Macdonald zum XI. Korps die beiden Brigaden des I. Kavalleriekorps, die unter General Chastel die Bewachung der Elbe zwischen Riesa und Torgau besorgt hatten, und die Division Roussel d'Hurbal des II. Kavalleriekorps. (Die beiden anderen Divisionen des Letzteren unter Sebastiani schlossen sich dem IV. Korps an.)

Das I. Kavalleriekorps erhält die Brigaden Vallin (mit zwei Regimentern) und Piré zurück. Abgetrennt bleiben noch die Division Berckheim mit vier oder sechs Regimentern*) und Chastel mit drei Regimentern nebst der Dragoner-Brigade Reiset.

Die drei Garde-Kavallerie-Divisionen, von denen Lefebvre-Desnoëttes bei Leipzig gestanden hatte, vereinigen sich wieder bei Eilenburg. Die Garde-Infanterie und Artillerie befindet sich zwar auf einer Straße, zum Theil aber um einen Marsch zurück.

In Leipzig behält Arrighi die Division Margaron zu 6 Bataillonen (zwei andere sind am 28. September gefangen worden) und 16 Geschützen, ein Marsch-Regiment vom V. und die Dragoner-Brigade Quinette vom III. Kavalleriekorps. Dazu trifft die Marsch-Kolonne Lefol von Erfurt ein (siehe Beilage 14).

Die Eintheilung des III., VI., XI. Korps und des I. und II. Kavalleriekorps, welche nun der Nord- und der Schlesischen Armee gegenüber treten, geben wir in der Beilage 12.

---

*) Es bestehen Zweifel, wo das 5. und 8. Chevaulegers-Regiment sich befanden.

In der Zeit von Mitternacht bis 2½ Uhr morgens am 9. Oktober ertheilt Napoleon seine Befehle auf die Nachrichten gestützt, daß Blücher bei Düben stehe und Truppen bei Mockrehna habe. Der hauptsächlichste, um 1 Uhr an Berthier gerichtet, lautet:

„Befehlen Sie dem Fürsten von der Moskwa, heute Morgen 6 Uhr mit dem III. Armeekorps auf dem rechten Mulde-Ufer auf Eilenburg abzumarschiren. Er hat dem VII. Korps unter General Reynier Auftrag zu geben, ebendahin am linken Ufer zu gehen, und dem General Bertrand, der bei Schilda steht, auf dem rechten Ufer nach Mockrehna zu rücken. Befehlen Sie dem General Sebastiani, heute Morgen 6 Uhr aufzubrechen und die Richtung auf Eilenburg zu nehmen. Er erhält Befehle vom Fürsten von der Moskwa; der Fürst hat demnach unter sich das III., IV. und VII. Korps, das II. Kavalleriekorps und die Beobachtungs-Division des Generals Dąbrowski. Theilen Sie ihm mit, daß ich für meine Person nach Eilenburg kommen werde, um ihn mit der Garde-Kavallerie, Infanterie und Artillerie zu unterstützen; daß der Herzog von Ragusa Befehl erhält, um 6 Uhr morgens am linken Ufer auf der Straße nach Düben aufzubrechen und Parteien zur Verbindung mit ihm abzuschicken; daß der Herzog von Tarent Befehl erhält, um 6 Uhr morgens von Dahlen nach Mockrehna aufzubrechen; daß er davon den General Bertrand benachrichtigen und ihn wissen lassen soll, daß der Herzog von Tarent im Bedarfsfall mit seiner Unterstützung beauftragt ist. Es ist zweckmäßig, daß der Fürst von der Moskwa für seine Person mit dem III. Korps und dem Korps Sebastiani als Avantgarde geht, indem er links das VII. Korps, welches bei Eilenburg die Mulde überschreitet, und rechts den General Bertrand hat, und daß er so früh als möglich zwischen Eilenburg und Düben eintrifft, um den Anmarsch des Generals Bertrand auf Mockrehna zu erleichtern und bestimmte Nachrichten über den Feind zu erhalten.

„Ich lege Nachdruck darauf, heute noch Herr von Düben zu werden; und meine Absicht ist, wenn der Feind da nicht mehr als 30 000 Mann hat, heute Nachmittag anzugreifen.“ [517])

Fassen wir den wesentlichen Inhalt dieses Befehls mit einigen noch erfolgenden Ergänzungen und Abänderungen kurz zusammen, so ergiebt sich als Aufgabe des Tages: Ney rückt in erster Linie mit zwei Kolonnen in zwei Meilen Abstand untereinander vor, links das III. und VII. Korps an der Mulde über Eilenburg, rechts das IV. von Schilda nach Mockrehna. Ihnen voraus gehen die Kavallerie Dąbrowskis

und das III. Kavalleriekorps auf Düben, die Sebastianis auf Mockrehna. Als Seitendeckung soll rechts Macdonald nebst der von Torgau zu erwartenden Kavallerie Chastels auf Mockrehna folgen und für Bertrands Unterstützung Sorge tragen, aber auch zur Mitwirkung bei dem Angriff auf Düben bereit sein. Auf der linken Seite jenseits der Mulde bewegt sich in entsprechender Weise Marmont mit Lorge von Leipzig in der Richtung auf Düben, so daß er spätestens um 11 Uhr die Höhe von Eilenburg erreicht. Er hat durch eine Seitenkolonne die Straße nach Delitzsch aufzuklären. Endlich sammeln sich ein Korps junger Garde, die Garde-Kavallerie und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg als Rückhalt bei Eilenburg; der Rest der Garde soll nur Wurzen erreichen. So konvergiren die Kolonnen von der 6 Meilen langen Basis Leipzig-Dahlen bis auf 3½ Meilen in der Linie Hohenleina (Straße von Leipzig nach Düben) - Mockrehna. Zur Schlacht mit einem stichhaltenden Gegner kann es erst am folgenden Tage kommen, und Napoleon nimmt den sofortigen Kampf bei Düben nur dann in Aussicht, wenn er auf nicht mehr als 30 000 Mann des Feindes stößt, gegen welche die unter Neys unmittelbarer Führung stehende Kolonne ausreicht.

Von diesen Befehlen ist derjenige an Latour-Maubourg nicht ausgerichtet, vermuthlich deshalb, weil der Auftrag durch Marmont gehen sollte, Latour aber schon tags zuvor von ihm fort gegen Wurzen herangezogen war. Das Korps kam nicht vor 4 Uhr nachmittags zum Abmarschiren. Ebenso erging Neys Befehl an Bertrand so spät, daß dieser erst gegen Mittag aufbrach. Die Kavallerie Chastels scheint eine mehr nördliche Richtung gehalten zu haben, als daß sie den Anschluß an Macdonald bei Schilda finden konnte. — Im Uebrigen kamen die Märsche in vorgeschriebener Weise zur Ausführung, da der Feind, mit Kavallerie beobachtend, nur auf seinem linken Flügel bei Probsthain, wo Sacken den Befehl zum Abmarsch noch nicht erhalten hatte, einigen Widerstand leistete.

Die Divisionen Dąbrowski, Fournier und Defrance nahmen die Spitze. Das VII. Korps, die Garde-Kavallerie und das III. Korps marschirten vorwärts Eilenburg zwischen Kültzschau und Sprotta auf und blieben vorläufig halten, wahrscheinlich um die anderen Korps in gleiche Höhe kommen zu lassen, wozu Napoleon die Stunde 11 Uhr morgens bezeichnet hatte. Der Kaiser benutzte die Gelegenheit, um durch eine Ansprache auf die Sachsen zu seinen Gunsten zu wirken. Der Versuch blieb vergeblich, da die den Truppen und ihrem Lande wider-

fahrenen Unbilden nicht ausgelöscht werden konnten, und es entstand eine gezwungene Scene, welche nur dazu diente, der bestehenden Kälte vollen Ausdruck zu leihen. Gleich nach Beendigung dieses Aktes wurde Befehl zum Weitermarsch gegeben, und Dąbrowski traf nachmittags 3 Uhr in Düben ein, welchen Ort Blücher und das Korps Langeron eben erst verlassen hatten.

Napoleon leitete selbst den Marsch bis Düben und kehrte abends nach Eilenburg zurück, wo das Gardekorps Oudinot stand. Dąbrowski und das III. Kavalleriekorps blieben nahe vor Düben, das VII. und III. Korps und die Garde-Kavallerie rückwärts bis Laußig mit einer Abtheilung rechts in Görschlitz, um Verbindung mit dem IV. Korps aufzusuchen und Nachricht über Sackens Verbleib zu erhalten. Latour-Maubourg traf am Abend unweit Düben auf dem linken Mulde-Ufer bei Nieder-Glauchau ein. Das IV. und XI. Korps und das Kavalleriekorps Sebastiani auf dem rechten Flügel lagerten oder nahmen bei dem schweren Regenwetter Obdach von Mockrehna bis Probsthain.

Zur Linken rückte Marmont von Leipzig und Taucha langsam und vorsichtig gegen Düben an, weil es ihm nicht leicht war, durch den Schwarm der verbündeten Reiterei hindurch zu blicken. Die württembergische Kavallerie-Brigade an seiner Spitze hatte südlich von Crensitz am Rothenhahn eine Kanonade mit der Brigade Emanuel von Langerons Avantgarde; dann zog Letztere sich nordwärts ab und die Kavallerie Vorstells räumte ebenfalls Delitzsch. Seitwärts dagegen in Radefeld und Lindenthal vor Leipzig konnten Staals Kasaken ihre aufgegebenen Posten wieder einnehmen. — Marmont lagerte bei Hohenleina.[518])

10. Oktober.

1. Gespannte Verhandlungen zwischen dem Kronprinzen und Blücher.

Durch seine Absage vom Tage vorher, den Marsch nach der Saale anzutreten, hatte Carl Johan von Neuem gezeigt, daß auf ihn keine Rechnung zu machen sei. Blücher verfolgte fortan das System, den gefährdeten Posten der Aufstellung einzunehmen und dadurch jedem Vorwand vorzubeugen, auf Grund dessen der Kronprinz durch Rückkehren hinter die Elbe sich aus dem Möglichkeitsbereich des Mitthuns entfernen möchte. Er erwiderte am 10. Oktober morgens:

„Ich beehre mich, Ew. Königl. Hoheit eine Meldung des Generals

Sacken vorzulegen, aus welcher Sie ersehen wollen, daß Kaiser Napoleon gestern Abend seine Kräfte bei Eilenburg hatte. Zwei württembergische Offiziere, die zu uns übergetreten sind, sagen aus, daß das VI. Korps in der Stärke von 16000 Mann gestern seine Stellung bei Taucha verlassen und die Straße nach Düben eingeschlagen hat.

„Da diese Nachrichten die Gewißheit geben, daß der Feind uns am heutigen Tage unmöglich zur Schlacht zwingen kann, so habe ich angeordnet, daß Arrieregarden auf dem rechten Mulde-Ufer bleiben und die Brücken von Raguhn und Jeßnitz bei der Ankunft des Feindes verbrannt werden. Ich schicke sogleich einen Brückenzug nach Wettin und lasse die Schlesische Armee um Mittag nach Zörbig marschiren.

„Auf diese Weise glaube ich die Absichten Ew. Königl. Hoheit erfüllt zu haben, welche darauf hinausgingen, die Saale zu überschreiten. Denn da der Feind die Richtung auf Dessau nehmen kann, um uns den Uebergang bei Roslau abzuschneiden, und wir noch nicht den Ausfall des Angriffs auf Bernburg kennen, so halte ich es für gefährlich, eine Schlacht ohne gesicherten Rückzug anzunehmen." [519])

Nachmittags beim Durchmarsch durch Zehbitz hatte Blücher eine mündliche Besprechung mit dem Kronprinzen. Letzterer vertrat in Bezug auf das Saale-Ueberschreiten die Ansicht, sich bei Bernburg hinter dem Flusse sicher zu stellen, Ersterer dagegen wie bisher, sich der Böhmischen Armee zu nähern durch Einnehmen der Stellung von Bruckdorf vorwärts Halle. Man einigte sich schließlich auf eine mittlere Richtung, indem die Schlesische Armee auf Wettin gehen, die Nord-Armee sich flußabwärts nicht über Alsleben ausdehnen sollte.

Dieses Mal brachte die Begegnung den Gegensatz der Interessen zu stärkerem Ausdruck und ließ einen wahrnehmbaren Mißton zurück. Karl Johan hatte die Absicht gehabt, ebenso wie Blücher sein Hauptquartier in Zörbig zu nehmen, wohin das Korps Bülow ging. Er zog nun vor, es zuerst nach Gr. Weissand, am Abend nach Radegast zu verlegen. — Nach solchen Erfahrungen traf Blücher Abrede mit Bülow, um für den Augenblick der Entscheidung wenigstens dessen Mitwirkung und womöglich die des Generals Wintzingerode zu sichern.

Aus Weissand theilte der Kronprinz Blücher mit: „Unserer Verabredung entsprechend geht morgen die Nord-Armee über die Saale. Die einzelnen Korps nehmen folgende Richtungen: General Bülow marschirt mit der Schlesischen Armee zusammen und überschreitet mit ihr den Fluß bei Wettin. Die russische Armee geht bei Rothenburg

über. Wenn es der schwedischen Armee nicht möglich ist, bei Alsleben hinüber zu kommen, so wird sie die Richtung auf Bernburg nehmen und dann saaleaufwärts nach Alsleben marschiren. Die Bewegung der Nord-Armee beginnt um 4 Uhr morgens." [520])

Die Ausführung wurde in der mitgetheilten Weise um deswillen nicht angängig, weil erst am Nachmittag des 10. Oktober die Befehle zu den Brückenschlägen ausgefertigt waren. Der schwedische Major Nisbeth ging abends zu dem Zweck nach Alsleben ab, und General Woroncow meldete um $6^{1}/_{2}$ Uhr: „.... Die Brücke bei Rothenburg wird morgen Mittag für Artillerie brauchbar sein, die bei Wettin — so hoffe ich — bis übermorgen früh. Ueber die bei Alsleben kann ich nichts Bestimmtes sagen; doch arbeitet man auch da, ohne einen Augenblick zu verlieren." [521])

Daraus ging die Nothwendigkeit von selbst hervor, daß die Schweden sich dem einem nordwärtigen Rückzuge nächstliegenden Uebergang bei Bernburg zuwendeten, und das Korps Bülow am Abend eine Andeutung empfangen mußte, statt auf Wettin die Richtung auf Rothenburg zu nehmen. Blücher erhielt von diesem unfertigen Zustand keine Mittheilung. Wenn er an der Saale eintraf und die erwarteten Uebergangsmittel nicht fand, so konnte er möglicherweise sich veranlaßt finden, der Nord-Armee zu folgen und so schließlich in die Richtung zu gerathen, die des Kronprinzen Ueberredungsgabe nicht von ihm erreichte. —

In Verfolg der Abmachungen ließ Blücher am Nachmittag des 10. Oktober die Korps York und Langeron nach Zörbig rücken, während Sacken an der Mulde stehen blieb. Die Avantgarden besetzten die Linie des Roitzscher Baches von Landsberg bis Bitterfeld, und Sackens Vorposten beobachteten jenseits der Mulde. Die Zerstörung der Mulde-Brücken wurde eingeleitet.

Das schwedische Korps marschirte nachmittags 4 Uhr nach Gröbzig und näherte sich seinem Rückzugspunkt über die Saale, das Korps Bülow nach Zörbig, seine Avantgarde nach Quetz hinter diejenige Yorks.

Woroncow rückte von Sylbitz nach Halle, die Vorhut wahrscheinlich bis in die Stellung von Bruckdorf; die Kasaken befanden sich noch bei Radefeld, Schkeuditz und Merseburg. So hielt diese Avantgarde, um einen Tagemarsch vorgeschoben, allein die Aufstellung gegen Napoleons Verbindungen inne, welche Blücher der ganzen Nord-Armee einzunehmen vorschlug und welche er bei der Weigerung des Kronprinzen alsbald

selbst einzunehmen beschloß. Zu ihrer Linken auf dem Raum gegen Delitzsch, wo um Brehna auch die Avantgarde Katzeler stand, schob sich die Kasaken-Brigade Ilowaiskii IV. ein.

Die im Laufe des Tages eingehenden Meldungen besagten, daß der Feind in größeren Massen auf Düben und darüber hinaus nach Kemberg marschire. In der Richtung gegen die Schlesische und die Nord-Armee zeigte sich nur eine bis Delitzsch aufklärende Seitenabtheilung. Das Eintreffen der Marsch-Kolonne Lefol in Leipzig am 9. Oktober wurde in Erfahrung gebracht; ebenso daß Augereau in Bewegung war.[522])

2. Napoleon setzt die Bewegung zwischen Mulde und Elbe fort.

Der Tag ist der Unterstützung Wittenbergs und der Aufklärung über den Feind gewidmet. Einzelne Korps werden in dessen vermuthlicher Rückzugsrichtung nachgesandt, während die Armee bis zur Höhe von Düben folgt.

Zur Verbindung mit Wittenberg soll Dąbrowski nach Kemberg gehen, das VII. Korps und die Dragoner-Brigade Avice ihm den Rücken decken. Macdonald mit seinem Korps und zwei Kavallerie-Divisionen (Chastel und Roussel d'Hurbal) hat den Auftrag, Sackens Verbleib über Weidenhain in den Richtungen Kemberg oder Pretzsch zu suchen. Die Ausführungsbefehle Neys fügen hinzu, daß Dąbrowski nach Kemberg, Defrance mit der Brigade Avice nach Gräfenhaynchen, Reynier bis Schköna geht und zwei Avantgarden zur Aufnahme — die eine für Defrance, die andere für Dąbrowski — vorschiebt; Neys Hauptquartier und das III. Korps folgen bis Schwemsal; Bertrand und Sebastiani sollen nach Pressel rücken, Ersterer auch Söllichau an der Gabelung nach Schmiedeberg und Kemberg, Letzterer Falkenberg auf den Wegen nach Dommitsch und Schmiedeberg besetzen.

Die Ausführung dieser Märsche begann am Morgen, und Napoleon selbst begab sich nach Düben.

Als im Laufe des Tages weitere Meldungen eingehen, welche besagen, daß der Feind über die Mulde hinüber sei, auch Sacken den Fluß bei Raguhn gewonnen habe, da läßt Napoleon die Bewegung mit dem Plan gegen die Elb-Brücken wieder aufnehmen und befiehlt um 4 Uhr nachmittags: „Der Fürst von der Moskwa geht mit seinem (dem III.) Korps nach Gräfenhaynchen und klärt gegen Dessau, Jeßnitz

und Bitterfeld auf. General Reynier geht heute Abend nach Kemberg, und General Dąbrowski auf Wittenberg, die Generale Bertrand und Sebastiani nach Trebitz, so daß diese drei Korps morgen nach Wittenberg gelangen. Der Herzog von Tarent kann nicht fern sein. Die Herzöge von Reggio und Treviso (junge Garde) beziehen eine Stellung bei der Windmühle vorwärts Düben. General Ornano marschirt nach Schköna und treibt Parteien auf Bitterfeld und Jeßnitz vor. General Walther bleibt auf dem linken Ufer des Schwarzbaches hinter Düben. Die alte Garde kommt nach Düben." [528])

Die bezeichneten Punkte wurden nicht mehr von allen Truppen erreicht. Das VII. Korps kam nach einem sehr ermüdenden Marsche nachts 11 Uhr in ein Biwak links neben Kemberg, die sächsische Kavallerie dahinter bei Reuden. Die Division Durutte, welche bereits auf dem Wege von Schköna nach Gräfenhaynchen Stand genommen und zwei Bataillone in diesem Ort bei Defrance hatte, blieb gegen Raguhn und Bitterfeld, wo man noch eine feindliche Arrieregarde sah, beobachtend stehen und konnte erst anderen Tages folgen. Das IV. Korps, vor Pressel durch lästige Kreuzungen verzögert, hielt in Moschwig und Großwig vor Schmiedeberg an, welche Punkte es nach Mitternacht erreichte. Ein Augenzeuge, der den Feldzug in Rußland kannte, bezeichnet das Elend der Truppen als wahrhaft trostlos infolge von Mangel Nachtmärschen und Biwaks bei schlechtem Wetter. Die Stimmung war sehr gedrückt und die Ermattung hätte die Soldaten im Bedarfsfall ziemlich wehrlos gemacht. — Macdonald brachte die Nacht bei Falkenberg und Wildenhain zu. Dąbrowski schickte von Kemberg eine Partei nach Wittenberg, um die Verbindung herzustellen, und es gelang dem sie begleitenden Generaladjutanten Lebrun, in die Festung zu kommen. Dagegen suchten seine Streifen in der Nacht vergebens bei Trebitz und Schmiedeberg nach den Korps von Bertrand und Sebastiani, welche die vorgeschriebenen Ziele nicht erreicht hatten.

Marmont marschirte mittags nach Düben, zweigte aber eine Infanterie-Division und einen Theil der Kavallerie Lorge ab, um Delitzsch aufzuklären, von wo er nachmittags die Kasaken der Nord-Armee zeitweise vertrieb. Die Brigade Ilowaiskii IV. hielt sich indessen in der Gegend, und Oberster Naryškin machte in einem Zusammenstoß 1 Offizier und 28 Jäger gefangen. Die französische Division kehrte bald wieder vor Delitzsch um und zog sich an Marmont heran.

Als Ergebniß des Tages sehen wir, daß das französische Heer seine Bewegung nordwärts gegen Wittenberg fortsetzt, während die beiden verbündeten Armeen ihm westwärts ausweichen und darüber nur leichte Berührungen der aufklärenden Vortruppen stattfinden.[524])

11. Oktober.

1. Die Verbündeten erreichen die Saale.

Am frühen Morgen wird der Marsch nach der Saale angetreten. Die Schweden gehen bis Bernburg und zum Theil dort über den Fluß, Winzingerode bei Rothenburg, seine Kavallerie bei Alsleben. Das preußische Korps nimmt — da die Brücke bei Wettin nicht fertig ist — ebenfalls die Richtung auf Rothenburg, muß aber auf dem rechten Ufer biwakiren, indem der Uebergang des russischen Korps bis in die Dunkelheit dauert. Der Kronprinz hat sein Hauptquartier in Rothenburg.

Die Schlesische Armee war schon nahe an Wettin, als Blücher erfuhr, daß keine Brücke geschlagen wäre, und sich kurz entschloß, nunmehr aufwärts bei Halle den Uebergang zu gewinnen. Nach 5 Meilen langem Marsche beziehen Langeron und York abends und in der Nacht ihre Lager hinter Halle; die Kavallerie Yorks bleibt vorwärts neben den gegen Leipzig beobachtenden Truppen Woroncows. Sacken kommt von Raguhn aus erst in der Nacht bis Wettin, biwakirt auf dem rechten Ufer und erreicht am folgenden Abend Deutschenthal 2 Meilen hinter Halle. Der rechte Flügel Langerons dehnt sich anderen Tages bis Merseburg aus und nimmt die Verbindung mit Parteien des Böhmischen Heeres auf. Sonst gehen am 12. Oktober außer einer Aufklärung Carl Johans, auf die wir unten zurückkommen, bei beiden Armeen keine Bewegungen vor.

Die Kavallerie der Avantgarden Rudzewic und Katzeler blieb in ihren bisherigen Aufstellungen bei Roïtzsch und Brehna zurück; ebenso die Kasaken-Brigaden Bychalow und Jlowaiskii IV. in der Gegend von Delitzsch.

Nach dem Eintreffen in Halle am 11. Oktober schreibt Blücher dem Kronprinzen: „Bei meiner Ankunft mit der Armee vor Wettin waren die Brücken noch nicht geschlagen; ich habe mich deshalb entschlossen, nach Halle zu marschiren, und dort die Armee vereinigt.

Nach den Nachrichten, welche der Ueberbringer dieses Ew. Königl. Hoheit giebt, nehme ich an, daß Sie Ihre Korps gegen Leipzig vorschieben werden, um den Feind mit der Haupt-Armee gemeinsam angreifen zu können. Ich bitte Sie, mir Ihre Entschlüsse darüber mittheilen zu wollen. Ich schicke soeben einen Offizier in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers Alexander." [525])

Carl Johan läßt sich nicht weiter als zum Stehenbleiben herbei, und zwar in Rücksicht darauf, daß der Feind auch diesen Tag über nicht gedrängt hat. Die Aufforderung, sich an Leipzig heranzuziehen, mit Stillschweigen übergehend, antwortet er: „... Fast die ganze Nord-Armee befindet sich auf dem linken Ufer. Da Sie bei Halle völlig in vorderer Linie stehen, so ist der Verbleib des Grafen Woroncow an jenem Punkte überflüssig; General Winzingerode wird ihm befehlen, nach Eisleben zu marschiren und Truppen nach Querfurt zu schicken, welche ihrerseits Parteien auf Merseburg vortreiben, um Verbindung mit dem Ataman Platow bei Lützen zu halten.... Wenn Sie Ihre Aufstellung auf dem rechten Ufer vorwärts Halle für gut halten und noch morgen dort zu bleiben beabsichtigen, so will ich den General Bülow auf demselben Ufer zwischen dem Petersberge und der Saale lassen, während die übrigen Truppen in Marsch-Kolonne hinter ihm stehen...." [526])

Woroncow marschirte infolge dessen — während seine Kasaken vor Blücher blieben — am 12. Oktober nach Eisleben.

Wir verlassen hier einstweilen die Armeen an der Saale, um uns ihren an der Elbe verbliebenen Truppen zuzuwenden. [527])

2. Napoleons Seitendeckung an der Mulde.

Der Kaiser verfolgte seine Bewegung gegen die feindlichen Brücken weiter, insbesondere mit der Richtung über Wittenberg auf dem rechten Ufer der Elbe.

Die Mulde-Linie wurde während der Zeit durch Ney und Marmont, den Ersteren bei Gräfenhaynchen, den Letzteren bei Düben, gedeckt. Weiter aufwärts, von Eilenburg aus, sollte die Garde-Division Lefebvre-Desnoëttes die Straße nach Leipzig frei halten, auf welcher ein großer Troß mit Munition u. s. w. anmarschirte. Denn bei der Gefahr, welcher Leipzig überlassen werden mußte, war verfügt, daß dort nur kampffähige Truppen blieben; alles Fuhrwesen setzte sich in der Nacht

vom 10./11. Oktober in Marsch, erreichte nachmittags die schützende Mulde und ging auf Laußig weiter, wo es dem Fuhrpark der Armee unter General Durrieu angeschlossen wurde.

Der Befehl Berthiers für Marmont von 4 Uhr morgens lautete: „Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen vorzuschreiben, daß Sie heute, sobald Düben frei wird, über die Mulde gehen. Lassen Sie die Generale Lorge und Normann am linken Ufer und weisen Sie sie an, daß sie Parteien auf Delitzsch und Bitterfeld streifen lassen. Schicken Sie mit dieser Kavallerie so viel Infanterie als erforderlich, um die feindliche Infanterie zum Räumen dieser Stellung zu nöthigen. Der Kaiser wünscht, daß Sie diese Unternehmung selbst leiten und die Truppen eine Stunde vor Tagesanbruch in Bewegung setzen, damit Sie zeitig die Absicht des Feindes auf Bitterfeld und Jeßnitz in Erfahrung bringen."[528])

Marmont ließ seiner Kavallerie eine Infanterie-Division über Löbnitz gegen Bitterfeld folgen, Bitterfeld und Delitzsch aber erst am Nachmittag auf die neue Forderung des Kaisers: ‚weiter vorzudringen und Nachrichten von Zörbig, Cöthen, Halle zu beschaffen', durch einige Regimenter Kavallerie aufklären. Ersteres Städtchen fand man unbesetzt; vor Delitzsch kam es zu einem Zusammenstoß mit der Brigade Bychalow.

Als französische Plänkler die Kasaken-Posten an der Eilenburger Straße zurückdrängten, schickte Oberster Bychalow, der vor Delitzsch lagerte, einige hundert Pferde zur Aufnahme. Die aufgelösten Franzosen wichen über Beerendorf aus; der Kasaken-Offizier trieb sie mit der Hälfte seiner Leute vor sich her, während der Rest geschlossen folgte, bis unerwartet hinter einem Hügel ein Jäger-Regiment hervortrabte, das in Schwadronsbreite den Kasaken entgegenging. Letztere konnten sich ihm leicht entziehen. Als sie nahe vor Beerendorf von ihrem zweiten Treffen aufgenommen wurden, blieben die Franzosen halten; das Plänkelgefecht begann von Neuem, und unter dessen Schutz trabte die französische Kolonne zurück. Nun jagte die ganze Kasaken-Abtheilung hinterher in der Hoffnung, den Feind bald in aufgelöster Flucht zu sehen, und in dem Sicherheitsgefühl, bei der ungleichen Reitfertigkeit auch im schlimmsten Fall wenig fürchten zu müssen.

Während dieser Verfolgung trat auf der linken Seite der Kasaken ein anderes Regiment hervor, das zwei Schwadronen stark zu sein schien und sich im Trabe näherte. Der Kasaken-Offizier rechnete auf Unterstützung durch Bychalow und wagte es, seinem linken Flügel die

Richtung auf den neuen Feind zu geben, während Mitte und rechter Flügel den bisherigen Jägern gegenüber blieben, die nun Halt machten. Das in der Seite aufgetretene Regiment führte einen regelmäßigen Angriff nach Signalen durch, marschirte auf die Mitte nach beiden Seiten auf und warf sich auf seine Gegner. In zwei Minuten waren die Kasaken vor diesem geschlossenen Anfall vom Felde weggefegt, ohne daß das erste Jäger-Regiment sich betheiligte.

An den Eingängen von Beerendorf stopften sich Freund und Feind, weil es den ermüdeten Pferden großentheils unmöglich war, die Feldgräben zu überspringen und um das Dorf zu gehen. Daher kam es nach dem wenig ergiebigen Hin- und Herjagen jetzt zu einem tüchtigen Handgemenge, welches Nothwehr den Kasaken abforderte. In diesem kritischen Augenblick erschien Bychalow mit dem Rest der Brigade und ließ das Dorf zu beiden Seiten umgehen. Als die Steppenreiter sich mit ihrem Angriffsgeschrei auf den Feind warfen, machten diejenigen Franzosen, denen es noch möglich war, sogleich Kehrt und jagten zurück. Die bravsten aber, welche mit den Kasaken im Dorfe fochten, wurden eingeklemmt und niedergestochen oder gefangen.

Die ganze Masse jagte verfolgt und verfolgend, beiderseits zu völliger Unordnung aufgelöst, abermals so lange der französischen Richtung zu, bis sie von der mehrgenannten Höhe her haubitzirt wurde. Das machte die Kasaken stutzen und Bychalow ließ halten, da er überlegene Kräfte gegenüber vermuthen mußte.

Die Bewegungen waren so schnell aufeinander gefolgt, daß das Gefecht in weniger als einer halben Stunde verlief. Die Kasaken erbeuteten über 100 Pferde und erlitten ihrerseits keinen großen Verlust. —

Die Aufklärungen verschafften Marmont die Gewißheit, daß die verbündeten Heere ganz auf dem linken Elb-Ufer standen. Lorge, Normann und Lagrange besetzten erst am 12. Oktober nachmittags Delitzsch, von wo sie am 13. den Marsch nach Leipzig antraten.

Ney hatte den Tag über zwei Infanterie- und die halbe Kavallerie-Division Defrance bei Gräfenhaynchen, die Division Delmas und die Kavallerie-Brigade Beurmann bei Jüdenberg in der Richtung von Dessau, die Kavallerie-Division Fournier und ein Bataillon (6. leichten Rgts.) bei Radis auf dem Wege nach Wittenberg. Nachmittags ließ er gegen Raguhn, Sollnitz und Oranienbaum aufklären, wo feindliche Kavallerie- und Infanterie-Posten gesehen waren. General Fournier meldete um 7 Uhr abends aus Radis: „Eine Rekognoszirung, die

ich in der Richtung auf Dessau geschickt habe, hat die ersten Kasaken-Posten am Anfang des Dorfes Goltewitz bei Oranienbaum getroffen. In Oranienbaum und Gegend sind 1000 Kasaken, von denen 700 in der Stadt, 300 auf Wache und Streife. Ein Einwohner Oranienbaums, der um 3 Uhr nachmittags die Stadt verließ, hat die Kasaken dort gesehen. Die Aussagen der Einwohner stimmen überein, daß zur Zeit sich dort weder Infanterie noch Artillerie befindet. Nach denselben Aussagen sind die ganze letzte Nacht Truppen von Gräfenhaynchen und Kemberg durch Oranienbaum gegangen, alle in der Richtung nach Dessau.*) — Ich habe eine Aufklärung gegen Wörlitz geschickt. Sie ist über Schleesen hinausgegangen und hat nichts getroffen. . . ."[529]) Die Streifen an der Mulde hatten Berührung mit dem Feinde.

Nachmittags erhielt Ney die Anweisung, da bei Bitterfeld und Jeßnitz feindliche Kräfte von Bedeutung nicht getroffen wären, sich auf die Straße Wittenberg-Dessau zu stellen; und der Gedanke wurde aufgeworfen, den Feind in seinem Brückenkopf vor Roslau zu blokiren. Ney ging für den Augenblick darauf nicht ein, sondern antwortete: ‚Morgen früh werde ich mich in Bewegung setzen, um zwei Infanterie-Divisionen nach Oranienbaum, eine nach Wörlitz zu verlegen. Dadurch werden die Haupt-Verbindungswege von Wittenberg und Kemberg gedeckt. Von Oranienbaum will ich eine Kolonne bis Pötnitz vorschieben, wo ich leicht Auskunft über die Aufstellung des Feindes bekommen kann.‘[530])

3. Plan gegen die Elb-Brücken.

Unter dem Schutz der so besetzten Mulde-Linie vollzog sich die Bewegung gegen die Elbe.

Napoleons Befehle von 3 Uhr morgens forderten, daß Reynier mit Dąbrowski, Macdonald, Bertrand und Sebastiani im Laufe des Tages durch Wittenberg auf das andere Elb-Ufer gingen, indem Bertrand nur einen Posten zur Beobachtung von Wartenburg stehen ließe.

Diese Befehle kamen ebenso wenig wie die am vorhergehenden Tage zur vollen Durchführung, obgleich die Märsche nicht lang waren. Der Mangel an Unterhalt, der jetzt auch in dieser Gegend nicht minder

*) Fuhrwerk der Schlesischen Armee nahm diesen Weg und wird auch durch die Nacht marschirt sein. — Das 1. kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment bezog am Spätnachmittag bei Oranienbaum die Vorposten hinter den Kasaken.

brennend wurde als mehrere Wochen früher bereits auf dem Erzgebirge und in der Lausitz, unregelmäßige Nachtmärsche in tief durchkneteten Wegen und Biwaks bei verderblichem Regenwetter hatten eine solche Entkräftung und Niedergeschlagenheit herbeigeführt, daß die Nachzügler bis zur Auflösung der Truppe sich mehrten und die vorgeschriebenen Punkte nicht erreicht wurden.

Die polnische Division verließ Kemberg mit Tagesanbruch und ging nach Wittenberg, was der Kaiser schon tags zuvor erwartet hatte. Um 11 Uhr setzte sich das VII. Korps in Marsch, machte aber bei Pratau vor Wittenberg einen langen Halt und überschritt erst gegen Abend die Elbe.*)

Das Korps Sebastiani gelangte in die Nähe von Wittenberg und blieb die Nacht über stehen. In der Befehlertheilung an dasselbe zeigen sich Lücken. Es war bisher mit Marschall Macdonald gewesen, und Sebastiani wollte nicht Anweisung von Reynier annehmen, zu dessen Unterstützung er vorgeschickt wurde. Ueberdies stand er unter dem Oberbefehl Neys. Erst am folgenden Tage kam Einklang in die Bewegungen, indem der Kaiser ihn Reynier zuwies.

Das IV. Korps marschirte um 7 Uhr morgens von Großwig und Moschwig über Schmiedeberg und Trebitz, kochte da ab und schob am Abend die württembergischen Truppen bis Wartenburg mit Vorposten zur Beobachtung der Brückenstelle Elster gegenüber.

Macdonald brach noch in der Nacht wieder auf und erlitt bei dem fortwährenden Regen große Marschverluste. Mit der Spitze erreichte er Rakith, mit der Division Marchand Merschwitz und Pretzsch. Die Kavallerie der Generale Chastel und Roussel d'Hurbal, welche ihm unterstellt war, scheint vorausgegangen und im Laufe des Tages in Wittenberg eingetroffen zu sein. — Latour-Maubourg rückte nach Kemberg.

Da nunmehr die Berührung mit den an der Elbe zurückgelassenen verbündeten Truppen eintritt, müssen wir uns zunächst die Besatzung jener Flußlinie vergegenwärtigen.[581])

---

*) Wahrscheinlich war es bei dieser Gelegenheit, daß 200 Reiter Dąbrowskis zum Korps Bertrand abgegeben wurden.

4. Truppen der Schlesischen und Nord-Armee an der Elbe.

Am 10. Oktober wurde die Beobachtung Wittenbergs auf dem linken Ufer aufgegeben; die Kavallerie von der Avantgarde Katzeler zog sich nach Dessau, die Infanterie von der Division Thümen nach Elster. An demselben Tage gingen die Pontons unter General Rauch von Elster nach Coswig ab; die Schiffbrücke aber blieb unter Schutz eines Bataillons vom Korps York einstweilen bestehen und wurde erst am 11. Oktober abgebrochen, als die Annäherung des Korps Bertrand in Erfahrung gebracht war.

Auf die Division Thümen, welche die Festung am rechten Ufer einschloß, werden wir unten eingehender zurückkommen.

Zum Schutz der Brücken bei Roslau und Aken hatte der Kronprinz nach seinem Uebergang den General Tauentzien mit den Divisionen Dobschütz und Hirschfeld bestimmt. Die erstere wurde zwar vorübergehend näher an die Armee bis Hinsdorf herangezogen, am 10. Oktober jedoch — beim Abmarsch gegen die Saale — nach Dessau zurückgeschickt und die Anweisung ertheilt: „ . . . General Tauentzien zieht sich hinter die Werke des Roslauer Brückenkopfs, wenn er vom Feinde gedrängt werden sollte. Er vertheidigt die Werke aufs Aeußerste, solange er von vorn angegriffen wird. Sollte der Feind aber durch Wittenberg gehen, den General v. Thümen zum Rückzug nöthigen und damit den Widerstand vergeblich machen, dann hat er die Werke zu verlassen, die Brücken aufzunehmen und die Kähne nach Aken zu schicken. In diesem Falle zieht er nicht bloß die Division des Generals v. Thümen, welche Wittenberg einschließt, an sich, sondern auch alle anderen preußischen und verbündeten Truppen auf dem rechten Elb-Ufer; ausgenommen jedoch die in Mecklenburg von General Wallmoden befehligte Armee.

„Mit diesen Truppen und dem Korps des Generals v. Hirschfeld muß General Tauentzien nach Umständen verfahren, wenn der Feind durch Wittenberg auf das rechte Ufer geht. Will aber der Feind den Uebergang über die Mulde erzwingen, so muß General Tauentzien fortwährend seine rechte Seite bedrohen, indem er den Brückenkopf vor Roslau und die Stadt Aken besetzt hält . . . . General Tauentzien kann jeden Augenblick in die Lage kommen, sich von der Armee getrennt zu sehen . . . .“ [532])

Von Hirschfelds Division waren drei Bataillone und eine halbe russische Batterie mit Tauentzien bei Roslau und Dessau belassen, die übrigen (7 Bataillone, 6 Schwadronen, 8 Geschütze) nach Aken verlegt. Da am 9. Oktober die Garnison Magdeburgs den Obersten Löwenstern aus Bernburg verdrängte, wurden ihm am 11. zwei Schwadronen, zwei Bataillone und zwei Kanonen aus Aken zur Unterstützung geschickt. Jener Angriff hatte jedoch keine weitere Folge, und Löwenstern befand sich bereits wieder im Besitz der Saale-Brücke, als mit dem Eintreffen des ganzen schwedischen Korps am 11. Oktober die Bedrohung einstweilen ihre Bedeutung verlor.[538])

5. Reyniers Ausbrechen von Wittenberg.
(8. Plan.)

Wir knüpfen an die frühere Schilderung von Thümens Lage vor Wittenberg an (S. 61).

Infolge der vom Kronprinzen erhaltenen Anweisung stellte Tauentzien 3 Bataillone und 5 Schwadronen nach Coswig für den Fall, daß die Aufnahme der Division Thümen nöthig würde, und Thümen verlegte, dem entgegenkommend, den Haupttheil seiner Division von Trajuhn, wo er bisher an der Straße nach Berlin stand, auf die Westseite der Festung nach Piesteritz.

Seit 11 Uhr morgens am 11. Oktober beobachtete man den Tag über mit wenig Unterbrechung den Einmarsch von Kolonnen aller Waffen in Wittenberg vom linken Ufer her, die auf 16000—18000 Mann geschätzt wurden. Ihre große Ueberlegenheit war nicht zu bezweifeln, und General Thümen hielt sich gefaßt, sie aus der Festung vorbrechen zu sehen. Nachdem er seine dünn gestellten Vorposten um einige Kompagnien verstärkt hatte, bestanden sie am Nachmittag:

1. auf dem linken Flügel, im Laufgraben vor dem Luthersbrunnen und an der Specke, aus 4 Kompagnien (zwei vom 2./5. Ref. und zwei vom F./4. ostpr. Rgts.);
2. in der Mitte, den Laufgräben und Flechen an der Grün- und Sandstraße, aus 6 Kompagnien (fünf vom Elb- und einer vom 5. Ref.-Rgt.);
3. auf dem rechten Flügel, dem Laufgraben vom Wege der Rothenmark bis zur Scharfrichterei, aus 4 Kompagnien (4./5. Ref.-Rgts.).

Zur Aufnahme für den linken Flügel standen zwei Bataillone

(5. Ref.-Rgts.) unter Obersten v. Stutterheim am Weinberge von Teuchel, für den rechten ein Bataillon (4. ostpr. Rgts.) an der Rothenmark, der Hauptteil der Division bei Piesteritz.

Gegen 5 Uhr öffneten sich die Thore der Festung, und die Truppen Reyniers entfalteten sich vor dem Glacis. Die Division Guilleminot nahm den rechten Flügel, wo sie 600 Schritte vom Luthersbrunner Laufgraben vier Bataillons-Kolonnen im vorderen Treffen aufstellte; Dąbrowski den linken Flügel vor dem Schloßthor. Gegen Westen bildeten zwei polnische Bataillone, gegen Norden ebenfalls zwei Bataillone die erste Linie. Sobald die Entwickelung beendigt war — die Sonne stand bereits unter dem Horizont —, liefen die Kolonnen, von Schützen begleitet, kurzer Hand zum Sturm der Laufgräben an; zuerst Guilleminot gegen die Specke, eine Viertelstunde später auch diejenigen der übrigen Linie auf ihre Gegner. Gleichzeitig loderte auf dem Wittenberger Schloßthurme ein künstliches Feuer auf und wurde die Nacht über lebhaft unterhalten. Es diente den Truppen bei der einbrechenden Dunkelheit zur Orientirung.

Die preußischen Vorposten konnten dem kräftigen Stoß nicht Widerstand bieten und überließen unter leichtem Schützengefecht dem Gegner ihre Stellungen. Die eigentlichen Gefechtsverluste waren entsprechend gering und werden von einigen der betheiligten preußischen Bataillone auf höchstens zehn Mann angegeben; doch wurden mehr Leute abgeschnitten und geriethen in Gefangenschaft. — Die vier Kompagnien des linken Flügels unter Oberstlieutenant v. Hanstein stießen bei Labetz, bis wohin die Verfolgung reichte, auf ihre im Anmarsch befindliche Ablösung. Mit ihr vereint, mußten sie nach vergeblichen näheren Versuchen auf dem weiten Umwege über Kropstädt, Berkau und Hubertusberg den Anschluß suchen. Die übrigen Truppen konnten über Reinsdorf oder unmittelbar auf Piesteritz zurückgehen, so daß der größere Theil der Division um 8 Uhr abends zusammen war. Thümen besetzte das Dorf und den Bachgrund stark mit Schützen, stellte drei Bataillone dahinter zur Aufnahme und ließ die übrige Infanterie und Artillerie im zweiten Treffen vor dem Walde aufmarschiren. Die Polen rührten mehrmals diese Stellung an, und erst um Mitternacht verstummte das Gefecht ganz.

Thümen hatte sich von der fraglosen Ueberlegenheit des Gegners überzeugt und folgerte daraus weitergehende Absichten, als ihn bloß

von Wittenberg zu verdrängen. So entschloß er sich, den Moment der Ruhe zu benutzen und — obgleich noch Truppen fehlten — auf der Straße nach Coswig abzuziehen. Unverfolgt konnte er um 2 Uhr nachts den Paß von Griebo überschreiten und hinter dem Bachgrunde Stellung nehmen.

Nach Beendigung des Gefechts blieb die Division Guilleminot in der Nähe des Luthersbrunnens stehen, links daneben Zeschau, dann Durutte, und auf dem linken Flügel Dąbrowski gegen Coswig zu. Die sächsische Kavallerie überschritt erst in der Nacht die Elb-Brücke und rastete einige Stunden in der Vorstadt.

Um 9 Uhr abends berichtete Reynier dem Kaiser: „Das VII. Korps nebst den Polen steht vorwärts Wittenberg und ist im Besitz der Linie, welche der Feind befestigt hatte, um die Garnison einzuschließen und das Bombardement Wittenbergs zu schützen. Wir haben Gefangene von zwei Bataillonen gemacht, welche diese Linie bewachten. Sie sagen aus, daß die Bataillone Befehl hatten, nach Dessau zu gehen. Unsere Truppen sind zu spät eingetroffen, als daß wir den Feind verfolgen und Aufklärungen weit genug vortreiben konnten, um Nachrichten einzubringen. Ich habe Befehl gegeben, daß vor Tagesanbruch auf allen Straßen vorgestoßen werde, insbesondere in den Richtungen von Coswig und Wartenburg. Wir haben heute mehrere kleine Convois und Kavallerieabtheilungen in der Bewegung auf Roslau gesehen. Es scheint ziemlich sicher, daß alle feindlichen Truppen, welche in dieser Gegend waren, Befehl hatten, nach Dessau zu gehen, und daß der Feind seine Bewegung zwischen der Mulde und Saale noch fortsetzt. Man behauptet jedoch, daß sein Gepäck und seine Vorrathsmunition noch auf dem rechten Ufer stehen......"[584])

Es ist wahrscheinlich, daß die Erschöpfung von Reyniers Truppen, verbunden mit der völligen Finsterniß, welche ein schwerer Regen die kalte Nacht hindurch verstärkte, den General verhindert haben, Weiteres zu leisten.[585])

Tauentziens Rückzug nach Berlin. 12. bis 15. Oktober.

Napoleons Auffassung hatte sich so weit geändert, daß er am 12. Oktober nur noch die Ney unterstellten Truppen in der Unternehmung an der Elbe beließ, und zwar auf dem rechten Ufer das Korps Reynier und die Division Dąbrowski mit der Kavallerie Sebastiani und den bisher Macdonald beigegebenen Divisionen Roussel

d'Hurbal und Chastel; auf dem linken Ufer das Korps Souham und die Divisionen des III. Kavalleriekorps. Bertrand, welcher Ney ebenfalls angehörte, blieb unthätig bei Wartenburg stehen; desgleichen Macdonald, der sich bis Pratau vor Wittenberg heranzog, Latour-Maubourg und die Garden an den von ihnen erreichten Standorten. Marmont rückte von Düben westwärts bis Delitzsch, um den Rücken zu decken und für den Schutz Leipzigs näher zu sein.[536])

1. Gefecht bei Coswig am 12. Oktober.
(11. Plan.)

Für Reynier war noch die Anweisung vom Mittag vorher in Geltung, mit der Kavallerie das Land weit zu durchstreifen, um Anzeichen über des Feindes Absichten bei Dessau zu gewinnen: ob er auf dem rechten Ufer die Schlacht annehmen oder seine Brücken abbrechen und auf dem linken Ufer bleiben wolle. Reynier sollte zu dem Zweck besonders auf Coswig drängen. Am Morgen des 12. Oktober erhielt er von Neuem den Auftrag, das schwach besetzte Roslau zu nehmen, sich dort der Brücken und des feindlichen Trosses zu bemächtigen und durch die Kavallerie im Lande Aufregung hervorzurufen.

Er mußte zunächst sich in der Richtung auf Berlin sichern und durch strahlenförmiges Aufklären den Verbleib der Division Thümen zu erfahren suchen, bevor er sich elbeabwärts auf Coswig wenden durfte. Die sächsische Kavallerie-Brigade bezog am frühen Morgen ein Biwak bei Teuchel an der Straße nach Treuenbrietzen und gab die Vorposten, welche rechts bei Labetz durch das Bataillon Anton verlängert wurden. Unter des Obersten Lindenau Befehl blieben diese Truppen stehen, als nachmals das Korps abmarschirte. Aufklärungen gingen von der Division Guilleminot nach Elster, von den Sachsen bis Zahna, Köpenick und auf Belzig. Sie alle trafen keine geschlossenen Truppen; nur kleine Lebensmittelsendungen fielen in ihre Hände. Ihre Nachrichten gingen dahin, daß einige Bataillone des Feindes sich nach Jüterbogk gewendet hätten, alles Uebrige die Richtung auf Dessau nähme. — Von der Division Dąbrowski fehlt uns eingehende Kenntniß. Wir dürfen voraussetzen, daß diese durch stetige Thätigkeit ausgezeichnete Truppe nach Tagesanbruch die Aufstellung Thümens, dessen Kavallerie-Feldwache sie vom Apollensberge verdrängte, erkannt und den General Reynier davon unterrichtet habe.

Auch über das Eintreffen der französischen Kavallerie haben wir

keine bestimmten Angaben. Spätestens aber am Vormittage des 12. Oktober standen die Divisionen Chastel und Roussel auf dem rechten Ufer bereit. General Sebastiani mit zwei anderen Divisionen seines Korps dagegen hat sich erst gegen Abend zu Reyniers Verfügung gestellt. Als erstere angekommen und der Befehl Napoleons von 4 Uhr morgens eingegangen war, ließ Reynier die Divisionen Durutte und Zeschau antreten und auf Dąbrowski aufschließen. Guilleminot blieb einstweilen bei Wittenberg stehen und scheint erst gegen Abend etwas nachgerückt zu sein, als die Aufklärungsergebnisse keine Bedrohung von Berlin erwarten ließen. Die Division Dąbrowski ging als Avantgarde auf der Straße an der Elbe entlang, rechts daneben die Kavallerie von Chastel und Roussel, während Durutte und Zeschau als Haupttreffen folgten. Am Apollensberg ließ Reynier halten, um zunächst die feindliche Stellung zu erkennen. Da Thümen sich mit dem rechten Flügel an die Elbe gelehnt hinter dem Abschnitt von Griebo schlagen zu wollen schien, so ordnete Reynier eine Umgehung des linken Flügels an, welche ihn von Roslau abschneiden sollte. Die beiden Kavallerie-Divisionen und ein Theil der Infanterie erhielten zu dem Zweck die Richtung nach dem Hubertusberg, und um 4 Uhr nachmittags begann Dąbrowski den Angriff auf die Fronte bei Griebo.

Die Division Thümen behielt bis zum Nachmittag völlige Ruhe, und auch ihre auf den Umweg über Kropstädt gewiesenen 1½ Bataillone trafen um 10 Uhr morgens ein. Ebenso schlossen sich zwei Schwadronen 4. Landwehr-Kavallerie-Regiments an, welche ihr von der bei Coswig stehenden Abtheilung Tauentziens zugeschickt wurden. Der General stellte seine Truppen in zwei Treffen hinter dem erlenbewachsenen Bachgrunde auf, ein Bataillon (F./4. ostpr. Rgts.) in das Dorf Griebo vorgeschoben, ein anderes (2./4. ostpr. Rgts.) seitwärts 2000 Schritte über den linken Flügel hinaus nach dem Hubertusberg, welcher eine Uebersicht in das Vorland gestattet. Wenn der Feind sich vor Dunkelwerden nicht rühren sollte, so hatte Thümen die Absicht, mit einigen Bataillonen einen Vorstoß zu machen.

Um 11 Uhr morgens zeigte der Feind 1600 Mann Kavallerie der Division Chastel und stellte auf den gegenüberliegenden Höhen Feldwachen aus; aber erst um 3½ Uhr nachmittags wurden Infanterie-Kolonnen sichtbar, deren 12 — Dąbrowskis und wahrscheinlich Zeschaus — gegen den Apollensberg, 6 andere — vermuthlich Duruttes — gegen den Hubertusberg aufmarschirten. — Die große

Uebermacht veranlaßte Thümen, nunmehr den Rückzug anzuordnen. Zunächst war das Bataillon vom Hubertusberg heranzuziehen, und der General erkannte die Nothwendigkeit, wegen der weiten Entfernung ein Bataillon, eine Schwadron und vier Geschütze zur Aufnahme entgegen zu schieben. Es war aber zu spät; nur die Schwadron konnte noch zu ihm gelangen, bevor die feindliche Kavallerie es von der Division trennte; die übrige Aufnahmetruppe mußte sich dem linken Flügel wieder anschließen. — Die Bataillone setzten sich nach der Mitte in Kolonne und traten die Bewegung auf Coswig an.

Nachdem die preußischen Vorposten vorwärts Griebo rasch geworfen, zum Theil gefangen waren, eröffnete eine überlegene Geschützzahl das Feuer auf die Kolonnen. Während dessen überschritt Chastel den Bach südlich von Möllendorf, drängte das bei Hubertusburg stehende Bataillon Mayer und die Schwadron nordwärts in den Wald ab und wandte sich gegen Thümens Bataillone, die ihren Rückzug über das freie Feld ausführten.

So entstand ein Gefecht von Kavallerie und Artillerie auf der einen Seite, gegen Infanterie und wenige, aber sehr tüchtig geleitete Artillerie auf der anderen; Reyniers Infanterie konnte nicht herankommen, und die preußische Kavallerie den Kampf nicht aufnehmen. Das Geschützfeuer Reyniers blieb, obgleich auf Bataillons-Kolonnen gerichtet, von geringer Wirkung; vermuthlich ist es über den Bachgrund hinweg bald zu weit abgegeben.*) Zur Verwendung kamen die Kavallerie Chastels mit 17 Schwadronen und 6 Geschützen und die Brigade Dommanget (Division Roussel) mit 10 Schwadronen und wahrscheinlich auch 6 Geschützen. Hiervon scheinen zwei Regimenter gegen das Bataillon auf dem Hubertusberg abgezweigt zu sein; die übrigen etwa 22 Schwadronen haben sich gegen die 8 Bataillone, die Artillerie und Kavallerie Thümens gewendet, wobei 6 Schwadronen und 8 Geschütze Dąbrowskis mit eingriffen.

Auf der 3500 Schritte langen Strecke bis Coswig wurde die Infanterie, besonders die des linken Flügels, mehrere Male angefallen; die Bataillone machten Front und wiesen, von der Batterie

*) In mehreren Berichten wird hervorgehoben, daß das Feuer wenig Schaden that. Das 3. Bataillon 5. Reserve-Regiments macht insbesondere die Angabe, daß es durch das Feuer nicht mehr als 3 Mann verlor; das 1. Bataillon 4. ostpreußischen Regiments, daß eine in die Kolonne fallende Granate 2 Mann tödtete; das 2. Bataillon 5. Reserve-Regiments, daß mehrere Kugeln die Kolonne trafen ohne große Wirkung. Die Batterie Ludwig verlor nur 2 Pferde.

kräftig unterstützt, die Reiter jedesmal zurück, ohne daß eins von ihnen in Unordnung gerathen wäre. Französische Generale setzten sich etliche Male ermunternd an die Spitze ihrer Reiter, brachten sie aber dennoch nicht näher als auf einige Hundert Schritte heran. Im Allgemeinen strebten sie mehr danach, an den nördlichen Höhen voraus zu kommen und sich dem Rückzug der Preußen entgegenzustellen, als geschlossene Bataillone anzugreifen, wodurch ihnen auch eine Anzahl Vereinzelter und Abgeschnittener in die Hände fiel. — Vor Coswig blieb Thümen halten, weil der Ort in einer Kolonne durchschritten werden mußte. So gelang es dem General Reynier, mit der Kavallerie Chastels gleichzeitig anzukommen und den Ort zu bedrängen, als erst die Hälfte von Thümen durchgezogen war, seine linken Flügelbataillone noch vorwärts Widerstand leisteten. Durch den Druck der Reiterei wurden auch diejenigen Bataillone, welche an der Stadt vorüber gehen sollten, veranlaßt, sich in den Ort zu werfen und das Gedränge in den Straßen zu vermehren.

Die drei Bataillone Tauentziens hatten Coswig bereits verlassen. So erhielten zwei des Reserve-Regiments (2. und 4.) den Auftrag, die Eingänge zu besetzen, um den Durchzug zu decken, und sie mußten eilen, den rückwärtigen Ausgang und die Brücke hinter dem Ort vor der Ankunft des Feindes zu sperren. Dennoch fand die Kavallerie Zugang in Querstraßen, und erst das Bataillon Kemphen (F. 4. ostpr. Rgts.), welches die Arrieregarde bildete, machte die Bahn wieder frei, indem es vier Züge auf jene Straßen vertheilte und die Kavallerie hinaustrieb.

Bei der Stopfung am Eingang sowohl, als beim Austritt aus der Rückseite von Coswig und an der Brücke konnte nun die französische Artillerie die Kolonne in der Seite mit Kartätschen beschießen, und es bot sich die Gelegenheit, ihr den größten Schaden zuzufügen. Darüber, daß es nicht geschah, erhalten wir Aufschluß durch einen sächsischen Augenzeugen, welcher über die Lage urtheilt, daß „die Preußen, neben der eigenen entschlossenen Haltung, es besonders der Langsamkeit und ungeschickten Bedienung der französischen reitenden Artillerie zu danken hatten, wenn ihre Masse nicht ganz zerstreut oder gefangen wurde.“ [587])

Hinter dem Farrings-Bach marschirte die Division von Neuem in zwei Treffen auf und reihte die aufgelöste Mannschaft wieder ein. Die vorausgehend aufgefahrene halbe Batterie Ludwig zog das Feuer der Artillerie auf sich. Dann wurde der Rückzug fortgesetzt. Die

französische Kavallerie umging abermals, wagte aber keinen Anfall mehr, wenn die Bataillone ihr in Kolonne entgegengingen und sie durch Feuer nöthigten, den gesperrten Weg frei zu machen. Die Kartätschen zweier Batterien begleiteten dagegen fortgesetzt die Abziehenden. Mit Eintritt der Dunkelheit erreichte Thümen bei Kliesen den großen Wald, der sich bis Roslau hinzieht. Vor diesem Hinderniß machte die drängende Kavallerie um 6 Uhr abends Halt, und Thümen traf, fortan unverfolgt, um 9 Uhr bei Roslau ein, wo Tauentzien ihn aufnahm.

Die zur Vertheidigung von Coswig verwendet gewesenen Schützen, insbesondere vier Züge des Arrieregarde-Bataillons Kemphen, waren nicht rechtzeitig herangezogen worden. In ihrer Vereinzelung sahen sie sich von Kavallerie umringt und zur Uebergabe aufgefordert; dennoch gelang es ihnen, wenn auch unter starken Einbußen, meistens an der Elbe fort ihren Rückzug zu bewirken, indem sie zeitweise im Wasser selbst vor den Reitern Rettung suchten, und bei Roslau den Anschluß wieder zu gewinnen. —

Wir haben das Bataillon Mayer und die Schwadron Rudorff verlassen, als sie am Hubertusberg durch die feindliche Kavallerie von der Division getrennt wurden. Sie hielten sich im rückwärtigen Walde; so oft sie aber versuchten, Coswig zu erreichen, trat ihnen Reiterei entgegen, von der anscheinend ein Dragoner- und ein Chevaulegers-Regiment ihren Austritt auf das freie Feld abwarteten. So wurden sie schließlich veranlaßt, sich in den Wäldern nordwestwärts über Weiden und Grimma abzuziehen, von wo sie am anderen Tage bei Zerbst den Anschluß an die Division gewannen. Der Verlust des Bataillons betrug nur 22 Mann, der der beiden Berliner Landwehr-Schwadronen, von denen nur eine an dieser Stelle betheiligt war, 6 Mann, 10 Pferde und 1 Offizier, welch Letzterer gefangen wurde. —

Die Verfolgung der Division Thümen hat sich von Griebo bis Kliesen 1½ Meilen weit erstreckt. Es ging kein Geschütz oder Fahrzeug verloren, und kein Bataillon wurde gebrochen, jedoch eine Anzahl Vereinzelter abgeschnitten und eine größere Anzahl Ermatteter aufgegeben, denen nach den vorangegangenen Anstrengungen die Kräfte auf den regendurchweichten Feldern versagten. Zu den liegen Bleibenden trugen besonders diejenigen Bataillone bei, welche die ganze Nacht über ihrem Abzug von der Elstervorstadt oberhalb Wittenberg hingebracht hatten. Die Verluste an Todten und Verwundeten von beiden Tagen

des 11. und 12. Oktober werden in Thümens Tagebuch zu 2 Offizieren, 84 Mann, wozu noch 6 von Tauentziens Truppen kommen, die Gefangenen von Cerrini, welcher darin am verläſſigſten erſcheint, auf 400 (mit 6 Offizieren) angegeben.*) Mit Recht durfte General Thümen die Haltung ſeiner Truppe auf dem Rückzuge vor ſolcher Uebermacht rühmend hervorheben; ihn ſelbſt trifft das Verdienſt, durch ſein Benehmen dieſe Ruhe in der Truppe bewahrt zu haben.

Reynier ließ für die Nacht Dqbrowski, Chaſtel und Rouſſel d'Hurbal bei Kliecken biwakiren; von Erſterem folgte indeſſen die Avantgarde Krukowiecki (4 Schwadronen und 1 Voltigeur-Komp.) dem Feinde bis zum jenſeitigen Ausgange des Waldes vor Roslau. Durutte blieb vor Coswig ſtehen, Zeſchau hinter der Stadt, Guilleminot bei Griebo und auf dem Apollensberg.

Nach dem Schluß des Gefechts berichtete Reynier dem Kaiſer aus Coswig: „Die preußiſche Diviſion unter Befehl des Generals Thümen ..... hatte Auftrag, ſich auf die des Generals Tauentzien zurückzuziehen, welche in der Gegend von Deſſau ſein ſollte. Sie hatte ſich bei Griebo geſetzt, um die Bataillone aufzunehmen, die vor Wittenberg zurückgeblieben, aber geſtern Abend von dort vertrieben waren ..... Wir ſind ihr bis zu dem Walde auf dem Wege von Kliecken nach Roslau gefolgt; die Nacht hat die Kavallerie zum Stehenbleiben genöthigt, aber die Infanterie iſt bis auf eine halbe Meile an Roslau gefolgt .... Die gefangenen Offiziere ſagen aus, daß ihre Armee am Dienſtag**) über die Saale gegangen iſt und das Hauptquartier Bernadottes heute in Bernburg ſein müßte. Es ſcheint, daß der Feind ganz auf dem linken Ufer der Elbe bleibt und uns

*) Die Militärgeſchichte Wittenbergs II. 180 beſtätigt, daß am 13. Oktober 300—400 Gefangene von Coswig eingebracht wurden. Die Gefechtsverluſte konnten nicht genauer feſtgeſtellt werden, weil ſie ſich in den nächſten Tagen mit Marſchverluſten miſchten.

An Offizieren gingen verloren:

Vom Füſilier-Bataillon 4. oſtpr. Rgts.: Kapitän v. Knobloch gefangen;

vom 5. Reſ.-Rgt.: Kapts. v. Bender, v. Schlaberndorff, Lieuts. v. Quitzow, v. Winterfeld, v. d. Linden I. gefangen; Kapt. v. Beyer verwundet;

vom 4. kurm. Ldw.-Kav.-Rgt.: ein Offizier gefangen.

Die Batterie Ludwig hatte nur 2 Pferde todt, obwohl ſie der ungleichen Zahl gegenüberſtand. Sie betont beſonders, daß die franzöſiſche Artillerie bald ſichtliche Ermattung zeigte.

**) Der 12. Oktober, an welchem der Brief geſchrieben iſt, war ein Dienſtag, während der Uebergang am Montag den 11. ſtattfand.

das rechte überläßt. General Tauentzien muß indessen bei Dessau und Roslau stehen.

„Ein heute Morgen aufgefangener Brief, den der Herzog von Piacenza Ew. Majestät zugeschickt hat, erweist, daß die Brücke bei Wartenburg aufgenommen ist, und die Truppen unter General Wobeser . . . . . in der Richtung von Herzberg sein müssen. Man hat einen Legationsrath gefangen, der von der Böhmischen Armee als Kurier zum Hauptquartier Bernadottes geschickt war.*)

„Morgen mit Tagesanbruch werde ich die Bewegung auf Roslau fortsetzen und, wenn ich nicht zu großen Widerstand finde, sofort Abtheilungen nach der Akener Brücke und nach Zerbst abzweigen. Ich habe hier eine solche über die Elbe gesandt, welche über Wörlitz das Korps des Marschalls Ney aufsuchen soll." [588])

Daß Reynier seinen Angriff nicht früher am Tage begann, erklärt sich genugsam aus dem erschöpften Zustand seiner Truppen, welche zu allen anderen Entbehrungen eben ein Nachtgefecht hinter sich hatten. Wäre er nur von 10½ Uhr ab, wo der Marschbefehl für Durutte und Zeschau ausgegeben ist, in fortgesetzter Bewegung geblieben, so würde er die Infanterie herangebracht und weit mehr durch die Verfolgung erreicht haben. Es scheint, daß ihre Marschfähigkeit ihn ebenso im Stich ließ, wie es sich überall auf dem Kriegsschauplatze an diesem Tage wiederholte, darüber mehrere Stunden verloren wurden, und nur die Avantgarde Dąbrowski die drei Meilen Weges von Piesteritz bis Roslau zurückzulegen vermochte.

Wir werden sehen, welche Folge diese geringe Leistung für Tauentzien hatte. [589])

2. Ney nimmt Dessau am 12. Oktober.
(10. Plan.)

Ney hatte am 11. Oktober Ruhe gehabt; nur kleine Aufklärungen waren gegen Oranienbaum und Kleutsch vorgegangen. Obwohl das III. Korps ebenfalls matt und von Kräften war, konnte es den 12. früh am Tage aufbrechen, um die gegen die Elbe gerichtete Armeebewegung durch Besetzen der Verbindungswege, die von Dessau auf Kemberg und Wittenberg führen, zu decken.

Die Truppen befanden sich bereits auf dem Marsche, als Ney den Befehl erhielt, bis Dessau zu gehen und von der Stadt und dem

*) Der als Sekretär für Pozzo di Borgo bestimmte Hofrath v. Kraft.

Brückenkopf Besitz zu nehmen. Er antwortete: „Ich habe den Brief erhalten, womit Ew. Majestät mich heute Morgen 3 Uhr beehrten. Ich glaube, daß die Anordnungen, welche ich gestern getroffen habe (vergl. S. 156), Ihren Ansichten entsprechen. Eine Infanterie-Division mit der leichten Kavallerie des III. Korps marschirt von Jüdenberg auf Pötnitz und Jonitz. Einer meiner Adjutanten, der das Land und die Stellungen gut kennt, führt diese Kolonne, bei welcher auch ein Ordonnanzoffizier Ew. Majestät ist. Die beiden anderen Infanterie-Divisionen gehen auf Oranienbaum. Ich werde zeitig erfahren, was die erste Kolonne vor sich findet; ihre Bewegung muß alle feindlichen Streifen zurückschnellen, welche noch draußen sind.

„Wenn sich die Brücken bei Jonitz und Dessau herstellen lassen, so soll der Uebergang auf das linke Mulde-Ufer gleich geschehen, und ich will die übrigen Truppen dorthin ziehen, anstatt eine Division nach Wörlitz zu schicken. Ich werde es nicht daran fehlen lassen, lebhaft vorwärts zu drängen, wenn ich irgend eine Möglichkeit sehe, es mit Erfolg zu thun; wenn indessen General Reynier nicht nach Roslau gelangt, so muß ich immer Truppen zur Beobachtung des Brückenkopfes stehen lassen, weil derselbe doppelseitig ist und dem Feinde gestattet, auf beiden Ufern der Mulde vorzubrechen. — Es wäre durchaus nothwendig, einige Pontons zu meiner Verfügung zu stellen, mit deren Hülfe ich die Flüsse überschreiten könnte, die meine Bewegungen fortwährend aufhalten und mir viel Zeit kosten werden.

„Im Fall General Reynier sich der Werke bei Roslau bemächtigen sollte, bin ich der Meinung, daß wir diesen Brückenkopf nicht zerstören, sondern ihn selbst behalten müßten.“ [540])

General Tauentzien hatte auf des Kronprinzen Befehl die Division Dobschütz am 10. Oktober nach Dessau, ihre Avantgarde tags darauf nach Oranienbaum zur Beobachtung zwischen Mulde und Elbe verlegt; auf dem linken Mulde-Ufer blieben Vorposten in der Mosigkauer Heide bei Heideburg stehen. Den Befehl über die Avantgarde (3 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Kasaken-Regimenter) führte der Kasaken-General Ilowaiskii III.*) Er stellte nach Wörlitz die neu-

*) Ein Bataillon 1. Reserve-Rgts.: Major v. Römig	1 Bat.,
1. kurm. Landw.-Inf.-Rgt.: Major v. Kleist	2 „
2. neum. Landw.-Kav.-Rgt.: Major v. Hiller	2 Schwadr.,
Wahrscheinlich Rgtr. Kuteinikow VI. u. Ilowaiskii III.	2 Kas.-Rgtr.

Das Bataillon Römig war von der Division Hirschfeld herangezogen worden.

märkischen Schwadronen und das Bataillon Römig, nach Oranienbaum die Kasaken und das Infanterie-Regiment. Von diesen wurden eine Kompagnie links nach Kakau und Horstdorf, zwei kleine Kasakenposten rechts, der eine nach Sollnitz, der andere auf den Hauptweg Gräfenhaynchen-Dessau entsendet; der General wollte die Infanterie nicht so weit trennen, um auch den rechten Flügel damit zu besetzen. In Wörlitz hatte sich außerdem das Freikorps des russischen Gardekapitäns Figner von der Schlesischen Armee niedergelassen, dessen unmenschliche Ausschreitungen schon eine Zeit lang den verbündeten Truppen in der Gegend Aergerniß bereiteten. — Als nächste Aufnahme der Avantgarde standen eine Meile rückwärts in Pötnitz das 5. kurmärkische Landwehr-Infanterie- mit dem 3. ostpreußischen Kavallerie-Regiment, und bei Bockerode und Kleutsch getheilt das 2. ostpreußische Kavallerie-Regiment.

Am Nachmittag des 11. Oktober berührten sich bei Goltewitz Streifen der Kasaken mit denen Fourniers von Radis her, und zwei Schwadronen vom 2. ostpreußischen Regiment mußten eine Aufklärung, die aus Infanterie und Kavallerie — wahrscheinlich der Division Delmas und der Brigade Beurmann — bestand, zurückwerfen, um den ihnen bei Kleutsch an der Mulde angewiesenen Posten einzunehmen. Sie hatten dabei einige Verwundete.

Nachdem diese Begegnungen am Abend die Aufmerksamkeit auf den Raum zwischen Mulde und Elbe gelenkt hatten, ging in der Nacht um 1 Uhr Thümens Meldung ein, daß er von Wittenberg aus mit Macht angegriffen sei, und sein linker Flügel sich um 6½ Uhr abends bereits auf Teuchel habe ziehen müssen.

Auf diese Nachricht erachtete Tauentzien den Rückzug nach Berlin gefährdet, den er für geboten hielt, sobald die Hauptstadt bedroht wäre. Da nach Aussage der Gefangenen Napoleon persönlich anwesend sein sollte, so schloß der General, daß das französische Heer gleichzeitig über Wittenberg und Torgau vordringen würde, und damit ein Ausbrechen von Magdeburg verbunden sein möchte, welches ihn an die Elbe quetschen oder bei Aken über den Strom drängen könnte. Er theilte diese Besorgnisse dem Militär-Gouvernement in Berlin am 12. Oktober um 5 Uhr morgens aus Dessau mit und stellte in Aussicht, daß er dem Feinde nacheilen werde, wenn sich die Bewegung auf die Hauptstadt bestätigte. Da er ihm aber nicht mehr zuvorkommen könne, wenn derselbe nicht irgendwo Aufenthalt fände, so forderte Tauentzien das Gouvernement auf, seinerseits Vertheidigungs-

anstalten zu treffen, die an der Nuthe-Notte-Linie sich einen bis zwei Tage hielten. Dann fertigte er Befehl für die nordwärts der Mulde stehenden Truppen aus, sich nach Dessau zu ziehen, damit er auf das rechte Elb-Ufer zurückkehren könne.

Als am 12. Oktober frühzeitig — wohl zwischen 6 und 7 Uhr — die beiden Flügel-Kolonnen Neys, und zwar Delmas von Jüdenberg auf Pötnitz, Fournier von Radis auf Wörlitz, aufbrachen, erhielt die erstere mit dem geraden Wege durch den Forst diejenige Richtung, welche den Rückzug von Tauentziens Avantgarde bedrohte. Die aus dem Walde vertriebenen Kasakenposten meldeten nach Oranienbaum das Vorrücken der Infanterie-Kolonne, und Ilowaiskii, der den Befehl Tauentziens früher empfangen, nur nicht gleich befolgt zu haben scheint, ließ um 8³/₄ Uhr eiligst abziehen. Nicht alle Truppen konnten abgewartet werden, zumal die Nachricht einging, daß Pötnitz bereits geräumt und die dortige Brücke über den Scholitzer See nicht gesichert war; man trat vielmehr gleich nach Absenden der Befehle für die Abtheilungen den Marsch an.

In einer Parallelbewegung mit der Infanterie Delmas' zog Ilowaiskii sich durch den Wald. Am Ausgang nach Pötnitz war man in gleicher Höhe, und französische Schützen zeigten sich auf der Seite am Waldrand. Ilowaiskii ließ dagegen Front machen. Es kam zum Feuergefecht, während dessen auch die über Kleutsch gegangene Kavallerie-Brigade Beurmann eintraf. Als sie zur Linken neben dem Walde aufzumarschiren begann, weckte sie bei Ilowaiskii die Besorgniß, von der Brücke in Pötnitz getrennt zu werden. Er ließ die Bataillone im Laufe nach dem Dorf eilen, während die Kasaken halten blieben. Die badischen Dragoner gaben das nicht zu, warfen sich auf die Letzteren und jagten sie zurück. Ein Theil rettete sich nordwärts gegen die Elbe, wurde beim Ueberschreiten eines sumpfigen Wasserlaufes — wohl des Löbben — nochmals erreicht und konnte erst jenseits sich der Verfolgung entziehen. Die anderen stürzten sich in Pötnitz hinein, dessen Besetzung unterblieben war. Die Bataillone befanden sich in Sektions-Kolonne im Ueberschreiten der Brücke begriffen, als die Kasaken in haltloser Flucht dahin drängten und die Infanterie niederritten. Das leichte Geländer brach durch; Kasaken mit Infanteristen fielen über Bord ins Wasser, Offiziere wie Mannschaften lagen am Boden, die auf ihren Füßen gebliebenen mußten sich seitwärts vor dem Ansturm retten, und Alles gerieth in volle

Auflösung. Mit unsäglicher Mühe gelang es, die Landwehr hinter dem jenseitigen Damm zum Stehen zu bringen und den Feind durch Feuer vom Nachdrängen über die Brücke abzuhalten. Ein großer Theil der Wehrmänner und eine namhafte Zahl Kasaken waren in Gefangenschaft gefallen.

Als das Gerücht sich verbreitete, daß die Franzosen gegen die rechte Seite vordrängen, durfte man nicht länger säumen. Die Kopflosigkeit der jungen Soldaten hatte indessen nach den eben empfangenen Eindrücken einen solchen Grad erreicht, daß das Kommando „Kehrt" des Majors v. Klöden für sie ein Zeichen wurde, sich von Neuem aufzulösen und flüchtig dem strauchbewachsenen Wege zuzurennen. Sie kamen, obwohl der Feind nicht drängte, doch erst zum Stehen, als sie in der Höhe von Jonitz an einem Bataillon des Regiments Bredow (5. kurm. Landw.) Aufnahme fanden.

Da die Vorpostenabtheilung aus Wörlitz noch abgewartet werden mußte, so besetzten die drei Bataillone das Dorf Jonitz, und in der Ebene davor entspann sich ein halbstündiges Schützengefecht, bis jene Truppen abgezogen waren. Sie hatten weiteren Weg gehabt, und der Rückzugsbefehl war unregelmäßig ertheilt. Das Bataillon Römig erhielt ihn um 9 Uhr für sich allein durch General Dobschütz, das Kavallerie-Regiment Hiller erst später durch Major Rottenburg, so daß es der vorausgegangenen Infanterie nachtraben mußte. Wie sehr man den Marsch auch beeilte, so kam man doch erst in die Nähe von Jonitz, als das Gefecht sich entwickelt hatte, und das Bataillon Römig zog seine Schützen links heraus, um einzugreifen. Nachdem der Abzug bewirkt war, folgten auch die Truppen aus Jonitz über die Brücke nach der Wasserstadt, welche auf der Insel zwischen beiden Mulde-Armen liegt.

Das Bataillon Rango 3. Reserve-Regiments war auf der Insel zum größeren Theile rechts der Brücke und eine Kompagnie in der Vorstadt selbst zur Aufnahme aufgestellt. Ilowaiskii ließ jetzt auch die drei zuletzt übergegangenen Bataillone (zwei vom 1. und eins vom 5. kurm. Rgt.) halten. Darüber kam es zu lebhaftem Wortwechsel zwischen ihm und den Offizieren des Stabes, Hauptmann Hanckwitz und Lieutenant Perle, welche die Nothwendigkeit betonten, den schon verspäteten Rückzug nach Dessau fortzusetzen. Während diese Meinungsverschiedenheit in heftigem Streit vor dem Angesicht der Truppen ausgefochten wurde, und der General unter Berufung auf seine Befehlsbefugniß auf seinem Willen beharrte, stand die Infanterie ab-

wartend in drei Sektionskolonnen auf der wenn auch breiten Straße der Wasserstadt nebeneinander eingeengt, und die Aufmerksamkeit für den Feind war darob außer Augen gelassen. Dieser gewann um 11 Uhr morgens — zunächst, wie es scheint, mittels der südlichen Galgenbrücke — die Insel und den Damm, der die Wasserstadt umgiebt. Eine Kolonne drang über die Straßenbrücke im Sturmschritt und rückte an dem südlichen Damm gegen die Hauptbrücke vor; denn die Bemühungen, die vordere Brücke abzudecken, waren vergeblich gewesen, die Lieutenants Fintelmann und v. Marschall dabei verwundet, mehrere Soldaten getödtet worden. Als nun Ilowaiskii verspätet den Abmarsch befahl, eilten die Truppen, die planlose Führung wett zu machen. Alle Kolonnen stürzten gleichzeitig nach dem Uebergang, welcher für kaum 6 Mann in der Breite Raum bot. Die einströmende Menge keilte sich fest, so daß Major Kleist, als er heran kam, zehn Minuten lang weder vor- noch rückwärts konnte; und nun versandten die seitwärts auf hundert Schritt herangekommenen feindlichen Schützen ihre Kugeln ungestört in die hülflose Masse. Das Geschrei von Sterbenden, von der Brücke Stürzenden, aus dem Wasser um Hülfe Rufenden übertönte jeden Befehl, und es kam so weit, daß ohne Aussicht auf Rettung doch Niemand zur Gegenwehr sich aufraffte, vielmehr Alles thatlos sich zusammenschießen ließ.

In diesem Gewirr wurde dem Major Bredow das Pferd getödtet; er und Major Klöden fielen in Gefangenschaft, und dasselbe Schicksal hatte Major Rango, der mit dem größten Theil seines Bataillons südlich der Vorstadt abgeschnitten war. Die von einem Haufen Erschossener und zu Boden Getretener bedeckte Brücke konnte bei so regellosem Abzug nicht unterbrochen werden, und der nahestehende Feind drängte sich unmittelbar hinter den Fliehenden in die Stadt ein.

Es war gegen die Mittagsstunde, als diese Scene einer Niederlage von seltener Intensität zu Ende ging und die Division Delmas in den Besitz von Dessau kam. Die Verfolgung erreichte damit im Wesentlichen ihr Ende. Die Brigade Beurmann ging zwar über die Stadt hinaus, ihre Vorhut, eine badische Schwadron, wurde aber durch drei von Vorposten kommende Schwadronen (des 2. neum. und 2. ostpr. Landw.-Rgts.), mit denen sie bis zum Abend plänkelte, aufgehalten, so daß die aufgelöste Infanterie fortan ungefährdet den Brückenkopf erreichte. —

Die Kompagnie des 1. kurmärkischen Landwehr-Regiments, welche

von Oranienbaum in Kakau vorgeschoben stand, hatte ihren Rückzug auf dem rechten Mulde-Ufer genommen und dort den Brückenkopf erreicht. Nur ihre Feldwache in Horstdorf war im Stich gelassen worden und in Feindeshand gefallen.

Der Gardekapitän Figner in Wörlitz hatte zwar durch Tauentzien Nachricht über den bevorstehenden Abmarsch der Avantgarde erhalten, sich aber nicht angeschlossen. So sah er sich allein von der Kavallerie-Division Fournier mit ihrer Batterie und einem Bataillon angegriffen. Durch Uebermacht bezwungen und gegen die Elbe gedrängt, versuchte er mit den Kasaken über den Strom zu schwimmen, ging aber bei dem ungünstigen Winde in den Wellen zu Grunde; alle Uebrigen, insoweit sie nicht im Kampfe fielen, geriethen in Gefangenschaft. Damit verschwand ein Freikorps, das — vorzugsweise aus Ueberläufern gebildet und von seinem Führer Legion der Rache benannt — alle in seine Hände fallenden Franzosen und Polen erbarmungslos niedergemetzelt und den Krieg nach Gesichtspunkten geführt hatte, welche vergangenen Jahrhunderten angehörten. —

Wir vermögen die Rücksichten nicht nachzuweisen, welche Tauentzien veranlaßt haben, dem General Ilowaiskii das Kommando über die Avantgarde zu ertheilen, während es nicht zu den Gepflogenheiten des russischen Heeres gehörte, Kasaken-Offizieren regelmäßige Truppen zu übergeben. Man trifft nicht leicht auf ein drastischer in die Augen springendes Beispiel, wie soldatischer Muth ohne Urtheil die Befähigung zu selbständiger Führung ausschließt und zu nutzlosem Unheil der Truppe ausschlägt. Der Charakter von Ilowaiskiis Verfahren ist lediglich kasakisch: Aushalten bis zum letzten Moment vor herankommender Ueberzahl in dem Instinkt, daß rasche Flucht der Gefahr entzieht, Unterlassen jeder vorhersehenden Sicherung und haltloses Davoneilen vor dem Augenblick der Krisis; Alles Zumuthungen, denen Infanterie nicht entsprechen kann.

Wäre Pötnitz bei der Annäherung durch Infanterie besetzt worden und die Kasaken nicht als letzte Truppe vor dem Engweg geblieben, so konnte der Schaden beim Abzug niemals bedeutend werden. Nur völlige Leitungslosigkeit brachte hier wie in der Wasserstadt die Truppen zu einer Demoralisation, der auch ältere Bataillone, als die meisten der hier verwendeten waren, bis zu einem gewissen Maße hätten unterliegen müssen; Unfähigkeit der Führung endet mit Zerstören selbst der tüchtigsten Truppe. Als ein Zeichen, in welche Verlegenheit die Avantgarde gebracht worden war, dient der von Ney

besonders hervorgehobene Umstand, daß ungewöhnlicherweise auch Kasaken sich hätten gefangen geben müssen.

Die Verluste Tauentziens werden gegen 1500 Mann betragen haben. Das 5. kurmärkische Regiment giebt seinen Abgang zu 12 Offizieren 448 Mann an, von denen 9 Offiziere 367 Mann gefangen. Es war nur mit zweien seiner Bataillone an der Katastrophe betheiligt, ebenso wie das 1. kurmärkische Regiment. Letzteres hatte aber, bevor das 5. in den Kampf trat, schon starke Einbuße in Pötnitz gehabt, wo auch die Kasaken gefangen sind. Die beiden Bataillone wurden tags darauf in eins zusammengezogen, und ihr Verlust wird daher nicht geringer als der des 5. Regiments gewesen sein. Vom Bataillon Römig sind 3 Offiziere 55 Mann gefangen, 22 Mann verwundet oder getödtet, vom Bataillon Rango 1 Offizier 59 Mann verwundet oder getödtet, 7 Offiziere und über 300 Mann gefangen. Wir dürfen es hiernach für annähernd zutreffend halten, wenn Ney um 7 Uhr abends seine Gefangenenziffer zu 1500 mit über 30 Offizieren angiebt.*) [541])

---

*) Nach Vogel, Belagerungen von Torgau und Wittenberg, S. 94, sind 39 Offiziere, 1100 Mann gefangen in Wittenberg eingeliefert.

Nach der Militärgeschichte Wittenbergs II. 180 kamen am 14. Oktober 1300 bis 1400 Gefangene von Dessau her an. Am 15. waren, außer den an die Hospitäler abgegebenen, an Gefangenen vorhanden:

54 Offiziere und deren Diener,
1090 Preußen,
58 Schweden,
178 Russen,
247 Italiener,
75 Spanier.

Unter diesen 54 Offizieren, 1648 Mann sind die 300—400 von Thümens Division aus dem Gefecht von Coswig eingebrachten und außerdem das Freikorps Figner einbegriffen. Die Italiener und Spanier gehörten ausschließlich, die Russen zum großen Theil dem letzteren an.

An Offizieren des IV. Armeekorps gingen bei Dessau verloren:

Vom 5. kurm. Landw.-Inf.-Rgt. gefangen: Kommandeur Major v. Bredow, Lieuts. Mühlpfort, Anders, Barleben, Wilkens, Mobrach, Crusius, Spillhagen; verwundet: Kapits. v. Gelsdorff 2. Bats. (starb), Streit 1. Bats., Lieuts. Krüger 2. Bats. und Adjutant Diestlow (starb).

Vom 1. kurm. Ldw.-Inf.-Rgt. gefangen: vom 1. Bat.: Major v. Klöden, ein Kapitän und Lt. Rehfeld, vom 2. Bat.: ein Lieutenant und zwei Chirurgen.

Vom 1. Reserve-Rgt. gefangen: Kapit. v. Winterfeld, Lt. Fintelmann, zugleich schwer verwundet, und Lt. Berger.

Vom 3. Res.-Rgt. gefangen: Major v. Rango, Kapits. v. Buttlar, v. Seidlitz, Lieuts. v. Arnim, Preuß, Quenstedt, Mauscherning; verwundet: Lt. v. Marschall.

3. Versammlung Tauentziens bei Roslau und Rückmarsch.

Tauentzien zog sich auf das rechte Ufer der Elbe. Nach eingetretener Dunkelheit ließ er auch die Brücke zerstören und den Brückenkopf räumen. Diese Maßregeln waren so zeitig ausgeführt, daß Reynier den Punkt Roslau nicht vorher erreichen und den Rückweg über die Elbe verbieten konnte. Dennoch scheint Unruhe sich bereits in die Befehlertheilung eingeschlichen zu haben. Die Truppen unter Major Paczkowski wurden von Coswig abgerufen, ehe sie noch ihren Zweck — die Aufnahme Thümens — erfüllen konnten, und der Marsch auf Berlin war beschlossen, bevor die Meldung von Thümens Rückzug nach Roslau einging. Tauentzien schrieb um 6 Uhr an Hirschfeld:

„Die Ungewißheit, in der ich bin, was bei Wittenberg vorgeht, da alle Rapports des General v. Thümen wenig klar und befriedigend sind und ich hier nicht stehen bleiben kann, da ich nichts nütze und Berlin nicht decke, so werde ich mit Allem nach Belzig und Treuenbrietzen abmarschiren. Die Brücke werde ich hier zerstören lassen. Ewr Excellenz überlasse ich es, sich nach den Umständen zu richten und an mich zu stoßen; alsdann müßte aber auch die Elbbrücke zerstört werden. Es würde zwar das Nachtheilige haben, daß uns durchaus kein Uebergang über die Elbe übrig blieb; indessen war es des Kronprinzen Meinung. Ich marschire diese Nacht ab und bitte Ew. Excellenz mir die Cavallerie fördersamst nachzuschicken . . . .“ [543])

Hirschfeld, der auf unmittelbaren Befehl des Kronprinzen in Aken stand, gab um 10 Uhr abends zur Antwort:

„Ew. Excellenz belieben in dem geehrten Schreiben von heut ½6 Uhr zu bemerken: daß Dieselben die Roslauer Brücke zerstören u. dann über Zerbst abmarschieren würden, u. überlaßen mir Ihnen dahin zu folgen. Ihr Entschluß aber kan nicht anders als mich bestimmen hier zu bleiben und den einzigen Weg zu vertheidigen, den die Hülfe nehmen kann, welche von diesseit der Hauptstadt sich nähern mögte u. würde, wenn ein würklich starker Feind solche ernstlich bedrohen sollte.

„Die hier befindliche Fahrzeuge sind auf diesem Theile der Elbe u. Saale die letzten Übergangs Mittel u. ich glaube also dß selbige eine Vertheidigung verdinen. Deswegen werde ich selbige so wohl in Beziehung auf die Brücke wie auf den hiesigen Platz dem-

ungeachtet wagen, daß ich gegenwärtig nur über 5 Geschütze in einer Verschanzung gebiete, die deren 50 erfordert.

„Ich eile Ew. Excellenz hiervon ergebenst zu benachrichtigen, damit Dieselben mich nicht erwarten. Da ich aber glaube, daß es gerathen seyn wird, den vordringenden Feind für seinen Rücken besorgt zu machen, so werde ich, so viel in meinen Kräften stehet, keine Gelegenheit verlieren dies zu bewürken, u. werde ich also in so fern Ew. Excellenz Plan die Hptstdt zu decken nach Möglichkeit zu unterstützen suchen.

„Sollten Ew. Excellenz noch einige der Roslauer Fahrzeuge conserviren u. den Strom herabsenden wollen: so werde ich selbige gern aufnehmen . . . .“ [548])

Den bisherigen Feldzug hindurch war die Division Hirschfeld durch die von ängstlicher Unruhe eingegebenen Befehle des Kronprinzen hin und her geworfen worden. Seinem großen Eifer für die Sache glaubte Hirschfeld nicht besser als durch unbedingten Gehorsam dienen zu können, ein Umstand, den der Kronprinz geflissentlich benutzte, um ihm öffentlich auf Kosten des sachlich urtheilenden und handelnden Bülow vergleichsweise nicht verdientes Lob zu spenden und damit die Spannung zu versteifen. Die Folge jenes blinden Eingehens auf des Kronprinzen Weisungen war gewesen, daß Hirschfelds Truppen bis auf den Tag von Hagelberg, für welchen glückliche Zufälle die Vereinigung gefördert hatten, nutzlos zerstreut, in vergeblichen Märschen ermüdet und ihre Stimmung dem General abgewendet waren. Damit ist es gerechtfertigt, daß Tauentzien in den letzten Tagen wiederholt Truppen von der Division entnahm und unter seinem unmittelbaren Kommando Dobschütz zutheilte, wo eine nutzbringendere Verwendung in Aussicht stand.

Um so mehr müssen wir nach diesen Vorgängen das richtige Urtheil hervorheben, welches sich in vorstehendem Briefe ausspricht. Einer Unternehmung Napoleons gegen Berlin mit großen Kräften konnte nur das Eingreifen der Schlesischen und Nord-Armee ein Gegengewicht bieten, und für diesen Zweck wurde das Erhalten der Akener Brücke wichtiger als eine Vermehrung der dennoch unzureichenden Truppen Tauentziens um die geringen Mittel, welche Hirschfeld ihm zuführen konnte.

Um 9 Uhr abends vereinigte sich Thümen mit Tauentzien bei Roslau. Den Truppen wurden einige Stunden Ruhe gewährt und

dann die Nacht hindurch nach Zerbst marschirt. Der Feind hatte im Gefecht bei Coswig eine Masse von Kavallerie gezeigt, der Tauentzien sich zu entziehen hoffte, indem er sich von der vorausgesetzten Marschlinie des Feindes auf Berlin ferner hielt, und das wurde der Grund, den Umweg über Zerbst zu wählen. Das auf der rechten Elbseite zurückgelassene Fuhrwesen beider Armeen war jetzt auch gefährdet, und Tauentzien wies diesem schwerfälligen Troß die kürzeste Richtung hinter die Havel an, welche er auf dem Wege über Ziesar und Brandenburg erreichen sollte.

Am 13. Oktober morgens traf Tauentzien vor Zerbst, 2 Meilen von Roslau ein. Nachdem sich auch das schon verloren geglaubte Bataillon Mayer von Thümens Division mit der Schwadron Rudorff wieder angeschlossen hatte, waren 34 Bataillone, 22 Schwadronen und 42 Geschütze in der Stärke von 18500 Köpfen vereinigt, mit welchen er nach mehrstündiger Ruhe um 9 Uhr den Marsch auf Berlin antrat (vergl. Beilage 13).

Die Arrieregarde war mittags eben durch Zerbst hindurch, als sich die Spitze von der Kavallerie Dąbrowskis oder Roussel d'Hurbals zeigte, und das Korps marschirte deshalb hinter dem Abschnitt von Deetz auf. Der Feind folgte nicht weiter, ging selbst aus dem Gesichtskreis verloren, und der fernere Marsch verlief unbelästigt; für einen auf Berlin geplanten Angriff ein auffallender Umstand! Erst am 14. Oktober wurde Major v. Köckritz mit 50 Pferden als rechte Seitendeckung verspätet abgesandt, um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind auf den Straßen von Wittenberg und Torgau nach Berlin marschire.

Man erreichte am 13. Oktober Görtzke 4¼ Meilen, am 14. die Pirschheide vor Potsdam 7 Meilen, am 15. Berlin 4½ Meilen. Bei Baumgartenbrück und Potsdam wurden 6 Bataillone belassen, mit 2 anderen die Garnison Spandaus verstärkt. Von Golzow ab, wo eine Schwadron beobachtend stehen blieb, war Tauentzien in Begleitung von 6 Schwadronen und einer halben Batterie vorausgegangen und am 15. bereits um 9 Uhr morgens in der Hauptstadt angelangt. In vier Nächten und drei Tagen mit vorhergehendem Gefechtstage war eine Strecke von nahezu 18 Meilen von Roslau ab zurückgelegt und die Schnelligkeit der Bewegung insofern zutreffend bemessen, als der Feind auf dem geraden Wege von Wittenberg 12 Meilen oder drei starke Märsche bis Berlin hatte, so daß er die Stadt kaum früher erreicht haben würde. Aber die Wirkung von Tauentziens Eintreffen

konnte nur noch moralisch sein, da das, was er an Truppen heranführte, seine Kampffähigkeit eingebüßt hatte. Die Länge des Marsches mußte an sich selbst verderblich werden; ganz besonderes Gewicht aber übte der des 14. Oktober, an welchem die Bewegung von 6½ Uhr morgens ab den ganzen Tag über mit nur einer Pause zum Kochen bei Golzow andauerte und man nach Mitternacht eine Meile vor Potsdam in der Pirschheide liegen blieb. Es kam hinzu, daß das Wetter des ganz ungewöhnlich naßkalten Herbstes sich gerade an diesem Tage bis zu orkanartigem Sturm steigerte, der in unbarmherziger Weise Tag und Nacht die schwer heimgesuchten Truppen mit Regen und Hagel durchpeitschte und dichte Finsterniß über den grundlosen Wegen lagerte. Die Auflösung war eine vollständige; denn von der Division Thümen beispielsweise erreichten zunächst nur 500 Mann den Lagerplatz, welche sich bis zum Morgen allmählich vermehrten; und am 15., als das Korps schon weiter marschirt war, trafen in Potsdam 2000 Nachzügler ein, die wegen Unfähigkeit zu folgen dort behalten werden mußten. Danebenher gingen die von solcher Lösung gewohnter Bande kaum trennbaren Uebergriffe von Plünderung und gewaltsamem Einbruch in das Eigenthum der Bevölkerung. Demoralisation herrschte in allen Richtungen.

Die Bewegung Tauentziens nach Berlin ist vergeblich gewesen, weil der Feind einen Stoß dorthin nicht führte. Um darüber ein zutreffendes Urtheil zu gewinnen, sind wir verbunden, uns in die subjektive Auffassung des Generals zu versetzen.

Der Vorbruch aus Wittenberg hatte die Annahme erweckt, daß Napoleon einen Schlag gegen Berlin führen wolle, und diese Annahme war nach den vorangegangenen Versuchen nicht unwahrscheinlich, insoweit sie mit einem Armee- oder einem Streifkorps — nicht mit der Masse des Heeres — verwirklicht werden sollte. Seine allgemeine Aufgabe, das Land hinter der Elbe mit Berlin zu decken, wozu augenblicklich noch der Schutz des Munitions- und alles sonstigen Fuhrwesens beider Armeen trat, glaubte Tauentzien lediglich durch Heranführen der ihm zu Gebote stehenden Kräfte erfüllen zu können. Von diesem Gesichtspunkt aus durfte er die Bewegung nur unterbrechen, wenn er erfuhr, daß die ganze Voraussetzung irrig war. Es gingen darüber bei ihm folgende Nachrichten ein:

1. Von Major v. Weyrach aus Potsdam den 14. Oktober 2 Uhr morgens: „Euer Excellenz habe ich die Ehre ganz gehorsamst zu

melden, daß nach allen Nachrichten, die bis diesen Augenblick hier beim Präsidenten von Bassewitz eingelaufen sind, der Feind den preußischen Boden noch nicht betreten hat. Er soll gestern noch mehrere Meilen von Treuenbrietzen entfernt gewesen sein . . . ." *)[544])

2. „Extract aus einem Schreiben des Stadtschreibers Schultze d. d. Brück d. 14. Oct. an Herrn Obbez. v. Pirch.

„Da der Prs. Commandant H. v. Knoblauch, durch einige ungünstige Gerüchte verleitet, von hier ab und nach Brandenburg gereiset ist, mir aber Auftrag ertheilt hat, alle an ihn eingehende Briefe zu erbrechen u. nach Befinden zu beantworten; so habe ich es fr meine Pflicht gehalten, Ew. Schreiben zu öfnen. In dem Augenblick trift der Quartiermstr Dettner vom Crm. Landwehrregiment von Belzig ein und bringt folgende befriedigende Nachrichten mit: Um 2 Uhr Nachmitt. ist der Major v. Köckritz vom Tauentzienschen Gl. Staabe mit einer Bedeckung v. 50 Mann Kavallerie in Belzig angekommen, um die dortige Gegend zu recognosciren p. — Auch hat ein in Belzig angekommener Kosaken Off. berichtet, daß er in die Dörfer Werkzahna, Marzahne u. s. w. nach Wittenberg recognoscirt aber keinen Feind gefunden habe." [545])

3. Von Köckritz an Tauentzien aus Belzig den 14. Oktober:

„Ew. Excellenz melde ich ganz unterthänigst, das so eben ein Ruschischer Officier, Nahmens Czackoflef, mit ein Kommando von 11 Mann von Rahnsdorf bey Zahna hier eingetroffen ist; dieser ist heit Morgen um 7 Uhr von da abgegangen; solcher sagt aus, das auf der Thur über Niemegk von Zahna bis hierher nichts vom Feinde zu hören ist. In Niemegk selbst stehet noch Schwedsche Bagage u. haben sie allda noch nichts vom Feinde gehört. Ich gehe von hier aus so weit auf Wittenberg zu, bis ich Ew. Excellenz bestimmte Nachricht geben kann. Daß Gerücht und die Sage des preischen Jägers, als wenn in Borna Franzosen gewest währen, ist nach allen eingegangenen Nachrichten ungegrindet. Da ich glaube, das auf den Wege nach Wittenberg die beste Auskunft zu haben ist, so gehe ich dahin, indem ich auf dieser Straße alles erfahre, was rechts und links vorgehet. — Ein Unterofficier, welcher von Brück komt, weiß nichts vom Feinde, der von Wittenberg auf Treuenbrietzen gehen sollte. — Ich werde Ew. Excellenz von Zeit zu Zeit Meldung machen." [546])

4. Von Köckritz wahrscheinlich an Major v. Rottenburg aus

*) Treuenbrietzen war die erste preußische Stadt.

Belzig den 14. Oktober, augenscheinlich zusammen mit dem vorigen Schreiben: „. . . . . Da nach der Aussage des Ruschen Officiers, welcher ein Solider Mann ist, bis heit Morgen noch nichts bis in die Gegend von Zahna gekommen ist, so ist mit einiger Gewißheit zu schließen, das von Wittenberg nichts auf Berlin gehet, welches die Thur über Treuenbrietzen nimt. Da von Wittenberg nichts auf Berlin gehet, so wird auch wahrscheinlich von Torgau nichts auf Berlin gehen, u. ich glaube mit Gewißheit, das ich von hier auf den Wege nach Wittenberg die bestimtesten Nachrichten einziehe." [547])

5. Vom Militär-Gouvernement an Tauentzien aus Berlin den 14. Oktober (später als 6 Uhr abends): „. . . . . Ewr. Excellenz geehrtes Schreiben von heute früh 5 Uhr aus Görtzke haben wir Nachmittags um 6 Uhr richtig erhalten. Hätten wir im Laufe des heutigen Tages nicht beruhigende Nachrichten von Treuenbrietzen, Luckenwalde und selbst von Jüterbogk erhalten, daß nemlich keine feindliche Truppen sich dort und in der Gegend gestern sehen ließen, so würde uns die Schnelligkeit, mit welcher Ewr. Excellenz Sich auf Potsdam und hier dirigirt haben, auf ein heftiges Andringen des Feindes haben schließen laßen, und die Aussicht bestärkt haben, daß der Feind wirklich auf die Hauptstadt etwas beabsichtige. Wir gestehen, daß wir gestern dies wohl für möglich hielten, heute aber, da auch keine einzige Meldung vom vorwärts dringenden Feinde eingelaufen ist, glauben, daß die Absicht des Feindes bei seinem Ausfalle nur die gewesen ist, Ewr. Excellenz von der Elbe wegzubringen, um ein Korps nach Magdeburg zu werfen, vielleicht gar über diesen Platz seinen Rückzug anzutreten. Die letzte Absicht würde, falls das Gerücht, daß Dresden von uns besetzt worden, sich bestätigte, sich beynahe zur Gewißheit erheben. Von dem General v. Wobeser haben auch wir gar keine Nachrichten, und müssen vermuthen, daß er noch ruhig vor Torgau diesseits steht, weil die hinter gelegenen Orte: Luckau p. p. nicht allarmirt sind und alles dort ruhig war. Wir müßen unter diesen Umständen Anstand nehmen, ihm die Deckung Cüstrins zur Pflicht zu machen, da wir die Lage der Sache, wie gesagt, noch nicht für so dringend halten, als sie dort erscheint . . . ." [548])

Diesen Schriftstücken fehlt der Vermerk über die Zeit des Eingangs; doch dürfen wir annehmen, daß sie spätestens in Potsdam zu Tauentziens Händen kamen, wo der General die Nacht des 14./15. Oktober von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens zubrachte. Die in den Zeitungen veröffentlichte „Relation über den Marsch des IV. Armee-

Corps von der Elbe bis Berlin" enthält den Satz: „Nur erst auf dem Marsche von Golzow nach Potsdam erhielt der kommandirende General von dem Militair-Gouvernement die beruhigende Nachricht, daß von Magdeburg und Torgau der Feind nichts unternommen habe. Dem von Wittenberg vordringenden Feind war aber schon zuvor gekommen und die Besorgniß für die Residenz war gehoben." [549]) Eine Denkschrift über Tauentzien, und in dessen Sinne von Major Eisenhart verfaßt, sagt: „In Potsdam angekommen, erfuhr der General, daß der Feind bei Belzig Halt gemacht habe"; [550]) und das Tagebuch des 3. pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments bestätigt dasselbe.

Dazu erhielt Tauentzien später noch den Bericht Köckritzs aus Niemegk den 15. Oktober morgens 8 Uhr: „Ew. Excellenz melde ich ganz unterthänigst, daß ich von Belzig über Borna, allwo gesten Morgen um 6 Uhr eine feindliche Patrollie gewesen ist, die einige Russen aufgehoben haben, nach Köselitz, Göritz, Klepzig, Zehrensdorf hierher gegangen bin. Auf der ganzen Thur stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die Franzosen von Coswig und Roslau alle wieder zurück durch Wittenberg gegangen sein. In dem Dorfe Recken bey Zerbst haben die Franzosen am 13ten einige Schafe schlachten wollen, als sie die Order erhielten, aufzubrechen und schnel nach Wittenberg zu marschieren .... In Treuenbrietzen und Jüterbogk ist nichts vom Feinde zu hören, wie mir der Herr v. Francowa (? François) versichert, und andere Nachrichten mehr; ich werde aber gleich von hier nach Treuenbrietzen gehen, um mich selbst zu überzeigen. Wenn Ew. Excellenz mir nicht so bestimmt der Befehl ertheilt hätten, Nachrichten einzuziehen, ob über Treuenbrietzen oder von Torgau etwas nach Berlin ginge, so würde ich von Göritz nach Coswig gegangen sein, alwo ich die besten Nachrichten hätte einziehen können. Eine Stunde vor meiner Ankunft ist hier ein bedeutender Pulfer Vorrath ins Wasser geworfen worden." [551])

Nach Obigem wäre Tauentzien in der Lage gewesen, in der Gegend von Lehnin den Marsch enden oder ihn doch in drei kleinen Tagereisen bis Berlin fortsetzen zu lassen, anstatt nochmals am 15. eine übermüdende Aufgabe zu stellen, welche die noch marschfähig gebliebene Mannschaft doch erst um Mitternacht an das Ziel brächte. Das Eintreffen wurde in die Nachtzeit verlegt, welche den traurigen Zustand der Truppen unter ihren Schleier deckte und der Hauptstadt niederschlagende Eindrücke verbarg. Persönliche Gründe werden die Durch-

führung des letzten Marsches zu einer Zeit, wo die Vergeblichkeit der ganzen Bewegung offenbar wurde, erklären müssen.

Es lag genügender Anlaß vor zu der Annahme, daß Berlin zum Ziel eines Angriffs ausersehen sei, und also auch zu den ernstlichsten Anstrengungen, um ihm Beistand zu gewähren. Aber keine Rechtfertigung läßt sich dafür finden, einen die geistigen und physischen Kräfte vernichtenden Wettlauf auf Umwegen mit dem Feinde einzugehen, welcher höchstens kampfunfähige Truppen zu eigener Niederlage in seinen Weg stellen konnte. Nur mittelbare Hülfe ließ sich der Hauptstadt bringen durch einen Flankenstoß auf dem Marsche. Wenn Tauentzien von Zerbst die Richtung über Belzig auf Treuenbrietzen nahm, so bot sich die Wahrscheinlichkeit, die Kolonne des Feindes in die Seite zu treffen, zum Stehen zu bringen und bei entsprechendem Kriegsglück vom Marsch auf Berlin abzurufen. Auf taktischem Gebiet hatte unlängst erst Bülow bei Dennewitz ein glänzendes Beispiel dafür gegeben. — Das thatsächlich eingeschlagene Verfahren konnte diesen Erfolg nicht haben, wenn es auf die Probe gestellt worden wäre.

Die Truppen, die zur Seite von Tauentzien an der Elbe gestanden hatten, haben sich durch den Zwischenfall von ihren Aufgaben nicht abziehen lassen. Zwar mußte General Putlitz auf Tauentziens Befehl mit einem Theil seiner Truppen von Burg nach Brandenburg marschiren; mit den übrigen aber hielt er nach wie vor die Einschließung Magdeburgs aufrecht. Er berichtete am 15. Oktober aus Alten-Plathow bei Genthin:

„Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß ich hier und in die nächsten Dörfer eingerückt bin und morgen mit dem frühsten mit 4 Bataillonen 3 Schwadronen und 5 Piecen nach Brandenburg aufbrechen, um diesen Ort Ew. Excellenz Befehl gemäß gegen einen Coup de main zu decken. Oberst Lieutnt v. d. Marwitz bleibt mit 2 Bat. 2 Escad. 2 Piecen und mehreren Landsturm-Kommandos bei Ferchland am rechten und linken Ufer der Elbe. General v. Boguslawski ist mit 3 Batail. 1 Escadr. 2 Piecen und 1 Regiment Kosacken zur Beobachtung von Magdeburg und hat dieselben Posten, so ich bisher hatte . . . ." [552])

Wobeser blieb unverändert vor Torgau stehen. Er brauchte nur die Vorsicht, von der unteren Elster aus Wittenberg durch Rittmeister v. Hymmen mit 40 Pferden beobachten zu lassen, als er durch den Abzug des Korps Ščerbatow dort bloßgestellt wurde.

Der zu Ende September von der Schlesischen Armee vor Dresden zurückgelassene FürstŠčerbatow war nämlich inzwischen herangezogen und am 14. Oktober bei Elster an der Elbe eingetroffen. Als er dort infolge der eingetretenen Aenderungen den Anschluß an Blücher nicht erreichen konnte und durch einen nach Roslau geschickten Offizier die Absicht Tauentziens erfuhr, nach Berlin zu gehen, so entschloß er sich, dieser Bewegung zu folgen und mit seinen 9000 Mann am 15. Oktober nach Jüterbogk zu rücken, wo er stehen blieb. —

Das Militär-Gouvernement in Berlin hatte seinerseits aufs Thätigste Schutzmaßregeln ergriffen, indem es Geschütz, Ersatztruppen und Landsturm an den Nuthe-Päßen aufstellte. Die schwachen Mittel reichten indessen kaum weiter, als den Schein einer Vertheidigung zu erwecken.

Die völlig erschöpft in Berlin eingetroffenen Truppen Tauentziens brauchten mehrere Tage der Erholung, um wieder verwendungsfähig zu werden. Als sie am 20. Oktober den Marsch an die Elbe antraten, und Thümen wie Ščerbatow zu ihren Korps herangerufen wurden, war die Entscheidung bei Leipzig inzwischen gefallen. Wir verlassen hiermit ihre weiteren Wege und wenden uns den Armeen zu.[553])

13. Oktober.

Im Laufe dieses Tages tritt der Wechsel in Napoleons Maßregeln ein. Er läßt anfangs noch die in die Richtung auf Roslau und Aken gesandten Korps ihr Ziel gegen die Brücken und den weichenden Feind verfolgen, giebt aber von 4 Uhr morgens ab den in zweiter Linie stehenden, und im Laufe des Nachmittags auch jenen vorgeschobenen Korps Befehl zur Umkehr auf Leipzig, um sie für die Hauptschlacht zu vereinigen.

Zur Stärkung der Fronte gegen Süden waren das Korps Marmont und die Division Lorge schon voraus. Sie stellten sich abends auf jener Seite von Leipzig als Rückhalt Murats bei Stötteritz auf.[554])

1. Reynier verfolgt auf Aken und Zerbst.

Nachdem General Sebastiani sich unter Reyniers Befehl gestellt hatte, ließ dieser die bei Teuchel zurückgebliebene sächsische Kavallerie am Morgen des 13. Oktober durch die Division Excelmans ablösen

und letztere auf Belzig, Treuenbrietzen und Jüterbogk vorstoßen. Sie kam indessen nicht über die Linie Zahna-Köpenick hinaus.

Die sächsische Brigade wurde auf die rechte Seite des VII. Korps an die Straße Coswig-Treuenbrietzen nach dem Hubertusberge und abends noch weiter gegen Zerbst bis an das Dorf Düben herangezogen. Zwei Schwadronen Husaren unter Major v. Heinze gingen nach Stacklitz auf die von Zerbst nach Belzig führende Straße, wobei ihnen ein Offizier und einige dreißig Mann Preußen aller Waffen in die Hände fielen.

Die polnische Avantgarde Krukowiecki besetzte Roslau mit Tagesanbruch; Reynier traf dort bis 11 Uhr ein, und die Kavallerie folgte dem Feinde in den Richtungen auf Zerbst und Aken. Erstere Linie nahmen die Polen und Roussel d'Hurbal. Ihre Spitzen erreichten die Stadt, als Tauentziens Arrieregarde sie unlängst verlassen hatte; eine Abtheilung setzte bis Deetz nach und veranlaßte Tauentzien zum Aufmarsch, worüber es spät nachmittags wurde. Die Division Roussel selbst traf zwischen 1 und 2 Uhr in Zerbst ein, wurde aber abends 7½ Uhr zurückgerufen und brachte die Nacht bei Mühlstädt zu.

Sebastiani mit einer Division — vermuthlich den Kürassieren Saint-Germains — und einem polnischen Bataillon ging nach dem Uebergangspunkt bei Aken und hatte daneben die Aufgabe, nach Steckby zu entsenden, wo man aus einem aufgefangenen Schreiben des Kommandeurs einen Munitionspark für Bülow stehen wußte.

Die Befestigung Akens war zur Zeit auf dem linken Ufer ausgeführt, der Brückenkopf auf dem rechten aber noch nicht haltbar geworden. An Truppen standen Hirschfeld nach den vielseitigen Entnahmen aus seiner Division am 12. Oktober abends nur 3 Bataillone, 4 Schwadronen und 5 Geschütze zur Verfügung, während die Werke auf eine Ausrüstung mit 25 bis 30 Stücken berechnet waren.*) Nichtsdestoweniger blieb er entschlossen, auch mit den geringen Mitteln den Schutz der Brücke zu versuchen, als abends 9 Uhr Tauentziens Mittheilung einging, welche ihn seinen eigenen Kräften überließ, falls er

*) Bataillone Blankensee und Woisky 6. Landw.-Inf.-Rgts.,
Bataillon Held 7. Landw.-Inf.-Rgts.,
Schwadr. Bredow und Erxleben 5. „ Kav.-Rgts.,
„ Kaphengst und Zieten 6. „ „ „
5 Geschütze der russischen leichten Batterie Nr. 26.

In der Nacht vom 13./14. Oktober stießen noch von Bernburg her die beiden Bataillone Streit und Maltitz des 6. Landw.-Inf.-Rgts. hinzu.

sich nicht dem Rückmarsch auf Berlin anschließen wollte. Er bat nur den General Bülow unter Darstellung seiner Lage um Aushülfe mit einer schweren Batterie und erwirkte sich von General Rauch, der mit dem russischen Brückengeräth und einer Munitionskolonne von Elster her bei Steutz angekommen war, die Zusage, die Infanteriebegleitung der Fahrzeuge zur Vertheidigung Akens mitzuverwenden.

Am Morgen des 13. Oktober ließ Rauch sein Fuhrwerk über die Elbe gehen. 60 für Bülow bestimmte Wagen mit Schießbedarf und eine Reihe schwedischer Fahrzeuge befanden sich noch jenseits, als nachmittags um 1 Uhr eine Kasakenstreife die Annäherung des Feindes von Roslau her meldete. Zwei Parteien zu je 30 Pferden — sie wurden von den Lieutenants Breitfeld und Rohrschneider des 5. kurmärkischen Regiments geführt — gingen nun auf das andere Ufer, um Zeit zu gewinnen. Sie ritten über Steutz und Steckby hinaus in den Richtungen gegen Roslau und Zerbst, bis sie die Spitzen Sebastianis trafen und alsbald gejagt wurden. Indessen bestrebten sie sich, die Stärke des Feindes zu erkennen, setzten sich zu dem Zweck mehrere Male und erreichten es, ihre Gegner so lange hinzuhalten, bis das Fuhrwerk geborgen und die dem rechten Ufer zunächst gelegenen Flöße der Brücke ausgefahren waren. Bei ihrer Rückkehr an die Elbe fanden sie sich infolge dessen abgeschnitten und in der Nothlage, vor der nachdrängenden Kavallerie flußabwärts auszuweichen, bis Hirschfeld eine mit Infanterie bemannte Fähre hinüber schickte. Deren Feuer hielt die feindlichen Reiter zurück, und beide Parteien erreichten das andere Ufer, ohne Gefangene zu verlieren; nur im Gefecht waren ihnen ein Mann und ein Pferd verwundet worden.

Sebastiani ließ unweit der Brücke drei Geschütze auffühxen und begann eine Kanonade, welche von den russischen Stücken erwidert wurde. Die Stadt Aken erhielt einige Granaten und auch die Brücke erlitt leichte Beschädigungen; die Truppen hatten keinen Verlust. Als dagegen das russische Feuer zwei französische Kanoniere tödtete und ein Geschütz beschädigte, brach Reynier das Gefecht, bei dem er persönlich zugegen war, um 4 Uhr ab, bevor er erkennen konnte, ob die Brücke zerstört sei, oder nicht. Der am Ufer gelegene Steckbyer Forst wurde der Uebersicht für beide Theile so hinderlich, daß auch Hirschfeld keinen Einblick gewann, ob ihm Kräfte von Bedeutung gegenüberstanden.

Einige Geschütze und Wagen, wahrscheinlich von den im Brückenkopf stehenden schwedischen, die keine Bespannung hatten, fielen den Franzosen in die Hände.[555])

2. Ney bedroht Aken.

Um $10^1/_2$ Uhr morgens kann Ney aus Pötnitz melden, daß der Feind die Roslauer Brücke abgebrochen hat und man im Besitz seiner Werke ist. Aufklärungen sind unterwegs gegen Aken, Cöthen und Radegast; auch mehrere geheime Boten. Er hofft die Brücke zur Benutzung für Reynier wieder herstellen zu können.

Gleich darauf erhält Ney die Anweisung Napoleons von 5 Uhr morgens, Reyniers Vorstoß gegen Aken durch eine Bewegung auf dem linken Ufer zu unterstützen. Er schickt die Division Fournier ab und läßt nachmittags eine Infanterie-Brigade unter General Brayer folgen, um Aken zu nehmen. Sie warteten Mitternacht ab, bevor sie zum Angriff schritten.

Um 11 Uhr nachts erhielt Hirschfeld Meldung vom Obersten v. Bismarck, der mit vier Schwadronen des 5. und 6. Landwehr-Regiments gegen Dessau beobachtete, daß seine Streifen den Feind in dem Mosigkauer Forst getroffen hätten. Dennoch gelang es bei der regnichten Nacht der französischen Infanterie, eine halbe Stunde später die Kavallerie Bismarcks durch ihr Feuer im Biwak zu überraschen, bevor sie noch zu Pferde war, und sie gegen das Cöthener Thor zu treiben. An Hirschfeld kam indessen die Nachricht zeitig genug, um die Garnison wach zu rufen, die Werke zu besetzen und sechs von Bülow eingetroffene Kanonen in dieselben einzuführen. Als der Feind nach längerem Aufklären mit Schützen und einem Bataillon in tiefer Finsterniß das Dessauer Thor angriff, wurde er von Kartätschen und dem Feuer des Bataillons Maltitz empfangen. Er zog sich bald wieder nach dem Walde zurück und warf einige Granaten in die Stadt. Da er sich überzeugt hatte, daß ein gewaltsamer Versuch gegen den palissadirten und wohl bewachten Ort nicht Aussicht auf Erfolg bot, brach er um 4 Uhr (14. Oktober) das nächtliche Unternehmen ab. Die Besatzung hatte keinen Verlust erlitten.[556])

Versammlungsmärsche Napoleons vom 13. bis 17. Oktober.

Der Kaiser persönlich blieb den 13. Oktober über noch in Düben, alle Korps in zweiter Linie begannen aber zeitig die Bewegung auf Leipzig. Die junge Garde und die Gardekavallerie rasteten am Abend

in Kolonne zwischen Hohenleina und Lindenhayn (4 Meilen Marsch), die alte Garde Friant blieb in Düben, Curial mit den Parks und dem großen Hauptquartier in Eilenburg.

Das I. Kavalleriekorps ging die Nacht über durch Düben und mußte eine Fuhrt unterhalb der Brücke benutzen, um Letztere für Infanterie und Artillerie frei zu lassen. Es kam erst am 14. rechts von Gollmenz auf die Delitzscher Straße (4³/₄ Meilen) und ging im Laufe des Tages weiter nach Breitenfeld (2 Meilen).

Das IV. Korps erhielt erst gegen 11 Uhr Befehl, in größter Eile nach Düben (3³/₄ Meilen von Wartenburg) zu marschiren. Ueber Trebitz und Reinharz erreichte es seinen Bestimmungspunkt in finsterer Nacht und biwakirte an der Windmühle in abscheulichstem Wetter ohne Stroh und Nahrung, weil schon andere Truppen massenhaft dort lagen.

Befehle an Reynier und Ney, den Rückmarsch zu beginnen, welche mündlich bestellt sein mögen, liegen nicht vor, so daß sich auch die Zeit nicht bestimmt angeben läßt. Sie können nicht vor 2 Uhr nachmittags ausgefertigt sein, weil zu dieser Zeit in dem orientirenden Schreiben an Maret derselben nicht Erwähnung geschieht, während ein zweites von abends 7 Uhr an jenen Befehl als eine Thatsache anknüpft. Aus dem Briefwechsel Reyniers mit Ney wird erkennbar, daß Ersterer bis 5 Uhr im Besitz des Befehls war, welcher ihm den Marsch über Wittenberg vorschrieb; Macdonald kann den seinigen früher erhalten haben, derjenige an Ney aber hat seine Bestimmung nicht erreicht.

Das XI. Korps, welches bis Mittag sich bei Wittenberg zur Unterstützung Reyniers bereit hielt, kam nur noch bis Kemberg, seine Spitze bis Lubast und Gniest (1¹/₂ Meilen).

Reynier war mit seiner Infanterie der am Morgen auf Zerbst und Aken vorausgegangenen Kavallerie gefolgt, und zwar Guilleminot bis Roslau, Zeschau bis Kliecken, Durutte bis Coswig. Aus Roslau schrieb er um 5¹/₂ Uhr nachmittags an Ney in der Annahme, daß ihm der Rückmarschbefehl bekannt sei:

„Ihr Adjutant hat sich mit mir auf dem Felde gekreuzt und ist bis vor Aken beim General Sebastiani gewesen. Da Ihr Brief von Aken an mich zurückgehen mußte, so habe ich ihn nicht vor 5 Uhr nachmittags erhalten. — Die Kavallerie ist bis in die Gegend von Aken und Zerbst gelangt und wird deshalb Wittenberg vor morgen nicht erreichen können. Meine Divisionen sind von hier bis Coswig vertheilt und werden ihren Marsch etwa in der gleichen Zeit wie die

Kavallerie ausführen. Hätte die Brücke bis heute Abend fertig werden können, so konnte die Kavallerie dort über die Elbe gehen, ebenso der General Dąbrowski und die Division Guilleminot, wodurch die Bewegung sehr beschleunigt wäre. Aber die Genieoffiziere sagen das erst für morgen früh zu, weil sie das Wasser aus den Kähnen schöpfen und noch einiges Tauwerk haben müssen. . . . Wenn wir die Brücke nicht benutzen können, so werde ich sie beim Abmarsch verbrennen. Ich glaube nicht, daß ich morgen weiter als Kemberg kommen kann." [557])

Reynier zog zuerst die vorwärts stehenden Truppen bis Roslau zurück und verlegte sein Hauptquartier nach Coswig, setzte aber mit einigen Ruhepausen die Nacht über den Marsch fort. Die Kavallerie ging meist noch in der Dunkelheit durch Wittenberg (7½ Meilen von Zerbst), die Infanterie nach Tagesanbruch am 14. Oktober.

Für den 14. Oktober ist die Versammlung des Heeres um Leipzig der alleinige Gesichtspunkt. Am gestrigen Tage begonnen, wird sie hauptsächlich heute durchgeführt und zwar ausschließlich über Düben. Wohl hatte Ney darauf hingewiesen, daß sein Marsch über Bitterfeld und Delitzsch unter der Voraussetzung, daß Oudinot die Mulde-Brücken bei Jeßnitz und Raguhn hergestellt hätte, kürzer sein würde als auf dem Umwege über Düben; doch nahm Napoleon darauf nicht Rücksicht. Auf jenem Wege wäre Ney leicht mit dem Gegner zusammengestoßen und seine Unterstützung nothwendig geworden. Dadurch konnte sich das Schlachtfeld verrücken, während Napoleon daran liegen mußte, sich vor dem Kampfe zwischen die Nord- und Süd-Heere einzuschieben. Das schien bis Düben aufwärts nur unter dem Schutz der Mulde und von da ab durch den Südwestmarsch erreichbar, wenn zugleich der wichtige Etappenort und Straßenknoten Leipzig erhalten werden sollte.

Als Folge davon entsteht ein Zusammendrängen aller Korps über die einzige Dübener Brücke. Napoleon trifft zwar vorbeugende Anordnungen, um die Stopfung zu meiden; er schreibt die Ankunftszeiten im Laufe des 13. und 14. bei Tage und bei Nacht vor und die Reihenfolge der Korps. Aber die Berechnung kann nicht genau im voraus gemacht werden, trotzdem das Eintreffen mit anerkennenswerther Pünktlichkeit geschieht. Die Auflösung der Infanterie, die Schwäche der Pferde bringen doch so viel Unregelmäßigkeit hervor, daß die Truppen lange warten müssen und in den grundlos gewordenen Wegen die ärgsten Anstrengungen zu ertragen haben.

Die junge Garde, die Gardekavallerie Ornano und Walther und

das I. Kavalleriekorps sollten schon am 13. über die Mulde sein und Latour-Maubourg die Anmarschlinie zur Rechten von Gollmenz gegen Delitzsch decken. Wir haben indessen gesehen, wie dieser noch die ganze Nacht über bei Düben sich durchzieht und erst am frühen Morgen auf die Straße nach Delitzsch gelangt.

Am 14. mit Tagesanbruch sollte die Division Friant marschiren; das Korps Bertrand, sobald die Brücke frei würde. Seine Abmarschstunde war auf 9 Uhr morgens angesetzt; es wird aber Mittag, ehe es an die Reihe kommt. Sebastiani, der hinter Macdonald ist, hat an ihm vorüber zu eilen und baldigst die Brücke zu überschreiten; dann Macdonald. Letzterer beginnt um 2 Uhr im Anschluß an das IV. Korps und braucht die Zeit bis über 4 Uhr hinaus. Sebastiani wird neben ihm die Fuhrt benutzt haben, wie vor ihm Latour that.

Napoleon rechnete ferner, daß Ney in der Nacht hinter Macdonald übergehen und daß Reynier bis Düben kommen würde. Da aber sein Marschbefehl nicht angelangt ist, so setzt Ney — auf die um 4 Uhr morgens durch Dąbrowski gemachte Mittheilung von Reyniers Aufbruch nach Kemberg — in Erwartung des Weiteren einen Theil des Korps einleitend auf Gräfenhaynchen in Bewegung. Die Wiederholung des Befehls kommt so spät in seine Hände, daß er nur für seine Person um 4 Uhr nachmittags Düben erreicht und die letzten Truppen, Division Delmas und Kavalleriebrigade Beurmann, um 9 Uhr abends die Gegend von Dessau verlassen.

Die Nacht vom 14./15. Oktober brachte die Garde neben des Kaisers Hauptquartier zu, das er in Reudnitz vor Leipzig aufgeschlagen hatte (2 Meilen Marsch), nur die Divisionen Curial und Lefebvre-Desnoëttes bei Holzhausen und Taucha (3 und 2 Meilen von Eilenburg), das Kavalleriekorps Latour-Maubourg bei Stötteritz (3½ Meilen Marsch), das VI. Korps und die Division Lorge eine Meile nordwestlich von Leipzig in Stellung zwischen Wahren an der Elster und Breitenfeld, das Kavalleriekorps Sebastiani rechts daneben bei Podelwitz (6½ Meilen von Wittenberg).

Die anderen Korps befanden sich im Marsch. Das XI., Macdonald, blieb bei Lindenhayn; das IV. — durch einen ihm zugewiesen französischen Artilleriepark, dessen elende Bespannung fortwährend stecken blieb, aufgehalten — konnte seine Bestimmung als Rückhalt für Marmont nicht erreichen, sondern kam mit der Spitze um 9 Uhr, mit dem Schweif erst zu Mitternacht in ein Biwak bei Pröttitz. Unter diesen Erschwernissen wurden der 2½meilige Marsch und das von Regen

und Hagelwetter mit furchtbarem Sturm unerträgliche Biwak die drückendsten Zumuthungen des ganzen Feldzugs.

Reynier marschirte bis Kemberg und Gniest (3³/₄ Meilen von Coswig), statt, wie Napoleon voraussetzte, nach Düben zu gelangen. Dąbrowski bildete bei Pratau die Arrieregarde. Neys Truppen erreichten Düben noch in der Nacht bis auf die Division Delmas und die Kavallerie Beurmann, die mit der Artillerie zwischen Dessau und Düben stecken blieben. —

Beim Abmarsch der Garden nach Leipzig hatte Napoleon die obere Mulde-Linie bei Eilenburg und Wurzen — wohl als Etappen für Torgau und Dresden — besetzt behalten. Bei Eilenburg stand General Durrieu mit den Hauptparks der Armee, zu welchen 4000 Mann Begleitung gehörten, und zwar die bayerische Brigade auf dem rechten Ufer in der Stadt, während die Fahrzeuge auf dem linken aufgestellt wurden. In Wurzen beließ die Division Curial ein Bataillon und zwei Geschütze nebst 200 Pferden der Brigade Ballin.

Murat stand an diesem Tage mit seiner Armee eine Meile südlich von Leipzig und hatte das Treffen von Liebertwolkwitz mit dem Böhmischen Hauptheer.

Am 15. Oktober, während Murat südwärts gegen die Böhmische, Marmont nordwestwärts gegen die Schlesische und Nord-Armee hinhaltend schützen, ziehen aus nordöstlicher Richtung die übrigen Korps weiter auf Leipzig heran.

Das IV., Bertrand, bricht in der Dunkelheit früh um 4 Uhr auf, um den ihm für den Abend vorher bezeichneten Platz hinter Marmont zu erreichen. Es nimmt seine Aufstellung bei Eutritzsch und Wiederitzsch, eine Brigade bis Seehausen zum Schutz einer an der Parthe versammelten Masse von Fuhrparks vorgeschoben.

Das XI. Korps, Macdonald, marschirt um 2 Uhr morgens von Lindenhayn ab und nimmt die gleiche Richtung auf Leipzig. Die Division Gérard bleibt einstweilen zurück, weil die Fahrzeugkolonnen, um aus der Stelle zu kommen, Ersatz an Bespannung abwarten. In der Nähe von Mockau eingetroffen, wird das Korps nach Taucha gewiesen, soll aber nicht über die Parthe gehen, weil es vielleicht noch die Richtung flußaufwärts nach Naunhof erhalten könne. Es biwakirt die Nacht auf dem rechten Parthe-Ufer an den Dörfern von Taucha bis Borsdorf (3 Meilen Marsch).

Das III. Korps geht von Düben nach Mockau an der Parthe (4 Meilen) und Ney ist für seine Person um 5 Uhr nachmittags in Eutritzsch. Die Division Delmas, Kavallerie-Brigade Beurmann und Kavallerie-Division Fournier sind noch zurück. Letztere hat das Einsammeln der Nachzügler zu besorgen und bleibt bis zum Eintreffen Reyniers bei Düben; die Nacht über folgen sie und Beurmann dem Korps auf Mockau. Delmas aber wird, wie bei anderen Korps, durch das Elend des Fuhrwerks so aufgehalten, daß er im Laufe des 15. nur Düben erreicht.

Reynier tritt um 6 Uhr den Marsch von Kemberg an und übernachtet bei Düben auf beiden Seiten der Mulde (2¾ Meilen). Da der gerade Weg von Düben auf Leipzig durch die liegen bleibenden Fahrzeuge verstopft ist, so erhält Reynier Befehl, bis auf Weiteres bei Düben auf dem linken Ufer stehen zu bleiben; nur Dąbrowski soll den Marsch nach Plösen bei Mockau fortsetzen.

Als am 16. Oktober der Angriff auf beiden Seiten von Leipzig bei Wachau und Möckern erfolgte, war das französische Heer zur Stelle bis auf die Division Dąbrowski, die Division Delmas vom III. Korps und das Korps Reynier. Erstere beide setzten ihre Bewegung fort und trafen im Laufe des Tages auf dem Schlachtfelde nordwärts Leipzig ein, wo Dąbrowski sich um 3 nachmittags am Kampf betheiligte.

Reynier zog morgens 7 Uhr in Erwartung des weiteren Marschbefehls das Korps bei Wöllaune zusammen. Als der Schall der Kanonen zu ihm drang, beunruhigte er sich wegen seiner Unthätigkeit, ließ deshalb anfragen und rückte einstweilen 1½ Meilen weit bis Wölkau vor. Mittags 1 Uhr kam der Befehl, auf dem Umwege über Eilenburg nach Leipzig zu gehen, und das Korps langte um 8 Uhr abends bei Eilenburg an. Auch dieser Marsch bot einen fortgesetzt düsteren Anblick; denn längs des Weges lagen Munitions- und sonstige Wagen der vorangegangenen Truppen, welche theils von Kasaken gesprengt, theils wegen Erschöpfung der Pferde stehen geblieben waren.

Gleich nach Ankunft erhielt das Korps die Aufforderung zum Weitermarsch. Es brach um 9 Uhr nachts auf und langte am 17. Oktober früh 4 Uhr jenseits Taucha an, wo es in Kolonne einige Stunden ruhte, mit Anbruch des Tages aber bis zum Vorwerk Heiterer Blick gegen Leipzig rückte. Es war das letzte Korps, welches Napoleon zur Schlacht heranziehen konnte.

Die Versammlung solcher Massen in so kurzer Zeit, nahezu auf einem einzigen Wege und unter allergrößten Reibungen mit Mangel und Strapazen, bis zu der dargelegten Pünktlichkeit ist eine außerordentliche Leistung des Armeemechanismus. Sie dient insbesondere zum Beleg für die harte Zähigkeit der Generale, welche durch keine Rücksichten sich im Verfolgen ihrer Aufgabe beirren ließen. Ganz ohne Versehen indessen war die Leitung nicht verlaufen.

General Neigre, der Direktor des Artillerie-Reserveparks, wurde am 15. Oktober von Eilenburg zu Napoleon gerufen. Als er sich beim Kaiser meldet, entsteht großes Erstaunen, daß er allein ohne seinen Park kommt. „Ich wartete auf Sie", redet der Kaiser ihn an, „sehen Sie darauf, daß für Alles gesorgt wird." — „Was soll das heißen", fragt der General verwundert, „wollen denn Ew. Majestät ein Gefecht liefern?" — „Sagen Sie: eine große Schlacht und von mehrtägiger Dauer", antwortet Napoleon. — „Das ist ganz unmöglich", erwidert der General, „die Munition reicht nicht zwei Stunden aus." — „Was ist denn mit Ihrem Reservepark?" fragt der Kaiser. — „Ich bin nach Ihrem Befehl allein hier", fährt Neigre fort, „der Park steht sechs Lieues rückwärts, vom Feinde umgeben und ohne Bedeckung." — „Wie ist das möglich! wer hat das Ihnen schreiben können? fragen Sie Berthier", ist des Kaisers überraschte Aeußerung. Aber Berthier und sein Unterchef Monthion geben keine Aufklärung. Der Kaiser, der alle Einzelheiten selbst anordnete, hatte in zweideutiger Weise Neigres Herkommen befohlen, und bei seiner unzugänglich reizbaren Stimmung wagte die Umgebung nicht Erläuterung zu fordern. Die Befehle wurden mechanisch weiter gegeben, und Neigre erschien allein, wo sein Park gemeint und erforderlich war. — Entschlossen genug sorgt Neigre nun selbst, das im Stabe Versäumte einzubringen, indem er die Reibungen ruhig auf sich nimmt, die ihm daraus mit dem Majorgeneral bei so centralisirtem Befehlsystem erwachsen müssen. Um 2 nachmittags läßt er die Reservemunition von Eilenburg abmarschiren und bringt sie in einem Gewaltmarsch die ganze Nacht hindurch nach Leipzig, wo sie am 16. wenige Stunden vor Beginn der Schlacht eintrifft. Welche Spuren diese Anstrengung auf dem Wege zurückließ, davon konnte das 24 Stunden später folgende VII. Korps Zeugniß ablegen. — Die Kriegsbrücken und der Geniepark, welche bei Leipzig nützlich werden konnten, blieben — da sie nicht zu Neigres Befehlsbereich gehörten — bei Eilenburg vergessen und mußten nebst der bayerischen Brigade nach der Schlacht in Torgau Zuflucht suchen. —

Die Tage vom 9. bis 15. und 16. Oktober, in welchen Napoleon den Versuch auf Wittenberg und Dessau und die Rückkonzentrirung nach Leipzig ausführte, haben den Truppen die äußersten Anstrengungen zugemuthet, deren eine rücksichtslose Kriegführung fähig ist. Das Maß der Marschlängen ist zwar nicht erklärend, da es nicht oft über drei Meilen hinausging; wohl aber die Umstände, welche sie begleiteten. Fast unausgesetzt strömte ein kalter Regen auf die Truppen herab und wurde von heftigen Stürmen begleitet, die sich zeitweise zum Orkan steigerten. Die Nächte wurden dadurch gänzlich finster, die vernachlässigten und fortwährend von Hufen und Rädern durchkneteten Wege so grundlos, daß sie geordnete Bewegungen verboten. Ein großer Theil der Märsche aber dehnte sich in diese dunkeln Nächte aus oder dauerte die ganze Nacht hindurch. Wenn nicht marschirt wurde, so ward ein kothiges Biwak dem schwer heimgesuchten Soldaten zu Theil, und der durchdringende Regen konnte seine vernichtende Gewalt zur vollen Wirkung bringen. Niemals in dieser Zeit wurde Verpflegung geliefert, sondern der Unterhalt von Mensch und Pferd in ausgesogener Gegend der Selbsthülfe überlassen, die ganz unzureichende Mengen von Vieh und Kartoffeln als letzte Lebensmittel ergab, während Brot und Branntwein in den menschenleer werdenden Dörfern allgemein entbehrt werden mußten. Und erst nachdem die Vereinigung des Heeres eingeleitet war, am Abend des 13. Oktober, traf Napoleon Verpflegungsmaßregeln für die Masse. Er forderte für 300 000 Mann je eine drittel Portion Brot und zur Ergänzung ein viertel Pfund Reis auf den Tag, Branntwein zum vollen Belauf. Das sollten die Stadt Leipzig und die sächsische Regierung schaffen, trotzdem daß die Gegend schon ausgesogen war, der Verkehr aufgehört hatte. — Hunger und Ueberanstrengung brachten die Kräfte zu solchem Maß der Erschlaffung, daß unausbleiblich der Soldat den Händen der Führer zu entgleiten begann. Ein Augenzeuge berichtet aus Dessau, als am 12. Oktober die Division Brayer vom III. Korps siegreich in die Stadt eindrang: „Die Truppen befanden sich in einem so kläglichen und herabgekommenen Zustande, daß von ihnen große Thaten wohl nicht zu erwarten waren. Die Bataillone sah man zu wenigen geordneten Zügen zusammengeschrumpft; die größte Zahl der Mannschaft hatte sich in Haufen Nachzügler aufgelöst, die in die Häuser kamen, um Speise gleichsam bettelten und denjenigen Bürgern, welche mitleidig die Hungernden erquickten, dankbar die Hände drückten.“ [558]) Das gleiche Bild zeigte sich beim IV. und VII. Korps und giebt den Maßstab für den allgemeinen Zu-

stand. Als Ney als einer der Letzten von der verfehlten Wittenberger Unternehmung sich auf Leipzig in Marsch setzte, gab Napoleon in voller Kenntniß von dieser Zerstreuung des Heeres den Auftrag: „Der Fürst von der Moskwa soll eine starke Arrieregarde von Infanterie und Kavallerie zurücklassen, um Streifen in allen Richtungen zu schicken, welche die Nachzügler sammeln und heranbringen.“ [559]) Für diesen Zweck blieb die Kavallerie-Division Fournier am 14. und 15. Oktober um Dessau und Düben.

Die Folgen solcher Abschwächung physischer Kraft gewannen schließlich ihre Geltung auf den strategischen Gang der Bewegungen. Zwar finden wir kaum irgend eine Erwähnung dieser Noth in den Schreiben der Generale; sie wußten, daß jeder Hülferuf unnachsichtlich abgewiesen wurde; auch fehlte es ihnen nicht an Willenskraft, um die äußersten Anforderungen an die Truppen zu stellen. Aber das Instrument versagte; die Auflösung ging so weit, daß vor der Zeit Halt gemacht werden mußte, um der Masse der Zurückgebliebenen die Möglichkeit des Herankommens zu lassen, und um wieder taktische Körper zu gewinnen. Vom 10. Oktober beginnend, sehen wir die Korps nicht überall mehr die vorgeschriebenen Ziele erreichen, und bei Zuhülfenahme von aufreibenden Nachtmärschen die Mißstände, welche sich gegenseitig steigern, täglich anwachsen. Das Anhäufen von Korps — am 13., 14. und 15. Oktober gingen nicht weniger als fünf Infanterie- und vier Kavalleriekorps auf der einen Straße durch Düben *) — und die Indisziplin auf den Märschen machen die Bewegung so unregelmäßig, daß die Truppen stundenlang vergeblich unter Waffen stehen und selbst die Zeit zum Kochen verlieren. Noch mehr als das Elend der Menschen steigerte das der Pferde die Hemmnisse; das Fuhrwerk wußte kaum mehr aus der Stelle zu kommen, die Straßen von Düben und Eilenburg nach Leipzig waren, so weit das Auge reichte, mit gefallenen Thieren und stehengebliebenen Wagen bedeckt, und das VII. Korps mußte von Düben aus auf einen Umweg verwiesen werden, um nur den schlimmsten Verstopfungen dieser Art auszuweichen.

Das Abwarten von Truppen und Train-Kolonnen infolge nicht rechtzeitig ausführbar gebliebener Märsche zwingt Napoleon am 15. Oktober zur Unthätigkeit. Als er schließlich seine Kräfte bei

*) Zwei Garde-, das XI., IV., III. Korps, Division Dąbrowski, Garde-Kavallerie, I., II., III. Kavalleriekorps.

Leipzig zusammen hat, sind sie durch siebentägige vergebliche Strapazen wesentlich minderwerthig und an Zahl geringer geworden. General Ségur schätzt auf 15000—20000 Mann den Abgang infolge der Wittenberger Unternehmung. —

Von dieser vorgreifend im Zusammenhang gegebenen Konzentrirung kehren wir nun zu den Verbündeten am 12. und 13. Oktober zurück.[560])

Carl Johans Rückmarsch.

Am 12. Oktober um 2 Uhr nachmittags ging die Meldung Tauentziens beim Kronprinzen ein, daß der Feind aus Wittenberg vorgebrochen sei, und sich auch am linken Elb-Ufer gegen Oranienbaum wende, was eine Absicht auf Dessau andeutete. Man hielt es noch für zweifelhaft, ob es sich bei Wittenberg nur um ein Streifkorps oder um größere Kräfte handele, doch war Carl Johan gleich entschlossen, die Armee nach Cöthen zurückzuführen.

Seine nächste Maßregel galt dem Aufklären der Mulde-Linie, um zu erfahren, ob der Feind die Richtung gegen Dessau und die Brücken hätte. Von Wintzingerodes Korps wurde ein Kasaken-Regiment der Brigade Ilowaiskii IV. nach Cöthen gewiesen; von Bülows Korps die brandenburgischen Dragoner nach Radegast, 100 westpreußische Dragoner und Borstells Kasaken unter Major v. Kamecke nach Zörbig, die Leibhusaren nach Rieda, während die Reserve-Kavallerie bis Görzig folgte. Diese Abtheilungen streiften nach Dessau, nach der Mulde und auf Leipzig. — Als inzwischen die Meldung Tauentziens von 6 Uhr abends die Thatsachen bei Dessau klar legte, gab der Kronprinz um Mitternacht seinen Befehl für den 13. Oktober: die Korps Bülow und Wintzingerode sollten morgens um 3 Uhr, die Schweden einige Stunden später nach Cöthen abmarschiren.

An Blücher schrieb er etwa um 2 Uhr nachmittags am 12. Oktober:

„Ich erfahre in diesem Augenblick, daß der Feind durch Wittenberg gegangen ist und den General Thümen zurückgeworfen hat; General Tauentzien ist genöthigt worden, sich auf das rechte Elb-Ufer zu ziehen, um den General Thümen zu unterstützen. Zu gleicher Zeit erhalte ich die Nachricht, daß der Feind Dessau genommen habe.*)

*) Die Meldung Tauentziens vom 12. Oktober mittags enthält nur, daß der Feind auf Oranienbaum mit Massen vorgeht.

Alle gestern eingelaufenen Rapporte besagten, daß der Kaiser Napoleon in Eilenburg wäre und die Absicht hätte, sich nach Düben zu begeben; andere Meldungen von heute enthalten, daß 25—30000 Mann zwischen letzterem Punkt und Wittenberg sind.

„Da es unvorsichtig sein würde, dieses Korps in unserem Rücken zu lassen, wenn wir auf Leipzig marschiren, und da es wichtig ist, dessen thatsächliche Stärke in Erfahrung zu bringen, so habe ich den Generalen Bülow und Wintzingerode befohlen, nach Cöthen zu marschiren, um von dort darauf loszugehen und es anzugreifen.

„Nach Schluß meines Briefes erfahre ich, daß gestern eine Schlacht bei Altenburg stattgefunden hat, und daß auch heute eine starke Kanonade in der Gegend von Borna und Zeitz gehört wurde. Man behauptet, daß nur 2000 Mann Infanterie in Leipzig geblieben, die anderen nach Altenburg gerückt wären, von wo viele mit Verwundeten beladene Wagen nach Leipzig gekommen sind. Am Sonnabend trafen dort 7000 Pferde aus Frankreich ein, welche am Sonntag nach Altenburg weiter gingen.“ *)[561])

Diesem Brief folgte am 13. Oktober früh aus Rothenburg ein zweiter:

„General Tauentzien benachrichtigt mich, daß vier Armeekorps die Richtung über Wittenberg nehmen und daß, wie er meint, Kaiser Napoleon sie befehligt. Diese auffallende Bewegung bringt mich zu dem Entschluß, auf das rechte Ufer der Elbe zurück zu treten und zwar über Aken als den einzigen Punkt, der mir bleibt, da General Tauentzien genöthigt gewesen ist, die Brücke bei Roslau zu verbrennen. Es läge mir sehr daran, mein lieber General, daß Sie der Kenntniß, die Sie von den Bewegungen des Feindes haben mögen, entsprechend verfahren, und zwar alle Ihre Kavallerie in seinen Rücken werfen könnten. Ich darf nicht einen Augenblick verlieren; ich lasse den Marsch meiner Truppen beschleunigen, um, wenn es noch möglich ist, meinen Uebergang ohne Verlust auszuführen. Wenn Sie sich meiner Bewegung anschließen können, so hoffe ich, lieber General, daß wir keinen vergeblichen Schritt gethan haben.

„Kaiser Alexander hat mir mitgetheilt, daß Sie meine Befehle befolgen würden, wenn Sie meinen, daß es nothwendig ist. Ich bitte Sie, die gegenwärtige Aufforderung in diesem Sinne aufzufassen und

---

*) Die Nachricht über das Eintreffen von 7000 Pferden am Sonnabend den 9. Oktober wird sich auf die Kolonne Lefol (S. 144) beziehen.

mir so viel Truppen zuzuführen, als im Bereich des Möglichen liegt; wenn wir zusammen sind, so haben wir Nichts zu besorgen, und können uns nach jeder Richtung wenden, in welche die Umstände uns rufen." [562])

Eine halbe Stunde später folgte ein weiterer Brief ohne anderen Inhalt als den, daß er der Unruhe des Kronprinzen über seine Lage Ausdruck gab. In gleicher Weise geht sie aus der Aeußerung Gneisenaus gegen Müffling vom 13. Oktober 4 Uhr morgens hervor: „. . . . . General Wlodek ist so eben bei mir gewesen und hat mir erzählt, der Kronprinz beschwere sich über uns, daß wir ihn zu den jetzigen Bewegungen entrainirt hätten; daß dieß so nicht gehe; daß er unsre Armee unter seine Befehle haben müsse, daß wir unsre Stellung nehmen sollen mit unserm linken Flügel an Delitzsch gelehnt und . . . ." — [563]) So waren die Unternehmung nach der Saale und der ihr zu Grunde liegende Gedanke über Bord geworfen!

Die Bevollmächtigten der Verbündeten im Hauptquartier sahen als unmittelbare Zeugen die Haltlosigkeit, welche sich des Kronprinzen bemächtigt hatte. Nach vergeblichen persönlichen Bemühungen wandten sie sich nunmehr an Blücher, um durch dessen Einfluß einer sachlicheren Anschauung Eingang zu verschaffen. Stewart eilte nach Halle zu mündlicher Rücksprache und Krusemarck äußerte schriftlich: „. . . . Durch den General Stewart werden Ew. Excellenz erfahren, wie sehr die Nachricht von dem Marsche eines starken Französischen corps auf Wittenberg u. die feindliche Besitznahme Dessaus den Kron Prinzen auffer alle Fassung gebracht u. wie sehnlich er wünscht, daß Ihre armee Ihm durch eine Bewegung gegen Bitterfeld zu Hülfe komme. Es wäre ein sehr verdienstliches Werk, den gesunkenen Muth des gnädigen Herrn zu heben; denn schon glaubt er alles verloren. Ew. Excellenz bitte ich inständigst Ihn eines bessern zu belehren." [564])

Bis zu welchem Grade von Kleinmuth Carl Johan hinabgesunken war, darüber besitzen wir noch ein Zeugniß in Boyens Erinnerungen (III, 186): „So sehr der Kron Prinz wünschte, über die Elbe zu gehen, so suchte er doch diesen Entschluß als eine allgemein gefühlte Nothwendigkeit darzustellen, und veranstaltete deshalb den 14. Vormittags auf dem Schlosse zu Cöthen einen Krieges-Rath. Er eröffnete den Krieges-Rath, indem er das Gefährliche unserer augenblicklichen Lage, die Nothwendigkeit Berlin zu decken, sehr ausführlich schilderte und daraus die Nothwendigkeit, so eilig als möglich über die Elbe zu gehen, ableitete. Bülow trat sehr entschieden dagegen

auf; er zeigte, daß, wenn der Feind wirklich mit Uebermacht auf dem rechten Elb-Ufer stehen sollte, ein versuchter Elb-Übergang bey der einmal abgebrochenen Brücke nur mit Großen Schwierigkeiten durchzuführen sey und doch kein Resultat haben würde, als die Streit-Kräfte zu zersplittern, und daß es daher, da die Frantzösische Haupt-Macht bey Leipzig sey, nothwendig wäre, dorthin zu gehen und in Vereinigung aller Armeen eine Haupt-Schlacht zu liefern. Diese Ansicht erhielt die Allgemeine Zustimmung, und niemand unterstützte den Vorschlag des Kron-Printzen. Dieser wollte sein Spiel aber doch nicht aufgeben und fing seine Rede mit lauter Sentimentalen Gründen an: »Also sollen wir«, sprach er, »Alles, was dem Menschen heilig und theuer ist, aufgeben, die Verbindung mit dem Vaterlande, unseren Frauen und Kindern?« und seine Sprache ward, so unglaublich es scheinen mag, biß zum weinerlichen Ausdruck gesteigert, indem er ohnaufhörlich in dem Fluß seiner Rede auf jene oben angeführten Phrasen zurückkehrte, so daß endlich der Alte Stedingk, um dieser Scene ein Ende zu machen, halb unwillig ausrief: »Man muß bey solchen Gelegenheiten doch auch etwas für die Ehre thun!« Dieß war nun, da es aus dem Munde eines Schweden kam, dem Kron-Printzen doppelt unangenehm; er unterbrach seinen Vortrag, zog sich zu einer besondren Besprechung mit Adlercreutz und Tawast in die Ecke des Saales zurück und sendete endlich den letzten an Stedingk, um ihn wegen des Sinnes seiner Worte zu befragen. Der Feld-Marschall, der ein gewandter Mann war, gab eine einlenkende Erklärung, und nachdem der Kron-Printz erzählt hatte, was er Alles für Schweden gethan habe, fand eine Versöhnungs-Scene statt. Der Krieges-Rath war durch dieses Hin- und Herreden aufgelöst."

Man hatte meistens zutreffende Nachrichten über Napoleon. Dennoch war seine Absicht daraus nicht erkennbar, weil, wie wir wissen, am 13. ein Wechsel eintrat. Es war richtig, daß er die Haupt-Armee um Düben hatte, daß er sie persönlich führte, daß sie am 11. die Richtung auf Wittenberg nahm, und daß am 11. und 12. ihre Spitze über die Elbe vordrang. Dennoch ließ man sich in Blüchers Hauptquartier in der Auffassung nicht beirren, daß ein Marsch der feindlichen Haupt-Armee über die Elbe gegen ihr Interesse und deshalb unwahrscheinlich sei, daß er aber — wenn er dennoch stattfände — die Richtung auf Magdeburg nehmen und die Armee Murats ihm folgen müsse. Die Bewegung der Letzteren wurde dem-

nach das Kriterium für die wahre Absicht, und zu ihrer Ueberwachung klärte die Kavallerie der Avantgarden unter Katzeler und Emanuel am 13. Oktober gegen Leipzig hin auf. Sie stieß bei Möckern, Wiederitzsch, anfangs auch bei Delitzsch auf den Feind und schickte Meldungen ein, daß das Korps Marmont, welches tags vorher von Düben auf Delitzsch gegangen war, sich nach Eilenburg und Taucha — also nicht nach der Elbe — wende.

Dem Kronprinzen wurde am 13. geantwortet:

„Ich gestatte mir Ew. Königl. Hoheit daran zu erinnern, daß von Ihnen der Vorschlag zum Uebergang über die Saale ausgegangen ist, und daß ich ihn Ihren Wünschen entsprechend ausgeführt habe. Ich habe auf meine Pläne verzichtet, um mich nach denen Ew. Königl. Hoheit zu richten. — Der Schlachtordnung gemäß hätte die Armee Ew. Königl. Hoheit den Platz einnehmen müssen, auf dem ich stehe; als ich sah, daß Sie Werth darauf legten, der Elbe nahe zu bleiben, da habe ich keinen Augenblick gezögert, mich mit der Aufstellung zu begnügen, die Ew. Königl. Hoheit nicht zusagte, aber doch besetzt werden mußte, um mit der Großen Armee in Verbindung zu treten und, durch Sichern der Uebergänge bei Merseburg und Halle, Herr der Saale-Linie zu werden.

„Ew. Königl. Hoheit haben die Gnade gehabt, dem Major von Rühle zu erklären:

»Daß Sie die Brücke bei Roslau verbrennen, daß Sie 10 Bataillone in Aken stehen lassen, daß Sie nöthigenfalls selbst die Brücke bei Aken opfern, und sich auf das linke Ufer der Saale begeben würden.«

Als ich Ew. Königl. Hoheit so fest entschlossen sah, bin ich ohne Schwanken auf den Vorschlag eingegangen, nach dem linken Saale-Ufer zu marschiren. —

„Ew. Königl. Hoheit benachrichtigen mich nunmehr, daß Sie bei Aken über die Elbe gehen wollen. Durch diese Bewegung werde ich von der Elbe abgeschnitten und es bleibt mir nichts übrig, als mich an die Große Armee anzuschließen. — Es ist mir noch nicht klar, wie Ew. Königl. Hoheit Ihren Uebergang über die Elbe zu bewirken denken und wie Sie nach dem Uebergang sich verhalten wollen, wenn Sie zwischen dem Feinde, der Elbe, Magdeburg und der Havel eingeengt sind.

„Die Erkundung, welche ich heute gegen Leipzig und Delitzsch ausführen lasse, wird mich über die Aufstellung des Feindes aufklären.

„Ich habe meinen ersten Adjutanten zu Sr. Majestät dem Kaiser Alexander geschickt, um ihm von der Lage unserer Armee und der Aufstellung des Feindes Kenntniß zu geben, und ich muß die Befehle Sr. Kaiserl. Majestät abwarten . . . .“ [565])

Mit dem von großer Besorgniß eingegebenen Versuch, Blücher durch Inanspruchnahme des Oberbefehls zum Diener seiner Sonderinteressen zu machen, hat der Kronprinz sich diese Zurechtweisung zugezogen; die Andeutung Blüchers, daß die Befehle des Kaisers Alexander abzuwarten wären, beugte zugleich jedem weiteren Versuch in dieser Richtung vor. — Carl Johan hatte für das Schreiben keine Antwort, und der Inhalt dieses Briefwechsels wird von ihm nie mehr berührt.

Die Nord-Armee führte inzwischen, unter einstweiligem Zurücklassen der Brigade Boije bei Bernburg, ihren Marsch am 13. aus und lagerte vorwärts Cöthen, wo der Kronprinz um Mittag ankam, auf der Seite gegen Dessau zu. Hier trat nun ein Zwischenfall mit dem General Rauch ein.

Als am 12. Oktober die Nachricht vom Ausfall aus Wittenberg einging, und das schwach besetzte Aken in Mitleidenschaft kommen konnte, stellte Hirschfeld den Antrag, daß ihm seine nach Bernburg abgezweigten Bataillone wieder zugewiesen werden möchten. Der Kronprinz schlug das ab und machte vielmehr — seiner Gewohnheit gemäß, unter Nichtberücksichtigen anderweiter Interessen auf jede erreichbare Truppe die Hand zu legen — die Forderung, daß die Abtheilung Rauchs Tauentzien unterstützen und sich demselben anschließen solle. Daß damit die Kriegsbrücke und die Munitions-Reserve des Langeronschen Korps aus der Möglichkeit der Benutzung für die Schlesische Armee kamen, und deren Begleitungsmannschaft für den Feldkampf doch nicht ins Gewicht fiel, muß ihm Bedenken nicht bereitet haben. — Rauch lehnte die Zumuthung ab und setzte sich am Morgen des 13. von Aken nach Cöthen in Marsch. — Jetzt sprang der Kronprinz zu dem entgegengesetzten Gedanken über; er wollte die Pontons, die er eben noch leichtsinnig fortzuwerfen gesonnen war, für sich nutzbar machen, indem er dem General aufgab, eine zweite Brücke mit Brückenkopf bei Aken herzustellen und sie mit seinen Kräften zu vertheidigen. Um einer neuen Weigerung vorzubeugen, berief er sich auf eine Berechtigung, dem General Blücher Verfügungen zu ertheilen.

Bevor indessen die Pontons ankommen konnten, war bei Aken der Angriff Sebastianis (S. 186) erfolgt und die bestehende Brücke unterbrochen. Das brachte den Kronprinzen so außer Fassung, daß er Befehle gab, welche — wenn auch eine uns nicht vorliegende Meldung Hirschfelds eingegangen sein mag, daß der Feind gegenüber Aken wieder verschwunden wäre — die Kritik nicht ertragen können. Wir lassen den Bericht Rauchs an Blücher aus Cöthen vom 13. Oktober selbst sprechen:

„. . . . Da der Feind bereits zu Mittage die Brücke bei Aken auf dem rechten Elb-Ufer angegriffen hat, wodurch der Generallieut. v. Hirschfeld sich veranlaßt gefunden, den vorderen Theil der Brücke abzuwerfen, dergestalt daß jetzt gar keine Communication mit dem rechten Elb Ufer mehr statt findet, so war der Prinz hierüber sehr unruhig und verlangte durchaus, daß ich eine zweite Ponton Brücke bei Aken schlagen und daß der Übergang daselbst zur Eröfnung der Communication forcirt werden müßte. Indeß sind die Pontons erst heut Abend um 8 Uhr von dem langen u. beschwerlichen Marsche sehr ermüdet angekommen, so daß selbige vor morgen früh nicht nach Aken abgehen können. Übrigens ist der Übergangspunct bei Aken sehr nachtheilig und gefährlich, und ich sehe noch nicht ein, wie derselbe selbst mit großer Aufopferung an Menschen möglich gemacht werden soll.

„Ich muß indeß abwarten, was geschehen soll, und bitte Euer Excellenz nur noch inständigst zu veranlassen, daß ich wieder von hier abgerufen werde und zu Ihrer Armee stoße, indem ich in der größten Verlegenheit bin, den verschiedenen Befehlen Folge zu leisten, meine Pferde und Leute dabei fast immer ohne Lebensmittel sind, und die Zusammensetzung dieses Detaschements, welches großentheils aus Commandirten von allen Russischen Infanterie Regimentern bestehet, denen es an Patronen, Feld-Kessel, an Ordnung und Disciplin fehlt, und die daher als ein für sich bestehendes Ganze zum fechten nicht gehörig zu gebrauchen sind.

„Sodann wünschte ich auch recht sehr den Artillerie-Train des Langeronschen Corps los zu werden, der mir sehr zur Last ist und dem Corps fehlen wird, weshalb ich Euer Excellenz gehorsamst bitte mir einen Ort zu bezeichnen, wohin ich denselben sicher zu seinem Corps gehen lassen kann.

„. . . . . So eben (Abends 10½ Uhr) empfange ich von dem Kronprinzen von Schweden, durch den General v. Bülow, den Befehl,

mit dem Pontontrain nach Aken zu gehen und daselbst noch eine Brücke über die Elbe schlagen zu lassen.

„Dies ist ohne ein bedeutendes vorher zu veranlassendes Gefecht unmöglich, indem der Feind erst aus dem jenseit belegenen großen und dichten Eichwalde, welcher sich bis an das Wasser erstreckt, vertrieben werden muß, ehe die Brücke geschlagen werden kann, welches im Bereich des kleinen Gewehrfeuers unmöglich ist. Der Prinz hat mir noch das 2te Ost-Preuß. Grenadir Battaillon überwiesen und ich werde demnach noch in der Nacht nach Aken marschiren, um das Mögliche zu versuchen, wodurch ich jedoch in die unangenehme Nothwendigkeit gerathe, die mir anvertrauten Truppen in ein schwieriges Gefecht zu verwickeln, welches ihrer letzten Bestimmung nicht gemäß ist.

„Es wird indeß überhaupt sehr schwer sein, von Aken aus zu debouchiren, wenn der Feind das jenseitige Ufer sehr stark besetzt haben sollte (wovon ich indeß keine Kenntniß habe), weil es mit lauter starken Eichenwald bedeckt und mit langen Dämmen eingeschlossen, auch niedrig und sumpfig ist. Vom weiteren Verlauf der Sachen werde ich Euer Excellenz aus Aken weiter berichten." 566) 567)

14. Oktober.

1. Carl Johans Besorgnisse.

Wenn man es als die erste Aufgabe des Kronprinzen ansehen will, seine Truppen jedem Zusammenstoß mit dem Feinde zu entziehen und die Gefahren den anderen Heeren zu überlassen, so war die Lage kritisch genug geworden, um Besorgnisse zu wecken, und wir können von diesem Gesichtspunkt aus den den Tag über sich wiederholenden Meinungswechsel verstehen, ob die Sicherstellung nach Norden hinter der Elbe oder nach Süden bei der Schlesischen Armee gesucht werden solle.

In der Nacht um 2 Uhr ging Meldung von Hirschfeld ein, daß Aken von Dessau her auf dem linken Ufer angegriffen werde. Die Division Hessen-Homburg erhielt Befehl, zur Unterstützung nach Aken zu marschiren, und die übrigen Truppen von Bülows Korps, sich zum Aufbruch bereit zu halten.

Durch diesen Angriff des Feindes wurde die Aussicht der Nord-Armee, über die Elbe zu gelangen, zweifelhafter, und die eingehende

Antwort Blüchers gestattete auch darüber keinen Zweifel, daß die Armee jenseits des Flusses für sich allein bleiben würde. So ließ der Kronprinz um 5 Uhr morgens zunächst dem General Rauch auf ein Verwahrungsschreiben antworten: „. . . . . Die Nothwendigkeit, ohne Zeitverlust unsere Verbindung mit dem rechten Elb-Ufer herzurichten, gestattet uns nicht einen Augenblick zu verlieren, bevor wir eine Brücke bei Aken schlagen . . . . . Sie dürfen nicht zum General v. Blücher gehen, bevor sie hergestellt ist . . . . . Wenn die Brücke erst steht, denkt Se. Königl. Hoheit (a le projet) auf Halle zu marschiren . . . ." [568])

Hier spricht sich der Gedanke aus, die Wahl nach beiden Richtungen offen zu halten. — Als ein Erlaß Blüchers an Rauch einging, worin die Unterordnung unter Carl Johan abgewiesen und Rauchs Rückkehr zur Schlesischen Armee bestimmt verlangt wurde, äußerte der Kronprinz, einen Schritt weiter gehend, gegen Blücher:

„Ich habe den General Rauch mit den Pontons zurückbehalten, weil ich seiner dringend für den Elb-Uebergang bedurfte. Nachdem ich aber nun durch Mittheilungen der Geheimboten erfahre, daß Kaiser Napoleon mit sechs Korps und seiner Garde zwischen Wittenberg und Eilenburg sich befinde, und 50 000 Mann schon auf das rechte Ufer gegangen seien, habe ich jenen Plan fallen lassen müssen, zumal seit ich weiß, daß der Herzog von Ragusa die Richtung von Delitzsch nach Leipzig genommen und Marschall Augerau Lützen verlassen hat, um ebenfalls sich nach Leipzig zu begeben. — . . . . . Die Armee setzt sich morgen früh in Bewegung, und morgen Abend werde ich mit Ihnen vereinigt sein." [569])

Es wurde einstweilen der Befehl für das Fuhrwesen ausgefertigt, nachmittags der Armee vorauszugehen, und Hirschfeld aufgegeben, die Brücke bei Aken zu zerstören und der Armee zu folgen.

Um 10 Uhr morgens waren die Division Hessen-Homburg und das Leibhusaren-Regiment bei Aken eingetroffen. Bis zu dieser Zeit muß der Kronprinz volle Kenntniß davon erhalten haben, daß der Feind auf beiden Ufern sich von Aken abgezogen hatte. Später wurde ihm ein Brief Blüchers eingehändigt des Inhalts: „. . . . . Ein Oberstlieutenant des französischen Generalstabes ist bei Delitzsch gefangen worden, als er dem Marschall Marmont Befehl überbrachte, am 13. um 7 Uhr morgens auf drei Lieues von Leipzig zu stehen. Dieser vom General Monthion unterzeichnete Befehl war aus Düben,

wo Kaiser Napoleon sich gestern morgen um 6 Uhr mit einem großen Theil seiner Armee noch befand.

„In diesem Augenblick melden mir meine Vorposten, daß sie die französische Armee die ganze Nacht über auf dem Marsche von Düben nach Leipzig und Taucha angetroffen haben.

„Ich habe den Chef meines Generalstabes beauftragt, an das Hauptquartier Ew. Königl. Hoheit die Disposition zu schicken, welche ich eben vom Fürsten Schwarzenberg erhielt. Im Einklang mit dieser Disposition muß ich Sie inständigst bitten, ohne Verzug Alles anzugreifen, was der Feind etwa noch auf dem linken Mulde-Ufer hat, und gegen Bitterfeld und Leipzig vorzugehen." [570])

Nach diesen Nachrichten erschien eine Rückkehr hinter die Elbe harmlos, während das Anrücken gegen Leipzig voraussichtlich in den Bereich großer Kämpfe führen mußte. Wie sollte die Nord-Armee dabei unbetheiligt bleiben?

Der Kronprinz änderte seinen Entschluß. Er wollte wieder über die Elbe gehen, ließ aber Rauch, dem bestimmten Befehl Blüchers entsprechend, zur Schlesischen Armee abrücken und nur Hirschfeld seine Brücke wieder einführen.

In einer Unterredung am Nachmittag mit dem General Stewart und dem von Gneisenau gesandten Lieutenant v. Gerlach, welche Hoepfner ausführlich mittheilt, wollte Carl Johan indessen die Richtung Napoleons auf Leipzig nicht zugeben und begründete mit seiner Verpflichtung, Berlin zu schützen, die Nothwendigkeit, sich nordwärts zu wenden. Als inmitten dieser Unterhaltung die Meldung einer Streife des Lieutenants v. d. Goltz aus Dessau einging, daß der Feind die Stadt um 4 Uhr verlassen und die Mulde-Brücke verbrannt habe, gerieth der Kronprinz zwar in Verlegenheit mit seinen Gründen, aber dennoch war von ihm zur Zeit nichts zu erreichen, und die Offiziere mußten sich unverrichteter Sache entfernen.

Am Abend kam noch ein Schreiben von Blücher, welcher in dem Marsch auf Halle den Plan des Kronprinzen zu erkennen glaubte, sich hinter der Schlesischen Armee der Verwickelung in den Kampf zu entziehen, in Carl Johans Hände:

„Ich habe die Ehre Ew. Königl. Hoheit einen Bericht zuzusenden, welcher alle Nachrichten bestätigt, die ich seit gestern erhielt. Ich bitte Ew. Königl. Hoheit dringend, den Feind bei Dessau und überall, wo er über die Mulde sein mag, angreifen zu lassen, Parteien

über Bitterfeld vorzutreiben u. s. w. Wir können keinen klaren Einblick erhalten, bevor Ew. Königl. Hoheit diese Bewegungen ausführen. — Ebenso sehr bitte ich Sie, nicht auf Halle zu marschiren. Das würde dem Feinde die Gelegenheit bieten, nach Bernburg vorzustoßen. Ich bin überzeugt, daß der Elb-Uebergang bisher nichts als eine Drohung gewesen ist, um uns zu falschen Maßregeln zu verleiten ....."[571])

Carl Johan antwortete abends 7 Uhr:

„Ich habe Ihren Brief von heute Mittag empfangen. Sie werden aus dem meinigen entnommen haben, daß ich den Entschluß faßte, in die Gegend von Halle zu rücken, von dem Augenblick an, als ich erfuhr, daß der Feind von Wittenberg und Düben auf Leipzig marschirte. Je enger man am Schlachttage vereinigt ist, desto mehr kann man auf Erfolg rechnen. Wenn die Große Armee glücklich ist, so freut sich Niemand darüber mehr als ich. Wenn sie es nur erreicht, den Kampf im Gleichgewicht zu halten, dann können wir den Sieg entscheiden.

„General Orurk, der eine meiner Avantgarden führt, ist in Brehna; die Streifen, die er nach Delitzsch schickte, haben den Ort frei gefunden; wir haben diesen, sowie Bitterfeld, in Besitz. Ein guter Theil meiner Reserve-Kavallerie geht in der Richtung auf Eilenburg, während der andere die Arrieregarde bildet ...."[572])

Der Zwischenfall mit General Stewart ist in diesem Schreiben schon vergessen, und es trägt so viel Selbstbewußtsein zur Schau, als ob es aus charaktervollem Festhalten des Ziels auf eine bevorstehende Schlacht hervorginge. Wie hätte auch der äußere Anstand gewahrt werden sollen, wenn die Möglichkeit eines beabsichtigten Rückzugs unter solchen Umständen zugegeben wäre! Man blieb ja bei Halle und im Rücken der Schlesischen Armee ebenfalls vom Feinde getrennt. —

Die Befehle zum Marsch der Armee nach Halle wurden für den folgenden Tag ausgegeben, und Hirschfeld bei Aken zurückgelassen, um die Brücke zu bewachen.[573])

2. Napoleons Deckungsmaßregeln nördlich Leipzig.

Zur Abwehr der Heere Blüchers oder des Kronprinzen kehrte das bis Stötteritz südwärts gezogene Korps Marmont mit der Division Lorge durch Leipzig zurück und nahm um 11 Uhr morgens Stellung

auf den Straßen nach Halle und Landsberg bei Lindenthal und Breitenfeld. Einige Tagesstunden über schloß sich zur Rechten das Kavalleriekorps Latour-Maubourg an, und nachdem es sich abends über die Parthe abgezogen hatte, stellte sich das II. Kavalleriekorps, Sebastiani, um Podelwitz auf.

Durch dieses Vorrücken wurden die Vorposten Katzelers und Emanuels der Schlesischen Armee aus der Nähe von Leipzig verdrängt und mußten die Orte Freyrode, Radefeld und Hayna nordöstlich von Schkeuditz aufgeben; doch beobachteten sie den fortdauernden französischen Anmarsch von Düben gegen Leipzig weiter.[574])

15. Oktober. Reibungen mit Carl Johan.

Die Nord-Armee trat ihren Marsch auf Halle an.

Unterwegs empfing der Kronprinz die Disposition des Fürsten Schwarzenberg aus Altenburg vom 14. Oktober. Sie setzte den gemeinsamen Angriff gegen Leipzig auf den 16. Oktober fest, während der 15. zur näheren Vereinigung der Heere verwendet werden sollte. Die Anmarschrichtung der Schlesischen Armee wurde davon abhängig gemacht, ob inzwischen die Nord-Armee hinter die Elbe zurückgegangen wäre oder nicht. Im ersteren Falle sollte Blücher, um nicht vereinzelt zu bleiben, auf dem linken Ufer der Elster von Merseburg her über Günthersdorf, im letzteren aber auf dem rechten Ufer von Halle über Schkeuditz vorrücken. „Se. Königl. Hoheit der Kronprinz", heißt es darin, „wird gebeten, am 16. d. mit anbrechendem Morgen an der Mulde durch Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu ziehen, und den linken Flügel des Generals Blücher kräftig zu unterstützen." — Blücher verfügte auf Grund dessen den Vormarsch auf dem rechten Ufer.

Die Nord-Armee würde anderen Tages von Halle bis zum voraussichtlichen Schlachtfelde zwar noch vier Meilen zurückzulegen gehabt haben; doch hätte ihr diese Entfernung gestattet, am Nachmittag des 16. wenigstens bedrohend auf den Feind einzuwirken, im Unglücksfalle zur Aufnahme zu dienen und so ein indirektes Gewicht in die Wagschale des Tages zu werfen. — Der Kronprinz griff zu dem entgegengesetzten Mittel. Als er wußte, daß die Schlacht bevorstehe, vergrößerte er die in Aussicht genommene Entfernung vom Schlachtfelde dadurch, daß er sein Heer zwei Meilen vorher anhielt. Die Bevollmächtigten der Verbündeten wurden nach ihrer Ankunft in dem

vorher als Hauptquartier bezeichneten Halle mit der Nachricht überrascht, daß der Kronprinz ihnen nicht folge. Sie beschlossen, durch eine gemeinsame schriftliche Vorstellung den Kronprinzen an die Erfüllung der Pflichten zu mahnen, die er im Moment der Entscheidung seinen Bundesgenossen schuldete. Dieselbe lautete:

„Gnädigster Herr. Wir haben uns nach Halle begeben, wohin Ew. Königl. Hoheit beschlossen hatten Ihr Hauptquartier zu verlegen. Der Herr General Stewart hat uns benachrichtigt, daß Sie Ihre Ansicht geändert und sich entschieden haben, bei Sylbitz stehen zu bleiben.

„Wir wissen, Gnädigster Herr, den Entschluß der Großen Armee, einen Gesammtangriff auf den Feind, welcher sich zwischen Leipzig und Taucha vereinigt hat, zu machen; General Blücher hat bereits sein Hauptquartier nach Gr.-Kugel vorgeschoben; Ew. Königl. Hoheit sind selbst von diesen Bewegungen und Absichten in Kenntniß gesetzt.

„Wir Alle vereinigen unsere dringende Bitte dahin, daß Ew. Königl. Hoheit in eine Aufstellung vorgehen mögen, aus welcher Sie an einem Ereigniß sich betheiligen können, das über das Schicksal von Europa entscheiden muß. Ihre hervorragende Begabung und die verbündeten Kräfte, welche Ihrer Führung anvertraut sind, können einen sehr wirksamen Einfluß auf den Erfolg ausüben. Wir hegen den lebhaften Wunsch, daß Ihr Name für alle Zeiten mit diesen großen Endzielen verknüpft werde.

„Mit der größten Hochachtung, Gnädigster Herr, sind wir Ew. Königl. Hoheit unterthänigste und gehorsamste Diener

„Thornton, Vincent, Pozzo di Borgo, Krusemarck, Stewart.“ [575])

Aber der Kronprinz besaß den Muth, die Achtung der Mit- und Nachwelt neben persönlichen Interessen nicht hoch zu veranschlagen. Er berücksichtigte die Eingabe, obgleich er sich sehr verletzt fühlte, ebenso wenig wie alle früheren Aufforderungen und fand nur zweckmäßig, die Rechtfertigung seines Stehenbleibens mit der Anstrengung der Truppen in gleichlautenden Schreiben an die verbündeten Monarchen zu versuchen. (Sie hatten tags vorher Ruhe gehabt, und der Marsch am 15. betrug 2½ bis 3 Meilen.) Dabei stellte er in Aussicht, anderen Tages seine Bewegung gegen Leipzig fortzusetzen, „wenn meine linke Seite von der Mulde her nicht bedroht wird“. Sehr bezeichnend wird dem Briefe an Friedrich Wilhelm gleich die Nachschrift angefügt: „In diesem Augenblick erhalte ich die Meldung, daß zwischen Dessau und Düben noch die Truppen des Marschalls Ney und weitere Korps sich befinden.“ [576])

Die Korps Stedingk und Bülow sollten in der Höhe des Petersberges anhalten, Winzingerode, der hinter dem preußischen Korps marschirte, über beide hinaus nach Oppin rücken. Bülow war zu letzterem Punkt der nächste und vor Winzingerode fünf Stunden lang voraus. Weshalb mußte nun dieser durch die vormarschirenden Korps sich durchziehen? Bülow würde dem soldatischen Grundsatz gemäß, welcher nie berechtigter als in diesem Falle gewesen wäre, beim Beginn der Entscheidungsschlacht dem Kanonendonner zugeeilt sein, wenn er der Schlesischen Armee zunächst stand. Wollte der Kronprinz dem natürlichen Gang der Dinge vorbeugen, so mußte er Bülow, den Mann der That, durch äußere Mittel binden.

Der abändernde Befehl traf das russische Korps infolge eines Versehens bei der Ausfertigung erst in der Nacht um 1 Uhr bei Trotha vor Halle, nachdem es den Marsch ausgeführt hatte, den der Kronprinz der Armee nicht aufgeben zu müssen vermeinte. Winzingerode lag nun eine Meile Rückmarsch bis Oppin ob, welchen er nicht vor Tagesanbruch antreten konnte. Die Kasaken hatten inzwischen die Mulde im Auge behalten, die Brigade Staal sich bis Bobbau, Orurk bis Brehna aufwärts geschoben. Ihre am Morgen noch vor dem Abrücken von Dessau aus über die Mulde gegangenen Streifen hatten das Land bis Gräfenhaynchen vom Feinde verlassen gefunden.

Von der Schlesischen Armee ging das Korps York nach Schkeudiz, Langeron links daneben bis Werlitzsch, Sacken in Reserve nach Gr.-Kugel. Die Avantgarde des ersteren rückte unter leichtem Gefecht am Abend mit der Spitze bis Lützschena; auf ihrer linken Seite behielt der Feind Radefeld besetzt. Die Avantgarde Langerons nahm bei Cursdorf Stand.[577])

16. Oktober. Carl Johan entschließt sich zur Schlacht.

Die Nord-Armee machte einen Marsch von zwei Meilen bis Landsberg. Das russische Korps lagerte bei diesem Städtchen, das schwedische rechts daneben bei Zöberitz, das preußische in zweiter Linie bei Niemberg. Die Richtung nach der Mulde aber wurde als Fronte bezeichnet, und auf die Beobachtung dieser Seite der Nachdruck gelegt, worüber der kurze Marsch erst am Abend vollendet wurde und den Tag lang das Nichtheranrücken an die Schlachtlinie vor Leipzig sich rechtfertigen ließ.

General Stewart, das einflußreichste und zugleich ein sehr thätiges Mitglied unter den beim Kronprinzen Bevollmächtigten, mit Gneisenau vertraut und mit ihm einverstanden, daß Schweden eine politisch zweideutige Rolle spiele, hatte sich früh, schon ehe der Marschbefehl veröffentlicht wurde, zu Blücher begeben und ihn bald nach 9 Uhr bei der preußischen Avantgarde auf der Höhe von Lützschena getroffen. Man war zu der Zeit der Meinung, daß die feindliche Stellung auf den beherrschenden Höhen bei Radefeld genommen sei und sich mit westlicher Fronte rechts hinter dem Lober-Bach in der Richtung auf Delitzsch verlängern werde. Die Schlesische Armee würde daher bei einem Angriff auf Leipzig von jener Stellung in ihrer linken Seite bedroht worden sein, und man konnte die genannte Richtung nur nehmen, wenn — der Disposition des großen Hauptquartiers entsprechend — die Nord-Armee gleichzeitig von Delitzsch vorging und den Feind auf sich zog.

Da nun Stewart die Mittheilung machte, daß man auf das Eingreifen der Nord-Armee nicht rechnen könne, und seit 9 Uhr schon die Schlacht von jenseits Leipzig herüber schallte, so blieb Blücher nur übrig, seinen Angriff auf die vermeintliche Stirnseite des Feindes gegen Radefeld zu richten. Stewart forderte zwar den Kronprinzen jetzt schriftlich zum Vorrücken über Delitzsch auf und begab sich bald persönlich zurück, um die Aufforderung mündlich zu unterstützen; aber bei der Entfernung der Nord-Armee war höchstens noch eine Bedrohung des Gegners mit Kavallerie denkbar. Stewart erreichte nur, daß die russische Reserve-Kavallerie abends eine Meile weiter, von Landsberg bis Kölsa (noch eine Meile von Radefeld) geschoben wurde unter der Anweisung, sich mit der im Kampfe stehenden Schlesischen Armee in Verbindung zu setzen und deren linke Seite zu decken. Dabei fand Carl Johan für gut, den General Wintzingerode, auf dessen ihm bequeme Folgsamkeit er sich verließ, persönlich mit der Kavallerie zu senden und dagegen den sehr thätigen bisherigen Avantgardenführer Woroncow bei Landsberg zurückzubehalten. Stewart eilte für seine Person wieder zu Blücher, um der Schlacht beizuwohnen, und ritt nach Abschluß derselben abermals nach Halle, von wo er am Abend ein energisches Schreiben an Carl Johan richtete. Stewart hat an diesem Tage glänzende Beweise seines Eifers gegeben und 13 Meilen zu Pferde zurückgelegt.

Während dieser Vorgänge gelang es der Schlesischen Armee, den ihr gegenüberstehenden Feind entscheidend bei Möckern zu schlagen.

Aber ihr Sieg wurde weit über das gewöhnliche Maß hinaus verlustvoll, weil sie — von der Nord-Armee sich selbst überlassen — genöthigt war, einen wesentlichen Theil ihrer Kräfte zur Deckung der bloßgegebenen Seite in Reserve zu halten, und der Kampf so dem Korps York mit einem Theil von Langeron allein zufiel.

Am Abend brachte der von Blücher gesandte Rittmeister v. Hedemann dem Kronprinzen die Nachricht über den glänzenden Erfolg des Tages und die Aufforderung zu sofortigem Aufbruch, um die Schlesische Armee nach ihren schweren Verlusten in dem für morgen zu erwartenden neuen Kampfe zu unterstützen. Carl Johan nahm die Mittheilung mit der Indifferenz auf, als ob es sich um ein wenig belangreiches Gefecht handelte.

Aber es ging auch der Brief von Stewart ein, datirt aus Halle um 9 Uhr abends:

„Gnädigster Herr.

„Ich komme vom Schlachtfelde Blüchers. Ich beehre mich Ihnen einen Bericht von dieser Schlacht zu übersenden.

„Ich erlaube mir Ew. Königl. Hoheit inständigst zu bitten, daß Sie, sobald Sie diesen Brief erhalten, aufbrechen und nach Taucha marschiren möchten.

„Es ist kein Augenblick zu verlieren. Ew. Königl. Hoheit haben mir es versprochen und ich rede zu Ihnen als Freund. Aber ich muß auch als Soldat sprechen; Sie würden es nur bereuen können, wenn Sie nicht jetzt Ihren Marsch anträten.“ [578])

Der verletzende Ton dieses Schreibens hätte auf den hoch empfindlichen Kronprinzen seinen Zweck verfehlen müssen, und der drohende Inhalt würde unverständlich sein, wenn er nicht von einem realen Hintergrund getragen worden wäre. Stewart hatte den Wink fallen lassen, daß unter Umständen die vertragsmäßigen englischen Subsidienzahlungen eingestellt werden könnten. [579]) — Mit einem Schlage war die Anschauung geändert, der Feldherr der Nord-Armee entschlossen, in die Linie zu rücken.

Am 17. Oktober um 2 Uhr morgens ertheilt er den Befehl zu sofortigem Aufbruch in der Richtung auf Kölsa. Ehe noch die Dunkelheit geschwunden ist, befindet sich die Armee auf dem Marsch, verbringt indessen den ganzen Tag auf drei Meilen Weges und bezieht spät nachmittags ihr Lager auf den Höhen von Breitenfeld, die Russen mit dem rechten Flügel an diesem Ort, die Preußen links

daneben bei Podelwitz, die Schweden dahinter bei Radefeld und Freyroda.

An Blücher war die Benachrichtigung abgegangen, daß die Nord-Armee auf dem Marsche wäre und abends mit ihm vereinigt sein würde. Doch erhielt er nach dem Eintreffen des Kronprinzen in Breitenfeld ein Schreiben, dessen unter reichlichen Redewendungen und Höflichkeiten versteckter Inhalt darauf hinausging, die an der Saale geforderte und erreichte Ordnung beider Heere jetzt abermals zu vertauschen dergestalt, daß der Kronprinz wieder den rechten Flügel erhielte. Die Annahme dieses Vorschlags würde die unversehrte Nord-Armee in die Defensivstellung zwischen Pleiße und Parthe geführt haben, welche mit 30 000 Mann gehalten werden konnte und — da die feindlichen Truppen bereits in die Vorstädte Leipzigs zurückgedrängt waren — keinem ernsten Kampfe mehr entgegensah. Es wurden aber gerade auf dem linken Ufer der Parthe gegen die Hauptstärke des Feindes die bedeutendsten Kräfte und Anstrengungen nothwendig, und Blücher bemühte sich schon seinerseits, mit den im Norden entbehrlichen Truppen dahin überzugehen. Dort lag das geeignete Feld für die vollzählige Nord-Armee. — Blücher wies das Ansinnen ab.

Nun lud der Kronprinz ihn zu einer Besprechung ein. Blücher wollte in Verhandlungen sich nicht einlassen, bei denen der militärische Gesichtspunkt von anderen Rücksichten überwuchert wurde, und schlug sie ab. „Wenn der Prinz", fuhr er in seinem Unwillen gegen den zu ihm gesandten schwedischen Offizier heraus, „seine Schweden nicht daran setzen will, so sagen Sie ihm, die will ich auch gar nicht haben, und er selbst mag auch wegbleiben; aber die Preußen und Russen, die er hat, soll er freilassen." [580]) — Dagegen ließ er den General Bülow vertraulich auffordern, mit ihm über die Parthe zu gehen, wenn die Befehle des Kronprinzen, wie früher bei Gr.-Beeren und Dennewitz, ausbleiben sollten, und den General Wintzingerode zu gleichem Verfahren zu veranlassen. Noch in der Nacht vom 17. 18. gab Bülow seine Zusage, und auch auf General Wintzingerode konnte er sie ausdehnen.

In der Zwangslage, mithandeln zu müssen, schickte der Kronprinz in später Nacht eine abermalige Einladung an Blücher mit dem Hinzufügen, daß er den Angriff für den 18. verabreden wolle. Blücher nahm sie jetzt an und begab sich gegen Tagesanbruch nach Breitenfeld in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen, den er zur Theilnahme an der Besprechung aufforderte. Der Plan war,

den Kronprinzen zu bewegen, daß er unmittelbar neben der Schlesischen Armee über die Parthe und dort noch im Laufe des Vormittags zum Angriff schritte, widrigenfalls Prinz Wilhelm erklären sollte, daß er als Bruder des Königs sich an die Spitze des Korps Bülow setzen und es in den Kampf führen werde.

Die Verhandlung blieb geraume Zeit ergebnißlos, weil der Kronprinz seine Armee zur Linken der Schlesischen als Staffel zurückhalten wollte und seine Redefertigkeit für diesen Plan so lange aufbot, bis Blücher seinem steigenden Unwillen drastischen Ausdruck gab. Da wandte sich plötzlich der Kronprinz zu einem anderen System. Er wolle ohne Säumniß den verlangten Angriff beginnen, wenn Blücher ihn genügend verstärke; anfangs nannte er die Zahl von 20000 Mann, allmählich aber steigerte er die Forderung weiter und weiter bis zu 30000. Die Zumuthung war ganz dazu angethan, um zurückgewiesen zu werden, und Blücher hatte mit sich zu kämpfen, bevor er ein solches Opfer brachte. Aber er überwand sich. Die Ueberlegung, daß er in drängenden Umständen nöthigenfalls doch seinen Einfluß auf die abgegebenen Truppen wieder gewinnen könne, daß die Korps Bülow und Wintzingerode von selbst der Sache dienen würden, wenn sie nur erst auf dem Schlachtfelde ständen, und daß schließlich die Schlesische Armee ohne den Hinzutritt der Nord-Armee zu thatenlosem Abwarten an der Parthe genöthigt sein könne, bestimmten Blücher endlich, das Korps Langeron in der verlangten Weise abzutreten. Als nichtsdestoweniger der Kronprinz seinem Redefluß freien Lauf ließ, ohne zum Abschluß zu kommen, durchbrach Blücher bei dem schon nahenden Zeitpunkt, zu welchem der Angriff im Süden Leipzigs beginnen sollte, diesen Wortschwall mit deutlich ausgesprochener Ungeduld und eilte zu den Truppen, indem er Rühle mit den Worten zurückließ: „Bringen Sie mir's eigenhändig vom Kronprinzen unterschrieben mit und kommen Sie bald nach.“ Nach des Generals Fortgang diktirte Carl Johan dem Major Rühle das Ergebniß der Verhandlung, wobei er sich nicht nehmen ließ, auf Grund seiner Behauptung, daß Napoleon nach Eilenburg ausbrechen werde — Blüchers Ansichten entgegen — die Bemerkung einzuschieben, daß die Angriffsbewegung über Taucha ausholen solle.[581]) Das Protokoll lautete:

„Nachdem der Marschall Fürst Schwarzenberg durch den Rittmeister Graf Szechenyi die Mittheilung gemacht hat, daß Ihre Majestäten der Kaiser Alexander, der Kaiser von Oesterreich und der

König von Preußen die Absicht haben, den Feind anzugreifen, und sie wünschen, daß die Nord- und die Schlesische Armee zu diesem großen Unternehmen mitwirken, und nachdem sich der General Blücher auf die an ihn ergangene Aufforderung des Kronprinzen in dessen Hauptquartier begeben hat, ist verabredet worden:

„1. Daß General von Blücher dem Kronprinzen von Schweden 30000 Mann von seiner Armee an Infanterie, Kavallerie und Artillerie überläßt; daß diese mit der Nord-Armee vereinigten Truppen unter Befehl des Prinzen die Armee des Kaisers Napoleon über Taucha angreifen; daß General Blücher mit seinen übrigen Truppen die Stellung vor Leipzig festhält und, sobald der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt ist, auf jede Weise die Stadt selbst zu nehmen sucht.

„2. Für den Fall, daß Kaiser Napoleon sich mit allen seinen Kräften gegen die Schlesische und Nord-Armee wenden sollte, ist man übereingekommen, daß sich beide Armeen so lange gemeinschaftlich schlagen, bis die Haupt-Armee ihnen zu Hülfe kommt. In diesem Fall wollen der Prinz und General Blücher in Uebereinstimmung handeln und beide Obergenerale sich über ihre Unternehmungen miteinander verabreden.

„Breitenfeld, den 18. Oktober 1813, 8 Uhr morgens.“ [582]) [583])

XVII.

Die Schlesische und die Nord-Armee in der Schlacht bei Leipzig.

Uebersicht.

Hoepfners Darstellung der Ereignisse bei der Schlesischen Armee endet mit dem Abend des 16. Oktober. Aus diesem Grunde, und weil die Thätigkeit beider Armeen in den folgenden Tagen untrennbar verbunden ist, dehnen wir unsere Schilderung für die Schlacht bei Leipzig auf das Blüchersche Heer aus. — Zunächst bedarf es indessen einer übersichtlichen Skizzirung der Gesammtschlacht.

Zur Verdeutlichung der geometrischen Verhältnisse heben wir hervor, daß die Flußläufe der Pleiße und Elster mit ihrer plötzlichen Nordwestwendung von der Kreisfläche um Leipzig westlich ein Drittel ausschneiden, das durch die wenig gangbare Niederung von dem Tummelplatz einer einheitlichen Schlacht getrennt bleibt. Gegen den übrigen Theil schritten die verbündeten Heere heran mit der natürlichen Neigung, sich auf dem Kreisbogen aneinander zu schließen, während in jenen Sektor auf den linken Ufern abgezweigte Truppen geworfen wurden, die das Gefecht um des Gegners Rückzug führten.

Zum 16. Oktober war der Kreis noch nicht geschlossen, und der Hauptkampf nahm — wenn wir von den untergeordneten Begebenheiten des linken Ufers absehen — die Form der getrennten Doppelschlacht an. Napoleons Aufstellung im Süden gegen das Böhmische Heer reichte von der Pleiße über die Grimma-Leipziger Straße hinaus, d. i. eine Meile weit von Markkleeberg bis zum Kolmberg; diejenige gegen Norden eine halbe Meile weit von Möckern an der Elster bis Wiederitzsch. Zwischen den Flügeln beider Armeen blieb ein Abstand von 1½ Meilen, gegen welchen sich noch ausstehende Truppen heran-

bewegten. — Die Verbündeten ihrerseits besaßen keine genügende Ueberlegenheit und verminderten sie selbst durch schädliche Ausdehnung des linken Flügels der Böhmischen Armee nach dem nicht entscheidenden Raum jenseits der Pleiße. Sie hatten das Bedürfniß, sich den an zwei Stellen konzentrirten Kräften Napoleons gegenüber ebenfalls zusammenzuhalten, konnten bei so weitem Abstand noch nicht aneinander schließen und mußten überdies die Ostseite meiden, solange dort feindliche Kräfte in ungekannter Zahl heranzogen.

Bis zum 18. Oktober wurde Napoleons Aufstellung wesentlich verengt; im Norden gezwungenerweise durch die Erfolge Blüchers am 16., im Süden durch freiwilliges Aufgeben des Raumes bis Probstheida vor drohender Umfassung. Doch behielt der Kaiser zunächst die Fronten nach Norden und Süden bei und allmählich erst schloß er den Cirkel gegen Osten in dem Maße, als der Angriff es ihm abforderte.

Seine anfängliche Aufstellung gegen das Böhmische Heer erstreckte sich von Lößnig an der Pleiße bis Baalsdorf eine Meile weit, diejenige gegen die Schlesische Armee von Pfaffendorf an der Parthe aufwärts bis zur Thekla-Kirche hin. Der rechte Flügel der letzteren mußte bald nach Schönefeld und Paunsdorf zurückgebogen werden, während der linke Flügel der südlichen Linie sich entgegenkommend von Zuckelhausen und Holzhausen nach Zweinaundorf und Mölkau wendete, als das Eingreifen der Armee von Polen dazu nöthigte. Von diesem Zeitpunkt ab war der Kreis der verbündeten Heere ostwärts Leipzig taktisch geschlossen, und die Schlacht wurde zu einer einheitlichen Gesammthandlung; doch bestand die Verbindung zwischen dem linken Flügel der Nord-Armee und dem rechten der zum Hauptheer gehörenden Armee von Polen nur in einem losen Anschluß. Wir können deshalb den Kampf der Nord- und Schlesischen Armee eingehend schildern, während wir von demjenigen im Süden nur der übergreifenden Momente zur Vervollständigung des Bildes bedürfen.

Truppenstärken.

Nachdem von beiden Seiten der Entschluß, die Entscheidung zu suchen, gefaßt und die Truppen gegen Leipzig in Bewegung gesetzt waren, begannen die Kämpfe vor völliger Versammlung der verfügbar gemachten Kräfte. Die folgende Aufzählung giebt den Vergleich dessen, was schließlich in die Wagschalen geworfen ist; wir halten uns dabei

an die Zahlen, welche vor den Gefechtsverlusten — so nahe als möglich am 14. Oktober — gelten.

Napoleons Truppenstärke zur Schlacht bei Leipzig:

	M. Inf.	M. Kav.	Geschütze
II. Armeekorps	16 000	—	55
III. „	13 034	1065	61
IV. „	6 124	346	26
V. „	10 533	761	51
VI. „	15 342	808	82
VII. „	11 587	684	48
VIII. „ einschl. IV. Kav.-Korps	5 000	3000	44
IX. Armeekorps	8 647	—	12
XI. „	17 545	446	68
Garden	30 000	8000	202
Dąbrowski	1 900	950	8
Margaron	4 330	—	16
Lefol	7 116	2733	10
I. Kavalleriekorps		6480	27
II. „		5679	12
III. „		4000	9
V. „		5000	3
Zusammen	147 158 M. Inf.	39 952 M. Kav.	734 Geschütze

Um den Vergleich mit anderweiten Zahlenangaben, welche die Artillerie, die Pioniere, den Train u. s. f. einschließen, zu erleichtern, fügen wir hinzu, daß an solchen Truppen im Durchschnitt auf jedes Infanteriekorps 2500 Köpfe, für die Garde doppelt so viel, für alle Kavalleriekorps zusammen 2000, und für den Armee-Reservepark 6000 hinzuzurechnen sind, was — neben den aufgezählten Streitfähigen der Infanterie und Kavallerie — noch 35 000 Köpfe ergiebt.*)

Die Verbündeten hatten:

1. in der Nord-Armee:

	M. Inf.	M. Kav.	Geschütze
Korps Wintzingerode	15 174	9565	86
„ Bülow	19 680	5742	94
„ Stedingk	14 779	2163	62
Zusammen	49 633 M. Inf.	17 470 M. Kav.	242 Geschütze

*) Man sehe die Ermittelung der Zahlen in der Beilage 14.

2. in der Schlesischen Armee:

Korps York	15862 M. Inf.,		3519 M. Kav.,		104 Geschütze,	
„ Sacken	7139 „	„	5587 „	„	60	„
„ Langeron	15720 „	„	4725 „	„	146	„
Zusammen	38721 M. Inf.,		13831 M. Kav.,		310 Geschütze.	

3. in der Haupt-Armee.

Korps Kleist	18350 M. Inf.,		3150 M. Kav.,		112 Geschütze,	
Preußische Garde	5073 „	„	1324 „	„	16	„
Oesterreicher	80422 „	„	13054 „	„	242	„
Korps Wittgenstein u. Großf. Konstantin	27706 „	„	13758 „	„	274	„
Armee Bennigsen	22635 „	„	8449 „	„	134	„
Zusammen	154186 M. Inf.,		39735 M. Kav.,		778 Geschütze.	

Die Verbündeten im Ganzen 242540 Infanterie, 71036 Kavallerie, 1330 Geschütze.*)

17. Oktober.

1. Napoleons Nachrichten und Unthätigkeit.

Ein Rückblick auf die Vertheilung von Napoleons Streitkräften am 16. Oktober, dem ersten Tage der Entscheidungskämpfe, zeigt uns im Süden von Leipzig Murat mit dem II., V., VIII., IX. Armeekorps, dem IV. und V. Kavalleriekorps. Um das Böhmische Heer anzugreifen, ließ der Kaiser noch das XI. Korps, I. und II. Kavalleriekorps und die Garden zur Unterstützung Murats rücken. An eine gleichzeitige Schlacht im Norden Leipzigs glaubte er nicht, trotzdem Marmont die gegentheilige Ueberzeugung aussprach. Er übertrug zwar Ney den Oberbefehl im Norden der Parthe über das VI., IV., III. Armeekorps, die Division Dąbrowski und das III. Kavalleriekorps, aber mit der Weisung, davon das wohlerhaltene VI. Korps nach dem Süden abzusenden und dessen Stellung durch das erschöpfte III. Korps, mit dem sehr geschwächten IV. im Rückhalt, einnehmen zu lassen.[1]

Diese Anordnungen wurden durch die Angriffe Blüchers und Gyulais gestört. Das VI. Korps sah sich in seiner Stellung bei Möckern festgehalten; das IV. mußte größtentheils westwärts zur Verstärkung der Garnison von Leipzig nach Lindenau rücken, und die beiden anwesenden Divisionen des III. Korps marschirten verspätet

*) Der eingehende Nachweis über dieses Ergebniß findet sich in Beilage 15.

nach Süden ab. — Das VII. Korps erreichte, wie wir wissen, am 16. Oktober erst Eilenburg.

Ueber die Vorgänge berichtete Ney um 1 Uhr morgens am 17. Oktober aus Schönefeld an den Kaiser:

„In dem Augenblick, wo Ew. Majestät gestern*) Morgen nach Liebertwolkwitz abgingen, erhielt Marmont in Lindenthal den Befehl, sich in Marschkolonne zwischen der Vorstadt von Leipzig und Liebertwolkwitz aufzustellen. Der auf den Straßen von Halle und Landsberg anmarschirende Feind hat ihn aber zum Halten genöthigt. Das IV. Korps setzte sich auf Reudnitz in Bewegung, als Arrighi, bei Lindenau von überlegenen Kräften angegriffen, Unterstützung in Anspruch nahm. Nachdem ich mich mit eigenen Augen vergewissert hatte, daß der Feind mit großen Kräften Marmont gegenüberstand, eilte ich nach Lindenau und überzeugte mich, daß Leipzig verloren gehen müßte, wenn ich nicht den General Margaron unterstützen ließe, und so ließ ich den General Bertrand sich in der Weise aufstellen, daß er Arrighi unterstützen und die Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten konnte.

„Indessen vermehrte der Feind allmählich seine Kräfte, griff bald in großer Breite an und brachte es dahin, daß trotz aller Bodenhindernisse und der Wasserläufe, welche das Land durchschneiden, unsere Truppen überflügelt und sämmtlich in das Gefecht verwickelt wurden. Das IV. Korps hat sich tüchtig gewehrt und den Feind fortwährend abgewiesen.

„Da nun auch dieses Korps nicht die Richtung nehmen konnte, welche Ew. Majestät Marmont vorgeschrieben hatten, so habe ich mich entschlossen, die beiden anwesenden Divisionen des III. Korps nach Schönefeld zu schicken, wo sie zur Verfügung bleiben sollten. Ich erfahre, daß General Souham auf Befehl Ew. Majestät eine Meile weit auf der Straße nach Grimma vorgerückt ist.

„Die dritte Division des III. Korps war noch nicht eingetroffen und sah sich bei der großen Ausdehnung, welche der Feind seinem linken Flügel gab, abgeschnitten. Ich habe der Division Dąbrowski und der Kavallerie der Generale Fournier und Defrance befohlen, Gr.-Wiederitzsch anzugreifen, um diese Division loszumachen, und sie hat schließlich Anschluß bei Eutritzsch gefunden.

„Marmont, der in diesem Zeitpunkt zum Angriff überging, durfte nicht die Richtung auf Lindenthal nehmen, sondern mußte sich links

*) Ney sagt irrthümlich „heute“ statt gestern.

an Möckern heran halten, um die Ebene zu vermeiden und Leipzig zugleich mit dem rechten Flügel Bertrands zu decken. Der Feind hat indessen bei seiner Uebermacht den Marschall genöthigt, sich nach Eintritt der Dunkelheit auf Eutritzsch zurückzuziehen, wo ich ihn stehen gelassen habe. Eben trifft er hier ein und sagt mir, daß er sich bei Schönefeld sammelt. Es ist also nur noch die Division Delmas dort geblieben, um die offene Gegend zu halten und Leipzig zu decken. Ich habe umsonst Offiziere abgeschickt, die den General Souham zurückrufen sollten; er behauptete, den bestimmten Befehl von Ew. Majestät erhalten zu haben, auf Liebertwolkwitz zu gehen.

„Ich schätze auf mehr als 60 000 Mann diejenigen Kräfte, welche der Feind vor Marmont entfaltet hat, und auf wenigstens 20 000 die vor dem IV. Korps. Diese Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, mußte uns zu nichte machen, zumal der Vortheil des Bodens auf ihrer Seite war. Zwar ist der Feind so langsam zu Werke gegangen, daß er nicht in voller Ausdehnnng von den günstigen Umständen Nutzen zog; es ist aber zu besorgen, daß er seinen Angriff heute früh wiederholt und mich dann zwingt, Leipzig zu räumen. — Ich habe eben einen Boten an Reynier abgefertigt, um ihn zu veranlassen, daß er von Eilenburg aufbricht und sich Leipzig nähert. Den General Durrieu habe ich aufgefordert, mit dem Armeepark auf Wurzen zu gehen. Ich schreibe an Bertrand, um ihn zu fragen, ob die Truppen Margarons allein die Stellung von Lindenau vertheidigen können.

„Die Bewegungen des Feindes werden heute meinen endgültigen Entschluß bestimmen. Wenn ich wieder von so unverhältnißmäßigen Kräften wie gestern angegriffen werde, dann denke ich mich Ew. Majestät in der Richtung auf Liebertwolkwitz zu nähern; inzwischen hoffe ich neue Befehle von Ihnen zu erhalten. Ich bitte Ew. Majestät, den König von Sachsen wissen zu lassen, welche Richtung er einschlagen soll.

„Die Division Dąbrowski hat von dem feindlichen Feuer stark gelitten. Marmonts Truppen sind auf die Hälfte zusammengeschmolzen, und er hat mehr als 30 Stück Geschütz verloren. Ebenso hat General Bertrand stark gelitten.

„Es scheint, daß Bernadotte, die Armee Blüchers und eine starke österreichische Division heute den linken Flügel der feindlichen Armee einnehmen; denn wir haben gefangene Russen, Preußen und Oesterreicher. Man muß annehmen, daß das schwedische Korps im Rückhalt blieb.

„In diesem Augenblick empfange ich den Brief des Majorgenerals

von 9½ Uhr abends. Ich habe noch keine Nachricht von General Reynier.“ [584])

Marmont und Bertrand bestätigten den Bericht Neys. Napoleon, der die Nacht über sehr unruhig gewesen war, solange ihm die Kenntniß der Vorgänge nördlich Leipzig fehlte, konnte seine Lage, als die Meldungen einige Stunden nach Mitternacht eingingen, noch weniger gebessert finden. Auf der Südseite hatte er zwar alle die heftigen Angriffe mit großen Verlusten zurückgewiesen; Macdonald meldete aber doch auch aus Holzhausen, daß er am nächsten Tage von verstärkten Kräften angefallen zu werden erwarte, gegen welche sein linker Flügel schwach wäre, und nach Tagesanbruch fand man die verbündete Armee auf geringe Entfernung südwärts in Stellung. Wollte Napoleon den ungenügenden Erfolg des vorhergehenden Tages gegen sie vervollständigen und den Ring, der ihn umschloß, sprengen, so lag die meiste Aussicht im sofortigen Uebergang zum Angriff am 17. Wollte er diesen nicht wagen, so war der Rückzug unausbleiblich, und jeder Zeitverlust machte ihn schwieriger.

Vom 17. und 18. Oktober liegen keine schriftlichen Befehle Napoleons und auch nur einzelne Berthiers vor; mündliche Aufträge sind an deren Stelle getreten. Die Thatsachen erweisen aber, daß für den 17. überhaupt keine Verfügung getroffen ist und der größere Theil des Tages unter Unthätigkeit verstrich. Die Zuversicht auf einen erfolgreichen Angriff hat Napoleon gefehlt; das Bekenntniß, seinen Gegnern weichen zu müssen, vermochte er nicht sich abzuringen, und so verflüchtigte sich unter seinen Augen ungenutzt ein Tag, von dem jede Stunde größten Werth für den lediglich hinausgeschobenen Rückzug gehabt hätte. — Wir können nicht zugeben, daß andere Gründe diesen Mangel an Initiative veranlaßten. Das Korps Reynier und die letzten Abtheilungen von Neigres Munitionspark trafen in den Frühstunden des 17. Oktober bei Leipzig ein; der Schießbedarf hat thatsächlich weit mehr als nöthig für die heftige Schlacht am 18. Oktober zugereicht und hätte auch den Angriff am 17. gestattet; der Mangel an Lebensmitteln ist nie von Napoleon als Hinderniß für positives Handeln angesehen. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der Kampf zwischen Ueberlegung und Gefühl in Napoleons eigenem Innern jede Kraftäußerung unterdrückte, und wir sehen die Thätigkeit erst beginnen, nachdem er einen Sieg über sich selbst davongetragen hat. Sein Begleiter Odeleben erzählt: „Der König von Neapel kam früh an des Kaisers Feldlager, blieb sehr lange bei ihm,

versicherte, wahrscheinlich um ihn zu trösten, vielleicht auch mit Grund, daß der Feind einen ungeheueren Verlust erlitten habe. Beide waren gar ernst und nachdenkend und gingen miteinander — Napoleon sehr tiefsinnig — auf den Dämmen der alten Teiche eine halbe Stunde lang spazieren. Napoleon verkroch sich wieder in sein Zelt; der König ritt vor zu den Truppen."

Bis um 2 Uhr nachmittags hat Napoleon sich so weit überwunden, daß er zum Nachgeben sich herbeizulassen beginnt. Er trifft eine Reihe von Maßregeln, die den Abzug vorbereiten. Der erste Schritt ist der Versuch, einen Waffenstillstand zu erhalten, unter dessen Schutz er sich aus der Falle ziehen und hinter der Saale aufstellen könne. Um genannte Stunde läßt er den gefangenen österreichischen General Graf Merveld rufen und, nach einer längeren politischen Unterhaltung, zum Anknüpfen von Verhandlungen in das Schwarzenbergsche Hauptquartier gehen.

Nach dieser Einleitung werden Anweisungen an die Truppen ertheilt mit dem Gesichtspunkt, dem Feinde wenigstens an diesem Tage noch nicht den nachgebenden Entschluß erkennbar werden zu lassen, und auf engerem, mit den vorhandenen Truppen in zusammenhängendem Bogen ausreichend zu besetzendem Raum um Leipzig eine Vertheidigungsschlacht anzunehmen, unter deren Schutz — wenn sich keine Glücksfälle ereignen — der Abzug beginnen kann. „Gegen Abend", sagt Odeleben, „vermehrten sich im Hauptquartier die finsteren Gesichter. Man sprach schon davon, daß der Armee ein Rückzug nicht könne übel gedeutet werden, weil das üble Wetter und so viel ungünstige Umstände den Operationen hinderlich wären. Der Regen floß auf die armen Lagernden herab; am kaiserlichen Wachtfeuer herrschte ein dumpfes Stillschweigen. Der Großstallmeister fragte, wenn der Mond aufgehe, um die folgende Nachtparthie anzuordnen. Andern von Napoleons nächsten Umgebungen sah man die Bestürzung an. Ein Stallmeister des Königs von Neapel ward fortgeschickt, um das Hauptquartier des Königs wieder nach Zuckelhausen zurückzuführen, wo es vor zwei Tagen gewesen war. Alle diese Umstände deuteten auf einen Abzug und dieser erfolgte auch am 18. Oktober früh um 2 Uhr."[585])

2. Gefecht bei Gohlis. (12. Plan.)

In der Nacht vom 16./17. Oktober hatte sich das geschlagene Korps Marmont, insoweit es nicht zerstreut war, hinter die Rietzschke ge-

zogen; die Division Delmas vom III. Korps war mit dem Artillerie-park nach Eutritzsch gelangt, Dąbrowski ebenfalls in der Nähe geblieben.

Am Morgen des 17. Oktober nahm Marmont sein Korps hinter die Parthe zurück und besetzte die Uebergänge des Flusses aufwärts bis Portitz. Die Beobachtung bei Gohlis und der östlich gelegenen Rietzschke-Brücke blieb einstweilen 1½ schwachen Bataillonen überlassen, die Franquemont aus seiner Aufstellung am äußeren Halleschen Thore so weit vorgeschoben hatte. Zwischen ihnen und russischen Jägern entspann sich gegen 8 Uhr ein Kugelwechsel. Ney, der dadurch herbeigerufen wurde, ließ diese Württemberger ablösen und vertheilte die nordwärts der Parthe verfügbaren Truppen in der Art, daß auf dem linken Flügel Gohlis und der Rietzschke-Uebergang Dąbrowski zugewiesen wurden, Delmas den rechten Flügel mit Eutritzsch hielt und das Kavalleriekorps Arrighi die Seite gegen Düben auf dem offenen Raum zwischen der Rietzschke und Parthe deckte. —

Beim Schlesischen Heere löste das Korps Sacken mit Tagesanbruch dasjenige Yorks auf dem Schlachtfelde ab, damit letzteres im Rückhalt bei Wahren Muße fände, sich nach seinen auflösenden Verlusten wieder in schlagfertigen Stand zu setzen.*) Blücher ritt zu den Vorposten und gewann Einblick von der Arrieregardenstellung an der Rietzschke, welche dem Feinde Raum gab, aus Leipzig wieder vorzubrechen. Er beschloß, sich zunächst von dieser Bedrohung unabhängig zu machen, indem er den Gegner in die Stadt hineinwürfe.

Zur Vorsorge mußte Langeron mit 24 Stücken und dem Korps Kapcewič eine Aufnahmestellung vorwärts Wiederitzsch nehmen. Die tags vorher nicht ins Gefecht gekommenen Truppen ließ Blücher antreten und dem Korps Sacken die Richtung auf Gohlis, dessen Kavallerie über Wiederitzsch gegen die Parthe geben, während das Korps St. Priest ihr auf Eutritzsch folgen sollte. Es wies sich aus, daß der Feind das rechte Parthe-Ufer oberhalb geräumt hatte.

Auf dem Flügel bei Gohlis kam es um 9 Uhr zu einem Frontalgefecht mit der Division Dąbrowski; Delmas dagegen sah sich von der Kavallerie Wasilčikows rechts umfaßt, räumte Eutritzsch und bog sich so weit zurück, daß sein linker Flügel an die Rietzschke lehnte, der

*) Die neue Eintheilung, welche das Korps York annahm, findet man in Beilage 16.

rechte sich gegen Schönefeld zu streckte und von der Kavallerie Arrighis bis an die Parthe verlängert wurde.

Gegen Blüchers Erwarten ging der Kampf um Gohlis nicht vorwärts, und er fühlte das Bedürfniß, ihn vom anderen Flügel her zu unterstützen. Zwar hatte er zwischen Rietzschke und Parthe nur erst die Kavallerie Wasilčikows I. zur Stelle; doch stand ihm gegenüber zunächst an der Parthe auch nur Reiterei, und zwar mit dem ungünstigen Rückzug auf den Fluß. Blücher wollte diesen Umstand ausnützen und gab Befehl zum Angriff. Eine Batterie nahm nach 9 Uhr den Kampf gegen das Seitenfeuer Marmonts von jenseits der Parthe bei Schönefeld auf, und die vier Husaren-Regimenter der Division Lanskoi ritten unter dem lebhaften Donner der Kanonen Delmas' und Marmonts an. Die beiden vorderen Regimenter (Mariupol und Achtyrka) unter Wasilčikow II. fielen in Galopp und warfen sich in Kolonnen auf den rechten Flügel Arrighis, der mit den Kasaken plänkelte. Die Franzosen warteten den Anfall nicht ab, sondern zogen sich theils hinter die Infanterie gegen das Hallesche Thor, theils — indem die gesammte Kavallerie sich in den Rückzug fortreißen ließ — über die Parthe-Brücke und durch Schönefeld, wo ihre haltlose Flucht noch jenseits des schützenden Wassers Aufregung und Unruhe bis zu dem beim Vorwerk „Zum Heiteren Blick" eingetroffenen Korps Reynier verbreitete. Die sich selbst überlassene Infanterie Delmas' blieb mitten auf dem Felde stehen, bildete Vierecke und feuerte den Husaren nach. Die Russen aber verfolgten an Infanterie und Artillerie vorbei bis zur Vorstadt, griffen 5 Geschütze auf und machten gegen 500 Gefangene, welche sie glücklich zurückbrachten. Nach Bogdanowitsch wären sie im Rücken von Delmas schließlich zu den bei Gohlis kämpfenden Truppen Sackens durchgekommen.*)

*) Ein Rückblick auf die Thätigkeit des französischen III. Kavalleriekorps zeigt den ganzen Feldzug hindurch nur Negativleistungen. In allen den Fällen, wo es zu mehr als einem Schaustück dienen sollte, blieb es ohne Wirkung auf den Gegner und gerieth ausnahmslos in wilde Flucht. Wir weisen hauptsächlich auf die Tage des 20. und 23. August, 6. September, 5. und 11. Oktober hin. Diese Rekrutenkavallerie ist lediglich eine Last gewesen, und ihre Verwendung im Felde verwerflich, während Napoleon durch Zusammenfassen der wenigen reitfähigen Mannschaft aus ihr immerhin einigen Nutzen hätte erreichen können. Das I. und II. Kavalleriekorps haben zwar auch an mangelhafter Uebung gelitten; ihre in weit größerer Zahl vorhandenen alten Soldaten behielten aber doch so überwiegenden Einfluß, daß diese Korps tüchtige Gefechtserfolge aufzuweisen haben.

Den Kampf um Gohlis, über welchen eingehende Berichte fehlen und Irrthümer Eingang in die Geschichte gefunden haben, vermögen wir nur in einigen Zügen zu schildern. Sacken schob zum Angriff des Dorfes auf der Stirnseite 6 Bataillone (Regimenter Ochotsk, Kamčatka, 8. Jäger) und an der Pleiße entlang 1 Bataillon (50. Jäger) vor. Die Polen wehrten sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß sie mehrere Angriffe zurückwiesen und das Gefecht eine Stunde lang hinhielten. Dann mußten sie endlich weichen und die Rietzschke-Linie verlassen. In guter Ordnung zog sich Alles nach der Vorstadt zurück, wo nordwärts der Parthe die Baulichkeiten des Vorwerks Pfaffendorf und der Scharfrichterei durch die Division Dąbrowski besetzt blieben. Sacken verfolgte die Abziehenden mit dem Feuer einer Batterie von der Höhe bei Gohlis, und um 10 Uhr morgens schwieg auch dieses gänzlich.

Der Verlust der russischen Kavallerie betrug 192 Mann, 390 Pferde, der Kasaken 132 Mann, 352 Pferde. Ihre Infanterie mag wohl kaum 100 Mann Abgang gehabt haben (s. Beilage 23).[586])

3. Aufstellung der Verbündeten.

Blücher hatte seine Absicht erreicht. Der Feind besaß nicht mehr den gedeckten Entwickelungsraum und konnte leicht aufgehalten werden, wenn er aus Leipzig nordwärts vorbrechen wollte. Es wurde nun angängig, weiter aufwärts die Fortsetzung des Angriffs über die Parthe ins Auge zu fassen. Denn Wintzingerode war mit seiner Kavallerie gegen Taucha voraus; dort konnte sich die Masse des Feindes nicht wie in der Nähe von Leipzig entgegenstellen, und die festeren Flußufer bereiteten weniger Hinderniß als die Moorwiesen unterhalb Plaußig. Blücher dachte zunächst einen Theil vom Korps Langeron über den Fluß und jenseits mit Wintzingerode gemeinsam an der Parthe abwärts rücken zu lassen, um den Feind aufrollend vom Ufer zu vertreiben. Dann sollte der Rest von Langeron sich anschließen und das Korps den Angriff gegen Leipzig führen, während Sacken und York den Raum zwischen Parthe und Pleiße deckten.

Das Unternehmen war für die 20000 Mann Langerons ein kühnes Wagniß, und dennoch mußte es versucht werden, um einen Theil der feindlichen Kräfte von der Haupt-Armee abzuziehen; selbst wenn Langeron aus diesem Anlaß geschlagen wurde, würde der Zweck erreicht worden sein. Man hörte indessen keinen Kampf südwärts Leipzig; die dort herrschende Ruhe drohte den Vorstoß Langerons zu vereinzeln, die

Gefahr zu vergrößern, und man hatte sich deshalb noch nicht in Bewegung gesetzt, als die Nachricht von der Haupt-Armee einging, daß der Angriff verschoben sei, weil das Eintreffen Bennigsens und Colloredos zuvor abgewartet werden solle. Wenig später kam von der Nord-Armee die Mittheilung, daß sie sich in Marsch gesetzt habe und abends mit der Schlesischen vereint sein werde. Langeron blieb also mit dem rechten Flügel an Eutritzsch, dem linken halbwegs nach Seehausen zu, seine Vorposten an der Parthe stehen.

Wintzingerode hatte sich am frühen Morgen von Kölsa (vergl. S. 210) zu Blücher begeben und bereitwillig den Vorschlag angenommen, den Punkt Taucha durch seine Kavallerie zu besetzen. Dort konnte er den rechten Flügel des Feindes umgehen, den Flußübergang gewinnen und eine viel kürzere, leichtere Verbindung mit der Haupt-Armee eröffnen, als die bisherige über Schkeuditz war.

Das Böhmische Heer brachte den 17. Oktober auf der Linie zu, auf welcher es am Abend vorher die Schlacht geendet hatte. Es stand von Seifertshain an der Grimmaer Straße über Gr.-Pößna und Gossa bis Markkleeberg an der Pleiße. Die Armee von Polen unter Bennigsen traf mit Einbruch der Nacht auf dem rechten Flügel der Böhmischen zwischen Fuchshain und Naunhof ein, die österreichische Division Bubna weiter rechts bei Machern an der Wurzener Straße, die Kasaken-Abtheilung Platows zwischen beiden bei Beucha an der Parthe.[587])

4. Aufstellung Napoleons am 17. und Maßregeln für den 18. Oktober.

Ney vertheilte seine Truppen, nachdem Reynier eingetroffen und die Divisionen von Gohlis zurückgenommen waren, in der Weise gegen die nur stellenweise durchschreitbare Parthe, daß das VI. Korps und zwei Divisionen des Kavalleriekorps in erster Linie rechts von Schönefeld, das VII. und III. Korps in zweiter Linie bei Paunsdorf und Volkmarsdorf standen. Eine Division Souhams war an Schönefeld heran-, eine von Marmont an die Fuhrt von Mockau vorgeschoben; die württembergische und sächsische Kavalleriebrigaden beobachteten aufwärts bei Neutzsch, der Theclakirche u. s. f., und ein sächsisches Bataillon (Regt. Sahr) plänkelte mit Wintzingerodes Kasaken vor Taucha.

Defrance, mit dem die Brigade Quinette sich wieder vereinigt hatte, blieb hinter Paunsdorf.

Mit dem Schutz Leipzigs gegen Norden und Westen war Bertrand beauftragt. Die Division Dąbrowski hielt, wie wir oben sahen, die Parthe-Brücke und die vor dem äußeren Hallischen Thor liegenden Baulichkeiten; sie hatte Franquemont hinter sich. Die beiden anderen Divisionen des IV. Korps und ein Theil von Margaron standen noch auf dem Posten von Lindenau; die Kavallerie Lefebvre-Desnoëttes wurde zur Unterstützung hinter Leipzig auf der Grimmaer Straße bereit gehalten.

Um Mittag ließ Ney hierüber an den Majorgeneral berichten und ferner melden: „.... Der Feind marschirt links ab; die Spitze seiner Kolonne ist schon in der Höhe von Neutzsch. Seine Bewegung scheint im Allgemeinen die Richtung auf Taucha zu nehmen; doch sind noch alle Höhen auf dem rechten Ufer der Parthe von Gohlis über Eutritzsch und Mockau bis Plösen mit Truppen bedeckt. Ihre Linie hat eine ungeheure Ausdehnung; indessen weist bis zu diesem Augenblick nichts darauf hin, daß der Feind angreifen und auf das linke Parthe-Ufer übergehen will; nach Beobachtungen vom Schönefelder Kirchthurm scheint er vielmehr zum Stehenbleiben sich einzurichten. Wir wissen noch nicht, wer diese Armee des Feindes kommandirt. Es ist zwar sicher, daß die Generale York und Blücher anwesend sind; aber keiner der Gefangenen erwähnt des Kronprinzen von Schweden." [588])

Um 7 Uhr abends endlich fertigt Berthier die Anweisung aus, daß Bertrand am anderen Morgen nach Weißenfels aufbrechen und sich der Saale-Brücke versichern soll. Er wird dazu um die Division Guilleminot nebst einer schweren Batterie vom VII. Korps und die Dragonerbrigade Quinette vom III. Kavalleriekorps verstärkt, die nebst Franquemont am Morgen des 18. Oktober bei Lindenau, wo seine anderen Divisionen und der größere Teil Margarons schon standen, zu ihm stießen. Zwei Divisionen der jungen Garde unter Mortier ersetzten ihn auf diesem Posten. In der Nacht erhielt das Fuhrwesen Befehl, sich des Abmarsches halber an die Straße heranzuziehen, und die südwärts Leipzig stehende Armee wurde bis auf die Linie Lößnig-Baalsdorf zurückgenommen. Napoleon ritt persönlich um 3 Uhr nachts zu Ney nach Reudnitz, dann zu Bertrand nach Lindenau. Als einen Ausfluß dieser mündlichen Besprechungen müssen wir die Aeußerung ansehen, welche Marmont am frühen Morgen des 18. Oktober

gegen den württembergischen General Normann that: „Wenn der Feind nicht angreift, so verlassen wir Leipzig mittags 12 Uhr.“ [589])

Nachdem dieser Entschluß gefaßt war, wäre der Zeitpunkt gewesen, um Parallelwege neben der einzigen Rückzugsstraße auf Lindenau über die vielen hindernden Wasserläufe herzustellen. Napoleon hat diese unabweisbar nothwendige Anordnung versäumt, und bei der allgemein gereizten Stimmung dieser Tage, die von ihm ausging, durften die sonst ihrer Stellung nach dazu berufenen Offiziere nicht wagen, die Sache in Anregung zu bringen, ohne sich schnöde abgewiesen zu sehen. Bei Napoleons Centralisirungssystem fällt auf ihn allein die Schuld der Versäumniß, und es bleibt ein vergebliches Bemühen parteiischer Schriftsteller, die Unterlassung zu beschönigen oder auf Andere abzuwälzen. Als Ergebniß im Verdruß hingeworfener lückenhafter Anweisungen sind etliche leichte Brücken nur über die Pleiße geschlagen, ohne ihnen die nothwendige Fortsetzung über die Elster zu geben. [590])

18. Oktober.*)

Die Disposition für den Angriff der verbündeten Haupt-Armee, welcher vom 17. Oktober auf den 18. um 8 Uhr morgens verschoben war, ordnete den Vorstoß auf der Süd- und Westseite Leipzigs von Holzhausen bis über die Elster hinaus zur Leipzig-Weißenfelser Straße an. Sie war ausgegeben, bevor Nachricht von Blücher einging, und nahm auf denselben nicht Bezug. Für die rechte Flügelkolonne, die unter Bennigsen gestellt wurde, war Nachdruck auf die Richtung nach Holzhausen und die Umfassung des linken feindlichen Flügels gelegt. Ihr Angriff sollte das Zeichen zum allgemeinen Beginn der Schlacht geben. Der Kronprinz erhielt durch eine Mittheilung Schwarzenbergs, die der Ulanenrittmeister Graf Széchényi überbrachte, Blücher durch seinen rückkehrenden Adjutanten Goltz Kenntniß von dem Angriffsplan der Böhmischen Armee. Weitergehende Verabredung wurde nicht getroffen; der Gedanke des allgemeinen Angriffs blieb allein leitend. [591])

---

*) Durch Vergleich der neben- und ineinander greifenden Handlungen auf dem ganzen Schlachtfelde glauben wir die Fehlergrenze der Zeitbestimmungen auf eine halbe Stunde eingeschränkt zu haben.

Die Sonne geht am 18. Oktober um 5 Uhr unter, die Dämmerung beginnt um $5^1/_2$, und die Dunkelheit tritt von 6 Uhr ab ein.

1. Carl Johan geht über die Parthe.

(13. Plan.)

Langeron begab sich auf die um 6 Uhr morgens ausgefertigte Benachrichtigung, daß er dem Kronprinzen unterstellt sei, nach Breitenfeld, um dessen Anweisung entgegenzunehmen. Sie lautete: daß die Nord-Armee bei Taucha über den Fluß gehen und von dort sich gegen die rechte Seite des Feindes, der die Parthe besetzt hielt, wenden werde. Zur Deckung dieses Seitenmarsches solle das Korps Langeron hinter den Dörfern Mockau und Plösen stehen bleiben und seinen Uebergang erst erzwingen, nachdem der Kronprinz den Kampf jenseits begonnen hätte. —

Von der Besprechung in Breitenfeld traf Blücher an der Windmühle bei Mockau ein, als die Kanonen der Haupt-Armee bereits herüber schallten. Nach wochenlangem Regenwetter hob sich eben die Sonne aus dem Morgennebel und leuchtete hell über den ganzen von Pulverwolken verdunkelten Tag. So erkannte man mit Fernrohren, daß eine feindliche Kolonne von Leipzig sich südwärts gegen die Windmühle von Stötteritz bewegte; auch wurde der Donner im Süden lauter, während man an der Parthe wenig Truppen wahrnahm. Diese Anzeichen vermehrten die Besorgniß, es könne der überwiegende Theil des feindlichen Heeres sich gegen die verbündete Haupt-Armee wenden und die Schlacht zur Entscheidung bringen, bevor die Nord- und die Schlesische Armee herankämen. Die Bewegung über Taucha verursachte schon für das nächste Korps des Nord-Heeres, das von Bülow, eine Meile Umweg. Bis aber die übrigen sich auf dem einen Punkt durchgezogen hätten, und das davon abhängig gemachte Vorrücken Langerons zur Ausführung käme, war nach den vorangegangenen Erfahrungen das Hinschwinden des ganzen Tages, während dessen die Schlacht im Süden raste, zu befürchten.

Diesen neuen Versuch Carl Johans, der entscheidenden Mitwirkung auszuweichen, zerriß Blücher durch den Beschluß, den Uebergang von Langerons Korps auf dem nächsten Wege bei Mockau alsbald herbeizuführen, womit auch das Ueberschreiten auf der Strecke oberhalb bis Taucha wesentlich erleichtert werden mußte. Zugleich forderte er Bülow auf, sein Eingreifen nach Möglichkeit zu beschleunigen, und andererseits suchte er des Feindes Aufmerksamkeit durch Bedrohen der Hallischen Vorstadt Leipzigs abzulenken, indem Sacken die vorliegenden Baulichkeiten angreifen mußte.

Um 9 Uhr morgens veranlaßte er 36 schwere Geschütze, auf der Höhe oberhalb Neutzsch aufzufahren und das Feuer gegen Marmonts Truppen, einige Batterien und Infanterie an der Theclakirche, zu eröffnen. Sobald diese ernsthaften Absichten sich zeigten, nahm Marmont seine vorgeschobenen Abtheilungen nach der Hauptstellung zwischen Schönefeld und Paunsdorf zurück, wozu ohnehin die Bedrohung ihres Rückens nöthigte, als die Kasaken Platows und die Division Bubna sich von Osten her Paunsdorf näherten. Es fand nur unbedeutendes halbstündiges Gefecht statt, und kaum behindert, ging General Rudzewic mit der Infanterie der Avantgarde durch die Fuhrt bei Mockau, während Emanuel mit der Kavallerie bei Plösen hinübergelangte. Blücher ließ dem Kronprinzen melden, daß Langeron die weiteren Befehle jenseits des Flusses zwischen Mockau und Abtnaundorf erwarte; denn nach Herstellen einer Laufbrücke folgten die drei Infanteriekorps mit der Reserve-Kavallerie und erreichten bis 11 Uhr das andere Ufer. Nur die drei schweren Batterien werden ihre Aufstellung auf dem linken Ufer zur Aufnahme beibehalten haben, von wo sie nachmals in der Lage waren, durch kreuzendes Feuer auf Schönefeld in den Kampf einzugreifen. Blücher blieb, um Reibungen vorzubeugen, für seine Person hinter der Parthe zurück, wo er überwachen konnte, daß die Verbindung zwischen Langeron und Sacken nicht unterbrochen werde. Nur brauchte er die Vorsicht, einen Offizier in das Hauptquartier des Kronprinzen zu schicken, welcher in seinem Namen den General Langeron zum Angriff auffordern sollte, falls der Befehl dazu von Carl Johan ausbliebe.

Jenseits der Parthe blieb Langeron zwischen der Theclakirche und Mockau stehen, um das Herankommen der Nord-Armee abzuwarten. Sein rechter Flügel, vom Korps Kapcewic, unterhielt allein während dieser Pause von Mittag ab ein Schützengefecht bei Abtnaundorf mit der Infanterie Marmonts, und die Dragonerbrigade Emanuel breitete sich gegen das Vorwerk „Zum Heitern Blick" aus, wo sie die Verbindung mit den Kasaken Platows auffand.

Langeron konnte mit den Generalen Platow und Neipperg (Division Bubna) Verabredung treffen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine linke Seite durch sie gedeckt sei, machte er — ohne die Nord-Armee länger abzuwarten — eine Schwenkung gegen Leipzig, so daß das Infanteriekorps Kapcewic den rechten Flügel, St. Priest die Mitte, die Avantgarde Rudzewic und die Kavallerie Korff den linken Flügel an der Tauchaer Straße einnahmen, Olsufew im Rück-

halt blieb. Die Batterien wurden vor die Linie gebracht. — Diese Bewegung wird um Mittag begonnen sein.*)

Die Korps der Nord-Armee hatten um 9 Uhr morgens den Tagesbefehl des Kronprinzen erhalten:

„General v. Bülow setzt sich sogleich in Marsch nach Taucha. Dort erzwingt er den Uebergang über die Parthe und nimmt jenseits Aufstellung. General v. Bülow hat Abtheilungen auf die Straße nach Wurzen zu schicken, um zu erfahren, was von dieser Seite kommt, und um mit dem Korps des Generals v. Bennigsen in Verbindung zu treten, der schon in der Gegend von Brandis sein muß . . .

„Während General v. Bülow den Uebergang ausführt, geht die ganze russische Armee des Generals v. Winzingerode auf Taucha und folgt der Bewegung. General v. Winzingerode schiebt Kavallerie-Abtheilungen gegen Eilenburg und Wurzen zum Schutz des Generals v. Bülow auf dessen linker Seite.

„Zu gleicher Zeit läßt General Graf Langeron alle Uebergangspunkte untersuchen, die zwischen seiner gegenwärtigen Aufstellung und Taucha liegen. Er läßt Brücken herstellen und führt seinen Uebergang zur Rechten von Taucha aus, indem er links mit der Armee des Generals v. Winzingerode Verbindung hält. Die schwedische Armee bewirkt ihren Uebergang zwischen denjenigen der Generale v. Winzingerode und Graf Langeron. . . . .

„Falls während dieser Märsche die feindliche Armee sich zum Angriff gegen die Nord- oder Schlesische Armee wenden sollte, so bleiben diese auf den Höhen bei Plaußig stehen, um sich auf sie beim Heraustreten zu werfen.“ [592])

Die Kavallerie unter Winzingerode war von Hohenossig nach Taucha vorausgegangen, wo sie abermals Trupps von Nachzüglern gefangen nahm. Bülow fand daher, als er ihr in zwei Kolonnen nachging, die Parthe vom Feinde frei und ließ die Division Hessen-Homburg mit den Batterien Dieterichs' bei Cradefeld, die anderen bei Taucha übergehen. Bei Cradefeld folgte das russische Korps, bei Plaußig das schwedische. Die Division Hessen erreichte zuerst das andere Ufer, da der Durchzug durch das von Fahrzeugen der Winzingerodeschen Kavallerie verstopfte Taucha Verzögerung bereitete. Bülow rückte einst-

*) Die Eintheilung des Korps Langeron am 18. Oktober findet man in Beilage 17.

weilen mit Hessen-Homburg allein vor und stellte sich um 2 Uhr Paunsdorf gegenüber auf. Seine drei reitenden Batterien, gedeckt von zwei Schwadronen Landwehr, gingen unter dem Obersten Holtzendorff den übrigen voraus neben Hessen-Homburg vor; die Divisionen Borstell und Krafft folgten in Reserve.*) Wintzingerodes Kavallerie schob sich zwischen Bülow und Langeron ein; seine Infanterie marschirte in zweiter Linie hinter Langeron auf.

Die Schweden hätten nach Blüchers Forderung und Voraussetzung sich bei Breitenfeld aufstellen sollen, um als gemeinschaftlicher Rückhalt für Langeron und Sacken bereit zu sein. Mehrere Stunden blieben sie bei Radefeld unthätig unter Gewehr. Als aber das Korps Langeron über die Parthe hinüber zunächst an den Feind gelangte und der Unterstützung bedürftig werden konnte, da empfing — nach 10 Uhr — das schwedische Korps Befehl, abzumarschiren und hinter Langeron fort nach Taucha zu rücken. Unterwegs erst erhielt es die neue Richtung auf Plaußig; nach seinem Uebergang um 4 Uhr fiel ihm der Platz hinter der übrigen Armee zu. —

Die Mittheilung Blüchers von 10 Uhr, daß das Korps Langeron bereits jenseits des Abschnitts am Feinde stände, muß den Kronprinzen endlich zur Ueberzeugung gebracht haben, daß ihm kein Scheingrund mehr bliebe, sich und seine Armee dem Eingreifen in die Entscheidungsschlacht zu entziehen, und er entwickelte fortan eine Geschäftigkeit, die man in diesem Feldzuge nicht von ihm gesehen hatte. Lange vor der Infanterie befand er sich an der Parthe, ordnete Brückenanlagen bei Plaußig, Seegeritz, Graßdorf, klärte sich gegen den Feind auf und nahm im Laufe des Tages die Gelegenheit wahr, sich im Angesicht der Truppen dem Feuer auszusetzen. Nach seinem bisherigen Benehmen erreichte er damit den Zweck, das Zeugniß soldatischer Bravheit in deren Munde aufgefrischt zu sehen.

Da hier die Berührung mit dem von Süden gegen Leipzig gerichteten Angriff der Haupt-Armee beginnt, so schieben wir zur Orientirung das Folgende darüber ein.

General Bennigsen hatte dessen rechten Flügel zu führen; ihm waren auch die österreichische Division Bubna und das Kasakenkorps

*) 8 Geschütze und 2 Bataillone wurden an der Parthe bei Eradefeld und Taucha stehen gelassen (sechspf. Batterie Nr. 19, 4./3. ostpr. und 1./1. neum. Ldw.-Rgts.). Das 2./1. neum. Ldw.-Rgts. deckte das Fuhrwesen.

Platow unterstellt. Wir wissen letztere beiden in der Nacht auf seiner rechten Seite bei Machern und Beucha. Im Sinne seiner Aufgabe (S. 228) ordnete Bennigsen an, daß der Hauptangriff den Kolmberg bei Liebertwolkwitz zum Ziel nehme, eine Rechtsumgehung unter General Dochturow sich gleichzeitig auf Kl.-Pößna richte. Bubna sollte bei Beucha, Platow bei Zweenfurth über die Parthe gehen und bei Kl.-Pößna um 8 Uhr in die Bewegung eingreifen, um den feindlichen Flügel zu umfassen.

Als man den Feind bei Kl.-Pößna nicht traf, ließ Bennigsen, der die Kolonne Dochturows begleitete, die Richtung auf Holzhausen nehmen und die Division Bubna zur Annäherung an die Nord-Armee rechts abzweigen. Sie erreichte bei Sommerfeld die Wurzener Straße und stand um 10 Uhr Paunsdorf gegenüber. Platow hatte schon früher die Straße überschritten und sich beim „Heitern Blick“ auf die von Taucha gestellt. Die Avantgarde Strogonow ging zur Verbindung zwischen Bubna und Dochturow auf Baalsdorf und Zweinaundorf.[598])

2. Neys Aufstellung gegen Taucha
(s. oben S. 226).

Mit grauendem Morgen versammelte Reynier die Sachsen beim „Heitern Blick“, um sie nach Torgau abgehen zu lassen. Die Maßregel kann nur mit Einwilligung Napoleons getroffen sein, der — den Berichten über diese Truppen Rechnung tragend — sich auf ihre Hingebung an sein Interesse nicht länger so weit verließ, um sie im offenen Felde zu verwenden. Eine positive Angabe über den Beweggrund liegt indessen nicht vor. Reynier, nach wie vor den Sachsen ein wohlwollender Vorgesetzter, ritt persönlich zur Aufklärung nach der Theclakirche, gewann aber dort vermuthlich die Ueberzeugung, daß nicht mehr durchzukommen sei; denn nach seiner Rückkehr gab er den Plan auf. Er schob die Kavallerie-Brigade mit dem Bataillon Sahr und einer reitenden Batterie links gegen die Parthe und ließ die Division Zeschau hinter Paunsdorf zurückgehen, wo zu ihrer Linken nach Schönefeld zu die Division Durutte noch stand. (Guilleminot und eine schwere Batterie waren, wie wir wissen, zu Bertrand abgegeben.) Um 9 Uhr hatten sie diese Aufstellung genommen.

Zu derselben Zeit machte Platow von Zweenfurth her seinen Vorstoß auf den in Napoleons Stellung noch offen gebliebenen Raum

an der Wurzener Straße und traf bei Sommerfeld auf den Troß des XI. Armeekorps, welches — das Gesicht nach Süden gewendet — mit seinem linken Flügel nur bis Baalsdorf reichte. Platows Batterie beschoß den überraschten Haufen; ein Gemisch von Fuhrwerk, Handpferden, einzelnen Soldaten floh in wildem Getümmel Leipzig zu und bot den Sachsen abermals ein wüstes Schauspiel von Auflösung, wie sie es erst tags zuvor gehabt hatten. Kugeln schlugen in die sächsischen Kolonnen, und Reynier ließ die beiden Reserve-Batterien (die zwölfpfündige und die reitende Probsthain) einige hundert Schritte zur Beantwortung entgegengehen.

Um 10 Uhr morgens traf auch die Division Bubna vor Paunsdorf ein und brachte ihre Batterien ins Feuer. Die Bedrohung bei Paunsdorf, gleichzeitig mit derjenigen bei Mockau durch Langeron und von Taucha her durch Winzingerode, machte die Aufstellung an der Parthe von Mockau ab aufwärts unhaltbar, und Marmont nahm rechtzeitig um 10 Uhr durch ein Rückwärtsschwenken seines Korps die Linie Schönefeld-Paunsdorf (4000 Schritte) mit dem Gesicht gegen Taucha ein.

Das Korps stellte seine drei Divisionen in der Art nebeneinander, daß — entsprechend wie am 16. Oktober bei Möckern — Lagrange auf dem linken Flügel das Dorf Schönefeld besetzte, und rechts daneben auf dem freien Felde zunächst Friederichs, dann Compans sich anschlossen. In einigem Abstand folgten die Division Durutte des VII. Korps gegen Paunsdorf zu und die sächsische Division als zurückgebogene rechte Seite zwischen Paunsdorf und Stünz. Beide gaben Abtheilungen nach Paunsdorf, und zwar die Sachsen zwei Kompagnien des Regiments Lecoq. Das III. Armeekorps stand im Rückhalt bei Volkmarsdorf, das III. Kavalleriekorps hinter beiden Flügeln vertheilt, Fournier und Lorge bei Schönefeld, die halbe Division Defrance bei Stünz.

Vor der Linie, weit in die Ebene vorgeschoben, verblieben die schwachen Kavallerie-Brigaden des VI. und VII. Armeekorps mit ihren Batterien zwischen dem Heitern Blick, Cleuden und Taucha. Beide ergriffen jetzt, wo sie der Vernichtung durch die sehr überlegen auf das linke Parthe-Ufer gelangte russische Reiterei preisgegeben wurden, die Gelegenheit, um den längst geplanten Uebertritt zu ihrem bisherigen Gegner auszuführen. Es war 10 Uhr, als Major v. Fabrice mit der sächsischen Kavallerie zu General Emanuel hinüberritt, und bald danach das mit der Kavallerie vorgeschoben gewesene Bataillon

des Regiments Sahr unter Major v. Selmnitz folgte, indem es bei Seegeritz zu Kasaken, wahrscheinlich von Wintzingerode, stieß. Die der Vorpostenabtheilung ebenfalls zugehörige Batterie Birnbaum machte den Abfall noch nicht mit, sondern schloß sich der Artillerie bei Paunsdorf an. — Zu derselben Zeit, ohne daß, soweit wir wissen, Verabredung mit den Sachsen Platz gegriffen hätte, wurde die württembergische Brigade von General Graf Normann zu Platow hinübergeführt.

Wir werden bald die übrigen Sachsen den gleichen Weg gehen sehen. Dieses eigenmächtige Handeln war die Folge von unhaltbaren Verbindungen, in denen man die Truppen sich selbst überließ. Ihr König Friedrich August hat sich weder die Selbständigkeit noch die Thatkraft zu bewahren gewußt, um bestimmte Weisungen zu geben, und ließ willenlos das Verderben über Land und Truppen, welche sichtlich dem Untergang zutrieben, hereinbrechen. Zu alledem widerfuhr den Letzteren ehrverletzende Behandlung von Seiten ihrer Kampfgenossen, insbesondere dem Marschall Ney. Unhaltbarkeit der Lage zwang die bewährten, aber von ihrem Kriegsherrn im Stich gelassenen Truppen zu politischer Erwägung, zu politischem Entschluß. So lange und so hoch schon war der unnatürliche Zustand gespannt, so selbstverständlich die Auffassung geworden, daß ohne Schwierigkeit gemeinsame Entscheidung hervorgerufen ist, obschon die Besprechung des Plans rücksichtsvoll lediglich unter den höheren Offizieren stattgefunden hatte. Es schlossen sich nur Einzelne aus, deren dienstliche Bedenken auch zu dieser Zeit noch den Drang der Lage überwogen.

Für General Normann hatten die Umstände sich noch nicht zu gleich kritischer Höhe gesteigert, da sein König nicht in persönlicher Abhängigkeit von Napoleon, das Land nicht von den Verbündeten besetzt war. Doch stand auch er vor der Wahl, einem nutzlosen Untergang entgegenzutreiben oder seine Truppe dadurch zu retten, daß er versuchte, bei der Schwierigkeit, Weisungen unter dem raschen Wechsel der Lagen zu erhalten, die Absicht seines Kriegsherrn auf eine bereits angedeutete Trennung von Napoleons Wegen zu errathen. Zu letzterem Schritt fand er sich um so mehr veranlaßt, als bei vorangegangenen Gelegenheiten — insbesondere dem Ueberfall von Lützows Reiterei bei Kitzen — die einfach soldatische Ausführung des von seinem französischen Vorgesetzten gegebenen Befehls ihm zum Vorwurf beim Könige geworden war. — Thatsächlich hat Friedrich von Württemberg den Uebertritt Normanns, welcher ihm einen beträcht-

lichen Theil der Brigade erhielt, verworfen, dem General die Schwierigkeit der Lage nicht zu Gute gehalten, und ihn nebst der ganzen Truppe mit der vollen Schwere des formalen Strafgesetzes getroffen. —

Gegen das Verfahren der Sachsen ist gerichtlich nicht eingeschritten.[594])

3. Kampf um Paunsdorf bis 2 Uhr nachmittags.

Als Bubna vor Paunsdorf eintraf, brachte er seine 12 Kavalleriegeschütze gegen die Sachsen ins Feuer,*) welche sich ihrerseits durch die sechspfündige Batterie und um 1 Uhr noch durch 3 Stücke der reitenden Batterie Birnbaum, die sich vom Uebertritt der Reiter-Brigade getrennt hatte, verstärkten. So standen erst 10, dann 21 Geschütze den 12 österreichischen gegenüber, und der Artilleriekampf verursachte auf beiden Seiten der Infanterie wie der Artillerie namhafte Verluste, wenn er auch nicht annähernd so großartig wie zu beiden Seiten bei Schönefeld und Zweinaundorf wurde.

Von Mittag ab läßt Bubna das Dorf angreifen, und es entstehen wechselnde Infanteriekämpfe, von denen wenig bekannt ist. Die Brigade Zechmeister stellt sich dem Dorfe gegenüber auf, die Brigade Neipperg rechts, um, als Platow auf eine von Durutte ausgehende Bedrohung aufmerksam macht, diese Seite gegen Umfassung zu schützen. Das 6. Jäger-Bataillon rückt gegen den Ort selbst an, und es gelingt ihm einzudringen. Durch Granaten geräth das Dorf in Brand; Franzosen und Sachsen gewinnen auch in dem unversehrten Theil wieder die Oberhand und treiben die Jäger auf ihre Brigade zurück. Mit dem Peterwardeiner Bataillon gemeinsam erneuern Letztere den Angriff, und dieses Mal haben sie den Erfolg, in Besitz des Dorfes zu gelangen.

Ueber diesen Infanteriegefechten verflossen zwei Stunden. Reynier nahm die Brigade Ryssel, welche viel gelitten hatte, hinter die Brigade Brause nahe an Sellerhausen zurück und ließ dagegen letztere zu beiden Seiten der Wurzener Straße aufmarschiren. Die aus Paunsdorf geworfenen sächsischen Schützen-Kompagnien deckten den linken Flügel der Artillerielinie. —

Ney verlangte nun, daß die Sachsen Paunsdorf wieder nehmen

*) Die dreipfündige Batterie wagte nicht, den Kampf mit Zwölf- und Sechspfündern aufzunehmen.

sollten. Reynier protestirte dagegen, weil der Ort zu weit vorgeschoben lag, und dessen Besetzung seine rechte Seite der Umfassung offen gelassen haben würde; denn von Paunsdorf bis Zweinaundorf blieben 2500 Schritte ungedeckt, und feindliche Kräfte zeigten sich jetzt auf der ganzen Linie. Auch mag es ihm seit der Nachricht vom Abfall der sächsischen Kavallerie bedenklich gewesen sein, ihrer Infanterie einen Posten vorwärts der Stellung anzuweisen. Es kam darüber zum Wortstreit, und Ney veranlaßte schließlich den General Durutte, eins seiner Bataillone nach dem Dorf zu schicken. Dasselbe erzwang seinen Eintritt und drängte die Bubnasche Infanterie nochmals hinaus. Gleichzeitig hat die Brigade Neipperg und vermuthlich auch Wieland nordwärts Paunsdorf mit der Division Durutte gefochten, und diese Kämpfe werden zum Nachtheil von Bubnas Truppen geendet haben. Aus den dürftigen Nachrichten in der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift und dem Spectateur militaire muß man auf diesen Verlauf indessen mehr schließen, als ihn bestimmt hinstellen. Thätigkeit und Leistung Bubnas würden unverständlich gering sein, wenn man nicht obige Folgerung zieht; das unklare Schweigen des österreichischen subjektiv gehaltenen Aufsatzes und die positive Mittheilung des Augenzeugen Friccius bestätigen ihre Berechtigung. — Der Artilleriekampf hatte unterdessen fortgedauert und Bubna starke Verluste beigebracht; namentlich waren Geschützbedienung und Bespannung sehr zusammengeschossen. Er blieb zu hinhaltendem Abwarten genöthigt, bis um 2 Uhr die Spitze der Nord-Armee eintraf und ihn entlastete.[595])

4. Die Schlacht wird allgemein auf der Linie von Schönefeld nach Paunsdorf. 2 Uhr nachmittags.

Als die Division Hessen-Homburg des Korps Bülow in eine Höhe mit Langeron gelangte, zögerte dieser nicht länger, seinen Angriff zu beginnen. Das Geschütz wurde in Thätigkeit gesetzt, und auf dem rechten Flügel Infanterie gegen Schönefeld vorgeschoben; die Division Hessen wandte sich gleichzeitig nach Paunsdorf.

Im Wesentlichen besteht der vierstündige Kampf bis in die Dunkelheit in Kanonade auf dem freien Felde und Ortsgefechten auf beiden Flügeln. Der Anlauf gegen Schönefeld wiederholt sich dreimal, ehe eine Schlußentscheidung eintritt; der auf Paunsdorf wird mit dem Eingreifen der Division Hessen zu Ende gebracht,

dann um die rückwärtigen Ortschaften Sellerhausen und Stünz fortgesetzt. Die französische Aufstellung hält nach dem Verlust von Paunsdorf, mit zurückgenommenem rechten Flügel, die Linie von Schönefeld nach Stünz inne, bis sie nach 6 Uhr abends auch diese aufgeben muß.

Die Ebene zwischen den Dörfern, eine freie Rollbahn für Stückkugeln, forderte die größtmögliche Geschützzahl in die Linie. Es waren deren auf verbündeter Seite mehr zur Stelle, als der Raum zu fassen erlaubte. Langeron giebt an (doch ist die Angabe Zweifeln unterworfen), daß alle seine Batterien, 100 Stücke, vorgezogen sind; sie hätten von der Parthe bis zum Tauchaer Wege gleichzeitig nur Platz finden können, wenn sie über seine Infanterielinie hinausragten. 60 Geschütze von Winzingerode und 20 schwedische unter Cardell traten als Ablösung für diejenigen, die sich verschossen hatten, ein. Vom Korps Bülow sind südwärts der Tauchaer Straße anfangs 36 Stücke, nach und nach weitere 40, zum Theil ebenfalls als Ablösung, in die Linie gebracht.

Der Artillerie Langerons stand diejenige von Marmont gegenüber, welche über höchstens 49 Stücke verfügte,*) aber ausreichend war, um den Raum von Schönefeld bis zur Tauchaer Straße ziemlich dicht auszufüllen; bei Paunsdorf gegen Bubna und Bülow hatte Reynier anfangs 30 Stücke Duruttes und der Sachsen. In einem späteren Stadium trat Ersatz durch das III. Korps (61 Stücke) ein.[596])

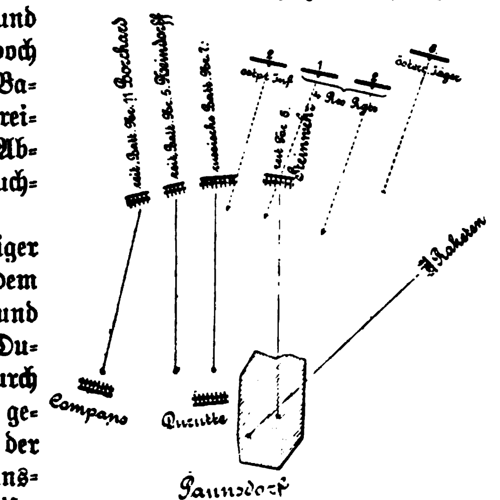
5. Einnahme Paunsdorfs und Uebertritt der Sachsen. 2 bis 4 Uhr.

Bei der Annäherung von Hessen-Homburg schob die Division Bubna sich links an die Wurzener Straße zusammen. Als Bülow die feindliche Besetzung von Paunsdorf in Erfahrung brachte, ließ er die Division Hessen halten und die reitenden Batterien vorziehen. Diejenige Steinwehrs richtete ihr Feuer auf den Ort, drei andere (russische Nr. 7, preußische Neindorff und Borchard) unter Leitung

*) Marmont hatte bis zur Schlacht bei Möckern 82 Geschütze, von denen nach seiner Angabe 27, nach Neys mehr als 30, in Feindes Hand fielen. Wenn auch Marmonts Zahl als die richtige anzunehmen ist, so müssen doch noch einige unbrauchbar gewordene, deren die württembergische Batterie allein 5 hatte, abgerechnet werden. Die letzte württembergische Kanone war zum Feinde übergegangen.

der Obersten Dieterichs und Holtzendorff nahmen den Kampf mit der Artillerie auf, augenscheinlich derjenigen Duruttes und des rechten Flügels von Marmont; links feuerten die britischen Raketen auf Paunsdorf.

Nach dieser einleitenden Kanonade befahl der Kronprinz die Wegnahme des Dorfes, und drei Bataillone von Hessens linkem Flügel wurden zu dem Angriff bestimmt (2./3. ostpr. Inf.-, 1. und 2./4. Res.-Rgts.). In Linie entwickelt, schoben sie die Schützen vor; zur Linken folgte das 6. Jäger-Bataillon von Bubna. Die Schützen trafen zwar auf ernsten Widerstand und hatten ansehnliche Verluste; doch gelang es ihnen, das Bataillon Durutte hinauszutreiben, ohne daß geschlossene Abtheilungen einzugreifen brauchten.



Die geworfenen Vertheidiger fanden bei der jetzt hinter dem Orte aufgestellten Division und Batterie Aufnahme; denn Durutte war wahrscheinlich durch das überlegene Geschütz genöthigt worden, sich aus der vorderen Linie bis hinter Paunsdorf zu ziehen. Die Angreifer drängten nach; die Batterien fuhren in Kartätschnähe an die Division und erschütterten sie durch ihr Feuer. Auch die Bataillone des Rerserve-Regiments und die Peterwardeiner Grenzer mit den Raketen traten auf das freie Feld hinaus und beschossen ihre rechte Seite. Unter diesem Feuer wichen die Truppen Durutte flüchtig nach Sellerhausen; ihre Batterie ließ drei unbespannte Geschütze im Stich und jagte in Karriere auf der Wurzener Straße davon. Ein Theil dieses Stromes brach durch die eben anmarschirenden Sachsen hindurch. —

Als nämlich der Angriff die Division Durutte völlig in Anspruch genommen hatte und die sächsische Division mit in den Kampf zu reißen drohte, war der äußerste Zeitpunkt gekommen, in welchem diese den Uebergang zu den Verbündeten in geordnetem Zustande ausführen konnte. Es war gegen 3 Uhr, als die Batterielinie ihr Feuer einstellte und auf dem freien Raum in der Richtung zwischen Pauns-

dorf und Mölkau zu den bisherigen Gegnern hinübermarschirte. Die beiden Infanterie-Brigaden und eine Schwadron folgten unmittelbar. General v. Zeschau, durch eine neuere Aeußerung des Königs veranlaßt, billigte — trotz seiner antifranzösischen Gesinnung — den Schritt der Brigadiers nicht und widersetzte sich dem Uebertritt. Gegen den entschiedenen Gesammtwillen, bei dem Einschlagen von Artilleriegeschossen, besonders Brandraketen, und der Unterbrechung durch die weichende Division Durutte, konnte er nur einen Theil der Bataillone Friedrich und Anton durch seine Auctorität zum Halten bringen. Das Bataillon Friedrich auf dem linken Flügel der 1. Brigade war eben durch den Rückstrom von Duruttes Truppen abgeschnitten und in Unordnung gebracht, als russische Kavallerie den Knäuel umzingelte und einen Theil zur Uebergabe zwang. (Es kann der Moment sein, in welchem nach Langerons Tagebuch der General Pahlen mit den Regimentern Riga-Dragoner und Izjum-Husaren eingegriffen hat.)

Im Uebrigen setzten die Sachsen ihre Bewegung fort und trafen in der Gegend von Zweinaundorf das Kasaken-Regiment Andrejanow III. von der Armee von Polen. Der voraufreitende General v. Ryssel I. meldete sie Bennigsen an und veranlaßte ihn, mehrere Kavallerie-Regimenter zu ihrer Aufnahme zu schicken, da man Verfolgung auf der weiten Ebene seitens der Franzosen erwartete. Ney hatte selbst den Uebergang wahrgenommen, und Reiterei (vermuthlich die halbe Division Defrance) nachsetzen lassen. Strogonows Kavallerie nahm das Gefecht mit ihr auf und hielt sie fern. So langten die Sachsen ungefährdet als geschlossene Truppe an und wurden auf den Antrag, nicht ohne Befehl ihres Königs gegen die Franzosen gebraucht zu werden, nach Engelsdorf hinter die Linie geschickt. Nur 4 brauchbar gebliebene Stücke aus den beiden reitenden Batterien sind nachmals unter Hauptmann Birnbaum in einem drängenden Moment dem russischen General Witt auf seine Anforderung überwiesen. — Die am Morgen übergetretene Kavallerie war dem Korps York zugetheilt, das Bataillon Sahr zum schwedischen Fuhrwesen geschickt.*)

---

*) Nach dem Rottenzettel vom 17. Oktober hatten die Sachsen unter Waffen:
3297 Mann Infanterie, wobei das nach Torgau entsendete Bataillon Low nicht gerechnet ist,
684 Mann Kavallerie,
eine Sapeur-Kompagnie und 4 Batterien mit 22 Geschützen.
Davon waren die Sapeurs hinter dem Rütschke-Bach verwendet; eine Schwadron

Der Abfall der Sachsen machte es der erschütterten Division Durutte unmöglich, sich auf dem freien Felde zu halten; ihre Schützen konnten sich erst wieder setzen, als sie Sellerhausen erreicht hatten. Kapitän Bogue aber führte seine Raketen mit solcher Verwegenheit an das Dorf heran und schoß es in Brand, daß das nachdrängende 4. Reserve-Regiment es für seine Pflicht ansah, ebenfalls bis in das Flintenfeuer vorzugehen, um sie nicht im Stich zu lassen. Zur Rechten unterstützte die russische Batterie unter Obersten Dieterichs und die preußische reitende von Steinwehr. Letztere trabte in Zugkolonne ohne Bedeckung der rückwärts Sellerhausen stehenden französischen Artillerie entgegen. Der Kapitän war zur Wahl der Aufstellung vorausgaloppirt, als Lieutenant Jenichen gewahr wurde, daß eine feindliche Kolonne vom Grunde her Schützen vorschob, in deren Feuer die Batterie hätte abprotzen müssen. Schnell entschlossen nahm er die berittene Mannschaft der zweiten Halbbatterie zusammen und trieb in kavalleristischer Weise jene Schützen bis in den Hohlweg zurück. Nach dieser Selbsthülfe, die ihm 3 Mann und 7 Pferde kostete, setzte er die Halbbatterie ins Feuer und veranlaßte auch die Kolonne zum Abzug nach dem Dorfe. Erst als Bogue eintraf und ihn entbehrlich machte, folgte er der ersten Halbbatterie. — Die preußischen Schützen standen inzwischen auf freiem Felde im Nachtheil gegen die gedeckten des Feindes; sie gingen darum von Neuem zum Angriff über und warfen bald die Franzosen aus dem Ort und dem hintergelegenen Busch. Dort aber wurde ihnen Halt geboten; sie trafen auf geschlossene Kolonnen.

Durch das Weichen Duruttes war der rechte Flügel Marmonts, die Division Compans, entblößt worden und zu einer Rückwärts-schwenkung genöthigt, um sich jener Bewegung anzupassen. Das

---

Husaren blieb als Begleitung Reyniers zurück, und dem General Zeschau gelang es, 24 Offiziere 593 Mann der beiden Regimenter Anton und Friederich vom Uebertritt abzuhalten; 3 Geschütze waren unbrauchbar geworden. Wenn man sowohl von Verlusten wie später eingetroffenen Nachzüglern absieht, so traten demnach zu den Verbündeten 9¼ Bataillone mit 2635 Mann, 12 Schwadronen mit 630 Mann und 19 Geschütze. — Zeschau führte den in seiner Hand verbliebenen Rest auf Reyniers Anweisung nach dem Grimmaer Thor vor Leipzig zurück. Außer ihm hatten sich der Brigadier der Kavallerie, Oberster v. Lindenau, und mehrere Stabsoffiziere von dem politischen Schritt ausgeschlossen. —

Die württembergische Brigade brachte 556 Pferde und eine Kanone zu den Verbündeten. Auch sie wurde auf Normanns Verlangen hinter die Schlachtlinie genommen.

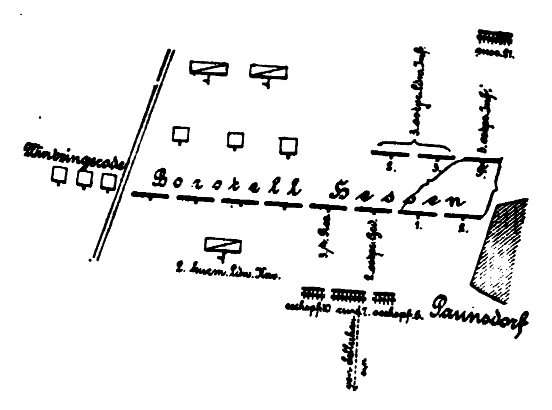
Korps nahm die Linie von Schönefeld gegen Sellerhausen ein, welche in ihrer rechten Seite weniger gefährdet lag als die frühere nach Paunsdorf. Nur mußte erst ihr Stützpunkt Sellerhausen wieder gewonnen werden. — Von dem bei Volkmarsdorf zurückbehaltenen III. Korps zog Ney die Division Delmas herbei, sammelte bei ihr die Truppen Duruttes und ließ sie auf Sellerhausen vorgehen. Vor solcher Uebermacht zerschellten bald die beiden preußischen Bataillone in ihrer Vereinzelung neben den Peterwardeinern; in ohnmächtigem Widerstand wurden sie mit großem Verlust aus dem Busch, aus dem Dorf, über die weite Ebene geworfen, und nur unbrauchbare Reste sammelten sich hinter Paunsdorf, nachdem sämmtliche Stabsoffiziere verwundet waren. Auch die Raketen-Batterie wurde zusammengeschossen, der unternehmende Bogue getödtet; die preußisch-russischen Batterien mußten der rückgängigen Bewegung folgen. Die weit vorgegangene Batterie Neindorff erlitt durch die Schützen solche Verluste, daß sie die Feuerlinie verließ, um ihre Gefechtsbereitschaft herzustellen.

Durutte besetzte nun Sellerhausen und Stünz; Delmas rückte auf dem rechten Flügel Marmonts ein und füllte die Lücke zwischen ihm und Durutte. Nachdem seine weiter nachdrängende Infanterie vor der feindlichen Artillerielinie abgewiesen war, ordnete er die Bataillonsmassen wie Marmont in Schachbrettform mit vorgezogenen Batterien und unterhielt den Geschützkampf. Auch ein später versuchter Reiterangriff (Grenadiere zu Pferde und ein Regiment Ehrengarden) kam in dem Kartätschfeuer nicht weit vorwärts.

Unter diesen Vorgängen hatte die Division Hessen-Homburg sich rechts neben Paunsdorf aufgestellt, und Bülow ließ den Raum zwischen ihrem rechten Flügel und der Straße nach Taucha von der Division Borstell ausfüllen, Krafft und die Kavallerie Oppens den Rückhalt bilden. Die vordere Linie war in den Kanonenertrag eingetreten.*) Auf der anderen Seite des Tauchaer Weges schloß sich die Infanterie Wintzingerodes an Borstell an; seine Kavallerie war neben Langeron schon weiter vorgegangen. Es wird 4 Uhr gewesen sein. —

---

*) Borstells Division verlor 3 Offiziere 30 Mann durch Kanonenfeuer. Für die anderen läßt sich der entsprechende Verlust nicht angeben, da er sich mit demjenigen durch Kleingewehr mischte.



Carl Johan und Bennigsen hatten gegen 3 Uhr eine Besprechung gehabt, wonach der Erstere seinen Angriff links bis Paunsdorf ausdehnen wollte, Letzterer die Division Bubna südwärts des Ortes ziehen und sich näher zusammenhalten konnte. Die Ukrainische Kasaken-Brigade Witt von Langerons Korps stand dort als Verbindung mit Bennigsen.[597])

6. Uebersicht der Lage auf dem südlichen Schlachtfeld.

Auf der Linie zwischen Lösnig und Probstheida hatten um 3 Uhr die Angriffe der Verbündeten nachgelassen; sie waren in Geschützkampf übergegangen, die Schlacht zum Stehen gekommen. Weiter ostwärts setzte zwar Bennigsen die Bewegung fort; Macdonald hielt ihn jedoch vor der Linie Probstheida-Zweinaundorf fest.

Zu dieser Zeit gelangte an Napoleon die Nachricht vom Abfall der Sachsen. Bald wurde auch erkennbar, daß auf seinem linken Flügel das Feuer zurückging und sich Leipzig näherte. Diese Umstände bewogen ihn, die Infanterie-Brigade Christiani der alten Garde und einen Theil der Garde-Reiterei nebst 20 Geschützen nach jener Richtung zu schicken, auch sich persönlich von der Lage zu überzeugen.*) Er ritt nach Volkmarsdorf und traf jenseits zwischen $3^1/_2$

*) Es bleiben Zweifel, welche Kavallerie Napoleon hier verwendet hat. Es ist das Natürliche, daß die Division Ornano der jungen Garde, welche nach After bei Stötteritz zur Hand war, dazu bestimmt wurde. Auch Guillaume sagt, daß Nansouty mit leichter Garde-Kavallerie über Mölkau ging. — Die alte Kavallerie Walther mag, wie z. B. Pelet angiebt, mit einigen Regimentern bei der Infanterie vertheilt und auf

und 4 Uhr Ney und Reynier eben beschäftigt, die Division Durutte wieder zu ordnen und Delmas ins Treffen zu schieben. Aus ihren bedenklichen Mienen und dem Geberdenspiel, womit sie nach den feindlichen Linien zwischen Paunsdorf und Schönefeld deuteten, konnte sein sächsischer Begleiter Odeleben entnehmen, daß dort ein Unstern regierte. — Napoleon hielt sich nicht lange auf, sondern eilte nach dem früheren Standort bei Quants Mühle zurück und ordnete nun Abzugsmaßregeln an. Das I. Kavalleriekorps erhielt um 4 Uhr Befehl, durch Leipzig und Lindenau abzumarschiren, damit es vor beginnender Nacht bei Schönau an der Weißenfelser Straße sich aufstelle. Bei der Stopfung auf der Straße konnte die Maßregel indessen nicht vor Mitternacht durchgeführt werden. Nach ihm setzten sich das III. und V. Kavalleriekorps in Bewegung, und am Schluß des Tages auch der Munitionspark, insoweit nicht die leeren Wagen zerstört wurden.

Auch jetzt erfolgte kein Auftrag zu Brückenschlägen in der Pleiße- und Elster-Niederung.[598])

7. Die gleichzeitigen Kämpfe um Schönefeld von 2 bis 4½ Uhr.

Das Dorf Schönefeld, mit einer tausend Schritte langen Nord- und halb so breiten Ostseite, streckte den angreifenden Russen die Nordostspitze entgegen. Vor Linksumfassung schützte die durch hohen Wasserstand ungangbar gewordene Parthe-Niederung. Die wenigen Eingänge (am Ostende und am Herrenhof) waren gesperrt, in mehreren Höfen, welche Umsicht gewährten, Schießlöcher durch die Lehmwände gebrochen. Vor der Mitte auf dem Gemeindeanger stand eine Batterie, welche beide Flußufer und das Abtnaundorfer Gehölz bestrich, und zu dem gleichen Zweck zwei Kanonen in der Scheune des Pfarrgutes. Die Dorfumfassung besteht aus Hecken; nur der am Westende rückwärts vorspringende Rittergutsgarten hat Mauern und deckt dadurch das Feld hinter dem Dorfe seitwärts nach jener Richtung. Eine breite Straße durchschneidet den Ort der Länge nach. —

Als Langeron dem Kronprinzen melden ließ, daß er zum Angriff

---

diese Weise auf jenem Punkt vertreten gewesen sein. Ihre Masse unter Walther selbst stand und kämpfte gegen Zuckelhausen.

Die Infanterie-Brigade Christiani der 1. Garde-Division kam bei Sellerhausen nicht zur Verwendung und kehrte bald nach Quants Mühle bei Stötteritz zurück.

auf Schönefeld zu schreiten beabsichtige, kam dieser selbst zur Stelle, gab seine Zustimmung und verweilte, bei der heftig entbrannten Kanonade die Maßregeln überwachend, eine Zeit lang vor der Fronte des Korps.

Um 2 Uhr setzt Kapcewič den Infanterieangriff an. 7 Bataillone seines Korps (29., 37., 45. Jäger- und Inf.-Rgt. Staroskol), etwa 1800 Mann, sind dazu bestimmt. Es gelingt ihnen, den Ort bis zur Mitte zu erstürmen und die Truppen Lagranges in den hinteren Theil zu verdrängen.

Lagrange, etwa 3000 Mann stark, nimmt die geworfenen Bataillone auf und geht zum Rückstoß über; der rechts stehende Friederichs unterstützt ihn mit einem Theil seiner Kräfte. Ihre Kolonnen rücken in das Dorf ein, und trotz großer Anstrengungen Škapskois können die schwächeren Russen sich nicht behaupten. Vier seiner Stabsoffiziere werden außer Gefecht gesetzt, General Kapcewič verliert sein Pferd, die Abgänge sind sehr groß, das Regiment Staroskol nahezu vernichtet, zweihundert Mann im Hof des Rittergutes abgeschnitten und gefangen. Indessen gelingt es — wahrscheinlich durch das Feuer der Batterie Magdenko —, den Feind bei den letzten Häusern aufzuhalten und die geworfenen Bataillone wieder zu ordnen. Es wird 3 Uhr vorüber gewesen sein. —

Zu dieser Zeit wurde Durutte von Paunsdorf bis Sellerhausen gedrängt, und Marmont dadurch genöthigt, seinen rechten Flügel ebenfalls gegen Sellerhausen zurückzunehmen, während der linke Schönefeld hielt. Dieser befand sich in seiner so vorgeschobenen Stellung in umfassendem Geschützfeuer, links vom jenseitigen Parthe-Ufer, rechts von der Paunsdorfer Richtung her.

Der Angriff der Russen muß mit verstärkten Mitteln wiederholt werden. Langeron zieht seinen Rückhalt, das IX. Infanteriekorps Olsufew, heran, wartet aber dessen Eintreffen nicht ab. Kapcewič fügt den Truppen Škapskois das Regiment Wjatka (700 Mann in zwei Bataillonen) hinzu und überträgt dem General Turčaninow den neuen Sturm. Gleichzeitig rücken auf der Ebene zur Linken das Korps St. Priest und die Avantgarde Rudzewič vor, und die Batterielinie drängt heran. St. Priest wendet, als Kapcewič die Fronte anfaßt, seine 17. Division auf die schmale Seite des Dorfes. General Kern mit 4 Bataillonen (Rgtr. Rjasan und Bělozersk) nimmt die Richtung gegen die Hauptstraße, General Pillar mit 4 anderen (Rgtr. Brest und Wilmanstrand) gegen die dahinter gelegenen Gärten;

2 Bataillone der 11. Division (Rgtr. Elec und Plock) folgen in zweiter Linie.

So machen 4600 Mann den zweiseitigen Dorfangriff gegen nahezu gleiche Kräfte Lagranges und Friederichs. Nach heftigem Bajonettkampf bemächtigen sich die Russen des Orts zum zweiten Mal. Gleichzeitig ist Marmonts Artillerie so zerschossen und die Munition verbraucht, daß die Russen auch im freien Felde ihre gewaltige Artillerie nahe heranbringen können. Damit wird die französische Linie unhaltbar; die von Kartätschen getroffenen Bataillone weichen, und Marmont muß gegen Reudnitz zurück. Seine Verluste sind außerordentlich groß; sie schließen nicht weniger als 6 Generale ein. Es ist 4½ Uhr.[599])

8. Neys Reserve tritt auf. Langeron erobert Schönefeld endgültig. 4½ bis 6 Uhr.
(14. Plan.)

Ney hatte bei Volkmarsdorf noch zwei Divisionen und die Artillerie des III. Korps im Rückhalt. Jetzt schob er sie vor, um den weichenden Marmont zu ersetzen. Die Division Ricard erhielt die Richtung links gegen Schönefeld, Brayer gegen die Mitte auf dem freien Felde; im Ganzen 9000 Mann mit 40 Geschützen.

Die Artillerie Langerons hatte sich zur Zeit großentheils verschossen und ging aus der Linie zurück. Das Kartätschfeuer Souhams that der Infanterie St. Priests großen Schaden und brachte sie neben der Ostseite des Dorfes zum Weichen. Ricards kräftiger Anfall lieferte auch den Ort selbst wieder in seine Gewalt, ungeachtet Kapcewič die letzten 4 Bataillone (Rgtr. Archangelsk und Alt-Ingermanland) heranzog, und Langeron ihn mit 2 weiteren vom Korps Olsufew (Rgtr. Naseburg und Jakuck unter General Poltarackii) verstärkte. — Ney und Souham wurden bald verwundet und mußten das Feld verlassen.

Nach diesem Rückschlag gab der Kronprinz dem General Wintzingerode auf, die feindliche Artillerie niederzukämpfen. 60 Geschütze desselben (24 schwere und 36 reitende) gingen in die Linie und ersetzten die unbrauchbar gewordenen Langerons. Dazu erschienen nach und nach 20 schwedische (reitende und zwei fahrende Batterien mit 12 Sechspfündern und 8 Zwölfpfündern) unter General Cardell, welche sich selbständig eine Fuhrt durch die Parthe bei Plösen gesucht hatten, und fuhren vor dem Korps St. Priest auf. So traten 80 Feuer-

schlünde mit frischen Kräften denjenigen Souhams und den Resten von Marmont entgegen. Nichtsdestoweniger leisteten letztere kräftigen Widerstand und thaten den Russen und Schweden viel Abbruch.

Langeron setzt unterdessen das IX. Korps zum dritten Angriff auf Schönefeld ein. 6 Bataillone der 9. Division (Rgtr. Rjazsk, Apseron, 10. und 38. Jäger) unter Olsufews persönlicher Führung erhalten die Richtung auf dem rechten Flügel an der Parthe entlang; 3 Bataillone der 15. Division unter General Kornilow (Rgtr. Kolywan und Kura) werden in die schon im Kampf gewesene Linie eingeschoben, und Rudzewič verstärkt St. Priest noch durch 4 seiner Bataillone (30. und 48. Jäger). So macht die gesammte Infanterie Langerons bis auf 2 in Reserve behaltene Bataillone (Rgtr. Witebsk und Kozlow) den Sturm, wirft die Truppen Souhams hinter Schönefeld zurück und behauptet sich fortan im Besitz. — Zu dieser Zeit wird es gewesen sein, daß die polnischen Ulanen und die Freiwilligen Jachontows von Wintzingerodes Reiterei erfolgreiche Angriffe machten und die letzteren 4 Kanonen fortnahmen. Die ganze Linie Souhams gab nach.

Es war 6 Uhr geworden. —[600])

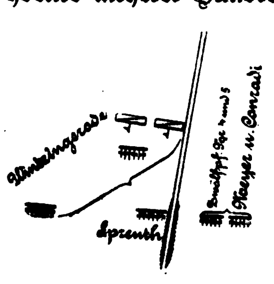
Auf der Windmühlenhöhe, tausend Schritte hinter dem Ort, hielt sich der Feind noch bis 9 Uhr abends. Dann wurde er auch von dort verdrängt und zog sich hinter den Rützschke-Bach auf Reudnitz. General Poltaractii erhielt den Befehl über die Vorposten, die als Schützenlinie vorwärts der Mühle stehen blieben. Um 11 Uhr nachts — ganz gegen ihre Gewohnheit — gingen Franzosen in mehreren Kolonnen nochmals gegen Schönefeld vor; sie konnten aber nicht einmal durch die Vorposten dringen, und Poltaractiis Schützen reichten aus, um sie abzuweisen.[601])

9. Artilleriekampf südlich der Tauchaer Straße. Bülow nimmt Stünz und Sellerhausen. 4 bis 6 Uhr.

Während dieser Zeit hatten auch die noch rückständigen Batterien von Bülows Korps nach und nach das Feuer verstärkt oder ersetzt, wo der Schießbedarf verbraucht und Stücke beschädigt wurden. Im Ganzen traten mit theilweisen Ablösungen 76 Geschütze auf,*) denen

*) Reitende Batterien Nr. 5, 6, 11 = 24 Stücke,
sechspfünd. Fuß-Batterien Nr. 5, 10, 16 = 24 „
zwölfpfünd. „ „ Nr. 4, 5 = 16 „
russ. zwölfpf. Batterie Nr. 7 = 12 „

21 Delmas' und Durutte's neben den Resten der 16 von Compans gegenüberstanden. Sie blieben sämmtlich links der Straße von Taucha, bis auf die Batterie Spreuth, welche, zuletzt eintreffend, ihren Platz zur Rechten wählen und sich gefallen lassen mußte, daß russische Einhörner mehrere Hundert Schritte rückwärts im Bogen über sie fortschossen und ihre Pferde sowohl durch das Feuer als die niederfallenden Holzspiegel der Granaten unbändig machten. In einigem Abstande folgten rechts die Batterien Wintzingerodes, die Raketen, dann die Cardells und was von Langeron noch thätig geblieben war. Ungeachtet ihrer Ueberzahl erlitt die verbündete Artillerie nach dem Auftreten Souhams namhafte Verluste.*) Schließlich gewann sie auf der ganzen Linie die Ueberlegenheit und konnte zum Theil in eine dritte Feuerstellung neben Sellerhausen vorgehen, in welcher der Kugelwechsel bei durchschnittlich tausend Schritten Abstand bis in die Dunkelheit hinein dauerte.



Während des Verlaufs dieser Kanonade, die wir vorgreifend bis zu Ende schilderten, nahm Bülow um 4½ Uhr eine drohende Bewegung des Feindes von Stötteritz her in der Richtung auf Mölkau

*) Beispielsweise wurden von der sechspfd. Fuß-Batterie Nr. 10 fünf Geschütze beschädigt, von der reitenden Nr. 5 ein, von Nr. 11 drei, von der zwölfpfd. Nr. 4 vier, von Nr. 5 zwei Stücke, von der schwedischen Artillerie zwei Kanonen. Das Auffliegen von Munitionswagen und Protzen erhielt große Ausdehnung.

Verschossen wurden von der

reit. Batterie Nr. 5:	126 Kug.,	36 Gran.,	— Kart.,	
„ „ „ 6:	284 „	58 „	44 „	(davon einige am 19. Okt.).
„ „ „ 11:	197 „	— „	76 „	
sechspf. Fuß-Batt. Nr. 5:	361 „	100 „	154 „	(davon etwa ein Drittel am 19. Okt.),
„ „ „ „ 10:	149 „	35 „	52 „	
„ „ „ „ 16:	280 „	28 „		
zwölfpfd. „ „ „ 4:	271 „	69 „	101 „	
„ „ „ „ 5:	191 „	47 „	6 „	

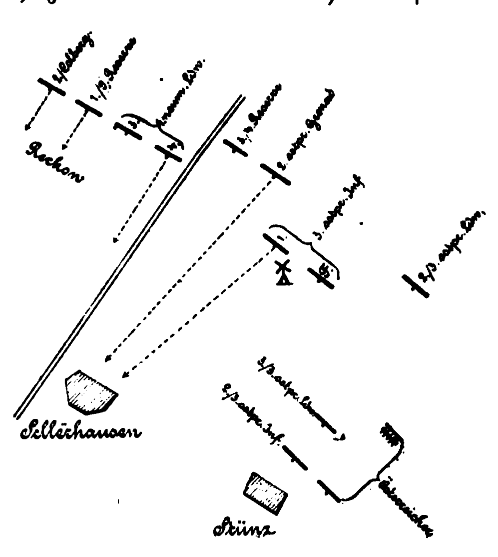
wahr, welche den Raum zwischen den Divisionen Hessen-Homburg und Bubna treffen konnte. Als Gegenmaßregel schob er die Division Hessen links nach der Stünzer Windmühle; und als ein Zwischenraum zur Division Borstell sich bildete, vor dem die russische Batterie stand, füllte man zu deren Sicherung diese Lücke durch Einschieben von 6 Bataillonen der Division Krafft.

Jene von Stötteritz kommende Bewegung war die von Napoleon angeordnete der Garde-Kavallerie unter Nansouty mit 20 Geschützen, welche die linke Seite Bülows treffen sollte, um ihn vom Drängen auf Sellerhausen abzuziehen.*) Thatsächlich nahm sie aber diese Richtung nicht, sondern hielt sich von Mölkau, wo sie die Rütschke überschreiten mußte, näher an diesen Bach und traf auf der Fläche zwischen Zweinaundorf und Paunsdorf mit Bubna, Strogonow und Witt oder Kreuz zusammen. Durch deren Kavallerie und Artillerie aufgehalten, wurde sie zur Umkehr veranlaßt. — Bei dieser Gelegenheit traten unter Bedeckung von Bubnas Husaren auch die 4 früher erwähnten sächsischen Geschütze in Wirksamkeit, und ihr Führer, Kapitän Birnbaum, wurde verwundet.

Nachdem dieser Moment vorüber war, und Langeron auf dem rechten Flügel, verstärkt durch Wintzingerodes und Cardells Artillerie, den entscheidenden Stoß begann, gab der Kronprinz Befehl, daß auch die Dörfer Stünz und Sellerhausen genommen werden sollten. Es war 5½ Uhr und Dämmerlicht trat ein, als von der Division Hessen-Homburg 2 Bataillone (2./3. ostpr. Inf. und als Rückhalt 3./3. ostpr. Ldw.-Rgts.) gegen Stünz, die Schützenabtheilungen zweier anderen (2. ostpr. Grenadiere und 1./3. ostpr. Inf.-R.) gegen Sellerhausen vorrückten. Der Angriff auf Stünz war auf der linken Seite bereits durch ein österreichisches Jäger-Bataillon unternommen und wurde von einer Kavallerie-Batterie nebst einer sächsischen Haubitze unterstützt. Bei dem Hinzutreten des Bataillons Müllenheim und einiger Landwehr wurde er bald entschieden; derjenige auf Sellerhausen dagegen — mit unzureichenden Kräften begonnen — zog sich in die Länge. Früher bereits hatte die Bedeckung der Batterie Glasenapp

*) Es ist wahrscheinlich, daß Nansouty hier nur drei Regimenter Ornanos und vielleicht einige der alten Garde gehabt hat, nicht aber (wie Aster angiebt), daß auch Sebastiani auf die Nordseite Zweinaundorfs kam. Da Sebastiani schon im Süden dieses Ortes kämpfte, so mögen dorthin auch seine Zusammenstöße und seine Verwundung Caplic gegenüber meistens gehören. Pelet und Guillaume erwähnen Sebastiani an ersterer Stelle nicht.

(Jäger und Schützenabtheilung 2./3. ostpr. Ldw.-Regts.) einen vergeblichen Versuch auf letzteres Dorf, von dem Duruttes Infanterie mehrere Häuser besetzt hielt, gemacht und sich nicht behaupten können. Nun kamen auch die Schützen der ostpreußischen Grenadiere und Infanterie nicht vorwärts; sie wichen vielmehr und es mußte weitere Unterstützung eintreten. Major Reckow näherte sich dem Ort mit 4 Bataillonen der Division Krafft und ließ sein linkes Bataillon nebst mehreren Schützenabtheilungen (4./1. neum. Ldw., Schützen vom Colberger und 9. Ref.-Rgt.) von der rechten Seite angreifen; gleichzeitig ging das Bataillon Gleissenberg (3. ostpr. Inf.-Rgts. von der Division Hessen) zur Linken in Linie hinter seinen Schützen vor.



So drangen sie bei völliger Dunkelheit ohne verlustvollen Kampf ein, und auch an beiden Seiten wich der Feind, zur Linken von der Linie zwischen Sellerhausen und Stünz, zur Rechten aus den Gärten und dem hintergelegenen Busch. Weiter ging man der eingetretenen Finsterniß wegen nicht und hielt diese Punkte während der Nacht den Divisionen Delmas und Durutte gegenüber, die ihre Kolonnen kaum tausend Schritte weit, an die Gabelung der Tauchaer und Wurzener Straßen, zurücknahmen. Die preußische Infanterie besetzte die Ausgänge und Reckow ließ seine Bataillone hinter dem Dorf in Kolonnen stehen. Im freien Felde zur Rechten schloß sich die Linie zweier Füsilier-Bataillone von der Division Borstell an und erstreckte sich

bis zu derjenigen Poltarackiis. In Stünz blieb das Bataillon Müllenheim und dahinter das Bataillon Friccius. — Bis 8 Uhr war diese Aufstellung genommen, und während der Nacht fiel außer Plänkeleien von Streifen nichts vor.

Die Division Hessen-Homburg mit den noch übrigen 4 Bataillonen, ihrer Kavallerie und der russischen Batterie Nr. 21 erhielt ihren Platz an der Stünzer Windmühle, Borstell rechts daneben, und der Rest von Krafft in zweiter Linie vor Paunsdorf. Die bis zur Dunkelheit im Feuer gebliebenen Batterien fanden nicht alle ihre Verbände wieder und brachten die Nacht wohl bei Paunsdorf und rückwärts bis Taucha zu. —

Zur Linken der Nord-Armee hatte Bennigsen sich in den Besitz von Zweinaundorf und Mölkau gesetzt. In dem sonst zusammenhängenden Schlachtenringe war bis zum Schluß des Dramas die Lücke von 2000 Schritten zwischen der Nord-Armee und der Armee von Polen bestehen geblieben, in welcher sich meistens nur die Division Bubna bewegte. Letztere blieb in der Nacht vorwärts Paunsdorf links von Bülow stehen.[602])

10. Ergebnisse.

Das Hauptgewicht der Schlacht in dem Ausschnitt von Paunsdorf bis Schönefeld war auf die Korps Langeron und Marmont gefallen. Wir vermochten nur die Hauptzüge dieses Kampfes in nüchterner Trockenheit aufzuzählen, ohne die farbigen Bilder ihres taktischen Verlaufs zu zeichnen, weil eingehendere Berichte fehlen. Es wird aber deutlich erkennbar, welche tüchtigen Leistungen hier geliefert sind und wie die Anerkenntniß beider Generale für ihre Truppen vollberechtigt war. Langerons Tagebuch durfte aussprechen, daß Schönefelds Wegnahme einen der heftigsten und blutigsten Kämpfe dieses Krieges bildete. Hervorzuheben bleibt nur noch, daß Marmonts Korps seine Standhaftigkeit bewährte, ungeachtet seine Infanterie zwei Tage vorher in einem zähen und nachtheilig verlaufenen Ringen von 15000 Köpfen bis auf 9000 geschwunden war. Mit Hinzurechnen der Divisionen Ricard und Brayer haben 17000 Franzosen gegen 16000 Russen gefochten, und Letztere ihren Erfolg mit dem Verlust von 3700 Köpfen (s. Beilage 23), welche weit überwiegend dem Gewinn des Dorfes zum Opfer fielen, erkaufen

müssen. Sie wurden indessen auf dem freien Felde durch überlegene Artillerie begünstigt.

In der Leitung des Kampfes treten Lücken zu Tage, indem die in Schönefeld eingedrungene russische Infanterie nicht zeitig genug unterstützt wurde, um sich im Besitz zu behaupten. Entweder sind die Reserven auf zu weitem Abstand gehalten, oder die Aufträge zum Eingreifen versäumt worden. Zu ersterem Fehler lag um so weniger Veranlassung vor, als unter dem Schutz der starken Artillerie kaum Verluste durch Kanonenfeuer zu besorgen waren. — Marmont dagegen hat durch rechtzeitiges Heranführen des zweiten Treffens bei dem ersten Eindringen Škapskois seinen Truppen die völlige Neueroberung des Dorfes erspart. Zwar läßt sich nicht das Gleiche vom Korps Souham sagen, welches bei größerer Annäherung an Schönefeld der gänzlichen Verdrängung Marmonts um 4½ Uhr vorbeugen konnte; doch ist es durch die vom rechten Parthe-Ufer feuernden russischen Batterien an einer dauernden Aufstellung in der Nähe des Dorfes behindert gewesen. — Die Größe der beiderseitigen Verluste muß wesentlich dem gänzlichen Verlieren und Neuerobern des Ortes beigemessen werden.

Auf dem freien Raum zwischen Schönefeld, Paunsdorf und Sellerhausen hat die Artillerie das Feld dermaßen beherrscht, daß den anderen Waffen eine Thätigkeit nahezu verboten blieb. In Kolonnen hinter der Geschützlinie aufgestellt, haben sie eine Anzahl überfliegender Kugeln aufgefangen, und namentlich Wintzingerodes und Langerons Kavallerie fast unthätig unter deren Wirkung gelitten. General Manteuffel ist auf diese Weise gefallen, und auf gegnerischer Seite Divisionsgeneral Delmas fortgerafft. — Daß es den Schützen des Letzteren mehrfach gelang, preußische Batterien zu vertreiben, haben wir an den betreffenden Stellen nachgewiesen. Im Allgemeinen aber hielten Kartätschen die französische Infanterie und Kavallerie von Erfolgen auf der Ebene ab. Als die verbündete Artillerie endlich ein ausgesprochenes Uebergewicht gewann, hatte sich schon eine namhafte Anzahl ihrer Batterien, besonders der russischen, verschossen aus der Linie gezogen; und es ist selbst nicht genügend erkennbar, ob Ney unter der Obmacht an Geschütz wich, oder ob vielmehr der Verlust von Schönefeld und Sellerhausen den Ausschlag gebracht hat. Französische Batterien sind vor Volkmarsdorf im Feuer geblieben, bis die Dunkelheit ihren zähen Anstrengungen Einhalt that.

Für die Leistungen der französischen Artillerie sprechen am besten

die Zahlen. Es haben auf diesem Raum 130 Stücke den Kampf gegen 314 durchgeführt. *) Bei der höchsten Anerkennung für ihre soldatische Ausdauer ist ein solches Mißverhältniß gegen ebenfalls tapfere Gegner doch nur zu tragen gewesen bei einem großen Vorsprung an taktischer und technischer Handhabung ihrer Waffe. Wir erinnern daran, daß die Artillerie dem Durchschnitt der französischen Rekruten-Armee in diesem Feldzug weit voranstand, und insbesondere Marmonts Korps sich durch gediente Soldaten auszeichnete; daß dagegen die preußische Artillerie zum großen Theil ungeübte Kanoniere und wenig Offiziere besaß, die russische aber in Leitung und Verschwendung ihres Feuers Gewohnheiten huldigte, welche der Wirkung starken Abbruch thaten. Daß die — wahrscheinlich 36 — schweren Geschütze, welche Langeron auf dem rechten Ufer der Parthe ließ, sich durch ihr Längsfeuer nicht empfindlicher geltend gemacht haben, wurde durch die Unmöglichkeit, Schönefeld einzusehen, wesentlich bedingt.

Die Truppen des Kronprinzen häuften sich auf dem Raum zwischen Schönefeld und Paunsdorf so, daß sie nicht zur Entwickelung kommen konnten. Die russische Reiterei hat zwar großentheils in vorderer Linie, in Kolonnen zusammengedrängt, zwischen Bülow und Langeron Platz gefunden; dagegen blieb Winzingerodes Infanterie in zweiter Linie, ohne in den Kanonenbereich zu gelangen, die Schweden noch weiter hinter ihnen. Bülows Infanterie ist wenig zur Verwendung gebracht und hätte doch von 4 Uhr ab in die Linie

*) Französische Geschütze:

III. Korps		61	Stücke,
VII. „	Durutte	8	„
	Sachsen	22	„
VI. „		49	„
Zusammen		130	Stück.

Es ist möglich, aber nicht nachgewiesen, daß Batterien der alten Garde vorübergehend thätig gewesen sind, und daß vom III. Kavalleriekorps noch einige Geschütze brauchbar waren.

Verbündete:

Langeron	146	Stück,
Bülow	76	„
Winzingerode	60	„
Schweden	20	„
Bubna	12	„
Zusammen	314	Stück.

Die übrigen russischen, preußischen, schwedischen und österreichischen Batterien kamen nicht ins Feuer.

Stünz-Sellerhausen hineinbohren können, ohne viel Widerstand zu finden. Wenn das Korps Winzingerode ihm dorthin folgte, so wäre die Stellung Marmonts rasch unhaltbar geworden, und gleichzeitig auf der anderen Seite diejenige Macdonalds, der bei Zweinaundorf und Mölkau den Truppen Bennigsens nicht mehr als eine Division entgegenzustellen hatte. Und mehr als das: entschiedenes Einsetzen der vorhandenen Kräfte in dieser Richtung hätte, wenn es um 2 Uhr begann, wozu eine willige Führung unter den noch bis zu Tagesanbruch gegebenen Lagen im Stande gewesen wäre, Napoleons Stellung bei Probstheida-Stötteritz vor Eintritt der Dunkelheit zum Nachgeben nöthigen können.

Bei dem thatsächlich späten Beginn der Schlacht auf Carl Johans Seite war eine solche Tragweite des Erfolges freilich nicht mehr zu erreichen; es ist aber selbst nicht der Versuch gemacht worden, die gegebene Ueberzahl zur Geltung zu bringen. So blieb als Ergebniß des Tages, daß Napoleon seine Linie im Süden Leipzigs hielt und auf der Ostseite nur 3000 Schritt in der Tiefe aufgeben mußte, nachdem er die weniger stark besetzten Stützpunkte seines Kreisbogens: Zuckelhausen, Holzhausen, Zweinaundorf, Mölkau, Paunsdorf mit Stünz und Sellerhausen, und Schönefeld verloren hatte. Der linke Flügel stand am Abend bei Reudnitz und Volkmarsdorf nur noch 2500, der rechte bei Connewitz 7000 Schritte vom Pleiße-Uebergang hinter Leipzig entfernt. —

Bülows Charakter und Einsicht hätten die schwächliche Führung freiwillig nicht zugelassen. Nach den von Friedrich Wilhelm erhaltenen Mahnungen aber lastete auf ihm der Zwang, jede neue Reibung zu meiden selbst um den Preis, so gut wie auf alle Thätigkeit bei der persönlichen Anwesenheit des Kronprinzen zu verzichten. Carl Johan befand sich längere Zeit mit dem Großfürsten Konstantin an der Stünzer Windmühle vor Bülows Korps und unterhielt sich häufig mit dem Divisionsgeneral Prinzen von Hessen-Homburg, unterließ aber beharrlich, ein Wort an Bülow zu richten. Erst als die Dunkelheit nahte und die Schlacht bald unterbrechen mußte, ließ er wenige Bataillone Bülows — wie wir gesehen haben, selbst für den untergeordneten Zweck zu wenige — zur Wegnahme der Dörfer Stünz und Sellerhausen schreiten. Dem General Borstell verbot er persönlich mit besonderem Nachdruck, weiter vorzugehen.

Wahrlich! Mit Grund konnte kein Franzose den Vorwurf erheben, daß Carl Johan die Nord-Armee zum Niederwerfen seiner

früheren Landsleute eingesetzt habe; Langerons ernsthafter Kampf ließ sich nach Bedarf auf Rechnung der Schlesischen Armee setzen!

Das Korps Langeron ist fast ganz verwendet worden und hätte bei einem neuen Rückschlag Unterstützung durch ein anderes Korps nöthig gemacht. Die Reservirung Wintzingerodes hinter ihm sicherte vor jeder derartigen Anforderung an schwedische Truppen. Dieses Zurückhalten möchte dem Kronprinzen vielleicht weniger nothwendig erschienen sein, wenn gar keine Schweden auf dem Schlachtfelde anwesend gewesen wären. Wir vermögen nicht zu begründen, daß das Vorschieben der 20 Geschütze Cardells gegen 5 Uhr abends — wenn dazu überhaupt die zuvorige Einwilligung Carl Johans eingeholt ist — über die nothwendige Anstandsrücksicht hinausging, welche für den schwedischen guten Namen das Ergreifen einer Gelegenheit heischte, bei der diese Truppen ihren soldatischen Charakter einmal zu bewähren vermochten. Blieb doch dabei das menschenverzehrende Infanteriefeuer den Schweden erspart!

Die Abgänge Langerons am 28. Oktober betrugen 3710 Mann, Wintzingerodes etwa 390, Stedingks 37, Bülows etwa 733, Bubnas 238; die der Raketen-Batterie sind nicht bekannt (s. Beilage 23).

An französischen Verlustangaben besitzen wir nur die von 4 Bataillonen der Division Durutte, welche sich auf 7 Offiziere, 578 Mann beziffern. Daran fehlen diejenigen des 133. Linien- und des würzburgischen Regiments, welche die Zahl um die Hälfte erhöhen würden. Von Marmonts Korps sind 6 Generale außer Gefecht gesetzt, und von seinem Stabe — mit Einschluß des Verlustes am 16. Oktober — 10 Offiziere.*) [603])

11. Bayern bei Eilenburg.

Wintzingerode hatte beim Abmarsch zur Schlacht, auf Veranlassung des Kronprinzen, Kasaken auf Wurzen und Eilenburg zur

*) Der Generalstabschef General Richemont war todt. Von der 22. Division fielen Divisionsgeneral Friederichs und Brigadegeneral Coëhorn; verwundet wurden Brigadegeneral Choisy, und von der 20. Division Divisionsgeneral Compans und Brigadegeneral Pelleport. — Aus Marmonts Stabe waren getödtet: Bataillonschef Laclos, verwundet: Generaladjutant Levasseur, die Kapitäns Charnailles, Komirowski, die Lieutenants Perrégaux, Bonneval, Martin, Baraguey d'Hilliers, gefangen: Kapitän Méry.

Rückendeckung gegen die in jener Richtung vermutheten feindlichen Truppen geschickt. Im Laufe des Vormittags ging aus dem großen Hauptquartier in Rötha die verlockende Nachricht ein, daß nach Aussage des bayerischen Hauptmanns Göller, der in der Gegend von Wurzen in Gefangenschaft gerathen war, bei Eilenburg der Fuhrpark mit dem kaiserlichen Schatz unter Bedeckung von 3 schwachen Bataillonen stehe. Als wahrscheinlich wurde hinzugefügt, daß auch das Korps Reynier da sei. Deshalb erhielten beim Eintreffen Bülows vor Taucha auch 3 Schwadronen seiner Reserve-Kavallerie die Richtung auf Eilenburg.

Allerdings war Reynier in der Dunkelheit des 16. Oktober dort angekommen, aber bald weiter marschirt, und thatsächlich nur die bayerische Brigade zur Bedeckung der Fahrzeuge zurückgeblieben, zu welcher ein schwaches sächsisches Bataillon (wahrscheinlich Rgt. Low), ein hessisches und einige Franzosen stießen. General Maillot schickte einzelne Offiziere und — als das ohne Ergebniß blieb — eine Abtheilung von mehreren Hundert Mann zur Aufklärung gegen Leipzig. Sie trafen überall auf den Feind, und sowohl die Kasaken als jene preußische Kavallerie zeigten sich vor Maillots Aufstellung, die er auf dem linken Ufer der Mulde vorwärts Eilenburg genommen hatte.

Eine Aufforderung im Namen des Kronprinzen von Schweden, überzutreten und nach der Heimath abzumarschiren, lehnte der General ab; er ließ vielmehr am Abend das Fuhrwerk nach Torgau abgehen. Als er am 19. Oktober abermals feindliche Kavallerie erscheinen sah und erfuhr, daß Infanterie und Artillerie von Taucha her folgen sollten, führte er in der nächsten Nacht auch die Truppen nach der Festung zurück.*) [604])

*) Der damalige Kapitän v. Prittwitz erzählt in den Erinnerungen aus seinem Leben vom Abend nach der Schlacht: „General v. Bülow befand sich in Paunsdorf und hatte in dem Häuschen des Schulmeisters ein Unterkommen gefunden. Die einzig vorhandene, von ihm bewohnte Stube enthielt eine an den Wänden fortlaufende und befestigte hölzerne Bank, einen in der Ecke stehenden großen Tisch und endlich ein uraltes sehr kleines Klavier. Als General Oppen und ich in seiner Begleitung den kommandierenden General am späten Abende aufsuchten, fanden wir das Zimmer ziemlich gefüllt von der Umgebung und eine gewisse Aufregung vorherrschend. Wir bemerkten bald den General Adlercreutz mit Bülow hinter dem erwähnten Tisch sitzen, unseren Kommandirenden aber in sehr großer Aufregung, sogar mit der Faust auf den Tisch schlagen. Es ergab sich, daß Adlercreutz die Aufforderung des Kronprinzen überbracht hatte, sofort eine Division Preußen über Taucha nach Eilenburg zu senden, um sich dem dortigen Feinde entgegenzustellen. General Bülow entgegnete, daß er bereits

12. Der Kampf um die Hallische Vorstadt.

Es erübrigt die Beschreibung derjenigen Vorgänge, welche — durch die Parthe und Pleiße von der Gesammtschlacht getrennt — in den Ausschnitt nordwärts Leipzig fallen.

Als am Morgen des 18. Oktober die Division Franquemont mit Bertrand nach Weißenfels abmarschirt war, verblieb zum Schutze der Hallischen Vorstadt nur die Division Dąbrowski. In Leipzig selbst standen ein italienisches Bataillon (Mailänder Garde) und die badische Brigade Hochberg, die als Bewachung der Eingänge nur eine Kompagnie ihres leichten Bataillons am äußeren Hallischen Thor hatte, während zwei Divisionen junger Garde unter Mortier auf der Weißenfelser Straße bis Lindenau gerückt waren.

Nach den Verlusten der letzten Tage wird Dąbrowski nicht viel über 1000, höchstens 1500 Mann Infanterie und 8 Geschütze übrig behalten haben, mit welchen er das außerhalb der Stadt gelegene Vorwerk Pfaffendorf und die tausend Schritte lang bis zur Scharfrichterei hinziehenden Erdränder besetzt hielt. Die Gebäude Pfaffendorfs gestatteten bei ihrer etwas erhöhten Lage ein Bestreichen des Vorlandes; hauptsächlich aber wurde die Vorstadt durch die Parthe geschützt, welche nur auf der von der badischen Kompagnie vertheidigten Brücke überschritten werden konnte. —

Als Blücher um 9 Uhr den Uebergang Langerons über die Parthe anordnete, suchte er die Aufmerksamkeit des Feindes dadurch zu theilen, daß er dem General Sacken befahl, sich Pfaffendorfs und des äußeren Hallischen Thores zu bemächtigen; York sollte als Rückhalt Aufstellung auf den Höhen zwischen Eutritzsch und Gohlis nehmen (s. Yorks Eintheilung vom 17. Oktober in Beilage 16).

Gegen 10 Uhr begann die Division Newerowskii (3000 Mann), durch eine überlegene Artillerie gestützt, den Angriff. Dąbrowski leistete abermals so zähen Widerstand, daß Pfaffendorf nicht genommen werden konnte; im Uebrigen scheint er hinter die Parthe verdrängt zu sein und sich erst am Thor und der Brücke mit Unterstützung der badischen Kompagnie behauptet zu haben. Doch war seine Lage sehr

eine Division bei Wittenberg habe zurücklassen, daß er morgen wahrscheinlich doch wieder das Beste werde thun müssen und daß er deshalb durchaus nicht gesonnen sey sich abermals so bedeutend zu schwächen. — Nach der Entfernung Adlercreutz's kehrte die Ruhe schnell zurück, und nach Verlauf von nur einer Viertel Stunde saß Bülow vor dem gedachten Hackebrett sich in Phantasien ergehend."

gefährdet, und mit dem Verlust der Vorstadt drohte die einzige Rückzugsstraße der Armee durch das Ranstädter Thor in Sackens Hände zu fallen. Der anwesende Generaladjutant Gourgaud jagte mit äußerster Eile zu Napoleon und schilderte die Bedrängniß in so lebhaften Farben, daß dieser die Division Pacthod der jungen Garde (6000 Mann und drei Batterien), über welche noch nicht verfügt war, von Vorwerk Thonberg zu Dąbrowskis Unterstützung schickte. Mit ihrem Eintreffen, worüber noch eine Stunde verfließen mußte, war der Ausgleich der Kräfte bewirkt.

Sacken wiederholte seinen Angriff und wird die Division Lieven zur Linken neben Newěrowskii geschoben haben; denn fünf ihrer Bataillone sind nach der Verlustliste am Kampf betheiligt gewesen. Es geschahen sehr große Anstrengungen, um die Brücke mit Sturm zu nehmen, und 24 Geschütze (13. schwere und 35. leichte Batterie) wurden hart an das Thor herangefahren. Der Divisionär Newěrowskii und der Artillerie-General Huene verloren dabei das Leben, die Batterien 30 Mann, aber auch dieser Versuch blieb erfolglos. Sehr empfindlich wurde das Seitenfeuer aus dem Rosenthal, wohin Pacthod sich mit Infanterie und Artillerie ausdehnte und eine Gegenmaßregel nothwendig machte. Die Brigade Rachmanow (2 Bataillone der Regimenter Ochotsk und Kamčatka) wurde ihnen von Gohlis aus entgegengestellt; der Brigadekommandeur fiel in diesem Gefecht, die nöthige Wirkung wurde aber nicht erreicht, und der rechte Flügel auf das Dorf zurückgedrängt.

Ein Augenzeuge aus Sackens Stabe erzählt: „Obgleich die russischen Soldaten es wahrlich nicht an Muth fehlen ließen, so wollte der Angriff doch nicht gelingen. Die Franzosen sind ungemein geschickt, coupirtes Terrain gut zu benutzen und Häuser, Gärten und Dörfer muthig zu vertheidigen. Sie waren hierin den Russen weit überlegen; dies zeigte sich auch jetzt in sehr bemerklicher Weise. Vergebens setzten sich die russischen Stabsofficiere aufs Aeußerste den feindlichen Kugeln aus, die Viele von ihnen zusammenschmetterten; es wollte trotzdem nicht vorwärts gehen, und wir vermochten Pfaffendorf nicht zu erobern. Besonders vom Rosenthal und aus der Hallischen Vorstadt eröffneten die Franzosen ein ungemein verheerendes Canonenfeuer gegen uns.

„Es war dem General v. Sacken, der bei jeder Gelegenheit einen rühmlichen Ehrgeiz bewies, äußerst unangenehm, daß die russischen Truppen jetzt allein für sich Pfaffendorf nicht zu erobern vermochten.

So lange es nur irgend gehen wollte, suchte er den Angriff seiner Bataillone fortzusetzen und ritt selbst wiederholt in das heftigste Geschützfeuer hinein, so daß die Kugeln von allen Seiten um uns einschlugen und mehrere Pferde und Soldaten der Escorte getötet wurden.

„Die Feinde drängten jetzt so lebhaft vor, und besonders die Polen von der Division Dąbrowski, daß wir in Gefahr geriethen, auch das Dorf Gohlis zu verlieren. In diesem kritischen Augenblicke mußte der General v. Sacken sich zuletzt doch entschließen, den hinter ihm stehenden General v. York um Unterstützung zu bitten."

Es war nach 1 Uhr, als York dieser Aufforderung entsprechend 4 Bataillone gegen Gohlis vorschob, von denen 2 in das Dorf einrückten (F./Leib-Rgts. und vereinigte F./1. und 2. ostpr. Inf.-Rgts.). Die Lage gewann ein bedenkliches Ansehen, und York meldete um 1½ Uhr von der Höhe vor Gohlis an Blücher: „Die Attaque des Grl. Sacken auf Leipzig hat zu heftig angefangen, als daß sie soutenirt werden konnte; das russische Corps ist auf allen Punkten zurückgedrängt. Es ist möglich, daß der Feind jetzt über Gohlis debouchirt. Dies würde der Attaque am linken Ufer der Parthe nachtheilig werden, wenn diese nicht eilt, daß sie vorkommt, um die Communication mit dem diesseitigen Corps zu bekommen.

„Ich habe schon 2 Bats u. 1 Cavaler. Regt. auf Eu. Exelz Befehl nach Schkeuditz schicken müssen. In Gohlis habe ich auch bereits 2 Batails zum Soutien schicken müssen." [605])

In der That versuchte ein französisches Garde-Bataillon den Angriff auf Gohlis, wurde aber mit Unterstützung der preußischen Schützen ohne große Anstrengung abgewiesen. „Da das Dorf jetzt durch diese beiden preußischen Bataillone hinlänglich gesichert war, so ließ um 3 Uhr nachmittags der General Sacken seine Truppen abermals gegen Pfaffendorf vorrücken. Nach langem Kampfe gelang es endlich einigen Bataillonen bis in die Mitte des weitläuftigen Gehöftes vorzudringen. Die Franzosen beschossen aber von ihren im Rosenthal zweckmäßig angelegten Batterieen diesen Platz mit solcher Wirkung, daß die Unseren ihn auf die Länge nicht zu halten vermochten, sondern nach einigem Aufenthalt wieder räumten.*)

*) „Bei dieser Gelegenheit ging ein großes Gebäude, in welchem einige hundert französische, aber auch polnische und russische Verwundete lagen, in Flammen auf. Es war ein furchtbarer Anblick, wie diese Unglücklichen sich zu retten versuchten, häufig dies aber wegen ihrer Schwäche oder zerschmetterten Glieder nicht mehr vermochten

„Die russischen Truppen unterhielten nun bis gegen Abend noch ein ziemlich lebhaftes Tirailleurgefecht, wobei übrigens auf beiden Seiten nicht allzu viel herauskam. Einem Jäger-Bataillon gelang es später, von Gohlis aus über die Pleiße in das Rosenthal einzudringen, doch vermochte dieser Platz auf die Länge nicht behauptet zu werden." [606])

So endete das Gefecht hier am Abend ohne sichtbaren Erfolg ebenda, wo es am Morgen begonnen war, und Napoleon hatte sich durch das rechtzeitige Zusenden der Division Pacthod seine Rückzugslinie erhalten. Ohne diesen Gegenzug würde Sacken hier noch einen Theil der Versäumnisse wieder eingebracht haben, welche bei Gyulai mit dem Oeffnen der Straße auf Weißenfels begonnen hatten. — Auch ein Vorstoß des Korps York in das Rosenthal konnte die gleiche Wirkung auf den Rückzug Napoleons hervorbringen; bei dem mißlichen Zustand Sackens aber hätte nur Blücher selbst wagen dürfen, die Reserve dahin zu verwenden, und dieser blieb den Tag über auf einer anderen Stelle in viel dringenderer Weise mit Ueberwachen der Schritte des Kronprinzen in Anspruch genommen.

Als gegen 2 Uhr Yorks Meldung an Blücher von der drohenden Lage bei Gohlis einging, wäre der Moment gekommen gewesen, um die schwedische Artillerie herbeizuholen, die man bei Breitenfeld in Bereitschaft glaubte. Da wies es sich aus, daß sie jetzt im Marsch

---

und den qualvollen Tod des Verbrennens erleiden mußten. Viele russische Soldaten trotzten zwar den Flammen wie den feindlichen Geschützkugeln, die häufig in das brennende Gebäude einschlugen, und drangen in den Qualm hinein, um wenigstens ihre verwundeten Kameraden zu retten; doch wollte ihnen das nicht immer gelingen, und es fanden manche der Retter selbst in ihrem edelmüthigen Werke den Tod. Von den Verwundeten kamen einzelne oft nur mit einem Hemde bekleidet, von Rauch geschwärzt, mit eiternden Wunden, von denen der Verband jetzt abgefallen war, zu uns gehinkt; ein ebenso trostloser wie Mitleid erregender Anblick. Einen jungen polnischen Offizier, dem Nase, Kinnbacken und das eine Auge durch einen Schuß fortgerissen war, und der trotz dieser gräßlichen Wunde noch mit seltener Zähigkeit am Leben hing, nahm ich eine Zeit lang vor mir auf den Sattel, um ihn in unsere Ambulance zu bringen. Da mir auf dem Wege ein anderer Befehl zukam, so übergab ich einem leicht verwundeten russischen Soldaten meinen Schützling, um ihn weiter zu führen. Kaum waren Beide einige Schritte von mir entfernt, als eine Canonenkugel aus der im Rosenthal aufgefahrenen französischen Batterie sie so zerriß, daß die blutigen Fetzen der Körper umherflogen. — Dies in Flammen stehende französische Lazareth bei Pfaffendorf bot mit den schrecklichsten Anblick dar, der mir während meines ganzen kriegerischen Lebens jemals zu Theil wurde."

gegen Taucha begriffen und nicht mehr zu haben war. Die Besorgniß eines Durchbruchs bei Gohlis ist zwar nicht in Erfüllung gegangen; aber unter diesen Umständen konnte noch nicht über den letzten Rückhalt verfügt werden, als Blücher bald danach — Hofmann sagt um 2 Uhr — erfuhr, daß der Feind Truppen über Lindenau zurücksende, und schon jetzt bei der Zuversicht auf den günstigen Ausgang der Schlacht der Gedanke in Erwägung kam, das Korps York und die Reiterei Sackens gegen die Rückzugslinie des Feindes rechts abmarschiren zu lassen. Erst nachdem gegen Abend der Oberstlieutenant Ratzmer von der Haupt-Armee die Nachricht, daß der Feind sich auf Merseburg und Weißenfels abzuziehen scheine, nebst dem Auftrag gebracht hatte, ihm mit den entbehrlichen Truppen an der Saale zuvorzukommen, gab Blücher an York Befehl, sich in Bewegung zu setzen, mit einem Nachtmarsch die Flußübergänge bei Merseburg und Halle zu erreichen, den Feind zu verfolgen und nach eigenem Plan ihm den möglichen Abbruch zu thun. — Um Sacken nach seinen großen Verlusten nicht zwischen Parthe und Elster allein zu lassen, erhielt gleichzeitig Langeron Auftrag, sobald er im sicheren Besitz Schönefelds sei, noch in der Nacht auf das rechte Parthe-Ufer überzugehen und das linke der Nord-Armee zu überlassen. Blücher hegte dabei die weitere Absicht, mit dem Korps Langeron auch über die Elster zu setzen und den Feind in der Ebene einzuholen, wozu der Umweg über Schkeuditz die nächste für ein Korps brauchbare Marschlinie bot.

Das Korps York trat um 8 Uhr abends seine Bewegung an, blieb die ganze Nacht hindurch im Marsch und traf am anderen Morgen um 7 Uhr mit der Reserve-Kavallerie und Division Horn bei Halle, der Division Hünerbein bei Bruckdorf und Burgliebenau ein.

Die Anstrengung und Auflösung des Korps Langeron, verbunden mit der Dunkelheit, verhinderten dessen Marsch während der Nacht. Das Korps konnte erst am anderen Morgen um 11 Uhr bei Eutritzsch eintreffen, und die Avantgarde Rudzewič blieb noch mehrere Stunden vor Schönefeld stehen, bis die Ablösung durch Schweden eintraf. —

Die Infanterie und Artillerie Sackens haben in dem Gefecht etwa 1769, die Infanterie Yorks 64 Mann verloren (s. Beilage 23).*) [607])

*) Die polnische Division Dąbrowski hat den Feldzug hindurch eine gesonderte Verwendung zum Beobachten gehabt, ist meist in kleinen Abtheilungen zerstreut gewesen und ihre Thätigkeit neben den größeren Begebenheiten unscheinlich geblieben. Der Geschichte liegt die Pflicht ob, bevor die Darstellung sich von ihr abwendet, die Leistungen dieser Truppe in das gebührende Licht zu setzen.

Nach einem zwei Monate lang für sie vorzugsweise ruhelos andauernden Feld-

Nacht vom 18./19. Oktober.

1. Napoleons Anordnungen.

Es war keiner der glücklichen Zufälle eingetreten, die Napoleons Hoffnungen erfüllen und sein Geschick wenden konnten. Auf der Südfronte Lösnig-Probstheida hatte er die Angriffe nur abweisen, nicht selbst zur Offensive übergehen können; auf der Ostfront Holzhausen-Schönefeld aber war seine Stellung eingedrückt, die Linie um 3000 Schritte verdrängt worden. Nur die Dunkelheit hinderte die Fortsetzung des Einbruchs und die Gefährdung des Rückzugs durch das Ranstädter Thor, von dem der rechte Flügel 7000, der linke nur noch 2500 Schritte entfernt stand. Der anbrechende Morgen mußte diese Fortsetzung bringen.

Die Ueberzeugung von der Vergeblichkeit des Widerstandes hat sich dem Kaiser aufgedrängt, als er zwischen 3 und 4 Uhr bei Volkmarsdorf die Lage des linken Flügels in Augenschein nahm, und ihn bewogen, sein Haupt endlich unter das Joch der Nothwendigkeit zu beugen. Sobald er auf den früheren Standort an Quants Mühle

zuge unter kaltem Regenwetter und unablässigen Scharmützeln gegen die Kasaken, welcher ihre Zähigkeit und ihren inneren Zusammenhalt auf harte Proben stellte, übernahm die Division vom 9. Oktober ab den Avantgardendienst der Armee, der ihr die Gewaltmärsche bis Roslau und zurück bis Leipzig zumuthete. Nach allen diesen Prüfungen hat sie eine Gefechtskraft entwickelt, welche die größte Anerkennung verdient. Kaum mehr als 2000 Mann ihrer Infanterie machten am 16. Oktober stundenlang die Dörfer Wiederitzsch den 5—6000 Mann des Korps Kapcewič streitig. Auf ihre Verluste dabei müssen wir aus denen des Korps Langeron schließen, welche wesentlich gegen Dąbrowski erlitten sind. Sie betrugen nach Langerons niedrigster Angabe 700 Mann. Obwohl in entsprechendem Verhältniß geschwächt, sehen wir die Polen nichtsdestoweniger tags darauf und am 18. Oktober abermals bei Gohlis die überlegenen Kräfte Sackens in verlustvollem Kampfe mit solchem Erfolge festhalten, daß in den Berichten ihrer Gegner vorzugsweise die Polen erwähnt werden, die neben der sie stützenden Garde-Division Pacthod die Minderzahl bildeten. Trotz aller dieser Zumuthungen an ihre physische und moralische Kraft ist der schließlich auf eine geringe Zahl zusammengeschmolzene Kern unter den Trümmern der Schlacht von Leipzig noch als geschlossener Körper an den Rhein gelangt. Dąbrowski und seine Division haben sich durchgehends als hervorragender General und Truppe bewährt, ihre soldatischen Tugenden einen hohen Platz unter den besten verdient, welche Napoleons Heer besaß. —

Sie wird, wie alle polnischen Truppen, reich mit Offizieren ausgestattet gewesen sein und großentheils enthielt sie alte Soldaten, die in den Feldzügen von Spanien und Rußland gestählt waren. Das 2. Infanterie-Regiment jedoch hatte sich im Frühjahr wesentlich mit Rekruten ergänzt.

zurückgekehrt war (4 Uhr), brachte er — wie wir sahen — den Entschluß zur Ausführung. Einstweilen wurde das Programm des Rückzuges nur so weit ausgegeben, als der noch andauernde Kampf es zuließ: die entbehrliche Kavallerie (I., III., V. Kavalleriekorps) erhielt Befehl zum Abzug, während alles Uebrige, insbesondere die Artillerie, bis zur Dunkelheit gegenhalten mußte. Als die Nacht das blutige Werk geendigt hatte, ertheilte Napoleon — noch auf seinem Holzschemel beim Biwakfeuer sitzend — die weiteren Verfügungen an Berthier. Dann schlummerte er, von den Anstrengungen der letzten Tage erschöpft, eine Viertelstunde lang ein, während Berthier den Adjutanten an einem Seitenfeuer in gewohnter Kürze die Befehle diktirte.

Der Wortlaut dieser Befehle liegt uns nicht vor; wir kennen den Inhalt nur durch Pelet. Da lediglich ein Rückzugsgefecht um die Stadt zu führen blieb, so wurde ein Theil der Batterien nebst allen Artilleriewagen und dem sonst noch nicht abgegangenen Fuhrwerk am Abend in Bewegung gesetzt. Nach diesen — noch vor Tagesanbruch — sollte der Abmarsch der Truppen beginnen, die in vorderer Linie stehenden Korps indessen erst bei Tage aufbrechen.

Voraus waren bereits Bertrand (IV. Korps, Division Guilleminot, Brigade Quinette, der französische Theil von Margaron), Mortier (zwei Divisionen junger Garde-Infanterie und zwei leichte Garde-Kavallerie-Divisionen) und das I., III., V. Reiterkorps. Es sollten zunächst die alte Garde (die nichtfranzösische Brigade Rothenbourg ausgenommen), Oudinot (junge Garde), Sokolnicki (IV. Kavalleriekorps), Augerau (IX. Korps), Victor (II. Korps) und Sebastiani (II. Kavalleriekorps) folgen. Die übrigen Korps erhielten Anweisung, nach Eintritt des Tageslichtes auf die Vorstädte von Leipzig zurückzugehen und deren äußeren Rand zu halten; nach dem Abzug des III., V., VI. Korps sollte Macdonald mit dem VII., VIII., XI. die Arrieregarde bilden, welche sich wenn möglich 24 Stunden oder doch bis zum Abend halten müßte.

Nach diesen Anordnungen begab sich Napoleon um 9 Uhr abends (18. Oktober) nach Leipzig in das Hotel de Prusse am Roßplatz. Den größten Theil der Nacht blieb er beschäftigt, Briefe zu diktiren, welche Berthier oder Maret unterschrieben, und zwar:

1. an Saint-Cyr in Dresden: „Es hat eine große Schlacht stattgefunden und der Kaiser begiebt sich nach Erfurt. „Sie haben Vollmacht zu jeder Unterhandlung, um sich aus Ihrer Lage zu ziehen. Sie

mögen die Uebergabe von Torgau und Wittenberg einbegreifen unter der Bedingung, daß alle französischen Truppen der Garnison mit Einschluß der Kranken nach Frankreich zurückkehren dürfen."[608])

Entsprechende Briefe wurden den Gouverneuren von Torgau und Wittenberg geschrieben.

2. Auftrag zum Bereithalten von Lebensmitteln für die Armee in Erfurt, in Fulda und an der Straße dahin. Beeilen der Versorgung von Erfurt und Würzburg.

3. an den König von Westfalen, dessen Rückkehr nach Cassel vorausgesetzt wird.

4. an Lemarois, Gouverneur von Magdeburg.

5. an General Amey, der mit einer Brigade bei Minden steht.

6. an General Carra St. Cyr in Bremen.

7. an Hogendorp, Gouverneur von Hamburg.

8. an Davout an der Stecknitz.

9. an die verschiedenen Festungs-Garnisonen der Oder und Weichsel.

10. an Marschall Kellermann in Mainz wegen der Marschkolonnen, welche unterwegs sind.

11. Maßregeln für die innere Vertheidigung Frankreichs, Aufbieten von Nationalgarde. —

Pelet erzählt weiter: Napoleon berechnet, was er aufgeben muß, was er ferner sich erhalten kann, wenn er die Nordostgrenze gegen Deutschland, die Südwestgrenze gegen Spanien deckt. Er denkt an Zugeständnisse gegen den König von Spanien und den Papst, um sich aus den Armeen von Spanien und Italien zu verstärken. Er meint, daß Murat und Beauharnais in gemeinsamem Interesse am Isonzo Oesterreich und Bayern beschäftigen, die Festungsbesatzungen von der Weichsel, Oder, Elbe sich an der Unter-Elbe zu einer Armee vereinigen, von dort die Elbe beherrschen, Dänemark festhalten und die Norddepartements decken können.

Diese Ueberlegungen sind selbstredend nicht durch Berthiers oder Marets Vermittelung zu Pelet gelangt; wir bezweifeln auch, daß sie direkt aus jenen Briefen sich ergeben, und glauben vielmehr, daß Pelet sie in rhetorischer Weise untergeschoben hat. Indessen sind sie natürlich, und wir dürfen annehmen, daß ähnliche Gedanken Napoleons Geist in der Nacht erfüllten. Solche Erwägungen, welche Politik und Strategie von halb Europa gleichzeitig überspannten, zusammen mit der Thätigkeit, aus der die aufgezählte Reihe von Briefen hervorging,

mußten die Kräfte des Kaisers und Berthiers die Nacht über so in Anspruch nehmen, daß die nicht weniger nothwendige Ueberwachung des Rückzugs der Armee darob vernachlässigt wurde. Das Abschneiden der Ranstädter Straßenbrücke ist jedoch nicht vergessen und ihre Sprengung vorbereitet worden. Erst gegen Tagesanbruch hat Napoleon kurze Zeit geschlafen, und der sechzigjährige Berthier wird ebenso wenig Kräfte für weitere Maßregeln erübrigt haben.

Um 7 Uhr morgens am 19. Oktober erhielt der Kaiser die Meldung von Bertrand, daß das Korps in Weißenfels angekommen sei und die zerstörte Saale-Brücke hergestellt habe. Er verfügte darauf, die Brücken bei Weißenfels zu vermehren, das Schloß als Brückenkopf festzuhalten und, wenn möglich, Merseburg in Besitz zu nehmen, damit ein Theil der Armee auf kürzerer Linie dort hinter die Saale gelangen könne. Andererseits müsse Kösen besetzt werden, um zur Sicherung der linken Seite des Rückzuges die Saale-Brücke zu sperren, hinter welcher er diejenigen österreichischen Truppen aufgestellt vermuthete, welche auf der Leipzig-Weißenfelser Straße gestanden hatten. Unter letzterer Voraussetzung verfolgte Napoleon — da der Uebergang bei Kösen vom linken Ufer leicht verboten werden kann — nicht den Plan, mit der Armee über diesen Punkt den nächsten Weg nach Erfurt einzuschlagen, sondern auf dem Umwege Weißenfels-Freiburg über die Saale und Unstrut die Straße nach Erfurt wieder zu gewinnen. — Mortier erhielt Anweisung, mit zwei Garde-Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen bei Lindenau und Lützen einstweilen den Schutz in der Richtung gegen Merseburg und Halle zu besorgen.

Um das Nachdrängen des Feindes zu verzögern, veranlaßte Napoleon am frühen Morgen Anträge des Magistrats von Leipzig an die Verbündeten, zur Schonung der Stadt einen Waffenstillstand zu schließen und dieselbe nicht zu stürmen. Sie wurden ebenso von Alexander als von Blücher abgelehnt.

Gegen 9 Uhr morgens setzte Napoleon sich zu Pferd und verabschiedete sich vom König von Sachsen, den er jetzt mit den wenigen auf dem Markt von Leipzig zurückgebliebenen sächsischen Truppen (Leib-Grenad.-Bat., Sapeurs und die von Zeschau festgehaltenen Theile der Regimenter Friedrich und Anton) der Gnade der Verbündeten überließ. Als er nach dem Ranstädter Thor zu gelangen versuchte, fand er den Zugang so von Truppen verstopft, daß er umkehrte und wieder nach dem Roßplatz ritt, wo inzwischen das Gefecht zu voller Entwickelung gekommen war. Nach einigem Verweilen bei

dem XI. Korps, ohne daß er, wie es scheint, Anordnungen traf, begab er sich auf den Rückweg. Von dem Augenblick an, so erzählt Odeleben, als er das Pferd bestieg, um Leipzig zu verlassen, war der sichtlichste Tiefsinn an ihm bemerkbar. In sich gekehrt und verstört ritt er des Weges, wie wenn er sich gedankenlos treiben ließe. Als er sich vom Roßplatze entfernte, ritt er außen am Petersthor vorbei um die Stadt an der Pleiße entlang nach dem Ranstädter Steinwege, bis wohin die Esplanade verhältnißmäßig frei war. Dann aber war er kaum im Stande, wegen des Gedränges durchzukommen; einzeln mußten er und sein Gefolge sich fortwinden. Gelassen folgte er dem Strom und gelangte nach Lindenau, als es 11 Uhr vorüber war. Hier machte er Halt, stellte Offiziere an, welche den in Unordnung Anlangenden die Richtungen zu ihren Korps angeben sollten, und verblieb, nachdem einige Ordnung geschafft war, etliche Stunden in der Mühle, bevor er nach Makranstädt weiter ging.[609])

2. Verlauf des Rückzugs.

Der Abzug der Armee fand seine Hauptschwierigkeit in der trichterartigen Einengung ihres Aufstellungsraumes zu der Straße, die vom inneren Ranstädter Thore bis Lindenau eine Viertelmeile weit über Damm und Brücken führt. Das in Vorbereitung eines Rückzugs in der Nacht zum 18. Oktober in Bewegung gesetzte Gepäck hatte schon arge Verwirrung veranlaßt, fast alle Thore verstopft; denn durch vier Eingänge strömte Alles hinein, aus einem einzigen hinaus. Dazu trat am 18. die endlose Zahl von Verwundeten und etliche tausend Ausreißer, wenn schon die Masse sich mit großer Standhaftigkeit schlug, und man nirgends eine eigentliche Flucht wahrnahm. Lebensmittelfahrzeuge und Privatwagen von Offizieren kreuzten den Strom in entgegengesetzter Richtung, eine Kolonne von 4000 bis 5000 Gefangenen, die man zu spät in Gang setzte, und die sehr langsam marschirte, wurde ein weiteres Hemmniß, während im Uebrigen das Ueberhasten der Bewegung die unvermeidlichen Fälle von Zerbrechen des Fuhrwerks oder Stürzen der matten Pferde vermehrte. Als hierüber die Nacht des 18./19. hereinbrach, zugleich die Kavallerie und Artillerie ihren Marsch antraten, da stieg die wilde Unordnung zum höchsten Grad. Es fehlte Straßenerleuchtung, es fehlten Offiziere als Wegweiser und Aufsicht, es wurde schwer, den Weg zur Brücke zu finden, unmöglich, in fließender Bewegung zu

bleiben. Geschlossene Kolonnen kamen wohl unter vielen Stockungen langsam vorwärts; die Zerstreuten, die kleinen Abtheilungen, die Fuhrleute des Offiziergepäcks aber warfen sich in die Häuser und suchten nach Lebensmitteln und Ruhe. Die Artillerie mehrerer Korps war auf der Allee in drei bis vier Kolonnen nebeneinander aufgefahren; die Trainsoldaten schliefen endlich ein, und Zeit und Raum — so knapp sie waren — wurden darüber nicht ausgenutzt, wie es geschehen konnte. Wilder Streit und Rohheit mischten sich in das tobende Chaos; Zermalmen von Leichen und lebenden Verwundeten, die zu vielen Tausenden hülflos auf dem Platze lagen, durch rücksichtslose Räder und Füße, wie jede Art von mehr bewußter Gewaltthat verwirklichten die tragischsten Erscheinungen, welche eine kühne Phantasie mit den Bildern des Krieges zu verknüpfen vermag.

Als sich die Truppen selbst beim Aufgehen des Mondes gegen Morgen des 19. Oktober in Bewegung setzten und das Fuhrwerk im Weiterziehen aufhielten, waren die Straßen rückwärts bald bis zum äußeren Grimmaer Thor gefüllt. Indessen bewirkten die Korps, bis auf das III., VI., VII., VIII., XI., vor dem Beginn des Gefechts ihren Abzug. Abgesprengte Reste waren auch von den meisten anderen zurück.[610])

3. Verhalten der Verbündeten.

Im Hauptquartier der Monarchen gelangte man zu keinem Entschluß. Zwar wurde am Abend des 18. Oktober der Rückzug Napoleons auf Weißenfels nicht bezweifelt, für den anderen Tag nur noch einem Arrieregarden-Gefecht, zu welchem man nicht aller Truppen bedurfte, entgegengesehen, und die Punkte Zwenkau und Pegau an der Elster als die günstigst gelegenen ins Auge gefaßt, um den nahe vorüberführenden Rückzug zu bedrängen. Aber bis auf untergeordnete Verfolgungsverfügungen an Platow und Bubna, welche überdies am weitesten ab standen und am 19. Oktober den Feind nicht erreichen konnten, kam es zu keinen Maßregeln. Ob Mangel an Thatkraft oder österreichische Politik mehr zu diesem Ergebniß beitrugen, läßt sich nicht entscheiden. So blieb es lediglich bei der von Blücher eingeleiteten Verfolgung, welche — nothwendigerweise zunächst an der Elster abwärts von der feindlichen Rückzugslinie divergirend — auf eine viel unwirksamere Richtung angewiesen war.

Die allgemeine Fortsetzung des von der Nacht unterbrochenen

Angriffs am 19. Oktober ergab sich von selbst. Derselbe sollte um 6 Uhr morgens wieder beginnen und, wenn der Feind das Feld geräumt hätte, gegen die Stadt geführt werden. Jeder Kolonne wurden bestimmte Thore angewiesen, und zwar derjenigen Colloredos auf dem linken Flügel die Bornaer Straße gegen das Petersthor, der Barclays die Colditzer Straße auf das Windmühlen- und Sandthor, der Bennigsens über Stötteritz auf das Spitalthor. Der Nord-Armee war überlassen, das Grimmaer- und Hinterthor zu stürmen, und man setzte voraus, daß das Schlesische Heer sich gegen das Hallische Thor wenden würde.[611])

19. Oktober.

(15. Plan.)

1. Aufstellung in Leipzig.

Mit Eintritt des Tageslichtes um 7 Uhr begannen die letzten französischen Korps die Rückbewegung und nahmen, fast unbehelligt vom Feinde, welcher nur an einigen Punkten mit Plänklern folgte, ihre Aufstellung in den Vorstädten.

Am linken Flügel besetzte die Division Durutte die Hallische Vorstadt, von wo Dąbrowski früh um 5 Uhr zum polnischen Korps abgerückt war. Rechts daneben bis zum Hinterthor in der Grimmaer Vorstadt folgten das III. und VI. Korps, dann das V. bis zum äußeren Grimmaer Thor; weiter bis zum Windmühlenthor das XI. Korps, und schließlich bis zum Münzthor am Floßgraben die Garde-Brigade Rothenbourg und das VIII. Korps. Anfangs muß auch das IX. noch zur Stelle gewesen sein, da Augereau am Petersthor den Befehl führte; doch scheinen seine Truppen nicht mehr in das Gefecht eingegriffen zu haben. Die Betheiligung des V. Korps bleibt ebenfalls zweifelhaft. Seine Division Albert hat zwar auf der Allee neben der Division Marchand des XI. Korps gestanden; nachmals verschwindet sie aber von dort, und wir finden keine weitere Erwähnung des Korps, abgesehen davon, daß Lauriston in Gefangenschaft geräth. Es ist zu vermuthen, daß programmgemäß sein Abzug geschah, bevor der Kampf zu voller Entwickelung kam, und das VI. Korps seinen Platz in der Umfassung einnahm.

Die Gefechtslinie, welche diese Truppen inne hielten, hat von der Mündung der Parthe in die Pleiße bei Vorwerk Pfaffendorf im Norden

bis zum Eintritt des Floßgrabens in denselben Fluß beim Münzthor im Süden mit allen Ausbiegungen eine Länge von 6500 Schritten, so daß sie — wenn man das Korps Lauriston nicht rechnet — mit mehr als vier Mann Besatzung auf den Schritt auch gegen Ueberzahl nachhaltig vertheidigt werden konnte.*) Die Umfassungen der Gärten (vom Hinterthor bis zum Windmühlenthor Ziegel- oder Lehmmauern mit Sommerhäusern, von da ab zum Petersthor Bretterwände) bildeten gerade Linien, welche von bastionsartigen Vorsprüngen flankirt wurden, auf der Ostseite insbesondere durch die Milchinsel, den Johannis-Kirchhof und die Pulvermagazine. Sie hatten freies Schußfeld vor sich. Die Sandgruben mit ihren Teichen und Gräben an der Südostecke verhinderten den Zugang nicht, sie gewährten nur Deckung.

Da man nicht Zeit behielt, sich Kenntniß von der Oertlichkeit zu verschaffen, Gärten die Uebersicht erschwerten, die andauernde Verstopfung der Straßen freie Bewegung unmöglich machte und selbst die nöthige Verbindung hemmte, so konnte nicht überall sachgemäß verfahren, daß Gefecht systematisch geleitet und rechtzeitig genährt werden. Wahrscheinlich ist das einer der Gründe, weshalb die Nachrichten über den Verlauf ungewöhnlich dürftig geblieben sind. Auch Pelet bietet so wenig von der Vertheilung der Truppen im Einzelnen und dem Gang, den die Vertheidigung nahm, daß wir fast auf diejenige Kenntniß beschränkt bleiben, welche aus den Berichten der badischen und hessischen Truppen hervorgeht. Ueber das Korps Macdonald besitzen wir nichts als die letzteren; und gerade dieses hat den Hauptantheil an den Kämpfen des Tages gehabt.

---

*) Das III. Korps hatte am 1. Oktober 13034 Mann Infanterie,

VI. „	1. „	15342	„ „
VIII. „	10. „	5000	„ „
XI. „	1. „	19405	„ „
Division Durutte	1. „	3276	„ „
„ Dąbrowski	25. September	2000	„ „
2 Bataillone von Rothenbourg	12. Oktober	1000	„ „
		Zusammen 59057 Mann.	

Will man die hoch gegriffene Annahme machen, daß bis zur Hälfte dieses Bestandes am 19. Oktober ausgefallen war, so erübrigen immer noch 30000 Infanteristen (vergl. Beilage 14).

Von der Brigade Rothenbourg waren nur noch das polnische und westfälische Bataillon anwesend, das sächsische zum König von Sachsen auf den Marktplatz in Leipzig, das hessische zum Park mit General Durrieu geschickt.

Den Befehl auf dem linken Flügel über das VII., III. und VI. Korps hatte Marmont für den verwundeten Ney übernommen. Er stellte, wie er erzählt, seine meisten Truppen an das Hallische Thor und die Parthe, damit nicht der Feind die Straße nach Lindenau vor der Zeit erreiche. Wahrscheinlich beließ er hinter Durutte die zwei Divisionen vom III. Korps, deren er anderweitig nicht Erwähnung thut; mit der Division Ricard besetzte er die Umgebung des Hinterthors. Hinter dieser blieb die 22. Division (früher Friederichs) das VI. Korps im Rückhalt, und eine Abtheilung wurde zur Besatzung des Georgen-Vorwerks bestimmt. Die beiden anderen Divisionen nahmen den 800 Schritte langen Raum der Gärten zwischen dem Blinden- und äußeren Grimmaer Thor ein.

Ueber das rechts anschließende XI. Korps wissen wir nur, daß die Division Marchand, und anfangs Charpentier, vor dem inneren Grimmaer Thore (auf dem nachmaligen Augustusplatz) im Rückhalt standen, die anderen zwei Divisionen das äußere Grimmaer Thor und den Raum bis zum Windmühlenthor, vielleicht auch den Pulvermagazinhof vor dem Sandthor, besetzt hielten. Man erhält den Eindruck, als ob die Vertheilung der Truppen noch nicht durchgeführt war, als der Angriff der Verbündeten begann. — General Marchand hatte seine badische Brigade rechts hinter dem Bosen-Garten, die hessische mit zwei Geschützen vor dem inneren Grimmaer Thor; ebenda hielt sich auch die württembergische reitende Batterie auf.*) Abziehendes Fuhrwerk ging auf der südlichen Allee um die Stadt herum und neigte sich zu Ende.

Von der Südseite läßt sich nur anführen, daß das VIII. Korps am äußeren Peters- und Münzthor gestanden hat, und die Division Dąbrowski im Richterschen Garten an der Pleiße seinen Rückhalt bildete.

Außer dieser Besatzung, welche für die Vorstädte ausreichte, waren für die innere Stadt 3 Bataillone (zwei badische der Division Margaron und die Mailänder Garde von Fontanelli) unter dem badischen General Hochberg bestimmt, welcher das Kommando führte, da der Divisionär Margaron mit Bertrand abgezogen war, der Gouverneur Arrighi sich in seinem Quartier unthätig verhielt und heimlich entfernte. Die Badener hielten Wachen zu je 50 Mann an den vier

*) Es waren die 5 Stücke der Reiter-Brigade Normann, welche unter Lieutenant Fleischmann am 16. Oktober zu ihrer Herstellung nach der Stadt zurückgehen mußten.

inneren Thoren, außerdem eine Kompagnie des leichten Bataillons am äußeren Hallischen Thor hinter Durutte. Einige Gebäude waren besetzt; der Rest blieb auf dem Markt und am inneren Grimmaer Thor. Auf die übrig gebliebenen Sachsen hatte Napoleon verzichtet. Sie standen — noch 1200 Mann — neben dem badischen Rückhalt unthätig vor der Wohnung ihres Königs auf dem Markte.[612])

2. Aufmarsch der Verbündeten vor der Stadt. 7 bis 10 Uhr morgens.

a. Haupt-Armee und Armee von Polen.

Die Böhmische Armee und die von Polen setzten sich um 7 Uhr in Bewegung, nachdem die Meldungen vom Abzug des Feindes eingegangen waren. Bei ihrem weiteren Abstand mußten sie sich später als die gleichzeitig aufgebrochene Nord-Armee den Vorstädten nähern. Von 9 Uhr ab begann das Korps Kleist sich bei Quants Mühle, das Colloredos links an der Connewitz-Leipziger Straße, das Klenaus rechts hinter den Straßenhäusern aufzustellen. Weiter vorwärts auf beiden Seiten der Straßenhäuser standen die russischen Korps, zur Linken Wittgenstein, zur Rechten Bennigsen; zwischen beiden, an die Spitze der Häuser vorgeschoben, die Avantgarde Klenaus. — Während die Böhmische Armee ohne Verwendung blieb, werden wir von der Bennigsens eingehender zu reden haben.

Mit den ausweichenden feindlichen Vortruppen kam man wenig in Berührung. Erst vor den Thoren eröffneten französische Batterien ihr Feuer. Nach Aster haben solche am Grimmaer, Spital-, Sand- und Petersthor gestanden, und es ist auch sachgemäß, daß sie zur Aufnahme der Vorposten und Verzögerung des feindlichen Anmarsches verwandt sind. In allen anderen Quellen finden wir sie nur am Hochgericht vor dem Grimmaer Thor erwähnt. Es wird 9 Uhr gewesen sein, als die reitende Batterie Nr. 6 von Wittgensteins Korps links von den Straßenhäusern, die Kavalleriebatterie Lenk von Klenaus Korps am Grimmaer Wege selbst, und die reitende Batterie Steinwehr von Bülows Reserve-Kavallerie rechts davon gegen sie auffuhren. Die feindliche Artillerie zog sich bald ab; diejenige am Hochgericht wurde überwältigt, als Bülows Batterien auch vor Anger in Thätigkeit traten.

Beim Beginn des Kanonenfeuers vom Hochgericht ließ Bennigsen seine Infanterie zwischen Crottendorf und den Straßenhäusern außer Schußweite Halt machen, um die weit rückwärts folgende Reserve-Artillerie heranzuziehen. Das Vorgehen Bülows zu seiner Rechten, dessen Schützen über Reudnitz hinaus waren, veranlaßte ihn indessen bald, noch vor dem Eintreffen der Artillerie, wieder anzutreten, und er bewog — um sich den Platz für seinen Angriff frei zu machen — den vor ihm haltenden General Oppen, die Kavallerie Bülows aus dem Raume zwischen Crottendorf und den Straßenhäusern zurückzunehmen. Mit der 12. Division auf dem rechten Flügel, nahe dem Crottendorfer Wege, der 13. in der Mitte, der 26. auf dem linken Flügel, rückte er in die Linie neben Bülow ein, und General Reswoi brachte 60 Stücke der Reserve-Artillerie vor die Fronte, um in einigen Hundert Schritten Abstand die Gartenmauer der Vorstadt niederzulegen. Ihre Linie füllte den Raum quer vor den Straßenhäusern bis zu dem Wege, der vom Vorwerk Thonberg zum Windmühlenthor führt, aus. Nachdem man mit vieler Mühe die Schützen Bülows von den Mauern des Bosenschen Gartens, die sie ungern wieder verlassen wollten, zurückgerufen hatte,*) begann vor 10 Uhr das Geschütz auf der ganzen Linie zu spielen, ohne aber seine Aufgabe zu erfüllen; die Mauer wurde zu vereinzelt getroffen, und die verstreuten Treffschüsse schlugen hindurch, ohne einen Bruch zu öffnen. Dagegen thaten die Granaten den auf der Allee zwischen Altstadt und Vorstadt stehenden Reserven Maldonalds solchen Schaden, daß sie Deckung suchen mußten. Der rechte Flügel von Bennigsens Infanterie näherte sich den Gärten, stand aber von weiteren Unternehmungen ab, als er mit einer vollen Salve empfangen wurde. Das Angriffsgeschrei rief indessen die Eifersucht des Kronprinzen von Schweden wach, wie wir unten sehen werden. —

Jetzt wurde das Feuer durch einen Zwischenfall unterbrochen.

Ein Abgesandter vom Magistrat Leipzigs, und von einer anderen Seite der sächsische Oberste v. Ryssel, erschienen vor den Monarchen bei Quants Mühle mit Anträgen auf Schonung der Stadt und Neutralisiren der noch vorhandenen sächsischen Truppen. Das führte zur Abordnung zweier Offiziere, Generals v. Toll und Oberstlieutenants v. Natzmer, seitens Alexanders und Friedrich Wilhelms an den König

*) Das Bataillon Friccius hatte schon 1 Offizier (Lt. Dulk) und 30 Mann verloren.

von Sachsen mit der Weisung, eine halbe Stunde Bedenkzeit zuzugestehen. Das Feuer Bennigsens wurde inzwischen — bald nach 10 Uhr — eingestellt. Der Auftrag ließ sich jedoch in der bestimmten Frist nicht erledigen; die Ruhepause wird verlängert worden sein, und der Vergleich mit den übrigen Begebenheiten führt zu dem Schluß, daß Bennigsen erst nach 11 Uhr den Befehl des Kaisers erhalten haben kann, zum Sturm der Stadt zu schreiten.

Bennigsen hatte die Zwischenzeit verwendet, um seine Armee links zu schieben, indem er — wie es scheint — die 12. Division vom rechten Flügel fortnahm und mit ihr den linken verlängerte. So stand er vor der Böhmischen Armee, welche unthätig blieb. Da eine Erklärung für diese Thatsache nirgends gegeben wird, und der österreichische Bericht mit einem Sprung über sie hinweg gleitet, so bleibt die Annahme übrig, daß die Politik einen Haken in den Gang der Taktik eingetrieben hat.[618])

b. Nord-Armee.

Bei der Nord-Armee wurde in der Nacht der Abzug des Feindes bemerkt, und mit Tagesanbruch berichtete eine Streife pommerscher Husaren, daß er im vollen Rückzuge auf Leipzig sei. Doch ließ sich die Lage nicht weiter übersehen, solange der dichte Morgennebel anhielt. Um 8 Uhr brach die Sonne durch und leuchtete hell über dem Tage, der mit blutrothem Kranz die opfervolle Ernte der verbündeten Heere krönen sollte. Da wurde es erkennbar, daß der Feind nur einzelne Truppen zur Deckung seines Rückzugs in den Dörfern stehen gelassen hatte.

Zunächst war Bubna mit der Brigade Neipperg über Stünz gegen Crottendorf nachgesetzt, und Bülow schickte die Reserve-Kavallerie Oppen mit der Batterie Steinwehr zu seiner Unterstützung. Zu dieser Zeit erhielt Bubna den früher berührten Befehl Schwarzenbergs (S. 267), den Feind über Pegau indirekt zu verfolgen. Es war 8 Uhr, als er sich in die neue Richtung wandte. Oppen brachte, wie wir oben ebenfalls sahen, seine Batterie für kurze Zeit ins Feuer, und das Leibhusaren-Regiment erlitt Verluste, bis er der anrückenden Armee Bennigsens den Platz überließ und sein Korps wieder aufsuchte.

Von Bülows Infanterie bildete die Division Hessen-Homburg die Avantgarde, Borstell folgte rechts als Staffel, und hinter dieser Krafft im Rückhalt.

Der Feind hatte die Dörfer am Rützschke-Bach: Anger, Volkmarsdorf und Reudnitz (die Kohlgärten genannt), mit Schützen besetzt und am äußeren Grimmaer Thor eine Batterie von 10 Stücken stehen, welche den Raum bis zu den Ortschaften bestrich. — Der Kronprinz befahl, die Dörfer zu stürmen. Die Schützen der nächsten Bataillone Hessens (1./3. ostpr. Inf.-R. und 2. ostpr. Grenadiere, denen sich die Vorposten vom 1./Colbergischen Rgt. anschlossen) warfen den Feind in kurzer Zeit aus den Oertlichkeiten, und fechtend zog er sich auf die Vorstadt zurück. Die Schützen des vorderen preußischen Treffens, in welches jetzt die von den 3 Bataillonen des linken Flügels aus Sellerhausen und Stünz einrückten (F. und 2./3. ostpr. Inf.-, 3./3. ostpr. Ldw.-Rgts.), folgten bis gegen die Mauer; die des rechten Flügels gelangten — der Form des Dorfes Reudnitz nachgehend — in den Garten der Milchinsel. Als die Bataillonskolonnen über die Dörfer hinauskamen, schlugen Kanonenkugeln in sie ein.

Es war 9 Uhr. Zur Erwiderung dieses Feuers fuhren Batterien auf: die russische Nr. 21 unter Kapitän Schlüter rechts, die preußische Glasenapp links der Straße; zu Letzterer trat nachher noch Hensel von der Division Borstell. Die preußischen Schützen an der Umfassungsmauer mußten zurückgeholt werden, um den Artilleriegeschossen Raum zu lassen. Der feindlichen Batterie, welche durch die Schützen schon Leute verloren hatte und — wie wir vorher sahen (S. 271) — auch von der Richtung der Straßenhäuser her zum Ziel genommen war, wurden bei dem überlegenen Feuer bald drei Stücke unbrauchbar gemacht; sie mußte den Widerstand aufgeben und ihre Geschütze im Stich lassen.

Während dieser Zeit stellte sich das Korps Bülow im Angesicht der Vorstadt auf, das erste Treffen auf den Höhen beim Hochgericht, die Division Borstell zur Rechten von Hessen-Homburg.

Um 9 Uhr näherte sich die Armee von Polen, und Bennigsen begrüßte Bülow am Flügel seines Korps. Dann rückte die russische Infanterie selbst neben Bülow ein.

Hinter Letzterem stellten sich um $10^1/_2$ Uhr die Korps Stedingk und Wintzingerode zwischen der Parthe und Sellerhausen auf; die Schweden als rechter Flügel. Sie bildeten zwei Treffen in geschlossenen Kolonnen und bereiteten sich zum Paradeeinzug in Leipzig vor.[614])

c. Schlesische Armee.

Auch bei Blücher war während der Nacht vom 18./19. Oktober Meldung eingegangen, daß man große Bewegung bei der Französischen Armee bemerke und in Leipzig fahren höre. Bei Tagesanbruch standen indessen die Vorposten noch an der alten Stelle. Am Hochgericht auf der Ostseite der Stadt bemerkte man Blitzerscheinungen, konnte aber wegen des Nebels nicht unterscheiden, ob sie von Schüssen oder auffliegenden Pulverkarren herrührten.

Als um 8 Uhr der Nebel sich verzog, wurde Bülows Angriff auf Reudnitz sichtbar. Blücher ließ zur Unterstützung dessen eine starke Batterie vom Korps Langeron, das jetzt mit seiner Spitze auf dem rechten Parthe-Ufer eintraf, an der Hohen-Straße auffahren, um den Raum zwischen Reudnitz und der Vorstadt zu bestreichen. Ihr Feuer kann kaum von Wirkung gewesen sein, da der Abstand über 1500 Schritt betrug, und Bülows Truppen thun desselben auch keine Erwähnung, indem die feindlichen Vorpostenabtheilungen unter geringer Gegenwehr vor ihnen auf die Stadt zurückgingen.

Dadurch erst erhielt nun Blücher Gewißheit über den Abzug der feindlichen Armee und gab, während Langeron noch im Anmarsch war, Sacken auf, die Hallische Vorstadt anzugreifen.[615])

3. Einnahme der Leipziger Vorstädte. 10 bis 12 Uhr vormittags.

Seit 9 Uhr war die französische Armee auf die Vorstädte beschränkt; um 10 Uhr standen die verbündeten Armeen allgemein zum Angriff bereit.

Eine übersichtlichere Darstellung der sich nun entwickelnden Ortskämpfe macht es nothwendig, zunächst einheitlich die Vorstöße in der Tiefe auf der Linie vom äußeren zum inneren Grimmaer Thor zu behandeln; darauf uns den Vorgängen zuzuwenden, welche gleichzeitig mehr in die Breite gedehnt zuerst in den nördlichen Theil der Grimmaer Vorstadt, dann in den südlichen, in die Johannis- und Petersvorstadt fallen. Schließlich bleibt der Angriff im Norden auf die Hallische Vorstadt zu schildern.

a. Erstürmung des äußeren Grimmaer Thores.

Durch irrige Nachrichten und durch den geringen Widerstand in den Dörfern verleitet, glaubte man nur noch auf untergeordnete

Kräfte in Leipzig zu stoßen. Diese unter den Truppen verbreitete Meinung muß auch die des Kronprinzen gewesen sein; denn die Paradevorbereitungen, noch mehr aber die mit einzelnen Bataillonen beginnenden Angriffe, welche durch die thatsächliche Lage nicht gerechtfertigt werden können, weisen darauf hin. In der Absicht, schwedische Truppen am Schlußangriff theilnehmen zu lassen, hatte er den General Adlercreutz vorausgeschickt, um den geeigneten Punkt und Moment für deren Eingreifen auszuwählen. Doch befanden sie sich noch nicht zur Stelle, als er nach fast einstündiger Kanonade — auf die Wahrnehmung, daß die Infanterie Bennigsens zur Linken sich schon der Stadt nähere — mit dem ersten Treffen von Borstell folgte. Sobald er von den Flintenkugeln der Besatzung sich umschwirrt fand, gab er eilig — mit Uebergehen der Zwischenbehörden — den nächsten Bataillonen Befehl zum Angriff; andere nahmen die Bewegung von selbst auf. Es waren die beiden vorderen Bataillone Borstells (F./1. pomm. Inf.-, 3./2. Res.-Rgts.) und ein Theil vom 1. Bataillon Colberg (Division Krafft). Die Schützen erreichten die Umfassungsmauern und die Kolonnen rückten nach; doch war es nicht möglich, hindurchzudringen. Mit seinem Anlauf auf das Grimmaer Thor abgewiesen, warf sich das Bataillon Mirbach zur Rechten an die Gartenmauer, an welcher weiter rechts sich auch das Bataillon Cardell festsetzte und die Pforten zu öffnen versuchte; das des Colbergischen Regiments zog sich links des Weges unter den Schutz der 2½ Meter hohen Kirchhofsmauer.

Der Feind hatte die Letztere, welche man zunächst erreichte, nicht besetzt, wohl aber die Gebäude zu beiden Seiten des Thors, insbesondere das dreistöckige Armenhaus, welches die Stadtmauer nördlich vom Thor bildete, und dasjenige, welches südlich unter rechtem Winkel dazu in der Kirchhofsmauer steht. Bei neun Fenstern Frontbreite hatte dieses reichliche Bemannung erhalten; dagegen war das gegenüber gelegene kleine Wach- und Zollhaus unbesetzt geblieben und gewährte dem Bataillon Mirbach einige Deckung. Die Thorflügel, von starker Plankenzimmerung und im Innern mit Wagen, Laffeten und Pfählen versetzt, boten dem Eindringen großen Widerstand. Während nun die Masse des Bataillons Mirbach unter die Mauer drängte, setzte eine Anzahl Leute ihre Aexte in Thätigkeit, um das Thor einzuschlagen. Major Mirbach schätzt den Verlust auf 30 Mann, den er durch das nahe Feuer erlitt, bevor er sich aus dieser Lage befreien konnte. — Es war 10 Uhr.

Als der Angriff keinen Fortgang hatte, ließ Carl Johan die nächsten drei Bataillone der Division Hessen vorrücken (3./3. ostpr. Ldw.=, 2. und F./3. ostpr. Inf.=Rgts). Der Prinz von Hessen=Homburg stellte sie in Kolonne nach der Mitte hintereinander und gab die Anweisung, daß das vordere Bataillon Friccius, sobald das Thor genommen wäre, sich in die nächste Straße links, das folgende Müllenheim sich rechts werfen, das letzte Gleissenberg geradeaus bleiben solle. Er selbst setzte sich beispielgebend an die Spitze. Als er an dem Trupp vom 1. Bataillon Colberg (Schützen und 3. Kompagnie) hinter der östlichen Kirchhofsmauer vorüberkam, wollte er ihn wieder gegen das Thor vorschieben und blieb einen Augenblick darüber halten. Der ungeordnete Haufen kam aber nicht so bald in Bewegung und der Prinz setzte seinen Sturm fort.

Friccius erzählt: „Williger und freudiger können sich keine Truppen einem solchen gefährlichen Spiel hingeben. Ohne Zweifel hat die belebende Gegenwart des Prinzen von Hessen=Homburg zu dieser trefflichen Stimmung beigetragen. In schöner Ordnung und mit raschem Schritt drangen wir unter dem Kugelregen bis zum Thore vor. Zum Sturm aber war nichts vorbereitet; wir hatten keine Leiter, keine Axt, keine Brechstange zur Hand. Immer stärker wurde von der Stadt, aus allen Fenstern, von allen Dächern, auf uns geschossen. In jedem Augenblick traf ein Schuß. Mein Pferd erhielt eine Kugel in die Kinnlade und war nicht mehr zu bändigen; ich mußte es verlassen. Vorwärts zu kommen war nicht möglich, Stehenbleiben unfehlbares Verderben; und dem Ziele so nahe, zog jeder den Tod dem Rückzuge vor. Endlich entdeckte Gäsebeck (der Bataillons=Adjutant) eine schwache Stelle in der Mauer, rechts zwischen dem Pfosten des Thors und dem Armenhause. Ich ergriff das Gewehr des nächsten Landwehrmannes und stieß mit der Kolbe die dünne Mauer ein. Sie stürzte schnell zusammen, da mehrere kräftig halfen. Als die Oeffnung groß genug war, sprang ich durch die Bresche und rief den Meinigen zu: »Ihr werdet mich nicht verlassen!« Vor mir war schon ein kleiner behender Landwehrmann, Maluga, durchgeschlüpft. Er erhielt dabei durch einen Bajonettstich eine Wunde im Gesicht. Dicht hinter mir wurde Hauptmann Motherby, als er die Bresche besteigen wollte, von einer Kugel in den Kopf getroffen und sank tot nieder.

„Wenige Mann an der kleinen Oeffnung hätten uns auch mit Kolbe und Bajonett lange zurückhalten können; der kleine Maluga

aber hatte die ganze Besatzung verscheucht, und der ihm zugefügte Bajonettstich war ihre einzige Gegenwehr gewesen. Sie war sogleich 30 bis 40 Schritt zurückgelaufen und hatte dann wieder front gegen uns gemacht, um den persönlichen Kampf Mann gegen Mann zu vermeiden und ihn in der Ferne durch Kugeln zu ersetzen. Sie feuerten unaufhörlich auf uns und die Oeffnung; viele wurden ein Opfer und mancher mußte über den Leichnam seiner Kameraden hinweg schreiten, um zu uns zu kommen. Da für uns ein Rückzug unmöglich war, so sammelten wir uns schnell in einen dichten Haufen und stürzten mit gefälltem Bajonett auf den Feind. Er ergriff eiligst die Flucht, und wir, die wir kaum fünfzig stark waren, trieben viele Hunderte vor uns her. Die Flüchtlinge liefen geradeaus an der Kirche vorbei nach der Promenade vor dem inneren Grimmaer Thor, und die Straße (Grimmaer Steinweg) war weit über den Platz am Eingange vor dem Kirchhofe vom Feinde gereinigt. Da aus mehreren Häusern in unserm Rücken fortwährend auf uns geschossen wurde, so war es nicht zu hindern, daß einzelne Trupps von uns in die Häuser eindrangen, wo sich die furchtbarsten Kämpfe entspannen. Einige Franzosen wurden hoch aus dem Fenster geworfen." *)

Von diesen Einzelheiten, welche sich an der Spitze zutrugen, gehen wir wieder auf die Gesammtheit der Sturmkolonne zurück. — Bei dem Aufenthalt vor dem Thore, wo Theile vom Bataillon Mirbach mit seinem Kommandeur noch thätig waren und der Prinz von Hessen-Homburg eine schwere Wunde erhielt, wurde das Bataillon Friccius von Müllenheim eingeholt. Vereint setzten sie ihre Kräfte an das Oeffnen des Thores, welches dadurch gefördert wurde, daß Eingedrungene nunmehr die Verrammelung von rückwärts forträumen konnten. Dennoch dauerte es längere Zeit, bis die schweren Hindernisse beseitigt, der Eingang weiter freigelegt war; und so lange blieb die Unterstützung der schon in den Straßen Kämpfenden spärlich.

Auch das letzte Bataillon, Gleissenberg, traf — nachdem es im

*) Die gleiche Thatsache des aus den Fenstern Stürzens erscheint in den Berichten verschiedener Truppen und auf den verschiedensten Punkten Leipzigs. Sie liefert einen Beleg, zu welcher Erbitterung, zu welchem persönlichen Haß die Eindrücke des Handgemenges das Gefühl aufstacheln; statt des rasch endenden Bajonetts läßt es zu Vernichtungsmitteln greifen, die dem wuthentbrannten Auge einen der subjektiven Erregung entsprechenden Anblick schaffen.

Anmarsch seinen Führer verloren hatte — schon am Thore ein, wo es bei der Stopfung nicht thätig werden konnte, bis Kapitän v. Ruits (Brigadeadjutant) auf eine Gartenpforte zur Rechten, wahrscheinlich zu Wendlers Gut, aufmerksam machte. Es wandte sich dorthin, und die Abtheilung des Regiments Colberg unter Hauptmann v. Mellenthien folgte. — Nach des Prinzen von Hessen-Homburg Verwundung übertrug Bülow dem General Borstell allein die Leitung des preußischen Angriffes.

Mit seiner noch immer geringen Begleitung ging Friccius in den frei gewordenen Straßen weiter, schlug, der Anweisung gemäß, zur Linken das Todtengäßchen ein und gelangte durch die Johannisgasse zur Allee. Der ihm folgende Haufe war immer kleiner geworden, und jetzt traf er auf die feindlichen Reserven. Es blieb ihm nur übrig, sich zurückzuziehen. Auf dem Platz an der Johanniskirche wieder angekommen, fand er einen größeren Theil seines Bataillons und desjenigen von Müllenheim vor, die inzwischen so weit gefolgt waren. Beide hatten bisher nicht ganz zur Stelle kommen können, weil die völlige Oeffnung des Thores noch ausstand.

Das Armenhaus auf der Nordseite des Thores wurde in der Zwischenzeit von Abtheilungen des Bataillons Mirbach, die sich den Zutritt durch Gartenpforten geöffnet hatten, erobert, während die Besatzung des südlich gelegenen Gebäudes die Versuche abschlug. — An dem nicht angegriffenen Spitalthor sah man die Straße völlig frei. Es kann zwar sein, daß dessen Bewachung sich im Johannis-Hospital gehalten hat; doch machen die bisher geschilderten Umstände den Eindruck, wie wenn Macdonald nicht Zeit gehabt hätte, seine Maßregeln zu treffen, und nur ein oder zwei Bataillone an die beiden Thore geworfen sein mögen, welche Lücken in der Besetzung ließen.

Nun aber brachte er seine Reserven ins Gefecht. Von der auf der Allee zusammengehaltenen Division Charpentier schob er (vermuthlich einzelne) Bataillone auf den Grimmaer Steinweg vor, und es entstand ein heftiger Zusammenstoß mit Friccius auf dem Johannisplatz, welcher in Handgemenge überging und von beiden Seiten den Charakter leidenschaftlicher Wuth annahm. Die Eindrücke hatten bereits so auf die noch hinter den Preußen im Kirchhof stehende Besatzung eingewirkt, daß ein Theil die Nähe der Ihrigen benutzte, um zu entkommen. Sie brach aus dem Kirchhofsthor heraus — ohne aber den Entschluß feindlicher Absicht, sondern vielmehr die Neigung zum Ergeben zu zeigen — und eilte flüchtig nach der Allee zu. Ihr

Beispiel brachte auch für die noch Kämpfenden Entscheidung; die Franzosen flohen den Steinweg entlang, und die Ostpreußen behielten die Oberhand. — Da sich noch weitere Franzosen auf dem Kirchhof zeigten, so warf Major Mirbach zwei Züge dorthin und es entstand ein neues wüthendes Gefecht, das mit Niedermachen und Gefangennahme der Besatzung endete.

Aehnliche Zusammenstöße wiederholen sich nun eine Zeit lang in der Straße. Die Franzosen schieben von Neuem Bataillone auf dem Steinweg vor, und ebenso langen preußische an. Außer Friccius und Müllenheim greifen seitwärts in die Gärten gedrungene, sich links wendend, in den Kampf auf der Hauptstraße ein, wo zunächst Abtheilungen von Mirbach zur Wirkung kommen. Die Hin- und Herstöße bringen zunehmende Verwirrung und Mischung der Truppen, welche sich bei der drängenden Lage, dem Nachlassen der Kräfte und Verlust an Offizieren im Straßengewühl nicht ordnen lassen. Ueberdies sind die überlieferten Berichte nicht in dem Maße der Darstellung so verschwimmender Kampfesbilder gewachsen, um ihre einzelnen Momente, deren noch vier oder fünf gefolgt sein mögen, auseinander zu halten. Die Zusammenstöße geschahen mehr oder weniger in der Nähe des westlichen Theils vom Johannisplatze, wo nach Friccius an mehreren Stellen Todte sich fünf bis sechs Mann hoch häuften; momentan aber reichten sie nach beiden Richtungen über den Platz hinaus, ohne daß die Preußen ganz aus der Stadt zu verdrängen waren oder andererseits sich auf der Allee festzusetzen vermochten, bevor das Gefecht zu ihrer Rechten entschieden wurde. Die beiderseitigen Stöße dauerten vielmehr so lange innerhalb der Hauptstraße, bis die Franzosen von der Seite her gefaßt werden konnten. — Wir versuchen, sie annähernd zu schildern.

Die Bataillone Müllenheim und Friccius rücken, sobald sie sich gesammelt fühlen, an die Quergasse heran und müssen wieder vor dem stark entgegentretenden Feinde weichen. Als jedoch Mannschaften Mirbachs aus der Quergasse hervorkommen und des Gegners linke Seite beschießen, da dringen sie aufs Neue vor und gelangen über die Quergasse hinaus. Dort kommt es abermals zum Handgemenge, das mit Rückzug der Preußen bis in die Nähe des äußeren Thores endet. Die moralische Kraft ist so weit verbraucht, daß eine Anzahl flüchtig aus dem Thore weicht. Major Müllenheim ist tödtlich verwundet; die beiden Hauptleute des Bataillons sind vor ihm schon außer Gefecht gesetzt.

Jetzt nähern sich schwedische Truppen. Der Kronprinz hatte vier Jäger-Bataillone zu Adlercreutz's Verfügung gestellt, welche verspätet und vereinzelt eintreffen.*) Einstweilen ist nur dasjenige der 1. Brigade (230 Mann) zur Stelle. Beim Anrücken gegen das nun offen stehende Thor erhält es das Feuer von dem zur Linken noch feindlich besetzten Hause, wozu, als es in die Straße eintritt, auch das von einer vor ihm stehenden Masse kommt. Major Döbeln, der voran reitet, wird gleich getödtet und die Spitze der Kolonne zum Theil hingestreckt. Die Truppe verliert ihre Haltung, verfällt in wildes Schießen nach allen Richtungen und weicht, bevor sie bis zu den vorderen Preußen gelangt ist. Eine Anzahl höherer Offiziere, vor allen der würdige General Adlercreutz, die sich beispielgebend bloßstellen, vermögen nicht sie zu halten.

In diesem Zeitpunkt führte Major Edenhjelm zwei Kanonen unter Lieutenant Bild im Galopp in die Stadt und ließ sie dicht

---

*) Das Bataillon Wermland und drei schwache Bataillone aus den zusammengezogenen Jägern der 1., 2. und wahrscheinlich 3. Brigade, im Ganzen gegen 1200 Mann, welche unter Befehl des Majors Döbeln von der Adjutantur gestellt wurden. Dazu kamen zwei Kanonen unter Lieutenant Bildt, von Major Edenhjelm persönlich begleitet. —

Die geringe Dienstgewohnheit der schwedischen Truppen, welche in ihrer Organisation begründet lag, machte den Geschäftsgang on sich schwerfällig. Die Langsamkeit war noch vermehrt worden, als man die Truppen den Feldzug hindurch nicht verwendete und die Empfindung großzog, daß sie nur Statistenrollen spielen sollten. Lieutenant Ljunggren veranschaulicht diese Zustände durch folgende Erzählung aus der Schlachtlinie zwischen Schönefeld und Sellerhausen:

„Während unserer Unterhaltung mit einem russischen Divisionsgeneral kam Befehl für die Jäger aller Brigaden, gegen Leipzig zu rücken. Da es indessen nichts Ungewöhnliches war, daß ähnliche Befehle gegeben wurden, ohne die Absicht, sie auszuführen, so beeilten wir uns nicht zu marschiren. Die Aufforderung wurde mehrere Male wiederholt, und schließlich stellte sich Major Döbeln, einer der Adjutanten, ein, der — um sich auszuzeichnen — sich zum Befehl über die Jäger der 1. Division drängte zum großen Aerger von uns Jägeroffizieren, die wir gewohnt waren, nichts mit den blau-gelben Herren zu thun zu haben. — Der Abmarsch begann jetzt zwar, doch erwarteten wir nichts weiter, als das gewohnte Figuriren. Wir wurden in Kolonne gesetzt und auf der Straße, die durch Volkmarsdorf geht, gegen die Grimmaer Vorstadt geführt. Jenseits des Dorfes trafen wir die schwedische Garde zu Pferde auf der gegen den Feind liegenden Seite, was mich nur in der Annahme bestärkte, daß weit und breit keine Gefahr wäre, obgleich wir uns nicht mehr als 2000 Ellen von der Stadt befanden, und Geschrei und Pelotonfeuer deutlich aus der Vorstadt gehört wurden. Ich bildete mir ein, daß wir vorkommen sollten, wenn die Stadt genommen wäre, um Viktoria! Viktoria! zu rufen.[616])

innerhalb des Thores abprotzen. Unter dem aufregenden Flintenfeuer aus den nahen Gebäuden schossen sie zwar mit Hast, aber auch mit großer Hingebung die Straße entlang, selbst dann noch, als der Feind hinter der Straßenecke verschwunden war. Zwar thaten sie ihm nicht viel unmittelbaren Schaden, verboten aber fortan über die Ecke wieder hervorzukommen und ertrugen mit Festigkeit den eigenen Verlust. Die Haltung dieser Artillerie machte den besten Eindruck.*) — In dieser Zeit fiel nach manchen vergeblichen und recht verlustvollen Versuchen das südlich des Thors gelegene Haus in die Hände der Preußen.

Inzwischen waren die übrigen Jäger-Bataillone an das Thor gekommen. Major Silljeström von den Wermland-Jägern übernahm das Kommando für den gefallenen Döbeln und brachte unter allseitigem Zuruf und Hörnerschall die Kolonne wieder vorwärts, so daß ein Theil der Schweden dieses Mal über den Johannisplatz hinaus bis in den Grimmaer Steinweg drang. Preußische Truppen betheiligten sich an diesem Vorstoß, welcher auf dem Platz vor dem inneren Thor sein Ende fand, als einige Kartätschenschüsse ihn empfingen, Kavallerie und Infanterie ihn nacheinander anfielen, die Spitze in die Büsche an der Allee trieben und die Kolonnen selbst wieder bis auf den Johannisplatz warfen. — Wir glauben, daß alle die bisherigen Kämpfe auf dem Grimmaer Steinwege von der Division Charpentier geführt sind; in diesen letzten Stoß aber mischten sich Abtheilungen von der hessischen Brigade, welche im Uebrigen schon ihren Abzug in die Altstadt begann. Daß Charpentier sich auch rechts in die Johannisgasse ausgedehnt habe, ist nicht erkennbar. Die Kavallerie — der schwedische Bericht sagt Husaren — wird den Jäger-Schwadronen des Korps Macdonald angehört haben, und die einzelnen Kanonenschüsse mögen ebenfalls aus Geschützen Charpentiers gefallen sein, da die Artillerie Marchands zurückgeschickt war. Die württembergische Batterie Fleischmann, welche hier anfangs ihre Aufstellung hatte, räumte den Platz zu der Zeit, als sie von russischem Granatfeuer erreicht wurde.

Die schwedischen Kanonen gingen inzwischen auf dem Johannisplatz so weit vor, daß sie den Steinweg entlang bis zur Allee schießen

*) Die schwedische Artillerie, von der nur diese beiden Geschütze ins Feuer gekommen sind, hatte 1 Mann todt, 2 Offiziere 1 Mann verwundet, 6 Pferde todt oder verwundet.

konnten. Bald erhielten sie an zwei russischen Stücken Verstärkung. Ihr Feuer scheuchte den Feind aus der Straße; er suchte eiligst Deckung vor den Kartätschen und rettete sich zwischen den einzelnen Schüssen von einer Hausthür zur anderen, bis er ins Freie gelangt war. In das vor dem Thore sich zusammendrängende Knäuel versandten die Geschütze weiter ihre Kartätschen und legten eine wohl viertelstündige Pause in das Infanteriegefecht, bis der zu ihrer Rechten entwickelte Kampf auch hier Entscheidung brachte.[617])

b. Einnahme des nördlichen Theils der Grimmaer Vorstadt.

Wir haben (S. 274) gesehen, daß die Infanterie Hessen-Homburgs, welche Reudnitz in Besitz nahm (1./3. ostpr. Inf.-Rgts. und Schützen vom 2. ostpr. Grenad.-Bat.), sich rechts gegen die Milchinsel fortgeschoben hatte, wo sie entweder jetzt oder in einem späteren Moment sehr ernsthaft um das Wohngebäude kämpfen mußte. Als die Schützen Vorstells (vom pomm. Grenad.-Bat., F./pomm. Inf.-, 3./2. Res.-Rgts.) sich an die Gartenmauer warfen und rechts bis zu denen Hessens ausdehnten, setzten auch diese ihre Bewegung fort, und es waren so die Schützen von fünf Bataillonen in der Linie, deren rechter Flügel die Richtung auf das Hinterthor, der linke auf das Grimmaer Thor nahm. Letzterer unter Hauptmann v. Massow des Bataillons Mirbach hatte sich, nachdem er beim Thor abgewiesen war, gegen die nächste Pforte zur Rechten am Wendlerschen Gut gezogen (S. 276). Das verlustbringende Feuer aus den in der Randlinie stehenden Häusern hielt die Schützen zwar nicht ab, sich an der Mauer festzusetzen, doch erwiesen sie sich nicht stark genug, um hineinzubringen, bevor die Bataillone Mirbach und Cardell selbst herankamen. Dann schlug man die Thüren ein, erstürmte die Gartenhäuser und trat in die Gärten zwischen der äußeren Gebäudereihe und der Quergasse. Während nun der Hauptheil von Mirbach die Richtung links nahm und, wie wir gesehen haben, den Kampf um die Häuser am Grimmaer Thor führte, blieben seine Schützen und die der pommerschen Grenadiere, sowie das Bataillon Cardell geradeaus. Zwischen sie schob sich wenig später das Bataillon Gleissenberg (F./3. ostpr.-Inf.-R. vergl. S. 279) ein; doch wird es durch eine Trennungswand der Gärten von Cardell geschieden gewesen sein.

Marmonts Infanterie stand mit dem zweiten Treffen hinter der Quergasse, mit dem ersten vorwärts in den Gärten und hielt die

Häuser und Mauern stark besetzt. Sie leistete hartnäckigen Widerstand und der Kampf verlief besonders in den Gebäuden mit großer Erbitterung. Nach etwa halbstündiger Dauer waren die Franzosen aus den Gärten vertrieben, und die Preußen begannen die Höfe der Quergasse zu erobern, das Bataillon Gleissenberg drängte schon darüber hinaus. —

Da tritt ein Rückschlag ein, der sich zuerst auf dem rechten preußischen Flügel ausspricht und fast bis zum linken fortpflanzt. Durch den Ausfall einer Abtheilung vom 23. leichten Regiment (Division Friederichs) vom Hinterthor her wird das Bataillon Monsterberg (1./3. ostpr. Inf.-R.) geworfen. Cardell sieht sich zu seiner Ueberraschung auf der rechten Seite von Schützenschwärmen umfaßt und zum Weichen genöthigt, muß seine bisherige Eroberung im Stich lassen und erleidet großen Verlust durch Verfolgungsfeuer, als er sich über die Ebene abzieht. Auch noch das Bataillon Gleissenberg muß nachgeben, scheint aber nicht bis aufs Freie hinausgetrieben worden zu sein.

Zu ihrem Glück bietet sich der Purzelgraben auf der sonst schutzlosen Fläche, 300 Schritte hinter der verlassenen Gartenmauer, und dort bringt Cardell seine Leute zum Stehen. Die Ueberlegung, daß ein neuer Angriff die gleichen Schwierigkeiten und Verluste wie der erste bringen könnte, veranlaßt ihn zu alsbaldiger Wiederaufnahme des Versuchs, bevor der Feind Zeit behält, sich in Gärten und Baulichkeiten wieder einzurichten. Er versichert sich nur, daß das Bataillon Monsterberg sich betheiligen und seinen rechten Flügel decken wird, und bringt dann die Angriffsbewegung in Gang. So rückt man zum zweiten Mal in die Gärten ein und wirft den Feind in einem Kampf, welcher fast mehr Handgemenge als Feuergefecht gezeitigt haben soll. Das Bataillon Gleissenberg schließt sich an; man gelangt bis zur Quergasse, und der Kampf entbrennt zu neuer Glühhitze, denn jedes Haus muß einzeln erobert werden.

Weiter aber konnte man nicht vordringen. Es drohte vielmehr ein neuer Rückschlag, da der Feind mit starken Kräften (zwei Divisionen Marmonts und der hessischen Brigade von Macdonald) auf der Allee stand, und Marmont von der Hintergasse her noch mit dem 23. leichten und 142. Linien-Regiment (der Divisionen Friederichs und Ricard) einen Seitenstoß in der Richtung der Quergasse führte. Diesen Truppen gegenüber waren die beiden Bataillone Cardell und Gleissenberg nebst den Schützenabtheilungen von Romberg, Mirbach

und Mellenthien (anfangs 1950 Mann) auf einer Linie von 700 Schritten Ausdehnung zwischen beiden Thoren zu vereinzelt. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Einsetzen weiterer Kräfte unabweisbar sei, eilte Cardell, dessen Adjutanten verschickt waren, persönlich zurück, um dem in der Nähe haltenden General Bülow die Lage vorzustellen. Er erreichte es, daß die vier nächsten Bataillone Borstells (2. Res. und 1. pomm. Rgt. unter Oberstlieutenant Schon) in die Linie geschoben wurden, und damit erhielt das Gefecht seine Wendung. —

Das Bataillon des rechten Flügels ging um die Mauer, nach dem schon geöffneten Blindenthor, die drei anderen traten in die Gärten ein und wurden erst an den Gebäuden der Quergasse in ernstes Gefecht verwickelt. Dasselbe nahm einen hohen Grad von Heftigkeit an, und das 2. pommersche Bataillon auf dem linken Flügel erlitt Rückschläge, als die hessische Brigade zur Unterstützung von Marmonts Truppen eingriff.

Genannte Brigade hatte sich an der Allee nordwärts des Thores, mit dem Gesicht der Neuen Gasse (jetzt Poststraße) zugekehrt, in Kolonne unter den Schutz der Gartenmauer gestellt. Als die Franzosen sich überwältigt zurückzogen, befahl Prinz Emil von Hessen dem Garde-Füsilier-Bataillon, die Weichenden aufzunehmen und das Gefecht in der links führenden Gasse zu halten. Die Flügel-Kompagnie schwenkte zuerst allein in die Gasse und bot den Versprengten Stütze. Als nun das pommersche Bataillon von der Quergasse in die Neue Gasse einrückt, wird Major v. Linsingen getödtet, und eine Anzahl Leute an der Spitze hauptsächlich durch das Feuer aus den Gebäuden hingestreckt; das Bataillon weicht zurück. Der anwesende Brigadekommandeur Schon ermuthigt es und führt es wieder vor. Da begegnet er einem Gegenstoß; sein Pferd stürzt, von einem Schuß getroffen, zusammen, und der Eindruck dieses Moments wirft das Bataillon nochmals zurück. Denn als die Franzosen vor dem Angriff, bunt untermischt mit Preußen, ausweichen, führte Major von Bouchenröder das ganze hessische Füsilier-Bataillon, gefolgt vom 1. Bataillon Leibgarde, in die Straße hinein. Dadurch angefeuert, drangen die Franzosen wieder vor und trieben ihre Gegner in die Quergasse. Die Hessen ließen nur die Flügel-Kompagnie quer vor der Gasse zur Aufnahme und kehrten in die Reserveaufstellung zurück.

Da übernimmt, vom Ende der Kolonne sich durchdrängend, Major v. Donop das Kommando des pommerschen Bataillons, und ihm ge-

lingt es, trotz der vorausgegangenen Verluste, die Bewegung zum dritten Mal in Fluß zu bringen. Zu beiden Seiten an den Häusern vorlaufend, überwindet das Bataillon das lebhafte Feuer, und der Feind am Ende der Straße weicht aus. Während es diesem Erfolg nachgehen will, wird es aufmerksam auf einen feindlichen Haufen, der sich im Rücken zeigt und in einen Hof einschließt. Auf Kapitän v. Carnawallys Veranlassung wendet es sich zurück, dringt in den Hof ein und vernichtet die Truppe, deren Rest von 400 Mann gefangen wird.

Die vier Bataillone Borstells setzen indessen nach erfolgreicher Erledigung der Häuserkämpfe um die Quergasse, deren Einzelheiten wir nicht angeben können, ihre Bewegung fort und erreichen die Allee auf der ganzen Linie zwischen dem Grimmaer Steinwege und der Hintergasse. Von den schon früher im Gefecht gewesenen Truppen, den Bataillonen Gleissenberg, Cardell u. s. f., schließen sich Abtheilungen an; in der Mehrzahl aber sind sie vom Kampfe so aufgelöst, daß sie zuvor des Sammelns bedürfen. —

Am wenigsten besitzen wir Kenntniß vom Verlauf des Gefechtes in der Gegend der Milchinsel und des Hinterthors, wo außer dem Bataillon Monsterberg nur Schützenabtheilungen in großer Zahl kämpften. Aus der Größe der Verluste müssen wir auf sehr ernsthafte Vorgänge an jenem Flügel schließen: die Schützen und Jäger des pommerschen Grenadier-Bataillons verloren dort beispielsweise 4 Offiziere, die Jäger-Kompagnie allein 2 Offiziere 28 Mann; das Bataillon Monsterberg 4 Offiziere 137 Mann. Harten Widerstand leistete anfangs das Wohngebäude der Milchinsel; dann das Georgen-Vorwerk, welches ein Bataillon vom 70. Linien-Regiment (der Division Friederichs) unter Major Rouget als Besatzung hatte. Hauptmann v. Köller vom 1. Bataillon 2. Reserve-Regiments mit seinen Schützen und denjenigen der 2. ostpreußischen Grenadiere erwarb sich um dessen Eroberung besonderes Verdienst. Ihm fielen 30 Offiziere und 300 Mann in die Hände, als er das Gebäude erreicht und die Besatzung durch Anstalten zur Brandlegung zur Uebergabe veranlaßt hatte. Wir müssen bei den unzusammenhängenden Nachrichten die Frage offen lassen, ob dieses Gebäude sich stundenlang gehalten hat; Senator Groß hörte dort noch bis 1 Uhr heftiges Flinten- und Kanonenfeuer.[618])

c. Einnahme der südlichen Grimmaer, der Johannis- und der Petersvorstadt.

Als die 4 Bataillone unter Schon in die Gärten eingerückt waren, hatte sich Borstell zu ihnen begeben und sie in heftigem Ringen um die Quergasse getroffen. Er eilte, da auch diese Maßregel noch nicht zur Entscheidung geführt hatte, zu Bülow zurück und machte die Ansicht geltend, daß der Angriff durch Ausdehnung zur Linken gestützt werden müsse, wo durch Bennigsens Linksabmarsch und bisherige Unthätigkeit der Zusammenhang unterbrochen war. Eine Aufforderung Bülows zum Eingreifen soll Bennigsen ablehnend beantwortet haben, was durch die Weisung des Kaisers Alexander genugsam erklärt wird.

Borstells Vorschlag entsprechend schickte Bülow das zurückbehaltene pommersche Grenadier-Bataillon nach dem bisher unberührt gebliebenen Spitalthor, und ebendahin führte Wintzingerode auf des Kronprinzen Befehl die 5 Bataillone seiner Avantgarde. Zu derselben Zeit, 11¼ Uhr, nahm Bennigsen den Infanterieangriff wieder auf: mit der 13. Division gegen die Johannisvorstadt, der 26. gegen das Windmühlen-, der 12. gegen das äußere Petersthor.

Französischerseits hatte Macdonald gegen 11 Uhr auf Befehl Berthiers die badische Brigade, welche in der Nähe der Bürgerschule als Rückhalt stand, dem Marschall Augereau am Petersthor überwiesen, und Letzterer sie gegen das äußere Petersthor zur Unterstützung der Polen weiter geschoben. Während dieser Bewegung sprengt General Marchand herbei: „Stockhorn soll das 3. Regiment schnell wieder zum Grimmaer Thor schicken, um den eingedrungenen Feind zurückzuwerfen.“ Das 2. Bataillon wendet sich auf dem nächsten Wege durch die Kleine Windmühlengasse, das 1. unter Stockhorns Führung auf der Allee dahin. Die Schwadron polnischer Kürassiere und eine Abtheilung Ulanen schließen sich an, und diese Truppen kommen gerade zur Zeit, um als letzte Reserve in das Gefecht einzugreifen. Denn die Division Charpentier war gänzlich in der Richtung des Grimmaer Steinwegs in den Kampf verwickelt, das Spitalthor und der Bosesche Garten unbesetzt, da die Divisionen Ledru und Gérard sich rechts hielten, wo Bennigsens Truppen dem Sand-, Windmühlen- und Petersthor in drohender Nähe gegenüber standen.

So konnten das russische 14. Jäger-Regiment und die pommerschen Grenadiere in das unvertheidigte Spitalthor einmarschiren, ohne ein anderes Hinderniß als eine Unmasse stehen gebliebener Geschütze und

Wagen anzutreffen. Die Grenadiere machten zunächst die Straße davon frei, da auch Artillerie folgen sollte, und darüber gingen ihnen die russischen Jäger voraus. Wintzingerode mit seinem Gefolge von 60 Reitern setzte sich vor die Kolonne. Auch Vorstell kam persönlich zur Stelle, veranlaßte das preußische Bataillon, sich einzudrängen, und suchte mit ihm neben dem russischen vorwärts zu kommen.

Als die Spitze durch die Johannisgasse auf den Platz vor dem inneren Thor hinaustrat, sah sie sich von dem Feuer des eben vom Petersthor rückkommenden 3. badischen Regiments empfangen und von der polnischen Kavallerie angefallen. Die zahlreiche Begleitung Wintzingerodes wich aus, jagte rücksichtslos durch das nachfolgende Bataillon und verursachte, daß es ebenfalls umwandte. Dieser zugleich physische und moralische Druck machte es den pommerschen Grenadieren schwer, ihre Haltung zu bewahren; dennoch überwanden sie den Moment und Vorstell drang, nachdem das Gewirre abgelaufen war, mit ihnen bis zum Platze hindurch. Auch die Russen kamen bald wieder zum Stehen und zwei russische Kanonen fuhren zur Unterstützung der schwedischen rechts auf dem Johannisplatze auf. Wahrscheinlich sind die anderen 3 Jäger-Bataillone durch den Boseschen Garten gegangen und haben links vom Grenadier-Bataillon die Allee erreicht.

Beim Erscheinen der Russen auf dem Platze vor dem Thore hatte auch die Thorbesatzung, eine leichte badische Kompagnie, ihr Feuer von der südlich anliegenden Mauer eröffnet, indessen so regellos abgegeben, daß die eigenen Landsleute, besonders das 1. Bataillon des badischen Regiments, getroffen wurden. Der Zwischenfall hat das Regiment ohne Frage vom Verfolgen des errungenen Vortheils abgehalten und General Stockhorn veranlaßt, zunächst das Abstellen dieser Gefährdung anzustreben.

Von den wenig später ausgeführten Angriffen Bennigsens haben wir ganz ungenügende Kenntniß. Sie sind verhältnißmäßig geringem Widerstand begegnet und erlitten geringen Verlust. Wir können nicht einmal die Verlässigkeit einer Nachricht feststellen, nach welcher der Pulvermagazinhof vor dem Sandthor vertheidigt sein soll. Der rechte Flügel von Macdonalds Korps muß in dieser Zeit den befohlenen Abzug begonnen haben, da die italienische Brigade Zucchi, welche ihm zugehörte, bis 11¾ Uhr über die Elster-Mühlgraben-Brücke auf dem

Ranstädter Steinweg gegangen ist und polnische Infanterie bereits abzufallen begann.

Bennigsen drang zuerst mit 6 Bataillonen und 2 Kanonen der 26. Division Paskewič ein. Da in der Windmühlengasse Widerstand geleistet wurde, so schlug er mit einem Bataillon eine Nebenstraße ein und erreichte den Roßplatz, wo er schon einer preußischen Kolonne begegnete.

Von der 12. Division Chowanskii fielen zur Linken an der Connewitzer Straße nur einige Schüsse auf die Polen am Holzplatz, als diese schon das Thor öffneten und eine namhafte Zahl ihrer Infanterie zwischen dem Münzthore und dem Peters-Steinweg sich ergab.

Wir haben hiermit den Gang der Ereignisse bis zu dem Abschnitt geführt, wo die Verbündeten auf der Linie vom Georgen-Vorwerk aufwärts bis zur Pleiße aus den Vorstädten auf die Allee hervorbrachen, welche jene von der Altstadt trennt. Es geschah dies im Durchschnitt um 11½ Uhr; doch war der rechte Flügel voraus, und der Moment trat bis zum linken Flügel fortlaufend später ein. Das Ueberschreiten des Georgen-Vorwerks wird um 11¼ begonnen haben, während die russische Division Chowanskii erst nach 12 Uhr auf der Esplanade vor dem Petersthor erschien.

Es war auch 12 Uhr vorüber, als die Schlesische Armee die nördliche Vorstadt gewann und auf der Allee vor dem inneren Hallischen Thor Anschluß an den rechten Flügel von Bülow erhielt. Nun erübrigt, auch ihre Bewegung bis zu diesem Zeitpunkt zu verfolgen.[619])

d. Einnahme der Hallischen Vorstadt.

Die Hallische Vorstadt war von Norden her allein auf der Parthe-Brücke zugänglich. Vorwärts des Flusses hielt die schwache Division Durutte das Vorwerk Pfaffendorf besetzt, welches die hinterliegende Pleiße-Brücke zum Rosenthal schützte und gleichzeitig durch Seitenfeuer die Parthe-Brücke am Hallischen Thor vertheidigen half. Vor dieser lag eine Fleche mit drei Kanonen, von einer badischen Kompagnie bewacht. Eine Batterie, die vom III. Korps gewesen sein wird, in Löhrs Garten deckte sie zur Linken. Für das Rosenthal blieb nur eine geringe Beobachtung übrig.

Um 10 Uhr griff Sacken zunächst Pfaffendorf an. Er brachte viel Artillerie in Thätigkeit und richtete 4 Bataillone (8. und 39. Jäger) unter Obersten Achlestyšew auf das Vorwerk, während eine

Brigade von Gohlis her nach dem Rosenthal, aus dem man tags zuvor in nachtheiligster Weise flankirt worden war, marschirte. Die Jäger drangen in Pfaffendorf ein, wurden aber mit großem Verlust wieder hinausgeworfen, der Oberste Achlestyšew verwundet. Als indessen Durutte das Feuer Bülows in seinem Rücken sich nähern hörte, gab er das Gehöft auf und zog sich hinter die Parthe-Brücke, wo er bei einer Division des III. Korps Aufnahme gefunden haben muß.

Infanterie Sackens ging gegen das Thor weiter. Nach den voraufgegangenen Kämpfen zeigte sie nicht mehr so viel Gefechtskraft, um Erfolg in Aussicht zu stellen, und Blücher sah sich genöthigt, das Korps Langeron heranzuziehen, von dem die Infanteriekorps Kapcewič und St. Priest bereits über die Parthe gegangen waren, als die anderen vor Schönefeld noch ihre Ablösung erwarteten. Ersteres wurde unmittelbar auf das Thor gewiesen, letzteres beauftragt, oberhalb die Parthe zu überschreiten, um das Thor in den Rücken zu nehmen. Die Maßregel aber erwies sich als unausführbar, und es blieb auch St. Priest nur übrig, das rechte Ufer weiter verfolgend, sich an dem unmittelbaren Angriff zu betheiligen.

Die zuerst eintreffenden 4 Bataillone Kapcewičs gehörten den Regimentern Archangelsk und Alt-Ingermanland an, die als Linientruppen im Zerstreut-fechten nicht geübt waren. So rückten sie in Massen zum Sturm gegen die Fleche und verloren durch die in Häusern und Gärten gedeckten Schützen und Kanonen sehr bedeutend, ohne den festen Punkt in ihre Gewalt zu bekommen. Besonders stark wurde das Regiment Archangelsk heimgesucht. Zu ihrer Unterstützung traten 5 Bataillone Jäger (29., 37., 45. Rgt.) auf und unterhielten ein Feuergefecht.

Als St. Priest vor der Brücke eintraf, erneuerte General Bistram den Angriff mit 3 Bataillonen der Regimenter Ekaterinburg und Rylsk in Kolonnen, denen ein Bataillon (Rgt. Polock) als Reserve folgte. Auch sein Versuch blieb erfolglos, und nach großen Verlusten verlief längere Zeit unter stehendem Feuer, während man das Knattern von Bülows Gewehren immer weiter in die Stadt vorrücken hörte. — Diese Bedrohung der Parthe-Linie im Rücken brachte schließlich die Wirkung hervor, daß die Vertheidiger nach 12 Uhr das äußere Hallische Thor verließen.

Die russischen Schützen warfen sich, als das Feuer schwächer wurde, auf die Brücke und bemächtigten sich in vollem Lauf des Thors sammt den drei Geschützen. Sobald der Eingang geöffnet war, rückte

Major Bogdanowič mit den Regimentern Ekaterinburg und Rylsk an der Spitze in die Gerbergasse ein. Langerons wie Sackens Bataillone drängten nach und Blücher persönlich mit seinem Gefolge schob sich in den Strom, welcher nun in der Gasse wüthende Häuserkämpfe zu bestehen hatte, die mit völliger Vernichtung der Vertheidiger endeten. Der brave Bogdanowič erhielt eine schwere Wunde. Neben dem Erobern der Gebäude aber brachte der allgemeine Drang die Kolonne vorwärts, und man erreichte bald die Allee, indem Alles vor dem Seitendruck von Bülow floh.

Eine Kolonne Sackens war von Gohlis aus während des Gefechts über die Pleiße ins Rosenthal gegangen, innerhalb des Waldes auf eine geringe Zahl Franzosen getroffen, hatte diese gegen die Elster getrieben und gefangen genommen. Eine ihrer Abtheilungen überschritt die beim Jakobs-Hospital stehen gebliebene Elster-Brücke, gelangte bis an den Ranstädter Steinweg und hatte damit die Rückzugslinie der feindlichen Armee erreicht. Auf die wüst vorbeidrängende Masse eröffnet sie ihr Feuer in nächster Nähe der zum Sprengen vorgerichteten Kleine-Funkenburg-Brücke. Die unmittelbare Bedrohung veranlaßt die mit brennender Lunte bereitstehende Sapeurwache, Zündung anzulegen, und mit gewaltigem Knall, der den Donner von Geschütz und Gewehr übertönt, bricht der letzte Rückzugsweg nieder. Die nächste Umgebung an lebenden Wesen ist durch die Explosion zerschmettert, alles Rückwärtige aber den Händen des Siegers preisgegeben und damit der Widerstand moralisch gebrochen.

Es ist 11¾ Uhr.[620] [621]

4. Erobern der Altstadt und Verfolgung.

Nachdem die französischen Korps aus den Vorstädten auf die Allee hinausgedrängt waren, wurde der Rückzug ihr maßgebender Gesichtspunkt. Die Anhäufung der Massen bei wenig Auswegen zwang manche zu unfreiwilliger Gegenwehr; doch trat an einzelnen Punkten auch bewußterer Widerstand auf und gab dem Kampf ernsthafteren Charakter.

Der linke Flügel: Durutte, das III. und VI. Korps, nahm seinen Abzug auf der Allee um die Nordseite der Stadt. Er hatte die kürzeste Linie, ist am frühesten geworfen worden und konnte durch beide Umstände am besten der Schwierigkeit der Lage sich entziehen.

Brigade vor ir Jäge wie' de' [illegible]

Der rechte Flügel, das VII. und ein Theil des XI. Korps, nahm die Richtung südlich und westlich um die Stadt. Er war am weitesten von der Rückzugslinie entfernt und wurde von ihr mit dem Augenblick abgeschnitten, wo der Feind das Ranstädter Thor erreichte. Die Mitte der Aufstellung, die Divisionen Charpentier, Marchand und ein Theil von Marmont, wurde gegen die Stadt selbst geworfen, suchte ihren Eintritt durch die Thore und gerieth, unmittelbar verfolgt, in heftigstes Gedränge, da die badische Wache ihrer Anweisung gemäß das Grimmaer Thor nicht öffnete.

Als der rechte Flügel Bülows über das Georgen-Vorwerk hinaus auf die Allee trat, fand er sie dermaßen mit Geschütz und Wagen, großentheils ohne Bespannung, verfahren, daß sie zum Bewegungshinderniß für die Angreifer wurden; auch wurde thätiger Widerstand geleistet. Auf dem Holzmarkt sahen sich die Truppen von zwei Geschützen mit so gut bedientem Kartätschfeuer empfangen, daß sie namhafte Verluste erlitten, die Verfolgung zum Stehen kam, und es zweifelhaft wurde, ob überhaupt mit den vorhandenen Kräften weiter zu bringen wäre. Eine Meldung über die Lage erreichte den General Borstell vor dem Grimmaer Thor beim Ordnen der noch auf die Allee heraustretenden Truppen, nachdem die meisten schon in oder um das Thor weiter gegangen waren. Er führte das großentheils wieder gesammelte Bataillon Gleissenberg (F./3. ostpr. Inf.-R.) und aufgeraffte Trupps von mehreren anderen zur Unterstützung heran. Doch hatten inzwischen jene Schützen selbständig den Widerstand niedergebrochen und die Bewegung fortgesetzt. Vorübergehend noch durch einen Angriff französischer Garde-Kürassiere (wahrscheinlich die Bedeckung von Lauristons Hauptquartier), dessen sie sich ebenfalls erwehrten, aufgehalten, erreichten sie den Platz vor dem Ranstädter Thore.

Von Macdonalds Truppen an der Ostseite der Stadt war die hessische Brigade wenig in das Gefecht verwickelt. Das Garde-Füsilier-Bataillon schlug sich in den Gassen vor dem inneren Grimmaer Thor; ein Bataillon vom Leib-Regiment am Schweif der Kolonne hatte Kehrt machen müssen, um die auf sie geworfenen Vertheidiger des Hinterthors aufzunehmen; die Mitte wehrte sich gegen die zwischen beiden aus den Garten- und Hausthüren hervorquellenden Preußen. Jetzt mußte die Brigade nachgeben. In Voraussicht dieses Moments

hatte Prinz Emil von Hessen das Georgenpförtchen an der Nordost-ecke ins Auge gefaßt und um 11½ Uhr gab er das Zeichen, sich durch jenes in die Stadt zu ziehen. Dem größten Theil ist das auch gelungen; doch waren die Garde-Füsiliere meist nicht mehr aus dem Gewirr des Gefechts abzurufen.

Von Borstells Bataillonen vereinigen sich zuerst die beiden des 2. Reserve-Regiments auf der Allee und wenden sich links vor der Fronte der noch nicht so weit gelangten vorüber in Kolonnen gegen das Grimmaer Thor. Der dort zusammengedrängte Haufen von Franzosen mit Hessen untermischt, von welchen nur wenige hinter Bäumen, Hausthüren und Krambuden postirt die Verfolger noch aufzuhalten versuchen, erhält von der Allee das Feuer des Reserve-Regiments und leidet noch mehr durch das schwedisch-russische Geschütz vom Grimmaer Steinweg. Noth und Gefahr pressen ihm ein wüstes Geschrei aus und erfüllen die Luft mit Toben und Fluchen, bis das Thor vor dem Druck des verzweifelten Knäuels endlich nachgiebt und das flüchtige Chaos einströmen läßt. Es wird von der badischen Wache wieder verrammelt und die Mauer besetzt, bevor die Verfolger herankommen, welche neben Bewältigen des Schweifs dieser Masse noch durch die Menge von Geschütz und Fahrzeugen, mit denen der Zugang verstopft ist, aufgehalten sind.

Major v. Knobloch wies sein 2. Bataillon, welches er persönlich begleitete, an, in das Thor zu dringen, das 1. Löwenfeld aber links um die Stadt zu gehen, um jene noch nicht gedeckte Seite zu sichern und dem Feinde den Rückzug am Petersthor abzuschneiden. Das Bataillon Hövell hatte nur eine Axt zur Stelle und mußte minutenlang im Feuer von der Mauer aushalten, bevor ihm die Oeffnung des Thores gelang. Hinter ihm traten nach und nach aus Straßen und Gärten die übrigen Truppen hervor und drängten nach dem Thore zu, um dem Feuer zu entgehen. Irrthümer mischten sich bei solcher Hast in die ohnehin verwickelte Lage; insbesondere glaubt das Bataillon Donop Verluste durch die russische Kolonne erlitten zu haben, die zur Linken aus dem Boseschen Garten kam.

Dem Bataillon Hövell folgen in das Thor Obstertslieutenant Schon mit dem 2. und 1. Bataillon des pommerschen Regiments, Major Mirbach mit dem, was er noch um sich hat (3./2. Ref.-Rgts.), und die pommerschen Grenadiere. Abgesprengte Theile aber von allen thätig gewesenen Bataillonen drängen sich mit ein. Die

Der rechte Flügel, das VIII. und ein Theil des XI. Korps, nahm die Richtung südlich und westlich um die Stadt. Er war am weitesten von der Rückzugslinie entfernt und wurde von ihr mit dem Augenblick abgeschnitten, wo der Feind das Ranstädter Thor erreichte. Die Mitte der Aufstellung, die Divisionen Charpentier, Marchand und ein Theil von Marmont, wurde gegen die Stadt selbst geworfen, suchte ihren Eintritt durch die Thore und gerieth, unmittelbar verfolgt, in heftigstes Gedränge, da die badische Wache ihrer Anweisung gemäß das Grimmaer Thor nicht öffnete.

Als der rechte Flügel Bülows über das Georgen-Vorwerk hinaus auf die Allee trat, fand er sie dermaßen mit Geschütz und Wagen, großentheils ohne Bespannung, verfahren, daß sie zum Bewegungshinderniß für die Angreifer wurden; auch wurde thätiger Widerstand geleistet. Auf dem Holzmarkt sahen sich die Truppen von zwei Geschützen mit so gut bedientem Kartätschfeuer empfangen, daß sie namhafte Verluste erlitten, die Verfolgung zum Stehen kam, und es zweifelhaft wurde, ob überhaupt mit den vorhandenen Kräften weiter zu dringen wäre. Eine Meldung über die Lage erreichte den General Borstell vor dem Grimmaer Thor beim Ordnen der noch auf die Allee heraustretenden Truppen, nachdem die meisten schon in oder um das Thor weiter gegangen waren. Er führte das großentheils wieder gesammelte Bataillon Gleissenberg (F./3. ostpr. Inf.-R.) und aufgeraffte Trupps von mehreren anderen zur Unterstützung heran. Doch hatten inzwischen jene Schützen selbständig den Widerstand niedergebrochen und die Bewegung fortgesetzt. Vorübergehend noch durch einen Angriff französischer Garde-Kürassiere (wahrscheinlich die Bedeckung von Lauristons Hauptquartier), dessen sie sich ebenfalls erwehrten, aufgehalten, erreichten sie den Platz vor dem Ranstädter Thore.

Von Macdonalds Truppen an der Ostseite der Stadt war die hessische Brigade wenig in das Gefecht verwickelt. Das Garde-Füsilier-Bataillon schlug sich in den Gassen vor dem inneren Grimmaer Thor; ein Bataillon vom Leib-Regiment am Schweif der Kolonne hatte Kehrt machen müssen, um die auf sie geworfenen Vertheidiger des Hinterthors aufzunehmen; die Mitte wehrte sich gegen die zwischen beiden aus den Garten- und Hausthüren hervorquellenden Preußen. Jetzt mußte die Brigade nachgeben. In Voraussicht dieses Moments

hatte Prinz Emil von Hessen das Georgenpförtchen an der Nordostecke ins Auge gefaßt und um 11½ Uhr gab er das Zeichen, sich durch jenes in die Stadt zu ziehen. Dem größten Theil ist das auch gelungen; doch waren die Garde-Füsiliere meist nicht mehr aus dem Gewirr des Gefechts abzurufen.

Von Borstells Bataillonen vereinigen sich zuerst die beiden des 2. Reserve-Regiments auf der Allee und wenden sich links vor der Fronte der noch nicht so weit gelangten vorüber in Kolonnen gegen das Grimmaer Thor. Der dort zusammengedrängte Haufen von Franzosen mit Hessen untermischt, von welchen nur wenige hinter Bäumen, Hausthüren und Krambuden postirt die Verfolger noch aufzuhalten versuchen, erhält von der Allee das Feuer des Reserve-Regiments und leidet noch mehr durch das schwedisch-russische Geschütz vom Grimmaer Steinweg. Noth und Gefahr pressen ihm ein wüstes Geschrei aus und erfüllen die Luft mit Toben und Fluchen, bis das Thor vor dem Druck des verzweifelten Knäuels endlich nachgiebt und das flüchtige Chaos einströmen läßt. Es wird von der badischen Wache wieder verrammelt und die Mauer besetzt, bevor die Verfolger herankommen, welche neben Bewältigen des Schweifs dieser Masse noch durch die Menge von Geschütz und Fahrzeugen, mit denen der Zugang verstopft ist, aufgehalten sind.

Major v. Knobloch wies sein 2. Bataillon, welches er persönlich begleitete, an, in das Thor zu dringen, das 1. Löwenfeld aber links um die Stadt zu gehen, um jene noch nicht gedeckte Seite zu sichern und dem Feinde den Rückzug am Petersthor abzuschneiden. Das Bataillon Hövell hatte nur eine Axt zur Stelle und mußte minutenlang im Feuer von der Mauer aushalten, bevor ihm die Oeffnung des Thores gelang. Hinter ihm traten nach und nach aus Straßen und Gärten die übrigen Truppen hervor und drängten nach dem Thore zu, um dem Feuer zu entgehen. Irrthümer mischten sich bei solcher Hast in die ohnehin verwickelte Lage; insbesondere glaubt das Bataillon Donop Verluste durch die russische Kolonne erlitten zu haben, die zur Linken aus dem Boseschen Garten kam.

Dem Bataillon Hövell folgen in das Thor Obsterstlieutenant Schon mit dem 2. und 1. Bataillon des pommerschen Regiments, Major Mirbach mit dem, was er noch um sich hat (3./2. Res.-Rgts.), und die pommerschen Grenadiere. Abgesprengte Theile aber von allen thätig gewesenen Bataillonen drängen sich mit ein. Die

Schweden bleiben in der Vorstadt zurück und sammeln sich auf dem Johannisplatz.

Am Thore schlägt das Bataillon Hövell die verspäteten feindlichen Schützen zu Boden und sendet der Kolonne, die sich mit hundert Schritt Vorsprung auf der Grimmaer Gasse abzieht, sein Feuer nach. Bis auf den Austausch vereinzelter Schüsse französischer Truppen endet der Widerstand nach dem Betreten der Altstadt. In dem Gedanken, jener Kolonne zuvorzukommen, führt Knobloch das Bataillon rechts nach dem Nikolaikirchhof. Massen ergeben sich ihm in den umliegenden Straßen, darunter insbesondere die hessische Brigade. Dann gelangt er durch das Schuhmachergäßchen nach dem Markt, wo inzwischen Schon mit seiner Kolonne auf dem geraden Wege eingetroffen ist.

Auf dem Markt standen die sächsischen Truppen unthätig und empfingen die bisherigen Feinde mit weißen Tüchern. Auch General Hochberg mit den noch geordneten badischen Truppen erklärte, nicht weiter kämpfen zu wollen; das Mailänder Bataillon im Theatergebäude hatte rechtzeitig seinen Rückzug bewirkt. Ein Theil der französischen Truppen wurde nach dem Petersthor, ein anderer nach dem Hallischen geworfen. Den ersteren, bei denen sich Marschall Macdonald befunden zu haben scheint, folgte das Bataillon Podewils, bald nachher auch Mirbach und Romberg (1./pomm. Inf.=, 3./2. Ref.=Rgts., pomm. Grenad.). Knobloch mit dem Bataillon Hövell ging nach dem Barfußpförtchen weiter, sprengte es auf und gelangte auf die Allee an der Pleiße. Schon blieb mit dem 2. Bataillon des pommerschen Regiments bei den Sachsen und Badenern auf dem Markte stehen. — Die Mittagsstunde war vorüber, als es in der inneren Stadt ruhiger zu werden begann. Eine halbe Stunde später rückten Russen der Division Paskewic durch das innere Grimmaer Thor ein.

Wir wenden uns zu den Vorgängen auf der Allee der Südseite und müssen zu dem Behuf zunächst in der Zeit nochmals zurückgreifen.

Bald nach dem Moment, wo General Stockhorn, von polnischer Reiterei unterstützt, das russische Jäger=Regiment am Hervorbrechen aus der Johannisgasse gehindert hatte (vergl. S. 288), ging ihm von General Hochberg die Anweisung zu, sich mit ihm und den übrigen Truppen auf dem Markte zu vereinigen. Er glaubte Hochberg, unter dessen Befehl er bisher nicht stand, nicht folgen zu dürfen, ohne die Genehmigung seines Divisionsgenerals einzuholen, und suchte diesen am Petersthor auf. Marchand und Poniatowski hatten sich inzwischen

von dort entfernt, und nur des Ersteren Stabschef, Richard, war noch zur Stelle. Dieser erklärte sich mit dem Antrage einverstanden und ritt selbst mit dem 1. badischen Regiment, das dort stehengeblieben war, und einem sich anschließenden französischen Bataillon in das Thor ein, während Stockhorn umkehrte, um das 3. Regiment vom Grimmaer Thor abzurufen. Vom 1. Regiment wurde ein Bataillon nach der Pleißenburg geschickt, das andere auf den Markt geführt, und dort ergaben sie sich, wie oben gezeigt, den Siegern. Nach ihrem Einmarsch muß das Petersthor entweder offen geblieben, oder bald wieder geöffnet worden sein, als französische Truppen mit Macdonald vom Markte her dort ihren Ausweg suchten. Dann ist es von verfolgenden preußischen Schützen und dem Bataillon Podewils von innen her besetzt worden.

Als Podewils das Thor erreichte, näherten sich ihm von verschiedenen Richtungen außerhalb feindliche Kolonnen; wahrscheinlich das 3. badische Regiment, das jetzt vom Grimmaer Thor auf der Allee entlang wich, Neapolitaner von der Brigade Macdonald des XI. Korps und Polen vom VIII. Korps. Oberster Malczewski vom Weichsel-Regiment fiel auf dieser Stelle. Podewils besetzte das Thor und die seitwärts gelegenen Häuser, wurde gleich bei dem lebhaften Kugelwechsel verwundet und mußte das Kommando an Hauptmann v. Gayl abgeben. Von mehreren russischen Bataillonen — vermuthlich der Division Paskewič — gedrängt, wendete sich der Feind nun eiligst nach der Pleiße ab, während ihn das Seitenfeuer Gayls begleitete. — Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob diese Russen sich dann rechts hielten und auf der Allee zum Grimmaer Thor marschirten, wohin Bennigsen und Dochturow mit dem größeren Theil der Division Paskewič thatsächlich bis 12½ Uhr gelangten, oder ob sie sich gegen neue feindliche Truppen, die in ihrem Rücken erschienen sein mögen, gewendet haben. Das wechselweise Eintreffen von Freund und Feind am Thor und an der Allee zwischen Stadt und Pleiße-Fluß, hier dem einzigen Auswege der Unterliegenden, ergab sich als natürliche Folge des ungleichzeitigen Abzugs und des Zusammendrängens aus der in der Peters- und Johannisvorstadt innegehabten breiten Aufstellung. Die ferneren planlosen Zusammenstöße lassen sich nur noch in einigen Momenten darstellbar entwirren.

Als die feindliche Kolonne vor dem Bataillon Podewils am Petersthor vorübergegangen war, und Kapitän Gayl hinter sich die Abtheilung des Majors Mirbach herankommen sah, da trug er nicht

Bedenken, dem Letzteren das Thor zu überlassen und sich dem Feinde vorzulegen. Er ging seitwärts — wahrscheinlich hinter dem Schloß Pleißenburg fort — aus dem Thomaspförtchen, wo wir ihn einstweilen im Herausbrechen auf die Allee an der Pleiße verlassen. Major Mirbach besetzte unterdessen das Petersthor und kam noch zum Feuern auf den vorüberziehenden Feind. Aus dem Thor hinaus wagte er nicht zu gehen, weil sich feindliche Kavallerie zeigte. Das Bataillon Romberg blieb am Petersthor, Schloßthor und der Thomaspforte stehen. — Das Bataillon Löwenfeld, welches vor dem inneren Grimmaer Thor links abgezweigt war (vergl. S. 293), hatte auf der Allee um die Stadt leichte Zusammenstöße, wahrscheinlich mit dem 3. badischen Regiment, und wurde so lange aufgehalten, daß es das Petersthor schon in preußischen Händen fand. Im Eifer, den vorausgegangenen Russen nachzueilen, war es bis zur Brücke an Rudolphs Garten ganz auseinandergekommen, als sich hinter ihm Kavallerie zeigte. Einer Begegnung mit Reitern in dieser Verfassung nicht gewachsen, mußte es sich in den Wallgraben zur Rechten werfen und sammeln. Danach wird es mit russischen Bataillonen zusammen die Bewegung wieder fortgesetzt haben.

Was von Napoleons Truppen jetzt noch Waffen trug, war auf die Allee zwischen Stadt und Pleiße beschränkt, von welcher es nach dem Ranstädter Steinweg zu entkommen suchte. Der rechte Flügel Bülows hatte indessen von diesem Wege Besitz genommen und den Zugang zu ihm abgeschnitten; die aus der Stadt hervorbrechenden Truppen — Major Knobloch durch das Barfußpförtchen, Kapitän Gayl durch das Thomaspförtchen — trafen die Kolonne von der Seite, und aus der Petersvorstadt drängte die russische Division Chowanskii von hinten nach. Nicht umstellt vom Feinde blieb lediglich die linke Seite gegen den Pleiße-Fluß; und wenn auch über diesen eine Anzahl Brücken führten, so fehlten solche doch gänzlich über die dann folgende Wasserlinie der Elster. Die so eingeengten Truppen waren dem Untergang verfallen; sie wären es ebenso gut gewesen, wenn die Brücke im Ranstädter Steinweg noch bestanden hätte, weil ihnen die Verbindung dahin durch den Feind abgeschnitten war. Die vorzeitige Sprengung der Elster-Brücke bei der Kleinen-Funkenburg um 11¾ Uhr hat nur die verhältnißmäßig wenigen Truppen ausgeliefert, welche auf dem Steinweg sich befanden, bevor Bülows rechter Flügel das innere Ranstädter Thor erreichte, und zwischen beiden Momenten kann kaum eine Viertelstunde liegen. —

Aus dem Schlußakt dieser Katastrophe heben sich die folgenden Szenen ab.

Als das Bataillon Podewils aus dem Thomaspförtchen hervortrat, traf es einen großen Haufen Infanterie und Kavallerie, bemüht, sich auf einer Wiese durch Bruch und Graben zu retten. Wahrscheinlich hatte er die Pleiße auf der nächsten Laufbrücke überschritten und suchte sein Weiterkommen durch Rudolphs und Reichels Garten. Als Gayl sich ihm vorlegte, ergaben sich, nach seinem Bericht, fünf Generale, über hundert Offiziere und zweitausend Mann — darunter wahrscheinlich fünfhundert vom 3. badischen Regiment — mit vielen Pferden, während Andere sich in den Gärten zerstreuten. Nachdem sie abgeführt waren, blieb Gayl ein geringer Rest von Mannschaft, mit dem er sich abgeschnitten sah, als abermals eine feindliche Kolonne erschien. Erst nach deren Abzug konnte er den Anschluß wieder gewinnen.

Poniatowski und Macdonald blieben, nachdem sie das Petersthor verlassen hatten, einen Augenblick zwischen der Pleißenburg und Rudolphs Garten halten. Ersterer erreichte es, daß von seinen Truppen eine Abtheilung mit drei Kanonen an der Wasserkunst Widerstand leistete und die Russen aufhielt. Von Neuem setzte sie sich mit sechs Geschützen, unter Betheiligung von Neapolitanern, auf der Allee an der ersten Thorbrücke zum Reichelschen Garten und gewann etwas Zeit, bis schließlich die in straßenbreiter Fronte vorrückende Kolonne Chowanskiis und das Bataillon Löwenfeld sie zum Nachgeben veranlaßten. Jenseits der Pleiße hat sich, wie es scheint, nur noch die Division Dąbrowski, die zur Aufnahme in Richters Garten stand, geschlagen.

Als nun der Strom der Flüchtigen in der Gegend des Fleischerplatzes mit den durch die Thore und um die Stadt gekommenen Preußen, deren Kern die Bataillone Hövell und Monsterberg bildeten, zusammenstießen, da entstand ein Gemetzel, wie es nur bei einer Masse denkbar ist, die in allgemeinem Schiffbruch aus unmittelbarem Kampf gegen einen Fluß geworfen wird. Schon im Zusammenschieben auf die Laufbrücken über die Pleiße, deren eine nach dem Richterschen Garten unter dem Andrang einbrach, wurde sie vom Feuer ihrer Verfolger in nächster Nähe überschüttet und vom Bajonett dezimirt; dann stieß sie auf den Elster-Fluß, der fast nur schwimmend überwunden werden konnte, bei seinen steilen Ufern aber selbst den Schwimmern Verderben brachte. Major Knobloch erzählt, als er

den Fleischerplatz erreichte: „Die Tirailleurs drangen zwischen den Wagens vor, um dem fliehenden Feind das Geleite zu geben. In diesem Moment kam eine feindliche Colonne links um die Stadt herum marschirt; es schien als wolle sie sich ergeben. Ich suchte das Feuer zu verhindern und forderte den Feind auf. Allein die Officiers, welche sich an der Tete befanden, marschirten unter der Zeit weiter. Nun befahl ich unsern Leuten und den Tirailleurs des 1. pommerschen Infanterie-Regiments, welche sich hier mit dem Regiment vereinigten, die Colonne aufs lebhafteste zu beschießen. Das Feuer auf eine Distance von höchstens 50 Schritten war so mörderisch, wie ich noch keins gesehen habe. Wir verfolgten den Feind nun über die kleinen mit Leichen und Gewehren bedeckten Laufbrücken in den Richterschen Garten und setzten unsere Attaque fort bis an die große Elsterbrücke, wo ich das Regiment wieder sammelte und mit einem Tirailleurfeuer gegen den von Lindenau aufgestellten Feind das heutige Gefecht beendigte.“ [622])

Da es nicht unsere Aufgabe ist, das Bild massenhafter Verzweiflungsszenen zwischen Scylla und Charybdis auszumalen, als einerseits das Feuer der Verfolger, andererseits der unüberschreitbare Fluß die Flüchtigen einklemmte, so berichten wir nur, daß nach der mäßigen, von Anderen weit überbotenen Angabe Vorstells — während Kugel und Bajonett reichste Ernte hielten — Hunderte in der Pleiße und Elster ertranken, Tausende vor diesen Hindernissen die Gewehre fortwarfen und sich gefangen gaben. Das Gedränge hatte ebenso vom Ranstädter Steinwege Mann und Wagen und Pferd einerseits unwillkürlich in das Wasser hinabgestoßen, wie Andere bei bewußtem Rettungsversuche durch den Fluß zu Grunde gingen. — Das polnische Korps nahm in der Hauptsache seinen Rückzug durch den Reichelschen und Richterschen Garten nach der Elster, wo Marschall Poniatowski den Tod fand. Ein Rest der braven Division Dąbrowski mit dem General ist indessen selbst nach ihrem Arrieregarden-Gefecht in Richters Garten aus dieser Fährlichkeit entkommen, wie überhaupt einer namhaften Zahl von Mannschaften das Durchschwimmen des Flusses gelungen sein muß. Eine Menge in jenem Garten am Ufer abgeworfener Küraſſe zeigte, wie die Reiter sich zu dem gewagten Unternehmen vorbereitet hatten. Auch Marschall Macdonald gehört zu denen, die hier durch den Fluß ihre Rettung fanden. Am ganzen Ufer entlang aber sah man Köpfe, Arme und Füße von Menschen und Pferden in scheußlichen Gruppen aus dem Wasser hervorstarren. —

Die Truppen Blüchers traten nach Erobern der Hallischen Vorstadt gegen 1 Uhr aus der Gerbergasse auf den Holzmarkt hervor, als diejenigen Bülows schon gegen das Ranstädter Thor voraus waren. Es bot sich ihnen, so erzählt Müffling, ein nicht zu beschreibender Anblick von ineinandergerathenen Geschützen und Wagen mit Pferden und ohne Pferde, die, soweit das Auge reichte, jede Bewegung unmöglich machten, selbst dem Fußgänger kaum gestatteten, sich durchzuwinden. Knechte und Versprengte trieben sich in dem Labyrinth umher, um nur einen Ausweg zu suchen; verspätete Trupps von der Grimmaer Seite oder aus der inneren Stadt rannten vorbei, ohne Widerstand zu leisten, gegen das Ranstädter Thor zu. Vom Georgen-Vorwerk einer-, dem Reichelschen Garten andererseits bis zum Thor erstreckte sich das festgefahrene Gewirr von Heergeräth.

Unter diesen Umständen folgte Langeron nur mit dem 29. und 45. Jäger-Regiment bis auf den Fleischerplatz am Ranstädter Thor, wo er mit Vorstell zusammentraf. Das Schießen dauerte indessen noch an, indem Marmont Plänkler am Elster-Ufer aufstellte, und zwei Geschütze von der Straße hinter dem Wehrwasser bis 2 Uhr nachmittags ihr Feuer auf die Gärten fortsetzten, um die Verfolger abzuhalten. Im Uebrigen ging der Kampf um 1 Uhr zu Ende.

Zu dieser Zeit ritten auch Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm mit Schwarzenberg durch das Spitalthor in die Stadt. Auf dem Markt fanden sie Carl Johan und Bennigsen vor; durch das Ranstädter Thor kam Blücher hinzu; einige Stunden später Kaiser Franz vom Grimmaer Thor.

Die Durchführung des Trachenberger Feldzugsplans fand ihren äußeren Ausdruck in dieser Begegnung aller Souveräne und hohen Führer in der Mitte von Leipzig. Ein solcher Erfolg, errungen nach den schwersten Opfern an Blut und irdischen Gütern unter banger Sorge um den lange zweifelhaften Ausgang, der volle Sieg über eine dämonische Macht, welcher nur wenige starke Geister und Charaktere unter den Mithandelnden mit selbstbewußter Zuversicht entgegenzutreten gewagt hatten, erfüllte vor Allen die verantwortlichen Monarchen mit dem reich segnenden Gefühl von Dankbarkeit an die vergeltende Vorsehung, welche das Ende des endlos erschienenen Unglücks nunmehr vor Augen rückte. Mit Genugthuung erfüllte der Moment die Führer, deren beharrliche Kraft durch alle hemmenden, selbst widerstrebenden Elemente bis zum klargestellten Ziel hindurch-

zubringen gewußt hatte. Unter all den hehren Versammelten aber leuchten — wenn wir ein poetisches Wort gebrauchen — hell und rein als Leitsterne des Sieges Blücher und sein Stab!

Den Jubel der Truppen treffend zu beschreiben, wäre ein vergebliches Bemühen. Kein Mittel der Darstellung ist auf der Höhe des Gefühls, das nach so opferreichen Wochen und Monaten auf dem Gipfel des Triumphes durchbrach mit einem Ausblick auf Vergangenheit und Zukunft, welcher Gegensätze von bewältigender Tragweite eröffnete. Allen gemeinsam war die Befriedigung, welche der Erfolg tapferer Pflichterfüllung gewährt; in den Preußen hob sie sich zu der Begeisterung, welche alle Stände ihres Volkes erfaßt und mit ihnen gleichartig die untersten wie die höchsten Schichten des Heeres ergriffen hatte.

Auch die Bevölkerung Leipzigs jubelte dem Einzug der Monarchen, jubelte dem Triumph der verbündeten Krieger zu; sie, deren Land erobert war, deren Truppen zu den Besiegten zählten. Und so lebhaft regte sich die Sympathie, daß sie inmitten der Gefahren der Schlacht durchbrach, daß die Leipziger die dürftigen Beweise, welche gänzliche Verarmung ihnen gelassen, den kämpfenden Streitern in den Gassen zutrugen, als Kugel und Bajonett noch ihre Opfer forderten. Das Gefühl der Befreiung von nationalem Druck war mächtig durchgedrungen.

Während der Eindruck der glücklichen Stimmung noch die Gedanken der leitenden Persönlichkeiten in Anspruch nahm, in gegenseitigen Begrüßungen und erholenden Unterhaltungen Ausdruck fand, ruhte Blüchers Thatkraft nicht, der geschäftlichen Seite, der nothwendigen Fortsetzung des Feldzugs, gerecht zu werden. Am Morgen verhindert, das Korps Langeron gleich nach dem Ueberschreiten der Parthe, wie er wollte, dem Korps York folgen zu lassen, weil Sacken der Unterstützung im Angriff auf die Hallische Vorstadt bedurfte, hatte er um 11 Uhr lediglich die Kavallerie beider Korps bei Schkeuditz über die Elster geschickt, als sich herausstellte, daß sie im Kampf um die Stadt keine Verwendung finden könne, damit sie den Feind im Rücken angreife. Um 3 Uhr nachmittags befahl er nun auch der Infanterie, denselben Tag noch bis Schkeuditz zu marschiren und anderen Tages über Lützen zu folgen.

Bülow schickte um 2½ Uhr seine Reserve-Kavallerie zu unmittelbarer Verfolgung über Leipzig; sie gelangte nicht über die Allee am Hallischen Thor hinaus, weil der Zugang zum Ranstädter Thor noch

verstopft, und weil sie erfuhr, daß die Brücke nach Lindenau gesprengt war.

Bennigsen befahl gegen Abend, daß von der Armee von Polen die Abtheilung Kreuz, die Avantgarde, die Kavallerie-Division und die Division Paskewič von der Stadt her über die Elster gehen sollten. Die Kavallerie schwamm hindurch; für die anderen Waffen wurde indessen erst am 20. Oktober mittags eine Brücke fertig.

Dem gegenüber brach Napoleon mit seiner Armee am 19. Oktober gegen 3 Uhr nachmittags von Lindenau gegen Markranstädt auf; nur Oudinot blieb mit der Arrieregarde bis zum 20. um 2 Uhr morgens stehen. —

Die Nord-Armee bezog ein Biwak hinter Leipzig bei Reudnitz bis auf einige Bataillone der Divisionen Borstell und Hessen, welche bis zur Dunkelheit nicht den Anschluß wieder fanden und die Nacht an der Pleiße zubrachten.[628])

5. Ein Blick auf den Abzug aus Leipzig.

Ebenso gewaltig, wie Napoleons geistige und physische Thätigkeit sich zeigt, wenn es sich um Erreichen positiver Erfolge handelt, ebenso gleichgültig erscheint er gegen das Erhalten des Instruments, wenn es das Ziel versagt hat. Sein feuriger Kopf mißachtet passive Anstrengung. Ueber den Versuchen, aus Leipzigs Ebene siegreich hervorzugehen, ist die Befestigung von Rückzugsstellungen und das Herrichten von Rückzugswegen unterblieben, deren doch wenigstens einer für den rechten Flügel am Südende der Stadt ganz unentbehrlich war.

Ueber den ferner liegenden, wenn auch größere Verhältnisse berührenden Anordnungen, welche er in der Nacht vom 18./19. Oktober trifft, unterläßt er selbst noch am 19. morgens, zu einer Zeit, wo er nicht durch andere Arbeiten in Anspruch genommen wird, die Maßregeln, welche die großen Verluste der Armee abhalten können. Mit verspäteter Vertheilung der Korps zur Besetzung der Vorstädte und — wie es scheint — der Reihenfolge ihres Abzugs, schließt seine Thätigkeit ab, obgleich der Augenschein sein Eingreifen fordert. Wenn er überhaupt — wie Pelet angiebt — Macdonald mit Deckung des Rückzugs beauftragt hat, so war der Moment noch nicht gekommen, in diesen Auftrag einzutreten. Denn als Napoleon um 10 Uhr vom Roßplatz fort nach Lindenau ritt, standen noch Augereau, Macdonald

und Marmont gleich befugt nebeneinander in der Linie, und Napoleon wußte am besten, daß nur er persönlich die Einheit der Handlung unter seinen Marschällen erhalten konnte.

So ist das Rückzugsgefecht zusammenhanglos geblieben, eine Abschnittsbesetzung versäumt worden. Ein Korps in der Altstadt aufgestellt, welches die Häuser und Mauern gegen den die breiten Esplanaden überschreitenden Angriff vertheidigte, hätte einem wesentlichen Theil der Geschlagenen Aufnahme gewährt, wenn auch die wichtigen Bastione, die Pleißenburg und Bürgerschule, mit Kranken vollgepfropft, für keinen Gesunden Raum ließen. Was die westliche Allee hinter der Stadt erreichte, gewann dann Zeit, unter ihrem Schutz die Gewässer zu überschreiten. Ebenso hätte eine voraussehende Deckung der Brücken durch Truppen den Andrang der Verfolger zugleich mit der seitlichen Ueberraschung durch Sackens Jäger fern gehalten.

Die niedergeschlagene Stimmung Napoleons, von der Odeleben berichtet, mag wohl die Schwungkraft seines Geistes zu dieser Zeit beschränkt haben, da er doch selbst sah, daß die Schutzmaßregeln unterblieben waren. Näher aber wird man der Wahrheit kommen, wenn man das Verfahren auf Rechnung oft bewährter egoistischer Gleichgültigkeit setzt. Die Garden, die Kavallerie, und was an Artillerie sich retten ließ, waren geborgen; für die verbrauchten Infanteriekorps lohnte ihm keine Mühe mehr, um so weniger, als unter den zur Arrieregarde bestimmten nur das halbe Korps Macdonalds und die Division Durutte Franzosen waren.[624]).

6. Der Zwischenfall mit der Elsterbrücke.

Das Unterbrechen der einzigen Rückzugsstraße hat zu der Zeit, wo es erfolgte, nicht wesentlich mehr zu den Verlusten beitragen können, so eindrucksvoll es auch in die Erscheinung trat. Mit einem dumpfen Knall, der den Schlachtenlärm übertönte, und mit erdbebenartiger Erschütterung flog die Funkenburg-Brücke in die Luft; bis zum Fleischerplatz suchte sie die Gegend mit Quadern, Holz- und Menschentrümmern heim. Als gleich danach Vorstells Infanterie sich der Pleiße-Brücke und des Fleischerplatzes bemächtigte, da war durch sie der Rückzugsweg ebenso gut abgeschnitten wie mit dem Zerstören der Elster-Brücke. *)

*) Die Stege vom Ranstädter Steinwege zu den nordwärts gelegenen Privathäusern, welche die Funkenburg-Brücke umgehen, waren abgeworfen.

Dieser Umstand hat ebenso wenig Napoleons Dienstbericht als französische Schriftsteller abgehalten, die Rückzugsverluste einer voreiligen Mine zuzuschreiben und damit die Schuld von des Kaisers Schultern auf irgend welche andere abzuladen. Oberster Montfort, Generalstabschef des Genies, und ein Sapeur-Korporal wurden dazu ausgewählt, gegen Ersteren auch am 22. November das kriegsgerichtliche Verfahren verfügt: „..... indem er, beauftragt die Elster-Brücke bei Leipzig sprengen zu lassen zu dem Zeitpunkt, wo alle Franzosen diesen Ort geräumt hätten, die gegebenen Befehle nicht befolgt und sich schuldig gemacht hat, die Brücke sprengen zu lassen, ehe ein Theil der Armee die Stadt verlassen hatte ...." [625])

Ein Urtheil ist nicht gefällt, überhaupt die Angelegenheit nicht weiter verfolgt. Aus der Sache selbst ergiebt sich das Folgende: Montfort war unabhängig, aber auch ohne jeden Zusammenhang mit den Rückzugsanordnungen gelassen worden. Er konnte bei der herrschenden Unordnung nicht übersehen, wann die letzten Truppen ankommen würden, nahm an, daß ein zur Deckung des Rückzugs bestimmtes Korps den Moment zum Handeln für ihn bezeichnen müßte, und bemühte sich vergeblich durch Anfragen bei jedem vorüberziehenden höheren Offizier, über diese Truppe Aufklärung zu erhalten. Marmont erzählt: „Ich wußte nichts von der Maßregel, die Brücke zu miniren, und verstand deshalb nicht den Sinn von Montforts Frage, der von mir erfahren wollte, welche Truppe zuletzt übergehen solle. Ich erwiderte ihm, daß bei der Art, wie der Rückzug vor sich ginge, und der bestehenden Unordnung wohl nur der Zufall darüber entscheiden könne, und ritt weiter." [626]) In dieser Verlegenheit glaubte Montfort, sich bei Berthier in Lindenau Kenntniß holen zu können, ritt zurück und vermochte — als er bald die Ueberzeugung gewann, daß durch die drängende Masse der Weg versperrt war — dem Menschenstrom entgegen seinen Platz an der Brücke nicht wieder zu erreichen.

Inzwischen blieb ein Korporal mit drei Sapeurs und dem Befehl zurück: „..... die Brücke nur dann auffliegen zu lassen, wenn der Feind erschiene, um sich ihrer zu bemächtigen ..." [627]) Als die Kugeln von Sackens Jägern den Ranstädter Steinweg erreichten, legte er die Lunte an die Mine. Er handelte richtig. Ein Korporal konnte und durfte nicht anders verfahren, ohne seine Pflicht zu versäumen!

Den Obersten Montfort hat die Geistesgegenwart verlassen, als

er sich von der Brücke entfernte. Er mußte vorhersehen, daß er den Punkt nicht wieder erreichen würde, und durfte ohnehin beim Herannahen des entscheidenden Momentes nicht auf das Urtheil eines Korporals bauen. Seine Anwesenheit aber hätte kaum einen Unterschied gemacht. Wollte er noch zögern, so lag die Gefahr nahe, daß die Brücke in die Hände der Russen fiel. Er konnte die Größe dieser Gefahr nicht beurtheilen, und selbst wenn er der Ansicht war, daß sie noch beseitigt werden könne, so hatte er die Mittel nicht in der Hand, die Russen zurückzutreiben.

Das Fehlerhafte der Lage bestand darin, daß der technische Auftrag zum Brückensprengen für sich allein ohne Anschluß an die taktische Leitung gegeben war, und es gehört mit in die Reihe der Unterlassungen, die Napoleon bei dem Rückzugskampf am 19. Oktober zur Last fallen. Montfort hätte dem Kommandeur der Arrieregarde (Macdonald) unterstellt werden sollen, der allein im Stande war, zu beurtheilen, wenn das Bedürfniß, die Verbindung zu unterbrechen, eintrat, und der über Mittel verfügte, den Schutz des Minenherdes bis zum äußersten Augenblick zu gewähren. —

Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob Napoleon mit Absicht, aus Mißtrauen gegen die Führung, den Obersten Montfort unabhängig gemacht und die Sicherung seiner Person auf Kosten der Truppen dem eigenen Eingreifen vorbehalten hat. Auch sein zeitiges Entfernen aus Leipzig läßt die Auffassung zu, daß die Besorgniß, in Feindes Hand zu fallen, ihn beherrschte.

Odeleben äußert über die Eindrücke des Tages: „Ueberhaupt brachte das widrige Resultat des 19. eine Verlegenheit und Bestürzung bei den eifrigsten Verehrern Napoleons hervor, die zu den ungewöhnlichsten Erscheinungen gehörte. Ohne gerade das Ende seiner Glücksperioden vorherzusagen oder Schmähungen auszusprechen, hielt man es doch nun für möglich, daß die Nation selbst bei der Rückkehr der Armee sich gegen den Kaiser gestimmt fühlen könne.“ 628) 629)

7. Ein Blick auf den Angriff und die Verluste.

Was von Napoleon am 19. Oktober durch Unterlassungen gesündigt worden, das ist auf Seiten der Verbündeten reichlich durch Zusammenhanglosigkeit des Angriffs wett gemacht.

Wäre der Wille vorhanden gewesen, die Böhmische Armee zur Vernichtung des Gegners einzusetzen, so würde das Korps Colloredo

um 10 Uhr das Münz- und äußere Petersthor erreicht und vor dem sinkenden Widerstand der Polen wenig später die Allee vor der Pleißenburg unter sein Feuer genommen haben. Der rechte Flügel Macdonalds verlor damit den Rückzug südlich um die Stadt.

Von der Nord-Armee sind nur 21 Bataillone ins Feuer gebracht (12 preußische, 4 schwedische, 5 russische), die übrigen (19½ preußische, 23 russische und 23 schwedische) unthätig gelassen. Von den ersteren haben die preußischen das Gefecht im Wesentlichen allein bestanden und die Entscheidung gegeben; denn die schwedisch-russischen griffen spät ein und gelangten nicht eher auf die Allee, als bis der rechte Flügel Borstells den Feind vor sich aus der Vorstadt geworfen hatte. Neben den russischen Korps unter Blücher, von denen wir nachher sprechen, haben — da auch Bennigsen lange zurückgehalten wurde und geringem Widerstand begegnete — 12 Bataillone Bülows das Hauptgewicht der Schlacht am 19. Oktober zu heben gehabt und unter hohen Einbußen tragen müssen. Bülow wurde durch Anwesenheit und Eingreifen des Kronprinzen verhindert, seine fechtenden Truppen mit reichlichem Nachschub zu stützen und rasche Entscheidung herbeizuführen.

Warum aber hat Carl Johan selbst es nicht gethan, wo so zahlreiche Kräfte zu Gebote standen? Sollen wir es mit Wohlwollen und Streben nach Schonung für die preußischen Truppen, welches bisher nicht erkennbar hervortritt, erklären? Als der Kampf begann, bestand die Meinung, daß nur eine leichte Arrieregarde des Feindes überzurennen bliebe. Von diesem Gesichtspunkt aus war es zu erwarten, daß wenige — und zwar möglichst wenige — preußische Truppen den Gegner werfen würden, und dann hätte sich die Gelegenheit geboten, mit schwedischen Bataillonen in triumphirendem Nachstoß den Marktplatz Leipzigs zu erreichen, die Krönung des Trachenberger Feldzugsplans zu vollenden. Abgesehen von der irrigen Annahme, die solchem Plan zum Ausgang diente, mußte Carl Johan erleben, daß die Haltung seiner Jäger dem pomphaften Bericht, der nicht ausgeblieben sein würde, den Boden entzog. Nicht ungestraft erweckt man in der Truppe die Meinung, daß sie zum Todtschießen zu gut sei!

Wurde die selbst unter Schonung der Schweden vorhandene doppelte Kraft eingesetzt und zur Verstärkung des Angriffs in der Gegend des Hinterthors gebraucht, so drang man in kurzer Zeit auf der nördlichen Allee bis zum Ranstädter Thore durch und machte die

Hallische Vorstadt unhaltbar, vor deren schwierigem Zugang die Russen Langerons und Sackens so lange sich verbluteten, bis ihnen der Eintritt durch Bülows Infanterie von rückwärts her geöffnet ist.

Die an Zahl weit überwiegende russische Artillerie hätte freilich die Fleche vor der Parthe und die die Brücke vertheidigenden Häuser unhaltbar machen sollen; wir müssen es der auch anderwärts hervorgetretenen mangelhaften Feuerwirkung dieser Waffe beimessen, daß solcher Erfolg ausblieb. Ueberhaupt ist das Geschütz fast überall einflußlos geblieben, insbesondere nirgends ein Mauerbruch als Vorbereitung für den Sturm der Infanterie herbeigeführt. Nur die wenigen Stücke, die unter großen eigenen Verlusten in der Stadt selbst auffuhren, haben durch den moralischen Eindruck ihrer Kartätschen die engen Straßen rasch reingefegt, und dem Feinde, der so lange sich im Infanteriekampf zähe erwies, die Wiederkehr verboten. —

Die Verluste betrugen beim

Korps	Bülow etwa	1531 Mann,
„	Stedingk	178 „
„	Wintzingerode etwa	50 „
„	Bennigsen vermuthlich	500 „
„	Langeron	594 „
„	Sacken annähernd	594 „
	Zusammen	3447 Mann (s. Beilage 23).

Die Verluste Napoleons lassen sich nicht in ihren Einzelheiten verfolgen. Die Zahl der am 19. Oktober unverwundet in die Hände der Verbündeten Gefallenen wird auf 15000, oder auch höher bis zu 20000, angegeben, wenn man die mehr oder weniger freiwillig in Gefangenschaft Getretenen einrechnet.*) König Friedrich August von Sachsen wurde für gefangen erklärt, und am 20. Oktober stellten sich dem Kaiser Alexander 36 gefangene Generale vor.**) Von den beim

*) Unter den Gefangenen befanden sich 1200 Sachsen, 2383 Badener und annähernd ebenso viel Hessen.

**) An Franzosen: die Korpskommandeurs Reynier und Lauriston, Divisionsgeneral Charpentier, Brigadegenerale Bertrand, Denains, Dorsenne, Dubois, Goulomo. Aubry, Montmarie, Ausseranialle (? d'Haugeranville), Brenoville, Valory, Bony; an Italienern: Divisionsgeneral Pino; an Polen: Divisionsgenerale Rozniecki, Kaminiecki. Krasinski, Brigadegenerale Malachowski, Bronikowski, Grabowski, Estko, Ominski. Rauchhaupt, Berg, Bon; an Kroaten: Brigadegeneral Slirowicz (? Slivarich); an Sachsen: Generallieutenants v. Gersdorff, v. Zeschau, Generalmajor v. Bose; an Bayern: Generallieutenant v. Raglowich; an Württembergern: Generalmajor Graf

Rückzug in der Elster Umgekommenen waren die vornehmsten der Marschall Fürst Poniatowski und der Divisionsgeneral Dumoustier.

Was Napoleon am 19. und 20. Oktober bei Weißenfels hinter die Saale brachte, nimmt Camille Rousset auf vielleicht 80000 Mann an. Von dort ab trat — unter dem Gefühl von mehr Sicherheit — fast völlige Auflösung ein, und es bildeten sich Banden, die neben den Straßen plünderten. Nach Marmont blieben nur 60000 Mann übrig, auf die man rechnen konnte. Daß die Rettung dieses Restes gelang, hat Napoleon weniger den eigenen Maßregeln als dem Verfahren des Gegners zu danken. Das wenig umsichtige Vorgehen Gyulais überließ ihm am 16. Oktober den Ausweg bei Lindenau, und planlose Anordnungen der Böhmischen Armee standen am 17. der Möglichkeit entgegen, diesen Punkt zu gewinnen. Schwarzenbergs Streben durch den ganzen Feldzug, die Verbindung des Feindes mit Frankreich abzuschneiden, hat in dem Augenblick die Lücke gelassen, wo der monatelang verfolgte Plan das Ziel berührte.

Der größte Feldherr der Zeit hätte vom 18. an kein Entkommen aus der selbstgewählten Lage gefunden, wenn der Gegner es ihm nicht gewährte. Nicht von ihm hat es abgehangen, daß Sedan nicht eine Wiederholung geworden ist.[680])

Beroldingen; an Badenern: Generallieutenant Graf Hochberg, Generalmajors v. Stockhorn, v. Schäffer; an Hessen: Generalmajor Prinz Emil von Hessen.

Eine besondere Erwähnung schuldet die Geschichte dem Kommandanten von Leipzig, Brigadegeneral Baron Bertrand. Mit der harten Aufgabe, das Amt im Sinne seines Kriegsherrn zu verwalten, hat er so viel Wohlwollen zu vereinigen gewußt, daß die Einwohner — trotz ihrer Begeisterung über den eben errungenen Sieg der Verbündeten — für den auf dem Markt Gefangenen lebhaft Fürsprache einlegten, um ihn rücksichtsvoller Behandlung in feindlicher Gewalt zu empfehlen, und daß sie ihm auszeichnende Erinnerung bewahrt haben, nachdem er für immer von der Stadt geschieden war. Er erhielt Stargard in Pommern als Aufenthalt angewiesen. Noch heute (1887) hat sein 90jähriger Sohn, Grundherr auf Bertringen bei Diedenhofen, dankbare Anerkennung für das Ergehen, welches dem Vater in der Gefangenschaft zu Theil geworden ist.

XVIII.

Carl Johans Stellung zu den Verbündeten.

1. In der rückliegenden Periode.

Wir sind zu dem Zeitpunkt gelangt, wo der Trachenberger Feldzugsplan sein Ziel erreicht, die drei verbündeten Heere nach konzentrischer Annäherung im Lager des Feindes vereinigt den Schlag gegen dessen Hauptkräfte geführt hatten. Die Ausführung ist aus psychologischen Gründen in wesentlich anderer Weise zu Tage getreten, als der ihm zu Grunde liegende Gedanke voraussetzte. Denn nur eine der Armeen besaß den Wagemuth, ohne welchen Verwirklichung des Planes nicht denkbar war, ohne welchen überhaupt positiver Kriegserfolg ausgeschlossen bleibt. Blücher und seinem Stabe, denen die untergeordnete, vorzugsweise passive Rolle zugedacht war, fiel es anheim, die Spitze der Bewegung zu nehmen und die anderen Armeen sich nachzuziehen.

Das große Böhmische Heer war einer nicht fähigen Führung verfallen. Schwarzenberg, abhängig von dem doktrinären Langenau, brachte zu seinem Posten nicht das zugehörige strategische Urtheil mit. Kaiser Alexander, dessen persönliches Ansehen sich überwiegende Geltung verschafft hatte, stand nach dieser Richtung nicht höher; ebenso wenig Friedrich Wilhelm und sein Generaladjutant Knesebeck. Ueberdies ordnete der König, der für einen Entschluß über die Kriegsleitung sich nicht erwärmen ließ, seine Ansichten denjenigen Alexanders so weit unter, daß er überhaupt kaum ins Gewicht fiel. Tüchtige Köpfe wie Radetzky und Toll kamen nicht genug zur Geltung. Das Selbstbewußtsein der Armeeleitung wurde also nicht durch Klarheit der Ziele und der dahin führenden Wege gehoben, vielmehr vom ersten

Rückschlag, demjenigen bei Dresden, dermaßen niedergedrückt, daß sie aus Mangel an Entschluß= und Willenskraft bis zur Schlacht von Leipzig keine positive Leistung mehr über sich gewann. Zum Handeln fehlte der starke Wille, nicht der gute Wille. Denn wenn auch die österreichische Politik nicht wie die der übrigen Verbündeten völliges Niederwerfen von Franz Josephs Schwiegersohn anstrebte, so war doch bis Leipzig der gemeinsame Erfolg nicht weit genug gediehen, um ihn absichtlich zu hemmen.

Anders liegt es bei der Nord=Armee. Wir sehen unablässig die Tendenz, sich von der Berührung mit dem Feinde fern zu halten; sie schlägt nur, wenn sie durch Bülow, später durch Blücher, genöthigt nicht ausweichen kann, und sie unterläßt die Ausnutzung der ihr zugefallenen Siege. Die Gründe davon sind dreifach: der erste Carl Johans Furcht, eine Niederlage zu erleiden und damit das nothwendige Ansehen für die weiteren Pläne zu verlieren; der zweite die Absicht, seine schwedischen Truppen zu schonen in Rücksicht auf die Partei, welche den Krieg in Deutschland nicht für schwedisches Interesse hielt; der dritte, dem französischen Selbstgefühl keinen Stoß zu geben, damit Carl Johan selbst als Beherrscher Frankreichs möglich bliebe. — Eine Heeresleitung aber, welcher Vortheile über ihren Gegner nur wider ihren Willen abgerungen werden können, ist der Feind im eigenen Lager, gegen welchen man sich zuerst zu wenden hat.

Wenn der Kronprinz und sein unthätiges schwedisches Korps beseitigt wurden, so ließ sich die Nord=Armee unter anderer Führung, welche wohl Barclay de Tolly zugefallen wäre, zu einer Thätigkeit bringen, die — im Sinne von Bülows Vorschlägen — dasjenige Gewicht in den Gang des Feldzugs warf, welches der Trachenberger Plan voraussetzte. Da Carl Johan die selbstverständlich in den Verträgen liegende Bedingung der Gegenleistung: seine persönlichen und die ihm übergebenen materiellen Kräfte zum Schaden des gemeinsamen Feindes einzusetzen, nicht hielt, so lag seinerseits der intellektuelle Bruch vor, welchem folgerichtig die formelle Aufhebung des Bündnisses entgegengesetzt werden mußte.

Warum ist in dieser Richtung nichts geschehen?

Das zögernde Verhalten des Kronprinzen im Mai nach der Landung in Deutschland, das Versagen jeder Hülfe für das gefährdete Hamburg hatten bereits die Kritik auf ihn gelenkt. Wir müssen zwar seine Maßregeln in dieser Beziehung für gerechtfertigt erklären:

er wollte seinen Preis höher bewerthen; er benutzte Zurückhaltung als Druckmittel, um die zugesagten Streitkräfte zu erlangen, deren ferneres Ausbleiben seine norwegischen Interessen versäumen lassen, oder von gelegentlichem guten Willen der Verbündeten abhängig machen konnte, und das um so mehr, als Preußen die Bestätigung des Bündnisses mit Schweden hinhielt. Immerhin war die Aufmerksamkeit auf sein Benehmen geweckt, und die abweichenden Tendenzen, welche er bei den Berathungen in Trachenberg zu erkennen gab, konnten nichts weniger als Vertrauen fördern. — Gneisenau hat dem Könige schon im Waffenstillstand die Unzuverlässigkeit des schwedischen Hauptquartiers dargelegt und vor zu baldiger Uebergabe der preußischen und russischen Korps an Carl Johan gewarnt; ebenso Pozzo di Borgo. Sicher hat der Letztere nach der Schlacht von Dennewitz an den Kaiser in diesem Sinne berichtet. Ein Schreiben Thorntons aus Jüterbogk vom 8. September enthält darüber das Folgende:

„. . . . Als ich diesen Morgen hier ankam . . ., theilte Pozzo di Borgo mir mit, daß er in den vorgestrigen Bewegungen beim Kronprinzen das größte Widerstreben wahrgenommen zu haben glaube, den Ereignissen des Tages einen entscheidenden Charakter zu geben und thatsächlich den Feldzug in dieser Gegend durch völlige Niederlage und Vernichtung der feindlichen Armee zu Ende zu bringen, was . . . . . vollständig in der Macht des Prinzen gestanden hätte . . . . . Der Marsch der schwedischen Truppen selbst wäre nicht mit der Schnelligkeit ausgeführt, mit der es geschehen konnte, und wie es die dringende Aufforderung des Generals Bülow um Unterstützung unbedingt nöthig machte. Als die russischen und schwedischen Truppen auf dem Platze erschienen, hätte man mit dem Befehl zum Vorrücken so sehr gezaudert, so viele Zweifel und Aenderungen der Ansichten zum Vorschein gebracht, und der Kronprinz sich so planlos bald hierhin, bald dorthin begeben, daß der Angriff auf den Feind um drei bis vier kostbare Stunden verzögert wurde, die zu seiner Vernichtung mehr als hinreichten, während die Preußen unter sehr großen Verlusten den Stoß ganz allein aushielten.

„Ich selbst glaube, sowohl in der Schlacht bei Gr.-Beeren am 23. v. M., wie bei anderen seitdem stattgefundenen Bewegungen der Armee eine Art Widerstreben beobachtet zu haben, die schwedische Armee einem großen Kampfe oder ernsten Verlusten auszusetzen . . . . . Ich bemerkte dem Obersten Pozzo di Borgo, daß ein großer Unterschied zwischen dem Wunsche, die Schweden zu schonen, und zwischen

dem, die Franzosen zu schonen, bestände, und ich fragte ihn um seine Meinung hierüber. Er erwiderte mir: seines Erachtens hätten bei dem Verfahren des Kronprinzen jene beiden Neigungen gleichzeitig obgewaltet, und er gab unzweideutig seine Meinung dahin ab, daß, welches von den zwei Motiven auch vorgewaltet habe, der Widerwille, den vorgestrigen Kampf zu entscheiden und zu Ende zu führen, doch wirklich vorhanden gewesen wäre. Er führte dazu das fast ebenso lautende Urtheil aller Generale an.

„. . . . . Die schwedischen Offiziere sind sehr niedergeschlagen, daß sie an den Kriegsereignissen dieser Tage keinen Antheil gehabt haben. Ich konnte das heute recht deutlich an dem Baron von Adlercreutz wahrnehmen, der dem Obersten Pozzo di Borgo erklärte, daß die ganze französische Armee vernichtet werden mußte, wenn die Schweden und Russen zur rechten Zeit gehandelt hätten.

„Pozzo di Borgo hat bereits an den Kaiser, Vincent und Krusemarck ebenso an ihre Souveräne berichtet, so daß es um so nöthiger erschien, Euere Lordschaft von jenem Verdacht in Kenntniß zu setzen.“[681])

Die entscheidendste Vorstellung machte Rühle Mitte September beim großen Hauptquartier im Auftrage Blüchers, für den er die Genehmigung nachsuchte und erhielt, elbabwärts zum Kronprinzen zu marschiren mit dem ausgesprochenen Zweck, denselben aus seiner Unthätigkeit zu reißen und mit sich über die Elbe zu ziehen. In Fortsetzung dessen schrieb Gneisenau an Knesebeck den 25. September:

„. . . . . Im vorigen Feldzuge konnte die Erscheinung eines ehrgeizigen Feldherren (des Kronprinzen) auf deutscher Küste mit Schweden, Russen und Engländern ein entscheidendes Resultat für den Krieg in Rußland herbeiführen; jetzt ist die Hülfe von 25000 Schweden von minderer Wichtigkeit. Ein Sieg in Sachsen erfochten vermehrt unsere Armee binnen Kurzem um 100000 Mann; damit können wir wohl die 25000 Schweden ersetzen, die im schlimmsten Fall uns abgehen würden, nämlich wenn der Kronprinz aus Verdruß heimkehren würde. Aber auch das wird er nicht; denn er würde dadurch sich um die englischen Subsidien und um die Aussicht auf Norwegen zugleich bringen . . . . .“[682])

Und am 29. September:

„. . . . . Wenn Ew. Hochwohlgeboren den Klagen über den Kronprinzen von Schweden so nah als wir hier wären, so würde Ihr Urtheil über ihn strenger ausfallen. Preußen und Russen führen hierüber nur eine Sprache. Alles, was Gutes in seiner Armee ge-

schehen ist, soll gegen seinen Willen gethan worden seyn. Konnte ich demnach, und bei meiner Kenntniß der Personen, anders urtheilen, als ich gethan habe? Es ist nur meine stete Besorgniß, daß, sofern meine Ansichten gegründet sind, Unheil entstehen könne . . . . ." [628])

So weit die Unterlagen bis in den Monat September. Sehen wir nun, was damit geworden ist.

Angeregtes Mißtrauen allein konnte nicht zu positiven Schritten führen, bevor Beweise der Unaufrichtigkeit vorlagen und als solche angenommen wurden. Die Reibungen zwischen Bülow und dem Oberfeldherrn über den zu befolgenden Plan mochten im Anfang als abweichende Meinungen über strategische Zweckmäßigkeit erscheinen, zumal die Berichte Krusemarcks nur einen begütigenden Ton hielten, entschiedene Kritik vermieden. Pozzo di Borgo muß ungleich sachlicher geurtheilt und den Kronprinzen in sein nachtheiliges Licht gestellt haben. Die Berichte Pozzos liegen uns nicht vor; doch ist es charakteristisch für dessen Thätigkeit, daß der Kronprinz auf seine Abberufung gedrungen und sie thatsächlich erreicht hat. Die Eingenommenheit des maßgebenden Kaisers Alexander für die Feldherrneigenschaften Carl Johans hemmte die eingehende Würdigung auftauchender Zweifel; erst als die Verfolgung nach der Schlacht von Dennewitz ausblieb, stellte sich der Gegensatz zu den Interessen der Verbündeten deutlich heraus und wurde durch Rühles Sendung zu völliger Geltung gebracht.

Hier wäre der Moment gewesen, sich von dem schadenbringenden Bündniß loszumachen. Die drei im Feldlager mit ihren Kabinetten anwesenden Souveräne waren in der Lage, unmittelbar zu handeln. Nur die britische Regierung, welche vor einer Lösung der Verträge gehört werden mußte, war zur Stelle nicht mit gleicher Vollmacht vertreten und bewahrte, durch den Einfluß ihres Parlaments gebunden, nach wie vor eine sonst unbegreifliche Parteinahme für den Kronprinzen. Sie hatte die Verträge mit ihren Verbündeten, bis auf den vom 3. März mit Schweden, dem Parlament vorenthalten. Als sie diesen, der die Begünstigung Schwedens auf Dänemarks Rechnung offenbarte, am 11. Juni vorlegte, rief er einen Sturm der Entrüstung bei der Opposition hervor. Wurde zwar der Angriff noch durch die Mehrheit niedergestimmt, so scheute sie sich doch fortan, die Kenntniß vom Verhalten des Kronprinzen in die Oeffentlichkeit bringen zu lassen, welches die Berechtigung jener Opposition an den Tag bringen mußte

und den Sturz der Regierung wahrscheinlich gemacht hätte. So erwiderte Castlereagh beschwichtigend auf den oben mitgetheilten Bericht Thorntons, dem er nicht recht Glauben beizumessen geneigt war:

„. . . . . . Sie werden begreifen, wie ungemein wichtig es ist, diesen Punkt geheim zu halten; es ist einer von den Fällen, in denen — wenn er nicht einen entscheidenden Schritt verlangt — . . . . . Alles angewendet werden muß, um den Eindruck in Vergessenheit zu begraben . . . . Die Beschuldigung einer angeblichen Vorliebe für den Feind schließt so viel in sich, daß sie nicht gewagt werden kann, solange sie nicht bewiesen ist. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß jener Eindruck durch Seiner Königl. Hoheit Verhalten bei den weiteren Unternehmungen verwischt werde . . . . . Seine Feindseligkeit gegen Bonaparte ist . . . . . nicht zu bezweifeln. Die schwache Seite besteht, wie ich besorge, in dem Wunsch, sich in Frankreich und in der französischen Armee eine Partei zu werben. Kann ein Bruch vermieden werden, so ist es äußerst wichtig, ihn nicht zu wagen; die Wirkung müßte der Sache Schaden bringen. Sein Name und seine Talente als Offizier, seine Erfolge und seine Schweden selbst sind von der größten Wichtigkeit . . . . ."[634]).

Unter dem 26. September berichtete Thornton weiter: ‚Krusemarck ist sehr mild in seiner Anschauung über den Kronprinzen, indem er ihm mehr Vorsicht als Absicht unterlegt. Vincent dagegen hat mehr Argwohn und steht Pozzo näher; doch ist er sehr verschwiegen, weil es sich in solchen Sachen zu sehr um Meinungen handelt.‘ Sich selbst bekennt Thornton — mit einiger Vorsicht — zu der Meinung, daß Carl Johan die Franzosen schone; den Grund des Zögerns, über die Elbe zu gehen, mißt er dagegen der Langsamkeit der Böhmischen Armee bei.

Auch der auf Alexander so einflußreiche Minister vom Stein hatte zu dieser Zeit seine Ansicht noch nicht endgültig festgestellt. Zwar haben wir vom 19. Mai die Aeußerung gegen Münster, daß er Schwedens Theilnahme an Deutschlands Angelegenheiten für nachtheilig halte; aber erst unter dem 8. Dezember finden wir die Erklärung: ‚Man kenne den Kronprinzen schon mit seinen Projekten und Intriguen; sobald die Absichten, welche er vertraulich geäußert hätte, offiziell bekannt würden, werde man ihn mit seinen 25 000 Mann, die theuer genug bezahlt wären, einpacken und nach Hause schicken.‘

Neben solcher Unsicherheit in den Urtheilen mußte im großen Hauptquartier die von der Schlacht bei Dresden bedrückte Stimmung, mit der Kraft zu eigenen Unternehmungen, auch den Muth zur Kritik über die Leistungen des Feldherrn der Nord-Armee niederhalten. Nicht mit Unrecht — bis zum Ueberschreiten der Elbe durch Blücher — konnte dieser auf die Unthätigkeit der Haupt-Armee weisen, wenn man Forderungen an die seinige stellte. Die Vorwände, hinter welchen man sich vor entscheidenden Schritten gegen Carl Johan verschanzte, charakterisiren sich in Knesebecks Antwort vom 26. September auf Gneisenaus Schreiben: „. . . . . Wenn der König auch wohl glaubt, daß der Kronprinz vielleicht mit mehr Lebhaftigkeit seinen Sieg hätte verfolgen können, so ist er doch der Meinung, daß das Ganze mit vieler Umsicht bis jetzt von ihm geführt worden ist . . . . .“ [685])

Bei dieser Lauheit siegte die Neigung, statt eigenen Handelns sich auf den in Aussicht gestellten Einfluß Blüchers zu verlassen und von ihm das Mitschleppen des widerwilligen Bundesgenossen zu erhoffen. Man wagte selbst in der Schlacht bei Leipzig nicht, der Nothwendigkeit einheitlicher Gesammthandlung durch leitende Anweisungen an den Kronprinzen Rechnung zu tragen, und wir werden denselben schließlich eigenmächtig nach divergirender Richtung von seinen Verbündeten sich trennen sehen.

Unter solchen Umständen konnten die wunderbaren Erscheinungen zum Nachtheil des Bundes durch den ganzen Feldzug fortgesponnen werden. [686]).

2. Carl Johan in der Verfolgungsperiode.

Der Trachenberger Plan war abgelaufen, und es handelte sich darum, wie der Feldzug weitergeführt werden sollte. Als selbstverständlich lag die unmittelbare Verfolgung bis zum Rhein vor, und diese war in allgemeinen Zügen am 19. Oktober — schon vor dem Einzug der Monarchen in Leipzig — in einem Kriegsrath geregelt, der sich auf freiem Felde um Alexander, Friedrich Wilhelm und Schwarzenberg versammelte. Es wurde festgesetzt, daß die Haupt-Armee oberhalb, die Schlesische unterhalb Leipzigs über die Elster gehe, während Bennigsen unmittelbar folge, um den weichenden Feind der Armee des Generals Wrede entgegenzutreiben. — Ueber die Nord-Armee wurde nicht verfügt. Die Abmessung der als Deckung gegen Hamburg zu wendenden Truppen, welches dem Marsch zum Rhein in der rechten

Seite und im Rücken blieb, ließ sich zwar erst nach Lösung der Frage bestimmen, ob Davouts Korps nach Holland abzöge, oder im Norden stehen bliebe. Noch mehr aber wird das schon zur Gewohnheit gewordene Verfahren, sich nur mit schüchternen Vorstellungen an den Kronprinzen zu wenden, zu dieser Uebergehung beigetragen haben.

In den Tagen des 19. bis 21. Oktober hatten Alexander und Carl Johan Besprechungen in Leipzig. Ersterer drang darauf, daß, da mit Napoleon ein dauernder Frieden nicht erreichbar sei, man seinen Sturz versuchen und zu dem Ende in Frankreich eindringen müsse. Dieser Plan widerstrebte dem Kronprinzen und stellte überdies seine Ungeduld, in den Besitz Norwegens zu gelangen, auf eine weitere Probe. Er hielt entgegen, daß der Krieg in Frankreich zu gefährlich sei, und erklärte den Angriff auf Davout für nothwendig, um den Rücken der Verbündeten zu sichern. „Der Kaiser müsse es deshalb gerechtfertigt finden, daß er sich gegen die Unterelbe wende; er werde diese Unternehmung mit nur einem Theil der Nord-Armee und so rasch durchführen, daß er im Bedarfsfall zeitig am Rhein eintreffe und daneben nicht versäume, gleichzeitig Holland durch Truppen der Nord-Armee zu erobern." Als nichtsdestoweniger Alexander den Plan festhielt, alle Kräfte auf Frankreich zu richten, während Miliztruppen den Schutz gegen die Festungen in Deutschland besorgten, und durch jede persönliche Liebenswürdigkeit den Kronprinzen hierfür zu gewinnen suchte, sich bei ihm zu Tische lud, seinem Befehl sogar die Armee von Polen unterstellte: da fand der Kronprinz für gut, scheinbar auf diese Wünsche einzugehen und dem linken Flügel der Franzosen bis an den Rhein und nach Holland folgen zu wollen; freilich unter dem stillen Vorbehalt, sich dem mit der Zeit zu entziehen[687]).

Als Verabredung wurde aufgesetzt:

„Man ist übereingekommen, daß die verbündeten Armeen folgende Richtungen einschlagen:

1. Die Böhmische Armee hält sich auf der rechten Seite des Feindes und sucht ihm am Rhein zuvorzukommen.
2. Die Armee des Kronprinzen von Schweden und die Bennigsens, die deshalb unter Befehl Sr. Königl. Hoheit gestellt wird, verfolgen den Feind von vorn überall, wohin er sich wenden mag, und drängen ihn nach Möglichkeit.
3. Die Armee Blüchers bleibt auf der linken Seite des Feindes.
4. Die Armee des Generals Tauentzien übernimmt die Ein-

schließung von Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Da sie zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht ausreicht, so wird sie durch die sächsischen und deutschen Truppen, welche sich uns angeschlossen haben, verstärkt.

„Bis die Armee Tauentziens zur Stelle und die deutschen Truppen zum Gebrauch fertig sind, bestimmt Se. Königl. Hoheit eine Abtheilung seiner Armee, um die Verbindungen zu sichern und die Besatzungen Dresdens, Magdeburgs, Wittenbergs und Torgaus zu beobachten. Der Centralpunkt dieses Korps muß Leipzig oder Halle sein. Nach den großen Verlusten der preußischen Truppen ist es wünschenswerth, daß Se. Königl. Hoheit hierzu eine preußische Abtheilung bestimmen.“ [638])

Am 20. Oktober traten die Heere ihre Verfolgungsmärsche an mit Ausnahme der Nord-Armee, welche hinter Leipzig stehen blieb, solange obige Verhandlungen dauerten. Als sie sich zwei Tage später in Bewegung setzte, waren die Straßen von den vorausgehenden Kolonnen frei. Sie benutzte die Gelegenheit, um zur Rechten neben der ihr untergeordneten Armee von Polen, welche in den angewiesenen kurzen Tagesleistungen heute erst Weißenfels erreichte, bei Merseburg aufzumarschiren. Beide Armeen folgten somit um ein bis zwei Märsche hinter der Schlesischen, und die Nord-Armee hatte wiederum denjenigen Flügel inne, welcher ihr Bewegungsfreiheit gegen Norden offen ließ. In regelmäßigen Märschen und reichlichen Ruhetagen erreichte sie am 28. Oktober Mühlhausen und Langensalza, am 1. und 2. November Göttingen, das Korps Wintzingerode Cassel, während die Schlesische Armee die Richtung von Fulda auf Wetzlar hielt. — Welchen Eindruck diese Bewegung bei Kaiser Alexander hervorrief, spricht sich in der Sendung des Obersten Rochechouart deutlich aus, den er schon von Weimar ab am 23. Oktober mit dem von Unmuth diktirten Auftrage zu Carl Johan abfertigt: „Bringen Sie dem Teufel von Menschen Vernunft bei; es ist zum Verzweifeln, wie langsam er aus der Stelle kommt, wo er bei dreistem Marsche so vortreffliche Erfolge haben könnte! Sagen Sie ihm, daß ich Sie ohne Förmlichkeiten und ohne Schreiben schicke mit der Aufforderung, meine Maßregeln zu unterstützen. Schaffen Sie ihn vorwärts!“ [639])

Am 12. (24.) Oktober veranlaßte eine irrthümliche Nachricht das folgende Schreiben Alexanders an Carl Johan:

„Ich beeile mich, Ew. Königl. Hoheit zu benachrichtigen, daß ich zwei Berichte erhalten habe, den einen von General Raglowich und

den anderen von dem nach Dresden marschirenden General Klenau, daß . . . . . Marschall Saint-Cyr aus Dresden auf dem Wege nach Torgau ausgerückt ist . . . . Ich halte es für durchaus nothwendig, daß Sie dem General Tauenßien befehlen, sich dem Grafen Tolstoi anzuschließen . . . . ., dem General Bennigsen den Befehl über alle gegen Saint-Cyr bestimmten Truppen übertragen und den General Dochturow mit einer Division und der nöthigen Kavallerie zur Verstärkung der dortigen Kräfte senden. Später hätte diese Armee — nach unseren Leipziger Abmachungen — die förmliche Belagerung von Wittenberg und Torgau zu übernehmen . . . . ., die beiden anderen Divisionen des Generals Bennigsen könnten unter General Winßingerodes Befehl treten. Sollte das Ew. Königl. Hoheit genehm sein, so bitte ich Sie, die entsprechenden Befehle zu ertheilen. Ich schreibe sogleich auch an General Bennigsen und Graf Tauenßien, um sie ohne Zeitversäumniß auf Saint-Cyrs Bewegung aufmerksam zu machen; sie sollen aber nur nach Ew. Königl. Hoheit unmittelbaren Anweisungen handeln . . . .

„Nach den neuesten Nachrichten geht die feindliche Haupt-Armee nach Erfurt. Wenn die Nachrichten Ew. Königl. Hoheit damit übereinstimmen, so wird Ihnen vielleicht eine Annäherung an uns zusagen, um, sobald das Bedürfniß eintritt, mit uns zusammen einen entscheidenden Schlag gegen jene demoralisirte Armee zu führen." [640])

Am 17. (29.) Oktober versuchte Alexander abermals, die Mitwirkung des Kronprinzen festzuhalten, indem er schrieb:

„Ich habe den folgenden Plan vorgeschlagen, mit dem die österreichischen und preußischen Militär-Auctoritäten völlig einverstanden sind. Es wäre mein Wunsch, daß er auch vor der Einsicht Ew. Königl. Hoheit Billigung fände."

Hier wird der Plan entwickelt, durch die Schweiz in Frankreich einzudringen, während Blücher und Wrede am Rhein stehen blieben oder über Mannheim folgten. Dann heißt es weiter:

„Ew. Königl. Hoheit haben gewünscht, die Eroberung Hollands zu übernehmen. Der vorstehende Plan wird das dadurch erleichtern, daß er Napoleon nöthigt, seine Hauptkräfte gegen unseren linken Flügel zusammenzuhalten. Wenn Ew. Königl. Hoheit nach Köln und Düsseldorf und weiter auf Antwerpen marschiren, so trennen Sie Holland von Frankreich. Wenn dann Napoleon seine Festungen halten will, müssen diese eine große Menge seiner Truppen in Anspruch nehmen und die für das Feld verfügbar bleibenden schwächen;

im umgekehrten Falle muß er die Festungen ungenügend besetzen, und Ew. Königl. Hoheit können dann ohne Schwierigkeit nach Flandern und weiter vordringen. Das Wichtigste ist, keine Zeit zu verlieren und Napoleon nicht Zeit zu lassen ..... Ich kann deshalb nur Ew. Königl. Hoheit beschwören, daß Sie ohne jeden Aufschub Ihre Armee die Bewegungen beginnen lassen, welche für den gemeinsamen Plan erforderlich sind."[641])

Man hatte, infolge seiner Unzuverlässigkeit, bereits aufgegeben, bei den Kräfteanschlägen für die weiteren Pläne die Truppen des Kronprinzen in Rechnung zu stellen. Dennoch finden wir im Tagebuch des britischen Bevollmächtigten Wilson selbst unter dem 11. November noch den Vermerk: „Nichts erstaunt uns mehr als die Täuschung Englands über Charakter und Benehmen Bernadottes, der der größte Charlatan ist."[642]) Als während der Ruhetage in Mühlhausen General Suchtelen den Kronprinzen direkt fragte, welche Richtung die russischen Korps erhalten würden, fertigte er ihn mit der kurzen Antwort ab: „Ich marschire auf Cassel." Thatsächlich wurden auch Befehle zum Marsch auf Cassel gegeben, daneben aber schon Hannover und Hamburg als Ziel angedeutet. Carl Johan wünschte den Abmarsch Davouts von Hamburg nach Holland und suchte den Marschall durch ausgesprengte Gerüchte dazu zu verlocken; ein solcher würde den besten Vorwand geboten haben, sich von der Linie auf den Rhein abzukehren und gegen Norden zu wenden. Wenn er dann einem seiner Korps die Verfolgung überließ, so blieb für die übrige Armee um so leichteres Spiel den vereinzelt gelassenen Dänen gegenüber. Er hatte selbst die Absicht, eine Kapitulation mit Davout herbeizuführen, wonach dieser ihm Hamburg übergeben und mit allen Kriegsehren ohne Verbindlichkeit frei abziehen sollte, damit die Dänen allein blieben. General Stewart protestirte gegen diesen Plan, weil er ein Elendszeugnis für den Kronprinzen und die Verbündeten wäre, zugleich die feindliche Macht durch Rückkehr Davouts nach Frankreich stärke. Das hielt Carl Johan indessen nicht ab, das Hamburger Handelshaus Gebrüder Sieveking zu der Unterhandlung aufzufordern. Dieses glaubte aus Rücksichten für eins seiner Mitglieder sie nicht übernehmen zu können und übertrug sie — mit Genehmigung des Kronprinzen — dem Generaleinnehmer Mejer, der sich in Altona aufhielt. Die entschiedene Abweisung von Seiten Davouts allein hat den Versuch zum Scheitern gebracht.

Vorbereitend auf sein Abweichen von dem verabredeten Plan

schreibt Carl Johan am 31. Oktober aus Heiligenstadt an Alexander: „Wenn Davout die Elbe verläßt, so muß ich ihn im Marsch angreifen und dann mich gegen den Rhein und Holland wenden. Wenn er aber sich in Hamburg einschließt, dann ist es gut, ihn dort zu lassen und an den Rhein zu gehen. Bis ich eine Antwort erhalte, werde ich mich mit Einrichten der Verwaltung Hannovers befassen.' — Zwei Tage später theilt er Adlercreutz und Löwenhielm seine Absicht mit, Bülows und Wintzingerodes Korps die Richtung auf Holland zu geben, während er selbst mit den übrigen Truppen gegen Dänemark marschire. Beide Offiziere erheben in ritterlicher Weise den Einwand, daß der Kronprinz der Verabredung gemäß verbunden sei, persönlich mit der Armee nach Holland zu rücken. Carl Johan aber verharrt dabei, selbst auf die Gefahr einer Mißhelligkeit mit seinen Bundesgenossen hin jetzt seinen Interessen nachgehen zu wollen, England wenigstens würde dazu seinen Beistand nicht versagen; und Löwenhielm erhält den Auftrag, zu den Monarchen zu gehen, um die Bewegung zu rechtfertigen, zu welcher der Brief aus Heiligenstadt die Einleitung gewesen ist.

Alexander nahm die Mittheilung, als Löwenhielm am 5. November in Frankfurt eintraf, mit nicht erwarteter Gelassenheit auf: dem Kronprinzen sei die Nord-Armee zu seiner Verfügung übergeben, und er wolle ihn nicht hindern, durch direkten Angriff auf Davout erst seinen Rücken zu decken, wenn er es für durchaus nöthig halte, bevor er gegen Holland gehe. Nichtsdestoweniger gab er in sehr bestimmter Weise seinem Wunsch Ausdruck, daß Carl Johan doch vielmehr den gemeinsamen Angriff nach Frankreich unterstützen und dazu in der Gegend von Düsseldorf über den Rhein setzen möge.

Der Kronprinz war außer sich, als ihm Löwenhielm in Hannover am 12. November diesen Bescheid überbrachte, und äußerte sich in heftigster Erregung darüber gegen seine Umgebung. Mit ganzer Leidenschaft empörte er sich bei dem Gedanken, daß Frankreich mit Krieg überzogen und auf seine früheren Grenzen beschränkt werden könne; ebenso wenig wollte er von unmittelbarem Verfolg seiner Interessen gegen Dänemark abgezogen werden. — Denoch wagt er nicht, unter solchen Umständen rücksichtslos zu verfahren und mit der entgegenstehenden Strömung zu brechen. Er bedarf ja der Zustimmung seiner Verbündeten, um den französischen Thron zu erlangen, für welchen er sich Alexander durch Frau v. Staël (nach einer Mittheilung von Friccius) und Friedrich Wilhelm durch Kalckreuth anbieten

läßt;*) auch beginnt er zu zweifeln, ob seine Untergenerale ihm Heeresfolge leisten werden, wenn sie eine von den ihnen bekannten Absichten ihrer Monarchen so weit abliegende Verwendung finden sollen. Kalckreuth schreibt dem Könige von Seiten des Kronprinzen: Derselbe habe — obgleich Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden — „nicht einen Augenblick angestanden, sowohl den General-Lieutenant von Bülow nach Minden u. Münster vorzudetaschiren, um die Wiedereroberung Ew. Königl. Majestät Über-Elbischen Provinzen völlig in Erfüllung zu setzen und deren baldige Reorganisation zu erleichtern, sondern auch noch jetzt neuerdings in Bremen den General en Chef von Wintzingerode unaufgefordert mit dem Operationsplane seines Kaisers bekannt gemacht; da er doch im entgegen gesetzten Fall sich mit Gewißheit würde haben schmeicheln können, daß gedachter General jede andere Marsch-Direction von ihm als unbedingten Befehl angenommen und befolgt hätte, welches jetzt, da der General Wintzingerode einmal die Über-Rheinischen Pläne seines Souverains kenne, vielleicht wenigstens auf eine minder resignirte Weise der Fall sein würde. — Vorstehendes vorausgesetzt, so glaubt der Kronprinz, daß es Ew. Königl. Majestät nicht mißbilligen werden, daß er den General-Lieutenant Grafen von Tauentzien aufgefordert habe, ihm den General-Major von Putlitz nebst der Brigade des Obrist-Lieutenant von der Marwitz nach Lenzen zu senden ....“ [643])

Am 14. November geht Löwenhielm wiederum, und zwar dieses

---

*) Kalckreuth berichtete dem König am 22. November: „.... Der Kronprinz hat mich sogar beauftragt, Allerhöchstdenenselben zu sagen, wie, da er glaube, daß weder Ew. Königl. Majestät, noch der Kaiser von Rußland Ansprüche auf den Thron von Frankreich machen würden, falls man so glücklich sey, den Kaiser Napoleon davon herabzustürzen, Allerhöchstdieselben vielleicht seine persönliche diesfälligen Hoffnungen nicht allzukühn finden, u. ebenso wenig bezweifeln möchten, daß für Allerhöchstdero Monarchie seine Erhebung dieser Art für einen sehr vortheilhaften Tausch mit der Person des Kaisers Napoleon gelten könne. Nichts destoweniger halte er für seine heilige Pflicht gegen das Land, welches ihn zum Thronfolger berufen habe, demselben die einzig mögliche Entschädigung für das verlohrene Finnland zu sichern, sowie ihm auch die Klugheit gebietet, nicht ein schönes massives, wohnbares Haus gegen ein zwar sehr reizendes und prächtiges Luftschloß zu vertauschen. Er schmeichelt sich, daß Ew. Königl. Majestät sowohl, als der Kaiser von Rußland es nicht anders als mit Wohlgefallen anerkennen würden, wie er alles, was auf eine namhafte Guarantie für den Besitz von Norwegen bezug habe, nicht einen Augenblick angestanden sey, zu suspendiren, bis der Kaiser Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden, weil er sich selbst gesagt habe, daß beyde Majestäten eher von dieser Seite nichts namhaftes für ihn thun konnte ....“ [643])

Mal von Wetterstedt begleitet, zu Alexander ab. Sie treffen ihn am 20. Der Kaiser wiederholt in verbindlicher Weise, daß der Kronprinz nach Befinden über die Nord-Armee verfügen könne, läßt aber keinen Zweifel über seinen Wunsch, daß derselbe bei dem großen Kriege in Frankreich nicht fehlen möge. Am 28. November dagegen berichtet Krusemarck dem Könige: „Vorgestern ist ein Schreiben des Kaisers vom 24. eingegangen, das auf Carl Johan den vortheilhaftesten Eindruck hervorgerufen hat. Der Kaiser billigt die Unternehmung nach Holstein und überläßt es dem Kronprinzen, die russischen Truppen dazu nach seinem eigenen Ermessen zu gebrauchen.' —[644]) So hat Carl Johans hartnäckige Zähigkeit obgesiegt, und Alexander trotz alles Widerstrebens sich zum Nachgeben herbeigelassen. Freilich waren die Truppen mittlerweile aus der Richtung auf Holland bis in die Gegend von Lüneburg fortgezogen, und der Kaiser durch die übereinstimmenden Berichte aller Bevollmächtigten überzeugt worden, daß der Kronprinz ohnehin für den Krieg am Rhein nicht zu haben sein werde.

In Göttingen zweigte Carl Johan nämlich das Korps Bülow in der Richtung auf Minden und Münster, dasjenige Wintzingerodes, verstärkt durch Strogonow, nach Bremen ab. Bennigsen war mit dem Korps Dochturow, wie wir wissen, schon am 26. Oktober auf die Nachricht, daß Saint-Cyr von Dresden ausgebrochen sein sollte, gegen die Elbe zurückgezogen. Die schwedischen Truppen und 7000 von Wintzingerode entnommene Russen unter Woroncow führte Carl Johan mit sich nordwärts (vergl. Beilage 18). Schon am 20. Oktober hatte Bülow darum nachgesucht, vom Kronprinzen getrennt und mit der Besetzung Westfalens betraut zu werden. Das Einverständniß Friedrich Wilhelms war gegeben, doch unter der Voraussetzung, daß der Kronprinz darein willige. Carl Johan glaubte den Wünschen seiner Verbündeten jetzt insoweit gemäß handeln zu sollen, daß er beiden Korps wenigstens eine mittlere Richtung anwies und sie gegen die Linie vorschob, auf welcher der Abzug Davouts nach Holland erwartet wurde. Längere Zeit noch hielt er sie nahe an sich heran, und von Wintzingerode wurde das Korps Strogonow auch wieder gegen die Elbe gezogen. Am 19. November erst ertheilte er Bülow die Anweisung, bei Wesel an den Rhein zu gehen, und den leichten Truppen Wintzingerodes, gegen Deventer in Holland zu rücken. Thatsächlich aber sind die beiden Korps seit Anfang November von

läßt;*) auch beginnt er zu zweifeln, ob seine Untergenerale ihm Heeresfolge leisten werden, wenn sie eine von den ihnen bekannten Absichten ihrer Monarchen so weit abliegende Verwendung finden sollen. Kalckreuth schreibt dem Könige von Seiten des Kronprinzen: Derselbe habe — obgleich Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden — „nicht einen Augenblick angestanden, sowohl den General-Lieutenant von Bülow nach Minden u. Münster vorzudetaschiren, um die Wiedereroberung Ew. Königl. Majestät Über-Elbischen Provinzen völlig in Erfüllung zu setzen und deren baldige Reorganisation zu erleichtern, sondern auch noch jetzt neuerdings in Bremen den General en Chef von Wintzingerode unaufgefordert mit dem Operationsplane seines Kaisers bekannt gemacht; da er doch im entgegen gesetzten Fall sich mit Gewißheit würde haben schmeicheln können, daß gedachter General jede andere Marsch-Direction von ihm als unbedingten Befehl angenommen und befolgt hätte, welches jetzt, da der General Wintzingerode einmal die Über-Rheinischen Pläne seines Souverains kenne, vielleicht wenigstens auf eine minder resignirte Weise der Fall sein würde. — Vorstehendes vorausgesetzt, so glaubt der Kronprinz, daß es Ew. Königl. Majestät nicht mißbilligen werden, daß er den General-Lieutenant Grafen von Tauentzien aufgefordert habe, ihm den General-Major von Putlitz nebst der Brigade des Obrist-Lieutenant von der Marwitz nach Lenzen zu senden . . . . ."[643])

Am 14. November geht Löwenhielm wiederum, und zwar dieses

*) Kalckreuth berichtete dem König am 22. November: „. . . . Der Kronprinz hat mich sogar beauftragt, Allerhöchstdenenselben zu sagen, wie, da er glaube, daß weder Ew. Königl. Majestät, noch der Kaiser von Rußland Ansprüche auf den Thron von Frankreich machen würden, falls man so glücklich sey, den Kaiser Napoleon davon herabzustürzen, Allerhöchstdieselben vielleicht seine persönliche diesfälligen Hoffnungen nicht allzukühn finden, u. ebenso wenig bezweifeln mögten, daß für Allerhöchstdero Monarchie seine Erhebung dieser Art für einen sehr vortheilhaften Tausch mit der Person des Kaisers Napoleon gelten könne. Nichts destoweniger halte er für seine heilige Pflicht gegen das Land, welches ihn zum Thronfolger berufen habe, demselben die einzig mögliche Entschädigung für das verlohrene Finnland zu sichern, sowie ihm auch die Klugheit gebietet, nicht ein schönes massives, wohnbares Haus gegen ein zwar sehr reizendes und prächtiges Luftschloß zu vertauschen. Er schmeichelt sich, daß Ew. Königl. Majestät sowohl, als der Kaiser von Rußland es nicht anders als mit Wohlgefallen anerkennen würden, wie er alles, was auf eine namhafte Guarantie für den Besitz von Norwegen bezug habe, nicht einen Augenblick angestanden sey, zu suspendiren, bis der Kaiser Napoleon jenseits des Rheins vertrieben worden, weil er sich selbst gesagt habe, daß beyde Majestäten eher von dieser Seite nichts namhaftes für ihn thun konnte . . . ."[643])

Mal von Wetterstedt begleitet, zu Alexander ab. Sie treffen ihn am 20. Der Kaiser wiederholt in verbindlicher Weise, daß der Kronprinz nach Befinden über die Nord-Armee verfügen könne, läßt aber keinen Zweifel über seinen Wunsch, daß derselbe bei dem großen Kriege in Frankreich nicht fehlen möge. Am 28. November dagegen berichtet Krusemarck dem Könige: „Vorgestern ist ein Schreiben des Kaisers vom 24. eingegangen, das auf Carl Johan den vortheilhaftesten Eindruck hervorgerufen hat. Der Kaiser billigt die Unternehmung nach Holstein und überläßt es dem Kronprinzen, die russischen Truppen dazu nach seinem eigenen Ermessen zu gebrauchen.“ —[644]) So hat Carl Johans hartnäckige Zähigkeit obgesiegt, und Alexander trotz alles Widerstrebens sich zum Nachgeben herbeigelassen. Freilich waren die Truppen mittlerweile aus der Richtung auf Holland bis in die Gegend von Lüneburg fortgezogen, und der Kaiser durch die übereinstimmenden Berichte aller Bevollmächtigten überzeugt worden, daß der Kronprinz ohnehin für den Krieg am Rhein nicht zu haben sein werde.

In Göttingen zweigte Carl Johan nämlich das Korps Bülow in der Richtung auf Minden und Münster, dasjenige Wintzingerodes, verstärkt durch Strogonow, nach Bremen ab. Bennigsen war mit dem Korps Dochturow, wie wir wissen, schon am 26. Oktober auf die Nachricht, daß Saint-Cyr von Dresden ausgebrochen sein sollte, gegen die Elbe zurückgezogen. Die schwedischen Truppen und 7000 von Wintzingerode entnommene Russen unter Woroncow führte Carl Johan mit sich nordwärts (vergl. Beilage 18). Schon am 20. Oktober hatte Bülow darum nachgesucht, vom Kronprinzen getrennt und mit der Besetzung Westfalens betraut zu werden. Das Einverständniß Friedrich Wilhelms war gegeben, doch unter der Voraussetzung, daß der Kronprinz darein willige. Carl Johan glaubte den Wünschen seiner Verbündeten jetzt insoweit gemäß handeln zu sollen, daß er beiden Korps wenigstens eine mittlere Richtung anwies und sie gegen die Linie vorschob, auf welcher der Abzug Davouts nach Holland erwartet wurde. Längere Zeit noch hielt er sie nahe an sich heran, und von Wintzingerode wurde das Korps Strogonow auch wieder gegen die Elbe gezogen. Am 19. November erst ertheilte er Bülow die Anweisung, bei Wesel an den Rhein zu gehen, und den leichten Truppen Wintzingerodes, gegen Deventer in Holland zu rücken. Thatsächlich aber sind die beiden Korps seit Anfang November von

der Nord-Armee getrennt geblieben und am 14. (26.) Februar 1814 auch der Form nach abgelöst worden, als Alexander unter eingehend entschuldigender Rechtfertigung dem Kronprinzen anzeigte, daß man sich genöthigt gesehen habe, sie zu Blüchers Armee stoßen zu lassen.

Während dieses Hin- und -her hatte Carl Johan die Schweden und das Korps Woroncow dem Ausgangspunkt seines unverbrüchlich gegen die Dänen festgehaltenen Plans in verschiedenen Zeitabsätzen genähert. Mit der ersten Sendung Löwenhielms gleichzeitig begann der Marsch nordwärts; am 6. November machte er auf der Linie Hannover - Hildesheim - Braunschweig Halt. Es wurde der Eindruck des ersten thatsächlichen Abwendens von dem verabredeten Plan abgewartet und eine Anstandsrücksicht auf die Verbündeten genommen. Mit der zweiten Mission Löwenhielms am 14. November geht der Befehl zum Fortsetzen des Marsches aus; am 24. steht die Armee um Lüneburg. Erst als am 26. November das Schreiben Alexanders eintrifft, welches nunmehrige Einwilligung ausdrückt, giebt Carl Johan die Anweisung zum Ueberschreiten der Elbe.

Sicher würde er das nicht mit seinen Schweden allein gethan haben und ebenso wenig aus dem Bunde ausgeschieden sein, wenn die Monarchen ihm entschlossen ihre Korps entzogen und zum Feldzug nach Holland abgerufen hätten. Carl Johan war dessen gewärtig und fing an, in Betreff der ihm überlassenen Truppen vorsichtig zu laviren. Zwar können wir in den Unterhandlungen um Abtrennen der Korps Bülow und Wintzingerode nicht alle Einzelforderungen nachweisen, da sie mündlich geführt worden sind. Doch sehen wir aus Carl Johans Briefwechsel, wie er nunmehr unter Umgehen des Dienstweges bestrebt ist, einzelne Truppen wieder fortzuziehen und unter seinen Befehl zu bringen; freilich mit erkennbarer Nachgiebigkeit, sobald er Widerstand begegnet. Von Wintzingerode hat er am 1. November die Abtheilung Woroncow abwendig zu machen gewußt unter dem falschen Vorgeben, daß sie nach 10 bis 12 Tagen zurückkehren würde. Am 29. entzieht er ihm auch das Korps Strogonow, indem er Eile als Grund vorschützt, weshalb er Wintzingerode übergehen und sich an Strogonow unmittelbar wenden müsse. Erst anderen Tages — nachdem also das Korps seine Bewegung angetreten hat — giebt er Wintzingerode Kenntniß von jener Anweisung. Das Bataillon Reiche und das Korps Lützow sollten von Wallmoden zu Bülow zurücktreten; Carl Johan hält aber die Lützower bei Verden fest und

nimmt sie dann durch direkten Befehl wieder zu sich heran. Dieselbe Maßregel wurde mit dem Major Hellwig und der Division Thümen versucht, die noch hinter dem Korps zurück waren; indessen findet der Kronprinz für gut, sie wieder freizugeben, als Bülow die Forderung darauf stellt. Gleiche Absichten, deren Ausführung Tauentzien verhindert, sehen wir auf die Division Putlitz und die Abtheilung Marwitz bei Magdeburg gemünzt; und schließlich benutzt der Kronprinz noch eine Zuschrift des Generals Thielmann als Gelegenheit, um womöglich auch die sächsischen Truppen von Leipzig und Torgau in seine Hand zu bringen. Er fordert Thielmann auf, nach Cassel zu marschiren; kaum aber kann die Bewegung angetreten sein, so sucht er ihn aus dieser Linie abzulenken und auf Hildesheim zu richten. Letzteres ist zwar nicht mehr verwirklicht worden, trägt deshalb jedoch nicht weniger zur Aufklärung bei, wie Carl Johan bei seiner Scheu, dem Willen der Verbündeten in erkennbarer Weise entgegenzutreten, in Dunkelheit, auf ungeraden Wegen Kräfte für seine Sonderzwecke zu erschleichen strebt.[645])

XIX.

Feldzug der Seitenkorps Wallmoden gegen Davout in Mecklenburg von August bis Dezember.*)

1. Beiderseitige Pläne und Aufstellungen.

Davout hatte, wenn er eine Infanterie-Brigade und die unberittene Kavallerie zur Besetzung von Hamburg zurückließ, 30 000 Mann Infanterie, 2700 Reiter mit 94 Geschützen (drei Wochen später 3200 Reiter, 108 Geschütze) für das Feld verfügbar und — im Fall von Bedrängniß — Schutz an den nahe gelegenen Plätzen Hamburg und Lübeck. Wallmoden besaß 18 000 Mann an Infanterie, 5000 an Kavallerie und 60 Geschütze, deren 20 noch acht Tage lang ausblieben. Das Land

*) Sektionen der Karte des Deutschen Reiches 1:100000 für den Feldzug in Mecklenburg und Holstein (Abschnitte XIX und XX).

57 Rendsburg	58 Kiel				
81 Hademarschen	82 Neumünster	83 Eutin		85 Kröpelin	86 Rostock
	113 Segeberg	114 Lübeck	115 Schönberg	116 Wismar	117 Güstrow
	146 Hamburg	147 Ratzeburg	148 Wittenburg	149 Schwerin	
	178 Harburg	179 Lauenburg	180 Hagenow	181 Ludwigslust	
		210 Lüneburg	211 Dannenberg		

hinter ihm bot keinen Stützpunkt, und nach einem Unglücksfall konnte er erst weithin — nach 7 bis 8 Märschen — bei der Nord-Armee oder in Stralsund Aufnahme finden.

Diese ungleiche Lage, bei der besonders die Stärke der Artillerie ins Gewicht fiel, verbot Wallmoden, irgend welchen positiven Einfluß auf den Gang des Feldzuges zu gewinnen, nöthigte ihn vielmehr, lediglich beobachtend die Seitendeckung der Nord-Armee anzustreben und, sobald Davout ernsthaft vorstieß, auszuweichen. In diesem Sinne hatte der Kronprinz den General angewiesen. Bei einem Rückzuge sollte Vegesack zum Schutz Schwedisch-Pommerns über Ribnitz hinter die Recknitz gehen, erforderlichenfalls unter den Kanonen Stralsunds Deckung suchen, während Wallmoden selbst mit dem Uebrigen durch Annähern an die Nord-Armee deren Sicherung fortsetze (vgl. Bd. I, S. 138). Der auf diese Weise excentrisch vorgesehene Rückzug beschränkte Wallmoden in der freien Verfügung über das Armeekorps.

Unter dem 13. August folgte der eingehendere Befehl: „Die Schweden und Mecklenburger unter General Baron v. Vegesack beziehen ein Lager zwischen Wismar und dem Dorfe Mecklenburg; Streifen gehen zum Schweriner See und auf der Straße nach Gadebusch. . . . . — General Graf Wallmoden nimmt eine Aufstellung zur Linken des Generals Vegesack bei Wittenburg, Boizenburg oder hinter dem Schaalsee aus dem Gesichtspunkt, ein Vorbrechen des Feindes über Boizenburg, Mölln oder Ratzeburg zu bedrohen. Der Kronprinz glaubt dem General Wallmoden diese allgemeinen Gedanken über die Aufstellung der Truppen geben zu müssen, da die französische Armee ihm leicht einige Märsche abgewinnen und ihre Kräfte gegen schwache Punkte der verbündeten Linie vereinigen könnte.“ [646])

Zwischen der Elbe bei Lauenburg und der Ostsee bei Travemünde bleibt eine 9 bis 10 Meilen lange Strecke, die von den zusammenhängenden Wassern der Delvenau, eines Kanals, der Stecknitz und der Trave durchschnitten wird. Die Delvenau hat genügende Wassertiefe und von Mölln abwärts so sumpfige Ufer, daß das Thal nur auf den vorhandenen Dämmen und Brücken überschritten werden kann, deren es eine an der Palmschleuse bei Lauenburg, die zweite bei Büchen, die dritte bei Mölln, die vierte und fünfte über die Stecknitz bei der Donnerschleuse und Crummesse gab. Ein bis zwei Meilen ostwärts bildet sich eine zweite meist in Zusammenhang stehende Linie durch das Schaale-Flüßchen mit gleichnamigem See, den Ratzeburger See und

die Wakenitz, welche ihn mit der Trave bei Lübeck verbindet. Um diese beiden Niederungen sollte der beginnende Feldzug sich monatelang bewegen.

Mit dem Ablauf des Waffenstillstandes schob Wallmoden das Korps gegen die bezeichnete Linie zusammen. Vegesack hielt bei seinem besonderen Auftrage den rechten Flügel nordwärts der Straße Ratzeburg=Gadebusch inne, Wallmoden mit den übrigen Divisionen den linken. Auf ersterem standen die Mecklenburger mit dem Brigadequartier Börzow in vorderer Linie und gaben die Vorposten, die Schweden dahinter zwischen Grevesmühlen und Wismar. Die Avantgarde unter Obersten v. Müller (reit. Jäger, Fuß=Jäger und Schill-Hus.) vertheilte sich in Posten bei Dassow, Schusdorf, Wahrsow, von denen aus sie die Abgrenzungslinie beobachtete.

Auf dem linken Flügel bildete Tettenborn die Avantgarde und hatte Posten bei Mölln (Kasaken Sulin und Grebcow), Büchen (3. Bat., 5 Schwadronen, 5 Geschütze von Lützow, Kasaken Komisarew) und Lauenburg (1. und 2. Bat., 3 Kanonen Lützow, Kasaken Denisow). Als nächste Aufnahme auf der Ebene bis zur Schaale zwischen Zarrentin und Boizenburg diente ihm die Kavallerie Dörnbergs. In zweiter Linie waren die Divisionen Arentsschildt von Gadebusch bis Wittenburg, und Lyon von dort bis Lübtheen untergebracht, Wallmodens Hauptquartier in Hagenow. Zwei Kompagnien (4. Bat. russ.=deutsch. Legion) des Hauptkorps wurden als Vervollständigung der Vorposten nach Ratzeburg eingeschoben. Die Elbe beobachteten eine Lützower Jäger=Abtheilung bei Boizenburg, die hannoverschen Jäger von Neuhaus aufwärts bis Dömitz und preußischer Landsturm bei Lenzen.

Ueber seinen nächsten Plan äußerte Wallmoden, welchem Davouts Auftrag zum Vordringen bekannt geworden war: ‚Geht der Feind mit Macht vor, so daß eine überlegene Offensive offenbar ist, so will ich suchen, ihn einige Tage in dem Raum zwischen Schwerin, Wittenburg, Hagenow und Neustadt zu beschäftigen, indem ich die Avantgarde Tettenborn gegen Lübtheen vorgehen lasse, um Kasaken=Parteien in seinen Rücken zu werfen. Bis dahin kann ich erkennen, ob mein Gegner in zwei oder einer Kolonne, am Meere oder an der Elbe vorgeht. Ich werde demnach meine Bewegungen mit denen Vegesacks kombiniren und mich vielleicht auf Perleberg ziehen, während ich Tettenborn in Verbindung mit Vegesacks Flügel meine Bewegung maskiren lasse.‘[647])

Davout hat den positiveren Auftrag und ist durch seine Stärke dazu befähigt (vergl. Bd. I, S. 158). Er soll vorrücken, um Oudinots Unternehmen auf Berlin auszubeuten, und schwächere Kräfte niederrennen. Dennoch bleibt die Aufgabe vorwiegend eine abwehrende; denn thätiges Auftreten wird von der Berliner Armee abhängig, ihm selbst einstweilen nur eine Drohbewegung zur Pflicht gemacht. Die letzte in seine Hände gelangende Anweisung ist von Berthier am 13. August datirt und fordert am Eingang den Angriff des schwächeren Gegners zum 18. August, fährt aber fort: „Wenn er an Kräften überlegen ist — und zwar nicht bloß durch die Zahl, sondern auch durch seine Kavallerie —, dann machen Sie Scheinbewegungen vor ihm. Beunruhigen Sie ihn und folgen Sie, sobald er schwächer wird. Ihre Hauptaufgabe bleibt, in der Richtung zwischen Berlin und dem Meere vorzugehen, um die Vereinigung mit dem Herzog von Reggio zu erreichen, die Schweden ins Meer zu werfen und schließlich Stettin zu entsetzen.“ [648])

Davout selbst spricht seine Auffassung dahin aus, daß ihm obliege, den Ausbau der Festung Hamburg und — dem dänischen Vertrag gemäß (s. Beilage 27) — Holstein vor einem Anfall zu schützen, die feindlichen Truppen in Mecklenburg festzuhalten, den Kronprinzen von Schweden um seine Verbindung besorgt zu machen und — nach der Einnahme Berlins durch Oudinot — zum Entsatz Stettins und Cüstrins, vielleicht auch zur Bedrohung Danzigs weiter zu schreiten. Dem Gedanken, auch unabhängig von Oudinot selbständig zum Angriff überzugehen, giebt er nicht Ausdruck, und er durfte dazu eine neue Anweisung des Kaisers erwarten, wenn sie in dessen Absicht lag. Denn „vierzehn Tage nach Eröffnung des Feldzugs wird die Lage geklärt und dann der Zeitpunkt zu weiteren Anordnungen sein“, hatte Napoleon geschrieben.

Um die Mitte August war die Befestigung Hamburgs so weit fortgeschritten, daß die innere Stadt Widerstand leisten konnte. Auch an Lübeck hatte man eifrig gearbeitet und die drei Thore auf der Trave-Seite fertig gestellt. Travemünde war gegen einen Handstreich sicher. — Die ganze Abgrenzungslinie war selbstverständlich den Waffenstillstand hindurch bewacht. Auf dem linken Flügel von Travemünde bis Bergedorf standen Dänen. Den rechten Flügel der Vorposten bei Bergedorf kommandirte General Gengoult. Seine Posten am linken Ufer erstreckten sich elbaufwärts bis Werben im Anschluß an die Magdeburger

Garnison. Sie waren von der 40. Division (30. und 61. Linien-Rgt.), deren übrige Truppen unter Thiébault (111. Rgt. und eine Batterie) zwischen die Dänen nach Lübeck eingeschaltet waren, um Geldauflagen und Entwaffnung der Einwohner zu betreiben.

Gegen Ende der Ruhezeit schob Davout sein Korps auf den rechten Flügel zusammen. Er zog am 15. August auch die Posten an der oberen Elbe, von welchen er lediglich Hoopte festhielt, ein und räumte Lübeck, wo bis zum 16. nur als Beobachtung das jütische Dragoner-Regiment stehen blieb. Travemünde behielt eine Besatzung von 300 Mann dänischer Infanterie, 40 Artilleristen (Rgt. Schleswig, Batterie Lohse) und französischen Zollwächtern; die Küsten um Stade, Cuxhafen u. s. f. bewachten zwei Bataillone des 33. leichten Regiments. Am 15. August vereinigte sich die 3. Division nebst drei Batterien (1 Fuß-, 1 reit., 1 Ref.-Batt.) und der Kavallerie-Brigade Lallemand bei Bergedorf, dahinter ein Theil der 50. Division (die beiden mobilen Brigaden, 1 reit. und 1 Ref.-Batterie) bei Schiffbek, die Dänen zur Linken bei Siek. Von der 40. Division blieb das 61. Regiment unter Gengoult auf dem linken Elb-Ufer um Winsen; der Rest zog sich ebenfalls an Bergedorf heran. Am 16. August wurde die Versammlungsbewegung fortgesetzt und das Hauptquartier aus Hamburg an den Gabelpunkt der Wege auf Lauenburg und Ratzeburg nach Ojendorf verlegt.[649])

2. Davout nimmt die Delvenau-Linie. Gefechte bei Lauenburg.

(16. Plan.)

Um sein Vorrücken am 18. August zu beginnen und sich für die Richtung auf Ratzeburg oder Lauenburg zu entscheiden, beschloß Davout, den 17. zu Aufklärungen gegen beide Punkte über die feindliche Stärke und Aufstellung zu verwenden, insbesondere Gefangene zu machen. Er befand sich in Zweifel, ob das ganze schwedische Armeekorps oder nur eine Division desselben ihm gegenüberstehe.

Gegen Abend des 16. August versammelte sich bei Grande an der Bille eine Avantgarde aus Truppen der dänischen und der 3. französischen Division, zusammen 5 Schwadronen, $3^{1}/_{6}$ Bataillone, 10 Geschütze unter General Lallemand (holsteinisches Reiter-Rgt., 2. Bat. Oldenburg und Jäger-Komp. seines 4. Bats., 1. Bat. holst. Scharfschützen, Batterie Gerstenberg, Alles unter Obersten Waldeck; dazu an Franzosen ein Bat. 48. Rgts. und eine Schwadron Jäger). Sie sollte

auf den Wegen nach Mölln und Schwarzenbek aufklären. Eine andere Avantgarde — wahrscheinlich das 30. Linien-Regiment und eine Batterie der 40. Division unter General Pécheux, der ein Theil des Marsch-Kavallerie-Regiments beigegeben zu sein scheint — erhielt den Weg an der Elbe von Bergedorf auf Lauenburg angewiesen; hauptsächlich aber blieb es den Posten auf dem linken Elb-Ufer überlassen, die Wirkung jener Bewegung zu beobachten. Bei Lübeck hatten die jütischen Dragoner die linke Seite in der Richtung auf Crummesse, und die Husaren die Donnerschleuse zu decken. —

Lallemand konnte bei Grande nicht über die Bille gehen, weil die Brücke abgebrochen war. Er zog am 17. August aufwärts bis Hamfelde, begegnete dort den ersten Kasaken und wandte sich auf Mölln. Abends schickte er zwei Streifen — jede etwa 60 Pferde —, die eine nach Schwarzenbek, die andere nach Mölln. In letzterem Ort gelang es, eine Kasakenabtheilung zu überraschen; einige Pferde und ein Mann wurden ergriffen, und aus den vorgefundenen Briefen entnommen, daß bei Büchen ein stärkeres Lager stände.

Bei Lauenburg fand Pécheux ernsthafteren Widerstand.

Auf den Höhen westlich der Stadt hatte man in den letzten Tagen kleine Erdwerke, Redouten und Flechen, zur Vertheidigung der Straße nach Hamburg aufzuwerfen begonnen. Die fünf der vorderen Linie lagen in flachem Bogen, die sechste dahinter zurückgezogen. Es waren aber nur drei, und zwar die mittleren der ersten Linie, im Erdkörper fertig geworden und auch diese nicht palissadirt. Hecken und ein Grenzgraben durchzogen die vorwärts gelegene Wiesenniederung. — Lieutenant v. d. Heyde, der den Posten kommandirte, vertheilte seine zwei Bataillone zu beiden Seiten der Straße und hielt kleine Besatzungen in den Werken. Die drei geringen Stücke standen in den beiden Redouten zunächst den Flechen. Nach Schnakenbek wurden eine Kasakenwache und 50 Mann Infanterie vorgeschoben, ebenso die rechte Seite am Wege nach Krüzen durch Kasaken und eine Kompagnie beobachtet. Dauernde Vertheidigung dieser Vorpostenstellung lag nicht in Absicht; der Rückzug war über Boizenburg und hinter der Boize zum Anschluß an Tettenborn nach Gresse gewiesen; über die Delvenau war er durch eine Nothbrücke bei Lanze erleichtert.

Am Nachmittag des 17. August zeigte sich Pécheux vor Schnakenbek, trieb die preußischen Posten auf die Stellung zurück und marschirte am Waldrande auf. Seine Schützen traten mit denjenigen

Heydes, welche den Wiesengraben besetzt hielten, in lebhaftes Gefecht. Letztere gingen ihrerseits zum Angriff über und drangen in frischem Anlauf bis auf die Höhe, wo sie die Truppen des Feindes, mehrere Bataillone, Schwadronen und Geschütze, am Walde erkennen konnten. Bald unter größerem Verlust wieder geworfen, mußten sie in die Niederung zurück, und Pécheux fuhr 4 Geschütze auf der Höhe auf, welche einen Kugelwechsel in weitem Abstand mit denen Heydes bis zum Dunkelwerden unterhielten. Für die Nacht ging er in den Wald zurück; die Posten vom linken Elb-Ufer gewannen indessen Einsicht in die Stellung bei Lauenburg.

Die Lützower behielten ihre Linie auf der Niederung. Sie hatten 45 Mann todt oder verwundet.

Die über Nacht eingehenden Meldungen von den Aufklärungsergebnissen müssen Davout, der sein Hauptquartier nach Witzhave an der Bille verlegt hatte, für die südliche Richtung entschieden haben. Er schob am 18. August die Division Loison und die leichte Kavallerie-Brigade in der Richtung auf Büchen bis Schwarzenbek, nahm die Avantgarde Lallemand von Mölln rechts heran ebenfalls nach Schwarzenbek und ließ sie halbweges auf Büchen bis Müssen, eine Vorhut (1 Schützen-Bat., 1 Schwadr. Jäger, 2 Kanonen unter Waldeck) bis Pötrau gehen. Der Rest der 40. Division (wahrscheinlich 111. Rgt. und eine Fuß-Batterie) und das Marsch-Kavallerie-Regiment des Generals Wathier gingen auf der Lauenburger Straße nach Grünhof. Davout begab sich zur Avantgarde Pécheux, um deren Bewegung zu leiten und die Stellung bei Lauenburg selbst in Augenschein zu nehmen. Die Kanonenboote hielten sich auf der Elbe in gleicher Höhe; die Dänen blieben noch bei Siek, die 50. Division bei Glinde.

Mit Tagesanbruch des 18. erneuerte Pécheux den Angriff. Das Schützengefecht verstärkte sich unter wechselndem Erfolg zwischen dem Wiesengraben und dem Waldrand und forderte wiederholten Nachschub. Die Lützower gewannen abermals den flachen Höhenrücken und nöthigten die feindliche Artillerie, ihre Aufstellung zurückzuziehen. Heyde hielt dort seine Truppe an, und das Gefecht wurde um die Mittagszeit mehrere Stunden lang eingestellt. — Dann wiederholte Pécheux den Anfall, und wieder wogte der Kampf zwischen Wald und Wiese; auch der schließliche Sturmversuch eines französischen Bataillons am Abend wurde abgeschlagen, und die Lützower behaupteten ihren Graben, als die Dunkelheit Ruhe brachte. Tettenborn, seit dem

Nachmittag in Lauenburg anwesend, befahl nunmehr, das Geschütz während der Nacht fortzuschicken, um den zu erwartenden Rückzug zu erleichtern.

Auf beiden Seiten hatten junge unerfahrene Truppen gefochten, aber alle französischen Angriffe waren abgewiesen. Bei diesem unbefriedigenden Erfolg — nachdem versäumt war, durch eine Umgehung über Krüzen dem Gefecht eine Wendung zu geben — faßte Davout den Plan, die Eindrücke der Dunkelheit zu Hülfe zu nehmen. Um 2 Uhr in der Nacht ließ er zwei Bataillone antreten. Das 3. Bataillon des 30. Regiments, geleitet von des Marschalls Adjutanten Kapitän d'Houdetot, ging in Kolonne ohne Feuer zwischen den Schanzen durch, und dieser überraschende Angriff brachte die Sache zu rascher Entscheidung. Zwar hatte Heyde Meldung vom Anmarsch der Franzosen erhalten, Befehle zum Rückzug abgefertigt und die in Bereitschaft stehende Kompagnie (2./1. Bats.) in die Stadt dem Feinde entgegengeführt. Der angreifenden französischen Kolonne aber kam es zu statten, daß der strömende Regen wenig Gewehre losgehen ließ und sie geringen Verlust erlitt. Heyde gewann nur so viel Zeit, daß die geordneten Abtheilungen sich über den Fluß abziehen konnten; die bei den Verwundeten oder aus mangelnder Mannszucht in der Stadt Zerstreuten fielen in Gefangenschaft.

Die in Brand gesteckten Delvenau-Brücken wurden von den Franzosen bald erreicht und gelöscht. Bei Horst setzte sich indessen eine Kompagnie (4./1. Bats.) unter Lieutenant v. Diemar mit einer Kanone und hielt den Feind bis 9 Uhr morgens ab, über den Niederungsdamm zu folgen. Zu dieser Zeit erschienen mehrere feindliche Bataillone bei Lanze, wurden für Diemars rechte Seite bedrohlich und veranlaßten ihn, den Posten aufzugeben. Der Rückzug ging nach Gresse; nur Kasaken blieben bei Boizenburg stehen. Davout schob die Truppen Pécheux', Thiébaults, Wathiers über Lauenburg auf die Windmühlenhöhe vor und ließ sie den 19. August da stehen.

Die Preußen hatten am 18./19. August 100 Mann Verlust an Todten und Verwundeten, 80 an Gefangenen. Am Abend fehlten jedoch dem 2. Bataillon allein 286 Mann, deren größerer Theil noch verstreut war. Laville giebt den französischen Verlust auf 150 Köpfe an.

Davouts linke Kolonne ging am Morgen des 19. August auf Büchen weiter. Die beiden holsteinischen Schützen-Kompagnien an der Spitze wurden, als sie sich auf dem Damm dem Flusse näherten, vom

Feuer der Lützowschen Artillerie im hochgelegenen Kirchhof und abgesessener Kasaken, die noch zur Deckung des Rückzugs standen, aus dem Dorfe empfangen; denn Tettenborn hatte bereits — da der Uebergang bei Lauenburg in Feindeshand gefallen war — den Marsch nach Gresse angetreten. Lallemand verstärkte die Dänen durch 5 Geschütze und die Voltigeurs des 48. Regiments, deren Feuer den Kasaken Verlust beibrachte und sie bald aus dem Orte vertrieb. Gegen Nachmittag konnte seine Vorhut das auf dem anderen Ufer gelegene Büchen besetzen und die Herstellung der abgebrochenen Brücke beginnen. Am Abend war die Infanterie hinüber und trieb Schützen in die Richtung auf Schwanheide, bis sie von Lützows Kavallerie zurückgescheucht wurden. — Die Division Loison rückte an Büchen heran, die dänische nahm deren Stelle bei Schwarzenbek ein. —

Davout fand sich nun im Besitz der Delvenau-Linie und seine Aufgabe damit wesentlich erleichtert. Er meldete dem Kaiser, daß er am 20. August mit dem Korps gegen Schwerin aufbrechen werde, da erst an diesem Tage die Brücke bei Büchen für Artillerie brauchbar, und Gengoult mit dem 61. Regiment vom linken Elb-Ufer nach Lauenburg hinübergezogen werden konnte. (Die von Letzterem geräumten Posten jenseits der Elbe wurden bis Gartow hin bald wieder besetzt; wahrscheinlich haben aus den Lazarethen entlassene Genesende die Ablösung übernommen.)

Vegesack hatte auf Tettenborns Mittheilung über den Angriff — weil davon unberührt — seine Aufstellung beibehalten, nur die Truppen am 18. August um Grevesmühlen versammelt und seine Fronte mehr gegen Süden gewendet, indem er Vorpostenabtheilungen nach Rehna (1 Komp. 1 Schwadr. mecklenb. Jäger) und Gadebusch (100 schwed. Jäger, 35 Husaren) verlegte und über Ratzeburg streifen ließ, als der Posten der russisch-deutschen Legion von dort nach Wittenburg eingezogen wurde. Am 19. August zeigten sich bei Schlutup und Gegend nur 300 jütische Dragoner und 2 Geschütze, welche mit seinen Vorposten zu plänkeln begannen.

Wallmoden berichtete dem Kronprinzen aus Wittenburg am 20. August 1 Uhr nachmittags: „Zwei Schreiben, von Napoleon und Berthier, an Davout sind aufgefangen. Davout soll demnach offensiv verfahren und er scheint stark genug zu sein. — Bisher hat er nur die Delvenau-Linie genommen, Posten vorgeschoben und 12000 Mann mit 2000 Kavallerie gezeigt. Bei dieser Avantgarde, die von Lauenburg

und Büchen vorging, sind 3000 Dänen. Das dänische Lager ist bei Oldesloe*) und sie beobachten nur auf ihrem linken Flügel. — Die Schanzen bei Lauenburg sind in der Nacht vom 18./19. August genommen; sie waren nur noch von Infanterie besetzt, da sie keinen Werth hatten. Die Franzosen haben vor den schlechten Werken über 200 Mann verloren. — Meine Kasaken stehen noch in Boizenburg. Ich habe heute Morgen eine Aufklärung auf Büchen geschoben, die noch nicht zurück ist. — Die feindliche Avantgarde ist bisher schüchtern marschirt.[650][651])

3. Davout rückt in die Linie Schwerin-Wismar vor.

Seit dem 18. August stand Wallmoden bei Wittenburg und Hagenow versammelt, entschlossen, die ferneren Bewegungen des Gegners abzuwarten. Dörnberg zog sich bis Zarrentin, Tettenborn bis Vellahn an ihn heran. Beide nebeneinander beobachteten die Linie der Schaale.

Davout war jetzt in der Lage, sich durch Gefangene ausreichend über die Kräfte Wallmodens aufzuklären. Er brachte die Zusammensetzung des Korps richtig in Erfahrung, vernahm, daß das schwedische Korps mit Ausnahme Vegesacks nach der Mark Brandenburg abmarschirt war, und hielt nur die Truppenzahl, die ihm gegenüberstand, für zu hoch, indem er sie zu 30000 Mann mit 40 Geschützen berechnete. Unter diesen Umständen setzte er zwar seine Bewegung fort, aber — in Erwartung der Entscheidung vor Berlin — nur in vorsichtig langsamen Märschen.

Im Lauf des 20. August kam die von ihm persönlich geführte Abtheilung, unter Verdrängen der Kasaken, eine Meile weit vorwärts bis zwischen Boizenburg und Zahrensdorf und verwendete den Tag, um die Verbindung mit Loison aufzunehmen, der nach Gresse gelangte. Für den 21. August wies Davout der Kolonne Loisons die Richtung über Schildfeld nach Camin an, während er selbst sich über Zahrensdorf und Marsow zum Anschluß an dieselbe bei Goldenbow wandte. Gengoult sollte die Bewegung auf der rechten Seite durch eine Aufklärung an der Elbe in der Richtung gegen Dömitz decken und dann zur Beobachtung des Delvenau-Uebergangs stehen bleiben.

*) Es war inzwischen vorgeschoben.

Wallmoden schob am frühen Morgen die Division Arentsschildt an die Avantgarde heran, um die Absicht des Gegners zu erkennen, bei günstiger Gelegenheit selbst eine der Kolonnen anzugreifen, wozu er sich an den Höhen zwischen Vellahn und Camin aufstellte. Bis auf die moorigen Wiesengründe, die das Herankommen des Feindes beschränkten, bot die Stellung zwar nicht taktische Vortheile; doch vertrat sie die Straßen einerseits über Wittenburg nach Stralsund, andererseits auf Grabow und Berlin. Tettenborn als linker Flügel besetzte Vellahn, Arentsschildt stand in der Mitte hinter dem Walde bei Friedrichshof, Dörnberg als rechter Flügel bei Camin. Abgezweigt waren ein Bataillon (4. russ.-d. Legion) nach Camin, das 2. Husaren-Regiment mit 4 Geschützen zur Verbindung des rechten und linken Flügels vor der Mitte auf die Windmühlenhöhe zwischen Goldenbow und Marsow, das 1. Husaren-Regiment über den rechten Flügel hinaus zum Beobachten des offenen Raumes von Camin zum Schaal-See. Die Division Lyon und die Hanseaten wurden nicht herangezogen. —

Um 5 Uhr nachmittags berührten Davouts Spitzen diese Stellung.

Lallemand, mit seinem Vortrupp reitender Jäger in den Buchenwald vor Camin eintretend, wurde von Plänklern des Bataillons Horn beschossen, Oberster Waldeck in seiner Begleitung von einem Schuß im Gesicht gestreift. Französische Voltigeurs und holsteinische Scharfschützen drängten nach dreiviertelstündigem Gefecht diejenigen der Legion aus dem Walde, gingen aber nicht darüber vor, sondern 2 Geschütze eröffneten das Feuer gegen das in Linie auf der flachen Höhe vor dem Dorfe aufgestellte russische Bataillon und veranlaßten es, sich hinter die Kuppe zu ziehen. Es blieb dort unbelästigt, bis es abends 9 Uhr abgerufen wurde. Sein Verlust belief sich auf 26 Mann.

Einen schwereren Stand hatte das 2. Husaren-Regiment auf der Windmühlenhöhe vor Goldenbow. Die aus Marsow ihm zunächst entgegentretende Schwadron Pécheux wurde zwar leicht abgewiesen und zog sich nach dem Dorfe zurück, worauf Oberstlieutenant Dohna 2 seiner Geschütze (1. reit. Batt. russ.-d. Legion) zur Bestreichung des Dorfausgangs auf die Höhe rief. Bevor sie auffahren konnten, waren indessen 2 feindliche Bataillone und 4 Stücke herangekommen, hatten zwei kleine Gehölze, deren eins sich auf dem westlichen Abhang bis an die Kuppe hinzog, besetzt, die Geschütze zwischen beide Gehölze ge-

stellt und deren Feuer gegen die hinter die Höhe zurückgezogene Kavallerie eröffnet. Schützen drangen aus dem Holze auf die Fläche vor, so daß der russischen Artillerie schon beim Abprotzen in einem Abstand von 200 bis 300 Schritten 2 Mann verwundet wurden. Bei dieser Lage erwiesen sich die wenig geübten Kanoniere als so ungewandt, daß das Geschütz gefährdet war und Dohna vorzog, die Artillerie hinter Goldenbow zurückzuschicken.

Jetzt mit seinem Regiment allein geblieben, ließ Dohna die mehrmals aus dem Gehölz tretenden Schützen durch einzelne Schwadronen auf ihre Bataillone zurücktreiben. In der Zwischenzeit suchte er, als Erwiderung und zur Beschäftigung seiner Husaren in dem verderblichen Infanteriefeuer, welches mehr Verluste als die Artillerie brachte und das sie stehenden Fußes ertragen sollten, durch Vorziehen von Flankeurs sich zu helfen.

Das Gefecht hatte eine Stunde gedauert, als Dörnberg, auf die Meldung über die peinliche Lage von Camin mit 9 Schwadronen und 4 Geschützen herbeieilend (3. Husaren, Lüneburg- und Bremen-Verden-Hus., 1. russ.-d. Batterie), sich links hinter Dohna aufstellte. Sobald Oberstlieutenant Monhaupt, Brigadier der Artillerie, die Lage übersah, schob er die eine Halbbatterie wieder an die Höhe heran, wo sie — wahrscheinlich zwischen Friedrichshof und Marsow — einstweilen verdeckt bleiben sollte; mit der anderen wandte er sich selbst zu einer Umgehung. Von 30 Husaren begleitet, jagte er auf dem Wege nach Vellahn hinter der Höhe fort, gelangte auf der Erhebung südöstlich Marsow fast in die Verlängerung der feindlichen Linie und eröffnete auf 800 Schritte sein Feuer. Das französische Kavallerie-Regiment wurde vertrieben und die Artillerie vor Marsow sah sich veranlaßt, mehr rückwärts Schutz zu suchen. Monhaupt konnte so lange thätig bleiben, bis ein feindliches Bataillon, hinter den Büschen am Wege von Marsow gegen Vellahn anrückend, seinen Abzug herbeiführte. Nun trat die andere Halbbatterie nahe der Windmühlenhöhe auf und richtete ihr Seitenfeuer auf die Kolonne, und dazu machten Tettenborns Kasaken einen Anfall von Vellahn her; man sah die Kolonne bald auf Marsow zurückgehen. Ebenso verließen die Bataillone in den Gehölzen ihre Aufstellung vor dem zweiseitigen Angriff und warfen sich nach Marsow hinein. Sie geriethen in Unordnung, welche dadurch weiter zunahm, daß das Fuhrwesen der Avantgarde unvorsichtig gefolgt war und den einzigen Weg durch das von Moorboden eingeengte Dorf verstopfte. Die flüchtige Infanterie konnte

weder abziehen, noch durch frische Truppen unterstützt werden; es war ihr Glück, daß keine Verfolgung drohte. Erst mit Eintritt der Dunkelheit erlosch das Kanonenfeuer. Der Verlust betrug 30 bis 40 Mann, darunter Davouts Adjutant, Lieutenant Groß, getödtet.

Das russische Husaren-Regiment, welches seine Aufgabe erfolgreich gelöst hatte, büßte 49 Mann (von denen 14 zum Feinde übergingen) und 75 Pferde ein; die anderen Truppen wiesen nur vereinzelte Verluste auf. — Gegen Vellahn zu war lediglich mit Kasaken geplänkelt worden; jedoch sind die kleinen Gefechte des Tages gewöhnlich nach diesem Ort benannt.

Davout hatte bis Camin und Goldenbow, welche Dörfer Loison am Abend noch besetzte, zwei Meilen zurückgelegt. Das Benehmen seiner Truppen in den unbedeutenden Kämpfen konnte nicht zu größerer Entschiedenheit auffordern. Das Hauptquartier kam nach Marsow, die 50. Division traf in der Nacht ebenfalls dort ein, Prinz Friedrich von Hessen mit der dänischen blieb bei Gresse, Gengoult mit dem 61. Regiment auf der Etappenlinie in Boizenburg und Lauenburg.

Wallmoden hatte seinen Zweck, den Feind aufzuhalten und ihm Achtung einzuflößen, soweit angängig, erreicht. Die sichtbar gewordenen feindlichen Kräfte, welche er während des Gefechts von der Windmühlenhöhe neben Dohna beobachtet hatte, schätzte er auf 16000 bis 18000 Mann. So zog er vor Tagesanbruch seine Truppen nach Hagenow zurück, während nur die Avantgarde eine Zeit lang stehen blieb, dann bis Toddin folgte. Von dort konnte er die Straße auf Perleberg erreichen, wenn Davout die Richtung nach Berlin nehmen sollte. — Der Abzug des 1. Husaren-Regiments auf dem rechten Flügel war durch den Gang des Gefechts gefährdet, und man seinetwegen nicht ohne Besorgniß. Doch gelang es ihm, ohne Verlust zum Korps zu stoßen, der Schwadron Brünnow sogar ungeschädigt das inzwischen in Feindes Hand gefallene Camin aufzustören und durch den Ort ihren Rückzug zu bewirken.

Wallmoden berichtete am 22. August morgens 8 Uhr aus Hagenow an den Kronprinzen: ‚Am 21. früh ging ich, um den Feind aufzuhalten, mit Dörnbergs Kavallerie und Arentsschildts Infanterie vorwärts Wittenburg; Tettenborn stand gleichzeitig bei Vellahn. Nachmittags wurde ich angegriffen und der Kampf dauerte bis in die Nacht. Der Feind entwickelte sich nach und nach, als er Widerstand sah; er war aber sehr vorsichtig und benutzte nicht die vortheilhaften

Momente. Man kann ihm also nichts anhaben, vorzüglich wegen meines Mangels an Artillerie.*) Ich darf aus diesem Grunde keinen Positionskampf annehmen und den Feind nur durch Postengefechte aufhalten. — Der Feind blieb gestern stehen. Ich habe also bei Nacht das Korps um Hagenow versammelt, die Avantgarde bei Vellahn, und werde abwarten. — Meine gestrige Erfahrung lehrt mich mit der Artillerie sehr vorsichtig sein; sie ist zu neu, um sie mit der Kavallerie sich vorwagen zu lassen. — Ich besorge, daß der Feind unsere Uebergangsmittel über die Elbe zerstören wird, da ich mich nicht so weit ausdehnen kann, und der erste Beobachtungsposten in Havelberg steht.'[652])

Am 22. August führte Davout sein Korps unbehindert bis Wittenburg und Parum, am 23. nach Schwerin; eine Seitenabtheilung (reit. Jäger und Ulanen von Lallemand) deckte links gegen Gadebusch. Sie verlor einige Gefangene an den Obersten Müller, der sich (mit 1 Bat. Schonen, 28 Mörner-Hus., 1 Schwadr. und 1 Komp. mecklenb. Jäger) nach einer Drohbewegung bis Ratzeburg und Mölln auf dem Rückmarsch über Gadebusch nach Mühlen-Eichsen befand und in Gadebusch auf ihre Spitze stieß. Am 24. August nachmittags ging deshalb Davout mit der Avantgarde Lallemand, der Division Loison und der Kavallerie Wathier auf Gadebusch und besetzte am 25. abends Wismar, da Vegesack sich inzwischen abgezogen hatte. Eine Brigade stellte er bei Mödentin, die andere bei Mecklenburg auf, rechts sich an den Schweriner See, links bis Karow ausdehnend; Lallemand stand in Wismar, die Vorhut bei Hornstorf. Für seine Person kehrte Davout nach Schwerin zurück. Bei der Absicht, in dieser Aufstellung die Entwickelung der Ereignisse vor Berlin abzuwarten, konnte er nun seine Verbindung mit Hamburg auf Gadebusch, Ratzeburg und Mölln verlegen, nachdem die bisherige Linie über Lauenburg durch das Linksziehen nach Schwerin sich verlängert hatte und auf der rechten Seite bloßgegeben war.

Die Langsamkeit von Davouts Bewegungen hat Vegesack vor Verlusten bewahrt, denen er nicht entgangen sein würde, wenn Ersterer seine Zeit ausgenutzt hätte, um einen Tag früher bei Gadebusch aufzutreten. —

*) Um diese Zeit fehlte noch die englische Artillerie; die 2. russische und die hanseatische Batterie waren noch nicht verwendbar geworden.

Wallmoden konnte bei Hagenow kein Gefecht annehmen und ging gegen Abend des 22. August bis Kraak, am folgenden Tage bis Lüblow in der Richtung auf Neustadt zurück, wo er auf zwei Meilen Abstand von Schwerin freien Ausblick vor sich, zur Rechten Anlehnung an das Lewitzbruch, hinter sich waldbedecktes Gelände hatte und im Bedarfsfall in einer seit mehreren Tagen schon hinter Brenz gewählten Stellung Schutz finden konnte. Die Nothwendigkeit, so weit auszuweichen, trat indessen nicht ein, da in der Nacht von den am Feinde gebliebenen Kasaken Meldung einging, daß derselbe die Richtung nach Schwerin genommen habe.

Die Verbindung mit Vegesack war dadurch unterbrochen. Um sie hinter dem Schweriner See herzustellen und den Zwischenraum, namentlich den Niederungsübergang bei Müß, zu beobachten, wurde die hanseatische Kavallerie nach Crivitz verlegt. Wallmoden schrieb an Vegesack, daß der Feind anscheinend eine Bewegung auf Stralsund beabsichtige. Er solle, wenn diese Voraussetzung einträfe, ihm nöthigenfalls durch Gewaltmärsche in der Richtung auf Rostock zuvorkommen, um Stralsund früher zu erreichen.

Auf diese Weisung hin handelte Vegesack in der Art des Kronprinzen von Schweden. Am 24. August von Grevesmühlen nach Wismar zurückgekehrt, setzte er in unnöthiger Eile, ohne eine Angriffsbewegung des Feindes abzuwarten, anderen Tages den Marsch fort, erreichte am 26. August Rostock und stellte sich hinter der Warnow auf. Oberster Müller mit einer Seitenabtheilung (1 Bat. Süd-Schonen und an Mecklenburgern 2 Musk.-Bat., 2 Komp. Fuß- und die reit. Jäger) hatte die Bewegung südwärts zu decken und blieb bei Schwaan, 2½ Meilen von Rostock, auf der Straße nach Warin stehen, während die Vorposten Vegesacks in der Richtung auf Wismar bei Hastorf, Wilsen und Niendorf standen (2 Komp. mecklenb. Jäger und Schill-Husaren unter Obersten Osten-Sacken).

Wallmoden schrieb am 24. August um 2 Uhr nachmittags dem Kronprinzen: „Gestern Abend und in der Nacht ist die ganze feindliche Armee, 32000 Mann (4000 Kavallerie und 70 Kanonen), auf Schwerin marschirt. Mehr weiß ich bis jetzt noch nicht und vermag auch die Absicht nicht zu errathen. Der Feind kann entweder nach Rostock und Stralsund gehen wollen, nach der Oder, oder auf mich und Ew. Königl. Hoheit Rücken fallen. Wenn er am Meere entlang marschirt, so werde ich ihn fortwährend anstoßen; wenn gegen mich, so werde ich zurück und Vegesack vorwärts gehen. Des Feindes Be-

wegung ist unverständlich; können Ew. Königl. Hoheit gegen ihn entsenden, so muß es für ihn die schlimmsten Folgen haben.' [653]) [654])

a. Unternehmungen gegen Davouts Verbindungen.

Mit dem nunmehr eintretenden Stillstand strebte Wallmoden, seinem Gegner durch kleinen Krieg Abbruch zu thun, wogegen Davout — bei der geringen Brauchbarkeit seiner französischen Kavallerie — eine unthätige Rolle spielte und seine Truppen eng zusammenhielt.

Am 22. August schon hatte Tettenborn, während die Avantgarde bei Toddin stand, ein Kasaken-Regiment bei Wittenburg beobachtend an die feindliche Hauptkolonne angehängt, eine andere Abtheilung vor deren Spitze an die Straße zwischen Wittenburg und Schwerin geworfen. Nachdem auf diese Weise ihr Marsch am 23. nach der Hauptstadt Mecklenburgs deutlich erkannt war, schob Tettenborn am 24. August die Avantgarde rechts nach Kraak, die Kavallerie um eine Meile weiter in der Richtung auf Schwerin bis Warsow. Und als Wallmoden, wie wir unten sehen werden, nach der Mark abmarschiren mußte, stellte Tettenborn zum Verdecken dieser Bewegung seine Infanterie bei Wöbbelin, die Kavallerie bei Fahrbinde an der Straße Ludwigslust-Schwerin auf; die Kasaken beließ er nach wie vor um Pampow hart am feindlichen Lager. —

Von Warsow aus hatte er am 25. August eine Partei (100 Kavalleristen, 100 Kasaken unter Major Lützow) in des Feindes Rücken geschickt, welche wir jetzt begleiten müssen.

Sie ging diesen Tag bis Gottesgabe, zwei Meilen westlich Schwerin, erspähte durch Kundschafter von dort aus die feindlichen Vorposten und legte sich vor Tagesanbruch des 26. in den Rosenower Fichten in Versteck. Von Gadebusch näherte sich bald eine Kolonne Wagen unter Infanteriebedeckung. Lützow wies 50 Husaren an, sie im Rücken, die Kasaken sie von der Seite und an der Spitze anzugreifen, die übrigen 50 Husaren bildeten den Rückhalt. Die Ausführung geschah rasch und lebhaft; doch konnten die Kasaken die vorderen Fahrzenge nicht mehr im Freien gewinnen, weil diese gleich beim Erscheinen der Gefahr vorwärts jagten, bis sie den zu beiden Seiten des Weges sich ausbreitenden Busch erreichten. Dort sprang die Bedeckung von den Wagen ab und rettete sich zum Theil unter Imstichlassen der Fahrzeuge seitwärts, zum Theil aber leistete sie Widerstand. Die Reiter drangen in den Busch nach und hieben die Standhaltenden nieder oder machten sie gefangen. Bei dieser Gelegenheit verlor

Theodor Körner nebst mehreren anderen Reitern im Walde das Leben. 38 Wagen mit Vorräthen und 27 Gefangene wurden in der Richtung auf Wittenburg abgeführt.

Da sich, durch das Schießen herbeigerufen, in der Ferne feindliche Kavallerie zeigte und bald mit dem Rest der Infanterie vereinigte, so stellte Lützow ihnen 50 Husaren unter Rittmeister Fischer zum Verdecken seines Abzuges gegenüber. Der Feind, zwei Schwadronen stark, ließ vom Verfolgen ab; hinter ihm sah man eine Infanterieabtheilung im Walde, eine andere am Eulenkruge sich lagern.

Lützow führte seine Beute bis Moraas östlich Hagenow, ließ sie von da ab in das Lager nach Wöbbelin abgehen und wandte sich selbst über Gallin in die Gegend von Mölln und Ratzeburg. Größere Erfolge konnten gegen den vorsichtigen Feind nicht mehr erlangt und nur einige Kuriere mit ihrer Begleitung aufgehoben werden. Deshalb ging Lützow am 31. August über Zarrentin südwärts in die Gegend zwischen Wittenburg und Boizenburg. Ein feindlicher Posten (4 Kompagnien und 10 Ulanen von der Abtheilung Gengoults) zog sich von letzterem Ort nach Lauenburg und brach am 2. September die Delvenau-Brücke ab.

Davout hatte die Vertheilung seiner Truppen bei Schwerin so getroffen, daß Thiébault und die 50. Division auf dem rechten Flügel bei Ostorf biwakirten, die Dänen in und westwärts der Stadt lagen. Die umgebenden Wasserflächen machten diese Aufstellung ziemlich unangreifbar. Am 26. und 27. August ließ Davout gegen die ihn einengenden Vorposten starke Aufklärungen in den Richtungen auf Wittenburg, Hagenow und Crivitz vorgehen. Wir haben gesehen, wie die erste am 26. bei Rosenberg auf Major Lützow traf. An demselben Tage wurden die Orte Peckatel und Plate südlich des Schweriner Sees zu beiden Seiten der Stör besetzt und dadurch die nächste Verbindung zwischen Vegesack und Tettenborn zeitweise unterbrochen. Weitere Meldungen über diese Bewegungen gingen auf verbündeter Seite nicht ein, und die dazu verwendeten Truppen werden am 27. August ihren Rückzug in das Schweriner Lager genommen haben. Aehnliche Vorstöße ohne Bedeutung wurden fast täglich geführt; nur derjenige vom 31. August mit 900 Mann Infanterie und 20 Reitern südlich des Sees reichte bis Pinnow und Zietlitz vorwärts, so daß er den hannoverschen Husarenposten für einen Moment wenigstens gegen Crivitz verdrängte.[655])

b. Streifen über die Elbe.

Wallmoden dehnte seine kleinen Unternehmungen auch jenseits der Elbe in das Hannoversche aus und hatte zu dem Ende den Obersten Kielmansegge, der mit 3 Kompagnien Jägern (hannoversche und russisch-deutsche) bei Dömitz stand, um das 3. Bataillon und 50 Pferde der Hanseaten verstärkt.

Am 18. August setzte zuerst Lieutenant Winkler mit 30 hanseatischen Infanteristen und Kavalleristen über den Strom und brachte, außer materieller Beute, einen französischen Kurier ein. — Als Kielmansegge sichere Kunde erhielt, daß vom Feinde nur einzelne Abtheilungen, ohne Rückhalt in der Nähe, in festen Posten an die Elbe vorgeschoben wären, beschloß er eine größere Unternehmung gegen die nächsten derselben. 200 Mann (zur Hälfte hannoversche und russische Jäger, die Anderen Hanseaten mit Einschluß von 50 Reitern) unter Oberstlieutenant v. Beaulieu schifften in der Dunkelheit der Nacht ans andere Ufer und vertrieben am frühen Morgen des 25. August die Posten aus den Büschen bei Kaltenhof und Damnatz. Hart verfolgt, warfen diese sich in die Kirche von Quickborn, die zur Vertheidigung eingerichtet war, und leisteten Widerstand, bis zwei kleine Kanonen der hannoverschen Jäger auffuhren. Das bewog den Feind zur Uebergabe, und 2 Offiziere 99 Mann des 48. Regiments (Division Loison) wurden gefangen, nachdem 31 todt oder verwundet waren. — Der Angreifer hatte 1 Offizier 1 Mann todt und mehrere verwundet.

Beaulieu marschirte weiter gegen die nächste Abtheilung bei Dannenberg. Als er um 4 Uhr nachmittags die Vorstadt erreichte, war ein Feind nicht zu sehen. Nachdem aber der Vortrupp die Jeetzel-Brücke überschritten hatte, wurde er von heftigem Feuer aus dem Thurme auf dem hochgelegenen Amthof empfangen, Hauptmann Schäffer erschossen und ein Hanseat verwundet. Doch auch hier genügte nach einiger Zeit die Erwiderung mit Gewehr und den kleinen Kanonen, um die Uebergabe herbeizuführen; 1 Offizier 40 Mann gaben sich gefangen, 15 waren todt oder verwundet. Der Verlust Beaulieus am ganzen Tage betrug 2 Offiziere (Kapt. Schäffer von den britisch-deutschen Ingenieuren und Lt. Meyer von den Hanseaten todt) und 18 Mann.

Durch diese Unternehmung gewann Wallmoden festen Fuß auf dem linken Elb-Ufer. Beaulieu kehrte zwar am Abend hinter den Strom zurück; doch zogen die Franzosen ihre Posten bis Bleckede ein,

und Kielmanseggés Streifen suchten wiederholt das jenseitige Ufer auf, bis er selbst vom 5. September ab sich bleibend dort aufstellte. Abtheilungen gingen fortan bis Salzwedel, Celle und weiter an die Bremen-Hamburger Straße in das französisch-westfälische Gebiet hinein. Die Verbindung des Feindes mit Magdeburg wurde dadurch erschwert und zeitweise ganz unterbrochen (von sechs Briefen Davouts an Lemarois in der Zeit zwischen dem 4. und 23. September ist nur einer an sein Ziel gekommen), ferner Geld und Verpflegungsmittel aus dem Lande gezogen und Rekruten für die von ihrer Heimath getrennten hannoverschen Truppen gewonnen.[656])

c. Bewegungen gegen den linken Flügel Davouts.

Von dem zur Verbindung Wallmodens mit Vegesack nach Crivitz verlegten hanseatischen Kavallerie-Regiment biwakirte eine Schwadron in der Nacht zum 25. August bei Jesendorf neben der Nordspitze des Schweriner Sees. Ihre Streifen brachten in Erfahrung, daß am Abend gegen zweihundert Mann feindlicher Infanterie, über Hohen-Viecheln kommend, diesseits des Sees bei Alt-Schlagsdorf ein Biwak bezogen hätten. Auf diese Nachricht entwarf Rittmeister v. Hobe den Plan zu einem Ueberfall, schickte um 2 Uhr morgens den Lieutenant v. Krottenauer mit 15 Pferden auf einem Umwege nach Buchholz, um die Aufmerksamkeit der Franzosen nach der Crivitzer Seite zu lenken, und legte die übrige Schwadron auf deren Verbindungslinie in Versteck. Um 5 Uhr morgens wandten sich die Franzosen, sobald sie der Reiter vor Buchholz ansichtig wurden, zum Abzug nach Hohen-Viecheln. Auf diesem Marsche überraschte sie Hobe, sprengte ihr Viereck auseinander, stach 9 Mann nieder und machte 30 nebst dem verwundeten Kapitän Husson gefangen. Er selbst verlor 3 Pferde todt, 5 Ulanen verwundet. — Die augenscheinlich nach Lebensmitteln ausgeschickte französische Kompagnie war vom 48. Linien-Regiment.

Durch die Gefangenen erhielt Hobe Nachricht über den Marsch der Division Loison von Schwerin nach Wismar. Er führte deshalb die Schwadron nach Wietow, ritt von wenigen Reitern begleitet in die Nähe Mecklenburgs und beobachtete die in einem Abstand von tausend Schritt auf Wismar vorüberziehende Kolonne von 6 Bataillonen und 8 Geschützen. Am Abend begab er sich nahe an Motlow und am 26. August nach Kritzow, eine halbe Meile von Wismar. Spät abends eintreffend, bezog er hinter dem Dorf ein Biwak und ritt mit 50 Pferden gegen die Stadt, deren Thore er zwar geschlossen, aber

auf dieser Seite ohne Vorposten fand. Man muß sich durch die gegen Rostock vorgerückte Avantgarde gedeckt gehalten haben, so daß Hobe auch den folgenden Tag ohne Berührung mit dem Feinde im Angesicht Wismars stehen bleiben konnte. Erst am 28. August machten 20 berittene Franzosen — augenscheinlich zusammengeraffte Reiter, denn es befanden sich Artilleristen und Gendarmen unter ihnen — einen Ausfall auf seine Vorposten. Sie wurden leicht zurückgejagt und ein Artillerist dabei heruntergestochen.

An diesem Tage erhielt Hobe Befehl, bei Hohen-Viecheln zum Regiment, das bei Crivitz von Estorff-Husaren abgelöst wurde, zu stoßen. Mit der diesen Befehl überbringenden Schwadron Pfeil gemeinsam beobachtete er am 29. August noch die bei Mecklenburg stehende Brigade Loisons, bei welchem Anlaß Lieutenant v. Pfeil verwundet wurde. Dann erreichten Beide das Regiment, das am 30. August von Warin nach Zurow, halbweges Wismar, marschirte, um Anschluß an die Division Vegesack zu gewinnen.

Am 27. August geht Vegesack ein Schreiben Wallmodens vom Tage vorher zu, worin dieser sich mit dem Rückzug bis Rostock nicht einverstanden erklärt und ein Wiedervorgehen in die Höhe von Berendshagen fordert. Vegesack erwidert: „Ich werde .... morgen vorrükken; meine Avantgarde wird die Posten von Neu-Buckow, Berendshagen u. Bernitt besezzen und meine Patrouillen werden bis Wismar und Sternberg gehen. Alt-Buckow, Neukloster und Warin werden von den Vorposten besezt, die Communication wird mit dem Major v. Arnim über Sternberg und Warin eröfnet werden, ich selbst aber bis Retschow vorrükken ....“ [657])

Loison und Lallemand hatten am 26. August Ruhetag gehalten. Der Letztere beim Hornstorfer Krug muß in der Nacht die hanseatische Schwadron Hobe auf eine viertel Meile bei Kritzen neben sich gehabt haben, ohne daß man sich gegenseitig bemerkte. Am 27. August ging Lallemand bis Kröpelin weiter und setzte am 28. den Marsch auf Rostock fort, als Begegnung mit Vegesack eintrat.

Vegesack bildete am Morgen bei Beginn seines Marsches eine Avantgarde unter Osten-Sacken aus 5 Schwadronen, 2 Kanonen und den Jäger-Kompagnien (2 Schwadr. Schill, 1 Mörner, 2 Karabiniers; mecklenb. Geschütz, 1. und 2. Komp. mecklenb. Fußjäger und die aus den schwedischen Bataillonen vereinigten Jäger). Die Seitenabtheilung Müller ($3^1/_2$ Bataillone, 4 Schwadronen) bei Schwaan war an-

gewiesen, sich während des Marsches heranzuziehen und in ein etwa beginnendes Gefecht einzugreifen.

Gegen 2 Uhr begegneten die Spitzen einander nordöstlich Retschow. (17. Plan.)

Lallemand zeigte zunächst 4 Schwadronen am Wege nordwärts dieses Dorfes, denen gegenüber diejenigen von Vegesacks Avantgarde — 2 von Schill und 2 Karabiniers — aufmarschirten. Die Fußjäger setzten sich in dem Walde südlich des Weges. Schill, den Dänen sich dreist entgegenwerfend, wurde von 4 Geschützen mit Kartätschen empfangen und unter Verlust von 7 Mann und 10 Pferden an Todten abgewiesen. Die Kavallerie zog sich jetzt ab, ging hinter den Wald zurück und blieb an der nach Retschow zu gelegenen Spitze auf dem linken Flügel beobachtend stehen.

Lallemand entwickelte sich in zwei Treffen zu beiden Seiten der Straße hinter verdeckenden Hügeln; dann fuhr er 6 Geschütze von Kavallerie begleitet auf einer Höhe nordwärts auf. Die beiden mecklenburgischen Kanonen der Avantgarde gingen ihnen entgegen und nahmen das Gefecht an, bis eins ihrer Geschütze zerschossen, mehrere Leute der Bedienung verwundet waren und sie den ungleichen Kampf aufgeben mußten.

Die Dänen richteten ihr Feuer nun auf den von Jägern besetzten Wald und den eintreffenden Haupttheil Vegesacks. Gleichzeitig näherte Lallemand seine Infanterie und die übrige Kavallerie dem Walde auf der Retschower Seite des Weges, und ein Bataillon — wie es scheint das französische — drang in denselben ein.

Es war 5 Uhr.

Vegesack schob 2 Bataillone (König und Småland) an der Straße vor, bis sie sich durch das Geschützfeuer aufgehalten sahen und neben der nördlichen Waldspitze stehen blieben. Die 4 anderen (Rgt. Jönköping und mecklenb. Garde) blieben zur Linken hinter dem Walde; die Artillerie protzte auf einer Höhe rechts des Weges ab.

Die schwedische Batterie zeigte — wennschon ihr ein Munitionswagen aufflog — mit ihrem stärkeren Kaliber bald Ueberlegenheit gegen die dänischen Dreipfünder, und die Batterie Gerstenberg mußte das Gefecht aufgeben. — Inzwischen hatten die Jäger im Walde sich dem französischen Bataillon entgegengeworfen. Es kam zu einem schwankenden Schützengefecht; doch zeigten die Franzosen wenig Ernst und wurden von den rückwärtigen Bataillonen nicht unterstützt. Sie verließen den Wald unter ansehnlichen Verlusten.

Nun schritt Vegesack zum Angriff. Er ließ auf dem rechten Flügel bei Ivendorf schwedische Schützen, begleitet von 2 Schwadronen Karabiniers, vorgehen und führte die 4 Bataillone des Rückhalts links um den Wald umfassend gegen die rechte Seite des Feindes. In der Mitte rückten die Artillerie und die übrigen 2 Bataillone nach. Bevor es zum Zusammenstoß kam, trat Lallemand den Rückzug an. Er überzeugte sich, daß ihm eine ausreichende Macht gegenüberstand; doch wurde der frühzeitige Abzug dadurch veranlaßt, daß von den Streifen, die zu beiden Seiten den Marsch deckend begleiteten — während die nördlich bei Doberan nur auf einen gleichen Trupp schwedischer Reiter stieß —, diejenige im Süden die Annäherung der von Schwaan kommenden Abtheilung Müller meldete.

Oberster v. Witzleben erhielt die 6 Schwadronen und die Jäger zur Verfolgung überwiesen. Bis Kröpelin hatte er es nur mit deckenden Flankeurs zu thun. In dem Städtchen setzte sich Lallemands Nachhut, verrammelte das Thor und hielt die Kavallerie Witzlebens auf. Als seine Jäger seitwärts durch die Gärten eindrangen und das Thor öffneten, konnten Schills Husaren hindurchjagen. Die Verfolgung endete nach eingebrochener Dunkelheit bei Detershagen. Die Vorposten wurden an dem Dorfe aufgestellt, die Avantgarde blieb bei Kröpelin, die Division biwakirte auf dem Gefechtsfelde; Lallemand seinerseits zwischen Neu- und Alt-Buckow.

Das ganze Gefecht hat den Charakter einer Aufklärung getragen und sich — bis auf den Angriff von Schill-Husaren und das Schützenfeuer im Walde bei Retschow — auf mehrstündige Kanonade beschränkt. Der Verlust Vegesacks betrug 50 bis 60 Mann; derjenige Lallemands soll größer gewesen sein, und das Gefecht im Walde seinem Bataillon viel Leute gekostet haben. Die Dänen geben nur 1 Todten und 2 Verwundete an.

Durch diesen Zusammenstoß bei Retschow war der Knoten gelöst; Lallemand und Loison wichen weiterem Gefecht aus, und Vegesack erhielt Anweisung, den zu 12 000 Mann geschätzten Feind bei Wismar nicht anzugreifen. Durch das ihm am 30. August zugehende Schreiben vervollständigte Wallmoden die Anleitung dahin, daß zwar die Avantgarde am Feinde bleiben, die Division selbst aber immer um einen Marsch Vorsprung auf Rostock halten solle.

Lallemand ging am 29. August zwei Meilen weit bis Hornstorf, anderen Tages bis Karow zurück. Seine und Loisons Vorposten

hielten die Linie vom Schweriner See über Moltow, Wietow, Lübow, Klaß-Mühle nach Dammhusen, so daß Wismar aufgegeben war, und Vegesacks Avantgarde die Stadt nach Austausch weniger Schüsse besetzen konnte.

Sobald aber Lallemand die Wahrnehmung machte, daß sein Gegner ihm nicht auf Schwerin zu nachrücke, faßte er den Entschluß, Wismar wieder in Besitz zu nehmen. Am 31. August um 6 Uhr abends griff er in zwei Kolonnen die Stadt auf der Süd- und Westseite an. Die mecklenburgischen und schwedischen Jäger mußten ihre vorgeschobene Stellung verlassen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, abgeschnitten zu werden, und bis Neuburg zurückgehen, da die Division zwei Meilen entfernt bei Neu-Buckow stand. Vegesack hoffte durch seinen geringen Widerstand Lallemand auf die Richtung nach Rostock zu locken und Wallmoden, welcher die Absicht hatte, von Neustadt über Warin auf Wismar zu gehen, Gelegenheit zu verschaffen, um Lallemand den Rückzug abzuschneiden. Dieser aber bezog ein Biwak auf dem Galgenberge und ließ nur die Vorhut in die Stadt gehen. —

Zu den kleineren Unternehmungen in dieser Periode gehört ein Angriff, welchen die hanseatische Kavallerie von Zurow am 1. September auf die feindlichen Vorposten bei Moltow in der Richtung auf Hohen-Viecheln machte. Sie traf bald auf so überlegene Infanterie und Geschütz, daß sie namhafte Verluste erlitt (6 todte und 10 verwundete Leute, 14 todte Pferde), ohne mit diesem vereinzelten Versuch etwas zu erreichen. — Ein Ueberfall des Lagers auf dem Galgenberge, den Vegesack für die Nacht vom 1./2. September unter Obersten Müller anordnete, mißglückte schon in der ersten Ausführung. Ohne Kenntniß von dem Vorhaben feuerten die eigenen Vorposten im Walde bei Goldebee in der Dunkelheit auf ihre Truppen, und die einreißende Verwirrung nöthigte, das ganze Unternehmen fallen zu lassen.[658])

d. Eingreifen des Kronprinzen von Schweden.

Jener Art von Heeresleitung Carl Johans, welche wir nur in einer Richtung verlässig gefunden haben — in derjenigen nämlich, daß sie jedes positive Ziel mied —, begegnen wir jetzt auch auf dem nördlichen Schauplatz.

Vom 20. August beginnend, wird zunächst der Oberstlieutenant Marwitz bei Havelberg in Bewegung gesetzt: bald dem General Wallmoden überwiesen, bald ihm entzogen, so daß die Abtheilung bis zum

14. September auf vergeblichen Märschen für die Unternehmungen verloren geht. Die einzige Ausnahme davon, ihre Theilnahme am Treffen bei Hagelberg, fällt Marwitzs persönlichem Verdienst zu, indem er sich für diesen Zweck dem entgegenstehenden Befehl des Kronprinzen um 24 Stunden entzog. Es lohnt nicht, diesen planlosen Verschiebungen im Einzelnen nachzugehen, und wir charakterisiren sie nur durch das Schreiben, welches Marwitz am 9. September aus Dömitz an Tauentzien richtete:

„Eurer Excellenz ist bekannt, wie sehr ich schon seit dem Ausbruch der Feindseeligkeiten mit meiner Brigade hin und her geschickt worden bin. Ich bin der Botenläufer der Armeen. Meine Leute sind großentheils barfuß und von der zu großen Erhitzung Augen-krank. Jetzt, kaum aus Sachsen hier in Mecklenburg angelangt, erhalte ich schon wieder Ordre zum Marsch nach Ziesar, 24 Meilen von hier. — Ich bitte unterthänigst, es zu bewirken, daß ich endlich eine feste Bestimmung erhalte, weil ich durch das bloße Marschieren ruinirt werde. Wenn es möglich ist, bitte ich ferner, mich unter Eure Excellenz oder dem General Wallmoden dienen zu laßen, und mich nicht unter die Generale Hirschfeld oder Putlitz zu stellen . . ." [659])

Tauentzien erkannte diese Beschwerde als begründet an und bemühte sich, Marwitz gegen weitere Unbill der Art zu schützen. —

In Betreff Wallmodens nahmen des Kronprinzen Anordnungen auch die umgekehrte Richtung. Da ihm seine vielseitigen geheimen Verbindungen sehr oft unrichtige Mittheilungen zuführten, denen dieser mißtrauende Charakter vorzugsweise das Ohr zu leihen geneigt war, so geschah es auch jetzt, daß er — Wallmodens Meldung vom 20. August entgegen — sich über die Sachlage in Mecklenburg in völligem Irrthum befand. Wir entnehmen diesen Umstand aus dem Befehl, den er am 23. August für Wallmoden ausfertigen ließ:

„Der Kronprinz erfährt soeben, daß Marschall Davout das rechte Elb-Ufer geräumt und Truppen auf Magdeburg in Marsch gesetzt hat. Wenn dem so ist, so setzt der Prinz voraus, daß Sie gleich den Entschluß gefaßt haben, entweder in Holstein einzurücken, oder sich der Städte Lübeck und Hamburg wieder zu bemächtigen.

„Wenn Sie jedoch weder das eine noch das andere gethan haben sollten, so wünscht der Prinz, daß Sie sich sofort auf Havelberg in Marsch setzen und den Feind kräftig angreifen. Können Sie diese Bewegung ausführen, wie der Prinz es hofft, so lassen Sie dem

General Vegesack an Artillerie, Kavallerie und Infanterie zusammen 6—8000 Mann, um in Verbindung mit dem Landsturm Mecklenburg und Schwedisch-Pommern zu decken. Sollte General Vegesack genöthigt werden, sich zurückzuziehen, so marschirt er nach Schwedisch-Pommern ab, und Sie würden in gleichem Fall sich nach der Gegend von Berlin begeben, um sich dort mit dem Kronprinzen zu vereinigen . . . ."[660])

Als Wallmoden diesen Befehl am 25. August erhielt, antwortete er zwar: „Denjenigen Marsch des Marschalls Davout, dessen Ausführung Ew. Königl. Hoheit voraussetzen, giebt es nicht";[661]) aber er konnte sich dem so bestimmt gegebenen Auftrag nicht entziehen, führte noch am 25. August den Hauptheil seines Korps von Hagenow nach Grabow und wollte am 26. die Bewegung bis Perleberg fortsetzen, als die Anweisung des Kronprinzen (vom 25.) einging, welche das Irrthümliche der Annahme eingestehen mußte und Wallmodens Verbleib in Mecklenburg verlangte. So kehrte der General am 27. August nach vergeblichen Märschen in das Lager von Wöbbelin zurück. Es war nur gutes Glück, daß der zum Verdecken dieser Bewegung stehen gelassene Tettenborn inzwischen nicht durch einen Vorstoß Davouts verjagt wurde.

Nunmehr begann der Kronprinz von Wallmoden zu fordern, daß er Davout rücksichtslos angreife und hinter die Stecknitz zurückwerfe, ein Befehl, den schon anderen Tages wieder abzuschwächen er sich genöthigt sah. Wallmoden, der mit seinen geringen Kräften sich an der starken Stellung zwischen den Seen nicht versuchen konnte, faßte den Plan, hinter dem Schweriner See rechts abzumarschiren und Lallemand in die Seite zu fallen, sobald sich auswiese, daß er den Marsch auf Rostock wieder aufnehme. Diese Bewegung wollte er — wie diejenige am 25. — auf der Südseite von Tettenborn maskiren lassen in der Hoffnung, durch diese Täuschung bei einem Gegenstoß doch genügenden Vorsprung zum Ausführen seines Unternehmens zu behalten. Da sprach ein aufgefangener Brief Loisons den Verzicht auf den Marsch von Wismar nach Rostock aus und zerstörte die Vorbedingung jenes Plans. Dennoch nahm Wallmoden, um nicht zur Unthätigkeit verurtheilt zu bleiben, seinen Gedanken im Wesentlichen wieder auf: er wollte nun, am 2. September gegen Mittag von Wöbbelin aufbrechend, sich in zwei Märschen bei Warin mit Vegesack vereinigen, um — wenn thunlich — einen Stoß gegen die Truppen Loisons zwischen Hohen-Viecheln und Wismar zu führen. Thatsächlich war der erste Marsch durch das Lewitz-Bruch, das selbst in diesen

trockenen Tagen schwer zu durchschreiten war, zurückgelegt, und Wallmoden am 3. September bis Crivitz gelangt, als er um 7½ Uhr morgens die unerwartete Meldung erhielt, daß Davout in der Nacht seine Stellung bei Schwerin verlassen und sich abgezogen hatte.[662])

4. Davout geht auf die Delvenau-Linie zurück. 2. bis 5. September.

Mit der Aufstellung zwischen Schwerin und Wismar hatte Davout sich in die Richtung gezogen, welche er weiter auf Stralsund und Stettin zu verfolgen hatte. Als Zeichen zum Vorrücken wartete er die Nachricht von der Einnahme Berlins oder eine neue Anweisung des Kaisers ab. Bei seiner besorgten Stimmung brachten schon die kleinen Unternehmungen Wallmodens und der Anmarsch Vegesacks von Rostock Eindruck auf ihn hervor; er schloß, daß der Gegner durch einen Sieg bei Berlin zu solcher Thätigkeit ermuthigt worden sei. Am 29. August erhielt er zunächst aus öffentlichen Blättern Kenntniß von Oudinots Mißerfolg; am 1. September wurde sie durch eine Mittheilung Lemarois' aus Magdeburg (vom 28. August) über Oudinots und Girards verfehlte Versuche bestätigt. Dazu trat die Nachricht, daß der Feind 20 000 Mann von Berlin nach Boizenburg marschiren lasse. Thatsächlich zwar befand sich nur Marwitz mit 1700 Mann auf dem Wege nach Lenzen; doch hatte Carl Johan wiederholt Auftrag gegeben, daß die Ankunft eines Armeekorps in Brandenburg und Rathenow angesagt und verbreitet werden solle.

Diese Umstände ließen Davout eine Umfassung seiner rechten Seite besorgen, welche vom Schweriner See bis zur Elbe offen lag und durch die geringwerthige Kavallerie nicht einmal genügend beobachtet werden konnte. Da er seine Aufgabe lediglich abwehrend auffaßte, solange der Stoß auf Berlin nicht Erfolg hätte, und da die Gelegenheit zu Letzterem einstweilen vorüber war, so fühlte er sich berechtigt, um zwei Märsche auf eine Linie zurückzugehen, welche Anlehnung des bedrohten Flügels an die Elbe bot und ein Abdrängen nach Norden von dem seinem Schutz anvertrauten Hamburg und Holstein erschwerte. Dazu kam, daß der innere Werth der Truppen für weitergreifende Unternehmungen im Felde Vertrauen nicht erwecken konnte, und daß Davout den Gegner an Kopfzahl sich gleich, an Kavallerie stärker, freilich an Artillerie weit unterlegen schätzte. Bei alledem erweist sich seine Besorglichkeit als übertrieben,

indem er den einmal beschlossenen Marsch nach Schwerin mit einer geradezu zaghaften Langsamkeit ausführt und sich dadurch der darbietenden Erfolge begiebt. Denn 13 Meilen Weges von Bergedorf bis Schwerin legt er, unter unbedeutenden Gefechten, in 6 Tagen zurück.

Hiervon abgesehen ist, von dem Moment der Besetzung Schwerins ab, sein Verfahren erklärbar und selbst durch die Umstände zu rechtfertigen. Aber die Eigenschaft eines Feldherrn entfällt ihm, indem er keine Selbstthätigkeit bewährt. Weder hat er Stärke und inneren Gehalt des Gegners erkannt, noch hat er den Versuch gemacht, sich davon zu überzeugen. Die Thatsachen lagen aber so, daß ein Vorstoß seiner Ueberzahl den getheilten Wallmoden fraglos werfen und eine solche Verschiebung der Lage herbeiführen mußte, daß der Kronprinz von Schweden, wie wir ihn kennen gelernt haben, nur zu gern den Anlaß ergriffen hätte, sich mit namhaften Kräften nach Mecklenburg zu wenden. Es ist müßig, darauf zu spekuliren, bis wieweit in fernerer Folge der Trachenberger Feldzugsplan dadurch gestört werden konnte; aber darüber bleibt kein Zweifel, daß Davout die gebotene Gelegenheit, ein berühmter Feldherr zu werden, versäumt und in diesem Feldzug weder eine geistvolle Auffassung der Lage, noch seine früher mit Recht anerkannte Kühnheit bewährt hat. —

Sobald Lemarois' Schreiben Gewißheit über die Angelegenheiten bei Berlin brachte und ihn in große Unruhe versetzte, ordnete Davout den Rückzug an, der am 2. September nachmittags unter dem Schutz zweier Arrieregarden zur Ausführung kam. In Wismar blieb General Lallemand, in Schwerin General Delcambre stehen; sie verließen mit den letzten Truppen diese Punkte um Mitternacht. Ueber Grevesmühlen, Rehna und Gadebusch erreichte der Haupttheil des Korps am 4., die Arrieregarde am 5. September die neue Stellung bei Ratzeburg, welche im Voraus für diesen Zweck ausgewählt war.[668])

a. Die Stellung bei Ratzeburg.
(18. Plan.)

Die Linie, welche Davout einnahm, wird in der Hauptsache gezeichnet durch die Wasserläufe der Delvenau, des Ratzeburger Sees, dessen Ausflusses der Wakenitz und schließlich der Trave bis zum Meer. Wakenitz und Trave führen noch größere Wassermengen als die Delvenau; sie alle können nur auf vorbereiteten Wegen überschritten werden. Lediglich auf dem einmeiligen Zwischenraum von Mölln bis zur Südspitze des Ratzeburger Sees bestand ein Wasserschutz nicht.

Die leicht zu vertheidigenden Uebergangspunkte wurden durch Aufwürfe gesperrt und mit Posten besetzt; ihre wesentlichste Deckung aber erhielt die immerhin lange Linie durch eine auf der Mitte vorwärts Ratzeburg über sie vorspringende Angriffsstellung, in welcher die Hauptkräfte vereinigt blieben. Dort standen die halbe Division Loison und die Dänen, insoweit diese nicht französischen Truppen beigegeben waren; erstere zur Linken, letztere zur Rechten. Auf der übrigen Linie vertheilt hielt links die bisherige Avantgarde Lallemand und eine Brigade Loisons die Uebergänge bei Lübeck, Schlutup und Travemünde; rechts die 40. Division — jetzt unter General Vichery, der den nicht mehr felddienstfähigen Thiébault abgelöst hatte — bei Mölln, Büchen und Lauenburg. Vichery führte das Kommando auf dem Hauptposten bei Mölln persönlich, Delcambre bei Büchen und Gengoult stand noch bei Lauenburg.*) Ob Theile der 50. Division jetzt hinter Ratzeburg blieben, ist nicht nachgewiesen.

*) Davouts Truppenvertheilung stellt sich in der Hauptsache folgendermaßen:

1. Die Besatzung von Travemünde wie bisher (S. 328), zu welcher noch eine Kompagnie Schiffszimmerleute stieß.
2. In Lübeck: General Thiébault:

15. leichtes Rgt.	4 Bat.,		
44. Linien- "	2 "		
28. Jäger- "		1 Schwadr.,	
reit. Batterie			6 Gesch.,
wahrscheinlich eine Fuß-Batt.			8 "

General Lallemand:

schleswigsche Jäger	1 Bat.,		
holsteinische Scharfschützen	2 "		
holsteinische Reiter		4 Schwadr.,	
litthauische Ulanen		2 "	
Batterie Gerstenberg			10 Gesch.,

3. In Grönau: 4. Bat. Rgts. Oldenburg.
4. Bei Ratzeburg: General Loison.

48. Linien-Rgt.	4 Bat.,		
108. " "	4 "		
28. Jäger- "		1 Schwadr.,	
Marsch-Kav. "		5 "	
eine Fuß-Batterie			8 Gesch.,
zwei Reserve-Batterien			16 "

Davon mehrere Bataillone und Kanonen als Besatzung in den Schanzen vorgeschoben.

Prinz Friedrich von Hessen:

Rgt. Königin	1 Bat.,
" Fünen	1 "

Die Ratzeburger Stellung war ostwärts des gleichnamigen Sees mit dem Gesicht nach Südosten gewählt auf einer Hochfläche, welche um das Dorf Ziethen sich von Schmilau bis zum Lankower See eine Meile weit ausdehnt. Ihre passive Widerstandskraft wurde durch Seen und Moorniederungen vermehrt, welche nur schmale durch Schanzen gedeckte Zugänge zum Plateau freiließen. Auch die nordwestwärts gewandte Rückenseite hatte Schutz durch den Ausfluß des Mechower Sees zum Ratzeburger See. Wenn ein Angriff die Hindernisse der Annäherungswege überwand und an die Hochfläche gelangte, so stieß er auf das verschanzte Lager, welches besonders zwischen Ziethen und dem Lankower See starke Befestigung erhielt.

So war Davout mit 16000 Mann bei Ratzeburg und Mölln

Rgt. Oldenburg	2 Bat.,		
„ Schleswig	2 „		
„ Holstein	2 „		
fünensche Dragoner		4 Schwadr.,	
dänische Husaren		2 „	
zwei Batterien			20 Gesch.

Davon zwei Bataillone und mehrere Kanonen in den Schanzen auf den Wegen nach Schmilau, Kogel und Salem; und als Vorposten 6 Schwadronen, 4 Kompagnien, nämlich:

in Salem 2. Schwadron Husaren und 1 Kompagnie,
in Sterley und Kogel 6. Schwdr. Husaren und 1 Kompagnie,
in Schmilau 2 Schwadronen Fünen und 2 Kompagnien,
in Fredeburg 2 „ „

5. Bei Mölln: General Vichery:

111. Linien-Rgt.	4 Bat.,		
30. „ „	4 „		
jütische Dragoner		4 Schwadr.,	
litthauische Ulanen		1/2 „	
eine franz. Fuß-Batterie			8 Gesch.,
dänische Batterie Koye			10 „

Hiervon wurden Abtheilungen zeitweise nach Büchen und Hoopte abgezweigt. — Die Vorposten von Mölln waren ohne Vereinbarung mit denen vom Ratzeburger Lager ausgestellt und kreuzten sich mit denselben in Schmilau. Als solche standen von den jütischen Dragonern:

in Schmilau 1 Schwadron,
in Alt-Horst 2 Schwadronen,
in Mölln 1 Schwadron.

6. Bei Lauenburg und Hoopte: General Gengoult:

61. Linien-Rgt.	4 Bat.,		
Litthauische Ulanen		1/2 Schwadr.,	
eine Fuß-Batterie			8 Gesch.

selbst gegen Uebermacht geborgen; er seinerseits aber verfügte über genügende Ausgänge, um hervorzubrechen und dem Feinde bei einem Angriff gegen den offenen Raum in der Richtung der Donnerschleuse in die Seite zu fallen. Er nahm sein Hauptquartier mit dem Prinzen von Hessen in Ratzeburg, Loison das seinige in Ziethen. Die Truppen erbauten Baracken für längeren Aufenthalt; die Reiterei und das Geschütz erhielten so viel als möglich Ortsquartiere.[664])

b. Die Verfolgung.

Wir haben zunächst einige Verfolgungsszenen nachzuholen.

Während Loison am 2. September aus der Gegend von Mecklenburg eine Brigade auf Lübeck schickte, die andere nach Gadebusch führte, um sie Davout anzuschließen, folgte Lallemand abends 10 Uhr in ersterer Richtung über Grevesmühlen. Die Nacht war dunkel und regnerisch und machte den Marsch der Arrieregarde anstrengend. Morgens, am 3. September, wurde bei Grevesmühlen mehrere Stunden geruht, dann der Weg fortgesetzt und denselben Tag unter starker Ermüdung, insbesondere der Pferde, Dassow und Schönberg, 5 Meilen von Wismar, erreicht. Das Fuhrwesen unter Bedeckung des Obersten Waldeck (2 Schwadr. holstein. Reiter, 1. holsteinisches Schützen-Bat., 2 Kanonen Gerstenberg) erhielt die erstere Richtung angewiesen; die übrige Arrieregarde schlug diejenige nach Schönberg ein. Man biwakirte hinter der Stepenitz und Maurine, während die Vorposten vorwärts dieser Flüsse blieben.

Die Einwohner der verlassenen Ortschaften versäumten nicht, den deutschen Vorposten die Nachricht von dem nächtlichen Aufbruch zu überbringen. Schill-Husaren, die reitenden Jäger und die hanseatische Kavallerie setzten sich am Morgen des 3. zum Verfolgen in Bewegung; doch hatte der Feind so viel Vorsprung, daß sie erst anderen Tages seinen Nachtrab einholten.

Als die Husaren und die Jäger am 3. September abends bei Grevesmühlen Biwak bezogen, schickten sie, die Ersteren den Lieutenant v. Rohr, die Letzteren Lieutenant v. Blücher, jeden mit einem Zuge voraus, um auf des Feindes Spur zu bleiben. In Börzow zusammentreffend, erfahren die beiden Offiziere den Durchmarsch des Obersten Waldeck auf Dassow. Gemeinschaftlich brechen sie früh um 3 Uhr am 4. September auf und stoßen mit ihren etwa siebzig Reitern vor Dassow auf den dänischen Doppelposten, dem sie so nahe kommen, daß sie einen Mann vom Pferde schießen und in sofortiger Ver-

folgung des anderen die halbe 4. Schwadron holsteinischer Reiter schlaftrunken auf Feldwache hinter der Wiesenniederung überraschen, so daß nur Wenige in den Sattel gelangen. Rittmeister v. Wedel und gegen 20 Mann werden zusammengehauen, 39 Mann und Pferde gefangen, die Standarte genommen und Alles abgeführt, bevor die andere Schwadron aus dem Biwak hinter der Stepenitz-Brücke zu Hülfe kommen kann. Von Rohrs Kommando waren 6 Mann und Pferde verwundet. —

Mit Ausnahme dieser kleinen Abtheilung hielt Vegesacks Kavallerie am 4. September die Richtung auf Schönberg. Die Hanseaten überfielen hier bei Tagesanbruch die Vorposten-Infanterie, welche in einem Walde vorwärts der Maurine zurückgelassen war, machten 1 Offizier 60 Mann gefangen und konnten eine namhafte Zahl — ihrer Angabe nach 90 Mann — niederhauen, bevor sie an der Stadt aufgehalten wurden. Dort ließ Lallemand die Brücke und die nächsten Häuser anzünden, um Zeit für den Abmarsch zu gewinnen. Nach vergeblichem Versuch, mit abgesessenen Karabiner-Schützen den Uebergang zu erzwingen (Lt. Sandmann II. wurde dort verwundet, und den Tag über etwa 20 Mann), führte Major Arnim sein Regiment eine halbe Meile oberhalb bei Gr.-Siemz über den Bach und ereilte Lallemand bei Selmsdorf. Der aus allen Waffen zusammengesetzten Abtheilung konnte er indessen nichts anhaben; er mußte sich begnügen, ihr beobachtend gegenüber zu bleiben.

Waldeck und Lallemand nahmen, nachdem sie sich bei Selmsdorf vereinigt hatten, für die Nacht ein Biwak hinter Schlutup; am 5. September zogen sie sich nach Lübeck hinein. Als die hanseatische und Schillsche Reiterei sich vor der Stadt am Burgthor zeigte, trat ihr Lallemand wieder mit der eben eingerückten dänischen Infanterie, 4 Kanonen der Batterie Gerstenberg und 3 schon in Lübeck stehenden französischen Bataillonen entgegen. Einer seiner wenigen Kanonenschüsse tödtete den sehr thätigen Major v. Arnim von den Hanseaten in der Nähe von Wesloe. Die verbündete Kavallerie ging hinter Schlutup zurück, und Lallemand stellte seine Vorposten bei Lauen und Palingen auf. Damit endete auf dieser Seite die Verfolgung. —

Dem rechten französischen Flügel gegenüber war, wie wir wissen, während Wallmoden den Marsch nordwärts auf Warin ausführte, nur Tettenborn stehen geblieben. Am frühen Morgen des 3. September begab er sich nach Schwerin und ordnete die Verfolgung. Zwei seiner Kasaken-Regimenter, die er nach Gadebusch sandte, stießen

auf Delcambre. Die dänischen Husaren und Scharfschützen, als dessen Nachhut, nahmen den Kampf auf und setzten sich bei Gr.-Thurow für die Nacht des 3./4. September. Dennoch machten die Kasaken einige hundert Gefangene.

Die übrige Avantgarde zog nach Wittenburg, wo Lützow, von seiner Streife nach Boitzenburg (S. 340) zurückkehrend, sich mit ihr vereinigte. Abends erhielt er Auftrag (mit dem 3. Bataillon, der Tiroler-Komp., der 2. und 3. Schwadron, 3 Geschützen seiner Truppen und 200 Mann Reiche), die feindliche Abtheilung südlich des Schaal-Sees zu verfolgen, welche Davout beim Marsch von Schwerin auf Gadebusch links nach Zarrentin abgezweigt hatte, um die offene Seite während der Bewegung zu decken. Es war General Rome mit 2 Bataillonen und 100 jütischen Dragonern. Lützow blieb für die Nacht ihren Vorposten an der Schaale gegenüberstehen. Am Morgen des 4. September verließen diese bei seiner Annäherung den Bach sowie Zarrentin und schlugen den Weg nach Mölln ein. Erst auf den Höhen hinter Gudow und dann wieder an dem Engweg zwischen Lüttauer- und Drüsen-See stellten sie sich zur Wehr. Es kam zu leichten Schützengefechten und etlichen Kanonenschüssen. Vor Mölln aber wurde Rome von Vichery aufgenommen, der inzwischen eingetroffen war und das 111. Regiment nebst einer Batterie aufmarschiren ließ. Diese brachten ihre Ueberlegenheit zur Geltung, indem sie, Lützow nicht ohne Heftigkeit zurückwerfend, erst abends 9 Uhr am Lüttow-Bach anhielten. Anderen Tages um 6 Uhr erneuerten sie den Angriff und suchten mit Schützen im Walde auf der Westseite des Drüsen-Sees vorzudringen; um 11 Uhr standen sie davon ab und gingen auf Mölln zurück. — Die an beiden Tagen sich stundenlang hinziehenden Kämpfe kosteten Lützow 2 Offiziere 67 Mann (Lts. v. Dalwigk und Reil verw., 14 Mann todt, 47 verw., 6 vermißt). Einen weiteren Erfolg, als den Verbleib des Feindes zu ermitteln, hat er nicht erreicht. Den Verlust der anderen Seite giebt Jahn auf 20 Mann an.

So machte am 5. September die Verfolgung auf der ganzen Linie vor Davouts Stellung Halt. Wallmoden schätzt den Gesammtschaden, welchen man dem Feinde beigebracht hatte, auf tausend Mann, von denen sechshundert gefangen waren; den eigenen auf 200 bis 300. Wahrscheinlich konnten die schwachen Kräfte der französischen Rekruten den Gewaltmärschen nicht widerstehen und ließen die ermattet Zurückbleibenden in den Händen der Verfolger.

Der Haupttheil von Wallmodens Korps hatte am 3. September den Marsch nordwärts auf Warin fast zurückgelegt, als er infolge von Davouts Abzug die Richtung nach Schwerin angewiesen erhielt und unter großen Anstrengungen am Abend, zum Theil erst in der Nacht, dort eintraf. Am 4. September wurde ihm Ruhetag gewährt.[665])

5. Wallmodens Unternehmungen über die Elbe im September.

a. Erster Marsch nach Dömitz.

Wallmoden kannte die Ueberlegenheit Davouts und dessen Auftrag, angriffsweise zu verfahren. So kam ihm der Rückzug nach Ratzeburg nicht bloß überraschend, sondern er war auch in Verlegenheit, durch welche Ursache und welchen Plan er ihn erklären sollte. Davout hatte in Schwerin ausgesprochen, daß er keinen Rückzug, sondern eine neue Bewegung in Absicht habe, und daß die Wendung der Dinge vor Berlin ihn veranlasse, sich der Großen Armee anzuschließen. Aus diesen Umständen folgerte Wallmoden, daß Davout den Uebergang über die Elbe und den Marsch nach Magdeburg ausführen werde, welche er durch die zurückgezogene Stellung an der Delvenau nur decke. Um von dieser Bewegung Nachricht zu erhalten und ihr rechtzeitig entgegenzutreten, faßte er den Plan, vom linken Elb-Ufer her die Uebergangspunkte bei Winsen und Harburg beobachten zu lassen und seine Hauptkräfte, hinter dem schon gewohnt gewordenen Schleier von Vorposten hinweg, an der Elbe bereit zu stellen.

Am 5. und 6. September führte er die Truppen von Schwerin bis Dömitz und zog das Lützowsche Korps nebst den Kasaken Komisarows von Tettenborn herbei, da die hanseatische Brigade, bei Camin sich vereinigend, inzwischen der Avantgarde um Zarrentin zur Stütze dienen konnte. Auch die Brigade Marwitz traf am 6. September von Brandenburg her (vergl. S. 347) zu freilich nur dreitägigem Verbleib bei Dömitz ein.

Bei der jetzt eingetretenen Lage hielt Wallmoden eine sichere Verbindung mit dem anderen Elb-Ufer für erforderlich, damit er auf beiden Seiten des Stromes wirksam auftreten könne. Er beschloß, bei Dömitz eine Brücke zu schlagen und sie auf dem linken Ufer durch Erdwerke zu decken. Für später, wenn die Mittel sich finden sollten, war auch die Herrichtung der verfallenen Citadelle von Dömitz als

Brückenkopf auf der anderen Seite in Aussicht genommen. Kapitän Stuckenberg begann am 5. September mit den in großer Zahl bereitliegenden Kähnen zwischen dem Städtchen und der Elde-Mündung den Bau der Brücke. Zu ihrem Schutz besetzte Kielmansegge mit dem Jägerkorps die Stadt Dannenberg; die bei ihm gewesenen Hanseaten wurden zu der in Camin sich bildenden Brigade abgegeben; dagegen stieß in den nächsten Tagen das Regiment Komissarow hinzu, um die Aufklärung bis Lüneburg auszudehnen.

Aus den durch einen übergegangenen dänischen Offizier am 9. September einlaufenden Nachrichten ersah Wallmoden, daß seine Voraussetzung von einem Wechsel Davouts auf das linke Ufer irrig und die Bewegung nach Dömitz nutzlos war. So verstärkte er nur den Posten in Dannenberg um 1 Bataillon 4 Schwadronen (Bat. Lüneburg, Estorff- und Bussche-Husaren), damit die Arbeit am Brückenkopf ausreichend geschützt, die Aufklärung ausgiebiger werde, und marschirte den 10. nach Hagenow; das Lützowsche Korps kehrte den 11. nach Zarrentin zurück. Am 12. September versuchte er von Zarrentin aus, sich über die Stellung des Feindes bei Mölln und Ratzeburg Kenntniß zu verschaffen. Er ließ Tettenborn mit einem Theil der Avantgarde auf Seedorf, die tags vorher bis Waschow herangezogene Brigade Martin mit Kavallerie und Artillerie (Bataillon Anhalt und Bremen-Verden, 1. Husaren, 1. britische Batterie und Raketen) auf Gudow vorstoßen, ohne damit etwas zu erreichen.

Doch fand man an diesem Tage bei einem in der Gegend von Mölln von Kasaken ergriffenen Artillerieoffizier ein Dienstschreiben, welches auf Entsendung des Generals Pécheux nach dem linken Elb-Ufer deutete. Der Uebergangspunkt sollte der Zollenspieker sein, und die Bewegung alsbald eintreten. Die Nachricht wurde bestätigt durch eine aus Ratzeburg am 9. September datirte Mittheilung Vicherys (?) an den Bürgermeister von Dahlenburg: „Ich benachrichtige Sie, daß ich auf höheren Befehl in diesen Tagen mit einer Division von 9000—10000 Mann Infanterie, zwei Fuß-, einer reitenden Batterie und 600 Pferden auf dem linken Ufer an der Elbe aufwärts marschiren werde. Sorgen Sie dafür, in Hitzacker, Werben, Stendal und Salzwedel mein bevorstehendes Eintreffen wissen zu lassen, damit 12 Stunden nach der Ansage Futter und Lebensmittel bereitgehalten werden. Ich kann den Weg, welchen ich einschlage, nicht genau vorausbestimmen, weil das von Umständen abhängig ist; lassen Sie deshalb

auf den verschiedenen Straßen, sowie an die Unterpräfekten in Stendal und Salzwedel die entsprechenden Mittheilungen machen . . . . ." [666])

Thatsächlich schickte Davout den General Pécheux mit der Brigade Mielzynski, 6 reitenden Geschützen und 1/2 Schwadron (4 Bat. des 3., 1 Bat. des 105. Linien-Rgts. oder 2900 Mann, und 1 Kompagnie zu 80 Pferden der 28.) Jäger am 13. September von Hamburg nach dem Zollenspieker. Eine große Pulversendung, die — von 7 Bataillonen, etwas Kavallerie und Artillerie unter General Lemoine bedeckt — am 10. September von Hannover nach Magdeburg abging, verursachte Davout, nachdem der Feind sich auf dem linken Ufer festgesetzt hatte, so lebhafte Besorgniß, daß er eine Maßregel für nothwendig hielt, um die Aufmerksamkeit Wallmodens davon abzuziehen. (Allerdings hatte dieser schon am 9. September Kenntniß vom Eintreffen der Kolonne in Hannover; aber sie war zu weit für ihn, und er besaß in seinen dürftigen Kräften nicht die Mittel, sie zu schädigen.) Pécheux erhielt die Anweisung, zunächst nach Lüneburg zu gehen und — wenn er erführe, daß der Feind nicht mit überlegener Stärke bei Dömitz übergegangen und die Brücke noch nicht fertig sei — sich zwischen Dahlenburg und dem Göhrder Walde aufzustellen. Eine Aufforderung Davouts an Lemarois sollte das Entgegenkommen von Abtheilungen aus Magdeburg abwärts bis Werben veranlassen, und Pécheux — sobald zustimmende Antwort darauf einginge — seinen Marsch nach Hitzacker an der Elbe fortsetzen. Dieses Schreiben Davouts aber hatte das Schicksal der meisten anderen, nicht an seine Bestimmung zu gelangen. — Uebrigens war es des Marschalls Absicht, daß die Nachricht von Pécheux Bewegung zu Wallmodens Kenntniß kommen sollte, um dessen Aufmerksamkeit von der Pulversendung abzulenken; zu diesem Zweck ließ er der Ankündigung die größte Verbreitung im Lande geben und steigerte sie mit Vorbedacht auf 10000 Mann. [667])

b. Zweiter Marsch nach Dömitz und Uebergang über die Elbe.

Die Nachricht von dieser Bewegung veranlaßte Wallmoden ungesäumt zu dem Gegenzuge, den er bisher vergebens geplant hatte. Am 13. September mittags brachen die bei Hagenow stehenden Truppen nach Dömitz auf und marschirten bis Woosmer; diejenigen bei Waschow, welche von der Aufklärung gegen Mölln im höchsten Maße angestrengt, zum Theil aufgelöst erst im Laufe der Nacht ihr

Biwak wieder erreicht hatten, kamen — ebenso wie die von der Avantgarde herbeigezogenen Truppen — bis Lübtheen; anderen Tages wurden alle im Biwak bei Dömitz vereinigt. Indem Wallmoden zum Maskiren der Bewegung eine theilweise geänderte Vertheilung der Vorposten getroffen hatte, standen am 14. September abends unter Hinzurechnen der Abtheilung Kielmanseggs bei Dömitz zur Verfügung: 15 Bataillone, 17 Schwadronen, 3 Kasaken-Regimenter, 38 Geschütze und die Raketen oder etwa 9000 Mann Infanterie, 3200 Kavallerie.*)

Wallmoden wollte nicht früher die Elbe überschreiten, als bis Pécheux hinüber wäre, um ihn nicht zu verscheuchen; doch hielt er die Truppen im Biwak bei Dömitz bereit, um dann keinen Augenblick zu verlieren. Als abends am 14. September die erwartete Nachricht einging, setzte er sich um 11 Uhr in Bewegung und bewirkte während der Nacht seinen Uebergang auf der inzwischen fertiggestellten Brücke. Mit Tagesanbruch bezog er ein Biwak vor Dannenberg. Die Kasaken wurden nach Metzingen gegen den zwei Meilen vorliegenden Göhrder Wald, zu beiden Seiten auch Streifen auf Bleckede und Uelzen geschickt, und etwa hundert von ihnen jenseits des Waldes bei Dahlenburg aufgestellt.

Pécheux war am 14. September bis Lüneburg marschirt, ging am 15. abends über Dahlenburg hinaus, drängte die Kasaken hinter die Göhrde zurück und besetzte den Wald selbst mit der Vorhut, was Wallmoden veranlaßte, seine Avantgarde abends bis Tripkau vorzuschieben. Die Letzterem zugekommene Meldung besagte, daß der Feind mit 5000 bis 6000 Mann Infanterie, 6 Kanonen und etwas Kavallerie angerückt sei und auf dem Hügel vor Oldendorf und Eichdorf sich gelagert habe. Nach allen Nachrichten mußte Wallmoden erwarten, daß der Feind am 16. den Marsch fortsetzen werde. Er stellte deshalb mit Tagesanbruch sein Korps eine Meile vom Walde entfernt südlich des Vorwerks Parpar eng geschlossen in einer Boden-

*) Von Tettenborns Avantgarde waren anwesend: 3 Kasaken-Rgtr. (Grebcow blieb auf Vorposten), das Bataillon Reiche, die Kavallerie Lützow und ein aus Lützows Infanterie ausgezogenes Bataillon unter Lt. Staak. Ferner wurde ihm die hanseatische Batterie Spoormann zugetheilt. Von Dörnbergs Kavallerie hatte das 2. Husaren-Rgt. die Vorposten bei Roggendorf verstärkt. Von Kielmanseggs Truppen ließ Wallmoden das Bataillon Lüneburg und 50 Estorff-Husaren bei Niendorf an der Elbe zum Schutz der Brücke stehen.

senkung auf, welche es hinter flach auf der kahlen Heidfläche sich hebenden Hügeln in unscheinlicher Weise den Blicken verbarg. Nur die hundert Kasaken vom Abend vorher wurden dem Feinde gezeigt, der seine Posten am Ostrande des Waldes hatte.

In dieser Lage wartete man den ganzen Morgen vergeblich. Gegen 9 Uhr fingen die Kasaken an, mit den französischen Vorposten zu plänkeln. Das dauerte bis Mittag fort; man zog die Kasaken bis Metzingen zurück, aber der Feind folgte nicht, und seine Absicht ließ sich nicht errathen. Es war zu besorgen, Pécheux könnte von der Lage der Dinge Kenntniß erhalten haben und entweder zurückgehen, oder durch Zögern dem Marschall Zeit verschaffen, den Rückzug des verbündeten Korps über die Dömitzer Brücke abzuschneiden. So trat Wallmoden in eine Besprechung, an der vornehmlich der Chef seines Stabes Clausewitz und Oberstlieutenant Pfuel theilnahmen, und man blieb lange zweifelhaft, was zu thun sei, da die Voraussetzungen nicht zutreffen wollten. Endlich gab der letztere Offizier den Ausschlag, indem die von ihm entworfene Disposition zur Ausführung kam. Mündlich gegeben lautete sie:

‚Der Feind, der im Göhrder Walde selbst oder vielleicht hinter demselben in Position vor Oldendorf steht, wird in zwei Kolonnen angegriffen. Die eine Kolonne unter General v. Arentsschildt geht links der großen Straße über Riebrau gegen den Wald vor; trifft sie keinen Feind oder nur dessen Posten, so dringt sie hindurch, kommt bei Forsthaus Röthen heraus, wendet sich dort rechts gegen die wahrscheinliche Position des Feindes und schneidet ihm womöglich den Rückzug auf Dahlenburg ab, verbindet jedoch den ferneren Angriff mit dem der anderen Kolonne.

‚Die andere Kolonne, wobei Graf Wallmoden selbst, und die Avantgarde rücken auf der geraden Straße von Dannenberg nach Lüneburg vor. Die Kasaken ziehen sich zuerst vor dem Walde rechts, um ihn ganz zu umgehen, während die Infanterie der Avantgarde ihn angreift. Zu ihrer Unterstützung folgt der General Lyon. In der Direktion wie die Kasaken wenden die Kavallerie und Artillerie unter General v. Dörnberg sich gegen die linke Flanke des Feindes.

‚Ist der Wald nur leicht besetzt, so formiren sich alle Truppen jenseits zum Angriff.‘

Eintheilung der Truppen:

Avantgarde: General v. Tettenborn.

2½ Bataillone, 5 Schwadronen, 4 Geschütze, 3 Kasaken-Regimenter:

1 Bataillon Lützow,
1 " Reiche,
½ " Kielmansegge (einschl. russ.-d. Jäger),
5 Schwadronen Lützow,
hanseatische Batterie Spoormann,
Kasaken Komisarow, Denisow, Sulin.

Division: General v. Arentsschildt.

6 Bataillone, 4 Schwadronen, 8 Geschütze:

6 Bataillone russ.-deutscher Legion,
1. Husaren-Regiment desgl.
1. reit. Batterie desgl.

Division: General Lyon.

6½ Bataillone, 6 Geschütze:

4 Bataillone Hannoveraner,
1 " Anhalter,
1 " 73. britischen Regiments,
½ " Holtzermann,
Fuß-Batterie Wiering.

Reserve-Kavallerie und Artillerie: General v. Dörnberg.

8 Schwadronen, 20 Geschütze, ½ Raketen-Batterie:

3. britisch-deutsches Husaren-Regiment, 5 Schwadronen,
Lüneburg-Husaren 2 Schwadronen,
Bremen-Verden-Husaren 1 Schwadron,
12 Geschütze britisch-deutscher Artillerie,
8 " der 2. russ.-deutschen Batterie,
Raketen.[668])

c. Treffen an der Göhrde am 16. September.
(19. Plan.)

Die Kolonne Arentsschildt brach um 12¼ Uhr auf und gelangte um 2 Uhr bei Riebrau in den Wald. Zur Führung der Umgehung war Oberstlieutenant Pfuel, der zu Tettenborns Stab gehörte, ihr beigegeben. Die Vorhut, aus zwei Schützenabtheilungen und einem Zug Husaren zusammengesetzt, hatte — indem sie auf zwei parallel

laufenden Gestellwegen den Wald durchschritt — nur eine Kavalleriestreife bei der Försterei Zienitz und weiterhin einige Holz suchende Franzosen zu vertreiben.

Eine Stunde später, nachdem die Umgehung genügenden Vorsprung gewonnen hatte, brach die Hauptkolonne auf. Die Kasaken sprengten voraus und umschwärmten den Feind derartig, daß die weiteren Bewegungen maskirt blieben. Als die Infanterie gegen 3 Uhr den Wald betrat, traf sie an dem Wiesengrunde, in welchem das Jagdschloß Göhrde liegt, auf ein Bataillon vom 3. Linien-Regiment, bei dem sich Pécheux in Person befand. Kapitän Reiche griff es mit einer langen Schützenlinie von Lützowern an, welcher sein eigenes Bataillon als Unterstützung in Kolonne folgte, und trieb den Feind, der keinen ernsten Widerstand entgegensetzte — wie es scheint, links überflügelnd — ohne langen Aufenthalt hindurch. Beim Heraustreten auf der Nordseite fanden sich die französischen Plänkler durch die Kasaken gefährdet, die den Wald umgangen hatten. Sie hielten sich im Rande und dem entlanglaufenden Graben in der Richtung des Forsthauses Röthen und verlängerten durch jetzt zäheren Widerstand das Gefecht um eine halbe Stunde. (Lieut. Staak, der Führer der Lützower, wurde hier verwundet.) Erst nachdem das Bataillon sich gesammelt hatte, zog es unter dem Schutz der halben Jäger-Schwadron, derentwegen die Kasaken halten geblieben waren, über das freie Feld an die Hauptstellung heran. Die hanseatische Batterie, von Tettenborn mit einer Schwadron Lützower (der 4.) um den Wald geführt, begann inzwischen das Feuer gegen die Geschütze des französischen linken Flügels, welche ihr Bataillon am Waldrand unterstützten. —

Pécheux hatte 1500 Schritte vom Göhrder Walde auf der Hochfläche des Steinker Hügels, welcher durch eine Mulde von der parallel laufenden Waldhöhe getrennt ist, Stellung genommen. Der Lübener Bach entspringt in dieser Senkung und wird unterhalb der Poststraße so sumpfig, daß er mit Pferden kaum zu durchschreiten ist. Der linke Flügel erhielt dadurch Deckung; der rechte war leicht zugänglich. 4 Bataillone standen in einer Linie — dasjenige vom 105. Regiment auf dem rechten Flügel — auf der der Straße zugewendeten tausend Schritte langen Seite der Hochfläche. Von der auf beiden Flügeln vertheilten Batterie beherrschten besonders die 4 Geschütze zur Linken von einer vorspringenden Höhe mit großem Vortheil das Vorland. Zwei Grenadier-Kompagnien wurden nach

Oldendorf geschickt, um diesen Punkt für den Rückzug festzuhalten, und es scheint, daß ebenso eine Abtheilung nach Eichdorf ging.*)

Die durch das Gefecht im Walde verstreute Lützowsche Infanterie folgte in derselben Verfassung dem weichenden feindlichen Bataillon über die Heidefläche, vertrieb Schützen, welche sich noch südlich der Straße an einem Vorhügel hielten, und gelangte zum Theil bis an die Hauptstellung. Mit 4 Schwadronen brach Major Lützow aus dem Walde vor, um die reitenden Jäger, die noch vor der Infanterie hielten, anzugreifen. Als sie dem Anfall auswichen, blieb Lützow dennoch im Vorrücken, bis er vom Feuer eines Bataillons mit empfindlichem Verlust zurückgewiesen wurde. Lützow selbst erhielt eine schwere Wunde. Seine Schützen aber nahmen bei dieser Gelegenheit auf 60 Schritte vor dem zweiten feindlichen Bataillon eine Haubitze weg, welche von den ungeübten Pferden nicht rasch genug zurückgezogen werden konnte.

Zur Zeit, als dieser Angriff abgeschlagen wurde und die Truppen der Avantgarde gegen den Wald zurückgingen, traten die Kolonnen ins Freie: zuerst Lyon, dann Dörnberg, zuletzt Arentsschildt. Die Spitzen aller drei erschienen in der Zeit von 4 bis 4¼ Uhr auf dem Gefechtsfelde. Bei dem großen Zwischenraum — eine halbe Meile trennte Lyon und Arentsschildt — wurde vor Allem die gegenseitige Annäherung ein Erforderniß.

Arentsschildt war noch mitten im Walde gewesen, als um 3½ Uhr der beginnende Kanonendonner vernommen wurde. Er zog die Batterie und die Husaren vom Ende der Kolonne vor, und eine halbe Stunde später erreichten sie Forsthaus Röthen in 2000 Schritt Entfernung von der feindlichen Stellung. Arentsschildt traf hier auch bald den General Wallmoden, der auf ihn bereits gewartet hatte. Da es zunächst nur darauf anzukommen schien, des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, so protzten 6 Geschütze ab und eröffneten ihr Feuer. Die Kugeln erreichten den Feind der Entfernung wegen nicht, doch wurde der Eindruck der Kanonade gleich erkennbar. Man sah in der Aufstellung einzelne Truppenverschiebungen; Reiter sprengten hin und her, mehrere in der Richtung auf das besetzte Oldendorf, und Pécheux

*) Es fehlt an einer französischen Darstellung von dem Gefecht. Sie muß durch die Berichte der verbündeten Truppen ersetzt werden und bleibt deshalb unvollkommen und unsicher.

nahm seine Infanterie um 60 bis 80 Schritt vom Rand der Höhe zurück, um sie dem Blick und dem Kanonenfeuer zu entziehen; die Artillerie wurde zwischen die Bataillons-Kolonnen aufgenommen.

Oberstlieutenant Goltz schob zwei Husaren-Schwadronen zum Beobachten vor; die eine rechts gegen die Gesichtsseite der französischen Stellung, die andere links gegen Eichdorf, wo sich Kavallerie zeigte. Aus letzterem Grunde mußten auch zwei Kanonen zurückbehalten werden; denn man besorgte aus jener Richtung eine Umfassung, bis sich auswies, daß Kasaken die ganze Linie Pécheux's umkreist hatten und ihm Veranlassung gaben, in seinem Rücken bei Eichdorf Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Als eine Viertelstunde später die russisch-deutsche Infanterie am Waldrande anlangte, wurde die 1. Brigade zum Anschluß an Lyon rechts vorgeschoben, die 2. gegen Oldendorf aufgestellt, von wo der Anmarsch weiterer feindlicher Truppen erwartet werden konnte. Erstere trat bald in das Kanonen- und Flintenfeuer des feindlichen rechten Flügels und blieb auf der Heide stehen.

Lyon und Dörnberg waren während des Gefechts der Avantgarde auf 1500 Schritte vom Göhrder Schloß halten geblieben. Der beginnende Kanonendonner mahnte zum Fortsetzen des Marsches, und dieser wurde nun planlos übereilt. Das Bataillon an der Spitze (Bremen-Verden) erhielt Befehl, den Wald laufend zu durchschreiten, und mußte eine Viertelstunde lang auf sandigem Wege, sogar bergauf, in dieser Bewegung bleiben; es war athemlos, ermüdet und unruhig geworden, als es am jenseitigen Rande eintraf. Noch innerhalb des Holzes schob die Brigade Martin sich links, um die Annäherung an Arentsschildt zu gewinnen, und blieb nun wieder so lange stehen, bis die übrigen Bataillone aufgeschlossen waren. — Als die Brigade Halkett auf der Poststraße ins Freie trat, marschirte sie rechts neben Martin auf und beide Brigaden rückten mit zusammen 4 Bataillonen in vorderer Linie auf die Heidefläche vor; die Bataillone in links abmarschirten Kolonnen von Kompagnien. Die Batterie der Division setzte sich auf den linken Flügel und erwiderte mit einzelnen Schüssen das wegen der Entfernung wirkungslose Kanonenfeuer. Die Batterie Kuhlmann mit 2 Schwadronen (4. u. 5./3. Hus.) war gleichzeitig mit dem Bataillon Bremen-Verden vorgeholt, galoppirte an der Infanterie vorüber, wodurch arges Gedränge entstand, und fuhr jenseits des Waldes neben Spoormann auf.

Die Kolonne Dörnberg schlug beim Göhrder Posthause in stärkstem

Trabe den Weg rechts auf Dübbekold ein. Im Dorfe nöthigte der tiefe Koth, langsam zu reiten, und so gelangten die Regimenter und Batterien einzeln auf die zwischen Dübbekold und Lüben sich erstreckende Fläche. Die Batterie Sympher und die Raketen, als nächste hinter den 3. Husaren, jagten an den Abfall zum Lübener Bach und begannen ihr Feuer. Erst später konnte die 2. russische Batterie, welche mit den hannoverschen Husaren am Ende der Kolonne war, einrücken.

Nach vollendetem Aufmarsch standen 3 Bataillone der Brigade Natzmer gegen den rechten, 6 der Division Lyon gegen den linken französischen Flügel; zwischen beiden lag noch ein Zwischenraum von 2000 Schritten, in welchen man Schützen vom 6. russischen Bataillon einschob, um Verbindung herzustellen; doch blieb auch die Avantgarde hinter dieser Lücke am Waldrande. An Artillerie feuerten links 6 Geschütze der Batterie Scheele, in der Mitte 6 der Batterie Wiering, rechts 24 nebst den Raketen von Tettenborn und Dörnberg. Auf dem linken Flügel war die Brigade Wardenburg zurückgehalten; später durchschnitt sie die feindliche Rückzugslinie bei Oldendorf.

Die Brigade Natzmer unterhielt ein Schützengefecht; die Artillerie befand sich auf der ganzen Linie in Thätigkeit. Der Dampf lagerte so dicht, daß die zahlreichen Geschütze des rechten Flügels ihren Gegner nur für Augenblicke wahrnehmen konnten; die kürzeste Entfernung betrug 1200 Schritte und die Wirkung blieb entsprechend gering. Pécheux suchte sie, wie wir schon zeigten, dadurch zu mindern, daß er seine Truppen, sobald die Ueberzahl erkennbar wurde, vom Rande der Hochfläche zurücknahm und dem Blick entzog.

Bevor der oben dargestellte Aufmarsch zur vollen Entwickelung gekommen war, hatten schon einzelne Zusammenstöße stattgefunden, welchen wir jetzt näher treten müssen. Ein französisches Bataillon — es mag das aus dem Walde zurückkehrende der Avantgarde gewesen sein — befand sich noch im Grunde des Lübener Baches und bewahrte seine Ordnung unter dem bereits begonnenen Artilleriefeuer, als Dörnberg nach wenigen Schüssen an die in Kolonne zwischen der Straße und den Raketen haltenden 3. Husaren herankam und eine Schwadron zum Angriff verlangte.

Das Regiment war rechts abmarschirt; doch standen die 4. und 5. Schwadron, welche zur Batteriebedeckung gedient hatten, an der Spitze. Der Kommandeur glaubte unter den Umständen der Forderung

des Rittmeisters v. Biela (es herrschte ein edler Wetteifer unter den meist im kräftigsten Mannesalter stehenden Führern), daß seine Schwadron als die 1. Anspruch an diesen Auftrag habe, gerecht werden zu müssen und befahl das Flügelvorziehen. Nach Beendigung dieser Bewegung mußte gehalten werden; Biela aber in seinem Eifer unterließ das Halten und gab sofort das Kommando zum Trab. Der linke Flügel setzte sich in scharfe Gangart und wurde vom rechten, der noch nicht ganz aus der Kolonne heraus war, rottenweise gefolgt, so daß von allem Anfang die Schwadron ohne Schluß blieb. Der Angriff ging im Galopp über den Hohlweg, zuletzt über die weiche Bachniederung südlich der Straße, in welcher der rechte Flügel stecken blieb und mehrere Pferde stürzten. Durch diese Umstände völlig aufgelockert, schoß er auf fünfzehn Schritte am Viereck vorbei und verlor durch dessen Feuer den Rittmeister Biela neben einer Menge Pferde und Husaren. Die 2. und 3. Schwadron hatten sich verleiten lassen, der 1. nach dem Flügelvorziehen ohne Befehl zu folgen, und alle drei wurden in den verfehlten Angriff verwickelt, wiewohl die beiden letzteren den Hohlweg vermieden. Der größere Theil der Husaren fiel in die feindliche Artillerie, die hinter dem angegriffenen Bataillon auf der Höhe stand. Die Bespannung und die zur Bedeckung haltende halbe Jäger-Schwadron machten sich bei Zeiten von dannen; doch konnten die Husaren vor dem Feuer der nebenstehenden Infanterie sich in den Geschützen nicht halten und wurden genöthigt, völlig hindurch zu reiten. — Ihr rechter Flügel, der im Moor des Baches stecken geblieben war, mußte unter fortwährendem Feuer sich herausarbeiten und ging zurück.

Als der Theil hinter der feindlichen Linie fortgesetzt von dem zweiten Viereck des linken Flügels beschossen wurde, stellte sich Rittmeister v. Hugo an die Spitze dieses Knäuels von Husaren und führte sie auf das Bataillon zu. Seinen Leuten 50 Schritte voraus, setzte er in den Feind hinein und wurde durch Bajonettstiche getödtet. Die Husaren kamen theilweise heran und fochten mit dem Säbel gegen die Bajonette, mußten aber nach großem Verlust wieder ablassen. — Ein Theil dieses Angriffs war seitwärts vorbeigegangen und stürzte in wildem Jagen auf das 1. russisch-deutsche Bataillon, dessen Schützen mit dem Feinde auf der Höhe schon im Gefecht waren. Der schnellen Gangart sowie der Richtung wegen, aus der er kam, wurde er für feindlich gehalten und erhielt lebhaftes Plackerfeuer. Die Offiziere des Bataillons warfen sich zwar dazwischen, sobald der Irrthum klar

wurde; doch ließ sich das Feuer erst hemmen, nachdem es mehrere Husaren und Pferde verwundet hatte. So waren die drei Schwadronen über das ganze Gefechtsfeld zerstreut und durch das Feuer von allen Seiten hin und her gehetzt. Einigermaßen sammelten sie sich schließlich hinter der französischen Linie. —

Das Bataillon aus dem Grunde hatte sich nach Abweisen der Husaren in guter Ordnung auf die Hochfläche gezogen, wo es sich in zweite Linie gestellt haben mag. Von der Kavallerie bedroht, standen alle Bataillone Pécheux' in geschlossenen Kolonnen und behielten diese Form auch öfters an Stelle des hohlen Vierecks bei, wenn Angriffe der Reiterei erfolgten. Als die Schützen vom 1. und 2. russischen Bataillon gegen sie vordrangen, wagten sie es wegen der in der Nähe haltenden Kavallerie nicht, ihrerseits solche entgegenzuwerfen. Die Spitzen der angefallenen Bataillone vertheidigten sich durch lebhaftes Plackerfeuer, und dieses wurde auf dem freien Raum so wirksam, daß die Plänkler große Verluste erlitten. Fortwährend durch Hornsignale aufgefordert, waren diese momentan bis auf hundert Schritte herangedrungen, als die Heftigkeit des Feuers sie zeitweise zum Zurückgehen veranlaßte. Die französischen Bataillone füllten sich mit Verwundeten, aber gaben keinen Fuß breit Boden auf, während ihre Kanonen schon durch die Schützen veranlaßt waren, neben und in den Kolonnen Deckung zu suchen; ebendahin hatte sich das Fuhrwesen begeben, als die Husaren den Aufenthalt hinter der Infanterie gefährdeten.

In dieser Weise hatte der Kampf fast eine Stunde gedauert, als Wallmoden den Angriff der Division Lyon befahl, welcher sofort auch von der Brigade Natzmer aufgenommen wurde. Es war 5½ Uhr, als die sechs Bataillone des ersten Treffens gleichzeitig die Bewegung begannen, die wir vom linken Flügel der Verbündeten ab in ihrem Einzelverlauf begleiten.

In Kolonne nach der Mitte rückten die Bataillone Fircks und Schaper dem Feinde entgegen. Gleich anfangs zerschmetterte eine Kugel dem Major Fircks, der neben seinem Bataillon ritt, die Hand; Kapitän v. Köller übernahm die Führung, ohne daß dieser Zwischenfall eine Störung der Bewegung hervorrief. Das Feuer wurde aber verlustvoller; der Feind bewahrte seine feste Haltung und das Bataillon kam auf 80 bis 100 Schritte zum Stehen; eine Congreve'sche Rakete, welche, aus einem Abstand von 2000 Schritten geworfen, auf dem Raum

zwischen beiden kämpfenden Parteien niederfiel, mag dazu beigetragen haben. Auch der Kommandeur des 1. Bataillons, Kapitän v. Schaper, stürzte durch einen Schuß in das Gesicht getroffen vom Pferde, und seine Truppe, des Führers beraubt, drang nur bis etwa 150 Schritte an den Feind heran. Beide Bataillone fielen in unregelmäßiges Feuer, das ohne Wirkung blieb, wurden alsbald zur Umkehr veranlaßt und wichen einige hundert Schritte, bis sie in einer Vertiefung Deckung fanden.

Nichtsdestoweniger schien der Angriff Eindruck gemacht zu haben, denn die betroffenen französischen Bataillone versuchten mit den Geschützen zwischen sich den Abzug auf Eichdorf. Arentsschildt veranlaßte den Oberstlieutenant Goltz, den Augenblick wahrzunehmen; die russischen Schützen, welche von der rückgängigen Bewegung ihrer Bataillone mitgezogen waren, gingen wieder vor und begannen das verheerende Feuer auf die Kolonnen von Neuem; die Bataillone selbst wurden rasch geordnet dem Feinde entgegengeführt.

Das 1. Husaren-Regiment hielt während des Infanteriegefechts in bedrohlicher Nähe. Die 1. Schwadron stand noch gegen die Fronte; die 4. und 3. in links abmarschirter geöffneter Kolonne von Schwadronen mit dem Rücken nach Oldendorf gegen die rechte Seite des Feindes. Nur die 2. Schwadron war weiter links abgezweigt. Jetzt führte Goltz die beiden nächsten zum Angriff. Sie gingen — die 4. an der Spitze — auf dem sanft ansteigenden Boden mit noch frischen Pferden aus starkem Trabe in die Karriere über. Die feindlichen Bataillone mußten Stand halten und stießen anscheinend in eine Kolonne zusammen. Daher kam es, daß sie die Husaren weit überragten, welche, durch das lebhafte Plackerfeuer wenig geschädigt, auf die Mitte und den linken Flügel der Kolonne trafen und eindrangen. Major v. Brünnow ritt, sobald er den Angriff wahrnahm, mit der 1. Schwadron ebenfalls an und brach in die linke Seite der Infanterie. Der Ritt war wohl geschlossen bis dicht an die Bajonette gegangen, dann ein augenblicklicher Halt erfolgt. Mehrere Husaren wußten rasch Gelegenheit zu nutzen, drängten sich ein, wurden von weiteren gefolgt, und bald war die Kolonne auseinandergesprengt. Nur ein Theil der Feinde suchte Raum und vertheidigte sich einzeln sehr brav; andere blieben zwar in dichten Haufen stehen, konnten sich aber des Gedränges wegen nicht wehren; der größere Theil warf sich zu Boden. Viele sanken verwundet unter Säbelhieben; die Schützen vom Bataillon Fircks mischten sich ein und brauchten das Bajonett;

schließlich fanden auch die umherschwärmenden Kasaken ein Feld für ihre Thätigkeit und waren eifrig bemüht, die Zerstreuten niederzustoßen oder gefangen zu nehmen. Bei alledem brach ein kleiner Theil vom rechten Flügel der Kolonne, welcher durch den Angriff nicht getroffen war, geschlossen ab, begab sich auf den Rückzug und wurde von den Husaren vergeblich verfolgt. — Auf dieser Stelle sind etwa 500 Gefangene (zum Theil vom 105. Regiment) und die Geschütze erbeutet, auch mehrere Fahrzeuge, die in der Kolonne hielten, weggenommen. Ueber dem Allem ging viel Zeit hin; und als das Husaren-Regiment sich gesammelt hatte, um nach der Gegend, wo man noch Feuer sah, zu marschiren, bekam es sehr bald Befehl zum Halten, weil der Kampf beendigt werden sollte. Unter den zuerst in die Infanterie Eingedrungenen bezeichneten die Husaren den Unteroffizier Wolff der 4. Schwadron, der aber mit dem Leben bezahlte; 4 Offiziere hatten Bajonettstiche oder Kolbenschläge davongetragen, und die Schwadron, welche an der Spitze ritt, verlor an Todten und Verwundeten etwa 17 Mann. —[669])

Gleichzeitig mit diesen Vorgängen war auch der linke Flügel Pécheux's überwältigt. — Die Brigade Martin nahm die Richtung auf das zweite Bataillon vom linken Flügel. Als Bremen-Verden den Rand der Höhe erreichte, erblickte es den Feind auf 60 bis 80 Schritte vor sich und gleichzeitig wurde es von heftigem Feuer empfangen. 4 Offiziere, darunter Major de Vaux, und 16 Mann wurden in einigen Augenblicken zu Boden gestreckt; die vorderen Kompagnien stutzten und wichen zurück, die hinteren blieben im Vordringen, so daß ein Quetschen und Drängen entstand, bis die letzteren vorn waren. Indessen kam das Bataillon nicht weiter an den Feind heran; einige Wenige feuerten. Rechts daneben versuchte das Anhalter Bataillon in Linie aufzumarschiren, aber die Bewegung mißlang; obwohl der Verlust gering war, löste sich das Bataillon auf und ging zurück. Diesen kritischen Augenblick, der in ein Weichen auch von Bremen-Verden zu enden drohte, ergriff in entscheidender Weise der Lieutenant d'Huvelé von der hannoverschen Batterie; mit 2 Geschützen hart links neben dem Bataillon auffahrend, schoß er Kartätschen in den Feind, und über sie herfallende Husaren des 3. Regiments vollendeten die Auflösung der Kolonne. Auch die Lützowsche Kavallerie kam hinzu und nahm an dem Erfolge theil; ihr nunmehriger Führer, Rittmeister v. Bornstädt, wurde bei der Gelegenheit verwundet. — Die drei ersten Schwadronen 3. Husaren hielten nämlich noch auf der

Höhe hinter der feindlichen Linie, als der Infanterieangriff geschah. Sie setzten jetzt wieder an und sprengten bei Benutzen des richtigen Augenblicks die Infanterie auseinander. Es erscholl das Geschrei um „Pardon"; die Husaren aber, durch die abgewiesenen Angriffe und erlittenen Verluste gereizt, waren nicht leicht zu beschwichtigen; gewaltige Wunden, zerfetzte Gesichter mit herunterhängenden Backen gaben Zeugniß von ihrer stark auf die Probe gestellten Geduld.

Die Brigade Halkett endlich hatte sich gegen den linken Flügel gewendet. Bennigsen führte sein Bataillon im Laufe in die Niederung hinab und untersagte seinen Schützen das Schießen, damit nicht das Bataillon, welches er vorbeugend nicht laden ließ, unwillkürlich ins Feuern verwickelt werden möchte. Im Grunde des Baches, welcher einigen Schutz gab, beabsichtigte er einen kurzen Halt, um das Bataillon zu Athem kommen und sich ordnen zu lassen. Doch der junge feurige Brigadier, der mit Freuden das Vorrücken angesehen hatte, ist herangesprengt; er will in seiner Ungeduld von Halten nichts wissen. So stürzt das Bataillon — der Brigadier und der Kommandeur zu Pferde an der Spitze — ohne Ordnung, aber mit größtem Ungestüm auf den Feind. Beim Ersteigen der Höhe erhält man das erste Feuer, welches, in regelmäßigen Salven abgegeben, auf das Bataillon Bennigsen erfolglos ist; Langrehr bleibt halten und erwidert. Bis auf etwa zehn Schritte lassen die Franzosen Bennigsen herankommen und schauen ihm ruhig ins Auge. Da wird der Eindruck zu mächtig; die ersten Glieder werfen das Gewehr fort und drängen rückwärts. Es ist jedoch zu spät; sie sind rasch eingeholt und mit dem Bajonett wird unter ihnen aufgeräumt. Ein eigentlicher Widerstand fand nicht mehr statt; dennoch wurden besonders die Italiener, deren etwa 150 bei Bennigsen dienten, durch den Kampf so aufgeregt, daß sie nicht abließen. Auch Langrehr kam inzwischen heran und wirkte zur Verfolgung mit. Noch geschlossen, aber ohne Gegenwehr drängte die geworfene Kolonne rückwärts, als auch hier von der einen Seite die 3. Husaren — es war zu gleicher Zeit mit Auflösung des nächsten Bataillons —, von der anderen Kasaken in beträchtlicher Zahl einhieben, so daß sie in wenigen Minuten niedergeritten war.

Der ganze Raum nach Eichdorf und Breese zu war nun von kleineren oder größeren flüchtigen Haufen, in buntem Gemisch mit verfolgenden Husaren und Kasaken, bedeckt. Ein tiefer Hohlweg kam ihnen zu statten, nachdem die Infanterie die Verfolgung nicht über die

Hochfläche hin ausdehnte. Die Raketen und die Batterie Symphér gingen jetzt mit den hannoverschen Husaren durch Lüben gegen Breese vor und hielten den Rückzug weiter unter Feuer, bis die nachsetzenden Husaren sie daran hinderten; freilich schadeten sie zugleich den Umgehungstruppen der russisch-deutschen Legion, welche inzwischen bis auf den Berg hinter Breese gedrungen waren. —

Nach dem Hervortreten aus dem Walde nämlich marschirten (wie S. 364 angegeben) das 3. und 4. Bataillon in Linie auf; Pfuel wies ihnen die Richtung, die sie gegen den Rücken des Feindes führte, und ritt für seine Person zu Wallmoden zurück. Das neue, noch wenig verlässige 6. Bataillon blieb als Rückhalt stehen. Als jene Bataillone an Oldendorf vorüber rückten, erhielten sie seitwärts Feuer; man hatte versäumt, den Ort abzusuchen. Sie blieben halten, und ein Theil ihrer Schützen wurde zur Wegnahme des Dorfes bestimmt, auch ein Zug Husaren mitgegeben. Die Schützen drangen ohne Aufenthalt ein und hindurch; erst in den letzten Gärten erfuhren sie Widerstand und erlitten Verluste, bevor die beiden französischen Grenadier-Kompagnien den Ort aufgaben und in ungeordneten Haufen, wie sie ihn verlassen hatten, über das Blachfeld in der Richtung auf Dahlenburg abzogen. Die Angreifer drängten scharf nach und die beiderseitigen Plänkler kamen bis auf 120 Schritt aneinander; doch hatte die Hauptmasse Vorsprung gewonnen und würde sich bald den Verfolgern entzogen haben, wenn nicht zu dieser Zeit der Husarenzug das Dorf umritten hätte und durch sein bloßes Erscheinen 3 Offiziere 113 Mann veranlaßte, sich den Schützen zu ergeben. —

Als inzwischen der französische rechte Flügel von der Brigade Ratzmer angegriffen wurde, faßte Oberstlieutenant Monhaupt den Punkt Eichdorf ins Auge, um den bevorstehenden Rückzug zu verlegen. Er führte 4 Stücke der Batterie Scheele dahin und stellte sie an den Gärten des Dorfes auf; das bald nachfolgende 6. Bataillon diente als Deckung. Zu dieser Zeit hatte Pécheux noch seine Stellung inne und kehrte Geschütz rückwärts gegen Monhaupt, mit dem es zum Kugelaustausch kam. Doch trat bald die Katastrophe ein, und ein Strom von Flüchtigen wandte sich auf Eichdorf. Zunächst sprengten reitende Jäger vorüber, wodurch das 6. Bataillon theilweise in Unordnung gerieth; dann folgte flüchtige Infanterie. Gegen den geschlossenen Theil richteten die 4 Geschütze ihre Kartätschen und im Verein mit 2 anderen, die Monhaupt mittlerweile an den Erlenbusch vor Oldendorf gegen die Seite herangeführt hatte, zwangen sie ihn, ostwärts

nach den Höhen zwischen Eichdorf und Breese auszubiegen. Das Bataillon kam nicht zum Eingreifen, weil die Beschaffenheit seiner Mannschaft mehr zu leisten hinderte.

Nun entwickelte Monhaupt eine rastlose Thätigkeit, um dem Feinde den Abzug zu wehren. Indem er die Halbbatterie in Eichdorf beließ, holte er die andere heran und jagte hinter dem Dorfe fort, um die Höhe nordostwärts rechtzeitig zu besetzen. Hundert Kasaken wurden veranlaßt, zu folgen. Zwar erreichte er jenen Punkt; aber die britische Artillerie, der man nun gerade gegenüberstand, richtete ihr Feuer dorthin, tödtete mehrere Pferde und verscheuchte die deckenden Kasaken. Unter diesen Umständen mußte die Halbbatterie, der schon eine feindliche Infanterie-Kolonne nahe kam, den Platz aufgeben und rückwärts auf dem Ausläufer des Seissel-Berges Stellung nehmen, wo die Kasaken sich wieder sammelten. Vor der neuen Aufstellung bog die feindliche Kolonne wieder ostwärts ab in dem Bestreben, die bewaldete Gegend und eine größere Masse, die sich in jener Richtung zusammengeballt hatte, zu erreichen. Als nun auch die Geschütze von Eichdorf herankamen, andere Truppen bis auf die wenigen Kasaken noch nicht eingetroffen waren, da suchte Monhaupt dem Feinde den Höhenrücken dadurch zu wehren, daß er die Batterie zugweise über tausend Schritte weit ausdehnte. Mit den letzten 2 Stücken und 30 Kasaken erreichte er den Punkt nordwärts Breese und erblickte im vorliegenden Grunde eine Menge feindlicher Offiziere, von etwas Kavallerie begleitet, eine geschlossene Kolonne Infanterie von etwa tausend Mann, viele Flüchtlinge, die sich in Haufen sammelten, und 2 Geschütze mit Munitionswagen. In seiner eigenen Sicherheit dadurch bedroht, sah er sich genöthigt, die Batterie wieder nach dem rechten Flügel zu vereinigen und auf den abziehenden Feind zu kanoniren, bis das 3. und 4. Bataillon, die so lange sich bei Oldendorf aufgehalten hatten, eintrafen. Der Feind hatte inzwischen so viel Vorsprung gewonnen, daß er vom Walde bei Kovahl nicht mehr abgeschnitten werden konnte. Kavallerie sah man noch nachsetzen, und wie es scheint, war es hier, wo es dem Rittmeister Janssen gelang, mit etwa 170 zusammengerafften Husaren 3. Regiments einen großen Haufen aneinandergeschlossener Flüchtlinge zu zerstreuen. Ein Theil der Husaren schwenkte dabei rechts ab, wo noch Artillerie bemerkt wurde, und nahm sie fort. Auch dieser Erfolg verursachte der Reiterei namhafte Verluste.*)

*) Für diesen wie für die letzten Angriffe des Regiments ist es nicht möglich

Das Nachsetzen, das zuletzt von den Kasaken und hannoverschen Husaren geschah, reichte nur eine halbe Meile über das Gefechtsfeld hinaus. Wallmodens Sorge um die Vorgänge auf dem rechten Stromufer hielt ihn ab, mehr zu thun, und veranlaßte ihn, das Verfolgen abzubrechen, welches bis zum Eintritt der um 6³/₄ Uhr beginnenden Dunkelheit noch weit größere Ergebnisse gehabt haben könnte. Man sah in der späten Dämmerung den Feind im Barscamper Walde verschwinden, und in der Nacht rettete sich Pécheux zu Fuß mit den Trümmern seiner Division über Bleckede nach Lüneburg. Am anderen Morgen kam er mit einzelnen Haufen dort an, sammelte seine Reste und ging ohne Aufenthalt über Winsen nach dem Zollenspieker. Die französischen Behörden mit ihren Kassen hatten sich ihm angeschlossen. Der von dem unglücklichen Verlauf benachrichtigte General Osten war ihm zu seiner Aufnahme von Harburg bis Winsen entgegengegangen. —

Den verbündeten Truppen wurde nach dem Schluß des Gefechts der Rand des Göhrder Waldes zum Sammelplatz bestimmt, und der größte Theil der Divisionen Dörnberg und Lyon gelangte gegen 10 Uhr an das Jagdschloß. Die Dunkelheit war so vollständig, und ein so heftiger Regen gesellte sich hinzu, daß bei der herrschenden Ermüdung die kurze Strecke erst nach zwei Stunden zurückgelegt werden konnte. Die Division Arentsschildt erhielt die Mittheilung nicht, und ihre Truppen biwakirten meist auf den Plätzen, die sie eben innehatten. Das 1. Husaren-Regiment und das 6. Bataillon brachten die Nacht im Walde zu; die 2. Brigade, nach der bis zur Dunkelheit vergeblich gesucht wurde, fand in Oldendorf und Eichdorf Schutz vor dem rauhen Wetter; die 1. stand, wo sie gekämpft hatte. Die hannoverschen Husaren kehrten von der Verfolgung bis Breese zurück.

Die Beute des Tages waren 1500 Gefangene, von denen die Hälfte verwundet. Brigadegeneral Mielzynski, Oberster Fitz-James und der Adjutant Pécheux', Bourdon, befanden sich unter den Gefangenen. Weiter hatte man 6 Geschütze, 17 Fahrzeuge und 1 Adler genommen. Die Todten wurden auf mehrere Hundert geschätzt. — Der Verlust Wallmodens betrug 32 Offiziere, 491 Mann, 306 Pferde (s. Beilage 24).

---

gewesen, Ort und Moment mit Sicherheit festzustellen, obschon gerade für diese Truppe Mittheilungen von verhältnißmäßig vielen Augenzeugen vorliegen. Ueber den ersten Anfall auf das Bataillon am Fuße der Höhe bestehen Zweifel nicht.

Bei einem Rückblick auf den Verlauf des Treffens gebührt die erste Anerkennung der Haltung des Generals Pécheux und seiner Truppen. Diese haben eine Standhaftigkeit bewiesen, welche jeder Anforderung Genüge leistet; und doch gehörten sie zu den jüngsten unfertigen Bildungen, die eine große Zahl 18jähriger Rekruten in sich schlossen. Es kann nur dem persönlichen Einfluß Pécheux's, den Napoleon seiner Tüchtigkeit halber an Davout überwiesen hatte, zugeschrieben werden, daß diese neuen Bataillone in aussichtsloser Lage ihre Festigkeit bewährten, bis sie vom Gewicht der Ueberzahl zermalmt wurden, und dann selbst ein beträchtlicher Theil sich gerettet hat. In vollstem Maße haben sie die Soldatenehre gewahrt; die französische Litteratur aber versagt ihren würdigsten Landsleuten das gebührende Recht, indem sie eine Schilderung des unglücklichen und doch so ruhmreichen Hergangs niemals gegeben hat.

Das Treffen ist schließlich so günstig für Pécheux abgelaufen, als es unter den gegebenen Umständen möglich war. Die Division konnte ein ruhmloseres Ende nehmen, wenn die verbündete Artillerie Zeit und Gelegenheit gefunden hätte, die unbeschützte Infanterie niederzuschmettern, und wenn Wallmoden sich entschloß, eine mittelbare Verfolgung über Nahrendorf und Tosterglope nach Barscamp zu führen. Ersteres war möglich, wenn die Reserve-Artillerie — statt sich durch den Lübener Grund in wirkungsloser Entfernung zurückhalten zu lassen — durch das nicht vertheidigte Lüben auf den Höhenrücken gegen die linke Seite des Gegners vorging; Letzteres wäre erleichtert, wenn Wallmoden einige Stunden früher aus seinem Versteck bei Parpar aufbrach. — Pécheux hätte das Gefecht nicht aufnehmen sollen; aber das lag nicht in seiner Hand. Der Mangel an Reitern und die feindselige Stimmung der Einwohner benahmen ihm die Möglichkeit, von Wallmodens Nähe Kenntniß zu erlangen. Als seine Avantgarde im Walde von Infanterie angegriffen wurde, mußte er sie erst aufnehmen; und als sie sich der Hauptstellung näherte, erschienen auch die Spitzen der feindlichen Kolonnen. Jetzt wurde die Lage klar, aber sofort begann der Angriff; es blieb nur übrig, Stand zu halten und die Nacht abzuwarten. Konnte die Katastrophe eine Stunde länger hingehalten werden — und das Benehmen seiner Truppen berechtigte zu der Hoffnung —, so würde die einbrechende Dunkelheit Rettung gebracht haben. Diesem Hinzögern hätte Pécheux vorsorgend den wesentlichsten Vorschub leisten können, wenn er die Division selbst von vornherein im Walde aufstellte. Sein Ausblick war dort frei, Wallmoden seiner-

seits konnte schwer die Stärke erfahren, die überlegene Kavallerie blieb für den Kampf unnütz und das Gefecht selbst hätte längere Dauer erhalten. Es bleibt zu vermuthen, daß Pécheux die jungen Truppen einem Waldgefecht nicht anvertrauen wollte. — Die Schuld an dem großen Verlust des Tages, welche wir an einer späteren Stelle erörtern werden, fällt aber auf Davout zurück.

Die nächste Anerkennung gebührt der Kühnheit von Wallmodens Plan, angesichts eines überlegenen Gegners den Ausfall über die Elbe zu wagen. Bei rechtzeitigem Benutzen des Moments von Seiten des Feindes mußte Wallmoden den Rückweg über Dömitz verlieren, konnte überhaupt nur schwer und spät wieder hinter die Elbe gelangen und würde seine auf dem rechten Ufer gelassenen Truppen unter Verlusten geworfen und zerstreut gesehen haben. Seine Aufgabe wäre gänzlich verfehlt. — Er ließ aber dem Grundsatz, daß kein Kriegserfolg ohne Wagniß erreichbar ist, die Oberhand; und die Thatsachen rechtfertigen glänzend das Urtheil, welches man über den Charakter des Gegners sich gebildet hatte. Die selbstbewußte Energie ist hoch anzuerkennen, mit welcher an dem Unternehmen selbst dann festgehalten wurde, als am Nachmittag beim Beginn des Gefechts Kanonenschüsse von Boizenburg herüberschallten, die einen Angriff des Marschalls auf dem anderen Ufer wahrscheinlich machten.

Eine Führung der verbündeten Truppen im Verlauf des Gefechts dagegen ist kaum zu erkennen; es blieb ihrem Eifer überlassen, ohne Plan sich zu betheiligen. Die Reserve-Artillerie hat auf dem rechten Flügel nutzlos geknallt, die Brigade Wardenburg auf dem linken ihre Zeit über Nebendingen verloren. Die Ueberlegenheit wurde nicht zur Geltung gebracht, vielmehr in mehrfach unzeitigen Angriffen vergeblich Blut vergossen und dem Feinde Gelegenheit gegeben, sich Anfangserfolge zu erwerben, welche die Lage ihm nicht anzubieten brauchte. Wallmodens Strategie stand hoch, die Taktik blieb zurück. Für Davout-Pécheux kehrt sich dieser Ausspruch um.

Die in diesem Gefecht zum ersten Mal in Anwendung gekommenen Congreveschen Raketen haben sich ganz unzuverlässig erwiesen. Dennoch brachten die wenigen Treffer solchen Eindruck hervor, daß Davout den Versuch gemacht hat, nach einer dänischen Anleitung die gleiche Waffe herzustellen.[670])

d. Tettenborn bleibt auf dem linken Ufer.

Am 17. September morgens kam die Meldung nach der Göhrde, der Feind habe am vorigen Tage eine Aufklärung mit 2 Bataillonen,

2 Geschützen und einiger Reiterei von Lauenburg gegen Boizenburg unternommen; Boizenburg sei aber behauptet, und der Feind wieder auf Lauenburg abgezogen. Dieser Vorstoß hatte die Kanonenschüsse veranlaßt, welche Wallmoden zur Zeit seines Angriffs beunruhigten.

Auf diese Nachricht ging er mit dem Haupttheil seiner Truppen am nämlichen Tage hinter die Jeetzel zwischen Dannenberg und Dömitz zurück, um für das rechte Ufer bereit zu stehen, wenn Davout ernstere Angriffe versuchen sollte. Thatsächlich traf am 18. abends Meldung ein vom Vorrücken des Feindes mit stärkeren Kräften auf Zarrentin und dem Rückzug des Majors Petersdorff nach Waschow; Davout selbst leite die Bewegung. Da der Marschall wohl zu einem größeren Unternehmen veranlaßt sein konnte, um den übeln Eindruck des Göhrder Vorfalls zu tilgen, so setzte Wallmoden, zum Theil schon in der Nacht, über die Elbe und ließ seine Truppen am 19. September die Ortschaften zwischen Dömitz, wo er das Hauptquartier nahm, und Lübtheen beziehen. Auch der nach Lüneburg geschickte Tettenborn sollte herangeholt werden; doch wies sich die Entbehrlichkeit dieser Maßregel aus, bevor sie weiter als bis Dannenberg zur Ausführung gekommen war. (Das Bataillon vom 73. britischen Regiment kehrte nach Stralsund zurück.)

Zum Schutz des Dömitzer Brückenkopfes hatte Wallmoden bei seinem Abmarsch am 17. September Kielmansegge mit den Jägern und den hannoverschen Husaren bei Dannenberg stehen lassen. Tettenborn aber war beauftragt, mit der bisherigen Avantgarde den Feind weiter zu beobachten, und seine ersten Kasaken erreichten Lüneburg um 5 Uhr nachmittags; er selbst traf am 18. September ein. Die Franzosen räumten das linke Ufer bis auf Harburg und Hoopte, und bald ging es ihnen auch aufwärts bis Magdeburg hin verloren, als Marwitz von Ferchland aus am 25. September Wolfenbüttel und Braunschweig besetzte, Černyšew am 30. sich bis Cassel ins feindliche Gebiet einbohrte (S. 72, 74). Die nächsten französischen Besatzungen standen von dieser Zeit an in Hannover und den befestigten Plätzen Stade und Rotenburg. Davouts Verbindung mit der Armee in Sachsen konnte nur über Bremen und hinter der Weser erhalten werden. Um Lebensmittel, Geld und sonstige Sendungen nach Hamburg zu führen, wählte er fortan den Umweg von Bremen über Stade und bestimmte zu ihrer Deckung ein ständiges Kommando von 500 Mann, 2 Dreipfündern und einigen Reitern. Bei Hoopte ließ er einen Brückenkopf bauen und die alte

Schanze herrichten, damit diese Seitenstellung die freie Bewegung des Feindes auf dem linken Ufer hemme. Pécheux hatte am Zollenspieker einstweilen 3 Bataillone stehen lassen. Weiter oberhalb schob Gengoult von Lauenburg aus eine Abtheilung über die Elbe nach Hohnstorff.

Mit diesen auf der Seite gebliebenen Elb-Posten kam es, während Tettenborn das Land gegen Hannover, die Weser und die See hin durchstreifte, zu mehreren Zusammenstößen. In der Nacht vom 24. 25. September vertrieb Lieutenant v. Thadden mit 200 Reicheschen Jägern die Truppen aus Hohnstorff und brachte ihnen Verlust an Todten und Gefangenen bei, als sie sich auf zwei bereitgehaltenen Kähnen über die Elbe retten wollten. Am 26. September ging die Abtheilung nach Winsen weiter. Dort entstand ein länger fortgesponnener Streit um den Ort mit der Besatzung der Hoopter Schanze, welche ihrerseits Werth auf Winsen legte. Unter täglich sich wiederholenden Gefechten wechselte der Besitz, bis das Bataillon Reiche am 5. Oktober aus der Gegend abzog. Sein Verlust belief sich auf 1 Offizier (Lt. v. Cornberg todt) und 7 Mann.[671])

6. Beobachtungsperiode an der Delvenau-Linie vom 5. September bis zum November.

a. Aufstellung Vegesacks.

Wir haben auf den 5. September zurückzugehen, wo Davout seine neue Stellung eingenommen hatte, Wallmoden vor derselben zum Stehen gekommen war, und berühren damit eine Zeit des Stillstandes, die nur von untergeordneten Einzelunternehmungen der auf langer Linie ausgebreiteten Truppen unterbrochen wird. Keine Partei sucht Entscheidung, beide vielmehr warten Antrieb vom Verlauf der Begebenheiten in Sachsen ab. Desto reichlicher sind die Züge des kleinen Kriegs, die wir zu verzeichnen haben.

Als die Verfolgung mit dem 5. September endigte, nahm der rechte Flügel Wallmodens unter Vegesack seine Aufstellung vom Beginn des Herbstfeldzuges wieder ein. Der Hauptheil stand bei Grevesmühlen, die Vorposten auf der Linie von der Trave-Mündung über Palingen zur Nordspitze des Ratzeburger Sees, und von da rückgebogen bis Rehna. Der linke Flügel hatte vor der Stellung um Ratzeburg und der Delvenau früher Halt machen müssen, Tettenborn sein

Hauptquartier in Zarrentin genommen. Hinter ihm bei Camin wurden die hanseatischen Truppen zusammengezogen, aus denen Wallmoden fortan eine Brigade unter dem Obersten v. Witzleben bildete. Sie trafen vom 8. bis 10. September in Camin ein. An letzterem Tage wurden sie in die Vorpostenlinie eingeschoben, und zwar erhielt Witzleben mit 1 Bataillon 6 Schwadronen und der Artillerie den Posten von Roggendorf nordwärts des Schaal-Sees zwischen Vegesack und Tettenborn, das 1. Bataillon mit 2 Schwadronen dagegen Boizenburg angewiesen.

Als am 13. September Wallmoden zum zweiten Mal nach Dömitz aufbrach, traf er Aenderungen an diesen Abtheilungen, um die leistungsfähigeren Truppen zu seiner Unternehmung verfügbar zu machen; bei diesem Anlaß wurde auch die Lützowsche Infanterie für längere Zeit von drei in fünf Bataillone umgeformt. An die nicht geänderte Division Vegesack um Grevesmühlen reihte sich — bei Roggendorf — Witzleben mit 2 Bataillonen 7 Schwadronen 8 Geschützen (1. und 3. Bataillon, 1., 2., 4. Schwadr. und Fuß-Batterie Hanseaten, 2. russ.-deutsche Husaren, Fuß-Batt. Lützow). Bei Zarrentin stand Petersdorff mit 3 Bataillonen 4 Geschützen 3 Schwadronen 1 Kasaken-Regiment; nach Boizenburg kam das Bataillon Dittmar von Lützow, und die beiden hanseatischen Schwadronen blieben stehen: die 3. bei Gresse gegen Büchen, die 5. bei Boizenburg gegen Lauenburg. Alle diese Truppen wurden Vegesacks Befehl unterstellt. Seine Streifen gingen an die Ratzeburger Stellung bis zum Thurower Krug, Dechow und Molzahn heran, ohne sie einsehen zu können. Eine stärkere Abtheilung unter Oberstlieutenant Dohna (3 Schwadr. Husaren, 50 hanseat. Reiter, 200 Infanteristen), welche er am 16. September absandte, brachte unter Verdrängen der feindlichen Vorposten von Schlagsdorf bis hinter den Mechower See und Schlagbrügge einige Gefangene ein, wobei ihr 2 Mann und 1 Pferd verwundet wurden. Der eingehende Bericht, den Vegesack an diesem Tage über die Stellung abstatten konnte, wird wesentlich ein Ergebniß davon gewesen sein.[672])

b. Gengoults Aufklärung am 16. September.

Die Aufklärung, welche Davout am 16. September von Lauenburg aus unternehmen ließ, führte General Gengoult mit 2 Bataillonen 61. Regiments, 2 Kanonen und 40 litthauischen Reitern an der Straße gegen Boizenburg. Sie trat aus dem auf halbem Wege

gelegenen Forst hervor, ehe die Meldung der hanseatischen Schwadron nach Boizenburg gelangte, und die Spitze erreichte gegen 1 Uhr den Meierhof Vier, als ihr die auf der Höhe vor der Stadt aufgestellte Infanteriewache und die zunächst zusammengebrachten Leute der Lützower entgegentraten. Unter Oberjäger Zander trieben diese die Franzosen aus dem Hofe, setzten sich selbst darin fest und hielten sich, bis nach und nach das Bataillon (300 Mann) eintraf und rechts verlängernd den flachen Grund, in welchem der Hof liegt, nebst dem Hölzchen nördlich der Straße besetzte. Die Schwadron Dobeneck nahm hinter dem rechten Flügel am Gehölz Aufstellung.

Gengoult ließ nun — wahrscheinlich ein Bataillon — aufmarschiren, die Geschütze am linken Flügel auffahren und angreifen. Der Versuch wurde abgewiesen, lief in ein Schützengefecht aus und endete nach längerer Zeit mit dem Abzug der Franzosen. Durch Rittmeister Dobeneck aufgefordert, auf die linke Seite des Gegners zu drücken, rückte inzwischen die 3. Schwadron du Fay von Gresse in der Richtung auf Horst heran und machte auf der Fläche zwischen dem Walde und dem Gutshof einen Anfall auf die abziehende Truppe, welche dann mit einbrechender Dämmerung über die Palmschleuse zurückging.

Die Lützower hatten 2 Todte 7 Verwundete, die Hanseaten 5 Verwundete und 1 todtes Pferd. Von den Franzosen sollen 25, darunter ein Bataillonschef, verwundet oder todt gewesen sein; 12 Mann blieben gefangen in den Händen der Verfolger. —

Nach Vegesacks Annahme hat Davout durch diese Aufklärung sich überzeugen, wollen ob Tettenborn noch vor ihm stände, nachdem — wie bekannt geworden — ein in der Nacht gefangener Tiroler Scharfschütze ihm den Abmarsch dieses Generals über die Elbe entdeckt hatte.[678])

c. Davouts Vorstoß nach Zarrentin am 18. und 19. September.

Davout blieb den 13., 14., 15. September, wo Pécheux schon in Bewegung war, ganz ruhig, ließ am 16. nur die Aufklärung gegen Boizenburg ausführen und sich erst durch die Nachricht von Pécheux Unglück zu eigener Thätigkeit anspornen. Für den 18. September beschloß er eine Bewegung auf Zarrentin mit 6 Bataillonen 9 Schwadronen 12 Geschützen (2 franz. und 4 dän. Bataillonen der Rgtr. Königin, Fünen und Oldenburg, 2 franz. Schwadronen und 2 der dän. Husaren, 2 der jütischen, 3 der fünenschen Dragoner), die

sich links durch eine Entsendung auf Roggendorf und Carlow, rechts durch eine solche von Mölln nach Gudow decken sollten. Davout selbst übernahm die Leitung und Prinz Friedrich von Hessen begleitete ihn.

Die verbündete Abtheilung bei Zarrentin unter Petersdorffs Kommando bestand aus 3 Bataillonen 3 Sechspfündern Lützows, 3 hanseatischen Schwadronen und den Kasaken Grebcows. Davon war das Bataillon Seydlitz mit einigen hanseatischen Reitern in Posten vertheilt bei Marienstädt, Kl.=Zecher, Testorf und Lüttow; die Kasaken als Beobachtung der linken Seite in Langenlehsten mit vorgeschobenen Posten bei Gudow, Büchen und Gresse zur Verbindung mit der Boizenburger Abtheilung. Der Rest (2 Bat. 2 Schw. 3 Gesch.) blieb bei Zarrentin zusammen.

Um 8 Uhr morgens ging von den Vorposten aus Marienstädt zunächst die Meldung ein, daß Seedorf von 1 Kompagnie und 1 Schwadron Dänen, anscheinend einem der gewöhnlichen Lebensmittel=Kommandos besetzt sei. Bald zeigte es sich indessen, daß diese Truppen auf Marienstädt vordrangen, während am See entlang eine Kolonne von 5 Bataillonen sich gegen Zarrentin bewegte. Auf diese Nachricht übertrug Petersdorff dem Kapitän Helmenstreit, mit 200 Mann dem Feinde Aufenthalt zu bereiten, bis die Posten des linken Flügels herangezogen werden könnten. Darüber begann der Angriff auf die Dörfer Kl.=Zecher und Marienstädt. Ohne größeren Verlust zog sich Helmenstreit in den Testorfer Forst und weiter nach Zarrentin, hinter welchem Petersdorff, mit der Kavallerie am linken Flügel, versammelt stand. Um Zarrentin entwickelte sich ein lebhaftes Schützengefecht, unter Eingreifen von Kanonen auf beiden Seiten. Die dänische Kavallerie marschirte südlich Zarrentin in drei Staffeln auf und erwies sich an Zahl den Hanseaten so überlegen, daß diese voraussichtlich den Flügel nicht halten konnten. Petersdorff befahl die Räumung des Ortes und den Abzug hinter die Schaale. Als Rittmeister v. Stein nichtsdestoweniger wagte, mit seinen 3 Schwadronen den Dänen entgegenzugehen, nahmen sie den Angriff nicht an und gaben eine Strecke Feld, bis Stein daran denken mußte, sich der Infanterie bei der Schaal=Mühle wieder anzuschließen. In der Verfolgung kam Rittmeister Graf Westphalen zu Falle und gerieth in Gefangenschaft; die nachdrängende dänische Kavallerie aber wurde an der Schaale von der jetzt hinübergegangenen Infanterie und Artillerie Lützow abgewiesen. Es entstand eine Gefechtspause.

Um Mittag erschien die erste dänische Infanterie vor der Mühle und begann ein hinhaltendes Schützengefecht, während dessen eine Umgehungskolonne aller Waffen die Richtung auf Kölzin angewiesen erhielt. Als sie nach Verlauf einer Stunde hinlänglichen Vorsprung gewonnen hatte und mit 2 Geschützen jenseits Kölzin auftrat, entwickelte sich auch der Haupttheil auf der Höhe vor der Schaal-Mühle und brachte 4 Stücke ins Feuer. Petersdorff übersah nun die ganze feindliche Stärke, wollte ihren überlegenen zweiseitigen Angriff nicht abwarten und begann den Abmarsch auf Wittenburg. Der Feind folgte mit schwachen Abtheilungen; Petersdorff machte auf halbem Wege nach Waschow Halt und besetzte das an der Straße gelegene Bantiner Holz. Spät erst berührte ein Schützenangriff diese Stellung, mit dessen Abweisung die Versuche endeten. Die Dämmerung trat bald ein.

Am Spätabend ging Petersdorff hinter den Schilde-Bach bei Waschow; und als in der Nacht eine feindliche Abtheilung sich vor Dodow zeigte, legte er den Haupttrupp bis Wittenburg zurück, während Dodow, Waschow, Karst und Püttelkow mit Beobachtungs-Posten besetzt blieben. —

Unter diesen Vorgängen war der Kasaken-Posten bei Gudow durch die von Mölln ausgehende Seitenabtheilung gedrängt worden. Er zog sich vor dem Dorfe zusammen, und Grebcow kam zu seiner Unterstützung. Dort ließ Vichery sie von 60 jütischen Dragonern unter Kapitän Wittrog angreifen, im Handgemenge durch den Ort werfen und jenseits verfolgen. Als er die Dragoner abrief, brachten sie ohne eigenen Verlust 5 Mann 10 Pferde gefangen mit. — Grebcow zog sich über Camin an Petersdorff heran. Die Posten von Gresse und Boizenburg folgten der rückgängigen Bewegung, indem sie zum Schutz der Dömitzer Brücke die Richtung auf Lübtheen und Neuhaus hielten. —

Davout blieb den größeren Theil des 19. September bei Zarrentin stehen, ließ am Nachmittag nur eine Streife gegen die Wittenburger Windmühle vorstoßen, wo sie auf eine hanseatische Schwadron traf, und kehrte mit dem Haupttheil am Abend, der Arrieregarde am 20. September in das Ratzeburger Lager zurück. Petersdorff nahm die frühere Aufstellung wieder ein.

Sein Verlust betrug 26 Todte, 1 Offizier 100 Mann verwundet, 8 Mann vermißt. Die hanseatische Kavallerie hatte nur 2 Pferde todt, den Rittmeister Westphalen in Gefangenschaft gelassen. Davouts

Abgang wird von Jahn auf 20 Mann und 6 Pferde angegeben. Letztere waren nebst einigen Leuten den Hanseaten in die Hände gefallen.

Davout hatte anfangs gedacht, den General Vegesack anzugreifen, traute sich aber nicht zu, ihn einzuholen und zum Schlagen zu zwingen. Bei seinem langsamen Vorrücken würde er allerdings dieses Ziel schwerlich erreicht haben. Die verhältnißmäßig geringen in Bewegung gesetzten Kräfte und die Schüchternheit der Versuche gegen Petersdorff erweisen ohnehin, daß dem Unternehmen kein ernster Plan zu Grunde lag, nur der Schein eines Ausgleichs für die Göhrder Niederlage gewonnen werden sollte.

Ein kräftiger, weiter ausgreifender Vorstoß hätte auch jetzt noch für Wallmoden große Verlegenheit bereitet; aber der richtigste, nothwendigerweise zu benutzende Moment war versäumt worden, und Davout hat damit einen schwerwiegenden Vorwurf auf sich geladen. Wenn er für erforderlich hielt, die Aufmerksamkeit des Feindes von der Munitionssendung zwischen Hannover und Magdeburg abzuziehen, so war freilich der Uebergang Pécheux's über die Elbe ein geeignetes Mittel; nur konnte Pécheux selbst auf dem gefährdeten Raum des indirekten Schutzes nicht entbehren, und damit lag Davout die Pflicht ob, die Kräfte des Gegners vor sich festzuhalten. Ein Angriff mit zwei Divisionen gegen Zarrentin, Wittenburg, Hagenow, nöthigenfalls bis Ludwigslust oder Dömitz an demselben 14. September begonnen, wo Pécheux den Schutz der Elbe aufgab, hätte diesem die Zeit und Deckung verschafft, seine Aufgabe auszuführen, und zugleich der Marschkolonne von Hannover diejenige Sicherung gewährleistet, welche Veranlassung zu der Maßregel gewesen ist. Davout hat sich nicht zu einem ganzen Plan aufschwingen können, aus Mangel an Entschluß vielmehr zu einem schwächlichen Theilmittel gegriffen und durch diese Halbheit dem Gegner selbst Anleitung gegeben, wo er seinen Schlag anbringen könne. Es wiederholt sich hier der Mangel an strategischer Leitung von Seiten französischer Marschälle, welchem wir in diesem Feldzuge auf allen Schauplätzen begegnen, und zwar verbunden mit einer zur Gewohnheit gewordenen seltsamen Unbefangenheit, die die Initiative ihrer Gegner nicht in Rechnung stellt. Die Zuversicht auf Erfolg des sonst so kühnen Davouts hat Verzagtheit Platz gemacht.[674])

d. Charakteristische Zumuthungen des Kronprinzen von Schweden.

Carl Johan ließ inzwischen seine Aufforderungen zum Angriff auf Davout, insbesondere auf die Dänen in der Trave-Wakenitz-Linie, und selbst zur Zerstörung der Verbindungsbrücke zwischen Harburg und Hamburg nicht ruhen. Einstweilen stellte er sie in Form von Wünschen und Aufmunterungen, denen er bald durch Aussicht auf 2000, bald auf 6000 Mann Verstärkung, obwohl sie nicht zur Ausführung kam, einen Hintergrund zu geben suchte.

Wallmoden hielt das Gewagte eines solchen Angriffs entgegen und begründete seine Ansicht auf die feste Stellung des Marschalls nebst dessen Ueberlegenheit an Infanterie und Geschütz. Man laufe nur Gefahr, den Feind aus seiner nützlichen Ruhe aufzustören und bei einem Fehlschlag gegen die bisher nicht gefährdete Seite der Nord-Armee zu leiten. Einen Versuch gegen die Hamburger Brücke erklärte er für ganz unmöglich.

Durch solche Vorstellungen ließ Carl Johan sich nicht abhalten, die Aufforderungen zu wiederholen; doch behielten sie einstweilen den Ton freundschaftlichen Rathes, solange sie in die Periode fielen, in welcher nur Bülow zum Uebergehen über die Elbe drängte. Am 28. September aber hatte Rühle die Unterhaltung mit dem Kronprinzen (S. 100), in welcher diesem klar wurde, daß Blücher den Uebergang mit der Schlesischen Armee beabsichtige, und daß er selbst in diesem Falle nicht hinter der Elbe bleiben könne. Nach solcher Eröffnung richtete er sofort das Folgende an Wallmoden:

„Ich habe Ihr Schreiben vom 26. September erhalten, wodurch Sie mir mittheilen, daß, da die Dänen in Lübeck, Ratzeburg und selbst in Mölln mit den Franzosen vereinigt stehen, eine Unternehmung gegen sie allein nicht statthaben kann. Von Lübeck bis Lauenburg sind 7 Meilen; wenn die Franzosen und Dänen diese Linie besetzt halten, so sind sie überall schwach. Daher ist es leicht, auf einem Punkt durchzubrechen. Die Abtheilung des Generals Pécheux, welche der Fürst von Eckmühl so unvorsichtigerweise auf das linke Ufer der Elbe schickte, hat Ihnen Gelegenheit geboten, den bekannten Erfolg zu erringen. Niemand, das kann ich Ihnen versichern, mein lieber General, hat sich mehr darüber gefreut als ich. Wenn die Berichte zutreffen, so hat der Feind bei dieser Unternehmung an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 4000 Mann verloren.

Seitdem hat der Fürst von Eckmühl 2000 bis 3000 Mann nach Hamburg geworfen; und wenn man die Menge Menschen, die seit 14 Tagen krank geworden sind, hinzurechnet, so kann man gewiß die Verminderung der Ihnen gegenüberstehenden Kräfte auf 7000 bis 8000 Mann anschlagen. Es machen daher die Franzosen und Dänen auf der Delvenau-Linie, d. h. auf einer Ausdehnung von 7 Meilen, zusammen nicht 25000 Mann aus.

„Wenn Sie Ihre Truppen durch ein oder zwei Eilmärsche zwischen Schlutup und Schönberg zusammenziehen und Ihre Bewegungen vor dem Feinde verbergen, so werden Sie die Dänen überraschen und unzweifelhaft schlagen. Werfen Sie also nach Empfang dieses Befehls 6000 Mann Landsturm nach Boizenburg, ziehen Sie in einem Eilmarsch den General Tettenborn von Lüneburg heran und stellen Sie ihn vor dem mecklenburgischen Landsturm auf. General Tettenborn soll die Aufmerksamkeit des Feindes auf die untere Delvenau in der Umgegend von Lauenburg lenken und Ihnen damit die Möglichkeit verschaffen, die Dänen bis ins Innere von Holstein zu drängen. Meine Nachrichten lauten dahin, daß die dänische Armee nur eine Gelegenheit sucht, sich hinter die Eider zu ziehen, oder zu uns überzutreten. Wenn sie die Bewegung nach rückwärts ausführt, so wird sie die linke Seite des Fürsten von Eckmühl bloßstellen; dann können Sie ihn kräftig angreifen und hindern, daß er Hamburg erreicht. — Auf alle Fälle muß den Dänen und dem Fürsten Eckmühl eine Schlacht und zwar sofort geliefert werden. Sollte das Unglück wollen, daß sie verloren geht, so deckt Ihre Kavallerie den Rückzug, und Sie haben wenig dabei zu besorgen. Die ganze Bevölkerung von Mecklenburg und Schwedisch-Pommern wird Sie unterstützen, und — wenn es nöthig wäre — würden Sie 25000 Mann Verstärkung erhalten.

„Ich befehle dem Oberstlieutenant v. d. Marwitz, mit seiner Abtheilung von 2500 Mann nach Boizenburg zu marschiren. Er soll Ihre linke Seite decken, damit Sie auf diesem Punkt nichts zu fürchten haben. So kann sich Ihr ganzes Korps, bis auf die zwei Kasaken-Regimenter, auf einem Raum von höchstens 2 Meilen vereinigen. Marschiren Sie daher mit Zuversicht und greifen Sie den Feind scharf an; Gott wird Ihre Waffen segnen!

„Sobald Sie einen Sieg errungen haben, überlassen Sie dem General Vegesack die Sorge, den Feind mit 7000—8000 Mann regelmäßiger Truppen zu verfolgen, und beeilen Sie sich, bei Dömitz die Elbe zu überschreiten, um meinen rechten Flügel zu bilden. Sie

können dann die Brigade Marwitz an sich ziehen, welche inzwischen mit derjenigen des Generals Putlitz vereinigt sein wird, der nach Havelberg gehen soll. So haben Sie ein ansehnliches Korps in Händen, um damit auf Uelzen und Celle zu rücken.

„Die Ereignisse überstürzen sich mit solcher Schnelligkeit, daß es gespannter Aufmerksamkeit bedarf, um sie zu übersehen. Der Augenblick ist gekommen, den wir ergreifen müssen. In vier Tagen wird die Armee bei Roslau, Aken und Ferchland die Elbe überschreiten. Diesen letzteren Punkt werde ich wählen, wenn es die Umstände zulassen, weil er mich Ihnen näher bringt, mich fast unmittelbar nach Hannover führt und mir die Möglichkeit läßt, sowohl Ihr Korps dorthin zu schicken, als eine Bewegung links auf Halle und Leipzig zu machen . . . . .

„Ich schließe mein Schreiben mit der Bitte, den Dänen Schaden zuzufügen. Das allgemeine Interesse verlangt es; das Interesse Großbritanniens, dem Sie dienen, fordert es; die Wiederherstellung Ihres ehemaligen Vaterlandes als unabhängiger Staat empfiehlt es Ihnen, und ich bitte Sie darum." [675])

Dem Leser kann die phantastische Haltung des Briefes nicht entgehen, die lange Reihe nicht zutreffender Annahmen und die schmeichelnde Form, welche bestimmte Vorzeichnungen annehmbar machen soll, um Wallmoden in ein Unternehmen zu stürzen, bei dem er aller Wahrscheinlichkeit nach zu Falle kommen muß.

Davout hatte der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen, von vornherein die Initiative zu nehmen und die dürftigen Kräfte Wallmodens niederzurennen. — Sollte etwa Carl Johan allein diese Erwartung nicht getheilt haben? Was veranlaßte ihn denn, zu den ohnehin unfertigen Truppen des dortigen Kriegsschauplatzes an Preußen gerade die losesten Gefüge der Lützower und Reicheschen Jäger zuzutheilen, die am meisten geeignet waren, bei einem ernsten Stoß rasch in ihre Elemente sich aufzulösen? Was veranlaßte ihn, das Korps mit einer Artillerie ausgerüstet zu lassen, welche an Zahl und noch mehr an Kaliber minderwerthig war, da doch gerade diese Waffe den neuen Truppen Halt geben und die für ihre Aufgabe nothwendige Widerstandskraft gewähren mußte?

Wir wissen jetzt — und sollte der Kronprinz es nicht gewußt haben? —, daß ein herzhafter Griff Davouts mit dem Beginn des Feldzuges das Korps Wallmoden wie Spreu vor dem Winde zerstäubt

hätte. Was dann? — Wer wollte dem Kronprinzen wehren, die bloßgegebene Seite durch Hinwegziehen der Schweden und Russen von der Nord-Armee nach dieser Richtung — und zwar wahrscheinlich noch vor der Schlacht von Gr.-Beeren — wieder zu decken und aus dem Netz zu schlüpfen, welches der Trachenberger Feldzugsplan über ihn geworfen hatte? Und diese Gelegenheit wurde gefördert, wenn die Nord-Armee sich nicht mit Oudinot einließ, sich möglichst weit rückwärts aufstellte. Sollte darin ein idealer Zusammenhang begründet sein mit den Vorgängen bis zur Schlacht von Gr.-Beeren?

Aber Davout erfüllte die Erwartung nicht. Er warf sein Gewicht nicht in die Wagschale; er diente freiwillig der Förderung des Trachenberger Plans. — Weshalb sollte er nun gereizt, weshalb aus seiner Ruhe gestört werden, und weshalb geschah die Aufforderung dazu anfangs in milderer Form, weshalb wurde sie vom 28. September ab drängend? Die Eröffnung Rühles an diesem Tage stellte den Uebergang der Schlesischen Armee über die Elbe in nahe Aussicht und damit die Annäherung an die Krisis, an welcher eine unmittelbare Betheiligung in Carl Johans Wünschen nicht lag. Es wird erklärbar, in welchem Grade eine Erlösung durch Davout aus diesem Dilemma ihm dringend erschien!

Am 1. und 2. Oktober wiederholt Carl Johan die Aufforderung an Wallmoden, den Gegner nach Hamburg und Lübeck hineinzuwerfen; vermeine er aber, gar nichts thun zu können, dann sei er für die unthätige Rolle zu stark und solle 2000 Reiter nebst den Korps Lützow und Reiche an die Nord-Armee abtreten.

Bei so fortgesetzten bestimmten Anweisungen und der Aussicht, sonst um einen Theil seiner schon geringen Streitmittel gekürzt zu werden, konnte sich Wallmoden eines äußerlichen Eingehens nicht länger erwehren und war zu wenigstens scheinbaren Versuchen entschlossen, als mit einem Mal wieder der Umschlag im Ton des Kronprinzen eintrat. Derselbe ließ am 4. Oktober schreiben:

„Der Kronprinz hat den Brief des Majors v. Kleist vom 1. Oktober erhalten. Se. Königl. Hoheit beauftragt mich, Ihnen auszusprechen, daß er das vollste Vertrauen in Ihre Fähigkeiten und Ihren Eifer setzt. Wenn Se. Königl. Hoheit Ihnen schließlich dennoch Befehle ertheilte, welche die Freiheit des Handelns in der Ausdehnung, wie Sie sie wünschen und der Prinz unter anderen Umständen Ihnen gewiß gewähren würde, einschränken, so mußte es aus sehr gewich-

tigen Gründen geschehen. Se. Königl. Hoheit befiehlt mir aber hinzuzufügen, daß seine Zuneigung und Hochachtung für Sie Ihm nicht gestattet, das lebhafteste Interesse für Ihren Ruhm und Ihre Erfolge je außer Augen zu lassen. Mit dieser Empfindung und dem vollen Vertrauen, das Sie ihm einflößen, läßt er Ihnen sagen, daß er Ihnen die Wahl des geeigneten Zeitpunktes zum Angriff auf den Feind vor Ihrer Fronte anheimstellt, und daß er selbst Ihrem Wunsch, auf das linke Ufer gehen zu dürfen, willfahrt.

„Doch ist Se. Königl. Hoheit der Ansicht, daß man den Feind, der vor uns steht, schlagen muß, bevor man sich einen neuen suche. Aus diesem Grunde hat auch Se. Königl. Hoheit mit dem Uebergang über die Elbe gewartet, bis sein Gegner auf dem linken Ufer wäre. Se. Königl. Hoheit hat nicht weniger als Sie den Wunsch, daß Ihr Korps den Feind besiege; das muß aber in der 32. Militär-Division geschehen, solange er sich dort hält. Se. Königl. Hoheit befiehlt demgemäß, daß Sie nicht früher über die Elbe gehen, als bis Sie den Feind geschlagen haben, der vor Ihnen steht; im Uebrigen stellt er Ihnen anheim, was und wie Sie es unternehmen wollen.

„Wenn des Feindes Kräfte so bedeutend sind, daß Sie sich nicht schwächen dürfen, so versteht es sich von selbst, daß der Prinz nicht auf dem Absenden der Truppen, welche er gefordert hat, beharrt." [676])

Der kurze Sinn dieses Briefes ist die Zurücknahme der bisherigen Befehle. Er thut es in schmeichelndem, begütigendem Ton, läßt selbst die Freiheit zu anderen Unternehmungen — jenseits der Elbe — durchblicken; genug, er will keine Krisis mehr an der Delvenau! — Haben sich denn die Umstände geändert? An der Delvenau freilich nicht, wohl aber an der Mittelelbe. Seit dem 3. Oktober abends liegt die Nachricht der Schlacht von Wartenburg vor. Blüchers Armee steht jenseits der Elbe, und es giebt keinen Vorwand mehr, sich der Nachfolge zu entziehen. Mag auch die Nord-Armee noch einige Tage zögern, sie muß dennoch den Fuß aufs andere Ufer setzen und alles Widerstrebens ungeachtet bis zur Schlacht von Leipzig jenseits bleiben. Damit ist ihr die Möglichkeit genommen, zur Aufnahme Wallmodens nach dem Norden zu eilen, wenn er sich eine Niederlage durch Davout zuzieht, und mit dem 4. Oktober verstummen fortan die Forderungen, an der Delvenau Entscheidung herbeizuführen.

Indem somit der Briefwechsel über diesen Gegenstand abschließt, wollen wir als zusammenfassende Charakteristik doch eine Denkschrift

mittheilen, welche Wallmoden in der Zeit vom 8. bis 16. Oktober augenscheinlich an den britischen General Stewart im Hauptquartier des Kronprinzen richtet. Sie lautet:

„Der Zustand der hiesigen Angelegenheiten ist im Stande, auf die Unternehmungen im Allgemeinen und auf die politischen Begebenheiten im Besonderen mehr einzuwirken, als man von vornherein glauben sollte, und ich halte es für meine Pflicht, Ew. Excellenz die Gründe dafür offen und eingehend darzulegen.

„Die Truppenbildungen, welche auf Kosten und im Interesse Englands hier aufgestellt sind, hatten beim Anfang des Feldzugs, d. h. im Monat August, so wenig Fortschritte gemacht, daß selbst die Rahmen nicht vollzählig, der größte Theil der Artillerie noch gar nicht vorhanden, die Kavallerie ohne Uebung, ohne Waffen, ohne Mannszucht, Alles ohne Zusammenhang, halb russisch, halb englisch war und sie keine Verwaltung irgend welcher Art besaßen. Um die Schwierigkeiten der Sache zu mehren, verstärkte mich der Kronprinz — statt mit einer Division alter eingelebter Truppen — mit Kasaken und preußischen Freikorps ohne innere Einrichtung, ohne Schießbedarf und selbst ohne Bekleidung; die Division Vegesack hatte an alten Truppen nur eine schwedische Brigade von 3000 Mann. — Diese Masse von Truppen, von denen der größte Theil der Mannschaft aus feindlichen Gefangenen entnommen war und nicht das geringste Vertrauen einflößte, bildete immerhin ein Korps von 24000 Mann, zu welchem beim Beginn der Feindseligkeiten noch das 3. Husaren-Regiment der Königl. Großbritannischen Legion und die englischen Batterien stießen. Ich habe mein Möglichstes gethan, um ihre Ausbildung zu fördern; da mir aber anfangs die Machtvollkommenheit und Mittel fehlten, so konnte der Erfolg nicht größer sein. Ich hatte dem Kronprinzen vorgestellt, daß eine solche Truppe besser bei einer ausgebildeten und eingeschulten Armee zu verwenden sei, daß ihre Aufbringung fortschreiten würde, wenn man sie in Länder jenseits der Elbe führte, wo sie alle Hülfsquellen zu ihrer Rekrutirung fände, wogegen sie in Mecklenburg nach einigen blutigen Kämpfen auf nichts zusammenschmelzen müßte; daß es besser sei, hier ein anderes Korps gegen Marschall Davout aufzustellen, uns aber der Avantgarde seiner Armee zuzutheilen. Zu Anfang hatte der Prinz mir das versprochen; aber mit einem Mal änderte er seinen Plan, und ich, der ich allen Zusammenhanges und aller Verwaltungseinrichtungen entbehrte, sollte ein abgesondertes Kriegstheater haben.

„Die militärischen Bedingungen, unter welchen der Feldzug begann, machten die Sache noch viel schwieriger. Stralsund, ohne vollendete Befestigung und ohne Garnison, mußte von uns immer mit 7000—8000 Mann gedeckt werden; und während der Kronprinz in Erwartung einer großen Schlacht vor Berlin festgehalten wurde, mußten wir uns an seinen rechten Flügel heranziehen, sobald ein unglücklicher Ausgang unseren Rückzug nothwendig machte. — Marschall Davout eröffnete den Feldzug mit 33000 Franzosen und Dänen nebst 100 Geschützen, und ich hatte mich ihm mit 15000 Mann und 14 Geschützen neuer Truppen entgegenzustellen, weil ich den General Vegesack auf dem Wege nach Stralsund lassen sollte, um diese Stadt zu decken. Wenn Marschall Davout den Befehlen des Kaisers, welche wir glücklicherweise aufgefangen haben, gefolgt wäre, so würde er mich angegriffen und bis Berlin getrieben haben, wo er zur Zeit der Schlacht bei Ruhlsdorf (Gr.-Beeren) eintreffen konnte. Der Kronprinz hätte dann zu spät bereut, daß er diesem Kriegstheater nicht größeren Werth beilegte und hier weder den Marschall Davout noch die 20000 Franzosen erwartete, vielmehr ihr Vorrücken über Magdeburg vermuthete.

„Der Marschall Davout hat, als wir uns das erste Mal bei Vellahn gegenüberstanden, so wenig Kühnheit gezeigt, daß er sich vor meinen 7000 Mann nicht zu rühren wagte. Das gab mir einige Sicherheit; ich war entschlossen, trotz meiner Schwäche ihm das Feld möglichst lange streitig zu machen und unter günstigen Umständen selbst einen allgemeinen Kampf zu wagen. Marschall Davout ging, anstatt mich anzugreifen, gerade auf Schwerin, um diese Hauptstadt zu besetzen und ein wirklich unangreifbares, aber auch nutzloses Lager zu beziehen, da es weder auf der Straße nach Stralsund, noch auf der nach Berlin lag, und die französische Armee, solange sie dort blieb, auf der Defensive stand. Ich verhielt mich also ruhig zwischen Neustadt und Hagenow auf der rechten Seite des Feindes, den meine Kasaken in seinem Lager bei Schwerin umschwärmten. Ein schwacher Versuch gegen Wismar und Rostock wurde durch den General Vegesack zurückgeworfen, welcher immer auf dem Wege nach Stralsund war.

„So verliefen die ersten Wochen des Feldzugs, während welcher die Schlacht bei Ruhlsdorf gewonnen und mein Korps um 20 Geschütze verstärkt wurde. Am 2. September verließ Marschall Davout plötzlich das Lager von Schwerin, um hinter die Stecknitz (Delvenau) zurückzukehren, in dem Augenblick als ich in einer Bewegung zur Ver-

einigung mit General Vegesack begriffen war, die zu einem Angriff des Generals Loison in der Gegend von Wismar führen sollte.

„So lange hatte mich der Kronprinz in meinen Unternehmungen nicht gehindert und Herr meiner Maßregeln sein lassen, wenn ich den Feind nur beobachtete. Zur Zeit der Schlacht von Ruhlsdorf aber, als die Bewegung des Generals Girard ihn für seine rechte Seite fürchten ließ, empfing ich den bestimmten Befehl, mich in Eilmärschen nach Brandenburg zu ziehen, zwei Tage nachher Gegenbefehl, den dritten Tag Zeichen von Mißbilligung darüber, daß ich mich in Bewegung gesetzt hatte, dann den Befehl, den Feind anzugreifen, koste es, was es wolle, und schließlich abermals Gegenbefehl.

„Unterdeß hatte ich eine Brücke bei Dömitz bauen lassen in der Annahme, daß der Krieg sich überall auf das linke Elb-Ufer wenden würde. Mehrere aufgefangene Briefe kündigten den Marsch einer feindlichen Division aus der Gegend von Ratzeburg über die Elbe an, um sich nach Magdeburg zu begeben und zu gleicher Zeit unsere Truppen vom linken Ufer zu vertreiben. Ich ging schnell mit dem größten Theil meines Korps nach Dömitz, traf die Division Pécheux an der Göhrde zwischen Dannenberg und Dahlenburg und schlug und zerstreute sie. Der Marschall Davout hatte nichts gethan, was einen Uebergang mit seiner ganzen Stärke über die Elbe vermuthen ließ; im Gegentheil hatte er an demselben Tage einen schwachen Angriff auf Zarrentin (Boizenburg) gemacht, der von unseren leichten Truppen zurückgewiesen wurde.

„Seit diesem Zeitpunkt wird es alle Tage wahrscheinlicher, daß Marschall Davout weder den Plan hatte, über die Elbe zu gehen, noch einen Vorstoß nach Mecklenburg zu machen. Es scheint, daß er Hamburg decken, unsere nächste Verbindung mit England hindern, die Dänen festhalten und in dieser Lage die Begebenheiten abwarten will, die den Ausgang des Krieges in Sachsen entscheiden werden. Es hat selbst den Anschein, daß er auch seine letzte Verbindung mit der Weser über Bremen aufgeben und sich im Fall der Nothwendigkeit nach Holstein zurückziehen wird.

„Was auch der Plan des Marschalls sein mag, so läßt sich hier nur Zweierlei thun: das Erste ist, den Feind mit so ausreichenden Kräften anzugreifen, daß man sicher ist, ihn zu schlagen, auf Hamburg zu werfen, in die Stadt einzuschließen und von den Dänen zu trennen, welche dann ihre Haltung ändern werden. Der andere Weg, den man einschlagen kann, ist: die feindliche Armee ferner mit einem

nur ausreichenden Korps zu beobachten, mit dem übrigen die Elbe zu überschreiten, um in die hannoverschen Lande einzudringen, wo sich so Viel thun läßt. Ueber diese drei Mittel: den Angriff, die Beobachtung des Feindes und das Eindringen in Hannover, werden mir Ew. Excellenz noch einige Bemerkungen erlauben:

„1. Der Angriff des Feindes.

„Der Feind hat eine Stellung bei Ratzeburg genommen, welche zu den stärksten gehört, die es geben kann. Sie ist umschlossen von zwei sumpfigen Bächen, von zwei Mooren und drei Seen. Ohne entschiedene Ueberlegenheit an Infanterie und Artillerie ist es unmöglich, die 18 oder 20000 Mann, welche der Feind dort hat, anzugreifen. Einen zweifelhaften Kampf zu wagen, wäre ganz unverantwortlich, weil man, wenn das Unglück einträte, geschlagen zu werden, die Kräfte des Feindes ohne Nothwendigkeit in Bewegung gebracht hätte. Ueberdies genügt es nicht, den Feind nur zurückzudrängen, sondern man muß ihn schlagen, weil er sonst stets neue Stellungen in einem Lande findet, das von sumpfigen Bächen, Wald, Hecken u. s. f. durchzogen ist. Wenn die Krankendepots und nöthigen Abzweigungen abgerechnet werden, so könnte ich nur mit 17000 Mann — wobei noch 4000 Mann Kavallerie, die hierfür nichts nütze sind — den Angriff unternehmen. Ich befinde mich daher in der Unmöglichkeit, einen solchen Plan auszuführen. Will man aber die Truppen verstärken, so sage ich im voraus, daß es mit 12—20000 Mann Infanterie und verhältnißmäßiger Artillerie geschehen muß. Ew. Excellenz werden nun beurtheilen, was es heißt, wenn der Kronprinz seit dem Treffen an der Göhrde zu mir von nichts Anderem spricht, als den Marschall Davout, insbesondere die Dänen anzugreifen, und wenn er mir mit jedem Kurier diesen Befehl wiederholt, der bald aufs Bestimmteste, bald ausweichend gefaßt ist, mir heute eine Verstärkung von 12 Bataillonen, morgen eine von 4 verspricht und den dritten Tag Alles widerruft.

„2. Die Beobachtung des Feindes.

„Wenn man den Feind in Mecklenburg beobachten will, so kann und muß es mit weniger Truppen geschehen, als jetzt hier sind. Der Kronprinz fühlt das auch und will, daß ich — im Fall ich nicht angreifen kann — ihm 2000 Mann Kavallerie schicke, mit dem Rest in der beobachtenden Stellung bleibe. Aber ich frage Ew. Excellenz, ob die beiden Divisionen, die russische und die deutsche, deren Aufbringung jetzt fast beendigt ist, die eine gute Kavallerie und viel reitende Artillerie haben, England sehr theuer zu stehen kommen und im Hannover=

schen mit der größten Leichtigkeit vermehrt werden könnten, nicht bessere Dienste leisten, wenn sie die Elbe überschreiten und den Krieg in Hannover führen, anstatt in vollständiger Unthätigkeit im Mecklenburgischen zu stehen? Wenn General Vegesack mit den schwedischen, mecklenburgischen, hanseatischen Truppen und etwa den preußischen Freikorps hier bleibt, wenn der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin die 4000 Mann Landsturm, welche er jetzt regelmäßig einrichten läßt, ihm anschließt, so bedürfte es nur noch einer Verstärkung von höchstens 5—6000 Mann Infanterie, um den Marschall Davout und die Dänen zu beobachten; ich könnte dagegen mit 12—15000 Mann über die Elbe gehen, was für die Unternehmungen der Großen Armee von großer Wichtigkeit werden muß. — Kann es denn besondere Schwierigkeiten haben, 5000 Mann Landwehr oder andere Infanterie hierher zu schicken, wenn man sich dadurch 15000 Mann aller Waffen verschafft?

„3. Der Einmarsch in Hannover.

„Was man über den Einmarsch in das Hannoversche in diesem Moment sagen kann, ist Ew. Excellenz zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, es auseinanderzusetzen. Das Ergebniß davon wird jedenfalls sein, daß ich im Stande bin, in einigen Wochen ein neues Korps von 10000 Mann zu schaffen, wenn ich nur Bekleidung und Waffen mit mir nehme. Werden aber allgemeine Maßregeln zur Aushebung von Landwehr und Landsturm zweckmäßig, und fordert die Regierung sie, so kann man im gegenwärtigen Augenblick in diesem Lande eines großen Erfolges sicher sein. Ich frage, ob der Kaiser Napoleon, welche Stellung er auch zwischen Werra und Elbe nehmen mag, die Erhebung des hannoverschen Landes, welche von selbst die Erhebung der Gegend um Halberstadt, des Harzes und des Braunschweigischen nach sich zieht, als unbedeutend betrachten kann, und ob sie ihm erlaubt, so ruhig an der Saale zu stehen, als er an der Elbe stand. Urtheilen Sie selbst, ob man die zwei oder drei Wochen, die der Kaiser Napoleon vielleicht noch an der Saale bleiben mag, ohne daß eine Armee ihn anzugreifen wagt, besser anwenden kann. Ich glaube, man darf ohne Selbsttäuschung erwarten, daß das ganze Land zwischen Weser und Niederrhein sich für uns erklärt und man ohne Schwierigkeit die schwachen Befestigungen nehmen wird, welche der Feind zu Minden und Bremen hat. Niemals vermag ich mich zu überzeugen, daß bloße Kasaken-Abtheilungen, wie die von Czernyšew und Tettenborn, einen gleichen Erfolg haben würden. Im Gegentheil ist zu besorgen, daß

der Mangel an Mannszucht, welcher immer in diesen Truppen herrscht, die Einwohner uns entfremdet.

„Allen diesen Ueberlegungen und Umständen schenkt der Kronprinz gar keine Beachtung; er antwortet mit dem Ausspruch, daß man den Feind im Bereich der 32. Militär-Division schlagen müßte, und zwar unter dem Eingeständniß, daß er eine Schlacht gegen die Dänen brauche. »Wenn er nur angreift«, hat er zu einem meiner Offiziere gesagt, »so erhalte ich — gleichviel ob er siegreich ist oder geschlagen wird — einen guten Vorwand den Verbündeten gegenüber, um mich mit 20000 Mann nach einem Kriegstheater zu wenden, welches mir besser zusagt. Schweden hat für die gute Sache genug gethan; ich muß nun Norwegen haben u. s. f.« —

„Wenn der gegenwärtige Zeitpunkt entscheidend für den Ausgang des ganzen Krieges ist, wenn Hannover darin eine Rolle spielen kann, welche für die militärische Lage im Augenblick von der höchsten Bedeutung wird, und man antwortet mir dann mit einem solchen Geständniß, so halte ich es für meine Pflicht, Alles zu thun, um eine Verwendung der Kräfte zu ändern, welche ebenso sehr dem allgemeinen Interesse, als dem besonderen Englands entgegen ist.“ [677])

Auch die Feder ist benutzt worden, um Davout aus seinem Stillleben hervorzulocken. Die „Zeitung aus dem Feldlager“, seit dem 23. September von Varnhagen von Ense, einem Mitglied von Tettenborns Tafelrunde, verfaßt, reizte mit bitterem Spott den Marschall, den sie bald als Robinson, bald als Einsiedler von Ratzeburg u. s. f. betitelte. Aus dem Briefwechsel Davouts mit seiner Frau können wir ersehen, wie er diese Preßthätigkeit aufnahm. Am 29. September schrieb er aus Ratzeburg: „Wir befinden uns hier in einer vorzüglichen Stellung, aus der ich trotz aller Schmähungen des Feindes nicht herausgehen werde. Er verkennt mich vollständig, wenn er mich empfänglich für die Flugschriften glaubt, die er drucken und im Lande zwischen Elbe und Weser vertheilen läßt. Es ist wahrscheinlich, daß der Marschall Bernadotte diese Blätter gutheißt, wenn sie nicht gar aus seinem Kabinet selbst hervorgehen; wenigstens werden sie durch Generale seines Befehlsbereichs verbreitet . . . .“ [678])

Und am 16. Oktober:

„. . . . Ich wiederhole meinen Ausspruch, daß unsere Stellung vortrefflich ist, und daß mit der Zeit günstige Umstände eintreten können; wir sind allemal bereit, sie zu benutzen. Ich erfülle die Zwecke

des Kaisers: Hamburg und Holstein werden gedeckt und alle Versuche des Feindes vereitelt . . . ." 679) 680)

e. Dörnbergs Aufklärung am 6. und 7. Oktober bei Büchen und dem Weißen Hirsch.

Wenn auch die Zuschrift des Kronprinzen vom 4. Oktober (S. 386) Wallmoden freiere Wahl bei seinem Verfahren zu gestatten schien, so mußte er doch der Wiederaufnahme des bisherigen Drängens gewärtig sein. Das veranlaßte ihn, die schon verabredeten und eingeleiteten Versuche zur Ausführung zu bringen. In persönlicher Zusammenkunft mit Dörnberg in Lübtheen und Vegesack in Gadebusch setzte er Angriffe fest, welche sie am 6. Oktober gegen die feindliche Stellung leiten sollten, und schob — um den Folgen, die dieses Aufstören des Feindes aus seiner Ruhe wachrufen konnte, gewachsen zu sein — die verfügbaren Kräfte aus der Gegend von Dömitz an den linken Flügel heran. Das Hauptquartier wurde am 4. Oktober nach Melkhof, die Truppen in Quartiere auf eine Quadratmeile im Umkreis verlegt, am folgenden Tage auch Tettenborn — bis auf eine Kasaken-Abtheilung — über die Elbe nach Boizenburg herangezogen, und lediglich Kielmansegge zum Schutz der Dömitzer Brücke auf dem linken Ufer belassen.

Als Vorbereitung des Angriffs geschah am Nachmittag des 4. Oktober eine Aufklärung von Zarrentin auf Mölln unter Rittmeister v. Preußer. Sie ging (1/2 Schwadr. 1. Huf., eine Abtheilung Kasaken Grebcows, 3. Komp. vom 2. Bat. Lützow) von Testorf über Gudow und trieb die feindlichen Posten, welche sie nach 5 Uhr am Lehmrader Wege traf, auf den bewaldeten Grund einige Hundert Schritte vor dem Dorf, wo die Bewegung der eintretenden Dunkelheit wegen eingestellt werden mußte. Für die Nacht blieb sie bei Gudow. — Am Morgen des 5. Oktober traf die Kompagnie Jeschke zur Verstärkung mit dem Befehl ein, bis Lehmrade weiter zu gehen und zu ermitteln, welche feindlichen Kräfte vor Mölln ständen. Man ließ einen Posten zur Beobachtung der rechten Seite gegen Kehrsen stehen und nahm die Richtung vom Abend vorher wieder auf. Vor den anrückenden Reitern wichen die feindlichen Posten auf die Waldniederung aus, und nach leichtem Infanteriegefecht mit der Kompagnie Wentzel verließ der auf 200 Dänen geschätzte Feind auch den Wald und Lehmrade. Die auf Mölln folgende Reiterei sah überlegene Kavallerie anrücken. So be-

gnügte man sich mit wenigen Gefangenen und trat den Rückweg an. Der Verlust bestand in 3 Verwundeten.

In der Nacht zum 6. Oktober brach Dörnberg nach Büchen auf mit 6 Bataillonen, 2 Schwadronen, 14 Geschützen (Brigaden Wardenburg und Martin, 2. Husaren, die 2. russ. und eine britische Batterie), welche sich bei Gresse versammelten. Oberstlieutenant v. Nostitz mit hundert aus der hannoverschen Brigade entnommenen Freiwilligen unter Kapitän Jacobi erhielt die Avantgarde. Er sollte bei der mondhellen Nacht die Uebergangsstellen der Delvenau in Augenschein nehmen und aus dem auf Wagen mitgeführten Geräth die Brücke herstellen. Unentdeckt in Büchen eintretend, erkannte er zwei Schanzen, welche am jenseitigen Ufer, die eine auf dem Straßendamm 50 Schritt von der abgebrochenen Brücke, die andere hinter der Schleuse, angelegt waren. Die Besatzung, zwei Voltigeur-Kompagnien des 30. Linien-Regiments, mußte vertrieben werden, und Jacobi eröffnete zu dem Zweck bei Tagesgrauen aus den Fenstern des vorngelegenen Posthauses sein Feuer, welches lebhafte Erwiderung fand. Während die Brigade in den Ort nachrückte und weitere Schützen in die Linie brachte, fuhren die beiden Batterien — die englische rechts, die russische links, zwei ihrer Geschütze im hochgelegenen Kirchhof — auf dem Thalrande, welcher den jenseitigen überragt, auf und bemühten sich vergebens, den Feind zum Verlassen der Schanzen zu bewegen. Die Wirkung der Kartätschen war ganz unbedeutend, da der Feind tief stand und sich nicht in Masse zeigte, dichter Pulverdampf das Richten hinderte und endlich durch wildes Schießen der Sicherheit Eintrag geschah. Jacobi versuchte dadurch, daß er die Schützen dreist bis an das Flußufer vorführte und ungedeckt in größerer Nähe sein Feuer fortsetzte, die Wirkung zu steigern. Dörnberg mußte sich bald von der Erfolglosigkeit des Unternehmens überzeugen; denn unter dem nahen Bereich der Schanzen war ein Brückenschlag nicht möglich, und die Niederung überall sonst unüberschreitbar. Zum Abbrechen des Gefechts wurden zunächst die Artillerie und die Brigade Martin aus dem Kleingewehrfeuer zurückgenommen; Jacobi deckte in seiner verlustvollen Lage den Abzug so lange, bis ihm Befehl zum Anschluß zuging. Nach einstündiger Dauer des Gefechts, gegen 7 Uhr, zog Dörnberg bis Schwanheide auf dem Wege nach Gresse, wohin das Korps inzwischen gefolgt war, zurück. Hier wurde den Tag über geruht, am Abend eine Meile nordwärts bei Greven und Gallin Biwak bezogen, da Wallmoden in den folgenden

Tagen eine Unternehmung gegen die Stellung bei Ratzeburg in Absicht hatte. Dörnbergs Verlust belief sich auf 3 Offiziere, 46 Mann und 2 Pferde;*) derjenige der tapferen Schanzenvertheidiger auf 28 Mann (nach einer anderen Angabe auf 4 Todte, 12 Verwundete).

Die weitere Aufklärung war für den 8. Oktober gemeinschaftlich mit Vegesack geplant. Doch wurde, als dessen Bericht von 6 Uhr abends einlief, davon abgegangen, und sie am 7. Oktober nachmittags Dörnberg allein übertragen mit der Anweisung, über den Gasthof zum Weißen Hirsch durch den Hundebusch zu dringen, um jenseits Aussicht auf die Gegend von Ratzeburg und Schmilau zu gewinnen.

Um 3 Uhr sammelte sich eine Avantgarde unter Oberstlieutenant Goltz bei Kl.-Zecher und Marienstädt (3 Bat. Lützow, 6 Geschütze, 1. Huſ.-Rgt.), eine andere Avantgarde oder vielmehr Seitendeckung gegen Mölln unter Oberstlieutenant Dohna bei Segrahn (Bat. Bremen-Verden, 2. Husaren, 3 Geschütze, Kasaken Grebcow). Zur Unterstützung wurde eine Brigade (Wardenburg) nebst einer Batterie nach Kl.-Zecher herangezogen; das Korps biwakirte eine halbe Meile rückwärts bei Büttow.

(18. Plan.) Ohne Schwierigkeit drang Goltz auf den beiden Wegen über Seedorf und Sterley bis Kogel vor; denn bei seiner Annäherung gab der Feind den Posten an der Seedorfer Ziegelei und die Fleche am Kogeler Windmühlenberge auf. Dort mußten Meldungen der Streifen abgewartet werden, und es war dunkel geworden, als Dörnberg zwei Bataillone gegen den Weißen Hirsch anrücken ließ, wo die Dänen (400 Mann vom 1./Schleswig und 32 Husaren) sich zu ihrem Empfang bereit hielten. 150 Mann Infanterie nämlich waren in der Ziegelei Söhren, die übrigen an den Flechen beim Weißen Hirsch aufgestellt, die Husaren zwischen beiden zurückgehalten, um vorzubrechen, wenn der Angreifer auf den Verhau losginge. Das 1. Bataillon Lützow folgte den aus dem Kiefernwäldchen verdrängten Feldwachen in Kolonne auf die tausend Schritt lange Waldblöße, an deren jenseitigem Rande das Wirthshaus belegen ist. In der tiefen Dunkelheit erhielt es plötzlich Feuer von der dänischen Infanterie

*) Bat. Lüneburg	4 Mann todt,	2 Offiz.,	39 M. verw.,
Bat. Bremen-Verden	2 „ „	1 „	3 „ „
„ Anhalt	2 „ „	1 „	6 „ „
britische Artillerie		1 „	— „ „ 2 Pferde verw.

Lieutenant Reinbold und Fähnrich v. Hodenberg vom Bataillon Lüneburg waren verwundet und starben.

und wurde durch den Angriff der Husaren überrascht. Diesen Eindrücken widerstand das Bataillon nicht, sondern löste sich auf und warf sich in den Wald zurück. — Nach solchem Fehlschlag gab Dörnberg bei der herrschenden Finsterniß in regnichter Nacht jeden ferneren Versuch auf, behielt nur noch den Waldrand bis 4 Uhr morgens besetzt, damit die zerstreute Mannschaft sich sammele, und zog sich nach Kogel. Um 9 Uhr zeigten sich Dänen vor dem Ort, um ihre Vorpostenstellung wieder einzunehmen, und griffen die Arrieregarden-Kompagnie (3./2. Bataillons) mit Kavallerie und Infanterie an. Von den russischen Husaren rechtzeitig aufgenommen, konnte die Kompagnie sich ungefährdet der nach Seedorf abgezogenen Abtheilung wieder anschließen. — Das 1. Bataillon verlor 7 Todte, 29 Verwundete und 44 Vermißte; die Dänen 2 Todte, 3 Verwundete. —

Dohna hatte während Goltzs Aufklärung beim Weißen Hirsch seine Truppe nach Kehrsen geführt, die Infanterie und Artillerie dort stehen lassen und die Husaren mit sich auf Brunsmark und Horst genommen. Er stieß auf mehrere jütische Schwadronen, mit denen bis zur Dunkelheit scharmutzirt und beiderseits einige Leute verwundet wurden.

Am 8. Oktober blieb Dörnberg bei Seedorf und Kehrsen stehen; am 9. bezog man die früheren Vorposten um Zarrentin wieder. Der Hauptheil des Korps Wallmoden ging in Ortschaften hinter der Schaale um Wittenburg.[681]).

f. Witzlebens Aufklärung nach Mustin am 6. Oktober.
(18. Plan.)

Die gleichzeitigen Unternehmungen auf Wallmodens rechtem Flügel bestanden in drei Vorstößen am 6. Oktober, deren nächstanschließender von der hanseatischen Brigade unter dem Obersten Witzleben aus der Richtung von Roggendorf über Dutzow nach Mustin geführt wurde. Die beiden folgenden gingen, und zwar die Division selbst unter Vegesacks Leitung, von Rehna über Röggelin auf Dechow, eine Seitenabtheilung unter Müller von Schönberg auf Thandorf und Neuhof. Sie hatten als gemeinsamen Zielpunkt die feindliche Stellung bei Ziethen, deren etwaiger Angriff vorbehalten blieb.

Davout erhielt Kenntniß von der Zusammenziehung auf feindlicher Seite, namentlich von der Bewegung Vegesacks, und beschloß deshalb eine Aufklärung, welche am 6. Oktober vom Ratzeburger Lager

ausgehend mit wahrscheinlich 2 Bataillonen, 2 Schwadronen unter Beigabe von Artillerie Loisons in der Richtung auf Gadebusch und mit einer gleichen Stärke auf Rehna geführt wurde. Auch von Lübeck her ordnete er eine Bewegung auf Schönberg an. Das Zusammentreffen, welches sie veranlaßte, schildern wir zunächst bei den Hanseaten.

Von Dutzow rückte die jetzt vereinigte hanseatische Brigade um 6 Uhr morgens auf den Lüneburger-Berg vorwärts des Engpasses, besetzte Goldensee mit einem Bataillon und zwei Schwadronen und erwartete in dieser Aufstellung die Annäherung der Kolonne Vegesacks.

Da trat ihm das feindliche Unternehmen entgegen. Zwei Bataillone kamen aus Mustin hervor; das eine nahm den Winterberg in Besitz und trieb Schützen nebst reitenden Jägern (28. Rgts.) gegen die hanseatische Feldwache, so daß sich ein Plänklergefecht entspann. Witzleben unterstützte seine Wache mit einer Schwadron, warf zwei Kompagnien in den Buchhorstwald und ließ ihn durch eine andere Schwadron links, wo sich eine Schwadron Kürassiere zeigte, umgehen, um Mustin durch den Wald von vorn und von der Seite anzufassen. Die Anordnung hatte das Ergebniß, daß die Kürassiere ohne Gefecht abzogen, die Infanterie aber — wie es scheint durch Kavallerie — aus dem Dorfe getrieben wurde. Die hanseatischen Reiter verloren dabei 3 Offiziere (Lt. Godefroy todt, Lts. Stockfleth und Stolterfoht verwundet) und 6 Mann. Von den Franzosen sollen bis zu 12 Mann beim Mustiner Gutshofe erstochen sein; 6 fielen verwundet in Gefangenschaft.

Da Witzleben keinen Auftrag zum Angriff hatte, und die Avantgarde der Vegesackschen Nachbarkolonne bei Dechow stehen blieb, so kehrte er auf den Lüneburger-Berg zurück, während er Mustin bis zum Abend besetzt hielt. — Am 9. Oktober wurden das Lager bei Roggendorf und die alten Vorposten bei Dutzow, Thurower Krug und Röggelin wieder bezogen.[682])

g. Vegesacks Aufklärung bei Schlagbrügge am 6. Oktober.
(18. Plan.)

Vegesack, der seit dem 2. Oktober von Grevesmühlen nach Rehna gerückt war, schob am 5. abends seine Avantgarde unter dem Obersten Both (1 Bat. Jönköping, 1 Bat. Jäger, 1 Schwadron Karabiniers an Schweden, 1 Garde-Bataillon an Mecklenburgern) nach Röggelin

vor. Er folgte am Morgen des 6. und ließ Both bis Dechow gehen. Unterwegs, von Demern aus, bemerkte man eine französische Kolonne von etwa 2000 Mann und 6 Kanonen im Marsch über Kuhlrade auf Carlow; doch kam man nur leicht mit ihr in Berührung, da sie unter solchen Umständen nach Gr.-Molzahn umkehrte.

Die Seitenkolonne unter dem Obersten Müller (1 Bat. Schweden, mecklenb. Fuß- und reit. Jäger mit 2 Geschützen, Schill-Hus.) brach um 4 Uhr von Schönberg auf. Bei Schlag-Resdorf stieß man auf feindliche Plänkler und hinter Molzahn entdeckte man ein Bataillon, das augenscheinlich zu der auf Carlow marschirten Kolonne gehörte. Von einigen Kanonenschüssen begleitet, zog es sich auf Schlagbrügge ab. Die Jäger-Kompagnien folgten ihm sehr vereinzelt unter leichtem Gefecht. Die 1., 4. und 3. Kompagnie, letztere auf dem linken Flügel und am weitesten voran, näherten sich Schlagbrügge; die 2. war so weit ab, daß sie sich nicht betheiligen konnte.

Inzwischen hatten die Franzosen sich gesetzt und gingen zum Angriff über, indem Loison von Mechow her den General Rome mit einigen Bataillonen vorrücken ließ. So fanden sich die Jäger, bei dem unübersichtlichen Heckengelände unerwartet, in der rechten Seite angefallen, geworfen und gegen das Moor zwischen Schlag-Resdorf und Gr.-Molzahn gedrängt, wo nach völliger Auflösung ein Theil in Gefangenschaft fiel. Damit endete das ohne Zusammenhang und ohne Eingreifen von Seiten Müllers verlaufende Gefecht unter einem Verlust der Jäger von 3 Offizieren, 98 Mann, deren 51 allein der 3. Kompagnie angehörten.

Dieser Stoß von Schlagsdorf her hatte die Abtheilung Müllers gänzlich von ihrer Rückzugsstraße verdrängt; es blieb ihr nur übrig, sich ostwärts nach Dechow zu ziehen und der Avantgarde Both anzuschließen, welche einer im Baalenwald bei Lankow sichtbaren Stärke von 3000 Mann gegenüber in ihrer am Morgen eingenommenen Stellung verblieben war.

Da Meldung einging, daß an demselben Tage die vor Schönberg zurückgelassenen Vorposten an der Lockwisch-Mühle von Lübeck aus verdrängt waren, so mußte Müller noch abends nach Schönberg wieder abrücken; Fallois erhielt dagegen Befehl, mit 2 Bataillonen, 1 Schwadron, 2 Stücken Carlow zu besetzen und den Feind bei Wietingsbeck im Auge zu halten. Die Avantgarde bei Dechow wurde mit Kavallerie und Artillerie verstärkt; das Uebrige biwakirte bei Röggelin. — Am 10. Oktober kehrte Vegesack nach Rehna zurück; die Vorposten-Abthei-

lungen wurden in Demern und Carlow aufgestellt; Müller blieb wie vorher in Schönberg.

Hiermit endeten die Unternehmungen Wallmodens, welche keinen anderen Sinn hatten, als unter Verlust von 250 Mann den Beleg zu liefern, daß die von Carl Johan geforderten Versuche gegen die starke Stellung Davouts aussichtslos wären.[688])

h. Vicherys Aufklärung bei Rosengarten am 12. Oktober.

Wallmodens Vorposten vom Schaal-See bis zur Elbe standen jetzt unter Dörnbergs Oberbefehl und bildeten drei Abtheilungen mit ebenso viel Husaren-Regimentern von Infanterie und Artillerie gestützt: rechts bei Zarrentin das 1., in der Mitte um Gallin das 2., links bei Boizenburg das Estorffsche Regiment. —

Zum 12. Oktober trug Davout dem General Vichery eine Aufklärung auf, welche das 2. Husaren-Regiment und das Bataillon Lüneburg traf. Mit den jütischen Dragonern und 4 Kompagnien um 3 Uhr morgens von Mölln aufbrechend, ließ der General seine Infanterie im Walde — vermuthlich den Lehmrader Tannen — als Aufnahme stehen und ging mit den Reitern über Gudow hinaus, um die Husaren und Kasaken aufzusuchen, deren Aufstellung ihm bekannt war. Bei Tagesanbruch trieben zwei Schwadronen die Husaren-Feldwache von der Schäferei Rosengarten auf Valluhn, bis sie an der Boize-Brücke vor dem Ort durch das Feuer der Infanterie-Feldwache abgewiesen wurden. Unterdessen zeigte sich auf ihrer rechten Seite die 4. Husaren-Schwadron, welche eben von Gallin her zum Ablösen der Feldwache eintraf. Die Dänen zogen sich gegen ihre Reserve ab und verleiteten die Husaren, ihnen unter sehr zuversichtlichem Hurrageschrei zwar geschlossen, aber zu heftig zu folgen. So stießen die Letzteren einige tausend Schritte jenseits Rosengarten auf die beim Nebel spät bemerkten beiden anderen Dragoner-Schwadronen, bei denen auch die zurückgehenden Front machten. Die Dänen gingen zum Angriff über und erreichten auf frischen Pferden bald die vor ihnen umkehrenden und von dem scharfen Ritt erschöpften Husaren. Die Schwadron und die Rosengartener Feldwache, welche nebst Kasaken sich ihr angeschlossen hatte, erlitten auf diesem Rückzuge — außer Todten und Verwundeten — einen Verlust von 46 Mann (wobei ein Kasaken-Offizier) und

50 Pferden an Gefangenen, während die Dänen nur 5 Mann einbüßten.

Bei Rosengarten hörte die Verfolgung auf, und Dohna konnte den Feind nicht mehr erreichen, als er mit der anderen Schwadron eintraf. — Vichery kehrte um 9 Uhr morgens nach Mölln zurück.[684])

i. Davouts Angriff auf Zarrentin am 18. Oktober.

Als Davout die Hiobsbotschaft erhielt, daß durch einen kühnen Streich, auf den wir unten näher eingehen, auch das befestigte Bremen in seinem Rücken in die Hände der Verbündeten gefallen war, scheint das Bedürfniß nach irgend einer Art von Vergeltung sich ihm aufgedrungen zu haben. Er ordnete zum 18. Oktober einen Angriff mit etwa 6 Bataillonen, 12 Schwadronen, 2 Batterien in der Richtung auf Zarrentin an. Zwei Kolonnen sollten gleichzeitig — die rechte unter Vichery von Mölln über Besenthal, die linke unter Rome von Ratzeburg über Seedorf — vorgehen, um die Vorposten Wallmodens, welche westlich des Schaal-Sees standen, zwischen sich einzuschließen und zu schädigen. Er wollte sich dabei überzeugen, ob der Haupttheil des Korps wieder jenseits der Elbe wäre.

Vichery traf an der Boize vor Balluhn auf das Bataillon Lüneburg und begann ein von Haubitzfeuer unterstütztes Plänklergefecht, welches sich stundenlang hinzog, bevor er über die Brücke zu dringen vermochte. Die Lüneburger Schützen, die sich am Fluß ausgebreitet hatten, konnten beim Abzug nicht rasch genug durch den Sumpf zurück und mußten eine Anzahl Leute im Stich lassen. Dohna ging mit seinen Husaren und dem Bataillon nach Lüttow, wo Dörnberg mit zwei russischen Schwadronen und einer Batterie stand. — Mehrere Schwadronen dänischer Dragoner folgten bis Balluhn und warteten vergebens auf das Eingreifen der linken Kolonne. Unverrichteter Sache kehrte Vichery am Abend nach Mölln zurück. Er hatte nur 1 bis 2 Bataillone, 4 Geschütze und 4 Schwadronen gezeigt; ob ihm noch mehr folgte, läßt sich nicht feststellen, da Davout die Berichte dieses Tages nicht, wie die von erfolgreichen Unternehmungen, im Hamburger Correspondenten veröffentlichen ließ. — Das Bataillon Lüneburg hatte 6 Todte, 1 Offizier (Kapitän Rhoden), 16 Mann verwundet und 84 vermißt, welche bis auf 4 zurückkehrten; die Husaren 2 Mann, 2 Pferde todt und ebenso viel vermißt. —

Der Kolonne Rome war ein Unfall widerfahren. (18. Plan.)

Man hatte auf verbündeter Seite bemerkt, daß der Feind regelmäßig mit Tagesanbruch vom Weißen Hirsch einen stärkeren Posten nach der Kogeler Windmühle vorschob und den Tag über stehen ließ. Da Gefangene gemacht werden sollten, um Nachrichten zu erhalten, so beschloß man, diesem Posten einen Hinterhalt zu legen.

In der stürmischen regenfinsteren Nacht vom 17./18. Oktober marschirte Goltz mit 2 Bataillonen Lützow unter Kapitän v. Helmenstreit und 2 Schwadronen unter Rittmeister v. Simolin von Kl.-Zecher nach Seedorf. Er erreichte den Ort um 4 Uhr morgens. Eine Kompagnie und ein Zug Husaren wurden links nach Kogel abgezweigt, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen; das Uebrige legte sich in das Buchenwäldchen an der Ratzeburger Straße in Versteck, die Schwadron Simolin allein ging bis an den Weg vor, der aus dem Tannenwalde zur Windmühle führt.

Als es Tag wurde, kamen vom Weißen Hirsch her 30 bis 40 Reiter ohne Ordnung und Vorsichtsmaßregeln auf der Zarrentiner Straße angetrabt. Sobald sie in die Höhe der Mühle gelangten, brach Simolin hervor und schnitt ihnen den Rückweg ab. Einige wurden gleich gefangen, die übrigen in alle Richtungen versprengt. Es war General Rome selbst mit seinem Stabe und einer Abtheilung reitender Jäger, welche sich so überraschen ließen. Der General für seine Person entkam; zwei Adjutanten, die auf Lützowsche Infanterie geriethen, sprangen auf dem Steilufer des Salemer Sees von den Pferden und suchten sich schwimmend zu retten. Dem einen gelang es auch; der andere, Fayet von Davouts Stabe, wurde im Wasser erschossen; Kapitän Möller vom Generalstabe erhielt einen Schuß durch die Brust, Rittmeister Sönnichsen mehrere Säbelhiebe, und 9 Mann, meist französische Jäger, nebst dem dänischen Rittmeister v. Levetzau fielen in Gefangenschaft.

Durch sie erhielt man Kenntniß von dem beabsichtigten Angriff, und bald zeigte sich an der Kogeler Mühle das fünensche Dragoner-Regiment, gegen welches die Husaren zum Schutz der abziehenden Infanterie plänkelten. Auch mehrere Bataillone wurden sichtbar und eine Batterie begann zu feuern. Goltz entzog sich dem weiteren Zusammenstoß, bei dem ihm 1 Offizier, 1 Mann und 10 Pferde verwundet waren, und stellte sich den Tag über bei Seedorf auf. —

Durch ein falsches Gerücht veranlaßt, hatte Davout inzwischen seinen Plan aufgegeben; der Gegenbefehl traf aber so spät ein, daß

Rome vor der Umkehr bereits jenen Zwischenfall erlebte. Vicherys Unternehmung mußte damit erfolglos bleiben.[685])

k. Tettenborns Streifzug nach Bremen im Oktober.

Wallmodens Versuche gegen die Delvenau-Linie hatten das vorauszusehende negative Ergebniß gehabt und mußten eine neue Zeit der Unthätigkeit zur Folge haben. Dafür beschloß der General, die nach dieser Richtung abgelenkte Aufmerksamkeit auf einem anderen Gebiet auszunutzen.

Da ihm selbst vom Kronprinzen die Erlaubniß versagt worden war, mit seinem Korps sich jenseits der Elbe weiteren Zielen zuzuwenden, so griff er zu dem Mittel, eine Partei, geführt von dem unternehmenden Tettenborn, abgehen zu lassen, damit sie womöglich durch Wegnahme Bremens und Besetzen der Weser-Uebergänge dem Marschall die Verbindung mit Frankreich abschnitte. — Wallmoden nahm mit Tettenborn, wahrscheinlich am 8. Oktober, mündlich Rücksprache. Man durfte auf das Gelingen auch dieses sehr gewagten Streifzuges, für welchen eben ein Vorbild von Černyšew in Cassel vor Augen lag, vertrauen, nachdem Davout selbst die Tage, wo das linke Ufer nahezu entblößt war, nicht benutzt hatte, um die Straße nach Magdeburg wieder frei zu machen. Dennoch ist der Plan von allem Anfang einem Fehlschlag ausgesetzt gewesen. Aus dem in Hamburg gefundenen Briefwechsel Davouts mit dem Gouverneur Hogendorp geht hervor, daß Ersterer um diese Zeit entschlossen war, den General Osten mit mehreren tausend Mann nach Lüneburg vorzuschieben. Wäre er Tettenborn begegnet, oder hätte dieser nur erfahren, daß Osten seinen Marsch in Seite und Rücken bedrohe, so konnte er mit den geringen Kräften die Bewegung auf Bremen nicht fortsetzen. — Doch dem Zaghaften entschlüpft Gelegenheit; dem kühnen Wagen ist das Glück hold! Die an sich schon besorglichen Anweisungen für Osten zu dem ihm aufgetragenen Zuge kamen völlig zum Unterliegen, als Gengoult aus Lauenburg Meldung von einer Truppenbewegung jenseits einschickte. Sogleich wurde der Auftrag Ostens zurückgezogen, und die Beobachtung Gengoults, welche nur die Kolonne Tettenborns gemeint haben kann, räumte das Hinderniß hinweg; sie machte dem Parteigänger die Bahn frei. —

Mit seinen bisherigen Truppen: 2 Bataillonen, 3 Schwadronen, 3 Kasaken-Regimentern, 4 Geschützen (Lützowsche Kavallerie und 1 Bat. Infanterie, Bat. Reiche, hanseatische reit. Batterie), setzte Tettenborn

am 9. Oktober bei Bleckede über die Elbe. Am 10. früh von dort aufbrechend, wurde der Marsch in jeder Weise beschleunigt, die Infanterie, soweit die schlechten Wege es zuließen, gefahren, und über Bienenbüttel, Amelinghausen 8 Meilen Weges bis Bispingen zurückgelegt. Am 11. Oktober wurde Soltau (2 Meilen), am 12. Verden (5 Meilen) erreicht, nach dreistündiger Ruhe aber — unter Entsenden Denisows über Hoya gegen den Rücken — die Bewegung mit dem Uebrigen bei Eintritt der Nacht nach dem noch 5 Meilen entfernten Bremen fortgesetzt. Indem er in drei Tagen bei heftigem Regenwetter und schlechtesten Wegen von Bleckede her 20 Meilen zurückgelegt hatte, erschien Tettenborn um 7 Uhr früh am 13. Oktober vor der Stadt. Das Ziel war so geheim gehalten, daß selbst die betheiligten Offiziere es nicht kannten, die Orte, in denen man ruhte, wurden geschlossen und Niemand herausgelassen, die Verpflegung den auf den Straßen zusammenbleibenden Soldaten von den Einwohnern zugetragen. Kasaken deckten den Marsch bei Lüneburg und Welle (Straße nach Soltau) nordwärts gegen Harburg und hinderten den Verkehr mit dieser Stadt.

Am dritten Marschtage hatte Tettenborn von Visselhövde aus den Oberstlieutenant Pfuel (mit 1 Bataillon, 1 Schwadr. Lützow, 1 Komp. Reiche und 1 Kanone) zu einem Ueberfall des befestigten Etappenorts Rothenburg an der Bremen-Hamburger Straße rechts abgezweigt. Pfuel traf in der Nacht zum 13. Oktober ein; die Besatzung hatte aber Nachricht erhalten, vertheidigte die Stadt nur leicht und zog sich in das von einem Wassergraben umschlossene feste Amt zurück. Ein Sturm war nicht möglich, und das die Nacht über unterhaltene Schützenfeuer brachte keinen Eindruck hervor. So gab Pfuel am Morgen des 13. Oktober den Versuch auf und folgte Tettenborn über Langwedel nach Bremen. Die Schwadron ließ er bei Verden stehen, um südwärts die Besatzung von Nienburg zu beobachten.

Bremen besaß eine Befestigung mit Wall und nassem Graben; die Thore hatte man palissadirt. Die Geschützausrüstung war unbedeutend, die wenig Vertrauen erweckende Besatzung 1100 Mann, worunter das vor zwei Tagen eingetroffene Bataillon des 1. Schweizer-Regiments (19 Offiziere, 517 Mann) den Hauptbestandtheil bildete. Das Kommando führte der energische Kavallerie-Oberste Thuillier.

Bei Tettenborns thatkräftigen Maßregeln war der Marsch so geheim geblieben, daß erst in Arbergen, eine Meile vor Bremen, der

französisch gesinnte Bürgermeister einen Boten abfertigen konnte, der kaum die Meldung von Annäherung der Kasaken nach der Stadt brachte, bevor sie am frühen Morgen des 13. Oktober thatsächlich sich zeigten. Der Gouverneur schickte die Schützen-Kompagnie der Schweizer, etwa 100 Mann, mit 40 Reitern zum Feststellen der flüchtigen Nachricht aus. Sie stieß im Dorfe Hastede auf die feindliche Spitze, und Tettenborn sprengte, die Ueberraschung ausnutzend, noch ehe sie sich zur Vertheidigung aufstellen konnte, mit den Kasaken und Lützows Kavallerie in die Dorfstraße, schnitt sie ab und nahm sie fast alle gefangen; ihr Kapitän Segesser wurde getödtet und nur 1 Offizier, 10 Schützen retteten sich über den Stadtgraben, die Brücke hinter sich aufziehend.

Trotz umsichtiger Einleitung war der Ueberfall also auch hier nicht gelungen. Doch wollte Tettenborn das Unternehmen nicht aufgeben, indem er auf das Eingreifen der Bürgerschaft rechnete. Als Prüfung ihrer Haltung und der der Besatzung begann er das Ostthor und die Häuser der Vorstadt zu beschießen und die Stadt mit Granaten zu bewerfen; an mehreren Orten schlugen Flammen auf. Gegen Abend stellte er das Feuer ein und versuchte vergeblich eine Aufforderung. Da an Infanterie nur drei Kompagnien Reiche zur Hand waren und der Schießbedarf auf die Neige ging, so zog er es vor, das Eintreffen Pfuels abzuwarten.

Als am Morgen des 14. Oktober das bei Patronenmangel sehr vereinzelte Feuer wieder begann, wollte es das Schicksal, daß Oberster Thuillier auf dem Wall von einem Gewehrschuß getödtet wurde. Dieser Zufall, der erst nachmittags zur Kenntniß des Angreifers kam, förderte Tettenborns Lage am meisten. Er setzte nach Pfuels Eintreffen den Sturm für die nächste Nacht kurz vor Tagesanbruch fest und schickte nur, um nichts unversucht zu lassen, den Rittmeister Herbert mit einer Aufforderung ans Thor. Gegen Erwarten wurde der Antrag nicht verschmäht und auf Unterhandlung eingegangen. Major de Vaillant, der Nachfolger im Kommando, aber an Zähigkeit Thuillier nicht gleich, hatte ebenso sehr Sorge um eine Erhebung der Einwohner wie um die Unzuverlässigkeit der Besatzung und wurde im Laufe der Nacht mit Pfuel über die Bedingungen einig. Am 15. Oktober um 10 Uhr morgens fand die Uebergabe statt.

Die Besatzung erhielt unter dem Vorbehalt, in Jahresfrist diesseits des Rheins nicht zu dienen, freien Abzug mit allen Kriegsehren; die Kassen, das Kriegsgeräth und die Pferde der Kavallerie

(300 000 Franken, 16 Geschütze, 200 Pferde) wurden ausgeliefert. Die Schweizer hatten an Todten, Verwundeten und Gefangenen 180 Mann mit 5 Offizieren, unter denen der Bataillonschef verwundet, verloren. Ein Theil von ihnen, auch Offiziere, meldeten sich bei Tettenborn zum Dienst. Der Verlust des Letzteren belief sich auf 3 Offiziere, 97 Mann außer den Kasaken, über welche es an jeder Angabe fehlt.*) —

Um Mittag des 15. Oktober meldeten Kasaken-Streifen die Annäherung französischer Truppen sowohl von Rothenburg als Nienburg her. Beide kehrten — die Ersteren in der Stärke von 1100 Mann Infanterie, 200 Kavallerie und 2 Kanonen — wieder um, sobald sie die erfolgte Einnahme von Bremen erfuhren. Die Besatzung Nienburgs ließ die Weser-Brücke auffliegen und ging nach Minden zurück.

Die das Land nun systematisch heimsuchenden Streifereien Tettenborns, welchen wir im Einzelnen nicht nachgehen werden, machten zum Theil recht ansehnliche Beute an feindlichem Eigenthum. Der Posten von Elsfleth wurde am 16. Oktober von den Franzosen verlassen, am 3. November auch Minden geräumt. Bremen selbst, wo Tettenborn — unter Verlegen seines Hauptquartiers nach Verden — nur Kasaken und einige Lützowsche Kavallerie zurückließ, um das Zerstören der Werke zu betreiben, ist zwar von Osnabrück aus mit 1500 Mann unter General Lauberdière am 21. Oktober nochmals besetzt, jedoch schon fünf Tage später, auf die Nachricht von der Entscheidung bei Leipzig, wieder aufgegeben. Es verblieb fortan in verbündeten Händen. Der Besitz der Stadt wurde von großem Einfluß nach materieller und politischer Richtung. Die französisch-westfälischen Behörden wichen aus einem großen Umkreis — viel weiter, als die von dort ausgehenden Parteien reichen konnten — über den Rhein und ließen die Quellen des Landes zum Nutzen der Verbündeten frei. Zunächst gewann dadurch Wallmodens Korps an Ausrüstung, Pferden und Mannschaft; sodann konnte die Errichtung neuer Truppen beginnen, und Bremen ging in dieser Richtung beispielgebend voran.

Inzwischen hatte Wallmoden auf die Nachricht von der Einnahme der Stadt, welche ihm vor der Schlacht von Leipzig, am 17. Oktober,

*) Infanterie Lützow 4 Mann todt, 13 Mann verwundet.
Kavallerie Lützow 1 Mann, 1 Pferd todt; 1 Mann verwundet.
Bataillon Reiche 14 Mann todt; 3 Offiziere, 64 Mann verwundet.
An Offizieren waren die Lts. Selcke, Schesmer und Bergenroth verwundet.

zuging, die Nothwendigkeit betont, daß Tettenborn nun an die Elbe zurückkomme und ihm die Truppen möglichst wieder zuführe. Denn er mußte immer noch eines Angriffs von Davout gewärtig sein, oder auch einer Entsendung aus der Gegend von Cassel, wo eine Kolonne aus Mainz eingetroffen war und Tettenborn von ihm abschneiden konnte. Die Kasaken und Lützows Kavallerie blieben zurück, um die oben angegebenen Ziele zu verfolgen; die Infanterie kehrte im Geleit der genommenen Beute um. Die Lützower traten am 25. Oktober in ihre Bataillone jenseits der Elbe wieder ein; das Bataillon Reiche blieb am 22. in Dahlenburg stehen, um zur Unterstützung der Beobachtungsposten gegen Lauenburg und Hoopte zu dienen, welche — in der Zwischenzeit durch Lützowsche Infanterie und Kasaken von Estorffs Abtheilung bei Boizenburg besetzt — Zusammenstöße ohne erwähnenswerthes Ergebniß mit französischen Aufklärungen bei Hohnstorf, Winsen und Lüneburg gehabt hatten. (Am 1. November schied das Bataillon Reiche — zum Korps Bülow abgegeben — bei Wallmoden aus.)[686])

7. Einwirkungen der Schlacht von Leipzig.

a. Wallmodens Lage.

In der Nacht zum 22. Oktober wurde Wallmoden die Niederlage bekannt, welche das feindliche Hauptheer erlitten hatte. Er mußte die Folgen abwarten, die sie für den nördlichen Schauplatz haben würde, aber auf deren Ergebniß vorbereitet sein.

Das Natürlichste schien, daß Davout die nicht mehr zweckdienliche Stellung an der Nieder-Elbe aufgeben und seine Truppen, unter Mitnahme der rückwärtigen Etappenbesatzungen, über Bremen nach Holland führen werde, um hinter dem Rhein mit der Haupt-Armee in Verbindung zu kommen. Daneben wurde in Erwägung gezogen, daß er bereits in der Richtung auf Cassel den Anschluß suchen könne, oder daß er auch dieses unterlasse, um entweder mit den Dänen in Holstein stehen zu bleiben, oder über Magdeburg die Vereinigung mit den mittelelbischen Garnisonen — besonders Saint-Cyr aus Dresden — anzustreben und mit den auf diese Weise zusammenzubringenden bedeutenden Kräften den Krieg im Rücken der verbündeten Heere an der Elbe weiter zu führen.

Carl Johan war der Ansicht, daß Davout die Linie auf Cassel oder

auf Magdeburg nehmen werde, und hatte schon in einem Schreiben vom 18. Oktober aus Breitenfeld bei Leipzig verlangt, daß Wallmoden denselben, sobald er auf das linke Ufer übergehe, angreifen und seinen Bewegungen überallhin folgen solle. Der General aber schätzte seinen Gegner richtiger ab, wie aus der unter dem 22. Oktober an den Kronprinzen gerichteten Denkschrift hervorgeht:

„Der General v. Tettenborn hat Bremen genommen, Verden besetzt und die Niedere Weser behauptet, ohne daß der M. Davout Etwas gethan hätte; Detachements von 2—300 M. sind gegen Ottersberg vorgerückt, die offenbar bloße Recognoscirungs-Detachements der Garnisonen von Rothenburg und Harburg waren. Nichts beträchtliches hat die Elbe passirt, Nichts beträchtliches das Lager von Ratzeburg u. Mölln verlassen. Aus diesen Umständen geht deutlich hervor — was man früher blos voraussetzte —: daß der M. Davout entschlossen ist, alle seine Communicationen mit Frankreich aufzugeben, um mit den 20000 M. Franzosen, welche er hat, Hamburg zu decken, die Dänen festzuhalten und sich im Fall der Noth nach Holstein zurück zu ziehen. Bemerkenswerth ist, daß die Äußerungen des gefangenen dänischen Rittmeisters v. Levetzau ebendahin gingen und also über diesen Punkt noch mehr Licht verbreiten. Man muß demnach Holstein wie eine große Festung betrachten, die durch den Gang der Operationen von den übrigen Armeen isolirt worden ist, u. davon Hamburg, Glückstadt u. Rendsburg als Zitadellen, Harburg u. die andern Etablissements des Feindes am linken Elb-Ufer als Brückenkopf anzusehen sind. Die Besatzung dieser großen Festung ist, alles eingeschlossen, was sich in diesem Raum befindet, schon jetzt über 30000 M. u. kann während des Winters durch die Dähnen beträchtlich verstärkt werden. Indessen da der M. Davout samt den Dähnen keine wirksame Offensive unternommen hat, während man sich bei Berlin schlug, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß er in der Folge Etwas Offensives unternehmen werde. Am wenigsten ist diß zu vermuthen, wenn durch die Besetzung der Niederweser er von Frankreich u. dem großen Kriegstheater so vollkommen abgeschnitten wird, daß ihn auch kein einzelner Courier mehr erreichen kann.

„Man hat also von dieser großen Festungsbesatzung, obgleich sie in der Flanke der Alliirten liegt, einerseits wenig zu befürchten. Anderseits hat es große Schwierigkeiten, selbst offensiv gegen sie zu verfahren. Die starke Stellung von Ratzeburg, die morastigen Flüße, welche sich zur Vertheidigung von Holstein darbiethen, sowie über-

haupt der niedrige fette Boden dieser Marsch-Gegend machen in dieser Jahreszeit jede Unternehmung gegen die französ.-dähn. Armee sehr schwierig; die 3 Festungen Hamburg, Glückstadt und Rendsburg aber machen Offensive auch dann noch unwirksam, wenn wirklich die ersten Schwierigkeiten überwunden wären. Der Feind wirft sich in diese 3 Festungen und bringt uns dadurch von selbst auf eine höchst gefährliche Defensive, zu welcher 25—30000 M. kaum hinreichen würden. Da man nun mit 15000 M. nicht füglich die feindl. Armee observiren und Mecklenburg decken kann, so ist offenbar selbst mit einer glücklichen Offensive gegen Holstein nur Nachtheil verbunden.

„Es wird also aus der Aufstellung dieser feindl. Macht von circa 30000 M. in Holland weiter kein Nachtheil entspringen, als daß die unmittelbare Verbindung mit England u. folglich während des Herbstes u. Winters fast jede Verbindung mit diesem Lande aufhörte. Um diesem sehr großen Übel zu entgehen, darf man sich nur an der unteren Weser festsetzen; alsdann hat man durch die Jade und über Emden die kürzeste Verbindung mit England. — Es giebt also zwei wichtige Gründe, um für ein solides Etablissement an der Niederweser zu bestimmen:

1. die völlige Isolirung der französ.-dän. Macht an der Nieder-Elbe,
2. die unmittelbare Verbindung mit England.

„Bremen als Stapelort für die von England zu ziehenden Bedürfnisse an Kleidung, Waffen u. Munition, ist von unschätzbaren Werthe; denn wo wollte man für den rechten Flügel der Armee seine Depots haben, wenn man nicht Meister v. Bremen u. der Nieder-Weser ist? Man müßte alles von Berlin u. Stralsund herziehen. Ein anderer 3ter Grund ist die Verbindung u. Berührung, in die man mit Holland tritt, deren Folgen in politischer Rücksicht nicht zu berechnen sind.

„Es scheint demnach dem Interesse des Krieges allein angemessen, den M. Davout durch ein kleines Corps v. höchstens 15000 M. in Mecklenburg zu beobachten und mit dem übrigen an die Weser zu marschiren, um Bremen zu besetzen, es von neuem zu verschanzen, u. noch ein kleines Observations-Corps übrig zu behalten, womit man den wenigen Truppen, die der Feind vom Rhein oder der Elbe her gegen die Weser in Bewegung setzen mögte, entgegen gehen könnte."[687])

Durch den Adjutanten Lallemands, Petrowsky, der mit 21

litthauischen Ulanen am 24. Oktober zu Witzleben übertrat, wurde Wallmoden in der Annahme noch bestärkt, daß Davout Hamburg vertheidigen und nicht hinter die Weser zurückgehen werde. —

Um für die Ausführung des Marsches nach Bremen, wozu er ebenso vergeblich wie früher die Erlaubniß erwartete, und jede andere Unternehmung jenseits der Elbe zur Hand zu sein, verlegte Wallmoden am 26. Oktober den Haupttheil des Korps in die Umgebung von Dömitz, während die Vorposten-Abtheilungen im Wesentlichen unverändert blieben. Gleichzeitig wurde auf dem linken Ufer bei Dahlenburg eine neue Abtheilung zum Beobachten des Feindes um Hohnstorf und Winsen gebildet, während Kielmansegge von Dahlenburg über Celle ins Hannoversche weiter rückte. —

Am 1. November übernahm Oberstlieutenant Nostitz den Posten bei Dahlenburg (6. und 7. Bat. russ.-d. Legion, eine Schwadron 2. und eine 3. Huf.-Regts.), marschirte nach Lüneburg und führte am 2. mittags eine Aufklärung gegen Harburg. Er selbst hielt mit der Schwadron Finoly und einer Kompagnie 7. Bataillons die Hauptrichtung und ließ seine rechte Seite gegen Hoopte dadurch decken, daß er den Rittmeister v. Göben mit 30 Pferden und einer Kompagnie (3. Huf. und 7. Bat.) auf Winsen schickte.

Göben stieß auf halbem Wege, zwischen Wittorf und Rottorf, auf eine französische Kompagnie (30. Linien-Rgts.), die — ihrerseits auf Erkundigung — unter diesen Umständen über Winsen zurückging, die Luhe-Brücke abdeckte und eine Schanze hinter dem Fluß besetzt hielt. Göben rückte in Winsen ein, als die Dämmerung schon begonnen hatte; der ihm beigegebene Lieutenant v. Byern vom Generalstabe wurde im Besichtigen der Schanze schwer verwundet. Göben befahl der Kompagnie Rönne, das Werk mit dem Bajonett zu nehmen. Dazu aber erwies sich die neue Truppe nicht brauchbar; schon auf dem Marsche innerhalb der Stadt, wo kein Feind vor ihr war, fingen Leute an, einzeln in die Luft zu feuern; und als sie dem Thor näher rückten, in welches die Franzosen hineinschossen, verloren sie sich aufgelöst in die Häuser. Auf keine Weise vorwärts zu bringen, setzten sie das nutzlose Knallen fort, bis sie nach etlichen Stunden sich verschossen hatten. Gegen 1 Uhr in der Nacht, als das Feuer nachließ, drang Bataillonschef Dehiis mit zwei Kompagnien, die er von Hoopte herbeigeführt hatte, unter Trommelschlag in das Thor ein und verjagte damit die russisch-deutsche Infanterie ordnungslos aus der Stadt. Sie zog zwar unverfolgt nach Lüneburg ab, hatte

aber eine namhafte Anzahl Leute verloren (Lieutenant Pöschel und Fähnrich Bennesch waren verwundet). Das französische Regiment giebt seinen Verlust auf 2 Todte 6 Verwundete an.

Nostitz hatte unterdessen bei Rönneburg, eine halbe Meile vor Harburg, stärkere feindliche Abtheilungen getroffen und — nachdem er einige Gefangene gemacht, seinen Rückmarsch angetreten (Kornet v. Oppen von den Husaren war verwundet).

Als die Spitzen der Nord-Armee, zunächst Woroncow, sich der Elbe näherten, verursachten sie Verschiebungen Wallmodenscher Truppen. Die Abtheilung Nostitz kehrte — von Löwensterns Kasaken abgelöst — am 11. November über die Elbe zurück. Dagegen gingen die Lützower auf das linke Ufer; denn der Kronprinz hatte die Absicht ausgesprochen, diese Truppe — ebenso wie das Bataillon Reiche – dem Korps Bülow wieder zu überweisen. Wiewohl der Befehl nach acht Tagen rückgängig gemacht, und die Lützower für den Feldzug gegen die Dänen festgehalten wurden, so waren doch ihre Infanterie und Artillerie am 9. November von Vorposten genommen und, aus Wallmodens Korps ausscheidend, nach Rethem an der Aller marschirt. In den Vorposten bei Wittenburg wurden sie durch die leichte hannoversche Brigade, bei Boizenburg durch die russische Wardenburgs und vier reitende Geschütze ersetzt. Der Haupttheil von Wallmodens Korps näherte sich wieder der Delvenau und bezog Quartiere zwischen Lübtheen und Hagenow.[688])

b. Davouts Lage.

Davout erhielt am 22. Oktober durch die vom Feinde verbreiteten Flugblätter Kenntniß von der Niederlage bei Leipzig. Er unterdrückte die Nachricht, so gut er konnte, zweifelte aber selbst nicht an der Richtigkeit und reiste anderen Tages nach Hamburg, um dessen Vertheidigungszustand neuerdings zu prüfen und zu fördern.

Es würde der Lage entsprochen haben, wenn er das vereinzelt bleibende Hamburg verließ und seine ansehnlichen Kräfte, die in der Festung geringen Nutzen brachten, dem sehr geschwächten Kaiser zum Feldgebrauch zuführte. Die Unterlassung dieses Schrittes fällt indessen nicht Davout, sondern Napoleon zur Last, welcher sich nicht in den Gedanken schicken konnte und wollte, daß sein Glücksstern untergehe, vielmehr seine Hoffnungen an die bis Rußland hin besetzt gehaltenen Festungen klammerte, an welchen er mit einer glücklichen Wendung

im Feldkriege seine Herrschaft über das ganze verlorene Gebiet wieder aufzurichten gedachte. Selbst bei den Vorstößen, mit denen er zum Beginn des Herbstfeldzuges Oudinot und Davout beauftragte, war nur in Aussicht genommen, die überzähligen Generale aus Stettin und Cüstrin zu ziehen und die alten Truppen gegen junge zu vertauschen, nicht aber die Plätze selbst aufzugeben; und ganz neuerdings waren beim Abmarsch der Armee von der Elbe zwei Korps zur Vertheidigung des gering befestigten und proviantirten Dresden zurückgelassen. — Sollten einmal die Besatzungen von Danzig und Stettin ihren Abzug versuchen, so konnte Hamburg ihnen als Aufnahme-Etappe dienen; und überdies forderte der Vertrag mit Dänemark Davouts Ausharren (Beilage 27). Vor Allem aber hatte Napoleon selbst keine neuere Anweisung ertheilt, sondern diejenige vom Schluß des Waffenstillstandes in Kraft erhalten. Es stand also dem Marschall nicht zu, dem Kaiser mit seiner Initiative vorzugreifen; er mußte seinen Posten halten, bis er abgerufen wurde, und das hat er in anerkennenswerther Weise vorbereitet.

Am 11. November erst ging ihm vom General Carra St.-Cyr aus Münster das folgende Dienstschreiben zu: „Durch Befehl aus Mainz vom 1. November hat der Kaiser seine Absicht dahin ausgesprochen, daß Sie sich, unter Zurücklassen einer starken Besatzung in Hamburg, nach Holland ziehen oder — wenn es nicht mehr möglich ist, diese Bewegung auszuführen — nach Hamburg gehen sollen . . . . ." [689])

Jetzt war es für den Abzug zu spät geworden. Die Korps Wintzingerode und Bülow durchschnitten bereits die Linie nach Holland, und weitere Korps konnten herbeikommen. Davout behielt nur 25 000 Franzosen, wenn die Dänen, wie selbstverständlich, zurückblieben, und von jenen mußte die Besatzung Hamburgs entnommen werden. Sie erforderte eine große Kopfzahl, wenn man nicht auf den Brückenkopf Harburg und den zu ihm über die Elb-Inseln führenden Verbindungsweg verzichten wollte, wodurch der Haupteinfluß der Festung und wesentlich ihre Haltbarkeit verloren gegangen wären. Nach solcher Abzweigung blieb wenig Aussicht für den Rest, den weiten Marsch durch den Feind mit Gewalt zu erzwingen. Als einziges Mittel zur Erhaltung des Korps erübrigte für Davout nur, sich in die Werke Hamburgs einzuschließen, wofür der Unterhalt auf mehr als ein halbes Jahr bereitgestellt war. An diesem Plan hielt

er fest, und er wollte bloß noch so lange das Vorland und die Verbindung mit den Dänen behaupten, als der Feind es ihm gestattete.

Die vorspringende Stellung von Ratzeburg wurde aber zwecklos, sobald jeder Angriffsgedanke aufgegeben war. Davout beschloß, sie zu räumen und sich einstweilen hinter der Stecknitz enger zu vereinigen. Als Vorbereitung auf diesen Rückschritt ließ er am 13. November im Hamburger Correspondenten die französischen Berichte über die Schlacht von Leipzig, welche unter dem 31. Oktober zu Paris im Journal de l'Empire erschienen waren, veröffentlichen. Und am 12. November machte Vichery mit 3 Bataillonen, 6 Schwadronen, 1 Kanone einen Vorstoß von Mölln über Gudow nach Valluhn, welcher vorübergehend den Posten der 1. Husaren verdrängte; eine ähnliche Drohbewegung (2 Bat., 3 Schwadr.) geschah am anderen Tage weiter unterhalb von Göttin an der Delvenau bis Langenlehsten gegen Estorff-Husaren.

In der Nacht zum 13. November verließen — nach 71tägigem Stillstand, welcher großen Abgang an Kranken, besonders der Dänen, verursacht hatte — die Truppen das Lager von Ratzeburg und steckten es in Brand. Diesen Stellungswechsel benutzte der Marschall, um die bevorstehende Trennung von den Dänen einzuleiten. Sie erhielten den linken Flügel von der See bis Mölln, die Franzosen den rechten von Mölln abwärts zur Elbe, wo Vichery stehen blieb; Loison ging als Rückhalt nach Schwarzenbek auf dem Wege von Büchen nach Hamburg, und Davout nahm sein Hauptquartier bei ihm. Damit war der bisherige gemeinsame Schwerpunkt der Aufstellung bei Ratzeburg aufgehoben und in die zwei Richtungen über Lübeck nach Rendsburg und über Schwarzenbek nach Hamburg zerlegt; äußerlich wurde die Gemeinsamkeit dadurch beibehalten, daß das jütische Dragoner-Regiment bei Vichery, die litthauischen Ulanen (noch 280 Mann) und General Lallemand beim Prinzen von Hessen verblieben.

(18. Plan.) Die Hanseaten hatten den Abzug des Feindes anfangs nicht bemerkt. Erst um 11 Uhr morgens erschienen ihre Streifen am Ratzeburger See, wo in Davouts Gegenwart die letzten Franzosen und Dänen beschäftigt waren, die Brücke abzubrennen. Bei heftigem Regen und Wind und dem auf die Arbeiter gerichteten Karabinerfeuer gelang die Zerstörung so unvollkommen, daß die Brücke bis zum anderen Morgen wieder gangbar gemacht werden konnte.

Witzleben beschloß, am nächsten Tage, den 14. November, nach Mölln zu folgen und sich zu überzeugen, ob die Franzosen den Rückzug weiter als hinter die Stecknitz fortsetzten. Er versammelte seine Legion (zu der auch das Hamburger Bürgergarde-Bataillon gestoßen war) bei Schmilau, zog die Vorposten ein und ließ nur auf der rechten Seite bei Farchau und Fredeburg durch einige Züge Reiterei die Mölln-Lübecker Straße beobachten. Am Kreuzweg inmitten des Tangenberg-Waldes traf, man feindliche Posten, die nach Austausch weniger Schüsse auf die Hauptstellung abzogen. Diese bestand in zwei Flechen auf der Höhe nördlich des Schul-Sees zwischen den beiden Wegen nach Schmilau und Fredeburg und war vom 1. Bataillon 111. Linien-Regiments besetzt.

Die Artillerie und Kavallerie der Hanseaten mit dem Bürgergarde-Bataillon blieben hinter dem Waldstreifen, durch welchen der Weg nach Mölln hinabführt, im Rückhalt stehen; das 3. Bataillon machte um 9 Uhr morgens den Angriff auf die östliche Fleche. Mit drei Kompagnien in der Schützenlinie, den beiden anderen geschlossen, versuchte es mehrere Anläufe vergeblich; endlich wurde das Werk genommen. Für den weiteren Angriff auf die westliche Fleche wurde das 1. Bataillon rechts neben das 3. geschoben. Beide warfen Schützen vor und folgten in Kolonnen. Die Franzosen ihrerseits unterstützten von Mölln aus ihr Bataillon mit 6 Kompagnien (5 Eliten des 15. leichten, 1 Voltigeurs des 30. Linien-Rgts.), welche sich gegen die rechte Seite des 1. hanseatischen Bataillons wandten, und das Geschützfeuer einer Redoute hinter dem Hege-See östlich der Stadt griff lebhaft ein. Es kam zu heftigem Zusammenstoß, in dem die Hanseaten mit großem Verlust geworfen wurden. Unverfolgt trat Witzleben den Rückzug an und ließ seine Truppen bei Schmilau Biwak beziehen. Er hatte 16 Todte und 65 Verwundete (dabei Lieuts. Menze todt, Lübke, Niemeitz, Waller und Schickedanz verwundet; die beiden Letzteren starben); die Franzosen 15 Todte, 49 Verwundete (vom 111. Rgt. 1 Kapit. todt, 3 Off. verwdt., vom 30. Rgt. 1 Offiz. verwundet).

Nach dem Rückzuge Davouts schob Wallmoden seine Vorposten auf dem freigewordenen Raum näher an die Stecknitz heran; doch ruhten die Feindseligkeiten bis zu der Zeit, wo die Nord-Armee in Mecklenburg eintraf und ihn aus seiner peinlichen Lage erlöste.

Länger als drei Monate hat der General im Sinne des Trachen-

berger Plans seine Aufgabe erfüllt, den Marschall Davout im Schach zu halten und die Nord-Armee beim Verfolgen des Hauptziels in Sachsen gegen jede Störung von dieser Seite zu decken. Daß dieser Zweck trotz unzureichender Mittel erreicht wurde, ist freilich zunächst dem unthätigen Gegner zu danken. Aber ein großes Verdienst der Wallmodenschen Führung liegt in der klaren Beurtheilung der Lage und in der sicheren Haltung, welche sie bewahrte, trotzdem es nur von des Gegners Gnade abhing, ob das Korps durch Uebermacht erdrückt werden sollte. Und selbst unter dem moralischen Gewicht dieser täglich schwebenden Gefahr sehen wir eine rührige Entschlußkraft entfalten, die jeden Moment kühn ergreift, welcher der bedrohlichen Lage zum Trotz positive Erfolge in Aussicht stellen kann. Es ist Clausewitzscher Geist und Clausewitzsche Schwungkraft, die in diesem Gange der Begebenheiten sich offenbaren.[690])

c. Der Kronprinz von Schweden geht auf das rechte Elb-Ufer.

Während Carl Johan sich der Elbe näherte, wollte er die kleineren festen Punkte auf dem linken Ufer in seine Gewalt bringen und beauftragte den General Wintzingerode, sich ihrer zu bemächtigen. In den letzten Tagen des November wurden Blexen und Carlsburg an der Weser-Mündung durch die Brigade Rüdinger (21. Inf.-Division) unter Beihülfe einer englischen Brigg des Kapitäns Farquhar genommen, ihre Besatzung gefangen; das Gleiche gelang etwas später an der Elbe-Mündung mit Cuxhaven. Nicht so erfolgreich war das Unternehmen gegen Stade.

Major van Ommern hatte das Kommando in der kleinen Festung über etwa 1000 Mann, bestehend in zwei schwachen Bataillonen des 29. Linien-Regiments, hundert Reitern zu Fuß, einigen Zollwächtern, Gendarmen und Matrosen. Als einziger Zugang zu der Stadt inmitten der Ueberschwemmung führte der Damm nach dem Bremervörder Thor, welchen ein Aufwurf — mit 25 Voltigeurs und 2 Kanonen besetzt — durchschnitt.

Wintzingerode hatte das Korps Strogonow an die Elbe auf Stade geschickt. Als es am 27. November vor dem Platze erscheint, will Strogonow ihn durch gewaltsamen Angriff nehmen. Wir wissen über den Hergang nur, daß er eine Batterie auffahren und von der Brigade der 13. Division den augenscheinlich nicht vorbereiteten Sturm auf den Damm beginnen läßt. Das Regiment Saratow

findet die Brücke am Ende des Dammes abgebrochen; es springt zum Theil in den Graben hinab, um den Wall zu ersteigen. Das erweist sich als unmögliches Unternehmen, und Oberster Rastignac mit 200 bis 300 Mann geht vergeblich zu Grunde. Ommern giebt seinen Abgang auf 2 Todte 5 Verwundete an, unter denen der Kommandant des Postens, Lieutenant Raimond.

Zwei Tage später ließ Davout den Platz räumen, und die Besatzung mit ihrem Geschütz ging ungestört auf das holsteinische Ufer über. — An demselben 29. November erhielt Strogonow Anweisung, sich nunmehr beobachtend vor Harburg aufzustellen, während der Kronprinz den Feind auf der anderen Seite der Elbe angriffe.

In einer persönlichen Zusammenkunft am 12. November in Hannover, welche Wallmoden herbeigeführt hatte, theilte der Kronprinz ihm seinen Plan dahin mit, daß Davout aus der Stellung an der Delvenau vertrieben und auf beiden Ufern der Elbe in Hamburg eingeschlossen werden solle. Unter dem Schutz dieser Blokade würde der Krieg sich gegen Dänemark wenden, bis man diese Macht zur Annahme der zu stellenden Forderungen genöthigt habe.

Inzwischen veranstaltet er bei Boizenburg einen Brückenschlag und schiebt die Truppen gegen die Uebergangsstelle zusammen. Am 27. November, als das nachgebende Einverständniß Alexanders zu dem Feldzuge gegen Davout eingetroffen ist (S. 321), ertheilt er den Befehl zum Uebergang, und in den Tagen vom 26. November bis 1. Dezember ziehen sich die Lützower, Stedingk, Woroncow und Tettenborn auf das rechte Ufer. Zwei Bataillone schwedischer Jäger waren bei Artlenburg gelassen, um von dort aus bei dem bevorstehenden Angriff auf die Delvenau einzugreifen; ebenso bei Winsen ein Bataillon mit einer Kanone und einem Kasaken-Regiment Woroncows, um die Besatzung der Hoopter Schanze im Zaum zu halten.

Das Korps Wallmoden schob sich infolge dieser Bewegungen zusammen und machte den südlichen Theil Mecklenburgs an der Elbe frei. Das schwedische Korps belegte zunächst die Ortschaften von Boizenburg bis gegen Wittenburg und gab Vorposten gegen die Delvenau. Auf ihren rechten Flügel zwischen Gehrum und dem Bürgerhof gegenüber Büchen schoben sich die Lützower ein und lehnten sich an Estorffs Abtheilung beim Fortkrug und Langenlehsten. Der Kronprinz nahm am 30. November sein Hauptquartier in Boizenburg. Am 1. Dezember überließen die Schweden letztere Gegend den

eintreffenden Russen und zogen sich nordostwärts nach Wittenburg. — Der Kronprinz hatte jetzt zu seiner Verfügung nördlich der Elbe auf dem linken Flügel das Korps Woroncow, welchem die Lützower zugetheilt wurden, auf dem rechten das Korps Wallmoden, welches um die frühere Avantgarde Tettenborn gekürzt war; hinter beiden das Korps Stedingk. Die Gesammtstärke stellt sich auf 34000 Mann Infanterie, 10000 Kavallerie, 153 Geschütze (s. Beilage 18). Dazu ist noch das Korps Strogonow mit gegen 7000 Mann Infanterie und 36 Geschützen in Rechnung zu ziehen, welches durch die Beobachtung Harburgs auf dem linken Ufer gegen Davout mitwirkte.

Davout wartete den Angriff nicht ab. Schon hatte er die Truppen darauf vorbereitet, daß er die Stecknitz-Stellung verlassen müsse, sobald sie durch Frost ihre Stärke verliere, und dieser Fall trat bald ein. Am 28., 29., 30. November nahm die Kälte so zu, daß das Eis tragfähig wurde. Um einem ungleichen Kampfe vorzubeugen und die Kräfte für die Vertheidigung Hamburgs zu erhalten, wurde der Rückzug für die Nacht festgesetzt.

Das dänische Korps und der dänische Staat mußten ihrem Schicksal überlassen werden, weil eine stärkere Gewalt die Bedingungen des Vertrages durchbrach. Die dänischen Truppen hatten sich als tapfere Genossen erwiesen und dem Marschall Anerkennung abgenöthigt; sie waren am meisten gebraucht, selbst mißbraucht worden, indem auf dem ganzen Raum, auf den man sie zwischen Franzosen vertheilt hatte, kein Unternehmen geschah, von dem sie nicht den Haupttheil tragen mußten; Wallmodens Vorposten waren seit den vierzehn Tagen, wo sie ihnen nicht mehr bei Ratzeburg gegenüberstanden, in voller Ruhe gelassen. So treuen Verbündeten gegenüber wäre die äußerste Rücksicht geboten gewesen; doch faßte Davout ganz plötzlich seinen Entschluß und schrieb dem Prinzen von Hessen erst am 30. November abends 10 Uhr:

„Ich habe eben den Offizier gesprochen, den Euere Hoheit zum General Wallmoden geschickt hatten. Alle Nachrichten stimmen überein. Seit zwei bis drei Tagen sind fortwährend Truppen vom linken Elb-Ufer aus bei Boizenburg übergegangen. Noch heute sah man eine starke Kolonne mehr als vier Stunden lang die Elbe überschreiten. — Bei Büchen, Horst und zwischen Büchen und Mölln hat man feindliche Generale am Ufer der Delvenau, die leider kein Hinderniß mehr bietet, aufklären sehen. Der Fluß ist mit Eis be-

deckt, das an mehreren Stellen, wie der Versuch erweist, Reiter trägt. Es ist kein Augenblick zu verlieren, um eine weniger gefährdete Aufstellung zu nehmen; diejenige, welche wir schon verabredet haben, scheint den Umständen am meisten zu entsprechen.

„Im Laufe des morgenden Tages werde ich mit Loison und Vichery hinter die Bille gehen, aber die Brücken bei Grande, Reinbek und Bergedorf besetzt behalten. General Vichery soll eine Abtheilung in Kl.-Schönberg zur Verbindung mit Ihrem Korps haben. Er verläßt morgen früh bei Tagesanbruch alle seine Posten an der Delvenau. Euere Hoheit mögen die Ihrigen von Crummesse und Cronsförde zurücknehmen, das Korps hinter der Trave zwischen Lübeck und Oldesloe aufstellen und Lübeck sowie Oldesloe nebst den Feldwerken vor diesem Ort stark besetzen ..... Sie mögen auch Abtheilungen gegen Schönberg schicken zur Verbindung mit General Vichery ..... Ich weiß wohl, daß diese Bewegung einen Theil Holsteins bloß giebt; man muß sich indessen der Nothwendigkeit fügen und sein Verhalten mit Einsicht und Klarheit nach militärischen Grundsätzen treffen. Wenn daher der Feind darauf ausgeht, sich zwischen Ihr Korps und das meinige zu schieben, so müssen Sie ohne Zögern sich entschließen, Lübeck und Travemünde zu räumen und sich in Marschkolonne auf dem Wege von Oldesloe nach Kiel und Rendsburg setzen, während Oldesloe von einer Avantgarde besetzt bleibt .....“ [691])

Dieser so kurz vor der Ausführung ertheilte Befehl konnte erst in des Prinzen Hände gelangen, nachdem der Abzug der Franzosen begonnen hatte. Sie gingen, vor Tagesanbruch am 1. Dezember, ihre Stellung an der Delvenau verlassend, hinter die Bille zwischen Grande und Bergedorf. Vichery mit den Truppen von Mölln stellte sich bei Grande auf und schob links nach Schönberg ein Bataillon mit zwei Schwadronen. Der dänische rechte Flügel unter General Lasson ging, als ihm die Anlehnung entzogen wurde — einem vorausgegebenen Befehl gemäß —, auf die Linie Bliestorf, Castorf, Klinkrade, Sandesneben an der Hamburg-Lübecker Straße zurück, wo er links einstweilen noch Verbindung mit der Brigade Schulenburg bei Crummesse, rechts mit Vichery bei Schönberg hatte. An den Stecknitz-Uebergängen blieben einige Reiter zum Beobachten stehen. —

Wir verlassen für jetzt das dänische Korps, um dem französischen bis Hamburg zu folgen.

Am 2. Dezember morgens schrieb Davout dem Prinzen von Hessen, daß er die Bille nur aufgeben werde, wenn feindliche Ueber-

macht ihn dazu nöthigen oder der Feind sich gegen seine linke Seite bewegen sollte. Allerdings hatte er noch ein materielles Interesse an Zeitgewinn, um die Unterhaltsmittel aus der zu verlassenden Gegend, insbesondere das Vieh, einzutreiben; und das gelang in großer Ausdehnung, da die feindlichen Truppen nur vorsichtig folgten. Daß die Lage der Dänen dabei nicht mitsprach, geht aus der Leichtigkeit hervor, mit welcher der Marschall jene Zusage fallen ließ. Im Laufe des Tages kam ihm von der linken Seitenabtheilung Vicherys bei Schönberg die Meldung zu: „Der Feind ist Herr der Straße nach Lübeck, und ich habe keine Verbindung mehr mit dem dänischen Korps. Der Feind hat die Dörfer Sandesneben, Wentorf und Sirksfelde besetzt. Seine Stärke weiß ich nicht. Eine Stunde lang wurde in halbmeiligem Abstand von hier Pelotonfeuer gehört. Durch eine abgesandte Streife erhielt ich die Nachricht, daß der Feind jene Dörfer besetzt, und die Bauern nach ihrer Aussage gegen hundert Gefangene gesehen hatten. Meine Vorposten wurden oben am Ausgang des Waldes angegriffen. Sollte der Feind mich zum Rückzug nöthigen, so nehme ich ihn auf Luttensee, wo die drei Kompagnien des 1. Bataillons und die Kürassiere stehen."[692]) — Diese Nachricht genügte Davout als Beweis, daß der Feind auf seiner linken Seite vorgehe; er schrieb abends 10 Uhr dem Prinzen unter Beifügen der Meldung: „Ich weiß nicht, was für Truppen in jener Richtung vordringen, da Vicherys Flügel nicht über Schönberg hinausreicht. Wie das aber auch sein mag, so ist kein Augenblick zu verlieren, daß Sie Lübeck räumen und die Spitze Ihrer Kolonne nach Oldesloe führen. Ich werde meine Truppen nach Hamm und Wandsbek nehmen und dann weiter nach Umständen handeln . . . . ."[693]) So verließ Davout am 3. Dezember die Bille, ohne den Feind abzuwarten, und zog sich auf Hamburg.

Als die verbündeten Vorposten am Morgen des 1. Dezember den Abzug der Franzosen von der Delvenau bemerkten, besetzten die Brigade Schultzenheim und die Lützower Lauenburg, Hanseaten und die Avantgarde Dörnbergs Mölln. Eine Streife hanseatischer Reiter fand den Feind bei Hamfelde und Trittau; Major v. d. Busche von den Estorff-Husaren ging bei Büchen über den Fluß und meldete abends 6 Uhr aus Brunstorf bei Schwarzenbek, daß er den Feind hinter der Bille vermuthe.

Auf diese Nachrichten verfügte Carl Johan für den anderen Tag,

daß Wallmoden sein Korps zwischen Ratzeburg und Gr.-Grönau, die Division Vegesack zwischen Schönberg und Schlutup vereinigen solle. Stedingk wurde Mölln, Woroncow Lauenburg als Marschziel angewiesen, und Beide sollten Vortruppen, wenn möglich, an die Bille vortreiben.

Während diesen Bestimmungen entsprechend die Korps Wallmoden und Stedingk am 2. und 3. Dezember sich rechts schoben und der Stecknitz näherten, wurden jene Tage zur Aufklärung über die Lage benutzt. Woroncow gab einer Partei von 50 Pferden, theils Kasaken, theils Lützowern, unter Lieutenant v. Beczwarzowsky Auftrag, einen Streifzug um Hamburg herum zu machen und alle Straßen bis zu derjenigen nach Kiel zu durchschneiden, damit er die Ueberzeugung gewinne, ob die Dänen von den Franzosen sich getrennt hätten. Beczwarzowsky brach am 1. Dezember mit beginnender Dunkelheit von Lauenburg auf, ging die Nacht hindurch über Schwarzenbek und Kuddewörde an der Bille und erreichte um 4 Uhr morgens am 2. Dezember das Gehölz zwischen Großensee und Siek, von dem aus er die offene Gegend bis Rahlstedt an der Lübecker Straße übersehen konnte. Er blieb den Tag über beobachtend stehen und fand die Trennung der feindlichen Korps bestätigt. Seine Meldung lautete, daß die Dänen sich auf Oldesloe und Lübeck, die Franzosen sich auf Hamburg gewendet hätten. Gegen Abend setzte er sich — unter Zurücklassen von 15 Kasaken und 1 Lützower zum ferneren Ueberſehen der Straße — in Bewegung und erreichte über Siek und Bergstedt in der Richtung auf Pinneberg am 3. Dezember morgens 7 Uhr ein Gehölz bei Hasloh an der Kieler Straße, wo er wieder den Tag über ruhte.

Vom Feinde ließ sich nichts sehen, und alle Nachrichten trafen mit den früheren überein. Nachdem er auf diese Weise Hamburg in zweimeiligem Abstand umkreist und seinen Auftrag vollführt hatte, trat er am 4. Dezember den Rückweg weiter nordwärts an und übernachtete bei Elmenhorst an der Oldesloer Straße. Erst am 5. morgens hatte er einen leichten Zusammenstoß mit dänischen Dragonern, die sich von Oldesloe her zeigten; dann traf er bei Siek die Kasaken Pantelěews und bei Witzhave an der Bille sein Freikorps wieder.

Woroncow mit dem russischen Korps und den Lützowern erhielt den Auftrag, Hamburg im Auge zu halten, während der Kronprinz die Richtung nach Norden einschlüge. Woroncows Bewegung blieb, solange das

Verhalten der Dänen nicht deutlich war, von der Seitendeckung abhängig, die Carl Johan ihm gewährte, und wurde durch diese Rücksicht verlangsamt. Am 3. Dezember rückte er von Lauenburg bis Schwarzenbek, die Lützower als Avantgarde bis Escheburg; ihre Vorhut trieb die Franzosen aus Bergedorf hinter die Bille. Am 4. Dezember gaben Letztere überhaupt das rechte Bille-Ufer auf. Lützow beließ ein Bataillon und eine Schwadron in Bergedorf, ging mit den Uebrigen aufwärts über den Fluß und besetzte den Abschnitt vom Großen-See zur Bille bei Witzhave quer über die Straße von Hamburg nach Ratzeburg. Rechts an ihn schlossen sich die Vorposten des Regiments Panteleëw. — Da am 6. Dezember Wallmoden sich über Oldesloe bis Sülfeld an die obere Alster, Tettenborn bis Bramstedt ausdehnte, die Dänen nordwärts auswichen, so schob sich auch Woroncow als Deckung für die Nord-Armee bis auf die Oldesloer Straße und nahm in Ahrensburg sein Hauptquartier. An demselben Tage ließ Davout, um den Rückzug der Dänen zu erleichtern, unter Vichery einen starken Ausfall nach dieser Seite machen, welcher bis Rahlstedt und Siek reichte und die Möglichkeit nahelegte, daß Woroncow vor Uebermacht weichen müsse. Für solchen Fall wies der Kronprinz ihn an, nicht einen ungleichen Kampf anzunehmen, vielmehr sich gegen Oldesloe zu ziehen und Aufnahme bei der Nord-Armee zu suchen. Thatsächlich aber endeten Davouts größere Unternehmungen mit diesem Vorstoß, und Woroncow blieb, so schwach er war, fortan beobachtend vor der Festung stehen. Am 9. Dezember dehnte er sich abermals rechts aus, indem er bei Duvenstedt über die Alster ging und bis zur Elbe streifte.[694])

XX.

Feldzug in Holstein vom 2. Dezember 1813 bis 14. Januar 1814.

Seit Davout sich in Hamburgs Wällen einschließt, steht der Kronprinz mit frageloser Ueberlegenheit seinem besonderen Feinde, dem Dänen, gegenüber. Es handelt sich um Vernichten der isolirten 9000 bis 10000 Mann, denen er 35000 mit 110 Geschützen entgegenführt. Wir erwarten, daß er das so lange geschonte schwedische Korps nunmehr mit Entschiedenheit einsetzt, um seinen schwachen Gegner zu Boden zu schlagen!

Am 3. Dezember weiß Carl Johan, daß Davout und der Prinz von Hessen sich getrennt haben; Letzterer kann nur seinen Rückzug hinter die Eider oder nach Rendsburg nehmen. Wenn er sich unterwegs aufhält und hinter der Trave stehen bleibt, so bietet er die erwünschteste Gelegenheit, seinen rechten Flügel zu umgehen und von der Rückzugslinie abzudrängen. Denn man kann Oldesloe und Segeberg rechts liegen lassen und am rechten Ufer der oberen Trave gerade auf Rendsburg marschiren, während sein linker Flügel bei Lübeck beobachtend festgehalten wird.

Der Kronprinz verfuhr im Prinzip nach diesem Gesichtspunkt, indem er das Korps Wallmoden auf Oldesloe und die Kasaken Tettenborns weiter westwärts ausgreifend auf Bramstedt richtete. Doch verlegte er nicht den numerischen Schwerpunkt auf seinen linken Flügel, indem er von Wallmoden die Division Vegesack vor Lübeck zurückhielt, das schwedische Korps nach dem rechten Flügel schob und — um das zu bewirken — Stedingk von Mölln mit Wallmoden von Ratzeburg kreuzen ließ. Auch sollten die Schweden nicht an Lübeck vorüber mit Wallmoden gleichzeitig gegen die dänischen Feldtruppen

vorgehen, sondern vor der Stadt sich aufstellen, um sie — wie der Prinz sagte — zu stürmen. Ganz vergeblich machte Wallmoden bei der Besprechung in Ratzeburg am 3. Dezember geltend, daß die dänische Besatzung des schwach befestigten Lübeck bald genug verloren sein würde, wenn sie beim Abzug ihres Korps stehen bliebe.

Es war vorauszusehen, und der Hergang sollte es bestätigen, daß die verbündete Umgehungs-Kolonne des linken Flügels den größten Strapazen entgegenging, und daß der Zusammenstoß mit dem dänischen Auxiliarkorps, welches den Rückzug auf Rendsburg suchte, sie treffen mußte. Ueberdies stand sie in Gefahr, von Davout in den Rücken genommen zu werden, wenn er, mit seinen überlegenen Kräften Woroncow zurückdrängend, durch eine Offensive von Hamburg den Dänen ihre Rettung erleichtern wollte. — Solchen Schäden sind die schwedischen Truppen, zum Nachtheil der anderen, durch des Kronprinzen Anordnungen vorbeugend entzogen worden, und der Verlauf der Begebenheiten wird zeigen, daß auch der vorgeschützte Sturm von Lübeck nicht blutig sein sollte. Auf die Bitte Wallmodens, ihm die Division Vegesack wieder zu überweisen, weil er den thätigsten und beschwerlichsten Theil des Feldzugs zu übernehmen haben werde, versprach Carl Johan zwar ihr sofortiges Einrücken beim Korps und stellte selbst Aushülfe mit einer weiteren Brigade oder Division in Aussicht. Kaum aber hatten beide Generale sich getrennt, als er — noch am 3. Dezember — schriftlich diese Zusage zurücknehmen ließ. Wir werden eine Leitung des Feldzugs zu sehen bekommen, bei welcher Wallmoden ohne Unterstützung blieb.[695])

1. Von der Stecknitz bis zur Trave, 2. bis 5. Dezember.

Als Prinz Friedrich von Hessen am 1. Dezember das Schreiben Davouts vom vorhergehenden Abend (S. 417) erhielt, welches ihn aufforderte, hinter die Trave zu gehen, nöthigenfalls den Rückmarsch auf Kiel und Rendsburg anzutreten, da nahm er zwar die Brigade Schulenburg über den Fluß zurück und stellte sie zwischen Lübeck und Oldesloe auf; doch war er noch nicht Willens, die Verbindung mit Davout fallen zu lassen und sich weiter zurückzuziehen. Für das Erstere war mitbestimmend, daß er bei der gänzlichen Erschöpfung des eigenen Staates an Baarmitteln auf die Geldverpflegung seiner Truppen durch Davout angewiesen blieb; für das Zweite, daß er den

Depots und Küstenwachen in Holstein Zeit zum Abzug verschaffen wollte. Er ließ die Brigade des rechten Flügels, Lasson, welche beim Abmarsch Vicherys zur Bille — dem vorausertheilten Befehl gemäß — auf die Hamburg-Lübecker Straße zurückgegangen war, stehen, obschon sie durch den Abzug Schulenburgs auf der linken Seite entblößt wurde.

Es war Thauwetter eingetreten, und die Wege, auf die man durchaus angewiesen blieb, waren grundlos geworden. Denn das sonst flache Land von Lauenburg und Holstein ist dadurch ungangbar, daß die Felder, mit Erdwällen und darauf gepflanzten Hecken (Knicken) abgetheilt, das seitwärtige Fortkommen verbieten, die Straßen, in gleicher Weise eingefaßt, meist zu Hohlwegen werden.

Als Lasson am 2. Dezember seine Truppen in Bewegung setzte, um eine Aenderung der Aufstellung vorzunehmen, begannen Dörnbergs Reiter, die tags zuvor nur Streifen gezeigt hatten, auf verschiedenen Punkten zu folgen; bei Klinkrade führten sie ein Scharmützel herbei. Unter diesen Umständen entschloß sich Lasson, den Rückzug nach Boden anzutreten, das Fuhrwesen und die Batterie nach Oldesloe vorauszuschicken. Die feindliche Beobachtung reichte indessen nur bis Siebenbäumen. Am Abend stand die Brigade bei Kl.-Boden, eine linke Seitendeckung bei Westerau, eine rechte bei Eichede und Mollhagen, die Arrieregarde (eine Jäger-Kompagnie und einige Dragoner) vor Gr.-Boden.

Der 3. Dezember verfloß ruhig bis auf Berührungen der linken Flügel-Feldwache bei Trenthorst und auf der Hauptstraße bei Steinhorst. Aber die Verbindung mit den Franzosen hatte gänzlich aufgehört, als Vichery und seine Abtheilung bei Schönberg auf Hamburg zurückgegangen waren. In der Annahme, daß diese Verbindung durch Lassons Schuld verloren worden wäre, befahl ihm Prinz Friedrich, am 4. Dezember vorzurücken und Siebenbäumen wiederzunehmen oder — wenn das nicht gelänge — die Verbindung über Eichede und Sprenge (Richtung Schönberg und Trittau) herzustellen. Denn infolge des Briefes vom 2. Dezember früh (S. 418) glaubte der Prinz noch, daß Davout die Bille vertheidigen würde. Zu diesem Zweck verstärkte er Lasson mit 3 Bataillonen (4./Oldenburg, zwei von Schleswig) und 40 Husaren; auch schickte er ihm seinen Unterstabschef Major Lövenörn Bardenfleth.

Carl Johans Befehl vom 3. Dezember ordnete für den nächsten Tag an: ‚General Wallmoden vereinigt sein Korps am 4. Dezember nachmittags bei Klinkrade, General Stedingk das schwedische Korps zwischen Ratzeburg und Gr.-Grönau mit Vorposten gegen Lübeck an der Landwehr; Tettenborn führt seine Kasaken von Hamfelde und Trittau bis Woldenhorn und womöglich bis zur Alster. Am 5. geht Wallmoden auf Oldesloe und wirft den Feind über die Trave, so daß er die Dänen von Davout trennt; Tettenborn deckt die linke Seite und schiebt sich, soweit er kann, zwischen Segeberg, Bramstedt und Hamburg ein. Das schwedische Korps versammelt sich am Morgen bei Gr.-Grönau und marschirt auf Lübeck.‘[696])

Infolge dieses Befehls verlegte Wallmoden das Korps am Nachmittag des 3. Dezember zwischen den Ratzeburger See und die Stecknitz, mit dem Hauptquartier in Kulpin westlich Ratzeburg. Die Avantgarde unter Dörnberg, 12 Schwadronen, 5 Bataillone und 8 Geschütze,*) zog eine Vorpostenlinie im Anschluß an die Hanseaten bei Gr.-Grönau über Crummesse und Castorf nach Siebenbäumen und Steinhorst. Am Morgen des 4. Dezember war Dörnberg bei Klinkrade im Sammeln begriffen, um die Bewegung auf Oldesloe anzutreten, als seine Vorposten, von Steinhorst und Siebenbäumen zurückgeworfen, meldeten, daß der Feind mit seinen Spitzen Castorf und Klinkrade schon erreiche. (20. Plan.)

General Lasson hatte in Ausführung seines Auftrags von Groß-Boden nach beiden Richtungen Abtheilungen vorgeschoben: auf Steinhorst unter Oberstlieutenant v. Schaumberg zwei Kompagnien Schleswig, die Jäger Königin und 10 Husaren; auf Siebenbäumen unter Oberstlieutenant v. Skriver drei Kompagnien Schleswig und 30 Husaren. Gleichzeitig führte Major v. Bardenfleth die rechte Seitendeckung (eine Komp., 30 Dragoner) von Eichede auf Sprenge und Schönberg, um die Franzosen oder doch die Nachricht von ihrem Verbleib wieder-

---

*) Division Dörnberg am 2. Dezember:

1. Husaren-Regiment	4 Schwadronen,
3. " "	5 "
Lüneburg-Husaren-Regiment	3 "
Leichte hannoversche Inf.-Brigade: Oberstlt. v. Klencke	3 Bataillone,
Von der 2. russ. Inf.-Brigade: Oberster Wardenburg	2 "
2. russische Batterie	8 Stücke.

Bis zum 10. Dezember traten einzelne Aenderungen ein.

zufinden; ein Bataillon (2./Schleswig) rückte bis Eichede zu seiner Aufnahme nach. Es lag auf der Gegend ein so dichter Nebel, daß man wenig sehen konnte, fast wie bei Nacht marschirte.

Auf beiden Wegen über Steinhorst und Siebenbäumen erhielt man bald Fühlung mit dem Feinde; doch kam es nicht zu ernstem Zusammenstoß, weil im Laufe des Vormittags Befehl zur Umkehr einging. Prinz Friedrich hatte den Brief Davouts vom 2. Dezember abends (S. 419) mit der Nachricht von seinem Abzug auf Hamburg empfangen, und das änderte die Umstände so gänzlich, daß die Abtheilungen von Siebenbäumen und Steinhorst abgerufen wurden. Gegen 2 Uhr nachmittags machten sie an dem von Mühlenbrok einfallenden Wege tausend Schritte vorwärts Boden einen Ruhehalt. Die Aufklärung Bardenfleths war noch nicht zurück; doch standen 5 Kompagnien Fünen, der Rest der Jäger-Kompagnien und einige 60 fünensche Dragoner zum Rückhalt bei Gr.-Boden. Als jene eine Stunde später den Marsch fortsetzen wollten, sahen sie sich plötzlich angegriffen; denn der Feind war auf 200 Schritt herangekommen, ehe man ihn bei dem Nebel erkannte. —

Dörnberg hatte bei Klinkrade die Division noch nicht zusammen, als dänische Truppen sich vor ihm zeigten. Sobald er über die hannoversche Brigade und die 1. Husaren verfügen konnte, schickte er sie durch Steinhorst nach Boden vor. Beim Eintreffen der übrigen schlug die Brigade Wardenburg als rechte Kolonne die Straße über Siebenbäumen ein, um den Feind bei Boden zu umfassen; Dörnberg selbst folgte mit den 3. Husaren und der Batterie über Steinhorst auf Boden. Die Lüneburger Husaren verblieben abgezweigt auf dem rechten Flügel und rückten zur Beobachtung der mittleren Trave bis Schenkenberg.

Ohne Schwierigkeit vertrieb das Bataillon Lüneburg den dänischen Nachtrupp aus Steinhorst; dann verlor man die Fühlung. Oberstlieutenant Goltz ließ es als Seitendeckung mit einer Schwadron von Mühlenbrok den Weg nach Stubben einschlagen, die anderen beiden Bataillone die Richtung auf Boden verfolgen. Vor diesem Ort traf Bremen-Verden nun auf die Aufstellung der Dänen (1./Schleswig und Jäger-Komp. Königin), welche an der Vereinigung der beiden Wege von Siebenbäumen und Steinhorst in 300 Schritt Ausdehnung auf dem rechten Flügel eine, auf dem linken drei Kompagnien in Kolonne stehen, dazwischen und daneben zwei Kompagnien aufgelöst hatten. Sie empfingen das Bataillon mit Salven, die bald in Plackerfeuer

übergingen und bei dem dichten Nebel und den schützenden Knicken wenig Wirkung ergaben. Doch konnte Bremen-Verden nicht vorwärts kommen, bevor nach fast einstündiger Dauer das Bataillon Anhalt die Seite des entgegengestreckten dänischen Flügels zu umfassen drohte. Das veranlaßte die Dänen, ihre Stellung aufzugeben und sich gegen Boden zu ziehen. Die Bewegung geschah unter fortwährendem Gefecht; denn Bremen-Verden folgte auf beiden Seiten der Straße mit Schützen, Anhalt auf dieser selbst hinter einer geschlossenen Abtheilung in Kolonne. Die Dänen setzten sich zeitweise, indem sie immer zwei Kompagnien in Kolonne auf dem Wege hielten, die übrigen daneben auflösten. Als sie sich dem Dorfe näherten und den linken Flügel an das Niederungsfließ lehnten, den rechten gegen den Wald zu ausdehnten, wurde der Rückhalt (5 Komp. Fünen und 60 fünensche Dragoner) zu ihrer Unterstützung vorgeschoben: die Infanterie seitwärts hinter die Flügel, die Kavallerie auf dem Wege selbst bis an die beiden geschlossenen Kompagnien Schleswig.

Die Sonne war untergegangen und der Nebel so dicht geworden, daß trotz des Vollmonds Freund und Feind sich erst auf 15 bis 20 Schritte sahen. Das Gefecht hatte eine Zeit lang gestanden, das Feuer nachgelassen, als die deutsche Kolonne wieder antrat und nun in jener Nähe mit einer Salve empfangen wurde. Unmittelbar darauf gingen die dänischen Kompagnien zum Bajonettangriff über und brachten die deutsche Infanterie zum Weichen. Diesen Augenblick ergriffen die wenigen fünenschen Dragoner zum Anreiten auf dem Knickwege durch ihre Infanterie hindurch und versetzten die Kolonne des Bataillons Anhalt in völlige Auflösung, drangen auch zur Rechten des Weges in eine Koppel ein, schnitten einen Theil der Schützen von Bremen-Verden ab und machten Gefangene. Dörnbergs Infanterie mußte sich zurückziehen und den Dänen das Feld überlassen.

Zwar sollte die Brigade Wardenburg gegen die linke dänische Seite eingreifen, und thatsächlich ist sie auch ins Gefecht gekommen, ohne daß sie sich bemerkbar gemacht hätte. Es scheint, daß sie in der Dunkelheit die Richtung verlor und nur sich selbst schädigte. Nachweisbar beschoß eine seitwärts abgezweigte Kompagnie vom 3. russisch-deutschen Bataillon in großer Nähe aus Irrthum das 4. Bataillon und führte beiderseits namhafte Verluste herbei.*)

*) Das 3. Bataillon verlor 7, das 4. Bataillon 28 Mann an Todten und Verwundeten, die ganze Dörnbergsche Division etwa 100 Mann, von denen 33 ge-

Lasson durfte bei seiner Lage die gewonnenen Vortheile nicht verfolgen. Nachdem er die Truppen gesammelt und geordnet, die Verwundeten aufgehoben und den Seitenabtheilungen Befehl zugefertigt hatte, zog er noch am Abend gegen Oldesloe ab und nahm dicht vor der Stadt Stellung, in halbmeiligem Bogen von Vorposten umgeben bei Blumendorf, Rümpel, Pöliz, Rethwisch-Mühle, Rethwisch-Hof und Sehmsdorf an der Trave. Nach so viel niederschlagenden Eindrücken kam durch dieses Gefecht über die Dänen wieder einmal das Gefühl des Sieges.

Dörnberg beschränkte sich darauf, nach Lassons Abzuge mit seiner Infanterie bis Gr.-Boden nachzurücken. —

Wallmoden überschritt während der geschilderten Vorgänge die Stecknitz bei der Donnerschleuse und bezog, durch die Beschaffenheit der Wege verzögert, am Abend ein Biwak bei Siebenbäumen, wo die Hanseaten zu ihm stießen. 3 Bataillone (6. und 7. russisches und die Jäger) ließ er zur Verstärkung Dörnbergs abgehen, der in dem durchschnittenen Gelände von seinen berittenen Waffen für das Gefecht nicht Nutzen ziehen konnte. Am 5. Dezember blieb Wallmoden in Erwartung der Division Vegesack stehen und benutzte den Tag nur zu einer Aufklärung durch die Avantgarde, welche auf vier Parallelwegen zwischen Schürensöhlen und Barkhorst Abtheilungen zur Rethwisch-Höhe und bis Pöliz gegen Oldesloe vertrieb. Die Dänen nahmen ihre Vorposten zurück, hielten aber die Schanzen vor der Stadt mit voller Stärke.

So ging der Tag für die Umfassungsbewegung verloren, indem Wallmoden — noch ohne Sicherung gegen Hamburg — dem General Vegesack die Möglichkeit zum Herankommen lassen wollte für den Fall, daß dieses Mal des Kronprinzen Worte sich mit seinen Absichten deckten. In der Nacht vom 5./6. Dezember ging ihm erst die Nachricht zu, daß jene Division bis zum Abend vor Lübeck festgehalten war. Sie trat dann zwar den Marsch nach Siebenbäumen an, fand aber solche Hindernisse durch die unbrauchbare Stecknitz-Brücke bei Crummesse, daß sie selbst bis zum folgenden Morgen nicht eintraf.

---

fangen. Vom Bataillon Bremen-Verden waren Major v. Burgsdorf (starb), Fähnrich v. Schleppegrell und Lt. Tschirschnitz verwundet; erstere Beiden fielen in Feindeshand. — Die Dänen hatten 5 Todte, 17 Verwundete (dabei 2 Offiziere) und 4 Vermißte.

Als Prinz Friedrich am 4. Dezember Nachricht von Davouts Abzug auf Hamburg erhielt, überzeugte er sich, daß es hohe Zeit würde, sich nach des Marschalls Anleitung auf dem gefährdeten rechten Flügel zusammenzuziehen und zum Abmarsch nach Kiel oder Rendsburg in Bereitschaft zu setzen. Doch konnte er sich noch nicht entschließen, ohne Weiteres den Rückzug anzutreten; er wollte Lübeck und Travemünde bis zum letzten Augenblick mit einer Arrieregarde halten und durch Vereinigen der Hauptkräfte bei Oldesloe nur in der Lage sein, die Bewegung anzutreten, sobald sie unvermeidlich wurde.

So führte er am 5. Dezember die 1. Brigade nach Oldesloe, ließ die Trave durch zwei Schwadronen holsteinischer Reiter beobachten und in Lübeck nebst Travemünde den General Lallemand mit 4 Bataillonen, 4 Schwadronen, 12 Geschützen stehen.*) Zur Sicherung der rechten Seite dehnte er sich von Oldesloe westwärts aus, indem eine Abtheilung aller Waffen unter Major Berger Neritz auf der Hamburger Straße, eine andere Gr.-Niendorf auf derjenigen von Segeberg nach Hamburg besetzte, und kleine Beobachtungsposten nach Itzstedt und Borstel geschoben wurden. In ersterer Richtung fand bei Elmenhorst Berührung mit Tettenborn statt.

Während Wallmodens Korps am 4. Dezember aus der Gegend von Gr.-Grönau westwärts fortzog, verbrauchte das schwedische diesen Tag, um den verlassenen Punkt zu erreichen und sich Lübeck bis auf eine Meile zu nähern. Maßregeln zum Ueberbrücken der Trave oberhalb, was bei dem begleitenden Weichland nicht leicht gewesen wäre, wurden nicht getroffen. Am 5. Dezember morgens gingen Abtheilungen der Brigade Schulzenheim aufklärend auf den beiden Straßen von Groß-Grönau und Crummesse gegen die Stadt vor. Diejenige des Obersten Ridderstolpe (1 Bat., eine Jäger-Abtheilung, 2 Schwadronen, 4 Geschütze) hatte beim Grönauer Baum am Landgraben ein halbstündiges

*) 1. und 2. Bat. holsteinischer Scharfschützen,
1./3. jütischen Inf.-Rgts. (neu eingetroffen),
3 Komp. 2./schleswigschen Jägerkorps in Travemünde (eine Komp. abgezweigt zum Hauptheil des Korps),
2 holsteinische Schwadronen,
2 litthauische Schwadronen,
Batterie Gerstenberg,
2 Kanonen der Batterie Koye.

Gefecht, bevor die dänische Kompagnie vom Regiment Oldenburg die Schanze verließ und nach Oldesloe abmarschirte. Der Verlust der Schweden war Lieutenant Mellin und 2 Jäger todt, 6 verwundet.

Der Kronprinz ließ nun das schwedische Korps mit Einschluß Vegesacks, wie bei früheren Anlässen, zur Parade zwischen Stecknitz und Wakenitz vorführen und im Angesicht der Stadt unthätig stehen. Denn zu einem Sturm war nichts vorbereitet bis auf einen — vielleicht mit Absicht zu spät — am 3. Dezember an General Sparre ertheilten Befehl zur Beschaffung von Leitern, die nunmehr nicht zur Stelle kamen. Ohnehin konnte der Sturm nicht ernstlich gemeint sein gegen eine Fronte, auf der es eine Anzahl Außenwerke und zwei nasse Gräben zu überwinden gab. Indessen kam es zu Unterhandlungen, welche bei dem Interesse der Dänen, nur Zeit zu gewinnen, und dem des Kronprinzen, vor Allem schwedisches Blut zu schonen, bald zur Einigung führen mußten. Um 4½ Uhr verabredeten Lallemand und Björnstjerna, daß bei freiem Abzug der Besatzung um 5 Uhr das Mühlenthor, um 10 Uhr abends die Stadt übergeben würde, daß die schwedischen Vorposten nur ¾ Meilen darüber hinaus gehen, und erst mit Tagesanbruch des 6. Dezember die Verfolgung beginnen dürfte.[697])

2. Von der Trave bis zur Eider, 6. bis 9. Dezember.

Durch die Uebergabe Lübecks sah Prinz Friedrich sich genöthigt, Oldesloe zu räumen. Er ordnete den Abmarsch zu Mitternacht des 5./6. Dezember in aller Stille an, um Vorsprung zu gewinnen, und bat — mit der Meldung darüber an Davout — zugleich um Rückgabe des ihm noch vorenthaltenen jütischen Dragoner-Regiments.

Von dem Straßenknoten Segeberg ab boten sich ihm zwei Rückzugslinien; die eine gerade auf Rendsburg, die andere auf dem Umwege über Kiel. Erstere betrug von Oldesloe ab 10½, letztere — über Gettorf hinter der Eider — 13½ Meilen. Jener nähere Weg führte 7 Meilen weit — von der oberen Trave bis Jevenstedt vor Rendsburg — über eine schutzlose, selbst nicht von Knicken durchzogene Heide, auf der die überlegene verbündete Reiterei Gefahr drohte, wogegen in der Richtung nach Kiel nur 1½ Meilen offenen Landes bis Bornhöved zu durchschreiten waren, im Uebrigen sich zahlreiche Abschnitte für Arrieregarden-Stellungen boten und der schließliche Seitenmarsch

nach Rendsburg durch die Eider gedeckt blieb. Beide Rücksichten, der kürzere wie der besser gedeckte Marsch, machten sich im Stabe des Prinzen geltend und haben den Rückzugsplan störend beeinflußt. Es schien der schwachen Garnison halber nothwendig, einen Theil der Truppen direkt auf Rendsburg zu schicken, bei Nortorf indessen etliche Tage stehen zu lassen; das Uebrige sollte nach Kiel gehen. Man glaubte damit das vertheidigungsfähige Land südlich der Eider noch halten zu können, um den aus Holstein abziehenden Ersatz- und Küstentruppen Zeit zu gewähren. Des Prinzen erster Gedanke war, mit der Hauptkolonne den westlichen sandigen Weg zu nehmen, da er besorgte, auf dem schweren Boden der östlichen Seite seine Artillerie nicht fortzubringen; während Lallemand mit der leichten Brigade die Linie über Bornhöved nach Kiel einschlüge und unterwegs die über Eutin herbeigerufenen Besatzungen Ostholsteins und Travemündes an sich zöge. — Im letzten Augenblick stieß er diesen Plan um und ließ die Kolonnen kreuzen, indem er Lallemand über Segeberg und Neumünster auf Rendsburg wies und seinerseits die Richtung nach Kiel nahm. Ersterer sollte also 12 Meilen mit geringen Kräften auf dem offenen Gelände zurücklegen und von seinem aus Travemünde kommenden Bataillon getrennt bleiben, während die Hauptkolonne 8 Meilen bis Kiel machte. Die Umstände haben die Absicht freilich nicht zur Ausführung kommen lassen.

Um Mitternacht des 5./6. Dezember sammelte sich das Korps bei Oldesloe und trat zwei Stunden später die Bewegung an. Der besseren Beschaffenheit der Straße halber wählte es den Weg westlich der Trave über Lenzen, während nur ein Bataillon die nähere Linie östlich des Flusses auf Segeberg verfolgte. Im Laufe des Morgens erreichte die Spitze der Kolonne den Ort. Um Mittag kam auch Lallemand, den man ungerechtfertigterweise dort schon vorzufinden erwartet hatte. Von dem viermeiligen Nachtmarsch auf nahezu ungangbaren Wegen waren seine Truppen indessen so erschöpft, daß es ihnen unmöglich wurde, zu folgen, als die Hauptkolonne nach einigen Stunden Ruhe die Bewegung fortsetzte; nothgedrungen mußten sie selbst bis zum Morgen des 7. Dezember liegen bleiben. So bezog das Korps am 6. Quartiere von Segeberg bis Bornhöved, 2 bis 4 Meilen von Oldesloe, und der Prinz wies Lallemand an, anderen Tages — statt auf Neumünster — nunmehr auf Bornhöved weiter zu gehen. Auch die beabsichtigte Abzweigung einer anderen Truppe an seiner Stelle nach jenem Ort kam nicht mehr zur Ausführung. Am 7. Dezember

um 7 Uhr morgens verließ die leichte Brigade Segeberg und war über Hamdorf hinaus, als schwedische Kavallerie sichtbar wurde.

Nachdem Wallmoden in der Nacht des 5./6. Dezember erfahren hatte, daß Vegesack noch hinter der Stecknitz aufgehalten, Lübeck inzwischen übergeben war, da blieb ihm, wenn er überhaupt noch einen Erfolg erreichen wollte, nur übrig, am Morgen des 6. — nach Verlust eines ganzen Tages — dennoch ohne die schwedische Division aufzubrechen. Seine Aufgabe war darüber weit schwieriger geworden; denn Prinz Friedrich hatte die Zwischenzeit benutzt, um einen Vorsprung zu gewinnen, der durch die größten Anstrengungen bei gänzlichem Hintansetzen aller Rücksicht auf die Truppen sich nicht wieder einholen ließ. — Die jetzt beginnenden Märsche wirkten verderblich auf das Armeekorps, nicht sowohl ihrer absoluten Länge halber — denn die Avantgarde legte in drei, der Haupttheil in vier Tagen die 11 bis 12 Meilen lange Strecke bis zum Eider-Kanal zurück — als wegen der grundlosen Beschaffenheit der Straßen und der unzureichenden Verpflegung. Regen und Schnee hatten bei geringer Kälte den Boden aufgeweicht, und Truppenmärsche die Wege vollends durchknetet. Mit größter Anstrengung mußte bei jedem Schritt der Fuß aus dem tiefen Koth gezogen werden, und jeder Tag kostete einen Tribut an Schuhen, die spurlos darin verschwanden. Die Marschordnung hörte ganz auf; Jeder suchte zur Seite der Straße ein leidliches Durchkommen, und da mußten wieder Gräben übersprungen, Hecken durchbrochen und viele Umwege gemacht werden. Derartige Zustände schädigten selbstverständlich in hohem Maße die Mannszucht; aber die umsichtigste Strenge stieß auf Unmöglichkeiten, und täglich mehrte sich die Zahl der Nachzügler. Die vorzugsweise angestrengte Avantgarde traf am Abend des dritten Tages in fast aufgelöstem Zustande an der Eider ein, und diejenigen Bataillone mußten sich glücklich schätzen, welche annähernd die Hälfte ihrer Mannschaft behalten hatten, während der größere Theil sich einzeln in der Nacht, Manche selbst Tage lang nachher erst wieder einfanden.

Mit Tagwerden brach Dörnberg am 6. Dezember nach Oldesloe auf und setzte, als er den Feind nicht mehr fand, gegen Mittag den Marsch bis halbweges Segeberg fort. Er brachte die Nacht in den Ortschaften zwischen Sühlen und Dreggers zu. Um 10 Uhr abends unternahm Rittmeister v. Pflugk mit zwei Kompagnien und einem Zug Kavallerie (3. und 4. Bataillons, 1. Husaren) einen Streich auf

das Dorf Kl.-Gladebrügge und trieb durch sein Infanteriefeuer die Feldwache holsteinischer Reiter auf Segeberg, bis drei Kompagnien Scharfschützen ihn wieder auf Gladebrügge zurückdrängten. Noch mehrfach rührten holsteinische Abtheilungen in der Dunkelheit an das Dorf und spannen das Gewehrknattern weiter, so daß erst gegen Ende der Nacht die Beunruhigungen aufhörten, welche den Dänen 2 Todte, 8 Verwundete gekostet hatten.

Als Pflugk am Morgen des 7. vor Segeberg ankam, hatte Lallemand den Ort verlassen und die Straße nach Kiel eingeschlagen. Bald erschien auch die schwedische Avantgarde unter Skjöldebrand. Bei diesen Umständen nahm Dörnberg die Richtung nach Neumünster auf und rückte, ohne zu halten, bis Rickling. Schon während des Marsches hörte man auf eine Meile zur Rechten ein Gefecht sich entspinnen, und in Rickling erfuhr man, daß die Schweden den Feind bei Bornhöved erreicht hätten. Dörnberg schickte deshalb hanseatische Reiter und Kasaken unter der Führung des Rittmeisters v. Bismarck, welche er vorfand, zur Verbindung mit den Schweden nach jener Richtung, setzte aber seinerseits — als schon die Dunkelheit hereinbrach — die Bewegung auf Neumünster fort, um ohne Zeitverlust in gleiche Höhe mit Kiel zu kommen. Für die Nacht blieb er in und vorwärts Neumünster. —

Während so die Avantgarde über Segeberg ging, war das Korps nicht auf demselben Wege gefolgt, sondern hatte die nähere Richtung auf Neumünster eingeschlagen und wurde am 6. Dezember in die Dörfer westlich Oldesloe von Blumendorf bis Gr.-Niendorf verlegt. Auf dem drei Meilen langen Marsche blieb die Artillerie zurück und die Truppen trafen sehr ermüdet erst bei Nacht ein. Tettenbornsche Kasaken waren auf der ganzen Strecke vorausgegangen und hatten die Dörfer ausgeplündert. Am 7. Dezember verfolgte Wallmoden den Weg über Heidmühlen, erreichte nach einem Gewaltmarsch von 5 Meilen die Ortschaften von da bis Neumünster und vereinigte sich mit der Avantgarde wieder. Um bei der weiteren Trennung Verbindung mit Woroncow vor Hamburg aufrecht zu erhalten, wurden die Lüneburger Husaren fortan bei Bramstedt zurückgelassen, und dafür die 2. Husaren Dörnberg überwiesen.

Von dem schwedischen Korps bei Lübeck ging Skjöldebrand am 6. Dezember früh 6 Uhr mit der Kavallerie zur Verfolgung ab. Er gelangte bis in die Nähe von Segeberg, die Infanterie begann in

kleinen Märschen sich in der Richtung auf Oldesloe hinter Wallmoden zu schieben. Am 7. Dezember behielt der Kronprinz wieder einen Theil der Reiterei zurück und zweigte auch 3 Schwadronen (Småland-Dragoner unter Obersten Mörner) zur Aufklärung ostwärts in der Gegend von Eutin ab. Skjöldebrand verblieben 16 Schwadronen in der Stärke von 1300 Mann zur direkten Verfolgung, neben Wallmodens Avantgarde, über Segeberg auf Kiel.*) Der Befehl für ihn schloß dieses Mal mit den Worten: „Se. Königl. Hoheit erwartet, daß der General die schwedische Kavallerie in Achtung setzt.“ [698])[699])

a. Gefecht bei Bornhöved am 7. Dezember.
(21. Plan.)

Durch die abgebrochene Trave-Brücke bei Gr.-Rönnau sah Skjöldebrand seinen Marsch aufgehalten. Die Herstellung gelang so ungenügend, daß die Reiter einzeln übergehen mußten und weit auseinander kamen. Jenseits trabte der General zunächst mit zwei Schwadronen Mörner-Husaren allein an und bekam südlich Daldorf die dänische Kolonne in Sicht.

Das Erscheinen dieser Reiterei veranlaßte Lallemand, seine Brigade in Gefechtsordnung zu setzen und so die $^3/_4$ Meilen von Daldorf nach Bornhöved zurückzulegen. Das Bataillon des jütischen Regiments ging voraus; es folgten das Fuhrwerk und die Batterie, gedeckt von den Scharfschützen-Bataillonen, die zu beiden Seiten des Weges in geschlossenen Kolonnen gingen, dann die vier holsteinischen Schwadronen ebenfalls in zwei Kolonnen, und schließlich die polnischen. Auf seine Meldung, daß er hart gedrängt werde, ließ Prinz Friedrich die 1. Brigade hinter Bornhöved Stellung nehmen mit dem 3. und 4. Bataillon Holstein und zwei Kanonen der Batterie Gönner im ersten Treffen derart, daß sie den Dorfrand beherrschten; zwei Jäger-Kompagnien (Fischer von den schlesw. Jägern und Cornilsen vom 4./Oldenburg) und die Husaren-Schwadron Späth blieben als nächste Aufnahme vor dem Orte stehen.

Skjöldebrand ließ seinerseits nur jene beiden Schwadronen unter Major v. d. Lancken folgen und, um den Feind aufzuhalten, mit den

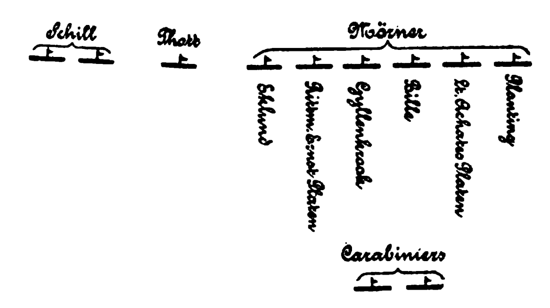
*) 4 Schwadronen Schonen-Husaren,
6 „ Mörner- „
2 „ Schill- „
4 „ Schonen-Karabiniers.

Polen plänkeln. Es wurde viel mit Pistolen geschossen; der die schwedischen Flankeurs führende Lieutenant Ekensteen hat dabei nur ein Pferd verwunden sehen, dagegen Mühe genug gehabt, die eigenen Leute von gegenseitiger Beschädigung durch das Schießen abzuhalten. — Im Uebrigen verhielt Skjöldebrand den Marsch, um die Rückwärtigen aufschließen zu lassen. Als um 3 Uhr 11 Schwadronen — etwa 900 Mann — über die Trave waren, ließ er sie auf der Heide vorwärts Daldorf aufmarschiren und führte sie im Trabe vor. 4 Schwadronen Mörner bildeten den rechten, 1 von Schonen- und 2 von Schill-Husaren den linken Flügel, so daß ihrer 7 mit halben Schwadronszwischenräumen in Linie waren, 2 Schwadronen Schonen-Karabiniers im zweiten Treffen folgten; die beiden anderen trafen nicht mehr zeitig genug ein, und 3 Schwadronen Schonen-Husaren hatten sich verritten.

Lallemand hatte unbehelligt die offene Heide überschreiten und das ihm günstigere Gelände von Bornhöved erreichen können. Denn 1800 Schritte vor dem Dorfe beginnen hohe Knicke mit Gräben die Straße einzufassen und zum Engpaß zu machen, während ein niedriger Wall ostwärts zur Straße von Tarbek zieht und weitere solche Wälle die Felder einhegen. Die westliche Seite bleibt ziemlich frei. Auf diesem Punkt machte der General Halt, um für den Durchzug die Gefechtsordnung aufzulösen. Die beiden Kanonen Koyes unter Lieutenant v. Schütz protzten vor dem Engweg ab, die holsteinischen Bataillone und die beiden Kompagnien der 1. Brigade stellten sich zu dessen Seiten, das jütische Bataillon zur Aufnahme in den Häusern und Gärten Bornhöveds auf. Dann zogen sich das Fuhrwesen, die Batterie und die holsteinischen Reiter ab; die Polen sollten folgen.

Als die schwedische Avantgarde vor dieser Stellung zum Stehen kommt — so erzählt Ekensteen —, da jagt Lancken, ohne noch das Hinderniß vor der Spitze wahrzunehmen, von seiner gewöhnlichen Ungeduld erfaßt, mit lautem „Vorwärts!" herzu, und seinem Ruf gehorsam rücken die Plänkler vor. Die Polen kehren um und werfen sich in voller Flucht nach dem Engweg. Aber das Feuer der Jäger weist jetzt die Flankeurs ab, deren zwei todt auf dem Platze bleiben. Die geschlossen folgende Schwadron Gyllenkrook kann noch im Schritt zurückgehen, als eben Skjöldebrand mit der Kavallerielinie angetrabt kommt. Weder auf einen Angriff unsererseits, noch auf Widerstand der Dänen gefaßt — so fährt Ekensteen fort —, höre ich plötzlich Schnauben von Pferden, das unharmonische und doch anregende Klirren

der Säbelscheiden und Bügel, dann ein einzelnes, gleich darauf ein donnerndes Hurrah an mein Ohr schlagen. Bevor ich mich um die Lücke kümmern kann, in die wir uns einschalten sollen, sind wir zwischen zwei Schwadronen eingeklemmt; denn rechts zum Wege ist es zu weit, ebenso links nach der Heide, während die ganze Linie dicht auf folgt; in einen Haufen von fünfzehn Mann Breite quetscht sich mein kleiner Trupp zusammen. Man ist nahe genug, um zu sehen, sieht aber nicht; nicht nahe genug, um nicht wenden zu können, will aber nicht; es giebt nur ein Streben: rücksichtslos vorwärts hinter den flüchtigen Reitern und Kanonen her. Beim Jagen über die Wälle sind Etliche mit dem Säbel in die Erde festgerannt, Manche haben Gurte oder Steigriemen zerrissen, Andere liegen ihren Pferden gegenüber am Boden und besinnen sich, wer zuerst sich aufrichten soll; aber Niemand todt bis auf die anfangs Erschossenen.



Skjöldebrand war, ohne sich durch das nach Ueberschreiten der Heide ungünstig gewordene Gelände aufhalten zu lassen, beim Herankommen alsbald zum Angriff übergegangen, hatte die Avantgarde aufgenommen und war mit der dritten Schwadron vom rechten Flügel auf den Hohlweg gestoßen. Die Kanonenkugeln gingen unschädlich über ihn hinweg, aber das Jägerfeuer forderte reichere Opfer. Noch vor den Wällen wurden Oberster Cederström und sein Adjutant getroffen, mehrere Husaren und viele Pferde besonders am Wegeeingang hingestreckt. Ein kräftiges Hurrah half den Eindruck überwinden, und wie tollkühn ritt die Linie weiter. Vom rechten Flügel, der auf den höheren Wall stieß, drängt Alles so weit möglich — die Schwadron Achates Platen und die halbe Bille — zwischen Gestürzten und Todten hindurch in den 15 Schritte breiten Engweg ein, wirft die Polen auf die noch im Paß zurücktrabenden holsteinischen Reiter, reißt die Bespannung der Kanonen im Strudel fort und veranlaßt eine Stopfung.

die jede Bewegung unmöglich macht. Auch die Schweden vermögen nicht mehr zu erreichen, als daß eine Anzahl in die Masse eindringt und dann weder vor- noch rückwärts kann; die Häufung von Reitern, Fußvolk, Gespannen ist so dicht, daß Niemand seine Waffen zu brauchen im Stande bleibt. Endlich, unter Lärm und Geschrei, kommt der wüste Haufen in Bewegung, wälzt sich dem Orte zu und ruft auch da Verwirrung und Auflösung hervor, als die dem Knäuel beigemischten Mörner fortgesetzt aufdrängen.

Der linke schwedische Flügel traf westlich vom Wege mit den beiden Avantgarden-Schwadronen auf das 2. holsteinische Bataillon, welches zwar ein Viereck zu bilden versuchte, aber nach einer nutzlosen Salve sich völlig flüchtig in die Hecken am Wege rettete, zum Theil selbst die Waffen von sich warf. Freilich war auch die Kavallerie beim Uebersetzen der hier niedrigen Wälle und durch das Flintenfeuer ganz auseinandergekommen, ging aber kaum aufgehalten nach dem Dorfe weiter, das die Schillschen Husaren vom linken Flügel auf der kahlen Heide zuerst erreicht hatten. Im Dorf mischte sich nun dieser Strom mit dem auf dem Hauptwege einherbrausenden und mehrte den Wirrwar im Innern. — Die Schwadronen Eklund von Mörner- und Barnekow von Schonen-Husaren umritten links ausgreifend die Wälle und die Infanterie, so daß sie geschlossen an Bornhöved stießen. —

Auf dem rechten schwedischen Flügel ging die Schwadron Planting über den Sandwall fort, um das 1. holsteinische Bataillon, Leschly, anzugreifen, welches innerhalb der Koppeln in geschlossener Zugkolonne hinter der aufgelösten schleswigschen Jäger-Kompagnie stand. Es gelang, mehrere Knicke zu überklettern, aber mit jedem neuen Hinderniß löste die Schwadron sich weiter auf, und die Büchsen der Jäger forderten auch den Rittmeister Planting unter ihren Opfern. Völlig zerstreut mußte sie auf 12 bis 20 Schritt vor dem Feuer des geschlossenen Bataillons umkehren.

Die Vorgänge auf dem Hauptwege hatten indessen auch auf dieses Bataillon Eindruck gemacht, und Einzelne begannen schon zu fliehen, als die Schwadron Rosencrantz der Schonenschen Karabiniers am rechten Flügel eintraf und den abgeschlagenen Angriff Plantings erneuerte. Das Bataillon gab der durch eine Walllücke vorbrechenden zwar ein wirksames Feuer, löste sich aber dann ganz auf und eilte dem Knick am Wege zu; zum Theil ging es unter Eingreifen seiner Offiziere selbst quer über den Weg hinaus auf dessen westliche Seite

und schloß von Neuem in einen Haufen zusammen. An dieser Stelle stieg der schwedische Verlust am höchsten.

Nachdem wir so die Scenen, die sich außerhalb des Dorfes abspielten, geschildert haben, müssen wir dem wüsten Haufen in den Ort folgen. Das jütische Bataillon, welches darin stand, zeigte, obwohl von dem Getümmel auseinandergedrängt, viel Geistesgegenwart; auch holsteinische Reiter setzten sich zur Wehr; es bildeten sich Einzel- und Gruppenkämpfe in den tief aufgeweichten, kothigen Straßen wie in den umliegenden Koppeln. Ein Theil des Gewirres wälzte sich aus dem Nordausgang hervor, und eine bespannte Kanone fiel dabei in die Hände der Husaren. Dort aber geriethen sie in den Wirkungsbereich der 1. dänischen Brigade und sahen sich von den beiden Kanonen Gönners neben Salven des 3. Bataillons Holstein in Empfang genommen. Das 4. Bataillon, von den Flüchtigen angesteckt, schwankte anfangs, gewann aber seine Haltung wieder und betheiligte sich am Feuer. Die erst abgegebenen Schüsse trafen Dänen und Schweden gleichzeitig, bis jene sich zur Seite retteten und jetzt die Ueberraschung über die Schweden kam. Flüchtig jagten sie theils durch, theils um den Ort zurück. Das Bataillon im Innern begleitete sie mit seinem Feuer, und das Gleiche that außerhalb der wieder vereinigte Theil der Holsteiner, welchen die vorwärts stürmende Kavallerie hinter sich gelassen hatte, indem die Schützen von beiden Seiten in den Weg schossen, freilich auch sich untereinander Schaden zufügten.

Skjöldebrand sammelte seine Reiter rückwärts auf der Heide und mußte den Gegner ruhig abziehen lassen. Dann erst besetzten die inzwischen eingetroffenen Schonenschen und eine Schwadron Schill-Husaren Bornhöved und gaben die Vorposten; Mörner und Karabiniers wurden für die Nacht in Daldorf untergebracht. — Die Dänen hatten also den Wahlplatz behauptet und Zeit, sich wieder in Ordnung zu bringen. Aber Schrecken war in ihre Glieder gefahren; sie ließen die beiden Kanonen südlich Bornhöved im Stich und traten den Marsch mit solcher Eile an, daß eine Menge ermüdet zurückblieben und der Feind sich mehrerer Hundert Gefangener rühmen konnte. Lallemands Brigade war nur oberflächlich hinter der 1. gesammelt; versprengte Polen mit Dänen untermischt blieben in einem Jagen bis Preetz und darüber hinaus und verbreiteten Schrecken im Lande. Der dänische Verlust ist unter diesen Umständen nicht sicher festgestellt; er kann auf 66 Todte, Verwundete und Vermißte veranschlagt werden, unter denen

5 verwundete Offiziere; auch 3 Kanonen gingen verloren. Der Abgang Skjöldebrands betrug 4 Offiziere, 76 Mann, 128 Pferde.*) Der dreiste Ritt seiner Kavallerie ist an moralischem Eindruck sehr erfolgreich gewesen. Wenn auch das Feuer ihr nicht den den Verhältnissen entsprechenden Verlust brachte, so forderte es doch einen hohen Grad von Entschlossenheit, um den Angriff in den schwierigen Engweg, in das Dorf und darüber hinaus fortzusetzen. Ihr Unternehmungsgeist hat sich vortrefflich bewährt. — Daß die holsteinischen Scharfschützen nicht die Haltung zeigten, welche ihnen in dem bisherigen Feldzug und wieder in der Folge eigen war, wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, wie sie durch fortgesetzt übermäßige Anstrengungen und Entbehrungen, ohne nennenswerthe Gefechtsverluste, auf ein Drittel ihres Anfangsbestandes zurückgegangen und gerade in den letzten Tagen körperlich wie moralisch besonders hart heimgesucht waren. Der Eindruck des Gefechts überdauerte dieses selbst und bezeugt die Tragweite glücklicher Kavallerieerfolge.[700])

b. Fortsetzung der Märsche zur Eider nach dem Gefecht von Bornhöved.

Nach Abschluß des Gefechts ging die leichte dänische Brigade bis Honigsee, 1¼ Meile vor Kiel, ihre Arrieregarde bis Nettelsee zurück; die 2. Brigade stand in gleicher Höhe mit ihr bei Preetz, die 1. zog sich als Rückhalt für beide in die Linie Rönne-Raisdorf. Die Aufnahme des Artillerieparks, der von Neumünster nach Kiel unterwegs war, nöthigte, so weit vorwärts Halt zu machen, und eine Schwadron mit einer Jäger-Kompagnie wurde unter Major Späth zu seinem unmittelbaren Schutz seitwärts auf jene Straße geschoben, auf der

*) Verluste Skjöldebrands:

	todt		verw.		=	
Mörner-Husaren	2 Off.	13 M. todt,	1 Off.	34 M. verw.	= 3 Off.	47 M.,
Schonen- „		1 „ „	— „	1 „ „	= — „	2 „
Schill- „		2 „ „	— „	5 „ „	= — „	7 „
Schonen-Karabiniers		5 „ „	1 „	14 „ „	= 1 „	19 „
Småland-Drag. (Ordonnanz)				1 „ „	= — „	1 „
					Zusammen 4 Off.	96 M.

Von Mörner waren todt: Rittm. Planting-Berglov, Schuß durch die Schläfe, und Kornet Cock, sieben Schüsse; verwundet Oberster Baron Cederström, Schuß im rechten Arm.

Von den Karabiniers verwundet: Lieut. Königsfelt.

sich bei Eiderstede schon Tettenbornsche Kasaken des Rittmeisters Bismarck zeigten.

Die Lage war sehr bedenklich. Der Feind hatte Neumünster erreicht, und es war zweifelhaft, ob ihm der Park entgehen würde; es gab weder bei Kiel noch weiter rückwärts eine Aufnahme für die erschöpften Truppen, noch lag irgend welche Mittheilung vom König vor (ein Schreiben vom 4. Dezember war weggefangen), welche zur ferneren Richtschnur dienen konnte. Unter diesen Umständen versuchte Prinz Friedrich, sich durch Waffenstillstand die nöthigste Frist zu verschaffen. Mit einem Antrag dazu ausgerüstet, traf sein Stabschef Bardenfleth die schwedische Spitze am Morgen des 8. Dezember im Marsche bei Stolpe nördlich Bornhöved. Als aber der Zweck, die feindliche Bewegung aufzuhalten, nicht erreicht wurde, alle Nachrichten vielmehr auf eine Umgehung des rechten Flügels deuteten, während die direkt folgenden Schweden nicht drängten, so fand der Prinz es erforderlich, das Korps am Nachmittag auf Kiel zurückzunehmen. Dort wollte er den Truppen für einige Tage die unabweisliche Ruhe verschaffen. Denn auf der 3000 Schritte langen Strecke vom Kieler Hafen bis zum Schulen-See und der Eider liegt östlich der Straße von Neumünster eine Höhe, welche alle südlichen Zugänge nach Kiel beherrscht und leicht vertheidigt werden kann. Von dieser bis Rendsburg zieht sich die zusammenhängende Wasserlinie der Eider mit dem Westen- und Flemhuder See, von letzterem ab der Eider-Kanal, welcher nur auf Brücken überschreitbar ist. Die östliche Fortsetzung des Kanals vom Flemhuder See zum Kieler Hafen bot beim Abzug eine zweite Vertheidigungslinie.

Als die Truppen eintrafen, wies der Prinz der 2. Brigade (zur Zeit unter Obersten v. Abercron) die Hauptstellung auf der südlichen Höhe, der 1. den Rückhalt in Kiel zu; die leichte Brigade hatte bei Russee den Schutz des rechten Flügels und Posten an die Uebergänge bei Hammer, Steinfurth, Marutendorf und Achterwehr zu stellen. — Vom Flemhuder See bis Rendsburg gab es nur die eine Brücke bei Kluvensiek (diejenige bei Königsförde war abgebrochen); deren Bewachung hing aber vom Landgrafen von Hessen in Schleswig ab. Sie war mit 100 Jägern und 2 Kanonen unter Lieutenant Dumreicher besetzt. Rendsburg hatte zur Garnison 4 Bataillone Infanterie, die holsteinische Artillerie-Brigade und mehrere Ersatztruppen, welche — gegen eine Belagerung unzureichend — durch Prinz Friedrich verstärkt werden sollten. Einstweilen schickte der Landgraf von Hessen als

Beistand für den greisen Kommandanten, General v. Münnich, die Person des Prinzen von Holstein=Beck. Dieser rückte mit einiger Infanterie und etlichen Kanonen aus Rendsburg zur Aufnahme des Auxiliarkorps bis Jevenstedt vor, wo die Jevenau und mehrere (jetzt ausgetrocknete) Seen einen Abschnitt bildeten. Statt des erwarteten Korps erschienen dort am 8. Dezember Kasaken Tettenborns (die freilich nach kurzem Gefecht sich am 9. über Friedrichstadt nach Südschleswig wendeten) und nach ihrem Abzuge Hanseaten, welche Wallmoden, während er selbst die Richtung auf Kluvensiek hielt, von Nortorf links abgezweigt hatte. Es entstand ein leichtes Geplänkel mit ihnen, nach dessen Beendigung Holstein=Beck am Nachmittag die von Hamburg kommenden jütischen Dragoner aufnehmen konnte.

Auf die Aufforderung des Prinzen Friedrich vom 6. Dezember (S. 430) nämlich hatte Davout sich bereit erklärt, ihm den General Lallemand und die litthauischen Ulanen ferner zu belassen und nichtsdestoweniger die Dragoner zurückzugeben. Das Regiment verließ am 8. Dezember früh Wandsbek, marschirte über Pinneberg und Itzehoe, wo es sich nur zum Füttern einige Stunden aufhielt, bis Jevenstedt ganz unbehelligt und traf am 9. abends in Rendsburg ein. Es hatte — nach dem ernsthaften und verlustvollen Gefecht bei Rahlstedt — in zwei Tagen 15 Meilen zurückgelegt und damit abermals seine tüchtigen soldatischen Leistungen bewährt, die Pferde freilich hatten ihre Dienstfähigkeit darüber eingebüßt. —

Während des Stillstandes am 8. Dezember wurden weitere Verhandlungen versucht. Denn im Laufe des Tages erhielt Prinz Friedrich durch den Landgrafen von Hessen Kenntniß vom Inhalt der in der direkten Ausfertigung in die Hände des Feindes gefallenen Anweisung des Königs vom 4. Dezember. Er schickte Bardenfleth von Neuem mit einem Vorschlage zu Skjöldebrand. Gleichzeitig gingen auf allen Wegen Parlamentäre aus, um das Einstellen der Feindseligkeiten herbeizuführen und mit der Gelegenheit Kenntniß von der zeitigen Vertheilung des Feindes zu erlangen. Auf diese Weise und durch einen Fahnenflüchtigen erfuhr der Prinz, daß eine nicht unbedeutende Abtheilung bei Nettelsee stände, eine andere Kolonne auf Kluvensiek marschire.

Jenes Schreiben des Königs von Dänemark für den Prinzen Friedrich, welches aufgegriffen am 8. Dezember bei Carl Johan zur Vorlage kam, begründete mit der allgemeinen Nothlage des Landes das unabweisliche Bedürfniß, zu einem zeitgewährenden Waffenstillstand

zu gelangen. Zwar hatte Carl Johan bereits die Mittel in Händen, um das dänische Korps völlig zu überwältigen; aber dieses offene Bekenntniß der Schwäche legte ihm jetzt deutlich vor Augen, wie nahe er seinem Ziel war. Selbstverständlich konnte fortan keine Verhandlung, welche nicht von der Abtretung Norwegens eingeleitet wurde, Aussicht auf Erfolg haben, und in seiner Antwort an Prinz Friedrich vom 9. Dezember ließ er über diese Bedingung keinen Zweifel. Indessen drängten die Begebenheiten zur Krisis, bevor ein Entschluß über den entscheidenden Punkt getroffen werden konnte.

Wallmoden mußte auf beide Fälle gefaßt sein, daß Prinz Friedrich entweder sich nach Jütland wende oder das Korps nach Rendsburg führe. Das Erstere wurde wahrscheinlicher, seit derselbe von Segeberg die Richtung auf Kiel eingeschlagen hatte. Gelang es Wallmoden, sich auf den Wegen von Kiel nach Rendsburg mit genügender Macht entgegenzustellen, so nöthigte er ihn zum Rückzug auf Jütland, wobei ihm viel Abbruch geschehen konnte. Vor allen Dingen beeilte er sich also, durch einen Parallelmarsch gleichzeitig mit ihm an der Eider einzutreffen und zu dem Zweck seine Avantgarde am 8. Dezember auf Nortorf zu leiten. Dörnberg erfuhr, daß in seiner linken Seite Jevenstedt feindlich besetzt sei, und auch bei ihm geschah eine Waffenstillstandsankündigung durch Major Späth. Ohne von diesen Zwischenfällen seinen Marsch aufhalten zu lassen, schickte er zwei Kavallerie-Regimenter gegen die Kiel-Rendsburger Straße voraus, während er mit den übrigen Truppen bei Nortorf einiger Stunden Ruhe genoß. Die 1. Husaren gingen gegen den Paß von Achterwehr, die 2. nach Ostenfeld zur Aufklärung desjenigen von Kluvensiek und zur Beobachtung Rendsburgs. Sie hatten bei Audorf einen Zusammenstoß mit dänischen Reitern aus der Festung, und auch hier mußte ein Parlamentär abgewiesen werden. Spät abends folgte die übrige Avantgarde und wurde zwischen beide Husaren-Regimenter nach Kronsburg und Bovenau, ein Bataillon (das anhaltische) mit zwei Kanonen zur näheren Unterstützung Goltzs nach Felde und Nordsee verlegt. Der Hauptheil des Armeekorps stand in der Nacht an der Straße von Emkendorf bis Nortorf, wo Wallmoden sein Hauptquartier nahm. Die Hanseaten wurden zum Schutz der linken Seite gegen den bei Jevenstedt erschienenen Feind auf der Nortorf-Rendsburger Straße bis Brammer geschoben und ihnen alle Haubitzen zum Beschießen der Festung zugetheilt.

In der Nacht (8./9. Dez.) gab Dörnberg dem Oberstlieutenant Nostitz Auftrag, den Uebergang über die Brücke bei Kluvensiek zu erzwingen. Es wurden ihm das 2. Husaren-Regiment, 2 Kanonen und 17 hannoversche Jäger überwiesen, indem bei der allgemeinen Erschöpfung an die berittenen Waffen ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden mußten. Während er um 5 Uhr morgens am 9. Dezember von Ostenfeld aufbrach, hatte er die Jäger unter Lieutenant v. Marenholz und einen Zug der 3. Schwadron unter Wachtmeister Sauerborn von Bovenau vorausgeschickt. Die Nacht war stockfinster und drüben Alles still, als diese bei der Brücke ankamen, die Jäger sich an Häusern und Zäunen vertheilten und aufs Gerathewohl hinüberschossen. Der Feind antwortete ebenso vergeblich mit einigen Büchsen- und Kanonenschüssen; dann wurde es drüben wieder ruhig. Sauerborn ritt von einem Jäger begleitet an die Brücke heran; sie konnten nichts erkennen und blieben ungewiß, ob der Feind sich abgezogen hätte oder noch auf seinem Posten stände. Die Brücke war aufgezogen; doch hatten die Dänen versäumt, das Schleusenthor zu öffnen und ungangbar zu machen. Entschlossen kletterte der Jäger darüber und rief von jenseits: die Kanonen sind abgefahren. Nun machte man von beiden Seiten die Ketten los und die Brücke rollte nieder. (22. Plan.)

Die zur Bewachung bestimmte Abtheilung hatte ihre Schuldigkeit nicht gethan, den wichtigen Uebergang in des Gegners Hand gelassen und sich auf den Weg nach Rendsburg begeben. Jetzt folgten die Jäger und Husaren nach, um die Kanonen einzuholen. Vor Sehestedt fanden sie zunächst einen festgefahrenen Pulverkarren, verloren aber bei der obwaltenden Dunkelheit eine halbe Stunde Zeit mit Absuchen des Dorfes und Erforschen der weiter einzuhaltenden Richtung, bevor sie durch Bauern erfuhren, daß ein dänischer Artilleriepark auf Rendsburg zu vorübergekommen sei. Der Tag brach darüber an und man fand bald die Spuren der Fahrgeleise in dem leicht überfrorenen Boden.

Die Husaren trabten voraus und bekamen — wahrscheinlich am Paß von Schirnau — eine lange Kolonne zu Gesicht. Die von der Schleuse abgezogene Abtheilung war auf 5 schwere Kanonen einer Küstenbatterie gestoßen, welche, von Eckernförde kommend, auf dem schlechten Wege sich nur langsam fortschleppen konnte. Trotz allen Mißverhältnisses an Zahl fiel der verwegene Wachtmeister mit seinen Husaren über sie her und hieb in die Truppe ein, die zwar regellos ein ganz vergebliches Feuer abgab, aber bald von allen Seiten Pardon

rief. In wenigen Minuten hatten die 25 Reiter 7 Kanonen, 2 Offiziere und 157 Mann gefangen, während eine gleiche Zahl sich zerstreute, und waren bereits in deren Abführung begriffen, als die 1. Schwadron zu ihrer Unterstützung eintraf.

Während Sauerborn diesen glänzenden Erfolg davontrug, lief die Nachricht ein, daß eine Menge Fuhrwerk von Kiel auf Eckernförde ginge. Nostitz schickte dorthin die 4. Schwadron, und es gelang ihr, um Mittag in der Nähe der Stadt den größten Theil der Wagen mit einigen 70 Mann Begleitung fortzunehmen. Der Umstand, daß eine Kriegskasse und manches andere Gut in die Hände der Husaren fiel, veranlaßte Plünderung und lenkte die Aufmerksamkeit dermaßen auf die Beute, daß die sonstigen Forderungen der Lage dahinter zurücktraten. —

Auf die Nachricht von der Wegnahme der Brücke bei Kluvensiek befahl Wallmoden der Avantgarde, die Eider zu überschreiten. Abends, sobald sie in Sehestedt den größten Theil ihrer Mannschaft wieder gesammelt hatte, rückte Dörnberg mit der einen Hälfte auf die Straße von Eckernförde nach Rendsburg ab und stellte sich an der Westspitze des Witten-Sees bei Holzbunge auf. Er hatte sich fast nach allen Seiten zu sichern. Gegen Eckernförde war bei Marienthal die 4. Schwadron stehen geblieben; vier andere (vom 2. und 3. Rgt.) nebst Jägern standen auf Vorposten gegen Rendsburg in Mohr, Neu- und Alt-Duvenstedt; sie mußten auch gegen Schleswig streifen. Zwischen beiden Vorposten blieben in Holzbunge und Wittensee der Divisionsstab, 2 Bataillone, 2½ Schwadronen und die Artillerie (Bataillone Lüneburg und Bremen-Verden, 3. Husaren, 2 britische Batterien), und in Bünsdorf — zur Verbindung mit der in Sehestedt und Osterrade gelassenen Brigade Wardenburg — eine halbe Schwadron mit den übrigen Jägern. So waren beide Straßen besetzt, die der Feind etwa nach Rendsburg einschlagen konnte, aber die Avantgarde sehr vereinzelt: eine Schwadron (3. Husaren) stand auf dem linken Eider-Ufer gegen Rendsburg, die Abtheilung Goltz noch vor Achterwehr. Dieser Offizier hatte die Brücke bei letzterem Ort zerstört und von einem Theil der Brigade Waldeck bewacht gefunden. Da indessen die Dänen Befehl hatten, keine Feindseligkeiten zu begehen, und ihn davon verständigten, so hielt er vorläufig ein gleiches Verfahren inne; man blieb sich unthätig gegenüber, bis abends die Dänen abmarschirten und Goltz an das Korps nach Nienhof herangezogen wurde.

Der Haupttheil des Armeekorps rückte bis an die Eider, und zwar das Hauptquartier nach Kluvensiek, die Division Arentsschildt

(5 Bataillone, 2 reit. Batterien) mit den hannoverschen Husaren in die nächsten Dörfer Bredenbeck, Bovenau, Wakendorf; die Brigade Halkett und eine Schwadron nach Audorf und Schacht zur Beobachtung Rendsburgs. Die beiden Fuß-Batterien hatten nicht folgen können, und nur die hannoversche erreichte am Morgen des 10. Dezember Kluvensiek.

In dieser Aufstellung zu beiden Seiten des Kanals wollte Wallmoden die weiteren Nachrichten abwarten, um entweder Dörnberg zu folgen oder Goltz bei Achterwehr zu unterstützen, im Fall der Feind versuchen sollte, den Weg südwärts der Eider auf Rendsburg einzuschlagen. An Vegesack schickte er wiederholt Aufforderungen, seinen Marsch so zu beschleunigen, daß er bis zum 10. früh herankäme; doch erklärten sich nur die mecklenburgischen Fuß- und drei anwesende Schwadronen reitender Jäger bereit, das auszuführen, und bezogen für die Nacht 1½ Meilen rückwärts in Gr.-Vollstedt und Westersee Quartiere. —

Ungerechtfertigterweise hatte Carl Johan unter dem 8. Dezember, auf Grund des aufgefangenen dänischen Briefes, Wallmoden die Mittheilung gemacht, dem Prinzen Friedrich sei vom König vorgeschrieben worden, auf Kolding zu gehen. Noch auffallender ist das Schreiben vom 9. Dezember abends aus Segeberg: „Der Prinz hat Ihren Bericht erhalten. Er ist sehr befriedigt von Ihrem schnellen Marsch an die Eider. Es ist dadurch erreicht, woran ihm am meisten lag: der Feind hat sich nicht nach Rendsburg werfen können; auf Kiel gedrängt, befindet er sich in einer Sackgasse, aus der er nicht zu entkommen vermag.

„Der Prinz weist Sie an, Ihre Truppen diesseits der Eider zusammenzuziehen und nur 4000 Mann unter General Dörnberg über den Fluß gehen zu lassen. Das übrige Korps soll Rendsburg von dieser Seite einschließen und den Uebergang zwischen dem Westen- und Flemhuder See bewachen. General Dörnberg schließt Rendsburg auf der anderen Seite ein, besetzt die Wege von Tielen und Schleswig und läßt Streifen bis Eckernförde zur Verbindung mit Tettenborn gehen. Ebenso schiebt er Parteien bis Neu- und Altwittbek und sucht alle Eiderbrücken von Rendsburg bis zum Kieler Hafen zu zerstören, um dem Prinzen von Hessen den letzten Rückzug abzuschneiden. General Tettenborn geht auf Eckernförde und Schleswig und sichert so des Generals Dörnberg Rücken.

„Lassen Sie Brückenköpfe herstellen zur Deckung der Uebergänge,

welche beide Generale benutzt haben, und besetzen Sie dieselben mit Kanonen. — Der Prinz wünscht, daß Sie den Plan, Rendsburg mit Granaten zu bewerfen, zur Ausführung bringen." [701])

Diese ganze Anleitung weist darauf hin, dem dänischen Korps den Rücken zu kehren und es als beseitigt anzusehen. Sie giebt nicht einmal eine Andeutung darüber, ob und wie das schwedische Korps eingreifen und sich um die Dänen bekümmern soll. Wallmoden konnte sich unmöglich nach solchen Aeußerungen richten; doch konnten sie dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit vom Ausweichen der Dänen nordwärts zu erhöhen. Nachts 11 Uhr am 9. Dezember erhielt der General in Kluvensiek den Bericht über die Ereignisse bei der Avantgarde, wonach Fuhrwesen im Marsch nach Eckernförde, im Uebrigen nichts vom Feinde getroffen war. Und noch in der Nacht besagte ein weiterer aufgefangener Brief, daß Prinz Friedrich am 9. morgens Kiel verlassen und die Eider-Brücken abgebrochen hätte, um nach Eckernförde zu gehen. Man wußte zwar nicht, wie weit die Dänen an diesem Tage gekommen wären; doch schloß Wallmoden aus so übereinstimmenden Nachrichten, daß sie den Marsch in der angegebenen Richtung fortsetzen würden, und stützte darauf die Anweisung, welche er Dörnberg für den folgenden Tag, den 10. Dezember, ertheilen ließ: Er solle gegen den Paß von Messunde vorgehen und durch seine Gegenwart den Feind abhalten, auf der dortigen Fähre über die Schlei zu setzen, oder ihn — wenn er sich nach Schleswig wendete — seitlich begleiten. Das Hauptquartier sollte am 10. nach Harzhof, 3/4 Meilen südlich Eckernförde, kommen, der Haupttheil des Korps sich um 11 Uhr morgens an der Schleuse von Kluvensiek versammeln und demnächst zwischen diese und Harzhof verlegt werden, so daß man alle Wege von Kiel nach Rendsburg auf dem rechten Ufer der Eider durchschnitte. —

Skjöldebrand war den Dänen lediglich beobachtend in dem Verhältniß, als sie ihm Platz machten, auf Kiel gefolgt. Die Aufforderung Wallmodens, sein Unternehmen jenseits der Eider am 10. zu unterstützen, beantwortete er ablehnend mit dem Bemerken, daß er zum Uebergang über den Fluß neuen Befehl abwarten müsse. Nach dem entschlossenen Draufgehen des Generals, sobald ihm Carl Johan die Zügel schießen ließ, bei Bornhöved sind wir nicht berechtigt, es zaghafter Vorsicht beizumessen, wenn er den Dänen nicht an der Klinge blieb. Wir dürfen nur voraussetzen, daß dem Kronprinzen für den Schein schwedischer Mitwirkung am Feldzuge das hübsche Kavallerie-

Gefecht genügend erschien, und seine Hand sofort die Zügel wieder annahm, um die schwedischen Truppen jedem ferneren Verlust zu entziehen.

Während Prinz Friedrich seine Truppen in der Stellung von Kiel ruhen ließ, mußte er doch darauf denken, für die bevorstehenden Märsche sich eines Theils des übermäßig angeschwollenen Wagenzuges zu entledigen. Mit Tagesanbruch des 9. Dezember wurde dieser auf Eckernförde, der Artilleriepark nach der Feste Friedrichsort abgelassen. Es blieben ohnedies noch 500 Fahrzeuge beim Korps, wenn die Kranken und manches Staatseigenthum in Kiel aufgegeben wurden.

Als aber die Nachricht vom Verlust der Kluvensieker Schleuse und dem Erscheinen des Feindes in der Gegend von Eckernförde in Kiel eintraf, durfte der Prinz seinen Abzug über den Kanal nicht länger verschieben. Derselbe kam nachmittags in drei Kolonnen zur Ausführung: der des Fuhrwesens bei Knoop, der 2. Brigade bei Levensau, der 1. und der leichten bei Landwehr. Die Brücken sollten nach dem Uebergang abgeworfen, die Schleusen aber ihres großen Werthes halber erhalten werden. Die Brücke bei Landwehr wurde zu früh zerstört, bevor noch die Abtheilung des Oberstlieutenants Wasmer (2./schlesw. Jäger und 2 Kanonen) von Achterwehr herangekommen war. Als Wasmer sie in hellen Flammen fand, stürzte er die nicht rettbaren Kanonen ins Wasser, jagte die Pferde fort und ließ nur die Mannschaft einzeln über die Schleusenthore klettern.

Die Nacht brachte Prinz Friedrich mit der 2. Brigade und dem Fuhrwesen bei Gettorf, die leichte Brigade bei Revensdorf, die 1. bei Lindau zu. Die Wege waren grundlos und die Truppen aufs Aeußerste ermattet. Mehr noch als die Menschen hatten die Pferde gelitten, und Soldaten die Kanonen gezogen. Dennoch mußte die dürftige Ruhe schon früh unterbrochen werden, und die Truppen standen um 2 Uhr morgens zum Abmarsch bereit. —

Der Prinz war noch nicht bestimmt entschlossen, ob er über Eckernförde nordwärts oder ob er nach Rendsburg gehen sollte. In beiden Fällen mußte damit begonnen werden, den Weg durch den Feind zu bahnen; denn durch Kundschafter erhielt er genaue Nachricht über dessen Aufstellung, sowohl Dörnbergs bei Gr.-Wittensee als Wallmodens bei Kluvensiek. Er entschied sich für Rendsburg aus zwei Gründen. Der erste war, daß das Korps auf dem Rückmarsch von der Stecknitz so sehr gelitten hatte und so angestrengt war, daß er be-

fürchtete, bei dem Ausbleiben jeder Ruhe gewährenden Aufnahme durch andere Truppen und bei den über alles Maß schlechten Wegen Schleswigs dasselbe nicht nach Fünen zu bringen, sondern sich aufzulösen zu sehen, wenigstens die Artillerie im Stich lassen zu müssen. Der zweite Grund lag darin, daß er bis jetzt noch nichts — wie doch seine Bestimmung forderte — nach Rendsburg geworfen hatte, und die Festung in Gefahr stand, binnen wenigen Tagen sich ergeben zu müssen. Nach seiner Ueberzeugung würde es dem König dann unmöglich werden, wieder die Offensive zu ergreifen, wenigstens sie bis zur Eider auszudehnen. Rendsburg war freilich nur für 4000 Mann mit Lebensunterhalt versorgt, während die Besatzung dann dreifach so stark wurde und die zahlreiche Kavallerie, Feldartillerie und das Fuhrwesen nutzlos mitzehrten. Doch hielt er die Entsetzung des Platzes für nothwendiger als jede andere Rücksicht in der Meinung, daß politische Unterhandlungen im Gange wären, für welche die Erhaltung Rendsburgs von besonderer Bedeutung sein mußte.

So wurde um 1 Uhr morgens am 10. Dezember der Befehl ausgegeben, über Holtsee und Sehestedt nach Rendsburg aufzubrechen: die 1. Brigade voran, dann die leichte, schließlich die 2. und das Fuhrwerk. Da aber der Nebenweg, den die 1. Brigade nordwärts zurückzulegen hatte, um in die Straße einzumünden, fast ungangbar war, so verzögerte sich ihr Marsch, und die leichte Brigade kam, nach längerem Warten zwischen 3 und 4 Uhr von Revensdorf aufbrechend, an die Spitze.[702])

3. Treffen bei Sehestedt am 10. Dezember.

(22. Plan.)

a. Erste Berührungen.

Dörnberg bestimmte Gr.-Wittensee an der Nordspitze des gleichnamigen Sees zum Sammelplatz seiner Division für den 10. Dezember 8 Uhr morgens, um von da den Marsch auf Eckernförde anzutreten. Die Truppen setzten sich gegen Tagesanbruch dorthin in Bewegung, die Brigade Wardenburg an der Ostseite des Sees über Holtsee und Haby. Zwischen beiden Orten wurde sie unerwartet in ein Gefecht verwickelt, und sie traf auf dem angewiesenen Punkt nicht ein, ebenso wenig die Abtheilung Goltz (Bataillon Anhalt, 1. Husaren und 2 Kanonen).

Am Morgen früh wurden diese Husaren nach Sehestedt mit dem Auftrag vorgeschoben, die Verbindung mit Dörnberg zu unterhalten und Nachricht über den Feind einzuziehen, der nicht weit sein könne. Sie fanden das Dorf unbesetzt, da Wardenburg seit 6½ Uhr abmarschirt war, und stellten sich nordwärts in einer Koppel auf. Die Spitze der 3. Schwadron, welche den Vortrupp bildete, stieß südlich der Holtseer Mühle auf den Feind und gerieth — bei der noch herrschenden Dämmerung getäuscht — in Gefangenschaft. Zugleich begann das Feuer zwischen Holtsee und Haby mit der Brigade Wardenburg. — Diese Ereignisse waren bei den bestimmt gemachten Voraussetzungen vollständig überraschend für Wallmoden, der in der Morgendämmerung um 7½ Uhr mit seiner Begleitung selbst vorgeritten war, und mußten ihn in Verlegenheit setzen, weil nach den vorausgetroffenen Anordnungen das Korps erst um 11 Uhr bei Kluvensiek versammelt sein und folgen sollte. —

Sehestedt liegt auf der Straße von Gettorf nach Rendsburg an der Stelle, wo der Weg von Kluvensiek in diese einmündet. Bei den Absichten der beiden Parteien wurde es der Punkt, an dessen Besitz sich die Entscheidung des Tages knüpfte. Die alte Eider, welche von Königsförde bis Kluvensiek einen starken Bogen nordwärts macht, tritt bei Sehestedt nahe an die Straße heran und deckt die Ostseite des Dorfes durch ihre sumpfigen Ufer. Die andere Seite des Weges begleiten in einiger Entfernung der Witten-See und das Habyer Moor, so daß der flache Rücken, auf dem der Weg von Holtsee nach Sehestedt geführt ist, wenig mehr als 1500 Schritt Breite hat. Das Dorf überhöht die nächste Umgebung, und auf seiner Nordseite zwischen der Straße und der alten Eider liegt ein Edelhof mit starken Gebäuden, der die Vertheidigung begünstigt; die übrigen Häuser sind nicht zusammenhängend. Die Landschaft wird von Knicken durchzogen, die Wege sind zu Hohlwegen eingeengt; dazu waren sie trotz leichten Frostes und Schnees zur Zeit so tief kothig geworden, daß die Bewegung äußerste Erschwerniß fand. Man hatte die Eider-Brücke beim Sehestedter Gutshof abgebrochen, und der Uebergang blieb auf die Osterrader Brücke beschränkt, da der seichte Fluß seiner sumpfigen Ränder wegen sich nicht durchwaten ließ.

Das dänische Korps enthielt bei 14 Bataillonen, 12 Schwadronen, 34 Geschützen und 500 Wagen wenig über 9000 Mann, die eine Länge

von 1½ bis 2 Meilen einnehmen mochten.*) Als der Vortrupp, 2 Schwadronen Polen und das Bataillon schleswigscher Jäger, um 7½ Uhr die Mühle von Holtsee erreichte, stieß er auf den Schweif der nach Haby ausgebogenen Brigade Wardenburg, bald auch auf die Spitze der von Sehestedt vorgehenden 1. Husaren. Die Jäger folgten in beiden Richtungen; in ersterer die Kompagnie Jeß, in letzterer die drei anderen unter Leitung des Unterchefs Lövenörn Bardenfleth, während Lallemand die Avantgarde aufmarschiren ließ.

Zur Zeit, als sie südwärts rückten, hatte Goltz nur sein Husaren-Regiment zur Stelle, ließ etliche Züge absitzen und an die nächsten Hecken werfen, die aufgesessenen Schwadronen aber mit den Handpferden hinter das Dorf zurückgehen. Erstere begannen ein Feuergefecht mit dem Karabiner in der Faust, und es gelang ihnen, die Dänen, welche einstweilen nur aufklärend in geringer Zahl herankamen, vom Dorfe abzuhalten. Nach einer halben Stunde, als das Feuer sich zu beleben anfing, konnte Goltz die Husaren durch einige Hundert Infanteristen ablösen, welche man aus Quartiermachern, Wagenbegleitung und Zurückgebliebenen zusammengerafft hatte. Diese

---

*) Eintheilung des dänischen Korps am 10. Dezember:

Avantgarde: Brigadegeneral Baron Lallemand.

Leichte Brigade: Oberster v. Waldeck.

2. Bataillon schleswigschen Jägerkorps,
1. und 2. Bataillon holsteinischen Scharfschützenkorps,
1. Bataillon 3. jütischen Infanterie-Regiments,
2 Schwadronen 17. polnischen Ulanen-Regiments,
4 " holsteinischen Reiter-Regiments,
Sechspfündige Batterie Gerstenberg, 8 Geschütze.

1. Brigade: Generalmajor Graf Schulenburg.

1., ½2. und 4. Bataillon Infanterie-Regiments Oldenburg,
3. und 4. " " " Holstein,
1. Bataillon Leib-Regiments Königin (von der 2. Brigade),
2 Schwadronen Husaren,
2 Batterien, Koye und Gönner, zusammen 16 Geschütze.

2. Brigade: Oberster v. Abercron.

1. und 2. Bataillon Infanterie-Regiments Schleswig,
1. " " " Fünen,
3 Schwadronen fünenscher Dragoner,
Sechspfündige Batterie Friis, 10 Geschütze.

Beim Fuhrpark:

2. Bataillon Infanterie-Regiments Fünen (von der 2. Brigade),
2 Kompagnien vom 2. Bataillon Regiments Oldenburg (von der 1. Brigade),
1 Schwadron fünenscher Dragoner.

gingen angriffsweise aus dem Dorfe vor und nahmen das Holz an der alten Eider in Besitz. Die dänischen Jäger zogen sich auf die Höhe von Holtsee ab und es entstand eine Gefechtspause.

Bei Kluvensiek waren unterdessen 3 Bataillone Wallmodens (Anhalt, das 6. und 7. russisch-deutsche) und die hannoversche Batterie eingetroffen. Die beiden ersteren und zwei Geschütze wurden Goltz überwiesen, und er schob das 6. Bataillon 1500 Schritte über Sehestedt vor, wo es sich in Kolonne links der Straße hinter einer Wiesenniederung aufstellte, die Schützen 500 Schritt darüber hinaus den in der Richtung auf Haby abführenden Knickweg besetzten. Anhalt und die Kanonen blieben in Sehestedt, das 7. Bataillon in Osterrade. Letzteres hatte den nordwestlichen Bogen der alten Eider zu beobachten, da man besorgte, der Feind möchte durch das Flußbett gehen können. —

Von den Dänen waren die Brigaden Waldeck und Schulenburg zum Aufmarsch gekommen. Hinter 2 quer über die Straße aufgelösten leichten Bataillonen (2./schlesw. Jäger und 2./holst. Scharfschützen) stellten sich 3½ andere geschlossen auf (1./3. jütischen, 1., 4. und halbe 2. oldenb. Rgts.). Zum Schutz des Durchzugs der Kolonne durch Holtsee gegen Eckernförde beließ Lallemand die holsteinischen und polnischen Reiter mit dem Bataillon Leschly und 2 Geschützen rückwärts auf den Wegen nach Harzhof, Hohenlieth u. s. f., und von der Brigade Schulenburg wurden 3 Bataillone (1./Königin, 3. und 4./Holstein) mit der Schwadron Berger unter des Divisions-Adjutanten Römeling Leitung auf die Höhen westlich Holtsee gegen Wardenburg abgezweigt. Als Prinz Friedrich bei seinem Eintreffen mit den Fahrzeugen und der 2. Brigade erfuhr, daß die Nordseite Sehestedts feindlich besetzt sei, kam ihm wieder Zweifel, ob er nicht lieber den Weg über Gr.-Wittensee, wo der Feind vielleicht weniger stark stehe, nach Rendsburg einschlagen solle. Dem General Lallemand gelang es, ihn bei dem früheren Plan zu erhalten; er verstärkte nur die Rückendeckung gegen Eckernförde, welche dem Ganzen als Arrieregarde folgen sollte, um ein weiteres Bataillon (2./Schleswig) und ließ die beiden übrigen der 2. Brigade (1./Fünen und 1./Schles-

Dänischer Angriff.

wig) als zweites Treffen hinter den Sturmkolonnen aufschließen. Kavallerie und Artillerie blieben am Wege im Rückhalt; der Wagenzug mit seiner Bedeckung folgte langsam und schwerfällig nach.[708])

b. Prinz Friedrich nimmt Sehestedt.

Mit dieser für den Durchbruch gewählten Aufstellung der 7½-Bataillone setzte sich das Korps gegen 9 Uhr in Bewegung. Die Schützen der leichten Bataillone, deren Linie sich rechts zum Habyer Moor, links zur Eider ausdehnte, trafen auf das 6. russisch-deutsche Bataillon und die im Holz an der Eider eingenistete Abtheilung. Es entstand ein lebhaftes Feuer, wobei sich für die Dänen im weiteren Fortschreiten bald die Nothwendigkeit herausstellte, ihren linken Flügel gegen Umfassung vom Holze her um zwei Kompagnien (4./Oldenburg) zu verlängern. Die Batterie Gerstenberg (6 Geschütze) fuhr ostwärts der Straße auf.

Die dänischen Schützen breiteten sich in der Koppel gegenüber den deutschen am westlich abzweigenden Wege aus. Letztere errangen anfangs Vortheile und trieben die feindlichen auf ein Bataillon — vermuthlich das jütische — zurück. Dieses ließ sie sofort wieder vorgehen, indem es in Linie mit kaum hundert Schritt Abstand folgte. Gleichzeitig schritt die Kolonne auf der Straße vor und traf das 6. Bataillon selbst, das sich zum Plänkeln auflöste. Sein Widerstand war heftig, aber kurz, und Alles mußte fechtend nach Sehestedt weichen. Das Bataillon ging auf den Ort selbst, die Schützendivision westwärts, die Abtheilung aus dem Eider-Gehölz hinter die niedrige Mauer am Edelhof, wo sie rechts Anlehnung an den Fluß behielt. Bei der guten Deckung wurden im Allgemeinen Entfernungen von 200 bis 300 Schritt gehalten; doch kamen die Plänkler im heftigen Aufdringen stellenweise einander auf 100 Schritte nahe.

Die Dänen fanden jetzt Gelegenheit, Artillerie zu verwenden; die 6 Geschütze Gerstenbergs beschossen den Ort und erhielten nur von den beiden hannoverschen Kanonen am Eingange Erwiderung. Zugleich verstärkten sie das Infanteriefeuer durch Einmischen von Linien-Infanterie (das halbe 2. Bat. Oldenburg) unter die Jäger. Es wurde lebhaft und verlustbringend. Die russisch-deutsche Infanterie hatte diesen Kampf allein auszuhalten, da das Bataillon Anhalt bei Annäherung des Gefechts den Platz verließ; dennoch gelang es ihr, den ersten Anlauf zum Weichen zu bringen.

Prinz Friedrich hielt den Augenblick für gekommen, wo alle Kräfte eingesetzt werden müßten, wenn sein Plan Erfolg haben sollte. Er befahl den Sturm. 1½ Bataillone des Regiments Oldenburg (1. unter Oberstl. v. Brakel und halbe 4. unter Major v. Scharfenberg), welche ihren Schützen auf der Straße in 100 Schritt Abstand gefolgt waren, rückten, von General Schulenburg persönlich geführt, zum Angriff vor und erzwangen trotz heftigen Gewehr- und Kartätschfeuers unter lautem Geschrei den Eingang. Die Kolonne hatte zuletzt gar keine Plänkler vor sich und verlor bedeutend durch die Kugeln des russischen Bataillons, bei Weitem am meisten aber die Grenadier-Kompagnie, welche an der Spitze marschirte. Bei einer Stärke von 95 Mann büßte sie 28 Todte und Verwundete, darunter den Kapitän Hoegh, ein, welche in der Hauptsache in diesem Moment gefallen sein müssen. — Erst die vorrückende Kolonne, durch das Beispiel Schulenburgs und mehrerer freiwillig sich anschließender Offiziere angefeuert, veranlaßte ihre weit überlegenen Schützen, an dem Anlauf auf die schwachen Vertheidiger Sehestedts sich zu betheiligen. Die leichten Bataillone, die sich immer mehr zerstreut hatten, stürzten auf den Seiten in das Dorf und machten längeren Widerstand unmöglich. In einem Stoß drangen sie bis an den Südrand hindurch und wurden Herren des Dorfs. Das 6. Bataillon war nicht im Stande, sich wieder zu setzen; das Gefecht nahm bei dem heftigen Drängen der Dänen einen wilden, ungeordneten Charakter an (Kapitän v. Bechthold und mehrere Leute wurden in den Koppeln abgeschnitten und gefangen) und Alles wich in der Richtung auf die Osterrader Brücke. Der Thätigkeit des Kapitäns Natzmer gelang es indessen bald, den größten Theil wieder zu ordnen; die noch aufgelösten Leute unterhielten einen leichten Kugelwechsel mit dem Feinde im Dorfrand, und die beiden Kanonen stellten sich südwärts zur Vertheidigung der Straße auf.[704])

c. Kämpfe um den Wiedergewinn Sehestedts.

Es war halb 11 Uhr.

Hier lag die Entscheidung des Tages. Prinz Friedrich hatte sich den Weg gebahnt und brauchte nur Sehestedt einige Zeit zu halten, um die Truppen durchziehen zu lassen. Seine Schützenlinie besetzte die Südseite; die geschlossenen Bataillone wurden im Dorf, die 2. Brigade dahinter aufgestellt. 4 Kanonen (2 von Friis', 2 von Koyes Batterie) mit 3 Schwadronen Fünen rückten in den Ort, um

zur Hand zu sein. Die übrige Kavallerie und Artillerie blieb nördlich; der Wagenzug mit seiner Bedeckung setzte sich auf Rendsburg in Bewegung.

Auf der anderen Seite war nun Dörnberg von Wallmoden getrennt, und es kam darauf an, die Verbindung wieder zu öffnen. Letzterer hatte erst wenige Truppen zur Stelle, und bis 11 Uhr, wo die spätesten eintrafen, konnte er mit Einschluß der Vegesackschen Avantgarde nur 10½ Bataillone, 10 Schwadronen, 18 Geschütze, in der Stärke von 6000 Mann Infanterie und 1400 Kavallerie erwarten.*) Es ließ sich also auf zeitige Ueberlegenheit des Feindes

*) Truppen Wallmodens bei Sehestedt:

Division Arentsschildt:

1. Brigade: Major v. Natzmer.

1. Bataillon: Kapitän v. Schaper	758	Mann,
2. „ Kapitän v. Köller	736	„
5. „ Kapitän v. Dobschütz	621	„

Von der 2. Brigade:

6. Bataillon: Kapitän v. Natzmer	658	Mann,
7. „ Kapitän v. Ruspé	688	„

Division Lyon.

Linien-Brigade: Oberstlieutenant Halkett.

Bataillon Lauenburg: Major v. Benoit	648	Mann,
„ Major v. Langrehr	566	„
„ Oberstlieutenant v. Bennigsen	522	„
Kommando der britisch-deutschen Legion: Kapit. Holtzermann	285	„

Von der leichten Brigade.

Bataillon Anhalt: Major Krohne	455	Mann,
Abtheilung hannoverscher Jäger: Lieutenant v. Marenholz	40	„
Mecklenburgische Fuß-Jäger: Oberster Graf Osten-Sacken	455	„

Kavallerie.

1. Husaren-Rgt.: Oberstlieutenant v. d. Goltz, 4 Schwadr.	578	Mann,
Bremen-Verden-Husaren: Oblt. v. d. Bussche, 3 Schwadr.	488	„
Mecklenburgische reitende Jäger: Oberster v. Müller, 3 Schwadr.	395	„

Artillerie.

1. russisch-deutsche reitende Batterie: Lieutenant Ramaer	6	Kanonen,
2. „ „ „ „ Lieutenant v. Tiedemann	6	„
Hannov. Fuß-Batterie: Kapitän Wiering	4	„
Abgezweigt von der britisch-deutschen Artillerie	2	„

(Die 6 Haubitzen waren unter Oberstlieutenant Monhaupt bei Jevenstedt vor Rendsburg.)

Zusammen nach dem Stande vom 30. November 6432 Mann Infanterie und 1461 Kavallerie (vergl. Beilage 18).

schließen; indessen rechnete Wallmoden, daß die schwedische Avantgarde Skjöldebrand den Dänen über Kiel auf dem Fuße folge und daß Dörnberg, durch seine Streifen über die neue Lage aufgeklärt, sich heranziehen werde. Er schritt zu dem Versuch, Seheftedt wieder zu nehmen, und es entstand ein hitziger Kampf von Hin- und Widerstößen um den Besitz des Dorfes auf dem Raum zwischen dem Ort und der alten Eider, in welchem sich die Momente rasch drängten und heftig verwickelten.

Die 1. russische Brigade wurde jetzt vorgeschoben. Nach starkem Gedränge und Verzögern an der Osterrader Brücke durch das ihr begegnende 1. Husaren-Regiment erhielten das 1. und 2. Bataillon die Richtung links in das Heckengelände zugewiesen, um die Rendsburger Straße zu gewinnen, und traten in ein lebhaftes Gefecht mit der westlich Seheftedt vorgegangenen Infanterie, welche um ein Bataillon (1./Fünen) der 2. dänischen Brigade verstärkt wurde. Infolge bald eintretender Ereignisse auf dem Hauptwege verloren sie ihre Verbindung rückwärts und schlugen sich mehrere Stunden in jener Gegend isolirt.

Als das durch die Hemmungen weiter zurückgehaltene 5. Bataillon endlich herankam, um seiner Brigade zu folgen, gab General Arentsschildt ihm den Befehl, Seheftedt auf dem geraden Wege mit dem Bajonett wieder zu nehmen. Das Bataillon rückte in Sektionskolonne auf dem Knickwege vor. Seine letzten Abtheilungen waren noch auf der Brücke, als der Feind Kanonenfeuer aus der westlich vom Dorf aufgestellten Batterie Friis hierher richtete. Die wenigen

Truppen Dörnbergs am 10. Dezember:

2. russisch-deutsche Brigade: Oberstlieut. Wardenburg.

3. Bataillon: Kapitän v. Tiedemann	697 Mann,
4. „ Major v. Horn	673 „
Leichte hannoversche Brigade.	
Bataillon Lüneburg: Oberstlieutenant v. Klencke	508 „
„ Bremen-Verden	615 „
Jägerkorps: Oberster Graf Kielmansegge, 3 hannov., 1 russ. Komp.	377 „
2. Husaren-Rgt.: Oberstlieutenant Graf Dohna, 4 Schwadronen	414 „
3. Husaren-Rgt.: Major Küper, 4 Schwadronen	615 „
2 britisch-deutsche reitende Batterien: Major Brückmann	10 Geschütze.

1 Schwadron 3. Husaren, 2 Kanonen und 40 Jäger waren auf dem linken Eider-Ufer geblieben und stießen zu Wallmoden.

Die Stärke Dörnbergs betrug nach dem Stande vom 30. November 2870 Mann Infanterie, 1029 Kavallerie. Davon war seitdem viel Marschverlust eingetreten.

Treffer hielten den Angriff nicht auf; nur führte Kapitän v. Uslar im Kampfeseifer die 1. Kompagnie so lebhaft vor, daß die Kolonne sich verlängernd auseinanderkam. Durch das Auftreten des Bataillons angeregt, gingen die neben dem Wege aufgelösten Schützen dreist an das Dorf heran und beschossen den Feind schließlich auf kaum 80 Schritt, während die beiden hannoverschen Kanonen zur Linken der Straße mit ihrem Feuer eingriffen.

Am südlichen Ausgang von Sehestedt stand noch der Theil des Regiments Oldenburg, der den Ort im Sturm genommen hatte, aufgelöst. Eine Haubitze auf der Straße konnte nur zweimal Kartätschen schießen, bis das 5. Bataillon heran war; die dänischen Grenadiere wichen hinter den nächsten Graben, die Bedienungsmannschaft verließ die Haubitze, und die deutschen Plänkler warfen sich auf das Geschütz. — Der Moment aber hatte keine Dauer. Drei Schwadronen fünenscher Dragoner stürzen auf der Straße verwegen aus dem Ort hervor, sind urplötzlich heran und brechen in die vorrückende Kolonne ein. Der an der Spitze reitende Kommandeur, vollständig überrascht, weiß das rechte Mittel nicht zu finden und behält nicht Gewalt über das Bataillon. Die 1. und ein Theil der 2. Kompagnie haben noch Zeit, den Weg zu verlassen und auf dem Felde ein Knäuel zu bilden. Der Rest der auseinandergekommenen Truppe bemerkt die Gefahr nicht, bevor sie hereingebrochen ist, läßt die Dragoner mitten hindurch und wird gesprengt. Die dänische Infanterie geht wieder vor, und die im Wege aufgelöste Mannschaft ist, ehe sie sich dessen versieht, gefangen. Der Haufen unter Kapitän Uslar dagegen hält zusammen und wehrt sich kräftig, bis der Hauptmann verwundet niederbricht, Säbel und Kugel gemeinsam den Widerstand bewältigen.

Die Reiter hatten nicht bloß die Kolonne gesprengt, sondern die Jagd bis zur Osterrader Brücke fortgesetzt, alle aus dem Gefecht zurückgehenden Truppen, namentlich des 6. und anhaltische Bataillon berührt und waren selbst in die Koppeln eingedrungen, wo das 1. und 2. Bataillon fochten. Von letzteren Truppen tüchtig empfangen und von allen Seiten dem Feuer ausgesetzt, leerten sich die Sättel; herrenlose Pferde liefen überall umher und in großer Zahl bedeckten die rothen Mäntel den Boden; auch ihr Oberster Hedemann wurde von einem tödtlichen Bajonettstich hingestreckt. Andererseits kam Wallmoden persönlich in Gefahr und mußte sich nach Osterrade retten; Oberstlieutenant Goltz, der den Sturm des 5. Bataillons begleitet hatte, stürzte und fiel dem Feinde in die Hände. Ebenso wenig

konnten bei dem raschen Verlauf die beiden Kanonen aus der Koppel gezogen werden, und die Verbindung mit den thätig gewesenen Bataillonen war durch die umherschwärmenden Dragoner unterbrochen, die selbst von der Osterrader Brücke aus mit Pistolenschüssen die Versprengten heimsuchten, welche sich durch die alte Eider zu retten wagten. Von Plänklerfeuer auf allen Seiten belästigt, fingen sie zwar endlich an, sich abzuziehen; doch hatten sie Muße gehabt, mit Hülfe ihrer Infanterie die genommenen Kanonen und über 300 Gefangene in Sicherheit zu bringen. Die dänischen Schützen nahmen in der Zwischenzeit die frühere Aufstellung wieder ein, und zwei Bataillone der 2. Brigade (1./Fünen und 1./Schleswig) rückten rechts und links nach Seheftedt nach. Zwei Kompagnien Fünen nebst 4 Kanonen Friis wurden unter Major v. Bie bis auf den Hohenfelder Weg rechts fortgeschoben.

Da erhielt — es war gegen Mittag — der Rittmeister v. Simolin von den 1. Husaren Befehl, die geschlagene Infanterie zu unterstützen und aus ihrer bedrängten Lage zu erlösen. Seit längerer Zeit schon hatte das Regiment hinter Kluvensiek geruht, als dieser Offizier seine Schwadron aufsitzen ließ und in dem Engweg rasch vorrückte. Jenseits der Osterrader Brücke wird der Weg etwas breiter, so daß vier Pferde nebeneinander gehen können. Sofort greift Simolin, ohne sich zu ordnen, an und fegt in einem Stoß die ganze Straße rein, bis er in das Infanteriefeuer kommt. Dann läßt er von der Verfolgung ab, biegt seitwärts des Weges in eine Koppel aus und geht über Hecken und Gräben zurück, da die Dänen sofort wieder die Straße mit Geschütz zu bestreichen anfangen. Mit Verlust weniger Leute, unter denen Lieutenant v. Grabaritz verwundet, ist der Zweck erreicht. — Eigentlichen Widerstand hatte Simolin nicht gefunden; denn die dänische Kavallerie war meistens vorher abgezogen, die Schützen wurden stutzig und wichen zurück; dem Kampf mit geschlossener Infanterie und ihrem verheerenden Feuer entging er durch zeitiges Halten. Dagegen brachte er gegen 30 Beutepferde und einige gefangene Dragoner zurück, welche man als Reste des feindlichen Reiterangriffs auffammelte.

Die Verbindung mit den fechtenden Truppen war hergestellt, die Infanterie von den sie umschwärmenden Dragonern befreit. Jetzt ging das 6. Bataillon nebst den zerstreuten Resten des 5. und des anhaltischen hinter Kluvensiek zurück, und dort stand das erstere nach dem Eintreffen seiner Schützendivision bald wieder versammelt.

Indessen waren bis 11 Uhr vormittags die letzten Truppen Wallmodens und die vordersten Vegesacks eingetroffen. Das Bataillon Bennigsen wurde mit den beiden russischen Batterien zur Vertheidigung der Kluvensieker Schleuse auf dem linken Ufer des Kanals belassen; ebenda stand die Kavallerie: 3 Schwadronen mecklenburgischer Jäger und 3 Schwadronen Bremen-Verdener Husaren hinter dem 1. Husaren-Regiment. Beide andere Bataillone der Brigade Halkett, das Kommando Holtzermann, das 7. russisch-deutsche Bataillon und die mecklenburgischen Fußjäger waren bei Osterrade. Sie hatten niederschlagende Eindrücke empfangen, sowohl durch das Zurückjagen des Korpsstabes, von etlichen fünenschen Dragonern gehetzt, als die in übeler Verfassung und Stimmung vereinzelt durchziehenden Mannschaften des Bataillons Anhalt und des 5. russischen, wodurch Unruhe, selbst Verwirrung entstand. Das 6. Bataillon bewahrte beim Abzug gute Haltung und hatte einen großen Theil seiner Leute geordnet beisammen.

Der General wollte einen erneuten Versuch auf Sehestedt machen und ließ der Schwadron Simolin das Bataillon Lauenburg mit der Abtheilung Holtzermann über die Brücke folgen. Major Benoit richtet ermunternde Worte an sein Bataillon, um die erhaltenen Eindrücke zu verwischen, und rückt in doppelten Rotten aus der Mitte abgebrochen über die Eider. Bald erhält er Kartätschfeuer aus zwei im Wege aufgestellten Geschützen, wodurch er sein Pferd, seinen Adjutanten und mehrere Leute verliert; Vollkugeln werden von der Batterie Friis westwärts Sehestedt auf die Kolonne gerichtet, und es gelingt nicht, den Aufmarsch in einer Koppel zu bewerkstelligen. Das ganze Bataillon löst sich auf und vertheilt sich hinter den Hecken zu beiden Seiten des Weges; die Abtheilung Holtzermann schließt sich an seinen rechten Flügel, und ein weites wirkungsloses Schützenfeuer beginnt. Das 7. Bataillon und eine Kompagnie mecklenburgischer Fußjäger folgen über die Brücke.

Sie waren noch im Marsch auf der Straße begriffen, als Prinz Friedrich einen zweiten Versuch machte, diesen Stoß durch Kavallerie aufzufangen. Dieselben drei Schwadronen fünenscher Dragoner, die sich schon so ausgezeichnet hatten, wagen abermals den Ritt; Erschöpfung der Pferde aber und verminderte Zahl versagen jetzt den Erfolg. Sie müssen umkehren und der Husaren-Schwadron Späth die heikele Bahn überlassen. Mit charakteristischer Verwegenheit jagt diese ebenso unbemerkt und überraschend wie früher die Dragoner im Wege vor, dringt auf beiden Seiten in die Koppeln und bringt das

Bataillon Lauenburg, welches durch die Erlebnisse des Tages sein Selbstvertrauen eingebüßt hat, aus aller Fassung. Eine Menge Leute werden, ohne sich zu wehren, niedergehauen, geben sich gefangen oder fliehen unter Fortwerfen ihrer Waffen. Die Fahne wird nur unter persönlichem Eintreten des Brigadiers Halkett und seiner Ordonnanz gerettet, indem der Oberstlieutenant den vordersten Reiter mit seinem kurzen Säbel niederstreckt. Alles Andere stürzt nach der Brücke, wo ein entsetzliches Gedränge und wüthende Einzelkämpfe entstehen. Die im Wege weiter jagenden Husaren treffen das anmarschirende 7. Bataillon und bringen es dermaßen in Unordnung, daß es sich meist auflöst, ein großer Theil zurückläuft; die mecklenburgischen Jäger unter Hauptmann v. Brandt sind schon seitwärts aus dem Wege gekommen.

In dieser verzweifelten Lage, wo die Infanterie abermals geschlagen war, der Feind bis zur Eider freies Spiel hatte, bot sich keine andere Hülfe, als ebenfalls Kavallerie herbeizuziehen. Wallmoden befahl den mecklenburgischen Jägern, die zunächst hinter Kluvensiek hielten, vorzurücken. Nicht ohne Mühe brachte Oberster Müller seine 3 Schwadronen durch den von Truppen, Verwundeten u. s. w. verstopften Paß bis über die Eider-Brücke hindurch. Seitwärts des Weges mit seinem Trompeter aufgestellt, überwacht er das Aufschließen der Jäger. Noch geht es in dem tiefkothigen Wege im Schritt, bis die vordere Schwadron, die 2., vorbei ist. Da schallen die Signale zu Trab, Galopp, Karriere; und angefeuert durch das Beispiel des Prinzen von Mecklenburg, jagt die Schwadron den Engweg hinauf. Kaum hat sie die Höhe erreicht, als ein weißer Schleier die Spitze bedeckt, ein prasselndes Flintenfeuer sie von beiden Seiten umgiebt, in dessen Pulverdampf sie dem Blick entschwindet. Nach wenigen Augenblicken kommen einzelne Pferde, dann etliche Reiter und bald ein kleiner Haufen zurück, noch gefolgt von vereinzelt Flüchtigen, denen es erst später gelingt, den blutigen Pfad zurück zu machen. Es sind die Reste der eben noch so schönen Schwadron, die auf dem Ritt weniger Minuten ihren Untergang gefunden hat. — Bevor die nächste Schwadron bis auf die Höhe folgt, wird das Signal zum Rückzug gegeben.

Prinz Gustav von Mecklenburg hatte mit seinen Jägern nicht bloß die dänische Kavallerie geworfen, er überritt auch die beiden Geschütze, die, im Wege aufgestellt, von ihrer Bedienung rasch verlassen wurden, und drang durch die Infanterie ein gutes Stück Weges in

die dänische Stellung ein, bis er sich endlich am Dorfe festrannte. Das Feuer der seitwärts des Weges stehenden Bataillone hatte schon Reiter und Pferde in Menge niedergestreckt, das Pferd des Prinzen war von vier Kugeln und einem Bajonettstich getroffen, als es mit seinem verwundeten Reiter ebenfalls niederbrach. Die Reste der Schwadron mußten durch die feuerspeienden Hecken zurück und ließen eine Masse gestürzter Reiter mit dem Prinzen auf dem Wahlplatz liegen. Weniger als die Hälfte der Mannschaft ging aus dem Kampfe unverletzt und nicht gefangen hervor; die Pferde waren fast alle todt oder verwundet.

Der Zweck des Angriffs wurde indessen erreicht. Der Weg war abermals frei, und die Infanterie — anfangs noch von Artilleriefeuer begleitet — gewann Zeit, sich abzuziehen. Das 7. Bataillon sammelte sich fast auf der Stelle, wo es zerstreut worden war, und ordnete sich hinter der Eider; es hatte eine namhafte Zahl von Gefangenen in den Händen der Dänen gelassen. Die Gefangenen des Bataillons Lauenburg waren, wiewohl dieses in vollster Auflösung über die Brücke ging und erst bei Kluvensiek geordnet werden konnte, durch den Angriff der Mecklenburger meist wieder befreit, so daß es keine große Einbuße erlitt. Die Abtheilung Holtzermann verlor außer ihrem Kommandeur nur wenige, die mecklenburgischen Fußjäger keine Gefangenen. Dagegen kostete ihnen das Schützengefecht eine beträchtliche Zahl von Todten und Verwundeten.[705])

d. Abzugsgefechte.

Es war 1 Uhr. Wallmoden dachte zunächst daran, das aufgelöste Bataillon Lauenburg durch Bennigsen ersetzen zu lassen; doch entschloß er sich, von weiteren Versuchen zu einer Wendung des Gefechts abzustehen und nur noch Maßregeln zu treffen, um die Truppen aus dem Feuer zu ziehen. Er sandte der 1. Brigade des Majors Natzmer, die seit halb 11 Uhr links der Straße im Gefecht stand, Befehl, von dieser Seite einen Angriff auf Sehestedt zu machen, der den Abzug der zertrümmerten Truppen über die Osterrader Brücke erleichtern sollte. Der Boden, auf dem sie sich schlug, war vorzugsweise von Wällen meist ohne Hecken durchzogen und liegt gegen die Straße von Sehestedt nach Rendsburg gesenkt. Die Dänen hielten diesen Raum mit dem 1. Bataillon Fünen; sie hatten mehrere Geschütze nahe am Dorfe im Feuer und auf dem rechten Flügel 4 Stücke der Batterie Friis westlich des Sehestedter Moors vor die gedachte Straße vor-

geschoben. Ihre Stückkugeln blieben meist in den Wällen stecken und kamen wenig zur Wirkung; das Schützengefecht nahm bei der guten Deckung einen zähen Charakter an, und bei aller Lebhaftigkeit des Feuers wurde von keiner Seite ein Uebergewicht erreicht. Auch die fünenschen Dragoner blieben hier ohne Erfolg, obgleich manche Leute, darunter Kapitän v. Montvert des 1. russischen Bataillons, durch Säbelhiebe verwundet, der dänische Oberste Hedemann und mehrere seiner Dragoner im Handgemenge überwältigt wurden.

Nach mehrstündigem Gefecht — es war 1 Uhr — brachte ein Adjutant dem Major Natzmer Befehl, das Dorf mit dem Bajonett anzugreifen. Der durchschnittene Boden ließ eine regelrechte Bewegung mit geschlossenen Truppen nicht zu; doch bemühten sich die Kommandeure, das Mögliche zu thun, zogen die Kompagnien, deren größerer Theil nicht aufgelöst worden war, in Bataillone zusammen und rückten zum Angriff vor.

Von diesem Stoß wurden die Kompagnien des Majors Bie betroffen, die sich im langen Gefecht theilweise verschossen hatten. Sie widerstanden dem Andrang nicht und gaben Feld. Damit war der dänische Rückzugsweg nach Rendsburg bedroht und die Lage in hohem Grade gefährdet. Prinz Friedrich hatte sein zweites Treffen ganz verwendet und keinen Rückhalt zur Verfügung. Dazu erschien ihm der Gegner in jener Richtung stärker, als er thatsächlich war, und er betrachtete alles bisher Geschehene nur als Einleitung zu einer stärkeren Kraftäußerung Wallmodens. Unter dieser Auffassung ertheilte er Befehl, daß alle Truppen sich gegen den Rendsburger Weg zusammenziehen und das Fuhrwerk als verloren ansehen sollten. Da traf, gerade im drängendsten Augenblick, zu seinem besonderen Glück der Kapitän Römeling, welcher das Gefecht mit der Brigade Wardenburg bei Haby abgebrochen hatte, mit der rechten Seitendeckung ein und machte dieses Opfer unnöthig. Indem er zwei Bataillone (1./Königin und 4./Holstein) auf beide Seiten des Majors Bie schob, das dritte als Rückhalt folgen ließ, ging er zu sofortigem Sturm über. Gegen solche Macht war Natzmer zu schwach. Etwa 150 Schritte vorwärts gekommen, wurde seiner Bewegung ein Ziel gesteckt; er mußte den Rückzug antreten und setzte ihn unter weiterem halbstündigen Gefecht, von Geschützfeuer begleitet, als die letzte Truppe, welche sich abzog, nach der Osterrader Brücke fort.

Zu derselben Zeit ließ Prinz Friedrich zwei Schwadronen holsteinischer Reiter (2. und 3.) unter Major v. Stemann angreifen, um auch diese

Infanterie über die Eider zu werfen. Mit Mühe nur konnten sie auf dem von gefallenen Menschen und Thieren verstopften Wege, der durch das Getümmel jetzt grundlos geworden war, vorrücken; dennoch gelangte die vordere Schwadron über die Brücke und machte einen kühnen Ritt bis an den Osterrader Hof. Diese glänzende Verwegenheit endete mit völliger Vernichtung. Das Feuer der Brigade Ratzmer lichtete ihre Reihen, ehe sie die Brücke erreichte; jenseits bis zum Hof gerieth sie in den Kugelregen der dortigen Bataillone, namentlich der mecklenburgischen Fußjäger, und nach einem Verlust von 54 Todten und Verwundeten mit 3 Offizieren suchten die Reste zurückzukommen, ohne daß sie eine Wirkung hervorgebracht hätten. — Die Brigade Ratzmer zog dann über die Eider ab und hatte ihre gute Haltung bewahrt. Durch das dreistündige Gefecht und Uebersteigen der Wälle aufgelöst, ging sie in dichten Haufen zurück und ließ zwar viele Todte und Verwundete, aber nur wenige Gefangene auf dem Kampfplatz.

Die Dänen folgten ihr in zwei Kolonnen, mit der einen auf der Hauptstraße, mit der anderen, der des Kapitäns Römeling, am Kanal aus der Richtung von Hohenfelde. Als um 2 Uhr die Brigade Ratzmer über die Brücke war, begannen 2 Kanonen (1. russisch-deutsche Batterie) von der Höhe neben Kluvensiek ihr Feuer und verboten das Nachdringen der dänischen Kolonne; nur die Schützen gingen gegen den Fluß vor, um sich mit den mecklenburgischen Jägern bei Osterrade herumzuschießen; und zwei zwischen dem Kanal und der Straße auffahrende Batterien unterhielten noch eine Stunde lang einen wenig wirksamen Kugelwechsel.

Prinz Friedrich hatte seinen Zweck vollständig erreicht, denn er war Herr vom nördlichen Eider-Ufer; und als die Wagenkolonne durch Sehestedt gezogen war, begann er die Truppen zurückzunehmen. So schwieg um 3 Uhr der Kanonendonner; die Linien-Brigaden brachen nach Rendsburg auf und nur die Arrieregarde unter Lallemand setzte das Plänklerfeuer bis zur einbrechenden Dunkelheit fort. Um halb 5 Uhr zog sie sich auf den Mühlenberg westlich Sehestedt zurück und blieb dort zur weiteren Sicherung des Korps bis nach Mitternacht stehen. —

General Vegesack war seit 4 Uhr auf der Windmühlenhöhe vor Bovenau aufgestellt. Ebendort sammelten sich die aus dem Gefecht zurückgekehrten Truppen; nur die mecklenburgischen Fußjäger hielten Osterrade besetzt und Vorposten an der Eider; das Bataillon Bennigsen blieb zur Aufnahme an der Kluvensieker Schleuse. Die Nacht

über wurde hinter Bovenau biwakirt, das Hauptquartier Wallmodens in Kluvensiek genommen.[706])

e. Dörnbergs Lage während des Treffens.

Gleichzeitig mit den heftigen Kämpfen um Sehestedt fand den ganzen Morgen ein leichtes Gefecht zwischen der 2. russisch-deutschen Brigade und der dänischen Seitendeckung bei dem Dorfe Haby statt. Wardenburg mußte diesen Ort auf dem Marsch von Sehestedt durchschreiten, um sich mit Dörnberg bei Gr.-Wittensee zu vereinigen, wo er um 8 Uhr eintreffen sollte. Bis an die Holtseer Windmühle verfolgte er die Hohenliether Straße und bog dann im rechten Winkel links auf den Weg nach Haby ab. In der Voraussetzung, daß Dörnberg die ganze Gegend beobachtete, wurde versäumt, Marschsicherungen zu treffen, und nicht eine Streife nach Holtsee geschickt, um die rechte Seite der Brigade auf den beiden Wegen nach Kiel und Eckernförde zu decken. Man beruhigte sich über die bei dem dämmerigen Licht schwer erkennbare Uniform zweier Reiter, welche von der Mühle aus den Vorbeimarsch der Brigade beobachteten.

Die polnischen Ulanen an der Spitze der eben eintreffenden dänischen Avantgarde waren halten geblieben, als sie Wardenburg auf kaum hundert Schritte Entfernung vorüberziehen sahen. Die russische Brigade hatte das Fließ, welches das Habyer Moor bildet, überschritten und ihr Schweif verschwand eben um eine Ecke des Weges, als plötzlich Schüsse fielen, Reiter in weißen Mänteln an den nachfolgenden Wagen entlang sprengten und sich ihrer bemächtigten. Die Ueberraschung Wardenburgs war groß, die Verlegenheit noch größer; denn die Sachlage konnte bei den herrschenden Annahmen über die Bewegungen des Feindes nicht erklärt werden. Er ließ indessen die Bataillone halten, und Oberster Waldeck seinerseits zog die Jäger-Kompagnie Jeß vor, während die Ulanen das genommene Fuhrwerk abführten. So entspann sich ein Geplänkel auf dem Wege von Haby nach Holtsee, und damit war die Verbindung zwischen Wallmoden und Dörnberg abgeschnitten.

Zum Schutz seiner rechten Seite zweigte Prinz Friedrich — wie wir wissen (S. 451) — auf die Höhen westlich Holtsee drei Bataillone mit einer Schwadron der Brigade Schulenburg ab. Divisions-Adjutant Römeling sollte diese Deckung leiten unter dem Gesichtspunkt, den Durchbruch über Schirnau nach Rendsburg zu fördern. Vor dieser Bewegung zog Wardenburg sich in das Große Gehege in der Richtung

auf Gr.-Wittensee: die Dänen besetzten Haby und breiteten sich auch nordwärts aus. Dörnberg warf nur die Jäger unter Kielmansegge in das lichte Gehölz zur Linken Wardenburgs und marschirte mit den übrigen Truppen auf Eckernförde ab, um dem Gegner den erwarteten Rückzug zu verlegen.

Das vierstündige Geplänkel zwischen Wardenburg und Römeling wurde lau geführt, weil kein Theil ein Interesse hatte, zu drängen. Um Mittag brach der Letztere, da sein Zweck erreicht war, das Gefecht ab, indem er sich auf die Südseite des Habyer Moors zog. Unbelästigt die Bewegung auf Seheſtedt fortsetzend, traf er dort (vergl. S. 461) um 1 Uhr gerade zur rechten Zeit ein, um den von der Brigade Ratzmer zum Schluß unternommenen Bajonettangriff abzuweisen.

Durch das bei Haby entsponnene Gefecht war Dörnberg, als sich die Division um 8 Uhr sammelte, veranlaßt worden, bei Gr.-Wittensee stehen zu bleiben, bis er den Zusammenhang der Bewegungen übersähe. Doch bildete er sich bald die Meinung, daß der Feind nur einen Schleier vor seine linke Seite werfe, hinter dem er nach Eckernförde abrückte. Er wollte also die Höhen bei Marienthal gewinnen, um dem Feinde den Paß des Goos-Sees auf der Kiel-Eckernförder Straße zu sperren, und marschirte um 9 Uhr ab. Zur Unterstützung der Brigade Wardenburg und zur Verbindung mit Marienthal schob er die Jäger auf deren linken Flügel in das Große Gehege.

Bei Marienthal stand eine Schwadron der 2. Husaren auf Vorposten. Von ihr erfuhr er nun, daß die Streifen seit Anbruch des Tages ½ Meile östlich erst bei Rothenstein auf den Feind gestoßen wären und die Gegend bis an den Wald gesäubert hätten. Eine frühere Meldung war nicht geschehen, weil sich Stärke und Absichten des Feindes auf dem bedeckten Gelände nicht erkennen ließen. Dörnberg schloß aber aus dem Bericht, daß die Dänen aufgegeben hätten, über Eckernförde ihren Weg zu bahnen, und kehrte nach der Höhe zwischen Gr.-Wittensee und Haby um.

Es war Mittag, als er für seine Person diesen Punkt erreichte, die Truppen noch zurück. Das Gefecht um Haby nahm wie bisher seinen Fortgang, und man sah zwei feindliche Kolonnen jenseits des Moors sich auf Seheſtedt bewegen. In diesem Augenblick traf der Major Hacke ein, der gegen 9 Uhr von Wallmoden mit dem mündlichen Befehl abgefertigt war: Dörnberg sollte die Verbindung mit dem Korps bei Seheſtedt und Kluvensiek unterhalten, indem zu be-

fürchten stände, daß der Feind bei der Avantgarde durchbrechen wolle. Auf diese Nachricht hin, und weil das Gefecht bei Sehestedt nicht bedeutend zu sein schien, nahm Dörnberg eine Stellung vorwärts Klein-Wittensee mit dem rechten Flügel an dem See, so daß er den Weg westlich um diesen nach Rendsburg bewachte.

Um 2 Uhr endlich wurde deutlich erkannt, daß das heftige Feuer über Sehestedt hinaus war. Die Avantgarde fand sich somit nicht mehr bedroht, aber vom Korps getrennt und wurde, sobald die abgezweigten Truppen herankamen, auf der Höhe von Holzbunge zusammengezogen. Dörnberg ließ nur eine halbe Batterie unter Bedeckung von ein paar Schwadronen über Bünsdorf vortraben, um des Feindes Seite zu belästigen. Kaum aber über den Ort hinaus, stieß deren Spitze auf dänische Infanterie und Artillerie, welche den Paß bestrich, aus dem sie hervortreten mußten, während die dänische Kolonne hinter dem Moraft schon ungehindert fortzog. Da das Feuer gegen die Eider nun aufgehört hatte, so schienen weitere Anstrengungen nutzlos, und die Abtheilung kehrte nach Holzbunge zurück. Um 4 Uhr setzte sich die Division nach Kropp an der Schleswiger Straße in Marsch, um bei der eingetretenen Isolirung nöthigenfalls den Uebergang bei Friedrichstadt über die Eider zum Wiederanschluß an das Korps zu benutzen. Das 2. Husaren-Regiment beobachtete von Heidbunge aus den Sorge-Fluß gegen Rendsburg und nahm einer von Husum nach der Festung ziehenden Abtheilung dänischer Infanterie nach kurzem Zusammenstoß 28 Gefangene ab.[707])

f. Ergebnisse.

Der Verlust Wallmodens stellt sich auf 42 Offiziere, etwa 1129 Mann, von denen über 600 gefangen waren, und 2 Kanonen (Beilage 25); der der Dänen beträgt 17 Offiziere, 531 Mann (66 Todte, 336 Verwundete, 146 Gefangene.[708]) Eine zerschossene Haubitze blieb auf dem Platze, das ganze Fuhrwesen dagegen bis auf zwei Wagen erreichte Rendsburg. — So war das dänische Korps durch ein äußerst gewagtes Unternehmen gerettet in dem Augenblick, wo es am Rand des Verderbens stand. Fürchtete Prinz Friedrich die Auflösung seiner Truppen beim Marsch nach Fünen, schon ehe er einen Versuch in der Richtung auf Rendsburg gemacht hatte, so wäre nach einem unglücklichen Gefecht diese Auflösung unausbleiblich eingetreten. Sein Entschluß ist glänzend gelungen, und die Größe der Gefahr hebt um so höher den Ruhm, durch eigene Thatkraft mit

auf Gr.-Wittensee; die Dänen besetzten Haby und breiteten sich auch nordwärts aus. Dörnberg warf nur die Jäger unter Kielmansegge in das lichte Gehölz zur Linken Wardenburgs und marschirte mit den übrigen Truppen auf Eckernförde ab, um dem Gegner den erwarteten Rückzug zu verlegen.

Das vierstündige Geplänkel zwischen Wardenburg und Römeling wurde lau geführt, weil kein Theil ein Interesse hatte, zu drängen. Um Mittag brach der Letztere, da sein Zweck erreicht war, das Gefecht ab, indem er sich auf die Südseite des Habyer Moors zog. Unbelästigt die Bewegung auf Seheftedt fortsetzend, traf er dort (vergl. S. 461) um 1 Uhr gerade zur rechten Zeit ein, um den von der Brigade Natzmer zum Schluß unternommenen Bajonettangriff abzuweisen.

Durch das bei Haby entsponnene Gefecht war Dörnberg, als sich die Division um 8 Uhr sammelte, veranlaßt worden, bei Gr.-Wittensee stehen zu bleiben, bis er den Zusammenhang der Bewegungen übersähe. Doch bildete er sich bald die Meinung, daß der Feind nur einen Schleier vor seine linke Seite werfe, hinter dem er nach Eckernförde abrückte. Er wollte also die Höhen bei Marienthal gewinnen, um dem Feinde den Paß des Goos-Sees auf der Kiel-Eckernförder Straße zu sperren, und marschirte um 9 Uhr ab. Zur Unterstützung der Brigade Wardenburg und zur Verbindung mit Marienthal schob er die Jäger auf deren linken Flügel in das Große Gehege.

Bei Marienthal stand eine Schwadron der 2. Husaren auf Vorposten. Von ihr erfuhr er nun, daß die Streifen seit Anbruch des Tages 1/2 Meile östlich erst bei Rothenstein auf den Feind gestoßen wären und die Gegend bis an den Wald gesäubert hätten. Eine frühere Meldung war nicht geschehen, weil sich Stärke und Absichten des Feindes auf dem bedeckten Gelände nicht erkennen ließen. Dörnberg schloß aber aus dem Bericht, daß die Dänen aufgegeben hätten, über Eckernförde ihren Weg zu bahnen, und kehrte nach der Höhe zwischen Gr.-Wittensee und Haby um.

Es war Mittag, als er für seine Person diesen Punkt erreichte, die Truppen noch zurück. Das Gefecht um Haby nahm wie bisher seinen Fortgang, und man sah zwei feindliche Kolonnen jenseits des Moors sich auf Seheftedt bewegen. In diesem Augenblick traf der Major Hacke ein, der gegen 9 Uhr von Wallmoden mit dem mündlichen Befehl abgefertigt war: Dörnberg sollte die Verbindung mit dem Korps bei Seheftedt und Kluvensiek unterhalten, indem zu be-

fürchten stände, daß der Feind bei der Avantgarde durchbrechen wolle. Auf diese Nachricht hin, und weil das Gefecht bei Sehestedt nicht bedeutend zu sein schien, nahm Dörnberg eine Stellung vorwärts Klein-Wittensee mit dem rechten Flügel an dem See, so daß er den Weg westlich um diesen nach Rendsburg bewachte.

Um 2 Uhr endlich wurde deutlich erkannt, daß das heftige Feuer über Sehestedt hinaus war. Die Avantgarde fand sich somit nicht mehr bedroht, aber vom Korps getrennt und wurde, sobald die abgezweigten Truppen herankamen, auf der Höhe von Holzbunge zusammengezogen. Dörnberg ließ nur eine halbe Batterie unter Bedeckung von ein paar Schwadronen über Bünsdorf vortraben, um des Feindes Seite zu belästigen. Kaum aber über den Ort hinaus, stieß deren Spitze auf dänische Infanterie und Artillerie, welche den Paß bestrich, aus dem sie hervortreten mußten, während die dänische Kolonne hinter dem Moraft schon ungehindert fortzog. Da das Feuer gegen die Eider nun aufgehört hatte, so schienen weitere Anstrengungen nutzlos, und die Abtheilung kehrte nach Holzbunge zurück. Um 4 Uhr setzte sich die Division nach Kropp an der Schleswiger Straße in Marsch, um bei der eingetretenen Isolirung nöthigenfalls den Uebergang bei Friedrichstadt über die Eider zum Wiederanschluß an das Korps zu benutzen. Das 2. Husaren-Regiment beobachtete von Heidbunge aus den Sorge-Fluß gegen Rendsburg und nahm einer von Husum nach der Festung ziehenden Abtheilung dänischer Infanterie nach kurzem Zusammenstoß 28 Gefangene ab.[707])

f. Ergebnisse.

Der Verlust Wallmodens stellt sich auf 42 Offiziere, etwa 1129 Mann, von denen über 600 gefangen waren, und 2 Kanonen (Beilage 25); der der Dänen beträgt 17 Offiziere, 531 Mann (66 Todte, 336 Verwundete, 146 Gefangene.[708]) Eine zerschossene Haubitze blieb auf dem Platze, das ganze Fuhrwesen dagegen bis auf zwei Wagen erreichte Rendsburg. — So war das dänische Korps durch ein äußerst gewagtes Unternehmen gerettet in dem Augenblick, wo es am Rand des Verderbens stand. Fürchtete Prinz Friedrich die Auflösung seiner Truppen beim Marsch nach Fünen, schon ehe er einen Versuch in der Richtung auf Rendsburg gemacht hatte, so wäre nach einem unglücklichen Gefecht diese Auflösung unausbleiblich eingetreten. Sein Entschluß ist glänzend gelungen, und die Größe der Gefahr hebt um so höher den Ruhm, durch eigene Thatkraft mit

schwer geprüften Truppen die nahezu verzweiflungsvolle Lage gewendet zu haben. Und diesen Ruhm schmälert es nicht, wenn wir darauf hinweisen, wie der Zufall, wie Glück und Unglück dabei sein wesentlicher Verbündeter gewesen ist, ohne dessen mächtige Unterstützung trotz allen Verdienstes der Erfolg dem Unternehmen fehlen mußte.

Es haben verschiedene Strömungen im Stabe des Prinzen sich geltend und zeitweise die Auffassung schwankend gemacht; aber mit Ausnahme des Planwechsels — welcher am 6. Dezember in undurchführbarer Weise der überanstrengten Avantgarde von Segeberg aus den weiteren Marsch auf Rendsburg zuweisen wollte (S. 431) — hat immer die sachlich zweckmäßigste und moralisch kräftigste Maßregel obgesiegt. Wir können nicht nachweisen, welcher Persönlichkeit das Hauptverdienst dabei zufällt; doch wird unter den dänischen Truppen mehrfach eine günstige Ansicht über Lallemands Einfluß erkennbar. Trotz solcher Zwischenfälle kann man der schließlich sachgemäßen und energischen Führung nicht Anerkennung genug aussprechen; ein minder hoher Sinn würde, vor der Größe des Wagnisses zurückschreckend, die kaum mehr mögliche Flucht nach Norden versucht haben und dabei unterlegen sein.

Wallmoden andererseits ist die Frucht seiner unsäglichen Anstrengungen entglitten, als er eben daran war, sie zu ernten; und überdies sah er sich durch das mitten hindurchbrechende feindliche Korps von seiner Avantgarde getrennt, die Verluste groß, die Truppen in Auflösung begriffen. Freilich trugen Fehler zu diesem Ergebniß bei, unter denen als nächstliegender die mangelhafte Aufklärung am 9. Dezember hervorzuheben ist. Der aus mancherlei Umständen für sicher angenommene Abmarsch des Prinzen Friedrich über Eckernförde, welcher auch thatsächlich bis zum letzten Abend im Auge gehalten wurde, begründet es mit Recht, daß die Aufmerksamkeit zunächst sich nordwärts richtete. Aber bereits um 11 Uhr morgens wußte der Führer, Oberstlieutenant Nostitz, daß der Armeetroß — nicht das Armeekorps — angetroffen sei. Es handelte sich um größere Dinge als untergeordnete Beute; das dänische Korps selbst mußte gefunden, seine Bewegung oder sein Verbleib festgestellt werden, und diese Forderung schrieb ohne jede Frage vor, eine Schwadron gegen die Seite der langen Kolonne zu werfen, deren Marsch man auf der Straße von Kiel nach Eckernförde voraussetzte. Und wurde sie nicht gefunden — das Korps marschirte, wie wir wissen, erst nachmittags von Kiel ab —, so war es weiter geboten, es in der Richtung auf Kiel selbst

aufzusuchen und seinen Rücken vom Eider-Kanal bei Levensau her zu beobachten. In diesen Unterlassungen trifft der Vorwurf ausschließlich Nostitz, der die Maßregeln anordnen und ihre erfolgreiche Ausführung überwachen mußte. In zweiter Linie macht Dörnberg sich zum Mitschuldigen dadurch, daß er bei seinem Eintreffen um 11 Uhr morgens in Sehestedt lediglich Bericht über die Ergebnisse entgegennimmt, statt bei so hoher Spannung der Lage sich eingehend über die so natürlich gebotenen Streifparteien nach der Kieler Straße Rechenschaft ablegen zu lassen und das Auffinden des feindlichen Korps zu fordern. Die Tagesdauer ließ dazu die vollausreichende Zeit.

Auf Wallmoden selbst fällt ein Vorwurf nicht. Er traf nachts 11 Uhr in Kluvensiek ein, durfte voraussetzen, daß die Avantgarde ihre Obliegenheiten erfüllt habe, und konnte zu so später Stunde auch Versäumtes nicht nachholen. Nostitz und Dörnberg persönlich hat er nicht gesprochen, sondern durch einen Adjutanten Bericht erhalten. Es ging daraus eine Lücke in der Kenntniß vom Verbleib des Feindes hervor, zu deren Ausfüllung er nichts mehr thun konnte, als daß er mit Tagesgrauen des 10. Dezember das 1. Husaren-Regiment zum Aufklären vorschob und selbst nach Sehestedt ritt, um nach dem Ergebniß über die Truppen zu verfügen, welche, stark angestrengt und zum Theil in entfernte Quartiere verlegt, bis 11 Uhr bei Kluvensiek vereinigt sein sollten. Diese Maßregeln waren nun schon zu spät, da man den General so lange in Unkenntniß über die Lage gelassen hatte, und dazu trat, daß das Glück sich durchaus gegen ihn erklärte. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß man wünschen muß, die Hauptmacht des Gegners früher auf dem Wahlplatz ankommen zu sehen, um einen Sieg statt einer Niederlage zu erhalten! Hätten die Dänen — statt 3 bis 4 Stunden — auf die 3/4 Meilen Weges von Revensdorf nach Holtsee eine halbe Stunde weniger verbracht, hätte also der Zufall gewollt, daß sie um 7 Uhr in Holtsee eintrafen, so wären sie auf die Spitze der Brigade Wardenburg, nicht auf ihren Schweif zwischen genanntem Ort und Sehestedt gestoßen und hätten sie gezwungen, zur Vertheidigung dieses Dorfes mitzuwirken. Andererseits konnte Dörnberg nicht nach Marienthal abmarschiren, wenn Wardenburg seine rechte Seite nicht deckte; er mußte sich auf Holtsee wenden, um die Brigade loszumachen, würde bei Zeiten die wahre Lage erkannt und Wallmoden durch 5 Bataillone verstärkt haben, die meistens zu den tüchtigeren des Korps gehörten. Das Unglück wollte dagegen, daß bei dem vereinzelten Eintreffen die weniger zuverlässigen Bataillone zu-

nächst ins Feuer kommen und die Verlegenheiten des Obergenerals vermehren sollten. Dahin gehören die Bataillone Anhalt, Lauenburg, das 5. und 7. russisch-deutsche, welche den heftigsten Theil des Gefechts zu bestehen hatten, während die bewährten 1. und 2. Bataillone sich im Heckengelände schlugen, wo auch weniger tüchtige Soldaten das Erforderliche geleistet haben würden, die Bataillone Langrehr und Bennigsen im Rückhalt blieben. Das 6. Bataillon, welches, ebenfalls eine der jüngeren Truppen, noch am 16. September ungenügende Haltung gezeigt hatte, bewies unter einsichtig-kräftiger Führung dieses Mal auch der Uebermacht gegenüber anzuerkennende Ausdauer.

Die Erfolge, welche eine verwegene Reiterei selbst unter ungünstigen Vorbedingungen durch Ueberraschung zu erreichen vermag, sind kaum jemals heller ins Licht getreten als in diesem Gefecht. Die verlustreichen Angriffe auf Knickwegen in schmaler Fronte sind typisch geblieben bei der dänischen Kavallerie; andererseits hört man noch heute im hannoverschen Volksmunde als „fünschen Kerl“ eine Persönlichkeit bezeichnen, von der man unternehmender Thatkraft gewärtig ist.

Gewiß haben Fehler und Mängel innerhalb des Wallmodenschen Korps ihren Antheil an dem Ergebniß des Tages. Sie sind hier hinreichend herausgehoben. Doch dürfen die kleinen Sünden nicht ablenken von Kennzeichnung des intellektuellen Urhebers all dieses Mißgeschicks.

Es lag keine Nöthigung vor, daß Wallmodens Truppen erschöpft, vereinzelt, deshalb zusammenhanglos erst am 9. und 10. die Eider überschritten, wenn man sie nicht den 5. Dezember unthätig im Angesicht von Oldesloe verlieren ließ. Sie brauchten auch nicht in gleicher und gar örtlicher Minderzahl dem feindlichen Korps gegenüber geführt zu werden, wenn der Wille bestanden hätte, die zur Vernichtung der Dänen verfügbare Uebermacht zu verwenden und ihr die für den Zweck wirksame Richtung zu geben.

Wenn das schwedische Korps, welches von vornherein den linken Flügel der Armee einnahm, am 4. Dezember von Mölln auf Oldesloe marschirte, statt den Tag zu vergeuden, um den Flügel mit Wallmoden zu vertauschen; wenn es ferner — ohne den Umweg über Lübeck — mit gleicher Energie wie Wallmoden die Linie verfolgte, welche diesem zugewiesen wurde, so erreichten beide Korps mit ihrer vollen Ueberlegenheit am 9. Dezember die Eider, und den Dänen blieb zu Lande

kein Ausweg. Auch Wallmodens Korps allein würde in genügender Verfassung und Zahl am 9. Dezember dort gestanden haben, wenn ihm am 4. Dezember vor Oldesloe die Division Vegesack zugesandt worden wäre. — Das aber gerade war nicht die Absicht des Kronprinzen. Der Paradeaufmarsch vor Lübeck, welches bei der Umgehung über Oldesloe von selbst in seine Hände fallen mußte, diente dem Zweck, die Schweden aus dem Gefahrbereich zu bringen, Wallmodens Korps als Sturmbock für schwedisches Interesse vorzuschieben und in Sicherheit unter dessen Schutz die schwedischen Truppen weitab vom Schuß anstrengungslos nachfolgen zu lassen. Daß die Verzögerung des Abmarsches am 5. Dezember Wallmodens Aufgabe wesentlich erschwerte, das Nichtunterstützen behufs Schonung der Schweden seine Verluste verdoppelte, wie mit Sicherheit vorauszusehen war, das trat bei einer Natur von Napoleonischem Egoismus nicht in Rechnung. Es ist schwer, mit anvertrautem fremden Gut gewissenloser zu wirthschaften.[709])

4. Ende des holsteinischen Feldzugs.

Am Abend des 10. Dezember stand der Haupttheil des Wallmodenschen Korps auf 3 Meilen von der Avantgarde getrennt, und sein Chef fühlte sich beunruhigt über ihr Schicksal, da er vergebens, sobald Sehestedt wieder frei war, Streifen auf dem Wege nach Eckernförde ausschickte, auch die ganze Nacht über keine Nachricht einlief. Erst am 11. gelang es Dörnberg, ihm Meldung zugehen zu lassen.

Das Korps konnte, nachdem der Zweck völlig verfehlt war, nur Rendsburg beobachten. Es bezog mit dem Haupttheil Quartiere ostwärts zwischen den beiden Straßen, die von der Festung nach Kiel und Neumünster führen, mit der Avantgarde nordwärts der Eider an der Eckernförder Straße. Letztere hatte Verbindung mit Tettenborn gefunden, der, am 4. Dezember von Trittau an der Bille aufbrechend, das westliche Holstein durchstreifte und reiche Beute von den im Abzug begriffenen dänischen Ersatztruppen, Geschützen und sonstigem Heergeräth machte. Es kam ihm die zusammenhanglose Führung der Dänen zu statten, die daraus hervorging, daß dem Prinzen Friedrich das Territorialkommando von Holstein und Schleswig nicht übertragen, sondern in den Händen des Landgrafen von Hessen auf Gottorp belassen war. So wurden — trotz aller Rücksichten des Prinzen —

Depots, Küstenbatterien u. s. f. nicht im Einklang mit der Bewegung der Feldtruppen fortgezogen und geriethen großentheils in den Machtbereich des Feindes. Bei Elmenhorst vor Oldesloe stieß Tettenborn am 5. Dezember mit der Seitendeckung des Prinzen Friedrich, bei Jevenstedt am 8. Dezember mit der von Rendsburg vorgeschobenen Abtheilung Holstein-Becks zusammen. Dann wandte er sich eiderabwärts, gewann am 9. Dezember abends den Uebergang bei Friedrichstadt und fing an, sich im südlichen Schleswig auszubreiten, wo am 11. bei Kropp die Berührung mit Dörnberg eintrat.

Das Korps Stedingk war am 10. Dezember mit dem Haupttheil um zwei volle Märsche hinter Wallmoden zurück; die Spitze seiner Infanterie erreichte erst Nettelsee, das Hauptquartier Carl Johans Segeberg. Nach dem Treffen bei Sehestedt breitete es sich hinter Wallmoden ostwärts der Linie Neumünster-Kiel aus; der Kronprinz begab sich nach letzterer Stadt. —

Das dänische Korps biwakirte die Nacht vom 10./11. Dezember im Neuwerk von Rendsburg und konnte erst anderen Tages bei den Einwohnern der Stadt und in den Dörfern nördlich der Eider untergebracht werden. Nach Norden zu behielt die jetzt stark gewordene Besatzung meist freie Hand gegenüber der fernen Beobachtung Dörnbergs und Tettenborns. Sie blieb in Verbindung mit Schleswig, wo Truppen von Kolding eingetroffen waren (2. jütisches Inf.- und schleswigsches Reiter-Rgt.), und es gelang ihr am 14. Dezember, einen großen Lebensmittelvorrath unter Deckung jener Truppen bei Sorgbrück in Empfang zu nehmen.

Die seit dem 8. Dezember von dänischer Seite eingeleiteten Verhandlungen hatten unterdessen ihren Fortgang. Die anspruchsvolle Antwort, welche Carl Johan am 10. auf die Eröffnungen ertheilte, mußte zwar nach dem Ausgang des dazwischen fallenden Treffens von Sehestedt wesentlich herabgestimmt werden. Doch blieb das schließliche Ergebniß ein Waffenstillstand zwischen Prinz Friedrich von Hessen und dem Kronprinzen, welcher von Mitternacht des 15. Dezember ab 14 Tage dauern sollte. Indem wir die dem Abschluß vorangehenden Angebote und Forderungen übergehen, müssen wir doch anführen, daß der Kronprinz sofort die Gelegenheit benutzte, um auch den so feindlich behandelten König von Dänemark für seinen Plan auf den französischen Thron zu interessiren. Ueber die gegen den dänischen Kammerherrn v. Hedemann am 10. Dezember in Sege-

berg gethanen Aeußerungen berichtete Landgraf Carl von Hessen anderen Tags aus Gottorp dem Könige: „Einen großen Plan, den der Kr. Pr. hat, erzählt mir auf Befehl Hedemann, um ihn Ihnen zu vertrauen. Napoleon soll herunter vom Thron und Er will französischer Kaiser werden; und dann sollen Sie Schweden auch erhalten ...." —[710])

Der Waffenstillstand überließ den Verbündeten das südliche Schleswig bis zur Linie Husum-Eckernförde; Rendsburg sollte von Schleswig her mit Lebensmitteln versorgt werden; die Plätze Friedrichsort und Glückstadt waren — als nicht zu Prinz Friedrichs Kommandobereich gehörend — vom Waffenstillstand ausgeschlossen und ihrem Schicksal überlassen, dessen Entscheidung unter solchen Umständen nicht lange ausbleiben konnte. Der erstere fiel am 19. Dezember, der letztere am 5. Januar. Beide wurden von schwedischen Truppen besetzt.

Oesterreich, welches kein Bündniß mit Schweden abgeschlossen, den Krieg an Dänemark nicht erklärt und seinen Gesandten Graf Lützow in Kopenhagen belassen hatte, benutzte diese besondere Stellung, um das Wiederanknüpfen der Verbündeten mit Dänemark zu vermitteln. Am 27. November traf Graf Bombelles als Bevollmächtigter in Kopenhagen ein und machte im Namen der Verbündeten den Vorschlag: König Friedrich VI. möge sich bereit erklären, das Stift Drontheim gegen Entschädigung abzutreten, von Frankreich sich zu trennen und einen Waffenstillstand auf Holsteins Grenze anzunehmen. Dann solle der Legationssekretär Foulon in das Hauptquartier abgehen und Vollmacht nachsuchen, um den Besitz des übrigen Norwegen für Dänemark zu sichern. — Rosenkrantz erhielt bei der Besprechung den Eindruck, daß die Mächte, und namentlich Oesterreich, nur zum Schein für Schwedens Forderungen einträten, von denen sie gern loskommen möchten. Doch konnte der König zu diesen unter den waltenden Umständen glimpflichen Bedingungen sich nicht entschließen, bis am 6. Dezember Nachricht einging, daß der Einbruch des Feindes in Holstein unmittelbar bevorstehe. Da erst läßt er sich zu einem vorläufigen Uebereinkommen auf dem Boden der österreichischen Vorschläge herbei, indem er die stille Hoffnung hegt, daß es ihm mit Hülfe der nachträglich zu vereinbarenden Entschädigung gelingen werde, auch Drontheim für sich zu retten. Am 7. Dezember schreibt er dem Prinzen Christian von Dänemark, Statthalter in Norwegen: „... Läßt sich überhaupt nur Zeit gewinnen, so kann man gewiß

die Verbündeten auf unsere Seite bringen, nachdem der Kronprinz jetzt von Allen als Großsprecher und niedriger Charakter erkannt ist . . . ."[711])

Auf Grund der Uebereinkunft wurde der Waffenstillstand herbeizuführen gesucht, indem Foulon am 11. Dezember dem General Wallmoden eine betreffende Aufforderung überlieferte und in das große Hauptquartier weiterging. Aber die Hoffnung, den Gegner damit aufzuhalten, schlug fehl; die Uebermacht Carl Johans war rasch in Holstein vorgedrungen, und — statt eines Waffenstillstandes in dänischem Sinne — mußte Prinz Friedrich auf die lediglich militärische Abmachung von kurzer Dauer eingehen, welche bei Weitem nicht zu den Verhandlungen hinreichen konnte, die der König ins Auge gefaßt hatte. —

Als Friedrich VI. am 18. Dezember Kenntniß von den Bedingungen des Waffenstillstandes erhält, überzeugt er sich endlich, daß er — selbst um die Entscheidung nur hinzuhalten — auf seine gesammten Streitkräfte zurückgreifen muß. Er verlegt die Truppen von Seeland, zu dessen Schutz sie fast sämmtlich bisher zurückbehalten waren, — bis auf 10000 Mann — nach Fünen und Jütland: 15000 werden bei Middelfart und Kolding, 4000 von da bis Schleswig zusammengezogen, während Prinz Friedrich noch 10000 in Rendsburg hat. Er hofft, daß Carl Johan genöthigt werde, nach dem Rhein abzuziehen, oder daß doch die verbündeten Truppen sich von ihm trennen, ihn allein stehen lassen. Für diesen Fall hegt er die Absicht, zum Angriff zu schreiten. Wenn dagegen die ganze Stärke des Feindes ihm gegenüber bleibt und ihn auf die Defensive wirft, dann will er die Vertheidigung nicht weiter vorwärts als bei Hadersleben führen. Prinz Friedrich soll sich mit der Kavallerie und Feldartillerie aus Rendsburg durchschlagen, in Flensburg durch die Ortsbesatzung Aufnahme finden und mit dieser vereinigt bei Hadersleben zu General Wegener stoßen. — Die weiteren Maßregeln blieben vorbehalten; als letzte Rückzugspunkte aber wurden Snoghöi und Fredericia für den Uebergang nach Fünen bezeichnet. Bei Snoghöi sollten Schanzen aufgeworfen, die Werke von Fredericia niedergelegt und nur die Citadelle beibehalten werden, um die Einschiffung zu decken. Strib auf Fünen und die südlicheren kleinen Inseln Fänökalv und Fänö erhielten Batterieanlagen.

Somit stand zunächst grundsätzlich fest, daß die Vertheidigung nicht weiter südlich als Hadersleben verlegt werden solle. Indessen

traten Zweifel auf, ob es überhaupt sachdienlich wäre, in Schleswig und Jütland den Kampf aufzunehmen. Der Generaladjutant v. Bülow gab das Gutachten ab: ‚daß Fünen die einzig sichere Aufstellung für die Armee sei; sie könne dort nicht angegriffen, wohl aber Zeit gewonnen werden. Solange der König eine Armee von Bedeutung besäße, würde es für die europäischen Mächte von größerem Werth sein, Dänemarks Freundschaft zu suchen, als wenn sie nach Vernichtung der Armee es nicht mehr zu fürchten brauchten.' Rosenkrantz rieth zu diesem Plan. Der König wollte sich noch nicht entscheiden, paßte aber seine ferneren Maßregeln diesen Gesichtspunkten an. Damit trat direkte Vertheidigung aus den Ueberlegungen zurück und ließ Raum für den Gedanken der Seitenstellungen, welcher sich unbewußt aus anfangs unklaren Auffassungen allmählich hervorarbeitete. In einer Denkschrift vom 16. Dezember über den angriffsweise gegen Schweden zu führenden Krieg hob Oberstlieutenant v. Tscherning die Bedeutung der Insel Alsen heraus, welche nach seiner Ueberzeugung Besatzung erhalten müsse. Dieser Hinweis gewann Boden; der Rückzug nach der Insel wurde dem Prinzen Friedrich, als dem nach Jütland vorzuziehen, empfohlen und der Landgraf von Hessen angewiesen, für alle Fälle zwei Bataillone an die Fährstellen von Holnis und Sonderburg zu senden. Einige Tage später setzte der König Tscherning als Kommandanten von Alsen ein, um die Aufnahme des Auxiliarkorps dort sicherzustellen.

Nun handelte es sich um Heranziehen des Prinzen Friedrich. Das fand aber nicht dessen Einverständniß. Seinem Plan bei dem Marsch nach Rendsburg hatte die Voraussetzung zu Grunde gelegen, daß der König mit dem Reserve-Heer angriffsweise vorgehen und ihn entsetzen werde. Er verwarf die Defensive hinter dem Kleinen Belt, während Offensive unabweisbare Nothwendigkeit sei. Mit bloßer Abwehr, sagte er, könne man nichts erreichen; die Herzogthümer und Jütland würden erobert, Rendsburg und Glückstadt fallen, und von Lübeck und Rostock feindliche Truppen über See nach Fünen und Seeland gehen. Verärgert und hoffnungslos, weil keine Offensive geplant und alle Maßregeln zu spät getroffen sind, will er die Festung nicht verlassen und räth zum Frieden um jeden Preis. Doch lassen wir den Prinzen selbst sprechen und wählen dazu aus den fast täglich abgehenden Briefen denjenigen vom 2. Januar:

„Ew. Majestät allerhöchsten Parolebefehl vom 29. und die Disposition vom 30. Dezember d. J. habe ich heute, den 2. Januar 2 Uhr

nachmittags, erhalten. Mit tiefer Bekümmerniß ersehe ich daraus, daß Ew. Majestät auf Seeland verbleiben, daß die Armee nach Fünen verlegt, — nach Privatnachrichten — in weitläufige Quartiere vertheilt, und daß auch der General-Quartiermeister nach Seeland zurückgekehrt ist. Aus alledem geht hervor, daß Ew. Majestät Berather gehabt haben, die, ohne den wirklichen Stand der Dinge zu kennen, Ew. Majestät die kostbare Zeit verlieren ließen, welche ich mit dem Eingehen des 14tägigen Waffenstillstandes zu dem Zweck zu schaffen glaubte, um die Truppen diesseits des Kleinen Belts zu versammeln und durch Offensivverfahren Jütland und Schleswig zu retten, Rendsburg zu entsetzen, vielleicht selbst auf Holstein eine Wirkung zu üben oder doch für die Friedensunterhandlung werthvolle Vortheile zu erreichen und schließlich — falls Ew. Majestät sofort auf Frieden eingehen konnten und wollten — die nöthige Zeit dazu zu behalten.

„Diese kostbare Zeit ist verloren; die Begeisterung der Truppen, die Begeisterung des Volks ist nicht benutzt; Aengstlichkeit, Mißmuth, Unzufriedenheit haben nebst Wankelmuth, Zögerung und Unsicherheit Platz gegriffen. Ob der Ew. Majestät gegebene Rath in politischer Beziehung richtig war, kann ich nicht beurtheilen; militärisch war er unrichtig. Bei rascher Thätigkeit, Bestimmtheit und Klarheit der Anordnungen nebst Einfachheit in den Truppenbewegungen würde Alles zurecht gekommen sein. Aus meinen allerunterthänigsten Berichten werden Ew. Majestät ersehen haben, daß, mit 18—20 000 Mann von Flensburg und meinen 10 000 hier, die Eider und der Kanal vor dem 4. Januar in Ew. Majestät Gewalt gewesen wären; als ich aber am 26. und 27. die Bestimmung der Truppen nach Fünen erfuhr, da war jede Hoffnung, Schleswig und Jütland zu retten, vorbei, und es wurde meine Pflicht, Ew. Majestät Friedensunterhandlung vorzuschlagen. Nicht der Verlust des Auxiliarkorps, nicht der Fall von Glückstadt und Rendsburg, selbst nicht der Verlust von Schleswig und Jütland, sondern die mit diesen ungeheueren Einbußen verbundenen Folgen und daraus hervorgehenden grenzenlosen Forderungen des schwedischen Kronprinzen waren die gewichtigen Beweggründe, aus welchen ich Ew. Majestät in jenen Tagen bereits den Frieden als einziges Rettungsmittel für Dänemark empfehlen mußte, nachdem Ew. Majestät Berather die Streitkräfte rechtzeitig zu brauchen versäumt oder verkehrt angewendet hatten.

„2½ Uhr. In diesem Augenblick trifft Kapitän Römeling (von Kopenhagen), gleich darauf auch Kapitän Scholten hier ein. Die Mit-

theilungen Beider bekräftigen nur meine Voraussetzungen über die großen Einbußen, die Ew. Majestät infolge des eingetretenen Rückzugs hinter den Kleinen Belt erlitten haben. Muth und Schnelligkeit würden der Armee selbst gegen den überlegenen Feind die nöthige Kraft gegeben haben, die Begeisterung, richtig benutzt, hätte ihre Stärke verdoppelt; der Rückzug dagegen hat die Stimmung gänzlich niedergeschlagen. Die Gnade, welche sich in Ew. Majestät allergnädigstem Befehl vom 30. Dezember, welchen Kapitän Römeling wegen der Abstimmung des Kriegsraths überbrachte, mir und dem Auxiliarkorps gegenüber ausspricht, macht einen tiefen Eindruck auf mich. Wollte Gott nur, daß wir hätten ausführen können, was wir wünschten; aber der Rückzug hinter den Kleinen Belt hat uns die Kräfte entzogen. Nun ist es meine Bestimmung, mit allen meinen Truppen hier zu bleiben, die Festung zu vertheidigen, solange ich kann, und der dänischen Armee die Ehre zu retten. Der Reserve kann ich jetzt nur rathen, je eher je lieber hinter den Kleinen Belt zu gehen; denn den Feind aufzuhalten vermag sie nicht, und die Bauernbewaffnung ist in Jütland ebenso nutzlos wie überall sonst. Sie wird zum Spott des Landes und unberechenbaren Schaden der Bevölkerung, weil dort keine Gebirgsgegend ist, in der die Natur hilft; ohne solche zerrinnt selbst die beste Stimmung der Masse, falls sie nicht an einer starken und siegreichen Armee ihre Stütze findet.

„Ew. Majestät müssen nun gewärtig sein:

a) daß Glückstadt bald fällt, wenn die Lebensmittel durch Feuer vernichtet werden;

b) daß auch Rendsburg aus gleicher Ursache zu Falle kommen kann. Wenn Feuer den Unterhalt nicht zerstört, so kann Rendsburg sich 3 Wochen vom 29. Dezember an gerechnet halten. Gott verzeihe es denen, die nicht früher für Verpflegung der Festung gesorgt haben, als wir noch an der Stecknitz standen;*)

c) daß mit Rendsburg neben dem Armeekorps alle Kassen, Schuldverschreibungen und Werthgegenstände, alle Verwaltungsbücher und Protokolle des Landes entweder in Feindeshand fallen oder in die Eider versenkt und vernichtet werden;

---

*) Hier wird der Prinz in seinem Verdruß ungerecht. Denn die Festung war auf vier Monate für ihre Besatzung versorgt, nur nicht für das Auxiliarkorps, dessen Einrücken nicht vorausgesehen werden konnte.

d) daß mit diesen Einbußen Ew. Majestät für viele Jahre der Einkünfte und Ordnung im Lande verlustig gehen;

e) daß Schleswig und Jütland von Kriegsausschreibungen und privaten Plünderungen ausgesogen werden;

f) daß der Feind spätestens im Frühjahr Gelegenheit hat, Fünen anzugreifen, weil er Herr auf dem Meere ist, und daß er ohne Schwierigkeit die Insel durch einen regelrechten Angriff einnehmen kann;

g) daß Norwegen ausgehungert wird, die Norweger schließlich sich erheben und möglicherweise in Englands Arme werfen, vorausgesetzt, daß nicht die Schweden mit einer wohlerhaltenen Armee einfallen und Norwegen erobern;

h) daß endlich Ew. Majestät in dem Winterfeldzug Ihre hauptsächlichsten Staatseinnahmen verlieren und nicht im Stande bleiben werden, die Armee zu Fünens oder Seelands Vertheidigung zu erhalten.

„Alle diese Folgen ergeben sich aus dem Rückzug hinter den Kleinen Belt. Ich muß sie ins rechte Licht stellen, da Frieden allein sie abschneiden oder ihnen Grenzen setzen kann, wenn Ew. Majestät nicht vorwärts gehen.

„Die Vorsehung möge darüber wachen, Ew. Majestät den für Sich selbst und das Land richtigsten Beschluß treffen zu lassen. Hier werden Ew. Majestät Truppen ihre Schuldigkeit thun, in welche Lage wir auch kommen mögen. Aber es liegt darin nur eine schwache Stütze für die Vertheidigung, Sicherheit und Unabhängigkeit des Reichs. —

„4½ Uhr. Ich bin nun entschlossen, zu bleiben, indem ich glaube, Ew. Majestät damit 14 Tage Zeit für den Friedensschluß und die Erhaltung Rendsburgs zu verschaffen, welches der letzte Stützpunkt zum Wiedererlangen der Herzogthümer und Jütlands aus Feindeshand ist. Schließen Ew. Majestät nicht Frieden, bevor diese 14 Tage vorüber sind, dann fallen Rendsburg, das Auxiliarkorps und die Herzogthümer nebst Jütland und Norwegen, und es giebt keine Hülfe mehr, um diese oder Norwegen zurückzubekommen. Dann haben Ew. Majestät Alles, selbst das Vertrauen Ihres Volkes und Ihrer Armee verloren. Der Rückzug hinter den Kleinen Belt hat bereits das Letztere geschwächt. Gehe ich zurück, verlasse ich Rendsburg, so begleiten mich und das Korps die Verbitterung und die Verachtung der Bevölkerung auf dem Wege bis zum Belt, indem Alle glauben, daß Feigheit daran schuld ist. Nichts wäre leichter, als mit dem Korps durchzubrechen, bis Kolding zu gehen, Alles von Fünen heran-

zuziehen und sich wieder zu schlagen; aber Rendsburg wäre verloren, der Feind ins Schleswigsche vorgedrungen, und es fragt sich sehr, ob die Truppen — sowohl die von Fünen als die von hier — zusammenbleiben würden. Denn Mißtrauen in das Ziel meines Marsches, der mangelnde Glaube, daß man etwas ausrichten werde, Unzufriedenheit, vermehrt durch Entbehrungen und Strapazen, werden Unordnung und Ungehorsam so anwachsen, Furchtsamkeit dermaßen überhandnehmen lassen, daß die Truppen fähig werden, auseinander zu laufen. Schon auf dem Rückzuge von Oldesloe hierher haben viele die Beschwerlichkeiten des Marsches ausgenutzt, um sich zu verstecken und nach Hause zu gehen, und zwar nicht bloß Holsteiner, sondern auch Fünen und Jütländer, die jetzt sich zusammenrotten und nordwärts ziehen.

„Der Vortheil beim Fortgehen ist groß; dennoch entschließe ich mich, zu bleiben, weil ich glaube Ew. Majestät, wenn Sie jetzt Frieden schließen wollen, dadurch mehr zu nützen.

„Mag Gott dem vergeben, der Ew. Majestät angerathen hat, hinter den Kleinen Belt zu gehen. Er hat sein Vaterland, die Ehre der Armee und die Sicherheit Ew. Majestät geopfert. Wolle Gott, daß Ew. Majestät jetzt gute Berather haben, denn es geht um Ihr Reich und um Ihre Krone!“ [712])

Dieser Brief, welcher sachlich durchaus richtig urtheilt und eine Fortsetzung des bewiesenen Unternehmungsgeistes des Prinzen ist, wird in der Form nur zum Ausdruck des Mißmuths über das planlos unkräftige Verfahren des Königs. Er ist in seiner äußeren Haltung erklärlich durch die persönliche Stellung des Prinzen, der, der Schwager und Freund Friedrichs VI., mit Recht auch als einsichtigster General in der Armee galt und unter dem 30. Dezember bereits — trotz des vom König angenommenen Plans — die Genehmigung erhalten hatte, nach eigenem Ermessen zu verfahren: gleichviel ob er in Rendsburg bleiben oder seinen Rückzug nach Jütland, Alsen oder jedem anderen von ihm zu wählenden Punkte nehmen wolle.

Diese ganze Reihe von prinzlichen Briefen verbreitete sich unter der Bezeichnung der Bardenflethschen (nach dem Verfasser Stabschef Carl Bardenfleth) in Abschrift bei den Offizieren in Holstein und fand ihres energischen Ausdrucks halber allgemeine Bewunderung.

Auf das Schreiben vom 2. Januar antwortete der König einstweilen nicht; auch ließ er eine Aenderung in dem befohlenen Rückzug

der Truppen von Schleswig nach Fünen nicht eintreten, indem es jetzt — ungeachtet einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 5. Januar — fraglos zu spät war, einen neuen Plan ins Werk zu setzen. Es erübrigte nur die Hoffnung, daß die Verhandlungen ihm Erleichterung schaffen möchten.

Die österreichische Vermittelung mit Dänemark lag nicht im Interesse Carl Johans, und er überwachte sie mit mißtrauischer Aufmerksamkeit, als Foulon am 11. Dezember in das verbündete Hauptquartier abging. Seit dem Einmarsch in Holstein hatte er keine Aeußerung seiner Verbündeten vernommen, und er empfand die größte Unruhe, die bei Gelegenheit in heftigsten Ausdrücken durchbrach. Freilich hatte er Grund zu der Besorgniß, daß der Bundesgenossen Geduld zu Ende gehen, daß bei seinem sich verlängernden Fernbleiben vom Hauptkriegsschauplatz am Rhein sie selbst von ihren Zusagen zurücktreten und ihm ihre Truppen entziehen möchten, zumal Beweise von der Verläßlichkeit seiner eigenen Versprechen den ganzen Feldzug hindurch das Bündniß nicht stützten.

Allein am 20. Dezember kehrte Wetterstedt aus Frankfurt zurück und beruhigte ihn einstweilen über die Stimmung des großen Hauptquartiers, so daß er nun seine Forderungen an Dänemark mit Nachdruck betonen und auf Verlängern des Waffenstillstands eingehen konnte. Bald entschied die Stimme des Kaisers Alexander die Sache völlig in seinem Sinne; aller Erfahrungen ungeachtet blieb derselbe so nachhaltig bei den letzten Zusagen, die er dem Kronprinzen gemacht hatte, daß auch für Metternich nichts erübrigte, als nachzugeben und sich den Forderungen Schwedens anzuschließen. Sobald Foulon mit dieser Entscheidung am 4. Januar aus Freiburg zurückkehrte, stellte der Kronprinz dem dänischen Bevollmächtigten, Kammerherrn von Bourke, ein Ultimatum, und am 6. begannen — da es nicht erfüllt wurde — die Feindseligkeiten von Neuem.

Inzwischen hatte General Bennigsen, mit den Korps Dochturow, Markow und der Kavallerie-Division Caplic von Magdeburg kommend, die Einschließung Hamburgs auf der Nordseite übernommen und Woroncow abgelöst, den der Kronprinz zu seiner Verfügung nach Itzehoe verlegte. Die Kavallerie-Brigade Pahlen und 2 Kasaken-Regimenter Woroncows zog er an die Eider unterhalb Rendsburg, die Ulanen-Brigade Kreutz von Bennigsen nach Kiel heran.

In der Voraussicht, daß die dänische Kavallerie von Rendsburg mit Ablauf des Waffenstillstandes in der Richtung auf Schleswig ausbrechen könne, wurde die Nordseite der Festung vor Tagesanbruch des 6. Januar stark eingeschlossen. Skjöldebrand mit seiner Kavallerie, 3 Bataillonen und 1 reitenden Batterie besetzte am Sorge-Fluß die Straße über Sorgbrück nach Schleswig, die Hanseaten diejenige über Stenten, Vegesack den Wasserlauf bei Schirnau. Woroncows Kasaken und Kavallerie unter Pahlen beobachteten die Westseite von Königsbach und Ohe aus. Südlich der Eider stand Wallmoden mit zwei Infanterie- und einer Kavallerie-Division.

Da es sich bald zeigte, daß Prinz Friedrich von Hessen auf Durchbrechen der Einschließungslinie verzichtete, so verfügte Carl Johan noch am 6. Januar über seine Kavallerie zur Besetzung des Schleswigschen und Beobachtung der Küste gegen Fünen: Tettenborn erhielt die Richtung auf Kolding, Skjöldebrand mit 3 Regimentern und 2 Kanonen (Husaren und Småland-Dragoner) sollte sich bei Flensburg aufstellen, die Brigade Kreutz bis Schleswig folgen. Mit gewohnter Raschheit überschwemmten Tettenborns Kasaken in wenigen Tagen das ganze Herzogthum Schleswig und hatten am 8. Januar ein Scharmützel mit den dänischen Vorposten an der jütischen Grenze bei Wonsild. Indem darüber die Küste weniger beachtet wurde, fand Tettenborn sich unerwarteterweise genöthigt, ein Regiment umkehren zu lassen, um es als Schutz seines Rückens dem Oberstlieutenant Tscherning im Sundewitt entgegenzustellen. Denn dieser thätige Offizier war mit dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten über den Alsen-Sund gegangen und schob von Nübel und Satrup Posten bis Atzbüll vor, während er für die Nacht jedesmal seine geringen Kräfte an den Sund zurücknahm. Mit diesem Aktivverfahren und durch Verbreiten noch mehr ansagender Nachrichten erreichte er es, daß die Aufmerksamkeit Tettenborns und Skjöldebrands getheilt und vom Norden nach dieser Seite gewendet werden mußte, solange der Krieg noch dauerte.

Friedrich VI. war am 3. Januar in Fünen angekommen, um den Oberbefehl selbst zu übernehmen. Da trafen ihn überwältigende Eindrücke. Gegen sein Vermuthen fand er die Armee in dürftigem Zustand und ohne Ausrüstung für den zu beginnenden Winterfeldzug; dazu traten die ihn erwartenden, uns bekannten Briefe seines besten Freundes, des Prinzen Friedrich, welche in drastischer, zutreffender

Weise ihm die aussichtslose Lage unter voller Begründung vor Augen stellten. Als nun Foulons Rückkehr die letzte schwache Hoffnung auf Rettung durch Oesterreichs Vermittelung raubte, da war des Königs Widerstand gebrochen, und er ließ am 7. Januar Verhandlungen auf Grund der schwedischen Forderungen anknüpfen. Damit begann am 9. Waffenruhe und Bourke ging zum Feststellen der Friedensbedingungen nach Kiel ab.

In diesem letzten Moment trat ein Zwischenfall ein, der Carl Johans so erfolgreich gesteuerte Fahrt noch im Angesicht des Hafens zu unterbrechen drohte. Jetzt endlich hatte die britische Regierung ihre Augen für das Spiel des Kronprinzen geöffnet, Castlereagh den Minister Thornton angewiesen, kategorisch die Absendung des von England besoldeten Korps Wallmoden nach Hannover zu fordern und die an Schweden zu zahlenden Subsidien einzubehalten, wenn der Kronprinz nicht augenblicklich umkehre, um den Krieg mit den Verbündeten gemeinsam in Holland zu führen. Die Depesche erreichte Kiel am 13. Januar abends; Wetterstedt aber bewog Thornton, sie für 24 Stunden zu verheimlichen, durch seine Gutsage, daß der Friede bis dahin zum Abschluß käme; er fand es sogar sicherer, der redseligen Lebhaftigkeit des Kronprinzen die Nachricht vorzuenthalten. Das Interesse, die Verhandlung zu beschleunigen, war nun allseitig geworden: Bourke durfte Rendsburg nicht seine Lebensmittel erschöpfen, Thornton und Wetterstedt die Depesche Castlereaghs nicht erst in Kraft treten lassen. Diese Umstände brachten die Einigung am 14. zu Stande, so daß das Instrument noch in der Nacht unterzeichnet werden konnte. In dem nach Kiel benannten gleichzeitigen Frieden mit Schweden und England trat Dänemark, im Austausch gegen Schwedisch-Pommern und eine Million schwedischer Thaler, Norwegen ab und stellte mit englischen Subsidien 10000 Mann zum Kriege gegen Frankreich unter Carl Johans Oberbefehl.[718])

XXI.

Schlußwort.

Nachdem die drei großen Heere der Verbündeten in das gemeinsame Becken der Schlacht von Leipzig zusammengeströmt waren, wälzten sie sich beim Austritt auf grundsätzlich parallelen Linien dem nunmehrigen Hauptziel, dem Heimathlande des Feindes, zu. Nur die Nord-Armee hatte sich in verschiedene Arme gespalten, deren einen — mit dem Kronprinzen von Schweden an der Spitze — wir begleiteten, bis er sich im Sande verlief. Die anderen verfolgten zunächst eigene Bahnen über Holland und Belgien, ergossen sich dann in den Hauptstrom und nahmen mit ihm die Richtung auf Frankreichs Hauptstadt. Da wir diese einer besonderen Darstellung überlassen müssen, welche den Krieg nach Frankreich einheitlich behandelt, und da der Kronprinz sich daran nicht betheiligte, dürfen wir unsere Aufgabe in Betreff des Feldzuges für beendigt ansehen. Indessen würde das Bild nach der politischen Seite ein Torso bleiben, wenn wir nicht in dieser Richtung einen Blick auf Carl Johans Verhalten werfen wollten, bis es mit der Herstellung der Bourbons zu einem Abschluß kommt.

Wir haben gesehen, mit welcher Leidenschaft sich Carl Johan gegen den hauptsächlich durch Kaiser Alexander vertretenen Plan auflehnte, daß der Krieg nach Frankreich oder auch nur über den Rhein, den er als dessen berechtigte Grenzlinie anzusehen beliebte, getragen werden sollte (S. 319). Ueber jede andere Rücksicht hinaus wollte er die französische Eitelkeit schonen, ihr eine mächtige Monarchie erhalten. Erfolg in diesem Bestreben würde ihm eine vortheilhafte Stellung versprochen haben, sobald es ihm gelang, sich an die Spitze Frankreichs zu schwingen. Für letztere Absicht besitzen wir ja neben sonstigen Indizien sein eigenes Bekenntniß gegen Alexander und Friedrich Wilhelm vom November (S. 319) und die Eröffnung an

Friedrich VI. im Dezember (S. 470). Daß sie sich fortgesetzt haben wird, bis der Rückruf der Bourbons jede Aussicht vernichtete, dürfen wir bei seiner Beharrlichkeit voraussetzen und aus manchen mysteriösen Vorgängen schließen: seinen Maßregeln gegenüber gefangenen französischen Offizieren; den Andeutungen in Krusemarcks Berichten; heimlichen Verhandlungen mit General Maison in Belgien im März; dem Bemühen, die längst in Frankreich eingedrungenen Verbündeten zum Zurückgehen zu veranlassen; der Werbung um Carnot, die französische Besatzung Antwerpens mit ihm gemeinschaftlich nach Frankreich zu führen u. s. f. Auf der anderen Seite durfte er der wachgerufenen Mißstimmung der Verbündeten nicht so weit Nahrung geben, daß diese die ihm unentbehrliche Billigung seiner Pläne auf Frankreich versagten. Belastet mit dem Gewicht so widerstreitender Rücksichten, wurde ein Seiltanz vollführt, der eine sichere Resultante um so weniger ergeben konnte, als — für den Fall, daß der zweifelhafte Gang nicht bis zum Ziel durchführbar war — das Fangnetz der noch ausstehenden thatsächlichen Vereinigung Norwegens mit Schweden nicht überschritten werden durfte. Nur der bis zum Ende gleich unsicher bleibende Bestand des Bundes gewährte auch so widersprechenden Plänen Raum bis zum vollen Abschluß des Krieges.

Als Ergebniß dieser Gesichtspunkte Carl Johans sehen wir ihn die von ihm abhängigen Truppen so lange als möglich von den in Frankreich einverleibten Niederlanden zurückhalten, sie dann in homöopathischen Dosen deren Grenzen überschreiten. Von den Korps Wintzingerode und Bülow, die auf der Linie zwischen Hamburg und dem Rhein stehen, streifen um Mitte November nur Kasaken-Abtheilungen im nördlichen Holland; unter dem 19. November giebt der Kronprinz zu, daß Bülow von Münster an den Rhein rücke und sich neben den Kasaken Benkendorfs zwischen Wesel und der Yssel aufstelle. Als die Nähe dieser Truppen den Aufstand in Amsterdam und die Berufung des Prinzen von Oranien herbeiführt, spricht sich der Kronprinz nachgiebig zu der Thatsache aus, die er nicht aufhalten kann, und tröstet sich mit der Aeußerung: „Uebrigens glaube ich nicht, daß die vernünftigen Leute in Frankreich sich aus diesem Abfall etwas machen werden.“ [714]) An der Waal, bis wohin Bülow vorstößt (2. Dezember), kommt die Bewegung zum Stehen, weil den französischen Streitkräften unter Macdonald Zeit gelassen ist, heranzukommen. Zwar verspricht Carl Johan (30. November), daß das Korps Wintzingerode zu Bülows Unterstützung marschiren solle;

dennoch hält er es bei Bremen bis zum 18. Dezember fest, wo der Waffenstillstand und die Vermuthung des Friedensschlusses mit Dänemark eingetreten sind. Und das Alles nicht, um Davouts Abmarsch nach den Niederlanden zu hindern — denn wir kennen Carl Johans Bemühen, ihn zu dieser Bewegung zu veranlassen, ihm goldene Brücken zu bauen (S. 318) —, sondern um auch diese Truppen gegen die Dänen zu seiner Verfügung, und vielleicht um sie von Frankreichs Grenzen fern zu halten. Auf die Berichte Bülows bleibt dem Kronprinzen nur der Versuch (2. Januar), sich zu rechtfertigen, daß er ihn in so schwieriger Lage allein lassen müsse, und ein Hinweis auf die Hoffnung, daß der nun anmarschirende Winzingerode und Thielmann zeitig genug kommen möchten, um ihn in seiner Aufstellung an der Waal zu erhalten.

Inzwischen überschritten das Böhmische und das Schlesische Heer den Rhein, und Bülow wartete nur das Eintreffen des III. deutschen Armeekorps unter dem Herzog von Weimar ab, um aus den Niederlanden nach Frankreich zu folgen. Mit der größeren Hälfte seines Korps konnte er am 13. Februar von Brüssel aufbrechen und am 24. Laon erreichen, wo er Anschluß an die Schlesische Armee erhielt. Winzingerode ging zögernd vor, obwohl wir hemmende Befehle des Kronprinzen nicht weiter vorfinden. Seine geringe Thätigkeit den ganzen Feldzug hindurch läßt indessen in diesem Mangel an Streben nichts Auffälliges hervortreten. Erst am 19. Januar den Rhein bei Düsseldorf überschreitend, erreichte er unter öfteren Marschpausen — fast ohne einen Feind zu sehen — am 12. Februar Laon, am 24. die Marne. Beide Korps, Bülow und Winzingerode, wurden am 25. Februar dem Oberbefehl Blüchers unterstellt, und ihr letztes Band mit der Nord-Armee gelöst.

Nach dem Frieden von Kiel konnte Carl Johan sich den Niederlanden nicht länger fernhalten. Am 18. Januar trat das Korps Wallmoden, einige Tage später Stedingk den Rückmarsch aus Holstein über die Elbe an. Wallmoden löste zunächst das Korps Strogonow in der Blokade Harburgs ab, und dieses folgte, ebenso wie Woroncow, dem General Winzingerode, welchem sie sich an der Marne anschlossen. Das schwedische Korps erreichte — auf dem weiteren Wege über die Elbe bei Zollenspieker und Boizenburg — Lüttich und Gegend in den ersten Tagen des März und blieb dort stehen; Wallmoden mit der russisch-deutschen Legion, welche er vor Harburg verfügbar ge-

macht hatte, am 18. März. Er wurde vom Kronprinzen, der voraus-eilend am 10. Februar in Köln, am 27. in Lüttich angekommen war, bei Maaseyk und Roermonde an der Maas festgehalten.

Zu dieser Zeit befand sich noch ein Kreis belgisch-französischer Festungen, zu denen hauptsächlich Bergen op Zoom, Antwerpen, Maastricht, Maubeuge, Valenciennes, Lille gehörten, in französischen Händen; außerdem hatte General Maison ein bewegliches Korps von 8000 Mann bei Lille zur Verfügung. Auf verbündeter Seite wurden die Plätze vom III. deutschen Korps unter dem Herzog von Weimar und einem britischen des Generals Graham beobachtet. Letzterer schloß Bergen op Zoom und das vorzugsweise stark besetzte Antwerpen ein; der Herzog, in der Mitte des bezeichneten Kreises, hielt die südlichen Plätze im Auge. Nach den Vorschriften des großen Hauptquartiers sollte der Herzog die Ausfälle von Antwerpen auf dem rechten Schelde-Ufer hindern, die Niederlande gegen Streifzüge Maisons schützen und zugleich den Verbindungen Bülows und Winzingerodes auf den Straßen von Beaumont und Mons über Avesnes nach Frankreich Deckung gewähren.

Das große Hauptquartier trug dem Widerstreben Carl Johans gegen den Krieg in Frankreich jetzt so viel Rechnung, daß es ihm die Rückendeckung gegen die Festungen in den Niederlanden übertragen und das Korps des Herzogs von Weimar nach Frankreich heranziehen wollte. Aber der Kronprinz weigerte sich jeder Thätigkeit, blieb mit seinen Schweden in den Quartieren an der Maas stehen und wies auch den nach ihm eintreffenden Wallmoden an, nicht weiter zu gehen. Die britische Regierung ließ ihm durch Thornton zwar ihre Unzufriedenheit aussprechen, daß er sie getäuscht habe, als er den Verabredungen entgegen ohne vorherige Mittheilung seine Hauptmacht zum Feldzuge in Holstein verwendete, statt sie nach Holland zu führen; sie erwarte nunmehr einen kräftigen Gebrauch derselben gegen den gemeinsamen Feind. Diesen und ähnlichen Vorwürfen hielt er als Erwiderung entgegen, daß man ihm die Korps Bülow und Winzingerode genommen, den ihm anfangs zugewiesenen Sachsen eine andere Bestimmung gegeben habe und ihm nicht zumuthen könne, in einer anderen Stellung denn als Feldherr einer Armee aufzutreten. Die Erhebung Norwegens gegen die Einverleibung in Schweden, wovon er am 1. März Nachricht erhielt, bot ihm neue Gelegenheit, den Bevollmächtigten gegenüber sein weiteres Vorrücken für unmöglich zu erklären.

Als man ihm anbietet, außer Graham die Truppen des Prinzen

von Oranien unter seinen Befehl zu stellen, erklärt er sich am 10. März zwar unter Vorbehalt bereit, das Kommando in den Niederlanden zu übernehmen; aber es gelingt ihm, mit Einwänden die Sache so hinzuziehen, daß weder er noch seine Schweden irgend eine Thätigkeit zu entwickeln brauchen.

So vom Kronprinzen gänzlich im Stich gelassen, bemühen sich Graham und gleich darauf Weimar, deren Aufgabe dem thätigen und starken Feinde gegenüber immer schwieriger wurde, in die Wette um die Unterstützung Wallmodens, welcher selbst dazu Anregung giebt, sobald seine Truppen an der Maas eintreffen. Dem Subsidien zahlenden England, dessen moralischer Beistand überdies bei der noch bevorstehenden Inbesitznahme Norwegens nicht zu entbehren war, durfte eine Verweigerung der Legion nicht geboten werden, und Carl Johan gab nach, daß Wallmoden am 23. März zu Grahams Unterstützung abmarschirte. Doch war die Nachsicht Englands jetzt so weit erschöpft, daß ein Befehl des Prinz-Regenten das Korps Wallmoden von der Nord-Armee trennte, bevor noch — am 9. April — die Nachricht von der Abdankung Napoleons einging und in den Niederlanden Waffenruhe eintrat.

In einjährigem schlachtenreichen Feldzuge hatte Carl Johan nicht geschlagen. Persönlicher Vortheil hatte ihn einem Bündniß beitreten lassen, das seinen Neigungen widerstrebte. Seine politische Berechnung war darauf angesetzt, durch den Schein von Theilnahme am Bunde sich zum Theilnehmer an dessen Erfolgen zu machen, Norwegen ohne eigene Opfer zu gewinnen und damit eine sichere Stellung auf dem fremden Thron sich zu verschaffen. Hatte das Ansehen eines französischen Marschalls ihm die Wahl zum schwedischen Thronfolger eingetragen, so war er dadurch gebunden, dieses Ansehen nicht einzubüßen, und es schien ihm sicherer, überhaupt den Kriegsgott nicht in Versuchung zu führen, Anderen die Feldherrnaufgaben zu überlassen, sich selbst jedem Wagniß zu versagen, als daß er dem gefürchteten Napoleon gegenüber der Möglichkeit einer Niederlage sich aussetzte. — Zugleich sollten die schwedischen Truppen vor Verlusten gewahrt bleiben; sie erhielten grundsätzlich die dem Feinde abgewendeten Plätze und wurden, da die thätigen preußischen Generale sich nicht willenlos bannen ließen, mit den russischen Truppen vereinigt aus den Schlachten zurückgehalten bis zu dem Moment, wo nach entschiedenem Sieg die letzten Ruhmesstrahlen auf sie abgelenkt

werden könnten. Zur Vorbereitung eines politisch vortheilhaften Facits gehörte schließlich noch, daß in den Berichten (Bulletins) die thatsächlichen Leistungen der Preußen mit blassen Farben gemalt wurden, unter denen es möglich blieb, auch der negativen Heerführung den Schein eines Reliefs zu geben. — In einem Kampf, wo Hunderttausende dem gemeinsamen Ziel zum Opfer gebracht werden mußten, zählen die der Schweden nach wenigen Hunderten.

Mit Konsequenz hat Carl Johan verstanden, die verbündeten Truppen durch ihre Blutarbeit seine Frucht mitreifen zu lassen. Einem orientalischen Charakter würde sie alle Ehre machen. Der Versuch, ihn unter den Glorienschein der Ritterlichkeit zu stellen, bleibt vergebene Liebesmühe.

Die thatkräftige Energie der Nord-Armee war in Bülow personifizirt. Von ihm gingen die Leistungen aus, die ein Gewicht in die Wagschale des Krieges warfen, und nur die ihm willkürlich auferlegten Fesseln hinderten, sie noch höher zu steigern. Es war vergeblich, daß er an der Kette rüttelte, die ihn angeschlossen hielt; nur die vorderen Glieder konnte er klirren machen; ihr Ende lag in nicht erreichbarer, dem damaligen Auge selbst nicht erkennbarer Tiefe verankert. Mit der Eroberung Norwegens hatte man dem Kriege der Koalition ein Gebiet gewaltsam eingeflochten, das ihrem Interesse fremd war, und überdies wurde es durch einen Franzosenfreund vertreten, der die gemeinsamen Ziele dieses Krieges nicht wollte. Die Koalition übte nicht den der Lage entsprechenden Druck, um dann wenigstens das Aequivalent an Nutzen von ihm zu erzwingen, und ließ ihm Freiheit, seinen schädigenden Einfluß zu voller Geltung zu bringen.

Dieses Beugen unter Schwedens und seines Kronprinzen Interesse folgte mit Naturnothwendigkeit aus der vorangegangenen russischen Politik. Schweden war vergewaltigt worden; Alexanders Begehrlichkeit hatte das Bündniß mit Napoleon im Jahre 1807 benutzt, um einen Kriegsfall hervorzurufen und sich auf des Nachbars Kosten zu bereichern, ihm die Provinz Finland mit einer nationalen Bevölkerung zu entreißen. Daraus ging für Schweden das moralische Recht der Vergeltung hervor, und die Rußland gefährliche Sühne lag nahe, als der Sturm des Krieges von 1812 sich zusammenzog. Alexander mußte gewärtigen, Schweden auf Napoleons Seite treten und die Zahl seiner Feinde vermehren zu sehen. Das Natürliche wäre nun

gewesen, geschehenes Unrecht gut zu machen, den verletzten Gegner durch Rückgabe des entrissenen Landes zu versöhnen. Dazu wollte Alexander sich nicht herbeilassen; er zog es vor, die Wirkung eines Gewaltakts mit einem neuen Gewaltakt abzugleichen; er versprach, auf fremde Rechnung Beute zu machen, mit ihr als Preis die gerissene Lücke zu decken: das bei der ganzen Lage unbetheiligte Dänemark sollte Norwegens beraubt werden und russische Schuld büßen. Um dieses Unrechts willen mußte der Feind der Verbindung gegen Frankreich in diese eingeführt und ihm der Spielraum gelassen werden, auf dem er seine Pläne tummeln konnte.

Es ist wesentlich die sonst keineswegs bewährte Ausdauer Alexanders gewesen, welche — in glücklicher Weise genährt durch den moralischen Einfluß Steins und Pozzo di Borgos, ferner durch das Gefühl, von Napoleon persönlich in seiner Würde verletzt zu sein, sowie durch den Reiz des Bildes, an der Spitze der Sieger in die feindliche Hauptstadt einzuziehen — die locker gefügte Koalition bis zum Sturz der Napoleonischen Macht zusammengehalten hat. Wenn sie bei dem Gewicht, welches der Kaiser durch seine Persönlichkeit und seine Erfolge im Rathe Europas gewonnen hatte, das bis zum Ziel treibende Motiv gewesen ist und einem so bedeutenden Gegner gegenüber Anerkennung verdient, so darf doch nicht übersehen werden, daß Alexander neben ideal ritterlichen Seiten auch die Eigenthümlichkeit besaß, in sanguinischer Begehrlichkeit aus Nützlichkeitsgründen sich über die Moral der Mittel hinwegzutäuschen. Wie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten benutzte er hier sein Ansehen, um die ungerechte Auskunft, durch welche er den Gewinn Finlands zu sichern dachte, der Koalition aufzuerlegen. Es kann nur die innere Stimme gewesen sein, welche ihn zu der spontanen Aeußerung gegen Metternich: „Ihr verlangt doch nicht, daß ich Finland wieder herausgeben soll", veranlaßte, als nachmals die Reibungen mit Carl Johan hochgradig aufstiegen und die Schwierigkeiten einer angemessenen Abfindung für Schweden und Dänemark zur Erörterung kommen mußten. — Wir sahen, wie Preußen — und zwar Friedrich Wilhelm persönlich — und Oesterreich sich gegen die Vergewaltigung Dänemarks sträubten. Aber die Lage Beider, insbesondere der Schwächezustand Preußens, zwang sie, sich Rußland unter seinen Bedingungen zu verbünden und sich zu Mitschuldigen eines Unrechts zu machen, das sie verwarfen. Die britische Regierung, deren rivalisirendem Handel jede Schwächung Dänemarks zu Gute kam, trug gleiche Bedenken nicht.

Hiermit sind wir bis zu den Wurzeln des Baums hinabgestiegen, dessen Blüthen wir im Feldzug der Nord-Armee krank zu Boden fallen oder nur unter stärksten Reibungen bis zur Frucht durchbrechen sehen, und erkennen das Gift, welches an seinen Säften nagt. Bülow konnte die preußische Kraft nicht zur vollen Entfaltung bringen, weil ihm die Begehrlichkeit Alexanders schon mit der Eroberung Finlands den Boden verdorben hatte.

Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären![715])



